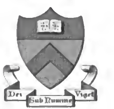

32101 064176082
Digitized by Google


Dei
Sub Numine
Viget



ABHANDLUNGEN

DER

HISTORISCHEN CLASSE

DER KÖNIGLICH BAYERISCHEN

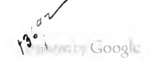
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

ZWEIUNDZWANZIGSTER BAND.

IN DER REIHE DER DENKSCHRIFTEN DER LXXII. BAND.

MÜNCHEN 1902.
VERLAG DER K. AKADEMIE
IN KOMMISSION DES G. FRANZ'SCHEN VERLAGS (J. ROTH).

AKADEMISCHE BUCHDRUCKEREI VON F. STRAUB IN MÜNCHEN.

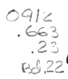


Inhalt des XXII. Bandes.

I. Abtheilung (1900). Seite

II. Abtheilung (1901—1902).

III. Abtheilung (1902).



Wittelsbacher Briefe

aus den Jahren 1590 bis 1610.

Mitgeteilt

von

Felix Stieve.

Abteilung VIII.

Einleitung.*)

Der vorliegenden Schlussabteilung der Wittelsbacher Briefe sind vier eigenhändige Schreiben des Erzherzogs Leopold [N. 389, 407, 420 und 421] wegen ihres wichtigen Inhaltes und wegen ihrer Bedeutung für das Wesen des jungen Fürsten eingefügt worden, obgleich sie nicht an Wittelsbacher gerichtet sind und mithin streng genommen nicht in diese Sammlung gehören. Der erste von ihnen äussert Leopolds tiefen Schmerz über die „Capitulationsresolution", durch welche König Matthias den Oesterreichern Religionsfreiheit bewilligte. Im zweiten gibt der junge Erzherzog seinem Bruder Ferdinand die Enttäuschung kund, welche er nach seiner Ankunft in der Festung Jülich durch die ihm entgegentretenden Schwierigkeiten erfuhr, und er trifft Verfügungen für den Fall seines Todes. Der dritte Brief bildet Auslassungen über Leopolds jüngeren Bruder, Erzherzog Karl, und dessen Umgebung und Mitteilungen über die jülicher Angelegenheit, deren Kenntnis für uns um so wertvoller ist, als sie, da der Brief aufgefangen wurde, auf die Entwickelung der jülicher und der allgemeinen deutschen Verhältnisse nicht geringen Einfluss übten. Das vierte Schreiben endlich enthält beachtenswerte Andeutungen über verschiedene Persönlichkeiten und Angelegenheiten. Die anderen hier zur Veröffentlichung gelangenden Briefe entstammen ausser einem Schreiben der Königin Margaretha von Spanien an Herzog Maximilian [N. 416] sämtlich dem Verkehre der bairischen Fürsten mit einander und mit den Fürsten des grazer Hauses.

Ein grosser Teil derselben ist von Coadjutor Ferdinand verfasst, auch jetzt haben wir indes in ihnen und den übrigen Acten den Mangel derjenigen Nachrichten, welche uns der Briefwechsel Ferdinands früher vermittelte, zu beklagen. Persönliche Angelegenheiten werden ausser bei den unten zu erwähnenden Verhandlungen wegen des Herzogs Albrecht nur einmal erwähnt. Ein Kanzleischreiben des Coadjutors vom 18. Januar 1610 bittet nämlich den Herzog Maximilian um Uebersendung von Blumen, Steinobst und ausländischen Gewächsen für einen kleinen Garten, welchen er zu seiner Erholung in Bonn angelegt habe, und am 17. März erwidert der Bruder, dass er dem an ihn geschickten Gärtner das Gewünschte mitgebe.[1]) Ein anderer Brief Ferdinands [N. 437] gibt Ratschläge für Einkäufe, welche Maximilian auf der frankfurter Messe vorzunehmen gedachte. Ein dritter empfiehlt, durch eine eigenhändige Nachschrift verstärkt, seinen Vorschneider Erasmus Poyssel für die voraussichtlich bald zur Erledigung kommende Pflegerstelle zu Neuötting,[2]) welche Maxi-

*) Die folgende Abhandlung fand sich beinahe druckfertig in Stieve's Nachlass vor; es brauchte lediglich eine Reihe von Citaten ergänzt und eine Anzahl Aktenstücke aus den Sammlungen der historischen Kommission eingefügt zu werden. Mayr-Deisinger.

[1]) Ma. 39/21, 11 Or. und 17 Cpt. von Lackner für die Antwort Maximilians.

[2]) 10. Januar 1610, Ma. 39/21, 2 Or. Die eigh. Nschr. lautet: „Mein herzliebster herr brueder. Ich bitt E. L. ganz dienstbriederlich, Sie wollen Ir den armen Poyssel in gnaden lassen beuolhen [sein.]



milian jedoch seinen eigenen verdienten Leuten vorbehalten zu müssen erklärte.[1]) Weiter erhalten wir dann Andeutungen über einen Salzvertrag, welcher zwischen Baiern und dem Stifte Berchtesgaden verhandelt und abgeschlossen wurde,[2]) und über ein äusserst schroffes Auftreten des Erzbischofs von Salzburg gegen eine in Ferdinands Namen an denselben abgeordnete Gesandtschaft Maximilians,[3]) welche vermutlich schon länger schwebende Grenzstreitigkeiten[4]) betraf. Eingehende Nachrichten bieten sich nur über die Wahl Ferdinands zum Coadjutor seines Oheims Ernst im Bistum Hildesheim,[5]) wobei wir zugleich über die wirtschaftlichen, kirchlichen und politischen Verhältnisse dieses Stiftes wertvolle Aufschlüsse empfangen und wahrnehmen, wie der territoriale und confessionelle Kampf der Herzoge von Braunschweig gegen dasselbe stetig fortgedauert hatte.

Die treibende Kraft bei der Erwerbung Hildesheims scheint der kurkölnische geheime Rat und Dompropst zu Hildesheim Buchholz gewesen zu sein.[6]) Kf. Ernst hatte sich ebensowenig als Hg. Maximilian und Wilhelm ernster Bedenken entschlagen können. Hg. Maximilian mag sich dem Gutachten seiner geheimen Räte angeschlossen haben, deren Meinung dahin gieng, Coadjutor Ferdinand solle das Stift nicht anstreben, da von ihm erwartet werde, dass er, was doch unmöglich schien, das Stift durch seine Autorität und sein Vermögen erhalte. Der Coadjutor solle vielmehr darauf warten, dass etwa der Papst Ferdinand auf Bitten des Kapitels ersuche, das Stift anzunehmen, um es der katholischen Religion zu erhalten; auf diesem Wege würde auch eine günstigere Kapitulation erzielt werden können.[7]) Jedenfalls liess sich Maximilian zu keiner deutlich zustimmenden Aeusserung bewegen.[8]) Denn er vermutete mit Recht, dass seine Hilfe beansprucht würde, wenn das Restitutionsurteil gegen den Hg. von Braunschweig, der den grössten Teil der Stiftsgüter in Händen hatte, endlich einmal zur Execution ausgefertigt würde und Gewaltthaten des Braunschweigers

Es ist sich seiner wol zu erbarmen, derowegen ich biss dato gern das best gethan und noch gern thain wolt nach meiner geringen glegenheit. Ih wil dasjenih, so ihm E. L. zue gnaden thuen, halten, alss ob es mir selbst geschehen were."

[1]) 18. Januar 1610, a. a. O. 9 Cptcopie mit eigh. Aenderung des Hzs.

[2]) S. n. 390, 395. Am 10. Januar 1610 meldet F. seinem Bruder, er habe das ihm zugeschickte „de novo corrigierte vergleichsconcept" an das Capitel zu Berchtesgaden geschickt. Ma. 39/21, 6 Or. Im Mai stellte Ferdinands Secretär Schilling den vom Capitel besiegelten Vertrag dem Hz. mit der Bitte zu, ihn zu unterzeichnen, worauf dies auch von seinem Herrn geschehen solle. Das. 19 Or.

[3]) S. n. 396.

[4]) Vgl. Abt. VI, 401.

[5]) S. Beilage D.

[6]) Schon im Mai 1610 (vgl. Kf. Ernst an Hg. Wilhelm Ma. 95/9 2. Or.) hatte Buchholz in Hildesheim die Wahl Hz. Ferdinands zum Coadjutor mit dem Recht der Nachfolge eingeleitet. Ohne die Zustimmung der Beteiligten abzuwarten, hat er dann im Dezember dem Wunsch der Capitulare durch sofortige Vornahme der Wahl die Umtriebe des Hg. von Braunschweig, der nach der Resignation des Canonicus Mandeslo einen seiner Söhne ins Capitel zu bringen suchte, zu beseitigen, kein Hindernis entgegengestellt. Buchholz an Hz. Maximilian 20. Dez. 1610 ib. 20 eigh. Or.

[7]) ib. 6 Or.

[8]) Seinen Ausdruck im Schreiben vom 9. Jan. 1611 an Buchholz Cpt., er für seine Person würde „gern sehen und vorders wol gedulden", dass das Capitel mit der Wahl „libere und seiner gelegenheit nach auch allerseits ungeirret verfahre", wurde, wie aus Buchholzens Wahlbericht vom 28. Februar hervorgeht, zwar als eine Art Zustimmung aufgefasst; keinesfalles aber wollte Maximilian damit andeuten, dass man auf seine Hilfe rechnen dürfte, wie aus seinem Schreiben an Ferdinand ib. 49 Cpt. hervorgeht.

zur Folge hätten. Coadjutor Ferdinand erhielt daher auf die Frage, ob er annehmen solle, von Maximilian am 8. März 1611[1]) die unumwundene Erklärung, dass er auf seine oder des katholischen Bruders Hilfe nicht bauen dürfe; der gefährlichen Zeiten, der Entfernung und seiner grossen Anslagen für das gemeine Beste wegen könne er nichts thun, ohnehin wisse er auch noch nicht, ob sich Hildesheim in den katholischen Bund begeben wolle;[2]) sich gefährlichen Weiterungen ausser Lands auszusetzen, sei unverantwortlich.[3]) Immerhin war jetzt durch die Wahl Hg. Ferdinands der drohende Verlust einer Reichstagsstimme der Katholiken abgewendet.

Der hildesheimer Erfolg hatte für Ferdinand zunächst keine weitere Bedeutung und brachte ihm insbesondere keine Hilfe in derjenigen Schwierigkeit seiner kölner Regierung, welche stets die drückendste gewesen war. Ich meine die Geldnot.

Wie empfindlich sich diese während der durch den jülicher Erbstreit verursachten Gefahren geltend machte, beweisen verschiedene Klagen in Ferdinands Briefen. Im Mai 1610 überreichte sein Secretär Schilling dem Herzog Maximilian in München eine Eingabe, worin er sagte, er sei in Berchtesgaden gewesen, habe aber dort gar kein Geld gefunden, da die eigenen Bedürfnisse des Stiftes kaum zu decken seien; sein Herr sei also „abermal geschlagen" und müsse demselben vom Herzoge geholfen werden, wenn die unbezahlten Zinsen nicht gar zu hoch anschwellen sollten. Der Coadjutor habe allerdings jetzt ein richtiges Kammerwesen und eine genaue Hofhaltung angestellt, einige Diener abgedankt und andere mit Kost und Besoldung an das Erzstift gewiesen und angeordnet, dass die Kammerherren und Truchsessen nur mehr quartalweise dienten und mithin stets nur noch drei, ja wenn Malaspina[3]) fortkommt, nur noch zwei Kammerherren und drei Truchsessen bei Hofe seien. Man könne jedoch nicht hausen, so lange man nicht baares Geld habe und die hochverzinslichen Schulden abgezahlt seien. Obendrein würden in einem halben Jahre alle Lebensmittel doppelt so teuer als jetzt sein. Der Herzog möge also seinen Bruder „nur diesmal" nicht verlassen und mindestens die vor Jahresfrist bewilligten 5000 Gulden auszahlen lassen.[4]) Maximilian, welcher aus Erfahrung wusste, dass keine Leistung von seiner Seite die Erneuerung der Bitte, nur diesmal zu helfen, ausschliessen werde, erhob Bedenken, wozu die gerade damals näher tretende Aussicht auf einen Krieg mit der protestantischen Union Anlass in Fülle bot, und wies Schilling schliesslich an den Präsidenten seiner Hofkammer. Auch dieser machte Schwierigkeiten, gab indes schliesslich die Möglichkeit einer Hilfe zu. Darauf steigerte Schilling seine Forderung auf 12—15000 Gulden, damit sein Herr die Leibrentner, welchen er 10—12% zahlen müsse,[5]) befriedigen, die anderen Gläu-

---

[1]) Am a. O. 49 Cpt. v. Lackner u. Donnersberg vom 26. Februar; 53 Cptcop. v. Lackner mit Zusätzen Herwarts vom 28. Febr.; 59 Cptcop. vom 8. März mit Zusätzen Maximilians.

[2]) Dies sind die einzigen eigenhändigen Zusätze Maximilians in den Akten der Coadjutorwahl. Am 28. Februar 1611 berichtet Buchholz, er habe das Capitel in Hildesheim veranlasst an Maximilian und Wilhelm ein Gesuch um Zustimmung zu richten und den Coadjutor nochmals zur Annahme aufzufordern. Sofort bereitete er auch die Wahl eines Nachfolgers Kf. Ernsts in Münster vor. A. a. O. E. 51 eigh. Or.

[3]) Vgl. Abt. IV, 124^3, V, 169, VI, 436, 475.

[4]) Ma. 39/21, 19 eigh. Or.

[5]) Wol für die Verzögerung der Bezahlung ihrer Renten.

biger beschwichtigen und seinen armen Dienern ein wenig helfen könne.[1]) Was er erreichte, ist nicht ersichtlich. In jedem Falle reichte es nicht hin, die Geldnot des Coadjutors zu beseitigen, welche durch die andauernden jülicher Wirren gesteigert wurde, während zugleich die Einfälle des Kriegsvolkes der „Possedierenden" die Leistungsfähigkeit der Stiftsuntertanen noch weiter schwächten.[2])

Von anderen Stiftsangelegenheiten wird in unseren Acten eine grobe Ungebür erwähnt, welche die Bürgerschaft von Neuss gegen den Coadjutor verübte.[3]) Zahlreicher sind die Mitteilungen, welche die leidige Schuldforderung Baierns an das kölner Erzstift betreffen, eine Angelegenheit, welche auch schon in früheren Abteilungen dieser Veröffentlichung wiederholt behandelt werden musste.[4])

Abgesehen von gelegentlicher Erwähnung anderer Dinge lassen sich die Briefe dieser Veröffentlichung in fünf Gruppen scheiden. Die erste betrifft die böhmischen und österreichischen Religionshändel und die Bemühungen um eine Aussöhnung zwischen Kaiser Rudolf II. und König Matthias. Die zweite befasst sich mit den jülicher Wirren, in welche Erzherzog Leopold entscheidend einzugreifen suchte, indem er sich in die Festung Jülich begab, und von welchen Coadjutor Ferdinand im Erzstifte Köln mannigfach bedroht und betroffen wurde. Die dritte behandelt, oft mit der zweiten verbunden, Angelegenheiten des unter dem Namen der Liga bekannten Bundes katholischer Reichsstände und dessen von Coadjutor Ferdinand emsig betriebene und endlich erlangte Hilfe für das Erzstift Köln. Die vierte Gruppe gilt den erneuten Bemühungen Herzog Wilhelms, die Entscheidung über die Nachfolge in Baiern zu Gunsten seines jüngsten Sohnes Albrecht herbeizuführen, und diesen passend zu verheiraten. Die fünfte endlich ist erfüllt von Verhandlungen über die Frage, ob Herzogin Magdalena von Baiern mit König Matthias oder mit Erzherzog Leopold zu verheiraten sei und ob Letzterer zum Nachfolger Rudolfs II. in Böhmen und Deutschland befördert werden könne.

Die Erläuterung der drei ersten Gruppen unterlasse ich aus dem Grunde, welcher mich in Bezug auf verschiedene Briefe der siebenten Abteilung[5]) zu gleicher Enthaltung bestimmte. Zur Ergänzung der vierten Gruppe vermag ich nur Weniges beizubringen.

Im Juli 1609 reiste Herzog Wilhelm in das Bad Tönnisstein bei Coblenz, wo er eine Kur gebrauchen und mit Coadjutor Ferdinand sowie mit Churfürst Ernst zusammentreffen wollte.[6]) Bei dieser Gelegenheit gedachte er seinen Sohn mit Hilfe seines Bruders zum Verzicht auf die Nachfolge in Baiern und auf eine Heirat zu bewegen. Im Beginn des nächsten Jahres endete die Frist, nach deren Ablauf sich, falls Herzog Maximilians Ehe kinderlos bliebe, einer seiner Brüder verheiraten und damit die Anwartschaft auf die Nachfolge in

---

[1]) Ma. 39/21, 21 eigh. Or.

[2]) Vgl. n. 432.

[3]) S. Beilage C.

[4]) Stieve beabsichtigte, wie aus einer Notiz hervorgeht, an dieser Stelle in einem Excurs die Schicksale der kölnischen Schuld zu behandeln. Vorgefunden hat sich davon nichts, auch ist mir nicht bekannt, wie weit und in welchem Umfange er dieselben zu verfolgen vor hatte.

[5]) S. daselbst S. 669.

[6]) S. n. 406 [welche auch für das Folgende zu Grunde liegt]. Am 2. August meldete Ferdinand dem Hz. Maximilian, dass der Vater seit einigen Tagen mit ihm in T. weile und Chf. Ernst gegen den 16. auf der Reise nach Mainz bei ihnen eintreffen werde. Mc. Entst. d. dreissigj. Krieges II n. 14, 17 Or.

der Regierung erhalten sollte.[1]) Es erschien also für Wilhelm dringlich, von Ferdinand, welcher als der Aeltere zunächst berechtigt war, eine endgültige Erklärung zu erlangen, welche seinen Lieblingssohn Albrecht an dessen Stelle treten liess. Seine früher in dieser Richtung unternommenen Versuche waren gescheitert, da weder Ferdinand die Entsagung leisten noch Herzog Maximilian die Verheiratung eines Bruders vor der verabredeten Zeit gestatten wollte.[2]) Dies hatte Verstimmung und Mistrauen in ihm zurückgelassen und diese Empfindungen richteten sich vor allem gegen Maximilian, welchem er den Widerstand Ferdinands und die denselben unterstützende Haltung des Churfürsten Ernst zuschrieb. Er hatte daher vor seiner Abreise wol nicht mit dem Herzoge über seinen Wunsch gesprochen, damit derselbe nicht Anlass nehme, ihm entgegenzuwirken. Unterwegs kam ihm jedoch der Verdacht, dass dies dennoch geschehe, und er wandte sich an den Rat Viepeck, der in all solchen Familienhändeln der Vertraute der Herzoge gewesen zu sein scheint, um eine Willensäusserung Maximilians zu erlangen.

Während er dieselbe erwartete, wurden ihm auf der Weiterreise Mitteilungen gemacht, welche seinen Argwohn verstärkten und zugleich meldeten, dass Ferdinand nach der Regierung in Baiern trachte, um grössere Freiheit des Lebens zu geniessen und wol gar zu heiraten. Das brachte sein Blut in Wallung und der Gedanke, dass er, wenn er die Regierung nicht an Maximilian abgegeben hätte, seinen Willen mühelos würde durchsetzen können, sowie die Erinnerung an andere Fälle, worin sich die gleiche Empfindung ihm aufgedrängt haben mochte,[3]) dürften seine Erregung gesteigert haben. In hellem Zorne schrieb er, um Klarheit über Maximilians Absichten zu erlangen, einen neuen Brief an Viepeck, worin er sich in bitteren Ausfällen gegen seine älteren Söhne und gegen seinen Bruder erging. [n. 406.] Zugleich machte er in seiner Ungeduld nun auch dem Coadjutor — wie es scheint, durch einen Abgeordneten — Mitteilung von seinen Absichten.[4])

Viepeck legte Wilhelms Brief dem regierenden Herrn vor. Dieser erwiderte jedoch ausser kurzer Rüge der Anklagen seines Vaters nur, dass er, wie er schon früher erklärt habe, sich nicht in die Sachen mischen könne, [n. 409] und in derselben Weise beantwortete er unter Beifügung dieses Bescheides und des ihn veranlassenden Briefes die Anzeige Ferdinands [n. 408] von dem bei demselben erfolgten Anbringen des Vaters.[5])

---

1) Vgl. Abt. VI, 369.

2) S. Abt. VI, 367 fg. und VII, 666.

3) So bei den Verhandlungen über die Verheiratung Albrechts und seiner Tochter Magdalena, s. Abt. VI und VII.

4) S. n. 408. Die dort erwähnte Beilage fehlt.

5) Er schrieb dem Coadjutor: „Ich wais schier nit, wie ichs versten soll, das man mich uber mein zum öftern beschehne resolution in dise sah einziehen will, da ich doch je und almal der mainung gewesen und noch bin, kainem meiner brueder ichtwas, so meiner verschreibung [s. Abt. VI, 373 Anm. 6] zugegen, zuzumuten .... Werden auch E. L. sich guetestails noch zu erinnern haben, was ich Derselben eben in diser sach under vorigem wehrenden tractat zuegeschriben, das, so wenig ich dem hern vatter hier cooperieren helfen kinde, so wenig wisse E. L. ich zu raten, weil sowol [das] ain als das ander besagter meiner gegenschreibung zuwider, alles aber lediglich bei E. L. stet, was Sie dis orts thun oder lassen wollen und bei Irer voriger resolution zu beharn oder dieselbe weiter zu extendiern. E. L. haben hierunder mich nit anzusehen; Die mugen Irem belieben nach disfals verfarn." Mc. Matthias' Heirat n. 804 Cpt. von Donnersberg. Nach einem Kanzleivermerk wäre der Brief am 12. geschrieben. Dies kann indes nicht richtig sein, da Ferdinand ihn bereits am 16. in n. 410 beantwortet und kein Grund denkbar ist, warum Max. auf den ohne Zweifel am 7. oder 8. eingetroffenen Brief Ferdinands vom 2. [n. 408] erst am 12., dann aber durch Kurier geantwortet haben sollte.

Der Coadjutor äusserte gegen den Bruder [in n. 410] am 16. August lebhafteren Unwillen über die wider ihn gerichtete Beschuldigung, dass er nach der bairischen Regierung und dem weltlichen Stande lechze, und versicherte, dass dieselbe grundlos sei, er vermied indes eine bestimmte Erklärung, dass er geistlich bleiben wolle. Sein Vater hatte bis dahin offenbar mit ihm noch keine weitere Verhandlung gepflogen, obwol er denselben schon zwei Wochen vorher und seitdem vertraulich öfter[1]) besucht hatte. Vermutlich hatte Wilhelm auf die Ankunft Ernsts gewartet. Dieser traf nun eben am 16. bei Ferdinand ein und der Coadjutor dürfte ihn zum Vater begleitet haben. Was dort besprochen wurde, erfahren wir nicht. Ferdinand muss sich jedoch damals oder bald darauf mindestens zum Verzicht auf die Verheiratung verstanden haben, denn gegen Ende des Jahres finden wir Wilhelm auf der Suche nach einer Frau für seinen Liebling, welche freilich zunächst noch keinen Erfolg hatte.[2])

Hatte nun hier der zärtliche Vater seinen Willen durchgesetzt, so fanden in der Angelegenheit, womit sich die fünfte Gruppe unserer Briefe beschäftigt, seine Wünsche schmerzliche Enttäuschung.

Wir wissen, dass die Werbung des Erzherzogs Matthias um die Hand der jüngsten Tochter Wilhelms Magdalena nach langem Schwanken abschlägig beschieden, der Gedanke an diese Verbindung von Wilhelm jedoch keineswegs aufgegeben und, nachdem Matthias die ungarische Krone empfangen hatte, aufs neue erörtert worden war, ohne dass ein bestimmter Entschluss gefasst wurde.[3])

Anfang Februar 1609 kam nun dem münchner Hofe die Nachricht zu, dass eine Erneuerung der Werbung beabsichtigt sei. Inzwischen war jedoch die Stimmung für eine solche noch ungünstiger geworden. Man wusste allerdings, dass Erzherzog Leopold sich eifrigst bemühe, Matthias mit dem Kaiser auszusöhnen, und dass er zuversichtlich Erfolg hoffe, aber sogar Wilhelm zweifelte an der Möglichkeit des Gelingens der Vermittelung und die Händel, worein der König mit den Religionsfreiheit fordernden Protestanten Oesterreichs verwickelt war, erweckten die Besorgnis, dass derselbe entweder in Krieg mit seinen Untertanen geraten oder zu Bewilligungen, welche eifrigen Katholiken unverantwortlich dünkten, gezwungen werden würde. So ersuchte denn Wilhelm seine Tochter Maria Anna, zu sorgen, dass ihr Gemal, Erzherzog Ferdinand, Khlesl von einem neuen Versuche wegen der Heirat abmahnen möge.

Die Anregung der Sache liess jedoch den alten Herrn und Magdalena aufs neue darüber nachsinnen, ob nicht eine andere Verbindung möglich sei, und sie verfielen auf den polnischen Kronprinzen Ladislaus Sigismund. Alsbald bat Wilhelm seine grazer Tochter, dass sie und Erzherzog Ferdinand, dessen Schwester mit dem Könige von Polen vermählt war, die Vermittelung übernehmen möchten.

Maria Anna äusserte sowol gegen den polnischen Plan wie gegen das Khlesl betreffende Ansuchen Bedenken. [n. 387.] Daher liess nun Wilhelm die Frage, ob an eine Heirat Magdalenas mit Matthias überhaupt noch gedacht werden könne, durch den Obersthofmeister

---

[1]) Es scheint, dass Ferdinand sich in Andernach aufhielt, von wo er am 16. schrieb.

[2]) S. n. 422 und 423.

[3]) S. Abt. VII, 677 fg.

Rechberg, Donnersberg, Herwart, Gailkircher und Viepeck erörtern. Diese antworteten[1]) mit entschiedenem Nein, da auch für den Fall, dass ein Ausgleich zwischen dem Kaiser und Matthias zustande komme, das Unvermögen des Königs ein unüberwindliches Hindernis bilde. Ein von ihnen beigelegtes Gutachten eines Theologen[2]) unterstützte ihre Meinung. Sie empfahlen aber, jede unmittelbare oder sonstige Kundgebung an Khlesl zu verschieben, bis genügender Anlass dazu gegeben werde, und der Prinzessin Magdalena „das Hauptbedenken, sovil immer möglich, wohl zu verstehen zu geben," damit, wenn sie, wie unzweifelhaft zu erwarten, die Heirat ablehne, man dies seiner Zeit Khlesl anzeigen und so desto sicherer alle weiteren Bemühungen abschneiden könne.[3])

Ob die von den Räten schon wiederholt beantragte[4]) Aufklärung der Prinzessin jetzt endlich erfolgte,[5]) ist nicht ersichtlich. Dem Urteile über die Heiratsfrage schloss Wilhelm sich an. Dagegen wich er in Hinsicht auf das Khlesl gegenüber zu beobachtende Verhalten von der Meinung der Räte ab, indem er ein Schreiben an Erzherzogin Maria richtete und dem Bischofe mitzuteilen bat, worin er ihr meldete, dass ihre drei Brüder, Churfürst Ernst und er selbst oft und viel darüber nachgedacht hätten, was zu thun sei, wann Matthias sich der Heirat halber wieder anmelde, und dass sie zu der Ansicht gekommen seien, die Sache könne auch dann, wenn die Aussöhnung des Königs mit dem Kaiser gelinge, aus den der Erzherzogin und ihrem Gemal bekannten Gründen nicht weiter verfolgt werden, Maria Anna möge also zu neuer Anregung nicht Anlass geben und wenn etwas an sie gebracht werde, sogleich erwidern, dass man auf die Heirat nicht mehr zu rechnen habe.[6])

Maximilian scheint gegen diese grobe Abfertigung, welche Matthias und Khlesl tief beleidigen musste, keine Einsprache erhoben zu haben. Er mochte zufrieden sein, dass der Vater endlich einen entscheidenden Schritt aus eigenem Entschlusse vollzog und der Erneuerung der ihm widerwärtigen Verhandlungen vorbengte.

Erzherzog Ferdinand kam dem Auftrage seines Schwiegervaters nach[7]) und so konnte die Angelegenheit erledigt erscheinen.

Den polnischen Plan hatte Wilhelm nicht fallen zu lassen gedacht. Er hatte der grazer Tochter geantwortet, dass er ihre Bedenken unerheblich finde, und gebeten, die Sache bei Gelegenheit anzuregen und nach Kräften zu befördern.[8]) Von weiteren Verhandlungen liegt jedoch kein Zeugnis vor und vermutlich wurden die Gedanken des Herzogs und Magdalenas bald auf ein anderes Ziel gelenkt.

---

[1]) Mc. Matthias Heirat n. 292 Or.

[2]) A. a. O. n. 305 Or. Es ist gedruckt bei Hammer Khlesl II Beilagen 144 als ärztliches Gutachten, obwol sein Inhalt hinlänglich beweist, dass es von einem Theologen herrührt.

[3]) Die Zeit des Gutachtens wird dadurch bestimmt, dass Maximilian es am 16. März 1609 durch seinen „eben jez" an den Rhein zurückkehrenden Bruder Ferdinand [vgl. Abt. VII, 667] dem Chf. von Köln mit der Bitte, seine Ansicht über die Sache zu äussern, schickte. A. a. O. n. 296 Cpt. von Donnersberg mit eigh. Zusätzen des Hgs. Dieser ersetzte dabei das zuerst von ihm gebrauchte Wort „communicieren" durch „endekhen."

[4]) Vgl. Abt. VII.

[5]) Dass es schon früher geschehen sei, schliesst die Bemerkung der Räte doch wol aus.

[6]) 1. April, Mc. Matthias Heirat n. 300, Copie von Donnersberg. Vgl. hier n. 392 und 393. Gedruckt bei Hammer Khlesl II, Beil. n. 254.

[7]) S. n. 451 Nachr.

[8]) 1. April, Mc. Matthias Heirat n. 299, Copie von Donnersberg.

Anfang April 1609 schickte Erzherzog Leopold seinen Beichtvater, den Jesuiten Heinrich Aquentius, nach München, um einen Besuch, welchen er dort abstatten wollte, einzuleiten.[1]) Vier Wochen später kam er dann selbst[2]) und, wenn es nicht bereits P. Heinrich gethan hatte, so brachte nun gewiss er, um sich die Unterstützung der bairischen Fürsten zu sichern, seinen Plan zur Sprache, dass er mit Hilfe des Kaisers die böhmische und die deutsche Krone erwerben wolle.[3]) Wir dürfen dies annehmen, obwol in den Acten nicht die mindeste Andeutung darüber vorliegt. Schon vor zwei Jahren hatte Rudolf II. wiederholt die Absicht geäussert, Leopold zu seinem Nachfolger zu machen und hatte dieser die Zuversicht, dass es geschehen werde, geäussert.[4]) Nachdem Matthias dem Kaiser Ungarn, Oesterreich und Mähren abgedrungen hatte und Leopolds Versuch, eine Aussöhnung zu bewirken, gescheitert war, mochte der Kaiser auf den Gedanken zurückgekommen sein. Leopold aber hatte sich wol schon gegenüber den Anfängen des böhmischen Kampfes um Religionsfreiheit für den, wie es scheint, von seinem Beichtvater entworfenen Plan[5]) begeistert, dass er, zum Könige von Böhmen und Deutschland erhoben, als Vorkämpfer des Katholizismus und der Herrscherrechte gegen die böhmischen und weiterhin auch gegen die deutschen Protestanten auftreten solle. Unzweifelhaft ist in jedem Falle, dass er in München die Aussicht, dass er eine grosse weltliche Stellung erlangen werde, eröffnet haben muss, denn Herzogin Magdalena kann nur damals die tiefe Neigung für ihn, welche sie später[6]) äusserte, gefasst haben, weil sie mindestens noch Ende October 1608 gesonnen war, auf die Werbung des Matthias einzugehen,[7]) und von da an bis Ende 1610, wo sie ihre Liebe zu Leopold bekannte, diesen eben nur im Mai 1609 sah, die Voraussetzung aber für ihre Zuwendung zu dem Erzherzoge bei ihren streng kirchlichen Anschauungen und ihrem Verlangen nach Verheiratung nur dadurch geschaffen werden konnte, dass dessen Austritt aus dem weltlichen Stande wahrscheinlich wurde, was wieder nur durch den angedeuteten Plan möglich werden konnte.

Dem Erzherzog selbst oder seinem Ratgeber lag der Gedanke an die Vermälung mit Magdalena nahe, sobald jener Plan ernstlich entworfen wurde, denn die Heirat war das sicherste Mittel, um die Unterstützung des mächtigen bairischen Nachbars und seines Oheims, des Churfürsten Ernst, für das kühne Unternehmen zu sichern. Aehnliche Berechnungen, wie sie Khlesl zur Werbung für Matthias bestimmt hatten, mussten Leopold antreiben, die Hand der Prinzessin für sich zu begehren, und es wäre befremdlich, wenn er nicht an die Bemühungen um Hilfe für seine politischen Entwürfe sofort solche um die Heirat angeknüpft hätte. Müssen wir also in Anbetracht der Liebe Magdalenas annehmen, dass Leopold im Mai 1609 bereits mit jenen Entwürfen hervortrat, so sind wir auch genötigt zu glauben, dass er die Heirat plante und vorzubereiten versuchte.

---

[1]) Die Zeit der Abordnung ergibt sich daraus, dass Leopold in n. 396 bemerkt, er habe auf den Bericht seines Beichtvaters hin alsbald nach Ostern kommen wollen. Ostern aber traf auf den 19. April.

[2]) S. n. 396 und 397.

[3]) Cf. Br. u. A. VI, n. 404.

[4]) Briefe und Acten V, 867 und 871 fg.

[5]) Vgl. Gindely, Rudolf II., I, p. 334.

[6]) n. 456.

[7]) S. Abt. VII, n. 707.

Wie weit er in seinen Enthüllungen ging, entzieht sich der Vermutung. Gegenüber dem kühlen, unnahbaren Maximilian wird er gewiss Zurückhaltung beobachtet haben und in jedem Falle zeigte der Herzog, wie sein späteres Verhalten beweist, kein Entgegenkommen. Wilhelms V. Wesen dagegen musste den Erzherzog jeder Scheu entledigen und der fromme, staatsmännischen Sinnes entbehrende Herr erwärmte sich gewiss ebenso für die dem Katholizismus so grosse Förderung versprechenden politischen Pläne seines Neffen, wie er und seine Tochter den Heiratsplan, obwol dessen Verwirklichung gefahrvoll erschien und Leopold nur acht Monate älter war als Magdalena, mit Entzücken aufnehmen mussten, weil sich hier die letzte Möglichkeit zur Vermälung zu bieten schien, nachdem soeben Matthias endgültig abgewiesen und die polnische Verbindung durch die grazer Einwendungen mindestens sehr zweifelhaft gemacht worden war. Wenn etwa acht Monate später am bairischen Hofe offen davon gesprochen wurde, dass Leopold Magdalena heiraten wolle,[1]) und wenn in der Folge Andeutungen fallen, dass eine Art Verlobung stattgefunden habe,[2]) so werden wir den Anlass dazu wol kaum anderswo als bei dieser im Mai 1609 erfolgten Begegnung gegeben erachten können. Dass damals Beziehungen besonderer Art zwischen Leopold und dem münchner Hofe entstanden, können wir, obwol von einem Briefwechsel zwischen ihm und Wilhelm keine Spur erhalten ist, daraus folgern, dass er seit unserer Zusammenkunft mit Maximilian, welchem er früher trotz der nahen Verwandtschaft und der Nachbarschaft und mannigfachen Händel seines Stiftes Passau mit Baiern kaum einmal geschrieben hatte, einen äusserst lebhaften und vertraulichen Verkehr unterhielt, eifrig für dessen Interessen eintritt[3]) und, nachdem er nach Jülich gegangen war, demselben allwöchentlich über die dortigen Verhältnisse Bericht erstattet. Aus den allgemeinen politischen Verhältnissen lässt sich diese angelegentliche Pflege der Beziehungen zu Maximilian nicht erklären. Dass aber dabei nie von Leopolds geheimen Plänen die Rede ist, begreift sich bei Maximilians Art und Wesen sehr leicht. Ihm durfte man nicht von Plänen reden, für deren Verwirklichung noch jede feste Grundlage fehlte.

Den ersten Schritt zu ihrer Ausführung bildete es, dass Leopold im Juli 1609 nach Jülich gieng, um im Namen des Kaisers die Sequestration der streitigen Erbschaft, deren sich Brandenburg und Neuburg mit Gewalt zu bemächtigen suchten, zu vollziehen.[4]) Bald entschlossen sich dann die geistlichen Churfürsten, dem Kaiser zu empfehlen, dass er Leopolds Wahl zum römischen Könige betreiben möge,[5]) und Churfürst Ernst übernahm es, Rudolf in diesem Sinne zu bearbeiten, als ihn der Kaiser im Herbst 1609 zu sich berief, um darüber zu beraten, wie er sich an seinem Bruder Matthias wegen der Abnötigung Ungarns, Mährens und Oesterreichs rächen könne.

Ernst machte von seiner Absicht dem Herzog Maximilian Ende October, ehe er die Reise nach Prag antrat, Mitteilung. Dieser aber erhob Einsprache. In einem ausführlichen,

---

[1]) S. Beilage B n. 5 und 40 am Schluss.

[2]) In n. 450 heisst es, Magd. glaube nicht, dass sich ihr Vater ohne Leopolds Vorwissen in etwas einlassen werde, weil er wisse „was bisher früber gangen“, in n. 455 und in n. 456 „wie der p. Torentin, auch der meinung ist, wenn man sich bei dem Leopolt kunt ausreden“.

[3]) Vgl. n. 399, n. 400, n. 402.

[4]) Hierüber Näheres in den Briefen u. Acten, VIII. Bd.

[5]) Auch hierüber nähere Mitteilungen im VIII. Bande.

von Donnersberg entworfenen und dann von diesem, Herwart und ihm selbst überarbeiteten „Discurs"[1]) führte er aus, dass es sehr zweifelhaft sei, ob die protestantischen Churfürsten sich überhaupt zu einem Wahltage verstehen würden und Leopold dort die Mehrheit der Stimmen erhalten werde, dass dagegen gewiss Matthias seine Ansprüche auf die Kaiserkrone mit Hilfe seiner Länder, aller oder doch der meisten protestantischen Reichsstände und sogar der Türken und Tataren zur Geltung zu bringen suchen und so ein grosser Krieg entstehen werde, in welchem sich zu verteidigen und die Wahl Leopolds zu behaupten, weder der Kaiser noch der eben erst gestiftete katholische Bund noch die gesamte katholische Partei die Mittel besässen, während auf ausländische Hilfe nicht zu rechnen sei. Wenn dabei besonders betont wurde, dass Baiern die grösste Gefahr und Last zufallen werde, dass dessen Verderben auch das der katholischen Religion im Reiche nach sich ziehen müsse und dass es von der Wahl Leopolds für sich wenig Nutzen zu erwarten habe, und wenn am Schlusse schwungvoll erklärt wurde, dass es Baiern nicht zuzumuten sei, sein Alles aufs Spiel zu setzen, um die Wahl eines Oesterreichers gegen die eines anderen durchzusetzen, so richteten sich diese ohne genügenden Anlass vorgebrachten Ausführungen wol gegen eine von Herzog Wilhelm kundgegebene Neigung, für Leopold einzutreten, wie denn auch aus der Bemerkung, der Erzherzog trage wenig Neigung zu Maximilian[2]) wol ein geheimer Groll gegen Wilhelms Pläne sprechen dürfte, da der Fall, auf welchen das Gutachten zur Begründung der Anklage hinweist, nicht ausreicht, um jene in ihrer Allgemeinheit — namentlich nach dem seit dem Mai 1609 beobachteten Verhalten Leopolds — zu rechtfertigen.

Maximilians Erklärung liess den Churfürsten Ernst von seinem Vorhaben abstehen, denn nicht nur war das Gewicht seiner Gegengründe nicht zu verkennen, sondern man konnte auch ohne seine Mitwirkung auf Erfolg nicht hoffen. Wilhelm dagegen dürfte mit gewohnter Zähigkeit an dem Plane, von welchem das Einlaufen seiner Tochter in den Ehehafen abhängig schien, festgehalten haben. Wenigstens scheint es mir undenkbar, dass der Antrag, Maximilian selbst solle wie aus eigenem Entschlusse die Wahl Leopolds betreiben, von anderer Seite an den Herzog gebracht worden sein könnte oder dass dieser einem anderen Vertreter gegenüber sich zu einer so eingehenden Erörterung herbeigelassen haben würde, wie sie in einem dem Anfang des Jahres 1610 angehörenden Actenstücke[3]) vorliegt. Auf Wilhelm weist auch einerseits der Umstand, dass in diesem Actenstücke wiederholt von der Absicht Leopolds, Magdalena zu heiraten, die Rede ist, anderseits die ganze, auf Baiern

[1]) S. Beilage A.

[2]) Es ist zu beachten, dass hier nicht vom Hause Baiern im Allgemeinen gesprochen wird.

[3]) S. Beilage B. Die Entstehungszeit der Schrift ergibt sich aus Folgendem: In Absatz 19 wird eine Stelle des hier unter n. 420 mitgeteilten Briefes vom 5. Dezember 1609 als den Protestanten bekannt angeführt. Der Brief war aufgefangen worden; bis aber von seinem Eindrucke auf die Protestanten zu Maximilian Kunde kam, mussten doch mindestens mehrere Wochen vergehen. In n. 34 ferner heisst es, Frankreich und Holland ständen in starker Rüstung und hätten Leopold in der jülicher Sache „offendirt." Der letzte Ausdruck könnte als Anspielung auf die Eroberung Jülichs gedeutet werden, da jedoch von dieser ebensowenig die Rede ist wie von dem Zusammenstosse Leopolds mit den Protestanten im Elsass oder gar von dem Passauervolke, und da in n. 19 eben nur des Briefes vom 5. Dezember 1609 als eines Anstosses für die Protestanten gedacht wird, dagegen auf den grazer Fürstentag, der in Aussicht stand, nicht angespielt wird, so werden wir das Schriftstück in den Anfang des Jahres 1610 verweisen müssen.

zugespitzte und Maximilians als des regierenden Fürsten Pflichten und Interessen betonende Beweisführung, dass das Ansinnen durchaus verfehlt sei. Da aber das von Jocher, Herwart und Maximilian bearbeitete Schriftstück so gehalten ist, als ob eine andere Person über des Herzogs Anschauungen berichte, so werden wir annehmen dürfen, dass es zur Mitteilung an Leopold bestimmt war und mithin dieser Wilhelms Anregung der Sache bei Maximilian veranlasst hatte. Hierauf deutet auch wie manche andere mittelbar an Leopold gerichtete Stelle, so namentlich der Schluss der Erörterungen, welcher sich geradezu auf die durch den Heiratsplan für den Erzherzog gebotenen Rücksichten beruft.

Nach dieser erneuten Abweisung scheint ein weiteres Anbringen nicht erfolgt zu sein. Als aber Rudolf II. im Juni 1610 an Herzog Maximilian durch den Grafen Johann Georg von Hohenzollern die Aufforderung richtete, dass er gegen die protestantischen Stände, welche in den jülicher Landen und in Oberdeutschland trotz seiner Abmahnungen die Waffen erhoben hatten, die Achtvollstreckung übernehmen möge, da erbot er sich zugleich, die Nachfolge Leopolds im Reiche bei dem in Prag versammelten Fürstentage zu betreiben und seines Neffen Heirat mit Magdalena zum Abschlusse zu bringen. Maximilian lehnte indes den Executionsauftrag ab und der Fürstentag endete nach monatelangen Beratungen, ohne dass der Kaiser irgendeinen Schritt für Leopold gethan hätte. Auch nachher unternahm Rudolf nichts, um seine Zusage zu erfüllen.

Dagegen erfolgte im Dezember 1610 eine neue Werbung für König Matthias durch den Kapuziner P. Laurentius von Brindisi.

Matthias und Khlesl hatten, durch das Verhalten des bairischen Hofes tief beleidigt, im October 1608, wie Khlesl damals den Herzogen schrieb, auf die Heirat verzichtet. Dann war jedoch diese durch die in Spanien als Nonne lebende Schwester des Matthias, Erzherzogin Margaretha, und durch den spanischen Hof dringend empfohlen worden und Khlesl, welcher sie aus denselben Gründen wie früher wünschen musste, hatte seinen Herrn ihr aufs neue geneigt gemacht. Um sich jedoch nicht einem neuen Schimpfe auszusetzen und bei den Baiern die Rücksicht auf den Kaiser durch das Ansehen Spaniens aufzuwiegen, hatte Khlesl den spanischen Botschafter zu Prag, Zuñiga, um seine Vermittelung ersucht. Dieser aber hatte bereits aus eigenem Antriebe oder im Auftrage des spanischen Hofes mit Herzog Maximilian über die Sache verhandelt und dessen entschiedene Abneigung erkannt. Daher hatte er den Auftrag abgelehnt und Matthias, welcher seine Einwilligung zu den Verhandlungen ohnehin nur widerstrebend erteilt hatte, hatte darauf erklärt, er wolle von der Heirat nicht mehr hören. Auch Khlesl hatte von ihr völlig absehen zu müssen geglaubt und dem Könige empfohlen, entweder eine Prinzessin von Toscana oder eine der Töchter seines verstorbenen Oheims, Erzherzog Ferdinands von Tirol, zu heiraten. Matthias hatte sich dazu bereit erklärt, doch hatten er und Khlesl der Zustimmung oder Vermittelung Spaniens zu bedürfen geglaubt.[1]) Weshalb dann weder die eine noch die andere Verbindung verwirklicht wurde und weshalb man wieder auf die bairische Heirat zurückkam, obwol inzwischen die erneute, endgültige Absage, deren wir oben gedachten, erfolgt war, entzieht sich unserer Kenntnis. Dass nun P. Laurentius mit der Werbung betraut wurde, hatte seinen Grund ohne Zweifel darin, dass dieser, der im Rufe der Heiligkeit stand,[2]) in München ausser-

[1]) S. Hammer Khlesl II. Beil. n. 268.
[2]) S. hier n. 416 und vgl. Allg. D. Biogr. XVIII, 64 fg.

ordentliches Ansehen und Vertrauen genoss und man daher hoffen durfte, dass sein Fürwort jedes andere an Wirksamkeit übertreffen und sein Zeugnis besonders geeignet sein werde, die auf des Königs angebliches Unvermögen gegründeten Bedenken [1]) zu beseitigen.

Ueber die Einleitung der Verhandlungen, welche Laurentius in München pflog, und die darauf zunächst erfolgten Beratungen der herzoglichen Familie erhalten wir keine Nachricht. Nur über den weiteren Verlauf der Sache liegen Schriftstücke vor. Diese sind sämtliche undatiert, doch erhalten wir Anhaltspunkte, um sie mit Bestimmtheit in den Dezember des Jahres 1610 und den Anfang des folgenden Monates zu setzen.[2]) Die Reihenfolge, welche ihnen durch die von einer Hand aus jener Zeit beigefügten Nummern zuerteilt wird, ist mit ihrem Inhalte nicht vereinbar; ich hoffe indes, dass es mir gelungen ist, sie richtig anzuordnen, und demgemäss berichte ich über sie im Folgenden ohne weitere Vorbehalte.

Aus dem ältesten Schriftstücke [n. 446] erhellt, dass die Herzoge Wilhelm und Maximilian einen dem Pater zu erteilenden Bescheid vereinbarten, und es scheint, dass dieser den Wünschen des Matthias günstig war.[3]) Des Königs Lage konnte ja auch jetzt als eine gesicherte erscheinen und die Zweifel wegen seines Unvermögens mochte Laurentius besiegt haben, die Aussichten Leopolds aber mussten zu dieser Zeit ungewisser denn je erscheinen. Deshalb mochte Wilhelm die Annahme des erneuten Antrages wünschen und Maximilian, der stets ein entscheidendes Eingreifen vermieden hatte, sie nicht bekämpfen. Magdalena aber sträubte sich, dem Entwurfe ihre Zustimmung zu erteilen und damit ihrer Liebe zu Leopold zu entsagen. Sie bat, man möge erst Viepeck oder einen anderen Vertrauten nach Prag senden, um den Kaiser, Erzherzog Leopold und den kaiserlichen Geheimsecretär Barvitius zu fragen, wie sie ihren Plan, die Nachfolge in Böhmen und Deutschland für Leopold zu sichern,[4]) durchzuführen gedächten; bis man darüber aufgeklärt sei, wozu zwei oder drei Wochen erforderlich sein würden, möge Laurentius warten.

Wilhelm war offenbar geneigt, dem Wunsche seiner Tochter zu entsprechen, und ohne Zweifel war ihm selbst der Aufschub willkommen, denn wie früher scheute er, eine Entscheidung zu treffen, und er hatte deshalb den Pater noch gar nicht empfangen, weil er befürchtete, dieser werde ihm stark wegen der Annahme seines Antrages zusetzen. Maximilian hingegen wünschte gewiss wie immer, die leidige Frage abzuthun, zumal ja längeres Zögern eine Ablehnung für Matthias um so kränkender machen musste. Er benutzte daher

---

[1]) Diese waren Khlesl bekannt; s. Abt. VII, 689 und Hammer Khlesl II Beil. S. 183, Laurentius muss sie also bekämpft haben. Um dies und Khlesls wiederholte Versicherungen, dass der Verdacht unbegründet sei, trotz den in Abt. VII mitgeteilten Zeugnissen für dessen Berechtigung zu erklären, glaube ich nicht umgehen zu können, auf Grund der Mitteilungen medizinischer Autoritäten zu bemerken, dass Unfähigkeit zur Zeugung mit der Fähigkeit zum Beischlafe verbunden sein kann.

[2]) In n. 450 sagt Magdalena, sie wolle der Sache „dieses hl. Weihnachtsfest" über nachdenken. In n. 455 berichtet dann Wilhelm, Brindisi habe darauf hingewiesen, dass man besorge, das passauer Volk wolle nach Böhmen ziehen, und in n. 453 bemerkt Magdalena, Matthias werde jetzt wol zu viel zu thun haben, um an die Heirat zu denken. Diese Aeusserungen können nur kurz nach dem Einbruch der Passauer in Oberösterreich erfolgt sein, da diese dann zunächst nach Steiermark durchzubrechen versuchten und in n. 453 heisst es, Erzhz. Leopold wolle „zwischen hie und lichtmess" nach München kommen.

[3]) Auch n. 450 und 453 machen den Eindruck, als fühle sich Magdalena zur Heirat mit Matthias gedrängt.

[4]) Nur dies kann mit dem „Vorhaben" in n. 406 gemeint sein.



den Umstand, dass der Pater um Entscheidung und um Gehör bei Wilhelm anhielt, um diesen zur Beschlussfassung zu drängen und bemerkte dabei, dass er zur Zeit Niemanden habe, den er nach Prag senden könne. [n. 447.]

Seinerseits den Ausschlag zu geben, war jedoch gerade das, was Wilhelm wie früher so auch jetzt vermeiden wollte, und das Ansinnen seines Sohnes erfüllte ihn daher um so mehr mit Unwillen, als es ihn ohnehin ärgerte, dass weder jener noch Magdalena sich mit Bestimmtheit über ihre Absichten erklären wollten. Auch erregte es ihn, dass bei den vorausgegangenen Beratungen verschiedene Ansichten geäussert worden waren und dass Maximilian ihm mitteilte, der Vertrag, den Rudolf und Matthias 1608 geschlossen, finde sich nicht in den bairischen Acten. Er hatte dessen Vorlegung vermutlich begehrt, um festzustellen, ob darin dem König Matthias die Anwartschaft auf die böhmische Krone gegeben sei, und mochte nun hinter der Anzeige Maximilians, dass der Vertrag nicht vorliege, ebenso die Absicht, der Verheiratung Magdalenas mit Leopold unnötige Schwierigkeiten zu bereiten, argwöhnen wie hinter der Versicherung, dass kein zur Gesandtschaft nach Prag geeigneter Rat zur Stelle sei. Er schrieb daher [n. 448] seinem Sohne, da man ihm die Entscheidung zuschieben wolle, so müsse er erklären, dass er mehr gegen als für die Heirat mit Matthias sei, die Entscheidung gänzlich seiner Tochter und Maximilian überlasse und den Pater nicht empfangen wolle, dagegen bereit sei, für die Nachfolge Leopolds sowol beim Kaiser wie bei den Churfürsten Alles zu thun, was ihm in seiner Zurückgezogenheit von allen Welthändeln möglich sei.

Maximilian hinwieder schob getreu seinem stets beobachteten Verhalten die Entscheidung seiner Schwester zu. Diese aber zögerte einige Tage mit der Antwort und suchte dann nochmals Aufschub zu erlangen, ja drohte sogar leise damit, dass sie, wenn man ihr nicht einen solchen gewähre, ganz auf die Heirat mit Matthias verzichten wolle.[1]) Wilhelm schickte ihren Brief, ohne sich über denselben zu äussern, seinem Sohne, bemühte sich indes, dem Wunsche seiner Tochter zu entsprechen, indem er anregte, ob man nicht das Gutachten der früher in der Angelegenheit zugezogenen grazer Verwandten einholen wolle.[2])

Wirklich wurde nun der Prinzessin Bedenkzeit, welche sich indes nicht weit über Neujahr erstreckt haben kann,[3]) gewährt, wogegen sie sich dann zu entscheiden versprach.

Inzwischen muss Erzherzog Leopold von den schwebenden Verhandlungen benachrichtigt und ersucht worden sein, seinen Beichtvater nach München zu senden. Er erwiderte, dass dieser nicht abkommen könne, er selbst aber noch vor Lichtmess eintreffen wolle. Alsbald sprach Wilhelm gegen seinen Sohn die Vermutung aus, dass Magdalena nun ihre Erklärung bis nach der Ankunft des Erzherzogs verschieben werde, und der Neigung für Beide folgend, billigte er dies nicht nur im vorhinein, sondern beauftragte auch Maximilian, den P. Laurentius zur Geduld zu ermahnen. [n. 452.] Magdalena entsprach seinen Erwartungen, indem sie meinte, ihr Versprechen bestimmter Antwort sei nur in dem Sinne gegeben, dass sie bis dahin über alle in Betracht kommenden Verhältnisse genügend unterrichtet sein werde. [n. 453.]

---

[1]) n. 450. Die Drohung liegt in den Worten, wenn Laurentius sich nicht länger gedulden könne, so wolle sie erwarten, was Gott über sie verfüge.

[2]) n. 451.

[3]) Vgl. n. 452 und 453, welche wegen der oben S. 14 Anm. 2 angeführten Gründe in den Anfang des Januars 1611 gehören müssen.

Der zärtliche Vater war gewiss nicht geneigt, ihrer Auffassung entgegenzutreten; vielmehr mochte er ihre Erwartung, dass Leopolds Besuch die ersehnte Verbindung mit diesem ins Reine bringen werde, teilen. Wie ein Bruchstück einer eigenhändigen Aufzeichnung [n. 454] zeigt, begann er bereits Gründe gegen die Heirat mit Matthias zu sammeln. Diese, sagte er dort, könne den Kaiser dazu treiben, dass er sich ans Verzweiflung an die Protestanten, die er bereits für sich zu gewinnen suche, hänge und dass er, wenn Matthias noch gar zum römischen Könige erwählt werde, gegen diesen und Baiern mit den Protestanten die Waffen ergreife; mindestens aber werde Rudolf immer mit Matthias hadern.

P. Laurentius liess sich jedoch nicht länger, als verabredet, hinhalten. Wie er sich schon vorher Zutritt zu Wilhelm zu verschaffen gewusst und demselben zugesetzt hatte, so ging er auch nun zu ihm und stellte ihm vor, welches Verdienst um die katholische Kirche er sich durch die Beförderung der Heirat erwerben könne, und dass es gelte zu Gottes Ehre, zum Nutzen der Kirche und zum eigenen Heile ein Opfer zu bringen.[1]) Zugleich führte er aus, dass auf die für Leopolds Zukunft entworfenen Pläne nicht zu rechnen sei, vielmehr dieser sich durch die Verbindung mit dem Kaiser zugrunderichten werde. Die Berufung an seinen kirchlichen Eifer machte auf den frommen Herrn tiefen Eindruck. Dazu kam, dass sein eigener Beichtvater, der Jesuit Torrentinus, über Leopolds Aussichten ganz wie Laurentius urteilte und sich der Heirat mit Matthias geneigt zeigte. Er selbst fand es unter diesen Einflüssen Besorgnis erregend, dass der Kaiser nicht nur nichts thue, um Leopolds Wahl zu bewirken, sondern sogar den bereits angeordneten Churfürstentag wieder abgeschrieben habe, und dass der Erzherzog nichts mehr von sich hören lasse. So forderte er denn nun Magdalena auf, sich endgültig zu erklären, und suchte sie jetzt selbst zur Einwilligung in die Verbindung mit Matthias anzuleiten, indem er ihr sagte, er glaube, Maximilian, Torrentinus und viele Andere wünschten jene.[2])

Magdalena besass jedoch nicht den wandelbaren Sinn ihres Vaters. Sie konnte ihrer Liebe zu Leopold nicht mehr entsagen und erklärte dem Vater, sie wolle Matthias ihre Hand nicht reichen, sondern sei entschlossen, wenn die Ehe mit Leopold nicht zustandekomme, ins Kloster zu gehen. Wilhelm wies sie darauf vermutlich an Maximilian. Diesem gab sie die gleiche Versicherung und er machte keinen Versuch, sie zu Gunsten des Königs zu stimmen, sei es, dass er ihrer Entschliessung froh war, sei es, dass er die Festigkeit ihres Willens kannte und ehrte. Nur davon riet er ihr dringend ab, dass sie sich mit dem Gelübde,[3]) den Schleier zu nehmen, übereile. Im heissen Schmerze ihres jungen Herzens liess sich jedoch Magdalena nicht von ihrem Vorsatze abbringen und ihr Beichtvater bestärkte sie in demselben. Während sie früher in ruhiger Erwägung erkannt hatte, dass sie gar keinen Beruf zum Klosterleben besitze, schrieb sie jetzt dem Vater [n. 456], sie hoffe, dass ihr die Gnade Gottes dazu nicht fehlen werde, aber zugleich bekannte sie in rührender Unbefangenheit, sie habe Leopold so lieb, dass sie, wenn es Gottes Wille nicht sei, dass sie

[1]) Dies dürfte der Sinn der Anführung aus den Messgebeten in n. 455 sein.

[2]) n. 455. Die Bemerkung über Maximilian wird uns, wenn wir dessen früheres Verhalten betrachten, schwerlich begründet erscheinen, sie bestätigt aber, dass Maximilian eine bestimmte Aeusserung seiner Ansicht vermieden hatte.

[3]) Ein solches muss Magdalena in n. 456 mit der „Resolution" meinen, denn sonst hätte weder Maximilian Anlass gehabt, die Sache so ernst zu nehmen, noch sie, mit ihrem Beichtvater darüber zu sprechen.

vereinigt würden, keinen anderen Mann mehr möchte, und sie fügte bei, das habe sie dem Max nicht gesagt, sondern sie vertraue es nur dem Vater. Offenbarte sie hierin das reine und gute Mädchenherz, so bewährte sie sich doch auch zugleich als Prinzessin, welche an den Gedanken gewöhnt war, über Leib und Seele nach anderen Rücksichten als den durch ihre Neigungen bestimmten verfügen zu lassen. Sie äusserte ihren Entschluss, keinen anderen als Leopold zu heiraten, mit dem Vorbehalte, dass ihr Vater nicht etwa anders beschliesse und eine andere Ehe nicht der Religion und dem gemeinen Wesen zu besonderem Nutzen gereiche.

Die Hoffnung auf die Erfüllung ihrer Wünsche liess Magdalena dabei keineswegs sinken, sondern suchte diese in echt weiblicher, doch unbewusster Schlauheit anzubahnen. Man solle sich, schlug sie vor, bei Matthias mit dem Hinweise auf die Abneigung des Kaisers gegen seine Heirat entschuldigen und den Kaiser veranlassen, sich gegen dieselbe zu äussern, ihn aber zugleich bitten, dass er seine durch Hohenzollern gegebene Zusage wegen der Heirat Leopolds und wegen dessen Beförderung zur Nachfolge verwirkliche. Wie sehr ihr das am Herzen lag, offenbarte sie in der Bemerkung, sie fürchte, dass der Kaiser, wenn man zu stark in ihn dringe, unmutig werden und sich von Leopold abwenden könne, denn dieser habe ja gesagt, dass man mit seinem Oheim sehr vorsichtig umgehen müsse. Aber sogleich wieder über die Kundgebung ihrer Wünsche erschreckend, setzte sie hinzu, es scheine ihr noch besser, dass man dem Kaiser gar nicht schreibe, sondern nur bei Matthias alle Schuld der Abweisung auf sie lege. Und doch konnte sie es nicht unterlassen, noch ganz zuletzt zu bitten, der Vater möge nachdenken, wie Matthias abgeschafft und dem Leopold geholfen werden könne.

In welcher Form Matthias abgewiesen wurde, erfahren wir nicht. Wenige Wochen später versuchte Leopold, mit Hilfe des passauer Volkes die Verwirklichung seiner Pläne zu erzwingen. Die Unentschlossenheit des kranken Kaisers liess sein Unternehmen scheitern und der Sieg des Königs Matthias schnitt jede Möglichkeit zur Erneuerung desselben ab. Die Feindseligkeit, welche Matthias gegen Leopold zeigte, mochte gutenteils dem glücklicheren Nebenbuhler um Magdalenas Hand gelten. Sie verdrängte denselben für die Lebenszeit des Königs und eigentlich für immer aus dem politischen Leben. Magdalena dagegen wurde, nachdem wenig mehr als ein Jahr verstrichen, auf die Probe gestellt, ob es ihr Ernst gewesen mit dem Vorbehalte, unter welchem sie Ehelosigkeit gelobt hatte. Und ihr fester Sinn bestand die Probe. Sie vermählte sich dem Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm von Neuburg, welcher, um mit ihrer Hand die Hilfe Baierns zur Behauptung der jülicher Erbschaft zu erkaufen, vom Protestantismus zum Katholizismus übertrat und dann auch seine Lande zu diesem Bekenntnisse hinüberzwang.

386a. Ferdinand Coadjutor von Cöln an Herzog Maximilian von Baiern.

1609 Januar 5.

Besuch bei Ansbach und beim Herzog Maximilian.

Durchleuchtister .... E. L. hab ih in höhem vertrauen vnd briederlicher wolmainung fr. berichten wollen, nach dem ih vnsern hern brueder Albrecht biss gehn Aschaffenburg beglaittet, in mainung, von dannen vs nach Haidlwerg zubegeben, haben wir alda vernomen, das der chf. mit grosser beschwerlicher leibsschwacheit verhafft, auch die infection an der pergstrassen, wie auch zue Haidlwerg, zimlich eingerissen haben solle; dahero der chf. von Maintz selbst vnss solhe raiss widerahten, wie wir dan zue dem endt, damit wir in kheinen vngleichen verdacht nit khemen, den von Metternich thumdechant zue Speuer zue wolgemelten chf. geschickt vnd vnser entschuldigung thuen lassen.[1]) vnterdessen hat vnss der bischoff von Wirzburg gar fr. zu sich berueffen, vnd weil sie es so hoh begert, haben wir vnss zue derselben begeben, vnd ist vnss von obgemelten bischoffen gar grosse ehre bewisen worden. Dieweil es nun allerseitz fir guet vnd rahtsam angesehen worden, das der her brueder den margraffen von Onolspach besuechen solte, damit es nit das ansehen, alsz ob man die protestiereten firsten vmgehn, vnd allein die geistlichen besuechen wolte, hab ich darfir gehalten, es möchte obgemeltem margraffen selzam firkhommen, da ih ihne nit auch besuechen vnd mih mit ime bekhant machen wurde, vmb sovil desto mehr dieweil der margraff bei den Hollendern in hohem ansechen, vnd also auff allerhandt zutragende fähl dem erzstifft vnd mir wol grosse freintschafft erweisen khunte vnd sonderlich, weil man doh laider mehr, alsz guet ist, waiss, wie ain schlechtes vertrauen zwischen den catholischen vnd protestiereten firsten ieziger zeit ist. Hab ih mih derwegen gleih rosolviert, mit dem hern brueder den margraffen zue besuechen vnd guete vertreulikheit zumachen, wie wir dan anheut bey demselben ankhomen, vnd von ihme vnss alle cortesia vnd ehr bewisen worden. Ist gar ein feiner höfflicher first, hatt seinen

[1]) A. W. von Metternich an Hz. Maximilian. 1609 Januar 1: Als er auf Befehl der Herzoge Ferdinand und Albrecht nach Heidelberg kam, fand er den Churfürsten „ubel beschaffen“, so dass er nicht vorgelassen wurde, wie auch der Deutschordenscomthur zu Heilbronn, Wolkenstein, welcher kam, um im Auftrage des Kaisers zu einer persönlichen Zusammenkunft der Chff. aufzufordern. Es dürfte also schlimmer um den Chf. stehen, als man wissen lassen will. Der Haushofmeister des Chf. hat ihm angezeigt, als er neulich nach Speier habe reisen und ihn [Metternich] besuchen wollen, habe der Chf. ihm aufgetragen, zu sagen: der Chf. wisse, „dass ichs treulich meinete und bei *E. Dt hz. Max.* in *Bairn* in guetten gnaden; *ich* solte selbigem schreiben, dass er guette *correspondenz* mit seinen freunden hielte und nicht sich mit denen *abwerfe* etc. Dweil ich nun aus dissem verstanden, dass es *Thonawört* belanget, haib ich selbigen zu verstehen geben, dass *I. ksl. Mt* dessen wesens ein ursach were, welche von *E. Dt* keineswegs aussetzen wollen; sunsten sei man je ungern dazu kummen, entlich aber, wie mit vilfeltigen schreiben zu beweisen, da man nicht nachlaessen wollen, habe man dasselbich thuin muissen, wass zwaer ein jeder gehorsamer disfals zu thuin schuldig etc.“ Als er Abschied nahm, haben der Grosshofmeister Solms und der Grosskanzler von der Grün gleiche Andeutungen gemacht, worauf er entsprechend erwiderte und, wie er meint, Eindruck machte. Datum Speier den 1. januarii no. 9. Ma. 112/1, 44 eigh. Or.

jungsten bruedern bei sich vnd weil es nun von hinnen so nahet zue E. L., hab ih nit vnterlassen khinden, mit gar wenig vnd nur mit 12 personen I. D^{t} vnsern hern vatter bey dero neulichen zugestanden schwacheit des podagra ghorsamlih vnd E. L. freintbriederlih zubesuechen vnd gleichwol bey derselben mich vber ein drei dag nit auffzuhalten. Verhoffe, E. L. werden mein freiheit vnd briederliche vertreulikheit im besten verstehen vnd darfir halten, das es auss treuer briederliher affection herkhomme. Ih hette E. L. gar nichts avisiert vnd Dieselbe vnwissent vberfallen, da ih nit besorgt, wider den gebürlichen respect vnd mein hohes briederlihs vertrauen (so ih zue E. L. trage) zuhandlen. Bitte gleihwol E. L. wöllen es in der still halten vnd sonderlih vnser f. schwester Madalena niht dauon vermelden lassen. E. L. thue ih mich interim, wie auch derselben gliebsten gemahel gantz freint-briederlich beuelehen. Datum Anspach in vigilia epiphaniae 1609.

E. L.

getreuer dienstwilligister brueder alzeit
Ferdinand m. p.

Ma. 39/20, 256 eigh. Or.

386b. Herzog Wilhelm von Baiern an Rudolf II.

1609 Januar 12.

Neujahrswunsch.

Allerdurchleuchtigister, grossmechtigister römischer Kayser. E. kh. M^{t} sein mein ganz gehorsamiste, schuldigiste vnd willigiste dienst zuuor. Mein allergenedigister her vnd vetter. Demnach der allmehtig Gott vnns abermals ein neues jhar erleben lassen, also winsch ich E. kh. M^{t} vhon seiner almaht vhon grundt meins herzens ganz glukhselig, fraidenrih vnd zu aller zeittliher vnd ebiger wolfartt erspriesslih, insonderhaitt aber, das E. M^{t} jezgemelttes gegenwirtiges jhar mitt mherer rhue, fridt vnd trost zuebringen als leider das vergangen, wie den khein zweiffel ist, da E. kh. M^{t} auff sein almaht Ir firmam puram et integram spem sezen, ehr werde diesselbige nitt verlassen, sonder diesselbe seiner christenheit zu guettem noh lenger erhaltten, wolhs ich dersselben vhon herzen winschen vnd mih dersselben gehorsamist beuelhen thue. Datum München den 12. januarii ao. 1609.

E. kh. M^{t}

allervnderthenigister vnd gehorsamister getreuester vetter
vnd diener biss in mein grueb
Wilhelm.

Wb. Bavarica fasc. 1^{d}/1 eigh. Or.

387. Erzherzogin Maria Anna an Herzog Wilhelm.

1609 März 7.

Ihr Augenleiden. Versöhnung des Kgs. Matthias mit dem Kaiser. Matthias Heirat mit Hzin. Magdalena. Aufträge. Heirat Magdalenas mit Polen. Verhältnis des grazer Hofes zu Polen. Wünsche ihres Söhnchens Johann Karl.

Durchleichtigster first, genedigster, herzliebster her vnd vatter. E. D^{t} genedigstes schreiben 2. februarii hab ich vergangen freitag wol entpfangen. Bedankh mih zum vnderthenigsten gegen E. D^{t} der genedigen vätterlichen fürsorg, so Si haben, wögen meiner augen vnd obwol dokhter Mhörman samht den andern dokhtores ein schön verniftigen rattschlag dem Gissberto ibershikht, dessen ich mih dan zum hechsten bedankh, dan ich wol waiss, wie treuherzig es der guett Mhörman maint, so sein aber, wie E. D^{t} auch selbst genedigst schreiben, sovil conditiones, das es sehir vnmiglich zu haltten, dan E. D^{t} wissen genedigst selbst, das es gar

schwer also in allen sthets nah der dokhter rögel zu löhen, vnd darzu trag ich gewiss sorg, wan ich schon das alles dhein soll, so wur es doh nitt alzeit helfen, wan die fliss so gar in gangen sein, wie ich dan solhes selbst erfaren hab.

Was des Mathias vnd die esterreichische sachen betrift, heren mir gar nihts sonders, alein das wönig, so E. Dt hiemitt eingeschlossen wirt. E. Dt habens genedigst wol eratten, das es nit so richtig sein wirt, wie der guett her b. Leopoldt vermaint hat, wie E. Dt auss seim schreiben vernemen wirt. Mir haben Gott wol zu bitten, das ers aller ort wöll zum bösten schikhen. Des Pottingers zeittung betröffent waiss ich sehir nit, wie es mein gemahel ahngreifen meht, das man dem Glösel destwögen zuschrib vnd imh auss dem sin redet, weil er so lang zeit nihts mher darvon geschriben, man wolt dan von freien stukhen darvon schreiben, wölhes ich doh nit waiss, obs zu ratten. Si mehten vileiht main, es wer ir so gar whe nah im. Doh erwartt ih E. Dt genedigistes guettachten.

E. Dt bitt ih vnderthenigst, Si wöll mir ein 40 scholhe feilen (1) aufs allerlebeist mahen lassen vnd mitt nehster gelögenheit schikhen. Bitt E. Dt auch vndorthenichst, mih mitt eheisten zu berihtten, ob nit ein tröxler zu bekhomen wer, der sich herabzuh, der von öhen vnd helfenpain arbeiten, auch offat träen, plaumen vnd andere suptile khinstliche sachen. E. D. pitt ich aber, Si wöllen mitt kheinen handlen lassen, sonder allein mih solhes erinnern, gleihsfals ob auch ein gutter khistler, so von dergleichen sahen arbeiten thuet, zu bekhomen wer. Und so weit vom 6. martii.

Ehe ih diss schreiben beschlenss, khombt mir ein anders von E. Dt vom 19. februarii, darauss ih vnderthenigst vernomen, wie hoch E. Dt Ir meiner schwester beiratssah vnd nit vnbilih lassen ahngelögen sein. Weil es nun mit den vorigen khain rehten fortgang haben wil, haben E. Dt bilih vrsah auf andere mittel zu gedenkhen, wie ih dan auss disem shreiben vernim, das sowol der schwester selbst als E. Dt oder anderen der prinz in Poln eingefaln vnd destwögen von meim lieben hern vnd mir vnser guetten achten darüber begern, darauss mir dan das grosse vertrauen, so E. Dt, der her brueder vnd die schwester zu vns tragen, spirn vnd thun vns solhes zum vnderthenigsten vnd freundtlichsten gegen E. Dt vnd I. L. bedankhen. Es wer vns gewiss nihts libers, dan was mir darin vil nuz schaffen khinden vnd wer vns solhes ein grosse freit. Ih khan E. Dt aber vnderthenigst nitt bergen, das ih gar hoch zweifel vnd firht, es wer wönig diss orts geriht wern, erstlich vnd firnemlich darum, das ih in löbzeitten I. D. seligster vnser geliebsten frau muetter von I. Dt selbst vernomen, das die khinigin auss Hisshpania oder patter Haller I. Dt heraussgeschriben vnd sich erkhundigt, ob es nit mhet zwissen dem prinzen vnd der infanta ein beirat abgöben. Solhes hat I. Dt seligster in Poln geschikht vnd ist es dem khinig wol eingangen. Bitt E. Dt aber vnderthenigst, Si wöllen solhes allein bei Ir vnd dem brueder verbleiben lassen, dan die khinigin gar hoh gebötten, das es shonst khain mensh wissen soll, vnd wan es ausskhomen wur, mehtens vileiht mein her vnd ih in Hischpania entgelten miessen. Vnd ist dises geschehen, weil mein gemahel zu Regenspurg gewöst, nit lang vor I. Dt der frau muetter seligst absterben. Sider desselben aber hab ih khain wort gehert, wie dan mein gemahel vnd ih gar wönig vnd mein gemahel gar khain correspondenz hinein hat, alain von der Vrschel hab ih wol vast all 8 tag schreiben, aber si correspondirt nihts wihtigs. Zum andern glaub ih, man trau vns in Poln nit reht, sonderlih was Spania betrift, dan nah I. Dt seligsten absterben hat mir p. Haller geschriben vnd begert, ih soll die shreiben auss Poln, so ahn die khinigin oder ahn in den pater lauten, mitt meinen schreiben hineinschikhen, wie es die frau muetter seligst gethon, damitt si sicher hineinkhomen. Solhes hab ih alsbalt in Poln berihtt vnd mih erpott. Hab auf die stunt noh khein antwort oder ain ainigs schreiben entpfangen. Halt also darfir, das mir wönig credit darin haben, wiewol mir die Vrschel gar guette wort im schreiben gibt, vnd wöste ih nit, wie mir die sahen mehten ahnbringen, alain bei der Vrschel oder khinigin selbst (weil mir shonst ninderst bekhant sein), wölhes E. Dt vileiht bedenkhlich wirt sein. Darzu fircht ich, weil die seh. Magdalena alberait ölter als die khinigin selbst, wurt mans desthalb auch nit gar gern sehen. So glaub ih gewiss (doh waiss ihs gar nit) man wert so ser nit eiln, sonderlih weil der khinig selh noh mher khinder zu gewartten vnd die khinigin auh wider gross leibs. Diss hab ih E. Dt gehorsamist berihten wöllen. Was E. Dt vnd der her brueder jez weitter für guett ahnsehen oder

was Si meim gemahel oder mir weitter beuelhen werden, dem wöllen mein lieber gemahel vnd ih gehorsamist nahkhomen. Gott ist mein zeug, wie ih anh zuuor ahnteit, das mir die hechste freit wer, wan durh meins gemahels vnd mein hilf die schwester wol verheirat wur, dan si mir wol so lieb. Unser her schickh, was zum pösten ist! Vnd hiemit beuelch ih mih E. D[t] zum allervnderthenigsten vnd gehorsamisten samht mein khindern. Der Johan hat mih bött, ih soll in E. D[t] vnderthenigst beuelhen, und bitten, E. D[t] soll im ein panrn, ein affen vnd zwei manen, die fechten, schickhen. Ih schreibs gleih, wie er mirs beuolhen, damitts E. D[t] aher reht versthen, so haben im E. D[t], wie Si hie gewest, ein ahornhauss geschenkht; darauf sein solhe sahen gewest; die hat er herabgenomen vnd alweil mit gespilt vnd hat ers vnd seine gesöllen zerprochen. Bitt vnderthenigst vmb verzeiheinng, das ihs E. D[t] schreib, weil mir aber E. D[t] beuolhen, wan er etwas gern hab, soll ihs E. D[t] shreiben, hab ihs gleih thon. Datum Grätz den 7. martii 1609.

E. D[t]

vnderthenigste gehorsamiste dohter vnd dienerin biss in dott
Maria Anna.

Mc. Matth. Heirat n. 284 eigh. Or.

388. Erzherzog Ferdinand an Herzog Wilhelm.

1609 März 8.

Versöhnung des Königs Matthias mit dem Kaiser. Oesterreichische Religionshändel. Urkunde. Krankheit seines zweiten Söhnchens.

Duerehlaichtigster füerst; fr. mein herzliebster herr vatter. E. L. schreiben von den 11. vnd 18. febr. habe ich baldt nach einander empfangen, darumb ich sie hiemit zugleich verandtworte. Kan derwegen E. L. von dess herrn brueder Leopoldts praagerischen verrichtung wenig gewises schreiben, weilen er mir von den 21. feb. souil andeuteht, das obwollen die sahen in optimis terminis compositionis gestanden, das er genzlichen verhoffet gehabt, mit gar guetter expedition nach Wie[n] zu verraisen, so habe doch der pöse feindt durch ein Ir kay. M[t] zukomnes guettachten auss dem reihe Dero zue der composition guett gehabtes gemüeth also verändert, das sie zue haissen von einigen vergleich nichts mer hören, sondern die restitutionem der länder von den Matthia absolute begeren wellen. Es solle auch der Hannewaldt gar schlehte officia zue der composition praestieren, welliches ime Gott der herr verzeihen welle, dan geschieht die composition nit, so ist nichts gewissers, dan das es vmb die religion in Oesterreih ganz vnd gar geschehen ist. Der herr brueder Leopoldt hatt gleichwoll den tag, ehunder sein schreiben ausgangen, bei Ir M[t] audienz gehabt, dieselbe etlicher massen mittigiert, (ob sie gleichwoll, wie er schreiht, gar schifferig gewesen) vnd die sach soweit gepracht, das sich Ier M[t] gegen ime erklert haben, in allem sich mit ehisten zu resoluieren; wass gestaldt aber, wirdet die zeit mit sich pringen, vnd sopaldt ichs nuer werde wissen, solle es E. L. vnd den herr brueder unverhalten sein. Sonsten stehet die österreichische religionstractation in alten terminis. Gott gebe, das sie ein guettes endo oraibe. Die hallerische verschreibung vnd verzicht habe ich alberait zue schreiben gehen; sopaldt sie nuer verfertigt, solle sie E. L. vberschiggt werden. Ich vermaine, erz. Max werde sich gern zue einen anweiser geprauchen lassen, wie ich dan S. L. destwegen schrifftlich ersuchen will. Mier sein Gott lob alle wollauf, allein hatt der Ferdinandt Ernst ein kleine fäll vnd catharl bekomen, so ime vast onlustig machet. Wier vermainen aber, das es nuer die zendt sein. — — — — —[1]) mich Deroselben gehorsamblich empfelhende. Dattum Gräz in eil den 8. marzii anno 1609.

E. L.

vndertheniger vnd gehorsamer sun biss in dott
Ferdinandt.

Mc. Matth. Heir. n. 287 eigh. Or.

[1]) Hier sind drei und eine halbe Zeile unleserlich gemacht.

389. Erzherzog Leopold an Erzherzog Ferdinand.

1609 März 14.

Oesterreichische Religionshändel.

Freuntlicher herzliebster herr hrueder. Tristis est anima mea usque ad mortem: dann es nunmehr albie dahin komben ist, das Gott, die religion und unsers ganzen haus höchste privilegia verkauft und vergehen sein. Alle stunt und augenblik sollen si verglieben werden und nit allain die concession[1]) inen confirmiert wierdet, sonder interpractiert, augmentiert und extendiert wierdet. O tempera, o mores. E. L. haben auf sich wol achtung zu geben: dann gehet es den Oesterreichern hin und künnen si mit poldern alles heraushringen, so werden es die Steyrer auch wol lernen. O Matthias, Matthias, du bringest dich und uns alle in eusseristes verderben und gewisse ruinam. Haist das dem haus alles zum besten zu thuen? Aber ime ist sovil die schult nit zu geben als seinen schlimmen politischen räthen, die per raggion di stato dise freie transaction beschlossen haben, deren ich E. L. ain copi geschikt hette: so ist unmüglich gewöst, so palt abzuschreihen; soll aber geschwint hernach geschehen. Ich hab darwider heut geredt, in praesentia aller räthe. Da hat der von Liechtenstain solemniter wider mich protestiert nomine aller räth. Ich hab mich kaumh halten künnen, das ich ine schier groh hett abgefertigt; sed manehit alta mente repostum. Dis in höchster eil, dann ich vor laid und betrüehnus nicht mehr schreiben kan. Und thue mich E. L. freunt- und dienstlieb bevelchen.

Wien in loco damnationis, den 14 martii 1609.

P. S. O wie notwendig ist unsers haus zusamenkonft. Dann da kan man der vermaledeiten transaction füerkomhen und den augenscheindlichen untergang abwenden.

erz. Leopold.

Ma. 30/3, 1 Copie.

---

390. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1609 März 21.

Berchtesgadener Salzvertrag.

Durchleuchtigister fürst, freintlicher mein herzliebster herr hrueder. E. L. hab ih mit disser des d. Rohts gelegenheit fr. briederlih salutiern wöllen. Daneben hab ih ihm auffgeben wegen vnsers vertrags, so E. L. räbt concipiert haben, mit Derselben zu reden vnd weittere erleitterung zu thuen. Bitte derowegen E. L. ganz fr. briederlih, dieweil ih je nihts andersts, alss was der billikheit gemess ist, begere, E. L. wolten Ires thails, daran ih ganz kheinen zweifl habe, dahin fr. hriederlih verstehen, dahin vnss zue beiden thailen ipsa aequitas weisett. Vnd glauben mir E. L. gewiss darumb, das, wan ih ainiher gestalt khindte begreiffen, das E. L. zue nachtheil ih etwas zue unhteil begerte, das ih ganz guetwillih dafon weichen wolte. Thue E. L. nohmahls samht meim armen stiffte ganz vnd gar beuelhen. Datum eilenz Augspurg den 21. martii 1609.

E. L.

dienstwilligister vnd getreuer brueder alzeit
Ferdinand.

Ma. 39/20, 211 eigh. Or.

---

[1]) Kaiser Maximilians II.

391. Erzherzog Ferdinand an Herzog Maximilian.

1609 März 24.

Entschuldigung wegen langen Schweigens. Oesterreichische Religionshändel. Prager Fürstentag.

Duerchleichtigister fierst; fr. mein herzliebster herr brueder. Das ich Dier so lang nit geschriben, ist keiner anderer vrsachen halber geschehen, dan weilen ich woll gewüst, das Dier alless dass, so ich den herrn vatter eingeschlossen vnd zuegeschiggt, dier auch communiciert wierdet. Damit ich aber disen begangen irrthumb dermallen eines ettwass wenig erstatte, so habe ich Dier hiemit fr. communiciern wellen, wie schön vnser religion wegen der begierligkhait zu regieren tractiert wierdet,[1]) vnnd ist Gott woll zue klagen, das wier dises herzenlaidt erleben miessen. Ich zwar habe mich mit schreiben vnd auf ander weeg auf das pöste opponiert, aber bei denen aller vernunfft heraubten leuten nichts richten kindten. Mein brueder Leopoldt hatt mich berichtet, das der churfierst von Cöln, Dein herr vatter, Du vnd wier alle sollen auf Philippi vnd Jacobi nach Praag beschriben werden. Pit Dich, mein herr [!], wan es darzue komen solle, Du wellest disen klainen weeg Irer Mt zue diensten, der h. religion vnd dem gemainen wesen zue dem pesten nit abschlagen, dan kummest Du nit, so werde ich auch schwerlichen kommen, weilen ich nit gern (Dier im höchsten vertrauen zue schreiben) neben dem erz. Max dem eltern zue negocieren habe. Bey mir stehet es Gott loh noch alless in guetten alten weesen, Dier mich hiemit zue diensten fr. empfelhende. Dattum Grätz den 24. martii anno 1609. Dein

getreuer dienstwilligister brueder biss in tott
Ferdinandt.

Ma. 30/3, 3 eigh. Or.

392. Herzog Wilhelm an Herzog Maximilian.

1609 März 25.

Angelegenheit Hz. Albrechts [?]. Polnische Heirat. Verschiedenes. — Nschr. Heirat des Kgs. Matthias.

Freundtliber, lieber son. Eur schreiben oder repliekh auff meine vnderschidtlihe schreiben hab ich entpfhangen, auch was mir der Viepeekh in einem vnd andern auss Eurem beuelh geschriben. Und was erstlih Eurss brueders handl betrifft, hette ich je vermeindt, es solle diser zeitt ratsamer sein, das iha noh dissimuliere.[2]) So haltt ich auff den polnishen heyratt je lenger je weniger, jedoh schreibe ich der Maria Anna oins vnd anders halben, wie hiepey zu sehen.[3]) Ist es also reht, so schikhts dem hern Schön,[4]) das ehrs fertig vnd fortschickhe. Ich haltt sonst fur ein notturfft, das Eur schwester Madalena wisse, was mir die Maria Anna Poln halben schreibe, wie ich irs dan zuschickhe. Dem Hannibal[5]) will ich auch seiner sachen halben ettwas andeutten. Des Krumpers[6]) und abriss (?) halber will ich bescheidts erwartten; mitt dem Wager hatt es auch sein weg. Und bleib ich Eur getreuer vatter alzeit. Griesst mir Eur liebe gemahl. Datum Ottopeyrn den 25. martii ao. 1609.

Wilhelm m. pr.

---

[1]) Er schickte n. 389.

[2]) Die Ausdrucksweise Wilhelms deutet wol an, dass es sich um etwas Tadelnswertes handelt und mithin wird wol Albrecht und nicht der bereits von München abgereiste Ferdinand gemeint sein.

[3]) Aus der Nschr. erhellt, dass W. diese Beilage noch nicht verfasst hatte, als er den Brief schrieb, und dann in der Arbeit stecken blieb.

[4]) Ein Geheimsecretär.

[5]) Hannewald?

[6]) Ist hier der bekannte Erzgiesser gemeint, so dürfte das folgende Wort „abriss" d. h. Entwurf oder Zeichnung wol richtig gelesen sein.



P. S. Freundtliher lieber son. Ich hab wol vermaindt, Eur schwester Maria Anna auff den schlag des heischluss zu schreiben, so khan ich aber nitt reht darausskhomen. Beger derhalben, Ier wellett den canzler zwei schreiben in forma stellen lassen, wie ich schreiben solle, damit der sahen nah meinem begern reht geschehe vnd main ich, es sollen derwegen underschidtlihe schreiben sein, dieweil man villeuht das eine meht dem Khlesl vhon Graz auss zugeschickhtt werden.

Wilhelm m. pr.

Mc. Matth. Heir. n. 288 und 289 eigh. Or.

393. Herzog Wilhelm an Donnersberg.

1609 April 1.

Matthias Heirat. Freising.

Lieber canzler. Die schreiben an mein dohter[1]) will ich ehist concepirter massen lassen abghen, allain das schreiben, welhs dem Klesl soll communicirt werden, muess was wenigs anderst gesteltt sein, weil Klesl nitt wissen solle, (ob ehr zwar wol vermuetten wirdet) das vns mein dohter oder son sein sahen comunicire. Das schreiben an die vhon Freysing[2]) ist gar wol gesteltt vnd mein ich genzlih, mein son solle diss orts als ein hauhtstatt vnd furstlihe residenz dem stifft allen schuz vnd befurderung beweisen. Hetten wir vns zu Munchen des stifft[3]) dasselbs nitt auch dapffer angenomen vnd demsselben aussgeholffen, so hetten die Freysinger dasselbs auch gehaust wie zu Lanzhuett vnd zwar zu Freising selbs geschiht. Was mir der churfurst (welher vermuetlih vhon sein Freysingern eingenomen) schreibtt, findet Ier hiepey. Wollett es dem d. Khönig comuniciron vnd zueschiekhen vnd dise beylagen bey den actis behaltten. Die andern copias schickh ich hinab vnd bleib Euch mitt g. Last mich wissen, ob des vhon Rechpergs[4]) brueder vhon Turkheim auch ein graff sey, dan ich meht in auff der raiss antreffen. Datum Puxham den 1. aprill ao. 1609.

Wilhelm m. pr.

Nschr. Ich schickh gleich die schreiben[5]) noh ganz mitt; gfallen sy meim son, so behalt copias dauon bey den actis vnd schiekhts dem hern Schön, das ehrs fertige vnd fortschickhe.

Mc. Matth. Heirat n. 297 eigh. Or.

394. Herzog Maximilian an Erzherzog Ferdinand.

1609 April 4.

Ihr Briefwechsel. Oesterreichische Religionshändel. Prager Fürstentag.

Dein schreiben[6]) sambt den vertrauten beilagen hab ich recht empfangen und mich der vertreuligkeit und avisation höchlich thue bedanken. Der eingewendten entschuldigung ist es gar unvonnötten, dan ich wol weiss, das du mit vilen geschefften, der zeit sonderlich, beladen, auch was Du dem herr vatter eingeschlossen mir jeder zeit communiciert worden. Ich wolte aber lieber was anders als so laidige sachen und zeitung gehabt haben und ist höchlich zue

[1]) S. oben S. 9.
[2]) Wie aus den folgenden Bemerkungen hervorgeht, ist das Domcapitel gemeint.
[3]) Das Collegialstift bei U. L. Fr.
[4]) Der Oberstbofmeister.
[5]) Ohne Zweifel die an Maria Anna.
[6]) S. n. 391.

besorgen, es dörft aus diser so schëdlichen und Gott so misfelligen concession nit allain in den österreichischen landen, sonder auch im reich unrue entstehen und unser religion allenthalben eisserst angefochten werden. — Dass Du mich ferner ersuchest, wan I. M^t meiner begern wurden, das ich derselben ein raiss nit abschlagen wolte, kan ich Dir fr. mainung nit pergen, dass ich biss dato von I. M^t ainichen buechstaben nit empfangen, ohwol ich auch anderwerts avisirt worden, das etwan dergleichen in förten. Ich erkenne aber meine verstandskreften nit der qualiteten, das, obwoln ichs ganz guet und treu maine, von mir I. M^t in disen zerritten, gefürlichen und weit aussehenden sachen vil rats und trosts zu gewarten, zumal die sachen auch alberait aller orten weit kommen, ich auch zue was ende und intention I. M^t meiner person begern und zuo was handlungen sie sich meiner zuo gebrauchen gedenken, kain wissenschaft, ich auch ausser was Du mir communicierst, von disen schweren sachen kain gewise aigentliche nachrichtung hab. Nichtsdestominder so muess ich die zeit und I. M^t beveleh erwarten und mich alsdan erkleren, wie es die laif, als welche sich teglich verendern könden, mir zuelassen werden. Ich sorg aber in warhait, wann man nit diser zusammenkonft halber etwas vorpraeparation machen, in den handlungen sich informirn, sonder alles auf die personliche gegenwart sezen und verschiben würdet, es werde der hauptsach wenig fürstendig, allen erforderten beschwerlich und letstlich wenig verrichtet sein. Do Dir nun jezt eder konftig in particulari und das mich zu wissen gebürt, was einkommen solte, so bitt ich umb desselben mitailung wie auch imgleichen, im fal Du erscheinen wurdest, ob Du Dein reiss mit viln oder wenig personen und was gestalt ungeverlich anstellen wurdest. Und obwoln ich Dir auch gern ofters zueschribe und mich insinuirte, so waistu doch selbs, das es hie lands der zeit so wenig schriftwürdigs fürfellt, deshalben Du zu belestigen. Welches alles auf Dein fr. schreiben auf dissmal in antwort ich Dir nit soll verhalten. etc. München den 4. april 609.

Ma. 30/3, 19 Copie e. eigh. Schr.

---

395. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1609 April 12.

Religionshändel in Oesterreich und Böhmen. Jülich. Salzburg und Berchtesgaden. — Nachr. Jülich.

Durchleuchtigister first, freintlicher herzliebster herr brueder. Auss E. L. schreiben hab ih zwar vngern den gefärlihen standt in Oestereich in causa religionis vernomen, vnd das es in Behem nit vil bösser schier sey, auss Irem, wie auch andern schreiben verstanden. vnser lieber Herr wölle seiner christlichen catholischen kirchen beistehen vnd vor eiserstem vntergang an vilen vnterschidlihen orten, sonderlich auch diser ort, gnediklich bewahren. Vnd khan ih E. L. zwar gar nichts besonders noh schreiben, allein das der von Neuburg vor 8 dagen albie firiber gezogen in mainung, sich gehn Disseldorff zubegeben. Er ist aber von den rähten nit eingelassen, sonder auff ein schloss Benraht genant, gefirt werden, alda er auch noh ist. Dise beigelegte patenten hatt er im druck ferfertigen vnd hin vnd wider anschlagen lassen. Wies nun weitters wirt ablauffen, lernet unss die zeit. Interim wöllen wir das beste hoffen. Ih hab auss E. L. vorigem schreiben vnd beigelegten missid. E. L. rehten vernomen, das sie eben nichts zue Salzburg verricht vnd hette wol verhofft, es wurde auffs wenigist die credenz von dem [von] Salzburg angenemen worden vnd von den rehten nit zuruckh gebracht sein. Wie dem allen muess ihs ein geschehens ding sein lassen vnd ersueche E. L. freintlich briederlich, Sie wëllen mir Irn treuen raht mittheilen, wie ih mih deh ferners zuuerhalten hette, damit man hernehst nit sagen khinde, ih habe meins thails zur fridlikheit nit verstehen wöllen. Daneben hoffe ih, E. L. werden den ernstlichen beuelch bei den Irigen ergehen lassen, damit der zwischen vnss gemachte vertrag einest zuwerkh gestelt möge werden. Das verdiene ih vmb E. L. nach meinem böhsten vermögen vnd thue E. L. sambt Dero gliebsten gemahl mich ganz diensthriederlih beuelchen. Datum Ben den 12. aprilis 1609.

E. L.

dienstwilligister getreuer brueder alzeit
Ferdinand m. p.

Nschr. Man halts fir gewiss, die tregua sol dise wocheu beschlosseu werden. So hofft man auch, es werde weder der erzherzog, noh die Statten sich einigs thails von deu interessenteu zue deu gilischen landen anemeu. Si hoe fieret, vnd das I. M[t] ires vnd des reichs iuteresse dahey iu acht ueme, so were noh etwas zu hoffen. I. M[t] wölleu getriheu sein, vnd ists durch vnsern churfürsten schon beschehen. E. L. bitt ih aber, die wöllens sonderlich Ir M[t] beuelehen, „Agitur enim de religione et salute multorum millium animarum."[1])

Ma. 39/20, 228 eigh. Or.

---

396. Erzhz. Leopold an Hz. Wilhelm von Baiern.

1609 April 30.

Besuch in München.

Durchleichtiger fürst, gnädigster, herzliebster herr vatter. E. D. (!) zueschreiben durch diseu aignen potten hab ich nicht umbgehn khinen, und thue Deroselheu underthenig zue wissen, dass ich zwar entschlossen gewesen, auff gethone meiues beichtvatters[2]) relation mich alshaldt nach Osteru[3]) auff München zue E. D. und Dero geliebteu herrn shuu zne verfiegen, so hab ich aber diss mein intent hiss dato nicht compliru khinen, dieweil ich des spanischen ambaseiador[4]) alle tag erwardtet hab, und vor seyner alhier ankhunfft mich nich wol hab khinen vou hauss begehen, darzue auch stindtlich eines curiers von Prag auss hin gewörtig gewesen. Dieweil mihr aber uhun bede impedimenta auss deu weg sein genummeu worden, also hin ich entschlossen, geliebt's Gott, auff konfftigen montag oder lengsten erchtag[5]) mich auff den weg zue machen und meiu reiss auff Otting und Haag anstellen. Dass ich hiss dato E. D. so gahr nichts von den pragerischen sachen geschriben hab, ist kheiner anderer maiuung underlassen worden, alss dieweil ich uichts eigentlichs noch gewisses gehabt hab, und mitt laireu (!) zeittungen hab ich E. D. hillich verschonen sollen, hoffe aber stindtlich ein curier zue haben. Was derselhig mitt sich hringt, bericht ich E. D. alsbaldt oder hring's mitt mihr hinauff. Dero ich mich beynebens ganz gehorsamblich und freuntlich bevelchen thue. — Datum Passau den letzten aprill 1609.

E. D.

gehorsamer vetter und shon biss in todt
Leopoldt.

Ma. 2/2, 516 eigh. Or.

---

[1]) Hz. Max. antwortete am 20. neben allgemeinen Bemerkungen über die jülicher Sache: „Die von Salzburg ervolgte antwort belangent sehen wir nicht, wie E. L. fur dissmals der sachen ratlicher und besser zu thun, als dieweil sich der erzbischove auf die am ksl. hofe introducirte handlung referirt, nnd derselben nachzusezen sich erclert, das E. L. Ihres teils ein solches ebenmessig thun und aldorten zu furderlicher erorterung procedirt werde." Den hier zwischen den Hzz. errichteten Vergleich wird F. inzwischen erhalten haben.

[2]) P. Heinrich Aquentius.

[3]) 11. April.

[4]) Balthasar Zuuiga.

[5]) 3. oder 4. Mai. Am 10. Mai schreibt Hz. Wilhelm an Grf. W. K. v. Rechberg: „Lieber her graf von Rechperg. — — — Es soll erzherzog Leopolt biss sambstag oder sontag zu mir ghen Schleisshem khomen vnd villeucht ein 2 oder 3 tag dortt bleiben. Weil mir aber diser gast ettwas zu schwer vnd doch sonst bett müssen aussgehaltten werden, weil ehr vhon selbs vnd vngeladen khombtt, so hoffe ich, Ier werdett in abesen [!] mains sons ettwas hinauss ordnen, auch weil ich mitt leutten nitt versehen, sonderlich auch khein hoffmeister hab, auff ier 2, jedoch nitt gemeine, pershone bedacht sein, die helffen auffwartten vnd sonderlich bey dem erzherzog. Also da mir auch ein pott oder ein par saumtte esl wurden mangln, sölches auch verordnen und herleihen. Vermain, es solle meinem son nitt zuwider sein. ich bin nach so langem aussein gar nitt dahin dissmahls eingericht, hatt sich auch vil verendertt. Vnd bleibe ich Euch mitt gnaden. Mc. Fürstensachen. It fasc. 39 n. 437. eigh. Or.

397. Erzhz. Leopold an Hz. Maximilian.

1609 April 30.

Besuch in München.

Durchleichtiger fürst, freuntlicher vilgeliebter herr vetter und brueder. Auff meines peichtvatters relation, dieweil ich sonders mitt grosser meiner consolation verstanden hab, wassmassen E. L. hegern, in disen so schwären leifen, sich mitt mihr zue abhoccirn, hette ich, Gott waiss, disses lengst gern in's werk gericht, wann ich nicht mitt so villen geschäfften währ beladen gewesen; dieweil ich aber ohun jezt ein wenig rhue hab, also währ ich entschlossen (verhoffent nicht wider E. L.) mich auff konfftigen montag von hinnen auffzuemachen und den weg auf Ottiog, Hag und Münichen zue nemen. Diss hab ich E. L. bey disen aignen potten freuntlich zue schreiben nicht underlassen kionen, mich Deroselben beyochens freuntlich empfelchent. Datum Passau den 30. aprill 1609.

E. L.

dienstwilliger vetter und brueder biss in todt
Leopoldt.

Ma. 2/2, 514 eigh. Or.

---

398. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1609 Mai 31.

Musterung in Baiern. Katholischer Bund. Nachfolge Rudolfs II. Jülich.

Durchleuchtigister first, fr. mein herzliebster herr brueder. Ich hoffe, E. L. werden nunmehr auss dem vnterland zu Bayrn widerumb glüklih zue Minchen ankhomen sein vnd es werde die musterung, dauon man auch herunten redet, wol abgangen sein. Vnd khan nit vnterlassen, E. L. auch hiemit vertreulih zu berichten, das wir Reinische nunmehr auch anfangen wöllen, mit gewalt kriegsleitt zu werden. Es wäre gleichwol schier einmal zeit. Berichte also E. L., das der churf. von Mainz vor 5 tagen sein canzler zue mir geschickt vnd zu erkhennen geben, wie das Ir L. aller orten hero die zeittungen einkhomen, das die protestiereten firsten je lenger je mehr vnruehige vnd zue grosser weitterung aussechende heodl anfangen, indem der churf. pfalzgraff nenlih vnterschidlihe gewalthatten gegen den pischoff von Speier, wie auch Worms vorgenomen, welher vnd dergleichen ehenmessiger beginnen I. L. wie auch andere catholische stendt deglihs je lenger je mehr zu gewarten hetten, sonderlih dieweils laider oben im reich mit I. M[t] so übl ergienge, dauon auch dise firsten ein exempel nemmen sollen; also das es I. L. für die hohste notturfft erachten (da man nit anderst in der stettigen vnd gewissen sorg allezeit stehen wil eines urblizlichen vberfals) das man einmal mit einem ernst zue den sachen thuen mueste vnd derwegeo mit ehestem eine personliche zusamenkhunfft der 3 geistlihen churf. oder dern vertrautten räht fir ain hohe noturft hielten, wie sie dan vermainten, ad dominicam trinitatis in Cölln solhe zusamenkhunfft am besten beschehen khunt. Dabei gleihwol zum andern de puncto successionis mit allem ernst geredt sol werden, ob vnd was fir ein medium deswegen zu erdenkhen sein möht, das reih zu versihern. Vnd haben S. L. an mih hegert, das ih solhes vnserm hern vetter, dem churf., communiciern vnd dessen bedenkhen I. L. widerumb alsbalt zukhomen lassen welle. Darauff hab ih alsbaldt den canzler Pisterucelt zue vnserm churf. geschikt; zweiflt mir nit, er werde ihm den communicationdag auf trinitatis nit zuwider sein lassen. Got gebe, das mehr alss vor ainem jar darauff verrihtet wert. Wie dise zusamenkhunft nun abgehn wirt, berihte E. L. mit nehstem. Diser orten ist es sonst noh alles still, allein das der margraff von Prandewurg-Anspach schon im landt soll sein vnd sih verlautten lassen, er habe bevelch, im namen des churf. von Prandewurg die gilische landen einzunemen. Ih waiss nit, wie sih pfalzgraff Wolff Wilhelm mit ihm vergleihen wirt, besorge, es

werde ohn ein rauffhandl nit abgehn, wie man dan sagt, das der von Anspach starkh werben lasse. Gehet der lermen an, so haben wier hie im stifft auch besorglich ein krieg. Vnser her schikhe es nah seinem gettlichen willen. Vnd E. L. thue ih mih diensthriederlih bevelhen. Datum Bon den lezten Maji 1609.

E. L.

dienstwilligister getreuer brueder alzeit
Ferdinand.

Wz. Kath. Union II, 312 eigh. Or.

---

399. Erzherzog Leopold an Herzog Max von Baiern.

1609 Juni 5.

Donauwörth. Böhmische Religionshändel.

Durchleichtiger fürst, freuntlicher herzliebster her brueder. Auss E. L. schreiben vom 28. may hab ich so vill verstanden, dass E. L. in dem donawertischen negotio nicht in allem völlicher contento ervolgt ist vnd dass ich mit meiner zeittung nicht zumb besten bestanden bin; ist mihr, Gott waiss, treulich laidt gewesen vnd hab mich dannenhero eisserist bemiet, E. L. billichen praetensionen in allem zue correspondirn, wie ich dan verhoff, dass es heutt beschechen ist. Da aber ie nicht alles ad amussim gericht ist worden, wellen mich E. L. hierinnen nicht sparen, sonder gewiss versichert sein, da ich ferner E. L. werde kinnen hierinnen dienen vnd in allen andern occasionen, dass ichs gewiss nicht underlassen will.

Ich hette zwar meinem versprechen nach E. L. alsbaldt einen curier zuegeschikt vnd Dero von beschaffenhait des hiesigen wesens berichtet; so hab ich aber mitt kainer vngewisshait umbgen wellen, sonder den grundt der warhait E. L. berichten. Es haben allem andeitten nach I. kai. M[t] E. L. taiglich erwardtet, dannenhero auch biss auff den heuttigen tag mitt der resolution auffgehalten; sie werden aber hoch getrungen, heutt sich zue resolvirn, wie sie[1]) dan biss auff dato noch beisammen sein vnd nicht von einander wellen, biss sie ein entliche antwordt haben. O mein herr brueder, wie wol hetten E. L. gethon, wan Sie herkhummen wairen, allen catholischen wair das herz gewaxen vnd allen andern hergegen gefallen. Der kaiser hatt auch E. L. gewiss erwardtet, wie ich dan selbst diser mainung gewesen bin, vnd in der ganzen stat das geschray herumb gangen ist, dass E. L. alle tag werden herkhummen. Aber iezt will mir das herz gemach fallen vnd ich werde mitt meiner in E. L. namen gethaner gehorsamen anerbiettung nicht zumb besten bestehn. E. L. als ein hochvernunfftiger herr werden den sachen wol zue thun wissen.

Gleich in diser stundt hab ich bekhummen des kaisers entliche resolution,[2]) bey der [er] bleiwen will. Gott der herr stehe I. M[t] bey vnd confirmire sie. Wass die stöttigen losen Bechaimb darzne sagen werden, waiss ich nicht, wils aber, wils Gott morgen E. L., wass sich zuetragen wirdt, hernach berichten, deren ich hinwider zue erweisung freunt- vnd vetterlicher diensten allezeit genaigt vnd erbiettig. Datum Prag den 5. juny 1609.

E. L.

dienstwilliger vetter und bruder allezeit
Leopoldt.

Ma. 39/7, 124 eigh. Or.

---

[1]) Die böhmischen Stände.

[2]) Vom gleichen Tage.

400. Erzherzog Leopold an Herzog Maximilian.

1609 Juni 14.

P. Laurentius von Brindisi. Böhmische Religionshändel.

Durchleichtiger fürst. freuntlicher mein herzliebster herr brueder. E. L. zue schreiben bey zaiger diss, vnsern frummen pater Brindes, hab ich nicht umbgehn khinnen, vnd thne deroselben freuntlich zue wissen, dass Ihre kei. Mai. noch bestendig in ihrer resolution verbleiwen, die Böhaimb auch ihrer seitts etwass gestrigener [!][1]) werden, wiewol man sich auff sie nicht zue verlassen hatt, dan es wol zue besorgen ist, sie gehn auff schlimme practica vmb, wie man dan von ettlicher werwnng in der still sagen will. Vermain aber, sie werden sich woll besinnen, dan wer vnder inen nhur so vil vernunfft hatt, dass er gedenkt, wie die länder durch des khriechs volch verderbt werden, insonderheit an ordten, da man sonst des khriegenss nicht gewont ist, wie in disem koniehreich. Mehr particularia werden E. L. von obbenenten pater mintlich vernemen, auff deme ich mich meistens referirn thue. E. L. khinnen nicht glauben, wie vngern diser man hie verloren wirdt, dan iedermeniglich sollicbes vir ein vhels praesagium augurirn thuet. Wir bedorffen hie gewiss guetter leidt, dan propter perversitates horum temporum vnd sonderlich hnius anlae woll zue besorgen, das da der gnedig Gott nicht sonderlich zueschauen wirdt, man noch ein selzame tragediam sechen mechte. In vhrigen, wo ich E. L. in ain vnd den anderen alle freuntschafft vnd genaigten willen werde khinen erweisen, soll gewiss an mihr nicht erwinden. Datum Prag den 14. junii 1609.

E. L.

dienstwilliger vetter vnd brueder weil ich leb
Leopoldt.

Mc. Entst. II n. 15 eigh. Or.[2])

401. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1609 Juni 21.

Katholischer Bund. Drohender Angriff der Protestanten. Donauwörth. Lgr. Moriz von Hessen. Jülich. Reise Hz. Wilhelms.

Durchleichtigister first. Fr. mein herzliebster herr brueder. E. L. hab ih vor 8 dagen geschriben und versprochen zu berichten, was der 3 geistlichen churf. Gesantten zue Cölln in der bewusten Correspondenzsachen guets beschlossen werden haben. Demnah vberschikhe E. L. ih in vertrauen nur ein Khurzen extract des protocols, so einer von vnsern rähten, der dabey gewest, annotiert, daranss gleichwol die ganze substantia zu nemmen. Den rehten abschidt hat der canzler vnserm churf. gehn Arnsperg geschikt, welcher von dannen auss E. L. ohn zweifl wirt communnieirt werden. Gott gebe ferners sein segen darzue. Es ist eimal die höhste notturfft, dan die protestiereten vnss mit gewalt an die hautt wöllen, wie dan heint der obr. Höfflih, so E. L. dinner gewest, zue mir khomen vnd ihn vertrauen entdekt, wie der landgraff Moriz von Hessen so verbitterlih vnd groh von dem Donnwertischen handl geredt vnd ihne etlih mahl gar starkh gefragt, ob er auch bey demselben krieg sich gebrauchen lassen, daneben vermelt, sie hetten sich numehr vnter einander also verglichen, es werde nit lang anstehn, so werde es anderst werden, sonderlih Donawert gemaint, sie woltens kheinswegs dabey lassen, vnd solle gar vil verbeschaidne vnd starkhe wort gebraucht haben, welches er eingender gueter affection halber mir vertreulih personlih hatt entekhen wöllen. Ob ih nun

[1]) Gestriegelter?
[2]) Daselbst auch Creditive des Nuntius zu Prag für P. Lorenzo an Hz. Wilhelm und Max. Or.

weiss, das E. L. solhes vilciht vor schon weitlefftiger berihtet, auch es wenih zu achten, hab ihs dannoh E. L., wie mirs der Höffelih referiert, zu wissen thuen wöllen.

Man vernimbt sonst diser orten weitters von khainen werbungen, es mieste nur haimlih geschechen, welhes doh nit glaublih, dieweil die 2, der margraff vnd pfalzgraff sich interimsweiss mit einander vergleichen, das kheiner de facto nihts attentieren solle, biss sies mit reht mit einander austragen in einer khurzen zeit von 4 monatten, wie man sagt. Man khan gleichwol khein rehten Grundt nit haben, allein ist es gewiss, das sie zue Disseldorff beide in persona sein vnd haben die purger wider der räht vnd der deputierten von der lantschafft willen vnd beuelh hineingelassen, welhes ein selzames ansechen hatt. Es wirt der guett kayser im ganzen reich vnd baldt ninderst mehr was geachtet. Der graff Hanss Georg von Zollern ist erst gestern zue Cölln ankhomen, wil gern vernemen, was er guets zue Disseldorff verrihten wirt.

E. L. wissen ohn zweifl wol, das der her vatter in mein nahbarschafft khumbt. Waiss nit, ob sich Ir D[t] gar herabbegeben werden. Was nun in eim vnd andern firüber wirt gehn, das berihte E. L. ih mit nehstem vnd thue E. L. sambt Dero gliebsten gemabl mih ganz dienstbriederlih beuelhen. Datum Brüll den 21. junii 1609.

E. L.

getreuer dienstwilligister brueder alzeit
Ferdinand.

Wz. Kath. Union II. 324 eigh. Or.

---

402. Erzherzog Leopold an Herzog Maximilian.

1609 Juni 22.

Donauwörth. Leopolds Verhältnis zum Kaiser. Böhmische Religionshändel. Katholischer Bund. Unionstag zu Schwäbisch-Hall.

Durchleichtiger fürst, freuntlieber herzliebster herr vetter vnd brueder. Ich hab zwar heutt 8 tag ein schreiben von E. L. entpfangen vnd darauss, was E. L. noch entlich des donauwertischen handels halber begern, verstanden; hoffe, E. L. werden nhun durch ihren canzler gnuegsamb verstanden haben, dass diss werkh ausser der vnderschreibung nhun gantz vnd gahr zue E. L. contento expedirt ist worden. Alsbaldt ich virkhumb (dan heutt nhun 3 wochen verloffen sein, dass ich kain audientz gehabt hab) wil ich, wils Gott die vnderschreibung solicitirn. Man verhindert mich auff allen seitten, damitt ich nitt fir khinn khummen; dan die vnrecht gethon haben vnd an ihrem kaiser vnd hern zue sch.[1]) worden sein, die firchten ihnen. Ich will noch etlich tag mich gedulden; wan entlich kain hoffnung mer ist, so will ich cum bona uenia propria arua repetirn, dan ahn ein frucht moge ich nitt alhie sein. Wie unser boehmisch religionwesen beschaffen, lass ich denen, so besser zeitt haben, zue schreiben als ich. Summa summarum, vnser aigne catholische verderben alles, aber bleibt der kaiser nhur auff seiner lezten resolution bestaindig, so hatt er das feldt erhalten. Omnia nostra in resolutione et soliditate posita sunt. Man ist zwar weitt gangen, ist aber doch noch nichts vergeben worden. E. L. werden ahn allen zweifel von ihren leidten dessen copeyen entpfangen, vnd dannehero hab iehs fir unnöttig gehalten, solliche E. L. zue schikhen.

Ich bin hoch erfreyt worden, dass E. L. mit der zuesamenkhunfft eilen, wie ich dan E. L. begern nach hiebey ein schreiben an E. L. abgehn lassen; verhoffe, E. L. werden darmitt content sein, dann ich auch verners vnbegriester meines hauss miche nichts understehn darff. Ich merkhe, das diss vnser vnion hie will etwas landthar werdeen, baldts aber villmer fir discurs als vir etwas fundirts. Ich hab E. L. vor disen zue Leonsperg vermeldt, wie dass ich bemerkt hab, dass die swabischen grafen vnd hern neben etlichen stetten zue ainer ver-

[1]) schelmen.

ainigung nicht vngenaigt sein, wie dan gradt in diser stundt, als ich zue schreiben angefangen, graf Carl Ludwig von Sulz vill mitt mihr discurrirt hatt vnd per modum questionis mihr auffgehen, ob wir catholische vnss auch nitt ainmal verunirn wolten, vnd er welle versprechen, dass die grafen und herrn sich darvon nicht absentirn werden, wie er dan, da mans begern wirdt, sein operam hierzue offerirn thue, mitt denienigen zue tractirn; offerirt auch gahr seine seruitia. E. L. glauben mihr, der mann waihr wol zue brauchen, dan er nicht allain fromb, erlich vnd vber die massen eifrig in der religion ist, sonder auch gegen E. L. vnd Dero hauss' also gehorsamist affectionirt, das ich es nicht gnueg schreiben khann. Ich hab mich nichts gegen imb recht herauss lassen wellen, allain als nhur so vil vermeldt, es mecht sich wol schikhen, das wir catholische von vnsern widrigen gedrungen wurden dergleichen etwas virzuenemmen. Wan E. L. Ihrs gefallen lassen, so will ich mitt imh ferners tractirn vnd imh vnser intention in bogster still vertranen. Es khan ghur sicher geschehen, dan er gar verschwigen ist; doch stell ich zuo E. L. vernern nachdenkben[1]). Er hatt mihr auch ein schreiben communicirt, so graf von Hollach imh zuethnet, und ausstrukblich vermeldt, dass die zuesammenkhunfft zue swabisch Haall virnemblich (wie er gewisse nachrichtung hatt) von wegen Tonawerdt vnd Güloh angesechen ist, vnd seie gewiss, dasz ein neues verbintnuss zwischen disen beywesenden fürsten auffgericht ist worden. Auff diss mal waiss ich E. L. nicht mer zue schroiben, sonder offerir mich hinfiro wie biss dato, E. L. allezeit zue allen getrouen vetterlichen vnd briederlichen diensten. Datum Prag den 22. junii 1609.

E. L.

dienstwilliger vetter vnd brueder, weil ich leb
Leopoldt.

Wz. Kath. Union II, 164 eigh. Or.

---

403. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1609 Juni 28.

Prager Fürstentag. Nachfolge Rudolfs II.

Durchleuchtigister first, freintlicher mein herzliebster her bruder. Auss E. L. schreiben wie auch den beigelegten copeien, E. L. ohr. canzlers schreiben von Prag auss hab ich gar gorn den statum der Pragerischen handl vernommen, bedankh michs gegen E. L. auch zum fr. dor vertreulichen communication. Ich vermerkhe gleichwol sonil darauss, das Ir Mt vnserm churf. vnd E. L. noch nit aussezen, sonder derselben begern. Da verleiche nun der almächtig sein gottliche gnadt, das solche zusammenkhunfft, wan sie gesohicht, nit ohn grosse frucht abgehe. Wen man doch bei dem guetten kayser sonil khunt erlangen, das er zue der succession wolte verstehn, damit wir vnsere sachen im reich etwas versiebern möchten; dan sollen Ir Mt vnter eins etwan eimal abgehen vnd die Pöhemen ein hereticum regem erwöhlen (wie sie dan vileicht den designatum Mathi wol sizen derfften lassen), was wurde für ein handl darauss werden, wan mir darauff ein hereticum regem vel Imperatorem bekhemen. Disem aber khan der kayser leichtlich, wan er nur wil, forkhomen vnd wolt ich zue Gott hoffen, wan man ihme recht ausspräch, er solle darzue zu hewegen sein. Ich waiss wol, das diss werkh E. L. anglegen ist, darumb lass ichs daboi bewenden vnd thue E. L. mich hiemit dienstbriederlich henelhen. Datum Bon den 28. junii 1609.

E. L.

getrener dienstwilligister brueder alzeit
Fordinandt.

Mn. 39/7. 154 eigh. Or. Praes. 4. julii 609.

---

[1]) In seiner überhaupt ganz allgemein gehaltenen Antwort vom 29. Juni, das. 166 Cpt. v. Gewold überging der Hz. diesen Punkt mit Schweigen.

403a. Hz. Maximilian an den Coadjutor von Köln.

1609 Juni 29.

Zusammenkunft der Katholischen. Donauwörth. Jülich.

Antwort auf das Schr. vom 21. „Ist aimal wol zeit, das die catholischen auch ainest irer sachen warnemen, ehe und zuvor die protestierende gar die oberhand bekumen." [Er hat eine Zusammenkunft nach München ausgeschrieben.] Was die Aeusserungen des Lgr. von Hessen betrifft, so „bin ich deglich, ja schier stundlich in diser sach I. M[t] expedition vermig der reichsabschied und craisverfassung gewertig. Will alsdan sechen, wer sich der sachen weiter wird undernemen. Mit blossen röden lass ich mich nit schröcken; wird mehr darzue gehoren, der besagte statt von mir haben will. Do aber der landgraf oder jemands anderer mich meines billichen aufgewendten uncostens wurklich befridigt, hat es sein richtigen weg. Zuvor aber wirde ich mich der possess und I. M[t] declaration nit begeben". Dass der Markgraf und der Pfalzgraf zu Düsseldorf von den Bürgern eingelassen worden sind, ist befremdlich; ihre Anwesenheit in den Landen wird nicht ohne Schaden abgehen; der Ks. hat allerdings die Interessenten nach Prag geladen, es ist jedoch zu besorgen, dass sich jene zwei Fürsten der Lande eigner Gewalt bemächtigen „zu nitt geringen undergang der catholischen religion und schmelerung I. M[t] reputation."

Wz. Kath. Union II, 429 Cpt. von Donnersberg mit dem Kanzleivermerk: „Von I. D[t] aigen handen abgangen".

404. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1609 Juni.

Liga. Vaudemont.

Durchleuchtigister first. Freintliher mein herzliebster herr brueder. Auss E. L. 2 vnderschidlihen schreiben hab ih gar gern vernomen, wie die sachen zue Prag ieziger zeit stehen vnd das E. L. wegen der confoederationhandlung mit etlihen geistlihen firsten abgesantten in vnterredung sein. Jch hab diser ort in 14 dagen nihts gehört, nit waiss ih ob der churf. dag vnd wo er noh aigentlih fortgehet, wiewol ih etlih dag nit zu hauss gewest, sonder den von Vaudemont bey mir gehabt, welher dan heint 8 dag bey Hülkherodt firiber wöllen ziehen vnd mih im durchreisen ansprechen wollen, gleihwol ein kleine meil daruon zuuor oher naht hatt wollen bleiben in eim gilischen stättl, so Caster haist. Alda hatt man den gueten von Vaudemont nit einlassen wollen. Also ist er ein klain halbe meil waitter zue eim andern gilischen stättl gezogen. Da haben sie ihn auch nah lang ghabten rahtschlag nit einlassen wöllen, also das er hette miessen in eim offnen vnd schlehten dorff ligen. So hab ih mein leitt zue ihm geschikt vnd ihn so hoh vnd vil bitten lassen, das er sih gleih hatt vberreden lassen vnd zue mir fort gar auff Hülkherodt khumen vnd für lieb genomen. Wiewol er nun mit seinen leitten (vngeuer in die 80 pferdt) übl gnueg accommodiert gewesen, dan es ein altes zerfallnes hauss ist, wie der her brueder Albreht wol waiss, so haben wir vnss doh gar fein mit einander darin beholffen vnd ist es ihm noh lieber gewest bey mir alss in offnen dorff zu bleiben. Es ist wol ein rechte gilische cortesia gewesen. Es ist auch gar khein commissarius wegen Gilih bei ihnen gewest. Er hatt sich gar nitt lassen auffhalten, sonder ist den montag nah dem mittagessen widerumb fort auff Disseldorff verraist. Er hatt auch ein jungen conte de Challiqni bey sich vnd etlihe andere feine leitt. Er hatt mir souil zu uerstehen geben, das er am zuruckziechen mit der frau schwester mih villeiht wider besuchen wöllen. Werden mir wöll angeneme vnd liebe gest sain, wan ih sie nur der gebür tractieren khunt. Er hatt mir verhaissen, er wolle mih mit chestem berihten, wie die sachen zue Disseldorff aigentlih steehen mogen. Souil hatt er mir enthietten schon lassen, das die 2, Brandenwurg vnd Neuburg, gar nit wol mit des von Zollern commission sollen zufriden sein, hingegen die stendt allerseiz zimlih sih erklert

sollen haben vnd dem von Zollern zimlihe satisfaction sollen geben haben. Die particularia, wies alles ablauffen wirt, wil E. L. ih mit nehstem berihten. Thue daneben E. L. sambt Dero gliebsten gemahl mieh diensthriederlih benelhen. Datum Brüel den 1. junii 1609.

E. L.

getrener dienstwilligister hrneder alzeit
Ferdinand.

Nachr. Die reichenhallischen jäider belangent, wil ih gern zue E. L. gueten gelegenheit vnd Irem gefallen noh warten, verhoffe aher doh, E. L. werden meiner fr. hriederlih bedenkhen vnd da E. L. hedenkhen hetten, (das ih nit hoff) mir solhe alss probsten zue Perchtesgaden zunerlassen, khunte es gar wol alia via alss Dero brneder geschechen vnd wolte ih E. L. gewiss, da es gleih gegen Salzburg thailss gräntzen möht, E. L. so fleissih besuechen vnd verwaren lassen als der von Terring. Interim me remitto et commendo.

Mc. Fürstensachen II fasc. 53 u. 557 eigh. Or.

405. Erzhz. Leopold an Hz. Maximilian.

1609 Juli 13.

Böhmischer Majestätsbrief. Donauwörth.

Durchleiehtiger fürst, freuntlicher, herzliebster herr brueder. Es last mich die gross khumernus vnd betrieben nicht schreiben den leidigen standt, darinen wir alhie versirn, vnd hette wol vir mein person nicht mehr gewinscht vnd hegert als dass E. L. vor guetter zeit alher zue Ihr. kai. Mai. khumen wären. Aher die högste warhait zue bekhennen, die grosse lieb, so ich zue E. L. tragen thue, verursacht mich, in meinem leidt etwass zue erholen, den eben den spott, den ich iezt allein tragen mues, der hette mich noch hecher gekhrengt, wen E. L. auch hiemitt interessirt wairden gewesen. Summa summarum, nicht allain ist der kaiser gedrungen worden, alles zue concediren, sonder mues noch zumh uberflus diss alles mitt einem privilegio confirmirn, welliches mihr das herz in leih zerspringen moecht. Sed Deus scit, feci, quod potui. Ich kan nicht mer schreiben, dan die absurditas materiae thuet sehir mein herz zersprengen. Ich verhoff, das morgen, wils Gott, d. Forstenheisser mechte khinnen ahgefertigt werden. Bey deme will ich E. L. mintlich mehrer enhietten. So guett ich kann, treih ich sein expedition. Beynebens thue ich mich E. L. dienstlich bevehlen. Datum Prag den 13. julii 1609.

E. L.

dienstwilliger vetter vnd brueder allezeit.
Leopoldt.

Mc. Entst. II n. 15 eigh. Or.

406. Herzog Wilhelm an Viepeck.

1609 Juli 20.

Ordnung der Heirats- und Nachfolgefrage zu Gunsten Hz. Albrechts.

Lieher Viepeck. Ich hoffe, Du werdest mein jungstes aus Wurzburg (ist mir recht) empfangen haben, dieweil ich aber nit wissen kan, oh und was gestalt ich mecht beantwort werden, dieweil ich auch under anderm des Ferdinands halben, aber darumh studiose obscure andent hab, dieweil ich je lenger jo mehr suspiciere und villeicht gueter massen erst erfaren, das mir die libertas agendi et tractandi mit dem churf. und Ferdinand per indirectum et nescio

in quem finem, benomen, indem man villeicht nit wenig bei dem churf. und coadjutor praeoccupiert und dieselben so weit eingenumen, das zu besorgen, mein vätterliche und bruederliche wolmainung nit allain bei inen nit vil gelten, sonder vil anderst villeicht interpraetiert werden mecht, als es von mir gemaint ist, (wie ich vor disem nur zuvil erfaren, das es also gangen) und das sie sich gegen mir nit frei werden durfen oder wollen (wie sonst wol billich wer) herauslassen, sonder nur mit halbem mund reden oder villeicht vor der zeit und ehe ich alle meine conceptus (welche ich bishero billich wegen des misverstands und unverstands, so man mir villeicht zuemisset, so lang hinderhalten und noch) zu genuegen exprimier, mich judiciern und also mir bei meinem sohn vorkumen und sich erst bescbaids erholen mechten wollen, wessen man sich gegen mir ercleren soll, da doch Gott waiss, was gestalt sie ains und anders furbringen wurden, dieweil sie auch gmainttlich solche internuncios bisher gebraucht, die mir nit allein wol bekant, aber suspect, sonder nit jederman das dauen [!] helt, wie man wol leidend mecht, das disfals geschehe und zwar nit unbillich, dieweil villeicht durch solche nit alzeit fideliter alles referiert und per consequens nur mehr misverstand dardurch angericht wirdet, oder das man etwo durch schreiben und doch nit alles also furbringen mecht, wie es von mir gemaint ist, derwegen ich dan auch nur halb seglen muess, aber villeicht mit unser aller schaden, wie, ich besorg, die erfarung noch zu frue in mehr weg geben wirdet. Und ob ich derhalben wol nit ursach hett, mich in weiter gefar zu begeben, sonder es die mehrverstendigen alles erraten zu lassen, so will ich doch dises furnemblich under andern bedeut haben, das ich auf diser raiss und mit guetem grund von aufrechten leuten, so uns guets goennen, sovil verstanden, das eben der Ferdinand mit fauln fischen (wie man sagt) umbgeht, indem er uns stets gleichwol zu verstehen gibt, als woll er geistlich bleiben und doch villeicht nichts weniger im sin hat, sonder im das maul allerdings nach der bairischen regierung und weltlichen stand (da es sonderlich zu fellen komen solle) stinkt, alda er mehr libertatem hett als in disem stand, auch mehr ergezlicheit in deme, was sein teglich studium ist, als an disem ort und stand, darin er sich jezo befindet, wie er sich dan in etlichen fellen allgemein darzue schicken solle. Daneben last er sich gleichwol schier sovil verlauten, das, wan es schon darzue kumen solte, das er dannoch nit bald heuraten und doch aber auch nit geistlich sein wolt, welches er aber gegen uns niemals, da man in desbalben wurde anreden, gestandig sein wird, sonder seiner art nach stockmauset seine sachen also dirigiern wird, das man nit wissen soll, was er im sin hat und uns doch alzeit guete wort geben, darauf wir uns mugen verlassen, ob wir wollen. Ist mir auch daneben geraten worden, disfals wol aufzusehn und auch solchs dem churf. (als welcher seiner mechtig sein soll) nit allain zu vertrauen, sonder in auch auf mein seiten zu bringen und pro instrumento zu gebrauchen, ut Ferdinando non tantum persuadeat, das er bei disem stand bleibe, (dieweil er auch alberait, wie ich zu Würzburg verstanden, soll angeender coadjutor zu Paderhorn soll sein oder werden) sonder das er dem Albrecht certis conditionibus et conditionaliter sein jus mit zuethuen mein und des Maximilians resigniere oder wie mans machet, das man des Ferdinands bei dem geistlichen stand versichert wer. Nun, was soll ich aber jezo thun? Ich wais zuvor wol, das man mich unbillich verdenkt, das ich dem Albrecht vor allen sonen affectioniert sei, unser Herr und ich aber wissens besser, was es disfals fur ain mainung hat. So wais ich, das mich der churf. und Ferdinand gleich verdenken werden, da ich diesen punct rieren wurde, ich thette es eben von deswegen und nit unserem hauss, dem ichs doch in disem und anderen sachen alzeit zum bösten gemaint hab, sonderlich zuvorderst zu erhaltung und aufnemen desselben. So bin ich der mainung, wan nit Maximilian in dem fal mit mir iberainstimbt, das der churf. (als welcher in disem spital krank ligt), wan er die glegenhait wie Ferdinand hett, eben also gesinnet wer, ob er schon briester ist. Derwegen ich dan auch villeicht wenig auf in bauen kan, sonderlich wan er des Maximilians intention nit wais. Ich wais auch nit, ob man mirs eben ohen mecht wol aufnemen, wie ichs wolmainend vor mir habe. Lass ich dan die sach jezo bei diser gueten glegenhait hingen, dieweil wir villeicht unser lebenlang nit mehr also werden zusambkomen, so sag ich, es werden richtige hendl folgen, wan sich die fell begeben sollen, wie auch in anderen sachen mehr, und ste ich disfals genzlich an; habs jedoch ad disonerandam conscientiam andeuten wollen. Sonst hett ich mich neben dem churf. (welchen ich mir etlicher massen zu erhandlen getraut hette, wan

es nit angedeute obstacula hette) nnderstanden, etwas mit dem Ferdinand zu tentiern. Es wird mir aber der churf. kain guet thuen, weil er schon von Maximilian eingenumen, es sei dan, das er des Maximilians intention also interpraetier als mir die mainig disfals, welchs ich aber bisher nit spuren kunden, oder das der Maximilian dem churf. etwas zu versten geb, das er es wol leiden mecht. Stehet also an dem, was der Maximilian thuen will. Ich hab das meinig gethon und wolts noch gern thuen, ist es aber nit angesehen, lavabo inter innocentes manns meas, dan ich wais nit, ob und wan noch der churf. und ich disfals mechten zusamhkumen, dan kumbt der churf. bald und so zeitlich zu mir, so kan ich aus oberzelten ursachen nichts libere mit im handlen, weil ich die ober intention noch nit wais, wie jez verstanden, und wird er nit so lang bleiben, bis villeicht von oben schreiben an in komen. Ist mir also gleich beschwerlich, jedoch dieweil ichs gemelt, die sach desto ringer. Vos videbitis, quid expediat! Ich bin diser sachen unfursehens avisiert worden und aber villeicht auch anderer mainung nach nit bastante so wenig als in anderer, darin das zu thuen, was recht und billich ist, derwegen will ich auch zuesechen, wo es hinaus will. Datum Aschaffenburg den 20. julii a. 609.
Wilhelm.

Mc. Matth. Heir. n. 800 Copie e. eigh. Schreibens. von Donnersberg gefertigt.

407. Erzherzog Leopold an Erzherzog Ferdinand.

1609 August 2.

Jülich. Bestimmungen für den Fall seines Todes. — Nschr. Anleihe bei Baiern.

Durchleuchtigister furst, freundlicher mein herzliebster herr brueder. De modo, wie ich in dise vestung komen bin, hab ich bevolchen meinen beichtvatter E. L. zu schreiben, dann mir von wegen überhenfung der geschäften nit müglich ist, mehr zu schreiben. Allain thue ich E. L. sovil berichten, das alles in höchster gefahr stehet, und seind die zwen fursten entschlossen, mich alhier zu belegern, und da müglich, gar aus dem land zu treiben. Hoff aber zu Gott, es werde nicht darzue kommen und eher si mich heraustreiben, werden sie ein harte nussen peissen müessen. Sed cum exitus belli sit in manu Dei et valde incertus, ich auch numer ganz und gar resolvirt, der religion zum besten und I. ksl. Mt. zu gehorsamisten ehren mein palk[1]) daranzusetzen, hab ich E. L. dessen hiermit freundlich avisirn wöllen, und dieweil mir E. L. allzeit sovil freundschaft erwisen haben, hab ich Dieselbig hiermit freundlich gebeten wöllen haben, da Gott über mich disponieret, Sie wellen Iro meine leut lassen bevolen sein und dieweiln ich, ob Gott will, umb beide meine bistumb sovil verdient hab, das die herren capitulares dieselbigen irer besöldung halber zu contentiern kein bedenken werden tragen, bit ich allein E. L., Sie wöllen darob sein, damit kainem an seinem verdienten liedlohn nichts entzogen werde. Sonst dieweil meinen lezten willen zu machen, mir die zeit jezt zu kurz ist gewesen, hab ich mich entschlossen, mit ehistem etwas aufzurichten und zu disem E. L. executorem zu machen. Allain wann ich je übereilt wurde, so gib ich E. L. durch disen brief völlige licentiam, mit allen meinen sachen zu disponirn, wie Sie selbst wöllen. Allain recommendier ich E. L. sonderlich und wie alle meinen fromen beichtvatter und den Nothafften, welche meine liebste diener allezeit gewesen sein. Und dieweil der Nothafft von mir ein pfleg bekommen hat, so könden E. L. dises wol dahin richten, dass sie im auf sein lebenlang verschriben wird, davon er sich ehrlich erhalten kan. Im übrigen stell ich in talem eventum alles E. L. haimb und will also hiermit von E. L. auch freundlich urlaub nemmen, bittend, Dieselben wöllen von E. L. gemachel und h. brueder Max auch gleichsfals urlaub nemen und meiner nicht vergessen. Ich besorg wol, mein hiesige hirschfaist werde nit so lustig sein als im Ensthal. O wie laid, laid ist mir, das ich nit bei E. L. sein kan, insonderheit von wegen der gueten camerada.

[1]) Balg.

Ich will alle gejaider vleissig aufschreiben und was es geben wird, E. L. unverzogentlich berichten, ich werde aber nit vill darumb zu neiden sein. Weil es sein muess: allegramente! Und im übrigen thue ich mich E. L. noch einmal zum höchsten ganz freund- und dienstlich bevelchen. Datum in der vestung Gilch den 2. augusti a. 1609.

E. L.

getreuer und dienstwilliger brueder, weil ich leb,
Leopold.

[Nachr.] Mein herzliebster herr brueder. Das allergnetigiste hett ich schier vergessen, nemblichen weil die nott so gross in disen landen ist, das ich ainmal verursacht werde, gelt aufzunemen, also hab ich an herzog aus Bairn anklopft und beger aldorten 50000 fl. Bin versichert, das er mirs nicht abschlegt, allain dieweil er ain versicherung haben wird wöllen, bitt ich E. L. genzlich, Sie wöllen neben mir, tantum pro forma, die versicherung thuen und alspald mir zu sonderer freundschaft ein aignen potten hinauf zum herzog schicken und neben der versicherung auch ine freundlich bitten, das er mir diesen dienst nit abschlagen wölle. E. L. haben da kain schaden zu leiden, dann ich Sie entgegen versichern thue durch dise zettl bei meinen fürstlichen worten ohn alle gevarde mit allem dem vorrat von weinen, so im keller ist und heuer noch einzufechsnen, so sich, ob Gott will, doppelt auf ain höhers erstrecken wird. Darzue sein E. L. gewiss versichert, das ich darvor aus dem land und insonderhait aus der vestung nicht raisen will, bis mir mein uncosten erstattet wirdet. Die länder sein diss und noch vill ein mehrers wert. Und bleib E. L. hierdurch in ewigkeit verobligiert. Diss zu urkund hab ichs eadem manu underschriben und mit meinem kleinern sigil verfertigt. Datum 1.[1]) augusti 1609.

E. L.

getreuer und dienstwilliger brueder biss in tod
Leopold.

Ma. 520/2, 121 und 119 Copien eigh. Schreiben.

---

408. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1609 August 2.

Ordnung der Nachfolge- und Heiratsfrage zu Gunsten Hz. Albrechts.

Durchleuchtigister first, freintliber, herzliebster herr brueder. E. L. schikh ih hiebey dasjenich, so vnser herr vatter dise dag an mich gelangt,[2]) darauss E. L. abzunemen, das man ja einmal ein ganzes mit dem her brueder Albrecht machen wil. In specie hatt man mir weitters nihts firgehalten, sonsten hett ihs E. L. ehnergestalt vertreulich communiciert. Ich muess erwarten, wo es hinauss wirt wellen und was unser her vetter, der churf., darbey thuen wirt. Verhoffe ja nit, das etwas E. L. vnwissend ghandlt werden solle, wie ih mih dan meins theils ohn E. L. vorwissen nit wir weitters resoluiern khinden, alss ih vor disem in presentia E. L. gethon, Derselben ihs zur nachrichtung fr. nit verhalten sollen, daneben mich zue Dero brüederlichen diensten erbiettent. Datum Bon den 2. augusti 1609.

E. L.

getreuer dienstwilligister brueder alzeit
Ferdinand.

Mc. Matth. Heirat n. 303 eigh. Or.

---

[1]) Trotz dieses Datums ist das Schriftstück offenbar die Nachschrift zu dem Briefe an Ferdinand, dem ersten, welchen Leopold an diesen aus Jülich richtete.

[2]) Fehlt.

409. Herzog Maximilian an Viepek.

[1609 August 12.]

Ordnung der Nachfolge- und Heiratsfrage zu Gunsten Hz. Albrechts.

Lieber Viepeck. Was Euch mein herr vatter geschrieben,[1]) das hab ich gelesen. Ob nun wol darinen solche scharpfe anzüg, so mir nit unzeitig zu gemuet und herzen gen, so lass ich doch solche gebürenden respects halb, so ich zu meinem hern vatter trag, unverantwort verbleiben. In der haubtsach aber wais ich mich wol zu berichten, was eben in diser sach ich mich hiebevor resolviert, das mir nit gemaint, auch nit geziemen will, beden meinen brueder, ainem oder dem andern, ichtwas zuzumueten, so meiner so hoch beteurten gegenverschreibung zuwider. Dabei lasse ich es noch wie billich bewenden, do aber der her vatter ichtwas handlen will, hab ich Derselben weder mass noch ordnung vorzuschreiben, sonder stet es ahne mittel mittel bei Derselben belieben.

Mc. Matth. Heirat n. 291 Cpt oder Copie von Donnersbergs Hand.

410. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1609 August 16.

Ordnung der Nachfolge- und Heiratsfrage zu Gunsten Hz. Albrechts.

Durchleuchtigister first, freintlicher mein herzliebster her brueder. E. L. schreiben sambt den beigelegten copiis (so mir E. L. vertreulich communiciert) hab ih zu recht empfangen; thue gegen E. L. mich der grossen briederlieben vertreulikeitt zum höhsten bedankhen, wil es auch umb E. L. eiserirt widerumb verdienen. Vnd hab ih laider gnug daranss abgenomen, in was fir einem gueten praedicamento ih bin bei vnserm hern vatter, wie man dan E. L. darin auch nit versbont. Dass man mich gleichwol so falschlih bei Ir D[t] angeben vnd sie solches so krefftih glauben (alss wan mir das maul allerdings nach der bayrischen regierung vnd dem weltliben standt stinkhet) vnd dahero man mich boi E. L. auh gern in ein vngleiben verdubt bringen wolte, das gehet mir hillich zue herzen vnd thuet mir wehe, das es dahin khumen, das, wan man anderer gestalt nit khan, tandem tali modo die vorhabende intention wil durhtringen. Ich muess es gleich dem allmechtigen mit gedult haimstellen, bitt allein zum allerhöhsten vnd vmb Gottes willen, E. L. wöllen Ir solhes von mir nit lassen einbilden, was mein her vatter ex mala informatione bailoser leitt an den Viepekhen schreibt, dan es in mein sinn oder gedankhen nie khomen, sonder (Gott lob) wol waiss, das mir solhes im wenigsten nit gebürt; vnd sollen E. L. vilmehr allen schuldigen respect gegen Dieselhe von mir iederzeit spieren, was ih auch daglih E. L. von grundt meins herzens winsche vnd zue Gott starkh hoffe, das waiss s. gottlihe almacht. Wil also gleih erwarten, was weitter erfolgen wirt vnd E. L. altes vmbstendlih hernebst berihten. Vnser her churf. ist beint albie glükhlih ankhomen, wirt sich ein 3 oder 4 dag bei I. D[t] auffhalten, von binnen nah Mainz sich verfiegen; vileibt zeuch ih mitt oder khumb hernah. Vnd thue E. L. mich hiemit ganz dienstlih vnd briederlih bevelhen, winsch Ir daneben ein guette vnd lustige hirsfaist. Andernach den 16. augusti 1609. E. L.

getreuer dienstwilligister brueder alzeit
Ferdinand.

Ma. 417/13, f eigh. Or.

---

[1]) S. n. 406.

411. Erzherzog Leopold an Herzog Maximilian.

1609 October 3.

Jülich.

Er berichtet über die Verhandlung wegen Altonhofens und über die Sperrung der Pässe
Geben in der vestung Gulich den 3. octobris 1609.

Nachr. Mein herzliebster herr brueder. Ich schrieb gern von aigner handt, so hab ich ainmal nicht zeit. Allain khan ich E. L. nicht verhalten, dass es noch bey den strassburgischen clöstern vnd stifften nicht allerdings will ein richtikheit haben, dan einer dise, der ander jenige ensehuldigung virwendt, insonderhait aber khinen mihr E. L. ein grosse freuntschafft erweisen mit dem abt von Gengenpach, dan derselhig entschuldigt [sich] auff volgenden weg. wie E. L. auss dem extract zue sehen hat,[1]) wan E. L. nur mihr ein schreiben an ine abten zueschickhten oder die landtschafft dessen inhalts, dass sie mit befrembden vernomen, wellicher massen er, abt, ohn vor beschechene auffschreihen den Grafen von Fürstenberg solliches allberaidt geliehen haben, danenhero sein sie nicht gedacht, dises geldt auffzueschraiben, allain in der gestaldt, das er solliches auff mich (dieweil ichs von E. L. hegert hab) transportirn wolte. Ainmal maxime indigeo hac pecunia.

Ma. 520/2, 185 Or. mit eighd. Nachschrift.

---

412. Erzherzog Ferdinand an den Herzog Maximilian.

1609 Oktober 3.

Katholischer Bund. Hirschjagd. Seine protestantischen Untertanen. Sendung Schopps nach Rom. Spaniens Bemühungen um den kath. Bund.

Durchleichtigister füerst, freuntlicher mein herzliebster her brueder. Zway Deiner schreiben von dem 21. vnd 22. verwichnen monats septembris habe ich zuegleich empfangen vnd wie ich mich dess mit denen gaistlichen churfüersten unionis werkh von herzen erfreien thue, also wierdet am fortsezen desselben seher vill gelegen sein. Bei disem werk gefelt mir der churfüersten mainung auf das allerpöste gar woll, das sie die sachen bei Irer päbst. H. zue disem intento anbringen lassen wellen, damit dieselben andere catholische potentaten vnnd füersten in dise liga oder union gehern gezogen sähn, wellichès dan gewiss das pöste und einzige mitl ist, vnser allein selligmachende catholische romische religion in Teutschland zue halten vnnd der an villen orten nidergefallnen widerumben auf den fues zue helfen. Pit Dich derohalben, mein her brueder, auf das allerhöchste, Du wellest disem allgemainen so woll mit in- alss auslendischen fuersten unionwerck wol nachdenken vnd die exequierung desselben fürderlichen anschiken, kan ich auch etwass darpei mit anpringen vnd solicitieren, an einen oder den andern orth disem werk zue guettem wass thuen, so wöllest mich dessen erindern; wilss alsdan von grundt meines herzen dass pöste vnd sovil ich kan vnd vermag, gern praestieren. Ich habe gleichwoll zue einer füerarhait den Scoppium nach Rom in hac eademque materia abgeordnet; verhoffe, dise sein raiss solle nit ohne frucht abgehn; wan Dier dormit gediendt, so solle Dier sein verrichtung vnuerhalten sein, herentgegen Dich fr. pittendt, mich dess ferrern verlaufs dises unioniswerk fr. zue berichtan. Vnnd sovil auf das erste schreiben.

Das ander, so nuer ein jägerische materiam andrifft, habe ich samht der periculositet Deiner verrichten hierschfaist vernomen; schike Dier entgegen auch eine von der meinigen, darauss Du zue sehen, das ich nach gelegenhait vnnd disen landts art ein guetten fang

---

[1]) Ma 502/2, 187. Es handelte sich um eine Summa, welche die bairische Landschaft dem Abte demnächst zurückzalen wollte und dieser den Grafen Kristof und Wratislaw von Fürstenberg als Darlehen zugesagt hatte.

gethon; vnnd obwollen Du mich in der faisten mit einem hierschen dises jors übertrofen, so vermaine ich doch in der schwere vnnd mänge der faisten hierschen das prae zue haben, wie dan gewiss vndter denen enstallerischen hierschen nit 10 gewesen, so weniger alss 3 finger auf den ziemer gehabt. Insonderhait hastu zuegedenken, wass der zwainzger füer ein gesell zue seiner zeit wäre gewesen, weiln derselbe also abgepaumpet[1]) so schwer gewogen.

Von hie waiss ich Dier wenig neues zue schreiben, allein das ich con l'occhio aperto wegen meiner lnterischen landleuth imerdar sein muess, vnnd obwollen sie sich biss anhero still vnnd quieti halten, so ist inen doch alss kezern nit zue trauen, wie ich dan in füerfallender gefar zue Dier alss meinem vilgeliebten hern vnnd brueder auch mein zueflucht nemen wuerde.

Wass ich Dier oben wegen des Scoppii nach Rom abfertigung angedeutt, hatt mich zue sollicher nichts anders alss die gar zue clar in disen österreichischen landen vor augen schwewende religionsgefar bewegt, damit disem geferlichen feuer nit allein in disen, sondern allen teutschen lendern gesteuert werden möge. Kan Dier auch in brüederlichem vertrauen nit verhalten, dass ich auss Hispanien auisi habe, dss der künig zue Rom dises unionwerk stark vnnd dahin solicitieren thue, damit von allen christlichen catholischen potentaten ein algemeines unionwerk darauss werde, also das nichts anderst alss ein guetter exitus zue verhofen ist.[2]) Welliches ich Dier hiemit fr. berichten vnnd brüederlichen empfelhen wellen. Datum Grätz den 3. octobris anno 1609.

Dein getreuer dienstwilligester brueder biss in tott
Ferdinandt.

Mc. Entst. fasc. 11 n. 14 f. 182 eigh. Or.

---

413. Erzherzog Leopold an Herzog Maximilian.

1609 October 10.

Jülicher Sache. Katholischer Bund.

Dnerchleichtiger fürst, freuntlicher mein herzliebster herr brueder. Nachdem ich von graf Eitel Friederich von Hochenzollern verstanden hab, dass er zue E. L. zue verreisen vorhabens, hab ich nit vnderlassen wellen, E. L. freuntlich zueschreiben dises briefel, vnd beynebens mintlich etlich sachen anbevolchen, wie E. L. von ime weitters vernemmen werden, alda ich mich hin ganzlich referiren thue. Allain bitt ich E. L. ganz freuntlich, Sie wollen diess gülgisch wesen wol consyderirn vnd darauff gedenkhen, wass den ganzen römischen reich daran gelegen ist vnd dass diss schir fundamentum vnserer vnion soll sein, wie es gegen E. L. als ein hochvernunfftigen fürsten kheiner deduction nitt bedarff, allain wass geschechen, muess in tempore beschechen, ne postea praeventi frustra laboremus. Diss hab ich credentialium loco dem grafen mitgeben wollen vnd thue mich beynebens ganz dienstlich entpfelchen. Datum in der vestung Gülch den 10. octobris 1609.

E. L.

gethreuer vnd dienstwilliger vetter vnd brueder, weil ich lebe
Leopoldt.[3])

Mc. Entst. fasc. 11 n. 14 f. 227 eigh. Or.

---

[1]) Vgl. Schmeller, derbaumen = verderben.
[2]) Vgl. Wolf II, 492 Anm. 1.
[3]) In einem Kanzleischreiben vom gleichen Tage teilte Leopold dem Hz. die Acten über eine neue Gesandtschaft der düsselderfer Ff. mit (f. 199 fg.) und meldete, dass die Ff. bereits 6000 Knechte und 1600 Reiter zusammen hätten, indes noch immer weiter rüsteten. Das. 197 Or.

414. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1609 October 18.

Jülich. Katholischer Bund.

Durchleuchtigister first, freintliber mein herzliebster herr brueder. E. L. khan ih hiemit in bruederliben vertrauen nit verhalten, das heint der erzherzog Leopold seinen canzler zue mir geschikht vnd die grosse vnd höhste gefahr, darin er wegen des gilgischen wesens, sonderlih mit der vestung Gilch sey, mir entekht, vnd das sie gewisse auisa bekhumen, wie das die firsten mit irem volkh in vollem anzug waren, schon mit 200 pferten über Rain sollen sein. Hingegen hatt der erzherzog wenih volks bey sich wie auch schier gar khein mittl, das vngemustert volkh zu muestern vnd zusamen zu bringen. Es weren ihm auch alle päss also verspert, das ihm khein vngemustert volkh nit khinde zukhomen. Vnd beger derowegen zum bobsten hilff von dem erzstifft auff die 10 bewilligte monat, solches vmb souil desto mehr, damit der churf. von Trier auch desto eher bewegt wurde, zue erlegung seiner quota. Haec erat summa. Nach gethoner entschuldigung vnd vilen wexlreden hab ih mih leztlib eingelassen fir 5000 fl. zue cauiern, damit der canzler zufriden gewesen. Welhes E. L. ih vertreulih communicirn wöllen, damit Sie sehen, wie der erzherzog so fast stekht. Der kayser verlest ihn ganz vnd gar, gibt ihm gar khein antwort auff seine shreiben. Es sieht das wesen selzam auss vnd wirt unss samentlih besorglib treffen, dan sie sich schon verlauten lassen, es miesse die pfaffenstrass hineingahen vnd hie miesse es den anfang haben. Welhes ih desswegen E. L. beribte, damit Sie bei zeitten gedenkhen, wie man vnss, so am nehsten vnd ersten an der gefahr sein, succurriern möhte. E. L. haben auch hiebey, was der graff von Zollern mir von Aschaffenburg schreibt. [Fehlt.] Es gehet vnriblib vnd langsam gnueg alda zue vnd werden sie, die gesanttten, vor Weinahten mit der weih nit gen Rhom khomen. Deus nos juuet interim. Vnd E. L. samt Dero geliebsten gemabl thue ih mib dienstbriederlih beuellen. Datum Bon den 18. octobris 1609.

E. L.

getreuer dienstwilligister brueder alzeit
Ferdinand.[1])

Ma. 520/2, 220 eigh. Or.

415. Erzherzog Leopold an Hz. Maximilian.

1609 October 24.

Anleihen bei Baiern.

Durchleichtiger fürst, freuntlicher herzliebster herr brueder. Ich hab zwar verhofft, von E. L. andtwordt zu empfangen vnsers getroffen geldthandels wegen, in particulari ratione der zwelfftausent fl., so den abt zu Giegenbach belangen thun. Hab derowegen E. L. hiemit durch zaigern diss widerumb darauff ermanen wellen vnd dieveil der obrigen summa halber ein veränderung ist virgeloffen, also hab ich vir ein hoche notturfft gehalten, dises E. L. zue berichten durch disen mainen —[2]) mit freuntlicher bitt, Sie wollen mihr nicht auss dem weg gehen, sonder mit der anerpottnen partida vnd versicherung freuntlich contento sein, dan mihr

[1]) Mit einem Kanzleischreiben vom gleichen Tage schickte F. ein Umschreiben der düsseldorfer Fürsten, welches sehr freundschaftlich klinge, aber offenbar nur bezwecke, ihn über seine Absichten auszuholen; es heisse, jene wollten Bonn gegenüber und eine Meile aufwärts Schanzen am Rhein aufwerfen: er bitte um Rat, wie er sich verhalten solle. Das. 222 Or. Die Ff. baten unter dem 9. October, der C. möge, da, wie verlaute, Kriegsvolk im Anzug gegen sie sein solle, diesem den Uebergang über den Rhein nicht gestatten. Das. 224 Copie.

[2]) Lücke im Papier.

mein credit hiervon höchlich dependirn thuet. Und bleib beinebens E. L. mit freunt-brieder-lichen willen vnd affection vorderist beygethan, Dero ich mich ganz freunt- vnd dienstlich bevelchen thue. Datum Gilch den 24. Octobris 1609.

E. L.

dienstwilliger vnd gethreuer brueder biss in todt
Leopold.

416. Königin Margarethe von Spanien an Hz. Maximilian.

1609 November 11.

P. Laurentius von Brindisi. Baiern und Oesterreich. Kath. Bund.

Durchgleichdiger first, freindtlicher mein herzliebster her veder. E. L. sein meine freindt-liche wililige [!] die zeitt meines lebens beraitt. P. Brindis wirtt E. L. weittlauffig berichden, was er hier veriehdett vnd wie druelich ich ihm beigestanden pin. Manglen aber besse zungen nit, die zwischen E. L. vnd dem hauss Ostreich misstrauen machen wellen, als wans E. L. mit demselben nit so truelich vermainett, wie vnser zueversicht zue derselben stehtt. Ich aber verthedige alzeitt E. L. mit allen meinen krefden, dan ich so gross verthrauen [zu] Ihr hab als zue mein aignen brüdern vnd schier noch mer, vnd ich hof, E. L. werden mich dissfal nit zue spott lassen werden, sonder mit dem werk erzaigen, wie thruelich Sie mit vnsserem hauss halt vnd das es lugenmäuler sein, die das widerspil fürgeben. Hette diss schunst keim anderen als dissem gehissen vn gethreuen vnd heiligen pader, dem p. Brindis aufgeben vnd verthrauen derfen, E. L. zur nachriehdung vnd zue besserer koresspondents zwischen vnsern baiden heuserin. Thue mich hiemit E. L. vnd dero gemahel ganz freindtlich bevelchen. Dadum Madril den 11. november anno 1609.

E. L.

thrue vnd dienstwilige maimb alzeitt
Margaredah.

Mc. Entst. fasc. II n. 14 f. 279 eigh. Or.[1]

417. Coadjutor Ferdinand an Hz. Maximilian.

1609 November 15.

Kath. Bund. Jülicher Sache. Kölner Landschaft.

Durchleuchtigister first, freintlicher mein herzliebster herr brueder. Auss E. L. fr. briederlihem schraiben hab ih nah lengss den statum des bewussten vnionswesens vernomen vnd ist wol zu beklagen, das ein solhes hochnöttiges werkh nit gleichergestalt aller ortten gleihwies von E. L. biss dato beschechen, getriben wirt, dan auss verlengerung diser sachen ein vnd dem andern standt vnuersehens grosser vnwiderbrinkhliher schadt entstehen kban. Darff auch dises kheines weittern ausfirens, dan E. L. nach Irem hoh erleihten verstandt solhes selbst vernunfftih ermessen khinden. Zu firderliher fortsezung dessen, so alberaidt, wie E. L. wissen, allerseiz im werkh, hatt vnser churf. an den von Mainz nohmahls geschriben vnd ihne starkh zue ausschreibnng eines gesambten bundstag ermanet, versihe mich ganzlih, er werde es lenger nit verschieben vnd E. L. mit ebestem desswegen zuschreiben. Das gleibwol gedahter von Mainz hinderrukhs E. L. Ir M^t in der 3 churf. namen dess werkhs berihtet, das hab ih nit gern vernomen, halte doh, es sey nit anderst als zum besten von dem von Mainz gemaint

[1] Ein nur allgemeine Redensarten enthaltendes lateinisches Recreditiv Philipps III. das. f. 277 Or.



vnd zue dem ondt vilaiht beschechen, damit Ir M[t] irer der 3 churf. halber einigen verdacht nit schepften, ob sie in solhe confoederation ohn zuthun oder vorwissen Ir M[t] sich begeben oder auch zue iren nahteil etwas practicieren wolten, welhes dan von Ir M[t], als welhe plena suspicionibus ist, leichtlih beschechen, vbl gegen die churf. verstanden vnd ihu dem altero, principali et noto negotio grosse verhinderung hette khinden verursachen. Doh werden E. L. ohn allen zweiffel den rechten grundt von vnsserm churf. wol vernemen. Da sonsten wider verhoffen einige feintlihe zusezung von den interessenten gilischen firsten mir oder disem erzstifft solte widerfahren, ist es ja nöttih, inmassen ih auff ein fürsorg solhes schon gethon, solhes mit dem hern churf. vnd dem thomhcapitl zu tractiern, aber nit der landtschafft nullo modo videtur consultum, dan der maiste thail mit gilische, bergische vnd cleuische landtsassen sein vnd den firsten villeiht propter libertatem religionis mehr zugethan alss mir, also das weder das thomheapitl noh allo die räht fir rahtsam eracht, etwas mit den stenden zu tractiern durantibus istis tumultibus. Dahero E. L. freintlih zu erahten, wie geringe hilff ih dahero zu gewarten. Interim meliora sperabimus. Wie sonsten die sachen diser ortten, sonderlih mit dem tractatu pacis beschaffen, haben E. L. auss der copia des schreibens, so ih an den horn churf. thue, zu uernemen. Meinss thails hab ih nit grosse hoffnung. Khunte man nur die sachen ettwas prolongiern vnd wolt doh ein kaltes wetter einfallen, damit man zu felt nihts verhandlen khunt bits auff den früling, so meht interim vnser her sein gnadt verleihen, das hernah die sachen anderst ablauffen möhten. Und E. L. samht Dero glibsten gemahl thue ih mih ganz dienstlih beuelhen. Datum Bon den 15. novembris 1609.

E. L.

dienstwilligster vnd getreuer brueder alzeit
Ferdinand.

Ma. 520/2, 304 eigh. Or.

---

418. Herzog Maximilian an Erzherzog Leopold.

1609 November 21.

Darlehen.

Hochwirdiger, durchleichtiger fürst, freundlicher, herzliebster herr brueder. Neben überraichung E. L. schreibens vom 24. octobris ist mir referiert worden, was E. L. durch Iren abgeordneten rath der strassburgischen partida [halber] werben lassen. Darauf hab ich aus begierd, E. L. sovil mir nur müglich zu wilfaren, mit meinen landstenden (neben communicierung E. L. ansuechens und Dero und Ires tombcapitls zu Strassburg assecuration) handlen lassen, ob sie mir und E. L. wilfaren wolten. Was nun bemelte meine landstende sich gegen mir schriftlich erclert, haben E. L. originaliter zu empfangen[1]). Ich zweifl aber gar nit, erbiet mich auch nochmals, meine landstend dahin zu vermögen, dass von[2]) E. L. die vorgesezte partita vermitls Ires tombcapitls, mit assecuration dessen die principalcreditorn billich nit bedenken oder darin mistrauen sezen sollen, richtig machen und die haubtverschreibung samt den endquittungen herordnen werden, das es an der baren entrichtung nit manglen solle. Hab ich E. L. fr. nit sollen verhalten, Derselben mich dabeinebens freundbrüederlich bevolchend. München den 21. november 1609.

Ma. 520/2, 329 Copie eines eigh. Schreibens.

---

1) Die Beilage fehlt.
2) Hier setzte der flüchtige Abschreiber ohne Zweifel „von" statt „nur".

419. Coadjutor Ferdinand an Hz. Maximilian.

1609 November 21.

Dank für einen Brief. Aufenthalt des Chf. von Köln in München und dessen Reise nach Prag. Jülicher Sache.

Durchleuchtigister fürst, fr. mein herzliebster herr brueder. E. L. schreiben neben der vertraulichen mir communicierten heylagen hab ih zu reht empfangen. Thue mih gegen E. L. desswegen ganz dienstlih bedankhen vnd wil zue E. L. gueten gefelligen gelegenheit gern vernemen, wass sie mir hernechst weitters fr. communiciern werden, interim ih alles dem allerhöhsten treulih beuelhen wil. Das vnser churf. bey E. L. glükhlih ankhomen, auch wolauff vnd lustih ist, hab ih gern verstanden, thue mih daneben gegen E. L. zum allerhöhsten bedankhen, das Sie meiner dabey so treulih gedenkhen. Es hatt gleihwol vnser churf. an E. L. ein so guetten wirt, das er wol nit vrsach wirt haben an mich zu gedenkhen. Interim hin ih mit dem gemiet auch alda vnd compliere damit dasjenih, was ih sonsten gegenwertih zu thuen mich schuldih erkhen. E. L. animiern vnsern churf. nur starkh, damit er zue Prag vil guets bey dem Kayser verrichte, dan, da es dissmahl durch ihn nit beschicht, so gib ihs im reich ganzlih verloren.

Die communication zwischen den erzherzogischen vnd den interessenten firsten gehet gar schlecht ab vnd nemen die firsten in irem muht von dag zue dag zue. Es haben vnssere räht wol ein firschlag interimssweiss gemaht vnd baiden deputierten rähten zugestelt, das man die arma deponieren soll[1]), aber khein thail hatt sich etwas darauff erklert. Summa, die interessenten firsten wöllen durchauss nit der possession sich begeben, ehe die principalsah durch das ordenlih recht decidiert sey. Wie es nun weitter ablauffen wirt, berihte E. L. hernehst vnd thue Derselben vnd Irer gliebsten gemahl mich ganz diensthriederlih beuelhen. Datum Bon den 21. november 1609.

E. L.

dienstwilligister getreuer brueder alzeit
Ferdinand.

Ma. 520/2, 327 eigh. Or.

---

420. Erzherzog Leopold an Erzherzog Ferdinand.

1609 December 5.

Erzhz. Karl. Jülich. Bitte um Geld.

Durchleuchtigister fürst, freundlicher mein herzliebster herr brueder. E. L. schreiben, den 11. vergangnen monats datiret, hab ich recht und wol empfangen und erstlich daraus cum summa admiratione die grosse metamorphosin, so sich mit unserm herr bruedern Carln zugetragen hat, vernommen. Sovil den cambio anlanget mit dem bischof von Gurk und bischof von Levant bin ich gar differentiado, dann wer eines und des andern humor erkennet, befindet eine grosse differenz. Die commutatio des Pass mit den Poder[2]) kan passiern, wiewol ich besorge, der herr brueder und der Poder von wegen des alten grollen werden schwerlich mit einander einstimmen. Sovil den herrn Jacob und d. Maternum belanget, wann ich auf mein gewissen sagen solt, so taugt er gar kaines wegs nicht, dann er eine lauter bimmelhennen ist, die nichts als betten kan und wirt wol nie kain wort dem herrn bruedern sagen, er thue unrecht oder recht. Patris Wilhelmi veranderung mit p. Rotario ist sehr guet, dann der pater

---

[1]) Der Vorschlag Ma. 323 Copie.
[2]) pater.

Rotarius meinem bedunken nach wirt dem herr bruedern nichts sparen, insonderheit wann er von E. L. hierzue durch schreiben animiert wird. Von Strasoldo bin ich uber alla massen hoch erfreut worden, das in E. L. hinwegnemmen, dann wiewol E. L. schreiben, das sich nicht alles befindet, was gesagt ist worden, so können mir E. L. sicherlich glauben, das mehr als der bischof von Gurk über ihn claget hat, ich zue Prag von ansehenlichen, vornehmen leiten anheren habe missen. Et hoc quoad fratrem. Faxit Deus, ut per hanc mutationem etiam meus ipsius in melius convertatur.

In unserm alhiesigen wesen steet alles in antiquis terminis, allein das die fürsten sich je lenger je mer für feinde erclerен und gibt bisweilen scaramuza ab, doch noch gar schlechtlich. E. L. sein gewiss versichert, das E. L. getreuen rat ich wol in acht nemme und alles maturo consilio pro loci et personarum ac temporis qualitate tractiere, aber diss sehe ich augenscheinlich, dass dises ganze werk absque armis und integro exercitu nicht wird sediret werden.

So wissen nun E. L. und werden albereit durch den von Altheim verstanden haben, was ich aus brüederlicher zuversicht an E. L. hab gelangen lassen. Nun kan ich E. L. nicht verhalten, das ich von drei ursachen wegen von disem werk nit mer aussetzen kan, erstlich propter catholicam religionem, secundo propter reputationem nostrae domus, tertio von wegen meiner aigen person, die da so weit immergieret ist, ut absque grandi dedecore non pateat exitus. Dieweil ich dann mit Gottes hilf, cum videam resolutum Caesarem, verhoffe, dise lande ex faucibus haereticorum zue liberiren, als bin ich versichert, E. L. werden mich Ihrerseits nicht verlassen, sondern mir mit den dubitative versprochnen hunderttausend floren unfehlbarlich zuespringen, dieweil aus oberzelten ursachen an disen landen sovil gelegen. Ich hab gar kain interesse, sondern suche nur die oberzelten fines. Mein rock weiset mich auch zu sonsten nichts anders und wolten E. L. unserm haus, wie ich nit zweifle, ab imminente interitu helfen, so thuen Sie da etwas ubrigs, qui[1]) hic Rhodus, hic saltus. So hoffe ich auch, ich habe E. L. bis dato also verschont, das ich dises wol zefordern habe, dann ich nun von gueter zeit hero und etlich vil jaren meines jerlichen deputats willig eingethon, sondern cum dimidio mich habe contentiern lassen, und bin auch E. L. hinfiro zu verschonen sovil miglich willig und berait. Allein propter magnum fructum, quem hic spero indubitate, bin ich etwas importuno. Ich bin wol zufriden, wann ich nur dises gelt zu end des februarii haben mag und bitte derwegen E. L. ganz fr., Sie wellen mich eheist und bei negster ordinari wissen lassen, was ich mich zue Derselben zue getresten habe, damit ich meine sachen darnach richten mige. E. L. denken noch, das ich ex mea parte extremum —[2]) than habe und mich sehr enthlest, wie ich dann alberait über hundert und sechzehntausent thaler spendiert habe. Was teurer hat E. L. nicht alberait gestanden der herr brueder Max! Und wurden E. L. ine dennoch nit verlassen haben. Sed Deus sit mihi testis, quod hoc ex nulla gelosia scribam, sed ex pura libertate fraterna, das, ich hoffe, E. L. auch nicht werden in besem aufnemen und mein getreuer brueder und patron wie bis dato also auch hinfiro verbleiben.

Diss wil ich pro conclusione sezen: ich hoffe und wolte schier fir sicher halten, das, wann dises werk, wie es incaminiert, also fortgesetzt wird und ich I. kal. M[t] darzue ganz genaigt und animosiorem solito befinde, so wird dises ein frenum und scopae haereticorum sein, durch welches auch E. L. Irerseits sich selbst versichern. Und thue auch beinebens E. L. und Dero gemalh, das hoffentlich bald glicklich einfallen wird und villeicht uns ein kindlein Jesus bringen, ganz freund- und dienstwillig bevelchen. Ich kan von meinem gejaider noch nichts aigentlichs schreiben, dan biss dato gibts nur nothbirst ab, aber auf zwenfüssige und sechsfüssige sen. Datum Gulich den 5. december anno 1609.

Ma. 519/11, 113 Copie eines eigh. Schreibens.

---

[1]) Quia.
[2]) Hier steht deutlich frae mit einem Strich darüber, eine Abkürzung, die ich nicht zu lösen weiss.

421. Erzherzog Leopold an Hans Rupprecht Hegenmüller.

1609 December 5.

Tirol. Andeutungen. Chf. von Sachsen. Passauer Volk. Ridolfi. Jülich.

Lieber Hegemiller. Eur schreiben hab ich zue recht und wol empfangen und erstlichen veramente mit betriebtem herzen vernommen, das I. ksl. M[t] ratione des tirolischen gubernament also stricte wolten procedieren. Ich bitt Euch zum allerhechsten, Ir wellet ob varios respectus I. ksl. M[t] gemiet levirn, quia jam certo non est de tempore, und mues I. ksl. M[t], damit sie zu irer primari intention kommen, etwas gedult tragen, dann Ir wisset des Max. humor wol. Er mechte leicht in desperationem redigirt werden et in furia extrema tentiren, quod Deus avertat.

Sonsten bleib ich I. M[t] humillimus servulus tot und lebendig uti Johannes Wolfgangus meus, dessen stili und hand ich mich nicht genuegsam verwundern kann. Ut vester Amman ob suam perfidiam recipiat mercedem biblici illius, ex corde opto, quia dignus mercenarius mercede sua.

Das sechsisch colloquium hab ich gern vernomen. Advigilate, obsecro, ut ille princeps in favore nostro conservetur. Es were zefragen, utrum consultum vel non, ut ab ipso consilium petatur. Si ita, facito, quia nullum tempus est negligendum.

Ich verhoffe, der Ramee werde alberait ankommen sein. Durch Gottes willen feiert nicht und befliesset Euch, das die patenten noch vor end dises jars ussgefertigt werden, ne praeveniamur.

Von dem Ridolfi hab ich nichts bis dato vernemmen kinden. Sobald ich das wenigist waiss, will ich Euch solches alspald berichten.

Hierbei schick ich Euch ein kleine beschreibung der statt und vestung Gilch neben der firnembsten quartier, wo I. ksl. M[t] volk maistenthails ligen thuet. Es hat dise beschreibung ain ainiger florentinischer vom adl gemacht. Ist alles mit grossem vleiss mensuriert worden. Der Ramee, soverr er dorten ist, wird alles wol repraesentiern können. Da Irs für ratsam befindet, wollet Ir solches I. ksl. M[t] gehorsambist praesentiern. Und ich bleibe beinebens Eur gnedigister herr. Datum Gülch den 5. decembris 1609.

Ma. 519/11, 123 Copie eines eigh. Schreibens.

---

422. Herzog Wilhelm an den Churfürsten Ernst.

1609 December 14.

Heirat Herzog Albrechts.

Durchleuchtigister furst, freuntlicher herzliebster her und brueder. E. L. wissen, wie mir unsers Albrechts sachen angelegen sein. Nun wolt ich gleichwol je noch gern, das er seins glichen bekeme, wans Gottes wil were; jedoch wirdet mir geraten, ich solle auch nach andern conditionen umbfragen, wie mir den angedeut worden, ich solle mich erkundigen, wer der hertzog von Tesch sei, nemblich ein Schlesingischer furst, welcher sich neulich sol bekert und 2 feine dechter haben, welche im auch succedirn, und gar ein statlichs vermugen haben solle. Bitte E. L. deshalbn gantz dienstlich, si wollen sich alles aufs best erkundigen, ob er ein alter forst dem herkumen nach ist, sonderlich auch des gebliets halben, und ob dise fursten (wie man sagen wil) auch vor disem zu Oestreich und andern d . . . men[1]) heiscrn sollen geheirat haben; wie diser beschaffen, ob er ein aigens lant oder territorium, ob er sölche döchter hab, cuius actatis, formae, virtutis et aliarum circumstantiarum, ob si per omnia succedirn — und

---

[1]) Schadhafte Stelle.

wie E. L. besser wissen, weder ich, was disfals zu wissen vonnetten. Item oh E. L. sonst unvermerkt aueh was weitters und hessers erkundigen mechte, was es in Poln villeueht meeht haben, forte etiam in Hispania, ut olim die von Preganza gewest sein, wie im E. L. den wol werden zu thun wissen. Und thn ieh mieh E. L. samht dem Alhreeht gantz dienstliehist hevelhen und alle zeitliehe und ehige wolfart winsehen. Datum Hag den 14. Decemb. a° 1609.

E. L.

getreuer und dinstwilligister hrueder, weil ieh lebe
Wilhelm.

Ma. 39/7 f. 197 eigh. Or.

---

423. Churfürst Ernst an Herzog Wilhelm.

1609 December 27.

Heirat Herzog Alhrechts.

Ich hab E. L. sehreiben de dato Hag den 14. diesz empfangen und hab nit underlassen mich von wegen des hertzogen vou Tesz unvermerkt zu erkundigen; und hefint sieh erstlichen, das die hertzogen von koniglichem gebluet und stamb aus Poln komen und ungefer hei 200 jar in der Sehlesien sein.

Sein religion hetreffent ist er nit eatholiseh, sondern hat wol darzu gehoft, weil er ein eatholische capellen gehawt und etliehe religiosos abholen lassen, nit von seintwegen, sonder allein von wegen seiner heisehlafferin, so er hei sieh hat und catholiseh ist. Sonsten seie er hertzhaft, aher di puoco eervello. Er hahe 2 töchter, hab aher aueh 2 son und stehe drauf, das er sich wieder verheirat; steckt voller sehulden his uher die oren und ist der armhste furst in der Schlesien. Soviel hab ich von dieser particularitet erfarn konnen, wil aher nit underlassen von wegen Poln, Spanien und andern halhen naehfrag zu hahen. Was ieh wert guets erfaren konnen, herichte E. L. ieh fideliter. Gleich in dieser stunt wirt mir E. L. schreihen den Welser hetreffent aueh eingelieffert; wil hei dem guten man gern das best thun. Er hat aher alhie viel mer feint als freint et potiores inimieos als amicos. Ich wil aher an meinem vleis niehts lassen ersitzen, sondern alles dem guten man zum hesten helfen riehten.

Wie es alhie zu Prag stehet und alle sachen ahlauffen, werden E. L. von irem hern geliehten son hertzog Maximilian merers vernemen. In summa was ich gefnreht und was mieh hisher an dieser rais abwendig gemaeht, das hegegnet mir und fints mer als zuviel war; beger darin E. L. getreuen rat nnd hochverstendig judicinm. Wunsch E. L. von got dem almeehtigen ein frendenreichs glueksellgs newjar und danehen alles, was deroselben zu wolfart und gedien an leih und sel gereichen mag, dero bestendiger getreuer bruder ich sein und pleihe. Prag den 27. Decemhris 1609.

Ma. 39/7 f. 206 eigh. Or.

---

423 a. Churfürst Ernst an Herzog Maximilian.

1609 December 28.

Söterns Gesandtschaft heim Kaiser. Zusammenkunft der Kf. zu Prag. Jülich und Leopold.

Durchleuehtiger fürst, freuntlicher geliehster her vetter und sohn. Ich hett E. L. gern hei negster ordinari etwas gwisses meines alhieseins halhen zugeschriehen; es lassen sieh aher die saehen sehier in allem dem pragerischen praueh nach dermassen so selzam an, das ich schier nit weiss, was ich schreiben solle. Dan erstlieh haben I. ksl. M[t] den hern von Sötern den zweiten tag naeh des Wensins verraissen gefordert und ime seinen absehiet gegehen dergestalt, das I. ksl. M[t] iro der eatholischen religions union durchaus gefallen lassen. Zum

andern was das gulichisch wesen angehet, haben sich I. ksl. Mt bedankt des getreuen beistants, so die churfursten bisshero gelaist, mit gnedigistem begern, sie wolten sich hinfuran, wie beschehen, des werks treulich annemen und I. Mt nit hülfloss lassen. Drittens, soviel die succession betr., wollen sich I. Mt, wan die bewuste impedimenta aus dem weg geraumbt, iro die sachen angelegen sein lassen, und wan churfurst Mainz L. auf I. Mt erfordern alhie erscheinen werde, so wollen dieselben weiter mit uns churfursten daraus reden und communicirn. Alsspalt nun der von Sötern sich der gnedigsten antwort bedankt und solche zu referirn angenommen, haben I. Mt nit gewüst, wie si seiner nur palt soln ledig werden, sonder ime straks ohne alles weiter repliciru die hant geben und weg gehen lassen.

Die zusamenkunft der chur- und fursten samht dem haus Oesterreich betr. seint I. Mt die ausschreiben alspalt uf die cammer gelieffert worden, aber uf diesse stund noch nit underzeichnet, und stehen wir noch alle inter spem et metum, ob sie abgehen werden oder nit. Und haben I. Mt einen tag zu dem Barvitio, den andern zum Hegenmuller gesagt, sie halten die zusamenkunft vor unnöttig, sonderlich das man mehr churfursten beschreiben solle, in bedenkung, das kaiser Ferdinandi testament allein das hauss Baiern in causa [!] dissentionis im haus Oesterreich pro mediatore genent habe. Zum andern, so haben I. Mt soviel nachrichtung, das erzherzog Matthias in extremis angustiis seie, also das ine die not dahin tringen werde, sich proprio motu mit I. Mt zu vergleichen. Drittens so haben sie soviel nachrichtung, das Oesterrich, Mehren, Schlessien und vielleicht Ungern auch sich wiederumb an I. Mt ergeben wurden, weil sie sehen, das sie durch diese abschneidung vom reich aller hilf enthlöst und sie der erzherzog nit schutzen konne. Das sein I. Mt speculationes, welche von den haereticis und andern dienern durch wunderbarliche media fomentirt werden. Aber die meiste ursach, warumb I. Mt. nit gern an diese zusamenkunft kommen, ist allein, das sie furchten, wan mehr churfursten alhie wurden anlangen, so wurden sie in I. Mt der succession halben tringen, von welcher I. Mt von tag zu tag alienior werden. Ich hab kein occasion underlassen, allerlei persuasiones I. Mt zu machen, das sie die zusamenkunft mit ehistem vortgehen lassen, das auch die hofnung, so man I. Mt gemacht, nemblichen das sich der erzherzog Matthias und die länder selber wider ergeben sollen, lautere artificia haereticorum seien, I. Mt mit guten worten zu speissen, sie in irer heroischen resolution schlefferig zu machen und dardurch zeit zu gewinnen, das sie occasion haben mögen, I. Mt ganz und gar von hinnen zu verjagen, und nochmaln zum gehorsambsten gebetten, sie wollen ihrer schanzen acht nemen, die gelegenheiten nit lassen vorbeigehen, sondern sich derselbigen, weil es zeit ist, zu gebrauchen, dan an diesser zusamenkuuft ligge breviter cardo pro [!] bene gerendi totius negocii. Ich hab aber in den amboss gehauen und I. Mt (wie sie vorhin voller argwon stecken) denselben noch mer gemehret, nemlichen das es mir und den churfursten allein umb die succession zu thun, und ich desswegen so stark uf den conventum treibe. Ist mir hernacher solches durch den Hegenmuller vertraut und zum höchsten wiederraten worden, das ich in I. Mt weiter nit tringen wolle, ich wurde die sachen nur arger und nit besser machen; es seie jezt das heilige fest vor der hant, daran I. Mt ohne das selzamb und wunderbarlich zu sein pflegen; man musse gedult haben und die sache damit uberwinden; es zweiffele ime nit, I. Mt werdens noch selbst bedenken und die convocation ins werck richten. Weil ich nun gespürt hab, das allein die furcht des successionwesens halben I. Mt genommene resolution des conventus aufhalten thuet, so hab ich mich durch den Hegenmuller gegen I. Mt mit rat des von Sötern so weit erklert, das I. Mt sich des successionwesens halb von einiger importunitet der hern churfursten nichts zu befahren habe, weil es alles bei I. Mt stehen wirt, und wir sambtlich als gehorsame churfursten unsern willen in I. Mt willen gesetzt haben. Was aber dieses würken wirt, soll die zeit palt eröfnen. Sonsten haben I. Mt diese tag, so oft etwan fremhder von iren dienern alhie ankommen, als den graven von Altheimb, obristen Ramei, auch etliche anwesende alhie, als den graven von Sulz und andere mehr fragen lassen, was sie von der zusamenkunft hielten, obs thünlich, nuzlich und obs ein notturft seie; sie haben aber alle ja gesagt, darauf nun die kaiserliche resolution zu erwarten. Et hoc de statu conventus.

Der erzherzog Matthias wie dan auch erzherzog Ferdinant zu Grätz haben vergangner tag an mich geschrieben, dessen copei hiebei. Ich hab aber des erzherzog Matthiassen

schreiben nit dorfen vorspringen oder das er an mich geschrieben, sagen dorfen, weil dasselb so gar kalt und kein erbieten einiger submission darin begriffen ist. So ist aber gesterigen tags der spanische ambassiador alhie bei mir geweszen, und wie er von mir weggangen, ime ein schreiben von erzherzog Matthias durch ein aignen currier zukommen, welches er mir alspalt zugeschickt, dessen inhalts: das der erzherzog an ine den ambassiadorn begert, das er mich pitten solle, das ich meinen abzug von Prag so lang ufschieben wolt, bis I. L. gesandter, der schon in procinctu itineris seie, alhie anlangen werde, bei deme sie mir allerlei in vertrauen zu enthieten gesinnet weren. Stehet aber nit, ob der gesandter zu I. M[t] oder mir allein geschickt. Wan er nun ankommen wirdet, was sein verrichtung, pleibt E. L. unverschwiggen.

De negocio Juliacensi gehet es auch selzamb zu. Erzherzog Leopolt begert, I. M[t] sollen ime 50 000 taler leihen, wolle es cum foenore wiedergeben und sich darfur verobligiern, und hat mir die commission bei I. M[t] zu werben aufgetragen. Es ist ein confusion, und kan ich E. L., was I. M[t] sich in ein- und anderm resolviern werden, noch nit zuschreiben.

Die gehaime rät seint mit erzherzog Leopolt ubel zufridden von wegen eines schreibens, so gar heftig und scharpf mit träuungen abgangen; ich hab gnug zu thun gehabt, sie zu stillen, damit sie nit mit dem schreiben vor den kaiser laufen. Was nun weiter in allem wirt vorubergehen, pleibt E. L. gleichsfals unverhalten. Allein hab ich dieses zum beschlus Dieselben freuntlich erinnern wollen, das sie uf dem angestelten conventu[1]) der union (so den 8. februarii sein soll und mir die ausschreiben an meine stifter durch E. L. pagget vergangner tag zukommen, ich auch solche alspalt an ire ort abgesandt und meinen leuten den modum procedendi zugeschrieben, weil mit Münster sonderlich caute, aldieweil viel sectische lantsaszen darinnen sein, umbgangen sein will) dahero auch die sache sofern promovirn wollen, das man sich erklere, ob man das gulichische wesen vor ein unionwerk halten wolle oder nit; also zu verstehen: wan der krieg im lant zu Gulich angehen solle, und meine oder meiner mitchurfursten stifter und landen dardurch offendirt, spoliirt oder inen sonsten feintlich zugesetzt werden solle, wessen wir uns tali casu zu der union zu versehen. Es wurden sonst gewisslichen sowol die hern als die tumbcapittul nit unzeitig bedenken tragen, sich in diese union vor erörterung dieses punctens zu begeben. Will also diessmal schliessen und, was ferrer verlauft, E. L. bei kunftiger ordinari alles verstendigen. Wünsche dabeneben E. L., dero getren-bestendiger vetter und vatter ich ewiglich pleibe, von Gott dem almechtigen ein glückseliges freudenreiches neues jahr und dern noch viele hernach zu E. L. völligem contentamento, und was dero zu wolfart und gedeien an leib und seelen erspriesslich geraichen mag. Datum Prag den 28. Decembris 1609.

E. L.

getrener und dienstwilliger vetter und vatter
Ernst churfurst.

Postscriptum. Freuntlicher geliebster herr vetter und sohn. Wofern E. L. des Wensins hinwieder entraten könten, so wollet ich ganz gern gesehen haben, geschehe mir auch ein sonderbar gefallen dran, wan E. L. ine uf ein wenige zeit wiederumb anhero zu mir erlaubt hetten, sonderlich weil ich meiner leut jetzo nit mechtig sein kan und so gar daran enthlöst bin. Ut in literis.

Ma. 39/7, 207 Or.

---

424. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 Januar 30.

Katholischer Bund. Offiziere für denselben.

Durchleuchtigister first, fr. mein herzliebster herr brueder. Auss E. L. fr. briederlichem schreiben hab ih mit meim sonderen contento vernommen, das E. L bei dem gemainen catholischen unionwesen das Irig, wie Sie biss dato löblih gethon, noh ferners zue continuiern entschlossen,

[1]) Hier ist am Rande des Schreibens ein Stück weggerissen.

inmassen es dan eimal die eisserste noht erfordert. Dan (ohn ruem zu melden) wan E. L. nit den anderen catholischen stenden vorgehn vnd ein hertz mahten, so wurde es wol shlehtlich zuegehn (wie der Michel sagt). Desto grössers meritum aber werden E. L. vor dem Allmehtigen haben vnd merito pro conservatore religionis miessen ghalten werden. Es ist gleihwol hoh zu beklagen, das wir gaistlihe so wenich für vnss selbst thuen, ja vil mehr E. L. und anderen treuherzigen firsten das herz benemen nostra socordia et negligentia, aber dess miessen sich E. L. nit lassen anfehten, sonder strenue et heroice fohrtfahren, et Deus aderit nostris conatibus. Amen. E. L. verzeihen mir mein freiheit. Dem Franchino hab ih etwas nahgefragt vnd von einem meiner leitt, der ihn über 12 jar gekhent, verstanden, das er vor disem hofforier vnd vor 3 oder 4 jaren quartiermaister von dem Spinola gemaht worden. Man vermaint, che sia vn huomo assai interessato. Sonsten soll er sein leben lang nie khein carico di importanza haben ghabt, sonil das kriegswesen belangt. Man vermaint sonsten, er wurde von dem erzherzog nit aufghalten, auch nit in so grosser stima alda sein, sonder leihtlih zu erhandeln sein. Vnd diss hab ih, wie vermelt, nur von meiner leitt einem, der dem konich lang gedient vnd den Franchino wol khent. Da E. L. aber noh mehr particularia fr. begeren, wil ih solhes von Brüssel auss magis particulariter wol vernemen. Ih holte gleihwol, das noh wol andere ansehenlihe cavalieri, darauf sich E. L. siherlih verlassen khunten, zu finden, sonderlih da das vnionwesen sein glükliben fortgang erlangt. E. L. wiste ih wol ein rehtgeschafnen luocotenente general oder veltmorschalkh, nemlih den conte di Buckoi. Da wolt ih pirg fir werden, wan er nit E. L. grosses contentamento wurde geben vnd vna honorevolissima riuscita thuen. Diess gleihwol stell ih zue E. L. fr. briederlihem gefallen vnd thue E. L. danehen mich diensthriederlich vnd zum hohsten bevelhen. Datum Bon den 30. jenner 1610.

E. L.

dienstwilligister getrewer hrueder, weil ih lebe,
Ferdinand.

Mc. Entstehung, fasc. III, n. 26½, f. 145 eigh. Org.

425. Herzog Maximilian an Erzherzog Ferdinand.

1610 Januar 31.

Katholischer Bund. Protestantische Untertanen des Erzherzogs. Prager Fürstentag.

Dein schreiben vom 27. tag sehier jetz verschienen monats jannarii hab ich wol empfangen, und hette der entschuldigung gar nit bederft, weil mir die gelegenheit derselben auch selbsten wol bewüst, da Du sonderlich jetz nit wenig occupiert. Daneben aber hab ich gern vernommen, das Du die bunds sachen, so ich Dir vertreulich zuegeordnet, ferners nit zu communicieren, sondern in gehür und stil bei Dir behalten willest. wie ich dan je nit gern wolte, das es durch mein vermittlung auskomen oder weitter gelangen solte. Was sonsten dein jetzige ercleruug jetzgedachts bunds halben belangen thuet, hab ich Dir jetzmals nach gelegenheit derselben anderst nit wol noch der zeit beantworten künden oder sollen, als wie in nebenligenden meinem derowegen an Dich abgehenden schreiben beschehen.

So thue ich mich der communication dessen, was sich zwischen Dir und Deinen der lutterischen religion verwandten underthonen verloffen und zuegetragen, brüederlich bedancken.

Was sonsten die bragerische zuesamenkunft betrüft, kombt mir gleich jetz von I. M[t] ein aigener currier mit I. M[t] schreiben, darinnen si begeren, das ich samht anderen, so I. M[t] gleichwol nit benennen, auf den lesten tag disz lufenden monats zu I. M[t] an orten, da si sich umb dieselb zeit befinden werden, mit eingezogener und nit starcker comitiva raisen solle. Es ist aber mein her vetter, der churfürst von Cöln, underwegen und noch nit alher gelangt; von deme will ich den verlauf verhoffenlich mit mererem vernemen; dan S. L., wie ich nit anderst weiss und für gewiss halte, werden auf die zeit der zuesamenkunft auch selbsten widerumben nach Prag reisen.

Habe ich Dir in brüederlichem dienstlichem vertrauen zueschreiben sollen, und bleibe Dir wie allezeit brüederliche lieb, treue und dienst zu erweisen vorders und gantz wol gewilt und ergeben. 31. januarii a° 1610.

Mc. Entstehung n. 26½ fasc. III, 54 Copie von Leuker. Randvermerk: „dem erzherzog Ferdinanden von aigen handen" und: „NB. Dess erzherzogen schreiben vom 27. janu. haben I. Dt selbst behalten."

426. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 Februar 14.

Prager Fürstentag. Jülich. Katholischer Bundestag. Bairische Landesdefension.

Durchleuchtigister first, freintliher, mein herzliebster herr brueder. Ih hoffe zue got, es werde vnser her churfürst nunmehr bey E. L. glükhlih widerumb angelangt sein vnd E. L. referiert haben, wie alles zue Prag abgangen. Ih hab gleihwol vernomen, das die zusammenkhunft der chur- vnd firsten zuo Prag noh fortgehn solle, dan der churf. von Mainz durch ein aignen curier citiert. Ih vermerkh aber, dass er nit gar vil lust hatt dahin, sonder erstlih erwarten wil, wass sich erzherzog Alhrecht erklern wirt. Gott gebe, das nit ein haggel noh darein khumeo. Es ist je sonst die höhste noturftt, das man zue den sahen thue, sonderlih auch zue dem gilischen wesen; dan es sonsten dises erzstifts verderben ist, wan es lang in dem stand verhleiben solte, ein solhes rauben vnd stelen fengt jetzundt an, vnd wan man sichs hey haiden thailen beclagt, so hatts der niemants gethon. Got helffe vnss eimal auss den miseriis. Ih hoffe ganzlih, es werdo disem armen erzstifft hey dem jetzigen huntstag ein ansehenlihe defensionshilf hewilligt werden, sonsten gehet ehr entlih zue grundt. Vnd bitt E. L. ih ganz dienstbriederlih, Sie wellen den Irigen deswegen auch heuelh geben, nehen den aodern anff solhe media zu gedenkhen, damit der stifft geredt werde. Wies in particulari bic zugehet, hab ih dem her churf. ad longum berichtet.

E. L. thätten mir auch ein grosse gnadt, wan Sie mier vertrenlich ein copiam Derselben hayrischen lantsdefensionsordnung liessen zuekhomen, dan ih gern etlihe nutzlihe sachen darauss nemen vnd souil miglih die hiesige allerdings darnah wolte accommodiern lassen. E. L. samht Dero geliehsteo gemahel thue ih mich danehen ganz diensthriederlih bevelhen. Datum Bon den 14. februarii 1610.

E. L.

dienstwilligister getreuer brueder, weil ih lehe
Ferdinand.

Mc. Entstehung fasc. III, n. 26½, 480 eigh. Or.

427. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 März 1.

Katholischer Bund. Jülicher Unruhe. Not im Stift.

Durchleuchtigister first, frl. mein herzliebster herr brueder. E. L. haido schreiben vom 15. vnd 22. vergangnen monahts hab ih zu reht wol empfangen, vnd den inhalt nach noturfft verstanden; hah auch von den colnischen abgeordneten die gesambte verriehtung eingenomen. Oh nun wol darauss souil zu hefinden, das der sachen ein anfang gemaht, so wil doh meim schlehten verstant nah ein mehrers darzue gehören, vnd oh es gleih droben ein so grosse eilende gefahr nit haben möhte, angesehen man sonderlih von werhung derorten nit vernomen, so hatt es doh mit disem reinischen craiss ein andere glegenheit, dieweil man in offner kriegsverfassung vnd praeparation schon begriffen, auch wie E. L. auss meim andern schreihen vnd

mir einkhomneu zeittungen frl. vernemeu werden, einer grossen aquilonarischeu hilf, da diss angehendt feuer for sich gehet, zu gewarten, quao nobis omnia praesens exitium et interitum minautnr, in erweguug auch der daglichen vnaufhörliheu einfell vnd ausraubung, daher wir also erschepft seiu vnd noh stuntlih mer zue boden gebracht werden, dass wan gleib sonst man gern wolt, sieh selbsten vnd andern nah schuldikheit helffen, gar khein mitl im geringsten darzue vorhanden mehr sein werden; dan ob man letzlih auff einmahl oder in etlihen wochen oder monahten naheinander consumiert wirt, tandem in idem recidit. Vnd glauben mir E. L. khcklich, das es gewiss kheine exagerationes sonder res ipsissima laider ist. Nun möht vileiht gesagt werden: wir klagten vuss alzeit, wöllen hilf haben vnd selbst nichts thuen, aher es ist vil anderst beschaffen; dan was diser armer stift nun vber die 30 jarn ausgestandeu, dass darf kheines ausfierens; was wir auch sidor der herzog von Gilih mit toht abgangen vnd die vnruhe diser orten angefangen, schou an nohtwendigen vnumgenklihen ausgaben spendiert vnd noh taglih spendiern miessen, dess gleihwol noh kheiner von den andern steudeu vonuöhten ghabt, das khan E. L. ih alle stundt in spetie berihten, welhes sich auf etlich 1000 erstrekt. Vnd da gleihwol solhe firsehung nit geschehen vnd etwas versaumbt worden, wurde es sich schon an dag gegeben haben, was vnserm gemainen wesen fir eiu vnglegenheit darauss entstanden wäre. Also da man nit wil disen ekhstein verliern vud dardurch ein gewisse ruinam vnsers gebeies cansiern, so muess notwendih darzue gethon sein, dan mir wegen der grossen vberfähl kheine steuren haldt von dem landt mehr erheben khinden, et consequenter auch die leütt nit khinden vnderhalten mehr werden, so vnss beschützen sollen. Was wirt dan letzlich darauss werden? Nichts anderss, alss das man den feient im hauss hatt. Was nun an der cur (da sich der her brueder Albrecht bei der glocken angeschriben)[1]) gelegen, khinden E. L. leihtlih erahten. So wissen E. L. auch. was auff den vnterhalt eines solhen orts gehörih, was Ir auch auf Donawert gangen. Da nun dasselbih vorgenant ort reht solte bewert werden, gehorten zum geringsten 350 man darzue, da jetzuut nit vber 120 muscatierer darin ligen; sihe ih nit wie diss ort khan erhalten werden ohn andere hilff, in ansehung, das es spina in oculis ist, vnd nichts gewissers, wan der larmen angehet, das sies tentiern tam ratione situs quam praetextuum aliorum. So hatt der Rein ein solhen grossen schaden heur daran gethon, das es nit zu schreiben, welhes alles widerumb mit grossen mehtigen vnkhosten resarciert vnd noh ein mehrers alss vor gewest, darzue gehant muss werden, wen man einer gewalt wil erwarten. Ex his khinden E. L. leihtlih erachten, was mein conclusio sey vnd dieweil E. L. alss buntsobrister dergleihen sahen vor andern billih zu gemiet sol gefiert werden, hab ihs hiemit ausfirlih thuen wöllen, mit ganz frl. bitt E. L. wollen neben Irem mitbuntsobristen disen sahen bei zeiten rath schaffen, vnd ist zu besorgen, wir werden der gemahten conclusion, so ir erste wirkhung erst haben solle, circa Johannis niht geniessen khinden, da nit anticipando der sahen raht geschafft wirt. Thue E. L. daneben mich ganz dienstlich erbietten vnd briederlich beuelhen. Datum Bon den 1. martii 1610.[2])

E. L.

dienstwilligister getreuer brueder alzeit
Ferdinandus.

Nschr. E. L. verzeihen meiner obscuritet, es hett mir mit der ziffer zuuil arbeit gehen vnd die post hatt geeilet.

Mc. Entstehnng fasc. III, n. 26½, 496 eigh. Or.

[1]) Ohne Zweifel ist Kaiserswert gemeint.

[2]) Hz. Maximilian verwies in seiner Antwort vom 9. März auf die von ihm verabredeten Mitteilungen des Chf. Ernst. Das. f. 498 Cpt. von Donnersberg.

428. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 April 11.

Bedrängnis im Stift. Katholischer Bund.

Durchleuchtigister first, frl. mein herzliebster herr brueder. Sider meinem jungsten schreiben hatt sich diser ort nihts sonders schrifftwirdigs zugedragen, allein das sich die soldaten haider theil, sonderlich aber die Brandenburgischen bei vnss in dem erzstift rinfreschiern vnd auf der terminei herumbziechen, al solito hausen, das die arme leutt nihts oder wenih in den dörffern behalten, vnd scheint es, ob sies alsgemah gar preiss wöllen mahen, et quidem haec videntur esse initia. Ein jeder khan nun leihtlih erachten, was darauss werden will, wan erst ein ganzes her von baiden thailen herein in das landt khumen wirt. Derowegen ih mih gegen E. L. zum dienstlibsten thue bedankhen, das sie sich alss vnser huntsohrister so wol erzaigt vnd zue disem erzstift no ein so treuherzige affection erweisen, vnd bei Irem mithuntsohristen dahin dirigiern helffen, damit disem ausgematten ertzstifft succurriert vnd beigesprungen werde. Es ist je eimal die noht vorhanden et nos ex nobis parum aut nihil possumus. Es wil aber mit disem auch (mein herzliebster her brueder) den sachen allenthalben nit geholffen sein, sonder bedunkt mih nah mein ainfahlt, das man ex fundamento remediern et causam mali hinwekh nemen muess. Das ist das gilisch wesen. Da wil es nun an ligen, wie derselben sach ex fundamento remediert werde, auff ein oder den andern weg. Doh alzeit, das wir die religion in khein gefahr sezen, et sic velimus, nolimus, so besorg ih, es werde tandem communis causa ex Juliacensi negotio werden, dan da es sich verfolgt, das die protestierenden firsten das stift Strassburg solten eingenomen haben, so haben sie meo jnditio ein buntsstandt schon thattlich angriffen, et consequenter ist man schuldih, sich desselben stiffts anzunemen, vnd dasjenih firzunemen, was sich wirt gehiren. Also da diss wesen also sol forht gehen, miest je mit eim ernst allerseiz zeitlich darzue gethon werden, damit wir nit den forstraich verliern. Was aber fir praeparatoria darzue gemaht sein, waiss ih meines thails nit, wies mir auh sonderlih nit gebirt zu fragen. Von dem Almehtigen aber winsch ih treulih, das wir nit vbereilt werden vnd mit vnsern actionibus zu spaht khomen. Ih waiss gar wol, das an E. L. im wenigisten khein mangl, ih melde es allain auff vnsern Moguntinum irresolutum et timidum, vnd darumb bitt ih E. L., die wöllen ihm das gewissen nur wol rieren vnd starkh zureden, wan er zue E. L. khumbt, quia necesse est. Vnd bitt E. L., die halten mir mein freiheit zue gueten; ih schreih es auss guethertzigen gemiet vnd zweifl nit, E. L. werden Irem hoherleuchtem verstant nah die sachen weitter vnd tieffer bedenkhen, sich vnd Ir aignes landt neben vnss andern catholischen von der andringenden gefahr erretten helffen. Ih schreib etwas weittleffiger de hac materia vnserm canzler, der khon E. L. mit guetter glegenheit weitters ghorsamlich berihten. Vnd E. L. thuo ih mih hiemit ganz dienstbriederlih vnd zum höhsten beuelhen. Datum Bon den heiligen osterdag 1610.

E. L.

dienstwilligister getreuer brueder, weil ih lebe
Ferdinandus.

Nachr. E. L. schikhe ih hiemit copiam dessen, so mir der churf. von Mainz schreiht,[1]) darauss E. L. zu sehen, wie eiferich man ist in disen sachen.

Mc. Entstehung, fasc. III, n. 26½, 507 eigh. Or.

---

[1]) Das. f. 509 Antwort auf Briefe vom 21. und 30. März; er hat Baierns Gutachten erbeten, aber noch nicht erhalten; nach dessen Empfang wird er nachdenken. O. D.

428a. Churfürst Ernst an Herzog Wilhelm.

1610 Mai 28.

Hildesheimer Koadjutorie.

Durchlauchtigster fürst, freundlicher, mein herzliebster herr brueder. Es hat mich der ehrwürdiger mein gehaimer rat, der thumsprobst zu Hildesheim berichtet, das er in seinem letzt zu Hildesheimb wiewol gar kurzem und nur achttägigem anwesen mit den furnehmsten des capitels im thumb wegen versicherung desselben stifts und damit solcher nach meiner zeit von weltlichen uncatholischen fürsten mit gewalt oder practiken der catholischen religion zu nachteil nit entzogen werden möchte, weitleuffig communicieret, dieselbe auch dahin disponiert, dass sie for hochnöttig gehalten uf einen coadjutorem zu gedenken, darzu aber nit eine schlechte, sondern solche person auszusuchen, die durch ire sowol autoritet als vermogen den stift vor dergleichen gewalt erhalten wurde konnen. Endlich ist auch von obgenanntem thumbprobsten meines gliebten herrn sohns und coadjutors zu Cöln L. vorgeschlagen und von inen vor genehmb gehalten, mit angehengtem begern, das er, thumbprobst, daran sein wolle, damit solches gottseliges werk furderlichst zum effect gebracht worden möge. Als er nun solches vor diesem mir der gebür referiert, und mir allerlei argumenta pro et contra bei dieser sachen vorkommen, hat mich vor nötig angesehen, dieselbe mit E. L. zu communicieren, wie sie hiebei zu sehen haben,[1]) dero gutachten ich dan darüber gern vernehmen will. Was aber E. L. daruber bedunken will und dieselben vermainen, das ich ferrer hierin thuen soll, dessen pleib ich gewertig und bin danebens deroselben

getreuer und dienstwilliger brueder biss in todt
Ernst churfürst.

Ma. 95/9, 2 Or.

---

429. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 Mai 30.

Katholischer Bund. Jülicher Wirren. Bundeshülfe für das Erzstift.

Durchleuchtigister first, freuntlicher mein herzliebster herr brueder. Ih hin von dem vestischen statthaltter bericht worden, dass er bei E. L. gste audienz ghabt, auch von dannen vort nach Prag verraist; verhoffe, er werde alda noh zue rehter zeit ankhomen. Ih zweifl auh nit, es werde der zu Minhen angestelter puntsdag, glükhlih sein abgangen. Wies sonsten diser ort stehet vnd wass ich vnserm canzler Pisteruelt nah Prag geschriben, item was der erzherzog Leopold fir ein neue communication mit den firsten vor handen ghabt, vernemen E. L. auss dem beischluss.[2]) E. L. bitt ih, wollen Irs thailss den sachen reifflich nahdenckhen, danehen auch den succursum, so ih so oft schon begert, frl. befirdern helffen, dan ih je zum hohsten mih besorgen muess, wan der von Anhalt sich zu felt begibt, wie man darfir heltt, das es in 8 dagen geschechen solle, so derffen sie woll ir glükh an dem bewusten orth[3]) anfenklih versuehen. Ih hab E. L. vor disem obscure satis davon geschriben, hoffe doh, E. L. werden es verstanden haben, dan ih nitt weitt mih hinauss lassen darff, wiewol ih nit hoff, das biss dato auffwerz einige brief intercipiert worden. Thue danehen mih E. L. ganz diensthriederlich benelhen. Datum Bon den 30. may 1610.

E. L.

dienstwilligister getreuer brueder, weil ich lebe
Ferdinand.

Mc. Entstehung, fasc. III, n. 26½, 535, eigh. Or.

[1]) Dieses Memorial ist nur ein Auszug des wesentlichen Inhalts des ausführlichen „Hildesheimischen Discurses" Beilage D.
[2]) Fehlt.
[3]) Max. bemerkte am Rande: „Khayserswörtt".

430. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 Juni 13.

Stellung des Papstes zum katholischen Bunde. Hülfe für das Erzstift.

Durchleuchtigister first, freintlicher mein herzliebster herr brueder. E. L. fr. schreiben hab ih wol empfangen. Berichte E. L., das ih demselben zue volg meiner räht einen zue dem trierischen canzler nah Coblenz geschikt vnd alle glegenheit von ihme mit grosser verwunderung vnd beschwernuss vernomen. Ih wil gleihwol zue Gott hoffen, es werde so starkh von den bewusten leütten nit gemaint sein, wie dann vnser jeziger pabstliher nuntius, welcher gestern bei mir gewest vnd den gerahten weg von Rohm khumbt, solbes nit wol glauben khan, mit vermelduug: er habe von disem particulari im wenigsten nihts vernomen. Es sey ihm nun wie ihm wölle, so muess der sachen remediert werden; sonsten wurden posteriora peiora prioribus werden, vnd trifft dises vnglükh laider niemants mehr, alss eben vnss alhie, indem wir die ganze molem des kriegss bei vnss haben. Daneben die zeittung no daglih mir starkh einkhomen, das man entlih bedacht sei, sobalt man zu felt zeucht, das bewuste ort[1]) anzugreiffen. Nu kumen die warnung von solben vertrauten vnd gewissen orten her, das ih nit daran zweiflen khan, vnd derowegen mit grossen vnkhosten vnd vnwiderbringlihen des stiffts schaden allen sachen mit reparation der vestung vnd annemung mehrer knecht allen vnheyl remediern muess. Vnd da mir nun mit eim vorschuss nit baldt geholffen wirt, so muess ih nohtwendih denno protestiern, das es je an mir vnd meim emsigen sollicitiern nit ermangit vnd wass ih nit erheben khan, solbes ligen lassen muess. Wass aber darauss (das Gott gleihwol gnediklih verhietten wölle) dem erzstift vnd ganzem catholischen wesen fir ein praejudicium vnd schadt erwaxen, wirt alsdan nur gar zue klar an den dag khumen. Bitt derowegen E. L. ganz dienstlih, Sie wöllen do die guete handt daran halten vnd mih sambt disem armen stifft Ir lassen beuolhen sein. Bon den 13. junii 1610.

Derselben bleib ih jederzeit dienstwilligister getreuer brueder
Ferdinand.

Mc. Entstehung, fasc. III, n. 26½, 541 eigh. Or.

431. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 Juni 27.

Katholischer Bund.

Durchleuchtigister first, freintliher mein herzliebster herr brueder. Ih bin von Prag auss mit meiner grosser bekhümmernus berihtet, das E. L. nohmals entschlossen, sich des directorii der bewusten sachen zu entschlagen, welbes Gott gnedich verhietten wölle; vnd hatt mih gleih E. L. schreiben vom 21. etwas widerumb erfreiet, das ih darauss vernomen, E. L. Iren ob. canzler nah Prag geschikt, vmb zu versuchen, ob der pelz widerumb khunt ganz gemaht werden, welbes der allmehtih gnedih verleiben wölle, dan da dise dissension vberhandt nemen vnd continuiert werden solle, actum erit de religione et actum de patria. Bitt derowegen E. L. nohmahls zum allerhohsten vnd vmb Gottes willen, Sie wollen doh disem so schedliben vnwesen remedieren vnd sovil immer miglih propter maius bonum sich accomodiern. Ih befinde auh nit, wie E. L. sine laesione Suae reputationis die sahen also blötzlih von sich schieben khinden, quamuis parum sim informatus. Khan also wenih davon schreiben, vnd bitt E. L. verzeihen mir mein freiheit aus treuherzigem gemiett. Derselben thue ih mih gantz dienstlich vnd zum hohsten beuelhen. Datum Bon den 27. junii 1610.

E. L.

dienstwilligister getreuer brueder, weil ih lebe
Ferdinand.

Mc. Entstehung, fasc. III, n. 26½, 548 eigh. Or.

[1]) Kaiserswert.

432. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 Juli 11.

Not des Erzstiftes. Bundeshülfe.

Durchleuchtigister first, mein fr. herzliebster herr brueder. Ih wolte winschen, das ih E. L. mit mein verdriesslichen schreiben nit so offt behelligen derfft, aber einmal dringt mih die höhste noht wegen der grossen vbermessigen beschwernussen, so mir auffligen, dan, da mir nit balt geholffen, nohtwendih mit grossen vnwiderbrinklichen schaden des gemainen wesens dieser armer erzstifft vnter dem kreitz erligen muess. Dan ih je khein raht noh mittl mehr waiss, die besatzungen zue vnterhalten, vnd da sie dan solhen mangl leiden, so hab ih den feient selbst im hauss. Nun khan das landt schier nichts mehr thuen wegen den taglichen vnaufhorlichen rauben, plindern etc. also das, wan vnss vigore vnionis nit beigesprungen wirt, actum de Kayserswert, vnd ist dan nit allain der pauvnkhosten samht versehung mit noturfftiger munition, das mich vber 12 000 fl. khost, sonder das gelt, so die knecht biss dato bekhomen, alles vmbsonst. Was were nu das fir ein miseria! Bitt derowegen E. L. nohmahls ganz treulih, Sie wöllen mih doh mit raht vnd thatt nit verlassen. Ih beger es ja nit fir mih, sonder dem gemainen wesen zue gueten, vnd dass Gott vor sey, da das ort soll verloren werden, wirt man erst merkhen, was man verloren. Es khomen mir noh täglih warnung ein, das sie das ort haben wöllen, wan sie aber noh 14 dag warten, so werden sie mir alsdan zue allen zeiten wilkhomen sein, dan es in solher zeitt biss an die strade couerte wirt fertich sein; vnd gedunkht es jederman zimlih gearbeit sein, 5 polwerkh, da man mit ein fendle khnecht darauff in difesa sein khan, in zwai oder drithalb monaht zue mahen. Soll nun alle miehe, vnkhosten vnd arbait so liederlich verspilt werden, so wär es ja zu erbarmen, vnd dieweil nit zue zweiflen, das lestlih das vnionswesen seinen glüklichen fohrtgang haben vnd derwegen vns vigore illius billich succurriert werden soll, alss verhoffe ih, E. L. werden alss caput wol mittel zue einem anlechen oder fürschuss wissen, darumb ih nohmahlen zum treulihsten bitt vnd mih sambt disem erzstifft E. L. diensthriederlich thue beuelhen. Datum Bon 11. julii 1610.

E. L.

dienstwilligister getreuer brueder, weil ih lebe
Ferdinand.[1]

Nschr. Ih hab es gleih in Gotts namen gewagt vnd diss ohn ziffer geschriben, damit E. L. desto eher darauss khemen. Ih hab noh nit vernomen, das vnsere schreiben intercipiert worden.

Ma. 39/21, 82 eigh. Or.

433. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 Juli 25.

Nicht angekommene Briefe. Jülicher Krieg. Gefahr für das Erzstift und für Köln. Bundeshülfe für das Erzstift.

Durchleuchtigister first; fr. mein herzliebster herr brueder. Von E. L. hab ich mit diser ordinari wie auch nichts von Minchen empfangen, vnd ist das pagget gar ausgebliben. Ich hab ain currier nach Kreizenach geschickt, zuuernemen, wie es aigentlich damit beschaffen.

[1] In einem gleichzeitigen Kanzleischreiben klagte Ferdinand, dass das Hausen der einfallenden Soldaten nicht mehr zu ertragen sei, er aber nicht wehren könne. Seine jetzigen Besatzungen, welche keiner Belagerung widerstehen könnten, kosteten monatlich 2000 Taler. Die könne er von den armen Unterthanen nicht mehr aufbringen und müsse in Zukunft geschehen lassen, was den Gegnern beliebe. Er höre, dass Chursachsen belehnt und mit der Execution beauftragt sei: dabei werde die kath. Religion „einen als den andern weg herhalten müssen". Er hätte gewünscht, dass der Hz. oder ein anderer kath. Fürst zum Executor bestellt worden wäre. Das Volk der Interessenten, welche selbst stets gute Worte geben, gebärdet sich, als ob ihm das Erzstift preisgegeben sei. Er bitte dringendst um einen Vorschuss aus Bundesmitteln. Das. 34 Or.

Sein die schreiben nun intercipiert, so hatt es ein besondere mainung damit vnd khinden E. L. selbst erahten, was es nach sich fiert. Auff solhen fahl muss auff ein andern weg gedaht werden, solt einige correspondenz zwischen vnss vnterhalten werden. Wie beschwerlih sonsten alle sachen diser ortten numher beschaffen vnd das wir schier mitten ihm feuer und krieg numher begriffen, vernemen E. L. auss den beigelegten schreiben. Gilich wirt numher alle dag belegert werden vnd drag ich sorg, sie werden nit lang halten. Die vrsachen derff ih der feder nit vertrauen. E. L. gedenkhen aber an mih. Es miest nur ein eilender succurs khumen. Wan Gilich hinwekh ist, so wirt der arme stifft miessen herhalten, wie dan vnterschidliche Brandeburgische offentlich vermelden, das sie mir scampa wollen machen, welhes sie leihtlih thun khinden, wie auch die statt Cölln hinwekhzunemen, vnd haltten vil kriegsverstendige darfir, das sie es leihtlih nemen sollen, wan sie sih nit mit einer gueten anzahl soldaten gefast machen, welhe sie iezundt in der eil nit wol bekhomen khinden.

Wan man mich nun auch anschnarcht, khinden E. L. erahten, wie lang wir halten sollen, ohn volkh, ohn gelt vnd vnter dem schein eines winterlegers, alss das sie ir volkh nit alles in iren landen khinden lassen, werden sie sich an den Rein legen, wass sie von dem traitt vnd friehten (welhes wol wenih) noh vberglassen, neben dem herlichen schein eines trefflichen weinlesens, welches die beste intrada sein, alles verschlemmen vnd verderben, daneben allerhandt actiones vnd verlorne schulden herfirsuchen, die bezahlung militari manu suechen vnd sih selbst bezaltt machen, stett vnd schlosser einnemen vnd walten alss aigne hern, welches sie gar leichtlich thun khinden, da man ihnen alles zusehen will. Nun berichte ih E. L. solhe sahen nohmahls, damit ih meinem gewissen genueg thue vnd das man hernegst nit sagen hkind, ih hette es bey zeitten nit aduertiert, wies vermuetlich hette ghen sollen. Vnd da E. L. nah Irem hocherleihten verstandt vnd grossem eiffer disen sahen, auss dem grundt nit baldt remediern, wirt es besorglih hernah zue spatt sein vnd alles nur mehr miche haben. Bitt derowegen E. L. nohmalhs zum allerhohsten, Sie wöllen vnss nit lassen, sonder in tempore oportuno auff das remedium neben andern gedenkhen vnd exequiern. Ih muess zue Bonn nohtwendih besazung [haben] vnd khan ohn 400 oder 500 man nit erhalten werden. So muss das ander bewusste ortt[1]) auch noh besser versehen werden. Sed omnia sine unico nervo fieri nequeunt et sine illo omnia peribunt. E. L. bitt ih, die verlassen vnss doh nit, sonst khumb ih E. L. widerumb zue hauss vnd stell mich bey der draystuben[2]) ein. E. L. thue ih mich alss meinem herzliebsten hern brueder ganz dienstbriederlih beuelhen. Datum Bon den 25. julij 1610.

E. L.

dienstwilligister getreuer brueder, weil ih lebe
Ferdinand m. pr.

Ma. 39/21, 78 eigh. Or.

---

434. Coadjutor Ferdinand an Herzog Wilhelm.

1610 Juli 25.

Hildesheimer Coadjutorie. Jülich. Klagen über den katholischen Bund.

Durchleuchtigister first. Gnedigister vnd gliebster herr vatter. E. D[t] vberschikh ih hiemit meiner räht guetachten vber den hildesheimischen discurs. Dem khinden E. D[t] nun gst weitter nahdenkhen vnd gedunkt es mih warlih ein schwere impresa zu sein. Es sein no andere örtter, daran wol souil oder mehr gelegen, quibus non minus, imo plus inuigilandum esset, dan sih die zeitten laider je lenger je mehr gefehrliher ansehen lassen. Zuedem so ist anheut vnser minchnerisch ordinari ausgebliben. Muess besorgen, sie sei intercipiert worden. Da dem also ist, wirt vnser schreiben ein endt haben oder man muess auff andere weg gedaht sein. Es

[1]) Kaiserswert.
[2]) Dreh-[Drechsel]Stube.

sieht halt allenthalben einem selzamen handl gleih. Gilich wirt innerhalb wenih dagen belagert werden. Gott gebe, das sie lang vnd so lang halten, biss das sie entsezt werden, de quo valde dubito. Vnd wan es mit Gilich auss ist, so ist die statt Cölln vnd diser erzstifft der nehst, wie sie dan hin vnd her offentlih sagen, es sey ihnen vmb disen erzstifft zu thuen vnd dem coadintor wöllen sie scampa mahen, welhes sie leihtlih thuen, wan man ein so erbarmlih im stich lest. Warfir ist vnser vnion, wan manss nit ad effectum bringt? Wöllen mir nur mit wortten vnd der feder kriegen? Es gehört warlih mehr darzue. Vnsere guette gönner wissen ire sahen anderst anzugreiffen. Pudeat nos catholicos, ab illis discere! Sed filii huius seculi prudentiores etc. E. D[t] verzeihen mir gst. mein impatientiam, dieweil ih sich, das es so hayloss zugehett. Gott verzeih es denjenigen, so es ein schuld sein et consoletur nos in tempore afflictionis. Vnd da es nit anderst baldt wirt, so meldt ih mih hey E. D[t] fir ein klausner an zue Schleisheim, dan es baldt mit vnss alhie wirt gethon sein. E. D[t] wissen gst. miseriam et paupertatem dises armen stiffts vnd das er nit resistiern khan. E. D[t] die khinden aber aller orthen vrgendo, consulendo efficaciter wol helffen. Derselben reccommandiere ih mih, disen erzstifft vnderthenigist vnd gehorsamist[1]). Datum Bon den 25. julii 1610.

E. fl. D[t].

vnderthenigister vnd gehorsamister sohn
Ferdinand.

Ma. 95/9, 16 eigh. Or.

---

435. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 August 1.

Bundeshülfe und Not des Stiftes.

Durchleuchtigister first, freintliher mein herzliebster herr brueder. E. L. vernemen den ganzen statum dises jezigen wesens auss meinem neben zifferierten schreiben, vnd wär wol von Gott zuwinschen, das alles in besserem standt wäre, Ih muess mih ganzlih besorgen, man werde mih ein guetten puntschluss vnd effectuierung desselben nit erwarten lassen, vnd ih khan mih fir mih selbst gar nit retten. Ih hatte je verhofft, dieweil es das gemain wesen mit angehet vnd so hoh vnd merklih daran gelegen, das wir gerettet möchten werden, dieweil es anderer catholischen firsten formaur ist, vnd E. L. selbst neben andern sich so wol vor disem volkh, ja vileiht mehr als von dem oberlendischen der protestiereten landvolkh zubesorgen, (dan wan sie khein resistentiam hie finden, khinden sie gar baldt oben in der Pfalz sein, und wurt es alsdan mehr miehe haben) man wurde mich deswegen nit gelassen haben. Es wil mir aber nit gebüren, in E. L. weitters deswegen zutringen, dieweil Sie sich so hoh ent-

[1]) Das am Anfang dieses Stücks erwähnte Gutachten fehlt. Unter dem „Discurs" ist das Gutachten der bair. Geheimräte auf das Memorial Chf. Ernsts vom 28. Mai 1610 gemeint. Die Geheimräte hatten vorgeschlagen, die Koadjutorie nicht zu „ambiern", aber wenn sie angeboten würde, nicht ganz auszuschlagen. Wenn nämlich der Papst etwa auf Anhalten der Hildesheimer Kapitularen verlangen würde, zum Zweck der Erhaltung der kath. Religion „so noch dort in residuo vorhanden", die Koadjutorie anzunehmen und allein die Autorität „absque alio onere zu interponieren", so würde den erschwerenden Bedenken (dass nämlich der künftige Koadjutor das Stift nicht nur durch seine Autorität, sondern auch durch sein „Vermögen" erhalten solle u. dgl.) vorgebaut sein und auch eine erträgliche Kapitulation zu erzielen. Oesterreich werde man bei solchem Zuwarten das Stift wol kaum in die Hände spielen; denn einmal werde das Haus Oesterreich sein Geld kaum in das Stift stecken, die gegenwärtig in österreichischen Händen befindlichen Stifter aber seien so „graviert", dass die Hildesheimer sich wol bedenken werden, einen Oesterreicher zu wählen; und selbst wenn das Haus Oesterreich die Koadjutorie erhalte, so hätte Hz. Ferdinand auch nicht viel verloren. A. a. O. Cop. Am 11. Juni bat Hz. Wilhelm seinen Sohn Ferdinand, er möge sich erklären, ob er trotz Kf. Ernsts Memorial die Koadjutorie überhaupt annehmen wolle.

schuldigen; muss es allein Gott haimgehen, vnd wirt es sich gleihwol herneohst befinden, das ih gern das meinih gethan hette, wan ih nit [im Stieh] gelassen wäre worden. Thue E. L. daneben mih diensthriederlih vnd zum höhsten beuelchen. Datum Cölln den 1. augusti 1610.

E. L.

dienstwilligister getreuer hrueder, weil ih lebe
Ferdinand. m. pr.

Nschr. Herzliebster her hrueder! E. L. bitt ih, die wöllen mih mit nehstem beriohten, wie es dnh entlih mit der vninn gehe.

Ma. 39/21, 103 eigh. Or.

---

436. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 August 8.

Sein Deputat. Not des Erzstiftes. Scherze über seine Absicht, das Stift zu verlassen.

Durchleuchtigister first. Fr. mein herzliebster herr hrueder. E. L. khan ih hiemit, wiewol (weiss Gott) vngern zu herichten nit vnterlassen, das mein in dem jnnio verfallnes quartal mir noh nit vhergemacht, vnangesechen, ihs bey disen heschwerlihen zeitten zum höhsten vonnötten. Ih wil gleih vom schaden, den ih von der verlengerung hekhomen, nihts melden. Bitt derwegen E. L. ganz dienstlih, Sie wollen doh hey Irer hoffcammer die gnädigste verordnung machen, das mihr hinfüran in tempore wie anch jezundt alsbaltt solhes erlegt, das wil ih per particular gratia halten. Auss meim zifferiertten schreihen werden E. L. alle glegenheit weitters vernemen vnd ist es je zum lezten vnd eisersten allenthalben khumen. Da man nun dissmahl nit mit eim ernst darzue thuet, actum est. E. L. sorgen sonst nit, mein herr hrueder, das ih so waihherzig sey fir mein person, alss wan ih den stifft verlassen wolte; das ih ihm aher allein soll erhalten, khinden E. L. wol erachten, das es mir vnmüglich vnd wan man mih mitt gewalt ausjagt, das ih mit kheim gewalt resistiern khan, weil ih kheinen habe. E. L. khnmen nur halt zue vnss. Das sol mir dausentmahl lieber sein, alss das ih zue E. L. miest. Es geb eben ein guette glegenheit mit der frankhfortter mess, wan E. L. dieselhe hesähen vnd darauff gar herah khumen wurden mit den einkhaufften waren, dauon in meinem zifferierten schreihen meldung beschicht. Man khnnt sie alhie mit fortl wider verkhauffen. Thue daneben E. L. mih ganz diensthrüderlichen heuelhen. Datum Bon den 8. augusti 1610.

E. L.

dienstwilligister getreuer hrueder alweil ih lebe
Ferdinand m. pr.

Ma. 39/21, 118 eigh. Or.

437. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 August 22.

Dank für ein Erbieten des Hzs. Frankfurter Messe. Nschr. Hz. Nevers und Frankreich.

Durchleuchtigister first, fr. mein herzliebster herr hrueder. E. L. schreihen hatt mich hoh erfreiet, das ih darauss E. L. so wolgemainte intention verstanden. Hoffe zue dem allmehtigen, er werde alles zue gottlicher ehren vnd vnserer sehlen heyl dirigiern vnd richteu. Amen. Die frankfortter mess hetreffent ist dieselhe vor der tüer vnd notich, der sein wahr mit nutz verkhauffen wil, das er baldt anfang zu laden, dan wie E. L. wissen, ein khauffman vil weitter zu faren hatt alss der ander. So werden die waren vileiht auch zimlih vngleich vnd schlecht sein, wan sie nit alsbalt hestelt. Ih hoffe aher, es werde nit manglen an vnser

seitten hingegen. Puetter vnd kaiss, hering vnd stokfisch omnis generis sein gar wolfeil diss jar vnd guetes khauffs wie auch die französische waren, die irer art nach gar leiht sein. Ih halt, man wirt, wans nur zum khauff khumbt, vil an dergleichen war gewinnen, wan man nur alsbaldt den khauff maht. Derwegen E. L. nohmahls ganz dienstlich bitte, das E. L. die zeitt in acht nemmen, dan leihtlih etwas versaumht khan werden.

Daneben vberschikhe E. L. hiemit, was der von Nivers anheutt bei mir durch ein gesantten geworben,[1]) darauff ih ihm gleihwol noh nit geantwort, auch etwas anstehe. Wil sovil miglih ritiratamente gehen. Es khumbt mir der Franzosen procedere je lenger je verdechtiger für. Nescio, quid inde colligere debeam. Interim ist vnss genueg angesagt, wan wirs verstehen wellen. Chi non si fida, non è ingannato. Vnd E. L. thue ich mich ganz dienstbriederlich benelhen. Datum Bon den 22. augusti 1610.

E. L.

dienstwilligister getreuer brueder, weil ich lebe
Ferdinand.

Ma. 519/11, 290 eigh. Or.

---

438. Erzherzog Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 August 31.

Empfehlung für Marradas.

Duerchleichtigister füerst. Fr. mein herzliebster herr brueder. In meinen heit früe an Dich abgangnen schreiben habe ich vergessen, Dier brüederlich anzudeiten, das don Balthasar Maradas, (mein camerer,)[2]) der kön. M[t] zue Hispanien bestellter obrister über 1000 pfert mich angesprochen [!], iene Dier zue recomandieren, das im fall die catholische liga kriegsuolk werben wolte, insonderhait weilen auch der könig anss Hispanien mit sonder[barn][3]) conditionibus ein geldhhülf zue thuen verwilligt, iene Dier in optima forma zue recomandieren, welliches ich ime nit allein nit verwaigern, sondern Dich fr. pitten wöllen, Du wollest Dier disen erlichen [cavaglia][3]) cavagliere zue beföerderung vnd werbung beuolhen sein lassen, wie Dier seiner qualiteten halben der Tyli guette informationes wierdet geben kinden. Dier mich heynebenss fr. empfelhende. Datum Prag den 31. augusti anno 1610.

Dein

getreuer vnd dienstwilligister brueder, biss in tott
Ferdinand.

Mc. Entstehung fasc. IV, n. 28, 357 eigh. Or.

---

439. Erzherzog Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 September 10.

Empfehlung eines Obersten. Prager Fürstentag.

Duerchleichtigister füerst, mein herzliebster herr brueder. Dieweilu Du füer vnsere liga nunmeher werbungen zue ross vnd fues fuergehn lassest vnd villeicht in bedenkung, das die maiste reitterei im reich alberait aufgeworben worden, mit sollicher der enden schwerlichen aufzuekomen sein wierdet, also habe ich den Wolff von Eggenperg zue einen reitterobristen füerschlagen vnd benennen wollen, verhoffendt, er wuerde ein solliche guette geselschaft zue-

---

[1]) Fehlt.
[2]) Nachträglicher Zusatz.
[3]) Gestrichen.

bringen, damit Du gewiss woll versehen sein wuerdest, wie Dich dessen der von Mörsperg besser wierdet informieren kindon. Pit Dich dienstlichen, Du wellest Dier disen eherlichen vnnd redliohen caugliero von meinetwegen lassen beuolhen sein. Von vnsern alhiesigen negotiationibus kan ich Dier nichts gewisess schreiben, dan es dormit gehn wie im aprill mit dem wetter vnnd seindt die audienzen vnd resolutionen so theuer alhie, das einer leichter, waiss nit wass, erkauffen, als dise erlangen möchte, wellihes dan die noch anwesende churfüersten vnd vns andere zimhlich vnlustig maht. Doch werden wier gednldt haben vnnd tragen. so lang wier nuer werden (wie hart es vnss gleihwoll sonsten ankumbt) kinden, damit nuer dieser conuentus nit ohne guetter verrichtung zerstossen werde. Leztlichen aber derffen woll alle mit einandor die geduldt verliern vnnd den kaiser gleihwoll watten lassen, wellihes ich Dier fr. nit verhalten wellen. Da sich auh wass ferers zuetregt, solle es Dier als meinen herliebsten vnnd vertrauttesten herrn brueder vnuerporgen verpleiben, deme ich mich von getrenen herzen ganz vnd gar dienstlichen empfilhe. Datum plag oder Praag den 10. septembris anno 1610.

Dein

getreuer vnnd dienstwilligister brueder, biss in tott
Ferdinand.

Mc. Entstehung fasc. IV, n. 28, 261 eigh. Or.

440. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 September 12.

Rüstungen des katholischen Bundes.

Durchleuchtigister first. Fr. mein herzliebster herr brueder. E. L. werden auss meinem nebenschreiben alle glegenheit weittleuffiich vernemmen. Bitt allein E. L. ganz dienstlich, Sie wollen es alles von mir im besten verstehen. dan ihs, wiss Gott, dem gemainen wesen zum besten treulih vermaint. Ih merkh sonil, das man darfir halte, man werde vil ersparen an dem lauff- vnd anrihtgelt; so halt ih neben andern, kriegsverstendige, darfür, das dasjenieh, so man an dem lauffgebett [!] erspartt, doppelt widerumb eingepiest wirt an dem ersten monahtsollt, den sie dan schier gantz im vorttzichen vnd marciern senza far profitto consumieren werden. Hingegen hette man leutt in der nachbarschafft genueg ghabt, wie es dan noh nit mangln solle, (dass mir E. L. sicher glauben mögen) vnd hab ih von dem Cortese[1]) vernomen, das die sachen mit der werbung vil beschwerlicher gemaht worden, als es in sich ist. Imo mehr nnz hett die vnion ghabt, da sie nene volkh alhie geworben, dan dass alt behalten. Man wurde auch wegen allerhandt disordine vnd gefahr einer menterei (da sie hernegst des kaysers rest möhten fordern)[2]) mehr versichert sein gewesen.

Es praesentieren sich alle dag solhe ehrlihe leutt a piedi et cauallo, das es zu uerwundern vnd das es mir laidt thuett, wan man sie abweisen muess. Herzliebster herr brueder. Es sagt mir der Cortese, es sollen die bewuste leutt ganz auf mich gewisen werden. Das miest nun debito modo geschehen, damit ih ein forht vnd respect vnter ihnen hab; sonsten hett ih bedenkhens, mich der sahen zu unterfangen, dan es khein spil nit ist, vnd wil ih verhoffentlih mein fleiss vnd treu erzaigen. Ob ih gleih die experientiam illius artis nit habe, so ist mir doh die glegenheit dises vnd der vmbligenden landen zimlih bekhant vnd miessten sich andere hernechst nur informiern lassen, gleichwie die vnserigen auh thetten, wan sie in Vngern khemen. Summa, es wirt an sorg, miehe vnd arbeitt nit manglen vnd muss ih amplam potestatem in casibus, so kheinen verzug nit erleiden, haben in E. L. abwesenheit, sonsten baldt etwas versaumbt khund werden. Es sein noh vil sahen zu bedenkhen vnd zue resoluiern,

[1]) D. h. Hövelich.
[2]) Es handelt sich um das im Elsass stehende Volk Erzhz. Leopolds, welches in Dienste des katholischen Bundes treten sollte.

de quibus latins proxime. Mantnanus soll gar in bösen praedicamento bey Spania sein, dan er vil in Frankhreih sol haben angestifft. Si ita est, wie wirt unser vorhaben Spania gefallen?[1]) Plura nunc non licet, sonder bitt E. L. zue dem letzten, Die wöllen fr. considerieren, was ih fir ein extraordinari anlanff in diser coniunctur haben wirt, welhes mir auss dem meinigen zu tragen vnmiglich. E. L. wellen es fr. brüederlih nah Irem hoherleuchten verstandt erwegen, dabey auff mittl einer sicher- vnd eilfertigen correspondenz sih bedenkhen, daran dan gar vil glegen. Und thue E. L. mich ganz dienstbriedorlih beuelhen. Datum Bon den 12. septembris 1610.

E. L.

dienstwilligister, getrener brueder, weil ih lebe
Ferdinand m. pr.

Ma. 39/21, 160 eigh. Or.

---

441. Erzherzog Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 September 13.

Aufnahme des Herzogs von Mantua in den katholischen Bund.

Duerchleuchtigister füerst, fr. mein herzliebster herr brueder. Heut früe ist der spanische alhie residierende ambassiator bey mier gewesen vnd wegen des herzog zu Mantuoa person vnnd dessen befüerderung weitlaufig mit mir discuriert, aus wellchen ich leichtlichen abnemen kinden, das den könig wenig gusto gegeben, wan der von Mantuoa zue der generalobristenleutenambstöll in vnserer so hoch nottwendigen vnd nuzlichen liga ausser dess konigs consens oder vorwissen befördert wuerde, wie Du mit merern, mein herzliebster herr brueder, auss des ambassiators an Dich abgeunden schreiben vernemen wierdest. Also habe ich auss schuldigkait nit vndterlassen wellen, Dier souil anzuedeuten, das man woll achtung haben vnnd gehen solle, damit Spanien nit disgustiert vnnd auss der liga zue dretten vrsachen gegeben werde, wie Du ohne mei massgebung Deinen hocherleichten beiwonenden verstandt nach der sachen woll recht zuethuen wissen werdest. Vnnd ich thue mich Dier hiemit ganz vnnd gar fr. vnnd dienstlichen empfelhen. Datum Prag den 13. septembris anno 1610.

Dein

getreuer vnd dienstwilligister brueder, biss in tott
Ferdinand.

Mc. Entstehung fasc. IV, n. 28, 197 eigh. Or.

---

442. Herzog Maximilian an Erzherzog Ferdinand.

1610 September 17.

Herzog von Mantua.

Durchleuchtigister fürst E. L. sein meine willigiste dienest in brüederlichen vertrauen zuvor berait, freundlicher gelichter herr vetter, schwager und brueder. Aus E. L. vom 13. diss an mich ergangnem schreiben hab ich der leng und notdurft nach verstanden, wessen sich der spännisch ambasciator wegen einnemung des herzogen von Mantua in bund und auftragung des generalobristenleittenamts stell gegen E. L. verlauten lassen. Dio werden aber aus beiligender copia, wie die sachen disfalls beschaffen und wessen ich mich gegen bessgtem ambasciator erclert, mit mehrerm und summariter sovil vernemmen, das man diss orts zue difficultiern schlechte ursach hat: verhoff also die sach bei diser meiner erclerung sein richtigkeit

[1]) Vgl. das folgende Schreiben.

haben und Spanien ab unserm bis dato gepflogenem procedirn bei dem bundswesen ohne mehrere gegebene ursach sich nicht disgustiern werd. Thue mich geliebter kürz halb auf ubangezogen schreiben referioren, und bleib E. L. jederzeit getreuer vettor und brueder, uns sameutlich beinebens göttlicher protectiou zue langwiriger gesundheit und ufuemung bederseits stand und laud, dienst-vetterlich uud brüederlich entpfelchend. Datum in meiuer statt München, den 17. september 1610.

Mc. Entstehung, fasc. IV, n. 28, 199 Copie. Auf der Rückseite steht der Kanzleivermerk: „Ist von aigner hand geschriben."

443. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 September 19.

Katholischer Bund und dessen Hülfe für das Erzstift.

Durchleuchtigister first, freintlicher, mein herzliebster herr brueder. Ih erfreie mih zum höhsten, das man so eiffrig in den bewusten sahen fohrtfert, dan ob es gleih jezuudt bei vnss das ausehen hatt, als ob alles gar still vnd in guettem friden, so ist doh nit zutrauen. vnd wirt zue dem endt die bewilligung nit nur auf 3 monaht, sonder biss das man gnuegsam der gefahr halber versichert, continuiert werden miessen. Ih glaub, man möht izundt wol anfangen mit siessem mundt zu sprechen, damit man vnss widerumb auss der wehr khunt bringen. Wan mirs nur so lang härren, alss lang wir vnss bedaht, ehe wir darzuo khomen, wirt es (ob Gottwil) alles guet sein. Herzliebster her brueder, E. L. bitt ih, Die wollen mih ehest widerumb berichten, wass Sie wegen der 2000, so der bewuste G. Jan[1]) hieher zu fiern vermaint, noh fr. beuelhen wollen. Ih bin mit ihm vnd den seinen wol zufriden, allein besorg Ih, wir werden gar schwarz deswegen werden.[2]) E. L. bitt ih ganz fr., Sie wollen den nervum ernstlich befirdern, sine quo nihil possumus. Vnd thue E. L. mih dienstbriederlih beuelhen. Datum Bon den 19. septembris 1610.

E. L.

dienstwilligister getreuer brueder, weil ih lebe
Ferdinand.

Mc. Entst., fasc. IV, n. 28, 287 eigh. Or.

444. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 September 27.

Bundessteuern und Rüstungen.

Durchleuchtigister first. Fr. mein herzliebster herr brueder. Auff E. L. leztes schreiben khan ih Derselben nit verhalten, das eimal ein andere anstellung mit dem gelt gemacht muess werden, damit das jenich sicuramento erlegt, was hieher assigniert oder anderwerz her erstattet werde, dan ih meins thailss die saumigen zue der schuldikheit nit waiss zu bringen, vnd da desswegen khein ordnung gemacht, khunt ich die bewuste pedites nit uunemen, vil weniger die reutter zuesamen bringen, vnd wurd ih solhes nimmermehr verantworten khinden, sowol bey der landtschafft alss thomcapitl, das ih ein solhen hauffen volkh in das landt genomen, da man irer rihtiger bezahlung nit versichert gewest. E. L. khinden selbst baldt die rehnung machen, da Straspurg nihts gibt, Maintz vnd Trier den ersten termin abzeucht vnd den andern auff die

---

[1]) Graf Johann von Rittberg.

[2]) Die Gegner werden es uns höchlichst verdenken.

lang hankh schenbt, wie man mit der reinischen cassa hestehe. Znedem so werden E. L. nohtwendig auff ein zalmaister diser ortten miessen verdaht sein, dan es von meiner hoffeammer nit heschehen khan. Es ist ihnen, wiss Gott, vnmiglih; sie hahen ohne das mehr zu thuen, alss sie erdragen khinden. So ist es mir sonsten auch per molti rispetti vil lieber, da es durh andere beschehe, weil doeh ohne das graue Johan von Ridherg diser ortten alles anbeuolchen, khan es auch von ihm zum hesten verrihtet werden, wie er den meins bednnkhens solhes gern thun wirt. Was ih wegen der seruici vnd foraggi angedeutet, ist nur zur mahung besserer ordnung hescheehen, vnd oh gleihwol vnsere gesantten zu Minchen sich verlautten lassen, lieber von vnserm volkh etwas zu leiden alss von vnsern widerwertigen, muss doh solhes sano modo verstanden werden, das man dessen vil lieber vnd billicher solte wollen verschont sein. E. L. gedenkhen doh, wie lang vnd vile jar das ellendt diser ortten gewert. Non est addenda afflictis afflictio, sonder wir sollen billich erleuchtert werden. So ist je einmal di rechnung rihtih, wan man die seruici vnd foraggi ihnen solte hezahlen, da es meiner calculation nah mehr alss vnser halbe quotam solle erdragen. Hingegen hab ih E. L. die rechnung schon zugeschikt, das wir albereidt an vnterhalt der besaznngen vnd hauung der vestung mehr, alss vnser ganze quot sich erstrekt, diss jar herumb ausgehen. Wan nun das ganze volkh eimal zusamen soll khumen, vnd zu felt solt ziechen, alsdan wurden wir nit so starkh darauff gehen, dan es so baldt ein andern nahharn treffen khunt alss vnss vnd wurde gleichwol guet sein, wan man eben wol mit eine vorraht prouision alssdan gefast were. Zuedem so glauben vnd trauen E. L. mir bey meinen ehrn, das in dem ganzen landt von den armen vnderthanen auff die gemahte erste anzahl die forraggi nit zu bekhomen, dan die Prandeburgische noh däglih solhe hinwekhnemen. Da man nun sagen wil, die Prandehurgischen hollen es doh, ergo, so ists besser, wir holen es selbst, so antwortt ih darauff, darumb soll man das volkh halten, das sie solhe inconuenientia verhindern sollen. Wan nun die widerwertigen khie vnd pfertt holen vnd die vnserigen heu vnd haber, was hleiht den armen baurn? Wan sie nun nicht zu leben haben vnd verlauffen miessen, was wirt es die herrschafft gebessert sein? Haec et similia in conscientia sunt ponderanda vnd geshiht laider vil dings jeziger zeit, das besser gelassen were. E. L. verzeihen mir mein freiheit, mein her brueder. Ih sehe gern, das es vheral wol zuginge vnd versteho ihs nit reht, so verzeichen Sie mirs. Derselhen ih mih ganz diensthriederlih thue beuelhen. Datum Bril den 27. septembris 1610.

E. L.

dienstwilligister getreuer hrueder, weil ih lebe
Ferdinand m. pr.

[Nschr.] Herzliebster her hrueder. Ih hah je nit die zeit gehaht, diss shreihen zu zifferieren. Hah es dismahl gewaht. Berihte daneben, das ih die 2. wallonishe fendl gestern nah Kayserswert geschikt. Es ist ein aushundt von schön- vnd guetten volkh vnd schier lautter alte erfarne kriegsleitt. Wolte Gott, wir hetten ein par solher regimentter. Ih hah vher die 50 Franzosen, Burgugnoner vnd andere, so noh gar wol hetten passiern khinden, cassiern lassen, dieweil sie vher die zahl gewesen.

Ma. 39/21, 209 eigh. Or.

445. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 December 3.

Passauer Volk. Katholischer Bund. Nichteingehen der Bundesbeiträge. — Nschr. Kaiserswert.

Durchleuchtigister first, freintliher, mein herzliebster herr hrueder. Auss E. L. handtschreiben hab ih mit beschwer der hartten zustandt des passauischen volkh halher verstanden, danehen die firstlihe vnd dapfere resolution, so E. L. darauff genomen, Ire vnschuldige ghorsame liebe landtschafft vnd vnderthanen von dergleichen landt verderhen zue schutzen, darauss vermerkht. Oh ih nun zue Gott hoffen wil, es werde I. M[t] solhen disordini firkhomen lassen, wie dan E. L. auss heigelegten des erzherzog Leopoldts schreiben fr. zu sehen, das guete hoffnung

darzue gemacht wirt, so sein gleichwol E. L. in Irem löblichen vorhaben gar nit zu uerdenkhen, ist auch deswegen, da gleih andere inconuenientia darauss entstunden, Derselben khein schuldt mit einiger fueg zuezumessen, sonder den verursachern, vnd da mir deswegen etwas vngleichss von andern vber dise E. L. anstellung firkhomen wurde, sollen E. L. fr. versichert sein, das ih gewiss nit darzue schweigen wir, sonder E. L. ehr vnd reputation der gehür in acht nemen wil. Ja ih wolt nichts anderss winschen, alss das ih E. L. mit meinem geringen henffl kriegsvolkh khunte zue dienst sein. Ih waiss, das E. L. willige leutt et valenti soldati (niemandts veracht) sechen vnd befinden wurden, sonderlih die 2 compagnia coraze vnd die 2 wallonische fendleu, das alles gente vecchia, so dem konig 20 vnd 30 jar lang gedient haben.

Vnd dieweil die sachen solher massen hei E. L. beschaffen, dass ih gleihwol nit muetmassen kinden, alss heger ih im wenigsten nit, E. L. zue discommodiern, vnd wil ih mich lieber eisserst noh dulden, alss das ih E. L. vnd meinem lieben vatterlandt vnglegenheit machen soll, sonder ist mir E. L. fr. hriederlihs erhietten vnd treues herz, dessen ih ohn das gnuegsam versichert, gnueg; zweifle auch nit, das sich die sachen noch accomodiern, wie ih zu Gott hoffe, E. L. werden Ires treuen dienstwilligen hrueder fr. eingedenkh sein. Fir das ander khan ih mich je nit gnuegsam verwundern, das vnser vnion sachen, so langsam, wil nit sagen vnrichtih, von statt gehen; ih glauh aber gewiss, das es ex parte der reinischen stendt, alss M[ainz] vnd T[rier] nit ex malitia peccirt werde, sonder vil helder simplicitate, vnd hitt darumh E. L. zue dem allerhöhsten, ja vmh Gotts willen, sie wollen es auch alles im hesten auffnemen vnd in dem fahl der verstendiger sein, quia re uera nostri Renenses mainens guett, allein sie lassen sich nit vbereilen vnd ist der von Mainz so starkh wegen Sachsen informiert, das er ihn gern auch in der vnion hette, quod meo iudicio esset valde bonum. Da dan deswegen der puntsdag gleih etwas prorogiert wer worden oder herneehst ehest ein neuer aufgeschriben wurde, khunte meinss erachtens dabei vnsere sachen einmal recht stabiliert werden. Bitt E. L. also nohmahls ganz fr., Sie wöllen die guete handt daran halten, damit einmal ein rechte vnion daraus werde vnd das res cum nomine conveniat, dan wan die oberlendische stendt nichts bei den reinischen vnd vice versa die reinischen nichts hei den oherlendischen thuen wollen, wirt es halder ein disunion oder separation sein vnd da wol vnss dan Gott helffen. Vnss colnischen, main ih, dan das wir diss muesten entgelten, das etlihe nichts bei den sachen biss dato gethon vnd gelaist haben, da wir all vnser armuet daran haben gestreckht vnd solhen mächtigen schaden noh daglih dabey laiden miessen, das wäre je zu erbarmen. Ih hoffe noh das beste. Interim berichte E. L. ih, das ih noh khein gelt von der reinischen cassa, alss 7000 fl. von dem von Trier empfangen; sed quid inter tantos? Also da khain andere ordnung gemacht wirt vnd ein anderer nachdrukh erfolgt, so muess ihs halt alles fahren lassen vnd da einige mutination hernehst darauss entstehen wurdt, vor Gott vnd der welt dessen wil entschuldigt sein. Vnd thue E. L. mich hiemit diensthriederlih hevelhen. Datum Lindt den 3. decembris 1610.

E. L.

dienstwilligister getreuer brueder, weil ich lebe
Ferdinand.

Nschr. Herzliebster her hrueder! Ih hin ehen deswegen auch hieher khumen, die kriegsleut einmal zue contentiern vnd bey guetten willen zu erhalten, wan nur auch mir weitters beigesprungen wurde, wie dan einmal die eisserste notnrft erfordert.

Ma. 39/21, 367 eigh. Or.

446. Herzog Wilhelm an Herzog Maximilian.

[1610 December.]

Heirat mit König Matthias.

Freundlicher lieber son. Es ist Eur schwester jezt zu mir (auf den zetl, so ich ier geschrieben) herauskomen, und merk ich wol, das sie nit gern an diese antwort komht, wie wir heut davon geredt haben; sondern vermeint, man sol halt hineinschicken zu dem kaiser,

Leopold und Barvitio und von inen versten, was sie fur fundament haben, dises ier forhaben fortzusetzen, daezue sie vermeint, ein 14 tag oder drei wochen vonnetten sein werden und dis mecht man dem p. Brindes also anzeigen, und das man im alsdan ein antwort geben wolle, und da Euch dise resolution gefelt, so vermeint sy, man solle alsbalt den Viepeken oder einen andern, der Euch gefelt, fortschicken.

Euer getrener vatter alzeit
Wilhelm.

Nschr. I. Schickt mir mein petschaft wider gleich.
Nschr. II. Jez empfahe ich das petschaft.
Mc. ad n. 625 eigh. Or. a tergo n. 3.

447. Herzog Maximilian an Herzog Wilhelm.

[1610 December.]

Heirat mit König Matthias.

Durchleichtigister fürst, gnedigster herr und vatter. Ich hab verstanden, was die schwester sich gegen E. D[t] erklert. Wan dan E. D[t] also es dabei bewenden zelassen vorhabens, so were es p. Brindisi anzudeitten, welcher heüt zu mir und principaliter zu wissen begert, ob sich E. D[t] nit erklert, ob und wann er sich bei Derselben anmelden solte; darauf ich gemelt, das E. D[t] sich nit vermerken lassen, ob Sie ine selbs anhern wollen. Darauf er mir geantwort, er gebe allein zu erkennen, wann er nit schreiben derfe, das er die resolution von E. D[t] selbs empfangen oder aufs wenigst mit E. D[t] selbs gehandlet, was es bei denen welchen er relationem zu thuen, für ein ansehen haben möchte, und ob sie nit allerlei daraus coniecturieren mechten, so der sachen selbs nit zum bösten geraichen werde. Also stet es bei E. D[t] resolution, ob sie ihne fürlassen und den beschaid ihme selbs geben wollen. Hab ihm daneben wider zu gemüt gefürt, was E. D[t] mir in jungsten Irem zetl andeüt, das er in dieselbe etwan stark tringen möchte, do E. D[t] sich doch villeicht also nit wurden kinden astringieren lassen. So hat er darauf gemelt: Jo non voglio ni stringere ni distringere. Stet also bei E. D[t] gefallen, was Sie schaffen wellen, Dero ich mich gehorsamist befilche.

E. D[t]

unterthenigst gehorsambster son
Maximilian.

I. Nschr. Der Viepök ist meines wissens noch nit kommen noch die ursach seines ausbleibens bericht. Ob nun E. D[t] seiner ankonft erwarten, oder ein andern an sein statt und wene schicken wellen, stet zu Dero belieben. Ich wuste jeztmal, weil der canzler nit hie, je nit, weme es anzuvertrauen were. Dr. Jocher kan schwerlich und nur per gutschen raisen.
[Unten am Rande: Vertat Ser[tas] V.]

II. Nschr. Den vertrag zwischen dem kaiser und Mathias hat man in forma nit finden kinden, aber ain schreiben, so hiebei vom jegermaister aus Prag abgangen, darinnen die capita des vergleichs begriffen.

Mc. ad n. 625, 4 eigh. Or. a tergo n. 4.

448. Herzog Wilhelm an Herzog Maximilian.

[1610 December.]

Heirat mit König Matthias.

Freuntlicher lieber son, Weil ich sihe, und teglich erfare, das das negotium Madelenae allerdings gleichsam auf mich principaliter will geschoben werden, dapei ich doch auch bisher kein rechten verstant von der Madelena als der rechten principalin haben, so wenig auch von

Euch bisher aigentlich vernemen kinden, was Ier doch disfals gesinnet, daneben aber teglich diversas a diversis mutationes, consilia et opiniones, so furuher gen, verstee, also will die nottorft meines teils erfordern, das ich mich dises heirats halben mit dem könig Mathias etwas neher cathegorice erklere, ehe dan man weitter pro vel contra villeucht darin procediren mecht. Und weil ich dise sachen vil und oftermals coram Deo und sunst bedaht und betracht, so hab ich doch niemals recht bei mir befinden kinden, wie noch nit, das ich darzue kinde oder solte raten, consideratis considerandis, wie mir die sachen und Dero gegenwertigen beschaffenheit furkommen. darumb ich mich den hiemit ausztrucklich will erklert haben, das ich weder jez noch auch kunftig nit halt dazue raten worde, sonder so oft man mich als vatter fragen, alzeit mer davon als dazu ratten wurde. Ich will aber der Madelena und Euch (noch wer sich der sachen weitter underfahen will) dise heirat deshalben durchaus nit verpotten noch verwert haben, sonder hab allein mein cathegoricam resolutionem (welche Ier der Madelena werdet wissen anzuzeigen) wellen erkleren. Schike Euch derhalben etliche sachen und schriften wider, welche hinc inde zwischen uns abgangen und dieweil Ier nunmer mein meinung genuegsam verstanden, so halt ich gar fur unnot, das p. Brindesi jetz oder konftig sich deshalben sub quocunque praetextu bei mir selbs anmelde oder vil bescheit begere; sonder Ier werdet im dise mein resolution auch wissen gelegenlich anzuzeigen. Ich bin aber urbittich in negotio successionis fur den Leopolt so wol bei dem kaiser als electoribus das eusserist neben Euch helfen zuthun, sovil mein thuen und lassen mit sich bringt und mir muglich ist. Und wundert mich, wen der vertrag vorbanden ist, das man in nit sol finden kinden, da ich in doch gar gern und wol sehen mecht, den sich auf des Wentzins schreiben wenig meines erachtens zu verlassen. Wen Ier gen Prag schicken wollet, stett bei Euch; meins teils hett ich den Viepeken am liebsten, wie er villeucht wol noch wirdet zu finden sein. Damit ein selige nacht.

Eur getreuer vatter alzeit
Wilhelm.

Mc. ad 625, 2 eigh. Or. a tergo n. 5.

449. Herzog Maximilian an Herzog Wilhelm.

[*1610 December.*]

Heirat mit König Matthias.

Durchleichtigster furst, her und vatter e. d. resolution hab ich empfangen und weil die schwester bereit zu rue sein wirt, so will ich solches ir morgen zustellen, auch gegen E. D[t] sowol in diser, als was die mitcooperation in erzherzogen Leopolts successionsachen betrift, mich gehorsamist ercleren. Damit ich aber der schwester desto mer erleütterung thun kinde, so bitt E. D[t] well mir meinen heüttigen zetl, damit ich den der schwester auch zu lesen geben kinde und sie nit etwan andere gedanken schepfe, mit morgen bei guetter zeit zukommen lassen, dan ich kain copia behalten. Wegen des kaiserlichen und kinigischen vertrags fint sich weiter nichts und wil meiner rete, so ich darumb gefragt, kainer sich erindern, das er iemaln sei hergeschickt worden, wie ich mich dan nit kan der form erindern, sonder allein der puncten, das ich dieselben gesehen, und wüst ich gar kain ursach, wan derselb verhanden, das er E. D[t] zu ersehen nit zugestelt werde, wie er dan so gehaimb nit, das in ein jeder umb ein schlechtes und wol gar umbsonsten bekomen kan, wie ich dan meines behalts gestern und heint in zweifel gezogen, ob er in forma vorhanden sein, wol aber per capita. E. D. mich danebens gehorsamist bevelchen.

Mc. ad 625, 6 Copie e. eigh. Schreibens a tergo n. 6.

450. Herzogin Magdalena an Herzog Wilhelm.

[*1610 December.*]

Heirat mit Matthias.

Durchleichtigister fürst, genedigister herr und vatter, E. Dt zetl habe ich wol empfangen, schik deshalben solche, wie Sie mir befolchen wider. Bitt underthenigist umb verzeichung, das ich nit eher geantwort habe. Ich bin je die täg ibl aufgewest, das ich nit habe schreiben kinden. Und weil E. Dt weitter von mir begeren zu wissen, wessen ich mich des konigs Mathias halben schliesslich welle resolviren, so kan ich doch je solches nit so gäliog und gleich extempore thun, dieweil ich genzlich vermaint habe, es werde auf mein voriges mermales beschehnes erkleren also ersizen bleiben*und ich deswegen nit weitter angestrengt werden, wie ich dann wenig gedanken mer dahin gemacht habe, sonder an ander ort, wie E. Dt wissen. Dieweil Sie aber jezt weitter mein resolution begeren, so bitt ich E. Dt ganz underthenigist, Sie wellen die sach noch so lang verschieben, bis man verstet, was sich der kaiser auf des Hegemillers relation, so ime bie ist geben worden, wird weitter entschliessen, wie sich dan E. Dt entzwischen auch allerlei kinden erkundigen, wie die sachen dirigirt werden, als p. Brindes E. Dt refferirt hat, wie Sie vielleicht auch bei dem Leopold selbs allerlei deshalben erfaren kinden, dan ich nit glaub, das sich E. Dt ohne sein vorwissen in andere sachen disfals werden einlassen, weil E. Dt wissen, was bisher firiher gangen. So will ich auch dise zeit hinumb und sonderlich auch dise heilige weihnachtsfest den sachen besser nachdenken. Gott dem herren noch ferner befelchen und umb gnad bitten, das ein solche resolution allerseits erfolge, wie es zu seinem götlichen lob und unserer seelen hail gedaien mag. Da man aber je zu Prag die sachen zu lang verschieben wolte, wie schier hisher geschechen und das man innerhalb 3 oder 4 wochen ungeverlich nit gewisses wissen kunt, was doch der kaiser gesinnet, so will ich mich im namen Gottes hernach und alsdan weitter gegen E. Dt gehorsamist erkleren, des versehen es werden die sachen ein solche zeit noch wol ein instant haben kinden und der p. Brindes wol mittel finden, wan es dem Mathias ernst ist, die sach ein solche zeit zu verschieben, dan wan ich noch die frist haben kunte, so were mir alsdan die resolution desto leichter, wo nit und das der p. nit warten kan oder will, so mieste ichs halt Gott befelchen und erwarten, was unser her mit mir mechte fürnemen. E. Dt bitt ich auch gehorsamest, Sie wellens nit dahin versteen, als wolte ich die sach sunst gern also lang verschieben, als wie man dem kaiser zeicht, er von einer zeit auf die ander solche aufschenht. Das ist gewiss nit, sonder wan dise zeit also firiher, will ich mich durch dio gnad Gottes auf ains oder anders resolviern. Und thue mich beineben E. Dt underthenigist und gehorsamest befelchen.

E. D.

underthenigiste und gehorsameste dochter, bis in dot
Magdalena.

Mc. ad 625, n. 12 eigh. Or.

451. Herzog Wilhelm an Herzog Maximilian.

[*1610 December.*]

Heirat.

Freuntlicher lieber son. Was mir Eur schwester des heirats halben schreibt, hab ich Euch nit sollen noch wellen verhalten, und mecht es Euch zu weitterm nachdenken ursach geben. Damit ein selige nacht.

Eur alzeit getreuer vatter
Wilhelm.

Nschr. Er ist mir auch eingefallen, wie ich dem canzler[1]) gestern angedeüt, das der erzherzog Ferdinant vor disem dem Klesl runt uud expressissimis verbis angedeut, es schicken sich die sachen, wie sie wellen, mit dem Mathias, so sollen sy kein hofnung oder rechnung mer daher machen; wie es den der Klesl gleich wol gar ungern vernommen, aber doch lestlich meines behalts dapei pleiben lassen und wer villeucht nit hess, das wir dem Ferdinant und Maria Anna solchs auch zuschrieben, was wider an uns gelangt, weil wir inen vor disem alles deshalben comunicirt haben; ob man sölchs noch thete, auch von inen verneme, was rebus sic stantibus praesertim ex parte Madelenae mecht gegen inen allegiert oder furbracht werden. Doch alles zu Eur fernerem bedenken und gutachten.

Mc. ad 625, n. 7 eigh. Or.

---

452. Herzog Wilhelm an Herzog Maximilian.

[1611 Januar.]

Heirat mit König Matthias.

Freuntlicher lieber son. Was mir der Leopold gestern geschriben, findet Ir hiepei, dieweil es dan dise meinung hat, so muess ichs mit Eur schwester conferiren, welches morgen geschehen soll, und des erzherzogs erwarten welcher dan der beste gesant sein wirdet. Weil ich aber besorg, der p. Brindes werde elapso termino, welchs in wenig tagen sein wirdet, mich urgieren, wie er bisher gethan hat, und da ich im nit satisfaction geben kunt, disgusti zwischen uns abgehen mechte, also wolt ich, das Ier in zu der gedult vermanet, dan an Eur schwester resolvir ich mich nichts; so sorg ich, wan sy weiss, das Leopoldt so halt komen soll, sy werde die resolution auch dort hin verschieben, wie ich Iers dan nit kan verargen. Werdet derhalben bei dem Brindes die sachen dahin richten, das er mich interim nit astringire. Damit ein seligen morgen!

Eur getreuer vatter
Wilhelm.

Mc. ad 625, n. 10 eigh. Or.

---

453. Herzogin Magdalena an Herzog Wilhelm.

[1611 Januar.]

Heirat mit König Matthias.

Durchleichtigister fürst, genedigister herr und vatter. Dieweil ich verstanden, das p. Hainrich jezt nit kan alher kumen und das der erzherzog Leopolt selbs zwischen hie und liechtmess alher kumen solle, die zeit aber in deren ich mich resolviren solle, vor der hand ist und E. D[t] wissen, das mein resolution anderst nit zuversten gewest und noch nit, bis E. D[t] und ich mereren bericht aller sachen haben, so hoffe ich, mau werde mirs nit zu einem fürsezlichen verzug oder aufschub ausrechen, das ich mich jezt nit resolvire, dann ob ich mich wol erklert habe, das ich nit also procedirn welle, und von einer zeit auf die ander aufschieben, wie ichs dan nit than oder aufgeschoben hette, wan ich genuegsamen bericht alberait gehabt hette, so kan es doch jezt je nit sein, biss der erzherzog kumt; und weil ich aber besorg, p. Brindes werde wie bissher stark an E. D[t] und mich sezen, so bitte ich E. D[t] underthenigist, Sie wellen verholfen sein, das der pater mich nit ungleich verdenke noch ein resolution von mir begere, biss wir besser wissen,

---

[1]) Landschaftscanzler v. Herwart.

woran wir sein, dan es gilt je mein palg. So glaube ich, der Kinig Mathias werde jezt genuegsam zuschaffen haben und an das heiratten villeicht wenig denken. Thue mich also E. D^t underthenigist befelchen.

E. D^t

underthenigiste und gehorsameste dochter, biss in dot
Magdalena.

Mc. ad n. 625, 1 eigh. Or. a tergo n. 2.

454. Aufzeichnung Herzog Wilhelms.

[*1611 Januar.*]

Heirat mit Matthias.

Wie wan wir den heirat mit Mathias schliessen sollen, der kaiser aber alsdan ex desperatione sich an die luterische henkt, (weil villeucht sölche gedanken bei dem kaiser mugen in schwung gen, dieweil er sie nit will offendieren, vil weniger wider sie procediren, sonder allein alles pacifice mit inen handlen, damit er dieselben zum besten habe), und wan durch disen heirat wurde wellen durch die catholische electores der Mathias mit hilf des babsts, Spanien und unser elegiert werden praecipue ipso vivente, das er alsdan, sich zu den Kezern schlag, und sowol wider den Mathias als uns arma neme, und was er mecht im sin haben, hinaus truken oder uns doch in magnas miserias bringen mechte, das er auch stets mit dem Mathias wurde kriegen miessen, dapei wenig fried, freut und ruhe sein wurde.

Mc. ad 625, n. 9 eigh. Or. Offenbar nur ein Bruchstück.

455. Herzog Wilhelm an Herzogin Magdalena.

[*1611 Januar.*]

Heirat mit König Matthias.

Liebe Madelena. Es ist der p. Brindes gestern zu mir kommen und von mir ein resolution begert, was er sol berichten des heirats halben mit dem Mathias, den er kint es nit lenger aufschieben; er miesse ein resolution haben. Und hat abermals stark allegiert und mich ermant, was ich da fur ein guts werk der katholischen religion thet, wan ichs befurdert, und dise wort stark allegiert, wie wir teglich in der mess hern: ad laudem et gloriam nominis sui, ad utilitatem quoque nostram totiusque ecclesiae suae sanctae; entgegen sei auf den Leopoldn kein rechnung zu machen nit allein des kaisers halben, sondern auch der churfursten halben, die werden den kaiser nit treiben; die von Oesterreich werden es auch verhindern, sovil si kinden und mugen; das auch der Leopolt sich selbs ganz ruinieren werde, das werde man sehen, dan er sich vom kaiser lass affen und derwegen die Behmen und jederman sich von ihm alieniren, sonderlich von wegen des passauischen volks, welchs noch solte in Behmen ziehen; der Mathias werde wider hinein und sambt den Behamen, das volk und villeucht auch den kaiser und Leopolt ganz und gar herausschlagen helfen; das auch die Beham entschlossen sein, das sy die patres wollen aus Beham vertreiben von wegen des p. Heinrichs, als welcher den Leopolt verfiren helf, mit viln andern umbstenden; begere derhalben mein resolution. Darauf ich im gesagt, ich hett die warheit zu sagen, seider er mit mir geredt, nit vil daran gedacht, aber ich wolte mit Deinem bruedern etwas meres daraus reden und ime alsdan ein antwort wissen lassen. Jez ist die frag, was ich mit dem Maximilian deshalben mecht handlen und was ich im proponiren und sagen solle; hab auch an Dein vorwissen sölchs nit thuen wollen. Wollest mich derhalben wissen lassen, was Du meinst, das ich Deinem brueder zuversten geben solle, wie ich dan gern wolte, das Du mir also schribst, das ichs Deinem bruedern hette furzuzeigen, mir auch alsdan dis mein schreiben wider schikest. Sonst ist der p. Torrentin noch durchaus des p. Brindes

meinung, das mit dem Leopoldo nichts daraus werde, wie ich dan gewislich schir auch genzlich verzweiffelt hab, weil der kaiser alle die mittel verhindert, welche dem Leopolt mugen zu guttem wie er den in sonderheit den churfurstentag auch wider, sovil ao im ist, hat abgeschaft, und ist zu besorgen, er werde es erhalten, das nichts daraus werde, dan die churfursten werden, saltem der succession halben, nit in ine tringen, und wirdet er alzeit sagen, er habe keine mittel, im fortzuhelfen, also das ich je hechlich besorg, der gute Leopolt werde ferfiert werden und darunter hingen. So her ich nichts mer vom Leopolt, was er macht, also das Du Dich je meins erachtens muest resolvireo und zwar cathegoriee, wie Dus machen wilst, sowol des Leopolts als des Mathias halben, den wir miessen dem Brindes ein antwort geben. Und kan ich Dir je nit wol hierein ratten. Das glaub ich aber genzlich, das es halt Dein brueder mit dem Mathias gern sehe, und on zweifel vil andere, wie den der p. Torrentin, glaub ich, auch der meinung ist, wan man sich bei dem Leopolt kunt ausreden. Stet also bei Dir, weil ich auch nit zweifle, Du habest seidher oft der sachen nachdacht und Gott dem hern bevolehen, das Du Dich jez wol schlieslich kanst resolviern, und will ich also Dein antwort erwarten, und bleibe ich Dein getreuer vatter alzeit.

Wilhelm m. pr.

Mc. ad 625, n. 11 eigh. Or.

456. Herzogin Magdalena an Herzog Wilhelm.

[*1611 Januar.*]

Heirat mit König Matthias.

Durchleüchtigister fürst, gnedigister, herzliebster herr vatter. Gestert hat mein brueder Max meiner heiratsachen halben mit mir geredt, sowol wegen des Mathias als des Leopolts halben, und habe ich im halt auch gesagt, was ich E. D[t] gesagt, das ich oemlich zu dem Mathias durchaus kain naigung oder affection nit habe, welches er nun dapei verbleiben lassent, und hat das meiste der antwort halben mit mir geredt, die man dem Mathias geben mechte und hat mir gleichwol stark geratten, ich solle mich wol bedencken, ehe ich mich aigentlich resolvire, so es mit dem Leopold nichts thun solle, in einen anderen stand zubegeben. Und wiewol ich mich schon in meinem sin wol bedacht und auf meiner alten mainung verbleibe, so habe ich doch auch mit meinem beichtvatter heint darvon geredt, welcher mir dise mein resolution gar nit unrecht geben, und verhoffe ich halt nit, dasz es mich reuen wurde, dan ich genzlich verhoffe, unser her wurde mir alsdann sein gnad geben. So bekenne ich hiemit E. D[t] auch underthenigist, das ich so guette lieb und affection zu dem Leopold trage, das, so es je der will Gottes nit wurde sein, das wir sollen zusamen kumen, ich alsdan je kain anderen mer mechte. Dieses aber habe ich dem Maxen nit gesagt, sonder schreibe es in undertheoigistem und kintlichem vertrauen, es were dan, das E. D[t] solches haben wolten oder das der religion und gemainem wesen zu sonderem nuz geraichet. Sunst sein mir wol 2 firschläg eingefallen, wie man dem Mathias mechte antworten, wais aber gleichwol [nicht], ob es sich wurde thun lassen, und ist dises, wan man dem kaiser schribe, es hette sich der Mathias wider des heirats halben angemeldt, so hetten aber E. D[t] und der brueder kain sonderen und ich auch durchaus kain lust darzue, und dieweil diser heirat I. M[t] vor disem auch zuwider gewest, und villeicht noch nit angenem sein mechte, so wolte man sich mit dem entschuldigen, es wolten I. M[t] nit bewilligen, und das man gleichsam den kaiser bitte, das ers nit wolte bewilligen. Darneben bette E. D[t] auch I. M[t], sie wolten sich erinnern, was dieselben E. D[t] des heirats halben mit dem Leopold wie auch der succession halber durch den graf von Zollern hetten lassen andeitten, dessen sich dan E. D[t] getresteten; weil sie aber verstanden das in der zusamenkunft zu Prag deshalben nichts sei gehandlet worden, betten E. D[t] I. M[t] sie woltens solches lenger nit aufschieben, sonder sich aigentlich resolvieren, damit wir uns darnach zu richten wisten. Ich trage halt sunst sorg, wan man so gar stark in den kaiser seze, man werde in

gar unlustig machen und verursachen, das er gar von Leopold weichen mechte, wie dan E. D[t] selbs wissen, das der Leopold gesagt, wie subtil man mit dem kaiser miesse umbgehen. Der ander fürschlag ist in meinem sinn noch besser und ist dises, das man dem kaiser durchaus von dem Mathias nichts schribe, sonder legte die schuld bei dem Mathias ganz und gar auf mich und schribe im, es were E. D[t] und dem brueder diser heirat sunst nit zuwider, sobalt sie aber mir solches angezaigt, haben sie nit allein nit spiren kinden, das ich ainige affection darzue habe, sonder vil mer, das mir solches hoch zuwider, habe auch E. D[t] zu hechsten darfir gebetten, und weil nun dem also, kundten und wolten E. D[t] iber ir gewissen nit nemen, mich weitter dariber zu netten. Also wurden E. D[t] und der brueder bei dem Mathias entschuldigt und er von Denselben nit offendirt, sonder lege die gantze schuld auf mir. Doch stet es alles zu E. D[t] gnedigistem gefallen. Ich were gern morgen selbs zu E. D[t] hinauf kumen, so wirde ich aber arznei einnemen, dan mein magen jezt etlich tag nit allerdings guet gewest. Bitte also E. D[t] underthenigist, Sie wolten der sachen nachdenken, wie der Mathias abgeschaft und dem Leopold mechte fortgeholfen werden; thue mich hiemit E. D[t] underthenigist und gehorsamest bevelchen.

E. D[t]

underthenigiste und gehorsameste dochter, bis in dot
Magdalena.

Mc. ad 625, n. 8 eigh. Or.

Beilagen.

A. „Discursus in negotio successionis".

1609 Ende October.

Es komt glaubwierdig vor,[1]) was massen die chfl. Dt zu Coln vorhabens, ehist die so ofte von I. Mt sollicitierte und begerte raiss nach Prag vorzunemen. Dieweil dieselb berait nachrichtung empfangen, das I. Mt I. chfl. Dt hineinkonft so hoch urgiern, sich mit derselben zu beraten, wie si sich an dero brueder kunig Matthiss wegen der mit gewalt abgetrungner kunigreich und land mechten realiter vindicieren, hierauf wer I. chfl. Dt samt dero andern geistlichen mitchurf. der mainung, zu disem I. Mt intent derselben punctum successionis vorzuschlagen, weil si sich nit mehr und hocher an dero brueder kunig Matthias reisen kunden, als wan I. Mt solchen der romischen cron, dahin I. kgl. W. ir je und almal so grosse hoffnung gemacht, per electionem aines römischen kunigs privierten und pro futuro successore erzherzog Leopold ernenten und zu solchem ende ehist und unverzogenlich ain waltag ausschreiben liessen. Aus welchem mit kurz erzeltem allem gennegsam zu verspurn, das die geistliche hern churf. durch disen vorhabenden modum uit allain I. Mt undertenigste satisfaction zu geben, sonder auch dem ganzen successionwerk, daran I. Mt bishero nit gewolt,[2]) zu helfen vermainen, indeme dieselben auf ain solches subjectum gedacht, so diser zugleich dignitet und burden mit ruem, ehr, nuz und wolfart[3]) wurde vorsten.

Nun will man zwar nit widersprechen, das dise der hern churf. intention wol und guet angesechen, erzh. Leopold auch, [was und sovil I. fl. Dt person antrifft][4]) also qualificiert, wie es der sachen eraischende noturft ervordert. Man tregt aber bei disem ganzen wesen nit geringe beisorg, es werde sich solcher gestalt ohne sonderbare merkliche zerrittung im reich sowol in religion- als prophansachen nit wol effectuiern lassen, dahero dan, ehe und zuvor diser [oder anderer dergleichen vorschlag][4]) I. Mt proponiert, villeicht nachvolgende besorgende weiterung wol und reiflich zu erwegen, wie solchen auf begebenden fal fueglich zu begegnen.

Ainmal ist jedermenigclich kund- und wissentlich, das kunig Matthias ime auf die römische cron die unfelbare rechnung machen thuet und seines darfurhaltens ime vermug des wienerischen vergleichs [und dan auch zum tail concurrente jure primo geniturae][4]) under dem haus Oesterreich Oesterreich niemands vorgezogen werden soll. Do nun I. kgl. W. aines widerigen und das I. Mt mit zueziehung der geistlichen hern churf. auf erzh. Leopold gensigt [oder auch gar bedacht und entschlossen,][4]) avisiert, wie es dan auch so still und gehaim nit sein kan, bevorab weil vermug der gulden bull ein waltag 3 monat zuvor muss ausgeschriben werden, wierde oftbesagter kunig Mathias keineswegs feirn, auf alle mug- und thunliche weg zu trachten, die weltliche hern churf. auf sein devotion zu bringen, und weil zu vermuten, die protestierenden werden keineswegs, bevorab Churbrandenburg [und aber gleich ebensowenig Churpfalz wie auch

[1]) Ursprünglich hiess es: „Der fl. Dt herzog Maximilian ist underthenigst referiert worden."

[2]) Im Cpt. folgte hier „zu erhaltung der cath. religion". Dass Donnersberg dies schon in dem Anfang der ersten Abschrift und dann in der Cptcopie wegliess, ist wol nur Zufall, wie er denn öfter im Abschreiben kleine Aenderungen ohne Zweck vornahm.

[3]) Ursprünglich hiess es: „diser dignitet und wurde nit ubl."

[4]) Zusatz Herwarts.

zu besorgen Chursaehsen][1]) in erzh. Leopolds wal willigen, wird I. kgl. W. dero vorhahen zu practiciern gar nit schwer ankomeu, sintemal bemelte protestierende churf. lieher ain solchs subjectum, dessen si mechtig, darwider auch die catholischen ratione religionis nit zu excipiero, erwelen, [darzue alle anderen protestiereude reichsfursten, stende und undertanen maoibus et pedibus raten, helfen und anhezen werden][1]) und hierdurch ain allerbeschwerliches schisma verursacht und wierd auf solchen fal auch besagter kunig Mathias selhst sein jus armis zu defendiern, das eusserste daraufsezen und zu hehanbtung seines intents, do er samt Oesterreich und Uugarn uit stark geung, Turken und Tarten zu hilf nemen, dessen er sich dann berait austrucklich vernemen lassen, [zugeschweigen der weltlichen churf. und wan zwar nur Pfalz und Brandenburg samt anderu protestierenden reichsfursten, stenden und undertanen zusameusezen und gewalt brauchen, wurden sie gleichsam aller orten und enden im reich wider die catholische kriegsemporungen furuemen und ieben.][1]) Wie aber nun catholischeu teils ainer solchen gewalt zu begegueu und der electus zu manuteuiern, mecht davon discurriert und etwa gesagt wollen werden, es werden herentgegeu dem electo auch mitl, sich zu defendiern, nit mangln. darzue villeibt die nunmehr zu werk gezogne uniou samtlich als auch das haus Bairn vil thuu kunden und dem gegentail mit zueziehung I. M[t]., des kunigs aus Spanien und anderer ausleudischen potentateo hilf widerstand geschehen mogen; so werden auch andere catholische steode des reichs, so ooch der zeit nit in der union, dem electo et ah Imperatoro pro futuro successore imperii oominato beistand zu thuen nit binumkunden, das also nit allein zu hoffeu, sonder mit verleihung gotliher gnadeu genzlih darfurzuhalten, es werde dise sach auderst nit als wol hinausschlagen. Hierauf ist aher uachvolgendes vernunftig zu erwegen, das dise jezo angeregte mitl solche ding, welch gegen ainem obangedeutem gwalt und solchen gegenteil, der auch das eusserist daraufzusezen gedenkt, gar nit ergibig. Dao was die union belangt, darauf man villeicht sonsten nit unzeitig hit das wenigste fundament sezeo mecht und soll, ist jedoch schlechte uud geringe rechnung zu machen, dan erstlich besagte union noch uit gauz geschlossen, der haubtpunct contributionis und wie mao ainander beispringen solle, nit richtig, und ohwol dagegen objiciert werden mecht, es kunde diser und audere noch mehr ausgesezte punct gar wol vor dem successionswerk zur richtigkeit gebracht werden, [ist jedoch solchs nit gewiss und sich darauf nit zu verlassen, ja ganz zweifenlich, dan es ime allerorten gar gleich sicht, wan die geistliche hundsstende warnemen solten oder wurdeu, das es zu dergleichen obangedeuteu thathandlungen zu gelangen, das sie vil ehender ganz und gar aus dem hund trachteu wurden.][1]) So ist zum andern die geringe anzal der stende und das mererteils under inen oder doch je nit wenig leider jezo schon am vermögen also erschöpft und ersaigert, das solchen auf zuetragenden notfal beizuspringen, wie geru si auch wolten, vast unmuglich. Zum dritten [machen ineo die hundsstende wo uit alle doch guetenteils die rechnung alleiu auf das gelt uud die quotam, so jeder hinderlegt, seiud zu demselbeu nit vast willig und villeicht schwerlich dahin zu bringen, das es wurklich ervolge. Nun ist aher dis und dergleichen zu obengedeutem intent ganz unergiebig und unerschieslich. Solte man dan den hundstenden ein mehrers und solches, so zu disem fal vonneten, zuemueten, wurde es aller vermuetung nach dem bund gar ein loch und ende machen als ichtwas fruchthars zu hoffen sein. Zum 4.][1]) kundeu etliche stende und zwar die furuemsten geistlichen chur- und fursten vou irem proposito aines beispruogs gar gleglich divertiert werden, dan gesezt auf den fal kunig Mathias im anzug, Churpfalz, wie unzweifenlich zu ervolgen, uur auch armiert, wurde niemands sein, der ainen oder deu andern under deu geistlichen hern churf. wurdo raten oder auch zuemueten kunden, antroeuder gefar aigner land und leut anderer orten hilf zu schicken. Hierdurh wurde uuu die uniou nit wenig sonder der proportion nach nur eben zum hegsten geschwecht. [Bayrn wurde allain den last voo Oesterreichern, Vngarn, Türkhen vnd Tartaru auf sich laden cum extremo damno et exterminio;][2]) den uoch uhrigen steudeu aher, darunder maistens geringe stendo, ain solchen last allein auszusteu, gauz unmuglich. Funftens ist uoch zu hedenken, oh die

[1]) Zusatz Herwarts.
[2]) Zusatz des Hzs.

succession als von der union ain separatwerk ain solliches wesen, das die unierte stende schuldig, vermug der bundsverfassung, sich dises werks zu underfangen; und wird darfurgehalten, quod non; den obwol nit ohne, obgedachte union principaliter und furnemblich zu erhaltung der catholischen religion angesehen, so ist doh, das der kunig Mathias der romischen cron nachsezt, [wan gleich entgegen erzh. Leopold von den geistlichen churf. pro successore furgenummen werden solt, darumben][1] kein religionssach, weil besagter kunig Mathias catholisch, zu präjudiz derselben religion nichts gedenkt vorzunemen, sunder allein sein vermaint [vorhaben][2] zu der romischen cron [zu gelangen,][3] zu prosequiern. [Zu deme, so stet die bundsverfassung allein auf den fal, do ain bundsstand vergwaltigt werden solt, und ist finis et intentio diser bundsverainigung dahin gar nit gestelt, gemaint oder angesehen, das man dardurch in contingente schismate future electionis denjenigen electum, so von den catholischen und mehreren eligiert, wolt mit gwalt manuteniern und hindurchtrucken.][1] Wierd also in puncto successionis das fundament sehr übl aus denen mit kurz und in der eil angezognen ursachen auf das unionwesen gesezt. [Zum sechsten, gesezt, do gar die jezo unierte stende unzertrent beisamen verbliben, je noch mehr andere catholische stende mit und neben inen conjunctis viribus sich dises werks undernemen, so ist sich doch nit darauf zu verlassen. An beratschlagen, einwilligen sub poena dupli, tripli und quadrupli wird es nit ermangln; do es aber zur wurklichen contribution kumt und also an die riemen get, da finden und ereugnen sich allerhand beschwerungen, das die anlag zu bezalen unerschwinglich, wie dan das exempl mit der reichshilf genuegsam mitbringt. Wierd nit solchs unanimi consensu omnium statuum bei nambafter peen versprochen? Wie es aber bezalt, da lass man die fiscalprocess davon reden. Nit minder wurde es in disem fal auch geschehen und wurde zulezt dem bundsobristen der last cum spe refusionis, deren man sich doh in ewikeit nit zu getresten, aufgetragen werden, so unmuglich zu erschwingen.][4] Was das loblich haus Bairn in specie anlangt, [hat solchs bei zeiten wegen der augenscheinlichen gefar und undergangs, so ime daraus entsten kan, wol zu vigiliern, dan menigelich darfur halten wird, die practica electionis ex parte catholicorum sei von denselben angespunnen.[5]) Zu deme und da es under den beiden electis ejusdem familiae sulle zu thathandlungen kumen, mueste nohwendig das furstentumb Bairn ratione situs primum impetum belli, sonderlich aber den antroenden Turken- und Tartarneinfall empfinden. Wolte dan etlichermassen von dem andern electo ein gegenwör furgenommen werden, wurde bald tota sedes belli in Bairn geziglet werden und do man sich der neutralitet befleissen wolt, ist zu besorgen, man durft von baiden thailen dessen de facto zu entgelten haben; aufs wenigist wurden die durchzug nit manglen.][6] So sicht man nuch ausser dessen nit, mit was fueg besagtem loblichen haus Bairn kunt zuegemuet werden, mit wissentlicher und fursezlicher gefar des ganzen lobl. haus, auch dero angehorigen, land und leut den electum contra vim et impetum regis Matthiae [und wie vermuetlich allain wider vast aller protestierenden churfursten, stende, stett und undertonen][7] zu manuteniern und von ainer sach wegen, daran villeicht weder der religion gelegen noch besagts haus nuz zu hoffen, sich und die seinigen in die hegste gefar und schier wissentlichen undergang zu sezen, dan, wie oben angeregt, kunig Mathias der catholischen religion und durch dessen attentatum derselben nichts widerigs zuegefuegt, [dan, ob man wol mechte sprechen, I. kgl. W. hetten die religion vast freigelassen, hat doch I. Mt dergleichen zum teil wol auch hiebevor und aber jedoch seithero eben nuch gethan, und wird besorglich erzh. Leopold, do er gar wurklich succediern solte, solichs aines oder anderer orten beschwerlich oder auch gar nit wenden oder umbkeren kunden. Man woll erwegen, was I. kgl. W. aus Hispanien mit den Holl- und Seelendern ervolgt.][1] [Entgegen kein oder doch sehr geringen und gegen der gefahr zu rechnen gar

[1]) Zusatz Herwarts.
[2]) So schrieb der Hz. statt „jus."
[3]) Zusatz des Hzs.
[4]) Zusatz Donnersbergs in der Cptcopie.
[5]) Hier folgte ursprünglich in der Cptcopie: „welchs destomehr confirmiert und gleichsamb probiert wurde wegen des vorsteenden bewusten heurats." Donnersberg strich es selbst.
[6]) Zusatz Donnersbergs in der Cptcopie.
[7]) Die eingeklammerte Stelle ist Zusatz Herwarts im Cpt. bis auf die Worte „wie — aller", wofür Herwart geschrieben hatte: „wie vermuetlich aller oder doch vast aller."

schlechten nuz, hochait oder anfoemeo hat bei disem successioowerk das lohlich haus Bairo zn hoffeo, do schon erzh. Leopold hei der electioo erhalteo; dao erstlich ist aus vilem his dato erschinen, das I. fl. D[t] zn der fl. D[t] herzog Maximilian geringe affection tragt. Man sehe nur an, was der eligendus bei neulicher der geistlichen herrn churf. menzischer zusamenkonft wegen des hundsohersten mit aohringen lassen, aus welchem allein die guete affection gegen dem haus Bairn zu verspuren. Gesezt[1]) aher gleich, das es an der affection und dem gueten willen gar nit manglete, sonder dieselh und zwar nit allein mit eusserlicher erzaigung und anerhietung erscheinen, sonder anch im werk und in der that also sein solte, so ist es doch im reich nunmehr also heschaffeo und wurde durch dergleichen election noch vil mer dahin gelangen, das aio solcher electus dem haus Bairn wenig nuzen, sonder villeicht selbst des haus Bairn wol so hald oder mehrer hedurfen mecht.][2]) [Und wan man gleich sagen wolt, auch in disem wohn und der hoffnung lehen, als oh die protestierende chur-fursten, stend, stett und vndertooen sich ainer widerigen wal oder doch des kunigs Mathias gar nit mit der that anoemeo werdeo, so ist doch zn hedeokeo, das nit allnin solchs ganz unvermuetlich, sonder anch uod gesezt, da es gar also nach wunsch erging, da es danooch I. kgl. W. unschwer, auch fur sich selbst, Oesterreich und Uogarn, ja anch wol Turkeo nnd Tartern saltem ad praedam auf aineo straif auf die hein zn hringen nnd das ganze land Oher- und Niderhairo also zn verhergen und verderhen, das sich dis hochlohlich fl. haus dis schadens in mehr als aines menschen gedenkeos oit mehr erholen, vil weniger aher jemand ans disem haus mehr wohl recht aufkommen kann nnd dariber die catholische religion im reich [weil ehen das hauss Bayern dennoh diselbe noch biss dato nit wenig erhalten helffen][3]) ehen gar zn grund ond boden fallen.][4]) Auf auslendischer potentaten hilf sich vil zu verlassen, ist musslich. Die degliche erfarung hringt genuegsamb mit sich, wie schwer und mit was grosser ungelegenhait solche hergen und hisweilen, wan man derselhen am nottigsteo bedarf, aufhern. Zudem wer wais, oh oit auf ain solchen fal der kunig Mathias sohald voo den auslendischen potentaten und in specie hei I. H[t] wo nit auch bei Spaoien selhst hilf erhandlen mecht als der electus oder auf das weoigist hei Spanien neutralitatem cansiero, das weder einem oder dem anderm heisprung volgte. Man sehe nur, oh nit oftermelter kunig Mathias in der rebellioo wider I. M[t] ehen hei I. H[t] und Spania, wo nit mit hilf, doch mit assensn beifal hekumen. Was mecht nun nit in diser sachen geschehen, do er etlicher massen probabilem praetensiooem vorzuweoden. Das die uhrigen catholische stende, so in der union nit begriffen, sich dises werks werden tailhaftig machen und dem electo contra Matthiam hilf laisten, ist nit zu glauhen, sooder durft vileicht eben der kunig Mathias von etlichen catholischen stenden favorisiert werden und die protestierenden alle ire consilia dahin dirigiern zwischen den catholischen selbst wo muglich oder doch zwischeo disen heden catholischen electis [vod also zwischen dem hauss Oesterreich selbs][3]) discusiones, zwitracht, factiones und offne krieg zn erwecken, damit die catholischen undereioander trent wurden und sie die protestierenden also iren vorteil sucheo, deo catholicismum ohne grosse mue zn boden zu richten, heede electos zugleich verjageo uod ainen andern irs gefallens aufwerfen.

So ist in diseo ganzen werk auch ruiflich zn hedenken. do gleich vorhabender massen mit I. M[t] allergnedigster eiowilliguog von dem hern churf. zn Maioz ain waltag ausgeschribeo, ob auf solchen die protestierenden churf. erscheinen werden [nnd zu erscheinen schuldig und verhunden sein][5]) oder nit, dan obwol in der gulden hulla fursehen, das zn zeit ainer romischen kunigswal der churf. zn Mainz ain waltag zu erneunen macht ond gwalt hat, die andere churfursten anch darauf zu erscheinen schuldig und verbunden, ja do gar ainer oder der aoder aushleibt, den ubrigen anwesenden mit der election zu verfareo gehurt, so kan doch solchs vermug des buchstahlichen inhalts nit wol auf diseo gegenwertigeo fal gezogeo werdeo, sintemal die hulla Moguntino jus convocandi motn proprio et jure officii giht uod zuelest, wao ein romischer

[1]) Die Stelle von „Gesezt“ bis zum Schlusse der obigen Klammer fügte Herwart im Cpt. bei.
[2]) Die eingeklammerte Stelle strich Donnersberg an nnd bemerkte: „Was understrichen, auszulassen.“
[3]) Znsatz des Hzs.
[4]) Die Stelle von „Und wan — fallen“ fügte abgesehen von den in Anm. 4 bezeichneten Worten Herwart im Cpt. bei.
[5]) Zusatz Herwarts.

kaiser oder kunig tods verfert, gar aber nit, so oft es einem romischen kaiser oder dem hern churf. von Menz gefellig, ainen waltag ohne vorwissen und einwilligung der ubrigen hern churf. auszuschreiben. Und wierd solches eben mit gegenwurtigem romischen kaiser erwisen, dan als kaiser Maximilian auf die wal aines romischen kunigs und futuri successoris Imperii gedacht, haben J. M[t] wegen aines waltags nit nur den hern churf. von Menz sonder alle hern churf. ersucht, ja sogar umb facilitierung dises werks in aigner person zu dem hern churf. zu Sachsen verraist. Ist also nit unzeitig zu vermuten, es werden die weltliche hern churf. auf dise convocation nit erscheinen, darwider excipiern und die observanz in contrarium allegiern. Wolten nun auf solchen fal die geistliche hern churf. mit der election, darzue si vermug der gulden bulla mit ausschliessung der weltlichen churf. kain fueg und recht, vortfaren, will man nit glauben, es wer auch villeicht nit zu verantworten, ja es hetten alsdan die protestirenden bei jedermenigelich so inner als ausser des reichs den beifal. Gesezt aber die protestierenden erscheinen hindangesezt aller obangedeuter objectionen, so ist doch nit zu hoffen, das sie in personam Leopoldi consentiern, sonder vil ehender regem Mathiam erwelen werden und also wie oben angeregt ain schisma machen. Oder solten sie sich dahin verlauten lassen, den Leopoldum gedenken sie gleichwol aus allerhand sie bewegenden ursachen nit anzunemen, damit aber ir zu fried und rue genaigtes gemuet mehr dan uberflussig zu verspurn, so wollen sie mit und neben den geistlichen herren churf., iren collegis, ain andern catholischen helfen welen, quid tunc faciendum? Wird nit ain solchs, es kumb hin, wohin es woll, fur I. H[t], Spania, inner und ausser des reichs den protestierenden churf. allenthalben ain favor machen? Und obwol auf dise objection mecht wollen gesagt werden, das schisma belangend, deme kunde man leichtlich vorkumen, do man nur bei zeiten dahin sehe, pluralitatem votorum zu bekomen, und weil Sachsen je und almahl dem haus Oesterreich, zuvorderst aber I. M[t] wol affectioniert, derselben hilf und favor auch anjezo wegen der gulchischen land sehr vonneten, sei guete hoffnung vorhanden, I. chfl. Gn. werden I. M[t] zu undertheinigsten ehren und gefallen sich von den geistlichen herren churf. nit absondern, sonder mit denselben allerdings einstimen, damit hat man die majora und sei dem besorgenden schisma schon vorgebaut und wan nur nit paria fallen, kain gefar zu besorgen. Hierauf wierd geantwort, mit kurzen worten in contrarium ain exempl angezogen. Ist nit kaiser Ludwig von Menz, Trier, Behamb, Sachsen und Brandeburg, herentgegen aber Fridericus Austriacus nur von Coln und Pfalz erwelt worden? Ist nit hieraus ain schisma entstanden? Was sein nit fur krieg und emporungen daraus im reich entsprungen! Solle nun I. kgl. W. von der Churpfalz und Brandenburg den beifal bekomen, werden dieselben sich bei dero erlangtem recht vi et armis wollen erhalten und eben so wenig als andere davon weichen, sonder das eusserst daraufsezen. Ist also diser modus futurae electionis, ehe und zuvor er noch proponiert, mit allen umbstenden und was fur gefar, jamer, elend und not im reich daraus entsten kan, treuherzig und woleuferig zu erwegen, damit nit etwo ain feur endzint, dessen flamen etwo weiter als man jezo nit gedenkt, ausschlagen durften.

[Gesezt aber, es eraugnet sich bei konftiger erzh. Leopolds wal obengeregter bedenken kaines, sonder es gienge alles friedlich und wol ab, so gibt man hierunder dis zu erwegen, alweil besagter erzh. Leopold ausser der zwain bistumb Strassburg und Passau (welche auf solchen fal I. fl. D[t] lassen muesten) kain einkomen und also weder land noch leut hat, woher dieselb die underhaltung haben kunden. I. M[t] sein nunmehr laider in dise miserias geraten, das sie inen selbst der gebur nach nit, geschweigens andern, helfen kundon; die osterreichische erblender gen nach dem alter; wierd kainer von demjenigen, so er berechtigt und etwo selbst hoch vonneten, gern ainem andern zu lieb weichen, sonderlich diejenige, welche bis dato sich auf die romische kron gespizt. Wolt man dan sagen, auf disen fal, do besagter erzh. Leopoldus eligiert, sollen die catholische geistliche und weltliche chur-fursten und stende ain übrigs thuen, sich angreifen, von irem einkomen dem electo ain underhalt machen, ist nit allain was fremd anzuhorn, sonder auch darauf kain rechnung zu machen, sintemal bei disen so schweren und sorglichen leufen jeder stand genueg mit ime selbst zu thuen, ja da gar etwas verwilligt, so wurde es doch tempore solutionis hart zuegen und doch sovil nit sein, das der electus sein hofstat underhalten und andere onera imperii tragen kund.][1] [Ess wurde ess aber doch vast

[1] Zusatz Donnersbergs in der Copie.

auf dem rukhen tragen, das die electores billich auch die mittel herschiessen sollen, daher die electio khinde zu irem effectu khommen, sonsten wurde sie mer schimpflich, ja sogar per se nulla sein.][1])

Disem aber allem, sovil immer muglich, zufurkomen, wierd zu erwegen gehen, ob es nit dannoch ratlich und nach gestaltsamb der sachen dem ganzen werk am erspricslichsten, das ehe und zuvor in diser materi weiter verfarn, zwischen dem haus Oesterreich ain gueter gleichmessiger verstand gemacht und durch allerhand thuen- und gelegenliche mittel kunig Mathias dahin persuadiert wurde, von seinen vorhaben zur romischen cron guetwillig abzusten und Leopoldo zu weichen. Alsdan kunt man desto beherzter zu der election schreiten [oder, auf den fal dahin nit zu gelangen, das man per gradus ginge dergestalt, das dem kunig Mathiss an seiner praetension, sovil sein person anlangt, nichts benommen, aber jedoch erzh. Leopold ime also stracks immediate und ohne underbruch saltem quoad imperium zu succediern, wie dergleichen bei romischen kaisern wol mehr geschehen. Oder jedoch und zum allerwenigisten, das die sach dahin zu richten, damit das haus Osterreich (villeicht und bevorab vermittelst I. kgl. W. aus Hispanien) selbst dahin trachten, wie sie so beschehene wal wollen mannteniern und hindurchtrucken, seitemal dem loblichen haus Bairn ainmal ganz unratlich, disfals sich selbsten, dero posteritet und verhoffendes konftiges hail, gluck, hochait und aufnemen, ja alles, was es hat und vermag sambt land, leut und undertonen, fur ainen osterreichischen hern electum wider den andern in wissentliche, fursezliche gefar und besorgenden undergang zu sezen].[2])

B. Erhebliche, wichtige und notwendige bedenken, warumben die fl. D[t] herzog Max in Bairn nit sol oder köne negotium successionis pro archiduce Leopoldo bewüsster massen auf sich nemen.

1610 [Ende Januar].

Erstlich ist solches allen umbstenden nach I. D[t] gleichsamb unmiglich oder doch erst durch vil underschidliche beschwerliche mitl, deren bald eins oder mer felen mecht, und erst nach langer zeit zu effectuiren. Dan sie müsten vor allen dingen die churfürsten und den kaiser zu einem churfürstentag und darauf beide theil so weit disponirn, das die churfürsten solchen tag auch wider des kaisers willen, da es anderst nit sein kont, liessen fürgehn und dahin schlussen, das der kaiser in der güte oder in mangl dessen mit ernst in einen successorem verwilligen, den Leopoldum wider aller brüeder und vetter willen fürschlagen, die churfürsten durch handschreiben und ansehnliche gesandte in favorem Leopoldi ersuchen, bei gedachten churfürsten mitl zu seiner underhalt erlangen, die andere herrn von Osterreich dahin vermögen müssen, das sie zu erhaltung der kais. cron bei ihrem hauss dem Leopoldo mit ihren land und leiten zu hilf komen, auf deren etliche vermutlich, wie sie auch teils angeregt, wenig rechnung zu machen, auch Ihrer D[t] herzog Maximilian gelegenheit, personen, media auf sovil ort, zugeschweigens des merklichen uncostens, manglen.

2) Destomehr, das e. Leopold selbst nit wil offentlich mitcooperirn [oder den namen haben][3]) sonder das alles durch Bairn geschehen soll.

3) Dern ein jeklichs dem haus Bairn bei der ksl. M[t], dero rechten geheimben räten, bei allen chur-fürsten und stenden des römischen reichs, ja bei allen auslendischen potentaten ungleiche nachteilige gedanken wirdet erwecken, als wan der herzog aus Bairn sich eines gewalts underfange, romische kaiser nach seinem gefallen [zu fürdern][3]) und gleichsam im rom. reich [mass vnd ordnung zu gehen].[3])

4) Mit der churfursten absonderlichem disgust, als wan sie ihres theils der sachen nit gewachsen oder ihrem ambt nachsezten.

5) Noch mehr unglimpf entstunde (wie dan nichts geheimbs), wan bei menigelich erschallen sol, das es dem haus Bairn umb dis zu thun, damit ein herzogin aus Bairn römisch kaiserin sei.

---

[1]) Zusatz des Hzs.
[2]) Zusatz Herwarts.
[3]) Zusatz Maximilians.

6) Man weiss ohne das, wan gleich Bairn guter meinung was fürnimbt, dasselb anderen desto mer suspect, auch vil mer sich darwider legen.

7) Also das je mer Bairn sich des Leopoldi annimbt, an sovil orten und enden opportune, importune ansucht, je mer Leopoldus dardurch wurdet verhindert, auch Ihre D[t] zu beiden teilen undank zu gewarten haben.

8) Hat man einmal die nachricht und der spanische ambasciator dem Leopoldo unter die augen gesagt, wan er im geistlichen stand belieh, er von Spania allen favor zu hoffen, da er aber nach der cron tracht, er nit allein keiner hilf sonder widerstands sich zu versehen, weil sein konig dem k. Mathiam oder Ferdinandum dahin haben wolle.

9) Mit disem stimbt allerdings uhereins die hapstlich Heiligkeit, die gar nit auf Leopoldum sondern auf die eltere erzherzogen gehn.

10) Da nun I. D[t] herzog Maximilian nicht destominder sich imbarcirt und gleichsamb disen beiden zuwider Leopoldum wol fürziehen, ist zu bedenken, ob man auch die rechnung darauf zu machen, wie auch und was gestalt I. D[t] sich gegen deren beiden heuhtern wirdet auflegen und ob sie nit in die suspicia komen, das sie mit vil anderen gedanken umbgehn, dardurch ir dise mechtigen potentaten auf den hals laden.

11) So ist gleichergestalt unzweiflich, das sie der habst und Spania ebenmessig bei den geistlichen churfursten oder sonst sich für den Mathiam oder Ferdinandum bewerben. Dahero I. D[t] hz. Maximilian zu gedenken, ob sie solchen starken antagonisten gewachsen und hei andern difficulteten auch disfals etwas fruchtbarlichs zu effectuirn vermeinen.

12) Eben darumb I. D[t] desto weniger hei Spania etwas für des Leopoldi underhalt wirdet erlangen.

13) Ist erzh. Leopold vil junger als seine brueder und vetter, die unzweifenlich auf kein weg nachsehen werden, das der jünger brueder, so albereit geistlich, sonst kein land und leit, inen, die albereit regierende könig und landsfürsten so viler lender, solle vorgezogen und sie gleichsamb dardurch verschimpft bleiben, in sonderharer erwegung, das Mathias albereit gute meinung, auch Albertus stark interessirt ist.

14) Vil weniger ist zu vermuten, das solche regierende österreichische fursten noch darzu einen, dem sie es nit gonnen, durch den sie dardurch offendirt sein, der auch ipsis invitis et renitentibus ihnen fürgezogen, sollen aus eigenem seckl underhalten oder land und leit einraumen. Noch vil weniger ist einiche hofnung, das herzog Maximilian dieselben alle dahin köne persuadiren.

15) Sonderlich aber wurde es erzh. Ferdinand als der elter regierende bruder desto mehr empfinden, das sein vil jungerer brueder ime bei Bairn sol vorziehen, da er doch ebenso nahent befreundt, ebensowol ein schwester zum gemahl, auch sich bishero mit dem haus Bairn zum besten verglichen, derwegen desto weniger ein anderst verdient zu haben wirt vermeinen.

16) Dahero und wan herzog Max dessen alles ungeacht Leopoldo mit ernst und in der that favorisirt, aller orten die sachen anfädnet und dardurch die andere erzherzogen wolte ausschliessen, machen sie ihnen dieselben alle zu feind und haben sich auf die geringste gelegenheit oder auch al dispetto und sich zu rechnen, nicht anders von ihnen als feindlichs zu versehen mit desto geferlicher nachfolg, und da Bairn das wenigste movirt, an allen orten in ihrem offnen land gest bekomen.

17) Nun kan man nit glauben, das hz. Max. sachen also heschaffen, das er wider den habst, Spania, das ganze haus Osterreich dis vorhaben solte hinaustrucken.

18) Vil weniger das I. D[t] wegen eines andern ein solches tentirn, legationes, uncosten, media anwenden, was zur praeparation, election und anstellung gehorig, einig und allein auf sich nemen, sich entblessen, dardurch sich, die ihrigen, das ganze haus Bairn sambt land und leit in gefar sezen.

19) Haben I. D[t] die beisorg zu haben, das Leopoldus bei den protestirenden, so bei künftiger election wol werden vigilirn und rigl einwerfen, nit so wol, als man vermeint, gewelt wegen aufgehaltener erzherzogischen schreiben und neben andern diser wörter: ex faucibus haereticorum[1]), aus denen sie sich besorgen, erzh. Leopoldus mechte auf solchen fal mer fortfaren und sich rechen.

[1]) Gemeint ist der Brief Leopolds an Erzhz. Ferdinand vom 5. Dezember 1609 Nr. 420, welcher aufgefangen wurde.

20) Gesezt, das die geistlichen churfürsten mit Sachsen auf Leopoldum geen wolten, so liget doch dis principaliter im weg, das Leopoldus ohne land und leit, ohne ergibiges deputat, so gar keinen fürstlichen, geschweigens kais. stand könte füren.

21) Da doch wie bewist, derselb mit hohen und nidern officirn, dem ganzen reichshofrat am ksl. hof und sonst pro autoritate underhalten mus werden.

22) So ist im romischen reich nicht, davon er ein solches einkommen haben kan und wan gleich bisweilen feuda heimbfaln, dasselb oft erst in langen jaren oder in schlechten sachen oder aber also geschaffen, das, was ein röm. kaiser gleich gern dieselb ime wolt aplicirn, er nit media, dieselb zu vendicirn, wie eben mit Regio, Modena, Final und andern orten das werk gezeigt und zwar damals, da der kaiser in völliger seiner macht. Also vil weniger ein kaiser, der nichts hat, erst ime darvon ein einkomen designirn woll.

23) Noch weniger wirdet einicher churfurst etwas von seinen land und leit geben oder pro sustentatione imperatoris herschiessen in sonderbarer erwegung, das Coln gar nicht, Trier wenig gnug und Mainz bloss zu seinem statu mit einkomen versehen. Heidelberg und Brandenburg stecken hoch [in Schulden], begern noch mehr, konen nicht entraten. Sachsen hat gleicher gestalt mit sich zu thun.

24) Welches alles die churfursten wol ponderirn und ihnen selbst oder einichen andern reichsstand dises nit aufbringen werden, das uber alle reichsbeschwerden und anlag sie erst noch darzu ihren herrn mussen underhalten.

25) Das ihnen auch verkleinerlich und unverantwortlich sein wird, einen romischen kaiser zu elegirn, der nit mitl hett und erst von anderen so gar den underhalt müste erwarten.

26) Sie, die churfursten, bedenken ebenmessig, wie es bei hohen heubtern lezlich auszuschlagen pfleget, wan gelt oder andere necessaria manglen, nemblich, das man lezlich gelt sucht, wo und auf was mitl man kan, ja vilmals mit hochsten schaden, verkleinerung, exemptionen, privilegien, nur damit man nit not leide. Exempla sunt odiosa, sed prae foribus. Mit welchem dan das rom. reich und dessen autoritet nit aufnimbt.

27) Und eben aus diser und andern ursachen das chfl. collegium bei erzh. Leopold wirdet das in acht nemen, und ob denselben auch eine solche dignitet I. D[t] hz. Max. und die churfursten von herzen gonnen, doch noch zur zeit und bis auf ferner gelegenheit erzhz. Leopold müste geduld tragen.

28) So kan erzh. Leopold auf Behem das datum nit sezen, dieweil sie allbereit einen designirten konig, dessen brüeder, auch Leopoldi eltere brüeder haben, denen sie also ohne ursach nit abfallen oder praejudicirn künden oder werden. [So ist er bei den Behemen vbel gewolt vnd sie von ihme disgustiert.][1])

29) Sonderlich das ihnen vil besser, einen herrn zu haben, der sonst auch land und leit hat.

30) Wie entgegen die churfursten mehr auf einen sehen, der den kaiserlichen stand leichter kan fürn, als den erwelen, welcher sonst keine mitl.

31) So wil und kan der kaiser nichts dabei thun oder das konigreich Beheim oder Tirol dem Leopoldo uberlassen.

32) Wie gleichergestalt erzhz. Max. nit zu bewegen, das er aus Tirol weiche.

33) Hette also der neu erwelte nit ein ort pro domicilio. Solte er aber in Beheim oder anderer orten quasi precario sizen und hofhalten, were es nit rümblich noch thunlich.

34) So weis man auch, das erz. Leopold bei Frankreich und den Hollendern nit zum besten gewelt, die dan jezt in starker praeparation, vil ehe sich umb die succession wurden annemen, dieselb zu verhindern oder wol gar was anders tentirn, wan Leopoldus dahin solte komen, aus diser sonderbaren ursach, das I. D[t] von inen in der gilchischen sachen offendirt, per ragion del stado sich müssen besorgen, da erzhz. Leopold rom. kaiser, mechte er extrema tentirn, sich zu rechnen und sein intent fortzubringen.

35) Im fal nun I. D[t] hz. Max. dessen alles ungeacht solte bewüster massen verfaren, haben sie alle obangeregte zuwider, laden auf sich eine burd, die sie nit ertragen und hernach

[1]) Zusatz Maximilians.

mit schimpf davon müssen ablassen, machen conditiones Leopoldi schwerer, ihr selbst aber unglimpf, suspitiones, widerwertigkeit in allen sachen, feind in ihrem land, exponirn dasselb und sich selbst allen widerwertigen, causirn in dem osterreichischen haus noch mer zwietracht, verursachen den protestirenden und andern neue consilia und stehen allein wider alle andere.[1])

36) Wan inskünftig, so aus villen ursachen woll beschehen kan, der herr churfürst von Cöln etwa selbst in der wahl einem anderen die stim geben solte, wie würden dise handlungen hz. Max. als regierenden landsfürsten in Bairn anstehen, für einen anderen zu practicieren als denjenigen, deme der herr churfürst, so aus seinem eigenen haus ist, sein stim gebe?

37) Es ist unzweivenlich und notorium, das der König Mathias sein ausseristes auf diss successionwesen zuseze und das man ine nit woll becher offendieren künte, als da man ine daran zu hindern sich understehen wurde. Wan sich nun hz. Max. als regierender herzog in Bairn dessen anmassen solte und der könig Mathias, so er gar woll thon kan, sich zu rechen mit Türken und Tartaren, Ungern und Haiducken in diss offen land fiele, wer wolte oder wurde doch derjenig sein, so diss land von ausseristen verderben und undergang verhütten, beschützen oder bewahren künte, wurde oder anch wolte?

38) Wer wurde anch derjenig sein, der sollichen zuegefügten landsverderblichen und unwiderbringlichen schaden dem haus Bairn widerumben solte restituiern, ergezen und guetthon? [Oder wass hett man sih bei erzh. Leopold für hilff vnd assistenz zu getrösten?][2])

39) Es ist versehens rechtens, quod quisque juris in alium statuerit, ut ipse eodem jure utatur. Wer wolte dann herzogen Max. raten, weil S. fl. D^t ebensowol einiger regierender landsfürst in Bairn sein und noch jüngere brüeder haben als erzhz. Ferdinand zu Graz einiger regierender landsfürst sein und auch jüngere brüeder, darunder auch erzhz. Leopoldus, haben, das S. fl. D^t diss exemplum sollen statuieren, introducieren, treiben und sollicitieren, das der jüngere brueder, der sich dem geistlichen stand ergeben und gar kein landsfürst ist, in so beschaffenem fall seinem elteren und eltisten weltlichen brueder, auch einigen seines haus derselben linien regierenden landsfürsten solle praejudicieren, fürgreiffen und gleichsam das sceptrum praeoccupieren?

40) Ist gar wider alle vermuetung und schaint gleichsam wider alle vernunft zu sein, das erzhz. Ferdinand dissfals mit lieb I. D^t erzhz. Leopoldo weichen wurden. Solle nun darüber ein regierender landsfürst in Bairen dem einen wider den anderen und zwar dem jüngeren und der multis nominibus weniger fueg als der ander darzue haben mechte, helfen, beistand leisten und fürschub geben, so wurde es vast bei jedermenniglich das ansehen gewinnen, als wan das haus Bairn dedita opera et summo studio das haus Osterreich zu ruinieren, brueder wider bruedern helfe.

Weil dan die sachen also beschaffen, kan man je nit sehen, wie es I. fl. D^t hz. Maximilian in Bairn [als regierendem landsfürsten][2]) ratlich, thonlich oder verantwortlich, das negotium successionis pro archiduce Leopoldo der zeit zu solicitieren, treiben oder urgieren und dardurch sich selbs, sein haus sambt land und leut fürsezlich in wissentliche, augenscheinliche gefahr zu setzen.

Entgegen ist auch nit woll zu glauben, wan erzhz. Leopoldus (als dannoch eben noch ein junger furst, dessen jugent das alter und die thaten etlicher massen zu erkennen geben) diser sachen und derselben beschaffenheit recht erinnert und zum grund berichtet wurden, das er begeren oder anmueten solle, das das haus Bairn, zue deme sich I. fl. D^t selbsten zu verehelichen gedenket, sich in so gestalten, ganz ungewissen, mehr als zweivenlichen sachen in wissentliche gefahr und gleichsam autroenden landsverderben und undergang solle stürzen, sonder villmehr

[1]) Bis hierher ist das Gutachten von Jocher geschrieben; der von diesem verfasste Schluss ist durchgestrichen und es folgt von Herwarts Hand das oben Mitgeteilte. Der beseitigte Schluss lautete dem Inhalte nach entsprechend wie der oben stehende von: „Weil dan — solte stürzen"; dann folgte, Leopold möge sein Glück, welches ihm nicht entzogen werden könne, nicht vor der Zeit suchen; unverhoffte Aenderungen könnten seine Absicht auf geradem Wege erfüllen, u. s w.

[2]) Zusatz Maximilians.

dessen mehr als überflüssig contentieren und benüegen, das man ihme alle eusseriste und allerhöchste[1] ehr und aufnemen von ganzem herzen woll gunnet und von dem almechtigen winschet, auch daran einiger weiss zu verhinderen nit gedenkt.

Ma. 134/1, Anhang fol. 1. Cpt. von Jocher und Herwart mit eigh. Aenderungen Maximilians.

C. Coadjator Ferdinand an Hz. Maximilian.

1610 December 19.

Streit mit Neuss.

Durchleuchtigster fürst, freundlicher mein herzliebster herr bruder. E. L. werden aus vorig meinen schreiben verstanden haben, das ich mich vor drei wochen allerhand eingefallner ursachen halber, sonderlich aber bei meiner vestung Kaiserswerdt und under den soldaten ein reformation anzestellen, neber dem nider erzstift begeben, inmassen ich dann alles meinan intents nach zu gueter richtigkeit gebracht. Als ich nun aber widerum am heraufreisen und ein nacht in Neuss zuverbleiben vorhabenes gewest, ist mir von den muetwilligen und unnuzen burgern ein solcher schimpf widerfahren, dessen ich mich bei diser coniunctur und ohne das beschwerlicher zeit zu den groben gesellen zwar nit versehen, inmassen beigeschlossner verlauf mit mehrern ausweiset, welchen E. L. ich allein darumb zuschicke, weil ich nit zweifel, es werden allerlei ungleiche und unwarhafte discurs und zeitungen hin und wider gehen, das E. L. gleichwol die grundliche beschaffenheit der sachen wissen mögen und sich desto weniger zu verwundern haben. Deren thue ich mich ganz diensthrüderlich befehlen. Geben Brül den 19. decembris 1610.

Eigh. Nschr. Herzliebster herr brueder; ih zweifl nit, diser fallo, so die haylosen Neusser begangen, werde ein vrsach sein, das man dieselbe mutwillige statt einmal ex fundamento reformiern und das vnkhrautt recht aussrotten, auch ein neuen poden wirt legen mögen, welhes mit der Gottes hilff gar wol beschechen khan. Vnd E. L. bevilch ih mich ganz dienstbriederlih.

E. L.

dienstwilligister getreuer brueder, weil ih lebe
Ferdinand.

Als der hochwürdigst in Gott und durchleuchtigst fürst, herzog Ferdinand in Bairn, coadjutor des erzstifts Coln zu beforderung hochwichtiger des erzstifts sachen ins nider erzstift verreisen wöllen, seind I. D[t] den 26. nechstabgewiehenen monats November im ablaufenden 610. jars zu Canns und folgenden tags, den 27. hinnen der statt Neuss wol angelangt und daselbst durch deroselben hofleut und leibgardie bis zum fl. lossament vergleitet worden. Weiln nun die burgermeister der zeit angehen, das wegen vilen eingeflehenten güteren und enge der wohnungen die samtliche reuter hinnen der statt nit under ze bringen weren, haben I. fl. D[t] vorgenante ire leibgardie gestraks ausser der statt Neuss zu Büdtgen und Kleinen Broich quartiren und folgents den 29. einsdem, wie dieselbe gen Linn verreist, die leibgardie widerum von obgenanten derselben fl. lossament kommen, und sich also ausser der statt weiters vergleiten lassen. Wie nun nach verrichten fl. geschefften I. fl. D[t] am 14. folgenden monats decembris sich widerum von Linn auf, zum oberstift begeben wollen, haben dieselbe ihren cammer- und silber-gutschen neben anderer pagassi durch etwa 50 keiserswerdische soldaten zu fuess, den rechten weg hin gen Neuss confoyren lassen. Als nun solch gutsch und pagassi ungefehr zwischen zwei und drei uhr nohmittags zur rheinporten daselbst angelangt, hat die dorten angestellte waht solhe allein durch zupassiren verstattet, die confoy aber abgekert und deroselben den eintritt verweigert, wie dann auch dieselbe (ausserhalb etwa wenige soldaten so ihre gewehr in der portzen den wehtern zuvor überlifert, und um ein und anders notwendig einzu-

[1]) Zusatz Maximilians.

kaufen eingelassen) abtreten nnd aussen bloiben müessen. Weil nun ibr fl. D[t] selbigen von Linn ab nit sonder einen anderen weg und neben iren hofleuten nnd leibgardi, sih otwa im feld verhalten, seind dieselbe ungefebr ein holhe stund darnach nnd also um dio drei stund ungefehr bei gutem tag zur nieder porzen ankommen, daselbsten vor ihr person neben den hofleuten wol zur statt eingelassen, aber gestraks dureb den izigen wirt im anker, Dietrihen Jordans (so der zeit neben vilen wolgewerten ob- nnd nnden stehenden bargern nnd soldaten der wach sih angenommen) irer gn. dem von Fürstenberg (welcbe als capiteinen mit der leibgard irer fl. D[t] ufen fues, wie sih gebürt, gefolgt und zugleih einreiten wollen, wie dann auch ire D[t] beede der Englische nnd Anton N. gleib vorreitende trometer dnrchpassirt) die hammey vor der nasen zugeschlossen worden, wariber ire D[t] den gemelten wirt gefragt, warum solches bescbeche, welcher darauf geantwort, man müsse dort bliben bis uf weiteren bescbeid; wie nun ihre gnaden zu wissen begert, wessen boscbeid zu erwarten were, bat der wirt gesagt, irer obrigkeit, ire D[t] aher weiter gefragt, ob sie dann irer fl. D[t] nit für die obrigkeit erkennten nnd darneben angeregt, da je die leibgard nit kunt in der statt gelosirt werden, so wollen sie nur dieselben einpassiren und I. D[t] iren anfligenden dienst verricbten lassen, mög man darnoh seehen, wo dio reuter aussen zu belettiren weren, ist der wirt gleihwol bei voriger antwort beharret, ire D[t] aber weiters nahgebent begert, dass dieselbe neben iren fendrieh, fabnreuter nnd corporalen allein mögten durch passiren, damit ire fl. D[t] den beschwer vermelden kinden, darauf solches bemelter wirt bewilligt und begert, dass bei fl. D[t] ire D[t] alles znm besten wollen interpretiren helfen, dann es were ein missverstand. Sobald nun wolg. ire gn. herr fendrich, ein fabninnker, genannt Tartar und der corporal Mattheis Gülcher, darauf durh die kleine tbür, neben der hammeyen, cnm omni moderamiue eingeritten gestalt mit genannten wirt und anwesender wabt, in aller gnte zu communiciren, haben sie gemelte kleine hammey, wie gleibfols die negst folgente statt pforzen geschlossen nnd dieselbe also iuclavirt verbalten, sich zumal mit vilen unnüzen und ebrribrigen worten und feindliben weesen widerwertig erzeigt, ist aneb zugleich ans dem cors du quarde ein gemeines alarmrnefen orwahsen und wie irer gn. corporal Joann von Binzon oder Malmadi, allernehst ansser der bammey boltent, die hand obne einicben beesen vorsaz an dieselb geschlagen, bat vilgemelter wirt alspald mit noh einem anderen alten zue hellporten griffen und mit denselhen noh dem reuter gestossen nnd eines englischen vom adl, Hercules Potten, pferd an die naase dermassen verlezt, dass wol ein mass bluts daraus geflossen. Darauf gestraks einer binder dem wirt heer unden an der porten von der cors du garde feur geben, einen der leibguardi trommeter Jackes N. durch den leib jemmerlib und vermutlieb mit mehr als einer kuglen, dermassen verlezt, dass demselben die intestina ausgangen, welcher neben seinem pferdt (dem gleihfals ein pein ganz in stncker geschossen) eodem momento aussen der hammey darnider gefallen und er der trommeter folgenden abends ungefebr in der abten stund in Gott entscblafen, wio dann auch neben deme noch vile scharfo schüss, so unden als oben von der porten bescbeben sein und also ein ander, selbiger compagnie reuter, Joann de Kock, mit einem schuss in das weiho neben den kurzen rippen dermassen letaliter verlezt worden, dass selbiger nah irer fl. D[t] verreisen, zu Hükerodt sub cura chirurgi verbleiben und Gottes gnaden erwarten müessen, wie dann auch desselhen pferd merklih durb einen sebuss geschedigt worden. Auf welcbes vorgehendes schiessen und tumnltuarisch weesen, ob wol ein und ander von der leibgardi aussen der bammey haltende reuter zn verthetigung ires obersten fendribs und anderer mitgenossen, die band an ire rohr gelegt, so haben gleihwol wolgemelte ire gn. von Fürstenberg in bobster leibs und lebensgefabr und feindliher zusezung der burgereien, dieselbe iro renter ensserstcn vermögens, anch mit betronng des eigner hand erschiessons (wie dieselb dann auch ir rohr denselben zu dem ende vorzeigt), dabin angebolten, dass sie sih alles schiessens und der wiewol gnngsam verursahter gegenwehr enthalten nnd von der statt ab hegeben hahen. Deme allen unangesoben gelichwol, eben feurig von unden und oben der porzen beraber das scharf schiessen nit ohno eusserste gefahr irer D[t] nnd deren heihabenden (so die kuglen von allen seiten um das haubt gesauset) continuirt worden, welcbes alles als gleihs hei bohstgenanter irer fl. D[t] zn der statt beschehnen oinritt organgen, und obwol deroselben ein neussscber tbürwerter N. Micander gleib in ipso instanti dabevor innen der statt pforten zu pferd begegnet, sib zu geneheret, nm etwan anzuzeigen, was vorhabens gewesen sein, so

haben doh ir fl. D[t] (weil er des pferds, je so vil der gebür, nit bemechtigen können) ihme abzusteben, gestalt seine werbung desto besser zu verrihten gnädigst anbefohlen. Wie nun derselb das pferd verlassen und zutreten wollen, sein gleih die vorangeregte schüss beschehen, dahero sih solcher tumult erhoben, dass er unverribter sachen ex perturbatione illa zu den burgern nab der pforten geloffen und ir fl. D[t] verlassen hat: Die welche also selbs nit ohn die hohste leibsgefahr mit den irigen vortgeritten, angesechen uf der gassen, sih ein solcher gemeiner lärm erhoben, dass die burger insgemein mit iren gewehren aus iren heusern langs ihr fl. D[t] auch ohn einiche gebürliche reverenz nah der stattporten gelaufen, under welchen einer, mit einem schwarzen part und schwarzen kleid (so irer fl. D[t] gnädigsten ermessen nach ein schmid oder schuemaher sein möht) mit einem rohr quasi furibundus aus seiner behausung laufen kommen, und gleih ir fl. D[t] und dem herrn graven von Salm zugegen, den hanen daraufgesezt, dieselbe vultu quasi minaci angeschaut, und gleihwol alspald das angesicht ne fortassis innotesceret, abgewent und also den andern gefolgt. Wie nun wolgenanter herr graf von Fürstenberg folgents under den porten aus zuelass gemelten wirts im anker zu fuess hinein kommen, ihr leibpferd dort stehen lassen und inmitls gleihwol nah entfliehung gemelts wirts, die burger aus der statt porten durch die kleine thür zu schiessen nit underlassen und wolgemelter herr graf die fl. D[t] ein stück weegs in der statt ereilet, deroselben voriges unheil und erbarmliche tragoediam underthenigst zuerkennen geben, haben dieselbe (unangesehen zuvorn daselbst zu pernoctiren entschlossen, auh zu dem end als in guter praeparation im fl. lossament gewesen), sih mit den irigen gestrak zur N. porten hinaus begeben, die leibgardi um die statt zureiten, ander ihre räth und diener (so schon hinnen der statt zu iren lossamentern mehrernteils eingekehrt) selbigen abent gen Hükerot zu folgen gnädigst anbefelchen lassen, wie dann auch beschehen und hat auf ihrer fl. D[t] gnädigstem befelch folgenden tags deroselben leibgardi leitenamt Wilhelm von Ezbach des entleihten toten trommeters leihnamb abgefordert, welcher durh burgermeister und rat zu Neuss demselben gefolgt und binnen Neukirchen christliher gewohnheit nah zur erden bestattet worden.

Ma. 39/21 f. 378.

D. Hildesheimischer Discurs.

1610?

Das Stift Hildesheim ist 1521 von dem Herzoge von Braunschweig mit Gewalt besetzt worden. Von 21 Aemtern sind nur drei übrig geblieben, nämlich Sturwald, welches dem Bischofe, und Marienburg, welches dem Capitel gehört, sowie Peina, welches Verschiedenen und zuletzt etwa 60 Jahre den Herzogen von Holstein als Pfand überwiesen war. Alle drei sind der obersten Gerichtsbarkeit des Bischofs unterworfen. Ebenso steht es mit der Stadt Hildesheim, welches sich indes viele Rechte unter Widerspruch der Bischöfe angeeignet hat und zäh behauptet. Peina ist vor sechs Jahren um 4000 Reichstaler vom Domcapitel eingelöst worden. Als der Hz. von Braunschweig von den Verhandlungen erfuhr, bot er dem Hz. von Holstein den dreifachen Preis und Bürgschaft für allen Schaden, welcher demselben aus der Lösung des mit dem Bistum geschlossenen Vertrages entstehen könne, und als dies nichts fruchtete, regte er die Religionsfrage an, so dass Holstein schliesslich zur Bedingung machte, dass sowol der Bischof wie das Domcapitel schriftlich versprachen, die Untertanen der Religion halber nicht zu behindern. Die Stadt Hildesheim bekennt die lutherische Religion und übt sie in den Pfarrkirchen sowie in drei in Besitz genommenen Ordenskirchen aus. Den katholischen Glauben bewahren das Domcapitel und die Stifte vom hl. Kreuz in und von S. Mauriz vor der Stadt, welche ihre Kirchen und Güter ungeschmälert besitzen, dann die media collegia, halben Stifte, S. Johannes und S. Andreas; die Kirche des letzteren ist von den Ketzern genommen, das erstere ist abgebrochen; ferner zwei Benedictinerklöster, von welchen dem einen die Kirche genommen ist; dann das Nonnenkloster S. Magdalena, das Karthäuserkloster vor der Stadt und das etwa eine Stunde entfernte Kloster Marienrode, welches der Hz. von Braunschweig sich seit wenigen Jahren zuerst unter dem Vorwande der Vogtei und dann offen trotz dem Widerspruch von Bischof und

Domcapitel angeeignet hat. Vor 50 Jahren war Bischof Hz. Johann von Holstein, ein Lutheraner, welcher alle Untertanen des Amtes Sturwald zwang, seinen Glauben anzunehmen; als dann die Meisten zurückgeführt waren und der Chf. von Köln vor zwei Jahren befahl, einige wenige Dörfer zu reformieren und in ihnen den kath. Gottesdienst herzustellen, bestärkte der Hz. von Braunschweig die widerstrebenden Untertanen in ihrer Hartnäckigkeit, warf dem Chf. und seinen Räten Verletzung des einst gegebenen Versprechens vor, erklärte, er könne die Untertanen nicht in ihrem Gewissen beschweren lassen, und drohte dem Capitel Vorenthaltung aller Einkünfte und bei dieser offenen Verletzung des Religionsfriedens beharrt er bis jetzt. Das Schloss Sturwald hat etwa 8000 Reichstaler Einkünfte, wovon die Gehälter der Räte und Beamten mit etwa 3000 Rt. genommen werden. „Reliquum, quod hucusque ob malam oeconomiae administrationem exiguum fuit, in dissolutionem aeris alieni a Ser^mo^ electore contracti impenditur et fortassis hoc aut sequenti anno totum persolutum esse poterit; ejus vero, quod a praedecessoribus contractum est, non urgetur dissolutio. Erit igitur liberum Ser^mo^ deinceps summa circiter 4000 dalerorum Imperii quotannis frui vel eandem ad extinctionem reliqui debiti oeconomis permittere.“ Die 40 000 Taler zur Lösung von Peina hat das Capitel mit dem Vorbehalt geliehen, dass die Einkünfte des Amtes ausschliesslich zur Tilgung des Darlehens verwendet werden müssen. Das Schloss Peina ist durch eine sehr grosse und hohe Mauer, aber ohne alle Kunst befestigt.

Gegen die Herzoge von Braunschweig schwebt der Restitutionsprocess. Sie sind vor dem Papste verklagt worden, dort erschienen, aber erst nach Verlauf vieler Jahre zur Herausgabe verurteilt worden. Sodann, [da inzwischen der Ungehorsam gegen den päpstl. Stuhl in Deutschland eingerissen war,][1]) hat der Bischof den Ks. um Execution des päpstlichen Urteils ersucht, ist jedoch an das Reichskammergericht gewiesen worden, wo die Sache liegen blieben. [Das Urteil würde vermutlich für das Bistum ausfallen und also Braunschweig einen grossen Teil seiner Länder entziehen;] auch würde es dem Hgtum ganz unmöglich sein oder doch sehr schwer fallen, in Bezug auf die genossenen Gefälle zu gehorchen. Es ist also leicht zu erachten, dass sich Braunschweig mit äusserster Macht widersetzen würde. Der jetzige Hz. hat noch jüngst geäussert, er hoffe, das Stift nach dem Tode des Chf. Ernst für sich oder einen seiner Söhne zu erwerben. Zum Schutze des Stiftes und der Religion wünscht das Capitel nun einen Coadjutor und zwar aus dem Hause Baiern zu wälen.

Es fragt sich, ob dem Hause Baiern die Annahme rätlich sei. Dagegen sprechen folgende Gründe: 1) Das Einkommen wird nach Tilgung aller Schulden nicht über 10 000 Taler betragen; 2) Verfeindung Baierns mit Braunschweig wird nicht zu vermeiden sein; 3) die Häufung der Pfründen erweckt Neid und böses Gerede. Alle diese Bedenken beseitigt die Erwägung, dass es die Ehre Gottes und die Erhaltung des alten, mitten unter Ketzern gelegenen Stiftes gilt. Eher wäre eins der reichen Stifte aufzugeben, um dem Gerede zu entgehen, als dass man dieses Stift verliesse. Für die Annahme sprechen dagegen: 1) das Heil so vieler Seelen, die gerettet werden können, namentlich, wenn das losgerissene Gebiet wiedergewonnen wird; 2) der Besitz des jetzt noch übrigen, geschweige denn des zurückzufordernden Stiftes ist für das Machtverhältnis der Parteien im Reich von Bedeutung; 3) es handelt sich um Behauptung einer kath. Stimme auf den Reichs- und Kreistagen; 4) die Lage der Stadt und des Stiftes ist zur Bekehrung von Ober- und Niedersachsen sehr geeignet; das vor vielen Jahren zu H. begründete und beinahe voll dotierte Jesuitencolleg unterrichtet jährlich eine zalreiche Jugend aus den prot. Nachbargebieten, wovon weitere Frucht zu hoffen ist; 5) die Einkünfte sind für einen sparsamen Haushalter doch nicht ganz zu verachten.

Ma. 95/9, 23 Or. (von Bucholz?).

[1]) Aus dem sonst enger gefassten Memorial des Chf. Ernst entlehnt.

Register.

Berichtigungen.

S. 5 Z. 3 von oben statt Bruders „Bundes“.
S. 9 Anm. 4: Abt. VII, 697.
S. 37 Z. 22 von unten statt eisserirt „eisserist“.
S. 42 Z. 9 von oben statt nit „mit“.
S. 72 in der letzten Zeile ist Oesterreich zu streichen.

Ueber die

Anfänge des ionischen Baustiles.

Von

F. v. Reber.

So verschieden auch die Ansichten über die frühesten Entwicklungsstadien der hellenischen Kunst sich herausgebildet haben, so scheint doch nicht mehr ganz in Abrede gestellt zu werden, dass sich dabei eine gewisse Verbindung von urhellenischen und aussereuropäischen Elementen bemerkbar mache.

Eine solche Verbindung kann uns nicht wundernehmen. Die höhere Kultur der Hellenen ist beträchtlich jünger als jene Aegyptens, des Euphrat- und Tigrislandes und ihrer syrischen Abzweigungen. Auch die Verbindungswege sind ohne allzugrosse Schwierigkeit. Die zweifellose Strömung aller Kultur von Ost nach West konnte die Westküste Kleinasiens sogar auf dem Landwege erreichen, die weiteren Küstengebiete des Mittelmeeres natürlich nur zur See, auf welchem Wege auch das europäische Griechenland vom Ostende des Mittelmeeres aus die Einflüsse des Orients empfing.

Da es aber ausser Frage steht, dass unter allen orientalischen Kulturvölkern keines sich in dem Grade mit Import und Export an den Küsten des Mittelmeeres beschäftigte und beschäftigen konnte, als die Phönikier, so muss wohl auch angenommen werden, dass das Meiste, was an Geräth, vorab Schmuck, Prunkgeschirr, Waffen und Stoffen im europäischen Hellas eingeführt worden ist, phönikischer Industrie angehörte. Das schliesst nicht aus, dass der Tauschhandel der Phönikier auch Erzeugnisse der Industrie anderer aussereuropäischer Kulturvölker, mit welchen sie in Land- und Seeverkehr standen, vertrieb, wie die zweifellos ägyptischen Fabrikate, die sich an den ältesten Fundstätten Griechenlands wie Etruriens vereinzelt gefunden haben, zu beweisen scheinen. Von diesen müssen übrigens jene ausgeschieden werden, welche sich bei näherer Prüfung als mehr oder weniger geschickte Imitationen ägyptischen oder auch mesopotamischen Stiles oder als Mischung beider Stile darstellen. Denn diese Arbeiten müssen zum grössten Theil ebenfalls für Phönikien oder dessen politische und kulturelle Dependenz Cypern in Anspruch genommen werden, deren Kunst- und Industriethätigkeit, beträchtlich jünger als die ihrer östlichen und südlichen Nachbarn, überhaupt auf einem Kompromiss zwischen

den Vorbildern der ältesten östlichen Kulturvölker, nämlich Aegyptens und Mesopotamiens beruht.

Will man die industrielle wie merkantile Stellung Phönikiens nicht überhaupt in Abrede stellen, so wird gegen die angedeuteten Verhältnisse an den Küsten des Mittelmeers schwerlich etwas einzuwenden sein. Wir geben übrigens gerne zu, dass die Phönikier neben dem Geräthimport auch mit dem Metallhandel als Rohprodukt (Gold, Kupfer, Zinn, Bronze als Verbindung der beiden vorgenannten Metalle) sich befassten, und dass auf Grund dieser Materiallieferung auch die eigene Thätigkeit der Griechen schon in einer Zeit beginnen mochte, in welcher Hellas noch nicht in der Lage war, die Rohstoffe selbst zu importieren, zu legieren, in grösserem Umfang zu giessen u. s. w. Das Selbsterzeugte war indess noch in Homers Zeit weder das Meiste noch das Beste, wie ich übrigens schon an anderem Orte darzuthun versucht habe.[1])

Während wir aber den geräthlichen Import in den frühesten Zeiten bis auf Homer herab für sehr bedeutend halten, finden wir hinsichtlich der Architektur im europäischen Griechenland nur sehr beschränkte orientalische Einflüsse. Architekturformen leiten sich erfahrungsgemäss leichter im Landverkehr von Ort zu Ort als auf dem mehr zu Geräthverfrachtung geeigneten Seewege. Primitiver Wandbau und die Holzarbeit mit Beil und Säge, zu Verkleidungen, Decke und Dach in holzreichen Ländern landüblich traditionell. bedürfen überhaupt keines Imports. Die Dielen-Verkleidung des widerstandsunfähigen aus ungebrannten Ziegeln und Lehmverband bestehenden Mauerwerks, die selbst wieder ein an den Ecken senkrechtes in der Flucht horizontales Riegelwerk zur Befestigung voraussetzt, konnte indess zu wenig Kunst führen. Um so mehr die Zimmermannsgepflogenheiten an Decke und Dach. Die Anheftung von Dielenstücken und Leisten an dem Balkenwerk mittelst hölzerner Heftstiften bot so vieles auch ornamental Verwerthbares, dass Friese und Gesimse eine künstlerische Ausgestaltung erhalten konnte, die unmittelbar aus der Construction hervorging. Man denke an die Triglyphen, Regulen und sog. Tropfen am dorischen Friese, an die Mutuli am dorischen Geison. Auch die Holzsäulen des mykenischen Stiles mit ihrer ganz eigenartigen Verjüngung nach unten und dem gedrehten Kapitäl sind in ihrer einfachen Gestaltung einheimisch und haben in Asien wie am Nil keine Vorbilder.

Sobald aber der Pinsel in Thätigkeit trat, räumten alle Gliederungen, soweit sie nicht schon durch die Construction ihre bestimmte Detailform er-

[1]) Ueber das Verhältniss des mykenischen zum dorischen Baustil. Abh. der k. b. Ak. d. Wiss. München 1896. S. 511 fg.

halten hatten und deshalb nur noch Anstrich erheischten, den östlichen Einflüssen ziemlich weitgehend das Feld. Das gemalte Ornament der mykenischen Megara zeigt fast nirgends den geometrischen Stil der sog. Dipylon-Vasen, in welchem wir die autochthone Art sehen, nnd erscheint in seinen Stern-, Blumen-, Spiralen- und Palmettenformen der Weise des Orients verwandt. Ebenso das reliefierte Ornament, wie es sich z. B. an den Grabcippen der Schachtgräber von Mykenä, am Alabasterfries von Tiryns, an den Tholen von Mykenä und Orchomenos erhalten hat, das ja nur als plastische Uebertragung von Wand- und Vertäfelungs-Malereien auf Steinplatten zu betrachten ist. Auch die Menschen- und insbesondere Thierdarstellung der mykenischen Ueberreste ist, im schroffsten Gegensatze zu den bezüglichen Bildungen der Dipylonvasen, den Typen nach östlicher Provenienz. Eine solche verrathen alle bedeutenderen Fundstücke, und zwar von dem in Tiryns gefundenen Wandgemäldefragment des Stierbändigers, den in Gold und Silber eingelegten Dolchen, den getriebenen Goldplättchen und den Goldbechern der Schachtgräber von Mykenä und der Tholos von Baphio u. s. w. bis zur Steinskulptur des Löwenthors von Mykenä. Und diese Provenienz müssen wir festhalten, sei es nun dass die Metall- oder auch Elfenbeinstücke direkt importiert oder aber asiatischen Importstücken nachgebildet sind, zumal es bei manchen fraglich bleibt, ob auch selbst die Nachbildung hellenischen Händen zugeschrieben werden muss. Denn zu den importierten Waaren kamen auch importierte Sklaven,[1]) deren Handelswerth sich naturgemäss nur steigern konnte, wenn sie über irgend eine Kunstfertigkeit verfügten.

Wir müssen also im europäischen Hellas zwischen Baukunst und Ausstattungskunst unterscheiden, sowie ich diess anderwärts darzustellen und zu belegen gesucht habe.[2]) Eine prinzipielle Ablehnung dieses Grundsatzes könnte mich nur an die vor 34 Jahren erfolgte und bald zurückgezogene Ablehnung meiner Stellungnahme gegen die jetzt wohl allgemein aufgegebene K. Bötticher'sche Theorie des Steinursprungs der griechischen Tektonik[3]) erinnern, nnd liesse mich einen ähnlichen Meinungsumschwung ruhig erwarten. Vorläufig könnte ich zufrieden sein, dass meine Ausführungen über den Zusammenhang des Saalbaues der mykenischen Zeit mit dem dorischen Tempelbau im Allgemeinen Anklang gefunden.[4]) Ich kann mich nur leider nicht damit

[1]) Od. XV. 417. [2]) a. a. O. S. 513 fg.

[3]) Geschichte der Baukunst im Alterthum. Leipzig 1866.

[4]) F. Noack, Zur Entwickelung griechischer Baukunst (Neue Jahrbücher für das klassische Altertum etc. 1898. S. 569 fg.). Der geistreiche Verfasser, welchem ich für die anschauliche Wiedergabe meines Konstruktionssystems in Abb. IV S. 657 seiner Untersuchung zu Dank verpflichtet bin, glaubte

begnügen, weil ich mich nicht entschliessen kann, auf die Konsequenz zu verzichten, welche ich in Bezug auf die Dachform gezogen habe.

Wenn einmal zugegeben ist, dass im dorischen Tempelbau die Fortsetzung des Megaronbaues der mykenischen Periode zu erkennen sei, liegt es nahe,

---

freilich die Richtung der Unterzugs- und Deckbalken in seiner Rekonstruktion (Abb. VI und VII S. 659 und 660) vertauschen zu müssen. Ich habe diess in der angeführten Abhandlung (S. 488 fg.) konstruktiv als an sich nicht unmöglich bezeichnet, aber als unwahrscheinlich dargelegt, und bin durch Noack's Ausführungen darin nur noch bestärkt worden. Wenn Noack die Längswände des Megaron bis zum Bedachungsabschluss im Gegensatz gegen den dorischen Bau als völlig ungegliedert annimmt, so will ich dagegen kein ästhetisches Bedenken erheben, so zulässig diess auch bei einem Werke der Baukunst angesichts des relativen Luxus des Alabasterfrieses der Fronte und nach Analogie des zugestandenermassen aus dem Megaron entwickelten dorischen Schemas wäre. Halten wir uns also nur an konstruktive Erwägungen.

So lange man baut, legt man die Deckbalken nach der kürzeren Erstreckung, also nicht in der Längsrichtung eines Gebäudes. Ferner wird man bestrebt sein müssen, die Deckbalken in gleichen Abständen zu legen, was nach der Noack'schen Anordnung im Säulensaal unmöglich ist. Drittens wird man die Abstände so weit als möglich nehmen, um Material zu sparen und nicht in der Dichtheit, wie sie Noack der gegebenen Triglyphenabstände des Alabasterfrieses wegen annimmt.

Geradezu unbegreiflich aber erscheint es uns, dass Noack die offenen Metopen der Langseite bekämpft, da er doch eine Giebelbedachung und damit das offene Tympanon ablehnt. Da er auch kein Hypäthrum erwähnt oder aus Abb. VI ersichtlich macht, ist sein Megaron bei verschlossener Thüre finster, bei der Rauchentwickelung des Heerdes und der Fackeln unbewohnbar. Da wären denn doch die offenen Metopen eine Rettung gewesen und wenigstens Rauchabzüge und Ventilatoren, und etwas Licht wäre doch auch besser als gar keines. Denn wenn es bezüglich des Lichteinlasses nur auf den Sonnenstand und den direkten Sonnenstrahl ankäme, wie diess Noack's Abbildung V giebt, so wären ja unsere Nordzimmer auch lichtlos und wenigstens jedes Keller- oder Gefängnisshochfenster unnütz. Uebrigens betrachtete ich die offenen Metopen stets als „Licht- und Luftöffnungen" (S. 493) und gebe ich gerne zu, dass sie in ersterer Richtung nicht viel zu bedeuten hatten, da nach meiner Giebeltheorie die offenen Tympana weit mehr zu leisten vermochten.

Allerdings wird, wie Noack geltend macht, das ursprüngliche Offensein der Metopen nicht direkt bezeugt, aber es wird, abgesehen von der missverständlichen Stelle bei Vitruv IV. 2, 4, bei Euripides, Iphig. in Taur. v. 110—114 unverkennbar angedeutet. Denn wenn es bei dem Raubanschlag heisst: „siehe wie weit die *γεῖσα τριγλύφων* den blossen Leib eindringen lassen", so kann das nicht anders verstanden werden als: siehe wie hoch die „Abdeckung der Triglyphen" liegt und ob der darunter befindliche Raum (zwischen den Triglyphen) ausreicht, den Leib durchzulassen. Es kann sich also bei den *γεῖσα τριγλύφων* nicht um das *γεῖσον* (Kranzgesimse) schlechthin handeln, welches auch die biegsamste Phantasie sich nicht unterbrochen und durchbrochen und ein Einschlüpfen ermöglichend denken könnte. Und ebensowenig kann Euripides dabei an ein Schlupfloch im Gebälk eines Peripteros oder der Vorhalle eines Anten- oder prostylen Tempels gedacht haben, da man durch ein solches nicht in das Tempelinnere hätte eindringen können. Es deutet sonach diese Stelle auf einen Triglyphenfries mit offenen Metopen an den Langseiten. Der Alabasterfries von Tiryns war aber thatsächlich mit geschlossenen Metopen eingerichtet, und zwar aus doppelten Gründen. Zunächst weil er den an der Fronte in seiner Längsrichtung erscheinenden Deckbalken dem Auge zu entziehen hatte. Dann weil an der offenen Säulenvorhalle der Fronte offene Metopen sowenig Sinn hätten wie an allen Seiten im Peripteralbau.

Wir müssen also die konstruktive Erklärung des Alabasterfrieses, als in den Triglyphentheilen mit den angeblich nach der Fronte gerichteten Deckenbalkenenden correspondirend, nach wie vor in Abrede stellen. Er war reines Zierglied mit dem Zwecke, die konstruktive Ungleichheit des Langseiten- und Frontseiten-Aeussern zu Gunsten des letzteren annähernd auszugleichen. Dabei blieben immerhin noch die Unterschiede, dass die Metopenfüllungen ausschliessend der Fronte und der Rückseite zukamen, dass

die Verwandtschaft ebenso wie im Plan, so an dem nächst diesem wichtigsten und primitivsten Theile der Construction, nämlich an der Abdeckung zu konstatieren. Für mich ist nun das Satteldach nicht eine letzte, erst in historischer Zeit und nach Fertigstellung des dorischen Peripteralbaues hinzugekommene Zuthat, sondern etwas in Europa klimatisch Gebotenes, und darum für alle Gebäude grösserer Erstreckung Ursprüngliches. Darin haben mich die vortrefflichen Ausführungen Benndorf's [1]) in der belehrendsten Weise bestärkt, wobei ich auch gerne zugebe, dass der Dachbelag, was ich übrigens selbst als möglich erklärte, [2]) in der Weise mittelst Verdielung hergestellt worden sein kann, wie diess G. Niemann in Fig. 38 zu der angezogenen Abhandlung Benndorf's anschaulich gemacht hat.

Uebrigens habe ich nicht behauptet, dass die Griechen der mykenischen Zeit das flache Erddach nicht in Anwendung brachten. Die kleinen Gemächer von Tiryns, welche die Mehrzahl der aufgedeckten Räume bilden, stelle ich mir durchaus flachbedacht vor, in der Regel mit jenen dichtgereihten und unbearbeiteten Stangen horizontal bedeckt, wie wir sie an lykischen Felsengräbern, über der Löwenthorsäule, am Portal der Tholos der Frau Schliemann u. s. w. in Stein nachgebildet finden, und mit einer auf diese gestrichenen Lehmlage abgeschlossen.[3]) Das flache Dach solcher Nebenräume beweist auch die Episode von Elpenor, der weinschwer von der schwülen Schlafkammer zum kühlen Dach emporstieg um dort den Rausch auszuschlafen,[4]) wobei man nur ohne allen Grund auf das Megaron geschlossen hat, welches nie eine Schlafkammer war. Flachgedeckte und giebelgedeckte Räume müssen ebenso nebeneinander gestanden haben, wie es nach den lykischen Felsengräbern auch in Kleinasien der Fall war. Auf den Plänen von Troia und Tiryns sondern sich übrigens dimensional und durch die Mauerstärken die jedenfalls auch

---

das Material an den Langseiten Holz, an der Fronte des höheren Schmuckes wegen Alabaster war, und dass die Abstände der Triglyphen an den Langseiten sich breiter gestalteten, als es das Streben nach grösserem Reichthum an der Stirnseite empfahl, wo der dahinter befindliche dem Fries entsprechende Deckbalken, an welchen die Alabasterplatten befestigt, mit dem Fries lediglich zu schmücken war. Es waren sonach vorne die Abstände willkürlich und nur durch die reguläre Auftheilung des Schemas auf die gegebene Gesammtlänge zwischen den beiden Anten bedingt. Die Engerstellung der Triglyphenstücke konnte aber dem vor der Fassade stehenden Betrachter nicht ins Auge fallen, da er die Langseite nur in perspektivischer Verkürzung sehen konnte, welche auch das Fehlen der Metopenplatten an den Langseiten dem Auge entzog.

[1]) O. Benndorf, Giebelakroterien. Jahreshefte des Oesterreichischen Archäologischen Instituts. Band II. Wien 1899.

[2]) Ueber das Verhältniss etc. S. 500.

[3]) A. a. O. S. 499 und die Aussenansicht des Megaron von Tiryns.

[4]) Od. X. 554—559.

höheren Hauptgebäude, speziell die Megara und die Propyläen, deutlich genug ab, und für diese, welche ja auch sonst für die Monumentalbauten der späteren Zeit vorbildlich sind, nehme ich eben das Giebeldach in Anspruch, das für die kleineren Räume wegen der leichten Abfuhr der Niederschläge, der unbedenklichen Belastung der nicht weit gespannten Decken, der ausreichenden Beleuchtung durch die Thüren und der mangelnden Herdfeuer ganz überflüssig wäre.[1])

---

[1]) Noack, a. a. O. S. 661 fg. hat noch einmal versucht, das Giebeldach als ursprünglich in Abrede zu stellen. Dazu war allerdings das gewaltsame Mittel nöthig die dafür beigebrachten Belege aus Homer als „nicht beweiskräftig“ zu bezeichnen. „Sie gehören, sagt Noack, so jungen Stücken bezw. Zusätzen an, dass, selbst wenn sie nur unter der Voraussetzung des Giebeldaches zu verstehen wären, sie für dessen Existenz am mykenischen Megaron kein Zeugniss ablegen könnten.“ Glaubt Noack wirklich, dass man sich mit dieser knappen Ablehnung einer unbequemen Sache für alle Zeit beruhigen wird? Zunächst müssen wir gegen den eingeschobenen Satz „selbst wenn sie nur unter der Voraussetzung des Giebeldaches zu verstehen wären“ Verwahrung einlegen. Kann jemand bei der Stelle Il. XXIII. 711—713, in welcher der Dichter das Ineinandergreifen der Arme beim Ringkampf zwischen Ajas und Odysseus mit dem Ineinandergreifen der vom kundigen Zimmermann gefügten Dachbalken am hochragenden Haus vergleicht, füglich an anderes als an die Junktur der Sparren (ἀμείβοντες) denken? Und schlechterdings ausgeschlossen ist es, bei Horizontalbedachung des Megaron zu erklären, wie Athene beim Freierkampf in Ithaka zur Decke des Saales emporschwebend sich dort setzen und dort (sitzend oder stehend) die Aegis schwingen konnte (Od. XXII. 239. 240. 297/8), wenn sie nicht einen freiliegenden Deckbalken hiezu zur Verfügung hatte, „der ruhenden Schwalbe vergleichbar“. Hier stehen wir geradezu vor einer Unmöglichkeit, die Scenen anders als mit dem offenen Dachstuhl als Schauplatz zu erklären.

Was aber die Behauptung betrifft, die genannten vier Stellen seien so junge Stücke bezw. Zusätze, dass sie kein Zeugniss ablegen können, so gehört der erstere Theil derselben vor ein anderes Forum. Der letztere aber muss auch für den Fall, dass dieses andere Forum die Stellen für spätere Einschiebung erklärt, abgelehnt werden. Denn gesetzt, diese angeblich nachträglichen Einschiebungen, speziell der Odyssee, stammen erst aus der Zeit der peisistratidischen Redaktion (6. Jahrh. v. Chr.) — und man wird doch schwerlich behaupten wollen, dass sie erst unter dem Eindrucke der offenen Dachstühle der Basiliken entstanden seien —, so hätten sie, wenn auch ein Rhapsode vorher eine Ungeheuerlichkeit entgegen aller Tradition recitiert hätte, doch nicht in der nach gegnerischer Ansicht ganz unzutreffenden, ja unmöglichen Form vor der peisistratidischen Kommission Gnade gefunden. Die Vorstellung konnte aber sicher nicht aus der Erscheinung des geschlossenen Deckenwerkes im ausgebildeten dorischen Stil entnommen sein. Es bleibt sonach nichts anderes übrig, als ihren Ursprung in die Zeit vorher zurückzulegen.

Noack giebt aber selbst zu, dass in mykenischer Zeit das Giebeldach nicht ganz unbekannt war, wie die ihm nachgebildeten Kammergräber am Palamidi bei Nauplia und bei Spata beweisen; aber gegen seine Anwendung beim Megaron des Anaktenhauses sprächen „sowohl dessen breite schwere Wände, als auch das horizontale Geison des dorischen Tempelgiebels“.

Hinsichtlich des ersteren Gegengrundes ist nicht zu leugnen, dass die Wanddicken auffällig sind. Aber dass diese nur durch die den Wänden zugemuthete Bedeckungslast, mithin ein schweres Erddach, veranlasst gewesen sein können, dürfte schwerlich zu erweisen sein, wenn auch im Allgemeinen nicht in Abrede gestellt werden soll, dass die Schwere des Getragenen maassgebend sei für die Stärke der Stützen. Denn wir behaupten, dass die Dicke der Wände wohl ebensosehr als von der den Wänden zugemutheten Last auch abhängig sei von der Solidität und von der Höhe des Mauerwerks. Die Solidität zunächst kann kaum geringer gedacht werden, als sie an den Megaron-Wänden aus luftgetrockneten Ziegeln mit Lehmverband, deren Widerstandsfähigkeit gegen Sonnenbrand und Winterregen durch Holzverkleidung nur bis zu einem gewissen Grade erhöht werden konnte, thatsächlich ist. Denn ein eigentliches Fachbauriegelwerk war ja nicht vorhanden. Die eingesetzten Horizontalriegel, welche hauptsächlich dazu

Ich sehe keinen Grund, ein gleiches Verhältniss im asiatischen Hellas wie in den halbhellenischen Gebieten Kleinasiens (Troas) zu bezweifeln, da ja selbst in nichtgriechischen Ländern Mittel- und Südkleinasiens das Giebeldach durch die Felsendenkmäler bewiesen wird. Freilich reichen diese gegiebelten Felsendenkmäler nicht in vorhistorische Zeit zurück. Gewiss aber ihre in Holzbau oder Fachwerkbau ausgeführten jetzt verschwundenen Vorbilder, welche wenigstens in Phrygien als vorherrschend giebelbedacht angenommen werden dürfen, während in Lykien, den klimatischen Verhältnissen entsprechend, das Giebeldach seltener als das Flachdach begegnet.

---

dienten, die Anheftstifte für die Dielenverkleidung aufzunehmen, war mit Ausnahme der senkrechten Eckriegel ohne die senkrechte Verspannung und Verankerung unter sich, welche erst den Fachwerkbau und eine entsprechende Wandfestigkeit ausmacht. Daon mochte man annehmen, dass eine doppelte Höhe den kleineren Gemächern gegenüber eine doppelte Wanddicke nöthig machte, zumal eine weitgespannte Eichbalkendecke und Balkenbedachung immerhin als eine Last betrachtet werden konnte, welche der Last eines Flachdaches mit Erdestrich auch dann nicht allzuweit nachstand, wenn statt des von uns angenommenen Erdbelags ein Dielenbelag im Benndorf'schen Sinne die Dachung abschloss. Wenn wir also diesen Hauptgrund für das Flachdach der Megara nicht gelten lassen können, so natürlich noch weniger für das angeblich ursprüngliche horizontale Lehmdach des ältest nachweisbaren dorischen Peripteros, nämlich des ursprünglich noch mit hölzernen Säulen ausgestatteten Heräon von Olympia. (F. Adler, R. Borrmann, W. Dörpfeld, F. Graeber, P. Graef, Die Baudenkmäler von Olympia. Berlin 1892. Textband S. 36.)

Noack führt aber noch einen anderen Umstand für das horizontale Erddach ins Feld, nämlich das horizontale Giebelgeison. Er sieht darin „nur das Rudiment eines älteren Zustandes und erklärt sich das Festhalten an ihm nur so, dass es als der Vorstoss des flachen Daches auch an den ältesten Tempelfronten eine Rolle spielte". Wir begreifen nicht, warum gerade das Geison der Fronte das Rudiment eines älteren Zustandes sein soll und nicht das Geison überhaupt? Warum nicht speziell das Geison der Langseiten, wo allein der schräge Unterschnitt im Zusammenhang mit der Sparrenlinie Sinn hat und sicher schon im Holzvorbild vorlag? Wenn wir also in der Form des Geison der Langseiten nicht bloss ein Rudiment, sondern geradezu den Typus des Dachvorsprunges, das Traufenende, erkennen, so ist das horizontale Giebelgeison nicht Reminiscenz der angeblich giebellosen Fronte, sondern Concession an die Gleichartigkeit der horizontalen Abschlüsse an allen Seiten, als Reflexwirkung der konstruktiven Erscheinung des Geison der Langseiten. Und diese Behauptung stelle ich nicht als These gegen These hin: denn dass das horizontale Geison der Giebelseite, dessen schräger Unterschnitt niemals durch die Konstruktion bedingt gewesen sein kann, in seiner Form vom Geison der Langseite (Traufenseite) abgeleitet ist, dürfte doch kaum einem ernsthaften Widerspruch begegnen können.

Das horizontale Giebelgeison kann uns also auch nicht beweisen, was Noack weiterhin daraus folgert, „dass es der Erscheinung des peripteralen Tempels bereits als integrierender Teil zu fest angehörte, um dem hinzutretenden Giebel zu weichen", dass „demnach auch der Peripteraltempel zuerst nur ein flaches Dach hatte" und dass „das Giebeldach selbst die peripterale Tempelanlage als vollendet voraussetze".

Selbstredend kann ich auch nicht zugeben, dass „das Giebeldach (wie die peripterale Tempelanlage) peloponnesische Erfindung war" (S. 663). Die vage Bemerkung bei Pindar (Ol. XIII. 21), dass man in Korinth den Tempeln der Götter die Giebel (*δίδυμον*, vielleicht lediglich auf den Schmuck der Giebelfelder bezüglich) hinzufügte, kann das so wenig beweisen, wie das Alter des Heräon von Olympia. Für mich ist das Giebeldach geradezu europäisch im Gegensatz zum Flachdach niedrigerer Breitengrade. Speziell aber in der griechischen Gestalt Eigenthum der Bevölkerung der Balkanhalbinsel und weit über das eigentliche Hellenengebiet hinaus- und selbst nach Kleinasien übergreifend.

Die Verwandtschaft der Megara und Propyläen Troia's mit jenen von Mykenä nnd Tiryns ist auch nie verkannt worden, und zwar ebensowenig bei den Resten der II. vormykenischen Schicht Troia's wie bei jenen der VI. dnrch Dörpfeld unumstösslich mit dem homerischen Troia in Verbindung gebrachten Stadt. Doch bieten die Bauten Troia's auch planliche und konstruktive Abweichungen dar, welche nicht erlauben, das Troianische wie das Tirynthisch-Mykenische durchaus in eine nnd dieselbe Form zu bringen. So die technischen Verschiedenheiten hinsichtlich des Mauerbaues, in welchem die Megara der II. troianischen Schicht dem Ziegelbau der europäischen Megara ganz nahe stehen, während die Bauten der VI. Schicht sich davon durch reinen Steinbau unterscheiden.[1]) Dann die Verhältnisse des Grundrisses und endlich die Säulenlosigkeit der II. Schicht, die abweichende Säulenstellung der VI. —

Von architektonischen Gliederungen aber hat sich in Troja bis auf eine auffallend hohe konische Säulenbasis der VI. Schicht, die von den Basen von Tiryns und Mykenä stark abweicht, nichts erhalten.[2]) Die Basis ermuntert gerade nicht zu der Voraussetzung, sich die Sänle überhaupt der mykenischen ähnlich zu denken, zumal auch die Stellung der Säulen in dem Gebände C der VI. Schicht[3]) eine von den Megara von Tiryns und Mykenä gänzlich abweichende, und an den protoionischen Tempel von Neandria (Tschigri-Dagh)[4]) gemahnende ist (vgl. Fig. 11 und 12). Nachdem es nunmehr so viel als gesichert ist, dass wir in den Megara des europäischen Griechenland der mykenischen Periode die Vorbilder zum dorischen Stil zu suchen haben, liegt es daher nahe, von vorneherein zu vermuthen, dass sich die troianischen Megara, trotz ihrer planlichen Verwandtschaft mit jenen, hinsichtlich des Aufbaues in einem ähnlichen Verhältnisse znm asiatisch hellenischen Stile, nämlich zum ionischen befanden. Diese Vermuthung näher zu begründen, gestatten die Fundverhältnisse nicht. Wir können jedoch in den in Troia VI gefundenen Scherben mykenischen Stiles keinen Zwang erkennen, auch den Baustil als mykenisch im engeren Sinne voraussetzen zu müssen.

Als ältestes, wenigstens in der Kapitälbildnng gesichertes protoionisches Denkmal steht erst der von Koldewey musterhaft untersuchte und beschriebene

---

[1]) Nähere Ausführungen bei F. Noack, Studien zur griech. Architektur I. (Jahrb. des arch. Instituts XI. 1896. S. 212 fg.)

[2]) Vgl. die Zusammenstellung der Basen in meiner oben citierten Abhandlung S. 9.

[3]) W. Dörpfeld, Troia 1893, Plan.

[4]) R. Koldewey, Neandria. 51. Programm zum Winckelmannsfeste der Arch. Ges. zu Berlin. 1891.

Tempel von Neandria, dessen erste Entdeckung das Verdienst meines ehemaligen Schülers J. Thacher Clarke ist,[1]) zur Verfügung. Nur etwa 25 km südlich von Troia liegend, steht die äolische Stadt dem troischen Kulturboden unmittelbar nahe, das Denkmal selbst erscheint aber immerhin um einige Jahrhunderte jünger als das Gebäude C von Troia VI, wie denn auch Koldewey die Entstehungszeit des Tempels in das VII. Jahrhundert v. Chr. setzt. Die Stadt liegt wie Troia nicht unmittelbar an der Küste, von welcher sie etwa 10 km entfernt ist. Der Tempel ist noch nicht peristyl, und hätte das auch später ohne Erweiterung des Unterbaues nicht werden können, da der Abstand der Cellamauer von der Unterbaukante an der südwestlichen Langseite nur 2 m, an der südöstlichen Schmalseite 2.40, an der nordwestlichen Fronte 2.23 und an der nordöstlichen Langseite gar nur 1.40 m beträgt, mithin zu schmal und überdiess sehr ungleich ist. Das Innere zeigt eine zweischiffige Bildung wie das Gebäude C von Troia VI oder wie der alte Tempel von Lokri,[2]) abgesehen von späteren Werken, wie die sog. Basilika (wohl Tempel?) zu Pästum, die Halle von Thorikos, die Schiffhäuser von Athen, die Markthallen zu Assos, Pergamos und Athen.

Bei den letzteren scheint es wohl sicher, dass die in der Längsaxe des Gebäudes laufende Säulenreihe den Unterzugsbalken trug, der den Deckbalken als mittleres Auflager diente. Bei dem Tempel von Neandria, wie bei dem Gebäude C von Troia VI ist jedoch diess, wie schon Koldewey[3]) für Neandria geltend macht, nicht ausser Frage. Koldewey ist sogar geneigter als wir, anzunehmen, dass „Dach (Giebeldach) und Decke eins waren, indem die Querbalken geneigt auf dem Epistyl lagen .... Man sei also vorläufig berechtigt, in Neandria eine nach beiden Seiten schräge Decke, die dem Dach unmittelbar entspricht, anzunehmen". In der That kömmt diese Bildung an Felsengräbern vor und nicht bloss an phrygischen, wie dem zertrümmerten Grab (zwischen den Dörfern Hairan Veli und Demirli), auf welches sich Koldewey bezieht, sondern auch in etrurischen Grabkammern. Allein es bleibt bei diesen Felsenkammern immer noch zweifelhaft, ob diese Beschränkung des Deckenwerks auf die Sparrenbildung nicht doch bloss als Abbreviatur eines offenen Dachstuhls unter Weglassung der horizontalen Deckbalken und der Firstsäulen zu verstehen sei, wie sie an Felsendenkmälern nicht bloss als technisch zulässig, sondern als

[1]) A protoionic Capital from the site of Neandria. Papers of the Archaeological Institute of America. Baltimore 1886.

[2]) Dörpfeld, Mitteilungen des römischen Instituts. 1890. V. S. 161 ff.

[3]) A. a. O. S. 44.

wesentliche Arbeitserleichterung zu erachten ist.[1]) Ja ich neige jetzt sogar der Meinung zn, dass auch die auf Grnnd eines Grabinnern von Corneto von mir angenommene Dach-Gestaltung des etnrisch-römischen Cavaedium displuviatum [2]) der Unterstützung durch horizontale Deckbalken und daraufgestellte vertikale Stützen der Hypäthralvierung bedürfe.

Diess ist jedoch für unsere Untersuchung von untergeordneter Bedeutung, da ja im VII. Jahrhnndert das Giebeldach überhaupt nicht mehr in Abrede gestellt werden kann. Das Wichtigste ist die Form der Säulen von Neandria, speziell die Gestalt der Kapitäle.

Ein Stück davon war bereits 1886 von J. Thacher Clarke pnbliziert worden; die Untersuchungen Koldewey's haben aber ergeben, dass es dreitheilig war, nnd ans einem den obersten Theil bildenden Spiralenglied —; aus einem unten und oben von einem Torenreifen begränzten Blattwulst als Mittelstück, nnd zu unterst aus einem Kelch mit abwärtsfallendem Blattkranz sich zusammensetzt. Von den sämtlichen sieben Säulen, deren Standort noch zu ermitteln war, wurden Fragmente gefunden, aus welchen sich ergab, dass die Kapitäle von allen Säulen im Wesentlichen gleichartig waren. Doch sind sie immerhin im Detail nnter sich so abweichend gewesen, dass sie nicht nach einer und derselben Norm ausgeführt worden sein können. Denkt man dabei an die Ungleichheit der dorischen Kapitäle des Heräon von Olympia nnd an die wohlbegründete Erklärung dieser Erscheinung durch den Umstand, dass sie allmählich entstanden sind, um die hölzernen Vorgänger in soliderem Material nach und nach zu ersetzen,[3]) so sind wir mit Recht geneigt, auch in Neandria für diese Verschiedenheiten den gleichen Grund anzunehmen. Unter dieser Voraussetzung dürfte man für den Tempel von Neandria eine ähnliche Ursprungszeit nnd Geschichte wie für das Heräon von Olympia vermuthen und die Gründung des Tempels mit Holzsäulen noch vor das 7. Jahrh. v. Chr. setzen. Man nähert sich dann noch um einen Schritt weiter der Zeit von Troia VI und stellt sich vor die vorerst allerdings noch nicht zu beantwortende Frage: standen die Sänlen des Gebändes C von Troia in ihrer Gestalt oder präziser in ihren Kapitälen näher jenen von Mykenä oder jenen von Neandria?

Die Säulen von Neandria erhoben sich auf Granitplatten von 17—26 cm Stärke, welche nur mit 2 bis 4 Steinen lose unterlegt, auf der Sandschüttung des Tempelinnern ruhen. Von Basen fand sich nichts, es wäre aber möglich,

[1]) Reber, Die phrygischen Felsendenkmäler. Abh. d. b. Ak. d. Wiss. München 1897. S. 555. 559.

[2]) Des Vitruvius Zehn Bücher über Architektur, mit Anmerkungen und Rissen. Stuttgart 1865. VI. 3, 2.

[3]) W. Dörpfeld, Das Heräon von Olympia. Baudenkmäler v. Olympia. Berlin 1892. Textb. S. 29.



dass die untersten Trommeln als solche zu betrachten sind, wodurch sich wieder etwas dem Gebäude C von Troia VI Aehnliches ergäbe. Auf alle Fälle aber waren die Schäfte nach oben verjüngt, und zwar, wenn nicht die unterste Trommel als Basis diente und deshalb von grösserem Durchmesser war, stark verjüngt, da die Basen-Trommel der zweiten Säule 0.53, das oberste Stück am Kapitälansatz nur 0.44 m misst. Auch hatten sie keine Kanellur.

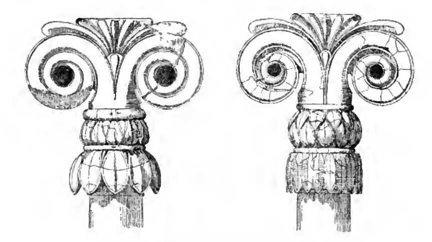


Fig. 1. Kapitäle von Neandria (Koldewey, Neandria).

Von den Kapitälen geben wir in beistehender Figur nur zwei Typen (Koldewey Fig. 62 nnd Fig. 61), von der dritten und fünften, wie von der zweiten und sechsten Säule (vom Eingang ans gezählt), einen dritten Typus giebt Koldewey in Fig. 60 von der ersten und siebenten Sänle. Das Kapitäl der mittelsten Säule ist unfertig geblieben, was unsere oben ausgesprochene Vermuthnng, dass die Säulen im Verlauf einer längeren Zeit allmählich entstanden seien, nicht unwesentlich unterstützt.

Das unterste Kapitälglied, der abfallende Blattkranz, zeigt an der dritten und fünften Säule nur 10 verhältnissmässig breite Blätter, an der zweiten und fünften dagegen 20, an der ersten und siebenten 18 Blätter, am vierten Kapitäl, dem mittleren der Reihe, sind die Blätter unausgeführt geblieben. An allen sondert sich das Kapitälstück vom Schaft mittelst eines schwachen Rundstabes.

Ebenso verschieden ist das kymaartige Mittelstück. Von verschiedener Stärke zunächst sind die oben und unten begränzenden Rundstäbe, welche am

ersten und siebenten Kapitäl oben gedoppelt auftreten. Das Kyma selbst ist an der ersten, dritten, fünften und siebenten Säule jener Form verwandt, aus welcher sich der sog. Eierstab entwickelt hat, ganz abweichend ist die Behandlung des etwas grösseren Kyma's der zweiten und sechsten Säule.

Der wichtigste Theil aber ist der oberste, das Volutenstück. Schon Clarke hat erkannt, dass es sich dabei um ein Architekturglied handle, welches ebenso, wie das Volutenglied des ionischen Kapitäls überhaupt, auf das Sattelholz zurückgehe, jene Einschiebung eines horizontalen Balkenstückes zwischen der vertikalen Holzstütze und dem Architravbalken, welche er auch in einer ansprechenden Abbildung anschaulich gemacht hat.[1]) So weitgehend auch die Umgestaltung ist, welche sich vom Urtypus bis zu den Steinkapitälen von Neandria vollzog, so erlauben doch die Proportionen dieses Kapitältheiles über das Prototyp keinen Zweifel. Denn die grösste Breite des Stückes misst 1.15 m bei nur 0.35 m Dicke,[2]) woraus sich im Gegensatz gegen die Annahme Koldewey's[3]) ergiebt, dass die Kapitäle so angeordnet waren, dass die Spiralenseiten in der Linie des auf die Kapitäle gelegten Längsbalkens, also in der Axenrichtung des Gebäudes lagen.

Das Volutenstück weicht vom Ionischen hauptsächlich dadurch ab, dass die Kanäle der beiden Spiralen nicht durch einen horizontalen, in der Mitte nach unten geschwellten Kanal miteinander verbunden sind, sondern vertikal aus dem darunter befindlichen Kyma entspringen, und nach oben eine Palmette zwischen sich nehmen. Es ist diess eine Form, welche von chaldäischen Denkmälern durch ganz Vorderasien an den verschiedensten Punkten und in mancherlei Varietäten sich häufig findet und vereinzelt in archaischen Stelenbekrönungen selbst noch in Athen vorkömmt. Wir müssen den Typus als einen asiatischen betrachten, und werden bei genauerer Prüfung des ganzen Vorrathes wohl aufhören müssen, diesen wichtigsten Bestandtheil des ionischen Stiles als eine hellenische und autochthone Erfindung zu betrachten.

Nur sehr entfernt erinnern die Kapitäle von Neandria an die Kapitäle von Persepolis und Susa. Denn die Aehnlichkeit beschränkt sich im Wesentlichen auf den unteren abfallenden Blattkranz und auf die Aneinanderstückung von mehreren Kapitältheilen, wie sie ausser den persischen und den Neandriasäulen in den uns beschäftigenden Kulturgebieten sich allerdings nicht erhalten

[1]) A. a. O. Fig. 4 S. 13. [2]) Ebenda Fig. 2 S. 5.

[3]) Neandria S. 43. Der von Koldewey geltend gemachte Grund eines ungleichen Maasses der Ausführung der beiden Spiralenseiten ist nicht gewichtig genug, um ein Abgehen von dem konstruktiven Prinzip der Uebereinstimmung der Längsrichtung des Kapitäls mit der Richtung des Unterzugbalkens zu rechtfertigen.



haben. Die persischen Säulen aber zeigen statt des Kyma ein ägyptisierendes Kelchkapitäl, statt des gespaltenen Volutengliedes ein senkrechtes Doppelglied, dessen Motiv Mittelstücken von Mobilien entnommen ist, und als Haupttheil endlich die bekannten Doppelthiere, welche zwar in Kleinasien, wie die altlydischen Gold- und Elektronmünzen lehren, keineswegs unbekannt waren, aber an kleinasiatischen Säulen nicht auftreten. Weit näher steht dem Spiralglied der Kapitäle von Neandria ein Emailziegel-Ornament von Susa, welches Blumenkelche mit gerollten Blattenden übereinander wiederholt und mit einem anthemienartigen Fächer von Staubfäden abschliesst.[1]) Für unsere Untersuchung hat namentlich die persische Säule wenig Werth. Die Säulen von Neandria sind wenigstens 2 Jahrhunderte älter als die persischen des V. Jahrh. v. Chr., für deren composite Form an der Stelle der einfachen Stierkapitäle des Darius ebenso ägyptische wie kleinasiatische Detail-Vorbilder herangezogen zu sein scheinen.



Fig. 2. Von der Thonschiefertafel von Sippara.

Wichtiger ist, dass Kapitäle von unzweifelhafter Verwandtschaft mit jenen von Neandria schon im 9. Jahrh. v. Chr. in Chaldäa vorkommen. So an dem Thonschieferrelief des Königs Nabupaliddina (ca. 822 v. Chr.), gefunden im

[1]) M. Dieulafoy, L'Acropole de Suse, d'après les fouilles exécutées en 1884/6. Paris 1893. pl. XIII. 5.

Sonnentempel zu Sippara, jetzt im britischen Museum. (Fig. 2.) Ob die Ansicht der Keilschriftenforscher richtig ist, dass das Relief das Tabernakel mit der Göttergestalt im uralten Heiligthum von Sippara giebt, ist hiebei nicht von Belang, denn an eine Beeinflussnng des chaldäischen Künstlers durch einen Künstler oder ein Werk von der Westküste Kleinasiens lassen die historischen Verhältnisse jener Zeit keinesfalls denken. In allen mesopotamischen Denkmälern erscheint auch das Spiralenmotiv neben Rosetten- und Palmettenbildungen im Ornament dergestalt vorherrschend, dass wir diese Typen auch dann nicht für späteres Importwerk erachten würden, wenn sich für Neandria eine weiter zurückgehende Datierung erweisen liesse als für die Tafel von Sippara. Und von diesem Vorherrschen der Spiralen schon in frühester Zeit giebt gerade das erwähnte Relief das sprechendste Zengniss, indem die aufrechtstehenden Volnten ausser dem Kapitäl auch an der Basis der Sänle wie auf dem Sockel des Sonnendiskns wiederkehren. Dazu darf noch bemerkt werden, dass das Spiralenkapitäl des Reliefs von Sippara aus einer gleichen Folge von Toren hervorwächst, wie diess an den Kapitälen von Neandria der Fall ist.

Auf das assyrische Säulenkapitäl mit horizontaler Verbindung der Spiralen später zurückkommend, können wir doch schon im Voraus erklären, dass es in Mesopotamien überhaupt kein anderes als ein Spiralenkapitäl giebt. Diess ist freilich nicht eben reichlich mit Beispielen zu belegen, weil der Säulenbau in Babylonien wie in Assyrien höchst spärlich war, und uns überhaupt vorzugsweise durch Reliefnachbildungen von Tempelzellen bekannt ist. Aber selbst die Geländerbalüster der offenen Gänge (Triforien) unter den Dächern der assyrischen Palastsäle, wie sie Wandverkleidungsreliefs geben,[1]) bieten Spiralen-Kapitälchen dar, und das gleiche Motiv finden wir an der Bekrönung von Tischfüssen und an den Mittelstücken von Mobilienbeinen auf assyrischen Steinreliefs bis herab zu Elfenbeinskulpturen aus einem der ältesten assyrischen Paläste, dem Nordwestpalast von Nimrud, von welchen Clarke drei verschiedene Probestücke zusammengestellt hat.[2])

Fügen wir dazu noch, dass in der mesopotamischen Kunst die spiralische Form anch in nichtarchitektonischen Dingen eine Hauptrolle spielt, dass das Haar in den Skulpturen von der altchaldäischen Ruinenstätte Tello an bis zu den Statuen und Reliefs der assyrischen Paläste herab immer aus einer Fülle von spiralischen Löckchen besteht, wie anch das Wasser auf den assyrischen Reliefs sich stets in spiralischen Wellen kräuselt, so kann nach unserem Er-

---

[1]) A. H. Layard, Monuments. II Series pl. 40.
[2]) A. a. O. Fig. 3 p. 12.

messen an der Urheimat des Motivs, auch in seiner Anwendung zur Ausschmückung des Sattelholzes der Stützen, somit der Kapitäle kaum mehr gezweifelt werden.

Da aber ein so ursprüngliches Motiv ähnlich wie die Rosette möglicherweise doch an verschiedenen von einander unabhängigen Kulturstellen auftreten konnte, so dürften wir nicht ohne weiteres den orientalischen Ursprung des ionischen Spiralen-Kapitäls behaupten, wenn wir nicht über eine grosse Anzahl von in Vorderasien verbreiteten Mittelgliedern verfügten, welche alle mehr oder weniger von der ältesten mesopotamischen Kulturquelle abhängig erscheinen.

Obenan steht Phönikien. Dass die phönikische Kultur eine Mittelstellung zwischen der mesopotamischen und ägyptischen einnimmt, wird nicht bezweifelt. Da aber die Phönikier sicher vom Osten her an die Mittelmeerküste sich vor-





Fig. 3. Felsenskulpuren von Maschnaka (Phönikien).

geschoben haben, so müssen wir annehmen, dass sie ein gewisses Maass von mesopotamischer Urkultur von vorneherein mitgebracht und dieses erst sekundär mit ägyptischen Einflüssen verbunden haben. Freilich sind die phönikischen Säulen, wie alles Holz- und Metallwerk der ältesten Architektur, an den erhaltenen Tempelcellen von Amrith verschwunden. Die Halbsäulen an den Felsensknlpturen von Maschnaka (vgl. Fig. 3)[1]) vermögen sie auch nicht voll-

[1]) E. Renan, Mission de Phénicie. Paris 1864 sv.

gültig zu ersetzen, da ihre Entstehungszeit schwerlich in sehr frühe Zeit fällt, immerhin aber gehören sie dem in Rede stehenden Typus an. Ebenso die Säulen der Tempeldarstellungen von Byblos und Paphos auf Münzen dieser Städte, die noch späterer Entstehung sind und überdiess die Säulen-Details nicht mehr genauer erkennen lassen. Wir sind daher in der Hauptsache auf gleichartige Stelenbekrönungen angewiesen, welche als solche von mehr tektonischem als architektonischem Charakter sind und deshalb nicht jener Will-



Fig. 4. Phönikische Stelenbekrönungen.

kürlichkeit und Phantastik entbehren, die solchen Sockelstücken immer anhaftet (Fig. 4), bei welchen aber doch die Annahme griechischen Einflusses ebenso sicher ausgeschlossen ist, wie bei einer Anzahl phönikischer Schalen, von deren Säulendarstellungen O. Puchstein[1]) zwei sehr belehrende hieher gehörige Probestücke giebt.

Säulen befanden sich aber auch, und zwar speziell als das Werk des Churam (Hiram) von Tyrus bezeichnet, an einer hervorragenden Schöpfung

[1]) Das ionische Kapitell. 47. Programm zum Winckelmannsfeste der Archäol. Gesellschaft in Berlin. 1887. S. 59—61. Fig. 50. 52.

der Phönikier, nämlich an der Vorhalle des salomonischen Tempels von Jerusalem. Sie wurden schon in der Zeit Nebukadnezars in Stücke geschlagen und entführt, allein es sind eingehende Beschreibungen erhalten.[1]) Aus diesen könnte die Gestalt der zwei Säulen Jakin und Boas wohl rekonstruirt werden, wenn die Berichte nicht allzu ungeschickt verfasst oder nicht allzusehr durch die Abschreiber verwirrt und korrumpiert wären. Vielleicht aber ist es möglich unter Heranziehung der Kapitäle von Neandria den Bericht verständlich zu machen.

Zu den Maassen der Säule, d. h. des Schaftes (von Basen ist keine Rede) ist nur zu sagen, dass das Höhenmaass von 18 Ellen (Schafthöhe) auch in den übrigen Nachrichten wiederkehrt, wonach die übrigens unmögliche Höhe von 35 Ellen in der Chronik II. 3, 15 lediglich als missverständliche Verdoppelung zu betrachten ist; ferner dass die 12 Ellen als Schaftumfang in diesem Sinne bei Jeremias 52, 22 deutlicher ausgesprochen sind. Dort findet sich auch die Notiz der hohlen Schäfte mit 4 Finger dicker Bronzewandung.

Für unsere Untersuchung von Wichtigkeit sind nur die Kapitäle. Sie hatten nach dem Hauptbericht eine Höhe (Gesammthöhe) von 5 Ellen, ebenso nach II. Chronik 3, 15 und Jeremias 52, 22, wogegen im II. Buch der Könige 25, 17

---

[1]) Die grundlegende Beschreibung findet sich im I. Buch der Könige 7, 15—20. Sie lautet:

וַיָּצַר אֶת־שְׁנֵי הָעַמּוּדִים נְחֹשֶׁת שְׁמֹנֶה עֶשְׂרֵה אַמָּה קוֹמַת הָעַמּוּד הָאֶחָד וְחוּט שְׁתֵּים־עֶשְׂרֵה
אַמָּה יָסֹב אֶת־הָעַמּוּד הַשֵּׁנִי׃ וּשְׁתֵּי כֹתָרֹת עָשָׂה לָתֵת עַל־רָאשֵׁי הָעַמּוּדִים מֻצַק נְחֹשֶׁת חָמֵשׁ אַמּוֹת
קוֹמַת הַכֹּתֶרֶת הָאֶחָת וְחָמֵשׁ אַמּוֹת קוֹמַת הַכֹּתֶרֶת הַשֵּׁנִית׃ שְׂבָכִים מַעֲשֵׂה שְׂבָכָה גְּדִלִים מַעֲשֵׂה
שַׁרְשְׁרוֹת לַכֹּתָרֹת אֲשֶׁר עַל־רֹאשׁ הָעַמּוּדִים שִׁבְעָה לַכֹּתֶרֶת הָאֶחָת וְשִׁבְעָה לַכֹּתֶרֶת הַשֵּׁנִית׃ וַיַּעַשׂ
אֶת־הָעַמּוּדִים וּשְׁנֵי טוּרִים סָבִיב עַל־הַשְּׂבָכָה הָאֶחָת לְכַסּוֹת אֶת־הַכֹּתָרֹת אֲשֶׁר עַל־רֹאשׁ הָרִמֹּנִים וְכֵן
עָשָׂה לַכֹּתֶרֶת הַשֵּׁנִית׃ וְכֹתָרֹת אֲשֶׁר עַל־רֹאשׁ הָעַמּוּדִים מַעֲשֵׂה שׁוּשַׁן בָּאוּלָם אַרְבַּע אַמּוֹת׃ וְכֹתָרֹת
עַל־שְׁנֵי הָעַמּוּדִים גַּם־מִמַּעַל מִלְּעֻמַּת הַבֶּטֶן אֲשֶׁר לְעֵבֶר שְׂבָכָה וְהָרִמּוֹנִים מָאתַיִם טֻרִים סָבִיב עַל
הַכֹּתֶרֶת הַשֵּׁנִית׃

„Er (Hiram) formte die zwei ehernen Säulen, jede 18 Ellen hoch ... und eine Schnur von 12 Ellen umfasste die andere Säule. (16) Auch machte er zwei Kapitäle, um sie auf die Säulen zu setzen, aus gegossenem Erz; jedes Kapitäl hatte 5 Ellen Höhe. (17) An diesen Kapitälen, welche auf den Säulen standen, waren Gitter von Netzwerk und Gewinde von Kettenwerk, sieben an jedem der beiden Kapitäle. (18) Dann machte er Granatäpfel, zwei Reihen ringsum, oberhalb des einen Gitterwerks, um die Kapitäle auf den Säulen zu verdecken, und so auch auf dem anderen Kapitäl. (19) Die Kapitäle auf den Säulen waren in Form von Lilien, vier Ellen. (20) Auf beiden Säulen waren Kapitäle, auch oberhalb, bei der Wölbung hinter dem Gitterwerk, die Granatäpfel waren 100 an der Zahl ringsum in Reihen am zweiten Kapitäl." (Das alte Testament, übersetzt, eingeleitet und erläutert von Dr. E. Reuss, herausgegeben von Erichson und Horst. Braunschweig 1892). Kaum klarer wird die Sache durch die abgekürzte Schilderung wenige Verse weiter unten I. Könige 7, 41. und durch die Schilderung der Zerstörung II. Könige, 25, 16—17. Nur einzeln Bemerkenswerthes enthalten dann die Berichte des II. Buchs der Chronik 2, 3. 15—17. 4, 12—14 und Jeremias 52, 21—23.

die Höhe des Kapitäls mit dem Gitterwerk und den Granatäpfeln auf nur 3 Ellen angegeben wird. 5 Ellen erscheint bei einem (unteren) Schaftdurchmesser von $3\frac{9}{10}$ nach dem Umfang von 12 Ellen verhältnissmässig hoch, wenn man nicht nach der folgenden Hauptbeschreibung zwei Kapitältheile annimmt und die zunächst folgende Beschreibnng I. Könige 7, 17. 18. 20 auf den unteren, 7, 19 auf den oberen Theil deutet.

Auf den unteren Theil bezieht sich die etwas unklare Erwähnung von Netzwerk und Gewinden von Kettenwerk, sieben an jedem Kapitäl, von 100 Granatäpfeln in zwei Reihen ringsum. Diesem Theil entspricht dann I. Könige 7, 41—44: „zwei Säulen mit ihren zwei kngelförmigen (?) Kapitälen und die zwei Gitterwerke an denselben und die 400 Granatäpfel an beiden, zwei Reihen an jedem, die beiden kugelförmigen Kapitäle zu decken" — weiterhin II. Chronik 3, 16: „Und er machte Ketten und setzte sie an die Kapitäle der Säulen und an die Ketten setzte er 100 Granatäpfel" — und endlich Jeremias 52, 22: „Und rings um das Kapitäl war ein Geflecht und Granaten, alles von Erz. Die Granaten waren 96 auswärts, im Ganzen 100 rings um das Geflechte".

Wir konnten uns diese „kugelförmigen Kapitäle (Kapitältheile) erst deuten, als wir von der Kapitälgestalt von Neandria, bezw. von deren Mittelstücke zwischen dem Spiralenstück und dem abfallenden Kranze Kenntniss erhielten. Nach dem biblischen Hauptbericht musste dieser Theil siebengliedrig sein, d. h. sieben Reifen übereinander von verschiedener Stärke darstellen, wohl so dass sie, nach dem Höhenmittel zu wachsend, dem ganzen Theile eine kugelartig anschwellende Gestalt gaben. Dann konnte das Zierwerk an die einzelnen Profile angelegt sein, an die mittleren Netzwerk und Kettenwerk an die zwei äusseren je hundert Granaten perlenschnurartig oder eierstabartig gereiht.

Jedenfalls geht es nicht an, das ganze Kapitäl sich kugelförmig zu denken, wie es die Restauration H. v. Ritgen's[1]) giebt, da auf diese Weise gerade der wichtigste Theil der Hauptbeschreibung I. Könige 7, 19 gänzlich ignoriert würde. Die Stelle aber lautet: „Die Kapitäle auf den Säulen waren in Form von Lilien, vier Ellen."

Der Berichterstatter hat wenige Zeilen vorher dem ganzen Kapitäl eine Höhe von 5 Ellen gegeben. Wenn nun das lilienförmige Stück nach dem biblischen Hauptbericht 4 Ellen mass, so war es ein Theil des Ganzen und zwar der grössere, in einem ähnlichen Verhältniss, wie das Spiralenstück des Neandria-Kapitäls zu dem darunter befindlichen Kymastück. Dass dabei dem

---

[1]) B. Stade, Geschichte des Volkes Israel. Berl. Grote 1881. S. 332.

unteren Fünftel in der Beschreibung des Zierdetails so viele Worte gewidmet sind, während der Haupttheil so knapp behandelt ist, hat wohl darin seinen Grund, dass der Haupttheil durch die Bezeichnung „in Form von Lilien" in dem Lande, wo die „Lilie auf dem Felde" sprichwörtlich, als genug beschrieben erscheinen mochte, oder dass der Berichterstatter darstellerisch zu unbehilflich war, die Sache im Einzelnen anschaulich zu machen. Dass jedoch in den anderen verzeichneten Beschreibungen, die doch von dem Königsbuch abhängen, die wichtigste Stelle ganz weggelassen ist, kann den Leser nicht wundernehmen, da die ganze Tempelbeschreibung von Auslassungen wie von Wiederholungen wimmelt und redaktionell zu dem Confusesten gehört, was dieser Theil des Alten Testamentes darbietet. In wie weit diess durch Textkorruption, welche die Erklärer annehmen, veranlasst wurde, vermögen wir nicht zu untersuchen.

Wie dem auch sei, die Stelle I. Könige 7, 19 spricht das erlösende Wort durch die „Lilienform". Wir haben dieses Wort bei der bisherigen Aufführung der hierher gehörigen Kapitäle unterdrückt, so naheliegend die Bezeichnung an den Kapitälen von Neandria, an dem Kapitäl von Sippara und an den Stelenbekrönungen von Cypern sich auch aufdrängt. Aber wir wollten dem Berichterstatter der Bücher der Könige den Vortritt lassen und durch ihn die Bezeichnung legitimieren. Denn nicht bloss vegetabilisch ist das Vorbild, sondern geradezu ein Blumentypus.

Wer zweifelt jetzt noch an dem Vorbild eines Strausses von Lotosknospen am Kapitäl von Benihassan, wer an dem Vorbild eines Blumenkelches an den Hunderten von erhaltenen Kelchkapitälen des Neuen ägyptischen Reiches, gleichviel ob diese Kelche mit Papyruslaub oder mit Blumen (Lotos) verziert erscheinen? Wer an dem Vorbild einer Monokotyledonen-Krone an den Palmen-Kapitälen der ägyptischen Spätzeit, wer an dem Akanthoslaub des korinthischen Kapitäls? Wie in allen architektonischen Zierden, so erscheint auch in den Kapitälen, und zwar wie Aegypten lehrt, von frühester Zeit an, der vegetabilische Schmuck als der gewöhnlichste. Musste doch selbst das sog. dorische Kapitäl, nachdem im Hypotrachelion schon sein mykenischer Vorläufer die Blattreihe angewandt zeigt (sog. Schatzhaus des Atreus), auch im Echinus zu Blattschmuck sich bequemen. Dabei finden sich meist einheimische Motive: die Vegetation des Nillandes in Aegypten, die griechische Distel am korinthischen Kapitäl. Sollte es daher Zufall sein, dass die Lilie katexochen, d. h. die weisse Lilie, syrischer Heimat ist, geradeso wie Lotos und Papyrus ägyptischer?

Man vergleiche daraufhin die vorstehenden Abbildungen. Lässt schon das Kapitäl auf dem Relief von Sippara bezweifeln, dass die Spiralen mit den

aufgerollten Blättern des Lilienvorbildes zu vergleichen sind, die zwischenliegende Bildung mit dem Bündel von Griffel und Staubfäden im Kelche, obwohl die Miniaturwiedergabe auf dem Relief die Detailierung der letzteren unterdrückt? Diess erscheint noch unzweifelhafter auf den Stelenbekrönungen aus Cypern. Geradezu schlagend aber an den Kapitälen von Neandria, wo unter der gegebenen Voraussetzung in dem abfallenden Blätterkranz der Blattkranz des Stengels, in dem Kyma der Blüthenknollen, in den Spiralen die aufgerollten Blätter der Blume, in den aus ihrem Kelch hervorquellenden 7 Kolben die Staubfäden-Gruppe unverkennbar erscheinen. Und um das Bild der aufgerollten Blüthenblätter vollkommen zu machen, endigen die Blattspiralen nicht in einem Knopf (Auge) wie an späteren Bildungen, sondern in Spitzen und lassen ein kreisförmiges Loch in gänzlicher Durchbrechung frei.

Wir wagen es nicht, auf Grund der unzulänglichen alttestamentlichen Beschreibungen die Säulen Jakin und Boas im Einzelnen zu rekonstruieren. Wir wagten es nur ihre Kapitäle in ihren Gliedern zu charakterisieren und stehen nicht an, sie in ihren Grundgedanken als den Kapitälen von Neandria verwandt zu erklären. Die griechische Hand hatte natürlich das vorderasiatische Vorbild geklärt, den abfallenden Blattkranz unten hinzugefügt, das Kymaglied auf drei bis vier Horizontalreifen reduziert und den kleinlichen, in Jerusalem wahrscheinlich durchbrochen gearbeiteten und nachträglich angefügten Schmuck, wie er an den Säulen des Hiram gewiss nicht ganz vereinzelt vorkam, vereinfacht. Sie hatte wohl auch die Maasslosigkeiten des Kelchinnern stilistisch geregelt und den Anforderungen einer funktionierenden Säule entsprechend gequetscht. Die Staubfädengruppe mochte nach der Mehrzahl der erhaltenen cyprischen Parallelstücke an den salomonischen Säulen weit üppiger ausgestaltet gewesen sein, als an den Kapitälen von Neandria, und konnte diess, da die Säulen aller Wahrscheinlichkeit nur stelen- oder obeliskartig vor dem Portale standen, und durch kein Gebälk verbunden waren.

In dieselbe Reihe asiatischer Kapitäle gehört aber noch ein weiteres, bisher nicht gewürdigtes, und auch von mir in seinem Sinn und Kern noch vor Kurzem nicht voll erkanntes Kapitäl, dem einzig bekannten vorhellenischer Zeit auf phrygischem Boden. Es ist das Kapitäl aus dem zertrümmerten Felsengrab von Arslantasch, in unmittelbarer Nähe von dem berühmten Löwengrab.[1]) Ich musste mich mit der Aufnahme einer kümmerlichen Skizze begnügen, da ich leider eine photographische Aufnahme bei der Enge des

[1]) F. Reber, Die phrygischen Felsendenkmäler. Untersuchungen über Stil und Entstehungszeit. Abhandlungen der k. b. Akademie der Wissensch. III. Cl. XXI. Bd. III. Abth. München 1897. S. 554. Fig. 2.

Raumes nicht ermöglichen konnte. Das Denkmal gehört, wie ich an der citierten Stelle dargethan zu haben glaube, der Zeit bald nach 700 v. Chr. an, und trägt in seinen leider noch nicht vollständig publizierten Skulpturen[1]) den Charakter assyrischer Kunst, wohl im Zusammenhang mit der Besetzung des südöstlichen Kleinasien unter den assyrischen Königen Sanherib (705—681) und Essarhaddon (681—668).

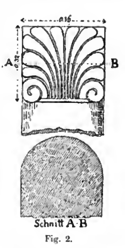


Fig. 2.

Fig. 5. Kapitäl vom zertrümmerten Grab von Arslantasch.

Der Zusammenhang des seltsamen, gewissermassen in den Schaft eingeschobenen Kapitäls mit dem besprochenen Lilientypus ist nicht bloss durch die Spiralen unten, sondern auch durch den Umstand gegeben, dass die Spiralen mit den palmettenartigen Staubfäden auf ebener Fläche an den sonst cylindrischen Schaft angearbeitet sind. Allein die Blattspiralen sind sehr verkümmert, von den Staubfäden entschieden überwnchert. Doch lässt die ornamentale Verzerrung das zu Grunde liegende Motiv immerhin noch erkennen. Man sieht, dass man die Ausladung der Spiralen über den Säulendurchmesser hinaus vermeiden wollte, was nur durch starke Reduktion derselben ermöglicht wurde, während man das Kelchinnere möglichst ausdehnte, um die annähernd quadratische Fläche des maskenartig dem Schaftende vorgehefteten Kapitäls ornamental auszufüllen.

Dass Phrygien um 600 ionisierende Säulenbildungen anwandte, wird z. B. durch die Firststütze eines Grabinnern von Yapuldaph[2]) und durch die Firststütze der Façade des Felsendenkmals von Arslankaja[3]) bewiesen, doch stehen diese mit dem vorbeschriebenen Kapitäl in keinem Znsammenhang, da die phrygischen Giebelmonumente, deren Mittelpunkt das bekannte Midasmonument bildet, einer ganz anderen Kultur angehören.[4]) Wir können bei der Rauheit

---

[1]) A. a. O. Tafel II. S. 555—557.

[2]) A. a. O. S. 559 Fig. 4.

[3]) A. a. O. S. 561. Taf. III. A. Körte, Kleinasiatische Studien III. Die phrygischen Felsengräber Taf. II. Mittheilnngen des k. deutschen arch. Inst. in Athen. 1898. XXIII.

[4]) Wir können Körte, Kleinasiat. Studien III. S. 121 fg. nicht folgen, wenn er die beiden wichtigen Löwengräber von Hairan Veli in dieselbe Zeit setzt wie die Denkmäler mit den geometrisch gemusterten Façaden. Schon unter sich gehen die Skulpturen der beiden Denkmäler stilistisch weiter auseinander, als Körte zugeben will. Ich habe sie freilich nur dreimal gesehen, am Tag der photographischen Aufnahmen, dann auf dem Wege nach Kumbet und bei der Rückkehr nach Hairan Veli, aber nie kam mir

der Arbeit und der Verwitterung auch nicht mit Bestimmtheit unterscheiden, ob die Kapitäle dem Lilientypus (der äolischen Art)[1]) angehören, oder dem Typus mit horizontaler Verbindung der Spiralen (der ionischen Art). Wenn wir dabei den Einfluss von der kleinasiatischen Westküste voraussetzen wollen, welcher ja möglich, liegt übrigens äolischer oder ionischer gleich nahe. Nothwendig ist keiner von beiden, wie ich überhaupt die hellenische Einwirkung auf die phrygischen Felsendenkmale nicht in dem Umfange annehme, wie A. Körte[2]) will. Denn selbst an den geflügelten Thieren im Giebel des Denkmals von Arslankaja ist griechischer Einfluss fraglicher als syrische Tradition. In dieser Richtung erscheint mir gerade die Stele von Dorylaeum belehrend, welche ja sicher nicht blos griechischen Einfluss, sondern griechische Arbeit zeigt.[3]) Mit Recht hat Körte dabei auf die beim Aisnteion in der Troas gefundene Stele im Besitz des Herrn F. Calvert hingewiesen, welche aus dem äolischen Landgebiet des Tempels von Neandria stammend, in ihrer Bekrönung wieder in die Reihe der „äolischen“ Kapitälmotive gehört (a. a. O. S. 3) und ebenso wie die Kapitäle von Neandria zeigt, was griechische Umbildung aus einem in den phönikischen Typen so unerfreulich ausgestalteten Motiv zn machen verstand.

Dass aber die Kapitäle von Neandria keine vereinzelte, sondern eine auf äolischem Boden mehrfach zu treffende Erscheinung sei, welche dazu berechtigt, von einer „äolischen“ Art zu sprechen, hat schon Koldewey[4]) geltend gemacht,

ein Zweifel an der fundamentalen Verschiedenheit der Auffassung und Technik der beiderseitigen Skulptnren. Die Löwengestalt des „broken tomb“ in ihrem flachen Relief und scharfem Umriss des Details gemahnte mich an nichts näher als an assyrische oder persische Sklpturen, an nichts weniger als an die Löwen von Mykenä, mit welchen die Löwen des erhaltenen Grabes allerdings einige Zusammenhänge verrathen. Zwischen diesen zwei Grabmälern und der Gruppe der Felsenfaçaden mit geometrischen Mustern aber ist der Gegensatz ein so absoluter, dass er mit einem allenfalls verschiedenen Zweck allein nicht erklärt werden kann. Für mich handelt es sich um den Zusammenstoss von zwei verschiedenen Kulturen, dort um Vorschiebnng asiatischer, hier um nationale Eigenart, die sich nach der ersteren geltend machte, wie in Griechenland auch. Die enge Zusammengehörigkeit der Midas-Gruppe beweist die Durchsicht der einschlägigen Felsenfaçaden, ihre verhältnissmässig späte Entstehungszeit der Charakter ihrer Inschriften. Das Grab von Arslantasch ins 6. Jahrh. herabzurücken, dürfte schwerlich gelingen. Bei einer so prinzipiellen Verschiedenheit der Ansichten ist übrigens eine Verständigung aussichtslos. Die Frage wegen der Bestimmung der Denkmäler der Midas-Gruppe gehört nicht hieher, den Streit wegen der Deutung des Zikeneman mögen Andere gegen meine Gewährsmänner Ramsay, Torp und Solmsen erledigen, ebenso ist die Deutung der Schächte als Opfergruben auch in jenen Fällen nicht zwingend, in welchen die Grubenbasis zu kurz erscheint, da Leichen auch sitzend oder hockend beigesetzt werden konnten. Der Raum zwischen dem Midasmonument und dem Dorfe Yasilikaja ist eine Schutthalde, und die Sache ohne Spaten nicht endgültig zu entscheiden.

[1]) R. Koldewey a. a. O. S. 49.

[2]) Kleinasiatische Studien I. S. 12. 13 und III. a. a. O.

[3]) A. Körte, Kleinasiatische Studien I. Tafel I. II.

[4]) A. a. O. S. 41.

indem er auf 13 ähnliche Kapitäle und Fragmente von Kolumdado (Nape), vielleicht vom Tempel des napäischen Apollo (Aristoph. Wolken 144. Macrob. I. 17. 45)[1]) und von Aegae[2]) hingewiesen. Ob schon an diesen die Unterglieder der Neandriakapitäle fehlten, ist unsicher, gewiss ist, dass sie weiterhin fallen gelassen wurden, oder wenigstens verkümmert auftreten. Sehr reduziert erscheinen sie an einem Kapitäl eines in Vulci gefundenen, jetzt im britischen Museum bewahrten altgriechischen Amphorengemäldes.[3]) Auf ein äolisches Vorbild lässt auch die Säulendarstellung an einem Sarkophag im Museum zu Konstantinopel schliessen.[4])

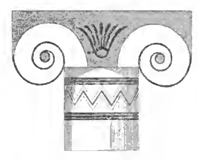


Fig. 6. Stelenkapitäl von Delos.

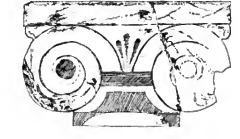


Fig. 7. Stelenkapitäl von Athen.

Zur Gruppe der sog. „äolischen" Kapitäle gehören dann auch zwei wichtige ausserhalb Kleinasiens gefundene Stelenbekrönungen, die eine von Delos[5]) (Fig. 6), die andere von Athen[6]) (Fig. 7), beide in ihren ebenen Stirnseiten lediglich farbig ausgeführt, und sicher in vorpersischer Zeit entstanden, wie denn auch die letztere, jetzt im Akropolismuseum verwahrt, im Perserschutt gefunden worden ist. Bei beiden ist die Staubfädengruppe stark reduziert, bei beiden, insbesondere aber bei der letzteren das Spiralenstück in den Schaft versenkt, wodurch der untere Theil der senkrechten Spiralenanfänge

[1]) R. Koldewey, Die antiken Baureste der Insel Lesbos. Berlin 1890. S. 44. Taf. XVI. XVII.

[2]) R. Bohn, Alterthümer von Aegae. Berlin 1889. S. 23. Abb. 31.

[3]) J. Thacher Clarke a. a. O. S. 18. Fig. 8.

[4]) R. Koldewey, Neandria. Schlussvignette.

[5]) M. Collignon, Geschichte der griech. Plastik, übersetzt von F. Baumgarten. Strassburg 1897. I. Fig. 69 (Homolle, Travaux de l'École française d'Athènes dans l'île de Délos — Conférences de l'Exposition universelle de 1889. Paris 1890 p. 1890 Fig. 8. Restauration de Nénot).

[6]) R. Borrmann, Stelen für Weihgeschenke auf der Akropolis zu Athen. Jahrbuch des kaiserlich deutschen archäologischen Instituts. Bd. III. 1888. S. 276. Fig. 10. (Antike Denkmäler V. Taf. XVIII. 8.)

sich wesentlich verkürzt und die Gesamtgestalt sich um einen Schritt mehr dem ionischen Kapitäl nähert. Sie zeigen den letzten Ausläufer der äolischen Bildung, welche, wie Koldewey richtig bemerkt, „von den zwei an demselben Stamme grünenden Zweigen früher blüht und früher verblüht als der langsamer gewachsene, aber ausdauerndere ionische“.[1])

Wenn jedoch Koldewey fortfährt: „Für beide Arten aber wird sich bei vermehrtem Material als Stamm die Form des Kapitäls von Boghasköi ergeben, auf welches schon Puchstein (a. a. O. S. 58)[2]) hingewiesen hat“, so geben wir zwar zu, dass in diesem „die horizontale wie die vertikale Tendenz beider Volutenarten latent enthalten ist, die horizontale in der oberen Linie, die vertikale in dem unmittelbaren Anschluss der Volute an die senkrechte Schaftlinie“, nicht aber, dass diese Kapitälform mit horizontaler Verbindung der Voluten in Boghazköi am frühesten auftritt. Denn so wenig die chaldäische Priorität des Kapitäls mit senkrechten Spiralenansätzen angesichts des Reliefs von Sippara noch zu leugnen sein dürfte, so wenig kann das Vorkommen horizontalverbundener Spiralen an assyrischen Säulendarstellungen in Abrede gestellt werden, und wir werden schwerlich den kappodokischen Denkmälern ein höheres Alter zuschreiben können als den Typen der mesopotamischen Kultur. Es hiesse auch in der That die Sache auf den Kopf stellen, wenn man den Urquell der syrischen (hettitischen) Kultur so gut wie jenen der phönikischen samt ihren Abzweigungen nicht in dem Urkulturland Westasiens, in Mesopotamien, suchen wollte. De Sarzec's epochemachende Untersuchungen in Telloh haben aber den schon aus den territorialen und weltgeschichtlichen Verhältnissen zu schöpfenden Satz bewiesen, dass die verhältnissmässig junge ninivitische Kunst keine Neuschöpfung, sondern nur der unmittelbarste und fruchtbarste Zweig der chaldäischen Kultur ist.[3]) Desshalb können die Datierungen der einzelnen assyrischen Schöpfungen für die mesopotamische Frage nicht ausschlaggebend sein.

Die aufgedeckten assyrischen Palastruinen haben bekanntlich keine sicheren Kapitälreste ergeben, wir kennen daher die Säulenformen nur aus den Darstellungen von Tempelzellen und Geräthen auf den Reliefs. Da aber diese aus

[1]) Neandria. S. 42.

[2]) O. Puchstein, Das ionische Capitell. 47. Programm zum Winckelmannsfeste der archäologischen Gesellschaft zu Berlin. 1887. Fig. 51. S. 60.

[3]) Reber, Ueber altchaldäische Kunst. Zeitschrift für Assyriologie. 1886. S. 128 ffg. 289 ffg. 1887. S. 1 fg.

den Publikationen von Botta, Layard und Place bereits in alle Handbücher übergegangen sind, bedarf es keiner Reproduktion hier, die wir auch aus dem Grunde umgehen, weil die bezüglichen Darstellungen noch einer näheren Prüfung an den Reliefs selbst zu bedürfen scheinen. Wir glaubten nämlich selbst aus der im britischen Museum befindlichen Reliefplatte mit dem auf eine Säule gestellten Tisch zu entnehmen, dass die Layard'sche Reproduktion ungenau, und dass die Rosetten auf dem horizontal verbundenen Spiralenglied nichts anderes sind als die Wiederholung des unteren Theiles, wie sie sich auch an den Tempeldarstellungen findet. Wir dürfen daher vorläufig annehmen, dass in Assyrien Kapitäle von der Gestalt horizontalverbundener Spiralen, übereinander wiederholt, die Regel bilden. Ebenso die torenförmigen Basen, das nachmals vorherrschende Basenglied des ionischen Stils.

Die Darstellungen sind übrigens zu klein und zu oberflächlich gearbeitet, als dass sich die Details dieses Schema's ermitteln liessen. Doch scheint es ausgeschlossen, dass die Detailbildung im Sinne des Lilienkapitäls, nämlich der vertikale Anlauf der Spiralen, von den Bildhauern aus Vereinfachungsgründen verabsäumt worden ist oder dass die bezüglichen leichten Einritzungen übersehen worden sind.

Eine derartige Annahme ist bei dem ältesten hiehergehörigen Rest vom nordöstlichen Kleinasien sicher ausgeschlossen, nämlich bei der Aedicula auf einem der Felsenreliefs von Boghasköi in Kapadocien,[1]) deren Zusammenhang mit der hettitischen Kunst zwar nicht absolut gesichert, aber wahrscheinlich ist. Auch Puchstein giebt dabei Einflüsse der südöstlichen Gebiete zu, und zwar mit Umgehung des nächstliegenden Syrien „weniger assyrische als vielmehr altbabylonische Einwirkungen“. Der stark verjüngte, basenlose Schaft zeigt eine Art von Kannellierung, der frühest nachweisbare Fall in Asien, dem aber sicher ältere nicht mehr erhaltene Anwendungen vorausgehen. Die Schäfte scheinen dann unmittelbar und ohne Zwischenlegung eines Kyma in die Kapitäle überzugehen, lassen jedoch nicht erkennen, wie der Uebergang zur flachen Vorderseite des Kapitäls bewerkstelligt war. Die Verbindung der Spiralen ist bogenförmig, wie diess auch die alterthümlichen Typen des europäischen Griechenland, z. B. vom Heräon von Olympia und von Phigalia zeigen. Die Deckplatte fehlt und konnte hier fehlen, weil an die Stelle des Architravs der geflügelte Diskus getreten ist.

[1]) G. Perrot et Guillaume, Expedition de Galatie pl. 47. O. Puchstein, Das ionische Kapitäl. S. 60. Fig. 51.

Wir sind übrigens weit entfernt, von dem Ungethüm von Boghasköi (Fig. 8) die ionische Säule abzuleiten. Die kappadokischen Denkmäler sind für uns überhaupt versprengte Posten, schon durch ihre Lage der Weiterwirkung beraubt. Wir glauben vielmehr, dass der Weg der Kulturvorschiebung aus dem Osten ein viel direkterer war, und sich überwiegend der Südhälfte Kleinasiens entlang zog, während er, namentlich was geräthliche Kunst betrifft, sonst zur See in die griechischen Gewässer führte. Allein Boghasköi kann uns wenigstens verrathen, wie sich die Säule im 8. und 7. Jahrh. in Kleinasien der ionischen Form näherte. Da es sich zunächst um Holzsäulen handelte, wie bei ihren syrischen Vorbildern und auch bei den ältesten dorischen Säulen, so kann man keine



Fig. 8. Von den Felsenreliefs von Boghasköi.

erhaltenen Originale erwarten und ist desshalb auf den Zufall beschränkt, ebenso wie in Boghasköi auch an anderen Punkten Kleinasiens Reliefs mit architektonischen Einzelheiten aufzufinden. Das was sich von Kapitälbildungen der in Rede stehenden Art an den Felsendenkmalen Phrygiens und Lykiens findet (s. oben), ist zu jung, und gehört selbst in Phrygien in die Zeit unmittelbar vor der persischen Occupation. Die Möglichkeit aber ist nicht ausgeschlossen, dass irgendwo in Kleinasien noch Reste von protoionischen Steinsäulen zu Tage treten, welche den sog. äolischen Säulen von Neandria u. s. w. gleichzeitig sind, mithin den dorischen Steinsäulen vom Heräon zu Olympia gleichaltrig, oder auch dass solche gefunden worden sind und meiner Kenntniss entgangen.

Vorläufig sehe ich mich auf einige Stücke im europäischen Hellas angewiesen, welche theils archaisch (vorpersisch), theils archaistisch sind. Von den ersteren das wichtigste ist das im Heräon zn Olympia gefundene, aber wohl nicht von ihm stammende und sicher jüngere Kapitäl. (Fig. 9) Es zeigt den oberen Kanalsaum in einer leichten Kurve nach oben gebogen, während der untere Saum ganz weggelassen ist. Der Saum hat die Gestalt eines dünnen Rundstabs, der Kanal selbst ist vollständig eben, was wohl auf Vorbilder hindeutet, deren Details auf ebener Fläche aufgemalt waren. Die Spiralen sind sehr gross und senken sich nicht bloss weit über das Schaftende herab, sondern treten auch so nahe aneinander, dass für Eckblumen weder Bedürfniss noch Raum übrig blieb, zumal das darunter befindliche, das Kyma sehr dürftig andeutende Glied anch in seinen weitest ausladenden Theilen nur sehr wenig

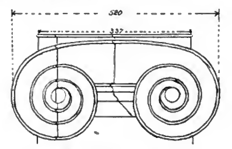


Fig. 9. Kapitäl vom Heräon zu Olympia.

über die Senkrechte des Kanals vortritt. Dem Profil des letzteren aber fehlen die dem ionischen Kapitälkyma eigenen Kurven fast gänzlich. Ebenso fehlen auch dem Abakus die bekannten Profillinien der ionischen Platte, indem er vielmehr lediglich als eine horizontale Ausgleichung und Ueberführung von dem Bogen des Kanalsaums zu dem horizontalen Architrav erscheint, oben einfach durch einen dünnen Rnndstab gesäumt.

Wenn aber Puchstein darin peloponnesische Eigenthümlichkeiten erkennt, so möchte ich vielmehr wie auch in der analogen Behandlung des ionischen Kapitäls einen im Gegensatz zu den attischen Resten engeren Zusammenhang mit den altionischen Kapitälen Kleinasiens sehen, wie er aus dem Typus von Boghasköi abzuleiten ist. Denn wenn man von der „äolischen" oder sonst phantastischen [1]) Bildung absieht, erscheint an den attischen Werken der vor-

[1]) R. Borrmann, Stelen für Weihgeschenke auf der Akropolis zu Athen. Jahrb. d. kais. arch. Institute III. 1888. S. 276. Fig. 17.

persischen Zeit der obere die Spiralen verbindende Saum stets horizontal und fehlt der untere Kanalsaum niemals, wie auch die Kymabildung nebst den Zwickelpalmetten niemals vermisst wird.

Wir wählen unter den Kapitälen vorpersischer Weihegeschenk-Untersätze das anscheinend alterthümlichste, wohl der Mitte des VI. Jahrh. v. Chr. angehörige Exemplar (Fig. 10), welches 46 : 26 cm in den grössten Fronte-Ersteckungen messend nur in den Haupttheilen plastisch, in allen Details aber lediglich farbig ausgeführt ist. Im Kyma unter dem Volutenglied wie in dem rechtwinklig profilierten gliederungslosen Abakus zwar noch sehr unentwickelt, enthält es doch schon alles Wesentliche des später normal gewordenen Typus, wie ihn die nachpersische Zeit in Kleinasien und im europäischen Griechenland

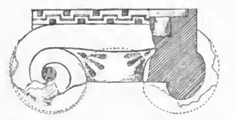


Fig. 10. Ionisches Kapitäl der Akropolis von Athen.

darbietet, wo sich nicht, wie z. B. an den lykischen Felsengräbern (Myra, Telmessos, Antiphellos) oder am Apollotempel zu Phigalia archaistische Tendenzen geltend machen. Alle nachpersischen Kapitäle ionischer Säulen sowohl Kleinasiens (Maussoleum, Priene, Didymäon, Teos u. s. w.) als auch des europäischen Hellas (Propyläen, Ilyssos- und Athena-Nike-Tempel und Erechtheion in Athen, Propyläen in Eleusis, Rundbau von Epidauros u. s. w.) überbieten sich nur noch an Läuterung der Verhältnisse und an Bereicherung und Verfeinerung des Details: im Blattleisten des Abakus, im Kymaschmuck, in der Einkehlung des Kanals, in den Eckpalmetten und in den Astragalen, gelegentlich in der Verdoppelung des Kyma's wie des Volutenkanals und in einem anthemiengeschmückten Säulenhals, alles verbunden mit verschiedenartiger Auszierung des Volutenpolsters. Doch diess gehört nicht mehr hieher.

Sind auch, namentlich auf kleinasiatischem Boden, manche Lücken im Fundmaterial zu beklagen, so reicht doch das Vorhandene aus, den Entwicklungsgang der „äolischen“ wie der ionischen Kapitälform zu verfolgen. Un-

günstiger liegen die Verhältnisse bezüglich des Gebälks, von welchen aus der Frühzeit der Entwicklung nur sehr unzureichende Reste sich erhalten haben und erhalten konnten. Wir dürfen allerdings voraussetzen, dass wie die Säule von einer ganz anderen Urform ausging, als im dorischen Stil, so auch das Gebälk: denn sonst würde, da doch der Uebergang vom Holzstil in den Steinstil in der ionischen Bauweise so wenig zu bezweifeln ist, als in der dorischen, in Kleinasien eine von der europäischen so ganz abweichende Bildung sich schwerlich in den ionischen Steinstil übertragen haben.

Während aber der dorische Gebälk-Stil auf urgriechischer Tradition beruhte und aus dem mykenischen unter Abschüttelung des fremden, importierten Zierwerks sich herausschälte, blieb der ionische auch in den konstruktiven Theilen an der orientalischen Tradition haften. So zunächst an dem schwächlichen Zimmerwerk der Orientalen, welches an das landeigene untüchtige Werkholz gebunden, statt der kräftigen Eichenbalken der dorischen Gebiete mit dünnen biegsamen Stämmen bis zum Stangenholz herab rechnen musste. Diess zwang zur Verdoppelung des Materials an den Stellen, wo eine höhere Widerstandsfähigkeit erforderlich war.

Daher die mehrfachen Lagen der Architravhölzer, welche zwei- bis dreifach übereinander und zweifach nebeneinander zu legen waren, also in den Holzvorbildern des ionischen Steinstils vier bis sechs Riegel für dieselbe Funktion erforderten, für welche im dorischen Stil wenigstens in der Höhe ein Balken ausreichte. Der technische Vorgang ist sicher, denn die Verbindung mehrerer, des Fugenschutzes wegen übereinander vorkragender Riegellagen ist im ionischen Steingebälk noch ebenso sichtbar geblieben wie an den Lagerausschnitten der Eckpfeiler des Dariuspalastes und an den Façadennachbildungen von Palästen an den Königsgräbern von Persepolis. Der Architrav ist übrigens nur da nöthig, wo Aussensäulen verwendet werden, und dürfte erst mit dem Peripteralbau ringsum geführt worden sein.

Aehnlich verhält es sich mit dem dem ionischen Zahnschnitt zu Grunde liegenden Holzvorbild. Es kann kein Zweifel sein, dass es sich dabei um Deckenhölzer handelte, die aus Materialgründen durch ihre Schwächlichkeit und die dadurch nothwendig gewordene enge Reihung sich in ebenso entschiedenen Gegensatz gegen die mächtigen Deckbalken der Vorbilder des dorischen Stiles stellten, wie die Architravhölzer der ionischen Vorbilder gegen die dorischen Architravbalken. Ihre ursprüngliche Stelle ist unmittelbar über den Holzabschlüssen (Mauerlatten) der Längswände, oder bei Säulenvorhallen und Peripteralanlagen über dem Architrav, wo sie sich auch in einer Grabfaçade von Benihassan, somit an einem Denkmal höchsten Alters, dann auch

an archaistischen Grabfaçaden Lykiens finden. Diese naturgemässe Lage war demnach dieselbe, wie jene der mykenischen und frühest dorischen Deckbalken, welche letzteren erst im Steinbau höher gelegt wurden, als das Triglyphen- und Metopenschema bereits zum reinen Ornament geworden war.

Die Deckenhölzer können ursprünglich, namentlich an Gebäuden ohne Vorhallen nur in der Richtung der Breitseiten gedacht werden. Man musste bei ihrer geringen Belastungsfähigkeit noch mehr als bei den kräftigen protodorischen Deckbalken auf möglichst kurze Erstreckungen Rücksicht nehmen, und es konnten daher auch die Enden der Deckhölzer nur an zwei Seiten, den Langseiten, erscheinen. An den Façaden nur dann, wenn das Gebäude weniger tief als breit, oder wenn eine Vorhalle vorgelegt war.

Dass man diese Deckhölzer über die Mauerflucht vorstossen liess, statt sie, wie diess bei den protodorischen Deckbalken der Fall war, mit der äusseren Wandlinie bündig abzuschneiden, hatte seinen Grund darin, dass sie den Bedachungsvorsprung, das Gesims, zu unterstützen hatten. Im Orient verbindet sich Decke und Dach in ein horizontales Glied. Das horizontale Erddach ist dabei um so leichter auf die Decke zu legen, als die letztere aus ziemlich dicht gereihten Hölzern besteht. Es wird sich aber immerhin empfohlen haben die Decke zu weiterer Dichtung und zugleich Verspannung rechtwinklig zu den Deckriegeln zu verdielen, auf welche Verdielung auch der Gesimsvorsprung des ionischen Stiles hinweist. Dadurch dass der Gesimsvorsprung, den Deckenvorstössen entsprechend, immer horizontalen Unterschnitt und niemals die schräge Neigung der Hängeplatte des dorischen Geison zeigt, wird ersichtlich, dass das Gebälkprototyp des ionischen Stiles von Haus aus nicht mit einem Giebeldach, sondern mit flachem Dach in Verbindung stand. Der Lehmbelag des letzteren musste aber an seinem Aussenrande eine Dielenfassung haben, um weder abzukrümmeln noch vom Regen abgespült zu werden, und diese Fassung spricht sich durch die Aussenerscheinung des ionischen Kranzgesimses, und der Vorsprung der Vorheftdiele des Belagrandes nach unten durch die Wassernase am Steintempel aus. Ob der Vorsprung des horizontalen Kranzgesimses im Lauf der Stilausbildung stärker wurde, oder ob er von vorneherein die starke Ausladung hatte, ist schwer zu sagen, wahrscheinlicher ist das Letztere, da der Schutz der Wände durch den Dachvorsprung gegen die atmosphärischen Niederschläge wie gegen den Sonnenbrand zu viel Einleuchtendes hatte. Gewiss aber ist, dass der Zahnschnitt im Steinbau als Ornament verkümmerte, und zwar sowohl an Vorsprung wie an Dimensionen.

Von einem Gebälktheil des ionischen Stiles aber konnte in der vorstehenden muthmasslichen Genesis gar nicht die Rede sein, nämlich vom Fries.

Er fügt sich nicht in das Bedürfniss, sobald man den Ursprung des Zahnschnittes in der Deckenlage erkennt, die naturgemäss auf der Wand, beziehungsweise dem Architrav aufliegen musste. Denn wenn man in dem Friese des ionischen Stiles die Maskierung der Deckenlage sehen wollte, wie im dorischen Stil, kommen zwei Decken übereinander, welche unmöglich in der Lage ihrer Hölzer dieselbe Richtung haben konnten. Es wäre konstruktiv eine doppelte Deckenlage nur denkbar, wenn die obere rechtwinklig auf der unteren lag. Dann aber wären die Vorstösse der unteren tiefer zu sitzen gekommen als jene der oberen, und es wäre damit eine Ungleichheit zwischen Schmalseiten nnd Langseiten entstanden, bei welcher die ästhetische Störung nicht gering gewesen wäre. Noch folgenreicher aber wäre die konstruktive Schwierigkeit bezüglich des Auftrages des Erdbelags. Wir neigen uns daher der Ansicht zu, dass der ionische Fries eine spätere Einschiebung aus der Zeit der Einführung des peripteralen nnd gegiebelten Tempelbaues in Kleinasien sei, und zwar zusammenhängend mit der Trennung des Zahnschnittes von seinem naturgemässen Auflager auf dem Architrav.

In dieser Annahme bestärkt uns die attische Behandlung des ionischen Gebälks selbst noch in der Blüthezeit Athens. Die auffallende Erscheinung des Fehlens des Zahnschnittes an den Haupttheilen des Erechtheions wie am Ilissostempel scheint nämlich auf ein tiefes Verständniss vom Wesen dieses Gliedes hinzuweisen. Es ist, als ob sich der Attiker dessen bewusst war, dass der Zahnschnitt, welcher selbst die Stelle des auf dem Architrav aufruhenden Deckenwerks bezeichnet, wenn über den Fries gehoben, innerlich sinnlos geworden sei, weshalb er es vorzog dem an richtiger Stelle sitzenden Kalymmatienwerk die aussen entsprechende Frieshülle zu belassen, und dafür auf die nicht mehr stimmenden Zahnschnitte zn verzichten. Jedenfalls beweist die ausnahmsweise Anwendung des Zahnschnittes am Gebälk der Korenhalle, dass der Architekt wusste, wohin der Zahnschnitt genetisch gehöre, nämlich unmittelbar über den Architrav, wo er dann auch mit der marmornen Flachdecke ohne Giebeldach übereinstimmt.

Leider findet unsere Theorie von der vorderasiatischen Herkunft auch des Gebälks keine volle Bestätigung durch erhaltene Denkmäler. Von Ruinen selbst war ja wegen des Holzmaterials alles Decken- nnd Gebälkwerks nichts zu erwarten, aber auch die Reliefdarstellnngen von Gebäuden lassen im Stiche. Das Relief von Sippara, das die Säule so anschaulich giebt, ist an der entscheidenden Stelle figürlich gedeckt. Die auf assyrischen Reliefs vorkommenden Gebäude, wo sie überhaupt durch die Dimensionen der Darstellung belehrend sein könnten, verrathen ein sehr abweichendes wulstartig ausladendes Gesims-

Profil, das kaum anders als durch eine zusammenfassende Verdielung der übereinander vorspringenden Deckenglieder erklärt werden kann. Auf diese allmäliche Vorkragung deutet auch das persische Gebälkwerk hin, wie es sich aus den Felsengräbern der persischen Könige, namentlich aber aus dem Lagerschnitt des Gebälks an dem linksseitig erhaltenen Pfeiler der Façade des Dariuspalastes ergiebt, welcher die Vorkragungen der Architravtheile auch über dem Zahnschnittglied einfach fortsetzt. Nach den erhaltenen Thür-, Fenster- und Blenden-Bekrönungen der persischen Paläste war aber auch das ägyptische Hohlkehlengesims in Persien wohl bekannt, was indess wie überhaupt der persische Formenschatz wegen der späten Entstehungszeit und der zweifellosen Entlehnungen aus Aegypten und Westasien für unsere Frage von untergeordnetem Belang ist. Auch Phönikien zeigt an erhaltenen Gebälken alter Bauwerke (Tempel von Amrit) das ägyptische Hohlkehlengesims ohne Vorkragung seiner Basis über die Wandflucht, und man darf einen gleichen Dachrand wohl auch an dem Portalpylon des salomonischen Tempels, vielleicht am ganzen Tempel annehmen, obwohl die Berichterstatter darüber schweigen.

Kleinasien bietet in dieser Beziehung wenig Belege. Das oben abgebildete Relief von Boghasköi lässt wegen des geflügelten Diskus über den Säulen auf ähnliche Behandlung wie in Phönikien, d. h. indirekt auf ägyptischen Gebälktypus schliessen, von welchem übrigens das Relief selbst nichts andeutet. In Troia VI C wie in Neandria ist von der Gesimsbildung (von einem vollen Gebälk kann wegen mangelnder Aussensäulen kaum die Rede sein) keine Spur gefunden worden. Die phrygischen Felsenfaçaden zeigen in ihrer Gebälkbehandlung eine nationale Eigenart, welche schon durch den Giebel eher auf europäischen Ursprung und auf den Balkan, aus welchem Gebiet die Phryger selbst stammen, als auf syrischen Einfluss hinweist. Vielleicht aber können die horizontalen Traufenenden, wie sie am Denkmal Maltasch bei Hairan Veli und am Denkmal von Bakschisch deutlich, an Arslankaja bei Liyen verwittert auftreten, am Midas- und Arezastis-Mal aber fehlen, auf einen Rest des Horizontaldaches gedeutet werden. National eigenartig sind ebenso die lykischen auf Balkenverband-Vorbilder zurückgehenden Felsengräber. Immerhin aber sind die lykischen Felsengräber mit Nachbildungen von Tempelfaçaden, obwohl verhältnissmässig jung, für unsere Untersuchung von einigem Werth, da wenigstens eines derselben durch die massige Behandlung des Zahnschnittes wie durch die Lage desselben unmittelbar über dem Architrav auf alte Vorbilder zurückgeht.

Mit nicht geringeren Schwierigkeiten ist der Versuch verbunden, die Einführung des Giebeldachs und den planlichen Uebergang von dem auf Innensäulen beschränkten Bau zum Peripteros und die damit verbundene weitere Entwicklung des Gebälks darzustellen.

Jedenfalls war der orientalische Prototypos nicht peripteral. Die Spiralensäule kann nicht für peripterale Verwendung erfunden sein, sondern (abgesehen von Stelenbekrönungen und freistehenden d. h. nicht durch Gebälke verbundenen Säulen) nur für Innen- und Antensäulen. Die von dem Wesen des Sattelholz-Kapitäls untrennbare und sonach sicher ursprüngliche Polsterbildung der Schmalseiten entsprach ebenso nothwendig der Dicke des Architravbalkens, wie die Spiralenausladung an der Langseite des Sattelholzes der Längsrichtung des Architravs. In dieser Beziehung blieben sich die organischen Bedingungen völlig gleich, ob es sich nun um jene Lilienbildung handelte, aus welcher das äolische Kapitäl hervorging, oder um das horizontal verbundene Spiralenpaar, der Prototyp des ionischen Kapitäls. Es konnte deshalb die untergeordnete und schmale Polsterseite nach ihrem genetischen Prinzip niemals nach aussen gekehrt werden. Diese Grundbedingungen, von welchen auch niemals abgegangen worden ist, mussten demnach am Peripteros zu einem schweren Konflikt führen, dem das Eckkapitäl zum Opfer fiel. Denn da man nun die Spiralenseiten sowohl an den Fronten wie an den Langseiten den Architraven entsprechend nach aussen kehren musste, musste diess bei den Ecksäulen statt an den gegenüberliegenden an den anstossenden Seiten geschehen, wodurch sich die geradezu verzweifelte Komplikation ergab, welche jedes Eckkapitäl eines ionischen Peripteros bis zu der spätrömischen Anwendung des an den vier Seiten gleichen Spiralenkapitäls ohne Polsterseiten darbietet. Eine solche dem Wesen des Sattelholzes widerstreitende Verquälung war nur möglich, nachdem das Spiralenkapitäl durch langen Gebrauch festgewurzelt war. Wäre die Einführung des Peripteros gleichzeitig mit jener des ionischen Kapitäls gewesen, hätte man dem letzteren sicher eine Gestalt gegeben, welche an allen vier Seiten gleich war.

Wahrscheinlich gab es in der Frühzeit, nämlich in den nächsten Jahrhunderten nach der Zeit des troianischen Krieges, an der Westküste Kleinasiens Kapellen von der Art des Heiligthums auf dem Relief von Boghaz-köi, welches in den Tempelcellen von Amrith seine nächsten Analoga hatte. Wahrscheinlich auch solche Gebäude, welche an der Fronte zwischen vorspringenden Antenwänden zwei Säulen, gleichviel ob äolischer oder ionischer Form, eingestellt hatten, wie diess die auf assyrischen Reliefs dargestellten Tempelcellen

darstellen. Sie werden wohl, weil von geringen Planerstreckungen, flachgedeckt gewesen sein, wie ihre assyrischen, syrischen und phönikischen Vorbilder, oder wie die Gebäude von kleinen Dimensionen überhaupt. Wir müssen ja auch annehmen, dass die kleineren Räume der peloponnesischen Burgen der mykenischen Zeit horizontal abgedeckt gewesen seien. Erhalten aber ist, soweit kenntlich, von solchen älteren Kultstellen auf dem hellenischen Boden der kleinasiatischen Westküste nichts, und zwar weder aus homerischer noch aus der nächstfolgenden Zeit.

Theilweise erhalten aber sind von Säulenbauten zwei Gebäude mit Säulenstellungen in der Längsaxe des Innern, das eine in Troia VI C nach Dörpfeld's

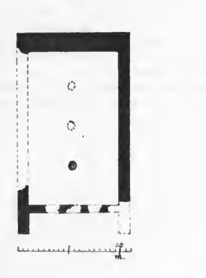


Fig. 11. Gebäude von Troia VI (Dörpfeld).

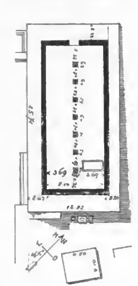


Fig. 12. Tempel von Neandria (Koldewey).

Plan (Fig. 11), das andere in Neandria (Fig. 12). Da sie planlich verwandt, und lokal ziemlich nahe benachbart sind, wird es statthaft sein, sie trotz eines Entstehungs-Unterschiedes von einigen Jahrhunderten zusammenzunehmen, und von dem erhalteneren späteren Bau (Neandria) auf den nur planlich gesicherten früheren (Troia VI C) Schlüsse zu ziehen. Die Bestimmungsfrage ist für uns unwichtig: wenn jedoch die Bestimmung der Ruine von Neandria als Tempel ausser Zweifel steht, so scheint mir die gleiche von Troia VI C wahrscheinlich,

schon weil die Säulen in der Längsaxe die Herdbildung nach Art der Megara ausschliessen.

Was den Stil betrifft, so liegt es nahe, in Asien zunächst an einen asiatischen zu denken. Es nöthigt uns auch in der That, trotz einer gewissen planlichen Verwandtschaft der Megara, nichts, die mykenische Säulenform auf Troia VI zu übertragen. Die Gestalt des im Gebäude C erhaltenen Basencylinders macht es vielmehr wahrscheinlich, dass der Schaft sich nicht wie in Tiryns und Mykenae nach unten, sondern eher nach oben verjüngte. Und ebensowenig sehen wir uns veranlasst, das Kapitäl in der mykenischen Form (Löwenthor und Atreustholus) anzunehmen, und nicht vielmehr als spiralenverziertes Sattelholz. Diess schliesst ja nicht aus, dass es sich den marmornen Neandriasäulen gegenüber noch sehr unentwickelt verhalten haben mag.

Aller Wahrscheinlichkeit nach waren beide Gebäude wie im Plane so auch in der Bedecknng und Bedachung miteinander verwandt. Ich kann von der Ansicht nicht abgehen, dass das erdbedeckte Flachdach über kleine Erstreckungen nicht hinausging. Wenigstens nicht in der Breiterichtung. Die auffallende Schmalheit der in der Länge oft sehr unverhältnissmässig gestreckten Räume der assyrischen Paläste wäre in dieser Beziehung höchst belehrend, wenn es einer solchen Belehrung überhaupt bedürfte. Denn wenn auch der Senknng schwacher Deckhölzer durch Innenstützen bis zu einem gewissen Grade gesteuert werden konnte, so nicht den Uebelständen eines ungenügend beförderten Wasserablaufs oder der Klüftung einer grossen Erddecke im Sonnenbrand. Die klimatischen Bedingungen sind aber in dem gebirgigen und selbst nicht schneefreien Kleinasien doch ganz andere als in Aegypten, und im Ganzen jenen des europäischen Griechenland ähnlich. Man musste also daran denken, weitgespannte Horizontaldecken möglichst zu entlasten und namentlich vor Durchweichung des Erdbelags zu bewahren, und konnte diess in keiner zweckentsprechenderen Weise, als dass man ein Giebeldach über die Decke setzte.

Zur Konstruktion eines solchen konnte nichts förderlicher sein, als eine Säulenreihe in der Längsaxe. Denn ohne Säulenunterstützung würde es bei schwachem Material und einer Spannweite von über 8 m (Neandria) immerhin bedenklich gewesen sein, mit den nach Art von Arslankaja gestellten Firststützen gerade die Mitte freischwebender Deckhölzer zu belasten. Wenn man jedoch über eine in der Firstlinie angeordnete Säulenreihe einen architravartigen Unterzugsbalken legte, konnte man nicht bloss auf diesem die Deckhölzer regulär vertheilen, sondern mit der Aufstellung der Firststützen anf die Lage der Sänlen selbst Rücksicht nehmen, indem man sie in den Architrav an der Stelle des Säulenmittels, oben aber in den Firstbalken einzapfte.

Anf diese Weise ergab sich die Giebel-Konstruktion am naturgemässesten, so dass man gar nicht nöthig hat mit Koldewey [1]) anzunehmen, dass der von den Säulen getragene Architrav selbst den Firstbalken bildete, auf den sich die dachförmig geneigten Deckbalken, mithin richtiger Sparren legten. Denn während man nach der Anordnung Koldewey's nahezu gezwungen gewesen wäre, die beiden Frontewände bis zur Giebelspitze zu schliessen, gewann man durch die Verbindung von horizontaler Deckung und von Giebeldach ein nach Belieben offen zu lassendes Tympanon, welches, abgesehen von seinen ästhetischen Vorzügen einer todten Frontewand gegenüber, abgesehen auch von der Möglichkeit der Einstellung figürlichen Schmucks in der Art von Arslankaja auch den natürlichsten Lichtzugang darbot, der dnrch die Thüre allein ungebührlich gering gewesen wäre. Man kam dadurch auch zu keiner neuen Sondergestaltung, da das Giebeldach sicher auch in den der Troas gegenüberliegenden thrakischen Gebirgsländern heimisch war und auch in Kleinasien durch die lykischen und phrygischen Felsengräber als mit dem Flachdach coexistent bezeugt wird.

Diess setzt noch keineswegs einen engeren Anschluss an die mykenische Konstruktion und somit die Abhängigkeit von der Entwicklung des europäischen Griechenland voraus. Wohl aber den Zusammenhang mit der europäischen Dachnngsgepflogenheit im Gegensatz zur syrischen, mesopotamischen und ägyptischen Horizontaldachung. Es konnte mithin die Bildung des Gebälks einen selbständigen oder vielmehr vom Mykenischen unabhängigen Weg betreten. Dieser führte daher auch nicht zum Triglyphen- und Metopenschema der schweren Balkenlagen des protodorischen Stils, sondern blieb bei der engen Reihung des schwächeren Deckungsmaterials, die nach aussen zahnschnittartig zu Tage trat. Auch nicht zu dem unten schrägen Schnitt des Geison als Traufenende des Giebeldaches, dessen Profil vielmehr bei der horizontalen Ausladung des Dachrandes blieb. Die letztere lässt sich allerdings nur dadurch erklären, dass man das Giebeldreieck an der Basis etwas weniger ausgedehnt bildete, und den Dachrand an der Langseite in der überkommenen horizontalen Lage beliess, in welcher an kleineren Gebäuden die ganze Dachnng sich erhielt. Dieses Verhältniss findet sich auch an den obengenannten phrygischen Giebelfaçaden.

---

[1]) Neandria S. 44.

Fassen wir die vorstehenden, vorwiegend aus der späteren Erscheinung des ionischen Peripteralgebälkes geschöpften konstruktiven Erwägungen daraufhin zusammen, wie sich wohl die äussere Gebälkbildung des Tempels von Neandria und vielleicht auch des Gebäudes Troia VI C denken lässt, so ergiebt sich Folgendes:

Da an beiden Gebäuden der peripterale Säulenkranz noch fehlte, so fehlte auch der Architrav, oder war zur Erzielung eines gleichmässigen Wandabschlusses und Auflagers der Deckenhölzer auf die sog. Mauerlatten beschränkt. Auch der Fries, der im ionischen Stil jeder tektonischen Gliederung entbehrt, hatte im Gegensatz zum dorischen Stil noch keine konstruktive Berechtigung. Das Gebälk dürfte daher erst mit den enggereihten Deckenhölzern begonnen haben, deren Aussenerscheinung naturgemäss an den Lang- und Schmalseiten verschieden war. Denn an den Langseiten sprangen die Köpfe der Deckhölzer zahnschnittartig vor, an den Schmalseiten erschienen die Längsansichten der beiden äussersten Deckhölzer. Ueber diesem Deckenglied aber müssen die Aussenseiten der Dachkonstruktion zur Ansicht gekommen sein, die offenen Giebel an den Fronten, die horizontalausladenden, von den Deckungsvorsprüngen (Zahnschnitten) getragenen Vorlagen vor den Sparrenenden an den Langseiten.

Wenn der Fries am Tempel von Neandria noch fehlte, so muss die Einführung des vollen ionischen Gebälks sich lange verzögert haben. Der Tempel von Neandria ist zur Zeit das ältest erhaltene Spezimen asiatisch hellenischen Tempelbaues, und wir haben keinen Grund, dieses Gebäude für jünger zu halten, als das dorische Heräon von Olympia. Namentlich nicht, wenn wir, was oben als wahrscheinlich bezeichnet worden ist, die Steinsäulen in ähnlicher Weise, wie es am Heräon von Olympia geschehen, als nachträglichen Ersatz für Holzsäulen erachten. Die Peripteralbildung am Heräon scheint jedoch dem ionischen Peripteros vorauszugehen. Wenigstens haben wir bis jetzt keinen ionischen Peripteralbau, welcher sich mit dem Alter des Heräon von Olympia messen könnte. Wir dürfen aber annehmen, dass dem Peripteros des Heräon von Olympia bald andere dorische Peripteralbauten zunächst in der Peloponnes und dann im europäischen Griechenland überhaupt nachgefolgt seien. Wahrscheinlich nicht mehr viele mit Holzsäulen. Denn um 600 v. Chr. ist der dorische Steintempel schon da, und selbst in entfernten dorischen Kolonien (Sizilien) nachweisbar. Ich nehme gerne meine falsche Annahme[1]) zurück, dass der dorische Peripteros und der Steinbau gleichzeitig seien, da die Gleich-

[1]) Ueber das Verhältniss des myken. zum dor. Baustil. Abh. d. k. b. Ak. d. W. 1897. Bd. XXI. S. 526.

zeitigkeit des Säulenumgangs mit dem Naos am Heräon von Olympia nicht mehr zu bezweifeln ist, aber die peripteralen Holzsäulen müssen sich auf ein kurzes Uebergangsstadium beschränkt haben.

Während wir aber die phänomenale Ursprünglichkeit des Peripteros, wie sie Bötticher dargestellt hat, von jeher bekämpft und in demselben vielmehr die Vollendung eines mehrhundertjährigen Entwicklungsganges erkannt haben, bezweifeln wir doch nicht, dass, sobald einmal dieser letzte Schritt gethan war, die siegreiche Kraft der Peripteralerscheinung das System zur raschesten Verbreitung führte, und dass auch die kleinasiatischen Griechen nicht lange zurückbleiben konnten. So gross auch bei der Formensprache der Ionier die Schwierigkeiten waren, dem europäischen Vorgange zu folgen, weit schwerer zu besiegen, als die Schwierigkeiten bei der Herausbildung des Dorischen aus dem Mykenischen, so mussten sie doch überwunden werden, wollte nicht die kleinasiatische Baukunst in kläglichem Rückstande bleiben. Spätestens vom 6. Jahrhundert an tritt daher, soweit wir sehen können, auch der ionische Peripteros auf. Wahrscheinlich war diess auch der Zeitpunkt, in welchem die „äolische" Kapitälform, wohl von Haus aus die auf hellenischem Boden wenigst verbreitete, gänzlich preisgegeben wurde.

Dass die Verpflanzung des Peripteros von dem europäischen Griechenland nach dem asiatischen erst geschah, als der vorbildliche dorische Peripteralbau schon zu einer gewissen Reife gelangt war, scheint das planlich Fertige aller mehr oder weniger erhaltenen ionischen Peripteralbauten Kleinasiens zu beweisen. Der grosse planliche Unterschied, wie er zwischen dem annähernd gleichzeitigen Tempel von Neandria einerseits und dem Heräon von Olympia anderseits in die Augen springt, ist gänzlich verschwunden. Auch die konstruktiven Grundlagen des Aufbaues wie der Decke und Dachbildung sind im Wesentlichen die gleichen geworden. Um so gründlicher verschieden aber erscheint die Behandlung aller Details, in welcher die kleinasiatischen Griechen bei der landeigenen Tradition verblieben, soweit diess überhaupt thunlich war.

Auf dem in Höhe-, Längen- und Breitenverhältniss im Wesentlichen gleich entwickelten Unterbau erhob sich der ionische Säulenkranz in einer nach Verhältnissen und Detail landeigen bleibender Gestaltung. Die Torenbasen, wie sie schon in den syrischen und assyrischen Prototypen vorlagen, in den vorbehandelten Bauten von Troïa VI und Neandria aber ebenso gefehlt hatten wie an den dorischen Säulen des Steinstiles, bereicherten sich durch die horizontalen Canelluren und empfingen hohlkehlenartige Unterglieder, für welche wir keine älteren Vorbilder nachzuweisen vermögen. Die Säulenschäfte, deren Schlankheit sich eher noch gesteigert zu haben scheint, statt sich der dorischen

Schwere anzupassen, erhielten An- und Ablauf-Auskragungen an den beiden Enden, die vielleicht aus dem Vorbild von Metallreifen an den Holzsäulen entstanden sind, namentlich aber eine charakteristische Canellierung, für welche wir ausser unklaren Andeutungen auf dem Relief von Boghasköi kein vorionisches Vorbild kennen. Denn die gleichzeitigen persischen Cannelluren, welche möglicherweise auf mesopotamische Vorbilder zurückgeführt werden könnten, nähern sich mehr dem Benihassan-, dem mykenischen und dem dorischen Typus. Die Canellur der ionischen Säulen der Peripteralzeit ist immer stärker vertieft, nämlich in annähernd halbkreisförmigem Profil, und demzufolge statt der scharfen Stege der dorischen Canellierung durch breite Stege getrennt, welche ihrerseits in ihrer Aussenfläche die Reste des Cylindermantels des Schaftes bewahren. Zur vollen Tiefe der Canellur scheint man sich jedoch nicht von vorneherein entschlossen zu haben, wie die archaisierenden Dreiviertelsäulen des Tempelinnern von Phigalia verrathen. Dasselbe gilt von den halbkreisförmigen Abschlüssen der Canelluren unten und oben, die an dem letztgenannten Tempel fehlen, an welchen die Canelluren auch noch am An- und Ablauf bis an das beiderseitige Schaftende fortgeführt sind.

Das Kapitäl, das jetzt stets das horizontalverbundene Spiralenglied zeigt und die unteren Glieder der Kapitäle von Neandria abschüttelt, gewinnt nun seine nicht mehr wesentlich variierende Form. Die wichtigste Aenderung ist, dass die ursprünglich ganz fehlende, dann mehr oder weniger dürftig entwickelte Kymabildung unter dem Spiralengliede sich echinusartig auswächst. Ich sehe darin weniger ein Einbeziehen des Kapitälmittelstückes der Säulen von Neandria, als das direkte Vorbild des dorischen Stiles, das bei den feinfühligen Griechen nahe lag, weil dem älteren aus dem Sattelholz entsprungenen Spiralenkapitäl von Haus aus das wesentliche ästhetische Erforderniss jedes Kapitäls, die allseitige schräge Ausladung fehlte. Diese Einschiebung erscheint jedoch selten glatt wie der dorische Echinus, sondern fast immer im Eierstabsschema skulpiert, womit sich jedoch die Abkunft des Gliedes vom Echinus keineswegs weiter beweist, denn es ist sehr möglich, dass das manchmal auf dem dorischen Echinus aufgemalte Blattschema erst wieder unter ionischer Rückwirkung entstanden ist, die namentlich in Attika nicht unterschätzt werden darf. Die Schwierigkeit der Einfügung dieses Gliedes in das Spiralenglied, welches letztere es nur an den Fronten zwischen den Voluten ganz, unter den Polstern aber nur theilweise sichtbar liess, erweist das Echinuskyma selbst als eine spätere Zuthat, die am „äolischen" Kapitäl überflüssig, erst am ionischen zur Nothwendigkeit geworden war, um den Kapitälkörper nach unten dem kreisförmigen Schaftschnitt entsprechend anzugleichen und das obere Schaftende

nicht in das Spiralenglied einfügen zu müssen. Dass das Plättchen unterhalb mit der Perlenschnur verziert ward, geht möglicherweise auf ein uraltes Zierglied des Schaftendes zurück.

Die grösste Verlegenheit aber bereitete, wie schon oben angedeutet wurde, das Eckkapitäl des Peripteros, bei welchem man, um die Spiralenseite an den zwei anstossenden Seiten aussen zur Ansicht zu bringen, dazu gezwungen war, die beiden an den Ecken sich treffenden Spiralen, welche sich in normaler Bildung hätten schneiden müssen und sonach nicht vollständig anzubringen gewesen wären, diagonal nach auswärts zu biegen. Leichter als mit dieser stets sichtbar bleibenden Vergewaltigung konnte man sich dann mit den Polsterseiten abfinden, weil der Einschnitt zwischen den nicht völlig zusammenstossenden Polstern zwar ebenso misslich, aber an der Innenseite wenigstens nicht störend war. Jedenfalls war die Verzerrung des Eckkapitäls eine schwer wiegende Konsequenz der Umwandlung des an den Langseiten säulenlosen Baues in den Peripteros, und ungleich schwieriger und unvollkommener zu besiegen, als die Ungleichheit der Metopen an den Ecken des dorischen Peripteros, welche durch Engerstellung der Ecksäulen leicht und sogar vortheilhaft zu bekämpfen war. Die Mittheilung Vitruvs, dass gewisse Architekten dorisch geplante Gebäude der Metopenschwierigkeit wegen nachträglich in ionischem Stil ausgeführt hätten, darf daher unbedenklich in das Gebiet der Fabeln verwiesen werden, da hiebei die Architekten von der Scylla in die Charybdis gerathen wären. Es kann der Notiz höchstens der Umstand zu Grunde liegen, dass der Unterbau so hergestellt wurde, um ebenso für dorischen wie für ionischen Aufbau verwendet werden zu können. Wir nehmen endlich mit Bestimmtheit an, dass es keinen ionischen Peripteros mit Holzsäulen gab.

Nicht mit der gleichen Sicherheit ist diess vom Gebälk zu behaupten. Zunächst machten die ringsum geführten Säulen auch die Ringsumführung des Architravs nothwendig, welcher schon von vorneherein an den Fronten der Antentempel vorhanden und an prostylen Kapellen vielleicht auch auf die Langseiten erstreckt war. Zunächst aus mehreren übereinander vorkragenden Werkhölzern bestehend, verblieb er auch bei diesem Vorbild, als das Gebälk in Stein ausgeführt wurde. Mit dem reichen und zierlichen Charakter des ganzen Stiles aber hing es zusammen, dass die obere Kante des Architravs mit einem Herzblattkyma und darunter gelegtem Astragal geschmückt ward, wie auch bald Perlenschnüre unter die Vorsprünge des zweiten und eventuell dritten Architravstreifens gelegt wurden.

Völlig neu war dann der Fries, eine Einschiebung, welche ich jedoch nicht einfach als eine Concession an das dorische Vorbild betrachten möchte.

Wenigstens blieb die Triglyphengliederung, welche hier konstruktiv sinnlos gewesen wäre, weg. Mir scheint der Fries nöthig von der Zeit an, in welcher man sich im Pteron nicht mehr mit der Unteransicht der Deckhölzer, als deren Aussenrepräsentanten wir die Zahnschnitte bezeichneten, begnügen wollte, und unter denselben eine Vertäfelung anbrachte. Ich sage unterhalb, weil sie oberhalb wie im dorischen Stil der nach asiatischer Art engen Reihung der Deckhölzer wegen wirkungslos gewesen wäre. Da man nun im Pteron freie Hand hatte die Felder der Vertäfelung nach Belieben anzuordnen, lag es nahe, die Träger derselben den Säulen entsprechend anzubringen, sie selbst aber in einem Rahmenwerk auszuführen, das aus einer Uebereinanderfolge von sich nach oben verengernden Rahmen bestand und sich zu oberst in einer Füllung schloss. Da nun diese Vertäfelung immerhin eine gewisse Höhe erlangen musste, hätte man bei der ursprünglichen Lage der Decke mit der Täfelung die Innenseite des Architravs wenigstens zum grossen Theil dafür in Anspruch nehmen müssen, was der Wirkung des Pteron angesichts der dorischen Weise doch allzu schädlich gewesen wäre. Man hob deshalb die Deckhölzer so weit, dass die Vertäfelung über der Oberkannte des Architravs ermöglicht wurde und schob das Friesglied ein, durch welches man, das Vertäfelungswerk nach aussen deckend, zu einer ähnlichen Dreitheiligkeit des ganzen Gebälks kam, wie sie im dorischen Stil gewonnen war.

Als man aber das Gebälk des ionischen Peripteralbaues in Stein übersetzte, folgte, wohl in nicht allzu grossem Zwischenraum, auch die Uebertragung der Deckenvertäfelung des Pteron von Holz in Stein. Diess brachte es mit sich, dass die vorherigen Deckenhölzer im Pteron nicht bloss überflüssig, sondern für die monumentale Konstruktion des Deckenwerks sogar störend wurde, da aus der Vertäfelung die Decke selbst geworden war. Mit der Beseitigung der Deckhölzer des Pteron war dann der ursprüngliche Zusammenhang des Zahnschnittes mit der Decke aufgelöst, und der Zahnschnitt wurde ebenso zum Ornament, wie die Triglyphen und Metopen des dorischen Stils seit Hebung der dorischen Pterondecke über den Triglyphenfries. Nur blieb im ionischen Stil die Decke des Pteron unter dem jetzt zum Kranzgesims gezogenen Zahnschnitt, wie sie umgekehrt im dorischen über den Triglyphenfries in die Höhe des Geison gehoben worden war. Es sei übrigens noch bemerkt, dass in den beiden Stilen die Decke der Cella von jener des Pteron sich konstruktiv trennte, da im Naos selbst die Holzdecke Regel blieb und der grösseren Spannweite wegen bleiben musste.

Ueber das Kranzgesimse und den Giebel ist dem bereits Dargelegten nicht mehr viel hinzuzufügen. Das Profil des Kranzgesimses behielt die Horizontal-

bildung der alten asiatischen Flachdeckung auch im Steinbau bei, die Verhältnisse und die Dachneigung schlossen sich dem dorischen Vorbilde an. Die Parotides des ionischen Thürsturzes entsprangen sicher dem orientalischen Spiralentypus. In den Stirnziegeln, den Akroterien, und vielleicht auch in der Ausschmückung des Giebelfeldes scheinen sogar ionische Vorbilder nachträglich auf den dorischen Stil zurückgewirkt zu haben, wie diess sicher auch mit manchen vegetabilischen Ornamentmotiven geschehen ist, soweit die Vorbilder des dorischen Zierwerks sich nicht schon aus dem Mykenischen herübergeleitet haben. Diese Beziehungen aber genauer auszuscheiden, sind wir vorläufig nicht in der Lage.

Gewiss mussten die breiten Lücken, welche die spärlich erhaltenen Monumente der Jahrhunderte unmittelbar nach der Zeit des troianischen Krieges wie der Frühzeit des Peripteralbaues offen lassen, im Vorstehenden durch eine Reihe von theoretischen Muthmassungen überbrückt werden, und es ist abzuwarten, wie weit diese durch weitere Funde bestätigt, theilweise berichtigt oder aber negiert werden. Jedenfalls ist auch ein problematischer vorläufiger Versuch gerechtfertigt. Wir wenigstens konnten auf eine Gesamtvorstellung nicht warten, bis sich alle Fragen in ähnlicher Weise durch Funde beantworten, wie diess durch Neandria im Einzelnen geschehen ist. Uebrigens geht der letztere Theil meiner Darlegungen über die Aufgabe hinaus, die ich mir zunächst gestellt habe, weshalb ich mich auch auf blosse Andeutungen beschränken konnte. Das aber möchte ich als positive Behauptung festhalten, dass die eigenartige Schlusserscheinung des ionischen Peripteralbaues nicht möglich gewesen wäre, wenn nicht eine mehrhundertjährige asiatische Vorbereitung vorausgegangen wäre. Man musste sich im kleinasiatischen Hellas in die Formensprache des ionischen Stiles eingelebt und unausrottbar eingewöhnt haben, ehe man zum Peripteralbau schritt, denn wenn diess nicht der Fall gewesen, hätte das vom europäischen Hellas herübergebrachte Peripteralschema die asiatischen Griechen dazu geführt, auch im Einzelnen enger an das europäische Vorbild sich anzuschliessen, statt hierin so entschieden eigene Wege zu gehen. Diese ionische Eigenart aber ist in ihrer Wurzel eine von Osten her vorgeschobene Tradition. Während wir allen Grund haben, den dorischen Stil als einen im europäischen Griechenland autochthonen, aus dem Mykenischen erwachsenen zu betrachten, welcher sich völlig selbständig und national dadurch herausbildete, dass er von seiner Formensprache fast alles auf einstigem Import beruhende Zierwerk abstiess, finden wir eine solche Emancipation bei den

asiatischen Griechen nicht. Hier war es nicht bloss das Zierwerk, was von Haus aus orientalischer Wurzel war, sondern auch ein guter Theil der Konstruktion war gleichen Ursprungs. Die Konstruktion machte zwar Zugeständnisse an die abendländische Weise, das Zierwerk aber brach niemals mit den orientalischen Motiven, indem sich der hellenische Genius darauf beschränkte, dieselben ebenso sinnig auszubilden als glänzend zu veredeln. Dem männlichen Sprossen urgriechischen Geistes gegenüber, wie wir ihn im dorischen Stil erkennen und verehren, erscheint die ionische Bauweise bleibend als die reizvolle Stiefschwester, welche sich zwar in hellenischer Erziehung zu einer Art von Ebenbürtigkeit emporrang, aber die Levantinerin höchstens in Attika, niemals aber im Mutterlande verleugnete. —

Von Dürer zu Rubens.

Eine geschichtliche Studie

über

die deutsche und niederländische Malerei des 16. Jahrhunderts

von

Berthold Riehl.

Die nordische Kunst der Spätrenaissance, des Barock und Rokoko wurde vom 19. Jahrhundert lange nicht richtig gewürdigt, nicht einmal in ihren Spitzen wie Rubens und Rembrandt. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts trat darin allmählich ein bedeutender Umschwung ein. Der Kampf, der im Anfang des Jahrhunderts zunächst gegen Rokoko und Zopf geführt werden musste, mit dem jenes schiefe Urtheil über das 16. und 17. Jahrhundert auf das innigste zusammenhing, war jetzt längst entschieden, auch seine mächtigen Nachwirkungen hatten sich verflüchtigt. Man trat jenen Perioden objektiv gegenüber und erkannte, dass ihre Existenz ebenso berechtigt wie die anderer Epochen, ja ihre künstlerischen Reize wirkten so mächtig auf die Gegenwart, dass wir zuletzt nachahmend in etwas mehr als zwei Jahrzehnten noch einmal den konsequenten Gang von der Renaissance durch Barock und Rokoko bis zum Classicismus durchlebten.

Die Kunstgeschichte stand, wie sie dies soll, mitten inne in diesem künstlerischen Leben, bald fördernd bald folgend und es erwuchs ihr daraus der grosse Vortheil eines feineren Verständnisses und damit eines gerechteren Urtheils über jene einst so stiefmütterlich behandelten Zeiten. Die kunstgeschichtliche Litteratur wurde jetzt ausserordentlich bereichert mit Detailstudien, sie erhielt auch eine Reihe trefflicher Darstellungen der einzelnen Perioden in Monographien, wie in zusammenfassenden Kompendien, was man aber weniger beobachtete, ist die Entwicklung von der Renaissance zum Classicismus, auf deren innere Nothwendigkeit schon das Wiederholen desselben Ganges im 19. Jahrhundert hinweist.

Eine äusserst wichtige Rolle spielen in dieser Entwicklung die Beziehungen der Kunst des Nordens zu der Italiens, obgleich in ihnen nicht, wie man häufig annahm, schlechtweg der massgehende Faktor für die Entwicklung der nordischen Kunst dieser Periode liegt. Man strebt vielmehr diesseits wie jenseits der Alpen selbständig nach verwandten Zielen, aber Italien erreicht sie früher und dadurch gewinnt seine Kunst wesentlichen Einfluss auf den Norden.

Diesen Einfluss Italiens auf den Norden betrachtete man bisher in Spätrenaissance und Barock in der Regel lediglich als eine sehr bedauerliche Modeströmung, welche den nationalen Charakter der deutschen und niederländischen Kunst auf das empfindlichste schädigte. Es fehlt auch wirklich dieser Bewegung, wie all solchen Uebergangsstadien, keineswegs an gar mannigfaltigen Verirrungen und in der That wurde der italienische Einfluss zuweilen zur „Mode", was in der Kunst stets höchst bedenklich. Das darf uns aber doch nicht hindern anzuerkennen, wie mächtig andererseits die nordische Kunst durch die italienische gefördert wurde, mit deren Hülfe sie im 16. Jahrhundert so grosse Fortschritte machte, dass die Malerei des 17. Jahrhunderts vor allem in Rubens und Rembrandt als Hochrenaissance

die reife Frucht dessen bringen konnte, was in der oberdeutschen Kunst der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts so mannigfaltig und weitaus am bedeutendsten in Dürer keimte.

Dürer und Rubens sind die Marksteine dieser Bewegung, wie es ja überhaupt die grossen Meister sind, die der Entwicklung die wesentlichsten Impulse geben, die deren Ziele erreichen. Gerade eine geschichtliche Betrachtung lehrt aber auch die kleineren Meister würdigen, zeigt, dass kein ehrliches Streben verloren geht und dass selbst ein Dürer und Rubens erst im Zusammenhang mit ihren Vorgängern, Zeitgenossen und Nachfolgern richtig beurtheilt werden können.

Schon Dürer und Rubens weisen darauf hin, dass man den Gang der nordischen Malerei dieser Zeit nicht an einer Schule studieren kann, sondern nur mit dem Blick auf deren gesammte Entwicklung. Allerdings lässt sich der Gang auch innerhalb der einzelnen Schulen verfolgen und wenn die niederländische Malerei der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts auch nicht dieselbe Grösse und individuelle Mannigfaltigkeit besitzt wie die oberdeutsche jener Zeit, so zeigt sie doch eine ähnliche Entwicklungsstufe und wenn die oberdeutsche Kunst seit der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts sich auch an Bedeutung mit der niederländischen nicht mehr messen kann, so sehen wir hier doch, wie ich speziell durch die Münchener Schule zeigen werde, einen analogen Entwicklungsgang. Auch hier also selbstständige, gleichartige Entwicklung, die mannigfach verbindende Fäden unterstützen; um diese Entwicklung in ihrem vollen Werth zu erkennen, wird man in erster Linie an die Schulen anknüpfen, welche die Probleme am bedeutendsten lösten, zumal sie sich ja dadurch stets auch eine herrschende Stellung errangen.

Zur Erkenntniss dieses Entwicklungsganges der nordischen Malerei des 16. Jahrhunderts, in die wir hier selbstverständlich die graphischen Künste einschliessen, ist es ferner nöthig auch den Gang der anderen Künste im Auge zu behalten, denn die Geschichte einer Kunst ist nur verständlich durch die Geschichte der Künste, weil diese in innigster Wechselbeziehung stehen. Aber auch die Geschichte der Künste geht nicht einen gesonderten Weg, sondern zeigt stets die innigste Fühlung mit dem gesammten geistigen Leben eines Volkes, wie könnte sie sonst ein höchster Ausdruck desselben sein?

Man pflegt gegenwärtig als spöttisches Schlagwort dem Historiker vorzuwerfen, dass er den Künstler nur als ein Produkt seiner Zeit auffasse; so schroff hingestellt erweckt dies natürlich leicht die Anschauung einer einseitigen, ja unrichtigen Auffassung künstlerischen Schaffens, die Thatsache aber lässt sich dadurch doch nicht leugnen, dass der Künstler ebenso wie jeder andere Mensch in seinem Ideenkreis und seiner Auffassung mit der Bildung und dem ganzen geistigen Leben seiner Zeit zusammenhängt und es muss sich dies sogar um so deutlicher zeigen, je mehr der Künstler, was er doch gewiss soll, mitten im Leben seiner Zeit steht, worin ja gerade die Renaissance einen so wesentlichen Fortschritt macht.

Auf den ersten Blick scheint es ja oft, wie wenn die verschiedenen Ströme geistigen Lebens unbeirrt neben einander liefen, übersieht man aber auch nur ein wenig das Ganze, so zeigt sich stets der Zusammenhang, erkennen wir eine Fülle von Wechselbeziehungen. Darin liegt auch der höchste Werth der Kunst- für die Kulturgeschichte und ein Dürer und Rubens erscheinen uns keineswegs nur wegen ihrer epochemachenden Stellung in der Geschichte der Malerei als kulturgeschichtliche Charaktere, sondern weit interessanter sind sie als solche doch noch dadurch, dass sie als in Wahrheit grosse Künstler dem Fühlen und Denken ihrer Zeit einen tiefen und fesselnden Ausdruck verliehen.

1. Albrecht Dürer.

Albrecht Dürer, am 21. Mai 1471 zu Nürnberg geboren, am 6. April 1528 daselbst gestorben, gehört mit der ersten Hälfte seines Lebens dem 15. Jahrhundert an, dessen Kunst in Dentschland noch mittelalterlichen Charakter trägt, mit der zweiten Hälfte dem 16. Jahrhnndert „der Renaissance"; Dürer's bedeutendste That aber ist, dass er, ausgehend von der mittelalterlichen Kunst, die dentsche Malerei einführt in die Renaissance, dass er und durch ihn der deutsche Maler sich emporringt vom tüchtigen Handwerker des Mittelalters zum gebildeten, geistvollen Künstler der neuen Zeit.

Dürer schliesst die mittelalterliche Malerei ab, indem er in seinen religiösen Bildern im wesentlicheu dieselben Gegenstände behandelt wie seine Vorgänger, aber in neuer Form, in tieferer Auffassnng. Die veränderte Form und Auffassung begründen aber zngleich eine nene Knnst und Dürer thut dies ferner auch dadurch, dass er, angeregt durch das reiche deutsche Geistesleben seiner Zeit und auch dnrch das Studium der italienischen Kunst, die Malerei zu neuen Gedanken und Problemen führt, die bei ihm im Keime, dann heranreifen dnrch die Arbeit des 16. Jahrhunderts, zur vollen Frucht zeitigen in der niederländischen Malerei des 17. Jahrhunderts.

Gleich gross ist daher die rein künstlerische, wie die historische Bedeutnng Dürer's. Er schuf Werke, die wie viele seiner religiösen Zeichnungen und Gemälde, seiner Portraits nnd Charakterfiguren durch die Macht ihres Gedankens, durch die Tiefe ihres Gemüthes trotz nnd vielleicht gerade durch ihre schlichte Sprache unmittelbar und ergreifend auf alle Zeiten wirken, die wir desshalb den grössten Kunstwerken aller Zeiten an die Seite stellen; er bringt aber auch neue Gedanken nnd unlösbar damit verbunden neue formale Bestrebungen, die eine weite Perspektive eröffnen, deren volle Lösung erst das folgende Jahrhundert erreicht.

Nürnberg besass im Ausgang des 15. Jahrhunderts, als Dürer daselbst heranwuchs, bedeutende Knnstwerke älterer Zeit, besonders aus dem 14. Jahrhuudert und es erfreute sich, was vor allem wichtig, auf den verschiedensten Gebieten anch eines reichen gegenwärtigen Kunstlebens. Das war für Dürer von grundlegeuder Bedeutung, er wurzelt in der spätmittelalterlichen, deutschen Kunst und seine Art bleibt streng deutsch bis zu seinen letzten Werken. Mit Recht verehren wir daher in ihm gerade den nationalen Meister, zumal er es ja anch zuerst vermag deutsche Eigenart in ihrer vollen Bedentung in der Malerei zur Geltung zu bringen und sie dadurch gleichberechtigt neben die italienische Kunst stellte.

Dies Ziel konnte Dürer aber nicht dadurch erreichen, dass er ruhig anf alten Bahnen weiter ging, sondern nur dadurch, dass er die Schwächen der vielfach noch so sehr befangenen deutschen Kunst erkannte nnd überwand.

Die nngenügende Kenntniss der Form, vor allem des menschlichen Körpers, muss Dürer schon sehr früh als Hanptmangel der deutschen Malerei erkannt haben und daher strebt er vor allem hier eine neue Grnndlage zu schaffen, hievon zengen seine theoretischen Schriften, noch bedeutender aber seine Studien und es ist für den künstlerischen Charakter wie für die historische Stellnng Dürer's höchst bezeichnend, dass seine Studien zumal die

Zeichnungen einen so wichtigen und zugleich einen nuch heute noch künstlerisch ganz besonders interessanten und wirkungsvollen Theil seines Werkes nusmachen.[1]) Sehr früh anch erkennt Dürer und er bleibt dem Grundsatz dann durchs Leben getreu, dass strenges Naturstudium der einzige Weg zu dem ersehnten Ziel sei. Daneben beobachtet Dürer aber auch, wie andere Künstler es gemacht, um an ihnen zu lernen und dies führt ihn schon in den neunziger Jahren des 15. Jahrhunderts wiederholt zum Studium italienischer Kunstwerke, deren formnle Ueberlegenheit ihm ja entschieden imponieren musste, deren Anregungen er aber stets sehr selbständig verarbeitete.

Bald jedoch genügt es Dürer's forschendem Geist nicht mehr die Erscheinnng des menschlichen Körpers äusserlich zu beobachten, sondern er strebt ihn zu verstehen, die Gesetzmässigkeit seines Bnues sich klar zu machen, was ihn zu den Proportionsstudien führt.

Nirgends aber fand Dürer zu diesen Studien Rath und Hülfe, nur der Venetianer Jacopo de' Barbnri zeigte ihm Mann und Weib, die er nus dem Maass gemacht, verweigerte ihm aber zu sagen, wie und warum er es so gemacht, wesshalb sich Dürer gezwungen sah, weiterhin ganz seinen eigenen Weg zu gehen, nur die paar Körnlein, die er bei Vitruv findet,[2]) geben ihm noch einige Anregung und Jacopo verdankt er, wie er selbst klnr und deutlich sagt, nur einen weiteren Sporn zu selbständigem Forschen.[3])

Wie Dürer alles aus sich selbst schöpft, mühsam seinen eigenen Weg geht, auf diesem aber rasch und stetig fortschreitet, dafür ist eines der interessantesten Denkmale der herrliche Stich mit Adam nnd Eva von 1504[4]) nnmentlich im Zusammenhnlt mit der Studie in der Albertina, auf deren Rückseite die Proportionen eingezeichnet sind,[5]) die, was höchst wichtig, schon mit den Gesetzen übereinstimmen, die Dürer's Proportionslehre bringt.[6])

Die italienische Reise von 1505 bis 1507 förderte Dürer erheblich in diesen Studien, jedoch nnr durch ganz allgemeine Anregungen, denn seine Form wird durchnus nicht italienisierend, wie die seiner Nachfolger. Das zeigt die Grösse und fest ausgeprägte Eigenart Dürer's, es weist aber auch nuf die Grenze, bis zu der er der folgenden Richtung entgegenkommen konnte. Die venezinnische Kunst steigert lediglich Dürer's Sinn für Anmuth und Schönheit der Form, den er übrigens in Adnm und Eva von 1504 schon glänzend bethätigte und sie regt ihn an zu dem Prohlem lebensgrosser Aktstudien, was zu den hedeutenden

---

[1]) Hier und im Folgenden für Dürers Zeichnungen vor allem: Frdr. Lippmann: Zeichnungen von A. Dürer in Nachbildungen herausgegeben. Berlin 1886 u. ff. Ephrussi: A. Dürer et ses dessins. Paris 1882.

[2]) Es handelt sich hier um die Stelle von den menschlichen Proportionen im 1. Kapitel des 3. Buches.

[3]) Lange-Fuhse: Dürers schriftlicher Nachlass. Halle a. S. 1893. S. 342. 343. „Dann mir wollt dieser vorgemeldt Jacobus seinen Grund nit klärlich anzeigen, das merket ich wohl an ihm. Do nahm ich mein eigen Ding für mich und las den Fitrufium, der beschreibt ein weniges van der Gliedmass eines Mannes. Also van oder aus den zweien obgenannten Mannen hab ich meinen Anfang genommen und hab dornach aus meinem Fürnehmen gesucht von Tag zu Tag."

[4]) Eine Beeinflussung dieses Blattes durch Jacopo de' Barbari muss ich entschieden ablehnen, wie sie sich findet bei Thausing: Dürer I. S. 315 und Haendcke im Jahrbuch der k. preuss. Kunstsammlungen 1898 Heft III. Ueber Jacopo de' Barbari und Dürer siehe auch Justi im Repertorium für Kunstwissenschaft 1898.

[5]) Handzeichnungen alter Meister aus der Albertina und anderen Sammlungen. Wien. Taf. 363. 364.

[6]) Thausing: Dürer. 2. Auflage Seite 315 f.

Gemälden von Adam und Eva (1507. Madrid) führte, mit welchen Studien schon durch die Zeichnung von 1508 in der Albertina[1]) auch die Lukretia von 1518 in der Münchener Pinakothek in Zusammenhang steht.

Was Dürer auf diesem Gebiete errungen, will er am Schlusse seines Lebens in den theoretischen Schriften als gute Lehre für den jungen Maler zusammenfassen. Er folgt damit einem Zuge seiner Zeit, für die das Didaktische ja in so hohem Grad, namentlich auch in ihrer Litteratur bezeichnend ist, er stellt sich damit aber auch auf den freien Standpunkt des modernen Menschen, der die Frucht seiner Arbeit allen freigiebt, nicht ängstlich als ein Geheimniss hütet wie Jacopo de' Barbari.

Dürer's Studien, zu denen man neben den herrlichen Zeichnungen auch manche Stiche und einige Gemälde rechnen muss, beabsichtigen jedoch keineswegs nur die äusserliche Erscheinung des Menschen gewandt festzuhalten, sondern vor allem auch dessen eigenartiges Wesen, sein inneres Leben zu erfassen. Gerade das scharfe Beobachten des Charakteristischen und damit innig verbunden die psychologische Vertiefung, für die Dürer so epochemachend, sind auch das Bedeutendste an seinen Studien. In diesen beschränkt sich Dürer übrigens keineswegs auf den Mensch, sondern er zieht in ihren Bereich das gesamte ihn umgebende Leben, mit gleichem Interesse beobachtet er Landschaft und Thiere und er zeigt den nämlichen Respekt vor der Natur, dasselbe liebevolle Eingehen auf sie, das gleiche Streben jedes Ding nach seiner Eigenart zu erfassen, wenn er auch nur einen Steinbruch oder ein Rasenstück, ein Kaninchen oder den Flügel einer Blauracke studiert.

Für das peinlich gewissenhafte Naturstudium Dürer's, das das Charakteristische bis ins kleinste Detail verfolgt, sind besonders seine Studien zu grösseren Werken, wie vor allem jene zum Heller'schen Altar, von Interesse; nicht nur die Köpfe, in denen sich der Vorgang so verschiedenartig spiegelt, sondern ebenso die Hände, ja auch die Fussohlen beobachtet er in ganz einziger Weise auf ihren spezifischen Charakter.

Diese Vorliebe Dürer's fürs Detail, die besonders auch in seinen Gewandzeichnungen auffällt, ist, worauf schon deren härtere, mehr plastisch beobachtete Falten hinweisen, in erster Linie bestimmt durch seine Zeit und die Schule, aus der er hervorging. Denn das 15. Jahrhundert gelangte in der nordischen Malerei, der die Plastik hier mehrfach voranging, von der allgemeineren Formgebung des 14. Jahrhunderts in Folge intensiverer Naturbeobachtung zu besserem Würdigen des Details, ja zu Ende des Jahrhunderts konnte man sich in Oberdeutschland meist gar nicht genug thun im Detail, wie in klein knitterigen Falten, in den Runzeln der Köpfe alter Männer und Aehnlichem und die Eigenart deutschen Wesens, wie Dürer's forschende Natur mussten durch dieses Streben ins Einzelne einzugehen, entschieden sehr sympathisch berührt werden.

Den schärfsten Gegensatz zu dieser deutschen Art, wie sie Dürer am bedeutendsten vertritt, bietet die gleichzeitige italienische Kunst zumal die der Florentiner und der grosse Unterschied deutscher und italienischer Art zeigt sich auf das schlagendste, wenn man neben Dürer's Studien die seines Zeitgenossen Fra Bartolommeo legt, für die selbst in kleinen Blättern, der grosse Stil, der Blick auf das Ganze so charakteristisch ist.

Wenn Dürer aber auch die Vorliebe fürs Detail von seinen Vorgängern übernommen, so verleiht er ihr doch eine neue Bedeutung dadurch, dass er jeden Zug in der Natur

[1]) Handzeichnungen alter Meister etc. Taf. 261 u. 25.

beobachtet und nicht gleich den älteren Meistern gewisse richtig beobachtete Details willkürlich häuft, was gar leicht zu manieristischer Behandlung führt; ein noch grösserer Fortschritt aber liegt bei Dürer darin, dass er sich stets Rechenschaft über das Verhältniss des Details zum Ganzen zu geben versucht. Dürer's Schriften, noch mehr aber seine Kunstwerke und seine ganze Entwicklung beweisen, wie er mit dieser schweren Frage gerungen und wie er strebt einfach und gross zu schaffen, aber mit tiefstem Erfassen, vollem Durchdringen des Stoffes.

Es gelingt Dürer auch durch sein strenges Naturstudium die feste Basis für eine freiere Kunst grösseren Stils zu schaffen, er selbst schreitet auch auf dieser Bahn vorwärts. Wie deutlich sieht man doch an seinen Studien zum Rosenkranzbild und vollends an denen zum Heller'schen Altar, dass sie trotz aller Detail-Charakteristik für ein grosses Bild gemacht sind, dass er sich schon von der Studie an klar war über den stilistischen Unterschied eines solchen Bildes gegenüber einem kleinem.

Wie einfach und gross legt Dürer die Komposition des Heller'schen Altares an, wie bedauern wir desshalb, dass wir in Folge des Unterganges desselben nicht mehr sehen können, wie er die Studien verwerthet, die herrlichen Details dem Ganzen untergeordnet hat! Wie gross gedacht, trotz kleinen Formates, sind viele der späteren Dürer'schen Zeichnungen, ja auch Stiche, aber doch erreicht er den eigentlich grossen Stil nur in einem Werke in den mächtigen Gestalten der vier Apostel. Der Grund hievon war nicht, wie man glaubte, dass ihm die grossen Aufträge fehlten, sondern dass selbst ein Dürer, so neu er schafft, so weit er oft seiner Zeit vorgreift, doch auch wieder an seine Zeit gebunden ist und der Mann, der aus der deutschen Kunst des 15. Jahrhunderts hervorwuchs, konnte noch nicht zu jenem monumentalen Stil der Malerei gelangen, der eine völlige Umwandlung des Könnens, der Auffassung der Kunst und all ihrer Lebensverhältnisse forderte; erst Rubens konnte dies Problem lösen, fussend auf der Arbeit des 16. Jahrhunderts, das Dürer so epochemachend eröffnete.

Durch ihre mannigfaltigen Stoffe zeigen schon Dürer's Studien eine reichere Ideenwelt als seine Vorgänger, was vor allem in der Zunahme der Bildung durch die Renaissance gründet, an die uns ja schon erinnerte, dass Dürer bei seinen Proportionsstudien zum Vitruv greift. In erster Linie förderte ihn hier entschieden sein Freund Pirkheimer, dann wohl auch der Verkehr mit Leuten wie Celtes, Melanchthon, Eoban Hesse oder Stabius, besonders wichtig für die Bildung Dürer's, die ihn doch so wesentlich von den mittelalterlichen deutschen Malern unterscheidet, waren aber auch seine Reisen nach Italien und den Niederlanden, auf denen er vielfach mit hervorragenden Künstlern wie mit Giovanni Bellini, Quinten Massys und Lucas van Leyden zusammenkam oder mit Gelehrten wie Erasmus von Rotterdam und mit allerlei anderen bedeutenden Leute.

Der Zusammenhang Dürer's mit der humanistischen Bewegung, den äusserlich auch einige Zeichnungen zu Pirkheimer's und Stabius' Werken belegen, zeigt sich künstlerisch am bedeutendsten in dem wiederholten Aufgreifen antiker Stoffe. Es sind dies meist Zeichnungen, in denen Dürer für sich festhält, was seine Phantasie beschäftigt, oder Stiche, die sich an ein erlesenes Publikum wenden, an den fein gebildeten Kreis der Sammler, bei denen er ein Verständniss für solche Gegenstände voraussetzen konnte. In den für das Volk bestimmten Holzschnitten greift Dürer nicht zu solchen Vorwürfen, auch im Gemälde nur ausnahmsweise mit den Aktstudien des Herkules (1500) und der Lukretia (1518).

Mit seinen Bildern aus der antiken Mythe eröffnet Dürer der nordischen Malerei ein weites und auch für deren formale Entwicklnng äusserst wichtiges Feld, auf dem sie in den folgenden Jahrhunderten und his zur Gegenwart viel Herrliches geschaffen. Im Gegensatz zur kirchlichen Kunst konnte der Maler hier weit freier rein künstlerischen Intentionen folgen, hier kann er sich seine eigene Welt schaffen, nm in ihr zu tränmen und zu schwelgen.

In Italien hatten dies schon die Meister des 15. Jahrhunderts gethan und welche Anmuth entfaltet Botticelli, welch feine Träumerei Giovanni Bellini in Bildern antiker Mythe; wie sehr trägt hier diese durch den Künstler erdichtete Welt, durch das unlösliche Band zwischen Inhalt und Form, zu der freien, schönen Gestaltenwelt der italienischen Kunst bei? In der nordischen Malerei spielen die antiken Stoffe erst seit dem Anfang des 16. Jahrhnnderts eine wichtige Rolle, herrliche Triumphe feiern sie in Rubens. Dürer steht bescheiden am Anfang, aber doch zeigt sich auch schon bei ihm die Bedeutung der Wahl solcher Gegenstände für die zunehmende Freiheit der Form. Die Anregnng zur Wahl solcher Themen gaben Dürer theilweise wohl seine gelehrten Frennde und diese Vorwürfe boten ihm wichtige Berührungspnnkte mit der italienischen Knnst, aber gleichwohl zeigt Dürer anch in ihnen durchweg eine sehr freie, rein persönliche Gestaltung.

Auch Dürer's Genre- und Landschaftsstudien hängen innig mit der Erweiterung des Gesichtskreises der Künstler durch die wachsende Bildung des 16. Jahrhnnderts znsammen.[1]) Seine Stellnng in der Geschichte der Landschaftsmalerei ist schon wiederholt besprochen worden nnd es wurde dabei seine epochemachende Thätigkeit glänzend heransgehoben, ja seit Thausing wurde er sogar wiederholt als „Vater“ der Landschaftsmalerei bezeichnet.[2]) Man ging bei diesen Betrachtungen von dem Verhältniss Dürer's zu seinen Vorgängern aus, was unbedingt der richtige Anfang war und dabei hat man und musste man erkennen, welch mächtigen Fortschritt seine landschaftlichen Studien zeigen, die heute noch so wirkungsvoll, so nnmittelbar zn uns sprechen; nm Dürer's Stellnng in der Geschichte dieser Gattung festzulegen, muss man aber auch auf deren weitere Entwicklung hlicken und ich glaube, dass man dann seine Bedeutung für die Geschichte der Landschaftsmalerei wohl etwas anders anschlagen wird.

Mit Dürer beginnt, wie vor allem seine landschaftlichen Zeichnnngen und Aquarelle beweisen,[3]) ein neues Studium der Landschaft, wie der Natur überhaupt, denn Thier- nnd Pflanzenstudien, wie seine Genregrnppen entspringen demselben Streben, nehmen auch die gleiche Stellung in der Geschichte ihrer Gattung ein. Wie hei dem Menschen tritt Dürer auch an die übrige Natur mit dem Bewusstsein heran, dass die Kunst in ihr steckt, nur durch das strengste Studinm derselben fortschreiten kann; er verschmäht es nicht, das einfachste Motiv aufzngreifen, ja er bevorzugt solche sogar entschieden, je weiter er sich entwickelt. Das Charakteristische einer Felsformation oder einer Erdrutsche, über die ein paar Wurzelstöcke herabhängen, fesselt ihn und er zeigt uns den Zauber des kleinen Weihers, an dem einige Fichten stehen, im farbigen Glanze der Morgendämmerung oder das einfache Weiherhaus in der Abendstimmung und offenbart hier wie bei ähnlichen schlichten Vor-

1) Darauf weist auch Berthold Haendcke hin in seiner an feinen Beobachtungen reichen Studie: „Die Chronologie der Landschaften A. Dürer's.“ Strassburg 1899.

2) Thausing: Dürer. 2. Auflage. I. S. 118 u. ff.

3) F. Lippmann: Zeichnungen von Albrecht Dürer in Nachbildungen. Berlin. Bd. I—IV.

würfen, wie viel Poesie in ihnen liegen kann, wenn sie ein feines Auge, ein fühlendes Herz beobachtet.

So köstliche Kunstwerke aber auch diese Landschaften, so wichtig sie für Dürer's Naturstudium sind, so darf man doch ihre historische Bedeutung nicht überschätzen, denn eine epochemachende Stellung in der Geschichte der Landschaftsmalerei nehmen sie nicht ein. Vielleicht schon desshalb, weil sie, die gerade aus Dürer's eigenstem Streben und Empfinden hervorgingen, entschieden über ihre Zeit hinausgreifen; sie konnten damals nicht so gewürdigt werden wie heute und nur ein wirklich grosser Nachfolger hätte hier Dürer wahrhaft verstehen, hätte an ihn anknüpfen, sein Werk fortsetzen können. Es sind ferner ausschliesslich Zeichnungen und Aquarelle, die in der Mappe zunächst Dürer's, dann der Sammler blieben, die desshalb unmöglich eine durchschlagende Wirkung wie seine Stiche und Schnitte üben konnten. Das weist zugleich aber auf den wichtigen dritten Punkt. Dürer ist in der Landschaft gerade da, wo er neue Probleme stellt, nicht über die Studie hinausgekommen und von der Studie zur selbständigen Gattung im Gemälde ist noch ein weiter Schritt. Schon der Stil Dürer's und seiner Zeitgenossen war, zumal er dem für die Landschaft doch so massgehenden Stimmungsbild nicht oder doch nur bedingt gerecht werden konnte, durchaus ungeeignet, um sich die Landschaft als selbständige Gattung entwickeln zu lassen und eine solche kann ja überhaupt nicht ein einzelner Künstler erfinden, sondern sie bildet sich allmählich aus im Zusammenhang mit der Umgestaltung der Kunst und ihrer Lebensverhältnisse, wie sie erst der Verlauf des 16. Jahrhunderts und der erneute Vortritt der Niederlande brachte.

Man wird gegen das Gesagte einwenden, dass auch in Dürer's Gemälden, in seinen Stichen und Holzschnitten die Landschaft wiederholt eine bedeutende Rolle spielt. Gewiss — und diese Landschaften haben auch stark auf seine Nachfolger gewirkt; aber gerade dadurch, dass jene nur an sie, nicht aber an Dürer's neue Ideen in seinen Studien anknüpfen, zeigen sie, ich brauche nur etwa an Lautensack oder Hirschvogel zu erinnern, ein Ausleben, gewiss aber nicht das frische Aufblühen einer neuen Gattung.

Dürers Landschaften in den Gemälden, Stichen und Schnitten sind eben Hintergrundslandschaften und dies bedingt, dass er sie im Interesse einheitlicher Wirkung immer mehr unterordnet. Am meisten kommen sie daher in seinen früheren Werken zur Geltung. Ich erinnere an den Paumgärtner-Altar um 1500, an das Mittelbild des Ober-St. Veiter-Altares um 1502, besonders an die Beweinung des Leichnams Christi von 1500 in der älteren Pinakothek zu München und auf der Holzschuher-Tafel des germanischen Museums, eine der schönsten Landschaften dieser Art, findet sich auf der reizvollen Anbetung der Könige von 1504 (Florenz), ja auch die Landschaft auf dem Martyrium der Zehntausend von 1508 (Wien) gehört noch in diese Gruppe. Diese Landschaften und ebenso die der frühen Stiche wie der mythologischen Blätter oder etwa des Eustachius zeigen oft prächtige Naturbeobachtung im Einzelnen, jener auf der grossen Fortuna scheint sogar eine ausführliche Naturstudie zu Grunde zu liegen,[1]) sie sind auch meist harmonischer mit dem Ganzen zusammengearbeitet als bei den älteren Meistern, aber in der Hauptsache stehen sie mit ihren Bergen und Thälern, Flüssen und Seen, Wald und Feld und den Städtebildern noch ganz auf dem naiven, alten Boden, dass die schönste Landschaft jene ist die am reichsten, in der der

[1]) Haendcke a. a. O. S. 11 u. ff.

Künstler von all dem erzählt, woran er sich draussen gefreut und das sich hier in der Erinnerung zu einem Bilde zusammendrängt, das auch wieder interessant erzählt, von der Freude am Detail und von dem Häufen desselben in der spätmittelalterlichen deutschen Malerei.

Zeigen Dürer's Hintergrundslandschaften so den Zusammenhang mit seinen Vorgängern, so eröffnen andererseits doch auch gerade sie einen weiten Blick in die Zukunft und erinnern, dass er am Anfang der Bewegung steht, durch die sich eine bewusste Scheidung des Stiles der verschiedenen Gattungen der Malerei vollzog. Wie scharf unterscheidet sich doch der Stil seiner Landschaftsstudien von den Hintergründen der Gemälde, wie strebte er für diese allmählich den Charakter echter Hintergrundslandschaften auszubilden, die sich dem Ganzen unterordnen, dessen einheitliche Wirkung sie nicht stören dürfen, sondern nur heben und abrunden sollen. In dem Christus von 1506 (Dresden) deutet Dürer als in einem Stimmungsbilde, wozu ihn hier venezianische Einflüsse führten, die Landschaft sogar nur flüchtig in wenig Tönen an und mit wie feinem Takt ordnet er sie im Mittelbild des Heller'schen Altars (1508) unter oder in dem Allerheiligenbild (1511). Wie zart führt Dürer die Landschaften der feinen Stiche bis ins Einzelnste aus und wie markig deutet er sie mit wenigen Strichen in seinen Holzschnitten an, in denen er dadurch oft schon sehr früh den Charakter des Beiwerkes vorzüglich trifft, wie etwa in der grossartig einfachen und gerade dadurch so prächtigen Landschaft auf dem Blatt des Kampfes Michaels mit dem Drachen in der Apokalypse.

Die Bildung des 16. Jahrhunderts erweiterte aber nicht nur die künstlerische Anschauung, sondern vertiefte sie auch. Diese Vertiefung zeigt sich am klarsten und bedeutendsten in Dürer's religiöser Kunst. Sie bot die reichste Gelegenheit zu vertieftem psychologischem Erfassen, in ihr lässt sich, da Dürer dieselben Gegenstände wie seine Vorgänger behandelt, sein Fortschritt am feinsten beobachten und charakteristisch für den Meister, der von der mittelalterlichen Kunst ausgeht, ist sie ja doch auch der Kernpunkt seines ganzen Schaffens.

In den kirchlichen Gemälden zumal der Frühzeit springt der Zusammenhang Dürer's mit seinen Vorgängern sofort ins Auge, schon weil er an der mittelalterlichen Form des Flügelaltars festhält; so bei dem Dresdener, dem Paumgärtner, dem St. Veiter und dem grossen Schlusswerk dieser Gruppe, dem Heller'schen Altar.

Ein nicht unwesentlicher Unterschied zwischen Dürer und den älteren Nürnberger Meistern besteht aber darin, dass die Altäre jener in der Regel geschnitzte Mittelschreine besassen, während Dürer den ganzen Altar malt, und zwar indem er, wie namentlich beim Heller'schen Altar, den Hauptaccent auf das Mittelbild legt; später lässt er sogar die Flügel weg, so schon 1504 bei der Anbetung der Könige und offenbar angeregt durch die italienische Kunst bei dem Rosenkranzbild (1506), dem Martyrium der Zehntausend (1508) und dem Allerheiligenbild (1511).

Für den Allerheiligen-Altar hat Dürer bekanntlich selbst den Rahmen entworfen, der höchst charakteristisch für die damalige Wandlung des Altar-Aufbaues ist. In seinem gothisch profilierten Untersatz erinnert er an die Predella des mittelalterlichen deutschen Altars, auf den auch die spätgothischen Züge des Ornamentes zurückweisen und in der Bekrönung die geschnitzten Figuren des Weltenrichters, der Maria und des Johannes, während der Rundgiebel dieser Bekrönung und die Pulten an demselben auf italienische Einflüsse deuten. Zur Rechten

nnd Linken des Bildes aber stehen Säulen, welche das Gebälk und auf diesem jenen Giebel tragen. Diese Säulen stammen vom italienischen Altar, bei dem eine einfache Architektur das Gemälde umschliesst. Nach langem Kampfe und mannigfaltigen Zwischenstufen gewann dieser italienische Altar, auf den hier Dürer hinweist, im späteren 16., vollends aber seit dem 17. Jahrhnndert anch diesseits der Alpen den Sieg, was für die kirchliche Kunst des Nordens äusserst wichtig war.

An das Mittelalter knüpfen auch Dürer's Marienbilder an nnd ebenso seine beiden Gemälde der Beweinung Christi, von denen die Holzschuher-Tafel ein Epitaphinm ist nnd anch das Münchener Bild von 1500 scheint nach dem später übermalten Stifter in der linken Ecke einem gleichen Auftrag sein Entstehen zu verdanken.

In einen gewissen Gegensatz zu seinen Vorgängern tritt nun aber Dürer schon dadurch, dass seine Bilder mit biblischen Stoffen keineswegs stets für die Kirche bestimmt waren. Sein Christus unter den Schriftgelehrten von 1506 (Rom Barbarini) ist wohl nicht für die Kirche, sondern nnr als Studie eines psychologischen Problems entstanden. Er wollte den Eindruck schildern, den die Lehre des göttlichen Knaben, die alle alte Weisheit überwand, auf die erfahrenen Männer macht, von denen sie der eine begeistert erfasst, während sie einen anderen zu ernstem Nachdenken anregt, andere zum Forschen lockt oder zu Zweifel nnd Widerspruch reizt. Adam und Eva sind trotz des biblischen Stoffes keine kirchlichen Gemälde, mit dem Herkules, der Lnkretia, der interessanten Skizze der Avaritia[1]) aber (1507 Wien, Rückseite des Gemäldes des Mannes mit dem blonden Haar) greift Dürer sogar auch im Gemälde zu profanen Stoffen.

Eine grosse Rolle spielen nnter Dürer's Gemälden die Portraits; sie scheinen weit von der Stellung des Meisters in der kirchlichen Kunst abzuführen, aber sie führen auch wieder zu ihr zurück; gerade bei Dürer muss man stets den ganzen Mann im Auge behalten.

Das Portrait war keine neue Gattung, aber es gewinnt durch Dürer eine völlig neue Bedeutung. Durch die Stifterportraits lässt sich die Bildnissmalerei in primitiven Anfängen sogar bis in die Miniaturen der karolingischen Periode zurückverfolgen und sehr wesentlich für die Entwicklung des Portraits diesseits der Alpen war die Thätigkeit der Schwesterkunst der Plastik zumal durch die Sitte den Verstorbenen auf seinem Grabmal, wie er gelebt, oder wie er gestorben, darzustellen. Versuche von Portraits finden sich hier in Deutschland seit dem 13. Jahrhundert, seit dem 14. aber treffen wir nicht selten vorzügliche Portraitskulpturen auf Grabsteinen.

Der Wunsch seine schönen Züge der Mit- und Nachwelt zu erhalten, führte dann dazu, dass sich diese Gattung rasch entwickelte, als erste neben die kirchliche Malerei trat und so schon in der nordischen Malerei des 15. Jahrhunderts eine erhebliche Bedeutung besitzt. Das Feinste leisteten natürlich auch auf diesem Gebiet die Niederländer namentlich seit Jan van Eyck, aber auch deutsche, speziell auch oberdeutsche Portraits entstanden schon vielfach vor Dürer. Er knüpft daher an Vorhandenes an, als er mit seinem ersten erhaltenen Gemälde, dem Bildniss seines Vaters von 1490 (Florenz), ein Portrait malte, er der ja auch mit seiner nachweisbar frühesten Zeichnung, dem merkwürdigen Selbstbildniss von 1484 (Albertina) schon als Portraitist thätig war.

---

[1]) Die Gemälde von Dürer nnd Wolgemut. Text von Berthold Riehl. Nürnberg. Tafel 77.

Zunächst fasst Dürer die Aufgabe des Portraits offenbar ähnlich wie seine Vergänger, es handelt sich ihm um schlichte, möglichst getreue Wiedergabe der Züge des Vorbildes. Aber schon die besten Gemälde seiner ersten Periode, wie das Selbstportrait von 1493 (Sammlung Felix, Leipzig), dann aber namentlich jenes von 1498 (Madrid) und 1500 (München) oder auch etwa das Bildniss des Oswald Krell von 1499 (München) zeigen bereits wesentliche Fortschritte. Er beginnt den Menschen nicht mehr einfach zu malen, wie er aussieht, sondern das Portrait drückt aus, was in dem Manne steckt. Die Form in Wahrheit zu beseelen, kann als Dürer's eigenste und auch historisch grösste That bezeichnet werden, wo aber konnte er hiezu tiefere Studien machen als beim Portrait? Wie sich das innere Leben, der Charakter in den Zügen ausspricht, beobachtete er als feiner, geistvoller Forscher, er studiert jedes Fältchen auf seinen inneren Werth, das Portrait wird ihm so zur psychologischen Studie.

In den Portraits spricht sich daher auch Dürer's Entwicklungsgang besonders deutlich aus, als dessen leitendes Moment das tiefere Erfassen der Charaktere bezeichnet werden kann, die immer grösser, einfacher und mächtiger werden. Künstlerisch am unmittelbarsten wirken auch hier wieder die Zeichnungen, schon weil sie direkt nach der Natur gemacht am deutlichsten erkennen lassen, wie Dürer oft mit wenigen sicheren Strichen das Charakteristische heransgreift. Bei der sorgfältigen oft peinlichen Ausführung im Gemälde haben Dürer's Bildnisse manchmal entschieden eingebüsst, gleichwohl zeigen aber seine Spätwerke auch hier, wie bedeutend er gewachsen; in der prächtigen Portraitstudie des Mannes mit der Mütze von 1520 (Paris Louvre), dem Holzschuher- und Muffelportrait (beide von 1526 Berlin), vor allem aber in dem sogenannten Imhof-Portrait von 1521 (Madrid) ist Dürer wie in einer Reihe von Zeichnungen, unter denen ich nur als bekanntes Beispiel den Kopf des 93jährigen von 1521 (Albertina) namhaft machen will, ein Portraitist ersten Ranges.

Wenn man gleichwohl Dürer als Bildnissmaler nur selten gerecht wurde, so liegt der Grund darin, dass Dürer kein schmeichelnder, noch weniger ein sich einschmeichelnder Portraitist ist, sondern ein tiefer nnd desshalb meist schwer verständlicher Forscher. Einfach, oft herb schildern seine ernsten Köpfe bedeutende Charaktere, aus denen wiederholt namentlich in der Spätzeit geradezu ergreifend das eigene Ringen und Kämpfen des Meisters spricht, der wie jeder bedeutende Portraitist in dem Bildniss zugleich ein Stück seiner selbst giebt.

Trotz aller subjektiven Auffassung aber war Dürer im Portrait doch durch das Vorbild in der Natur in gewissem Sinn gebunden, das führt ihn über das eigentliche Portrait hinaus zum Idealbildniss und damit kommen wir wieder zur kirchlichen Kunst, in der er auch hier sein Höchstes geschaffen. Der mächtig leidenschaftliche Kopf des betagten Philippus, der tief ergreifende, schmerzdurchfurchte des greisen Jakobus (beide 1516 Florenz) sprechen von den schweren Kämpfen, dem tiefen Schmerz einer grossen in sich und mit dem Leben ringenden und in ihm leidenden Natur, seine grossartigste Schöpfung hierin aber ist sein gewaltiges Schlusswerk: „Die vier Apostel“. Es sind, obgleich sie nicht die Form verallgemeinern, sondern markig individualisieren, Idealfiguren im höchsten Sinne des Wortes, denn rein aus Dürer's Geist geboren, sind sie mächtigere und tiefere Charaktere als die, unter denen wir wandeln.

Gleichzeitig mit Dürer schafft sich Michelangelo, um die ganze Wucht seiner seelischen Kämpfe auszusprechen, Menschen, die höhere Potenzen besitzen als unser Geschlecht. Während der grosse Italiener aber in gewaltigem Pathos seine innersten Kämpfe vorträgt, stehen

die ernsten Männer Dürer's in gehaltener Ruhe, forschen in der Schrift, zeigen sich aber bereit, das was sie sich als Wahrheit errungen, selbst mit dem Schwert zu vertheidigen. Nicht heftige Bewegungen, nicht schwellende Muskeln zeugen von ihrer Kraft, sondern mit stillem Ernst forscht Johannes tief gemüthvoll im Buch der Wahrheit, in das auch der grübelnde Petrus blickt; Paulus aber, neben dem der erregte Markus steht, ist eine gewaltige, tief leidenschaftliche Natur, die aber den Sieg über die Leidenschaft gewann. Die vier Apostel sind ein Kunstwerk, das keines Kommentars bedarf, der die Gedanken enthüllt, die in ihm liegen, die mächtigen Gestalten reden für sich, sie zeugen von dem tiefen Gemüth, vom ernsten Forschen und Ringen, vom Kampfe nach Wahrheit, dem Streben nach Erkenntniss, dem grössten Zuge deutschen Geisteslebens jener Zeit.

Die vier Apostel sind das grösste und tiefste Werk kirchlicher Kunst Dürer's — und doch, dürfen wir sie so nennen? Er hat sie nicht für die Kirche gemalt, er schenkte sie, die er als seine reifste Arbeit, als den Schlussstein seines Werkes ansah, dem Rath von Nürnberg, dass er sie zu seinem Gedächtniss auf dem Rathhause bewahre. Diese Thatsache ist für die Geschichte der kirchlichen Kunst von hohem Interesse, um so mehr als sie in innigem Zusammenhang mit der noch wichtigeren steht, dass Dürer's reichste und folgewichtigste Arbeit auf dem Gebiete der religiösen Kunst, nämlich seine Stiche und Schnitte, ebenfalls nicht für die Kirche geschaffen wurde, sondern für das Haus.

Die Reformation kann hierauf nur nebensächlich eingewirkt haben, denn mit seinen Schnitten und Stichen begann Dürer schon lange vor dieser und dass er sich künstlerisch ihr gegenüber freie Hand bewahrte, lässt sich mehrfach belegen, ich erinnere nur an die Madonna von 1526 (Florenz). Der Grund warum in Dürer's Werk, obgleich er der grösste religiöse Maler Deutschlands war, die Arbeiten für die Kirche doch nur einen verhältnissmässig kleinen Theil ausmachen, liegt vielmehr in den Lebensverhältnissen der kirchlichen Kunst jener Zeit.

Mit dem 15. Jahrhundert hatte die grosse Blüthe der kirchlichen Baukunst Deutschlands im Mittelalter einen glänzenden Abschluss gefunden. Die Monumentalbauten der vorausgehenden Jahrhunderte wurden vielfach zu Ende geführt und allenthalben wurden zahlreiche Pfarr- und Dorfkirchen gebaut. Auch die Ausstattung dieser Kirchen vollendete dieses Jahrhundert noch grossentheils, die Stein- noch mehr aber die Holzplastik, das Kunstgewerbe und die Malerei entwickelten eine fabelhafte Thätigkeit im Dienste der Kirche, wovon heute noch so viele Kirchen zeugen und jedes Museum mittealterlicher Kunst. Eine recht charakteristische Erscheinung unter den kirchlichen Malern Deutschlands jener Zeit ist Dürer's Lehrer Wolgemut mit seinen umfangreichen Altären, oder wenn man sich mit Rücksicht darauf, dass Wolgemut's Autorschaft bei manchem derselben zweifelhaft ist, kritischer ausdrücken will, so sind es die grossen Altarwerke, die in Nürnberg vor und in der Zeit entstanden, da Dürer lernte und die massgebenden Jugendeindrücke empfing.

Auf diese grossartige Thätigkeit musste eine Ruhepause folgen und damit erwachte der Wunsch, der christlichen Kunst neue Wege zu zeigen oder alten eine neue Bedeutung abzugewinnen, was Dürer in seinen Schnitten und Stichen that. Es wurden ja auch im Beginn des 16. Jahrhunderts noch manche Kirchen in Deutschland gebaut und namentlich noch zahlreiche Altäre geschnitzt und gemalt, aber hervorragende Monumentalbauten entstanden nicht mehr, in den bedeutendsten Städten wie gerade in Nürnberg war die Hauptarbeit gethan. Wo man noch viel in kirchlicher Kunst arbeitete, da wurde man, wie Altäre und Schnitzwerke des 16. Jahrhunderts zeigen, zwar den neuen künstlerischen Richtungen

gerecht, aber eine neue Phase kirchlicher Kunst zeigt sich keineswegs. Eine solche beginnt, und zwar natürlich in den katholischen Gegenden Deutschlands, erst mit dem Ausgang des 16. Jahrhunderts mit neuen Strömungen des kirchlichen Lebens und als jener neue Stil, der in Dürer's Zeiten zu keimen beginnt, sich weit genug entwickelt hatte, um an monumentale Aufgaben heranzutreten.

Die Kirche konnte daher Dürer das massgebende Feld für seine Thätigkeit nicht mehr bieten, wie sie es seinem Vorgänger Wolgemut geboten hatte. Die Kunst für die Kirche ist desshab, so Bedeutendes hier Dürer auch geleistet hat, nicht mehr der leitende Faden, sondern nur eine, allerdings sehr wichtige Episode seines Schaffens. Von der mittelalterlichen Kunst ausgehend greift Dürer aber doch, wo er sein innerstes Fühlen und Empfinden, sein tiefstes Denken geben will, zu Stoffen der christlichen Kunst, aber er gestaltet sie in seinen grossen Holzschnittfolgen für das deutsche Haus, er schafft in seinen feinen Stichen christliche Kunst für den Kunstfreund. Dürer trägt damit die Kunst aus der Kirche in das deutsche Haus, das war eine seiner historisch bedeutsamsten Thaten für die Kunst, wie für das deutsche Haus.[1])

Das deutsche Haus, für das Dürer seit 1498 dem Jahr des Erscheinens der Apokalypse arbeitete, war das Haus des späten Mittelalters, denn das bürgerliche Haus der Renaissance bildete sich zumal in Nürnberg[2]) erst nach Dürer's Tod konsequenter aus.

Im späten Mittelalter zumal in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts begann die profane Kunst, wenn auch noch stets an der kirchlichen Kunst lernend, von ihr geleitet, sich allmählich zur Selbständigkeit zu erheben. Zunächst entfaltet sie sich natürlich da, wo besonders reiche Mittel vorhanden sind, wie auf der Burg und im Schloss, aber auch das wohlhabende Bürgerhaus wurde namentlich seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts mehr und mehr durch Kunst geschmückt.

Trotz allen erfreulichen Ansätzen und mancher reizvollen künstlerischen Arbeit fehlte dem deutschen Haus des 15. Jahrhunderts noch die Kunst fürs Haus im höheren Sinn des Wortes. Die Wohlhabenden liessen zwar manche Möbel, wie etwa einen Schrank oder einen Tisch als Prachtstücke gar fein und zierlich ausführen, man freute sich an originellen Thürbeschlägen, erwarb reizvolle Goldschmiedarbeiten, ja man gestaltete wohl auch einen Erker oder ein vertäfeltes Zimmer als einheitliche Kunstwerke. Der Schreiner, der Schlosser, der Goldschmied, kurzum das Kunstgewerbe leisteten oft vortreffliches, für die freischaffende Kunst dagegen war hier kein Feld der Thätigkeit, höchstens erhielt der Bildhauer den Auftrag aussen an das Eck des Hauses eine Maria zu stellen und der Maler durfte vielleicht ein Portrait in jene vertäfelte Stube malen. Die räumlich doch meist sehr beschränkten, gewöhnlich auch nur mässig erhellten Zimmer des deutschen mittelalterlichen Hauses boten keinen Platz für eine grössere Kunst und schon desshalb war das Wachsen der Räume, ihre bessere Disposition und Beleuchtung, wie sie sich in den folgenden Jahrhunderten zuerst im Schloss, dann auch im Bürgerhaus entwickelte, für die profane Kunst speziell auch für die des Hauses von grösster Bedeutung.[3])

---

[1]) Berthold Riehl: Deutsche und italienische Kunst-Charaktere. Frankfurt a. M. 1893. S. 119 ff.

[2]) von Bezold: Die Baukunst der Renaissance in Deutschland. Stuttgart 1900. S. 88.

[3]) Ueber die Umgestaltung des Raumes in der deutschen Renaissance bringt August Schmarsow interessante Gedanken in seinen „Reformvorschlägen zur Geschichte der deutschen Renaissance". Berichte der phil.-hist. Classe d. kgl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften z. Leipzig 1899.

Nur bei Gelehrten hielten zuweilen die zeichnenden Künste gar bescheiden Einzug durch die Miniaturen und Federzeichnungen in den Büchern und mit den schön gezierten Gebetbüchern kamen sie auch in weniger gelehrte Häuser. So fand auch der Holzschnitt dort Eingang, als er zu Ende des Mittelalters mehr und mehr die Miniatur verdrängte. Der Holzschnitt blieb aber nicht auf die Bücher, die er auch mit dem „ex libris" schmückte, beschränkt, sondern im gelehrten, wie ungelehrten Hause fand er auch Eingang durch Glückwunschkarten zum neuen Jahr oder durch die Bilder der Namenspatrone des Hausherrn, seiner Gattin oder der Kinder, ja auch das Kartenspiel war mit Holzschnitten geschmückt. Der Kunstfreund aber besass wohl auch eine Reihe schöner Stiche, die nicht mit den Büchern gewissermassen eingeschmuggelt worden waren, sondern die er, wie auch die Bibliothek des nahen Klosters, lediglich aus Freude an den schönen Kunstwerken gekauft hatte.

Dürer knüpft daher auch in Holzschnitt und Kupferstich an die Kunst des 15. Jahrhunderts an, wie er ja auch für Kaiser Maximilian noch einmal nach altem Brauch ein Gebetbuch mit Randzeichnungen schmückte. Aber diese Zeichnungen sind historisch doch vor allem dadurch interessant, dass, wenn sie auch den Zusammenhang mit der alten Kunst keinen Augenblick verleugnen können, sie doch ein echtes Kunstwerk der Renaissance sind und ebenso erhalten durch ihn Holzschnitt und Kupferstich eine andere der neuen Zeit entsprechende Bedeutung. Während man sich des Holzschnittes zuerst meist zu mehr handwerklichen Arbeiten bedient hatte, so gewann er an künstlerischem Werthe, als er zur Illustration benützt wurde und Dürer's Lehrer Wolgemut hatte ja im Verein mit Wilhelm Pleydenwurff 1493 durch die Bilder zu Schedel's Weltchronik ein tüchtiges Werk auf diesem Gebiet geschaffen, das durch seine mannigfaltigen Gegenstände, sowie als wahres Hausbuch bei den feiner Gebildeten eine bedeutende Rolle in der Geschichte der Kunst des deutschen Hauses spielt. Aber die Bilder der Schedel'schen Chronik sind doch gleich den Miniaturen der alten Weltchroniken als Illustrationen dem Text untergeordnet, ihr Zweck ist lediglich, diesen zu verdeutlichen und in ihrer oft recht handwerksmässigen Ausführung, ihrer ausserordentlichen Naivität sind gerade sie doch noch ein echt mittelalterliches Kunstwerk.

Ganz anders verwerthet dagegen Dürer den Holzschnitt. Auch er machte Zeichnungen für Holzschnitte zu Titeleinfassungen, ex libris und Wappen, wie zu kunstgewerblichen Gegenständen, aber selbst diese für ihn doch mehr nebensächlichen Arbeiten gestaltete er als Kunstwerke und hebt so durch sie die Gattung. Es besteht eben bei Dürer nicht eine theoretische Scheidung zwischen Kunst und Handwerk, wie sie das beginnende 19. Jahrhundert in Folge des Kampfes gegen die verflachte Dekorationskunst des späten 18. brachte, sondern es sind noch mannigfaltige Beziehungen zwischen der Kunst und dem Handwerk, aus dem diese hervorwuchs.

Die grosse historische Bedeutung von Dürer's Holzschnittwerk liegt aber keineswegs in jenen mehr kunstgewerblichen Arbeiten, sondern sie beruht auf seinen vier grossen Folgen: der Apokalypse, der grossen und kleinen Passion und dem Marienleben. Den Holzschnitt, dessen spezielle künstlerische Reize der grosse Stilist zuerst erfasst und mit einziger Meisterschaft beherrscht, benützt er hier, um in seiner markigen Sprache zum Volke zu reden und mit diesen Werken hält die Kunst Einzug im deutschen Hause und dieses tritt dadurch in ein ganz anderes Verhältniss zu ihr als das italienische Volk, das nur eine Kunst der Kirche und des Palastes kannte.

Mit der Apokalypse, die schon fünf Jahre (1498) nach der Schedel'schen Chronik erschien, knüpft Dürer zwar darin an seine Vorgänger an, dass er ein illustriertes Buch bringt, aber so genau, ja oft ängstlich die Bilder dem Text folgen, so wachsen sie doch weit über Illustrationen hinaus, bieten eine wahrhaft grossartige Neuschöpfung, die so charakteristisch ist für das mächtige Ringen des jungen Dürer mit grossen, ja nicht zu bewältigenden Gedanken. Dagegen ist das Marienleben Dürer's gemüthvollste Schöpfung für das deutsche Haus, neben die seine innigen, oft so stimmungsvollen Stiche der Maria mit dem Kinde gehören.

Den Dramatiker, der tief im Herzen des Menschen forscht, der aus seinem innigsten Empfinden schafft, zeigen dagegen die Passionsfolgen, in denen wir namentlich auch den Phantasiereichthum des Künstlers bewundern, der sich nie wiederholt, sondern stets neu schafft, mag er auch noch so oft zu demselben Thema greifen.[1]) Die verschiedene Behandlung desselben Themas zeigt auch hier wieder Dürer's feines Stilgefühl dadurch, dass je nach Zweck und Art der Ausführung die grosse und die kleine Holzschnittpassion und die gestochene, die man daneben legen muss, eigenartige Vorzüge, verschiedenen Grundton besitzen. Gegenüber der volksthümlichen kleinen Passion, der grossartigen, gerade dramatisch so wirkungsvollen grossen, sehen wir in der bis in den letzten Strich überlegten und empfundenen Kupferstichpassion vor allem den Psychologen Dürer; ich erinnere nur an den Blick, den Christus bei der Gefangennahme vertrauensvoll nach oben sendet, oder an jenen, mit dem er unter dem Kreuz zusammenbrechend milde und tröstend zu den Frauen zurücksieht. An solchen Zügen mag man vor allem nachempfinden, wie Dürer aus dem innersten Herzen geschaffen, der in seinem Christus am Oelberg[2]) das Ringen im Gebet schildert, voll Qual, tiefstem Schmerz und Verzweiflung, aber auch voll Glauben, Hoffen und Vertrauen.

Einen wirklich bedeutenden Vorgänger in der Kunst fürs Haus hatte Dürer nur in Schongauer, aber die tiefsten Vorzüge Dürer's konnten dessen Kunst so wenig eigen sein, wie Dürer's gerade hier so wesentliche reiche Gedankenwelt. Erst Dürer hat „die Kunst fürs Haus“ in diesem Sinn geschaffen, erweiterte und vertiefte damit noch folgereicher als durch seine Gemälde die religiöse Kunst und hob dadurch vor allem den Kunstsinn des Volkes. Dies Ziel aber erreichte er dadurch, dass dieses Werk, so bescheiden es ja im Ganzen auftritt, nicht aus gelegentlichen, nebensächlichen Arbeiten Dürer's besteht, sondern dass er gerade in ihm wie beispielsweise in der gestochenen Apostelfolge, in dem hl. Hieronymus oder St. Sebald, im Ritter, Tod und Teufel oder in der Melancholie sein innigstes Empfinden, die Fülle seiner Phantasie, sein tief gedankenvolles Wesen ausgesprochen hat und damit die eigensten Vorzüge deutscher Kunst. Wie Dürer zeigt, schadet es dieser durchaus nicht, wie man heute gern behauptet, dass die Deutschen ein Volk der Denker, es kann dies sogar die deutsche Kunst mächtig fördern, vorausgesetzt dass der Meister die Kraft besitzt, bedeutende Gedanken wahrhaft künstlerisch zu gestalten, was Dürer so schlicht und gerade darum so echt künstlerisch that.

---

[1]) Eine eingehendere Vergleichung der Passionen Dürer's bei Berthold Riehl: Deutsche und italienische Kunstcharaktere. Frankfurt a. M. 1893. S. 134 ff. — Siehe auch: Anton Springer: Bilder aus der neueren Kunstgeschichte. 2. Aufl. Bonn 1886. II. Band S. 34 ff.

[2]) In der grossen, kleinen und gestochenen Passion, sowie in der Radierung von 1515, zu der auch die Studie in der Albertina zu vergleichen ist.

Vor allem durch die Werke fürs Haus wurde Dürer's Kunst ein Hauptfaktor im Bildungsleben dieses Hauses und zwar keineswegs nur für das 16. Jahrhundert sondern wohl nicht minder für das neunzehnte, das Dürer's reiches Werk eingehender studierte, tiefer erfasste, als die meisten seiner Zeitgenossen und nächsten Nachfolger. Seine Wirkung blieb auch nicht auf Deutschland beschränkt, sondern griff weit über dessen Grenzen, vor allen zu den uns stammverwandten Holländern, zwischen denen und Dürer's Kunst sich manche wichtige Fäden finden; die Holländer aber bildeten im 17. Jahrhundert die Kunst fürs Haus bedeutsam weiter und übten gleich Dürer einen massgebenden Einfluss auf die Kunst des 19. Jahrhunderts.

2. Hans Holbein der Jüngere.

Etwa sechs und zwanzig Jahre jünger als Dürer gehört Hans Holbein der Jüngere einer anderen Generation an;[1]) ist es Dürer's eigenste That sich vom mittelalterlichen Meister zum Künstler der Renaissance emporgerungen zu haben, so ist dagegen, als Holbein auftrat, die Renaissance eine vollendete Thatsache. Dürer's Lehrer und die ganze Nürnberger Kunst vor ihm zeigen rein mittelalterlichen Charakter, dagegen hatte schon Holbein's Vater die Schwenkung zum Renaissance-Künstler gewonnen, neben ihm war in Augsburg Hans Burgkmaier thätig, bei dem wir bereits 1501 die Kenntniss Italiens und seiner Kunst beobachten.

Augsburg besass wie die meisten Städte südlich der Donau schon während des Mittelalters lebhafte Beziehungen zu Italien und zwar waren sie hier in Folge des Handels besonders rege; durch sie fand natürlich auch die Renaissance rascher und vielfach in anderer Art Eingang wie in Nürnberg. Schon die Kreuzkirche aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts, die in der zweiten Hälfte desselben der Innsbrucker Hofkirche mit als Vorbild diente,[2]) leitet in die Renaissance über, die Fuggerkapelle,[3]) von 1509 bis 1512 erbaut, zeigt bereits eine selten konsequente Aufnahme und ein überraschendes Verständniss italienischer Formen.

Aehnliches beobachten wir auch in der Plastik. Das Silberaltärchen, das 1492 in Augsburg der Goldschmied Seld für Eichstätt ausführte,[4]) ist eines der frühesten Denkmale deutscher Kunst mit ausgesprochenem Renaissance-Charakter und unter den für die Geschichte der Augsburger Plastik so hochbedeutenden Grabsteinen des Domkreuzganges[5]) kann man dies bereits von einem Epitaph von 1503 sagen,[6]) ja durch die malerische Stilisierung ist man hiezu schon bei dem Epitaph mit Anna selbdritt auf dem für die 1498 gestorbene Anna Klieber errichteten Epitaph berechtigt[7]) und bei dem Doppelepitaph der Zierenberger-Meler um 1508 ist der Charakter deutscher Frührenaissance vollkommen entwickelt.[8])

---

[1]) Die nahe liegende Parallele Dürer-Holbein ist schon wiederholt gestreift worden mit recht feinen Beobachtungen in A. Woltmann's verdienstvollem Buch: „Holbein und seine Zeit.“ 2. Aufl. Leipzig 1874. S. 482.

[2]) Berthold Riehl: Die Kunst an der Brennerstrasse. Leipzig 1898. S. 61.

[3]) Robert Vischer: Studien zur Kunstgeschichte. Stuttgart 1886. S. 584.

[4]) Kunstdenkmale des Königreiches Bayern. I. Band, Oberbayern von v. Bezold und B. Riehl. S. 1097 u. Tafel 189.

[5]) Verdienstvolle, sehr sorgfältige Veröffentlichung dieser Grabsteine durch Dr. A. Schröder im Jahrbuch des historischen Vereins Dillingen. 1897.

[6]) Ebenda S. 15. [7]) Ebenda Nr. 32 mit Abbildung.

[8]) Ebenda Nr. 84. 85 mit Abbildung.

In zartem Jünglingsalter verliess Holbein bereits Augsburg, aber das Kunstleben dieser Stadt, in der er gelernt und die ersten gerade für den frühreifen Künstler so wichtigen Eindrücke empfing, war doch sicher von wesentlichem Einfluss auf ihn. Dieser konnte sich um so unbeirrter entwickeln, als die Städte, welche Holbein auf dem Wege nach Basel und von dort aus besuchte, gleich Basel selbst, schon weil ebenfalls an der Mündung italienischer Strassen gelegen, auch durch das Band des schwäbisch-allemannischen Stammes in ihrem Kunstleben manche, gerade für Holbein wesentliche, verwandte Züge erkennen lassen.

Das nachweisbar früheste Werk Holbein's ist die kleine Madonna von 1514 in Basel, die ein Renaissance-Rahmen mit lustig sich tummelnden Putten umzieht. Er begegnet uns also zuerst als kirchlicher Maler und er schafft auf diesem Gebiete zumal in seiner früheren Zeit vielfach Hervorragendes, sowohl in Altarbildern, von denen die etwa gleichzeitig mit Dürer's vier Aposteln entstandene Meyer'sche Madonna (Darmstadt) sogar sein bekanntestes Werk und das sinnigste und anmuthvollste deutsche Gemälde der Maria voll religiöser Wärme ist, wie in Zeichnungen, wofür die Passionsfolge in Basel mit ihrem wahrhaft tiefen und edlen Empfinden sehr charakteristisch ist.

Gleichwohl spielt die religiöse Kunst bei Holbein eine wesentlich andere Rolle als bei Dürer. Bei Dürer bildet sie den Kernpunkt seines Schaffens, er schliesst in der Malerei die grosse mittelalterliche Bewegung ab, indem er deren kirchliche Stoffe im Zusammenhang mit dem religiösen und wissenschaftlichen Leben seiner Zeit tiefer erfasst, sie reicher gestaltet. Den Mittelpunkt, aus dem sich in erster Linie des Künstlers Entwicklung erklärt, bildet sie bei Holbein dagegen nicht. Was ihn zur kirchlichen Kunst führte, war neben dem äusserlichen Anlass der Bestellungen, wie bei den Altarbildern, die Thatsache, dass eben diese Vorwürfe bis dahin so ausschliesslich die künstlerische Phantasie beschäftigten, dass sie jedem Maler selbstverständlich zunächst lagen, die kirchlichen Stoffe erklären sich bei Holbein als ein Nachklang des Mittelalters, wie ja so oft in der deutschen Renaissance, aber keineswegs führt den Künstler sein eigenstes Wesen zu ihnen, als zu dem Gebiet, in dem er allein sein Innerstes offenbaren konnte.

Holbein nimmt, wozu ihn vor allem die Freundschaft des Beatus Rhenanus und anderer gelehrter Männer anregen mochte,[1]) an dem geistigen und so auch an dem religiösen Leben seiner Zeit regsten Antheil, aber dies führt ihn nicht wie Dürer dazu, die religiösen Vorwürfe immer tiefer zu erfassen, sondern es führt ihn schliesslich zu scharfer Polemik, zu bitterer Satyre, wie schon 1527[2]) in dem geistreichen Holzschnitte vom Licht der Wahrheit, wie in jenem vom Ablasshandel und schliesslich in der satyrischen Passion[3]) oder in den zwei Bildern zu Cranmer's Katechismus und in dem Blatt vom guten Hirten.

Gleichwohl hat Holbein der kirchlichen Kunst neue Seiten abgewonnen, aber sie hängen nur selten wie bei Dürer mit deren innerstem Wesen zusammen; sie hätten sich meist ebenso gut an profanen, wie an kirchlichen Gegenständen entfalten können.

Vor allem tritt bei Holbein gegenüber Dürer, der doch in erster Linie Zeichner ist, als bei dem echten Meister der Renaissance das Malerische und damit das Stimmungsvolle

---

[1]) S. Voegelin: Wer hat Holbein die Kenntniss des klassischen Alterthums vermittelt. Repertorium für Kunstwissenschaft X. 345 ff.

[2]) Woltmann: a. a. O. I. 238. II. 182. [3]) Woltmann: a. a. O. I. 395.

mehr in sein Recht und für eine neue Gestaltung zahlreicher kirchlicher Vorwürfe, deren eigenste Poesie damit erst ganz ausgesprochen werden kann, ist dies höchst bedeutend. Der mittelalterlichen Kunst lagen diese Probleme vollkommen fern, höchstens werden sie im 15. Jahrhundert da und dort von einem malerisch besonders begabten Künstler wie etwa von Dirk Bouts leise gestreift, auch Dürer greift im Gemälde nur einmal zum Stimmungsbild, offenbar bestimmt durch venezianische Eindrücke, mit dem Gekreuzigten von 1506 (Dresden). Mit der wachsenden Herrschaft des Malerischen, die ja ein so charakteristischer Zug des stilistischen Umschwunges der gesamten deutschen Kunst im Beginn des 16. Jahrhunderts ist, musste natürlich auch diesseits der Alpen der Sinn für koloristische Feinheiten und das Empfinden für Stimmungen erwachen, das die Venezianer schon früher erfasst, das bei ihnen gerade jetzt durch Tizian einer höchsten Blüthe zugeführt wurde.

Die Venezianer waren auch nicht ohne Einfluss auf die mannigfaltigen, interessanten koloristischen Versuche, die wir im Anfang des 16. Jahrhunderts in Oberdeutschland treffen. Massgebend war der venezianische Einfluss hiefür wohl vor allem bei Hans Burgkmaier und auch bei dem jüngeren Holbein ist er ja bekanntlich keineswegs unmöglich, aber man wird sich doch hüten müssen diesen Einfluss zu überschätzen, da die fraglichen oberdeutschen Künstler vielfach etwas wesentich anderes wie die Venezianer wollen und ein noch wichtigerer Lehrer als diese war ihnen zum Kolorismus entschieden das Naturstudium und deutsches poetisch phantasievolles, ja oft auch phantastisches Empfinden.

Mit seiner malerischen Anschauung steht Holbein also mitten in einer grossen Strömung seiner Zeit. Sie entfaltet sich damals besonders bedeutend am Oberrhein durch Mathias Grünewald, Baldung Grien und Holbein, von denen Grünewald und Grien als die erheblich Aelteren wohl nicht ohne Anregung auf den jungen Holbein blieben, wenngleich diese, da er in der Hauptsache seinen eigenen Weg ging, wahrscheinlich nur von nebensächlicher Bedeutung für seine Entwicklung waren.

Der Gegensatz, dass Dürer von der mittelalterlichen Kunst ausgehend mehr zeichnet und seine forschende Natur ihn zu möglichst scharfer Wiedergabe auch des Details führt, dass dagegen Holbein als Renaissance-Künstler, und was hiefür auch nicht unwesentlich war, als Schwabe mehr malerisch und dadurch in Vielem auch mit freierem Blick auf das Ganze beobachtet, ist ein Hauptfaktor in dem grossen, stilistischen Unterschied beider Künstler.

Die malerische Anschauung Holbein's lassen schon seine Zeichnungen deutlich erkennen, wir sehen ihn schon hier bei den Studien und Vorarbeiten zu seinen Gemälden auf der bezeichnenden Mittelstufe zwischen Dürer und den Koloristen des 17. Jahrhunderts, die für ihn durchweg so charakteristisch ist, denn auch er greift das Koloristische nur ausnahmsweise wie etwa bei Christus und Magdalena auf,[1]) in den Passionsgemälden in Basel oder in den Flügelbildern in Freiburg und er bringt mehr Anregung und Keime als eine volle Lösung koloristischer Probleme.

Diese Mittelstellung Holbein's zeigen besonders klar seine Tuschzeichnungen[2]) sowie die Thatsache, dass er seinen Portraitgemälden noch durchweg Zeichnungen zu Grund legt. Wie deutlich lassen aber die zart modellierten Köpfe dieser Zeichnungen mit ihrer äusserst

---

[1]) Photographische Publikation der kunsthistorischen Gesellschaft. Jahrgang 1895. Tafel 8.

[2]) Vergleiche hiezu: „Dessins d'ornements de Hans Holbein." Facsimile en Photogravure. Texte par E. His. Paris 1886.

feinen Charakteristik den Maler erkennen und sofort sieht man und zwar, je mehr sich Holbein entwickelt desto schlagender, dass sie Vorstudien zu Gemälden sind,[1]) während dies bei Dürer's in festen Strichen ausgeführten Blättern doch nur bei wenigen zumal späteren der Fall ist.

Das Malerische bestimmt denn auch Holbein's Auffassnng der menschlichen Gestalt, für die ja sein Leichnam Christi von 1521 (Basel) so charakteristisch ist; auch er widmet dem menschlichen Körper sorgfältiges Studium, aber er strebt nach einem anderen Ziele, er sucht den allgemeinen malerischen Eindruck festzuhalten, womit bei ihm auch die Frende an schöner, noch mehr an anmuthiger Erscheinung ganz anders als bei Dürer in den Vordergrund tritt.

Die malerische Anschauung macht sich natürlich auch in dem Beiwerk, vor allem in der Architektur geltend, ist bestimmend für die Stilisierung des Gewandes und führt hier zur Freude an schönen und schön gestimmten Farben, sehr charakteristisch für den deutschen Künstler der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts aber haftet Holbein oft wieder fast ängstlich am Detail, wofür seine Stoffbehandlung besonders auch bei einer Reihe seiner feinsten Portrait, die ungeheuere Sorgfalt, mit der er Schmuckgegenstände ausführt, bezeichnend ist.

Anmuthig spielend ist auch Holbein's Ornament, gleichviel ob es dekorative Zuthat seiner Zeichnungen und Gemälde oder ob er Entwürfe für das Kunstgewerbe zeichnet. Wie bestimmt unterscheidet er sich hier wieder von Dürer, bei dem z. B. in heraldischen Zeichnungen oder im Gebethuch Maximilians das gothische Ornament in seiner strengen Stilisierung oft noch so deutlich nachklingt, während dies bei Holbein nur ganz ausnahmsweise der Fall ist;[2]) sein malerisches Ornament hat mit dem Mittelalter gebrochen, aber als echtes deutsches Frührenaissance-Ornament behält es den Reichthum und Ueberreichthum bei und kann schon desshalb nicht zum grossen Stil gelangen. Auch Holbein's Façaden-Entwürfe[3]) sind Werke einer reichen, heiteren Phantasie und zeigen Sinn für elegante, gewiss aber nicht für grosse Formen und bei Holbein's prächtigen, kunstgewerblichen Entwürfen[4]) liegt der Reiz durchweg ganz entsprechend der Malweise Holbein'scher Portraits in den reichen und ausserordentlich feinen Details, gewiss aber nicht in energischer grosser Stilisierung.

Malerische Gesichtspunkte bestimmen häufig sehr wesentlich Holbein's Kompositionen, freilich nicht die der Solothurner und der Meyer'schen Madonna, denn hier hält er an dem alten, symmetrischen Aufbau fest, was für die ruhig feierliche Wirkung dieser Altarbilder äusserst günstig war, wohl aber beispielsweise in den Passionsscenen der Baseler Flügelbilder, in der Anbetung der Könige und der Geburt Christi im Freiburger Münster, vor allem auch in den Entwürfen zu Glasgemälden wie in der Passionsfolge in Basel,[5]) höchst interesssant auch in dem merkwürdigen Blatte der Anna selbdritt.[6])

---

[1]) Sehr instruktiv hiefür ist die Publikation: „Hans Holbein's Bildnisse von berühmten Persönlichkeiten der englischen Geschichte des Mittelalters nach den Originalen der Bibliothek zu Windsor." München. Franz Hanfstaengl (ohne Jahreszahl).

[2]) So z. B. in der Randleiste der Musiker mit dem Bären bei His a. a. O. Tafel 22.

[3]) His, Tafel 18—20 und die Façade mit dem Bauerntanz, His Tafel 24.

[4]) Hiefür interessante Beispiele bei His, z. B. Dolch u. Scheide Tafel 29. oder die Dolchscheide mit dem Todtentanz, die Uhr Tafel 47 und zumal der Kamin Tafel 48—50.

[5]) Woltmann a. a. O. II. S. 107. Nr. 66—75. [6]) Woltmann a. a. O. II. S. 107. Nr. 62.

In innigster Wechselbeziehung mit der freieren Ausdrucksweise Holbein's steht es, dass bei ihm die neuen, hauptsächlich die durch den Humanismus angeregten Vorwürfe, weit massgebender in den Vordergrund treten als bei Dürer, wofür namentlich auch der Inhalt seiner Wandgemälde im Baseler Rathhaus interessant ist.[1]) Holbein zeigt sich hierin wie oft auch in dem Neugestalten alter Stoffe als der Vertreter fortgeschrittener Renaissance-Bildung allerdings keineswegs allzu konsequent, denn gerade die Titelblätter und Randleisten zu den gelehrten Werken z. B. des Erasmus zeigen wiederholt, wie auch sein hübscher Holzschnitt des Paris (P. 87, Woltmann 220), dass der Meister antike Vorwürfe zuweilen auch ebenso naiv wie etwa Kranach behandeln kann.

Für die durch den Bildungsfortschritt der Renaissance bedingte neue Auffassung alter Themen ist ein Vergleich der Kreuzigung Dürer's und Holbein's von besonderem Interesse. So frei Dürer gegenüber seinen Vorgängern gerade diesen Vorwurf in der Komposition behandelt, so sehr er ihn vertieft, so hält er doch darin die alte Tradition fest, dass er nach der naiven mittelalterlichen Weise das Ereigniss sich abspielen lässt, wie wenn es in seinen Tagen stattgefunden hätte. Das Kostüm gehört überall, wo es sich nicht durch altes Herkommen wie bei den Frauen und Johannes etwas freier gestaltet, Dürer's Zeit an und höchstens einige Anklänge an orientalische Tracht geben ihm einen leisen fremdartigen Zug wie ja auch bei zahlreichen Zeitgenossen und sogar bei älteren Meistern, wie auf Schongauer's grosser Kreuztragung (B. 21). Für die künstlerische Auffassung nebensächlich, aber historisch doch interessant ist auch, dass Dürer noch einzelne alterthümliche Züge hier festhält, wie die trauernden Köpfe von Sonne und Mond und die Engel mit den Kelchen in der grossen Passion, oder den Engel, der die Seele des Guten, den Teufel, der die Seele des Verdammten im Empfang nimmt in Ober-St. Veiter-Altar.

Ganz anders Holbein! Auf den Flügelbildern des Baseler Museums und in den Entwürfen zu Glasgemälden daselbst tritt bei der Kreuzigung, wie bei der ganzen Passionsfolge, das antike Kostüm massgehend in den Vordergrund und in den Holzschnitten zum alten Testament wendet Holbein ein antikisierendes oder frei erfundenes Kostüm an, nur in seltenen Ausnahmen zeigt sich charakteristische Kleidung des 16. Jahrhunderts, diese bestimmend vortreten zu lassen, vermeidet der Künstler offenbar absichtlich. Das erscheint auf den ersten Blick als etwas Aeusserliches, ist es aber durchaus nicht, denn es ist ein Zeugniss des erwachenden geschichtlichen Bewusstseins, es ist der Schritt von der mittelalterlichen naiven zur modernen historischen Auffassung.

Italien hatte diesen Schritt früher, in voller Konsequenz durch den gelehrten Paduaner Mantegna gemacht, dessen Kunst uns gerade die Baseler Flügelbilder sofort ins Gedächtniss rufen. Holbein kannte Mantegna's Kunst[2]) und dankte ihr manche Anregung, desshalb dürfen wir aber in den antiken Kostümen bei Holbein doch keineswegs nur einen äusserlichen Einfluss Mantegna's sehen, sondern sie sind ein Beweis, dass jetzt auch bei dem gebildeten deutschen Künstler das Bewusstsein erwacht des verschiedenen Charakters der Perioden, der zum Erfassen von deren Eigenart und dadurch zum Historienbild führen musste, nicht in kleinlicher Gelehrsamkeit, die den Künstler allenthalben einengt, sondern in grossem, freiem Zug, der bestimmte Hauptmerkmale, diese aber scharf heraushebt.

---

[1]) Woltmann a. a. O. I. S. 151 ff.

[2]) Siehe hierüber auch Woltmann-Holbein und seine Zeit.

Die Lust nach neuen oder wenigstens selteuer behandelten Stoffen führte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts dazu häufiger Bilder aus dem alten Testament aufzugreifen. Luther's Uebersetznng, die von den fünf Büchern Moses 1523, vom Ganzen 1534 erschien, mag diese Neigung gefördert haben und gab wohl den ersten Anstoss für die Holbein'sche Holzschnittfolge von Bildern zum alten Testament durch die Bestellnng von Wolff und und Petri.[1]) In erster Linie aber hängt diese Vorliebe für das alte Testament jedoch mit rein künstlerischen Momenten zusammen, schon weil sie, wie wir noch sehen werden, bereits nm 1510 einsetzt. Die bilderreichen Erzählungen des alten Testamentes waren aus der Kirche den Künstlern geläufig, sie wnren auch aller Welt bekannt und desshalb die Darstellnngen für alle leicht verständlich, aber sie hatten, da sie mit wenigen Ausnahmen nicht zur kirchlichen Kunst gehörten, keine so feste Ausbildung erfahren wie die Geschichte Christi oder das Marienleben. Der Mnler konnte sich daher freier bewegen, er greift diese Bilder nicht als religiöse sondern einfach nls Geschichtsbilder auf, wie es Holbein im grossen Stil in den Rathhausbildern, in einfacher Erzählung in seinen Bildern zum alten Testament that.

Mit den Holzschnitten zum alten Testament bewegt sich Holbein scheinbar auf verwandten Bahnen mit Dürer, nber die historischе Bedentung ist doch eine wesentlich nndere als die von Dürer's Holzschnitten.

Holbein's Bilder zum alten Testament, die vollständig erst 1538 in einer seltenen Ausgnbe als Illustrationen znr Vnlgata und in einer Separntausgabe in Lyon erschienen, dnnn auch in zwei spanischen und einer englischen Ausgabe, fanden weitere Verbreitung, indem sie zusammen mit anderen Bildern zur Bibelillustration verwerthet wurden, sowie durch Nachschnitte. Holbein's Bibelbilder sind ein stilvolles Kunstwerk, das sich nn den internationalen Kreis der Bücherfreunde wendet, sie wollen nur einen reizvollen Schmuck des Buches bilden, ein volksthümlicher Ausspruch der reichen Gedankenwelt des Künstlers wollen sie durchaus nicht sein. Holbein schliesst sich in dieser Folge bekanntlich fast durchweg unbekümmert an ältere, namentlich auch venetianische Illustrationen an, von einem Werk für das deutsche Haus und aus demselben ist hier keine Rede.

Dies kann man auch nicht von dem weit bedeutenderen und für Holbein charakteristischeren Todtentanz sagen. Er ist ein ebenso beachtenswerther Ausspruch deutschen Geisteslebens des 16. Jahrhunderts wie Dürer'sche Werke, aber er bringt eine andere, nämlich die fein geistreiche Seite desselben. In Basel, das internationalen Bestrebungen weit günstiger als das so streng deutsche Nürnberg, entwarf Holbein diese satyrischen Zeichnnngen, er der dort mit Erasmns von Rotterdam verkehrte, dem bedeutenden internationalen Gelehrten, dessen Lob der Narrheit er schon 1515 mit Federzeichnnngen geschmückt hatte. Holbein verkehrte in den gelehrten Kreisen in Basel wie in London und seine Holzschnitte erscheinen in Lyon,[2]) in denen er sich als feiner geistreicher Spötter zeigt, als bitterer Satyriker, aber gewiss nicht als verbitterter, denn dnzn freut sich seine Kunst zu sehr des Schönen in der Welt und auch launiger Humor spricht oft aus ihr wie in den Bauern-

---

[1]) C. v. Lützow: Geschichte des deutschen Kupferstiches und Holzschnittes. Berlin 1891. S. 152 u. ff. und die daselbst citierte Litteratur. Woltmann a. a. O. II. S. 72.

[2]) Woltmann a. a. O. I. S. 226 ff.

bildern, die er für den Holzschnitt zeichnete oder an die Façaden der Häuser reicher Bürger malte.

Die Wandmalerei spielt bei Holbein eine grosse Rolle von seinen Jugendwerken bis in die reifste Zeit seines Schaffens; es ist keine Frage, dass die ausgedehnte Thätigkeit auf diesem Gebiete wichtig für Holbein's stilistische Entwicklung war, ihn aus der kleinen, ja oft kleinlichen alten Art zu freierem, grösseren Zug führte, den wir ja auch wiederholt in der Renaissance-Architektur seiner Zeichnungen und Gemälde bewundern, wie schon in in der grossartigen Halle bei Christus vor Kaiphas auf den Flügelbildern der Baseler Passion. Wie weit aber Holbein in seinen Wandgemälden dem grossen Stil gerecht wurde, diese wichtige Frage können wir leider nicht sicher beantworten. Der Verlust der Holbein'schen Wandgemälde macht sich als eine äusserst empfindliche Lücke in der Geschichte der Malerei des 16. Jahrhunderts fühlbar, denn die erhaltenen Entwürfe und Nachbildungen derselben, die uns Kenntniss geben von den Vorwürfen, die da und dort auch einmal ahnen lassen, wie Holbein wohl den Gegenstand darstellte, genügen durchaus nicht zu einer klaren Vorstellung über die künstlerische Eigenart dieser Wandgemälde, der nothwendigen Grundlage zu einem Urtheil über deren historische Bedeutung.

Es ist namentlich bei den Baseler Rathhausbildern höchst wahrscheinlich, dass Holbein durch freie Komposition und echt malerische Auffassung seine Zeitgenossen erheblich übertraf,[1]) aber trotzdem ist nach dem ganzen Charakter der deutschen Kunst der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts und nach dem speziellen der Holbein'schen Malweise durchaus nicht anzunehmen, dass er zu jenem monumentalen Stil gekommen wäre, wie ihn dann fussend auf der Arbeit nordischer Künstler des 16. Jahrhunderts und auf den grossen Italienern Rubens im 17. Jahrhundert erreichte und absolut sicher können wir jedenfalls sagen, dass jene Malereien Holbein's, wenn sie auch die Wandmalerei jener Gegenden erheblich förderten, doch keine epochemachende Wende für die Ausbildung des grossen Stils in der nordischen Malerei bezeichneten.

So wesentliche Fortschritte Holbein gegenüber Dürer im Malerischen erkennen lässt, so mannigfaltige Keime er zu neuen koloristischen Bestrebungen zeigt, so vermag er doch nicht die Grenzen, die der nordischen Kunst der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gezogen sind, zu überschreiten, was schon der eigenste Reiz seiner herrlichsten Portraits deutlich zeigt.

Die dargestellten Persönlichkeiten dieser Portraits erinnern uns aber nochmals, wie Holbein in Basel, in den Niederlanden und in London vielfach mit geistig bedeutenden Menschen und mit dem englischen Hof verkehrte, wie er gleich Dürer durch seine Bildung und seine Persönlichkeit dazu beitrug, die soziale Stellung des Künstlers zu heben, er der feine Maler, der Mann des gewählten Geschmackes, eines ausgebildeten Schönheitssinnes, ein feiner geistvoller Künstler, bei dem sich noch mehr als bei Dürer der internationale Zug der Renaissance ausspricht, der aber doch gleichwohl ein so echt deutscher Künstler ist.

---

[1]) Vergleiche hierüber auch Woltmann a. a. O. I. S. 359 u. ff., dessen Schlussfolgerung (S. 362) über „den entscheidenden Schritt zur Ausbildung einer wahrhaft historischen Malerei“ in den beiden alttestamentlichen Rathhausbildern ich jedoch aus obigen Gründen nicht beipflichten kann.

3. Dürer's Zeitgenossen.

Neben Dürer und Holbein wird als Maler, der dem Leben vor allem den religiösen Kämpfen des 16. Jahrhunderts charakteristischen Ausdruck verlieh, zunächst Kranach genannt, aber an rein künstlerischer wie kunsthistorischer Bedeutung steht er erheblich hinter jenen zurück. Seine Thätigkeit war trotz seiner und seiner Schule ausserordentlicher Produktivität nicht epochemachend und so gern sie sich auch in den Dienst der streitenden Kirche stellte, vermag sie doch nicht dem Kampf der Geister wahrhaft künstlerischen Ausdruck zu geben.

Man pflegt Kranach den Maler der Reformation sehr bezeichnend desshalb zu nennen, weil er oft grosse Altarbilder malte, die Gesetz und Evangelium nach protestantischer Anschauung gegenüberstellen und weil er die Portraits der Reformatoren meist wenig geschmackvoll in die Altarbilder einfügte; Waagen aber meint, Kranach[1]) charakterisiere sich als Maler der Reformation hauptsächlich dadurch, dass er den wesentlichen Punkt ihrer Lehre darstellt, dass nämlich nicht die guten Werke, sondern allein der Glaube an Christus selig mache. Das Alles zeigt, dass Kranach die Bewegung künstlerisch doch nur sehr äusserlich aufgriff, indem er eben ihre Dogmen und den Dogmenstreit malte, die sich nicht malen lassen.

Kranach's künstlerische Begabung lag nicht in dem tiefen Erfassen bedeutender, seelischer Probleme und ebensowenig in geistvoller Satyre, sein bestes Theil ist vielmehr, wie schon Kugler bemerkt, eine anmuthige, naiv heitere Kunst.[2]) Während unter seinen Holzschnitten z. B. die Apostelfolge doch ein recht schwaches Werk ist, werden wir uns an den schlicht erzählenden Blättern der frühen Periode stets herzlich erfreuen, wie an der vorzüglichen „Ruhe auf der Flucht" (1509), oder an dem hl. Christoph (1506), ebenso wie an seinen Turnierbildern und Genrescenen aus gleicher Zeit. Ansprechend ist auch sein Kupferstich der Busse des hl. Chrysostomus von 1509, dessen Hauptreiz die naive Landschaft und die Thiere bilden, für welch letztere Kranach ja grosse Vorliebe hatte, wie sein Holzschnitt Adam und Eva, vor allem auch seine Zeichnungen zum Gebetbuch Maximilians beweisen, die ein interessantes Denkmal sind einerseits für das Anknüpfen an die mittelalterliche Miniatur, andererseits besonders durch das freie Leben der mannigfaltigen Thierwelt auch für den Fortschritt gegenüber dieser.

Auch unter den Gemälden Kranach's sind jene die erfreulichsten, die schlicht anmuthig, heiter erzählen; oft mit feinen, innigen Zügen, oft auch gewürzt mit etwas Humor, der manchmal auch unfreiwillig ist, greifen sie ins Leben, um aus ihm Gegenwart und Vergangenheit zu schildern. Das erklärt, dass ein Gemälde wie das Idyll der Ruhe auf der Flucht,[3]) zu seinen glücklichsten Schöpfungen gehört und dass der Maler, der mit seiner Kunst so scharf für den Protestantismus eintrat, mit sein Bestes in seinen Madonnenbildern leistete, von denen das Innsbrucker „Maria Hilf"-Bild, gewiss ein merkwürdiges Widerspiel

[1]) Waagen: Handbuch der deutschen und niederländischen Malerschulen. Stuttgart 1862. S. 249.

[2]) Kugler: Geschichte der Malerei. 3. Auflage. Leipzig 1867. II. S. 518 ff.

[3]) Abbildung bei: Janitschek: Geschichte der deutschen Malerei. Berlin 1890.

der Thatsachen, sogar zu den volksthümlichsten und gefeiertsten Marienbildern Deutschlands gehört.

In seinen Gegenständen ist Kranach ausserordentlich mannigfaltig, er zeugt damit von der erweiterten Bildung seiner Zeit, von dem neuen frischen Griff ins Leben. Im Gemälde ist er an stofflichem Reichthum sogar Dürer überlegen, aber es besitzt dies bei ihm nicht die Bedeutung wie bei jenem. Vor allem schon desshalb, weil Kranach hier wiederholt einfach Dürer folgt, wie er andererseits in seinen Genrebildern mit Halbfiguren entschieden niederländische Anregungen erkennen lässs, hauptsächlich aber aus dem Grunde, weil er keineswegs gleich Dürer und Holbein für die neuen Stoffe sich eine selbständige Sprache zu bilden, ihrem spezifischen künstlerischen Reiz nachzugehen versucht.

Dürer's Stich von Adam und Eva (1504), nicht minder die lebensgrossen Gemälde derselben (1507) sind Marksteine für das Studium des Nackten in der deutschen Kunst und würdig schliesst sich ihnen die Lukretia (1518) an, die daran erinnert, welch wesentliche Anregung zu diesen Studien Dürer seit seiner Jugend die antiken Stoffe boten. Von Kranach's zahlreichen Darstellungen von Adam und Eva kann man ein Gleiches gewiss nicht behaupten, weder von seinen kleinen Figürchen noch von den lebensgrossen (1528 Uffizien) und seine Lukretia (1524), die jetzt als Pendant zu der Dürer's in der alten Pinakothek aufgehängt ist, zeigt schlagend, wie weit er gerade im entscheidenden Problem des Aktstudiums hinter seinem Vorgänger zurückblieb. Dürer's Lukretia ist gewiss kein gefälliges Kunstwerk, es ist daher nicht leicht ihr gerecht zu werden, Kranach's Lukretia aber zeigt den Weg dazu; denn wer Dürer's Gemälde eingehend mit der zwar gefälligeren aber leeren und flachen Figur Kranach's vergleicht, muss erkennen, wie Bedeutendes Dürer's gediegenes Formstudium doch auch hier geleistet.

Kranach, obwohl nur ein Jahr jünger als Dürer, nimmt hier eine ähnliche Stellung ein wie dessen Nachfolger. Es ist wichtig, dass durch ihn die gegenständliche Bereicherung der Kunst weiter ausgedehnt und verbreitet wurde, aber in ihren eigensten Problemen erfasst und vertieft wurde sie nicht durch ihn. Jedoch gewinnt er neuen wie alten Vorwürfen manchmal einen eigenthümlichen Reiz ab, wenn er sie seiner Eigenart entsprechend gestaltet, aber diese erscheint in ihrer harmlosen Liebenswürdigkeit, die den besten Theil von Kranach's Volksthümlichkeit begründet, mehr als ein freierer Ausspruch mittelalterlicher Naivität, denn als ein Zug, der bedeutend in die Zukunft weist. Es gilt dies ebensogut von seinem Paradies (1530 Wien), das noch ganz nach Art der deutschen Maler des Mittelalters von Schöpfung, Paradies, Sündenfall und der Vertreibung aus dem Garten Eden erzählt, wie von Apoll und Diana (1530 Berlin), von dem Urtheil des Paris (1530 Karlsruhe) oder von dem so grosser Popularität sich erfreuenden Jungbrunnen (1546 Berlin). Auch Kranach's Landschaften und Thierbilder zeigen durchaus keine eigentlich neue Auffassung, noch viel weniger ein durchweg selbständiges ernstes Studium der Natur wie die Dürer's, aber wir freuen uns bei ihnen, für die namentlich die Jagdstücke charakteristisch sind, an all den bunten Einzelheiten zumal der fröhlich sich tummelnden Thierwelt.

Ein epochemachender Meister war Kranach nicht, aber seine besten Werke bilden einen sehr ansprechenden und vielfach charakteristischen Zug im Gesammtbilde der deutschen Malerei der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In Dürer und Holbein erschöpft sich eben die Malerei der deutschen Renaissance nicht, obgleich sie deren grösste Meister sind und es war sehr wesentlich, dass andere Meister das, was jene wollten, weiter ausführten und ander-

artig aussprachen, die Bewegung fasste dadurch breitere Wurzeln und was das Wichtigste war, manche dieser Künstler wagen selbständige Versuche, stellen neue Probleme. Erst durch das Zusammengreifen all dieser Kräfte entwickelt sich jenes reiche, individuelle Leben in der Malerei der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, das ein wesentliches Moment ihrer historischen Stellung bildet.

So spiegelt sich denn auch in den Werken eines zweiten nur zwei Jahre jüngeren Zeitgenossen Dürer's, nämlich in denen des Augsburgers Hans Burgkmaier das Leben jener Zeit wieder in ganz anderer Weise und dieser Künstler ist zugleich dadurch wichtig, dass er mit seinen koloristischen Versuchen neue Ziele anstrebt.

Burgkmaier's Holzschnitte, vor allem die zu Kaiser Maximilian's Weisskunig und Theuerdank, führen lebendig in jene Zeit ein, sie geben ein sehr vollständiges Bild von Tracht und Sitte derselben und daher bilden gerade die Werke dieses gewandten Erzählers eine wichtige Quelle für die äusserlichen Seiten der Kulturgeschichte jener Zeit, dagegen erzählen sie nur höchst selten von derem grossen, inneren Leben, von ihren tiefen, geistigen Kämpfen; die Polemik Kranach's mit ihrer derben Satyre wie im Passional Christi und Antichristi liegt Burgkmaier ebenso fern wie Holbein's geistvolle Art oder das tief ernste Wesen Dürer's.

Hans Burgkmaier's umfangreiches Holzschnittwerk,[1]) zu dem er bezeichnender Weise offenbar vielfach Hülfsarbeiter beizog, bietet aber auch dem vielfach reiches Material, der die Erweiterung des Ideenkreises der Künstler dieser Periode studiert, dafür ist schon seine breite, genreartige Erzählung vielfach charakteristisch, vor allem aber sind es seine Illustrationen wie zur spanischen Novelle „Celestina“ (1520), zu Petrarca's „Trostspiegel“ und zum deutschen Cicero, sowie seine allegorischen Darstellungen. Diese neuen Stoffe führen aber Burgkmaier nicht zu neuen künstlerischen Problemen wie Dürer, sondern seine Sprache ist dieselbe, gleichviel ob er deutsche Sprüchwörter illustriert, ob er Allegorien zeichnet oder Bilder zu lateinischen und italienischen Schriftstellern, er bringt die mannigfaltigsten Schilderungen aus dem Augsburger, aus dem deutschen Leben jener Tage, nur die Titel der illustrierten Bücher und die Beischriften jener Blätter erzählen bei ihm von der erweiterten Bildung des 16. Jahrhunderts, nicht aber wie bei Dürer und Holbein neue künstlerische Gedanken. Zum neuen Stoff musste sich eben erst allmählich die neue Sprache bilden, die Grossen greifen darin ihrer Zeit vor, die Kleineren folgen etwas langsamer. Es ist dabei für Burgkmaier höchst charakteristisch, dass er der in den werthvollen Einzelblättern seiner Holzschnitte, vor allem aber in seinem Eigensten nämlich in seinen koloristischen Bestrebungen so überraschend früh und stark italienische Einflüsse aufgreift und eigenartig verarbeitet, als Illustrator von diesen gar nicht berührt wird, sondern völlig an der naiven Weise mittelalterlicher Chronisten festhält, selbst wenn er den Cicero oder Petrarca illustriert.

Der Gegensatz zu Dürer zeigt sich auch in der gemeinsamen Arbeit beider an dem Triumphzug für Kaiser Maximilian. Dürer konnte hier, gehindert durch die barock gelehrte Aufgabe, seine eigensten Vorzüge zwar durchaus nicht frei entfalten, aber doch bewundern

---

[1]) Für das Studium der Holzschnitte Burgkmaier's und der folgenden Meister bietet höchst schätzbares Material: Kulturhistorisches Bilderbuch aus 3 Jahrhunderten, herausgegeben von G. Hirth. München-Leipzig, und Meisterholzschnitte aus 4 Jahrhunderten. Herausgegeben von G. Hirth u. R. Muther. München-Leipzig.

wir an dem Wagen und den Reitern seinen Phantasiereichthum und seine Gestaltungskraft im Figürlichen, wie im Ornamentalen. Burgkmaier dagegen erfreut durch eine frische Schilderung des fröhlichen Jagdzuges, durch die stolze Reitergruppe und den munteren Soldatentrupp, durch die lustigen Musikbanden und den Wagen mit den Schalksnarren.

In seiner Freude an der Natur und dem Leben seiner Zeit in ihrer reichen malerischen Erscheinung ist Burgkmaier nicht minder ein charakteristischer Künstler der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts als Dürer, ja er bewegt sich sogar freier und leichter in der neuen Welt und spricht dadurch unmittelbarer an. Bei Dürer ist eben nicht nur die allgemeine künstlerische Anschauung durch die neue Zeit bedingt, sondern er sucht den neuen Gedanken, die sie anregt, auch im Einzelnen gerecht zu werden, dies führt ihn zu mühevollem Ringen, die Fülle der Gedanken zu beherrschen, wofür auch sein überreiches Ornament charakteristisch ist, das beim Triumphzug so bezeichnend im Gegensatz zu den anmuthigen Formen Burgkmaier's steht. Die Formenwelt der Renaissance in ihrer heiteren Schönheit lag Burgkmaier viel näher, war dem Augsburger Künstler kongenialer, wesshalb er sich ihr rasch anschliesst, nicht jenes mühevolle Losringen vom Alten zeigt, sie klar und konsequent erfasst, desshalb auch leichter anspricht als Dürer, dessen tiefe, gedankenvolle Kunst eben wegen dieser Vorzüge meist viel schwerer verständlich ist, da ernstes Studium fordert, wo jener frohes Geniessen gewährt.

Am bedeutendsten zeigen diese Vorzüge Burgkmaier's seine nicht zahlreichen aber sehr wichtigen Einzelblätter, in denen er seinen künstlerischen Neigungen freier nachgehen konnte. Das originelle Blatt Anna selbdritt Joachim und Joseph von 1512 mag hier beispielsweise genannt werden, oder Petrus und Paulus, die Maria mit dem Kinde oder das durch reizenden Renaissance-Rahmen eingefasste Bild: Simson und Delila, vor allem aber die prächtigen Helldunkelblätter wie das Reiterbildniss Maximilians oder das mächtig dramatische Blatt der Tod als Würger, deren malerische Wirkung zu des Meisters bedeutendster Begabung überleitet.

So zahlreich nämlich Burgkmaier's Holzschnitte, so wichtig sie für das Leben und für die Kunst jener Zeit sind, so liegt die spezielle Bedeutung des Mannes doch nicht in ihnen, sondern sie liegt bei ihm im Gegensatz zu den Nürnbergern hauptsächlich im Maler.

Den Sinn für Anmuth, weiter für Schönheit der Form, vor allem aber ein feines Gefühl für den Reiz der Farbe bewundern wir schon an den ältesten Meistern der schwäbischen Schule wie bei Lucas Moser, der 1431 den Tiefenbronner Altar malte[1]) und Burgkmaier's um etwa 13 Jahre älterer Mitbürger Holbein der Aeltere zeigt schon 1493 in den jetzt im Dom zu Augsburg befindlichen Flügelbildern ein beachtenswerthes Empfinden für Stimmung und malerische Wirkung, durch das er wohl auch massgebend auf Burgkmaier wirkte.

Die schwäbische Kunst zumal Augsburg trat dadurch in der Renaissance in ein anderes Verhältniss zur italienischen als Nürnberg, das zeigt schon der ältere Holbein, selbst wenn der Sebastiansaltar nicht sein Werk sein sollte, das belegt besonders charakteristisch und folgewichtig namentlich Burgkmaier.

Gleich Dürer erfährt Burgkmaier den Einfluss italienischer Kunst wohl schon im Ausgang des 15. Jahrhunderts;[2]) aber schon in dem ersten datierten Werke, das wir besitzen,

[1]) Publikation der kunsthistorischen Gesellschaft. Jahrgang 1899. Taf. 1—13.

[2]) A. Schmid: Forschungen über Hans Burgkmaier. München 1888.

in der Basilika S. Pietro (1501), der sich die Basilika S. Giovanni (1502) und S. Croce (1504) anschliessen,[1]) spricht sich dieser Einfluss ganz anders aus als bei Dürer.

Formal zeigt sich die Kenntniss der italienischen Renaissence an der Jubiläumspforte des Gebäudes von S. Pietro, bedeutender aber noch macht sie sich geltend in dem merkwürdigen Blick für Stimmung und malerische Haltung des Ganzen zumal auch der Landschaft, hierin wird ja auch der alte Holbein Burgkmaier beeinflusst haben, der ihm aber doch in der malerischen Beobachtung überlegen ist. Besonders auf dem Bilde von 1504 ist es charakteristisch, dass Burgkmaier beispielsweise nicht die einzelnen Gräser und Blätter sondern Wiese und Wald malt, wenn er auch noch nach alter Gewohnheit einzelne Lieblingsblumen wie Akeley und Königskerze im Vordergrunde bestimmt heraustreten lässt, wie aber Burgkmaier in der breiteren Behandlung in dem malerischen mehr flächenhaften Sehen fortschreitet, zeigt deutlich ein Blick auf seine bedeutende Kreuzigung von 1519 in derselben Sammlung.

Die Basilika S. Pietro würde den übrigens doch recht selbstverständig verarbeiteten Einfluss wohl noch klarer zeigen, wenn er nicht hier wie bei den beiden anderen Bildern dadurch zurückgehalten wäre, dass Burgkmaier für eine schon zu Ende des 15. Jahrhunderts begonnene Folge malte, was gleich dem gegebenen Thema ihm nach dieser Seite volle Freiheit nicht gestattete.

Die weitere Entfaltung der Eigenart Burgkmaier's zeigt eine noch konsequentere Aufnahme des italienischen Einflusses vor allem nach Seite des Malerischen, ja diese erfährt um 1509 und dann wieder etwa 1528 eine so erhebliche Steigerung, dass dadurch ein wiederholter Aufenthalt des Künstlers in Italien höchst wahrscheinlich wird.

Der Grund warum Burgkmaier sich leichter an Italien anschliesst, diesen Einfluss rascher verarbeitet und konsequenter entwickelt als Dürer, liegt nahe. Beide lernten die italienische Kunst vor allem in Venedig kennen, der venezianischen Kunst mit ihrem vorwiegend auf das Koloristische gerichteten Sinn stand aber Dürer fremd gegenüber, nur vorübergehend wie in dem Gekreuzigten von 1506 in Dresden betritt er im Stimmungsbild deren eigenstes Feld, Mantegna und Leonardo lagen Dürer's strengem Formensinn, seiner forschenden Weise näher, die Venezianer konnten ihm nur allgemeine Anregungen bieten, die er aber nach ganz anderer Richtung verarbeitete, wie die Steigerung seines Sinnes für Anmuth der Form zeigt, der grössere Massstab seiner Aktstudien, vor allem aber die Zunahme des Malerischen in seinen Holzschnitten und Stichen.

Ganz anders Burgkmaier; mit seinem Schönheitssinn, seinem feinen Gefühl für die Farbe und das Malerische traf er in Venedig eine kongeniale Welt, der er sich rückhaltlos hingeben konnte, so dass wir uns weniger darüber wundern, dass diese ihn so stark beeinflusste, als darüber, dass er doch sehr entschieden an seiner deutschen Art festhielt und dadurch behindert wird, den letzten Schritt zum freien, eigentlich koloristischen Stil zu machen.

Der Einfluss der oberitalienischen Kunst auf Burgkmaier zeigt sich dann noch etwas deutlicher 1505 in dem hl. Christoph und Vitus,[2]) wo das Prunkgewand des letzteren charakteristisch für die Freude des Koloristen an prächtigen Stoffen ist, deren Farben er

[1]) K. Gemäldegalerie Augsburg Nr. 85—87.
[2]) Germanisches Museum Nr. 169.

geschickt zusammenstellt, wenn er auch ihre Wechselwirkung oft noch nicht genügend beobachtet; venezianische Anregungen machen sich bei diesem Bilde in dem duftig verschwimmenden Hintergrund geltend in der Modellierung bei Christoph und noch mehr bei dem Christuskind. Bei dem hl. Sebastian und Kaiser Konstantin von 1505 in derselben Sammlung erinnert die offene Renaissancehalle an Italien, während der sehr magere hl. Sebastian eine nicht uninteressante, echt deutsche Aktfigur ist. Der Altar von 1507 in der Augsburger Galerie mit Christus und Maria auf dem Thron zeigt allerdings in der Architektur des Thrones entschiedenen Renaissancecharakter, auch in Maria und den musicierenden Engeln Beziehungen zu venezianischer Kunst, die aber nicht intimere, als jene der vorausgehenden Jahre sind.

Ein wesentlich anderes Verhältniss zu den Venezianern aber spricht sich in den Madonnen von 1509 und 1510 im germanischen Museum aus. Auf dem Bild von 1509 zeigt der Thron, auf dem Maria sitzt, Renaissance-Formen ohne irgend welchen gothischen Nachklang, die Hintergrundslandschaft ist in Charakter und Auffassung oberitalienisch, durch den leise träumerischen Zug der Madonna, durch die fliessende, echt malerische Stilisierung ihres Gewandes werden wir unbedingt an oberitalienische Maler erinnert und ebenso durch die reichen koloristischen Details, in den Blumen, die sich an der Bank emporranken und die im Vordergrunde blühen, von denen Akeley, Schwertlilie, Maiglöckchen und anderes allerdings auch an die älteren oberdeutschen Maler mahnen. Den meisten Eindruck unter den venezianischen Malern scheint mir, nach diesen Bildern zu urtheilen, entschieden Giovanni Bellini auf Burgkmaier gemacht zu haben und wie er durch diesen angeregt auf den Kernpunkt venezianischer Kunst auf das Malerische und die Stimmung kommt zeigt die reizende Madonna, die Burgkmaier 1510 in Augsburg malte, ein gar feines stimmungsvolles Bild.[1])

In erster Linie liegt der Grund wohl in der längeren Thätigkeit Burgkmaier's in seiner Vaterstadt, wenn diese venezianischen Einflüsse in der nächsten Zeit wieder mehr zurücktreten und bei dem Johannes auf Patmos von 1518 dadurch die Liebe zum Detail wieder in ihr volles Recht tritt, die ja übrigens auch den früheren venezianischen Koloristen durchaus nicht ganz fremd war. Diese Freude an der malerischen Erscheinung des Einzelnen, über welche die oberdeutsche Kunst des beginnenden 16. Jahrhunderts ja nur selten hinauskam zu eigentlich koloristischer Auffassung, besitzt übrigens ihre eigenen Reize, die sich wie bei jedem Schaffen wirklich bedeutender Künstler, auch neben jenen der späteren reiferen Kunst behaupten, und ihre speziellen Vorzüge fesseln uns hier um so mehr als sie in deutscher Art tief begründet sind.

Burgkmaier's Johannes auf Patmos von 1518 in der Münchener Pinakothek ist ein recht interessantes Denkmal für diesen keimenden Kolorismus. Unter mächtigen Palmen sitzt der Evangelist und schreibt seine Offenbarung, die ihm ein Lichtstrahl vom Himmel bringt, zu dem er erregt emporblickt. Die Auffassung des Bildes ist neu und eigenartig, das Problem die visionäre Erscheinung durch einen magischen Lichtstreif darzustellen, ist für die Geschichte des Kolorismus interessant und dieser neue, eigenartige Gedanke trägt entschieden wesentlich dazu bei, dass der Künstler hier ganz seiner Eigenart folgend sich weit von der venezianischen Kunst entfernt.

[1]) Germanisches Museum Nr. 171.

Zur eigentlichen Lösung der schweren Aufgabe war die Zeit jedoch noch nicht reif; das merkwürdige Licht zeichnet sich zwar am Himmel in bestimmter Begrenzung deutlich ab und der Strahl, der auf Johannes niederfällt, tritt scharf heraus, ja es ist sogar fein beobachtet, wie er noch über den Palmenstamm neben Johannes weggleitet. Die Wirkung des Lichtes bleibt aber zu sehr lokalisiert, trotz feiner Einzelbeobachtung vermag Burgkmaier nicht, das Ganze in der Stimmung zusammenzuhalten, dieses durch das magische Licht eigenthümlich zu erhellen, den Sieg des visionären Lichtes über das tägliche darzustellen, dazu beobachtet er das Licht noch nicht fein genug, ist die malerische Anschauung und das technische Können noch nicht weit genug entwickelt.

Das Haften am Detail, das der Johannes auf Patmos mehr zeigt, als es sonst Burgkmaier's Brauch, hat hier seinen Grund wohl darin, dass er die Situation gemüthlich schildern wollte, es ist uns aber vor allem auch als ein charakteristisches Beispiel interessant, wie sich die nordischen Koloristen ebenso mühen vom Einzelnen zum Ganzen zu gelangen, wie gleichzeitig Dürer in der Zeichnung das Kleinliche zu überwinden sucht.

In der reichen Flora in den Palmen, Feigen u. s. w., unter denen Disteln, Maiglöckchen und Löwenzahn wachsen, schildert Burgkmaier bis zum letzten Blümchen sorgfältig alles, was er im fernen Süden und zu Haus an Pflanzen beobachtet und die Fauna bringt mit Hase, Adler, Papageien und Finken, dem freundlich grüssenden Affen, Hirschkäfer, Perlhuhn und vielen, vielen andern ein Thierbild, das mit einer Sorgfalt gemalt ist, als handle es sich um Illustrationen zu einem zoologischen Lehrbuch.

Das Gemälde stellt die Vision des Johannes auf Patmos dar und bringt zugleich eine überreiche Landschaft, ein Stilleben und ein Thierbild. Bei den nordischen Malern ist seit den van Eyck eine solche Fülle des Inhalts nicht selten und sie ist dadurch anziehend, dass sie uns sagt, dass in ihnen das Zeug steckt, alle jene Gattungen auszubilden, die sich dann im 16. Jahrhundert entwickeln, um im 17. mit einer gewissen Gleichberechtigung neben einander zu treten.

In jener Freude am Detail gründet aber auch der eigenste Reiz von Burgkmaier's Johannes auf Patmos, den Kugler so fein „ein anmuthvolles Waldmärchen" nennt[1]). Es ist die Freude über jedes Thier, jede Pflanze, über ihr Leben, ihre eigenartige Erscheinung, ihre Farbe, wie sie uns in jedem Frühling wieder erfasst, wie sie sich namentlich bei dem zeigt, der die Natur künstlerisch zu beobachten beginnt und von der wir der Entwicklung der Natur folgend fortschreiten vom Einzelnen zum Ganzen mit den kräftigeren Effekten des Sommers und des farbigen Herbstes.

Zu dem gerade für den Koloristen so wichtigen Schritt das Ganze zu erfassen, sahen wir ja bei Burgkmaier schon zu Beginn seines Schaffens, angeregt wohl durch den älteren Holbein, wesentlich gefördert durch die Italiener, wichtige Ansätze und die breitere Behandlung, der grössere Zug seines nächsten Hauptwerkes, nämlich der Kreuzigung von 1519 zeigt, dass er diese Bahn ruhig weiter verfolgt, wenn auch der Johannes auf Patmos ein wenig davon abzulenken scheint. Gleichwohl ist dieser auch speziell für den Koloristen Burgkmaier, ja für die geschichtliche Stellung der oberdeutschen Koloristen dieser Epoche sehr wichtig, weil er ganz selbständiges Streben zeigt und dadurch warnt, bei diesen

[1]) Geschichte der Malerei. 3. Auflage. Leipzig 1867. II. 536.

Künstlern die venezianischen Anregungen zu überschätzen. Wiederholt sehen wir nämlich wie hier die oberdeutschen Koloristen eigenartige Probleme aufgreifen, welche die Venezianer nicht oder wenigstens nicht so berührten, es war daher offenbar nicht weniger als der venezianische Einfluss auch die eigene Beobachtung der Natur, welche diese Künstler zu koloristischen Versuchen führte und zwar ihrer anderen Art entsprechend mehrfach zu anderen Problemen als die Venezianer.

1519 entstand eines der bedeutendsten Werke Burgkmaier's, nämlich der Altar mit dem Mittelbild der Kreuzigung in der Augsburger Galerie. Gross und einfach gedacht zumal in der Landschaft mit den fernen schneebedeckten Höhen, in der Empfindung in den Charakteren fein schattiert, gehört die Kreuzigung als Stimmungsbild mit den herrlichen tief leuchtenden Farben entschieden zu den hervorragendsten koloristischen Leistungen der Zeit. Die Landschaft ist selbstredend nicht direkt in der Natur studiert, aber sie lässt einen Künstler erkennen, der die Natur unter malerischen Gesichtspunkten originell beobachtete, auf dessen wenn auch in Vielem sehr selbständige malerische Anschauung die Bellini und deren Zeitgenossen wesentlichen Einfluss hatten. Für das Studium des Lichtes ist auf den Aussenseiten der Flügel dieses Altares das Oberlicht bezeichnend, das durch die Fenster der Kuppel einfällt, während die Stellung Georgs auf die freiere Bewegung der Zeit hinweist, denn wir sehen ihn von rückwärts, wie er auf den überwundenen Drachen tritt, stolz die Fahne erhebt und sich rasch zur Seite wendet.

Einen Schritt weiter geht Burgkmaier als Kolorist noch in seiner Esther vor Ahasver von 1528 in der Pinakothek zu München, bei der es der wieder besonders deutlich hervortretende Einfluss Venedigs und zwar speziell der des Carpaccio wahrscheinlich macht, dass das Bild in Venedig gemalt wurde. Das Bild ist zwar keineswegs eine der glücklichsten Schöpfungen Burgkmaier's, aber für die Geschichte des Kolorismus ist es sehr interessant durch die merkwürdige Stimmung des Ganzen, wie durch die oft recht pikante tonige Behandlung im Einzelnen, die bereits zu einem Kolorismus überleitet, der mit dem Stil der oberdeutschen Malerei des beginnenden 16. Jahrhunderts unbedingten Bruch fordert.

Der Sieg des Malerischen ist, wie wir schon bei Holbein in seinem Verhältniss zu Dürer sahen, einer der charakteristischsten Züge der deutschen Kunstentwicklung der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, mit ihm hängen auf das innigste das Streben nach Stimmung, die sehr verschiedenartigen koloristischen Versuche zusammen. Um diese als Keime der weiteren malerischen Entwicklung des 16. Jahrhunderts so wesentlichen Ansätze in ihrer individuellen Mannigfaltigkeit zu skizzieren, müssen wir noch auf einige Zeitgenossen Burgkmaier's blicken, die verwandten Zielen zusteuerten.

Neben dem Schwaben Burgkmaier nenne ich zunächst den wohl nur wenige Jahre jüngeren Bayer Albrecht Altdorfer, der in erster Linie in bayerischer Kunst und Art wurzelt und schon deshalb Augsburg wie Nürnberg selbständig gegenübersteht, womit natürlich keineswegs jede Fühlung ausgeschlossen ist. Wir können hier auf den originellen Künstler natürlich nicht näher eingehen, ich möchte nur durch einige Bemerkungen, die hauptsächlich an die Alexanderschlacht anknüpfen, die er 1529 für Wilhelm IV. von Bayern malte, andeuten, welch charakteristische Erscheinung er für seine Zeit ist, für die Gedanken mit denen sich damals die Malerei beschäftigte.

Vor allem erinnert die Alexanderschlacht an die wachsende Bedeutung der profanen Malerei, für die Altdorfer überhaupt und zwar schon seit dem Beginn des Jahrhunderts

charakteristisch ist, wie etwa in der Landschaft mit den Satyren von 1507 im Berliner Museum, nicht ale ob seiner Kunst hier eine erhebliche aktuelle Stelle zufiele, wohl aber dadurch, dass er der neuen Gedankenwelt neue Seiten abgewinnt, sie höchst eigenartig erfasst.

In der Alexanderschlacht will Altdorfer ein grosses, geschichtliches Ereigniss malen. Es genügen ihm hiezu nicht mehr wie noch vor Kurzem den Miniatoren der Chroniken ein paar Reiter, die an die Völkerschlacht nur erinnern, sondern er will sie packend schildern. Um dies zu erreichen, unterrichtet er sich eingehend über die Kriegskunst seiner Zeit, das Studium der Gegenwart soll ihm, ein so richtiger Grundsatz für den Historiker, dienen, die Vergangenheit lebensvoll zu erfassen und darzustellen. Aber Altdorfer bleibt an der Gegenwart haften und so schildert er eine Schlacht seiner Zeit, was schon darin gründet, dass er noch nicht über die historischen und archäologischen Kenntnisse verfügt, um eine Schlacht des vierten Jahrhunderts vor Christus überzeugend darstellen zu können. Daher bedürfen wir der Inschriften, um zu verstehen, dass wir vor Alexander's Sieg über Darius und nicht vor einer Schlacht aus den Tagen Karl V. stehen. Gleichwohl fehlt es nicht an Zügen, die beweisen, dass Altdorfer nicht mehr der naive mittelalterliche Chronist ist, der zwischen damals und heute keinen Unterschied macht, sondern dass sich in ihm, bezeichnend für das 16. Jahrhundert, der Historienmaler zu regen beginnt, der gerade das Eigenartige dieser Schlacht schildern will.

Altdorfer hat sich offenbar über die Siege Alexander's über Darius unterrichtet, er hatte Kenntniss von der Schlacht bei Issus (333), wo Alexander im Kampfgewühl gegen den Wagen des Darius vordringt, den dieser plötzlich wendet und durch die des Darius Weiber in Alexander's Gefangenschaft geriethen, ebenso wusste er auch offenbar von der Schlacht von Gaugamela und Arbela (331), die Alexander entschied, indem er an der Spitze der makedonischen Ritterschaft einen plötzlichen Keilangriff gegen des Darius Mitteltreffen machte.[1]) Wie Altdorfer versucht ein Bild jener Zeit zu geben, zeigen auch die Bogenschützen und die Turbane vieler Perser, der Sichelwagen des orientalisch prunkvoll gekleideten Darius und der Tross seiner Weiber.

Altdorfer versucht die Schlacht in grossen Zügen zu schildern, er greift sehr geschickt den entscheidenden Moment auf, in dem Alexander's wuchtiger Vorstoss mit dem Centrum gelingt und Darius zur Flucht treibt, während der rechte und linke Flügel der Perser noch standhalten, um die Flucht zu decken. Ja noch mehr, Altdorfer strebt auch nach einer dem weltgeschichtlichen Ereignisse entsprechenden Stimmung in diesem Schlachtenbild. Im Rücken Alexander's bricht die aufgehende Sonne durch das Meer der Morgennebel, auf Darius' Seite aber sehen wir den allerdings irrthümlicher Weise zunehmend gezeichneten Mond im helleren Morgenlichte verblassen.

Der Sonnenaufgang ist sehr fein beobachtet, das Hingleiten der ersten warmen Strahlen über die fernen zackigen Berge und das Meer, über das Lager Alexander's hinauf zu der hochgelegenen Burg, deren Zinnen im Morgenlicht glänzen und an deren Fuss sie die zerfallene Mühle beleuchten und in dem Wald am Bergeshang flimmern; wie auch das Verduften der Spitze des fliehenden Darius-Heeres in einer Staubwolke eine überraschende malerische Beobachtung zeigt.

---

[1]) Vergleiche Weber: Weltgeschichte. III. Band, 175 u. 181.

Altdorfer setzt sich im Hintergrund der Alexanderschlacht keineswegs in Gegensatz zu den Phantasielandschaften des 15. Jahrhunderts, wie er ja auch die Gebäude seiner Gemälde frei erfindet nach alter Art, so dass man oft nicht glauben sollte, dass sie ein Architekt gemalt hat. Wie aber die von ihm gestochenen und gemalten Architekturen, durch die Vorliebe für Architektur manchmal auch durch das Verständniss für dieselbe und das Ornament doch wieder den Architekt verrathen und vor allem etwa in dem Kircheninterieur auf dem prächtig originellen Bild der Geburt Mariä (Augsburger Galerie) und in der Halle bei dem hl. Quirinus vor dem Richter (Germanisches Museum in Nürnberg) zeugen, wie er die mannigfaltigsten Lichteffekte in der Kirche und besonders auch beim Durchblick von einem Raum in den andern beobachtete und poetisch fein empfand, so sehen wir auch in der Landschaft der Alexanderschlacht, trotz manchem alterthümlichen derselben, dass das Studium und poetische Erfassen der Natur Altdorfer zu neuen malerischen Problemen, nämlich zum Stimmungsbild führt. Auf demselben Wege einfacher Naturbeobachtung waren ihm hierin in Regensburg schon der Miniaturmaler Berthold Furtmeyer 1481, ja sogar bereits ein Mettener Miniaturmaler von 1414 vorangegangen.[1])

Der Fortschritt Altdorfer's als des reifen Künstlers des 16. Jahrhunderts gegenüber den ersten leisen Keimen die Stimmung in der Natur zu belauschen bei jenem Mönch aus Metten von 1414 und gegenüber den noch kindlichen Versuchen Furtmeyer's ist natürlich ausserordentlich gross, aber gleichwohl steht auch er erst am Anfang eigentlicher Stimmungsmalerei. Altdorfer ist ein Künstler von ausgesprochen malerischer Begabung, was ja auch seine Stiche, Radierungen und Schnitte wie etwa besonders die Kreuzigung B. 8 oder die malerisch sehr wirkungsvolle Auferstehung B. 47 wiederholt deutlich erkennen lassen, was jenes Spiel des Lichtes in komplicierten Räumen und vor allem seine Stimmungsbilder zeigen, für die als besonders bezeichnend noch der Sonnenaufgang bei dem Martyrium und der Sonnenuntergang bei der Bestattung des hl. Quirinus (Nürnberg, Germanisches Museum) genannt werden mögen, die wie diese ganze Folge von Bildern aus dem Leben des hl. Quirinus breiter und flüchtiger behandelt sind, als dies sonst Altdorfer's Art ist. Gleichwohl erscheint auch Altdorfer hier mehr durch das Problem als durch die Lösung desselben interessant, er greift als Anfänger natürlich gern besonders auffallende Stimmungen heraus und haftet noch viel zu sehr am Detail, um von einzelnen Lichteffekten zur Stimmung fortzuschreiten, die eine ganz andere Anschauung und Malweise fordert, die sich diesseits der Alpen erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entwickelte. Im Problem aber erscheint Altdorfer um so interessanter, als er hier offenbar ebenso selbständig ist wie Burgkmaier in seinem Johannes auf Patmos, denn obgleich Altdorfer's Stiche ja wiederholt italienische Einflüsse zeigen und sogar Kopien nach italienischen Vorbildern bringen, so scheint mir ein Einfluss der venezianischen Koloristen auf seine Stimmungsversuche doch durchaus unwahrscheinlich, da diese etwas ganz anderes anstreben als er.

Eine verwandte geschichtliche Stellung wie im Stimmungsbild nimmt Altdorfer in der Landschaftsmalerei ein. Er ist auch hier der Mann neuer Probleme, vor allem durch die grosse Rolle, die er der Landschaft in seinen Gemälden einräumt, er macht sie zur Haupt-

[1]) Berthold Riehl: Studien zur Geschichte der bayerischen Malerei des 15. Jahrhunderts. 49. Band (1895) d. „oberbayerischen Archives".

sache, ordnet ihr das Figürliche unter, wie in seiner Landschaft mit der Satyrfamilie von 1507 (Berlin), in der Landschaft mit der Allegorie auf die Hoffahrt von 1531 (Berlin) und ganz besonders in dem Buchenwald mit St. Georg von 1510 (München), wo wie bei verwandten niederländischen Malern der Heilige eigentlich nur dazu dient, dem Bilde einen Namen zu geben, ja in einem Bilde (München) bringt Altdorfer sogar eine Landschaft ohne jede Staffage. Altdorfer, auf den offenbar die Vorliebe älterer bayerischer Meister für die Landschaft von Einfluss war, dessen landschaftlicher Sinn vor allem wohl auch durch die schöne Donaugegend wie durch das Hochgebirg geweckt wurde, zeigt dabei ein entschiedenes Talent für Komposition der Landschaft, beobachtet auch fein die duftigen Fernen und die Lüfte, studiert sorgfältig den Baumschlag wie z. B. die Buchen auf der Susanna (1526 München) deutlich zeigen oder seine oft recht charakteristischen Fichten. Aber dieses Naturstudium mag es auch im Einzelnen wie in der Königskerze und in anderen Blumen auf der Susanna noch so sorgfältig sein, erhebt sich doch, weder in den Gemälden noch in den landschaftlich manchmal recht ansprechenden Stichen, nie zur Bedeutung der Dürer'schen Naturstudien. Altdorfer erfasst nicht mit gleicher Schärfe und so geistvoll wie jener das Charakteristische, nur selten sagt er sich von der überreichen in der Phantasie zusammengestellten Landschaft der älteren Meister los, das Detail wird wie z. B. gerade in der Susanna häufig dem Ganzen nicht genügend untergeordnet und der Baumschlag zeigt zwar manchmal überraschend gute Naturbeobachtung, lässt aber jenes konsequente Studium vermissen, das Dürer auch in seinen Landschaften so gross macht, statt dessen wiederholt Altdorfer nicht selten das einmal in der Natur beobachtete bis zur Manier, wie besonders bei seinen Bäumen.

Das Verhältniss des Details zum Ganzen zeigt auch in dem Figürlichen der Alexanderschlacht trotz neuer Probleme, die mit dem neuen Stoff zusammenhängen, ein ähnliches Festhalten an der alten Richtung, wie wir es sonst bei Altdorfer finden. Altdorfer will, wie gesagt, in grossen Zügen einen Hauptmoment der Schlacht schildern, er versucht sogar das Ganze durch eine einheitliche dem Ereignissse entsprechende Stimmung zusammenzuhalten. Gleichwohl erreicht er keine grosse, einheitliche Wirkung, er hängt dazu viel zu sehr am Detail; es liegt ein grosser Reiz darin, wie fein und mit welch unendlichem Fleiss alle die kleinen, gut gezeichneten und durchgebildeten Figürchen behandelt sind, aber dem muss auch die Wirkung des Ganzen geopfert werden. Alexander und Darius, so geschickt sie in der Komposition und malerisch herausgehoben sind, muss man im Mittelgrund doch erst suchen und beim Betrachten des Bildes lockt es immer wieder an den feinen Einzelheiten hängen zu bleiben.

Die ausführliche Schilderung einer grossen Schlacht auf einem Tafelbild mässigen Umfanges war allerdings eine sehr schwierige Aufgabe, wirklich befriedigend ja überhaupt kaum zu lösen. Der Künstler geräth in einen Widerspruch, der je grösser und ausgedehnter sich die Schlacht entfaltet, je naturalistischer dies geschildert werden soll, desto schwieriger wird und der ihn schliesslich dazu führt, künstlerich dankbare Hauptmomente, in denen sich die Bedeutung des weit ausgedehnten und lange währenden Ereignisses gewissermassen koncentriert, herauszugreifen. Der Gedanke im Schlachtenbild ein grosses historisches Ereigniss zu schildern, was Altdorfer offenbar will, und die neuen damit zusammenhängenden künstlerischen Probleme fordern eben, um zu voller Wirkung zu gelangen, eine andere Sprache. Altdorfer beginnt, und darin ist er wieder so charakteristisch für diese Zeit, als

Historienmaler zu denken und zu fühlen, aber von einem eigenartigen dem Wesen des Historienbildes entsprechenden Stil ist er noch weit entfernt. Wir sehen, die neuen Gedanken drängen auch hier zu einem vollen Bruch mit der Vergangenheit, zu einer anderen, freieren Malweise und einem grösseren Stil; da man diese aber jenseits der Alpen besass, was war natürlicher als dass man dort lernte. Gerade derartige stilistische Wandlungen sind aber nicht das Werk eines Augenblickes, die That eines Einzelnen, sie fordern ein Einleben durch Generationen, der weitere Verlauf des 16. Jahrhunderts ist es, dem wir diesen, meist so wenig gewürdigten und doch so wesentlichen Umschlag danken, der die Bahn ebnet von Altdorfer's Alexanderschlacht zur Amazonenschlacht von Rubens.

Weit bedeutender als der in seinen koloristischen Versuchen oft etwas schüchterne Altdorfer, ja auch als der wohl durch die Venezianer zu grösserem Zug angeregte Hans Burgkmaier greift und zwar als einer der frühesten — Mathias Grünewald von Aschaffenburg koloristische Probleme auf.[1]) Ueber Grünewald sind wir bekanntlich äusserst mangelhaft unterrichtet, von älteren Schriftstellern bringt nur Sandrart einige wichtige Notizen. Wir wissen nicht wo und wann der Künstler geboren, ja, was noch weit mehr zu bedauern, es fehlt uns, da gesicherte Jugendwerke und Arbeiten seiner Vorgänger nicht erhalten zu sein scheinen, meiner Ansicht nach jeder Anhaltspunkt über seine künstlerische Entwicklung, es lassen sich sogar nicht einmal haltbare Vermuthungen aufstellen über die Einflüsse, die ihn zu seinen kühnen malerischen Gedanken, zu seinem malerischen Stil anregten. So wenig fast wie die Oberdeutschen konnten ihm die Niederländer bieten, da sie das, was Grünewald's Bedeutung ausmacht, kaum leise gestreift hatten und ebensowenig ist es wahrscheinlich, dass er von den Venezianern, mit deren Kunst er übrigens nirgends sichere Fühlung zeigt, Impulse empfing, da auch ihren älteren Meistern das, was Grünewald koloristisch wollte, vollkommen fern lag.

Voll und ganz in seiner mächtig fesselnden aber unleugbar schroffen und dadurch manchen schwer verständlichen Individualität tritt uns Grünewald in seinem Hauptwerk dem vor 1516 vollendeten Isenheimer Altar im Kolmarer Museum entgegen. Er ist Kolorist — die Stimmung, malerische Absichten bestimmen seine Auffassung, ja, was bei dem Zeitgenossen Dürer's, der sogar vielleicht noch einige Jahre älter als dieser, das merkwürdigste ist, sie bedingen auch ganz seinen Stil. Hierin steht er unter den oberdeutschen Malern der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts einzig da, Holbein der Jüngere, noch mehr Hans Baldung Grien kommen ihm zuweilen nahe, aber sie sind ja, besonders der letztere offenbar von ihm beeinflusst und erreicht hat ihn in diesem Punkte keiner.

Grünewald ist Kolorist und zwar in seiner Eigenart als solcher so echt deutsch wie Dürer in der Zeichnung, mit dem er auch sonst durch die scharf ausgesprochene Individualität, durch die Tiefe und Ursprünglichkeit seines Empfindens, vor allem auch durch sein festes Stilgefühl, das sich aber nach einer ganz anderen Seite offenbart, eine gewisse Verwandtschaft besitzt, während er an historischer Bedeutung, an Wirkung auf seine Zeitgenossen und Nachfolger keinen Vergleich mit diesem aushält.

Die verhältnissmässig geringe Wirkung Grünewald's auf seine Zeitgenossen und Nachfolger, denn der Verbindung, die man zwischen ihm und Rembrandt über Grimmer, Uffen-

[1]) Als interessanten Beitrag zur Litteratur über Grünewald verweise ich auf den Aufsatz von H. A. Schmid in der Festschrift zur Eröffnung des historischen Museums in Basel. 1894.

bach und Elzheimer konstruierte,[1]) kann eine ernstliche Bedeutung wohl kaum beigelegt werden, gründet nicht nur darin, dass Grünewald ein stiller, zurückgezogener Mann, nicht so im Mittelpunkt künstlerischen Lebens wie Dürer stand, auch nicht darin, dass sein Hauptwerk im Kloster Isenheim im Elsass geborgen war, wo es doch wohl nur wenige Maler sahen und studierten; denn andere Werke seiner Hand schmückten ja im 16. Jahrhundert den Dom zu Mainz und fanden sich in Aschaffenburg, der Hauptgrund der eng begrenzten Wirkung von Grünewald's Kunst liegt vor allem in ihrem streng ja schroff subjektiven Charakter. Dieser führte auch dazu, dass Grünewald rasch von der Masse vergessen wurde, dass seine Kunst nur einzelne diese dann aber wie auch Sandrart stets ganz besonders fesselte. Nur wenige waren im Stand, den Gedanken des kühnen Neuerers zu folgen, der dadurch mehr als ein Prophet, denn als ein Begründer der neuen Richtung erscheint und wohl nur selten finden sich Künstler, die seine den meisten schwer verständliche Weise wie Albert Stimmer[2]) gegen unverständigen Tadel in Schutz nahmen. Die künstlerische Eigenart und seine durch sie etwas isolierte Stellung erklärt auch, wesshalb die ältere Generation deutscher Kunsthistoriker des 19. Jahrhunderts wenig Sinn für den Meister und seine Werke hatte, von denen man damals den Isenheimer Altar ja meist dem Baldung Grien zuschrieb, während zu Ende des 19. Jahrhunderts, nachdem Woltmann den Grund zu besserer Kenntniss des Künstlers legte,[3]) man sich für ihn ganz besonders begeisterte.

Der Isenheimer Altar in Kolmar ist noch ein Wandelaltar nach mittelalterlicher Art mit trefflich geschnitzten Figuren im Schrein und den Gemälden des hl. Sebastian und Antonius an den Seitenflächen des Schreines und Scenen aus der Legende des hl. Antonius und aus dem Marienleben sowie Auferstehung und Kreuzigung Christi auf den Flügeln. So oft diese Gegenstände aber auch damals gemalt wurden, so erscheinen sie uns hier doch vollkommen neu, schon darin zeigt sich Grünewald als der echte Kolorist, bei dem das Eigenartige und Bedeutende weniger im Stoff als in der eigenthümlichen Gestaltung desselben liegt, mehr in dem wie, als in dem was er malt. Bedeutend aber erscheint Grünewald schon vor allem dadurch, dass dieses veränderte „wie“ nicht äusserlich, willkürlich ist, sondern auf's tiefste in dem Dichten und Denken des Künstlers begründet, wesshalb es bei ihm auch so einheitlich und schon dadurch so wirkungsvoll wie bei keinem der Zeitgenossen zu Tage tritt.

Nicht die Form sondern Stimmung, Licht und Farbe bedingen Grünewald's künstlerische Anschauung. Seine Kompositionen nichts weniger als architektonisch aufgebaut erklären sich lediglich aus malerischen Gesichtspunkten, ebenso der Stil seiner Falten, trefflich und mit einem in jener Zeit höchst überraschenden Blick auf das Ganze charakterisiert er das Stoffliche.

Als Stimmungsmaler zeigt sich Grünewald namentlich auch in der Hintergrundslandschaft, die er meist nur in grossen Zügen, in wenig Tönen andeutet, die sich sehr fein als Situationsschilderung unterordnet, aber doch so wesentlich zur eigenartigen Wirkung des Ganzen beiträgt. Gar lieblich ist der Charakter der Landschaft bei der Maria mit dem

---

[1]) Woltmann-Woermann: Geschichte der Malerei. Leipzig 1882. II. Band S. 440.

[2]) Woltmann: Geschichte der deutschen Kunst im Elsass. Leipzig 1876. S. 261.

[3]) Geschichte der deutschen Kunst im Elsass. Leipzig 1876. S. 247 ff.

Kinde und dem entspricht hier auch die feinere Ausführung, das reichere Detail, dagegen ist die Umgebung bei Antonius und Paulus in der Wüste barock phantastisch, eigenartig grotesk erscheint sie bei der Versuchung des hl. Antonius, grossartig düster dagegen bei der Kreuzigung.

Das Licht beobachtet Grünewald trefflich in der Natur, das zeigt schon das prächtige, hoch einfallende Seitenlicht auf den schmalen Tafeln mit Antonius und Sebastian. Viel merkwürdiger aber ist noch, dass Grünewald das Licht frei poetisch verwerthet und dabei eine überraschende Vielseitigkeit bekundet, die Stimmung den Gegenständen entsprechend ausserordentlich fein nuanciert, diesen dadurch ganz neue Seiten abgewinnt.

Ein reizendes Idyll ist die Maria mit dem Kinde, zu der Engel niederfliegen auf dem Strahl göttlichen Lichtes, der von Gott Vater ausgehend durch die Wolken bricht; die Versuchung des hl. Antonius dagegen ist ein toll phantastisches Bild, darin echt deutsch und ein merkwürdiger Nachklang des Mittelalters in der Renaissance. Die Verherrlichung der Maria in einer Halle von eigenartig malerischer spätgothischer Architektur ist erfüllt von Jubel und Freude besonders durch das herrliche Licht, in dem der Engelchor erstrahlt, während bei der Auferstehung der magische Lichtkreis um den emporschwebenden Christus diesem Wunder einen ebenso fesselnden wie originellen Ausdruck giebt. Die grossartig einfache Kreuzigung aber wirkt tief ergreifend in dem leidenden Christus, wie in der klagenden Maria und Johannes und in der verzweifelnd aufschreienden Magdalena; auch vor dem herbsten Naturalismus schreckt der Meister hier nicht zurück, um erschütternd den schmerzvollen Opfertod Christi zu schildern, auf dessen Leiden der düstere Bussprediger Johannes hinweist.

Grünewald gehört zu den grössten Meistern jener in Deutschland, Italien und den Niederlanden an bedeutenden Malern reichen Zeit, in seiner schroffen Eigenart, die ebenso abstossen, wie mächtig anziehen kann, ist er eine für jene Zeit charakteristische Erscheinung, aber der Mann, der in der Geschichte des nordischen Kolorismus eine epochemachende Stellung einnimmt, ist er nicht, wenn er auch einige Künstler zu koloristischen Versuchen anregte.

Den Einfluss Grünewald's lässt besonders deutlich der 1475 im Dorf Wegershausen bei Strassburg geborene Hans Baldung Grien erkennen,[1]) der, als der Isenheimer Altar entstand nämlich 1511—1516, sein Hauptwerk den Hochaltar des Domes zu Freiburg i. B. malte. Grien ist jedoch keineswegs ein blosser Nachfolger Grünewald's, sondern ist gerade dadurch interessant, dass sein Charakter, wenn er auch manchmal Grünewald nahe steht, doch ein wesentlich anderer, sehr eigenartiger ist, so dass sich selbst verwandte Probleme bei ihm wesentlich anders aussprechen.

Grien ist dadurch gerade für den historisch so wesentlichen Zug der oberdeutschen Malerei jener Zeit nämlich für das Auftreten bestimmter Individualitäten bezeichnend, er ist ein selbständiger Charakter neben Grünewald und Dürer, obgleich er von beiden wesentliche

---

[1]) Ueber Grien siehe: Dr. G. v. Térey: Die Handzeichnungen des H. Baldung Grien. Strassburg 1891. u. ff. 3 Bde. Derselbe: Die Gemälde des Hans Baldung gen. Grien, in Lichtdruck-Nachbildungen. Strassburg 1896 u. ff. Für die Holzschnitte: Hirth u. Muther: Meisterholzschnitte aus 4 Jahrhunderten. — Stiassny: Baldung Studien in der Kunstchronik. N. Folge V u. VI; u. derselbe: Wappenzeichnungen H. Baldung Grien's in Coburg. Wien 1895 im Jahrbuch d. k. k. heraldischen Gesellschaft Adler.

Anregungen empfing. Das offenbar bewusste Streben nach Originalität führt Grien sogar zuweilen zu bizarren und barocken Ideen, das markant Persönliche verleiht aber auch seiner oft herben mitunter grotesken Kunst ihren eigensten Reiz, es begründet auch den grossen Eindruck, den seine Werke zumal seine Zeichnungen und Schnitte auf die Gegenwart ausüben.

Grien ist mehr Zeichner als Grünewald, allerdings ein Zeichner, bei dem der Kolorist stets merkwürdig mitspricht. Auf den Zeichner aber und dadurch auf Grien's ganze Kunst wirkte Dürer bestimmend ein, zu dem Grien wohl im Anfang des 16. Jahrhunderts in nahe Beziehung getreten sein muss und für dessen Eigenart keiner der Zeitgenossen mehr Verständniss als er besass. Durch Dürer wurde der Zeichner, durch Grünewald der Maler Grien beeinflusst, eine eigenartige oft sehr wirkungsvolle Verbindung des Zeichners und des Koloristen, nicht ein so konsequenter Stil, wie wir ihn bei jenen bewundern, ist dadurch für ihn charakteristisch.

Dürer regte Grien auch vor allem zu sorgfältigem Naturstudium an, von dem sein Skizzenbuch in Karlsruhe so interessant berichtet,[1]) er weckte in ihm den Sinn für scharfe Charakteristik, der zumal seine Männerköpfe auszeichnet, die wiederholt Dürer sehr nahe kommen, auf den auch Grien's Aktstudien weisen, die sei es als Adam und Eva, als Hexen oder Lukretia, ja auch in seinen allegorischen Gestalten und verschiedenen Todtentanzbildern in seinen Zeichnungen, Schnitten und Gemälden eine grosse Rolle spielen.

Grien strebt nach einem einfachen, grossen Stil, er erreicht ihn auch in dem Freiburger Hochaltar weit mehr als die meisten seiner Zeitgenossen, in ihm liegt neben den malerischen Effekten häufig auch ein Hauptgrund der schlagenden Wirkung seiner Holzschnitte und Zeichnungen. Grien wagt hier oft einen kühnen Griff, wie in dem prächtigen Blatt des hl. Christophorus, bei dem, während der Heilige in vollem Lichte in den klarsten, einfachsten Strichen gezeichnet ist, der tiefschwarze Nachthimmel nur von einzelnen lichten Wolken erhellt, einen schlagenden Kontrast bietet und natürlich mehr noch als der schlichte Holzschnitt sind Grien's Helldunkelblätter, wie etwa die merkwürdige Hexenküche, und seine Zeichnungen malerisch überraschend wirksam.

Grien scheint sich offenbar gern an schwierigen Problemen zu versuchen, ich erinnere unter den Holzschnitten an den Sturz des Saulus, an Christus, der von Engeln im Bahrtuch getragen zu Gott Vater emporschwebt, an die Zeichnung des stürzenden Reiters oder an die Reiter, die im Kampf mit dem Tod unterliegen.[2]) In diesen Zeichnungen und z. B. auch in den von wilder Leidenschaft durchzuckten Gestalten des Holzschnittes von Adam und Eva, auch in einzelnen Gemälden wie „der Tod und das nackte Weib“ (Basel) erreicht Grien eine für jene Zeit höchst merkwürdige, packende, echt dramatische Wirkung, der zu lieb er selbst vor dem Hässlichen keineswegs zurückschreckt.

Für die koloristischen Versuche Grien's ist sein feines Stimmungsbild der Geburt Christi auf dem Freiburger Hochaltar bezeichnend, das unter diesem Gesichtspunkt ja auch schon mehrfach erwähnt wurde, ein besonders interessantes Beispiel hiefür bietet aber auch seine Sintfluth von 1516 in der Bamberger Galerie.[3]) An diesem Bilde bewundern wir vor allem

---

[1]) M. Rosenberg: Hans Baldung Grien's Skizzenbuch in Karlsruhe. Frankfurt a. M. 1889.

[2]) Handzeichnungen alter Meister, herausgegeben von Schönbrunner u. Meder. Tafel 44.

[3]) Th. v. Frimmel: Kleine Galeriestudien. Bamberg 1891. S. 79.

auch die in jener Zeit überraschende Meisterschaft im Nackten, deren Vorführung ihn wohl auch bei der Wahl dieses Stoffes mit bestimmte, ebenso wie zahlreiche Niederländer des 16. Jahrhunderts, wie z. B. den sogenannten Dirk van Staar in seinem Stich von 1544 oder Karel van Mander, die gleich Grien bei diesem Thema eben namentlich die günstige Gelegenheit fesselte Akte in den mannigfaltigsten Stellungen und Bewegungen geben zu können.

Grien entwickelte in der Sintfluth aber auch seine ganze dramatische Kraft, sie ist voll der ergreifendsten Motive in den Ertrinkenden, wie sie von der Fluth überwältigt mit dem Tode ringen, indem sie sich an den sinkenden Kahn klammern und an der Arche emporklettern, wie sie zum Himmel schreien, während der fette Mönch auch jetzt noch ein selbstbewusstes Gebet emporsendet, wie Thier und Menschen mit ihren letzten Kräften kämpfen in der alles vernichtenden Fluth und der Kater noch wüthend sein Plätzchen gegen einen anschwimmenden Hund vertheidigt. Das Merkwürdigste an dem Bild aber ist die Beleuchtung, die schweren, tief herabhängenden schwarzen Wolken, die von der linken Seite hereinziehen und welche nur einzelne Lichtstrahlen durchbrechen, die ein magisches Helldunkel erzeugen.

4. Dürer's Nachfolger.

Vor allem durch die Nachfolge Dürer's behauptet sich Nürnberg noch bis gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts als ein Hauptplatz der deutschen Malerei und bietet dadurch den natürlichen Ausgangspunkt die historische Stellung der oberdeutschen Malerei der nächsten Generation zu betrachten.

Nur wenige Jahre jünger als Dürer führt uns Hans Schäuffelin doch schon zu dessen Nachfolge über, der etwa 1480 in Nürnberg geboren wurde, dessen Eltern aber aus Nördlingen stammten, den wir 1512 in Augsburg treffen, während er von 1515 bis 1539 oder 1540 in Nördlingen lebte, das auch noch den Hauptheil seines Werkes zumal in der Sammlung auf dem Rathhaus verwahrt. Durch die eigenthümliche Mischung schwäbischer und fränkischer Art ist Schäuffelin der echte Künstler des Ries, jenes Landstriches, in dem sich schwäbisches und fränkisches Volksthum so merkwürdig kreuzen. Er besitzt schon dadurch eine gewisse Eigenart, ist somit ein weiteres Beispiel für den Reichthum der oberdeutschen Malerei der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts an Individualitäten, einen wesentlichen Fortschritt derselben bezeichnet er aber nicht.

Dies gilt in der Malerei auch von den übrigen Nachfolgern Dürer's, sie gehen zwar mit der Zeit vorwärts, indem sie namentlich die italienischen Einflüsse konsequenter aufnehmen, aber anderwärts, namentlich von den Niederländern, geschieht dies bedeutender und geschichtlich belangreicher, wesshalb wir es auch dort näher erörtern werden, während wir die Gemälde dieser Meister bei einer Skizze des geschichtlichen Ganges der Malerei diesseits der Alpen im 16. Jahrhundert übergeben können. Die Holzschnitte und Stiche dieser Meister dagegen sind kunstgeschichtlich weit belangreicher. Zwar erscheinen sie auch hier in erster Linie als die Nachfolger des grossen Meisters und epochemachend waren sie auch hier nicht, aber ihre Stiche und Schnitte führen Dürer's Anregungen weiter aus, verbreiten sie durch äusserst zahlreiche Blätter, machen sie wirklich zum Gemeingut des Volkes, wofür namentlich auch die Arbeiten dieser Künstler für das Knstgewerbe nicht zu unterschätzen sind.

Besonders wichtig aber werden diese Meister für das historische Studium in ihren Holzschnitten und auch in den Stichen dadurch, dass diese zumal der Schnitt, dessen wichtige Rolle in der oberdeutschen Kunst des 16. Jahrhunderts wir ja bei Dürer, dann auch und zwar gar verschiedenartig bei Holbein, Kranach, Burgkmaier und Baldung Grien beobachteten, durch den Druck an die Stelle der Miniatur trat, er wurde die gebräuchlichste Illustrationsweise. Die Illustration aber und daher im Mittelalter Federzeichnung und Miniatur jetzt dagegen der Holzschnitt war naturgemäss vor allem berufen von der Zunahme der allgemeinen Bildung zu erzählen, die dem Künstler neue Stoffe brachte, die ihn damit auch zu neuen künstlerischen Problemen führen musste, zu einer passenden Sprache für die neuen Gedanken. Die Ansätze zu diesen Vorgängen beobachteten wir ja schon bei Dürer, die Lösung, zu der der weitere Verlauf des 16. Jahrhunderts die Wege ebnet, bietet die niederländische Malerei des 17. Jahrhunderts.

Gerade um den durch die gesteigerte Bildung des 16. Jahrhunderts bedingten Reichthum der Stoffe richtig zu würdigen, darf man nicht bei den Hauptmeistern stehen bleiben, sondern muss namentlich auch auf die zahlreichen Illustrationen und Einzelblätter der folgenden Generation sehen. Diese enthalten alles mögliche aus profaner und kirchlicher Geschichte, Ereignisse des Tages, Portraits, Darstellungen von Sage und Geschichte, wie zahlreiche Genrebilder, oft gehen sie rein aus der Freude am künstlerischen Gestalten hervor, häufig wollen sie Altes und Neues dem wissbegierigen Volke erzählen, jedenfalls aber bieten sie dem Künstler mannigfaltige Beziehungen zum Leben des Tages, bringen das Volk vielfach in Berührung mit der Kunst.

Aus Schäuffelin's reichem Holzschnittwerk möchte ich zunächst als für ihn und seine Zeit sehr bezeichnend auf die Geschichte der Judith (Pas. 137) verweisen, die er ja auch 1515 als Wandgemälde im Rathhaus zu Nördlingen ausführte. Was ihn an dem Vorwurf anzieht, ist sofort klar, er giebt ihm Gelegenheit zu einer ausführlichen Schilderung des Kriegslebens, wozu er ganz unbefangen in seine nächste Umgebung greift und dadurch ein hübsches Bild soldatischen Treibens aus dem frühen 16. Jahrhundert bringt. Dieselbe Freude breit genreartig zu erzählen, zeigen seine Esther (Pas. 135), die Geschichte der Susanna (Pas. 136) und auch Loth mit seinen Töchtern (B. 4), der sich von den damals so beliebten Genrebildern mit Liebespaaren nur durch den Hintergrund unterscheidet mit der brennenden Stadt und Loth's Weib als Salzsäule.

Diese genreartige Darstellung, die von der unbefangenen Freude des Künstlers an der Natur und seiner Umgebung erzählt und im Gegensatz zu Dürer's tiefer Auffassung sich in behaglich breitem Schildern ergeht, zeigt sich aber keineswegs nur bei den Bildern des alten Testamentes, die damals neu erfunden wurden, sondern erstreckt sich auch auf Scenen aus dem neuen Testament und führt hier zu dem so wichtigen Bruch mit den durch lange Tradition ehrwürdigen Darstellungen.

Hiefür ist Schäuffelin's Holzschnitt des Abendmahles (B. 26) sehr charakteristisch und zwar noch mehr durch seine genreartige Erzählung, besonders auch durch die Zuthat frei erfundener Nebenfiguren, als durch die Renaissance-Architektur, er zeugt dadurch von dem Fortschreiten der Renaissance-Bewegung zumal, wenn man ihn mit Dürer's bedeutenden Holzschnitten desselben Gegenstandes vergleicht, die keine Spur einer derartigen Auffassung zeigen, sondern sich auf die schlichte aber tief erfasste Wiedergabe des bedeutenden Ereignisses

beschränken, wobei Dürer im Abendmahl der grossen und kleinen Passion sogar alterthümliche Motive wie bei dem Johannes unbekümmert festhält.

Das eingehende Schildern aus dem täglichen Leben musste zu wachsender Bedeutung des Genre und weiter zum Sittenbild führen. Damit ging man Hand in Hand mit den ersten Ansätzen zur Landes- und Volkskunde, die an die Stelle von Schedel's Weltchronik, Münster's Kosmographie und Frank's Chronika und Weltbuch gleichfalls in Oberdeutschland setzten, denen dann, als Sittenbild und Landschaft im 17. Jahrhundert in den Niederlanden blühten, in Deutschland Merian's Kosmographie folgte.

Auch in Schäuffelin's Holzschnitten spielt das Genre eine grössere Rolle. Sein aus zwanzig Stücken bestehender Hochzeitszug schlägt mit der Reihenfolge der tanzenden Paare, die recht lebensvoll beobachtet sind, ein Thema an, das oft wiederholt wurde, so unter anderem 1538 durch Aldegrever's Hochzeitszug, dem wohl Schäuffelin's Werk vorlag; das ländliche Fest oder die Liebespaare im Garten zeigen die Gesellschaft in frohem Genuss von Wein, Weib und Musik und mit seinen Soldatenbildern greift Schäuffelin in eine Welt, deren damals so buntes Treiben den Maler unwillkürlich anziehen musste, desshalb schon von Dürer auf das breiteste aber von seinen Nachfolgern und den gleichzeitigen Künstlern in Augsburg oder der Schweiz behandelt wurde.

Die antiken Gegenstände werden jetzt gleichfalls vielfach aufgegriffen und damit volksthümlicher, was so wichtig, weil sie, wie schon bei Dürer angedeutet, die freiere Entfaltung der Phantasie fördern und damit auch so wesentlich die Form, selbst wenn, oder vielleicht sogar gerade am meisten wenn sie sich formal gar nicht oder doch nur äusserst frei an die Antike anschlossen. Ich erinnere hier an Schäuffelin's Holzschnitt Pyramus und Thisbe und an die Holzschnittillustrationen zum „Teutschen Cicero" von 1534, die wieder auf das Band mit den gleichzeitigen Gelehrten deuten, wie Schäuffelin's Zeichnungen zum Theuerdank, wenn auch künstlerisch keineswegs besonders hochstehend, schon wegen des Zusammenhanges mit dem litterarischen Leben der Zeit von Interesse sind.

Am charakteristischsten spricht die Bedeutung der Nachfolge Dürer's jene Künstlergruppe aus, die man als die Kleinmeister bezeichnet. Gerade sie vermitteln durch ihre meist volksthümliche, ansprechende und liebenswürdige Kunst, die durch Dürer errungenen Fortschritte weiten Kreisen, führen einzelne seiner Gedanken breiter aus, bilden manches feiner durch, gehen auch da und dort mit ihrer Zeit einen Schritt vorwärts. Sie dürfen daher hier nicht übergangen werden, aber es genügt, anknüpfend an die wichtigsten dieser Künstler ihre Stellung kurz zu skizzieren, denn massgebend in den geschichtlichen Gang, zumal in dessen Hauptproblem der Entwicklung einer freieren, grösseren Kunst griffen sie durchaus nicht ein, sondern sie reflektieren ihn höchstens, allerdings oft recht fein und interessant, wie man dies besonders von Hans Sebald Beham sagen kann.

Die zahlreichen Holzschnitte H. S. Beham's zeigen engen Anschluss an Dürer, man braucht nur an sein Frauenbad (Pas. 195) oder an die trefflich charakterisierten Figuren von Bauer und Bäuerin (B. 142. 143) zu erinnern. Gerade im Genre erfreut aber H. S. Beham doch auch wiederholt durch sehr selbständigen Griff ins Leben und in seinem ländlichen Fest (B. 168) schildert er einen Feiertag bei den Bauern in seinen Freuden und Leiden, mit Kirchgang und Jahrmarkt, Wirthshausleben, Pferderennen, Wettklettern, Tanz und Rauferei, wie die Niederländer in den Gemälden des 17. Jahrhunderts, nur dass diese dann

in weiser Oekonomie den überreichen Stoff dieses Holzschnittes mindestens auf vier grosse Gemälde vertheilt hätten.

In das Leben und Treiben der verschiedensten Berufe führt die von Passavant (181—187) dem H. S. Beham zugeschriebene Folge der Planetenbilder ein. Man wird zuerst geneigt sein das Verdienst dieses Cyklus, der ein prächtiges Kulturbild der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bietet, in dem neuen Stoff zu suchen, entschieden liegt es aber weniger hierin, als in der ungemein geschickten, fast durchweg zu vortrefflichen Bildern gerundeten Darstellung, denn schon bei älteren Künstlern finden wir mit den Planeten solch reiche Genrebilder verbunden, wie zu Ende des 15. Jahrhunderts in dem bekannten Hausbuch der Waldburg-Wolfegg'schen Sammlung.[1])

Für die genreartige Darstellung biblischer Vorwürfe ist H. S. Beham's Fest der Herodias (Pas. 174 und 174 a) bezeichnend. Es ist das Bild eines lustigen Hoffestes mit tafelnden und tanzenden Paaren im Vordergrund, dahinter ein Reigentanz, wobei von allen ungesehen einem Paar der Tod folgt, ein eigenthümlicher Nachklang der Todtentänze des späteren Mittelalters, die fröhliche Gesellschaft erstreckt sich bis in den Hintergrund, wo sie sich an der Kahnfahrt erfreut und durch ein Bad im Flusse erfrischt, dem gegenüber erscheint die Tafel des Herodes im Hintergrunde mehr nebensächlich und die Enthauptung Johannes des Täufers wird nur ganz klein und flüchtig angedeutet.

Ein weiteres recht interessantes Beispiel solch eigenthümlicher durch das Ueberwuchern des Genreartigen bedingter Auffassung bietet Hans Sebald Beham's hübscher Holzschnitt vom verlorenen Sohn (B. 128). In einem stattlichen Zimmer mit sehr origineller und launiger Renaissance-Ornamentik schmausen die Liebespaare bei Saitenspiel und Gesang und eines dreht sich im Vordergrund im Tanz. Durch die Fenster und links neben dem Saal sehen wir ins Freie, wo flüchtig der Abschied des verlorenen Sohnes vom Elternhaus angedeutet ist, sein Gebet und die Rückkehr zum Vater. Welch ein Unterschied in der Auffassung gegen Dürer? Ihm ist in seinem Stiche das den Himmel um Gnade flehende Gebet des reuigen Sünders das fesselnde Moment der Parabel, während sie Beham einen angenehmen Vorwand giebt, ein heiteres Fest zu schildern und so wurde sie ja auch von deutschen, niederländischen und französischen Malern in den folgenden Jahrhunderten vielfach behandelt und erhielt sich als besonders beliebtes Thema dieser Art bis zur Gegenwart.

Ein ähnliches Verhältniss zu Dürer spricht auch aus H. S. Beham's Stichen. Auch hier ist trotz schätzenswerther Eigenart das massgebende die Nachfolge Dürer's, auch hier findet man gleichwohl manchen Fortschritt, wie den von den einzelnen Genrefiguren zu Gruppen und zu lebendigen Sittenbildern z. B. in der Bauernschlägerei, auch sehen wir hier eine ähnliche Wandlung in der Auffassung biblischer Stoffe. Ich möchte nur an die Parabel vom verlorenen Sohn erinnern, die H. S. Beham 1540 in vier reizend geschlossenen Bildern anmuthig erzählt, sie sind auch nicht ohne Feinheit in der Charakteristik, worin man ein werthvolles Erbe der Nachfolge Dürer's sieht, aber dessen tiefes, ursprüngliches Empfinden vermissen wir, wie ein Blick auf den reuigen Schweinehirten sofort zeigt. Beham scheint zwar diesem Thema besonderes Interesse zugewendet zu haben, er hat es noch einmal (B. 35) behandelt und zwar in einem für ihn auffallend innig empfundenen

[1]) A. Essenwein: Mittelalterliches Hausbuch. Bilderhandschrift des 15. Jahrhdts. Frankfurt a. M. 1887.

Stiche, gleichwohl liegt hier wie sonst die Stärke des Künstlers nicht auf dieser Seite und ebenso wenig die seiner Genossen. Wie wenig sie gerade in diesem eigensten Punkte Dürer zu folgen, geschweige denn ihn fortzusetzen vermochten, zeigt Beham durch seine Apostelfolge (B. 37—41), bei der man allerdings berücksichtigen muss, dass sie, da 1520 entstanden, ein Jugendwerk und sehr bezeichnend sind hiefür auch seine Stiche mit Adam und Eva (B. 3—6).

Der stilistische Unterschied zwischen Stich und Schnitt, den Dürer so scharf betonte, verschwindet bei seinen Nachfolgern keineswegs, ja er erfährt durch die Eigenart ihrer Stichtechnik sogar noch ein gewisse Verschärfung und desshalb zeigen Beham's und seiner Zeitgenossen Stiche doch auch andere Fortschritte und Wandlungen der Kunst, oder sie zeigen sie wenigstens in anderer Weise als die Holzschnitte.

Die verschiedene Stellung Dürer's und seiner Nachfolger in der Geschichte der Stichtechnik ist für die historische Stellung beider sehr bezeichnend. Dürer ist der epochemachende Meister, der Stich und Radierung neue Seiten abgewinnt, jetzt dagegen strebt man nach feinster, geradezu raffinierter Ausbildung derselben und streift dadurch nicht selten an äusserliches Virtuosenthum, das vor allem mit technischer Gewandtheit glänzen will. Die Kleinmeister wurden dadurch so recht die Künstler für die Liebhaber des Kupferstiches, man muss sie auch, um sie recht zu geniessen, weil es ihrer Kunst entspricht, studieren wie der echte Kupferstichliebhaber mit jenem sorgfältigen Eingehen bis ins Kleinste; da sich erst dann ihre eigenartigen Vorzüge ganz zeigen und man dabei erkennt, wie auch diese kleinen Blättchen manches erzählen von den grossen stilistischen Wandlungen der Malerei des 16. Jahrhunderts, von ihrem Entwicklungsgange von Dürer zu Rubens.

Das Streben nach schöner Form, nach freier Bewegung führte zu einem bewussten formalen Idealismus, der Dürer noch fern lag, der aber jetzt angeregt durch die italienische Kunst eine rasch wachsende Bedeutung gewinnt. Wir beobachten ihn ebenso in religiösen Stoffen, wie in den hiefür besonders geeigneten Blättern antiken Inhaltes. Beham's Christustypus ist hiefür bezeichnend, auch etwa ein Blatt wie sein nicht tiefer aber sehr feiner Stich „Christus im Hause des Simon“ (B. 25), noch charakteristischer aber sind hier des G. Pencz Darstellungen aus dem Leben Christi (B. 30—54).

Wie sich selbst ein gewandter Künstler in diese neuen Bestrebungen erst allmählich hineinarbeiten musste, wie fremd ihm hier zunächst noch manches war, zeigt H. S. Beham deutlich genug. Seine Aktstudien[1]) verrathen oft einen noch recht wenig geklärten Formensinn, während andere wieder recht erhebliche Fortschritte im Verständniss für schöne Form bringen, wie etwa der weibliche Rückenakt beim hl. Chrisostomus (B. 215), die Stiche mit Adam und Eva oder auch der Holzschnitt (Pas. 172) und der des Selbstmordes der Lukretia (Aumüller 214).

Ebenso sind doch auch die zwölf Blätter der Herkules-Folge (1542—1548) noch recht derb und unbeholfen und bei dem Urtheil des Paris (B. 88) ist der Königssohn ein kräftiger Bauernbub und die drei weiblichen Gestalten sind nichts weniger als graziös, glücklicher als Hans Sebald ist in dem Blatte gleichen Inhaltes (B. 26) entschieden sein Bruder Barthel Beham. Welcher Fortschritt liegt aber doch in der Auffassung dieses damals ungeheuer beliebten Vorwurfes durch die Beham gegenüber Kranach's naivem Bild von 1530 in Karls-

[1]) Vergleiche z. B. B. 146. 151. 23—25.

ruhe. Der antike Stoff wird nicht mehr wie bei Kranach in die Gegenwart übersetzt, von dieser höchstens durch das Auftreten von ein paar Akten unterschieden, sondern man versucht, wofür namentlich auch Kostüme und Beiwerk interessant sind, sich in jene längst verflossene Zeit einzuleben, oder sich in ihr eine eigene poetische Welt zu schaffen und wird dadurch zu neuen künstlerischen Gedanken geführt, unter denen die schöne Form besondere Bedeutung besitzt.

Wo aber liess sich für solche Bestrebungen bessere Anregung finden, mehr lernen als bei den Italienern? Vor allem aber musste diese ganze Bewegung sei es nun direkt oder indirekt auf die antike Kunst hinweisen. Die Beispiele hiefür sind äusserst zahlreich und bezeichnender Weise gehören zu ihnen eine stattliche Reihe der besten Werke dieser Künstler.

Nur um anzudeuten, dass sich diese Bewegung keineswegs auf H. S. Beham beschränkt, sondern dass sie ein wesentlicher Charakterzug der Zeit ist, nenne ich des G. Pencz Gestalten der sieben freien Künste (B. 110—116) und besonders seine fünf Sinne (B. 105—109) oder sein Stich Thetis überträgt Chiron die Erziehung des Achill. Von Barthel Beham sind Apollo und Daphne, der Kampf der nackten Männer (B. 16 und 18) und das brillante Blatt des Titus Gracchus (B. 17) Meisterstücke in dieser Art und beweisen ebenso wie der prächtige Bacchuszug des Monogrammisten J. B. von 1528 (B. 19), wie viel allgemeiner jetzt ein richtiges Verständniss des menschlichen Körpers wird, wie eine gewisse Gewandtheit der Form Platz greift und Hand in Hand mit ihr sich der Sinn für schöne Formen entwickelt.

Sebald Beham zeigt diese Vorzüge auch in einigen kleinen Stichen wie dem elegant bewegten Centaurenkampf (B. 94), dem Hektor und Achill (B. 68), den Griechen und Trojanern (B. 69) oder in dem liebenswürdigen Triumphwagen der Kinder (B. 237), der uns zu den entzückenden Ornamentstichen des Meisters und zu denen seiner Zeitgenossen überleitet, von denen hier neben ihm und seinem Bruder Barthel namentlich auch Aldegrever hervorzuheben ist.

Diese Ornamentstiche gehören zu den besten Leistungen dieser Künstler, ihr heiteres Formenspiel ist sehr charakteristisch für die Freude dieser Frührenaissance am Schönen und Anmuthigen, es steht in einem bezeichnenden Gegensatz zu dem phantastischen Ornament der Spätgothik, an das andererseits sein überquellender, jugendlicher so echt deutscher Phantasiereichthum auch mehrfach anknüpft und erinnert. Bis tief in die zweite Hälfte des Jahrhunderts blüht diese gefällige Dekoration, wo sie dann wie in Nürnberg zuweilen schon bei Virgil Solis (1514—1562) wenigstens in seinen Umrahmungen, allmählich stärkere Effekte sucht und dadurch zu den konsequenteren und wirkungsvolleren aber auch derberen Formen des folgenden Jahrhunderts überleitet.

Diese Ornamentstiche stehen in innigem Zusammenhang mit dem damals so blühenden deutschen Kunstgewerbe, in dem jene grossen stilistischen Wandlungen der Malerei eigenartig ausklingen, der Sinn für feines malerisches Ornament, den es ja auch mit der gleichzeitigen Architektur theilt, verleiht diesem zum nicht geringsten Theile seinen grossen Reiz, der dazu führte, dass die Arbeiten deutscher Meister damals auch jenseits der Grenzen unseres Vaterlandes vielfach gesucht und geehrt wurden und der seine volle Lebenskraft, seine ungeschwächte, künstlerische Wirkung namentlich auch durch die wesentliche Anregung bethätigte, die er auf den Aufschwung des deutschen Kunstgewerbes im 19. Jahrhundert übte.

5. Die Münchener Malerei der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Aehnlich der historischen Stellung der Kleinmeister ist die der Maler der anderen alten Kunststädte, unter denen die freien Reichsstädte obenan standen, wie ein Blick auf Augsburg und das südwestliche Deutschland lehrt, obgleich sich gar mannigfaltige, oft recht interessante Schattierungen der Charaktere wie etwa in der Schweiz zeigen.[1])

Es wird hier noch viel Erfreuliches selten dagegen Bedeutendes geschaffen; es fehlt auch keineswegs am Einlenken in die neuen Strömungen, aber es fehlen bedeutende selbstständige Künstler, es fehlt den alten Reichsstädten ein grösserer Zug im Kunstleben. Wenn wir in Augsburg im späteren 16. und namentlich im Beginn des 17. Jahrhunderts eine regere Kunst treffen, so ist das eine seltene Ausnahme, die zu einem guten Theil durch die Fugger begründet wird, deren Kunstpflege jener eines reichen Fürstenhofes entspricht und wofür es auch wesentlich war, dass Augsburg nicht nur freie Reichsstadt sondern auch Bischofstadt war.

Gegenüber den freien Reichsstädten, die im späteren Mittelalter und im Beginn der Renaissance an der Spitze des deutschen Kunstlebens standen, gewinnen jetzt und weiterhin die bischöflichen Residenzen wie Bamberg oder Salzburg und die fürstlichen wie Landshut, München oder Stuttgart, auch etwa Ansbach und Bayreuth wachsende kunstgeschichtliche Bedeutung.

Man hat die deutsche Renaissance gerne eine bürgerliche genannt und in Hinblick auf ihre erste Phase bis etwa zur Mitte des 16. Jahrhunderts ist damit in der That, wenn man die Sache nicht zu sehr zuspitzt, ein charakteristischer Zug hervorgehoben. Die Renaissance in Nürnberg, Augsburg, Basel u. s. w. ist allerdings einer der glänzendsten Momente in der Kultur- und Kunstgeschichte der deutschen Städte, aber sie steht nicht am Anfang sondern am Ende von deren Blüthe und mit derem für die Kunst so wesentlichem Rückgang im Laufe des 16. Jahrhunderts[2]) mussten andere Mächte sich der Förderung der Kunst annehmen und dies sind in Uebereinstimmung mit der politischen und Kulturgeschichte Deutschlands die Fürstenhöfe und in den katholischen Ländern die Kirche.

Schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts beginnen sie, die im früheren Mittelalter bereits lange vor den Städten die Hauptförderer der Kunst gewesen, sich von Neuem mächtiger zu regen und die leitenden Mächte werden sie wieder im 17. und 18. Jahrhundert. Das Heidelberger Schloss und die Michaelskirche in München sind, um nur die bedeutendsten Beispiele der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu streifen, hiefür charakteristische Zeugen und allenthalben berichtet in den folgenden Jahrhunderten die Architekturgeschichte von dieser Thatsache, was aber natürlich nicht ausschliesst, dass daneben noch manches treffliche Werk bürgerlicher Kunst entstand.

Der Hof und die katholische Kirche, die damals künstlerischen Glanzes bedurften, waren in jener Zeit in Deutschland auch fast allein in der Lage Aufgaben zu stellen, an denen sich eine Kunst grösseren Stiles, auf die ja doch die ganze Entwicklung zunächst

---

[1]) Ueber diese siehe: B. Haendcke: Die schweizerische Malerei im 16. Jahrhundert diesseits der Alpen. Aarau 1893.

[2]) G. v. Below: Das ältere deutsche Städtewesen u. Bürgerthum. Bielefeld u. Leipzig 1898.

abzielte, entfalten konnte. Auf eine solche Kunst sahen wir schon Dürer hinweisen, nach ihr drängen die meisten Probleme seiner Zeitgenossen nnd Nachfolger und wenn die Kleinmeister diesem Streben aus dem Weg gingen, theils weil sie zu sehr am Alten hafteten, entschieden noch mehr aber, weil ihnen jede Gelegenheit eine grössere Kunst zu bethätigen fehlte, so ist schon dadurch begründet, dass sie, so reizvoll auch ihre Kunst ist, wesentlich fördernd in die Entwicklung nicht eingreifen konnten.

Für die Malerei aber war eine Kunst grossen Stiles glänzend im Palast nnd grossartig in der Kirche voll und ganz entwickelt in Italien. Daher war es selbstverständlich, dass man dort lernte, worauf schon Dürer hingewiesen, wozu immer konseqnenter die folgenden Generationen kamen nnd kommen mussten.

Die in unserer Litteratur stets wiederkehrende Frage: „war es gut, dass die Maler aus Deutschland und den Niederlanden im 16. Jahrhundert nach Italien gingen?“ können wir nur dahin beantworten, dass es einfach natürlich war, denn wie allenthalben im Bildungsleben der Völker, so wird man eben auch in der Kunst stets hei dem Volk, das bedentende Fortschritte gemacht hat, zu lernen suchen. Dass aber die Italiener in der Renaissance solche Fortschritte errungen hatten, wird jeder zugeben müssen und noch dazu zeigt sich ihre Ueberlegenheit gerade in dem, wornach jetzt der Norden drängt, nämlich in einer grossen, monnmentalen Kunst, die das Ganze beherrscht nnd nicht ängstlich am Detail haftet, in einer Kunst, die auch dem Profanen volle Aussprache gestattet. Die Italiener besassen anch die nöthigen formellen nnd theoretischen Kenntnisse, deren man zur Grundlage für eine solche Kunst bedurfte, wie auch ihre oberitalienischen znmal die venezianischen Maler die wesentlichste Förderung hieten konnten, die koloristischen Versuche des Nordens glücklich weiter zu entwickeln.

Was aber die zweite nicht minder oft gestellte Frage anbelangt, oh man nicht anders hätte lernen können? ob die nordischen Maler des 16. Jahrhunderts nicht mehr ihre deutsche und niederländische Eigenart hätten wahren sollen? so ist dem entgegen zu bemerken, dass es vor allem nicht die Aufgabe des Historikers sein kann, zu fragen, welch anderer Verlauf einer Bewegung denkbar wäre und den thatsächlichen Gang nach der von ihm konstruierten Entwicklung zu kritisieren und ihn, sofern er dieser nicht entspricht, zu verurtheilen. Aufgahe des Historikers ist es vielmehr, den thatsächlichen Verlauf darzustellen und die Gründe für denselben klar zu legen.

Tritt man aber vorurtheilslos an diese Bewegung heran, so ergiebt sich, wie eben ausgeführt, dass sie vollkommen begründet, dass ihr Verlauf ein ganz naturgemässer war. Zuerst wurde man mehr äusserlich von der italienischen Kunst berührt, dann lebte man sich immer mehr in sie ein nnd durch das so Erlernte gewann man schliesslich eine andere Grundlage für nnsere Malerei, anf der sie Rubens und die Holländer zu neuer Blüthe führten. Diese erscheint dadurch als der Höhepunkt und Abschluss der Renaissance in der Malerei diesseits der Alpen, denn nicht in der Aufnahme einzelner Aeusserlichkeiten ist das Resultat der Verhindung nordischer und italienischer Malerei seit Dürer zu suchen, sondern darin, dass die dentschen und niederländischen Maler die italienische Kunst studieren nnd sie nutzen zum Umgestalten des Stiles ihrer eigenen Malerei.

Am interessantesten verläuft diese Bewegung in den Niederlanden, schon weil dort ihre hedeutendste Frucht reift, aber bezeichnend für das naturgemässe derselben beschränkt sie sich keineswegs auf die Niederlande, sondern hildet einen charakteristischen Grundzug

der gesammten Kunstentwicklung diesseits der Alpen im 16. und 17., ja mehrfach noch bis ins 18. Jahrhundert.

Zum Schlusse unserer Betrachtung der oberdeutschen Malerei des 16. Jahrhunderts möchte ich desshalb in Kürze noch auf die Kunst einer oberdeutschen Stadt im Laufe des 16. Jahrhunderts nämlich auf diejenige Münchens hinweisen. Nicht weil ich ihr eine besondere historische Bedeutung beilegte, diese besitzt die deutsche Malerei seit der Mitte des 16. Jahrhunderts überhaupt nicht mehr, aber sie bietet ein charakteristisches Beispiel für die Wandlungen im deutschen Kunstleben jener Zeit, wie sie sich analog den Niederlanden vollzogen und besitzt auch dadurch erhöhtes Interesse, weil diese herzogliche Residenzstadt jetzt bedeutender in die Kunstgeschichte Süddeutschlands eingreift, an deren Spitze sie im Laufe der folgenden Jahrhunderte trat.

Dass die fürstliche Residenz die Führung übernimmt, hängt ausser dem Rückgang unserer Reichsstädte und der Steigerung fürstlicher Macht und fürstlichen Glanzes vor allem auch damit zusammen, dass die Reichsstadt geeigneter war eine einheimische Blüthe zur Entfaltung zu bringen, der Hof dagegen mehr Mittel und Neigung besass, die jetzt so wichtige Verbindung mit fremder Kunst zu fördern.

Schon an dem Aufschwung der Münchener Kunst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nahm der Hof durch Herzog Sigismund regen Theil, aber dieselbe ist echt mittelalterlich noch rein kirchlich, die Münchener Frauenkirche, die Schlosskapelle in Blutenburg, die Kirche in Pipping sind ihre hervorragendsten Leistungen, so beachtenswerth die fürstliche Unterstützung dieser Bauten und ihrer plastischen und malerischen Ausstattung ist, so beeinflusst sie doch in keiner Weise den künstlerischen Charakter der Periode.

Mehr ist dies wohl schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts der Fall bei Wilhelm IV. (1508 bis 1550), der mit dem Georgentrakte einen prächtigen Neubau an der herzoglichen Residenz ausführen liess[1]) und unter den folgenden Fürsten bildete die Geschichte des Residenzbaues und seiner Ausstattung ein Hauptmoment der Geschichte der Renaissance in Bayern.

Der Uebergang von der Burg des Mittelalters zum Schloss der Renaissance ist nicht nur äusserlich charakteristisch für die höfische Kunstpflege der letzteren, sondern durch die neuen Aufgaben, die er stellt, auch belangreich für die Entwicklung der Architektur, nicht minder auch der zu ihrer Dekoration verwendeten Plastik, des Kunstgewerbes und vor allem auch der Malerei.

Zunächst wird die Malerei, wie wir dies ja schon in den Wandgemälden und Teppichen der mittelalterlichen Burgen beobachten, durch ihre Thätigkeit für das Schloss dazu geführt, den profanen Stoffen eine weit grössere Bedeutung einzuräumen, was ja auch den Fortschritten der gelehrten Bildung und der freieren Naturanschauung der Renaissance entsprach. Ein charakteristisches Denkmal dieser Wandlungen vor allem auch der zunehmenden historischen Bildung der Zeit waren entschieden jene zwei Folgen geschichtlicher Gemälde, welche seit Ende der zwanziger Jahre des 16. Jahrhunderts Wilhelm IV.[2]) für seine Residenz in

[1]) Chr. Haeutle: Die Residenz in München. München 1892. S. 17 f. — Führer durch die k. Residenz zu München von O. Aufleger u. Dr. W. M. Schmid. München 1897. S. 6.

[2]) Reber: in den Sitzungberichten der bayerischen Akademie der Wissenschaften. Historische Classe. 1892. S. 145 ff.

München malen liess und deren bedeutendstes Bild Altdorfer's Alexanderschlacht von 1529 bereits oben näher besprochen wurde, wobei auch die kunsthistorische Stellung dieser Geschichtsbilder angedeutet wurde. Da in München nur Ludwig Refinger und der vorübergehend am Hofe Wilhelm IV. thätige Barthel Beham für diese Aufgabe in Betracht kamen, so wendete sich der Herzog mit seinen Aufträgen noch an die Maler der Nachbarstädte an Burgkmaier und Breu in Augsburg, an Altdorfer in Regensburg und nach Ingolstadt an Melchior Feselen.

Die selbständige Bedeutung der Kunst am Münchener Hof wächst erheblich unter Albrecht V. (1550 bis 1579), dessen Kunstliebe wohl der glänzende Habsburger Hof anregte, mit dem Albrecht 1546 durch die Ehe mit Anna der Tochter Kaiser Ferdinand's in nächste Verbindung trat[1]) und nicht eine Reise nach Italien, wie früher angenommen wurde. Durch seine Neubauten an der Residenz, durch des Herzogs künstlerische und gelehrte Liebhabereien, die Antiquitätensammlung und die Bibliothek wurde der Hof zwar nicht der Mittelpunkt eines zielbewussten, grösseren Kunstlebens, aber immerhin beschäftigte er Künstler und gab mannigfaltige Anregungen und der namhafteste Münchener Maler dieser Periode Hans Muelich (1516 geboren, den 10. März 1573 gestorben) ist, besonders auch in seinem Verhältniss zur italienischen Kunst, eine charakteristische Erscheinung für diese Zeit.

Muelich zeigt entschiedenen Anschluss an die Italiener, aber er haftet doch noch zu sehr am Alten, um den neuen Stil so konsequent auszubilden, wie dies schon die nächste Generation that, eine Thatsache, die vor allem in seiner Lebenszeit, weit weniger dagegen, wie man meinte,[2]) in seiner persönlichen Eigenart begründet ist.

Muelich's Lehrzeit und erste Entwicklung gehört, da er 1516 geboren wurde, noch der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts an. Er wurzelt daher in der bayerischen und zwar wohl speziell in der Münchener Kunst der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die Annahme, dass Muelich aus der Schule Altdorfer's,[3]) Feselen's oder Ostendorfer's hervorging, beruht auf mehr oder minder willkürlichen Kombinationen, was ihn mit diesen Künstlern verbindet, ist nur der gemeinsame Charakter der bayerischen Malerei jener Zeit. Auch auf sein weiteres Schaffen wirkt dies bestimmend ein, obgleich er, da es schon der zweiten Hälfte des Jahrhunderts angehört und wegen seiner Reise nach Italien um Mitte des Jahrhunderts ganz ausgesprochen in die neue Richtung einlenkt, die wir kurzweg die italienisierende nennen können.

Diese Stellung Muelich's möchte ich durch ein paar Bemerkungen über sein Hauptwerk bestimmter andeuten, über den 1572 vollendeten Hochaltar der Frauenkirche zu Ingolstadt, dessen Plastik und Dekoration vom Münchener Meister Haunsen Wisreuter wohl nach einheitlichem Entwurf Muelich's ausgeführt eine ganz der Malerei entsprechende Entwicklungsstufe zeigt.

---

[1]) Sigmund Riezler: Zur Würdigung Herzog Albrecht's V. von Bayern und seiner inneren Regierung. Abhandlungen der bayerischen Akademie der Wissenschaften. III. Cl. XXI. Band.

[2]) M. G. Zimmermann: Die bildenden Künste am Hof Herzog Albrecht V. v. Bayern. Strassburg 1895. S. 75.

[3]) M. G. Zimmermann: Die bildenden Künste am Hof Herzog Albrecht V. v. Bayern. Strassburg 1895. S. 74.

Der Ingolstädter Altar[1]) hält an der Anlage des spätmittelalterlichen Flügelaltares fest, an den auch sein Abschluss schon durch die Verjüngung und das Auslaufen in eine Fiale anknüpft, wie auch mehrfach noch gothische Fialen an dem Altar angewendet sind. Die Pilaster und das Gebälk, welche den Schrein einfassen, zeigen dagegen entwickelte Renaissance-Formen und Renaissance-Charakter besitzen ebenso die Figuren wie die ornamentalen Details.

Trotz alledem und obgleich der Altar einen entschiedenen Blick für Gesammtwirkung zeigt, sind die Figuren wie das Ornament, die fein und liebevoll durchgeführt und Zeugen reicher Phantasie sind, doch keineswegs in ihrem Stil durch die Absicht grosser, einheitlicher Wirkung des Ganzen bestimmt, was das charakteristische Merkmal des eigentlichen Renaissance-, Barock- und Rokokoaltares ist. Im Gegentheil macht sich allenthalben jene für die Spätgothik so bezeichnende Liebe zum Detail geltend, wesshalb wir auch die Vorzüge des Werkes doch nur bei sorgfältigem Detailstudium vollkommen würdigen können.

Es ist klar, dass man auf dieser Stufe, die zwar allenthalben dem neuen Stil folgt, ihn aber doch nicht konsequent verarbeitet, unmöglich stehen bleiben konnte, gleichviel, ob sie uns reizvoller dünkt als der entwickelte Renaissance-Altar oder nicht.

Für die Zunahme des Malerischen in der Renaissance ist es bezeichnend, dass sich die Malerei fast des ganzen Altares in Ingolstadt bemächtigt, die figürliche Plastik auf das äusserste beschränkt ist. In der Münchener Schule war dies allerdings nicht ganz neu, da man hier anknüpfend an die Kunst der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts,[2]) gerade bei grossen Altären zu Ende des 15. Jahrhunderts wie etwa bei den Blutenburger Altären von 1491 oder bei dem Altar aus der Münchener Franziskanerkirche von 1492 im bayerischen National-Museum nicht selten den geschnitzten Schrein durch ein Mittelbild ersetzte, aber der reiche malerische Schmuck des Ingolstädter Altares wurde offenbar doch weniger durch diese Vorgänger als durch die Renaissance angeregt.

Fasst man nun aber das Ziel der Renaissancebewegung hier ins Auge, nämlich das grosse, einheitliche Altarblatt, so steht Muelich auf halbem Wege, da er nicht nur auf den Flügeln und im Schrein, wo sich das von selbst ergiebt, gesonderte Gemälde bringt, sondern die Flügel sogar nochmals in vier Bilder theilt und auf der Rückseite des Altares das Gemälde der Disputation der hl. Katharina durch Leisten in drei Felder trennt. Wie charakteristisch sind für diese Zwischenstufe weiter die in die Pilasterfüllungen gemalten kleinen Gestalten einzelner Heiliger, die Gemälde an der Predella und im Abschluss des Altares, vor allem auch die auf Goldgrund gemalten Brustbilder der Apostel und Propheten der Leiste über dem Schrein und den Flügeln, sie sind gewiss möglichst weit von dem Streben entfernt, alles Detail der Wirkung des Ganzen unterzuordnen.

Ebenso zeigt auch Muelich's Stil eine eigenthümliche Mittelstellung. Der Einfluss der Italiener z. B. Michelangelo's in den Evangelisten der Predella, vor allem jener der späteren Venezianer, hauptsächlich wohl des Tintoretto, bestimmt seine und seiner Hilfsarbeiter Art so massgebend, dass damit schon selbstverständlich das Streben nach einheitlicher Wirkung der Bilder wie auch nach Zusammenstimmung des Ganzen weit mehr als bei den älteren

[1]) Die Kunstdenkmale des Königreiches Bayern. I. Band. Ober-Bayern von G. v. Bezold u. B. Riehl. S. 24 u. 29 ff. Taf. 6 u. 7.

[2]) Berthold Riehl: Studien zur Geschichte der bayerischen Malerei des 15. Jahrhunderts. 49. Band des „Oberbayerischen Archivs“.

Meistern gegeben ist und vor allem in dem Stifterbild oder auch in der Disputation der hl. Katharina wird man die erheblichen Fortschritte hierin nicht verkennen können, andererseits aber zeigt sich doch auch deutlich, dass der neue Stil noch keineswegs ausgereift ist. Theilweise gründet dies ja in persönlichen Schwächen Muelich's, hauptsächlich aber liegt der Grund hiefür doch entschieden darin, dass man sich in den neuen Stil noch nicht ganz eingelebt hatte, dass daher altes oft noch stark und unvermittelt nachspricht, dass man den neuen Stil wiederholt zu äusserlich erfasst, oft auch noch nicht genug gelernt hat, um ihn befriedigend handhaben zu können. So kann z. B. die äusserst figurenreiche Komposition der Kreuzigung ihren nahen Zusammenhang mit der älteren Münchener Schule nicht verleugnen und vermag deren Fehler und Schwächen keineswegs ganz zu überwinden, gar häufig verwechselt der Maler Flüchtigkeit, ja Rohheit mit freiem Vortrag, die Kenntnisse der menschlichen Gestalt, wie der Draperie und von anderem reichen keineswegs aus, um selbständig im grösseren Stil zu schaffen und so verfällt Muelich, was so leicht dem schwächeren Künstler passiert, der von überlegener fremder Kunst lernt, in äusserliche Nachahmung und Manier.

Die grossartige Steigerung des Kunstlebens am Hofe Herzog Wilhelm V. (1579—1597) war auch für die stilistische Entwicklung ausserordentlich wichtig. Es wurden in der Residenz umfassende Bauten ausgeführt, sowie die Maxburg und vor allem das Jesuiten-Kollegium mit der Michaelskirche, wo die fürstliche Macht ihre Mittel in den Dienst der katholischen Kirche stellt und vereint führen hier diese damals vor allem die Kunst fördernden Kräfte zum ersten wahrhaft monumentalen Denkmal der Renaissance in München, wie auch in den folgenden Perioden mit der Theatinerkirche und der Klosterkirche zu Fürstenfeld grossartige Kunstwerke aus diesem Bunde hervorgehen.

St. Michael in München wurde als Jesuitenkirche gebaut, das ist von Interesse, nicht weil die Jesuiten einen geschlossenen Stil besessen hätten, denn ein solcher war ihnen nicht eigen, wenn auch innerhalb der Jesuiten-Gemeinschaft, wie bei anderen Orden mannigfache künstlerische Beziehungen bestanden, die auch für diese Kirche trotz ihrer deutschen Eigenart besonders durch die Verbindung mit Italien nicht unwesentlich waren, sondern vor allem dadurch, dass die Jesuiten als eine für die Zeit in hohem Grade charakteristische Erscheinung auch in ihren künstlerischen Bestrebungen für dieselbe sehr bezeichnend sind. Die Jesuiten vertreten die streitende Kirche, die ihre Macht und ihren Glanz grossartig entfaltet im Kampfe gegen den schlichten, innigeren Protestantismus. Eine solche Kunst konnte am meisten Italien fördern, und so steigert sich wieder dessen Einfluss.

Diese Entwicklung ist in Deutschland eine selbständige, konsequente, der italienische Einfluss ist nur ein, allerdings oft wesentlicher Faktor, der dadurch wachsende Bedeutung gewinnt, dass er vor allem geeignet war, diese Entwicklung in ihrem Grundzug zu fördern, in dem Streben nach dem Monumentalen, das sich dann eigenartig steigert in den mächtigen Wirkungen des Barock.

Es ist das Streben, zu dem wir so mannigfaltige Keime schon in der Malerei der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts beobachteten, das jetzt den Gang der Kunst in Oberdeutschland so gut wie in den Niederlanden bedingt, nur dass derselbe dort besonders durch die genialen Meister Antwerpens und Hollands im 17. Jahrhundert eine unvergleichlich grössere Bedeutung erlangt.

Wie verwandt aber trotz der Entfernung und aller Unterschiede die künstlerischen Bestrebungen der Zeit sind, mag man schon daraus erkennen, dass Rubens im Auftrage des Kurfürsten Maximilian von Bayern die Löwenjagd für die Münchener Residenz malte, im Auftrage des Fürstbischofs Ernst das Hochaltarbild für den Dom zu Freising und auf Bestellung des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm die grossen Altarbilder für die Jesuitenkirche in Neuburg und dass sie dort, was für die Malerei grossen Stils jener Zeit so ausserordentlich wichtig, in eine entsprechende Umgebung kamen.

Der monumentale Charakter der Kunst der katholischen Kirche, wie er uns im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts in St. Michael in München entgegentritt, bedingt eine wesentliche Umgestaltung des Stiles der kirchlichen Malerei, vor allem schon desshalb weil jetzt um jene einheitliche Wirkung des Ganzen zu erreichen, die gesammte Ausstattung dekorativ untergeordnet und damit vor allem auch die künstlerische Gestalt und Wirkung des für die Malerei so massgebenden Altares wesentlich verändert wird.

Der Hochaltar der Michaelskirche,[1]) der bereits 1589 aufgestellt war, mithin nur etwa siebenzehn Jahre jünger als Muelich's Altar in der Frauenkirche zu Ingolstadt ist, zeigt diese Tendenz der neuen Richtung gegenüber jener Zwischenstellung des Muelich'schen Werkes ganz klar, wobei sich der für die kurze Zeit überraschende Fortschritt der stilistischen Entwicklung daraus erklärt, dass dieser Altar für eine in dem neuen Stil erbaute Kirche von einem Meister geschaffen wurde, der schon ganz der neuen Richtung angehörte. Dass es sich hier übrigens nicht um die persönliche Neigung eines Künstlers, sondern um eine durchgreifende stilistische Wandlung handelt, beweist das Studium der Altäre der Münchener Kunstzone des 17. Jahrhunderts bis in die kleinsten Dorfkirchen und wie die Bewegung konsequent fortschreitet, mag durch den prunkvollen Hochaltar der Theatinerkirche angedeutet werden.

An Stelle des mittelalterlichen Flügelaltares mit seinen zahlreichen, feinen Details, die je vollendeter der Altar desto mehr nur bei eingehendem Studium ganz zur Geltung kommen, tritt in St. Michael der italienische Säulenaltar, bei dem man durchweg die Wirkung als bedeutungsvoller Mittelpunkt im Gesammtbilde der Kirche ins Auge fasst und dessen Hauptbestandtheil das grosse Altarbild des siegreich emporschwebenden Erzengels Michael bildet. Der Altar ist durch sein Aufgehen in der Wirkung des Ganzen dekorativ gedacht, reiche und feine Details können hier nicht zur Geltung kommen, sondern nur schädigen, es handelt sich darum durch freie, flotte Behandlung, durch glänzende Effekte weit und schlagend zu wirken.

Wenn mit dem Hochaltar von St. Michael aber auch der Säulenaltar im Prinzip siegt, so besitzt er hier doch noch, bezeichnend für das schrittweise dieser Entwicklung, etwas ängstliches und befangenes, schon darin, dass nicht zwei mächtige Säulen oder Säulenpaare seinen Rahmen bilden, sondern drei übereinandergestellte Ordnungen von Doppelsäulen. Von diesen flankiert die erste den Unterbau, in dem sich das Tabernakel (in seiner jetzigen Gestalt aus dem 18. Jahrhundert) befindet, die beiden folgenden dagegen bilden den Rahmen des Gemäldes, während sich auf dem Gesims, das sie bekrönt, der obere Aufbau erhebt, der eine vergoldete Statue des Erlösers zeigt und in eine Strahlenkrone mit dem Jesuitenzeichen

[1]) Die Kunstdenkmale des Königreiches Bayern. I. Band. Taf. 157—159 u. 165.

ausläuft. Diese Bekrönung des Altares, wie die Engel neben derselben sind noch deutliche Nachklänge mittelalterlicher Knnst. Durch all dies, wie auch durch die mässige Breite des Altares, die mit dem alterthümlichen Zug des Chorschlusses aus dem Achteck zusammenhängt, erlangt der Altar, trotz seines absoluten Renaissance-Charakters, doch nicht ganz die erstrebte dominierende Wirkung, charakteristisch dafür, dass er eben erst am Beginn der neuen Epoche steht. Was aber von dem Altar gilt, gilt auch von dessen Gemälde, für das der Raum schon dnrch die Theilnng des Altares, den grossen Unterbau nnd die hohe Bekrönung zn beschränkt ist, um den unbedingt herrschenden künstlerischen Mittelpunkt der grossen Kirche zu bilden. Christoph Schwarz, der Maler dieses Bildes, besitzt auch noch nicht jene volle Sicherheit und Freiheit, die nöthig ist, um mit einem solchen Altarbild die gewünschte, schlagende, dekorative Wirkung zu erreichen.

Muelich ging von der bayerischen Malerei der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts aus und schwenkt dann, hauptsächlich in Folge seiner italienischen Reise in die neue Richtung ein, behält aber doch stets bestimmende Züge der Schule, ans der er hervorging. Christoph Schwarz dagegen, der 1550 in der Nähe von Ingolstadt geboren wurde, den schon die Schule des Melchior Boxberger in die dekorative Richtung der entwickelten Renaissance einführte, in der ihn seine Hansfresken nur bestärken konnten, bildet sich in Italien nnter dem Einfluss des Tintoretto und Paolo Veronese aus, er gehört ganz in die nene Richtung und zeigt nnr noch einzelne Nachklänge älterer Weise, die besonders in seinen Bildnissen wie in dem guten Portrait seiner Familie (München Pinakothek) zur Geltung kommen.

Das Lernen an der überlegenen Kunst anderer Völker führte nnsere Meister in die Fremde und lockte zumal die Fürsten fremde Künstler zu berufen, wie dies die mit fürstlichen Mitteln ausgestatteten Fugger um 1570 mit Ponzano thaten, wie sich für Bau und Ausstattung der Landshuter Residenz die bayerischen Herzöge schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts italienische Künstler holten.[1]) So treffen wir auch am Hofe Wilhelm V. neben dem hauptsächlich in Italien gebildeten, einheimischen Meister Christoph Schwarz, den Hans von Aachen, der 1552 in Köln geboren wurde, seine künstlerische Bildung aber den Niederlanden dankte nnd neben ihnen arbeitet Peter Candit ein Niederländer, 1548 in Brügge geboren, dessen Kunst aber besonders die Florentiner beeinflussten.

Dieses internationale Kunstleben, das sich auch am Hofe Maximilian I. erhielt, wie an dem von Ferdinand Maria (1651—1679), wo durch dessen Gemahlin Adelheid von Savoyen die italienischen Einflüsse ganz besonders hervortraten, ist ein charakteristischer Zug für den Münchener Hof, wie für viele andere in Deutschland, bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. Es hat seine oft betonte Schattenseite, es besitzt aber auch eine sehr beachtenswerthe Lichtseite. Die Schattenseite ist, wie wir dies bis zur Gegenwart immer wieder beobachten, dass eine solche Bewegung leicht zur Mode wird, die sich im Nachahmen des Fremden gefällt, dass die einheimische Arbeit unterschätzt und gedrückt wird; die Lichtseite aber ist, die innige Verbindung mit Ländern, von deren Kunst man lernen kann, die namentlich durch solche Berufungen denn doch zuletzt der einheimsichen

---

[1]) W. Lübke: Geschichte der Renaissance in Deutschland. Stuttgart 1882. I. S. 416. Die für diese stilistische Entwicklung sehr charakteristische dekorative Malerei der bayerischen Schlösser jener Zeit fand während des Druckes dieser Arbeit eingehende Darstellung durch Dr. E. Bassermann-Jordan: Die dekorative Malerei der Renaissance am bayerischen Hofe. München 1900.

Kunst zu Gute kommt, selbst wenn sie diese durch die Modeströmung zunächst etwas drückt, vorausgesetzt allerdings, dass jene stark genug ist, sich trotz der fremden Mode zu behaupten.

Im Grossen und Ganzen denselben geschichtlichen Verlauf, wie ich ihn für die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts eingehender an der oberdeutschen Malerei skizzierte, weil diese damals die bedeutendste diesseits der Alpen, wie ich ihn für die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts nur flüchtig durch das Beispiel der Kunst am Münchener Hofe andeutete, treffen wir auch in den Niederlanden. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts können sich diese an künstlerischer wie historischer Bedeutung mit Oberdeutschland nicht messen, ich kann mich daher hier kürzer fassen, glaube jedoch zeigen zu müssen, wie trotz des völlig analogen Ganges sich hier doch durchgehends eine andere Individualität geltend macht. Die Bewegung der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts dagegen ist hier ausführlicher als in Oberdeutschland zu behandeln, weil sie in den Niederlanden reicher und selbständiger verläuft und gefördert durch die italienischen Einflüsse jene Probleme nordischer Kunst, die wir in der Malerei der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts keimen sahen, entwickelt und dadurch den Grund legt zu der durch die grossen Meister Antwerpens und Hollands im 17. Jahrhundert herbeigeführten Blüthe der nordischen Malerei, die das Ziel erreicht, der neuen Bildung und mit ihr der neuen künstlerischen Ideenwelt der Renaissance einen vollkommen freien, entsprechenden und wirklich bedeutenden Ausdruck zu verleihen.

6. Quinten Massys und Lucas van Leyden.

Durch seine Reise nach Italien (1505/7) weist Dürer auf das Land, dessen Kunst im 16. Jahrhundert massgebenden Einfluss auf die des Nordens gewinnen musste, auf seiner niederländischen Reise in den Jahren 1520 und 1521 besucht er jenes Land, dem die Führung in der Malerei diesseits der Alpen im weiteren 16. und im 17. Jahrhundert zufiel. Durch die Entwicklung des 16. Jahrhunderts und abschliessend mit Rubens gewannen die Niederländer den grossen Stil, nach dem Dürer strebte, und der Phantasiereichthum germanischer Kunst und die durch Dürer so wesentlich geförderte Kunst fürs Haus erreichten hier eine grosse, neue Blüthe, die so manches, was bei Dürer leise keimt, zu voller Reife bringt.

Nach Dürer's eigenen Aufzeichnungen in seinem Tagebuch fesselte ihn ganz besonders Antwerpen. Er kommt bei den Notizen über seine Erlebnisse daselbst wiederholt von den einfach geschäftlichen Bemerkungen, die sonst das Buch füllen, zu breiteren Schilderungen, wie bei der prächtigen Wohnung des Bürgermeisters, bei der reichen Ausstattung der Frauenkirche und der Michaelsabtei, bei der grossen Prozession an Mariä Himmelfahrt, bei den Zurüstungen zum Einzug Karl V. und vor allem bei dem Feste, durch das ihn die Maler auf ihrer Zunftstube feierten. Die glänzende Stellung Antwerpens nach dem Rückgang von Brügge und Gent wird uns dadurch lebhaft ins Gedächtniss gerufen und wir werden an das anregende Leben in der blühenden Stadt erinnert, durch den regen Verkehr, den Dürer daselbst mit den mannigfaltigsten Leuten hatte, da er hier Erasmus von Rotterdam kennen lernt, sowie Quinten Massys und Lucas van Leyden. Quinten Massys aber weist auf die führende Rolle Antwerpens in der Geschichte der niederländischen Malerei des 16. Jahrhunderts hin und Lucas van Leyden ruft uns ins Gedächtniss, dass damals auch die Holländer die wesentlichsten Anregungen für ihre Malerei in Antwerpen empfingen.

Quinten Massys und Lucas van Leyden, die bedeutendsten niederländischen Maler jener Zeit, sind Dürer schon als Zeitgenossen in ihrer historischen Stellung mehrfach verwandt, andererseits aber finden sich zwischen diesen dreien doch auch sehr wesentliche Unterschiede, die die Folge des verschiedenen Alters, der anderartigen Herkunft, vor allem aber natürlich der anders gearteten Persönlichkeiten sind.

Quinten Massys[1]) knüpft gleich Dürer an die Kunst des ausgehenden Mittelalters, an die des späten 15. Jahrhunderts an, aber, was schon wesentliche Unterschiede ihrer Kunst bedingt, selbstverständlich nicht an die oberdeutsche wie jener, sondern an die niederländische.

Bei Quinten Massys ist der Anschluss an die ältere Kunst um so selbstverständlicher, als er älter als Dürer nämlich schon vor 1460 geboren mit dem grössten Theil seines Lebens, er starb 1530, noch dem 15. Jahrhundert angehörte und sein Hauptwerk, nach dem wir seine historische Stellung vor allem beurtheilen, der Altar mit dem Mittelbild der Beweinung Christi im Museum zu Antwerpen schon 1508 bestellt wurde. Gleichwohl sieht man, nach Schnaase's Vorgang, das historische Interesse dieses bedeutenden Werkes vor allem darin, dass es ein neues Problem stellt, ich kann unter Bezug auf das Vorausgehende kurz sagen, das des grossen Stiles, womit er einen bedeutenden Blick in die Zukunft öffnet, um so mehr, als das Werk am Anfang der Antwerpener Schule steht, die jenes Problem in der Malerei diesseits der Alpen durch Rubens am bedeutendsten löste.

Das wichtige Neue bei dieser Beweinung Christi sieht Schnaase vor allem darin, dass Massys die Figuren fast lebensgross hart in den Vordergrund rückt, auf sie das ganze Interesse konzentriert und dadurch dazu gelangt, den Stil völlig umzugestalten gegenüber der älteren Kunst, der das Bild „einfach ein Stück der gesammten Welt war."

In der That gewinnen wir, auch wenn wir im Museum zu Brüssel die 1509 vollendete hl. Sippe betrachten, obgleich sie in Folge des Gegenstandes diese Momente lange nicht so charakteristisch hervortreten lässt, den Eindruck, dass wir vor einer wichtigen stilistischen Wandlung stehen, man denkt unwillkürlich, dass dem Zeitgenossen Dürer's für die eigenste Aufgabe der Antwerpen'schen Malerschule eine ähnliche Stellung eigenthümlich sei wie Dürer für die oberdeutsche Malerei. Der Unterschied der historischen Stellung beider scheint mir jedoch ein sehr erheblicher, denn während wir in Dürer den Begründer der Malerei der deutschen Renaissance verehren, werden wir Massys wohl geeigneter einen Propheten des neuen Stiles nennen, er ahnt ihn, er mag durch seine Werke auch der neuen Richtung

---

[1]) Für das Urtheil über die historische Stellung des Quinten Massys war grundlegend der geistvolle Aufsatz von K. Schnaase: Niederländische Briefe. Stuttgart u. Tübingen 1834. S. 231 ff., der auch eine knappe aber höchst interessante Skizze des geschichtlichen Ganges der Antwerpen'schen Malerschule bis Rubens bietet. Die Ausführungen Schnaase's sind zumal wegen der echt historischen Betrachtungsweise auch heute noch höchst lesenswerth, obgleich wir, wie ich glaube, vieles anders beurtheilen müssen, theils weil unsere Kenntniss der Malerei jener Zeit eine andere wurde, theils auch wegen der Wandlung des Urtheils über Rubens. Von Schnaase sind die meisten späteren deutschen Schriftsteller beeinflusst. — Eine Mittelstellung des Massys zwischen alter und neuer Kunst streift Max Rooses: Geschichte der Malerschule Antwerpens. Deutsche Ausgabe von Reber. München 1881. S. 34 ff. in seinem etwas schwungvollen Abschnitt über Massys, während Hermann Riegel: Abhandlungen u. Forschungen zur niederländischen Kunstgeschichte. Berlin 1882. in dem verdienstvollen Aufsatz: Der geschichtliche Gang der niederländischen Malerei im 16. Jahrhundert 1. S. 4. Massys schlechtweg als eine letzte Blüthe der mittelalterlichen Malerei hinstellt.

Anregungen geboten haben, aber der massgehende Ausgangspunkt für sie war er nicht, da er sich viel enger als es zuerst scheint, an seine Vorgänger anschliesst.

Der Gegensatz zwischen Massys und seinen Vorgängern erschien hauptsächlich dadurch so gross, dass Schnaase bei jenen, wie das damals selbstverständlich, eigentlich nur an die van Eyck und Memling denkt, eine Anregung zu grösserem Stile glaubt er desshalb höchstens in einem unbewussten Anknüpfen an die vor van Eyck'schen Meister vermuthen zu können.

Viel näher stehen Massys aber Künstler der ersten Hälfte und Mitte des 15. Jahrhunderts, bei denen jener Stil des 14. und frühen 15. Jahrhunderts noch nachwirkt, welche die Figuren gleichfalls in grossem Massstabe in den Vordergrund treten lassen, wie dies ja auch in Oberdeutschland im 15. Jahrhundert häufig und historisch besonders wichtig bei Dürer's Vorgängern der Fall ist.

Als charakteristische Werke dieser Richtung nenne ich die obere Reihe des Genter Altares, das grosse Altarwerk des Hugo van der Goes in der Sammlung von Sa. Maria nuova in Florenz, vor allem aber die Kreuzabnahme des Rogier van der Weyden in Madrid.[1]) Die Kreuzabnahme Rogier's, noch mit dem alterthümlichen Goldgrund versehen, stellt die Scene in zehn fast lebensgrossen, herb charakterisierten und höchst unbeholfen bewegten Figuren dar. Gleich den Altarbildern Wolgemut's musste ein solches Werk zu neuem, tieferen Studium des Menschen drängen, dadurch charakterisiert Rogier, obgleich er, da schon 1464 gestorben, nicht Massys Lehrer gewesen sein kann, doch entschieden die eigentliche Vorstufe für Massys.

Mehr als ein halbes Jahrhundert liegt zwischen der Kreuzabnahme Rogier's und der Beweinung des Leichnams Christi von Massys. Massys' bedeutendes Werk erzählt auf den ersten Blick von dem Fortschritt der niederländischen Malerei in dieser Zeit, er ist so gross, dass man darüber das innige Band übersah zwischen Massys und jenen älteren Meistern, obgleich es sehr wesentlich ist.

An Stelle des Goldgrundes tritt bei Massys natürlich die Landschaft, die er ernst, gross und einfach der Stimmung des Ereignisses entsprechend zu gestalten versucht, in der er sich aber doch nicht von der alten, kleinlichen, episodenartigen Weise zu befreien vermag. Die Komposition ist bei Massys geschlossener, greift besser zusammen, aber sie steht noch auf der mittelalterlichen Basis, schon durch die sie in erster Linie bestimmende Lage des Leichnams Christi haftet ihr etwas steifes, alterthümliches an. Die Bewegungen werden bei Massys freier, aber sie sind doch noch unbeholfen genug und der Leichnam Christi zeigt trotz sorgfältiger Naturbeobachtung, dass der Meister sich von den Traditionen der Kunst des 15. Jahrhunderts in der Form so wenig wie in der Malweise loszuringen vermag.

Es liegt nahe eine Parallele zwischen Massys' Bild und der Beweinung Christi Dürer's auf dem Bild von 1500 in der Pinakothek zu München und auf der Holzschuher-Tafel in Nürnberg zu ziehen. In der Komposition bewegt sich Dürer weit freier als Massys, auch in der Beherrschung des menschlichen Körpers ist er ihm entschieden überlegen und ebenso in der psychologischen Vertiefung, aber Massys greift mit seinem grossen Gemälde auch ein weit schwierigeres Problem auf.

Wir wissen nicht, ob Dürer, den in seinen stilistischen Bestrebungen, in dem Wunsche die menschliche Gestalt sicher zu beherrschen und in das seelische Leben einzudringen, ja

---

[1]) Förster: Denkmale deutscher Kunst XI. Woltmann: Geschichte der Malerei. II. 82.

in Folge der Gleichzeitigkeit verwandte Probleme wie Massys beschäftigten, irgend einen Einfluss auf diesen übte. Wahrscheinlich ist es nicht, denn Massys war bei ihrer Begegnung bereits über sechzig Jahre alt und gerade das, was er und die südlichen Niederländer wollten, den grossen malerischen Stil, das konnte Dürer ihnen nicht bieten, wesshalb auch eine direkte Einwirkung seines Besuches auf die Antwerpener Maler nicht zu bemerken ist. Die geeignete Schule hiefür aber boten die Italiener, wesshalb man bei ihnen zu lernen suchte, was, wie gerade die Widersprüche in Massys' Kunst zeigen, der Kunst des Nordens so noth that, Italien besass es in vollem Masse, der Norden aber musste es sich unter seiner Leitung erst mühsam erringen.

Massys' Kunst hat daher nicht und konnte auch nicht die Schule und den Ausgangspunkt für die folgenden Generationen bilden, sondern diese schlossen sich immer mehr der italienischen Weise an, um an ihr zu lernen, aber seine grosse Beweinung des Leichnams Christi ist doch ein Markstein in der Geschichte der Malerei. Am Schluss der mittelalterlichen Kunst, aus ihrem Boden erwachsen, weist sie auf eine neue Zeit, allerdings, indem sie zeigt, dass diese neue Kunst nur erblühen konnte, nach einem vollen Bruch mit der alten, der sich eben in den nächsten Generationen unter dem Einfluss der Italiener vollzog.

Massys' Stellung im Historienbilde ist jene in der Geschichte des Sittenbildes verwandt. Der Goldwäger und seine Frau von 1518 oder 1519 im Louvre ist als frühes Genrebild merkwürdig und da dieses Bild oft wiederholt und in der Nachfolge vielfach Verwandtes geschaffen wurde, so räumte man Massys eine ganz hervorragende Rolle in der Geschichte des Sittenbildes ein, ja stellte ihn geradezu als Erfinder dieser Gattung hin. Dem Meister gebührt hier schon um dieses Bildes willen in der That eine wichtige Stellung, aber epochemachend greift er nicht in die Entwicklung des Genre ein, dazu schliesst er sich auch hier zu eng an seine Vorgänger an.

Der Realismus, der bei dem Goldwäger und seiner Frau ja sofort auffällt, der jedoch auch sonst ein charakteristischer Zug des Massys ist, wie er sich sehr deutlich auf dem Flügel des Antwerpener Altares in dem Henkersknecht zeigt, der das Feuer unter dem Oelkessel des Johannes schürt; dieser Realismus ist ja entschieden ein Moment, das für das Sittenbild wesentlich war, aber gerade das Bild im Louvre zeigt, dass Massys bei dem Realismus der Niederländer des 15. Jahrhunderts stehen bleibt, der so fein und scharf, aber auch etwas nüchtern und äusserlich die Natur beobachtet, indem er an jedem einzelnen Ding förmlich hängen bleibt. Auffassung und Naturbeobachtung des Massys und sein Stil bleiben im wesentlichen auf der Stufe der van Eyck'schen Portraits. Mit den Portraits wie mit den kirchlichen Bildern der Niederländer der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts, mit denen die Portraits ja oft untrennbar verbunden sind, wie etwa in Petrus Christus heiligem Eligius (Köln bei Baron Oppenheim), ist Massys' Bild auf das innigste verwandt, sogar so sehr, dass ich nicht zu entscheiden wage, ob das Bild ein Sittenbild ist oder ein Portrait.

Sollte aber selbst letzteres der Fall sein, so schwächt dies doch keineswegs die Bedeutung des Meisters für die Geschichte des Sittenbildes ab, es würde sich dann nur noch feiner zeigen, wie sich solche Dinge entwickeln; wie das Portrait bei dem hl. Eligius noch mit dem kirchlichen Bilde verbunden ist, wie es bei Massys dagegen selbständig auftritt und durch die genreartige Auffassung als profanes Kunstwerk anregt zur Ausbildung der selbständigen Gattung des Genre.

Das Verdienst zum Genre, wenn auch nur zu einem engbegrenzten Kreis desselben anzuregen, wird man Quinten Massys im Hinblick auf seine Nachfolger lassen müssen, von denen ich nur Marinus van Roymerswaelen beispielsweise herausgreife.

In der Anordnung der hinter dem Tische sitzenden, Geld zählenden Halbfiguren, sowie in seiner Behandlung und den Details entfernt sich Marinus van Roymerswaelen meist nicht erheblich von seinem Vorgänger. Obgleich Marinus ein ganz tüchtiger Künstler ist, sieht man daher doch sofort, dass diese Gruppe, die zäh am Alten festhält, das Sittenbild nicht erheblich fördern konnte. So sehr sich aber manche Bilder des Marinus van Roymerswaelen wie z. B. der Geldwechsler und seine Frau von 1538 in der Münchener Pinakothek an jenes Werk des Massys anschliessen, so zeigen andere, so ähnlich sie ihnen zunächst scheinen, doch einen erheblichen, interessanten Gegensatz wie z. B. in derselben Sammlung der sogenannte Steuer-Einnehmer von 1542. Die Scene wird hier durch Nebenfiguren erweitert und erhält, was noch wichtiger, durch den Missmuth der Zahler, die Habgier der Einnehmer und ähnliches einen gewissen dramatischen Reiz; Marinus kommt dadurch im Gegensatz zu Massys, der das Individuum ruhig portraitartig erfasst, zur Wiedergabe von Typen habgieriger oder kaltberechnender Wucherer, wofür die beiden Geizigen in der Londoner Nationalgalerie besonders bezeichnend sind, bei denen gewiss in charakteristischem Gegensatz zu Massys wohl niemand mehr an ein Portrait denken wird.

Nicht minder als Quinten Massys weist Lucas van Leyden, mit dem Dürer gleichfalls in Antwerpen zusammentraf, auf die Zukunft der niederländischen Malerei, aber er thut es in ganz anderer Weise, schon weil er nach Herkunft und künstlerischer Art ein Holländer ist, was ihn auch in ein näheres Verhältniss zu Dürer treten liess, wofür ferner günstig war, dass er sich zur Zeit jener Begegnung noch in dem empfänglichen Alter von sieben und zwanzig Jahren befand.

Schon die ausgesprochen holländische Art des Lucas van Leyden weist bedeutsam auf den weiteren Gang der niederländischen Malerei, denn, wenn sich auch schon bei den holländischen Malern des 15. Jahrhunderts wie bei Gerrit van Haarlem, namentlich aber bei dem aus Haarlem stammenden Dirck Bouts mancher Zug durch ihre Abstammung aus den nördlichen Niederlanden erklärt, so ist Lucas van Leyden doch der erste, der holländische Eigenart voll und ganz ausspricht, Lucas van Leyden weist dadurch darauf hin, dass die fortschreitende Entwicklung der Charaktere, die volle Ausbildung der Individualität und damit auch die des Gegensatzes zwischen nord- und südniederländischer Art einen wichtigen Zug in der Geschichte der niederländischen Malerei des 16. noch mehr dann des 17. Jahrhunderts bildet. Dass aber die Begegnung Dürer's mit dem Holländer Lucas van Leyden in Antwerpen stattfand, ist desshalb nicht uninteressant, weil die Holländer im Laufe des 16. Jahrhunderts vielfach an die vorgeschrittenere südniederländische Malerei in Antwerpen anknüpften, dessen Maler andererseits durch den Aufenthalt holländischer Künstler manche Anregung erhielten.

Dass sich Lucas van Leyden, dessen Werk ja auch schon vor der persönlichen Begegnung mit Dürer den Einfluss von dessen Kunst zeigt, zu dem Nürnberger Meister hingezogen fühlte, hat seinen Grund vor allem auch darin, dass Lucas' bedeutendste Thätigkeit auf dem Felde des Kupferstiches lag, auf dem Dürer so epochemachend gearbeitet, dass sich hier keiner seinem Einflusse entziehen konnte. Wenn Massys am Beginn der Antwerpener Schule

in seinem Streben nach einem grossen Stil als ein Prophet erscheint, der auf Rubens hindentet, so weist in charakteristischem Gegensatz hiezu Lucas van Leyden mit seinen feinen, technisch meisterhaft ausgeführten Stichen auf die hohe Bedeutung der Holländer für die Geschichte des Kupferstiches und der Radierung im 16. und 17. Jahrhundert, die Dürer's werthvolles Erbe der Kunst fürs Haus antrat, auf diesem Feld rüstig weiter arbeitete und es namentlich durch Rembrandt zu einer neuen grossen Blüthe führte. Sehr bezeichnend ist es übrigens, dass die holländische Kunst auch sonst noch mehrfach an Dürer anknüpft, wie beispielsweise Goltzius und was auch die Ausgaben der Dürer'schen Proportionslehre in Arnheim belegen, woselbst 1603 ein Nachdruck der deutschen Originalausgabe erschien, 1614 eine Ausgabe in französischer Sprache und 1622 und 1662 in holländischer Sprache.[1])

Dieser wichtige Zusammenhang der holländischen Kunst mit Dürer, weitergegriffen mit der oberdeutschen Kunst, hat seinen Grund jedoch nicht nur in der gemeinsamen Beschäftigung mit dem Kupferstich, sondern beruht auf einer gewissen Kongenialität, wie sie auch Dürer und Lucas van Leyden verbindet. Beiden gemein ist die schlicht wahre Art, ihr ausgeprägter Sinn für Charakteristik, auch ein gewisser Zug von Humor namentlich im Genre, wie er sich so prächtig etwa in Dürer's drei Kriegshelden vom Markte (B. 86) zeigt, oder in den beiden Musikanten des Lucas van Leyden von 1524 (B. 155) und in seinem Till Eulenspiegel, die unwillkürlich daran erinnern, dass die trefflichsten Humoristen im Genrebilde sich unter den Holländern des 17. Jahrhunderts finden.

Dieser Verwandtschaft stehen aber auch sehr erhebliche Unterschiede zwischen beiden Meistern gegenüber, welche bedingt durch die verschiedene Persönlichkeit, Herkunft und Zeit noch ein weiteres Interesse, eine gewisse typische Bedeutung besitzen.

Am nächsten erscheint die Verwandtschaft wohl in den Genrestichen, die nur einfache Wiedergabe der Natur beabsichtigen, sie zeigen auch den Einfluss Dürer's auf Lucas van Leyden besonders deutlich wie namentlich die drei vortrefflichen Blätter: der Zahnarzt von 1523, der Chirurg und die Musiker von 1524. In den Folgen der Apostel, Evangelisten und einzelner Heiligen sehen wir Lucas zwar auf verwandten Bahnen wie Dürer, aber das verschiedene Naturell spricht sich hier schon sehr massgebend aus; die zuweilen derbe, oft recht äusserliche, aber sehr geschickte und malerische wirkungsvolle Charakteristik des Lucas van Leyden, für die z. B. seine Evangelisten namentlich die prächtige holländische Genrefigur des Markus von 1518 (B. 100) sehr bezeichnend sind, steht in wesentlichem Gegensatz zu Dürer's tiefer, ernster, gedankenvoller Art und in diesem Unterschied gründet auch die in gewissem Sinn geradezu entgegengesetzte Auffassung der Geschichtsbilder beider.

Während Dürer von der naiv breit erzählenden Weise des 15. Jahrhunderts, wie wir sie noch in der Kreuzigung des Ober-St. Veiter Altares sehen, ausgeht, sich dann aber mehr zu vertiefen und desshalb auf die Hauptsache zu beschränken strebt, gewinnt Lucas van Leyden gerade in einer Reihe seiner bedeutendsten Blätter jener ausführlich erzählenden Weise eine neue Seite ab. Lucas van Leyden, der mit so frischem Griff in seine nächste Umgebung greift, dass er aus ihr selbst alte oft traditionell behandelte Vorwürfe, wie den Ritter St. Georg (B. 121), ganz neu und lebendig darstellt, sucht gerade dadurch in diesen Blättern zu wirken, dass er genreartig breit schildert und dabei sich oft als ein sehr feiner

[1]) Thausing: Dürer. Leipzig 1884. II. S. 320.

Beobachter des Malerischen zeigt. Bei Blättern wie die Rückkehr des verlorenen Sohnes, bei den beiden Bildern aus dem Buch Esther und dem Abschied Hagars von Abraham und namentlich bei dem Stich von 1519 den Freuden der heiligen Magdalena war eine solche Auffassung durch den Stoff nahe gelegt, nicht so unbedingt war dies der Fall, wo sie sich am selbständigsten und bedeutendsten zeigt bei der Bekehrung des Paulus (1509), vor allem aber bei der Schaustellung Christi (1510) und der Kreuzigung (1517). Der stattliche Zug der Krieger, der den erblindeten Feldherrn begleitet, fesselt Lucas van Leyden bei der Bekehrung des Paulus mehr als das Wunder an dem Apostel, das er nur klein im Hintergrund andeutet und die bunte Volksmenge, welche von der Schaustellung Christi ergriffen wird, ist ihm interessanter als diese selbst.

Lucas van Leyden steht hier keineswegs allein, auch andere wie besonders Hieronymus Bosch van Aken, der zwischen 1460 und 1464 geboren etwa ein Altersgenosse des Massys, haben ähnliches versucht.[1]) Aber Lucas griff die Richtung am interessantesten und folgewichtigsten auf und trotz der erheblichen originalen Bedeutung des Bosch und trotz des Ansehens, in dem er bei seinen Zeitgenossen stand, scheinen gerade seine für die Geschichte des Genre wichtigsten Blätter erst später allgemein gewürdigt worden zu sein, als die von Lucas van Leyden ausgehende Richtung sich breiter entwickelt hatte und H. Cock etwa in den Jahren 1550—1570 eine Reihe von Stichen nach Bosch verlegte und sie dadurch grössere Verbreitung fanden.[2])

Diese eigenartige Auffassung des Historienbildes durch Lucas van Leyden förderte das Sittenbild offenbar weit mehr als seine wenigen in ihrem Stoff ziemlich engbegrenzten Genrestiche; denn während diese an der vielfach schon im 15. Jahrhundert versuchten schlichten Wiedergabe des malerischen Reizes von Gestalten aus dem Alltagsleben stehen blieben, streift der Künstler, der prächtige Genregestalten wie z. B. in dem Gefolge der hl. drei Könige (B. 74 von 1513) gern in die Historie einflicht, in dieser die bedeutendste Aufgabe des Sittenbildes das Leben des Volkes zu schildern. Durch seine Stiche konnte Lucas van Leyden auf breite Kreise wirken, für die Maler speziell aber war es nicht unwichtig, dass nach van Mander's Bericht auch eine Reihe seiner Gemälde die gleiche Auffassung zeigten, wie der Tanz der Kinder Israels um das goldene Kalb, die Begegnung Rebekka's und Elieser's am Brunnen oder die Heilung des Blinden in Jericho (jetzt in Petersburg).

Zur gleichen Zeit da in Antwerpen Quinten Massys anknüpfend an die ältere Kunst für die Historie zunächst für das Kirchenbild auf den grossen Stil hinweist, regt der Holländer Lucas van Leyden gleichfalls in Antwerpen thätig und auf dessen Kunst nicht ohne Einfluss, auch anknüpfend an die Kunst des 15. Jahrhunderts eine ganz entgegengesetzte Auffassung des Historienbildes an, auch sie sollte eine bedeutende Zukunft haben, zunächst jedoch nicht für die Historie, sondern für das Genre, zu dem sie nothwendig führen musste.

Der Gang des Sittenbildes lässt sich knapp etwa wie folgt skizzieren. Im 15. Jahrhundert hatte man, um das Historienbild zu beleben, naiv genreartige Züge eingeflochten, mit Lucas van Leyden tritt das Genreartige mehr in den Vordergrund, man sieht, es liegt

---

[1]) Berthold Riehl: Geschichte des Sittenbildes in der deutschen Kunst bis zum Tode Pieter Brueghel des Aelteren. Berlin u. Stuttgart 1884. S. 101 u. ff.

[2]) Ebenda S. 107 u. 128 f. und Julius Meyer: Künstlerlexikon. I. 96.

dem Künstler näher als das historische Ereigniss, aber um dessen Darstellung ist es ihm doch noch in erster Linie zu thun, wie schon das Streben zeigt, den Eindruck des Ereignisses auf das Volk zu schildern. In der folgenden Generation wie bei dem Holländer Aertsen, vor allem bei Pieter Brueghel dem Aelteren überwiegt das Genre, dem lediglich das Interesse des Künstlers zugewendet ist, dann aber sinkt die Historie bei Künstlern dieser Richtung oft nur zum Titel herab, wie in den Marktbildern Joachim Buecklaer's (Schleissheim und Nürnberg) oder in Jan Brueghel's Hafenbild mit der Predigt Christi vom Schiffe aus (Nr. 682 der Münchener Pinakothek) und in vielen anderen Werken des späteren 16. und des 17. Jahrhunderts.

Dieses allmähliche Losringen des Sittenbildes von der Historie erscheint, zumal in der Landschaft, ja auch im Thierbild und Stilleben ein ganz analoger Gang vorliegt, historisch interessant. Es beweist, welch grosser Wandlungen es in Auffassung und Stil, auch in der Anschauung von den Aufgaben der Kunst bedurfte, um die Gattungen der Malerei auszubilden, durch welche die niederländische Malerei des 17. Jahrhunderts so reich wurde, durch die sie dem geistigen Leben ihrer Zeit erst vollen Ausspruch geben konnte. Jene Entwicklung der Gattungen aber, die sich am bedeutendsten in der niederländischen Malerei des 16. Jahrhunderts vollzieht, sichert allein schon dieser eine weit grössere historische Bedeutung, als man sie ihr gewöhnlich einräumt.

Lucas van Leyden steht am Anfang dieser Bewegung, er ist ein interessantes Mittelglied zwischen der Kunst des 15. und jener des 16. Jahrhunderts, die ihren Abschluss im 17. Jahrhundert erreicht. Seine historische Stellung ist darin der des Massys verwandt, aber sie wirkt einschneidender, weil sie eine direkte Nachfolge findet, um aber das, was sie ahnt, was noch keimhaft in ihr steckt, wirklich auszusprechen, bedarf es doch noch ebensogut wie für den grossen Stil des Historienbildes einer völligen Umgestaltung der Malerei. Da es sich bei dem Genre um das Ausbilden sehr eigenartiger nationaler Züge handelt, so konnte hier die italienische Kunst natürlich nicht so direkt vorbildlich wirken wie in der Historie, ihr lag das Sittenbild ja entschieden ferner als den Niederländern, wenn auch die Bassani und später namentlich Caravaggio (1569 bis 1609) durch die Gleichzeitigkeit begründet verwandte Bestrebungen zeigen. Dagegen ist es auch hier wesentlich, dass italienische Anregungen halfen, sich von der kleinlichen alten Art zu befreien, die Lucas van Leyden noch stark eigen und vor allem eine wirklich koloristische Kunst auszubilden, in der das Genre doch erst seine ganze Bedeutung entfalten konnte.

Lucas van Leyden zeigt in späteren Jahren starke italienische Einflüsse, man sieht darin gewöhnlich nur ein unerfreuliches Zugeständniss an eine Modeströmung. Diese Schwenkung ist aber doch tiefer begründet, er konnte sich der Erkenntniss nicht verschliessen, dass ein starres Festhalten am Alten unmöglich war und er macht, wie seine Stiche von 1529 ganz besonders auch die aus dem produktiven Jahr 1530 zeigen, unter dem Einfluss der Italiener zumal im Akt entschiedene Fortschritte. So ausgesprochen niederländisch, ja echt holländisch die Art des Lucas van Leyden war, so interessant er dadurch als Vorläufer Rembrandt's erscheint, so führte der Weg zu dessen freier Kunst so rein holländisch sie ist, eben doch naturgemäss durch die italienische Schule.

7. Sittenbild und Stilleben bei den Niederländern des 16. Jahrhunderts.

Die genreartige Gestaltung der kirchlichen Historie, auf die Lucas van Leyden hinwies, gewann später in Rembrandt's biblischen Bildern eine neue grosse Bedeutung, zunächst aber gestaltete sie das Historienbild zum Sittenbild und musste, um so bestimmter zur Scheidung beider führen, da ja gerade damals unterstützt durch die italienischen Einflüsse sich das Streben so mächtig regte, für das Geschichts- vor allem für das Kirchenbild einen seinem Wesen entsprechenden, grossen Stil zu schaffen. Das Sittenbild aber, dem die Eigenart deutscher und niederländischer Kunst so günstig war, zur selbständigen Gattung auszubilden, dazu trugen noch mannigfache andere Umstände wesentlich bei.

Als die Gemälde keineswegs mehr nur für die Kirche entstanden, sondern auch auf das mannigfaltigste zum Schmuck der Zimmer des Schlosses, dann auch in immer weiterer Ausdehnung zu jenem reicherer Bürgerhäuser verwerthet wurden, was in den Niederlanden offenbar schon früh geschah und zu van Mander's Zeiten schon allgemein gebräuchlich gewesen sein muss, da wuchs natürlich die Bedeutung der profanen Stoffe für die Malerei ganz erheblich und der immer weitere Kreis, für den die Kunst schuf, war durch seine vielseitigen Interessen von wesentlichem Einfluss auf die Gedanken, welche die Maler beschäftigten.

Man führte daher die einzelnen Genrefiguren und Genrescenen, wie man sie bisher in Stich oder Schnitt gegeben, gern im Bilde aus, man suchte ihnen wohl auch, indem man moralisierte und allegorisierte, wie namentlich Bosch in seinen Stichen, der alte Pieter Brueghel dann auch in seinen Gemälden eine höhere Bedeutung zu verleihen.

Mehr noch als diese äusserlichen Zuthaten hob den Werth solcher Bilder, dass der neue Stil Volk und Volksleben ganz anders erfassen und darstellen konnte, als jener zu Beginn des 16. Jahrhunderts, der noch so eng mit der Weise des 15. Jahrhunderts und dadurch mit der mittelalterlichen Kunst verwachsen war. Gerade für das Genre- und Sittenbild spielen ja rein malerische Qualitäten eine ausserordentlich grosse Rolle, die Freude an dem Erfassen und Wiedergeben der eigenartigen malerischen Erscheinung ist doch sehr häufig unleugbar der erste und letzte Grund manches vortrefflichen Genrebildes. Die technischen Fortschritte und stilistischen Wandlungen der niederländischen Malerei des 16. Jahrhunderts waren daher für das Sittenbild von massgebender Bedeutung, wie andererseits bei der stetigen Wechselwirkung von Form und Inhalt, die Zunahme des Genre und Genreartigen entschieden wesentlich auf die freiere Auffassung und damit den Vortrag dieser Zeit wirken musste.

Für die reichere Stoffwelt und deren tieferes Erfassen ist jetzt ebenso wie zu Beginn der Renaissance, wo sie in Dürer's Stichen keimte, die Theilnahme des Künstlers an dem geistigen Leben der Zeit sehr wichtig, das angeregt vor allem durch das jetzt sehr gesteigerte Reisen begann, zuerst draussen, dann auch daheim Land und Leute sorgfältig zu beobachten.

In den Künstlerkreisen hatte sich die Sitte einer Studienreise als Abschluss der Lehrjahre erhalten, anschliessend an den guten alten Zunftgebrauch; das Ziel der Reise war jetzt gewöhnlich Italien. Der Werth dieser italienischen Reisen aber beschränkte sich keineswegs, so wichtig dies war, darauf dass sie eine lebendige Fühlung zwischen nieder-

ländischer und italienischer Kunst herstellten, sondern er lag, was mindestens ebenso hoch anzuschlagen ist, auch darin, dass die Wanderer Kunst, Land und Volk anderen Charakters kennen lernten und dadurch der Blick geweckt wurde, für die Eigenart der Heimat, für die speziellen Reize, die malerische Eigenart ihrer Landschaft und ihres Volkslebens.

Das Fremde lockt naturgemäss zuerst die Eigenart der Dinge zu beobachten, sie fällt hier, weil von Gewohnheiten verschieden, selbst bei flüchtigem Betrachten auf. So stellt der vielgereiste Pieter Coecke van Aalst in Holzschnitten die Sitten der Türken dar, sein Schüler Pieter Brueghel der Aeltere studierte, als er aus Italien nach Antwerpen zurückgekehrt war, jene der niederländischen Bauern.

Dieses künstlerische Volksstudium ist aber auch an sich bezeichnend für die veränderte Anschauung von den Wegen und Zielen der Kunst. Denn wenn Brueghel, wie van Mander erzählt,[1]) mit seinem Freunde Hans Frankert die Volksfeste besuchte, ja sogar auf denselben in bäuerischer Kleidung erschien, um die Leute ja recht ungeniert und eingehend studieren zu können, so sehen wir daraus, dass Pieter Brueghel, was auch seine Werke belegen, die Darstellung des Volkes und seiner Sitte als selbständiges künstlerisches Problem erscheint, für das er die sorgfältigsten Studien macht, sich nicht mehr mit gelegentlichem, flüchtigem Beobachten begnügt.

Das Zusammenwirken holländischer und südniederländischer Künstler in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Antwerpen war für das Sittenbild wichtig. Quinten Massys der Antwerpener, Lucas van Leyden der Holländer, Pieter Aertsen aus Amsterdam arbeiteten neben einander in Antwerpen, auf dessen Kunst auch Hieronymus Bosch aus Herzogenbusch wirkte, und ergänzen sich gegenseitig in ihrer Anregung für das Sittenbild. Ein bedeutender, ausgesprochener Vertreter dieser Gattung ist dann der etwa 1525 zu Bruegel an der Dommel geborene Pieter Brueghel, der in Antwerpen und Brüssel thätig war und an letzterem Ort 1569 starb, an ihn knüpft auch die weitere Entwicklung des Sittenbildes an, wofür ich nur an seinen Sohn Jan den bekannten Sammetbrueghel und an dessen Schwiegersohn David Teniers zu erinnern brauche.

Jan Brueghel war, als sein Vater starb, nur ein Jahr alt und Teniers erst vierzehn Jahre, als Jan Brueghel der Vater seiner späteren Gattin zu Grabe getragen wurde; aber sie sind doch die direkten Fortsetzer der Kunst des alten Pieter. Trotz dieses für ihr Schaffen so wesentlichen Zusammenhanges finden sich aber zwischen den drei Künstlern sehr erhebliche Gegensätze, die einestheils durch die verschiedenartigen Persönlichkeiten begründet werden, nicht minder aber dadurch, dass wir in ihnen die Vertreter dreier verschiedener Generationen vor uns haben.

Der alte Pieter Brueghel, den man wegen seiner Genrebilder sehr charakteristisch den Bauernbrueghel nennt, war nach den Portraits, wie nach dem trefflichen Lebensbild, das van Mander von ihm giebt, und nach seiner Kunst eine durchweg originelle, kraftvolle Natur, er ging seine eigenen Wege und vor allem führten ihn wohl seine frische Art und sein prächtiger Humor in die freie Natur und zu den Bauern und dadurch zum Landschafts- und Genremaler. Häufig verbindet er noch Genre und Landschaft mit der Historie nach

[1]) Carel v. Mander: Le Livre des peintres. par H. Hymans. Paris 1884. tom. I. p. 300. — B. Riehl: Geschichte des Sittenbildes in der deutschen Kunst bis zum Tode P. Brueghel des Aelteren. Berlin und Stuttgart 1884. S. 124 ff.

altem Brauch aber in vollkommen neuer Weise, wie in den grossen Bildern, die sich jetzt in Wien befinden, aber er malt auch Genre und Landschaft rein um ihrer selbst willen und zwar, indem er sich einen eigenartigen Stil für diese bildet, der, wenn auch zuweilen wohl ein wenig ungeschlachtet, im Ganzen doch prächtig der Gattung gerecht wird, wohl weil eben die Freude an der Natur und am Volksleben ihn zu dieser Kunst führten, seine Hauptlehrer in derselben waren.

Jan Brueghel ging schon früh nach Italien, wo er in Mailand an den Hof des Federigo Borromeo kam, der auch weiterhin Beziehungen zu ihm unterhielt, er wird als eleganter Mann geschildert, der viel auf sein Aeusseres hielt, wie ihm denn auch seine elegante Tracht zu dem Namen Sammetbrueghel verhalf.

Jan Brueghel's feine, sorgfältige oft kleinliche Kunst erscheint auf den ersten Blick grundverschieden von des alten Pieter kräftiger humorvoller Art. Es besteht aber doch ein inniger Zusammenhang zwischen beiden. Zunächst fällt auf, dass sich Pieter in einem hübschen Spätwerke nämlich in dem Bauernfest von 1568 (Darmstadt) mehr der Auffassung nähert, die später sein Sohn zeigt, dann erinnern in dessen Bildern manche Einzelzüge an Werke des Vaters, vor allem aber wird Jan's ganzer Vorstellungskreis und die Eigenart seiner Auffassung wesentlich durch Pieter's Kunst bestimmt. Durch die verschiedenen Persönlichkeiten und wegen des Unterschiedes der beiden Generationen wird man diesen Zusammenhang leicht übersehen, der aber gerade dadurch besonderes Interesse gewinnt.

Die Kunst Italiens berührt Jan gleich seinem Vater nur sehr leise, obgleich er lange und in sehr aufnahmfähigem Alter in Italien war. In seinen Geschichtsbildern hält Jan ganz entgegengesetzt dem von den Italienern beeinflussten grossen Stil an der reichen, genreartigen Erzählung seines Vaters fest, erinnert durch seine feine Art sogar oft weit mehr als dieser an die ältere niederländische Malerei.

Jan Brueghel bildet sich schon früh seinen eigenen, sehr charakteristischen Stil und trotz der grossen Wandlungen, die namentlich durch den nur neun Jahre jüngeren Rubens, mit dem er ja wiederholt zusammen arbeitete, neben ihm vorgingen, hält er unbeirrt an seiner Art fest, bleibt er sich selbst treu, denn eine leise Neigung zu etwas grösserem Zug, die entschieden auf Rubens'sche Einflüsse deutet, erscheint nur sehr nebensächlich.

Jan Brueghel's Kunst wirkt dadurch bei grösseren Sammlungen seiner Werke leicht etwas monoton, obgleich er in den Gegenständen so mannigfaltig ist wie nur ganz wenige Künstler. Dieser Reichthum der Gegenstände erinnert einerseits an seinen Vater, weist andererseits auf Rubens, der ihn hierin später wohl zuweilen etwas beeinflusste, der Gegensatz zwischen diesen beiden zeigt auch zugleich die charakteristische Zwischenstellung Jan's.

Pieter Brueghel beginnt in Folge seiner originellen Art die Gattungen zu sondern, Sittenbilder und Landschaften zu malen, dass er die verschiedenen Gattungen neben einander beherrscht, erklärt sich daraus, dass er von einer Kunst ausgeht und diese auch noch in seinen Historienbildern festhält, die Historie, Landschaft und Genre naiv verbindet, von denen das letztere als der Eigenart des Meisters am besten liegend zuletzt doch den Charakter des Ganzen bestimmt. Rubens dagegen umfasst die in ihren künstlerischen Unterschieden vollkommen ausgeprägten Gattungen als ein darin ganz einzig universeller Meister; er umfasst alle Gattungen, obgleich sie geschieden, während Pieter sie umfasst, weil sie noch nicht geschieden.

Jan steht in der Hauptsache noch auf demselben Boden wie sein Vater, gleich jenem vereinigt er, was sich übrigens noch lange erhielt, zuweilen die Gattungen, diese werden bei ihm aber zahlreicher und beginnen sich trotz seiner so einheitlichen, ja oft etwas monotonen Weise entschieden überlegter zu sondern. In der späteren Zeit wird man hiefür zuweilen an einen Einfluss des Rubens denken können, dass dieser aber nur nebensächlich zeigt schon, dass sich diese Dinge bei Jan bereits zu Ende des 16. Jahrhunderts deutlich beobachten lassen.

Die Münchener Pinakothek besitzt zwei hiefür charakteristische Bilder Jan's von 1598. Das eine derselben die Predigt Johannes des Täufers vor zahlreichem Volke (Nr. 680) ist die freie Wiederholung eines Bildes seines Vaters, von dem sich mehrfache Repliken erhalten haben, das zweite stellt die Kreuzigung dar. Das erste, das eigentlich nur Pieter's kräftige Art in die feine Weise Jan's übersetzt, weist auf die wesentlichen Anregungen der Kunst des Vaters auf den Sohn, das zweite lässt einen nicht unerheblichen Gegensatz zwischen beiden erkennen.

Bei der Predigt Johannes sehen wir, wie der Sohn durch den Vater dazu kommt, biblische und verwandte Vorwürfe genreartig zu gestalten, in der in dem gleichen Jahre gemalten Kreuzigung dagegen, wie Jan trotz des Interesses für die erregte Volksmenge unter dem Einfluss der Historienmaler seiner Zeit nach einer dem Stoff entsprechenden Auffassung strebt.

Bei Gegenständen, denen genreartige Auffassung entspricht, ergeht sich Jan in ihr mit besonderer Freude, wie bei der wahrscheinlich auch 1598 gemalten Predigt Christi vom Schiffe aus (Pinakothek Nr. 682). Das bunte Leben der Hafenstadt mit dem reichen Fischmarkt im Vordergrund, mit zahlreichen gut beachteten Genrefiguren will Jan hier malen, durchaus nicht den Eindruck der Worte Christi auf das Volk, denn dieses kümmert sich grösstentheils gar nicht um die Predigt, Christus wird auch in keiner Weise künstlerisch hervorgehoben, seine Predigt bildet nur eine kleine untergeordnete Episode in dem Bilde.

Während man bis auf Pieter Brueghel den Alten nur Genrebilder malten konnte, indem man die üblichen Historien genreartig gestaltete, so hat er das Sittenbild frei als selbständige Gattung daneben gesetzt, desshalb malt auch Jan, wenn er Sittenbildliches bringen will, in der Regel einfache Genrebilder oder reich mit Genrefiguren staffierte Landschaften, nur zuweilen flicht er wie bei dieser Predigt Christi oder bei der heiligen Familie auf der Flucht nach Egypten (Pinakothek Nr. 686) eine biblische oder legendarische Scene ein, die dem Bild den Namen giebt und interessant ist, als die letzte Stufe in der Entwicklung der Gattungen innerhalb des Historienbildes, denn ohne das Bild irgend zu alterieren kann man die paar Figuren herausnehmen oder ändern.

Bei historischen Stoffen, die eine andere Auffassung fordern, wird das Genreartige jetzt zurückgedrängt, richtig untergeordnet oder ganz beseitigt. Die erwähnte Kreuzigung von 1598 und in anderer Weise das Bild wie Scipio dem Fürsten der Celtiberer Allucius seine Braut und die Freiheit zurückgiebt (von 1609 Pinakothek Nr. 689) sind Beispiele, wie Jan Brueghel diesen Anforderungen gerecht zu werden versucht.

Wie bei Jan Brueghel selbstverständlich sind beides Bilder mit zahllosen Figürchen, mit einer Landschaft, die bis in die duftig blaue Ferne sorgfältig detailliert ist. Christus und der Schächer, dessen Kreuz eben erhöht wird, treten jedoch durch Komposition und

malerische Momente als Hauptsache deutlich heraus, Maria, die im Vordergrunde ohnmächtig zusammenbricht, ist eine wohlmotivierte Episode, geeignet das schmerzvolle Drama noch packender zu schildern. Allerdings malt Jan Brueghel auch hier das Volk, das dicht gedrängt die Kreuze umsteht, aber er giebt ihm nicht jenes selbständige Interesse, es dient ihm nur zur Situationsschilderung. Er sucht ferner dadurch das Volk dem historischen Ereigniss anzupassen und unterzuordnen, dass er nicht auffällig niederländische Bauern und Bürger des 16. Jahrhunderts malt, sondern dass er, wenn auch hie und da Züge niederländischer Tracht und ähnliches unterlaufen, dieses Volk ganz anders wie auf seinen Genrebildern behandelt, durch dasselbe Zeit und Eigenart des grossen historischen Ereignisses lebhaft schildern will.

Wie Brueghel hiedurch in die historische Malerei einlenkt, zeigt noch auffälliger das Bild mit Scipio und Allucius von 1609; es besitzt durch den Versuch getreuer Wiedergabe römischen Lebens einen für die zunehmende Gelehrsamkeit der Zeit charakteristischen akademischen Zug, während die überreiche Landschaft des Hintergrundes noch stark mit der älteren Kunst zusammenhängt, denn in ihr werden alle möglichen Erinnerungen an einen belebten Hafen, an malerische Städtebilder und Burgen des 16. Jahrhunderts und ganz Phantastisches unbekümmert ineinander geflochten.

Bei der Kreuzigung von 1598 sucht Jan auch durch die Stimmung Tiefe und Grösse des Ereignisses herauszuheben. Schwere Wetterwolken, die rasch von links hereinziehen, verdüstern die Sonne, die nur in der Tiefe des Bildes mit einem Strahl das Dunkel durchbricht und uns durch diesen Gegensatz gesteigert zum Bewusstsein bringt. Jan's Art ist aber für mächtige Stimmungen viel zu kleinlich, die er manchmal wie beim Jonas (Schleissheim Nr. 283) versucht, auch werden seine Stimmungseffekte dadurch wirkungslos, dass sie sich zwar an Naturbeobachtung anlehnen, die Natur aber zu wenig studieren und dieselben Effekte oft wiederholen, was auch wesentlich zur erwähnten Monotonie Brueghel's beiträgt.

Jan Brueghel, der sich im Anschluss und Gegensatz zu seinem Vater in seinen feinen Genre- und Landschaftsbildern eine eigenartige Spezialität schafft und darin mit der Zeit ja an ihrer Spitze fortschreitet, umfasst andererseits nach alter Weise noch alle Gebiete der Malerei, aber wir sehen gerade bei ihm, wie mit weiterer Entwicklung der Eigenart der Gattungen die Dinge auseinandergehen.

Wie diese Entwicklung ferner verläuft, mag ein Blick auf Jan Brueghel's bedeutendsten Nachfolger auf David Teniers andeuten, der trotz aller durch den Anschluss an seine Vorgänger mitbedingten Vielseitigkeit seinen bedeutenden Namen doch ausschliesslich seinen Sittenbildern dankt.

In der Kreuzigung Christi sahen wir bei Jan Brueghel ein Gefühl für das Historienbild grossen Stiles, aber nicht dadurch, dass er zuerst ein solches ahnte, sondern weil sich dasselbe inzwischen bedeutsam entwickelt hatte und daher auf die Gestaltung solcher Vorwürfe selbst bei einem Maler wirkte, dessen Naturell sie eigentlich sehr fern lag.

Jan Brueghel geräth dadurch zuweilen in Widersprüche, dass er einerseits noch so stark mit der alten in gewissem Sinne universellen Malerei zusammenhängt, andererseits nicht minder an den neuen Strömungen theilnimmt. Ein Beispiel hiefür bietet die Waffenschmiede von 1617 mit Venus und Mars (Schleissheim Nr. 265). In einer stattlichen Ruine steht zwischen Kanonen Mars, dem ein Arbeiter den Panzer anlegt, während Venus ihm

den Helm reicht, es sind kleine lediglich als Staffage gedachte Figürchen. Im Hintergrund der Ruine arbeiten einige Männer in der Schmiede, links bietet sich ein Ausblick in bergige Landschaft. Drei Schleifer im Vordergrund sind ein nüchternes Genrebild aus der Zeit des Künstlers, mit dem die phantastische Landschaft und die Ruine sowie Mars und Venus eigentlich wenig zusammenpassen.

Jan Brueghel malte derartige Bilder häufig mit anderen vor allem mit Hendrik van Balen zusammen, indem jener die Figuren ausführte, während Brueghel die Landschaft und das reiche Beiwerk zufiel. Jeder der beiden Künstler beansprucht dabei natürlich möglichst gleiches Interesse und so entfaltet sich bei dem olympischen Göttermahl ein glänzendes Stilleben, um Flora und die Nymphen webt sich ein reiches Blumenbild und neben Diana wird ein feines Thierstück gemalt.

Das Stilleben hängt ja durch die Freude am Malerischen mit dem Sittenbild eng zusammen, lässt sich desshalb oft zwanglos mit ihm verbinden, wie dies ja auch weiterhin noch Teniers, Brouwer, Dow und andere thaten.

Jan Brueghel sagte beim Stilleben offenbar die feine, idyllische Betrachtung der Natur zu und er freut sich hier vor allem bunte Blumen, glänzende Gefässe kurzum möglichste Farbenpracht zu entfalten.

Wie individuell sich auch die einzelnen Gattungen in Antwerpen damals zu entwickeln beginnen, mag durch ein Beispiel gestreift werden, durch einen Blick von dem feinen, glänzenden Jan Brueghel auf den etwas älteren Antwerpener Joachim Bueckläer. Joachim Bueckläer, der besonders gut nämlich mit sechs Bildern in der Galerie zu Neapel vertreten ist, malt als Schüler des Holländers Aertsen schlichte Marktstilleben mit etlichen Genrefiguren, bei denen aber die Farbenfreude und das meist stattliche Format, zu dem übrigens schon sein holländischer Lehrer Aertsen vielleicht in Folge von Einflüssen, die er in Antwerpen empfing, gegriffen hat, bedeutsam auf die weitere Ausbildung des Stillebens der südlichen Niederlande hinweisen.

Für Jan Brueghel als Stilleben- speziell als Blumenmaler ist ein Bild der Schleissheimer Galerie (Nr. 267) recht bezeichnend, ein Kübel, der mit allen möglichen blühenden Blumen gefüllt sich vom einfach dunkelen Hintergrund abhebt. Brueghel zeigt hier ein sehr feines, äusserst detailliertes Naturstudium, man sieht die Freude an dem herrlichen, bunten, farbenprächtigen Strauss, man sieht aber auch, wie er als echter Naturfreund jede einzelne Blume kennt und liebt, die er in denselben gebunden. In ein reizendes Blumen- und Fruchtgehänge Jan Brueghel's, welches das Marienmonogramm bildet (Münchener Pinakothek 704) hat Pieter von Avont die heilige Familie gemalt, zu deren Füssen sich Meerschweinchen und Affen lagern, während in der Ferne mancherlei Wild ein idyllisches Thierbild vorführt. Selbst Rubens verschmähte es zuweilen nicht eine Figur in ein Brueghel'sches Blumenbild zu setzen (Münchener Pinakothek 705) und liess diesen den Blumenkranz um eine herrliche Madonna seiner Hand malen (Münchener Pinakothek 729), an dem man allerdings sieht, wie des grossen Meisters Anregungen ihn heben und zu einem viel freieren Zug führen als er ihm sonst je eigen.

Jan Brueghel ist kein grosser Meister und was das Urtheil über ihn oft gedrückt haben mag, er arbeitet zuweilen recht ungleich, in seinen besten Bildern, wie in manchem der einfachen kleinen Landschaften mit sittenbildlicher Staffage, die oft einen recht feinen

malerischen Beobachter zeigen und nicht selten auch im Stilleben ist er ein eigenartiger und ansprechender Künstler und jedenfalls, wesshalb wir ihn hier eingehender betrachteten, eine für jene Zeit höchst charakteristische Erscheinung.

Neun Jahre älter als Rubens bildet er sich in Folge seiner Schule und der künstlerischen Tradition der Familie eine Kunstweise aus, die charakteristisch für die Antwerpen'sche Malerei zu Ende des 16. Jahrhunderts. Trotz seines italienischen Aufenthaltes ist er ein durchweg niederländischer Künstler, er gehört zu denen, die beweisen, dass im 16. Jahrhundert sich doch auch niederländische Eigenart behauptete, entfaltete und von hier auf das 17. Jahrhundert wirkte. Jan Brueghel's reiche Kunst beweist, wie ausserordentlich sich die Gedankenwelt der niederländischen Maler des 16. Jahrhunderts erweiterte, aber sie zeigt auch, dass diese Thatsache erst damit ihre volle Bedeutung gewinnen konnte, dass jede Gattung sich ihrem eigensten Wesen gemäss selbständig entfaltete, wir beobachteten dies hier zunächst im Genre, das sich mit den Brueghel's besonders durch den alten Pieter als selbständige Gattung ausbildete, dessen höchste Blüthe in den südlichen Niederlanden dann Jan Brueghel's Freund Rubens und Brueghel's Schwiegersohn David Teniers der Jüngere bezeichnen.

8. Die Landschaft bei den Niederländern des 16. Jahrhunderts.

Die nordische Malerei zeigt bekanntlich schon im 15. Jahrhundert ausgesprochenen Sinn für die Landschaft, ja er ist, obgleich er sich in seinen Anfängen in Malerei und Plastik bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgen lässt, sogar ein Hauptmerkmal des grossen, künstlerischen Umschwunges, der sich am Ausgang des Mittelalters vorbereitet. Am frühesten fein ausgebildet zeigen den Sinn für die Landschaft die Niederländer, schon weil sie, zumal in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts überhaupt an der Spitze der Malerei des Nordens stehen, dagegen werden wir die früher allgemein herrschende Ansicht wohl nicht mehr vertreten können, dass die Niederländer die Landschaft gleichsam entdeckt und den nordischen Schulen erst die Augen für dieselbe geöffnet hätten.[1]) In Schulen, mit denen sie wie mit Köln in naher Fühlung standen, mag das der Fall gewesen sein, zumal für feinere Beobachtung des Malerischen, wofür sie so hervorragend begabt waren, aber der Sinn für die Landschaft an sich kommt in den verschiedenen, nordischen Schulen selbständig zum Durchbruch unlösbar verbunden mit jener neuen, wie wir sie zu nennen pflegen, naturalistischen Richtung, die das Resultat der Entwicklung der gesammten mittelalterlichen Kunst ist.

Der Sinn für die Landschaft entwickelt sich also, wenn auch einzelne Berührungen keineswegs ausgeschlossen sind, in den einzelnen Schulen selbständig und dadurch wird auch der Charakter ihrer Landschaften ziemlich verschieden, wie ein vergleichender Blick etwa

---

[1]) Meine Ansicht über das Verhältniss der bayerischen und der tirolischen Malerschulen zu den Niederländern habe ich näher ausgeführt und begründet in den Studien zur Geschichte der bayerischen Malerei im 15. Jahrh. München 1895. 49. Band des oberbayerischen Archives und in der Kunst an der Brennerstrasse. Leipzig 1898. Vergleiche hierüber auch Schmarsow in den Berichten der kgl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig 1899.

auf die Landschaften des Lucas Moser (1431),[1]) Mueltscher's (1456)[2]) und Wolgemut's (Hofer Altar 1465) oder auf die Schongauer's gegenüber jenen der niederländischen Meister zeigt. Trotz dieser Unterschiede finden sich aber auch erhebliche verwandte Züge, die sogar mehr als jene ins Auge springen und die offenbar vor allem zu dem Gedanken eines direkten, persönlichen Zusammenhanges zwischen jenen Künstlern führten. Diese Uebereinstimmungen aber sind keineswegs der Art, dass sie sich nur aus persönlichen Verbindungen erklären liessen, ihr Grund ist vielmehr in der gleichen Entwicklungsstufe der nordischen Malerei des 15. Jahrhunderts zu suchen.

Was sie vor allem charakterisiert ist die für die nordische Kunst jener Periode so bezeichnende Freude am Detail, als die schönste Landschaft erscheint ihnen in Folge dessen die reichste, die man aus allen möglichen Erinnerungen zusammensetzt, was um so näher lag, als man draussen ja keineswegs Studien zur Landschaft malte, sondern höchstens Details zeichnete und malte, namentlich aber, worin besonders die Niederländer Meister sind, auf ihre malerischen Reize beobachtete, um sie im Gemälde zu verwerthen.

Diese Landschaften lehnen sich daher nur im Einzelnen an die Natur, im Ganzen dagegen sind sie eine freie Schöpfung, die unter Erinnerung an die Natur und an Gemälde im Atelier entstand, phantasievoll und wie das schon die jugendliche Kunst mit sich bringt, oft auch möglichst phantastisch aufgeputzt.

Daraus erklärt sich auch, dass z. B. bei dem Dirck Bouts zugeschriebenen Altärchen der Münchener Pinakothek (Nr. 107—109) die Lilie, wie die kleinen Muscheln, die Schnecke mit ihrem Schleimfaden das sorgfältigste Naturstudium zeigen, während der Hintergrund reines Phantasiegebilde ist. Ebenso lassen auch beim Hofer Altar wie bei anderen Bildern Wolgemut's und seiner Zeitgenossen im Gegensatz zu dem meist phantastischen Hintergrund Maiglöckchen und Schlüsselblume, Farnkraut und Ackeley oder Löwenzahn im Vordergrund offenbar den Blumenfreund erkennen. Wie schon Ackeley und die Blätter des Löwenzahnes andeuten, malt er besonders gern Blumen und Blätter, die gleich der Distel sich an die ältere stilisierte Kunst anschliessen und daher auch schon im Ornament und der Miniatur der vorausgehenden und gleicher Zeit eine erhebliche Rolle spielen.

Beachtenswerth erscheint auch das Bevorzugen von Frühlingsblumen, es erklärt sich wohl daraus, dass wir jene Einzelbetrachtung der Natur, die sich über jeden aufkeimenden Halm, jedes Blatt und jede Blume freut, besonders im Frühjahr üben. So fein hier aber der Künstler von seinem Naturstudium beim Spaziergange erzählt, so kümmert es ihn doch nicht, die ersten Frühlingsblumen unter voll belaubte Bäume zu stellen, die noch dazu in der Regel recht schematisch sind und wenn es wahrscheinlich ist, dass der Burg oder dem Bauernhaus vielleicht auch einem Städtebild genaue Erinnerung an Gesehenes etwa auch eine kleine Zeichnung zu Grunde liegt, so ist dagegen sicher, dass der Künstler eine Landschaft, wie sie sich im Hintergrund ausbreitet, so wenig gesehen haben kann, wie die merkwürdigen Felsen, die fast durchweg den Stempel freier Erfindung deutlich genug an sich tragen.

[1]) Der Tiefenbronner Altar von 1431 (Photographische Publikationen der kunsthistorischen Gesellschaft 1899) ist hiefür besonders durch die Seelandschaft interessant, auch durch das Beiwerk und die Weinlaube, in der Christus bei Martha und Magdalena dargestellt ist, auch das Kircheninterieur bei der letzten Communion der Magdalena ist für des Künstlers Naturbeobachtung wichtig.

[2]) Der Altar in Sterzing: Photographische Publikationen der kunsthistorischen Gesellschaft 1898. u. Reber in den Sitzungsberichten der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften. Historische Classe 1898.

Die zunehmende Selbständigkeit der Landschaft, der höhere Werth, das grössere Interesse, die man ihr beilegt, sprechen sich zunächst, analog der Zunahme des Genreartigen in der Historie für das Sittenbild, darin aus, dass eine Reihe von Künstlern die Landschaft immer mehr ausdehnt, bis die historische Scene zuletzt nur als Staffage erscheint.

Besonders charakteristisch vertritt diese Stufe Joachim Patenier, der gegen Ende des 15. Jahrhunderts zu Dinant geboren, 1515 Freimeister der Antwerpener St. Lucasgilde wurde und daselbst spätestens 1524 starb. Man hat daher Patenier zuweilen „den Urheber der Landschaftsmalerei der Niederländer" genannt;[1]) damit überschätzt man ihn ganz erheblich, aber immerhin ist er, zumal wenn wir ihn zusammen mit seinem Schüler Hendrik Bles und den weiteren Nachfolgern betrachten, für die Geschichte der Landschaft recht beachtenswerth. Der enge Anschluss an die niederländische Hintergrundslandschaft des 15. Jahrhunderts, viel weniger dagegen des Künstlers Abstammung aus dem wallonischen oberen Maasthal bedingen bei Patenier's Landschaften jenen reichen, phantastischen Charakter, dessen Unnatur um so mehr auffällt als die Landschaft an Ausdehnung und Bedeutung gewinnt.

Altdorfer steht als Landschafter entschieden höher wie diese Niederländer, er ist ihnen überlegen durch seine Beleuchtungseffekte zumal im Hintergrund der Alexanderschlacht, durch die geschickte Komposition und den Sinn für schlichte Schönheit der Natur in den selbständigen Landschaften, häufig auch durch feine Detailbeobachtung. Aehnliches liesse sich von anderen oberdeutschen Landschaften der Zeit ausführen, von denen wir als das Bedentendste oben Dürer's Studien näher besprachen, von deren prächtigem Sinn für Charakteristik auch des Einfachsten nnd gerade des Einfachsten diese Niederländer noch keine Ahnung haben.

Und doch nehmen jene oberdeutschen Künstler, obgleich sie auch abgesehen von Dürer gewiss nicht nnter Patenier und Bless sondern häufig sogar über ihnen stehen, obgleich sie ihnen namentlich an originaler Naturbeobachtung überlegen sind, in der Geschichte der Landschaftsmalerei nnr eine, allerdings recht interessante, episodenartige Stellung ein. Patenier und Bless dagegen, so wenig Neues auch ihr Verhältniss zur Natur bringt, können zwar gewiss auch nicht als epochemachende Künstler in der Geschichte dieser Gattung genannt werden, wohl aber sind sie ein wichtiges Glied, genauer noch die namhaftesten Vertreter eines solchen, in der Entwicklung der Landschaftsmalerei der südlichen Niederlande. Sie hatten eben das Glück in einer Schnle zu arbeiten, in der die Landschaft auch in den folgenden Generationen gepflegt, ihre Fortschritte desshalb direkt aufgegriffen und weiter gebildet wurden, während in Oberdeutschland erst im 19. Jahrhundert sich die Landschaft, dann natürlich erheblich unterstützt durch die Niederländer namentlich durch die Holländer des 17. Jahrhunderts, mühsam zur selbständigen Gattung mit einem ihrer Zeit und ihrem Lande entsprehenden Eigenart emporarbeitete.

---

[1]) So Waagen: Handbuch der deutschen u. niederländischen Malerschulen. Stuttgart 1862. I. 153. Besser giebt dessen historische Stellung Kugler: Geschichte der Malerei II. 586 und besonders Woermann in Woltmann-Woermann: Geschichte der Malerei. Stuttgart 1879 ff. II. 520 f. Interessante Beobachtungen zur Geschichte der niederländischen Landschaftsmalerei des 16. Jahrhunderts bei Herman Riegel: Abhandlungen und Forschungen zur niederländischen Kunstgeschichte. Berlin 1882. Bd. I. S. 33 ff. in dem Aufsatz: Der geschichtliche Gang der niederländischen Malerei im 16. Jahrhundert.

Jene Künstler, an deren Spitze wir Patenier stellen, sind für die Geschichte der Landschaftsmalerei hauptsächlich aus zwei Gründen wichtig, einestheils ist natürlich die Zunahme des landschaftlichen Elementes schon an sich belangreich, als Zeugniss des wachsenden Interesses für dieselbe, was selbstverständlich auch deren eigenartige künstlerische Ausbildung wesentlich fördern musste und dann besitzt neben den naturalistischen Richtungen auch die poetische, die in der Phantasie geborene Landschaft ein volles Existenzrecht, für sie aber war hier ein wichtiger Ausgangspunkt gegeben und in direkter Folge können wir deren Entwicklung von da bis Rubens und Claude Lorrain verfolgen.

Die Malerschulen der südlichen Niederlande halten im Allgemeinen an der komponierten, der poetisch erfundenen Landschaft fest, während, was bereits jenseits der Grenze dieser Studie liegt, die Holländer des 17. Jahrhunderts der Welt die Augen öffnen für die feinen Stimmungen gerade bei den einfachsten landschaftlichen Motiven. Nur ein Antwerpener nämlich Rubens erkennt auch den hohen Reiz schlichter Motive, aber bezeichnend für den Gegensatz südniederländischer und holländischer Malerei, ist es nicht die Herrschaft intimer malerischer Feinheiten, die ihn zu schlichten Motiven führt, sondern der grosse Zug, der sich gerade bei ihnen wie z. B. auf der Rückkehr vom Felde in der Galerie Pitti besonders wirkungsvoll entfalten kann und der Glanz und Reichthum der Farben des schönen Sommertages, das mächtige Leben beim Herannahen oder Abziehen des Gewitters, die gerade bei solch einfachen Motiven nicht zum wenigsten durch den Gegensatz besonders brillant zur Geltung kommen.

In anderen Landschaften dagegen, wie etwa in der Meleager Landschaft in Madrid oder in der Odysseus-Landschaft der Pitti-Galerie erscheint Rubens als der charakteristische Abschluss der Antwerpener Landschafter des 16. Jahrhunderts. Seine grossartig dramatischen Landschaften mit oft nebensächlich erscheinender aber doch bedeutungsvoller Staffage sind poetische Schöpfungen, die aber so wahr und dadurch so wirkungsvoll, so gross und frei nur von einem Meister geschaffen werden konnten, der eben die Natur so im Innersten verstand und künstlerisch beherrschte, wie dies Rubens in jenen schlichten Landschaften bethätigte.

Die naturalistische und die poetisch erfundene Landschaft bestehen neben einander zu Recht, ja sie bedürfen einander und gerade bei den grössten Meistern wie Rubens und Rembrandt, ja auch bei Ruysdael, den Goethe den „Dichter“ nennt, verbinden und durchdringen sie sich. Die Kenntniss dieses Zieles, das die Landschaftsmalerei im 17. Jahrhundert erreichte, erleichtert wesentlich das Verständniss ihres oft recht mühevollen Weges zu demselben im 16. Jahrhundert.

Man hält im 16. Jahrhundert und durch zahlreiche Künstler greift dies noch weit ins 17. Jahrhundert über im Allgemeinen, zumal wenn man bedeutende Landschaften malen will, an der komponierten Landschaft fest und damit entwickelt sich auch das Naturstudium zunächst hauptsächlich am Detail weniger im Blick auf das Ganze, das eben erst im Atelier entstand.

Als bekanntestes Beispiel hiefür erinnere ich an Jan Brueghel's grössere Landschaften namentlich an jene, in denen sich historische Scenen abspielen und will, um diese Stufe und das häufige Festhalten an ihr bis weit ins 17. Jahrhundert etwas näher anzudeuten, noch auf ein Hauptwerk eines für die Geschichte der Landschaft jener Zeit charakteristischen, wenn auch keineswegs hervorragenden Künstlers nämlich des Roelant Savery mit ein

paar Worten eingehen. Geboren 1576 zu Courtray, mithin nur ein Jahr jünger als Rubens, wird er bezeichnend für das Zusammenarbeiten beider Gruppen im 16. Jahrhundert bald zu den südlichen Niederländern, denen er die massgebenden Jugendeindrücke dankt, bald zu den Holländern gerechnet, letzteres dadurch begründet, dass er nach einem längeren Aufenthalt in Deutschland sich in Utrecht niederliess, wo er auch 1639 starb.[1])

Wien 1622 ist ein Stich von Isaac Maior nach einem Gemälde Savery's datiert, ein Prachtbeispiel für jene Landschaftsmaler. Man wird den Stich „die Busse des heiligen Hieronymus" betiteln, bei dem ersten Blick auf das stattliche Blatt wird man dann aber unwillkürlich fragen: „Wo ist der heilige Hieronymus?" denn es ist nur ein ganz kleines Figürchen hart am Rande in der linken Vordergrundsecke in eine Höhle versteckt. Es erinnert das Blatt dadurch, dass sich die Landschaft ähnlich vom Historienbild abzweigte wie das Genre und wir stehen hier auf derselben Stufe wie bei Jan Brueghel's Predigt Christi vom Schiffe aus, man könnte den heiligen Hieronymus hier ebensogut ohne das Bild zu schädigen bei Seite lassen wie dort den predigenden Christus, oder bei Joachim Buecklaer's Marktbildern mit dem „Ecce homo" den leidenden Heiland und doch besteht ein wesentlicher Unterschied.

Bei Buecklaer's „Ecce homo" widerspricht das gewöhnliche alltägliche Treiben des Marktes, das uns nur von dem eigentlichen Thema des Bildes ablenkt, geradezu der tieferen Auffassung des Stoffes und ebenso ist es widersinnig, wenn bei Brueghel's Predigt Christi zum Volke, dieses durch eine bunte Menge am Hafen geschildert wird, die in gar keiner Beziehung zu jener Rede steht; anders liegt die Sache bei dem heiligen Hieronymus. Das Bild will und kann bei dieser Anordnung sich natürlich nicht das Problem stellen die Busse des heiligen Hieronymus erschütternd zu schildern, er ist hier nur Staffage, aber eine Staffage, die durch die Stimmung des Bildes motiviert, dieser weiteren Ausdruck giebt. Desshalb verliessen auch geschmackvolle Künstler bald bei Gegenständen, mit deren Wesen sie in Widerspruch steht, jene genreartige Auffassung, während solche Staffagen bald biblischer und legendarischer Art, bald aus der Antike in der poetisch erfundenen Landschaft mit Recht üblich blieben bei den grossen Meistern des 17. Jahrhunderts und bis auf den heutigen Tag.

Savery will in dem erwähnten Bilde die grossartige Alpenwelt schildern und der heilige Hieronymus ist ein Vorläufer des Einsiedlers der Romantiker, der in dieser Einsamkeit Busse thut, dem sich damit aber diese Natur auch als lieber, trauter Freund in ihrer ganzen intimsten Schönheit offenbart. Savery schildert nun aber die Alpen, die er bei seinem Aufenthalt in Tirol genau kennen gelernt hatte, keineswegs indem er seinem Bild eine bestimmte Landschaft zu Grund legte, sondern indem er all seine Erinnerungen erzählt, die sich uns ja häufig zu einem Bild zusammenfügen, indem er die jähen Felsen mögliche und unmögliche zeichnet, indem er den Blick in das tiefe Thal mit dem Strom öffnet, an dem Städte, Dörfer, Burgen und das Hüttenwerk liegen, indem er den Hirt mit den Ziegen am Bergabhang herumklettern, die Hirsche äsen und alle möglichen Vögel herumfliegen lässt, was daran erinnert, dass Savery gleich Jan Brueghel auch Thier- und Blumenmaler ist.

Im Detail dieses Bildes wie in dem knorrigen Weidenstamm des Vordergrundes oder in manchen Felspartien, in Einblicken in den Wald und in Aussichten zeigt Savery ent-

[1]) Woltmann-Woermann: Geschichte der Malerei. III. S. 402 ff.

schiedene Fortschritte im Naturstudium, im Ganzen aber hält er an der alten Anschaunng fest und dadurch erreicht seine Landschaft, so wahr nnd charakteristisch Einzelnes ist, nicht ihr Ziel die grossartig einsame Alpenwelt zu schildern, deren wuchtige Grösse bedarf einer anderen Sprache, vor allem eines Blickes auf das Ganze, eines Verständnisses für das Charakteristische der einfach grossen gerade durch das Schlichte so mächtig wirkenden Naturformen, sie fordert damit einen Stil, von dem dieses überreiche Bild gewiss soweit wie nur möglich entfernt ist.

In kleineren Bildern wie auf der Saujagd (Nr. 717 der Münchener Pinakothek von 1609), und anf einigen Bildern in Wien zeigt ja auch Savery Sinn für einfache Wiedergabe der Natur nnd vor allem erfreuen durch diesen zahlreiche Bildchen Jan Brueghel's, die jeden Anfputz mit fremdartiger Staffage anch alles überflüssige Häufen des Details meiden. Gehen diese Maler aber über die einfach liebenswürdige, etwas oberflächliche, daher auch leicht konventionelle Auffassung hinaus, so zeigt sich sofort, dass man von den wichtigsten Problemen der Landschaftsmalerei den Charakter und die eigenartige Poesie des einfachsten wie des grossartigsten und reichsten Motives zu schildern noch sehr weit entfernt war.

Die Niederländer des 16. Jahrhunderts fördern, indem sie das Figürliche zur Staffage herabdrücken, indem sie reine Landschaften malen, wesentlich die Entwicklung dieser Gattung, aber auch sie erreichen noch keineswegs das schwierige Ziel derselben, die Ausbildung eines spezifischen Stiles der Landschaft. Gleichwohl zeigen sich auch hierzu bedeutende Ansätze im 16. Jahrhundert nnd jene einfacheren Landschaften Jan Brueghel's und Savery's sind theilweise eine Folge derselben, die Pieter Brueghel der Alte am charakteristischsten zeigt, was wieder an den trotz aller Unterschiede doch so vielfach analogen Gang von Sittenbild und Landschaft erinnert.

Van Mander erzählt im Leben Pieter Brueghel's,[1]) dass dieser auf seinen Reisen viele Ansichten nach der Natur zeichnete, so dass man meinte, dass er, als er in den Alpen war, Berge und Felsen einschluckte, nach Hause gekommen, dieselben auf Tuch und Brett gespieen habe; denn er konnte diese und andere Dinge der Natur sehr trefflich nachbilden.

Dass Brueghel, als er nach Italien wanderte, gerade die Alpenlandschaft fesselte, dass diese Bilder damals in den Niederlanden besonders wirkten, liegt nahe. Das Reisen war für den Landschaftsmaler nicht minder wichtig, ja noch wichtiger als für den Künstler des Sittenbildes, erst dadurch, dass er fremde Landschaften beobachtete, konnte er die Gegensätze, die Eigenart der Charaktere und damit das Eigenthümliche der heimischen Landschaft erfassen lernen. Dass diese Beobachtung aber zuerst da einsetzt, wo diese Gegensätze möglichst gross und greifbar sind, ist selbstverständlich, der grösste Gegensatz aber ist unzweifelhaft der zwischen der Gegend Antwerpens und dem Hochgebirg.

Dieser Gegensatz hätte nun auch, wie wir dies mehrfach beobachten, Pieter Brueghel von der Gebirgslandschaft abschrecken können, das allzu fremde lockt nicht sofort zum künstlerischen Gestalten, man muss sich in dasselbe erst allmählich einleben. Brueghel war als Maler aber die Gebirgslandschaft gar nicht fremd, denn in den grotesken Landschaften seiner Vorgänger spielt sie ja die grösste Rolle. Durch diese war auch das Publikum für

[1]) van Mander: Ausgabe Hyman's I. 299.

Brueghel's Gebirgsbilder vorbereitet, wie sie auch uns zunächst einfach sich an die ältere Kunst anzuschliessen scheinen, aber es fühlte doch etwas Neues in Brueghel's Landschaften, was sie auch für uns wesentlich von der älteren Gruppe unterscheidet, nämlich eine neue Art des Naturstudiums, worüber van Mander das Staunen des Publikums ja so naiv realistisch ausdrückt.

Für Pieter Brueghel's Stellung in der Geschichte der Landschaftsmalerei möchte ich zunächst auf die von ihm laut Inschrift 1553 in Rom gestochene Landschaft verweisen, in der rechts oben zwei kleine Figürchen Hermes und Psyche zum Himmel schweben, die zeigen, dass damals selbst der Bauernbrueghel der Antike in Rom einen kleinen Tribut zollen musste wie auch auf seiner merkwürdigen Folge von Seeschiffen 1565, wo wir auf einem Blatte Dädalos und Ikaros, auf einem anderen Arion als kleine Beigabe finden. Jene Landschaft von 1553, in der im Vordergrund links Vater und Sohn eifrig nach der Natur zeichnen, ist natürlich frei erfunden, italienische und nordische Elemente, sowie einzelnes Phantastische mischen sich in ihr, aber sie ist weit einfacher und dadurch wahrscheinlicher als die älteren und gleichzeitigen, ja auch als die meisten der nächstfolgenden Generation. Dass Erinnerungen an die Heimath und die alte Phantastik in der italienischen Landschaft nachklingen, wird uns dabei nicht überraschen, wohl aber jene einfachere Haltung, zu der Brueghel offenbar die grössere Formenwelt Italiens führt, die durch diese Eigenart ja wiederholt die nordischen Landschafter förderte.

Brueghel scheint noch in demselben Jahre nach Antwerpen zurückgekehrt zu sein, denn ein Stich der Eislauf vor dem Georgenthor in Antwerpen trägt die Unterschrift: „P. Brueghel delineavit et pinxit ad vivum“ 1553.

Eine Reihe landschaftlicher Stiche Pieter Brueghel's, die meist nach einer Staffage wie „plaustrum belgicum, insidiosus auceps“ oder „milites requiescentes“ genannt werden, stehen wenn auch zuweilen freier und kecker namentlich in der oft recht originellen Behandlung des Baumschlags im wesentlichen doch auf derselben Stufe wie jene in Rom gestochene Landschaft. Es sind erfundene Landschaften, die jedoch viel originelle Naturbeobachtung namentlich im Gebirge zeigen, das wiederholt wie auf der Landschaft, wo rechts vorne die drei beladenen Esel getrieben werden, oder auf der mit der hl. Magdalena wirklich Züge echten Hochgebirgs-Charakters besitzt; dass Brueghel übrigens auch Sinn für den eigenartigen Reiz sehr schlichter landschaftlicher Motive hat, zeigen die brabantischen Landschaftsstudien, die 1612 durch Vischer in Amsterdam herausgegeben wurden.

Von der italienischen Kunst wird Pieter Brueghel, weil er mit ihr in zu scharfem Gegensatz steht, fast gar nicht berührt, wohl aber scheint, wie gesagt, Italiens Landschaft bei ihm den Sinn für grössere Auffassung, schlichtere Motive gefördert zu haben.

Wie die italienische Landschaft auf andere niederländische Künstler verwandt wirkte, zeigt beispielsweise eine in ihrer Einfachheit interessante, wenn auch in der Terrainbehandlung etwas manierierte Landschaftsstudie des H. Goltzius, die G. Gouw stach.

Während nun aber bei Brueghel nach seiner Rückkehr die Erinnerungen an Italien bald aufhören und er sich der heimathlichen Landschaft zuwendete, in der nur noch die Reminiscenzen an das Hochgebirg an jene für seine landschaftliche Bildung so wichtige Studienzeit erinnern, bestimmte bei anderen Künstlern die italienische Natur, allerdings poetisch frei verwerthet, den Charakter ihrer Landschaften. Ich möchte von diesen nur den

bedeutendsten nämlich Paul Bril[1]) nennen, der 1554 in Antwerpen geboren 1626 zu Rom starb. Auf Bril's Landschaft nimmt man einen starken Einfluss des An. Carracci an, vor allem aber wirkte doch auch anf seine Entwicklung, für die z. B. der Gegensatz der beiden Bilder der Dresdener Galerie von 1608 und 1624 sehr charakteristisch ist, die italienische Natur ein, während der Einfluss der Kunst Italiens auf die Niederländer, wenn er auch in einzelnen Fällen durchaus nicht bestritten werden soll, in der Landschaft wie im Sittenbild bei weitem nicht die Bedeutung besitzt, die ihm gewöhnlich beigelegt wird.

Die italienische Natur, nicht die Kunst der italienischen Landschaftsmaler begeisterte jetzt und in der folgenden Generation die niederländischen Maler, die sich natürlich nicht programmmässig scheiden in Künstler der italienischen und der nordischen Landschaft, sondern oft kreuzen sich die Richtungen bei einem wie z. B. bei Jan Brueghel. Die, welche sich mehr an die italienische Landschaft hielten, malten in der Heimath ihre poesievollen Erinnerungen an Italien und wirkten dadurch auf die Poesie des landschaftlichen Stimmungsbildes, wie sich das so bedeutend im 17. Jahrhundert in Antwerpen bei Rubens, in Holland etwa bei Clas Berghem zeigt, und wo auch Rembrandt's herrliche Stimmungslandschaften ohne jene italienisierende Richtung so nicht gemalt worden wären.

Pieter Brueghel aber malt, wie gesagt, in der Heimat nicht Erinnerungen an Italien, nur das Hochgebirge in seinen Landschaften mahnt häufig an seine Studien in den Alpen auf jener Wanderung, so auch auf seiner Bekehrung des Saulus von 1567 in der Wiener Galerie. Der Landschaft liegt natürlich keine einheitliche Naturstudie zu Grunde, aber der Blick in die Ehene, der Weg am Felsenrand, die Art wie sich der Zug durch die Schlucht den Berg heraufbewegt, lassen sofort erkennen, dass der Maler das Hochgebirg gesehen und Verständniss für die eigenartige Wirkung dieser Landschaft hatte, dass er nicht nur Details studierte, sondern auch gewisse charakteristische Eindrücke festhielt, was als etwas Neues auf die Zeitgenossen allerdings wohl sehr stark wirkte.

Das Gleiche gilt auch von Pieter Brueghel's reinen Landschaften, von denen die Wiener Galerie, in der man den Meister ja allein studieren kann, eine Frühlings-, Herbst- und Winterlandschaft besitzt. Die ältesten Landschaftsmaler liehen es fast durchweg die Natur in ihrer sommerlichen Pracht darzustellen, so kurz dieselbe leider währt. Es dünkt ihnen, wie naiv Urtheilenden zumeist, die Landschaft in vollem Blätterschmuck, zu dem sie ganz unbefangen die Frühlingsblumen fügen, unbedingt am schönsten und desshalb am malenswerthesten. Dass Hugo van der Goes im Hintergrunde des Flügels mit den Stifterinnen auf dem Triptychon in dem Museum von Sa. Maria nuova in Florenz eine Landschaft mit entlaubten Bäumen darstellt, ist eine seltene Ausnahme. Dem gegenüber zeugt von zunehmendem Verständniss für das Leben in der Natur, für die mannigfaltigen gerade durch den Wechsel so wirksamen Schönheiten derselben, dass man im 16. Jahrhundert die Jahreszeiten gerne in Gemäldefolgen einander gegenüberstellt, wie dies z. B. auch Pieter Brueghel's Nachfolger Lucas van Valkenborch in den Landschaften von 1585 in der Wiener Galerie that.

Pieter Brueghel erscheint in diesen Landschaften nun aber dadurch als origineller Beobachter, dass er keineswegs nur die Gegensätze der Jahreszeiten in der namentlich bei

[1]) Woltmann-Woermann: Geschichte der Malerei. III. 386 ff.

Cyklen beliebten Weise in voller Schärfe einander gegenübersetzt, sondern auch die malerisch besonders feinen, aber weniger auffälligen Zwischenstimmungen aufgreift, an denen die anderen damals achtlos vorübergingen. So erfasst er bei der Frühlingslandschaft (Wien 711) die düstere Stimmung der Schneeschmelze im Thal, während auf den hohen Bergen der Schnee noch hartnäckig liegen bleibt. Eine merkwürdig grosse und schlichte Naturauffassung zeigt seine Herbstlandschaft, durch deren Vordergrund eine Kuhherde getrieben wird (Wien 709), gleich seiner Winterlandschaft (Wien 713) so wahr und überzeugend, dass man sieht, der Mann lebte in und mit der Natur, wie er als Sittenbildmaler mit dem Volke lebte, desshalb erfasst er sie auch so frisch, stellt sie so originell dar namentlich auch in der Komposition so viel freier von allem Konventionellen als seine Vorgänger, ja auch die meisten seiner Nachfolger.

Einheitliches Naturstudium liegt Pieter Brueghel's Landschaften noch nicht zu Grunde, auch sie entstammen allgemeinen Erinnerungen. Im Hintergrund der niederländischen Winterlandschaft ragen daher zackige Eisberge empor und gar oft vermisst man auch im Einzelnen genügendes Naturstudium, zu beiden aber musste Brueghel's frische selbständige Beobachtung wesentlich anregen und sein echt niederländischer Naturalismus, der sich in alledem ausspricht, besitzt in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine erhöhte Bedeutung als wesentliches Gegengewicht gegen die von Italien beeinflussten akademischen und manieristischen Strömungen.

Die Nachfolger Pieter Brueghel's, von denen ihm der 1564 zu Antwerpen geborene Jos de Momper zuweilen wie in der Gebirgslandschaft der Casseler Galerie nahe verwandt erscheint, griffen wie schon Lucas van Valkenborch, namentlich auch Jan Brueghel zeigen, jene Anregungen verschiedenartig auf, bildeten sie nach ihrer Weise weiter, an Originalität aber kann sich keiner mit dem alten Pieter messen.

Da die Gattungen damals nicht theoretisch geschieden wurden, sondern dieselben nur die Folge künstlerischen Empfindens und künstlerischer Eigenart waren, so sehen wir bei den Nachfolgern Pieter Brueghel's dieselben auch noch bald nach alter Art gemischt, bald mit feinerem Verständniss für die Eigenart einer jeden getrennt, bis diese Scheidung dann auch hier bewusster im 17. Jahrhundert erfolgt.

Für den Stand der Dinge vor dieser Lösung sind die Stiche des Nikolaus Bruyn sehr bezeichnend, der um 1570 in Antwerpen geboren, gleich zahlreichen seiner Zeitgenossen auch in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts trotz dem Auftreten von Rubens seiner alterthümlichen Weise treu bleibt.

Nikolaus Bruyn ist für diese Niederländer, die Historie, Genre und Landschaft vereinen und dadurch so wesentlich zur Ausbildung der Gattungen beitragen, schon dadurch besonders interessant, dass er noch Dürer's Reiter[1]) kopierte und nach Lucas van Leyden stach und den Einfluss dieses in seinen früheren Werken wie etwa in der Schaustellung Christi von 1604 oft noch recht deutlich zeigt, dann aber auch nach Künstlern arbeitet, die am Schluss dieser vorbereitenden Bewegung stehen, wie Gillis van Coninxloo, Vinckhoons, Jan Brueghel, Bloemaert und anderen. Vor allem aber zeigen Bruyn's zahlreiche Stiche eigener Erfindung, wie die Gattungen ineinander übergreifen, ehe das künstlerische Gefühl jede in ihrer Eigenart ausbildet, dem, wie gewöhnlich, erst viel später theoretische Scheidungen folgen.

---

[1]) Heller 1896.

In den früheren Stichen Bruyn's spielt sich das historische Ereigniss häufig in einer reich komponierten, meist sehr fein durchgebildeten Landschaft ab, nicht selten sinkt es zur nebensächlichen Staffage herab wie bei der Heilung des Naaman von 1607, oder bei der Begrüssung David's durch Abigail, auch bei der Bergpredigt und in der hübschen wohl frühen niederländischen Landschaft mit Abraham und Hagar. Die Kreuzigung von 1610 dagegen bringt in der Vorfrühlingslandschaft einen eigenartigen Stimmungs-Versuch auf der Stufe von Jan Brueghel's Kreuzigung von 1598.

Auch ausführliche, reich staffierte Städtebilder liebt Bruyn, so bei der Anbetung der Könige von 1608, wo die niederländische Stadt durch Bürger und Soldaten im Kostüm aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts belebt ist, die Bruyn zwar etwas oberflächlich aber offenbar mit Behagen schildert; ebenso bildet bei Salomo, der die Götzen anbetet (1606), den Hintergrund eine eingehend geschilderte Stadt und Burg, wobei sich manche feine Naturbeobachtung, daneben aber auch viel phantastisch Erfundenes zeigt, wie auch bei den drei Männern im Feuerofen von 1610.

Gleich dem alten Pieter Brueghel fasst Bruyn auch die Passionsscenen gern genreartig auf, wie in seiner Kreuztragung von 1611, nur unterscheidet er sich dadurch von Pieter und nähert sich mehr dessen Sohn Jan, dass ihn die elegantere Gesellschaft mehr als das eigentliche Volk fesselt, obgleich er auch dieses gelegentlich geschickt behandelt wie in seinem Herbst einem Blatt aus einer Jahreszeitenfolge.

Das Thierbild greift Bruyn in seinem Stich des musicierenden Orpheus auf, bei dem die begeistert der Musik lauschenden Thiere sich allerdings grossentheils einer sehr wirkungsvollen, unfreiwilligen Komik erfreuen, wie auch die Löwen auf dem Stiche Daniel in der Löwengrube von 1615. Auch bei den Stichen mit Adam und Eva, die zugleich namentlich das grosse Blatt von 1631 Gelegenheit zu Aktstudien geben, wofür übrigens besonders die Illustration zu Hesekiel 37 von 1606 interessant ist, freut sich der Künstler möglichst viel Thiere herumspazieren zu lassen. Sein Studium der Thierwelt zeigen übrigens viel vortheilhafter seine beiden Vorlagenwerke, von denen das eine den Titel führt: Volatilium varii generis effigies in tyronum praecipue vero aurifabrorum gratiam aeri 1594, das andere mit zum theil recht sorgfältigen Studien: Libellus varia genera piscum complectens pictoribus, scriptoribus, caelatoribus, aurifabris etc. mire utilis et necessarius Nicolaus Bruyn inventor. Für das sorgfältige Detailstudium des Künstlers in der Natur mag übrigens auch sein grosser geschickter Stich eines Blumenstückes erwähnt werden.

Trotz allem Ueberreichthum, den ja diese Richtung mit sich brachte, strebt doch auch Bruyn nach freierer Behandlung nach grösserem Stil, am meisten überrascht er dadurch in einem früheren Blatt Miracula S. Jacobi, das zu seinen besten Arbeiten gehört, wie wesentlich dies Streben aber gerade für die Landschaft war, daran erinnert ein gleichfalls früher Stich die Findung des Moses nach G. van Coninxloo von 1601. Die reiche Phantasielandschaft ist ganz in der Art Jan Brueghel's gehalten, aber der Baumschlag besonders im Vordergrund links ist breiter behandelt, was an das Lob erinnert, das van Mander dem 1544 zu Antwerpen geborenen G. van Caninxloo wegen seiner Landschaft und speziell wegen seines Baumschlages spendet.[1]) Vom Detail zum Ganzen, zu einem wirklich malerischen Stil, von den Blättern zum Baumschlag, war das Problem der Zeit.

---

[1]) van Mander-Hymans II. 120.

Auch bei Nikolaus Bruyn zeigt sich dies Streben, nicht indem er der Zeit vorausschreitet, sondern indem er von der grossen Strömung fortgerissen wird; seine Arbeiten haben, wie dies so häufig bei Konzessionen an neue Richtungen ist, dabei nicht gewonnen, vor allem auch die Landschaften, denn sie zeigen zwar öfters mehr Blick für das Ganze, mehr malerische Auffassung, aber nicht selten werden sie auch flüchtig und leer.

So wenig die früheren, meist übrigens ansprechenderen Stiche Bruyns die feinen Reize der naiven Kunst des 15. Jahrhunderts im Anfang des 17. Jahrhunderts zur Geltung bringen können, so wenig vermag er, der noch so stark mit dem 15. Jahrhundert zusammenhängt, die freiere Kunst des 17. wirkungsvoll zu handhaben, auch er steht eben in der Wende zweier Epochen, aber nicht als der epochemachende Genius sondern als der kleine Mann, der noch am Alten zehrt und der vom Neuen fortgerissen wird, ohne ihm selbständig folgen zu können.

Bruyn ist darin eine in gewissem Sinn typische Erscheinung für diese Zeit und desshalb, keineswegs wegen seiner persönlichen Bedeutung, gingen wir näher auf seine Werke ein. Auch er zeugt wieder von dem Ringen nach einem grösseren, wirklich malerischen Stil, der der neuen viel reicheren Ideenwelt vollen Ausdruck geben kann, mit dem die Scheidung der Gattungen unlösbar zusammenhängt. Jede von ihnen bedurfte desselben, die Landschaft deutet dies schon mit dem Baumschlag an, kann ihn aber vor allem desshalb nicht entbehren, weil sie zu ihrer vollen Bedeutung erst mit dem Stimmungsbild gelangt, also mit dem malerischen Erfassen der Natur im eminentesten Sinne. Wenn sich aber jetzt die Gattungen auch scheiden, um sich frei entfalten zu können, so vollzieht sich der Umschwung der malerischen Anschauung doch in allen gemeinsam und der Zeit und der von uns zunächst ins Auge gefassten Antwerpener Schule entsprechend vor allem im Historienbild grossen Stils zumal im kirchlichen, zu dem wir desshalb als zu dem Hauptfaden noch einmal zurückkehren müssen.

9. Das Geschichtsbild bei den Niederländern des 16. Jahrhunderts.

Die Perspektive, die Lucas van Leyden und damit das für diese Periode so wesentliche Zusammenarbeiten nord- und südniederländischer Kunst eröffnete, führte uns zur Entwicklung zunächst des Genre, dann der Landschaft, daneben von Stilleben und Thierbild im historischen Gemälde. Das was man aber seit Dürer und Quinten Massys für das Historienbild selbst ersehnte nämlich der grosse Stil stand zu solcher Auffassung in schärfstem Gegensatz, denn hier wurde die Historie ja immer mehr untergeordnet schliesslich aus dem Bilde gedrängt, wollte sie sich bedeutender, freier entwickeln, so musste sie sich selbständig machen und das forderte ja auch das Streben nach einem grossen echt malerischen Stil des Historienbildes, das ein Beseitigen all des kleinen Nebenwerkes unbedingt voraussetzt.

Die einzelnen Richtungen stehen sich im Vorwärtsringen zuweilen entgegen, befehden sich manchmal heftig, aber zuletzt arbeiten sie doch ineinander, streben nach verwandten Zielen, so dass die Errungenschaft des einen schliesslich doch dem Ganzen zu gut kommt, hier wie so oft bei derartigen Bewegungen, wofür sich gar manche Parallele etwa aus der Kunstgeschichte des 19. Jahrhunderts anführen liesse.

Am bedeutendsten förderte bei den Niederländern des 16. Jahrhunderts das Historienbild grossen Stiles die katholische Kirche, die wie in Deutschland, wo wir dies an dem Beispiel

der Münchener Schule der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts näher ausführten,[1]) in Folge der Eigenart des kirchlichen Lebens dieser Zeit eine eindrucksvolle, grossartige und glänzende Kunst wollte und damit den künstlerischen Strömnngen, wie sie auch die Architektur jener Periode zeigt, ansserordentlich entgegenkam, ja sie mächtig fördern musste.

Ein kolossales Altarblatt, jetzt immer häufiger auf Leinwand gemalt, tritt an die Stelle des fein dnrchgeführten, oft so zart und innig empfundenen Flügelaltares mit seinen Bildern auf Holz von meist bescheidenen Verhältnissen. Die feine, innige nnd tiefe Kunst musste znrücktreten hinter der wirkungsvollen, glänzenderen, welche die ganze Kirche als einheitliches Kunstwerk erstrebt, in der desshalb das Gemälde eine immer mehr dekorative Rolle erhält, wofür ja vor allem Rubens' Deckenbilder, die einst die Antwerpener Jesuitenkirche schmückten. charakteristisch sind, nicht minder aber seine grossen Altarhlätter für die Nenhurger Jesuitenkirche, die sich jetzt in der Münchener Pinakothek hefinden.

Diese Verhältnisse begründen es, dass diese kirchliche Knnst nnmöglich, was man so oft sie gänzlich verkennend von ihr forderte, die Vorzüge kirchlicher Malerei des 15. Jahrhunderts aufrecht erhalten konnte, ein Kompromiss war nndenkhar, ein voller Bruch, der sich freilich erst allmählich vollzog, war unaushleiblich. Indem man einen engeren Anschluss der Maler des 16. Jahrhnnderts an jene des 15. forderte, ühersah man auch, wie dentlich die Spätmeister des 15. Jahrhunderts zeigen, dass sich diese Kunst ausgelebt, dass sie schon desshalb nicht die ausschliessliche Grundlage der neuen Kunst hilden konnte.[2])

Neben der Kirche gewann, wie wir gleichfalls auch in Dentschland bei der Münchener Malerei sahen,[3]) die Kunst des Palastes wesentlich an Bedeutung für die Malerei grossen Stiles und mit ihr hängen die Gemäldegalerien zusammen, die in der Kunstgeschichte des 17. Jahrhunderts eine bedentende Rolle zu spielen heginnen.

In den Niederlanden bot dann aber auch das wohlhabende Bürgerhaus der Kunst eine wichtige Pflegstätte, wofür schon Brueghel und verwandte Künstler charakteristisch sind, die wir uns ohne eine solche Theilnahme der Bürgerschaft am künstlerischen Leben nicht denken können. Gleichwohl ist die Bedeutung des hürgerlichen Hauses für die Kunst in den südlichen Niederlanden nnr eine sekundäre, der Schwerpunkt liegt hier in der Kunst für Kirche nnd Schloss; anders in den protestantischen Gegenden Hollands, wo vor allem die Kunst des Hauses bestimmend wirkt im Gemälde wie in der Radierung.

Für die Malerei der Kirche und des Palastes den Schwerpunkt der Entwicklnng der südlichen Niederlande speziell der Antwerpener Schule, die nach einem grossen, koloristischen Stil strehen mussten, waren wie für Kirche nnd Palast selbst vielfach die Anregungen

---

[1]) Siehe oben S. 180 ff.

[2]) Gegenüber der allgemeinen üblichen Anschauung, die in der niederländischen Malerei des 16. zumal der 2. Hälfte desselben nur eine sogenannte Periode des Verfalls sieht, gebührt Hermann Riegel das Verdienst znerst eine historische Würdigung dieser Periode versucht und auf ihre Bedeutung für den Uebergang von der älteren niederländischen Kunst zu der des Rnbens hingewiesen zu haben. in seinem Aufsatz der geschichtliche Gang der niederländischen Malerei im 16. Jahrhundert im 1. Band der Abhandlungen nnd Forschnngen zur niederländischen Knnstgeschichte. Berlin 1882. — Mannigfach Beachtenswerthes für diese Periode bringt anch Woermann in Woltmann-Woermann: Geschichte der Malerei. Band II. S. 508 n. ff. und Band III. S. 57 n. ff.

[3]) Siehe oben S. 182 ff.

Italiens bestimmend, das ja diese Probleme in der Hochrenaissance auf das glänzendste gelöst hatte. Daher wanderten seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts die niederländischen Künstler über die Alpen, wie es ja auch die oberdeutschen seit Dürer thaten und machen denselben Gang durch wie jene. Zuerst schliessen sie sich mehr äusserlich an die italienische Kunst, vor allem in den Vorwürfen und dem Ornament, dann aber erfassen sie dieselbe immer konsequenter, der alte niederländische Stil wird völlig beseitigt durch den neuen von Italien beeinflussten.

Die erste Phase haben wir ja bei den oberdeutschen Meistern eingehender studiert, weil sie dort interessanter, die zweite dagegen das volle Einlenken in den neuen Stil haben wir dort nur, um den weiteren Verlauf der Entwicklung anzudeuten, an der Münchener Schule als Beispiel skizziert, denn diese Bewegung verläuft in den Niederlanden bedeutender, vor allem wichtiger dadurch, dass hier durch die grosse Blüthe der Malerei des 17. Jahrhunderts ihre Frucht geerntet wird.

In den südlichen Niederlanden griff die Bewegung sehr rasch um sich, denn da sich die ältere vlämische Malerei bereits gegen Ende des 15. Jahrhunderts ausgelebt hatte, gewann das Neue um so leichter Boden, als die ganze Richtung die vielfach romanisch durchsetzten südlichen Niederländer entschieden sympathisch berühren musste; Farbenglanz und Farbenfreude charakterisieren ja schon jene ältere Schule dieses malerisch so ausserordentlich begabten Volkes und das Streben nach einer glänzend repräsentativen Kunst hauptsächlich gefördert durch die prunkvolle katholische Kirche und den reichen Fürstenhof der Statthalter in Brüssel bot die wichtigsten Berührungspunkte mit der italienischen Kunst.

Anders lag die Sache in dem protestantischen Holland, hier fehlte eine grosse öffentliche Kunst, es gab keine Malerei für die Kirche, denn die Bilder, wie sie etwa Rembrandt in der Passionsfolge für den Prinzen Friedrich Heinrich malte, sind nicht Werke kirchlicher Kunst, sondern religiöser Kunst fürs Haus oder fürs Schloss und die Bestellung oder der Kauf einzelner Bilder durch Fürstlichkeiten vertritt so wenig eine epochemachend eingreifende Kunst des Schlosses wie die für die holländische Eigenart so bezeichnenden Portraits auf den Rathhäusern eine grosse öffentliche Kunst. Der scharf ausgeprägte Charakter der phantasiereichen, intimen und charakteristischen holländischen Kunst stand dann vor allem auch der italienischen so fremdartig wie nur möglich gegenüber. Gleichwohl hat die italienische Kunst auch auf die Holländer starken Einfluss gewonnen, sie erkannten, dass auch sie bei den Italienern lernen konnten und sie lernten viel bei ihnen; durch die Gegensätze des holländischen und italienischen Charakters fehlt es der Kunst dieser Zeit des Lernens zwar nicht an mannigfachen Widersprüchen, aber die Holländer befreien sich durch diese Schule doch von der alten Kunst und suchen und finden theilweise auch in dieser Schule die Mittel zu einer freieren neuen Kunst.

Nicht nur in dem grossen Gegensatz der südlichen und nördlichen Niederlande zeigt aber diese Entwicklung verschiedenartigen Verlauf, sondern derselbe individualisiert sich auch durch eine Reihe von Nebenzügen, wofür ich nur etwa an die eigenartige Zwischenstellung der Utrechter Schule erinnern möchte.

Wegen des ja allerdings massgebenden italienischen Einflusses auf die Wandlung des Stiles der historischen Malerei bei den Niederländern des 16. Jahrhunderts ist man nicht müde geworden, gegen diese Künstler stets wieder den Tadel auszusprechen, dass sie ihre nationale Art verleugnet hätten, dass sie dadurch eine Periode des Verfalls herbeigeführt,

steife Akademiker auf der einen, gefährliche Manieristen auf der anderen Seite geworden seien. Was die gesammte niederländische Malerei des 16. Jahrhunderts betrifft, auf die man dieses Urtheil ja gewöhnlich ausdehnt, so wird man es erheblich einschränken müssen aus Rücksicht auf die Entwicklung der Gattungen, auf welche die italienische Kunst doch nur sehr sekundär wirkte, die aber, wie wir sahen, echt nationale Momente entfaltet, den Boden für die nationale Malerei des 17. Jahrhunderts bereitet, was auch auf den Weg weist jene Stilwandlung im historischen Gemälde gerecht zu beurtheilen.

Die Historiker werden immer vorsichtiger mit den einst so beliebten Perioden des Verfalles. Warum? Weil man erkennt, dass jede Zeit, die in ehrlicher Arbeit gestrebt und gerungen, zuletzt doch etwas Werthvolles erreicht, dass sie, wenn es ihr auch wegen ihrer Lebensverhältnisse und vor allem, weil sie eben keinen Künstler ersten Ranges besass, nicht gegönnt war zu den Glanzzeiten künstlerischen Schaffens zu zählen, diesen doch die Wege ebnet. So auch die niederländischen Historienmaler des 16. Jahrhunderts, welche die Kluft überbrücken von Massys zu Rubens, oder wenn wir weitergreifen von Dürer zu Rubens.

Die niederländischen Maler zu Anfang des 16. Jahrhunderts erkannten, was ihnen fehlte und sie sahen, dass was ihnen noththat, die Italiener besassen. Zuerst bewundern sie diese, stehen ihnen aber noch fremd gegenüber, sie behalten daher ihren niederländischen Stil bei, ändern höchstens die Zuthaten.

Ein charakteristisches Beispiel hiefür ist das Altarbild in Prag St. Lukas als Madonnenmaler, das von Jan Gossaert genannt Mabuse herrührt[1]), der um 1470 geboren 1508 in Italien war. In der reichen Architektur des Hintergrundes brüstet sich Gossaert mit italienischen Bau- und Ornamentformen, bei denen jedoch die etwas schwerfällige Bildung und das Einmischen gothischer Züge noch den Nordländer verräth, während der Stil der Figuren des Lukas und der Maria mit dem Kinde noch niederländisch ist.

Später bildet aber derselbe Jan Gossaert seinen Stil ganz nach den Italienern, wie bei der Danae und bei der Maria mit dem Kinde in der Pinakothek zu München, die beide 1527 datiert sind und schlagend zeigen, wie viel und wie rasch man in der neuen Schule lernte, aber auch wie kalt und virtuosenhaft die Kunst wurde, die den Nachdruck so ausschliesslich auf das Können legte.

Dieser weitere Schritt ist selbstverständlich, erkannte man die Ueberlegenheit der italienischen Kunst an, so musste man sich immer mehr in sie hineinarbeiten; ein theilweises Festhalten an der altniederländischen Weise war unmöglich; der neuen Kunst aber national-niederländisches Gepräge zu verleihen, dazu war ein wirklich epochemachender Künstler nöthig, wie ihn erst das 17. Jahrhundert mit Rubens wieder brachte.

Die Entwicklung der Malerei verläuft so gut international wie die der anderen Künste, ja überhaupt jeder geistigen Thätigkeit, denn es ist selbstverständlich, dass wir uns die Fortschritte anderer Völker zu Nutze machen. Das Nationale spricht sich auch in der Malerei im Charakter der Kunst aus, dem eine grosse selbständige Natur seinen und seines Volkes Stempel aufdrückt, die das verwerthet, was die vorausgehende Entwicklung errang.

Der Bruch mit der altniederländischen Kunst war unvermeidlich, das Tasten und Suchen, das für das 16. Jahrhundert so bezeichnend ist, verkündet den Anbruch einer neuen

[1]) A. Woltmann: Aus vier Jahrhunderten niederländisch-deutscher Kunstgeschichte. Berlin 1878. S. 28 ff.

Zeit, unter den Mitteln sie heraufzuführen ist der Einfluss italienischer Kunst ein wichtiger Faktor, es war ein grosser Fortschritt, dass man nicht mehr selbstzufrieden in alten Geleisen weiter trabte, dass man erkannte, wo es fehlte, dass man sah, wo man lernen konnte. Ohne die Schule der Niederländer in Italien ist Rubens undenkbar, als Schüler eines Gerhard David hätte er so nicht schaffen können, wie er geschaffen hat, der selbst noch einmal während eines achtjährigen Aufenthaltes in Italien, das Land und seine Kunst studierte, dadurch aber nicht seine Selbständigkeit verlor, sondern sie gerade im Gegentheil hier erst recht gewann.

Das Bestreben an der italienischen Kunst zu lernen war also kein Fehler, sondern ein grosses Verdienst der niederländischen Maler des 16. Jahrhunderts. Ein Fehler lag nur darin, dass man vom gerechten Würdigen der italienischen Kunst sich zu blinder Bewunderung hinreissen liess und damit vom Lernen zum flachen Nachahmen, dass die Bewegung, was leider so leicht und häufig geschieht, zur Mode ansartete. Es sind eben meist tüchtige, rüstig vorwärts strebende Künstler, die dadurch die Kunst zumal das Können mächtig förderten, die desshalb historisch wichtig sind, dass sie ein Glied der Entwicklung bilden. Künstlerisch geniessen dagegen werden wir diese italienisierenden Maler nur selten können, so sehr sie auch von ihrer Zeit bewundert wurden, ja gerade die Gefeiertsten sind uns häufig am wenigsten erfreulich, denn sie wurden am meisten gefeiert, weil sie ganz mit der Mode gingen, was eben doch dadurch bedingt ist, dass sie nichts oder doch nur sehr wenig Eigenes besassen. Der Historiker wird die Spätwerke Jan Gossaert's, einen Franz Floris oder Bartholomäus Spranger mit Interesse verfolgen als für ihre Zeit wichtige Maler, aber für eine originelle Erscheinung wie Pieter Brueghel werden wir uns ganz anders erwärmen, er wird uns mehr fesseln als jene, dies erklärt auch das historisch oft ungerechte und doch wieder nicht ganz ungerechtfertigte meist so herbe Urtheil, das sich wie ein rother Faden durch die geschichtlichen Darstellungen dieser Epoche der niederländischen Malerei zieht.

Wie sich jene Zeit bewusst war über den Gegensatz zur älteren niederländischen Kunst und erkannte, dass sie bei den Italienern lernen müsse, wie sie sich auch darüber klar war, was sie bei ihnen lernen könne, dafür sind eine Reihe von Bemerkungen Carel van Mander's von Interesse, namentlich aber auch die kleine Schrift des Dominicus Lampsonius: „Lamberti Lombardi apud Eburones pictoris celeberrimi vita.“ 1565.

An den Italienern bewunderte man vor allem grossartige Auffassung, wirksame Erfindung, die Komposition, den Schönheitssinn und die Freiheit der Form zumal im Akt und mit Recht schätzte man ihr grosses Wissen, ihre theoretische und allgemeine Bildung. Die Ziele, nach denen man den Vorsprung der italienischen Kunst erkennend strebte, waren gewiss erstrebenswerthe, der Weg, dass man die Kunst des überlegenen Landes studierte, gewiss ein sehr naturgemässer. Man erreichte auf diesem Weg auch sehr viel, ja man erreichte das, was sich eben in der Kunst durch Fleiss und Arbeit erreichen lässt, was Perioden leisten können, die fleissige und tüchtige Talente aber keine bedeutenden, eigenartigen Meister besitzen, das Wissen und Können des Malers, die Technik im weitesten Sinn des Wortes wurden gefördert, der Durchschnitt gehoben, mit den alten und in der That veralteten Traditionen wurde gebrochen und die Möglichkeit gewonnen in neue Bahnen einzulenken.

Die niederländische Malerei des 16. Jahrhunderts besitzt so doch ein gar mannigfaltiges Leben, das sich im Historienbilde durch vier jedoch vielfach wieder sehr individuell gehand-

habte Richtungen charakterisieren lässt. Die nationale Eigenart der Niederländer zeigen am meisten die Naturalisten, die zweite Richtung kann man als die akademische bezeichnen, während die dritte Gruppe durch die blinde Nachahmung der Italiener und durch das Streben sie möglichst zu überbieten zum Manierismus geführt wird, die vierte aber die Eklektiker bilden. Charakteristisch ist jedoch, dass sich diese Richtungen nicht folgen, sondern, wie wir dies auch bei der Entstehung von Genre und Landschaft sahen, neben einander gehen, ja, weil eben theoretische Auseinandersetzungen jener Zeit noch fern lagen, in einander übergehen, nicht selten sogar bei ein und demselben Künstler zu treffen sind.

Niederländische Eigenart sprechen vor allem die Naturalisten aus, sie werden oft nur wenig von fremden Einflüssen berührt und verarbeiten sie rasch, am wichtigsten treten sie uns in der Entwicklung von Genre und Landschaft entgegen, sehr erfreulich auch im Portrait, aber auch auf die eigenartige Gestaltung des Historienbildes behaupten sie, wenn auch manchmal stark zurückgedrängt, ihren Einfluss, vor allem bei den nördlichen, jedoch auch bei den südlichen Niederländern. Mit dem 17. Jahrhundert am bedeutendsten natürlich durch Rubens tritt dieser Charakterzug vlämischen Wesens in der Antwerpener Malerschule wieder massgebend in den Vordergrund, weil jetzt die vlämische Malerei wieder voll und ganz ihre eigene Sprache redet, das Fremde, an dem sie eine Zeit lang gelernt, sich unterordnet.

Im schärfsten Gegensatz zu den Naturalisten stehen die Manieristen, in ihrer Bewunderung für die Italiener berühren sie sich mit den Akademikern und nicht selten kann man, so sehr beide Richtungen ihrem Wesen nach verschieden sind, denselben Künstler bald zu dieser bald zu jener Gruppe rechnen. Eine Hauptwurzel des Manierismus dieser Zeit steckt eben in der Nachahmung der Italiener und die wichtigsten Lehrer der Akademiker sind eben doch auch die Italiener, aber während diese schulmässig an ihnen zu lernen streben, werden die Manieristen durch die Nachfolge der Italiener der Natur entfremdet, suchen ihre Vorbilder durch unverstandenes, äusserliches Uebertreiben zu überbieten, worin ja namentlich das Vorbild Michelangelo's oft verhängnissvoll wurde.

Die Manieristen vertreten vor allem die künstlerische Mode jener Zeit; mit grosser Bravour aber ohne Tiefe bringen sie, was neu ist und blendet, sie wurden daher wie gewöhnlich die Künstler, die „modern" sind, bejubelt, aber sie fielen auch mit der Mode, gerade die Maler, welche damals mit dem grössten Beifall gefeiert wurden wie Spranger und Floris, wurden später auf das herbste verurtheilt und um sich an ihnen zu erfreuen oder zu erbauen, griff keine Zeit mehr auf sie zurück. Gerade dadurch, dass sie Modekünstler sind, sind sie ein charakteristischer, wenn auch nur sehr äusserlicher Ausspruch der Bestrebungen ihrer Zeit und bestimmten dadurch bei nur flüchtiger Kenntniss dieser Periode das Urtheil über dieselbe, trugen dadurch die Hauptschuld, dass es sich so abfällig gestaltete.

Wie aber die ganze Periode bei näherem Studium doch ein gar mannigfaltiges Kunstleben zeigt und nicht unerhebliche Verdienste um die Entwicklung der nordischen Malerei, so findet man beim Eingehen auf diese Künstler, dass sie trotz aller Extravaganzen und Modethorheiten, oft doch auch ernstes Streben und tüchtiges Können zeigen, manchmal allerdings scheinen sie, wie das eben im Wesen der Mode liegt, die Bestrebungen ihrer Zeit fast zu charikieren. Ein auffälliges Beispiel dafür bietet etwa Crispin van der Broeck in seiner Schöpfung durch sein Verhältniss zu Raphael, nicht selten Martin de Vos oder

schliesslich, um eines der grassesten zu nennen Martin van Heemskerk (1498—1574) in dem nach seiner Erfindung von B. Dolendo 1610 gestochenen Pfingstfest, wo Maria die einzig bekleidete Figur von zahlreichen nackten Männern umgeben wird, die nur da sind, um ihre michelanchelesk sein sollenden Akte zu produzieren. Die Charikatur und als solche erscheint geradezu dies Blatt, ist ja aber doch nur Uebertreiben des Charakteristischen und das Blatt ist dadurch interessant für jene Zeit, dass es wenn auch im Zerrbild erzählt von ihren wichtigsten Bestrebungen.

In den Ernst dieser Arbeit und dadurch auch in das Gute, was durch sie erreicht wurde, lässt klarer die akademische Richtung sehen, für deren Abschluss in ihren Vorzügen wie in ihren Fehlern Otto van Veen charakteristisch ist,[1]) der Lehrer von Rubens, dem diese Richtung vorarbeitete, bei der man aber wie bei der naturalistischen auch sofort erkennt, dass es eben eines Rubens bedurfte, um die fruchtbaren Keime dieser Periode zusammenzufassen und das aus ihnen zu machen, was er geschaffen hat.

Eine charakteristische Persönlichkeit unter den Künstlern dieser Gruppe ist Carel van Mander, dessen Leben und Arbeit ausführlich die Biographie darstellt, die der zweiten Ausgabe seines Schilderbuches (1618) beigegeben ist.

Carel van Mander, der 1548 zu Meulenbecke in Flandern geboren wurde, entstammte einer angesehenen Familie, erhielt eine sorgfältige künstlerische und gelehrte Erziehung und theilte, für die Zeit sehr bezeichnend, sein ganzes Leben zwischen dem Gelehrten und Dichter einestheils und dem Maler anderntheils. Denn neben zahlreichen originalen litterarischen Produktionen übersetzte er die Ilias, schrieb eine Auslegung der Metamorphosen und vor allem das wichtigste kunsttheoretische und kunsthistorische Werk diesseits der Alpen in jener Periode nämlich sein in erster Auflage 1604 erschienenes Schilderbuch.

Bei Dürer setzte als mit einem ausnehmend begabten und durch die Verhältnisse begünstigten Künstler der Einfluss von Litteratur und Wissenschaft auf die bildende Kunst im Norden ein und der Wunsch seine Erfahrungen jungen Malern zu übermitteln führte ihn zum theoretischen Schriftsteller. Bei den im Durchschnitt den oberdeutschen Malern der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts an Bildung entschieden überlegenen niederländischen Malern der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts treffen wir häufig Leute, die am litterarischen Leben mit regem Interesse theilnehmen und wiederholt begegnen uns da Männer, die fast zu gleichen Theilen Dichter, Gelehrte und Maler sind. Im 15. Jahrhundert ja zumeist noch im Beginn des 16. sind sie undenkbar, die Kunst ist damals noch zu zünftig für eine solche Verbindung mit den Gelehrten und in Rubens' und Rembrandt's Tagen spielen sie auch keine Rolle, weil der Maler den ganzen Mann beanspruchte. Ich erinnere als an solche Erscheinungen an Pieter Coecke van Aalst, der den 14. August 1502 zu Aalst geboren, den 6. Dezember 1550 zu Brüssel starb, der Italien und die Türkei bereist hatte und nach van Mander's Bericht der italienischen und türkischen Sprache mächtig war, die Werke des Serlio übersetzte und selbständiger, theoretischer Schriftsteller gewesen ist, oder an Lambert Lombard (1505—1566), der, nach Lampsonius, sich mannigfache Hindernisse überwindend litterarisch bildete, oder an Otto Venius, der den Welt- und Hofmann mit dem Kenner des Alterthums sowie den Dichter mit dem Künstler verband

[1]) Vergleiche über ihn unter diesem Gesichtspunkte H. Riegel a. a. O. S. 42 ff.

und hierin entschieden von Einfluss auf Rubens' antiquarisches und litterarisches Studium war, das dieser aber ganz seiner Kunst unterordnete.

Nach Abschluss seiner Lernzeit begab sich van Mander wie üblich nach Italien, er ging 1574 auf drei Jahre nach Rom, auf seiner Rückreise besuchte er Basel und Wien und traf hier mit dem Hofmaler Rudolf II. Bartholomäus Spranger zusammen, den er in Rom kennen gelernt hatte. In den Niederlanden hielt sich van Mander zuerst in Meulenbecke, Kortrijk, Brügge auf, siedelte aber 1583 nach Haarlem über, wo er bis 1603 blieb und mit Goltzius und Cornelis eine Akademie gründete, das heisst, eine offene Schule um nach dem Leben zu malen.

Diese Bestrebungen van Mander's fallen also zeitlich mit der Gründung der Accademia degli incamminati in Bologna zusammen. Die gleichen Zeitverhältnisse führten in Holland wie in Bologna dazu auf demselben oder wenigstens auf einem verwandten Wege, das Heil der Kunst zu suchen. Die gelehrten Bestrebungen der Künstler, die theoretischen Schriftsteller und die Akademie hängen auf das innigste zusammen, sie zeugen von der wachsenden Bildung der Künstler, die auch eine andere Schule als die alte handwerkliche fordert und diesen Punkt, der für die Fühlung des Künstlers mit dem geistigen Leben seiner Zeit so ausserordentlich wichtig ist, hatten namentlich die Caracci vollkommen richtig erkannt.

Wenn man in den folgenden Kämpfen gegen die Akademieen und zwar bis heute stets wieder die Phrasen über die gediegene handwerkliche Schulung der alten Meister wiederholte und darauf hinwies, dass Dürer, Holbein und Rubens nicht aus Akademieen hervorgingen, so muss dem gegenüber betont werden, dass eben zu Anfang des 16. Jahrhunderts nur wenige grosse Meister sich bei uns zu Künstlern erheben konnten, denen es schwer genug wurde, die zum Künstler nöthige Bildung zu erwerben. Rubens aber als der echte Künstler des 17. Jahrhunderts besass eine Bildung, auf die jeder Akademiker stolz sein konnte, die seiner Kunst jedoch durchaus nicht schadete, weil er mit ihr nicht äusserlich prunkte, sondern sie, nur seiner Kunst diente.

Genies kann keine Schule erziehen, aber sie kann die Gelegenheit bieten, dass sich der Künstler jene Bildung erwirbt, die wir von ihm gerade im Gegensatz zum Handwerker und Kunsthandwerker fordern, die er sich ja auch auf anderem Wege als in einer Akademie erwerben kann, was aber um so schwerer wird, je höher jene Anforderungen mit der fortschreitenden Kultur werden. Das Bildungsniveau der Kunstschule heruntersetzen wäre ein bedenklicher Schritt, den Künstler zum Handwerker herabzudrücken.

Die Akademieen haben gewiss manche Missgriffe gemacht, ihre Fehler gehabt, wie ja leider jede menschliche Einrichtung, aber wenn man von ihnen nicht Unmögliches verlangt, wird man anerkennen müssen, dass sie viel Tüchtiges geleistet haben und dass, was uns hier vor allem interessiert, ihr Entstehen und ihr Fortbestehen zeugt von der fortschreitenden Bildung und der durch diese so wesentlich gehobenen sozialen Stellung der Künstler.

1603 zog sich van Mander nach Zevenbergen zurück, das zwischen Haarlem und Alkmaar liegt, dort hauptsächlich schrieb er sein Malerbuch, dann übersiedelte er nach Amsterdam, wo er 1606 starb.

Nach den Mittheilungen der Biographie muss van Mander ausserordentlich produktiv gewesen sein, aber seine zahlreichen Arbeiten scheinen fast alle zu Grunde gegangen, so dass uns neben jenen Erwähnungen nur hauptsächlich Stiche nach seinen Gemälden Kunde von dem Werk geben, das für diese Periode sehr charakteristisch gewesen sein muss. Auf-

fallend an die ältere Kunst scheint sich ein Altar in Kortrijk angeschlossen zu haben, den van Mander einige Zeit nach der Rückkehr aus Italien malte. Es war ein Katharinenaltar, auf dessen Flügel aussen Heilige grau in grau, wie Statuen gemalt waren, während die Innenseiten sechs Martyrien der hl. Katharina, das Mittelbild aber ihre Enthauptnng schilderten.

Was sich sonst aus den Notizen entnehmen lässt, sowie die Stiche nach van Mander's Bildern zeigen ihn als einfach mit dem herrschenden Strome gehenden Künstler. Charakteristisch hiefür ist die Mannigfaltigkeit nnd Wahl der Stoffe des vielseitigen Mannes, der anch fleissig für das Kunstgewerbe arbeitete und für dessen Antheil an den koloristischen Bestrebungen seiner Zeit es bezeichnend ist, dass wiederholt die Beleuchtungseffekte seiner Gemälde gerühmt werden.

Neben den geläufigen Themen religiöser Kunst wie die Passion, die Christnacht und ähnlichem finden sich als für die Zeit spezieller charakteristisch, offenbar um der Akte willen Adam nnd Eva im Paradies, die durch Schilderung des letzteren auch Gelegenheit zum Thierbild boten nnd in den mannigfaltigst bewegten Akten schwelgen konnte van Mander in der Sintfluth, die er desshalb wiederholt malte. Das Aktstudium spielt in seinem Werke überhaupt eine sehr grosse Rolle, er erscheint darin oft als tüchtiger und strebsamer Künstler, nicht selten aber auch hier wie sonst als rechter Manierist.

Mit der Predigt Johannes des Täufers, den Israeliten bei dem goldenen Kalb und ähnlichen Bildern vertritt, wie nicht nur die Notizen über jene Bilder, sondern auch die Stiche z. B. der von Z. Dolendo nach dem Thurmbau zu Babel, der von Jac. de Gheyn nach dem verlorenen Sohn (1596) zeigen, van Mander jene Richtung des genreartigen Historienbildes, die den Hauptnachdruck auf die Volksmenge legt, allerdings wie auch gleichzeitig Jan Brueghel nicht unbeeinflusst durch akademische Neigungen. Die Scene wird daher wiederholt nicht einfach niederländisch gegeben, wie beim alten Pieter Brueghel, sondern van Mander verleiht ihr wie beim Thurmbau zu Babel durch antike und orientalische Züge einen gelehrten Anstrich, womit dann manche derb charakteristische holländische Köpfe oder einfache Genremotive wie die Kinder mit dem Hunde im Vordergrund des Thurmbaues zu Babel eigenartig im Widerspruch stehen.

An die akademische Richtung wird sich wohl van Mander's 1602 gemalter Hanibal und der junge Scipio angeschlossen haben, von dem erwähnt wird, dass die Kämpfer theilweise römisch gekleidet und mit Thürmen bewaffnete Elefanten angebracht waren, während die Schilderung des massenhaften Details beweist, dass van Mander bei diesem Schlachtenbild ebenso wie Jan Brueghel und andere bei verwandten Themen noch an der kleinlichen alten Art festhielt, mit der ganz auf diesem Gebiet erst Rubens brach.

Zeigte sich schon bei solchen Bildern trotz aller italienischen Einflüsse, trotz der akademischen und manieristischen Neigungen van Mander's doch auch deutlich der Niederländer bei ihm, so war dies sicher noch mehr bei seinen Sittenbildern und Landschaften der Fall, wie schon seine derb realistischen Sprüchwort-Illustrationen beweisen, nnd ein volles Verständniss für spezifisch niederländische Art auf diesem Gebiete bekundet er ja auch durch seine prächtige Biographie des alten Pieter Brueghel.

Bei seiner Niederlassung in Haarlem 1583 lernte van Mander Hendrik Goltzius kennen und gründete mit ihm jene Akademie. Goltzius ist ein Eklektiker, der neben den italienischen Vorbildern anch auf ältere Meister diesseits der Alpen zurückgreift, wie sein

Studium von Dürer und Lucas van Leyden zeigt. Bei dem vortrefflichen Kupferstecher, der 1558 zu Mühlbrecht im Herzogthum Jülich geboren wurde und 1616 in Haarlem starb, wird es, zumal er nach van Mander schon seit seinen frühesten Arbeiten auch nach den Erfindungen anderer Meister stach wie nach Adrian de Werdt und weiterhin nach Bloclandt, Spranger, Barentsen, Martin des Vos, Primaticcio, Strada und andern, nicht wundern, dass er grosse Geschicklichkeit besass, die Art der verschiedensten Künstler nachzuahmen. Dass sich dabei gleichwohl seine Zeit und eigene Weise stets ziemlich deutlich ausspricht, ist bei einem Künstler des 16. und 17. Jahrhunderts selbstverständlich, ja Goltzius entäusserte sich sogar mehr als irgendeiner seiner Zeitgenossen seiner Eigenart, um den Charakter anderer Meister möglichst getreu wiederzugeben.

Das hiefür charakteristischste Werk des Goltzius sind seine sechs Meisterstücke, die er 1593 auf 1594 stach, nachdem er aus Italien zurückgekehrt war, wohin er 1590 zog, um „die Freiheit und Schönheit der Kunst Italiens" noch vor seinem Tode zu sehen, dessen Herannahen er damals fürchtete.

Die beiden besten Blätter dieser Folge, die auch am klarsten den beabsichtigten Charakter treffen, sind die Beschneidung, in der er Dürer nachahmt, ein Blatt von dessen Marienleben benützend und die heiligen drei Könige in der Art des Lucas van Leyden.

Van Mander's Erzählung,[1]) dass Goltzius mit diesen Blättern selbst Kenner getäuscht habe, klingt durchaus wahrscheinlich, so klar auch uns die Unterschiede des Stiles zwischen Lucas van Leyden und noch mehr Dürer gegenüber entgegentreten. Die Erzählung bezeugt, wie der von den Holländern stets geschätzte Dürer und Lucas van Leyden damals mit Recht noch unbedingt als die beiden grössten nordischen Stecher angesehen wurden. Goltzius entwickelte sich ja noch unter der Nachwirkung ihrer Kunst namentlich unter der seines ihm näher stehenden Landsmannes Lucas van Leyden. Sie liegen ihm noch nahe und der Einfluss ihrer Kunst lässt sich mehrfach bei ihm nachweisen, wie er Dürer ja auch in seiner Pietá von 1596 (B. 41) imitiert und Lucas van Leyden, was schon van Mander betont, in der 1596 bis 1598 gestochenen Passion stark nachklingt. Bei diesen beiden Meistern geht dadurch Goltzius mit viel feinerem Verständniss auf die spezielle Art ein als bei den Italienern.

Die Stilunterschiede zwischen Goltzius und Lucas van Leyden noch mehr gegenüber Dürer zeigen andererseits aber doch sofort, dass dieses Zurückgreifen sehr äusserlich, von einem Erfassen Dürer'schen Geistes keine Rede ist, daher kann das Zurückgehen auf diese Meister, so sehr man es bei den grossen Vorzügen der Blätter zuerst glauben möchte und auch geglaubt hat, um so weniger der rechte Weg zur Förderung der Kunst sein, als gerade die Stilunterschiede sofort zeigen, dass die neue Richtung nach ganz anderen Zielen strebt.

Die Blätter sind ein Zeugniss der grossen Gewandtheit des Goltzius, von dem van Mander rühmt, dass er ein Proteus oder Vertumnus in der Kunst gewesen, der sich aller Gestalt verschaffen konnte; sie zeigen, dass man sich damals noch klar des grossen Aufschwunges erinnerte, den Dürer und Lucas van Leyden dem nordischen Stich gebracht, dessen mächtige Anregungen noch nachwirkten; sie sind auch ein Zeugniss eines merkwürdigen historischen Studiums bei Goltzius, das hier allerdings wegen der eben angeführten Verhältnisse sehr

---

[1]) van Mander-Hymans II. 191.



nahe lag, einen Blick in die Zukunft aber eröffnen sie nicht. Wenn van Mander erzählt, dass man des Goltzius' Dürer-Imitation für Dürer's bestes Werk hielt, so klingt das wieder glaubwürdig, denn das Blatt lag jener Zeit näher, packte sie dadurch mehr als Dürer, aber das besagt auch, dass sie zu einem Zurückgreifen auf die Kunst des beginnenden 16. Jahrhunderts nicht befähigt war und dass ihr diese auch das nicht geben konnte, was sie bedurfte und erstrebte.

Das aber boten die Italiener und so weisen die italienischen Imitationen der Stichfolge, obgleich sie künstlerich weit weniger befriedigen, in die Zukunft, während die der nordischen Meister der Nachklang einer grossen Vergangenheit sind. Jene sind ein weiteres Zeugniss der grossen Bewunderung, der van Mander auch im Leben des Goltzius Ausdruck giebt, die man für die Italiener hegte, an denen man lernen wollte, vor allem für die menschliche Figur und van Mander rühmt des Goltzins grosse Fortschritte im Akt, die er wohl auch selbst für seine beste Leistung hielt.

Des Goltzins Stiche nach italienischen Vorbildern erzählen aber auch klar von den mannigfaltigen Gefahren dieses Studiums der Italiener vor allem dadurch, dass es eben Mode wurde, dass man einseitig übertrieb, zu wenig selbständiges Naturstudium machte, obgleich die Richtung das grosse Verdienst hatte, ein bewussteres und konsequenteres Natur- und vor allem Aktstudium gegenüber dem 15. Jahrhundert herbeigeführt zu haben. Enger als es der Unterschied nordischer und italienischer Kunst zuliess, klammerte man sich an diese an.

Wie fremd jene Kunst aber doch trotz alledem Goltzius war, zeigt schon die Thatsache, dass trotz mancher künstlerischen Feinheit, abgesehen von der Geburt Christi in der Art der Bassani, die ihm besonders nahe lagen, Goltzius den Charakter des Italiener auch nicht entfernt so trifft, wie den jener nordischen Künstler und dass diese Blätter ganz erheblich hinter jenen zurückstehen.

Die Verkündigung, die Raphael imitieren soll, zeigt nicht einmal äusserliches Verständniss für ihn, obgleich Goltzius Raphael's Galathea 1592 in einem geschickten Stich (B. 270) reproduziert hatte und dessen Jesaias in S. Agostino in Rom (B. 269). Vielmehr beweist die Verkündiguug, dass Goltzius und seine Zeit sich mehr als zu den Künstlern der Hochrenaissance zu den zeitgenössischen Spätmeistern hingezogen fühlten, was auch die Heimsuchung in Parmeggianino's Art und die hl. Familie in Baroccio's Weise belegen. Dieser Wechsel der italienischen Vorbilder trug natürlich wesentlich dazu bei, dass die niederländischen Meister dieser Richtung immer manierierter wurden.

Goltzius selbst ist hiefür der schlagendste Beweis. Er ist so recht der Künstler des Tages, ein Mann der Mode, desshalb von den Zeitgenossen hoch bewundert und verehrt, von späteren meist schroff verurtheilt. Der Historiker wird einen Mittelweg einschlagen, er wird anerkennen, dass Goltzius die guten Seiten seiner Zeit vertretend, Tüchtiges geleistet, sogar wesentliche Anregungen für seine Nachfolger bot, er wird aber auch nicht verschweigen dürfen, dass sich bei ihm die Mängel seiner Zeit deutlich zeigen, die nach Neuem tastet und sucht, weil sie mit dem Alten gebrochen, die sich an Fremdes klammert, weil ihr grosse eigene Charaktere fehlen, die aber trotz allem Nachbeten des Fremden, doch auch wieder manches Eigene besitzt, aus dem Bedeutendes, Selbständiges entstand.

In ihrem Streben nach neuen Grundlagen für die zeichnenden Künste hat diese Periode das Können mächtig gefördert und Goltzius ist so recht der Mann des Könnens, der grosse Meister der Technik des Kupferstiches. Die italienische Schule förderte ihn erheblich und

zwar wohl noch mehr durch ihre Kunst im allgemeinen wie durch die Stiche, als er nach Freiheit und Grösse des Stiles rang, die und zwar direkt an ihn anknüpfend so wesentlich für die folgende Blüthe des Stiches in den südlichen wie in den nördlichen Niederlanden waren.

Indem Goltzius aber oft alles auf das Können setzte, verfällt er häufig in hohles Virtuosenthum, das ein so bedenklicher Zug gerade der gefeiertsten Künstler jener Tage wie gleich seines Freundes Spranger ist.

Wie sehr die Italiener Goltzius beherrschten, zeigen vor allem die Stiche eigener Erfindung wie Apollo, Pan und Midas von 1590 (B. 140), oder Ceres und Bacchus, namentlich auch seine allegorischen Figuren. Mit allen Schwächen der italienisierenden Richtung jener Zeit belastet, gehören Stiche wie der Herkules (B. 142) oder auch die Folge Christus und die Apostel (B. 43—56) zum manieriertesten, was damals gezeichnet wurde, wesshalb sie auch trotz alles Könnens, das in ihnen steckt und trotz alles Beifalls des Tages den späterer Zeiten nicht mehr gefunden haben.

In dem Apoll und Pan (B. 140) zeigen die übermässig grossen weiblichen Modegestalten wieder recht den Manierismus des Goltzius, für den namentlich häufig auch seine Akte charakteristisch sind, was sich daraus erklärt, das trotz aller Predigt des Naturstudiums direkt für Bild und Stich in der Regel wohl kein Modell benützt und namentlich schöne Formen gern schematisiert und dadurch immer manierierter wiederholt wurden. Der hässliche Apoll jenes Blattes beweist übrigens, wie fern trotz allen Aufenthaltes in Italien eine solche Gestalt der holländischen Phantasie lag, während Pan und die Faune einen Zug köstlichen Humors haben, den wir öfters (z. B. auch B. 228) bei Goltzius begegnen und der echt holländisch ist, der sich ganz frei aber doch auch erst in Folge dieser Stilwandlung aussprechen konnte. Auch dem Stich kommt diese ja keineswegs nur nach der technischen Seite zu statten, sie entwickelt das malerische Element desselben, führt ihn zu grösserer Freiheit, indem sie zunächst grössere Formate veranlasst, dann aber weit bedeutender, indem sie gross selbst im Kleinen denken lehrt.

Die volle Frucht dieser Entwicklung bringen auch hier erst die Meister des 17. Jahrhunderts vor allem Rembrandt's Radierungen, wie aber Goltzius, für dessen malerischen Sinn auch seine zum Theil brillanten Helldunkelblätter interessant sind, und seine Schule diesen vorarbeiteten, möchte ich nur noch durch den Stich eines Goltzius-Schülers andeuten, durch die heiligen drei Könige Jan Muller's von Amsterdam, die 1598 datiert sind. Es ist eine reiche wohldurchdachte Komposition. Im Hintergrund sehen wir eine grossartige Ruine, das magische Licht geht hier von dem Stern aus, das sehr wirkungsvolle Licht des Mittel- und Vordergrundes dagegen vom Christuskinde. Bei Joseph und Maria, sowie bei einigen schönen Knaben des Gefolges sehen wir für das 16. Jahrhundert bezeichnende akademische Züge, mit denen der holländische Sinn für derbere Charakteristik z. B. bei den Mohrenkindern im Vordergrunde links eigenartig kontrastiert. Das interessanteste an dem Stiche aber ist jenes merkwürdige von dem Kinde ausgehende Licht, das durch treffliche Kontraste äusserst wirkungsvoll, auch im einzelnen oft sehr fein empfunden, in den eigenartig phantastischen Wirkungen, wie in seinem ganzen poetischen Charakter einen interessanten Vorläufer Rembrandt's zeigt.

So sehr Goltzius aber auch der italienisierenden Richtung huldigt, so kommt doch der holländische Naturalist hin und wieder recht charakteristisch bei ihm zum Vorschein. In

dem Stiche Saenredam's nach Goltzius: Venus, Cupido und die beiden Liebespaare trägt Venus die ganze gezierte Eleganz eines schönen weiblichen Aktes der italienisierenden Richtung zur Schau, womit die beiden recht realistisch erfassten Liebespaare eigenthümlich kontrastieren; in der Musik (B. 5) steht die Idealfigur des Weibes am Klavier in scharfem Gegensatz zu dem echt holländischen Sänger neben ihr, in den vier Blättern der Geschichte der Lukretia mischt sich das italienisierende Historienbild mit dem niederländischen eleganteren Sittenbild, auf das auch die Kindergruppen der Jahreszeiten sowie die Tageszeiten weisen und die unmittelbare Freude an der Natur zeigt sich auch in dem Stich der Pferde auf der Weide (B. 293).

Am unbefangensten und dadurch am wirkungsvollsten spricht sich der niederländische Naturalismus bei Goltzius aber in seinen Portraits aus, vor allem berühmt ist von diesen ja sein grosses Selbstbildniss (B. 172), nicht minder gelungen das prächtige Portrait des Theodor Cornhert (B. 164) und eine Reihe sehr feiner kleinerer Portraitstiche, sowie das hübsche Knabenportrait der sogenannte Hund des Goltzius (B. 190).

Dass die Portraits dieser Zeit ganz besonders befriedigen, gründet im Wesen dieser Gattung und findet sich daher auch bei anderen Werken derselben aus dem 16. Jahrhundert bei Joas van Cleve, Antonis Moor, den Pourbus und anderen, ja selbst bei Malern, die sonst gleich Goltzius ganz in den Bahnen des Manierismus wandeln wie Franz Floris. Die Portraits dieser Zeit wurden daher auch in der Geschichte der Malerei derselben stets besonders günstig beurtheilt und gehören in der That zu dem erfreulichsten, was sie geschaffen. Gleich der Geschichte von Landschaft und Genre zeugen sie davon, dass die niederländische Malerei dieser Zeit auch manche eigenthümliche in dem nationalen Charakter begründete Züge besitzt und weiter entwickelt.

Auf diese Entwicklung des niederländischen Portraits im 16. Jahrhundert wirkten nun wieder bestimmend jene Aenderungen der künstlerischen Lebensverhältnisse und Anschauungen, jene stilistischen Wandlungen und mit ihnen die italienischen Einflüsse.

Das Portrait hatte für den Norden eine selbständigere und höhere Bedeutung gewonnen dadurch, dass es Dürer psychologisch vertiefte. Für seine äussere Umgestaltung im Norden war das Wachsen der Räume des Hauses, vor allem die veränderte künstlerische Ausstattung des Palastes wichtig und es entwickelte sich weiter im Zusammenhang mit der neuen, freien Malweise, dem neuen Stil, der malerischen, hier vor allem auch mehr bildmässigen Auffassung zu einer Gattung von selbständiger Bedeutung. Durch das Wesen der Gattung und das Anknüpfen an die ältere niederländische Kunst begründet wirkt hier der italienische Einfluss anders, ruhiger fördernd aber nicht minder umgestaltend. Der grosse Unterschied zwischen den niederländischen Portraits des 15. Jahrhunderts und jenen des Rubens bildet sich im 16. Jahrhundert heraus und so selbständig Rubens auch gerade im Portrait seinen Vorgängern und den Italienern gegenübersteht, so hätten seine Portraits so doch nicht gemalt werden können ohne die Arbeit jener und ohne die grossen Werke Tizians.

Nur sechs Jahre jünger als Goltzius ist Abraham Bloemaert, der 1564 zu Gorkum geboren wurde.[1]) Bloemaert war selbst Stecher, ist aber noch bekannter durch die nach seinen Gemälden und Erfindungen gestochenen Blätter, sowie durch seine zahlreichen Gemälde.

[1]) Woltmann-Woermann: Geschichte der Malerei. III. Band. S. 567.

Bloemaert's Kunst wird natürlich auch durch die italienisierende Richtung der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bestimmt, im Gegensatz zu Goltzius neigt er aber mehr zur akademischen Seite und da er erst 1651 starb, also Rubens überlebte und die Höhe von Hals und Rembrandt noch erlebte, so vertritt er die alte Richtung noch lange neben den neuen Strömungen. Für Bloemaert, über dessen frühere Lebenszeit van Mander ausführlich berichtet, scheint ein Aufenthalt in Paris besonders bei Hieronymus Franken dem Aelteren wichtig gewesen zu sein, er trat dann in nähere Verbindung mit den südlichen Niederländern. Das Band mit den südlichen Niederlanden war auch weiterhin für die von Bloemaert begründete Utrechter Schule wesentlich.

Als ausgesprochenen Akademiker lernen wir Bloemaert in der Auferweckung des Lazarus von 1607 in der Münchener Pinakothek kennen. Es ist ein Werk grossen Stiles der kirchlichen Malerei, ohne tieferes Empfinden aber würdig und bedeutend in der Auffassung, durchaus massvoll, ein glänzendes Zeugniss, wie viel man für Zeichnung und Malerei im Laufe des 16. Jahrhunderts namentlich durch die Schule der Italiener gelernt hatte.

Für die sorgfältige und selbständige malerische Beobachtung Bloemaert's sind seine Studien in der Albertina,[1]) wie die Röthelzeichnung zu den vier Evangelisten und St. Ambrosius oder der hl. Augustin, auch die Verkündigung, sowie die Büsserin recht interessant, auch seine hübschen Helldunkelblätter, deren eines einen Jüngling beim Aktzeichnen darstellt. Die Albertina besitzt auch geschickte Studien zu einem Bilde Venus und Adonis und zu einer Andromeda, bei denen auch die Landschaft beachtenswerth ist.

Die Bilder antik mythologischer Stoffe Bloemaert's rühmt van Mander natürlich besonders, zumal die Bestrafung der Niobe und ihrer Kinder durch Apoll, die sich (datiert 1591) in der Kopenhagener Galerie erhalten hat. Selbstverständlich folgt Bloemaert wie auch in der Gerechtigkeit des Scipio, die Z. Dolendo stach, der italienisierenden Richtung, streift zuweilen auch stark den Manierismus, was gegenüber dem Lazarus noch mehr bei kirchlichen Bildern überrascht wie bei der 1599 von J. Gheyn gestochenen Verkündigung.

Eine echt niederländische Richtung, die wir bei Jan Brueghel besprachen, zeigt das 1608 von Th. de Brye gestochene goldene Zeitalter, das in einem kleinen, feinen Rundbild eine reiche Landschaft, ein Thierbild und Aktstudien bringt, wie letztere geschickt aber etwas leer und schematisch auch Adam und Eva am Baum der Erkenntniss, von Saenredam gestochen, zeigen. Für den Thiermaler hat Bloemaert auch 14 Blatt Vorlagen gezeichnet, wie er auch sonst mehrfach Vorlagen zeichnete, von denen ich nur als auf das wichtigste auf seine Fondamenten der Teeckenkonst verweisen möchte, die gleich Bruyn's Thierbüchern charakteristisch für die didaktischen Bestrebungen der Kunst dieser Zeit sind.

In der Münchener Pinakothek findet sich ein Bloemaert zugeschriebenes Bild, das Plato unter seinen Schülern darstellt, den der links in der Thüre erscheinende Diogenes mit dem gerupften Hahn höhnt. Hier ist der Maler trotz des antiken Stoffes ganz Holländer, kein Mensch würde in dem würdigen Mann mit der Pelzkappe, der den Knaben Unterricht ertheilt, Plato vermuthen, wenn es nicht die gegebene Anekdote feststellte. Nach dem bisher Beobachteten wird ein solcher Wechsel der Richtungen eines Künstlers, der zu anderen Zeiten undenkbar wäre, bei einem Niederländer dieser Periode nicht überraschen, er ist

[1]) Handzeichnungen alter Meister. Herausgegeben von Schönbrunner u. Meder. Wien. Gerlach. Tafel: 35. 76. 90. 116. 127.

vielmehr bezeichnend für das Tasten und Suchen der Zeit, für das Viele, was sie in sich birgt, was sich aber noch klären und sondern muss.

Die verschiedenartige Auffassung gehört sogar nicht einmal verschiedenen Perioden des Malers, dass er etwa von der italienisierenden Art ausgegangen, zur akademischen Richtung gekommen und mit der naturalistischen Richtung geschlossen hätte. Das ist sicher nicht der Fall, denn z. B. zwei der für seinen Naturalismus charakteristischsten Blätter gehören, da sie von Joan Saenredam, der bereits 1607 starb, gestochen wurden, der früheren Zeit an etwa der Periode der Niobe und des Lazarus.

Bei dem ersten dieser Blätter dem hübschen Genrebild Elias und die Wittwe erinnern nur ein paar Gebäude im Hintergrund an die Zeit des italienischen Einflusses, während das Figürliche, das übrigens lediglich Staffage, gleich dem malerischen alten Gemäuer echt niederländisch ist. Noch charakteristischer für Bloemaert's Naturalismus ist das grosse nach seiner Erfindung von Saenredam gestochene Blatt der verlorene Sohn; die schlichte aber wirkungsvolle Darstellung eines holländischen Hofes und Dorfes staffiert durch einen Bauer und Bettler, dass letzteres der verlorene Sohn, sagt lediglich die kleine Gruppe im Hintergrund, wo wir diesen zwischen den Schweinen am Trog knieen und betend zum Himmel emporblicken sehen.

Die verschiedenen Richtungen kreuzen sich sogar wiederholt in einem Werke des Künstlers wie in der von A. Bolswert gestochenen Geburt Christi, die den Akademiker, wie den Manieristen erkennen lässt, aber auch den schlichten Niederländer keineswegs ganz verleugnet. Ein bezeichnendes Beispiel für dieses Ineinandergreifen sonst doch meist so scharf geschiedener Richtungen bietet auch die Predigt Johannes des Täufers in der Schleissheimer Galerie. Die schönen Frauen mit ihren etwas leeren Formen gehören hier dem Akademiker, der Hirtenknabe dagegen, der der Predigt lauscht, erinnert an den Naturalismus der niederländischen Kunst, wie vor allem auch das Kolorit, dessen lichte Haltung zeigt, wie die Niederländer jetzt auch hier die mannigfaltigsten Probleme aufgreifen, Schwierigkeiten nicht meiden, sondern vielmehr suchen und oft mit grossem Geschick lösen.

Die niederländische Malerei des 16. Jahrhunderts ist kein Höhepunkt in der Geschichte dieser Kunst, dazu fehlen ihr die grossen Meister, die einem solchen den Stempel aufdrücken, aber sie ist eine historisch sehr interessante Periode. Sie zeigt mannigfaltiges, künstlerisches Leben und in ihr werden durch die Arbeit tüchtiger auch mancher recht origineller Künstler erhebliche Fortschritte errungen, sie führt zu wesentlich anderen Anschauungen über Maler und Malerei, indem sie Keime der Kunst des späten Mittelalters und der beginnenden Renaissance entwickelte und dadurch die Bahn ebnete für eine neue grosse Blüthe der Malerei im 17. Jahrhundert.

An Stelle des mittealterlichen zünftigen Meisters trat der gebildete Künstler zuerst durch Dürer, was damals aber nur einem hervorragenden Manne möglich war, wurde durch die wichtigen Fortschritte der niederländischen Malerei des 16. Jahrhunderts Gemeingut, sie hob das Durchschnittsmass der Bildung der Künstler und damit den ganzen Stand. Ein tüchtiger Maler ist jetzt ein denkender und forschender Künstler, der sich Rechenschaft über sein Wirken giebt, der theilnimmt am gesammten geistigen Leben seiner Zeit.

Die Bildung der Künstler förderten namentlich die durch den Zug nach Italien angeregten weiten Reisen der Maler, sie forderten zu vergleichendem Studium auf, brachten die einen dazu, das Gute fremder Art zu würdigen und an ihr zu lernen, die anderen das Recht der eigenen zu erkennen und zielbewusst selbständige Wege zu verfolgen. Die Künstler reisen aber nicht mehr bloss, um bei fremden Malern zu arbeiten und dadurch ihre Malerei zu vervollkommnen, sondern um sich zu bilden und dadurch gewinnen sie auch Berührung mit den verschiedensten Bildungszweigen ihrer Zeit. Sie studieren nicht selten fremde Sprachen und Litteratur, vor allem mit der Hauptbildungsquelle jener Zeit mit der klassischen Litteratur gewinnen sie Fühlung und auch mit der Naturgeschichte, Landes- und Volkskunde, die damals so erhebliche Fortschritte machten.

Die Bildung der Zeit wirkt immer mehr auf die Künstler ein und die Fortschritte in Geschichte, Natur- und Landeskunde sprechen sich in der Malerei aus durch die mythologischen und historischen Stoffe, durch Landschaften und Thierbilder, Stilleben und Sittenbilder. In dem erweiterten Stoffkreis aber konnte sich die Phantasie mannigfaltiger, somit auch wieder individueller entwickeln. Wie charakteristisch erscheint hier der Fortschritt gegenüber Dürer's geistvollen, der Zeit so merkwürdig vorgreifenden landschaftlichen Studien, die aber andererseits dadurch, dass er bei der Studie halt machte, doch zeigen, wie selbst er an gewisse Schranken seiner Zeit gebunden war, gegenüber seinen vereinzelten Blättern mit Genrefiguren oder mit antiken Gegenständen. Diese reichere Stoffwelt bis zur Ausbildung der verschiedenen selbständigen Gattungen, die ja der Einfluss der italienischen Kunst mannigfach förderte, die aber vor allem doch eine eigenste That der Niederländer ist, bei denen sie sich dann auch in voller Bedeutung entfaltet, ist entschieden einer der grössten Fortschritte der niederländischen Malerei des 16. Jahrhunderts besonders wichtig dadurch, dass durch ihn die Kunst gleichen Schritt hält, ja ein charakteristischer Ausdruck ist der erweiterten modernen Bildung.

Die kirchliche Malerei verliert jetzt ihre Alleinherrschaft, aber sie sucht sich seit der Renaissance im Gegensatze zu der gerade hier so naiven nordischen Kunst des Mittelalters über ihre eigensten, ja sehr mannigfaltigen Aufgaben klar zu werden. Bei Dürer geschieht dies durch das tiefere und bedeutendere Erfassen des Stoffes, in der Folgezeit aber vor allem in dem Streben nach einer grossen, feierlichen und hehren, namentlich aber bedingt durch das Leben der katholischen Kirche jener Tage nach einer glänzenden und prächtigen Kunst, die der streitenden Kirche zum Sieg verhelfen und jubelnd ihren Sieg verkünden soll.

Die profane Malerei begann im 14. Jahrhundert sich langsam aber stetig, jedoch immer noch im engsten Anschluss an die kirchliche Malerei zu entwickeln, zunächst auf der Burg, dann auch, was sehr charakteristisch, im Rathhaus, worin sich bekanntlich die Niederlande besonders auszeichneten, oder auch in Zunfthäusern, wie etwa mit der Decken- und Wandbekleidung des Augsburger Weberhauses von 1457.[1])

In dem Schloss, sei es in der Stadt oder in dem Lustschloss auf dem Lande, das glänzend repräsentieren und von der Macht der Fürsten erzählen sollte, erwuchs seit dem 16. Jahrhundert den nordischen Malern ein in der Hauptsache neues, äusserst reiches Feld der Thätigkeit, das einer gewissen monumentalen Entfaltung der Malerei um so günstiger

---

[1]) Jetzt im bayerischen National-Museum in München.

war, als man sie gern im ausgedehntesten Massstab zum Schmuck der Räume beizog, die ferner auch dadurch ein freies und mannigfaltiges Schaffen der Malerei ausserordentlich begünstigte, dass man in grossartigen Schlössern Gemäldesammlungen aufstellte, für deren Geschichte dann das 17. Jahrhundert eine ganz hervorragende Bedeutung besass.

Dem Schloss folgte das reiche Bürgerhaus, das wir in den glänzenden Malerpalais des 17. Jahrhunderts besonderts in Antwerpen einen eigenartigen Höhepunkt erreichen sehen, für die das klassische Beispiel das brillante Rubens'sche Haus mit seinen grossen Kunstsammlungen bietet, das aber keineswegs vereinzelt stand, sondern nur das prächtigste einer stattlichen Gruppe ist wie die Häuser des Jordaen's und Paul de Vos in Antwerpen, des Tenier's in Brüssel und andere bezeugen,[1]) in denen wir wiederholt auch zahlreiche interessante Gemälde treffen. Wie aber das 16. Jahrhundert dem allen bedeutend vorgearbeitet hatte, erzählt van Mander schon durch die vielen Bilder in Privatbesitz, die er erwähnt, vor allem aber erzählen davon die zahlreichen Bilder selbst, die damals offenbar zum Schmuck des Hauses entstanden.

Aber auch noch auf einem anderen, zwar bescheideneren, aber nicht minder bedeutungsvollen Weg sahen wir die Kunst Einzug halten im bürgerlichen Haus. Es war Dürer, der mit seinen Stichen und Schnitten seine tiefe und gedankenreiche Kunst ins Haus trug, in das schlichte Bürgerhaus der Renaissance. Auch diese bescheidene aber tief eingreifende Kunst des Hauses setzten die Niederländer des 16. Jahrhunderts fort. Der Stich wurde in den südlichen Niederlanden viel geübt und weiter gebildet und noch mehr thaten dies die Holländer, die sowohl durch ihre Stiche und Radierungen als auch durch ihre Gemälde eine neue Blüthe der Kunst des Hauses heraufführten, dieses eigensten, so poesievollen und innigen Zweiges der Kunst nördlich der Alpen.

Die Kunst des Schlosses, des reichen und des bescheidenen Bürgerhauses stellen aber, wie schon die Profankunst des Mittelalters zeigt, andere Aufgaben an den Künstler als die Kirche und dadurch arbeiten sie jenem Umschwung, den die veränderte Bildung wie die Entwicklung rein künstlerischer Momente herbeiführte, wesentlich in die Hand. Im Schloss und im Haus muss der Maler zu der Gedankenwelt greifen, die den Besitzer dieser Räume beschäftigt und diese Welt war, Dank der fortschreitenden Bildung, gegenüber dem Mittelalter eine viel reichere geworden. Andererseits aber werden durch diese Kunst im Schloss und im Haus alle Gebildeten ganz anders wie ehedem in Berührung mit der Kunst gebracht und ihre Bildung giebt der Kunst die mannigfaltigsten Anregungen, führt sie zu einem allseitigen Griff ins Leben, bald direkt in die Natur, bald in jenes, das angeregt durch gelehrte Studien unsere Phantasie erzeugt.

Wie Dürer die vorausgehende Periode abschliesst, zugleich aber durch sein Schaffen die neue Zeit mit heraufführt, so auch Rubens. Was im Anfang des 16. Jahrhunderts keimt, was das Jahrhundert in mühevoller Arbeit weiter entwickelt, findet in erster Linie durch ihn, dann auch durch die reiche Künstlerschaar, die sich um ihn sammelt, sowie

[1]) Siehe hierüber: F. Jos. van den Branden: Geschiedenis der Antwerp'sche Schilderschool. Antwerpen 1883. und M. Rooses: Geschichte der Malerschule Antwerpens. Deutsche Ausgabe v. Reber. München 1881.

weiter durch die Holländer erst volle Aussprache, erhält erst damit seine ganze künstlerische Bedeutung und begründet dadurch eine neue Periode der Malerei.

Nicht kleiner, sondern grösser erscheint Rubens durch diese historische Betrachtung, denn sie zeigt ihn nicht abhängig von seinen Vorgängern, sondern gerade sie lehrt in ihm die geniale Kraftnatur erfassen, die das erreicht, wonach ein Jahrhundert gerungen, allerdings durch ihre Arbeit zum Gelingen des Werkes beitragend. So unbedingten Genuss auch Rubens' Kunst wie die jedes wahrhaft grossen Meisters gewährt, so muss doch gerade er, um seine Erscheinung voll zu würdigen, geschichtlich betrachtet werden und dazu gehört vor allem die Kenntniss derer, die ihm vorgearbeitet, und die Kenntniss seiner Zeit, erst als kulturhistorischer Charakter erscheint er in seiner ganzen Grösse.

Man muss wissen, wie die nordische Kunst nach einem grossen Stil in der Malerei gerungen, man muss beobachten, wie sie sich dabei mit dem Studium der Italiener abmüht, um die That von Rubens monumentaler Malerei zu würdigen, um sein Studium der Italiener und seine souveräne Selbständigkeit gegenüber diesen voll und ganz bewundern zu können. Man muss wissen, dass trotz all der tüchtigen Maler seit Dürer keiner dem kirchlichen Leben seiner Zeit vollen Ausdruck geben konnte, um die Grösse dieser That bei Rubens zu erkennen, man muss das kirchliche Leben jener Tage beachten und die Stellung, welche die Malerei in der Kirche einnahm, wenn man den mächtigen kirchlichen Dramatiker, den Zeitgenossen Shakespeare's, wenn man seine grossen dekorativen Absichten verstehen will. Die Zeit der grossen europäischen Kriege spricht aus Rubens' historischen und allegorischen Bildern und die Geschichte des Schlosses und seiner Dekoration, aber auch die Geschichte der Fürstenhöfe und ihrer Macht muss kennen, wer den Maler der Fürstenhöfe Europas verstehen will, er muss die Dinge in dem Zusammenhang sehen, in dem und aus dem sie entstanden sind, damit sie voll wirken und der Zusammenhang ist gross, gross wie der ganze Mann.

Wir bewundern in Rubens den vielseitigsten aller Maler, mit Recht, denn kein anderer hat so wie er jede Gattung beherrscht, jede mit feinem Verständniss für ihre Eigenart erfasst, was das aber heissen will und wie gross gerade hier Rubens erscheint, der so charakteristisch diese eigenartige Bewegung des 16. Jahrhunderts abschliesst, wird nur der voll würdigen, der weiss, welche Fülle neuer Gedanken durch die fortschreitende Bildung im 16. Jahrhundert in die Kunst kamen und hier zum erstenmal künstlerisch beherrscht wurden.

Mailänder Briefe

zur bayerischen und allgemeinen Geschichte

des 16. Jahrhunderts.

Mitgetheilt von

H. Simonsfeld.

I.

Vor mehreren Jahren schon bin ich durch den Bibliothekar der Trivulziana in Mailand, Herrn E. Motta, darauf aufmerksam gemacht worden, dass sich in einer Handschrift dieser reichen Privathibliothek (Cod. Nr. 168) eine grössere Anzahl „Konzepte" von Briefen eines Prospero Visconti an bayerische Fürsten, besonders an den Herzog Wilhelm V. aus den Jahren 1569—1579 vereinigt finde, welche — nach dem Urtheil Motta's — für die bayerische und allgemeine Kultur-, wie für die Mailänder Gewerbe-Geschichte eine ansehnliche Ausbeute versprächen. Erst im Frühjahr 1899 — gelegentlich einer zu anderen Zwecken unternommenen Studienreise — konnte ich der Sache näher treten. Ich sagte mir vor Antritt der Reise: Enthält jene Mailänder Handschrift die „Konzepte" der Briefe, dann sollten doch die Originale der hieher gesandten Briefe hier in München zu suchen und zu finden sein. Angestellte Nachforschungen führten denn auch zu dem Resultat, dass hier, theils im K. Geh. Staats-, theils im K. Geh. Hausarchiv, theils im K. Allgemeinen Reichsarchiv sich wirklich eine Anzahl von Originalbriefen jenes Prospero Visconti vorfand. Eine persönlich alsdann in Mailand angestellte Vergleichung ergab, dass die dortige Handschrift beinahe dreimal so viel Stücke (207 gegen 57) enthalte, als hier Originalschreiben aus jener Zeit 1569—1579 bis dahin mir bekannt geworden waren. Einen Theil dieses Plus konnte ich selbst in Mailand abschreiben, die Kopie der anderen Briefe besorgte mir später Herr E. Motta.

Aber auch das hiesige Material wuchs dann noch in beträchtlicher Weise an. Es fanden sich zunächst noch andere Originalbriefe des Prospero Visconti — sowohl aus den Jahren 1569—1579 (welche in der Mailänder Handschrift fehlen), als auch aus späterer Zeit — zerstreut in den Beständen der oben genannten drei hiesigen Archive. Ausserdem wurden aus der nämlichen Zeit Originalbriefe eines Vetters des Prospero Visconti, Namens Gasparo Visconti, in ziemlicher Anzahl gefunden. Dazu kamen noch einzelne Briefe sonstiger Mailänder und Konzepte von Antwortschreiben des Herzogs Wilhelm V. Auch die Hofzahlamtsrechnungen im hiesigen K. Kreisarchiv, wie andere Bestände der genannten Archive, lieferten noch manche erwünschte, werthvolle Notiz, so dass nun ein umfangreiches Material zur Verfügung steht.

Ich bringe zunächst in dieser ersten Abtheilung eben diese Briefe etc. zum Abdruck, die zweite soll eine Darstellung der daraus sich ergebenden Resultate für die bayerische und allgemeine, politische und Kultur-Geschichte zu geben versuchen. Ich theile die Stücke dem Wortlaut nach mit; ein Excerpiren derselben verbot sich mit Rücksicht auf den oft sehr knappen Inhalt und auf das Interesse, das man in Mailand an den Briefen hegt.

Doch habe ich — ausser am Anfang ein paar Mal — die formelhaften, immer wiederkehrenden Schlusswendungen, ebenso wie die äusseren Adressen an Herzog Wilhelm weggelassen[1]) und auch im Texte Manches, besonders in den Briefen Gasparo's Visconti die oft langathmigen Ergebenheitsversicherungen, gestrichen. — Die Briefe sind theils in lateinischer, theils in italienischer Sprache geschrieben: so verständlich und korrekt die des Prospero Visconti verabfasst sind, so viele Schwierigkeiten und bedenkliche Wendungen zeigen die Briefe, besonders die lateinischen, seines Vetters. Hier habe ich nichts ändern zu dürfen geglaubt, sondern nur durch beigesetzte Zeichen (!) oder Fussnoten auf die übrigens charakteristischen Fehler hingewiesen. Ausdrücklich bemerke ich, dass es sich hiebei nicht um ein Verlesen handeln kann, da Gasparo Visconti eine sehr deutliche, grosse, ja grobe Handschrift führte, die zu Zweifeln keinen Anlass bietet. Die Briefe beider Visconti sind am bayerischen Hofe oft, vielleicht sogar meistentheils ins Deutsche übersetzt worden; bisweilen sind sie nur in dieser Gestalt überliefert. Dann musste natürlich diese deutsche Uebersetzung mitgetheilt werden; sonst habe ich aus den Uebersetzungen manchmal einzelne Ausdrücke zur Erläuterung der italienischen herangezogen und in Klammern beigesetzt, deren Erklärung und Deutung mitunter, da es sich um speziell Mailändische Ausdrücke handelt, nicht geringe, ja fast unüberwindliche Schwierigkeiten bietet. — Wo die Originale der Briefe hier erhalten, habe ich natürlich diese beim Abdruck zu Grunde gelegt, nur einige Male dabei auf die Handschrift der Trivulziana zurückgegriffen. Wenn oben gesagt wurde, dass diese letztere die „Konzepte“ der Briefe des Prospero Visconti enthalte, so bedarf dies eigentlich einer Korrektur. Es sind nicht sowohl die Konzepte als Abschriften, Duplikate der abgesandten Originale, welche wir hier vor uns haben und welche Prospero Visconti — offenbar ein sehr pünktlicher und fleissiger Mann — für sich zurückbehielt.[2]) Dabei ergibt die Vergleichung wohl ab und zu eine Differenz. So ist z. B. der Brief (unten Nr. 245) im Original hier vom 30. September 1576 datirt, in der Handschrift der Trivulziana vom 30. August; es kann kein Zweifel sein, dass das Letztere das richtigere ist, während in einem anderen Falle (s. Nr. 89) man zweifeln kann und sich eher für das Datum des 30. Dezembers im hiesigen Original (gegenüber dem 31. Dezember in der Trivulziana) entscheiden wird. Ebenso fehlt einmal (Nr. 289, 1578 Sept. 4) hier der Ausstellungsort, der in der Handschrift der Trivulziana überliefert ist. Die Abschriften in der letzteren entbehren zum Theil der Unterschrift des Prospero Visconti und dies ist auch bei dessen Briefen politischen Inhalts (vom Mai 1578 an) in den hiesigen Originalen der Fall, wo einige Male ein — offenbar verabredetes — Zeichen angebracht ist, aber die unverkennbare Aehnlichkeit der Schrift, wie auch die ausdrückliche Namensnennung in den deutschen Uebersetzungen die Autorschaft des Prospero Visconti verbürgt.

Die Art und Weise der Publikation erhellt am besten aus dem Drucke selbst; bei der Wiedergabe der deutschen Stücke habe ich mich an das bei den „Briefen und Akten zur Geschichte des sechzehnten Jahrhunderts“ (hgb. von der hiesigen Historischen Commission)

[1]) Wo es sich um andere Adressaten und andere Briefschreiber, als die beiden Visconti handelt, habe ich die Adressen etc. gelassen.

[2]) Es ist bedauerlich, dass die Handschrift der Trivulziana nur die Briefe von 1569—1579 umfasst; es ist zu vermuthen, dass Prospero Visconti auch für die spätere Zeit ähnlich verfuhr, aber bis jetzt ist eine zweite ähnliche Handschrift nicht zum Vorschein gekommen.

beobachtete Verfahren angeschlossen, im Uebrigen, was die lateinischen und italienischen Stücke betrifft, im Grossen und Ganzen die von dem dritten deutschen Historikertag (1895) angenommenen Grundsätze befolgt und gebe nachstehend ein Verzeichniss der am häufigsten gebrauchten Abkürzungen.

Es erübrigt mir nurmehr, für die ausserordentliche Bereitwilligkeit und Liebenswürdigkeit, mit welcher mir die oben angedeuteten archivalischen Schätze zur Verfügung gestellt wurden, wie für mannigfache freundliche und belehrende Unterstützung den geehrten Vorständen der Trivulziana, des K. Geh. Haus- und Staatsarchives, des K. Allgemeinen Reichsarchives und des K. Kreisarchives, wie deren Herren Beamten meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Abkürzungen.

Ml. Tr. 168 = Mailand Trivulziana Cod. 168.
M. R. A. = München K. Allgemeines Reichsarchiv.
M. H. A. = München K. Geheimes Hausarchiv.
M. St. A. = München K. Geheimes Staatsarchiv.
(K. schw. = Kasten schwarz.)
M. Kr. A. = München K. Kreisarchiv.
M. Kr. HZAR. = München K. Kreisarchiv, Hofzahlamtsrechnungen.
V. E. = Vestra (Vostra) Eccellenza (in italienischen Briefen).
V. A. = Vestra (Vostra) Altezza (in italienischen Briefen).
S. A. = Sua Altezza.
Ser^mo^ S^r^ = Serenissimo Signor.
S. M. = Sua Maestà.
V. Ex^a^ (^e^ etc.) = Vestra (Vostra) Excellentia (e etc.) (in lateinischen Briefen).
Celsit^o^, ^is^, ^em^ etc. V. = Celsitudo, inis, inem etc. Vestra (etc.).
E. F. G. = Euer Fürstliche Gnaden.
V. a. H. = Von anderer Hand.
V oder △ = scuti (Kronen); ß = soldi; d. = denari.

Nr. 1. 1568 Dez. 29. Der Mailänder Senator Simoneta an Herzog Wilhelm.

Entschuldigung wegen Nichtsendung eines Straussen.

Durchleuchtiger, hochgeborner fürst; genediger her. E. G. schreiben hab ich empfangen und kan gleich bei mir selbs nit ermessen, ob mir dasselb mer freid oder traurn gebracht. Dan in bedenkung des berurts schreiben, mir von einem so ansehenlichen fursten getan, hab ich daraus mer freid genommen, als man vermainen mechte. Dieweil ich wol wais, das alles, was von E. F. G. oder derselben gleichen personen geschriben wirdet, auch die, denen es geschriben wirdet, etwas ansehenlicher mache. Das aber E. F. G. ich in begerter sachen nit gelegenlich wilfarn kan, dessen ich dan mit bögster begir gern tun wolte, das ist mir in der warhait ain herzlich laid. Und an disem meinem laid und unmuet seien die schuldig, welche E. F. G. mit ungrund furgebracht, das ich zwen straussen, die mir fail seien, bei mir haben solle; dan das ich dergleichen sachen fail biete, das wirdet sich in bögster warhait nit befinden. Hab auch allain ainen ainigen straussen, welchen ich (unangesehen das er mir lieb ist) E. F. G. zu untertenigem gefallen von herzen gern schicken wolte. Aber er ist diser zeit also schwach und krank, das ich besorg und wol wais, als wan ichs vor augen sehe, wan man ine gleich füeren wolte, das er lebendig nit weit gebracht werden mechte. Derhalben wellen E. F. G. meinen gueten willen und gemuet fur das werk annemmen. — Lezlich da ich weiter durch E. F. G. verstendigt wirde, das derselben ich bemelten straussen noch zueschicken solle, wil ich ine derselben mir zuegeschikten dienern nit umbs gelt, dan ich mit der gleichen warn kaufmanschaft zu treiben nit lust hab, sonder geschenk und umb sonsten von herzen gern zuestellen, wie wol ich gewis wais, das er vor schwachhait uber 2 tagraisen nit moeg gebracht, und also E. F. G. sein sambt mir geraten werden muessen. Damit leben E. F. G. frisch und gesunt. Dat. Mailant den 29. Decemb. anno etc. 68.

Aussen von alter Hand: Scipio Simoneto entschuldiget sich etc.

M. R. A. Fürstensachen. Specialia lit. C. fasc. XXXVIII Nr. 426.

Nr. 2. 1568 Dez. 31. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Bedauert, dass er von dem Senator Simoneta den Straussen nicht erhalten könne. Empfiehlt sich und seinen am Hof des Herzogs befindlichen Sohn Alexander unter Berufung auf das beigeschlossene Memorandum.

Illmo et Ecc^mo^ Guilielmo, Bavarie principi. Mandatum tuum, quod ex tuis mihi gratissimis litteris imposueras, diligenter curavi, sed mirifice doleo, doluit et admodum illustris senator Simoneta, tuis non potuisse desideriis satisfacere. Qui re intelecta struciocamellum(!), quem unicum domi retinet, non tanto principi venundari curasset, sed illum (ni foret in magno vite sue discrimine constitutus) gratis concessisset. Et si ita velis ut est, digneris nos certiorem facere; et si quid aliud, inquit, quo tibi possit gratificari, abs te intelligi desiderat. Ex hoc enim quanta benignitate te prosequitur, potes facile conicctare. Ego quippe, nihil est quod magis cupiam quam id prestare, ut quam dilucidissime perspicias me unum esse semperque futurum, de quo uno ea tibi possis omnia polliceri, que de gratissimo et observantissimo homine expectari

conveniat. Et scito, me uedum omnem meum laborem, operam, curam, studium, sed etiam omnia bona pro te consumere paratum. Etiam si opus esset, periculum capitis pro te subire non dubitarem. Quid ego faciam fecerimque pro te, ex aliorum te litteris quam ex meis malo cognoscere. Interea ui perspicuum haberem et exploratum animum erga me tuum, tibi filium meum Alexandrum Vicecomitem persepe comendassem, quem abs te uedum diligi, sed etiam amari certe scio, tum propter tuam erga illum beuivolentiam, tum etiam ob ill^mam^ maiorum tuorum stirpem, quam (si nescis) a nostra domo Anguigera originem traxisse(!), ut ex infrascripta cedula, quam tibi mitto, facile cognoscere poteris. Preterea (ut multa in pauca conferam) si quid ego, quod te velle et ad tuos pertinere arbitrabor, omnia studiose diligenterque curabo benivolentiamque tuam erga me immitabor(!), merita non assequar. Datum Mediolani die ultimo Decembris 1568. Ill^me^ Exe^e^ Vestre humilis servus Gaspar Vicecomes.

Aussen: Illmo et Exmo Guilielmo Principi Bavarie, Domino meo Collenmo.

Dazu gehörig:

Memorandum über die Visconti und ihre Verwandtschaft mit verschiedenen Fürstenhäusern, insbesondere auch mit dem bayerischen.[1]

Affinitatis et amicitiae iura contracta in familia Vicecomitum nobilissima cum infrascriptis dominis, quae ad illustrissimam dominam Blancam[2]) scripta et illi ad sempiternam hominum memoriam dedicata fuerunt.

Illustris dominus Bernabos Vicecomes[3]) suas filias numero quinque in Germania regione nupsit, quarum maior natu[4]) Lupoldo Austriae duci matrimonio fuit copulata. Ex his duo filii orti sunt, Hernes(!) primo loco et Federicus secundo. Hic autem Hernes(!)[5]) Mosse ducis filiam, regis Poloniae consobrinam, duxit uxorem, ex quibus duo filii masculi et due foeminae genitae sunt; nomina autem dictis filiis indita illa sunt, videlicet unus Federicus Romanorum imperator, qui primogenitus fuit, alter vero Albertus Austriae dux nuncupabatur. Ex sororibus vero una Sanxoniae(!) dnei, imperatoris ellectori, fuit nupta,[6]) altera vero marchioni Basabadene, regis Raynerii fratris filio, matrimonio fuit copulata.[7]) Federicus Lupoldi filius superstitem reliquit filium, Sigismondi nomine appellatum, qui et Austriae dux et sacrae prescutis imperatoris maestatis consobrinus existit, qui comitatus Tiroli et Marani in presentia est dominus.[8]) Hic autem Sigismondus inter se et regis Scotiae filiam contraxit nuptias;[9]) praefata imperatoris Federici maestas regis Portugalli filiam, eandem et Arragoniae regis et Brugondiae(!) ducissae fratris filiam, duxit uxorem;[10]) dictus dux Albertus, imperatoris frater, ducissae Baverie comitis Palatini ex imperatorum ellectoribus facile(!) principis sorori nupsit.[11]) Tres Baveriae ducis fratres cum tribus dicti Bernabos filiabus matrimonio se copularunt, ex quibus primus dux Stephanus nuncupatur, et ex sua uxore[12]) sibi filius natus est, Ludovici nomine appellatus; ibidem et filia orta est quae regi Gallorum nupsit.[13]) Haec autem regis Caroli, qui hoc praesenti tempore

---

[1]) Nach S. 238, Anm. 8 und 17 ist das Memorandum zwischen 1453 und 1460 verfasst.

[2]) Den weiter unten folgenden Angaben nach ist dies wohl Bianca Maria, die natürliche Tochter des Herzogs Filippo Maria Visconti, die spätere (seit 1441) Gemahlin Francesco Sforza's († 1466).

[3]) † 1385; cf. zu dem Folgenden Le Bret, Fortsetzung der Allgemeinen Weltbistorie. Thl. 44, S. 470 und Voigtel-Cohn, Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten.

[4]) Verde, Virida, vermählt mit Leopold von Oesterreich, der 1386 bei Sempach fiel.

[5]) Ernst der Eiserne, † 1424, vermählt in zweiter Ehe mit Limbarka von Masovien, Nichte des Polenkönigs Wladislav.

[6]) Margaretha, vermählt mit Kurfürst Friedrich dem Friedfertigen von Sachsen.

[7]) Katharina, Gemahlin des Markgrafen Karl von Baden. Dessen Vater Jakob (1407—1453) hatte keinen Bruder Raynerius, der König gewesen wäre.

[8]) Sigmund „der Einfältige" (1424—1496), der Vetter Kaiser Friedrichs III.

[9]) Eleonore, Tochter Jakobs I. von Schottland, war Sigmunds erste Gemahlin.

[10]) Eleonore, die Tochter König Eduards von Portugal.

[11]) Albrecht VI. „der Verschwender" heirathete Mathilde, die Tochter Ludwigs III. des Bärtigen von der Pfalz, die Schwester Ludwigs IV. des Sanftmüthigen. (Statt ‚facile' wohl Mathilde zu lesen.)

[12]) Stephan III. von Ingolstadt war vermählt mit Thaddäa, Bernabo Visconti's Tochter.

[13]) Die berüchtigte Isabeau (Isabella), Gemahlin König Karls VI. von Frankreich.

Gallorum rex existit,[1]) fuit mater. Secundus autem ex dictis Baveriae ducibus frater Federici nomine fuit appellatus, cui ex altera dicti Bernabos filia,[2]) eius uxore, filius ortus est, Henricus nuncupatus; qui quidem Henricus uxorem duxit sororem regis Alberti imperatoris, qui primus dux Austriae fuit.[3]) Ex dicto Henrico genitus est filius, qui in presentia Ludovicus dux appellatur; hic sane est dux potentissimus et Sanxoniae ducis filiae nupsit.[4]) Tertius vero frater, qui filiam dicti Bernabos tertio loco natam, Halisabet nomine vocatam, deduxit uxorem;[5]) et ex his natus est filius, Albertus nuncupatus. Qui quidem Albertus et ducis Bransvit(!) filia inter se matrimonium contraxerunt,[6]) ex quibus filii masculi quinque numero et foeminae tres ortae sunt. Primus Joannes nuncupatur,[7]) secundus Sigismondus,[8]) qui in imperatoria curia commoratur, tertius Christophorus[9]) et in curia Sigismundi Hostericae ducis nunc inhabitat; quartus Albertus,[9]) quintus Vuolfag(!)[10]) vocatur; ex foeminis autem primo loco genita Margarita appellatur,[11]) secundo Anna,[12]) tertio et novissimo Barbara vocatur.[13]) Ex praefatis autem dicti Bernabos filiabus, quo numero quinta fuit, Verardo Vertembergi maximo comiti fuit nupta.[14]) Ex his ortus est filius, Urici(!) nomine appellatus, qui inter se et Bavoriae ducissam celebravit nuptias.[15]) Que quidem ducissa duobus filiis masculis superstitibus relictis[16]) vitam cum morte commutavit. Hoc autem praesenti tempore praefatus comes Uricus cum Sabaudiae ducis filia, Margarita appellata, quae et ducissae Mariae soror est, ducis Philippi Mariae uxoris, matrimonium sibi copulavit.[17]) Dictus autem comes Uricus sororem habuit, quam Baveriae duci nubere voluit;[18]) et appropinquante tempore, quo dictus Baveriae dux cum ea sponsalia contrahere curaret, ipsa respondit, sibi non licere cum eo nuptias caelebrare, cum iam alteri se matrimonio iunxisse profiteretur, quem deserere nullo modo vellet; et compertum fuit, ipsam amore cuiusdam satis ellegantis pincernae vehementer accensam, qui Torzus Verdemberghi comes

---

1) Also Karl VII., gestorben 1461.

2) Friedrich von Landshut, Gemahl der Magdalena Visconti.

3) Heinrich der Reiche von Landshut heirathete Margaretha, die Tochter Albrechts IV. von Oesterreich, die Schwester Kaiser Albrechts II.

4) Ludwig IX. der Reiche (1450—1479) vermählte sich mit Amalie, der Tochter des Kurfürsten Friedrich II. „des Sanftmüthigen“ von Sachsen.

5) Hier scheint etwas zu fehlen; es war aber nicht Johann von München, der Bruder Stephans III. und Friedrichs, der eine dritte Tochter Bernabo Visconti's heirathete, sondern vielmehr dessen Sohn Ernst (1397—1438), also der Neffe jener beiden Brüder, der sich mit Elisabeth Visconti vermählte.

6) Albrecht III. der Fromme, Gemahl der Anna, Tochter des Herzogs Erich I. von Braunschweig-Grubenhagen.

7) Johann, Herzog zu München 1460, † 1463.

8) Nach Voigtel-Cohn hiess der zweite Sohn Ernst, geb. 1438, der aber jung starb; Sigmund war 1460—1467 Herzog von Dachau, was der Verfasser wohl erwähnt hätte; das Memorandum dürfte also vor 1460 verfasst sein.

9) Nach Voigtel-Cohn folgt an dieser Stelle ein Albrecht, geb. 1445, ebenfalls jung gestorben, dann Albrecht der Weise (geb. 1447, gest. 1508), dann erst Christoph.

10) Dies wäre also nach Voigtel-Cohn vielmehr der 7. Sohn Albrechts III. (geb. 1451).

11) Die spätere Gemahlin des Markgrafen Friedrich Gonzaga von Mantua.

12) Nach Voigtel-Cohn hiess die zweite Tochter Elisabeth (Gemahlin des Kurfürsten Ernst von Sachsen).

13) Geboren 1452.

14) Antonie Visconti vermählt mit Eberhard dem Milden von Wirtemberg († 1417).

15) Der Sohn dieses Eberhards des Milden hiess nicht Ulrich, sondern ebenfalls Eberhard der Jüngere († 1419), vermählt mit Henriette, der Erbtochter Heinrichs Grafen von Mömpelgard; beider Sohn erst, also der Enkel Eberhards des Milden und der Antonie Visconti, war Ulrich V „der Vielgeliebte“, der in zweiter Ehe mit Elisabeth, der Tochter Heinrichs von Landshut, vermählt war.

16) Eberhard II. von Stuttgart und Heinrich (1465 Coadjutor in Mainz, später Herr von Mömpelgard).

17) Ulrich V. von Stuttgart heirathete (nach 9. Juli) 1453 Margarethe, Tochter Amadeus VIII. von Savoyen, die Schwägerin des Herzogs Philipp Maria Visconti von Mailand; vor 1453 kann also das Memorandum nicht verfasst sein.

18) Dies und das Folgende bezieht sich auf Elisabeth, die allerdings eine Tochter Eberhards des Milden, aber die Tante Ulrichs V. war und am 15. Januar 1428 mit Albrecht dem Frommen von München verlobt wurde, aber mit Johann III., Graf von Werdenberg-Sargans zu Trochtelfingen sich vermählt hatte. S. Riezler, Geschichte Baierns III, 314 und Vanotti, Geschichte der Grafen von Montfort und von Werdenberg (1845) S. 393 ff.

ita nuncupatus,[1]) sive fratris consensu matrimonium sibi copulaverat; in qua re, omni remedio cessante, dictus comes Uricus coepit consilium, ut necessitati voluntatem adiungeret, ita ut contentus fuerit, ipsam nupsisse dicto comiti Torzo data dote, quae sexaginta millium numismatum aureorum complectebatur numerum,[2]) cum eo tamen pacto solenni stippulatione circumvallato, ut ipse comes Torzus et eius uxor ac omnes eiusdem domus ac familiae supradicta dote fuissent contenti, neque unquam aliquid honorum ipsius comitis Urici neque ex iure ultimae voluntatis neque ex alia quacunque causa consequi attentassent, futurae scilicet successioni ut cuicunque dictorum honorum acquisitioni omnimodo renuntiantes; et ita dictus comis(!) Torzus ac eius uxor una cum familia sua publicis se documentis obligarunt; ex praefato autem comite ac eius uxore multi ac multi orti sunt filii. Etiam prefatus Bernabos filiam suam in Gallia Armiguacae comiti matrimonio copulavit,[3]) qui cum magna armatorum manu in Ittaliam profectus fuit et Allexandriae in sancti Jacobi maioris ecclesia fuit in proelio occisus.[4]) Et re vera cum sex filiarum suarum viros habuisset dictus Bernabos, tres in certamine atque armorum conflictu occisi sunt, ex quibus dictus Armiguacae comes primus fuit, secundus autem Lupoldus Austriae dux exstitit, qui cum anno MCCCLXXXVI die IX Julii ad Sanpachi oppidum praelium iniisset, animam efflavit suam;[5]) tertius vero Vertembergi comes fuit,[6]) qui dum adversus Germaniae respublicas, quae vulgo communitates appellantur, bellum gereret, diem obiit suum; et eodem die ac eadem hora, qua ipse vita functus est, sibi ex sua uxore ortus est filius, qui a suis subditis, tamquam verus eorum dominus, accurate ac diligenter fuit eductus atque aeducatus; neque enim ex dicti Vertembergi comitis familia alius superstes relictus fuit praeterquam eius filius.[7]) Ac re vera inter istos ex predictis Bernabos filiabus descendentes, qui non modo Germaniae, sed etiam Polloniae Galliaeque ac Brittaniae fuerunt domini, et inter clarissimam ac honestissimam Vicecomitum familiam non minima affinitatis atque amicitiae iura pulcherrime contracta fuerunt, ut ex supradictis apertum manifestumque est.

Ill^me[8]) Ex^tie Vre. affecionatissimus atque humilis servus Gaspar Vicecomes.

M. H. A. Akt 607.

Nr. 3. (1569 Januar.) Herzog Wilhelm an (Gasparo) Visconti.

Antwort. Wiederholter Auftrag auf Beschaffung zweier Straussen. Sendung eines Pferdes als Dank für die bisherigen Bemühung. Fürsorge für Gasparo's Sohn Alexander.

Wilhelm Pfalzgrave etc. Besonder lieber. Wir haben eur schriftliche antwort aus Mailant den lezten Decembris verschinen 68^n iars datiert uber unser euch davor getanes schreiben ervolgt von unserm diener wol empfangen, inhalts vernommen und warumb wir euch bis daher nit wider geschriben, ist die ursache, das wir sonst mit geschefften uberflussig beladen gewest.

---

1) Woraus der Name Torzus verderbt ist, muss dahingestellt bleiben.

2) Nach den Angaben bei Vanotti a. a. O. S. 395 nur 16000 Gulden.

3) Dies ist ein Irrthum; der Graf von Armagnac, Johann III., war ein Schwiegersohn des Königs von Frankreich (cf. Anm. 4).

4) Gerufen von den Florentinern und ihren Verbündeten gegen Gian Galeazzo Visconti, starb er 1391 bei Alessandria an den erlittenen Verwundungen, cf. Lebret a. a. O. Thl. 44 S. 479 und Muratori, Annali d' Italia (1744) VIII, 444; Romano, Gian Galeazzo Visconti e gli eredi di Bernabo, im Arch. Stor. Lomb. t. 18 (1891) p. 39 ff.; Galli E., Facino Cane e le guerre Guelfo-Ghibelline, im Arch. Stor. Lomb. t. 24, 2 p. 4. Die dort citirten Arbeiten von Durrieu und Pittaluga sind mir hier nicht zugänglich. Nach Litta, Famiglie celebri Italiane, Visconti tav. V war der bekannte englische Söldnerführer Hakwood durch seine Gemahlin Donnina, eine natürliche Tochter Bernabo's Visconti, dessen Schwiegersohn.

5) Leopolds von Oesterreich Gemahlin hiess Verde (cf. S. 237, Anm. 4).

6) Eberhard der Milde (cf. S. 238, Anm. 14).

7) Dies ist wieder irrig; nicht der Vater, sondern der Grossvater, Graf Ulrich (der Sohn Eberhards des Greiners), starb 1388 „nach dem Zeugniss der Geschichtschreiber" am gleichen Tag, 24. August, (im Treffen bei Weil), an dem Antonia ihrem Gemahl ihren einzigen Sohn Eberhard den Jüngeren gebar, der 1417 seinem Vater folgte. Cf. Sattler, Chn. Frdr., Geschichte des Herzogthums Würtemberg unter der Regierung der Graven (1767) II, 282 und III, 65; Stälin, Chr., Wirtemberg. Gesch. III, 347.

8) Nur die Unterschrift ist von der Hand des Gasparo Visconti, das Memorandum selbst von anderer.

Sovil nun anfangs den straussen und eur deswegen habende hemüehung und vleissigs anhalten bei dem Simoneto helangt, tun wir uns deshalben gegen euch und dan eurs daneben angehengten undertenigen erhietens mit genaden hedanken; raiht uns auch dise eur gutwilligkait von euch nit wenig zu genedigen gefallen. Und weil wir ine Simoneto nit allain aus herurten eurm, sonder seinem uns selbs getanen missive hirin so wilfarig und geneigt spüren und zu dem each dergleichen vöglen, die wir zuvor wenig gesehen, grosses verlangen tragen, haben wir zu ime Simoneta obhemelten unsern diener solchen straussen uns heraus zue zebriegen wider abgevertigt. Ist demnach nochmalen unser ganz genedigs gesinnen an euch, ir wellen in sachen von unsern wegen bei ime mergedachtem Simoneto dahin ain gueter befurderer sein, damit uns angeregter straus seinem des Simoneta vorigem erhieten gemes ervolgen und zuegebracht werden möge. Und weil wir deren gern zwen heten, eur embsige umbfrag halten, ob ir mecht zu dem noch einen gegen der bezalung erforschen und uns alsdan denselben auch mit uberschicken. Was ir nun von wegen solches straussen ausgeht oder bezalt, sint wir erhuttig euch wider zu dank zu erstatten; es auch gegen euch hinwider in genaden, wie wir euch und den euren one das gewesen, zuerkennen. Und damit ir aber unsern gegen euch tragenden und geneigten gueten willen ain wenig im werk spüret, so senden wir euch hiemit ainen kleper oder zelter samht noch was anderm darzue, das ir zu empfahen und von uns nit als ain verehrung, sonder zu ainem genedigen angedenken und das etwa dergleichen ros bei euch dinern selzam anzenemen und von unserm wegen zebehalten wist.

Eurn uns neben herurtem eurm schreiben uberschikten auszug, die schwager- und freuntschaft betreffent,[1]) haben wir auch gelesen und hete eurs sons halben, der alhie in unserm dinst ist, keine bevelung betürft. Dan wir ime one das so wol als euch mit genaden gewogen sint, ime uns wie ime dan von uns aller genediger vil erzaigt werden solle. Das alles wolten wir euch auf mergemelt eur missive zuwider antwort gnediglich nit verhalten; und sint eur genediger her.

An Visconten.

M. St. A. K. schw. 486/1. (Undatirtes Konzept.)

Nr. 4. (1569 Januar ?) Herzog Wilhelm an den Mailänder Senator Simoneta.

Antwort. Wiederholte Bitte um einen Straussen oder zwei. Sendung eines Pferdes als Dank.

Wilhelm Pf. Besonder lieber. Wir haben eur schriftliche widerantwort zu Mailant den 29. Decembris verschinen 69[2]) iars auf unser euch bei unserm hineingesanten diener getan schreiben von ime wol empfangen, seines inhalts vernommen, und das wir euch bisher nit wider geschriben, daran haben uns die gescheft, damit wir ein zeit beladen gewest, verhindert. Sovil nun eurn straussen belangt, tun wir uns eurs deswegen getanen undertenigen erhietens mit allen genaden gegen euch bedanken. Weil ir euch dan in herurtem eurm missive uns solchen straussen, wan wir lust darzue, ervolgen zelassen so gutwillig erhieten tuet, und wir dergleichen vögl vor wenig gesehen, so habee wir gegenwurtigen bemelten unsern diener in guetem vertrauen zu euch abgevertigt. Ist demnach an euch unser genedigs gesinnen, ir wellen ime, unserm diener, solichen straussen (den er one nachtail uns heraus zebringen verhoft) uberantwurten. Und nach dem wir dern gern zwen heten, unbeschwerdt hin und wider eur vleissige nachforsch haben, ob noch ainer zu dem eurn umb die bezalung, deswegen merhemelter unser diener von uns schon bevelch hat, mer erfragt und uns auch mit zugebracht werden. Hirin erzaigt ir uns gar angenems genedigs gefallen. Sint erhuttig, dise eur wilfarung in genaden, darin wir euch one das gewesen, gegen euch zuerkennen. Und damit ir aber solchen unsern genedigen willen ain wenig im werk spürt, so senden wir euch bei oft

[1]) Cf. oben das Memorandum S. 237 ff.

[2]) Gemeint ist 1568; cf. oben Nr. 1.

gedachtem unserm diener ain zelter sambt noch was anderm darzue. Das werdet von ime wissen zu empfahen und solches von uns nit als ain verebrung, sonder vil mer zu ainem zaichen unsers stäten genedigen angedenkens aufzunemmen. Dan euch und den eurn genedigen willen zu beweisen habt ir uns ieder zeit zu eurm gefallen, welches wir euch zu entdeckung unsers gemüets auf berurt eur schreiben nit wellen verhalten.

An Simoneto.

M. St. A. K. schw. 486/1. (Undatirtes Konzept.)

Nr. 5. 1569 März 9. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Dank für das durch seinen Sohn Francesco überbrachte Porträt des Herzogs. Anfrage wegen seines Besuches am bayerischen Hofe.

Ill^me^ et Ex^me^ Princeps. Franciscus Vicecomes mihi filius tibique munificentissimo principi devinctissimus elegantissimam tui effigiem imperioque dignam tuo mihi nomine dono misit. Quo munere nihil vel mihi acceptius vel Mediolanensium equitibus prope infinitis admirabilius esse potuit. Qui enim ex iis te minus cognitum habent, eam tam venustam tanque(!) excellentem esse affirmant, ut ad Angelicam (quod aiunt) prope naturam accedere contendant. Qui vero te sepius viderunt, nihil vel Apellis penicillo expresius(!) vel Protogenis coloribus illustrius fieri posse indicant. Quamobrem cum me tanto munere dignum existimaris, ita me vel cepisti vel incendisti, ut quam primum cupiam ad te venire manusque tuas invictissimas osculari. Itaque si per tua(!) in omnes humanitatem singularemque in me benivolentiam licebit, istuc brevi me conferam et saltem per mensem tibi principi clarissimo patrique illustrissimo atque invictissimo duci inserviam. Expecto igitur summo cum desiderio iis meis litteris dignum tanto principi responsum, ut alacrius ad vos, illustrissimos principes, ad quos magnopere cupio, me conferam. Data Mediolani die nono mensis Martii 1569.

Ill^me^ Ex^e^ Vre. devotissimus atque humilis servus affetionatissimus Gaspar Vicecomes.

Aussen: Illmo et Exmo Guilielmo Principi Bavariae, Domino meo semper observan^mo^.

V. a. H.: Viscont.

M. St. A. K. schw. 486/1. Original.

Nr. 6. (Nach 1569 März 27 [1]). Herzog Wilhelm an Gasparo Visconti.

Zustimmende Antwort auf Nr. 5. Empfiehlt wiederholt die Besorgung der Straussen.

Guilhelmus Dei gratia etc. Salutem, gratiam et benevolentiam nostram, nobilis sincere dilecte. Literas tuas nona Martii ex Mediolano ad nos datas vigesima septima eiusdem mensis accepimus et animi tui nobis gratificandi promptitudinem grata mente intelleximus. Quod vero inter cetera scribis, te summo desiderio illustrissimum nostrum parentem et nos visendi teneri, id nobis quoque haud ingratum foret. Sed cum incerti simus, quando ab illustrissimo parente avocemur vel ubi futura estate nobis manendum sit, tempus oportunum quo domi conveniendi simus, tibi denominare non possumus. Si tamen ita tibi visum fuerit, hospes nobis gratus eris, teque gratia et benevolentia nostra, qua te antea sincere amplectimur, excipiemus, causam nostram cum Simoneta peragendam (prout per servitorem nostrum Wolfgangum Tax ad te scripsimus) sedulo tibi commendantes. Date Landeshute.

M. R. A. Fürstensachen. Specialia Lit. C. fasc. XXXVIII Nr. 426^a^ (Konzept).

---

[1]) Das (fehlende) Datum ergibt sich aus dem Inhalt.

Nr. 7. 1569 April 21. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Dank für Brief und Geschenk. Ergebenheitsversicherungen. Bemühungen um die Straussen.

Ill^me Princeps Duxque invictissime. Redulphus[1]) tuis Imperatis fidelissimus mihique (ut visus est) amicissimus tuas mibi humanissimas literas una cum equo reliquisque muneribus[2]) tanto quidem viro ac principe dignissimis reddidit, quibus etsi meae vires satis non possint respondere, audeo tamen per humanitatem tuam dicere, non potuisse ea in quemquam alium tuae maiestati quamvis magnum virum me magis fidum magisque devinctum transferri. Qui cum sperem sedulitate offitii posse saltem aliqua ex parte honestissimis tuis petitionibus satisfacere, pluribus verbis pro tantis in me muneribus gratias agere non conabor . . . . Quamobrem et de struthiocamelis et de reliquis nomine castissime illustrissimeque principis uxoris tuae peragendis dabo equidem operam diligentissime . . . . De struthiocamelis agetur a me diligenter, ut alterum marem babeamus; nam illa Simonetta(!) est femina; quam (si fieri poterit) in consortium maris ad vos transmittendum(!) reservamus . . . . Mediolani die 21 Aprilis MDLXVIIII.

Ex^e splendorique tuo humillimus fidissimusque servus Gaspar Vicecomes.

Aussen: Illmo et Exmo Principi Guillielmo, comiti Palatino utriusque Bavarie duci invictissimo, domino meo semper osservandissimo.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 8. 1569 April 22. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Hat einen zweiten Straussen gefunden.

Ill^me et Ex^me Princeps. Cum mecum esset Rodulfus, inveni alterum struthionem masculum hic Mediolani apud illustrem Antonium Londonium, magistratus ordinarii presidem. Itaque utar omni studio, ut illum habeam. Adhibebo etiam ipsum Simonettam intercessorem, si opus fuerit; et si habere potero, mittam ad vos, ill^mos principes, una cum femina illa ill^ri(!) Simonette; sin minus, aliud tentabimus, quod ad expectationi(!) volontatique Ex^e V. satisfaciamus . . . . . Data Mediolani die 22 Aprilis 1569. G. V.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 9. 1569 April 29. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Besorgung der Straussen.

Ex^me Princeps, Dux illme. Post meas ad vos, ill^mos principes, literas dedimus una cum Simoneta operam, ill^mus preses magistratus Antonius Londonius concederet vobis strutihionem(!) camellum, quem masculum et prestantem habet, qui certi(!) (ut est ingenio nobilis) precibusque nostris non reliquit locum, sed animo libentissimo pollicitus est dono vobis. Femina vero Simonetae, quam tam libenter ad vos transmittebat, tanta valitudine est oppressa, ut ne quidem se sustinere possit, ut Rodulfus[1]) et Baptista presentes et astantes viderunt. Quamobrem cum ego summo desiderio afficiar traducendi ad vos par unum struthionum utriusque sexus, quod intelligam a vobis valde desiderari, rem cum Rodulpho tractavi. Itaque venimus in han(!) sententiam: valde expedimus futurum, scribi a vobis litteras ad ill^mum Ferrarie ducem pro petitione alterius struthionis faeminae, quam libenter eum concessurum speramus. Ego vero una cum Rodulpho et Baptista, si cordi vestri erit, Ferrariam me cum litteris conferam, ut inde eum traduceam. Nam spero me illic satis gratum futurum, quando quidem alias ill^mus Camillus

---

[1]) Rudolph Dax, von bayerischer Seite Wolfgang Dax genannt (cf. Nr. 6 Schluss).
[2]) Cf. Nr. 3.

Vicecomes, genitor meus, in multos annos legatus fuit ill^mi ducis Francisci Sfortie Mediolani[1]) apud Herculem, ill^mum Ferrarie ducem et patrem ducis presentis.[2]) Itaque summo cum desiderio responsum expectamus. Interim non deficiamus(!) perficere, quod cedula illme principis uxoris tue dignissime continetur, quam absens humillime saluto cum summa spe visendi et salutandi eam summa (ut par est) observantia .... Mediolani tertio Cal. Mai MDLXIX. .... G. V.

M. H. A. Akt 607. Orig.

Nr. 10. 1569 August 25. Herzog Wilhelm für Gasparo Visconti.

Ernennung des Gasparo Visconti zum bayerischen Kammerherrn.

Guillielmus Dei gratia comes Palatinus Reni utriusque Bavarie dux etc.

Cum iam simus[3]) edocti de bona volontate, fidelitate, sinceritate atque industria nobis inservire, quo nobilis Gasparus noster carissimus ex illustri domo Vicecomitum Mediolanensium habet, ipsum Vicecomitem accepimus, statuimus et ordinamus ad servitia nostra, ut in futurum sit noster[4]) cubicularius familiaris atque domesticus et nobilis eques[4]) ex domo curiali nostra; et quod possit ingredi in thalamum nostrum[5]) totiens quotiens sibi placuerit ad eius libitum et manere, ire, stare et discedere et redire[6]) in oppida nostra, ubi erimus et habebimus domum nostram curialem, quando vellet,[7]) quia semper nobis gratissimus erit. Et ut omnes sint certiores de bona volontate nostra erga eum Vicecomitem, visum est nobis iubere, ut presens previlegium(!) sit sibi factum atque concessum, subscriptum ex manu nostra atque sigillatum solito nostro ducali sigillo et etiam cum armis[8]) nostris ducalibus depinctum.[8])

Datum ex oppido et urbe Lanzotti die 25 Augusti 1569. Guillielmus princeps Bavarie.

M. St. A. K. schw. 486/1. (Konzept von der Hand des Gasparo Visconti.)

Nr. 11. 1569 September 22. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Bittet um Nachricht, ob Mailänder mit ihren Arbeiten kommen sollen. Antiquitäten.

Ill^me et Ex^me Princeps. Mediolanum Diis gratia una cum familia et equis incolumes pervenimus. Quos nomine V. Ex^e Simonette senatori et Londonio, magistratus presidi, viris illustris(!), ut statutum fuerat, dono obstulimus; quos animo gratissimo accipientes Excellentie vestre gratias immortales agunt, ut ex illorum literis facile perspicere poteritis. Ego vero non deficiam omnia accurate expedire, quo mihi in syngrapha sunt commissa idque tam fideli animo quam vobis principi illustrissimo pro multis atque innumerabilis(!) in me beneficiis debeo. Illi autem mercatores, qui pro me modulum speculi atque crucifixi ad Ex^am V. transmiserunt, animo libenti, si placet, istuc cum operibus sese conferent, quia cupidi sunt inserviendi auctoritati maiestatique vestre. Quare responsum de Sua volontate expectant, antequam Mediolano proficiscantur; pretium vero suorum operum, ut mihi dixerunt, aut statuetur per expertos rei artifices aut, si magis placet, iudicio Ex^e V. omnia permittentur una cum quoqunque opere ex arte sua confecto et illa pretii commoditate; qui(!) mercatores alii non facile possint efficere, quoniam ipsi suis manibus efficiunt, quod ad principes deinde transferant. Ego autem tibi, ex^mo principi, illustrissimeque ac dignissime uxori tue humillime me comendo una cum altissimo, dignissimo atque invictissimo genitore Suo; atque manus victrices castissimasque exosculor; idque meus frater mihi carissimus vobisque perpetuo deditissimus facit et similiter uxor mea et omnes simul per-

[1]) 1521—1535. [2]) Ercole II. 1534—1559, der Vater Alfonso's II. (—1597). [3]) Corr. aus sumus. [4]) Corr. aus nostrum u. s. w. bis eques. [5]) Corr. aus thalamo nostro. [6]) Corr. aus reddere. [7]) Corr. aus sibi placuerit. [8]) Corr. aus arma nostra ducali depincta.

petuam vobis felicitatem a Deo imortali deprecamur. — Postscripta: Spero habere uovem illa imperatorum capita pulcherima atque antiquissima a iure consulto Caradosso Foppa,[1]) de quibus egi cum Ex^a V.; qui, ut mibi dixit, omnia V. Ex^e permittet.

Datum Mediolani die 22 Septembris 1569. V. Ex^e devinctissimus atque humillimus servus ac cubicularius[2]) G. V.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 12. 1569 November 27. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Bietet eine antike Statue zum Geschenk und seine Dienste an.

Serenissime Princeps. Inter caetera summo principe digna ornamenta, quibus abundas, ama quidem, sed praesertim ill. Gaspar consobrinus meus et Wolfgangus tuus[3]) mihi retuleunt, te rerum antiquarum summo desiderio et delectatione teneri. Qua de re, cum haberem tatuam quandam iam dudum Roma Mediolanum advectam, a paucis visam et antiquariorum uditio non sine laudabili industria elaboratam, eam ad te mittere tandem decrevi. Sed munus hoc a te spretum iri dubitabam, cum meeum eius exiguitatem amplitudine tua indignam et proficiscentem ab homine tibi incognito (licet tui amantissimo et observantissimo) cogitarem. Nihilominus et humanitate et benignitate quibus maxime polles fretus, qualescumque et ego et ea sumus, statuam ego ad te mittam; cupiens ut eam quidem, sed potius mei in te animi propensam voluntatem bilari vultu accipias. Itaque, si quid in hisce locis iniungere mihi volueris, id erit gratissimum et optimum me remuneratum arbitrabor (si quid tamen de te unquam bene mereri potero). Si quidem nullo pacto poteris favorem mihi tuum melius impertiri quam, si mihi quicquam iusseris; quod si amplitudo tua faciet,[4]) maxime fortunatum me esse existimabo, quod tanto principi et omnium virtutum genere predito inservire dignatus ero. Ego contra, quantum in me est et quoad imbecillitas mea feret, omni fide et diligentia debita observantiae meae obsequia prestare conabor. Vale princeps serenissime et iuvenem tibi hucusque ignotum non minus quam ill. consobrinum meum nunc primum notum tibi addictum amore implectere. Datae Mediolani V kal. Decembris 1569. Ex^tiae Tuae humillimus servus P. V.

Ml. Tr. 168 f. 1. (Kopie.)

Nr. 13. 1569 Dezember 8. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Uebersendung der Statue.

Ser^me Princeps. Superioribus diebus ego te per literas certiorem feci, me statuam quandam antiquam tibi dono missurum esse; eam uuno Wolfgango tuo ad te perferendam dedi. Quae etsi non ignobile antiquitatis monumentum existit, tamen cum eis, quae hoc in genere habere te intellexi, minime conferendam esse existimo. Sed qualecunque munusculum hoc meum sit, si tibi gratum fuisse cognovero, beatissimum omnium me iudicabo; sin autem res secus evenerit, molestiae sane plurimum capiam, si quidem nihil est quod magis cupiam, quam ut praestem aliquid quod tibi placeat atque satisfaciat. Et sane preclare meum actum iri putabo, si quid navare efficereque valeam, quod tibi gratum iucundumque futurum sit. Quare te etiam atque etiam pro humanitate tua rogo, ut non muneris humilitatem spectes, sed animum meum tibi mirifice deditum, addictum et obstrictum. Quod re tibi declarabo, si quando acciderit, ut tibi usui esse possim. Vale princeps amplissime teque magnopere quaeso, ne me amore et benevolentia tua indignum existimes. Datae Mediol. VI Idus[4]) Decembris MDLXIX. P. V.

Ml. Tr. 168 f. 2. (Kopie.)

---

[1]) Cf. Morigi, La Nobiltà di Milano (2. Ausg. 1619) p. 539. [2]) Von da an unterschreibt sich Gasparo Visconti regelmässig als ‚servus ac cubicularius'. [3]) sc. Dax. [4]) Corr.

Nr. 14. 1569 Dezember 12. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Uebersendung verschiedener Gegenstände (darunter Jesusmedaillen) mit Rechnung. Erwerbung der neun Imperatorenköpfe. Bittet um ein Pferd für seinen Sohn Alexander.

Ill^{me} et Ex^{me} Princeps. Rodulphus Dux expeditis quidem ab Ex^{e}(!) V. comissis, quoad fieri potuit in hac rerum Mediolanensium tarditate, istuc ad vos se confert. Ego vero ea fide atque diligentia, qua id per meam erga vos, princeps, ac dominos meos observantiam fieri debuit, non destiti curare et facere. Rodulphus habet secum expensarum syngrapham earum rerum, quas nomino Ex^{e} V. comparavimus.[1]) Erit mihi gratissimum, si curabis, ut hic Mediolani mihi pecunie expenso remunerentur, quoniam filiis meis alia ratione satis provisum est a nobis. Rodulphus preterea curavit, ut aureos numos centum decem et septem et solidos quinquaginta unum numerarem moretto, et ait quod ostendet litteras tribuni militaris, quem colonellum apellant, ad Ex^{am} V. de pretio et summa. Tradidi etiam duos ex meis equis Rodulpho ad servitia Ex^{e} V.; qui postea poterunt commode suis magistratibus aut aulicis subservire. — Mitto etiam frenum et par substentaculorum parque calcarium auratorum, que, quamvis sint munuscula parva nec satis tanto principe digna, accipiat tamen per humanitatem, precor, iisque amoro nostro utatur. Brevi mittam duas bullas, quas Jesus apellant, mihi ab ill^{mo} cardinali Borromeo, consobrino meo, traditas, a Summo Pontifico illi oblatus(!), ut illa(!) una cum castissima atque honestissima uxore religionis insigna(!) habeatis, quibus una cum filiis, vobis fidissimis servis, perpetuo comendatum velim. — Prosper Vicecomes, consobrinus meus, qui dono dedit statuam illam marmoream antiquissimam, meo consensu ad Ex^{am} V. mitit etiam quedam(!) concham marinam, rem quedam(!) raram iudicio multorum et admirabilem. — Hodie tandem habuimus capita illa novem imperatorum a iure consulto Caradoso Foppa, qui pro meis promissis omnia liberalitati ac iuditio Ex^{e} V. remittit, et habet alia multa pulcherima(!) atque antiquissima, que forsan habebimus cum tempore, si ab Ex^{a} V. nunc honeste reconpensabitur(!). Inter que habet statuam Bachi eneam mire pulchritudinis et atramentarium argenteum admirabili figurarum et triunphorum Romanorum ministerio laboratum, quod alias fuit factum pro Mathia Corvino, rege Ungarie; et habet satirum unum marmoreum antiquissimum et quatuor alia corpora marmorea et multa alia condigna tanto principi. — Alexander Vicecomes, filius meus, mihi scripsit se privatum equo causa mortis illius; quamobrem supplico Ex^{e} V., ut illum amoris mei de altero equo accomodet, ut melius possit inservire. Quod ego Ex^{e} V. acceptum feram et magnam habebo gratiam. Datum Mediolani die 12 Decembris 1569. Ill^{me} Ex^{e} V. fidissimus servus ac cubicularius G. V.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Dazu wohl gehörig:

Rechnung des Gasparo Visconti für Herzog Wilhelm.

I) Notta delle robbe comprate per l' ecc^{mo} s^{r} principe Gulielmo di Bavera et per la ill^{ma} s^{ra} principessa, sua consorte. E prima 1569 adi primo Zugno

Contati in uno scosalo[3]) et maniche d' oro quale pesano o(nze) 110 d.(?) 6 a lire 7 per onza; montano scuti, de β (soldi) 118 l' uno, — V^{ti} (scuti) 130 β (soldi) 95

E piu in p(ara) 10 hindello d' ogni colore, qual e brazo[4]) 208, a β 10 il brazo — V 17 β 74

E piu in uno capello d' oro et d' argento et perle per l' ecc^{a} della s^{ra} principessa — V 15 β —

E piu in para 16 calzette di seda per Sua Ecc^{a} V 43½ d' argento sono — V 42 β 3

E piu in balle 20 da paramaglio,[5]) a reale uno l' una, et quatro martelli, a reali 7 l' uno — V 4 β 32

---

[1]) S. Beilage I und II.

[2]) Adrian Sittinghausen, Oberster des deutschen Kriegsvolkes in Genua; cf. Stockbauer, Die Kunstbestrebungen am bayer. Hofe unter Albert V. und Wilhelm V. = Quellenschriften f. Kunstgesch. VIII, 111 ff.

[3]) scossalo Schosstuch, Vortuch s. Krämer, Matthias, Il nuovo Dizzionario etc. (Nürnberg 1676) Thl. II S. 1517; cf. Cherubini, Vocabolario Milanese-Italiano (1839) III, 167.

[4]) = braccia. [5]) Zum Palmey-Spiel.

E piu in sei capelli di feltro negro per Sua Ecc^a	V 1 β 81 : 6
E piu in uno capello di paglia per Sua Ecc^a	V 4 β —
E piu por la fodra et fattura di esso capello	V — β 77
E piu in tri fornimenti da cavalli di corame ameniati(?)	V 12 β —
E piu in br. 20 di tela gialda[1]) per far giuponi[2]) a Sua Ecc^a, a reali 3 il br.	V 5 β 40
E piu in un par de calzette di setta ranzate[3]) per Sua Ecc^a	V 6 β —
E piu per il raso et manicho per mettere alla ventarola della tavola do Sua Ecc^a	V — β 46 : 3
E piu al mastro che hà fatto il detto manicho di oro fatto a ossi	V 8 β —
E piu in penne n° 200	V 60 β —
E piu in la manifatura	V 2 β —
E piu in 12 sorte di velli per Sua Ecc^a et br. 5 d' ogni sorte, a reale uno il br.	V 5 β 40
	V 315 β 16 : 9
E piu per scattolo per accomodar le dette robbe	V — β 53
E piu in una fascia di capello con perle grosse	V 16 β —
E piu in altre quatro fascie a capelli per Sua Ecc^a	V 21 β 42
E piu cont. in una altra fascia	V 6 β 59
E piu in sei cordoni de berretta per Sua Ecc^a	V 33 β 59
E piu in br. 5 di veluto negro, a lire 8 : 10 il br., per far sei berrette a Sua Ecc^a	V 7 β 66 : 6
E piu in br. 4 1/2 ormesino per fodrar dette berrette, a β 50 il br.	V 1 β 107
E piu per la manifatura d' esse berrette et una scattola	V 1 β 18 : 6
E piu in br. 8 ormesino e 2/3, a β 50 il br., per fodrar il feltro[4]) di Sua Ecc^a	V 3 β 79 : 3
E piu in una spada et un pugnale et una correggia[5]) di coramo biancho per Sua Ecc^a	V 4 β 59
E piu nelli legni delli parassoli	V 1 β 22 : 6
E piu in br. 4 1/2 ormesino verde et br. 4 1/2 ormesino incarnato per far doi parasoli per Sua Ecc^a	V 4 β 32
E piu in 1/3 veluto negro per far il colare[6]) dil feltro di Sua Ecc^a	V — β 56 : 6
E piu di bona mano a quello che menò in casa il struzzo	V 1 β —
E piu in altre 2/3 di ormesino verde et cremesille per non esser bastato le nove br.	V — β 28
E piu nel feltro di Sua Ecc^a con la guarnitione et manifatura	V 5 β 100
E piu nelle franze[7]) quale son misse circa alli parasoli	V 4 β —
	V^ti 113 β 74 : 3
E piu al pavionero[8]) che hà fatto detti parasoli per la sua fattura	V 1 β 59
E piu in para quatro guanti de fiori per Sua Ecc^a	V 7 β —
E piu in para dua do guanti conzi[9]) con ambra et muschio	V 8 β —
E piu cont. a m. Rodolfo Tasso per servicio dol sor^mo principe, como no appare per sua polize[10])	V 80 β —
E piu in dacii et ligatura	V 12 β —
E piu in onze 10 olio do cedro et giessemino con li vasotti do cristallo et vasi de legno	V 3 β —
E piu per le condutte da Milano a Vitinboldo[11])	V 16 β 95
	V 128 β 36
Gaspar[12]) Vicecomes Ex^e V. cubicularius affirmat ut supra.	V 113 β 74 : 3
	V 315 β 16 : 9
In tutto	V 557 β 9.

---

[1]) = gialla. [2]) = giubboni Wamms. [3]) = aranciata, Cherubini, Vocab. III, 161. [4]) Filzrock. [5]) Riemen. [6]) = collare Kragen. [7]) = frangie Fransen. [8]) = tappezziere, Cherubini, Vocab. III, 293. [9]) = concii. [10]) Cf. Beilage II. [11]) Mittenwald. [12]) Von hier an eigenhändig.

Illmo et Exmo Sr Principe. V. Exa si debbe ricordare, che li V 557 β 9, qual monta la presente lista, me li fece la Sua Exa restituire ad(l) Fribergbo,[1]) quando veni ad farli reverentia; et che advertischa che li sono li V 80, quali hebbe Ridolpho Dax, chiamandomeli cum grandissima instancia in nome di Vestra Exa, de li quali se ne potra far rendere bono conto et de quelli et de li altri che si intendera ne le presente liste havere hauto da me; perho sempre richedendomeli in nome di Sua Exa cum grandissima audacia; et li partiti, li ho dato ad lui, li ho signati tutti cum farli una crocetta.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

II) Io Ruedolfo di Dax, servitor del illmo sor Gulielmo, principi(l) di Bavera, confesso essere vero debitor del sor Gaspar Visconto di scuti 80 di oro, che me a prestato al servicio da la S. E. del dito principe de Bavera; quali scuti 80 io prometto da farli rendere del dito principe subito che seramo a la corte. Cosi me obligo cum questa mia propria ma(!) solo schripto et sigillato cum mio sigillo adi 25 Junio del anno 1569. (Siegel, welches die Buchstaben W. D. = Wolfg. Dax zeigt.)

Ruedolfo di Dax servitor del principe de Bavare(l) mano propria.

Dann v. a. H.: Io Petro Francesco Pelagatti fui presente a quanto di sopra si contiene.
Io Horatio Feraguto fui al presente scritto.
Io Marco Antonio Alberi fui presente a quanto d' sopra si contiene.

Zwischen Text und Unterschrift des R. D. hat dann Gasparo Visconti später eingesetzt:
Io Gasparo Visconte sono stato pagato di la presente pollice dallo exmo sr principe Guillielmo di Bavera.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

III) 1569 Adi 24 Settembre. Lista de li danari spesi per l' illmo et eccmo sr principe Guglielmo, mio sre. (Verzaichnus der warn, so der edlen und vest Caspar Viscont von Mailant kauft hat für den durchleuchtigen hochgepornen fursten und hern hern Wilhelm pfalzgraf bei Rein herzog zu obern und nidern Pairn auch fur Ir F. G. gelübten frauen gemahel adi den 24 Septembris anno domini 1569, so ich Wolf Dax zu Mailant von dem hern Visconten empfangen hab, wie ich die ander rais geton hab, wie volgt:) E prima

Cont. nel feltro cremesile guarnito d' oro et fodrato di ormesino cremesino (Erstlichen fur ain rotn carmesin fülzmandln mit golt verpramt und mit rotn carmesin taffet gefietert durchaus) V 20 β 116 d. 9

E più cont. nel capello di perle et oro per illma sra principessa Hernea[2]) (Mer fur ain frauen huet für sein F. G. geliebsten frauen gemachel) V 65 β —

E più cont. in bottoni sei grossi di cristallo per l' altezza della sra duchessa Anna de Bavera (Mer fur 6 grosse cristallene knef fur die durchleichtigist frauen Anna herzogin in Bairn[3])) V 12 β —

E più contati in dua para de calzette verde et incne (incarnadine?) per l' illmo sr principe Gulielmo (Mer für zwai part grien seiden gestrickt stinpf fur Ir F. G.) V 13 β —

E più cont. in quinterni vinticinque palpero dorato, a β 7 : 6 il quinterno (Mer für 25 quintern vergolt papier ain quintern per 18 β[4])) V 1 β 69 d. 6

E più cont. in quinterni dieci palpero grando dorato, a β 18 il quinterno (Mer für 10 quintern gros regalpogen papier für ain quintern 18 β) V 1 β 62

E più cont. reali ottanta in balle nonanta de paramaglio per Sua Ecca (Mer für 90 pallameia kugln aine per ain regal) V 7 β 14

E più cont. in quatro spade fornite con li pugnali et coreggie per Sua Ecca (Mer für 4 rapier mit dolchen und gertl für Ir F. G.) V 38 β —

E più cont. in nove colombi reali deciotto (Mer für 9 gros dauben) V 1 β 71

[1]) Friedberg. [2]) Zu lesen Renata. [3]) Die Mutter Herzog Wilhelms.
[4]) Dies ist irrig und eine Verwechslung mit dem folgenden Posten.

E più cont. in br. $4^1/_2$ di scarlatta de fioretto, a lire 16 il br. (Mer für $4^1/_2$ ellen scharlachtuech von fioretto ain ellen per 16 pfunt) V 12 β 24
E più cont. in br. $4^1/_2$ panno argentino tento in lana de fioretto, a lire 8 : 10 il br. (Mer für $4^1/_2$ ellen liecht plab tuech geferbt in der woll von fioretto, die ellen per 8 pfunt 10 β) V 6 β 57
E più cont. in br. $4^1/_2$ panno incarnadino, a l. 7 β 10 il br. (Mer für $4^1/_2$ ellen leip farb tuech die ellen per 7 pfunt 10 β) V 5 β 85
E più cont. in br. $4^1/_2$ panno meschio beretino de Milano che tira al Palpignano, a l. 8 β 10 il br. (Mer für $4^1/_2$ ellen gemischt tuech siecht dem Papilnan[1]) gleich ain ellen per 8 pfunt 10 β) V 6 β 57
E più cont. in br. 6 panno incarnato cremesile, a l. 7 β 15 il br. (Mer für 6 ellen leipfarbn carmesin tuech die ellen per 7 pfunt 15 β) V 7 β 104
E più cont. in br. $4^1/_2$ panno colombino, a l. 7 : 15 il br. (Mer für $4^1/_2$ ellen daubenfarb tuech die ellen per 7 pfunt 15 β) V 5 β 107 : 6
E più cont. in br. 4 cimossona morella di grana, a l. 9 il br. (Mer für 4 ellen feielprann das die farb helt die ellen per 9 pfunt) V 6 β 12
E più cont. in scopini no. 6 per Sua Ecc^a^. (Mer für 6 rot(?) kerpessen die handheb mit golt und silber gemacht)[2]) V 1 β 59
E più cont. alli cavalanti[3]) da Milano a Como (Mer dem semer von den druchen zu fieren von Mailant pis gen Como) β 102 : 6
E più cont. per il dacio de Milano per le sudette robbe computato il dacio de Como (Mer für den zol zu Mailant und Como für die druchen) V 4 β 68 d. 3
E più cont. al imbalator che ha ligato le sudette robbe (Mer einzumachen von den warn) V 3 β 36
E più cont. in quatro fascie de capelli con li scattolini per governar il capello de Sua Ecc^a^. (Mer für 4 pinden umb die hiet und für ain sachtel darin zu machen der herzogin huet) V 6 β 59
E più cont. à m. Rodolfo Tasso quando andò à Como et Chiavena per inviar dette robbe (Mer hab ich dem Wolf Daxn geben, wie das er gen Como und iber den see pis gen Cleven ist geraist, hat die druchen hin gefertiget pis gen Augspurg) V 15
E più cont. in br. 10 veluto incarnadino di Spagna, a l. 11 : 10 il br. per Sua Ecc^a^. (Mer für 10 ellen leipfarben samet aus Hispania die ellen per 10 pfunt 10 β) V 19 β 58
E più cont. al pittore che ha fatto le arme di Sua Ecc^a^ sopra le casse delle robbe inviate (Mer dem maller der das wappen auf die druchen hat gemacht) β 29 : 3
E più cont. bazi tri per li tri cavalli di m. Rodolfo (Mer hat mir geben)[4]) β 43
E più cont. l. 19 per la nave et ne toccha il terzo à m. Rodolfo (Mer hat er zalt für schiff iber den see) V 1 β 8 : 6
E più cont. à m. Rodolfo (Mer hab ich dem Wolf Daxn geben) V 3
E più cont. per la condutta delle robbe che toccha à Sua Ecc^a^ d' Augusta à Milano (Mer hat er zalt von dem schreibdisch von Augspurg pis gen Mailant, den Ir F. G. dem Rubeus hat verert)[5]) V 3
E più cont. à quello del colonello che ha portato gli ucelli (Mer des obergesten knecht von Genua) V 3
E più cont. à quello homo, à adiutato portarli (Mer einem man geben, so das geflügel hat dragen) V 2
E più cont. à m. Matheo à nome di m. Rodolfo (Mer dem Matheis in nomen des Wolf Daxen) V 6
E più cont. per comprar il moretto V 115 à ragione di Genova a l. 6 : 6 per V° (Mer zalt dem hern Sittinckhausser von Genua für den morren, so er kauft hat) V 117 β 51 : 6

---

[1]) Aus Perpignano. [2]) Im Original dies nicht erwähnt. [3]) Guida di cavallo, Cherubini, Vocab. I, 257.
[4]) Unrichtige Uebersetzung. [5]) Auch hier stimmt die Uebersetzung nicht mit dem Original.

E più cont. per la tela (Mer für gewixte[1]) leinbat)	V 4
E più cont. par li bottoni (Mer für knef)	β 43
E più cont. por li cordoni 2 (Mer für 2 part schnior)	V 6
E più cont. à m. Nicolò por li lighami (Mer für bossen pändlo)	V 4 β 48
E più datto à m. Rodolfo (Mer dem Daxn)	V 2
E più datto al datto (Mer dom Daxeo)	V 11
E più per qoatro dozzene de stringbo per Sua Ecc^a. (Mer für vier dozet nestl)	β 72
E più cont. à m. Rodolfo per la partita sua de Milano (Mer dem Daxn wie in das Deutzlant hat verraissen welloo)	V 22 β 98 : 3
Gaspar Vicecomos Ex^e V. cubicularius affirmat ut supra.	V 450 β 22

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig. und dabei deutsche Uebersetzung.

Nr. 15. 1569 Dez. 28. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Bezahlung seiner Auslagen.

Ill^me et Ecc^me Princeps. Scribo presentes literas tanquam signum meae perpetue erga vos, summos principes, observantiae; ex quibus intellegere poteritis, Rodulphum agentem vestrum Idibus mensis praesentis a nobis discessisse cum expeditione non solum rerum ab Ex^a V. commissarum, sed etiam illorum novem imperatorum capitum, quae a iureconsulto Caradoxo habuimus; una cum statua quadam aotiqua, qoam Prosper Vicecomes, consobrinus meus, ad vos dono misit, et praeterea muonscolis illis, qoae Jaona columnella illa Adrianus Sitimkhausim mittebat. Ego vero eidem Rodulpho expensarum nomine Ex^ae V. factarum syngrapham dedi. Sed cum crederem 50 aureos Alexandro, 70 vero duos Iheronimo meis filiis ex conventione per Melegarum[2]) fuisse numeratos, scripsi ad Ex^am V., ut curaret 450 nummos aureos mihi Mediolani remuneraodos(!), quos nomine suo expenderam. Sed cum ex ipso Melegario intellexerim, neutri meorum filiorom id aeris, quod dixi, propter absentiam ipsius esse numeratum, humilime supplico Ex^e V., ut aureos 50 Alexandro, 72 Iberonimo, quos illis de sua provisione debeo, numerari curet. Reliquum quod est aureorum 328, quando Ex^e V. gratum erit, illa mihi eos Mediolani restitui curare poterit, quem perpetuo felicem esse vehementer desidero. Data Mediolani die 28 Decembris 1569. G. V.

Aussen wohl von H. Wilhelm: Ich hab alles wol empfangen, darum er schreibt, schicke auch seinem vetter dagegen ain ross; so hab ich auf sein begern seinen sinen so vil kronen zuegestelt mit genedigem begern, wen Dax gelt widerumb noturftig würde, das er ine nit wolt lassen, doch sollen die gemelten kronen daran abgezogen werden; und wan er was selzams zu Mailant erfar, das er mir sölliches zu wissen mach. mit erbietung aller genaden.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr 16. 1569 Dezember 28. Gasparo Visconti an Rodolph Dax.

Bezahlung seiner Auslagen betr.

Mag^co m. Ridolpho, mio car^mo. Sto cum grando desiderio de intendere la vestra agionta al paese a salvamento; et como haveti passato per la via; et ho anchora a charo intendere, como Soa Ecc^a si e bene aconteotato si de le robbe, havemo comprate per Sua Ex^a, como anchora de le nove teste imperatorie et de la statua portata per voi di qua in quello paese. Perche mi credeva, che il s^r Melegaro[2]) havesse risposto ad Alexandro △ 50 et Iberonimo △ 50 in uno partito et △ 22 in uno altro, che li debbo, et me ha scritto, che stato ala corte delo imperator et che ha prestato via △ 800 et per questo non ha potuto servire li mei fioli

---

[1]) Geglättet, glänzend. Cf. Schmeller-Frommann, Bayer. Wörterbuch II, 841.
[2]) Melegaire, Rath der Herzogin-Wittwe Christine von Lothringen. Cf. Goetz, Briefe und Akten zur Gesch. des 16. Jahrh. etc. Bd. V S. 930 (Register) und S. 779.

salvo Francesco, che li ha dato △ 50 et io li ho restituiti di suo ordine al s[r] Cristoforo Basso, agente di Sua Altezza in Milano, insiema(!) cum altri △ 15, che il s[r] Melegaro haveva speso per me ne li scrittorii in Friberghо[1]): perho ho pensato, che dicati ala Sua Ex[a], che lo supplico, sia contenta fare dare ad Alexandro mio fiolo △ 50 et cossi ad laltro mio fiolo Iheronimo △ 50 et △ 22 deli △ 450,[2]) mi deve la Sua Ex[a] per altri tanti spesi per me in suo servitio, como sapeti; et il soprapiu Sua Ex[a] me lo potra fare rispondere in Milano, quando li sera in piacere et li parera. Dil resto se intendero, che habiati fata bona rellatione a Sua Ecc[a] di me, como tegno per certo debbiati fare, vi faro cognoscere che havete servito uno vero gentilhomo et non altramente; et anchora cum li altri, quali so Sua Ex[a] gratificara, vi sera usato tal cortesia per mio mezo, et da me anchora et da loro, che sono sicuro, ve acontentareti benissimo. Dil resto sono tutto vestro. Ho pagato al s[re] Andrea Ecclo[3]) il moretto △ 115, a β 120 d. 6 luno. Fati le mie humile racomandationi allo ill[mo] et ex[mo] s[re] principe Guillielmo, mio supremo signore, et alla ex[ma] s[ra] sua consorte; et diceteli che fo mettere in ordine li soi Agnus Dei, mi ha dato il cardinale Bonromeo(!); et che li mandaro per voi, como tornati. Ricomandatemi ali mei fioli et diteli in mio nome che attendano a bene servire il suo et mio patrono. Basciati la mano allo ill[mo] s[re] principe Ferdinando, mio s[re] et patrono osser[mo]. Da Milano alli 28 Decembre 1569. Vestro bono amico car[mo] Gasparo Visconte.

Aussen: Al molto mag[co] domino Ridolpho Dax, agente dello ill[mo] et ecc[mo] sig[re] principe Guillielmo di Bavera, amico car[mo], in Lanzuotto.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 17 a. 1570 Januar 14. Herzog Wilhelm an Prospero Visconti.

Dank für die antike Statue.

Guil. etc. Salutem et gratiam nostram, nobilis nobis sincere dilecte. Literas tuas una cum statua illa antiquitatis pulcherrimo monumento per Taxium nostrum nobis transmisso accepimus et ex iisdem animum tuum erga nos affectionatissimum grata mente intelleximus. Curabimus nos vicissim, ut quam primum eundem mandatarium nostrum denuo Italiam ablegaverimus, et nostre in te gratie evidentius aliquod signum percipias. Id quod te responsi loco celare noluimus, gratia et benevolentia nostra te sincere amplectentes. Date Landeshute 14 Januarii anno etc. 70. Prospero Vicecomiti.

M. St. A. K. schw. 486/2. (Konzept.)

Nr. 17 b. 1570 Januar 14. Herzog Wilhelm an Gasparo Visconti.

Antwort auf Nr. 14. Empfangsbestätigung verschiedener Gegenstände.

Guilelmus Dei gratia com. pal. Rheni utriusque Bava. dux etc. Salutem et gratiam nostram, nobilis nobis fidelis dilecte. Literas tuas duodecima mensis Decembris per Taxium nostrum ad nos datas accepimus et ad petitionem tuam procuravimus, ut nostro nomine tenore syngraphe tue nobis transmisse 450 fl.[4]) per factorem Marci Fuggeri Augustani tibi dinumerentur, a quo nostro nomine exigere poteris. Frenum quoque una cum suis sustentaculis et calcaribus deauratis grato accepimus animo. Quod autem de consanguineo tuo Prospero Vicecomite nec non iureconsulto Caradossa scribis, nos ad ipsos nunc quoque scribimus.[5]) Tu tamen

[1]) Friedberg.

[2]) Cf. oben (Rechnung vom 24. September 1569) S. 249.

[3]) Wohl der später (cf. Nr. 52 und 55) erwähnte Andreas Eggell (Eckholt) aus Lindau.

[4]) Vielmehr Kronen!

[5]) Cf. oben Nr. 17a und dazu M. R. A. Fürstens. Special. lit. C Nr. 426a fasc. XXXVIII auf einem Blatt am Ende des Fasc. wohl von der Hand Herzog Wilhelm's Anweisungen zu Schreiben:

a) Dem Prosper Vicecomes solle auch widerumb geschriben werden und zu einer widervererung

niebilominus curabis, ut ea de quibus scribis, ita exequutioni dentur. Quo efficies, ut gratia nostra data oportunitate tibi non defuturi simus. Filio quoque tuo Alexandro ad petitionem tuam de alio equo providebimus, id quod te, quem gratia nostra amplectimur, responsi loco eelare noluimus. Date Landeshute 14. Januarii anno etc. 70. Vicecomiti Casparo.

M. St. A. K. schw. 486/2. (Konzept.)

Nr. 17 c. 1570 Januar 14. Herzog Wilhelm an Joseph Rubeus.

Briefempfang. Strausse, Krokodil etc. erwünscht.

Guilelmus etc. Salutem et gratiam nostram, nobilis nobis sincere dilecte. Literas tuas per servitorem nostrum Taxium vigesima Novembris anni preteriti ad uos datas accepimus et ex iisdem nobis gratificandi promptum tuum animum grata mente intelleximus. Ceterum quod de duobus strutbiochamelis aliisque animalibus tibi adducendis scribis, id nobis perquam gratum est, gratiose flagitantes, ne bac iu re cesses omnemque uaves operam, ut per predictum mandatarium nostrum, quam brevi temporis spatio versus Italiam ablegavimus, ad nos perduci possint. Crocodilum quoque insignis pulchritudinis mireque magnitudinis, insuper atiam duos olipeos Persicos admodum grato atque sereno accepimus animo, id omna gratia et benivolentia nostra data oportunitate recompensaturi. Date Landesbute.[1]) Josepho Ruheo.

M. St. A. K. schw. 486/2. (Konzept.)

Nr. 18. 1570 März 8. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Ankunft des Rudolph Dax. Empfang seiner Ausstände.

Illmo atque Ecc^mo Princeps. Tertio Non. Martii Rodulpbus Dax eum comite ad nos venit, quos bospicio ita suscepimus, ut par erat in propriam Ex^e V. domum. Ab iis vestras literas accepi mibi gratissimas et suavissimas . . . . Nunc vero uullo modo deficiam ea comparare, quae mihi Rodulpbus dicet in gratiam V. Ex^e esse comparanda, quam certiorem fieri velim, me bac de causa non recipisse nisi cronos 328 a Thoma Arlino, agente Marci Fugheri,[2]) quod scripseram ad Ex^am V. supplicando, ut comitteret reliquos 122 meis filiis istic numerari, quod ex eorum literis factum esse intellexi. Vos vero de receptis Mediolani cognoscetis ex mea syngrafa, quam pro acceptatione ipsi Thome Darlino conscripsi. Quamobrem in rationibus lati et accepti Ex^a V. tantum 328 cronos ipsis Fungberis(!) compensabit, quos ego Mediolani a suo agente recepi. Data Mediolani die octavo mensis Martii 1570. G. V.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

---

ain ross geschikt werden mit vermeldung selliches kunstuck von seinet wegen zu behalten, dan es wol wert ist.

b) An Sickhinhauser.

c) Dem Simonetta ain dank brieffel von wegen der weissen alster und das er des andern straussen nit welle vergessen.

d) Dem Doctor (sc. Caradossa Foppa) noch ain dank brief umb die kepf und su einer widervererung schicke ich ims ain ketten sambt ainem pfennig, damit er welle verguet nemen.

Dass diese Schreiben nicht in das Jahr 1575 (wie ein beigesetztes Fragezeichen meint), sondern in diese Zeit gehören, ergibt sich aus dem Zusammenhang.

[1]) Datum fehlt, aber wohl das gleiche wie bei den vorhergehenden, auf dem gleichen Blatt verzeichneten Schreiben. Auch für dieses Schreiben findet sich die hetreffende Anweisung M. R. A. Fürstens. Special. lit. C Nr. 426^a fasc. XXXVIII a. a. O.:

Dem cavalier zu schreiben das er ime welle den Daxen lassen bevolhen sein und wen er sein bedürftig sein wirdet, das er ime welle von meinet wegen nit lassen. Das welle ich in allen genaden gegen ime erkennen.

[2]) Cf. M. R. A. Fürstensachen t. XXIX f. 7' (Verzeichniss der Guthaben der Fugger gegen Herzog Wilhelm] A° 1570: Mer von Ir. F. G. wegen dem Caspar Viscont in Mailant durch den Thoman Dörnlin gegen quittung vom 13 Febrer V 328 in golt zu 96 k. bezalt . . . . . fl. 524 : 48.

Nr. 19. 1570 April 4. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Ankunft des Rudolph Dax. Geldangelegenheiten. Erledigung der Aufträge. Bachusrelief des Prospero Visconti.

Ill^me^ atque Ex^me^ Princeps. Tertio Nonas Martii Rodulphus Dax Mediolanum applicuit; quo tempore nescio quo fato socrus mea, foemina honestissima, meorumque filiorum, qui Ex^e^ V. inserviunt,[1]) iam instantem mortem praecordiis continebat. Quae, cum morbo repentino torminum(!) exitiose infestaretur, me apprendit ac per manes(!) filiae, alias uxoris meae, perque pignora filiorum mihi carissima me rogavit, ut nusquam a se discederem, donec spiritum ad superos emitteret, quod tertio die post factum est. Interim Mediolano Rodulphus Januam se contulit, acceptis a Josepho Rubeo mercatore, quem equitem apellant, pecuniis. Velim igitur, ut Ex^a^ V. bis meis litteris intelligat, me etiam, si hoc casu minus potuerim, nunquam tamen suis imperatis defuturum, praesertim si ista sua perpetua humanitate dignabitur mihi fidissimo sibi servo imperare. Interim sciat velim, me, ut antea scripsi, ex cronis aureis 450, quos nomine suo expenderam, tantum 328 recepisse, quod antea scripseram supplicando, ut reliquum quod erat, cronos 122 curaret ita destribui, ut 50 Alexandro, 72 Iheronimo meis filiis numerarentur; quod factum ex litteris illorum intelexi. Nunc denuo Ex^e^ V. supplico, ut 50 alios Alexandro,[2]) totidem Iheronimo numerandos curet, quos ego illis ex provisione Pascatis debeo. Ego vero eos postea aut hic Mediolani nomine suo (ut volet) expendam aut quoquo modo imperabit restituam. Interim mitto ad Ex^am^ V. ensem et pugionem et zonam, ex Hispania habita, pro signo meae erga illam servitutis et amoris. Bullas nomine Jesus inpressas needum expoditas Rodulpho redeunti(!) ferendas daho. Qui quidem torquem pretii centum et decem crenorum Caradosso Foppe et equum Prospero Vicecomiti nomine Ex^e^ V. dono dedit, pro quibus illi imortales gratiam agunt, ut ex illorum litteris videre poterit. Ego vero humilime magnitudinem tanti animi saluto meque plurimum illi comendo. Prosper Vicecomes consobrinus meus emit tabulam marmoream imagine Bacbi insculptam antiquam et excellentem, de qua plures historiographi perbellem mentionem faciunt. Eam ad Ex^am^ V. mittere constituit; sed de ea inter quosdam vertitur controversia etiam coram Summo Pontifice, qua gliscente differt eam transmittere. Qua sopita (que quam primum erit) statim Ex^e^ V. mittetur.

Data Mediolani die 4 Aprilis 1570. G. V.

M. H. A. Akt 607. Orig.

Nr. 20. 1570 April 5. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Dank für geschenktes Pferd. Schickt Index zu der Münzsammlung eines Antiquars.

Serenissime Princeps. Binas a te accepi litteras, quae mihi incredibilem voluptatem attulerunt; ex iis enim facile perspexi, et me a te amari et iam tuo in aere esse, quod quidem mihi gratissimum fuit. Quid enim mihi optatius accidere potuit, quam benigne atque amanter me recipi in benevolentiam eius principis, qui cum summa generis nobilitate maximisque opibus innumerabiles praestantissimasque virtutes ita coniunxit, ut in ils mirabiliter excellat? Sed in hac re illud incommodi inest, quod mihi valde sentio esse laborandum, ut benevolentia et opinione de me tua non indignum me praestem; quod utinam efficere aliquando possim! Conabor certe. Humanitatis praeterea amorisque iu me tui insigne adiecisti argumentum, quod ad me equum pulcherrimum perducendum curasti: munus quidem per sese gratissimum, sed multo gratius, quod a te hero meo profectum est. Et me hercle adeo perspecta et nota erat liberalitas tua, ut non fuerit opus eam hoc munere mihi abs te clarius demonstrari. Satis enim erat,

---

[1]) Hier scheint etwas zu fehlen

[2]) Cf. M. R. A. Fürstens. t. XXIX f. 8 (Guthaben der Fugger) A^o^ 1570: Abermalen auf Ir. F. G. schreiben dero datum 17 April dem Alexander Viscont gegen quitung 50 V in golt zu 92 k. gerait zalt 76 fl. 40.

ut, si quando in statuam oculos coniecisses, recordarere profectam esse ab homine tibi addictissimo atque deditissimo; qua quidem recordatione satis contentus esse poteram. Quid autem ego tibi principi viro maximarum rerum copia affluenti mittam, plane ignoro. Ea enim est mearum rerum conditio, ut hoc tempore nihil habeam, quod te delectare possit. Interim tamen animum meum quodammodo tibi largior ac devoveo. — Conveni antiquarium illum; quod ut facerem, iusserat Taxius nomine tuo, eiusque omnia antiqui operis monumenta inspexi, et imprimis numismata antiqua aurea, argentea et aenea affabre cusa; quae adhuc elegantem politam nec aerugine obesam impressionem servant; apprime laudavi. Horum omnium iubente Taxio confeci indicem; quem qualiscunque sit, ad te mitto. Nonnulla accurate descripsi; quaedam data opera praetermisi; multa ignorans (fateor) neglexi. Si earum teneris rerum desiderio, optimum factu esse iudico, imo necesse, ut antiquarium huc mittas, qui in dignoscenda earum praestantia et dignitate, ingenio et iudicio polleat, quique sit is, de cuius fide et integritate minime dubites. Multum enim interest, an quis ea per epitomen descripta an oculis intueatur; ille enim eam partem, quam ego imperitia omisi, indicio resarciet. Tuae erunt partes, quid in hac re statuas, decernere; meae autem quamcunque rem, si ipse intelligere potuero, mea sponte suscipere; sin secus, efficere, ut esse tuam apud me plurimi voluntatem intelligas. Quod quidem vehementer expeto, ut summo tibi inserviendi desiderio satisfaciam. Vale. Mediolani V° Aprilis MDLXX. P. V.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 21. 1570 April 11. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Beklagt sich über das Vorgehen des Rudolph Dax, der ohne sein Vorwissen Einkäufe gemacht.

Ill^me^ atque Ex^me^ Princeps. Si ullam unquam animi consolationem in perturbatione mentis accepi, hoc profecto tempore tantum ex humanitate singulari Ex^e^ V. lectis suis literis manu propria scriptis voluptatis sensi, ut mihi me restitutum esse intelligam. Tantum enim doloris ex casu socrus meae (ut antea scripsi) acceperam, ut nihil aliud me a cogitatione tante molestie posset abducere quam, si antea illi iustissimis de causis obligatus eram, me nunc omnino devinctissimum esse fateor, nec mirum, vellem, Ex^e^ V. videri, si sepius illi de enumeratione pecuniarum meis filiis scripsi, quoniam longum est iter et fieri potest, ut aliquando litere non perferantur; et tanta est mea erga Ex^am^ V. observantiam(!), ut interdum videri possim ultra quam satis est scribere, quemadmodum fortasse nunc facio. Qui cum iterum de adventu Rodulphi scripserim, repeto illum venisse in extremo illo casu socrus meae et postea Januam acceptis a Josepho Ruheo mercatore pecuniis discessisse et a me insciente coemisse, que illi ab Ex^a^ V. fuerant imperata. Quae res propter summam meam erga vos principes observantiam tantum mihi molestie attulit, ut humillime supplicare velim, ne posthac mercatores mihi Vicecomiti, fidissimo Ex^e^ V. servo, anteponatur(!), cum existimem honestius esse excellentissimos atque illustrissimos principes a suis aulicis quam a negotiatoribus inserviri, sed presertim ab iis, qui iustissimis de causis omnia illis debeant. Ego vero Deos testor atque homines conscientiae meae testes, me nunquam maiorem ullam cuperi(!)[1]) animi voluptatem, quam cum per occasionem possum Ex^e^ V. inservire. Quamobrem nollem mihi ne minimam quidem officii ac desiderii facultatem aut per dolum aut per invidiam eripi. Quod Rodulpho is tue septimo Idus Aprilis redeunti sepius repetivi. — De pretio crucis mercatoribus enumerato caeterisque rebus ab Ex^a^ V. summa cum humanitate scriptis intellexi, itaque summas illi gratias ago imortalesque habeo . . . Data Mediolani die 11 Aprilis 1570. G. V.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

---

[1]) Undeutlich, vielleicht caperi, beides falsch statt capere oder cupere.

Nr. 22. 1570 April 25. Gasparo Visconti an Rudolph Dax.

Ueber Angriffe gegen den Adressaten von Seite eines Mailänders. Die Jesus-Medaillen sind fertig.

M. Ridolpho mio car^{mo}. Ho hauto una vostra littera per il nostro signore Andrea Echlo(!), quale mi e stato gratissima per havere inteso la nova, me scrivete della altezza dello ill^{mo} s^{re} duca Alberto, nostro signore. Oltra di questo vi adviso, como ho fatto parolle, et se non era in casa nostra, nel nostro giardino faceva custione[1]) cum m. Guillielmo Pusteria, quale mi voleva constringere prima cum bone parolle et lonsinghe et poi cum braverie ad fare fede et processare contra di voi per mandare poi detta fede et processo in vostro disfavore allo ill^{mo} signore principe Guillielmo, nostro signore et patrono comune. — Io li rispose como debbe fare uno honorato gentilhomo, che me ricordava primo che lui hebbe una vostra pollice, secondo me havevati ditto voi, et perche lui negava non haverla hauta, che io andai in casa sua et li dissi, che lo pregava per amore dello ex^{mo} s^{re} principe Guillielmo, nostro s^{re}, chel non facesse questo, perche non hera cossa conveniente a uno gentilhomo di nobile casa. Et lui me rispose, che non haveva hauto pollice alchuna, et che se voi vi fosti diportato da homo da bene cum lui, che anchora lui haria fatto il medemo cum voi, et me disse che io la piliava molto calda per voi contra di lui; et io li rispose che, dove fosse andato lo interesse dil mio principe, che li haria misso la vitta mia et cum lui et cum altri, sel fosse stato il bisogno; a tanto che nel nostro giardino facessemo insieme uno grande cridare per tenere io il conto vostro. — Perho vi exorto anchora voi fare il medemo in tenermi in bona gratia de quelli mei sig^{ri} ex^{mi} principi, alli quali sono tanto affecionato et servitore di bono core et massimamente dil mio s^{re} ex^{mo} principe Guillielmo; et diteli che li soi Jesus sono forniti et che ala vostra ritornata in queste bande li hareti. Ricomandatemi ali mei fioli tutti tri, al s^{re} Taspergho,[2]) al s^{r} Gio. Petro Givara,[3]) al s^{r} Fiter Mastro[4]) et ditte al secretario che li portareti ogni modo la spata, mi ha richesto. Sopra il tutto vi pregho fare le mie humile racomandationi alla ill^{ma} s^{re} principessa Hernea[5]) et dirli, che li mandaro per voi il suo Jesus che sera molto bello et divoto. A voi me ricomando, aspetando la risposta. Da Milano alli 25 Aprile 1570. Il vostro carissimo Gasparo Visconte.

Aussen: Al mag^{co} dno. Ridolpho Dax, agente dello ex^{mo} sig^{re} principe Guillielmo di Bavera, molto mio car^{mo}, in Lanzotto.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 23. 1570 April 27. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Angebot einer jungen Löwin aus Genua.

Ill^{me} atque Ex^{me} Princeps. Superioribus diebus Ligures duo Mediolanum applicuerunt, qui laenam (!) quandam quadrimam et satis pulchram venalem habent. Quamobrem nullam moram mihi interponendam putavi, quin statim facerem Ex^{am} V. de hac re certiorem, cum haberem mandata ab ea, ut, si quae animalia quadrupedia vel volatilia forte reperirem, quae rara et in istis regionibus spectaculo digna essent, ea compararem. Itaque si tale genus animalis ex sentia[6]) placebit, non erit iniquum pretium, cum me quasi arbitrum et decisorem fecerint a trigiuta aureorum pretio ad quadraginta offerentes se laenam istuc transferre, modo ultra pretium pro se et pro laena viaticum habeant. Quamobrem responsum ab Ex^{a} V. quam primum especto(!), ut isti Ligures certum habeant, quid sibi sit faciendum. Hic enim hospites in hospitio suis expensis commorantur, occasionem rei espectantes (!); nos vero que sit Ex^{e} V. voluntas, expectamus. Data Mediolani die 27 Aprilis 1570. G. V.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

---

1) = questione, Cherubini, Vocab. 1, 375.
2) Hans Georg von Dachsberg, Hofmeister Herzog Wilhelms. (Cf. M. R. A. Fürstens. t. XXVII f. 40.)
3) Stallmeister Herzog Wilhelms, cf. Sandberger, Beiträge zur Geschichte der bayerischen Hofkapelle unter Orlando di Lasso 3. Bch. Thl. I S. 319 ff.
4) Fuettermeister, dessen Name weder im Kreisarchiv hier noch in Landshut festzustellen war.
5) Offenbar zu lesen Renata.
6) Wohl verschrieben statt ex sententia, cf. unten Nr. 99 (1573. 5. III.).

Nr. 24. 1570 Mai 10. Herzog Wilhelm an Gasparo Visconti.

Antwort auf Nr. 23. Eine Löwin nicht nöthig, erwünscht männliche Löwen.

Gulielmus Dei gratia comes Palatinus Rheni utrinsque Bavariae dux salutem, gratiam et benevolentiam nostram, vir nobilis, sincere nobis dilecte.

Literae tuae 27ma mensis praeteriti ad nos exaratae, redditae nobis sunt. Ex quibus intelleximus, quod de leaena seribis, quam Ligures illi apud vos Mediolani venalem habent. In quo diligentiam tuam laudamus, vicissim etiam gratia nostra aliquando promerendam. Sed cum satis sit nobis atque ill^mo^ excell^mo^que domino parenti nostro de leaenis hoc tempore prospectum, voluimus id tibi quanto citius significari, ne diutius illi et frustra Mediolani detineantur nostrum responsum expectando; elementer rogantes, ut si leones potius eo aliquando veniant aut cuiusvis generis alia animalia, que visu sint rara, illud nobis ea, qua nunc facis, cura ac sollicitudine significes; in quo rem nobis feceris gratissimam. Bene vale. Monachio X^ma^ die Maii anno partae salutis MDLXX. Nobili viro cubiculario nostro, dilecto nobis ac fideli Casparo Vicecomiti Mediolanensi.

M. St. A. K. schw. 486/2. (Konzept.)

Nr. 25. 1570 Mai 24. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Ueber den Preis der Antiquitätensammlung des Calestano in Parma.

Serenissime Princeps. Quanquam ego nomine negligentiae suspectus tibi esse possum, quod, cum indicem antiquitatum Calestani Parmensis[1]) ad te miserim, quo eas pretio venire velit, non te admonuerim, tamen culpa vaco. Taxio enim munus hoc demandaveram, ut te de hac re certiorem faceret nomine meo. At Hieronymus Vicecomes mihi retulit, te quanti ille venditurus sit, cupere scire. Et propterea ipsum Parmensem iterum conveni novissimeque percunctatus sum. Respondit se ex longinquis et plurimis regionibus haec omnia maximis laboribus et impensis collegisse et ex pene infinitis haec quotquot sunt praestantissima rarissimaque delegisse. Et haec a Jacobo Strada[2]) aut a quovis alio antiquario huius rei perito, quem hac de causa hucusque miseris, talia indicata iri non dubitat. Iden pretiosiora ducit et sex mille nummorum aureorum pretio aestimat. Haec ille: quod dat accepi, quod autem accepi, refero. Veruntamen nosco hominem mei studiosissimum et aequi amantissimum. Si quid imminui poterit, id mea causa facturum non despero. Tu autem sic habeto, quod in sexcentis locis vix offendi possit, bic in unum congesta inveniri. Et si plura forte, non tamen elegantiora, neo tamdiu a temporum iniuria servata. Sed quid ego amplius? Haec omnia exactius cognoscet et perpendet antiquarius tuus. Ego autem hac in re officio non deero. . . . Vale. Dat. Mediol. XXIIII° Maii MDLXX . . . P. V.

M. H. A. Akt 607 Orig. und in deutscher Uebersetzung St. A. K. schw. 486/2.

Nr. 26. 1570 Mai 24. Prospero Visconti an Wolfgang Dax.

Räth zum Erwerb der angebotenen Münzsammlung. Antiker Kopf.

M. Rodolfo mio hon^mo^. Ho havuta la vostra scritta alli 10 dil presente, dalla quale ho inteso, che S. Ecc^za^, havuto che ebbe l'inventario, lo diede al s^r^ Strada, il quale ha conchiuso esserci assai medaglie bonissime. Mi piace che 'l s^r^ Strada habbia confermato il giuditio mio; il quale si come in ogni altra cosa è debole, così in questa è stato buono. Ben dico, che io desiderarei, che il detto studio non andasse in mano di altra persona, che di S. E.; perche

---

[1]) Cf. Stockbauer, Die Kunstbestrebungen am bayerischen Hofe unter Albert V. und Wilhelm V. S. 48 u. 50.

[2]) Der bekannte Unterhändler Albrechts V., cf. Stockbauer a. a. O. S. 25 u. 29 ff.

non vorrei che altri che S. E., che è mio padrone carissimo, havesse cosa cosi rara; de la quale ne potrà haver delettatione infinita. Mi sono poi meravegliato, che voi non habbiate fatto intendere il prezzo a S. E., atteso che voi ne sete informato, e vene diedi memoria particolare a bocca. Il s[r] Gieronimo mio cugino mi portò nuova, che S. E. desiderava di sapere il detto prezzo, onde che io scrivo à S. E. sopra di questo caso. Ma in ogni maniera non si potrà far niente, se S. E. non manda un antiquario; il quale essendo venuto non dubito niente, che non habbiamo ad essere d' accordo. — Io ho havuto una testa antica picciola di un Cupidine di metallo di mezana bontà. A la prima occasione la voglio mandare à donare à S. E. Io mi rallegro della venuta vostra in Milano; desidero che sia tosto e felice, e vi esshibisco me e la casa mia. Se sara possibile l' havere il ritratto di S. E. o grande o picciolo o di che maniera potrete o vorrete, lo havrò carissimo. Di Milano alli XXIII di Maggio MDLXX. A vostri piaceri prontissimo Prospero Visconte.

Aussen: Dno. Wolfgango Taxio a me plurimum hon[do] Landeshutam.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 27. 1570 Mai 25. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Ueber seine Söhne Hieronymus und Alexander, von denen der erstere nach Mailand zurückgeschickt worden.

Ill[me] atque Excell[me] Princeps. Accepi binas per Hieronimum ab Ex[a] V. literas, quibus id intellexi, quod mihi summopere displicuit, ipsum scilicet Hieronimum non satis ex ingenio aptum esse, qui vel tanto principi inserviat vel cum reliquis aulicis aeque conveniat. Et eo magis quia propter summam(!) erga Ex[am] V. meum amorem summamque observantiam vel maxime desiderabam istam servitutem esse perpetuam Ex[e] V. Tamen hac etiam causa plurimum debeo, quod remittendo illum domum sua praestanti prudentia praeservationis remedium invenerit, ne quid forte postea accideret, quod maiorem ad nos dolorem esset allaturum. Novi enim acre adolescentis ingenium. Nam ut primum ad nos venit, si per me licuisset, ad arma in Turcas statim se contulisset; sed ego malui aetati atque saluti eius consulere quam precipiti desiderio inservisse. Reliquum est igitur, ut omnem spem mei erga Ex[am] V. animi grati reponam in Alexandro, quem propter ingenium se datum et propter summam erga vos principes observantiam et fideliter et modeste spero esse serviturum. Ego vero ex illius desiderio et ex mea volontate polliceor illum, quoad vita fruatur, nunquam esse defuturum; de qua re si ullo modo dubitarem, nec illum remittere nec quicquam de eo polliceri auderem. Quem quidem expeditia quae habet ab Ex[ma] V. uxoreque ill[ma] mandatis, magno statim cum serviendi ardore accipietis. Me vero perpetuo devinctissimum perpetuoque astrictissimum habebitis. Data Mediolani die 25 Maii 1570. G. V.

M. H. A. Akt 607. Orig.

Nr. 28. 1570 Mai 25. Alexander Visconti an Herzog Wilhelm.

Erledigung von Aufträgen.

Ill[me] et Ex[me] Princeps. Mitto specimen earum rerum, quas Ex[a] V. una cum altissima uxore mihi imperavit, quibus visis dignabitur per humanitatem mihi statim committere remissis speciminibus, quid sit agendum; quod hic responsum(!) Ex[e] V. expectabo. Deinde istuc illi servitum veniam eo quidem amore et observantia (qua debeo). Jam ceptum est exequi ea quae ab ill[ma] uxore Vestra commissa fuere; eorum vero quae ad volatum[1]) pertinent, alterum specimen

---

[1]) ‚venatio cum accipitre' Ducange, Glossarium mediae et infimae Latinitatis.

mitto; quin institutores earum rerum expectant istine sententiam de expensis vel pluris vel minoris pretii, a 50 usque ad 100 aureos et etiam ultra, si placebit . . . Data Mediolani die 25 Maii 1570. Ill^{me} Ex^{e} vestre devinctissimus servus Alexander Vicecomes.

M. H. A. Akt 607. Orig.

Nr. 29. 1570 Mai 25. Gasparo Visconti an Rudolph Dax.

Erledigung der Aufträge. Ueber seine Söhne Hieronymus und Alexander.

M. Ridolpho molto mio carissimo. Ho hauto due Sue littere et inteso dil bene stare dello ex^{mo} s^{re} principe Guillielmo, mio supremo signore et patrono, dil che mi sono molto rallegrato. Ho mandato a tore a casa dil cavalere Rosso la chinea per mandarla a Tradate[1]) al s^{re} Guillielmo Pusterla, secondo me scriveti; et ho ritrovato che lhano fora di Milano. Ma me hano detto, che domane ho[2]) il giorno dappoi la condurano in Milano, et io la mandaro per il Sfogiadino, mio servitore, a Tardate (!) et la faro appresentare al sopradetto s^{r} Guillielmo Pusterla in nome dello ex^{mo} s^{re} principe, nostro sig^{re}. Ho poi inteso di Hieronimo, quale cossa mi e sumamente dispiaciuto, chel non habbia saputo stare secondo che io desiderava, ad una corte tanto degna et tanto honerata et da si benigni, nobilissimi et honorati principi; il che sera suo damno (!) et gliene faro pentire. Spero nel s^{re} Iddio, che Alexandro supplira ad quello, ha manchato questo altro, quale mai piu mi sera in gratia, per non havere fatto il mio comandamento. Vi prego fare la mia scusa cum Sua Ex^{ia}, che me rincresce assai, che costui non habbia saputo ne voluto intertenerse li, secondo li haveva ordinato, et il favore che haveva ottenuto cum l' altezza dello ex^{mo} s^{r} duca Alberto di acomodarlo cum Sua Ex^{ia}, che lui babia giettato via le mie fatiche. Purche io li sono et sero mentre che vivo fidele, benigno et amorevole servitore et che prego la Sua Ex^{ia} humilmente, che si degni comendarmi et che li racomande Alexandro, quale quanto piu presto ritornera al suo solito servitio, piacendo a nostro S^{re} Iddio, espedito che habbia certe poche cosse. Vi prego farmi scrivere una litera dallo ex^{mo} s^{re} principe Ferdinando per sapere, se quelle poche gentilezze, li mandai per voi, li sono state grate ho[2]) non. De le robbe che io li mandai per voi medemo a tutti doi, cioe ad Alexandro et Hieronimo, sereti contento consignarla tutte due parte ad Alexandro. Altro non vi diro, salvo che me fareti piacere portarmi una pelle di cervo; perche me ne manchato uno pezo per farme uno certo vestito, che vedereti ala venuta vostra. A voi me ricomando. Fatti le mie humile raccommandationi alli ex^{mi} principi et ala ex^{ma} s^{ra} principessa. Da Milano alli 25 Magio 1570. Il vostro bono amico car^{mo} G. V.

Aussen: A m. Ridolpho Dax, agente dello ill^{mo} et excell^{mo} s^{re} principe Guillielmo di Bavera, mio car^{mo}, in Lanzuotto.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 30. 1570 Juni 28. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Geldangelegenheit. Erkrankung seines Sohnes Alexander.

Ill^{me} atque Ex^{me} Princeps. Quinto Cal. Julii per Rodulphum accepi literas Ex^{e} V., ex quibus omnia intellexi, quae in illis erant ascripta et mihi comissa. Quamobrem pecuniam Rodulpho numerari curabo, quam Ex^{a} V. meis filiis tradi comiserat et ab illis acceptam esse perceperam; et praeterea centum cronos ex meis,[3]), quemadmodum illa mihi committit. Ale-

---

[1]) Nordwestlich von Mailand.
[2]) Statt o (ovvero).
[3]) Cf. M. R. A. Fürstens. t. XXIX f. 8 (Guthaben der Fugger) 1570: Mer auf Ir F. G. schreiben aus Lantshuet vom 12. Juni dem Caspar Viscont 100 V in Mailant bezallen lassen.

xander filius meus terciana febri laborans in lecto cubat. Quando per valitudinem poterit, statim istuc ad serviendum Ex^e^ V. se conferet nec usquam aut voluntate sua aut consiliis meis deficiet, cum ambo iustissimis de causis id perpetuo cupiamus. Mediolano quarto Cal. Julii MDLXX. G. V.

Aussen v. a. H.: ‚Tassis' und ‚Caspar Viscont'.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 31. 1570 Juli 19. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Briefempfang. Dienstbereitwilligkeit.

Ill^me^ atque Ex^me^ Princeps. A Joanne Bartholomeo Carnilia Dortonensi, cubiculario sue Altitudinis,[1]) accepi litteras Ex^e^ V., quibus omnia intelexi, que in illis erant sscripta et mihi comsisa. Non desum Rudulpho[2]) negotiis Ex^e^ V. mature conficiendis. Velim Ex^a^ V. fieri certiorem (!) his meis literis, quod, dum spiritus hos reget artus, non desinam ea fidelitate, promptitudine, ut debeo, libentissime inservire . . . Data Mediolani die 19 Julii 1570. G. V.

M. H. A. Akt 607. Orig.

Nr. 32. 1570 Juli 22. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Sendung von Gegenständen zum Paille-Maillespiel und eines Cupido-Kopfes.

Scr^me^ Princeps. Redditae mihi fuerunt tuae literae dat. XVI^a^ Junii. Me scito Calestano tuo nomine dixisse, quod iussisti. Quod autem mihi gratiam tuam polliceris, in ea ornamentl mihi statuo plurimum amoque mirabiliter amorem istum tuum, cui respondere officiis, et si difficile est, perpetuo tamen studio et singulari quodam observantiae genere, ut spero, tibi satis faciam. Taxio in negotiis tuis conficiendis minime prodesse potui; propterea quod tunc temporis febri laborabam: nec fuit, in quo ei usui esse possem; si quid autem forte fuit, industria et diligentia consobrini mei factum est, ut minime desideravit operam meam. Posthac autem meum illi studium nullo loco deerit, si monuerit; sin ipse aliquid videro, in quo liceat eius rationibus consulere, aggrediar et quantum in me erit perficiam. Ex Alexandro Vicecomite intellexi, cupere te uti maleis lusoriis[3]) Neapoli elaboratis. Ego vero quotquot frater meus illinc afferendos curaverat superioribus mensibus, ad te mitto: sunt autem tres totidemque hastae myteae[4]) iisdem pro manubrio inserendae, et pilae octo ligneae.[3]) Cum postremo haberem Cupidinis caput aeneum, vetustum, mediocri artificio conflatum, id ad te mittere pyxide repositum constitui. Tu autem horum munusculorum parvitate animi magnitudinem coniicias velim; quo enim animo exigua haec humiliaque ad te mitto, eodem etiam, si facultas daretur, longe maiora et quidem libentius atque promptius offerrem. Vale. Dat. Mediolani XXII Quintilis MDLXX. P. V.

Aussen v. a. H.: Prosper Vicecomes schickt 3 Neapolitanisch pallammei hämmer, auch das haupt Cupidinis.

M. H. A. Akt 607 Orig. und M. R. A. Fürstens. Spec. lit. C. fasc. XXXVIII Nr. 426 in deutscher Uebersetzung.

[1]) Der Schwiegermutter Wilhelms, Herzogin Christine von Lothringen.
[2]) sc. Dax.
[3]) In der deutschen Uebersetzung: ‚hämmer zum palmeispil'.
[4]) ‚deren seien drei und sovil . . . (Lücke) stäb die man zu handhab daran machen sol, dabei seien auch acht hülzen kugeln'. Statt ‚myteae' ist wohl ‚myrteae' zu lesen (aus Myrthenholz).



Nr. 33. 1570 Juli 25. Andreas Eckholt[1]) an Herzog Wilhelm.

Besorgung eines jungen Elephanten. Dank für Eintreten zu Gunsten der Deutschen in Mailand.

Durchleuchtiger, hochgeborner, genediger fürst und her. Es ist mir durch E. F. G. diener Wolfen Dacis anzaigt worden, das E. F. G. verlangen tragen nach einem jungen elephenten. Nachdem ich nun in Hispania zimliche kuntschaft hab, auch E. F. G. zu vorans zu diennen ganz geneigt und willig bin, so wil ich hierauf ernstlichen bevelch geben, im fal, das einer in zimlichen gelte zu bekomen sei, das mir derselbige mit aller ersten solle zugesant werden, und volgents von hinnen sol er E. F. G. zugeordnet werden, wohin dan E. F. G. bevelhen werden. Dis hab ich also E. F. G. uf gemelts Dacis anzaigung nit wollen verhalten. Tue auch hiemit E. F. G. ganz untertenik1ichen dank sagen von wegen der ganzen Teuzschen nacion, des E. F. G. schreiben von wegen unserer privelegiumb belangen, so E. F. G. an den hern don Anthoni London, precidento alhie, geton hat. Haben E. F. G. hiemit zu wissen, das wir pishero noch nichte ausgericht, wie sie dan E. F. G. von gedachten Wolf Dacis muntlichen vernemen werden. Beineben bin ich urpietig, E. F. G. in disen und andern, worin sie mir schaffen und gepieten, E. F. G. ganz untertenikliohen genaigt zu diennen; tue auch hiemit E. F. G. als meinen genedigen fürsten und hern ganz untertheniklichen bevelhen.

Datum Mailant den 25 Juli 1570. E. F. G. untertheniger Andrea Eckholt.

Aussen v. a. H: . . . Ist beantwort den 2. Octobris a° 70. Ir F. G. wellen uber 2 oder 300 cronen nit darumb geben.

M. R. A. Fürstensachen. Specialia lit. C. fasc. XXXVIII Nr. 426. Orig.

Nr. 34. 1570 Juli 26. Joseph Rubens an Herzog Wilhelm.

Ueber Wolf Dax. Dank für die Verehrungen des Herzogs. Empfang des Geldes. Sendung von Paille-Maillekugeln. Dank für Verwendung beim Kaiser.

Durchleuchtiger etc. Vor dreien tagen hab ich E. F. G. bei gelegner botschaft ain kurz brieflin geschriben, darin ich derselben vermeldet hab, was des Taxen verrichtung in seinem habenden bevelch bisher gewest sei, und ime Taxen zuegestelt, wie er dan dieselben jezt mit ime hinaus bringt; und hab an meiner sorg und vleis nichts erwinden lassen, damit es alles aufs fürderlichist verfertigt worden, wie ich mich dan zu tun schuldig erken. Die vererungen, so mir E. F. G. geschikt haben, halt ich in grossem wert nit allain von irer köstlichait wegen, sonder vil mer, das si gleichsam ain pfant seien E. F. G. gegen mir genedigen willens. Als vil die tier betrift, so ich E. G. verhaissen hab, hette ich dieselben lengst gehabt, da es nit durch krieg zwischen dem Türken und Venedigern wer verhindert worden. Aber es ist mir verdrieslich, dieweil es je nit sein kan, das ich von dem, den ich von deswegen mit vleis ausgeschikt, so gar nichts neues hab empfangen. So ich dan was bekom, wil ichs E. G. zu wissen machen. Von dem Fuggerischen factorn hab ich empfangen 428 fl.,[2]) die mir E. F. G. umb zuvor im Aprillen überschikte waren schuldig worden. Ich hab auch dem Taxen von E. G. wegen wider auf ain neus 210 fl. fürgestrekt; die wissen sie mir zu dero gelegenhait zuezuschicken. Ich schik auch E. G. hiemit drei palmei sambt 24 kugeln. Dan der Tax hat mir angezaigt, si werden derselben gar angenem sein; da dem also, höret ichs gern; wil noch mer von Neaples bringen lassen. Verner hab ich mit fröliehem gemüet vernomen, wie mir E. G. meines privilegiumbs halben[3]) schreiben, und frei mich dessen desto mer, dieweil ich

[1]) Cf. oben S. 250 Anm. 3.

[2]) Hier das Guldenzeichen, aber offenbar verschrieben statt Scuti; denn cf. M. R. A. Fürstensachen t. XXIX f. 8 (Guthaben der Fugger) 1570: Mer auf Ir F. G. schreiben aus Landshuet vom 12. Juni dem Joseph Rosso 428 V in golt zu 96 k. in Mailant bezallen lassen; cf. Beilage II.

[3]) Ernennung zum Pfalzgrafen betr. cf. unten Nr. 234 (1576 Aug. 1.).



wais, das die sach E. G. also angelegen ist. So es dan verfertigt wirdet, wil ich gern hörn, wie ich dan E. G. deshalb vleissig gebeten haben wil, die wellen mir was si zu verrichten haben, wiewol ich wenig vermüg, ires gefallens schaffen und gebietten.

Datum Mailand den 26 Juli Anno etc. LXX^{mo}. Rabeus(!) etc.

M. R. A. Fürstensachen. Specialia lit. C fasc. XXXVIII Nr. 426 (Uebersetzung).

Dazu wohl gehörig:

I. 1570. Al Eccel^{mo} Principe Guglielmo Ducha di Bavera. De dare in prima adi 26 Luglio 1570:

lire 64 soldi 18 contanti a m. Hieronimo Magnacavallo per cordono e fassi di capello e berette	lire 64 soldi 18
l. 295 s. — d. — contanti a Redolfo comp^{ti} V 14 1/2 per oro filato	l. 295 s. —
l. 15 s. 3 d. — contanti al ligador con una cassa, dove erano le bisse sendelero[1])	l. 15 s. 3
l. 59 s. — d. — contanti al Penagiaro	l. 59 s. —
l. 7 s. 1 d. 9 per onze 1 1/2 oro e argento filati datti a Redolfo	l. 7 s. 1 d. 9
Per brazza 12 panno argentino a l. 7 s. 10 il brazo	l. 90 s. 3
Per brazza 6 panno colombino a l. 7 s. 10	l. 45 s. —
Per brazza 2 panno beretino a l. 7 s. 10	l. 15 s. —
Per brazza 6 panno incarnadino a l. 7 s. 3 d. 6	l. 43 s. —
Per tresia[2]) l. 3 in tre scatole s. 9 per le scatole	l. 4 s. 13
Per piu l. 22 s. 7 d. 6 contanti per il datio de le sudette robbe	l. 22 s. 7 d. 6
	l. 661 s. 3 d. 3
V. a. H.: che dal Taxio ne fatto bono V 104 d^{o} (d' oro?) che sono	l. 613 s. 12
mi resta V otto e s. 7 d. 3. restano	l. 47 s. 11

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

II. 1570. L' Ecc^{mo} Ducha Guglielmo di Bavera deve dare

Adi 9 Marzo l. 31 s. 10 contanti a Battista de la Pianta speronar sopra lavori de speroni staffe e mersi	l. 31 s. 10
Adi 11 detto scuti 10 d' oro in oro contanti a Redolfo per andar a Genova	l. 59 s. —
Adi primo Aprille scuti tri d' oro in oro contanti a Battista de la Porta speronar	l. 17 s. 14
Adi 3 detto scuti 2 d' oro in oro contanti Antonio Maria Frisiano per uno capello d' ormisino con oro granate e perle	l. 11 s. 16
E piu l. 19 s. 2 d. 6 contanti a Gio. Jacobo Biragho per brazza dua 1/4 panno di meschia morelina, a l. 8 1/2	l. 19 s. 2 d. 6
Adi 4 detto l. 22 s. 1 contanti a Gio. Ant^{o} Raimonto per n° 12 capelli di feltro, a reali tri e mezo luno	l. 22 s. 1
Adi dette per l. 126 contanti a Battista speronaro per saldo de para 12 staffe para 12 speroni para 12 de borgie[3]) mersi sei da cavallo tutti adorati argientati	l. 126 s. —
Adi detto l. 45 s. 6 contanti a sudetto Frisiano per resto del capello de ormisino recamato[4]) d' oro computa reali dua de la scatola	l. 45 s. 6

[1]) Schildkröten, cf. Cherubini, Vocab. I, 112.

[2]) Entweder = treccia, Geflecht (Strohhüte) oder = treggea, Zuckergebäck, Konfekt (wozu die Schachteln wohl am besten passen), cf. Cherubini, Vocab. III, 448.

[3]) = borchia, metallenes Schildchen oder Plättchen, besonders zu Beschlägen von Pferdegeschirr verwendet.

[4]) = ricamato, gestickt.

Adi 5 detto l. 21 s. 12 contanti a Gio. Ambrosio di grozi per dozenne 12 fibie da stivallo finite adorate, a s. 36 la dozenna	l. 21 s. 12
Adi detto l. 18 s. 18 contanti ut supra per dozenne 6 bottoni de cristallo, a l. 3 s. 3 la dozonna	l. 18 s. 18
Adi detto per l. 17 s. 14 cont. a Gio. Batt^{a} Casa invoglie[1]) e fattura per le sudette robbe	l. 17 s. 14
Adi detto contanti al morsaro per due catenne di ferro	l. 2 s. 2
Adi detto l. 354 contanti a Tomaso d'ada per altri tanti hano pagato in Genova a sudetto Redolfo de nostro ordine	l. 354 s. —
De dare per l. 12 s. 12 cont. a Gio. Batt. Biffo per fatura de barette 12 de veluto nero	l. 12 s. 12
De dare l. 492 s. 5 contanti a Redolfo per pagar diverse spese che li fu datto V $87\frac{1}{2}$ d'oro di con^{ti} dove ne pago debito e il resto li porto a casa	l. 492 s. 5
	l. 1251 s. 12 d. 6
Adi 8 Agosto per l. 185 s. 10 per braza 43 di canevazzo, a l. 4 il brazo, e onze 9 di seta biancha, a s. 30 per onza	l. 185 s. 10
Adi 15 detto de dare l. 141 s. 12 cont. a Gio. Paulo Pulese per due spade con pugnale et cinture parte adorate	l. 141 s. 12
Adi detto de dare l. 300 cont. a Gio. Paulo d'Angiera penagiaro[2]) a bon conto de piume	l. 300 s. —
Adi detto l. 182 s. 14 cont. a Fortunato Lignano per 24 ventaline[3]) di Spagna adorate, a reali $14\frac{1}{2}$ l'una	l. 182 s. 14
Adi 21 Aprille per l. 163 s. 12 contanti a Gio. Battista Pechio per br. 13 veluti cramesil di Spagna, a l. 11, e braza $7\frac{1}{2}$ ormesino forte, a s. 55	l. 163 s. 12 d. 6
Adi detto l. 86 s. 12 d. 6 cont. a Sebastiano Rossi per br. $10\frac{1}{2}$ veluto negro, a l. 8 s. 5	l. 86 s. 12 d. 6
Adi 22 detto l. 145 s. 9 cont. a Gio. Paulo d'Angiera penagiaro per resto de V $75\frac{1}{2}$ a s. 118 per la valuta de le pene	l. 145 s. 9
De dare per l. 24 s. 12 cont^{i} Andrea Escolto[4]) d'ordine d'uno bolatino de Redolfo	l. 24 s. 12
De dare a 6 di Magio per l'aventagio de li danari fatoli pagare a Genova in V^{ti} d'oro	l. 7 s. 10
E piu l. 40 s. 12 l. 6 per datio de altre spese de le sudette robbe	l. 40 s. 12 d. 6
	l. 1278 s. 4 d. 6
	l. 1251 s. 12 d. 6
	l. 2529 s. 17

V. a. H.: le quale sono V 428 β 93 d'oro — le qual se sono haute da m. Melchion (!)[5]) agiente de li Fuccheri sino ali 7 di Luglio 1571.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 85. 1570 August 21. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Sendung verschiedener Gegenstände durch Rudolph Dax.

Ser^{me} Princeps. Superioribus diebus Taxio literas meas ad te perferendas dederam munusculaque insuper adieceram nonnulla; quae quamvis amplitudine tua et magnitudine mei in te studii indigna essent, non tamen fortasse ea, quae facile iis in locis reperirentur. Nunc

[1]) Sackleinwand. [2]) ,merchante che vende piume' Cherubini, Vocab. III, 313. [3]) picciole ventaruole, Fähnchen (Fächer?), Cherubini, Vocab. III, 499. [4]) Andreas Eckholt. [5]) Melchior Dörnlin.



autem Alexaudro Viceeomiti ad to redeunte, salutem plurimam his tibi dicera decrevi teque etiam rogare, ut benevolentiam iu me tuam diu serves; quemadmodum officiorum in te meorum perpetua polliceor obsequia. Vale. Mediolani XXI Sextilis MDLXX. P. V.

M. H. A. Akt 607. Orig.

Nr. 36. 1570 September 7. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Freude über die bevorstehende Niederkunft der Fürstin, wünscht dieselbe an anderen Höfen anzeigen zu dürfen. Schickt Verschiedenes durch die Fugger. Erbittet Nachricht über seinen Sohn Alexander.

Ill^me et Ex^me Princeps. Intellexi illustrissimam Ex^e V. uxorem, clarissimam principem, felicissimum ut spero partum concepisse; quod quanto me animi gaudio quantaque laetieia affecerit, non facile dixerim. Cui tante voluptati incredibile quoddam desiderium adiungitur ostendendi aliquod erga vos, principes, fidelissime servitutis signum. Quod cum sine mandatis Ex^e V. fieri non possit, eam etiam atque etiam oro atque obtestor, ut velit hanc mihi legationem committere, ut optatissimi partus tempore alicui Italorum principum vel Florentiam vel Mantuam vel alio gentius (!) tantum gaudium denontiem, modo certum habeat me (quod nunquam fallam) id iis rationibus iisque ornamentis esse facturum, quae tanto negotio tamque honeste legationi conveniant. Quamobrem si consilii sui gravitas, si amplitudo humanitatis, si dignitatis splendor me non indignum tanto munere existimabit, cupio me per literas statim fieri certiorem, ut tempore tam clari tumque (!) felicis partus summa possim cum animi alacritate munus optatissimum conficere. Duo auri pondo (!) duoque argenti pensi (!) Augustam ad Fungheros (!) misi, qui statim istuc ad vos transmittent. Cupio scire, quam gratus meus Alexander fuerit, posteaquam ad servitia tam honesta tamque illustria reversus est. Reliquum, ut supplex (ut debeo) me meumque filium Ex^e V. etiam atque etiam commendem Deosque orem, ut illam clarissima prole perpetuo felicem efficiant. Data Mediolani die septimo Sepembris 1570. G. V.

Aussen v. a. H.: Ist verantwort.

M. H. A. Akt 607. Orig.

Nr. 37. 1570 Dezember 8. Hieronymus Visconti an Herzog Wilhelm.

Bittet um ein Pferd, da das seinige zu Grunde gegangen.

Ill^me atque Excelentissime Princeps. His meis literis Ex^e V. reveor(!) ea humanitate quae mihi convenit et qua debeo. Preterea Ex^a (!) V. certiorem facio, me nihil desiderare, nisi ut mihi digneris mandare; qui Excelentiae vestrae servire fidelissime cupio. Quanquam ab Ex^a V. longe absum, tamen nolo servitute mea priveris. Antequam ab Ex^a V. discederem, a Jovane Petro Givara [1]) emi equum, cuius in via alter pes posterior tali aegritudine captus fuit, ut nunquam cura eorum omnium, qui equis meduntur, potuerit sanari, adeo quod vitam amisit. Quare cum sim sine equo, factus (?) [2]) humanitate ac liberalitate Ex^e V., facere minime potui, quin equm (!) unum Ex^e V. petere atque rogarem. Qua de re certo scio, mihi non negaturum. Et ea humilitate, qua debeo, supplico Ex^a V. mihi dignetur comendare. Valeat Ex^a V. Mediolani sexto Idus Decembris 1570. Ex^ae V. humilis servus Hieronymus Vicecomes.

M. H. A. Akt 607. Orig.

---

[1]) Stallmeister Herzog Wilhelms, cf. oben S. 254.
[2]) Statt functus? oder fretus?

Nr. 38. 1570 Dezember 14. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Sendung verschiedener bestellter Kleidungsgegenstände durch Rudolph Dax. Geldangelegenheiten. Bitte um die Porträts des Vaters und der Gemahlin Wilhelms.

Ill^{me} atque Ex^{me} Princeps. Rodulphus Dax habuit a me cordulas quinque pro capiciis auro margaritisque ornatas et pulchriores Mediolani repertas pretio duodecim cronorum in singulos (!) earum. Preterea recepit septem alias tenuioribus margaritis cum impensa 22 cronorum; habuit etiam fascias septem isdem fere ornamentum confectas (!) et 26 cronis comparatas et etiam sex alias fascias nigras emptas summa octo cronorum: que omnia efficiunt summam 116 cronorum. De reliquis nomine Ex^{e} V. emptis mittam per eundem Rodulphum singrafam pretii iustam et solutam.[1]) Interim ego curabo et quecunque per me Ex^{e} V. nomine expendantur, ita(!) aliquo emolumento melioris pretii fiat. Mitto etiam paria duodecim amentorum (!) per eundem Rodulphum petitorum una cum auro alias restituto, sed subtiliori, et cum detrimento quadrantis onzie, quod defuit. Decem cronos Josepho Caimo musicho[1]) imperatos tradidi et totidem Nicole Vicentio.[1]) In reliquis non deficiam, quoad omnia expedivero, que a me fidissimo Ex^{e} vestre servo expectantur. Dedi etiam Rodulpho cronos decem, quos petivit, ut comiteretur(!) ferentem que sunt scripta et missa ad Ex^{am} V. Clavenam usque; et etiam pro viaticho. Mitto etiam balestram unam a Rodulpho petitam nomine Ex^{e} V. Reliquum est, ut summo cum desiderio expectem illme ac castissime uxori(!) partum felicissimum, ut potiorem inserviendi habeam occasionem. Mibi esset gratissimum atque carissimum habere invictissimi atque altissimi patris atque optime Ex^{e} V. uxoris imagines pietas, quas cum aliis sotiaram (!). Data Mediolani die 14 Decembris 1570. G. V.

M. H. A. Akt 607. Orig.

Dazu wohl gehörig:

Al nome de Dio 1570 adi 5 Genaro.[2])

Prima per br. 5¼ veluto per far sei berrette per Sua Ecc^{a}, a lire 8 : 5 per br.	V	7	β	40 : 3
E piu per br. 4 ormesino per fodrar dette berrette, a lire 2 : 10 per br.	V	1	β	82
E piu per la manifatura	V	1	β	2
E piu in n° 5 cordoni forniti d' oro et perle	V	60	β	—
E piu in n° sette cordoni guarniti come di sopra	V	22	β	—
E piu in n° sette fascie de capelli con oro et perle	V	26	β	—
E piu in n° sei fascie de capelli con margaritine	V	8	β	—
E piu in quinterni n° 25 palpero indorato	V	1	β	107
E piu in un feltro con sue guarnitioni et fodra de tabi et fatura	V	12	β	5
E piu in una balestra	V	1	β	8
E piu in n° 12 para de ligami de tutti li colori con le sue guarnitioni et manifature	V	16	β	115
E piu in tre casse de frutti, limoni, pomeranzi, pomi gragnati, peri codogni[3]) et cedri et una cassetta de artichiocchi et per il bombaso et ligatura et manifattura	V	26	β	96
E piu alli portatori	V	—	β	12
E piu in uno barile de inchiove,[4]) qual sono lib. 60	V	3	β	66
E piu in n° 8 ventaline, à reali 15 l'una	V	10	β	80
E piu in n° 4 ventaline, à reali 14 l'una	V	4	β	116
E piu in due para de guanti de fiori, a reali 18 il paro	V	3	β	24
E piu in due para calzette argentine per S. E.	V	11	β	—
	V	218	β	45 : 3

[1]) Cf. Beilage. [2]) Man möchte vermuthen, dass hier 5. Januar 1571 zu lesen ist (cf. Nr. 49 S. 268). [3]) Quitten. [4]) = gengiovo, Ingwer.

E piu in nº 12 barettine zuppate et li fiori che ha mandato il sr colonello da Geonoa (!)	V 17	β	—
E piu per l' ultima incassadura[1])	V 2	β	33
E piu in lib. 2 oro filato suttile, a lire 6 per onza, et lib. 2 argento filato, a lire 5 : 10 per onza, sono in tutto	V 46	β	92
E piu per il dacio di detto oro et argento	V —	β	57
E piu a Josepho Caymo et a don Nicola Vicentino per comissione di S. E. V 20 d' oro	V 20	β	—
E piu a m. Rodolfo Tasso per servicio di S. E. per mandar via il messo con le robbe in Alamagna et per mandar le prime casse a Como et per altre cose necessarie	V 16	β	44 : 6
E piu datto a m. Rodolfo per andare à casa	V 38	β	82 : 3
	V 141	β	72 : 9
	V 218	β	41 : 3
	V 360	β[2])	—

Mit anderer Tinte: E più adi 6 Febraro 1571 in donzene vinticinqui de pontalli de cristallo per la exma sra principessa di Bavera, a β 30 per donzena, montano lire 37 β 10; che sono · V 6 β 42.

Von hier ab eigenhändig: Gaspar Vicecomes Exº V. cubicularius affirmat ut supra.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 39. 1571 Januar 8. Hieronymus Visconti an Herzog Wilhelm.

Wiederholte Bitte um ein Pferd.

Illme atque Eccme Princeps. Occasione hac Rodulphi Dacii facere non volui, quin ea humilitate ac reverentia (qua debeo) Exº V. salutem plurimam afficere, quamvis in alia mea similiter fuerim. Sed cum dubitarem litteras Exº V. minime datas, hanc scripsi, Exº V. orans, ut me in numero ponas fidelium servum (!), quod certo scio non defuturum. Postquam ab Exª V. discessi, equum unum a Jo. Petro Givara emi; quem (!) e via adeo pede aegrotavit, ut sanitatem recuperare minime potest. Unde in ea liberalitate ac magnanimitate confidens equm (!) unum Exº V. rogandi ausus sum, quod certo scio, hoc mihi concessurum, ut quovis locho me conferam, illi honorem afficere possim. Interim Exº V. me humiliter commendo. Exª V. valeat. Data Mediolani die 8 Januarii 1571. Illme Exº V. humilis et fidelis servus Hieronymus Vicecomes.

M. H. A. Akt 607. Orig.

Nr. 40. 1571 Januar 8. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Erledigung der Aufträge.

Illme atque Eccme Princeps. Per Rodulphum Dacem syngrapham nomine Eccº V. accepi et omnia complevi, quoad ea que de presenti in hac civitate conperire potui, resque empte fuerunt honesto pretio. Dedi etiam ipsi Rodulpho cronos,[3]) ut in dicta syngrapha cognoscet, a (!) expendendam in servicia Exº V. . . . Data Mediolani die octavo Januarii 1571. G. V.

M. H. A. Akt 607. Orig.

---

[1]) Einpackung.

[2]) Cf. M. R. A. Fürstensachen t. XXIX f. 10 (Guthaben der Fugger) Aº 1571: Mer von Ir F. G. wegen in Mailant durch den Melchior Dörlin dem Gaspar Viscont gegen ainer rechnung und quittung vom 22 Mai V 360 in golt bezallen lassen, die tuen zu 96 k. — fl. 576.

[3]) Hier scheint eine Zahl zu fehlen.

Nr. 41. 1571 Februar 5. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Schickt Verschiedenes zu Turnieren.

Serme Princeps. Inventa quaedam condidi ad bellicos ludos edendos, quos ,Tornei et giostre' materno idiomate appellamus; quae tibi non ingrata futura Taxius mihi retulit. Haec ad te mitto, qualia tenue ingenium meum brevi tempore praestare potuit, cum ut meritorum in me tuorum non immemorem me esse te certiorem faciam, tum ut mei in te studii tibi memoriam excitem. Te Deus opt. max. diu incolumem servet. Dat. Mediolani 5 Febr. 1571. P. V.

Mi. Tr. 168 f. 5. (Kopie.)

Nr. 42. 1571 Februar 14. Gasparo Visconti an Rudolph Dax.

Bedauern über erhaltene Nachrichten. Hochzeit des Erzherzogs Karl. Ueber seinen Sohn Hieronymus. Bittet um Zusendung eines ihm von Herzog Ferdinand geschenkten Schreibtisches und anderer Geschenke.

M. Ridolpho mio carmo. Ho hauto una vostra littera, quale non e scritta di vostra mane(!), et ho inteso la mala nova, quale me ha transfixo il core; et non poteva intendere cossa piu molesta et dispiacevole; et voria poterli remediare cum resegare lhonore, la vitta, la robba et quanto vaglio et posso in questo mondo, che tal cossa non fosse acaschata.[1]) Io non so che farli. — Ho anchora inteso de le noce de l' alteza dil sr arziducha Charlo, che forse si differirano insino ad Pasqna;[2]) loro sono savii et prudenti et farano quello, convenera ala grandezza et honore loro; et non altramente si debbe credere. Circha ad quello altro particulare che me fati intendere, sel sera cossi, como me dicete, poteti essere certo et sicuro, che sereti honoratamente ricompensato da me dil vostro bono et amorevole offitio, che hareti facto per me. Perche cognoscho che mi amma et vole bene et chi non, et seti di casa anchora che non voliati, et io non posso essere ne piu affecionato ne piu amorevole ne piu obligato al mio ossermo sre patrono, il sre principe Guillielmo di Bavera di quello che io sono in effecto di puro et verissimo core; et cossi invocho la Divina Maesta per testimonio che e cossi et dico il vero. — Io credo che ad questo bono tempo Hieronimo mio fiolo vuole andare ala guerra cum uno nostro parente, che si chiama lo illre sre Hestor(!) Visconte, quale e fatto collonello de li sri Venetiani de quatro millia fanti, secondo ho inteso. Ma me haria molto conpiaciuto et satisfacto, fosse restato li ad quello servitio, dove lo haveva acomodato et messo cum tanta mia satisfatione; et forse cum il tempo se ne pentira. — Farite per amore mio a Sua Exa le mie humile racomandationi. — Procurati di farmi condure, como venereti, il scrittorio, mi dona lo exmo sre principe Ferdinando, secondo me ha scritto Alexandro mio fiolo, et le corna di cervo, mi dono il sre Taspergho,[3]) sono restati a Fribergho al logiamento di Francesco Visconte mio fiolo. A voi me ricomando. Da Milano alli 14 Febraro 1571. Il vestro carmo Gasparo Visconte.

Aussen: A dno. Rodolpho Dax, agente dello exmo sre principe Guillielmo di Bavera, mio carmo, in Lanzotto.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 43. 1571 Mai 16. Wolf Dax an Herzog Wilhelm.

Sendung von Gegenständen zum Paille-Maillespiel.

Durchleichtiger . . . Ich habe auch den vergangen Montag E. F. G. in einer druchen 100 kugl von Neaples und sex pallameia hemer iberschikt, verhoffe E. F. G. die werdens palt empfangen . . . Mailant den 16. Mai. . . . diener Wolf Dax.

M. R. A. Fürstensachen. Specialia lit. C. fasc. XXXVIII Nr. 426a. Orig.

---

[1]) Es ist ganz unklar, worauf sich dies bezieht; vermuthlich auf irgend etwas, was seine Söhne betraf.

[2]) Es handelt sich um die Vermählung des Erzherzogs Karl, Bruders Kaiser Maximilians II., mit Maria, der Tochter des Herzogs Albrecht V., cf. Goetz, Briefe und Akten etc. V, S. 772.

[3]) Cf. S. 254 Anm. 2.

Nr. 44. 1571 Mai 16. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Ausbleiben von Nachrichten.

Ill^me^ atque Ex^me^ Princeps. Magna sum affectus admiratione, quoniam iam multis diebus nihil de statu Ex^e^ V. intellexi, cui omnia prospera et felicia ubique terrarum exopto, quia sum idem ille devinctus servus, quem merito semper esse studui. Quamobrem perpetuam vobis felicitatem exopto ac illi supplico, ut dignetur, si quid opus est, mihi inperare. Data Mediolani die 16. Maii 1571. G. V.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 45. 1571 Juni 30. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Hat den Auftrag zu einer Rüstung erhalten und erledigt. Wiederholte Bitte um die Porträts des Vaters und der Gemahlin des Herzogs. Nachschr.: Streitigkeiten zwischen Wolfg. Dax und Jos. Rubeus.

Ill^me^ atque Ex^me^ Princeps. Superioribus diebus binas accepi literas, alteras Ex^e^ V. mihi gratissimas, alteras Alexandri Vicecomitis filii mei, nomine tamen vestro scriptas, quibus mihi committebatur, ut armaturam pedestrem atque equestrem predio aptam conficiendam curarem, collato exemplo coloris et mensure tum galee tum toracis, ne forte quid erroris fieret. Quibus rebus studiose curavimus, ut ex voto conficiatur, ut faber, vir quidem in arte excellens, interposito magno iureiurando promisit, se ad finem Julii proxime futuri se(!) armaturam confectam expolitamque traditurum. Accepit a me arabonem,[1]) sed testatus est, se non posse sine dispendio eius coloris opus perficere aureis numis viginti.[2]) sed tamen se arbitraturi(!) cuiusque in arte periti totam rem esse commissurum. Qua in re ego nec studio nec fide nec diligentia (ut debeo) deficiam, ut rei ratio preciique habeatur. Alias affectum(!) fortasse nimium ardenti(!), invictissimi patris castissimeque uxoris Ex^e^ V. imagines pictas per literas postulavi. Sed nec eas accepi nec, fortasse non sunt reddite litere, ex iis quicquam audivi; tamen vehementer confido eas me quam primum tanti principis munificentia accepturum . . . . Data Mediolani die ultimo Junii 1571. G. V.

Postscripta. Princeps Ill^me^. Wolfagnus(!) Dax non reddit(!), quia Josephus Rubens, dictus eques, habuit multas controversias et etiam habet eum ipso Volfagno(!) pluribus de causis, ut mihi dixerunt omnes, et maxime ex causa equorum emptorum nomine dicti Rubei a Volfagno, ut Ex^a^ V. meliori modo inteliget ab ipso. Vale Princeps Altissime meque humilime comendatum habeas. Datum ut in litera.

M. H. A. Akt 607. Orig.

Dazu vielleicht gehörig:

1571. Adi 16 Junio. Notta di quello, ho speso in servicio dell' ill^mo^ et ecc^mo^ s^r^ principe Gulielmo di Bavera, mio signore.

Primo n° alli daciari di Pavia per il datio delli coralli per Pavia et Milano lire 30 che sono	V 5 β 10
E n° alli detti daciari per la inventione fatta de detti coralli a Gioanni stafero di S. Ecc^a^, quali dicevano esser persi et confiscati per non haverli propalati et accusati al dacio di Pavia	V 9 β —
E n° per vestir il garzono, adiutò à condur il cavallo et detti coralli a Gioanni stafero	V 1 β —
E n° à Gioanni stafero qual mi ha dimandato in nome de Sua Ecc^a^ per far le spese al cavallo et al detto garzono per il viaggio andando in Bavera et per soi bisogni	V 15 β —

[1]) arrabonem, arrhabonem, Kaufgeld. [2]) Cf. Beilage.

E n° a domino Pompeo armarolo per pagamento della armatura per Sua Ecc^a	V 25 β —
E n° in braza 2 raso berretino per fodrare le cellate[1])	V 1 β 2
E n° in onza meza seda per zuparle	V — β 12
E n° in braza 19 panno abasso per farli le sue coperte, a β 22 per ciaschuno brazo	V 3 β 64
E n° in la incassatura de dette arme	V 1 β 58
E n° nel porto et bona mano alli garzoni secondo il solito	V — β 14:6
E n° per il datin de detta armatura	V — β 31
	V 61 β 73:6[2])

(Eigenhändig:) Gaspar Vicecomes Ex^o V. cubicularius affirmat ut supra.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 46. 1571 Juli 5. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Sendet Grüsse durch Rudolph Dax, der verschiedene Thiere aus Genua überbringt.

Ser^me Princeps. Ego vero intermittere non potui, quin salutem bis tibi dicerem plurimam; quippe tui amantissimus sim atque observantissimus. Taxius enim Georgiusque ad te venientes deferunt nomine Hadriani Sitinkhausin gallinas Babylonicas, aves quasdam canarias, psittaeum,[3]) simiam et pisces non nullos maritimos. Hi aliquandiu domi meae commorati sunt; ut scilicet Taxius calcula subduceret earum quae cum Joseph Rubeo habet ratinnatum; quae tamen hueusque, ut intellexi, nnn sunt exacte subputata . . . Vale. Date Mediol. V Julii 1571.

Ml. Tr. 168 f. 5'. (Kopie.)

Nr. 47. 1571 Juli 8. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Schickt zwei Halsbänder zur Ansicht.

Ser^me Princeps. Cliens quidam meus faber aurarius monilia duo ex margaritis auroque confecit gemmulisque ornavit quibusdam; quae monilia medioeri quidem sunt artificio elaborata, at pervenusta et perbella inventione pollent: alterum equi marini, alterum spbyngis speciem refert. Haec tabellario tuo ad te dedi perferenda. Si tibi ambo arriserint aut alterum, retinebis; sin minus, proxima occasione referenda dabis. Eqnnm marinum 60 nummos aureos, spbyngem vero 40 sibi aestimat. Si quid tamen imminui poterit, studium operamque inpendam. Is mei amantissimus est et mihi multis de causis obstrictus. Item centanrnm brevi eiusmodi magisterio absolvet. Tu decerne mihique iube quicquid decreveris . . . Vale. Datae Mediolani VIII Jnlii 1571.

Ml. Tr. 168 f. 6. (Kopie.)

Nr. 48. 1571 Juli 8. Prospero Visconti an Wolfgang Dax.

Schickt ein Buch über Trachten.

Mando il libbro degli habiti. Voi mi diceste che lo volevate mandare a Genoa al colonello,[4]) perche non haveva potuto ottenere dal pittore di poterlo mandare in Baviera. M. Vicenzo mio mi ha poi riferto di commissione vostra, che si debbia consegnare a lo staffiere di

---

[1]) Sturmhauben.

[2]) Cf. M. R. A. Fürstensachen t. XXIX f. 11' (Guthaben der Fugger) A° 1571: Mer von wegen Ir. F. G. in Mailant durch den Melchior Dörnl dem Caspar Viscont 61 V in golt 5 β 6 d. zu 96 k. auf ultimo October erlegen und bezalen lassen — fl. 98.2.

[3]) Papagei.

[4]) Sittinghausen.

S. Ecc^a. Io non so, come possano stare ne accordare queste cose insieme. Nondimeno l' ho consegnato a lo staffiere, si come havete detto ultimamente. Altro non scrivo per fretta. Il Sr Iddio vi guardi. Di Milano alli 8 di Giulio 1571. A Vri. piaceri Prospero Visconte.

Aussen: Nob. d. Welfgango Taxio, mihi plurimum dilecto, Landeshutam in aula ser^mi Guilhelmi Bavariae ducis.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 49. 1571 September 5. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Beschwerde über das Verhalten des Rudolph Dax. Ueber die bestellte Rüstung.

Ill^me atque Ex^me Princeps. Datis binis ad Ex^am V. literis unas pro responso accepi. Scripsi postea, quod post discessum illius perditissimi Rodolphi Dacis acceperam volumen Ex^ae V. ad eum literarum, quod apud me salvum manet, quoad intellexero, quid mihi in hac re sit agendum. Rodulphus autem, de quo in literis, Ex^a V. (Deos testor), magnus est fur et latro; et iam plus 300 coronatis, nisi ego diligenter animadvertissem, improbe in commissis Ex^e V. surripuisset. Et hac de causa multa de me falso retulit, me acusando de egestate pecuniarum multorumque aliorum criminum, quae scio eum non solum ad Ex^am V., sed etiam ad plures viros illustres cognatos et affines meos hic Mediolani retulisse, quibus ea de me dissit(!) quae ne quidem de aliquo perditissimo viro dicenda essent. Et certum habeo, illum habere me pro inimicissimo, quam iniquitatem nihili facio, cum aequitatem et gratiam tanti principis ante oculos propono, nec minus curo tanti nebulonis amicitiam, quando haec inimicitia orta sit ex diligentia, quam adhibui, ne eum fraude imposita negotia gereret. Idcirco volo Ex^am V. esse admonitam eius pecunie, quam a me habuit, nequam(!) rationem ullam reddidit, nisi se aliunde illam fuisse sumpturum, si ego non tribuissem. Et primo quidem anno 1569 coronatos 13, 15, 11, 80; in anno vero 1571 crones 16 et 38 cum asses(!) 82, quorum sepius ad me dixit, se rationem redidisse Ex^e V. gratia. Tandem ut se ostenderet, cepit in ancillas uxoris mee convicia ac pene manus violentas iniicere. Sed ego nihil quicquam unquam, nisi: Amice, amice, cave! Interim amicus ille auri torquem ad Caradossum[1]) ultra mensem retinuit, eam collo circumferens modo clam modo palam, neque doctor ille tamen cessabat, me modo salsis dictis pongere, modo aperta fronte dicere, se scire sibi ab Ex^a V. scriptum. Quamobrem me instante vir ille bonus literas ingrati et inconcinne Caradoxo tradidit. Ego vero casu eo invito domi illius doctoris affui, quando et literas et torquem accepit plurimasque gratias Ex^e V. egit ac Rodulpho honoris gratia 4 coronatos tradidit remque mecum amice comunicavit dicendo, se dubitare aliquid a Rodulpho esse suppressum, quoniam Ex^a V. in suis literis scripserat pro lapillis, quos agates et bulla quam medaliam apellant (für die Agstain und Meday wie mans haist), nescio quid signi misisse, ut pro re animi gratitudinem ostenderet. Ego vero quid de me dicam, quem suis fallatiis et periuriis ita decipit, ut pro asturcone luxato (für ainen hinkenden clepper) velamentisque equorum Ex^e V. operto 30 coronatos abstulerit. Nunc autem, quod suis fallaciis detego, supplico Ex^e V., ut imperet illi vel 30 coronatos vel equum equivalentem reddere, quamvis multo plura ille mihi deberet. Nam in itinere mei in patriam reditus me fallaciter in oppidum Valvum, si bene memini (in ainen flecken Valvum), deduxit ibique in hospitio per aliquod(!) dies impensis sex equorum et quinque hominum, ubi, cum semper esset vino oppressus, complures fabros cognatos suos ad meas impensas convocavit. Sed quid alia multa, quae brevitatis causa pretereo? Testor tamen Deos vosque, magnos principes, istum Rodulphum meo multorumque nobilium iudicio esse hominem nequam periurum ac perditum, qui ut facilius deciperet, conatus est persuadere multis, se esse a Secretis Ex^e V. (er sei E. F. G. secretari). Sed me veritatem testante non satis credita est istec fallacia; nec minus credimus, quod de capitibus marmoreis Caradossi Foppe retulit, affirmando ab Ex^a V. dictum esse, ea capita non esse antiqua nec minus grata fuisse. Quae res illi doctori multum molestie attulit. Ut me Taspergho oeconomo Ex^e V.[2])

---

[1]) Foppa, cf. oben S. 244 Anm. 1.

[2]) Hans Georg von Dachsperg, cf. oben S. 265 Anm. 3.

(Hofmaister von Tachsperg) comendaret et multis aliis nobilibus astantibus, respondit se illum hereticum non alloqui. Cui responsum fuit, hoc esse dicacitatis insigne mendacium, quia, si ita res se haberet, non apud vos pios ac Christianos fideique deffensores et princeps(!) ille non posset commorari. Sed satis sit. — Armatura (Harnisch) brevi erit confecta, quam ea qua potero diligentia istuc ad vos transmittam. Reliquum est, ut me totum Ex^e V. offeram atque tradam. Vale. Data Mediolani die quinto Septembris 1571 . . . . G. V.

M. H. A. Akt 607. Orig. und M. St. A. K. schw. 486/1 in deutscher Uebersetzung, wo fälschlich vom 5. Oktober datirt.

Nr. 50. 1571 September 5. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Preis der gesandten Halsbänder. Schickt Zeichnungen anderer Gegenstände. Ueber Rudolph Dax. Ableben der spanischen Vicekönige von Sicilien und Mailand.

Ser^e Princeps. Conveni aurificem illum, ut literis tuis kal. Augusti ad me datis iubes; novissimeque de precio duorum illorum monilium perconctatus sum; qui tandem 80 nummis aureis contentatur vendere. Inquit enim hic Mediolani 100 aestimata fuisse et quod ex 600 margaritis vix poterunt duae inveniri, quae commode ac eleganter eam referant imaginem. Multa insuper addidit, ut solent artifices. Ego vero quot Ex^a Tua contentatur emere retuli, at ipse in eadem prima perstitit sententia. Veruntamen potius quam quod ea Mediolanum remittas, scio quod voluntati tuae acquiescet. Et ex nunc ego eius nomine spondeo, quod quicquid miseris, exiget et tuae obtemperabit sententiae. Centaurus, qui iam iam perfectus erit, ad te mittetur. Hic insertas mitto rudes quasdam trium monilium delineationes; quae cito eodem artificio margaritis auro et gemmulis quibusdam absoluta erunt. Idem faber tabellario tuo cruxifixi delineationem ad te deferendam dedit; cuius corpus ex ebore, crux autem ex ebono(!) est elaborata. Si horum aliqua tibi arriserint, mihi scribes; statim enim ad te mittentur. — Iubes preterea iisdemmet literis, ut, quo pacto Taxius in negotiis tuis peragendis se gesserit, te commonefaciam. Ego autem, cui iucundissimum est atque dulcissimum tuis parere mandatis, intermittere non potui, quin cuiuscunque quod hac in re mihi suppetat, te certiorem faciam. Scias ergo eum mediocri quidem diligentia plerunque usum fuisse. At quando nomine tuo literas et torquem tulit Caradoxo Foppa iurisconsulto, vix post mensem, ni fallor, illas ei reddidisse; qua vero fide et integritate, non mihi plane compertum est. Saepe tamen mihi maximam in suspicionem venit idque duplici de causa, quarum altera est, quod adeo mendacem eum cognovi, ut errans potius, quam data opera veritatem aliquam proferret. Altera est quod maxime aegre ferebat Gasparem Vicecomitem patruelem meum negotiis tuis insistere. Voluisset enim, ut ei pecuniam omnem tradidisset; qui pro suo arbitrio et mercari et negotiari potuisset. Attamen patruelis meus, eo etiam invito, non modo rebus tuis interfuit, verum nunquam non praefuit. — Hac de causa multa contra eundem Gasparem oblequutus est; quae, morte suo, minime sunt vera. Nec etiam fortasse destitit aliqua contra eum moliri; sed mendax eius lingua non potest familiae, splendori, virtuti, integritati nec fidei eius notam aliquam inurere, imo nec vel tantillum inferre detrimenti. An autem Hadriano Sitinkhausen, militum praefecto Genuae degenti, pecuniam persolverit, quam ei tu in mandatis dedisti, credo non te latere. Poteris nonnulla animadvertere, quae ad te exactius exarabit Gaspar Vicecomes, ne forsitan fraudem commiserit aliquam. Caeterum ex Joseph Rubei literis coniicies reliqua. At quod ad ducalem tuam existimationem attinet, ne iacturam aliquam patiatur, scito, quod non verbis modo, sed omnibus quas intrudere potero viribus, eam tuebor. Quin imo sanguinem ipsum pro tua dignitate profundere paratus sum. Hoc certo scias tibique ipsi hoc idem persuadeas. — Trigesima Julii obiit Franciscus Ferdinandus Avalos de Aquino, marchio Piscariae et pro rege vices gerens in Sicilia.[1]) Vigesima prima Augusti ab humanis decessit don Gabriel a Cueva Alburquerquensium

[1]) Cf. Ersch und Gruber, Allgem. Encyklopädie III. Sect. 18. Thl. S. 280 ff.

dux, Insubriae pro rege moderator et maximus exercitus dux in Italia.[1]) Vale teque Deus optimus maximus diu incolumem Bavariae principem mihique herum servet. Dat. Mediolani V. Septembris 1571. P. V.

Ml. Tr. 168 f. 6. (Kopie.)

Nr. 51. 1571 Oktober 14. Herzog Wilhelm an Gasparo Visconti.

Nachricht über das Wohlverhalten von dessen Sohn Alexander.

Wilhelm herzog etc. Besonder lieber. Nachdem eur son Alexander Viscont, wie ir wisst, nunmer ain guete zeit heraust an unserm hove in unsern diensten ist, hat er sich in seiner dienerschaft iederzeit dermassen getreu vleissig und gewertig erzaigt, also das uns solches von ime nit allain zue gar genedigem gefallen raicht, sonder wir haben auch billich ursach, do er also, wie wir nit zweifeln, darin verfert, ime fur andere unsere dienst mit g. zu sein. Ist auch neben andern unsern vom adl die negstverschine rais mit uns auf der durchleuchtigen furstin unserer freuntlichen geliebten schwestern hochzeit zu Wien gewest;[2]) alda und in gemelter werenden rais er sich nit weniger ganz wol verhalten; und auch zu dem neben andern gedachten unsern vom adl auf unser genedigs ersuchen und uns auch wolgedachter unserer freuntlichen geliebten schwestern zu sondern undertenigen eren in ain furneme liberia geklait, inmassen er gedachter eur son euch hieneben selbs zueschreibt. Und gelanget hierauf unser genedig gesinnen an euch, ir wellen ain solche suma, was gedachter klaidung anlauft, wie gleichsfals die andern vom adl unverwiderlich tuen, gutwillig richtig zu machen nit allain uber euch nemen, sonder was er gedachter eur son etwa hinforter uns gleichsfals zu ern und gefallen aufwenden wirdet, im selben fal gegen ime als unserm getreuen diener auch on beschwer nit weniger wilfarig und vätterlich erzaigen, ain leichts nit ansehen, ine euch also von unserm wegen fur andere eure kinder lieb und bevolhen sein lassen. Ehnergestalt solle es auf unserm tail mit euch ime und allen den eurigen auch gehalten werden. Des und kains andern ir euch genzlich bei uns zu getrösten habt. Das wolten wir euch genediger mainung nit bergen, beneben eur alzeit genediger her. Datum Munchen, den 14. October a° 71mo.

An Caspar Vicecomiti.

M. R. A. Fürstensachen 11. Specialia Lit. C. fasc. XXX Nr. 371 (Konzept).

Nr. 52. 1571 November 2. Verhandlung gegen Wolf (Rudolph) Tax.[3])

Verzaichnus etlicher artikl darauf aus beveleh meines genedigen fürsten und hern Wolf Tax durch mich Alexander Wegkhingern in beisein des hern rentmaisters bespracht worden. Actum den andern Novembris anno etc. 71.

1. Aus was ursachen er in des Visconten haus also frevel getriben, seine ehalten mit schmächlichen worten angetast; ja auch da es ime gestat worden, gar hant an si gelegt hette.

Antwort: Er kön sich mit dem wenigisten nit erindern, das er mit sein des Visconten leuten jemals ain anfstos oder widerwillen gehabt het. Zuedem sei er seitheer ains jars nie in des Visconten haus gelegen. Das sei aber wol war, als verschiner zeit Ir F. G. stalmaister

[1]) Cf. Sprotte, Die synodale Thätigkeit des heiligen Karl Borromäus (Jahresbericht des Gymnasiums zu Oppeln 1884/85) S. 3.

[2]) Im August, cf. oben S. 265 Anm. 2 und Goetz, a. a. O. S. 172.

[3]) Ich habe dieses Stück und einige spätere, den Fall Dax betreffend, hier aufgenommen, weil sie zur Ergänzung und Erläuterung der Angaben in den anderen Briefen dienen. Der genannte Dax, seines Zeichens ein ‚Federmacher‘ in Landshut, war eine bei Herzog Wilhelm beliebte und vielbeschäftigte Persönlichkeit (cf. M. Kr. A. HZAR. A° 1567 f. 131', 355'; A° 1568 f. 160, 176' (‚umb allerlai federn fl. 1000‘), 177'; A° 1570 f. 149'; M. R. A. Fürstensachen t. XXIX f. 6', 7', 8, 8'). Nach seiner Verurtheilung scheint er wieder zu Gnaden angenommen worden zu sein (cf. M Kr. A. HZAR. A° 1572 f. 143; A° 1580 f. 439, 1581 f. 307', 1585 f. 223, 1586 f. 219, wo sein Tod (Quatember Michelis) verzeichnet.

Hans Jörg von Preysing ritter zu Mailant ankommen und ine Taxen vor des Visconten haus steent angetroffen; hab er ime bevolhen, er sol hinauf in das haus gen und ime stalmaister ain cammer zuerichten lassen; dan er sei Kö. Mai. aus Hispanien hauhtman und wel da zu berberg ligen. Als er Tax aber hinauf kommen und solches der frauen angezaigt, hab si ime geantwort, si wiss nichts darumb; dan ir her sei nit dahaimb. Also sei er wider zu dem ritter herab gangen und gesagt, was er da machen wöl; der her sei nit verhanden, sol aber mit ime gehen, so wöl er im ain andere berherg weissen. Ob villeicht des Visconten leut solches gehört, und darnach bei irem hern ain merers daraus gemacht haben, das sei ime unbewist. Je ainmal und auf seinen hochsten aid wiss er umb kain andern unwillen, den er in des Visconten haus gehabt hab. Das er auch von ime Visconten jezt letstlich mit guetem willen abgeschaiden, referiert er sich auf des von Sittingkausen diener, den Rappen, welcher dazumal mit und bei gewest.

2. Warumb er dem doctor Carradoxo die ketten, so ime Ir F. G. bei ime Taxen hinein geschikt, also langsamb überantwort, nemblich ain ganz monat oder lenger bei ime behalten, an dem hals getragen. Warumb er im auch den brief so spat überantwort, und nachdem der brief nit recht zuegemacht gwest, wer ine aufgebrochen. Item aus was ursachen das beschehen; was ime auch Carradoxus zu trinkgelt geben; item ob er nichts von der ketten genommen hab, wo der pfening davon hinkommen sei. In sonderhait aber ist er neben disem artikl durch mich auch mit vleis besprach worden: Nachdem verschiner zeit Ir F. G. durch ain fürnemme person angezaigt worden, wie er Tax an dem hineinraissen in ainem wirtshaus die ketten und anders, so si dazumal zu vereren bei ime hineingeschikt, herfür gezogen, menielich gezaigt und sich von Ir F. G. wegen vil berüembt haben sol. Dessen alles steet er durchaus in abröd, wöl auch den menschen gern unter augen sehen, der ain sollichs von ime gesehen oder gehört hab. Auf den artikl sagt er: Wie er mit der ketten gen Mailant kommen, sei der Carradoxus nit anhaimbs gewest. Also hab er dem Caspar Visconten angezaigt, er hab ain ketten sambt ainem pfening bei 110 cronen schwer, die sol er von Ir F. G. wegen dem Carradoxo verern. Wan er kom, so wöl er im dieselb zuestellen. Also sei Carradoxus ungeverlich in zehen tagen heimkommen; darauf sei er Tax und der Viscont mit im gangen, die ketten sambt dem pfening dem Carradoxo in seinem haus überantwort; der hab ime Taxen 4 ducaten zu trinkgelt geschenkt und hernach zu dem nachtmal geladen. Dazumal hab er Carradoxus gefragt, ob ime Ir F. G. dise ketten auch für die überschikten agstain und medey vereren lassen. Darauf er geantwort, er hab von Ir F. G. anders nit bevelch, dan das er ime Carradoxo die ketten sambt dem brief überantworten sol. Das aber der brief geöfnet worden, das sei auf seinen höchsten aid nit beschehen; so hab er auch die ketten an seinen hals nie gebracht; hab auch nichts davon genommen, sonder in dem gwicht, wie si ime durch den von Dachsperg uberantwort worden, dem Caradoxo zuegestelt. Aber seinen pfening hab er an ainem klainen ketten, wie man sie zu hof zu tragen pflegt, an dem hals getragen.

3. Wie es umb den hinkenden zelter stee, damit er den Visconten betrogen, und ime denselben umb 30 cronen verkauft. Ob er ime Visconten die 30 cronen wider geben wöl oder nit.

Antwort: Es sei ungeverlich zwai jar, das er ime Visconten ain gueten zelter geben, den hab er bisher wol zwai oder bis in das drit jar und darab nie kainen mangl gehebt. Nachdem aber die ross bei ime Visconten kain wart haben, kön er Tax nit darfür, das ime der zelter die zeit her verdorben; sei auch nit gedacht, dem Visconten das gelt wider zu geben; dan der klepper je ainmal in seinem stal verdorben sei.

4. Nachdem auch Irn F. G. fürkomen, das er Tax sich zu Mailant für derselben secretarien ausgeton, ist er darauf besprach worden, aus was ursachen ers geton hab. Darauf erbeut er sein höchste unschult; wol war sei, das er etlichmal von bern und andern guetten leuten angesprochen worden, was Ir F. G. für ain secretarien haben, durch welchen die lateinischen brief jederzeit hinein gefertigt werden; das hab er inen angezaigt. Das aber ain solches Irn F. G. fürkommen, mües ime nur zu neid nachgerödt werden.

5. Ob er Tax von Ir F. G. gehört, das die marblstainenen pilder, so der Carradoxus

verschiner zeit herausgeschikt, nit antiqnitetiseh, derwegen auch Ir F. G. uit sonders angenemb gewest seien.

Antwort: Als ine Carradoxus unter anderm gefragt, wie er mit den stainen köpfen bestanden sei, hab er geantwort: Gar wol. Es habs der alt her in seiu kunstcamer gen München genommen. Aber Caspar Viscont hab wol etlichmal zu ime Taxen gesagt, si sollen nit sonders alt sein.

6. Wie er Tax wiss, das der von Dachsperg ain kezer sei, und was man darzue gesagt hab.

Antwort: Er hab ime ain solches von dem von Dachsperg zu reden nie in sein sin genommen, sei auch sein des von Dachsperg seins wissens ain ainige meldung nie beschehen.

7. Wie es umb des memorial, so er von Ir F. G. wegen dem herzogen von Alburquerk übergeben wöllen, ain gestalt hab; ob ers übergeben hab oder nit. Was er darin begert und ime zu bschait ervolgt. Item ob er deshalb von Ir F. G. bevelch gehabt.

Antwort: Er hab das memorial nit in Ir F. G. namen gestelt, sonder Ir F. G. kuchenmaister alhie, Thoma Pienagl, hab ine gebetten er sol im ain reysch[1]) bringen. Als er aber hineinkommen, hab er des herzogen secretari gebeten, ob er ime verholfen were, das ime ain motsch[2]) 40 oder 50 herausgelassen werden; hab ime Taxen auch der Rubeus selbs geraten, er sol nur ein zetl an den herzogen machen. Er wöl im selbs darzue verholfen sein. Dise 40 oder 50 motsch hetten ungeverlich 18 sam gemacht. Es sei aber also verbliben, das er die zetl nit überantwort hab.

8. Wie er umb des Andree Egkhers zu Lindau gelt, so er ime Taxen gen Chur zu füeru uberantwort, ain gestalt hab; wo er dasselb hingetan und wievil der summa gewest.

Antwort: Als er gen Lindau kommen und ime gelt gemanglt, sei er zu Hansen Täller, des Egkhers mitverwonten, gangen und ine gebetten, er sol ime gelt leihen. Das wöl er im zu Mailant bei irem factor, dem Khönig, widerumb erlegen. Das hab er Täller geton und ime 40 cronen gelihen;[3]) darumb er im dan sein hentschrift geben. Hernach aber als si mit einander gezecht, hab ime diser Täller ain pündelen mit gelt und ainem brief zuegestelt; das sol er Tax seinem bruedern Babtista Täller zu Chur überantworten. Solches gelt hab er alsbalt in sein velleis gestekt und den brief bei ime behalten. Unter dessen sei sein Taxen mitgfert, des Rubei vetter, mit den rossen, so si mit einander hinein geführt, vorhinangezogen; als aber er Tax über ain weil hernach geritten, seien ime pauern begegnet, und übl zufrieden gewest, das ein gsöl die ross über die angesätten äcker gefüert hab. In dem sei ain lödigs ros im felt umbgloffen, das hab er alsbalt kent, das es aus seiner knpl gewest. Als er aber abgestigen, das lödig ros fangen wöllen, hab sich sein klepper, den er geritten, von im gerissen und wek gloffen. Wie er ine dan in etlich stunden nit wider bekommen mögen, letstlich aber, als er iue gefunden, sei das velleis und pulgen[4]) verlorn gwest, den brief aber hab er bei ime gehabt. Und als er gen Chur kommen, hab er zu dem Babtista Täller gehn wöllen; der sei aber nit anhaimbs gewest. Also hab ers seinem wiert clagt, ime den brief geben und gebetten, er sol denselben dem Täller zuestellen und daneben anzaigen, wie er das gelt je ainmal obgehörtar massen verlorn hab. Er wöl ims aber samht dem, was ime sein brueder zu Lindau gelichen, in irer factorei zu Mailant richtig machen. Auf solches sei er zu Chur widerumb hinwek geritten. In dem sei ime Babtista Täller nachgeritten und gsagt, er hab von dem wiert vernommen, wie er Tax das gelt, so er ime solt zuegestelt haben, verlorn hab; das sei im laid. Darauf hab er Tax geantwort, er sol sich nit darumb bekomern, er wöl ims zu Mailant erlegen. Daran sei Babtista wol zufriden gewest und widerumb haimbgeritten. Als er aber ain zeit lang zu Mailant gewest, sei obbenanter Khönig, des Egkharden von Lindau factor und mitverwonter, zu im kommen und ine angesprochen, wan er inen ainmal gelt geben wöl. Alda hab er Tax ime die 40 cronen gelichens gelt zuegestelt, darumb

---

[1]) Reuse (zum Fischfang), cf. Schmeller-Frommann II, 146.

[2]) Kälber? oder Hämmel (motzen)? oder Nachen (mutzen)? Cf. Schmeller-Frommann I, 1700 u. 1705.

[3]) Cf. S. 276 Beil. IV; Egkher, Egkhard = Eggell, Eckholt cf. Reinwald, Beitrag zur Gesch. der Geschlechter zu Lindau (Schriften des Vereins f. Gesch. des Bodensees XIII, 176).

[4]) Sack, Schmeller-Frommann I, 237 (= bulgen).

er aber sein bantschrift, so er zu Lindau von im geben, noch nit zu handen gebracht. Als aber bemelter Khönig ine Taxen des verlornen gelts halb auch angesprochen und dessen von ime begert, hab ers nit gehabt. Also hab im König die ros im stal verpietten lassen. Alda hab der Rubeus gesagt, er Tax hab nichts an denen rossen, und si gehörn im zue; er wöl mit ime Taxen darumb rechnen. Darauf hab er mit ime Rubeo zu rechnen begert; er Rubeus aber ime kainer rechnung mit sein wöllen. Also sei er Tax zu dem Visconten gangen und ime angezaigt, er könne diser zeit lenger nit bleiben und ine gebetten, er sol ime zen cronen zu ainer zerung heraus leihen; welches Viscont geton und ime 15 cronen gliehen; damit sei er sambt des Sittingkhausers diener heraus gezogen.

9. Was er bei den federmachern, goldschmiden, messerschmiden, cristallschneidern und sonst in Mailand fur schulden ansteen lassen; und auf wen ers ansteen lassen. Ob er inen auch nit verhaissen, er wöl si vor seinem wekziehen bezallen.

Antwort: Dem federmacher sei er 30 cronen schuldig, hab im gleichwol verhaissen, dieselben vor seinem verraissen zuezestellen, sei aber nit beschehen. Mer ainem cristalnschneider umb zwai duzet knöpfl drei cronen und seinem wirt fünf cronen; merers sei er in Mailant nit schuldig.

10. Wie er mit des Rubei vettern mit dem rosskauf umbgangen; ob er ime nit verhaissen, er wöl ine mit den rossen zolfrei hineinbringen.

Antwort: Er hab kainen falsch mit im gebraucht, dan er sein mitkauffer hab den brauch selb wol gewüst und zuvor öfter ros heraussen aufkauft.

11. Ob Rubeus Irn F. G. die tier, so uber mer komen sollen, schenken oder zu kaufen geben wöl.

Antwort: Ja, er hab sich erbotten, er wolle sie Irn F. G. schenken; hernach aber hab er Tax von sein, des Rubei, bruedern Ambrossien gehört, das schif, darauf die tier komen sollen, gehör im und nit seinem bruedern zue.

12. Warumb er dem von Sittingkhaussen die 185 cronen nit zuegestelt hab.

Antwort: Es sei je bisher verbliben, könde ims auch so balt nit zuestellen, undertenige bittende, Ir F. G. wöllen das gelt, so si ime Taxen umb federn schuldig seien, inbehalten und den Sittingkhauser davon bezaln.

13. Was er doch für ain fürschlag mach, wie er Ir F. G. und andere seine gelter berechnen oder bezallen wöl.

Antwort: Er hab selbs auch gelt unter den leuten; wan er dasselb zuhanden bring, wöl er jederman aufrichtig bezaln.

Letstlich ist ime auch durch mich von Irn F. G. wegen zum höchsten verwissen worden, wie das er nit allain Ir F. G., sonder auch andere erliche leut, die ime auf sein felschlich fürgeben von derselben wegen glauben geben, gröblich angesezt. Item wie er sich sonst unter dem schein Ir F. G. bevelchs hin und wider zu veraehtung Irer F. G. person gehalten; daraus dan jedermenclich allerlai abnemmen mögen. Darauf erbeut er sein höchste unschult; es mues imo solchs alles zu neid, den si zu Mailant des tails auf ine gefasst, nachgerödt werden.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 58. 1571 November 4. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Geld- und Briefempfang. Erledigung von Aufträgen (Pferderüstung). Bitte um die Porträts des Vaters und der Gemahlin des Herzogs.

Ill^me^ atque Ex^me^ Princeps. Una cum coronatis 61 et asses 51 cum dimidio[1]) pro Ex^a^ V. expensis literas accepi mihi gratissimas, quibus intellexi undecim penulas variis ornamentis illustratas expectari, quibus conficiendis quam celerimi(!) potero navabo operam; sed eo magis, quia video eas quamprimum expectari. Ego vero iam dedi operam, ut quanto citius

[1]) Cf. oben bei Nr. 45 (S. 266) Rechnung vom 16. Juni 1571.

conficiantur. Sed materia non est imprompta, que et splendori tanti principis et ornamentis respondeat. Habebitur tamen brevi, nisi merebatorum fides coneiderit, quod, si forte fiet, quod non credo, ego ea diligentia cura operaque qua debeo non deficiam. — De Daec Ex^a V. viderit, quae satis adhuc intelligere potuerit. Ornamentum illud capitis equini, de quo in literis, componi debet cum frontali, quod Ex^a V. invenire debuerit in capsa armaturae, quod quidem mea sententia et aptum est et elegans. Reliquum est, ut illi sumissius suppliccm, ut me gratia sua teneatur memoriamque teneat imaginum illustrissimorumque patris atque uxoris Ex^e V., quae mihi gratia erit insignis vobisque ill^mis principibus summa munificentia. Data Mediolani die quarto Novembris 1571 . . . G. V.

V. a. H.: Contrafett.

M. H. A. Akt 607. Orig.

Nr. 54. 1571 November 5. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Fertigstellung des Centaurus.

Ser^me Princeps. Centaurus quem me missurum proximis literis spopondi, absolutus quidem est, sed cum non mitto. Is tamen ill^mae coniugi tuae donum ad te nomine meo aliquando deferetur, tametsi serius. Hoc te latere nolui, ne tibi in negotiis tuis gerendis negligentiae sim suspectus. Vale meque tui deditissimum servum puta. Dat. Mediolani V. Novembr. 1571. P. V.

Aussen v. a. H.: Pr. Monachio die XV Decembris anno LXXI^mo. Prosper Vicecomiti(?).

M. H. A. Akt 607. Orig.

Nr. 55. 1571 November 17. Joseph Rubeus an Herzog Wilhelm.

Ueber Wolf Dax.

Drits und lestes schreiben[1]) vom Joseph Rubeus, ein ritter S. Lasarus ordens auch aus Mailant vom 17. Novembris anno etc. LXXI.

Durchleuchtiger, hochgeborner, genediger fürst und her. Aus jungstem E. F. G. schreiben, welches den 6. dis an mich ausgangen und mir angenem gewest, hab ich vernommen, das E. F. G. etliche zedln von des Taxen gläubiger wegen empfangen, auch verstanden haben, das er Tax gefenglich eingezogen und seiner mishandlungen halb zestrafen sei angenommen worden, wie dan an im[2]) selb billich und er lengst wol verdient het. Begeren demnach E. F. G. sein Taxen untat halben verrern bericht von mir. Wiewol ich nun in jungst meinem schreiben vil seiner groben laster endecket, hab ich doch noch ein ser schweres verschwigen, das ich in nemblich für einen Catholischen Christen halt, in deme er oft wider päbstlichen gewalt geret in meinem beiwesen, dss fegfeur verlauguet, das sacrament under ainerlai gestalt unrecht gehaissen, auch sonsten in glaubens sachen oftenmals sich ungebürlich und sträflich vernemmen lassen. Da ich nun E. F. G. hierinen nit versehont, het ich in lengst christlicher kirchengeboten nach der heiligen inquisition überantwortet. — Als auch E. F. G. mir die silbrinen tuech widerumb übersehikt, hab ich mich beclaget, warumb er Tax mir solche tuech machen zelassen bevolhen und solchs E. F. G. begern sein angezaigt hab. Darauf er mir widerumb geantwortet, E. F. G. geliebtem hern vattern sei aus diser stat Mailant geschriben worden, wie das E. F. G. zwelf man alhie hab, die derselben allerlai waren einkaufen; darüber järlich fünfzehentausend cronen geen; solche waren mües dan er Tax überfüeren. Darauf hab hochgedacht E. F. G. genediger her vatter die truhen aus Augspurg zu sich bringen lassen und was darin gewest, besehen; auch der tüecher halb ser über E. F. G. züruet und derselben bevolhen, die tuech alsbald deme, so si übersehikt, zu übersenden, deme E. F. G. aus scham nachkommen und mir dieselben also

[1]) Vorangehen hier (in deutscher Uebersetzung) die Briefe Prospero's und Gasparo's Visconti vom 20. Dezember (cf. später). [2]) Fehlt im Orig.

widerumb zuekommen seien. Nun hab ich wol merken mügen, das solches allain sein Taxen gedicht sei; dan, da E. F. G. das tuech zemachen bevolhen hetten, si dasselb gewislich nit widerumb zuruk geschikt, wiewol er sich vermainet hiemit zu beschönen. So hat er sich auch, wo er hinkommen, ser vil von E. F. G. berüembt und entlich ausgeben, als hab er den heurat zwischen E. F. G. und deren geliebten gemal[1]) erstlich angebracht, auch rat und tat geben, damit derselb volzogen werd. Daher die jenen so in kanten seiner nur lachten, die in aber nit kenten, sich zum höchsten verwunderten, das E. F. G. einen solchen tollen man zu ainem diener haben möcht, so in doch meniglich für unwarhaft erkente, wie dan leztlich sein gottlos wesen an tag kommen ist. Kan gleichwol E. F. G. die begerte zedl seiner glaubiger, dieweil ich am podagra und fieber etwas krank lige, nit recht bekommen; überschicken aber al derselben nämen, ausgenommen der Teutschen und federmachers, von welchen E. F. G. ich sambt der anzal eines ieden schult zuvor geschriben hab. Bleibt mir per resto 8 asses 3 obuli; hab auch von E. F. G. wegen umb deren geliebten frauen gemaln guldins werk ausgeben aureos 133 asses 33 obolos 6,[2]) welche E. F. G. mir mit deren gelegenhait wol wirt wissen widerumb zuerlegen. Denselben ich mich beneben ganz gehorsamblich bevelhen tue.

M. St. A. K. schw. 486/1 (in deutscher Uebersetzung).

Dazu wohl gehörig:

I. Adi 26 Gienar 1571.

Lo ill^mo^ et ecc^mo^ principe Gugliemo deve

prima per spade n° 3 a comprare	lire 212 β 8	V 36 β —
dozene 10 pontali longi de cristallo, dozene 24 pontali curti di cristallo, in tutto dozene 34, a reali 1 per dozena	l. 17 β 17	V 3 β 3
paia 200 pontali neri a rosette, paia 300 pontali neri a tortioni,[3]) in tutto dozene 83 1/3, a reale 1 per dozena	l. 43 β 15	V 7 β 49
paia 100 pontali argientini dozene 16 1/3, a reali 1 1/2	l. 13 β 26	V 2 β 26 : 6
miara[4]) due acugie	l. 11 β 16	V 2 β —
miara sei bozze de diversi colori	l. 24 β —	V 4 β 8
per scatola, cotone e dacio di Milano e Como l. 2 β 12 e piu altri lavori di smalto mandati havanti per il servitor dil Taxio l. 19: in tutto	l. 21 β 12	V 3 β 78
e piu l. 90 olio di oliva	l. 72 β —	V 12 β 24
e piu V 5 d'oro contanni(!) a Rodolfo per andar a Como e a Ciavena	l. 29 β 10	V 5 β —
	l. 446 β — d. 6	V 75 β 70 : 6

in soma V 75 β 70 d. 6, che li o hauti[5]) da m. Melchiori(!),[6]) agiente deli Fuocheri.

Apresso mando il conto de li lavori d'oro, a compro per la ill^ma^ et ecc^ma^ s^ra^ principessa. In prima adi 26 Gienar 1571:

onze 97 3/4 lavori di oro e argento largo e mezano, a l. 5 1/2 per onza, e piu onze 49 3/4 di argiento stretto, a l. 5 per onza, monta in tutto l. 786 β 7 d. 6 che sono in tutto V 133 β 33 d. 6, che sino al presente non li o ancora hauta, e a comodita di V. E. me li fara reimborsar.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

---

[1]) Der lothringischen Prinzessin Renata. [2]) Cf. Beilage I. [3]) In Schneckenform, cf. Cherubini, Vocab. IV, 426. [4]) = migliaia, Cherubini, Vocab. III, 106. [5]) = li ho avuti. [6]) Melchior Dörnlin (Dörlin). Cf. M. R. A. Fürstensachen t. XXIX f. 10 (Guthaben der Fugger) A° 1571: Nochmer daselbst (Mailand) den Josepho Rosso auch vermug einer rechnung und quittung vom 29. Mai 75 3/4 V in golt zu 96 k. bezallen lassen — fl. 121 : 12.

II. 1571 adi 4 Zenario.

M. Redolfo de dare a mi Paulo Pulexo spadare per roba data per lo ill^mo principo(!) Gulliemo

in prima donzeni doi de botoni de chrestalle(!) guarnito de oro, quale io li ho pachato(!) al christalero per lui, scudi 3 de oro	l. 17 s. 14
E piu una cent. de veluto qum(?) il pasamano[1]) de seda neehra[2])	l. 5 s. 18
E piu per la fornitura de una spada per il dito Redolfo miso una lama[3]) et fodro e fato lustro il for^to (fornito?)	l. 3 s. 10
	l. 27 s. 2

Io Paulo Pulexo spadare a la insegna de S^to Ilier^o in Milano aferma quanto di sopra.

Aussen von Gasparo Visconti's Hand: Credito di Gio. Paulo Pulice spadaro quale ha ad havere a Ridolpho Dax △ 4 s. 70 d. —.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

III. Notta de li debiti ha lasato Rodolfo Taxio, ecetuato Andrea Eccher Alemano a Paulo di Angiera penagiaro, che de gia ne o[4]) mandato de ambi dua a Sua Ecc^a.

Jeronimo Pulice spadar	V 2: —
Giovan Pauolo Merate per botoni de cristallo	V 3: —
Aluisio Borro per lavori di oro	V 1: —
Francescho oste a la campana per tanto ha mang(ia)to	V 10: —
Io sono suo creditore per tanti danari pagati per luio e imprestatoli che per pegoio e deposto il drappo di argiento apresso il s^r Gaspar Visconte per venderlo et esso s^r Gaspar e creditor ancor luio de V 15 imprestatoli sopra detto drappo, in soma de	V 68½

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

IV. Laus Deo semper ao. etc. 1571. In Mailant.

Wolf Daxis soll adi primo Septem. per munt zerunge fur sein person, auch zerung fur ross het ich fur inen unserm haushalten gut	l. 140	17
Adi 20 Aprill a^o etc. 71. Empfienge er zu Lindau von hern Teller V 40, darumb ist ein wexelbrief vorhanden[6])	l. 236	—
Mer sol er per einen groppo(?)[7]) darin fl. 56 . . .	l. 215	8
Mer sol er per furlon von etzlichen warn von Lindau herein nach laut einer lista fl. 9 . . .	l. 36	7
Mer sol er nach laut einer hantschrift von ime V 18; sovil hat her Teller in Lindau fur in zalt	l. 106	4
S^a	l. 734	16
Obg. solhaben adi 12 Mai zalt er mir ab(?) conto V 40	l. 236	—
	l. 498	16

Rest(?) l. 498. 16 — V 84 β 43 zu 93 kr.

In absein hern Andrea Ecolt ich Ludwig Khönig beken anstat seiner wie oben.

Aussen von der Hand des Gasparo Visconti: Credito dil s^r Andrea Echollo Allemano, quale ha ad havere a Ridolpho Dax.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

---

1) Borte, Besatz. 2) = negra. 3) Klinge. 4) Scheide. 5) = ho.
6) Cf. oben S. 272. 7) = gruppo, versiegeltes Packet?

Nr. 56. 1571 Dezember 6. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Antiquitäten.

Ser^me^ Princeps. Proximis literis, qua de causa centaurnm iam absolutum non miserim, tibi significavi. His autem Jovis aeneam statuam pyxidi impositam ad te mitto; quae licet minima nec admodum excellenti sit artificio conflata, antiqna est tamen. Mitto insuper antiqua quatuor pondera, quorum maius altera parte Jani bifrontis, altera rostri navis imaginem refert. Secundum utrinque servat caput galeatum prope occiput habens clavam, quod Rome existimo. Aliud utriuque porci, aliud cochleae seu conchylii speciem praebet: munus quidem minimum, studium autem in te meum maximum accipias velim. Vale.

Dat. Mediolani VI Decembris 1571. P. V.

Ml. Tr. 168 f. 9. (Kopie.)

Nr. 57. 1571 Dezember 20. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Gegen Rudolph Dax. Dank für Pferd. Ueber seine grosse Kinderschaar und knappe Lage. Erledigung der Aufträge.

Ser^me^ atque Ill^me^ Princeps. Accepi literas Ex^e^ V., ad quae intelexi, quid mihi iubeat. Quod attinet ad fasciculum literarum, que date erant ad Ridulphum Daxium, eas remitto presentis nontii(!). Ceterum nugis istius hominis ego sane dedi risponsum eouvenieus honori atque existimacioni Ex^e^ V. Imo vero istum sepius de falso redargui ac mentitus sum, dum audiebam obloquentem de summis principibus atque egredieutem cancellos debite modestie. Nollo plura. Hoc uuum non admitto, quod nos omnes Ex^e^ V. servi, qui eam singulari prosequimur observantia, non parva detinebamur admiratione, quod tamdiu latarent pravi mores istius, ita ut connumeraretur in numero servorum Suorum. Quantum vero adhibuerim diligentiam in erogandis pro Ex^a^ V. pecuniis, nihil est quod dicam. Siquidem nihil est meum proprium, quod continenter non sit destinatum ad libitum Ex^e^ V. Sepe tamen iste Rodulphus abusus fuit authoritate sua siquidem fingendo, se ad hoc habere mandatum. Pecunias a me non solum postulabat, sed etiam efflagitabat. Quod si aliquando recusabam ego ergare[1]) pecuniam vel in aliud tempus differebam, insurgebat ipse, blasphemiis petebat atque contumeliis Deum ac totam celestem rempublicam afficiebat proferebatque verba iniuriosa minime digeaque, ut a tali homine nobis dicerentur. Habita semper fuit ratio Ex^e^ V.; alias enim dedisset penas temeritatis et impudeneie sue. — Mitto veram notulam sumptuum, quos feci pro Ex^a^ V.; adieci etiam rationem nummorum, qui mihi hucusque eius nomina prestiti fuere, nec non eorum, qui a me soluti fuere isti Rudulpho. Curet modo Ex^a^ V., si ei ita placet, exigere ab eo rationem; vereor tamen, ne iste in proprium comodum omnia consumpserit. Vix ego poteram perpeti ac conquoquere hominis malitiam in gerendis negotiis ac calliditatem; nunqnam vidi prestaeciorem scelerum fabricatorem. His de causis, summe princeps, iste singulari odio atque malevolentia me prosequebatur, quod multa ausus fuit iste, a me nulla in re vel lesus vel offensus pluribus eum personis fateri ac profiteri, se mihi esse hostem acerrimum seque semper omnem operam daturum in meam perniciem. Ex his ego parum fui comotus, comonitus tamen, ut ab huiuscemodi homine caverem. In hoc enim summam meam censeo esse felicitatem, quod isti displiceam, cui sine magna infamia placere non possem . . . Atque ut redeam ad propositum impensarum, comperiet primo Ex^a^ V., quod anno 1569 primo a me Rudulpho soluti fuere croni 80, de quibus quid egerit, nescio ego. Deinde adnotatum est caput cronorum 60 erogatorum in emptione plumarum (umb federpüsch) quo circha detegenda est caliditas istius improbi. Perquesivi a domino Paulo Augleris, venditore plumarum, veritatem rei. Respondidit ille, quod preter ventalinam[2]) traditam Ex^e^ V. Rodulphus consecutus est quasdam plumas (federn), que sole sunt pretii cronorum 15. Ecce

[1]) St. erogare. [2]) Nicht übersetzt.

ergo quod videtur iste mioua fideliter se gessisse. Videat modo Ex^a^ V., quid de dictis plumis egerit. Devenio nunch(!) ad alias ootulas, quas transmitto. Admoneo quod signo crucis iodicantur[1]) summe pecuniarum, quas libentissime atque hillari animo prestiti Rudulpho petenti nomine Ex^e^ V. atque audaciter et superbe, ut dixi, mecum semper agenti. Cui ego ut servarer(!) que pollicitus fui, fuit opus me ouoch(!) de his omnibus Ex^am^ V. certiorem reddere. Tedet me cogi pro tuttella ac deffensiooe honoris mei istos sermooes iocidere. — Immortales ago gratias de equo, quod mihi Ex^a^ V. iussit dari loco ac viee alterius equi infirmi, quem mihi Rudulphus pro cronis 30 vendiderat.[2]) A tanto principe nihil potest proficisci, quod noo sit summum atque excelleos. Proinde non parum fui miratus, quod Alexander filius meus molestia fecerit Ex^am^ V. ratione pecuoie, quam a me petit. Nunquam ego deffui neque debero quod ad eius[3]) fieri poterit. Verum enim vero meminisse debet, me alios octo suscepisse filios, quos alere, educere atque educare oportet, ita ut maxime ac multe sunt impense, quas eogor sustinere etiam ultra vires patrimonii mei. Mitto verba facere de ooeribus et superindicionibus singulis aonis solvendis regie camere. Qua de re obsecro Ex^am^ V., ut dignetur quietum ac pacificum reddere hunc filium meum; ei pollicendum me ooo defuturum iusta solitum. Saga palia quam primum mittam, qui(!) huensque ooo inveni dignos, qui ad eam transmiterentur. Alligate erun(t) litere nugum, quas alias a Radulpho babui. Dominus ooster Jesus Christus eam tueatur ac diutissime conservet. Data Mediolani die 20 Decembris 1571. G. V.

M. H. A. Akt 607 Orig. und in deutscher Uebersetzung (bis auf den Schluss ‚Immortales etc.') M. St. A. K. schw. 486/1.

Dazu gehörig als Beilage:

1571 adi 17. Decembre.

Notta de li dioari, ha hauto Ridolpho Dax da me Gasparo Visconte, quale e teouto e obligato reoderne bono conto ad V. Ex^a^.

Primo oe la prima lista 1569 adi primo Zugno,[4]) como appare per uoa sua pollice inclusa uella detta lista	△	80	β	—	d.	—
E piu per ducento penne qual lui misse, qual io ooo so, quello costasero, perche lui fece il merchato senza me	△	60	β	—	d.	—
E piu nela seconda lista 1569 adi 24 Septembre[5]) ha hauto da me	△	15	β	—	d.	—
E n° a lui	△	—	β	43	d.	—
E n° a lui	△	3	β	—	d.	—
E n° a lui	△	6	β	—	d.	—
E o° a lui	△	4	β	48	d.	—
E n° a lui	△	11	β	—	d.	—
E n° a lui	△	22	β	98	d.	3
E piu io la terza lista 1570 adi 5 Gieoaro[6]) o° a Ridolpho Dax per mo	△	16	β	44	d.	6
E piu dato ad lui, qual me chiamo io nome di S. Ex^a^ cum grandissima instancia[6])	△	38	β	82	d.	3
E piu per la quarta lista 1570 adi 12 Luio,[7]) como appare per la sua pollice, quali sooo de li dioari di V. Ex^a^	△	200	β	—	d.	—

Ego Gaspar Vicecomes Ex^e^ V. cubicularius iuro ad st^a^ Dei evaogelia me dedisse suprascriptos cronos nomine Ex^e^ V. Ridulpho Daxio.

Aussen: Dinari dati per me Gasparo Visconte fidissimo servitore et camerero a Ridolpho Dax, quali mi chiamava in nome dello ill^mo^ et ex^mo^ s^re^ principe Guillielmo di Bavera, mio signore.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

---

[1]) In der Rechnung oben vom 1. Juni 1569 (S. 246). [2]) Cf. Nr. 49 (S. 268). [3]) Fehlt? [4]) Cf. oben S. 216 und 247. [5]) Cf. oben S. 247 ff. [6]) Cf. oben S. 264. [7]) Cf. oben S. 260 und 261?

Nr. 58. 1571 Dezember 20. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Ueber Wolf Dax. Aufträge.[1])

Ser^me^ Dux. Iubes literis tuis postridie kal. Novembris datis, ut, si quae alia flagitia a Taxio in tui dedecus commissa sunt, ea patefaciam. Ego vero facere non potui, quin te de his, quae novissime reminiscor, diligenter edoceam, licet ad nominis familiaeque tuae dedecus non multum videantur pertinere. Nec est, quod me ob id delatorem maledicumve esse putes; nam haec a me tibi perscribuntur, ut voluntati et mandatis tuis obtemperem, ut maxime debeo. Scito ergo Taxium contumeliis convitiisque divos Deumque ipsum saepe incessere; quod crimen quam detestabile sit, tu ipse iudica. Praeterea saepe mihi narravit, se tota quadam nocte in vico apud aedes Joannis Jacobi Contini equitis cataphracti moratum fuisse, ut eum interficeret tormento manuario rotae (mit einem faustpüxlein). Habebat autem tunc temporis aliquot Germanos secum idem tormenti genus deferentes; sed ille eadem nocte, bono quodam fato, domum non rediit. Cum autem idem Continus non multos post dies ab alio alia de causa vulneratus fuisset, Taxius sibi ipsi conscius, quid nocte illa egisset, vehementer extimuit, ne in iudicum suspicionem veniret et hanc ob rem carceribus intruderetur. Ego autem eum apud me tantisper esse volui, donec intelligerem, in quem iudices animadverterent. Dicebat vero se id fecisse eo consilio, ut iniuriam ulcisceretur, quam existimabat sibi illatam esse ab isto Contino, quod nollet suam pecuniarum portionem erogare, quae ad se adtinere arbitrabatur causa mercaturae quorundam equorum, quam inter se exercebant. Haec eadem uni ex servis meis etiam pluries narravit. Mediolani autem gravissimo edicto cautum est, ne quis talia tormenta (feurpixen) gestet; quae qui deferunt, aut mulctantur pecuniaria 500 coronatorum animadversione aut mittuntur ad triremes per quinquennium. An hoc verum sit, dubito. Ipse forsitan hac in re sese iactabat, ut strenuus miles videretur. Eundem servum meum crebro rogavit, ut sibi assisteret, dum vim vulneraque equiti Rubeo inferret eadem de causa, quippe qui in eademmet mercatura tertiam haberet portionem. Idem servus mihi haec retulit dixitque, non solum ei presto futurum, sed etiam adiumento, modo id mihi gratum esse cognosceret. At ego vehementer graviterque eum obiurgavi increpavique et iussi, ut non modo non id ageret, sed etiam conaretur Taxium ab hac sententia deducere. — Neque ungas ineptiasque quasdam, qualescunque sint, conticebo. Scias itaque duas sorores puellas mediocri quidem forma, at maxima elegantia pollentes tibi quondam vincula illa ad caligas genu subligandas confecisse (etliche hosenpenter). Qua de re factum est, ut eorum perficiendorum gratia Taxius admodum sedulus crebro eas inviseret. Harum alterius statim amore exarsit. Non ita multo post coepit cum iisdem agere, vellentne in Germaniam ad ill^mae^ coniugis tuae famulitii praestanda obsequia proficisci. Ille facillime libenterque condicionem acceperunt. Finxit deinde se eidem ill^mae^ coniugi tuae hac de re scripsisse et iam responsum habuisse se curaturam, ut harum saltem altera primo quoque tempore adduceretur. Sed ignoro, an id comminisceretur, ut puellae potiretur, an quod ex animo vellet operam dare, ut ea in aulam tuam admitteretur. Iis ergo verbis fidem non adhibebam; quippe cum comperissem eum esse insignem mendacem; sed cum iterum et tertio idem mihi diceret, tandem ei respondi, ut ab incepto desisteret, quoniam eas hoc munere indignas iudicabam, quod patre fere infami ortae sint et ipsae maxima in pudicitiae suspicione fuerint iamdiu. Sin autem amplius de hac re verba fecisset, coactus essem te de omnibus rebus certiorem facere, ut debita officii studiique in te mei prestarem munia. Hac de causa, ni fallor, in posterum cessavit. Sepe autem eidem servo meo dixit, se tam magno adolescentulae istius amore flagrare, ut maxime expeteret uxorem suam vitam oppetere, ut hanc uxorem ducere posset. — Nonnulla preterea novit Gaspar Vicecomes patruelis meus, quae nescio an pertineant ad tui probrum an ill^mi^ patris an socrus tuae, quae nec mihi narrare voluit nec ad te scribere audet, utpote maxime obscoena. Quae si ab eo perscribi arctius iusseris, cogetur omnia tibi significare. Non haec eo scripsi ad te, ut Taxio nocerem aut oblatas criminationes adaugerem (hoc enim valde abhorret a meo instituto), sed ut in apertum proferens ea quae vera esse cognovi, tibi morem

[1]) Es handelt sich hier und im Folgenden, wo ich der Kürze halber diesen Ausdruck gebrauche, immer um die Erledigung der den Visconti von bayerischer Seite ertheilten Aufträge.

gererem. Cui iam pridem me totum addixi. — Septuaginta coronatos quos fasciculo literarum tuarum insertos misisti, fabro illo statim tradidi, qui acquievit. Quod ad monilia attinet, id agam quod iniungis. Crucifixi opus quadraginta coronatos ille aestimat. Vix autem ad 35 pretium minimum reduxi. Quicquid iusseris, efficiam. Vale. Dat. Mediolani XX Decembris 1571. P. V.

M. H. A. Akt 607. Orig. und in deutscher Uebersetzung (bis auf den Schluss ‚Sept. coronatos etc.') M. St. A. K. schw. 486/1.

Nr. 59. 1572 Januar. Herzog Wilhelm an Joseph Rubeus.

Dank für Schreiben über den Wolf Dax und für die Bemühungen um bestellte Thiere.

Wilhelm Pfalzg. Besonder lieber. Wir haben euren uns abermals aus Mailant den 17. negstvergangnen monats Decembris[1]) des Daxen halben getanen weitern bericht und seiner glaubiger namen empfangen. Tuen uns deswegen mit genaden gegen euch bedanken und können aus dem und andern mer eingezognen erfarungen klerlich genug abnemen, wie frevenlich er Tax uns zu högster verkleinerung und nachtail darinnen gehandlet. Welliche wir unserstails nit gern hoern. Ist auch vil weniger, wie ir selbs zu erachten, mit unsrem willen beschehen. Dan do wir solchen seinen betrug und verbrechen eher gewüst, wolten wir ine so lang ungestraft nit haben lassen, welliche aber noch in der mitten beleiben solle. So ist auch er Dax in dem gleichsfals mit ainem ungrund vorgangen, das er furgeben, wie er bevelch gehebt, angeregt silbern tuech da innen fur uns zu bestellen. Noch vil weniger was an dem, das wir solches aus gehais unsres genedigen geliebten hern und vatters hineingeschikt haben. Ist derwegen an euch unser genedigis beger, ir wollet uns disfals nit verdenken und bei anderm, wo es not, ebnermassen der gebur nach entschuldigen. — Was dan eur in unserm namen beschehne auslag betrift, erbieten wir euch dasselb mit ehestem widerumb hinein richtig zu machen. So raicht uns eur weiters gutwilligs erbieten, der getur halben nit weniger zu genedigem gefallen, und tragen gar ainichen zweifel, es werde hirinnen an euer embsig tail nichts manglen. Wellen demnach, wan euch von ainem oder dem andern ort was daruber zuekombt, dessen zu seiner zeit mit verlangen erwarten, und disen auch den merfeltigen eurn undertenigen willen in genaden zuerkennen geneigt sein; welches wir euch etc. An Rubeus.

M. R. A. Fürstensachen. Specialia lit. C. fasc. XXXVIII Nr. 426a. (Undatiertes Konzept.)

Nr. 60. 1571 Ende oder 1572 Anfang. Herzog Wilhelm an die Regierung in Landshut.

Befiehlt Gefangensetzung des Wolf Dax.

Wilhelm herzog etc. Lieben getreuen. Nachdem Wolf Dax bis daher seiner hantierung nach zu vilmaln gen Mailant verraist, haben wir ime jeweilen uns alda auch was zu verrichten auferlegt. So wir aber jez in erfarung kommen, das er mit solchem nit allein untreulich umbgangen und uns betrogen, sonder noch darzue der enden, under dem schein als wer er unser diener, schulden gemacht hat, deren man von im nit bekumen kan, und jetz von uns häbig sein wolt, welches uns bei fremhden nationen, wie ir zu erachten, nit wenig spötlich und verkleinerlich ist; so sind wir von etlichen seinen glaubigern aus Nurnberg auch angesucht worden, denen er gleichsfals kain bezalung tuet. Weil uns dan solches auf ine nit unbillich and tuet, demnach haben wir ine in verwarung zu nemmen bevolchen und tragen wol sorg, er werde bei weitem nit zu bezalen, sich auch gleich so wenig einicher porgschaft nit zue getrösten haben. Damit aber seine in- und auslendische creditores sich nit beclagen mögen, als hab man inen der billichait nit verheffen(!), so haben wir ine des verhafts nit muessigen.

[1]) Entweder verschrieben statt November (cf. oben Nr. 55 S. 274) oder auf ein anderes nicht bekanntes Schreiben sich beziehend; oder das obige Schreiben ist bei der Uebersetzung falsch datirt worden.

sonder euch solches hiemit genedigclich anfuegen wellen, damit ir deshalben von obrigkait wegen einsehung tun und die gebur handlen möget. Als ir im dan eurn obligenden bevelch nach wol werdet ze tun wissen. Damit Eur genediger her.

An Vizdomb und ret zue Landshuet.

M. St. A. K. schw. 405/9. (Undatiertes Konzept.)

Nr. 61. 1572 Januar 3. Das Landshuter Gericht an Herzog Wilhelm.

Verfahren gegen den Wolf Dax betr.

Durchleuchtiger, hochgeborner fürst. Genediger her. E. F. G. jungstes schreiben, an den hern canzler alhie ausgangen, den befenktnusten Welfen Taxn federmacher betreffent haben wir mit geburlicher reverenz empfangen und verlesen. Und nachdem wir unter anderm daraus vernommen, das E. F. G. genediklich darfür halten, das der Italianischen schultvorderung halber noch ferrer und merer erfarung eingezogen werden solle, so haben wir darauf dem gubernator des fürstentumb Mailants zuegeschriben, sich durch ofne angeschlagne ediet oder ander der orten gebreuchige weg und mitl zu erkundigen, was und wievil der Taxischen glaubiger in seiner F. G. grichtszwang verhanden; als dan dieselben auf ainen bestimbten tag, benentlich auf Mitwoch nach dem Sontag Laetare, den neunzehenten monats Martii dis laufenden zwaiundsibenzigisten jars zu früer ratzeit für uns hieher zu beschaiden; wie dan beiverwart schreiben mit mererm soliches mit sich bringt. Seien daneben vorhabens, andere des Taxen Teutsche glaubwiger ebnermassen durch ein offen angeschlagen proclama auf den bestimbten tag für uns hieher zu erfordern und einem iedlichen nach glegenhait habender gerechtikait der billichait zu verhelfen . . . (Folgt Bericht über Besprechung mit dem W. Dax, wie er seine Schulden bezahlen wolle) . . . Dat. den dritten Januarii a° etc. LXXII^do E. F. G. undertenig gehorsame anwelt und räte zu Landshut.

M. R. A. Fürstensachen. Specialia lit. C. fasc. XXXVIII Nr. 426^a. Orig.

Nr. 62. 1572 Januar 11. Herzog Wilhelm an die Regierung in Landshut.

Verfahren gegen den Wolf Dax betr.

Wilhelm herzog. Besser lieben getreuen. Wir haben eur schreiben uns an izo des bevenknusten Wolfen Taxen federmachern halben getan samht dem beischlus empfangen, alles inhalts vernommen und können euch darauher genedig nit hergen, das uns eben die tag von Mailant schreiben und rechnungen, darunder sein Taxen schulden, ausser des was er dem Sitingkhauser in Genua zu tuen, auch begriffen, zuekommen. Also das wir dafur achten, es werde des schreibens an den gubernatorn zu Mailant nit mer bedorfen. Schiken euch auch solches samht erstgemelten rechnungen und ainem extract, was uns von dreien personen[1]) wegen sein Taxen geschriben worden, hiemit beiverwart wider zue. Und obwol wir die rechnungen zu merer richtikait ebenmessig ins Teutsch vertieren ze lassen nit ungeneigt gewesen, so hat uns doch fur besser gedeicht, euchs zu befürderung der sachen gleich in originali zu ubersenden und furnemblich auch darumben, damit ir nit allain sehet, was er Tax da ine hin und wider, maistentails under dem schein unser, an schulden gemacht; sonder wie untreulich er mit uns umbgangen, gehaust und was nachgedenken uns soliches als ainem ereliebenden fursten, neben dem wir den betrug tragen miessen, bei menielich und bevorab frembder nation macht. Wolten gleich wol gern, nachdem in den mergemelten uns belangenden rechnungen maistentails posten sind, daran uns gelegen, das solches sovil möglich in der enge verblibe und nit weiter käme. Ist derwegen an euch unser genedigs begern, ir wellen eurm guetachten nach aus euch ain, zween oder

[1]) Prospero und Gasparo Visconti und Joseph Rubeus (cf. oben Nr. 55, 57, 58).

mer erkiessen und selebe rechnungen in Tentsch bringen, was gedachter Taxen berurt und ime furzuhalten von nöten oder zu der handlung dienlich ist, herausziehen und uns volgents alle original widerumb verschlossen zuekemmen lassen, damit, wan wir gegen ime Taxen umbstendige sumarische rechnung halten (welches in kürz hescheben selle) wir dieselben an der band und im deste mer auf den geuebten betrug zu sehen haben. Fur ains. Am andern was die bemüessigung seiu Taxen venklieber verbafts berurt, seieu wir euch unsers tails aus angezegnen ursachen uit zuwider, das er vermög der letzteu ubergebnen schrift mit B. signiert[1]) auf die anerbotne versicherung entlassen werde, in dem wir euch als der regierung gleichwel uit erdnung jedermass, dech dannecht genedig zu erkeneu geben, ob wir auf die ize von neuem eingezogne grüntliche erfarung nit uech erhebliehere ursachen heten, ine Taxen der venklichen verhafts nit allain in ainihen weg nit muessig zuzellen, sonder auch seinem wolverdien nach zu erhollung unsrer reputatien andere straf gegen ime fürzunemen, welches wir euch dan hiemit haimgesetzt baben und uber berurt eur schreiben zu verern heschaid nit verhalten wellen; sind eueh sambt und sonder sonst in gnaden geneigt. Dat. München den XI Januar a° eto. 72. An die Regierung zu Landshut.

M. R. A. Fürstensachen. Specialia lit. C. fasc. XXXVIII Nr. 426a. (Konzept.)

Nr. 63. 1572 Januar 30. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Aufträge (Kleinodien). Sendung eines Bacchusreliefs.

Serme Princeps. Literae tuae XII Decembris ad me datae, bodie mibi sunt redditae. Recentiores autem in quibus XIX adscripta erat, XXIII mensis huius acceperam. — De Taxie ea exspectanda sunt, quae a summo principe prudentia insigni et praestanti iusticia pollenti proficisci debent. Crucifixi epus idemmet ut ad te proxima occasione deferatur, eperam dabo; maxime enim differt, an quis ipsum an delineationem imaginemve videat. Jubes ut quae apud nos sunt artificii ratienis elinodia, nonnulla ad te mittam. Ego vero quid vox illa clinodia sibi velit, penitus ignoro. Nisi forsitan lectum aut aliquid ad eum attinens significare velit; quippe a graeca dictione κλίνη formata sit dictio. Fateor hac in vocabuli obscuritate imperitiam meam. Davus enim sum, non Edippus. Poteris tu sententiam verberum gyro describere; ego autem pro viribus meis perficere nen desinam. Nen est qued studium in te meum admedum laudes, sed facis tu amoris abundantia quedam, ut etiam grata sint ea quae absque mei prebro praettermittere non possem. — Pluribus iam mensibus elapsis tabulam marmoream antiquam Baechi imaginem servantem sima scalptura, quam ‚basso rilevo' Italico idiomate appellamus, elaboratam emi. Hanc statim tibi dicandam duxi. Sed cum de ea inter quosdam non parvi momenti lis contestata esset, in hoc usque tempus eam ad te mittere distuli; in que iuris peritos consului, qui me eam ad te tute mittere posse responderunt. Hanc ergo mittam, quam primum iusseris. Mercium vecteres Tridentum usque mee nomine eam vehent. Videas an tu plaustrum illuc mittere velis, quod Monachium perferat, cum eius sit magnitudinis et ponderis, ut equi clitellarii ferre non valeant. Et omnino eius qued hac in re agere debeam, me certiorem facias. Non parvum temporis spatium in ea trabibus tabulisque stipanda, item in vehenda impendendum erit. Vale. Dat. Mediolani XXX Januarii 1572. P. V.

Ml. Tr. 168 f. 11'. (Kopie.)

[1]) S. M. R. A. Fürstens. Special. lit. C fasc. XXXVIII Nr. 426a (vom 22. Dezember 1571); cf. ibidem die Gesuche des Wolf Dax und seiner Gattin um Freilassung und Lösung von den Ketten.

Nr. 64. 1572 Februar 21. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Rückkehr von Mantua. Ueber den Rudolph Dax. Aufträge (Kleidungsstücke).

Illme atqoe Exme Princeps. Mantua reverso reddite sont mihi ab Exa V. litere et qoidem gratissime. Quia (ut vere possum polliceri) libentissime ac fide et amore singulari ei inservio; et ubi de dignitate ao splendore nominis totiusque domus Suae agitur, Deom iodicem sopremom testor, me propriam vitam esse profosorum potios qoam pati, ut aliqoid de tanta claritate tantoque candore denigretur. Et quamvis Dax ille vir bonos mnlta in me indigna atqne etiam in merchatores aliqoos contulerit, rem tamen distuli, quoad se ipsum qoalis esset ostenderet. Merchatores vero et artifices, qui de illius insolentia querebantur, semper confirmavi dicendo, Exam V. si ea seivisset, illum tanquam suis servitiis indignum fuisse castigaturum. Quae antem de illo Prosper Vicecomes scripsit, sunt vera, sed tamen rei indignitate conticenda. Nam ea de sermo patre et de vobis, principibus illustrissimis, est locutus, quae ego non auderem scribere; qoia neqne Diis neqoe principibus loqoendum est, nisi cum somma et debita reverentia. Snm tameo ausos dicere, illum torpiter mentiri et illi presenti fustem minitari; et certe, ni timuissem Exe V. gratiam amittere, id strenue fecissem, et tanto magis, qoia me torpissimis verbis est prosecotos; sed credo illum (ut est furcifer) sub iostissimo principe poenas sois factis dignos esse datnrum. — Penulas confectas cum primum habere potui, per Melchion(!) Derlin,[1] Jacobi et Joannis Norinbergensium fratrum agentem, istuc direxi, qoas illi(!) a me 12. Cal. Martii recepit, oovem numero cum faldiis (ut aiont) ex mandato versicoloribus et ornamentis auri, argenti et serici; qoae ut spero ex ratiooe temporis atqoe artificis, Mediolani huiusce artis principis, satis placebunt; de pretio per primas literas scribam. Misi soperioribns diebus illmi. Mantue ducis literas ona eom nostris de magnificentissimo eios receptu; sed hoc nihil est, modo illmo atque exmo meo principi cum fide et diligentia inserviam. Scripsi ad serenissimnm patrem de optatissima mihi eius imagine, quam spero Exe V. gratia me habiturum; cuius observantia, quantum potero, cum Alexandro filio meo conficiam . . . Data Mediolani die 21 Februarii 1572. G. V.

Aussen v. a. H.: Ptae in Landeshuto die 21 Martii 1572.

M. H. A. Akt 607. Orig.

Nr. 65. 1572 März 12. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Geburt einer posthumen Tochter des Vicekönigs von Mailand (cf. Nr. 50).

Serme Dux. Literas toas Vto mensis preteriti datas, Seraphin Taxius[2]) mihi reddidit. Quid mecum loquotus sit atque egerit, ipse exactius ad te de unaqoaque re perscribet. — Uxor felicis recordationis don Gabrielis a Cueva Alborquerquensium ducis filiolam posthomam heri peperit. Vale. Dat. Mediolani XII Martii 1572. P. V.

Ml. Tr. 168 f. 12'. (Kopie.)

Nr. 66. 1572 März 25. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Ueber die bestellten Krystallbecher. Namen von Krystallschneidern.

Serme Princeps. Postquam Seraphinos Tassius familiaris meus literas Exe V. pridie Cal. Martii datas mihi reddidit, ad me prelate(!) fuerunt noae aliae septimo Cal. Martii date, in qoibos doorum scyphorum cristalinornm archetypus inclusus erat. Cum primom Exe V. legi literas, statim ad primarios plurimosque einsmodi artifices istios urbis me contuli, ot quam

[1]) Melchior Dörnlin. Cf. oben S. 276.

[2]) Dieser ist natürlich nicht zu verwechseln mit jenem Wolfgang oder Rudolph Dax; es ist vielmehr ein Mitglied der Familie Tassis, Taxis (cf. später), Seraphin II, Postmeister in Augsburg.

primum quod Ex^a^ V. magnopere cupiebat, perfectum curarem. Sed a me massimi pretii putantur. Nam horum primus, quos adii, Hieronimus Messeronus, cuius opera ser^mus^ imperator Maximilianus utitur, a me 160 cronos poposcit. Alter vero Franciscus Trezius, cuios quoque opera altitudo ill^mi^ genitoris Soi utitur, 130, tertius nomine Stephanus Caronus 150. Qui omnes negarunt, eosdem scyphos aut minoris posse venire aud(!) ante Cal. Septembris posse perfici. Quod quidem mihi inauditum contigit, ut et tanti veneant et tam sero absolvantur. Quare ad Ex^am^ V. mihi scribendum duxi, ut, quid in hac re mihi agendum esset, quam primum cognoscerem. Data Mediolani die 25 Martii 1572. G. V.

Aussen v. a. H.: P. Fridperg den 16 Apr. 1572.

M. H. A. Akt 607. Orig.

Nr. 67. 1572 April 1. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Ueber die bestellten Kleider. Genugthuung, dass sein Urtheil über Rudolph Dax richtig gewesen.

Ser^mo^ Princeps. Literas Ex^e^ V. VII. No. Martii datas accepi; ex quibus intelexi nondum accepisse novem penulas, quas superioribus diebus ad vos perferendos(!) curaveram. Sed nunc vobis prorsus fuisse redditus arbitror. Quare cumprimum habuerit, humiliter rogo, ut sciam, an illis emendis satisfecerim. Nam pro mea in Ex^am^ V. observantia nihil mihi carius accidere potest, quam cum cognoscam in exequendis Ex^e^ V. mandatis plane satisfecisse. Per Rubeum, Altitudinis Soe nuncium, misseram memoriam, quantum in dictis penulis expendissem; in quibus quidem emendis Ex^a^ V. persuadeat, me omnem meam operam contulisse atque diligentiam, quo primum ita essent, ut Ex^e^ V. placerent, deinde ut viliore pretio quam quod fieri posset, eas compararem. Non enim minus laboro, ut utilitati vestre consulam quam quod honori meo, quem quidem vita cariorem habeo, consultum iri cupiam. De Rodulpho Daxio satis mihi est, Ex^e^ V. satis perspectum esse, nihil me unquam ad Ex^am^ V. scripsisse, quod verissimum non fuerit; nec alia de causa me tanto odio persecutus fuerat, nisi quod viderat, me rem Ex^e^ V. nimis mihi cordi esse et quod passus non fuissem, ab eo defraudari. Nam in animum induxerat suum, quidquid emisset, pluris quam comparasset, venire velle. Ego vero qui nolui id oneri esse anime mee, ad Ex^am^ V. scribendum duxi. Imaginem altissimi patris et uxoris illme dominorum meorum incredibili desiderio expecto. Vale lux unica Germanie. Data Mediolani die primo Aprilis 1572. G. V.

M. H. A. Akt 607. Orig.

Nr. 68. 1572 (April oder Mai?) 16. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Freude über die befriedigende Erledigung der Aufträge. Bezahlung.

Ser^me^ Princeps. Literas Ex^e^ V. accepi, ex quibus primum intellexi, novem penulas tandem ad Ex^am^ V. dellatas fuisse; deinde me in illis emendis, uno aut duobus exceptis, plane satisfecisse. Quod quidem mihi gratissimum fuit. De aliis duobus penulis emendis mandatum curabo diligenter. Praeterea etiam ex iisdem literis cognovi, Ex^am^ V. solvisse ad illum mercatorem, cui filius debebat, illius nomine 121 cronos cum dimidio, quos impenderam in penulis; ad me vero misit 20 cum dimidio decemque asses, de 142 cronis et duobus assibus, una cum 15 aureis, quos dederam Rodulpho, quos in dictis penulis insumeram. Ego, ex^mo^ princeps, modo ad Nicolaum Lombardum merchatorem, qui hic habitat, pro Alexandro solvi 100 cronos, ut exemplo chirografi videri potest, quos ipse Alexander ex Joanno Estereicher merchatore Augustano acceperat et ego portionis sue causa dari curaveram, quam ipsi donare soleo, omisso aere alieno, quod extra portionem ipsius causa dissolvi, cum Mediolanum venisset, ut mercha-

tori, cui isthic debebat, satisfaceret. Quare Ex^am^ V. mirum in modum rogo, ut efficiat ipsas pecunias mihi ab Alexandro reddendas. Effigies altissimi patris et ill^mo^ uxoris, quod Ex^a^ V. scribit, maximo desiderio expecto. Vale unicha lux Germanie. Data Mediolani die 16. . . .[1]) 1572. G. V.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 69. 1572 Mai 28. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Empfiehlt einen Arzt für Herzog Albrecht. Bezahlung.

Ser^mo^ Principe. Ho hauto la Sua de 10. dil presente, de la qual mi sono somamente ralegrato, havendo inteso de la restituita sanitate ad laltissimo s^r^ Suo patre, ehel Sr Idio senza fine ne sia laudato. Circha il particolare dil medicho che li scrisse, di novo lho facto chiamare et parlato cum lui al longo dil travalio di Sua Alteza. Lui me ha detto a bocha di novo, che lui per Idio gratia senza dubio alchuno la guarira et che ne ha guarito in simila caso et molto pegio, che non sta la S. A., piu di dodece da pocho tempo in qua. Et in vero, Exmo Principe, costui ha facto in Milano et nel suo ducato di stupendissime et mirabile cure disperate et abandonate da tutti li altri medici di Milano, a tanto che per invidia lo tolsero in molta persecutione, perche lui risanava alchune infirmitate fantastiche et sconosciute, che loro non potevano ne sapevano risanare. Unde sono stato(!) in contraditorio iudicio, lui solo contra tutto il collegio de medici di Milano, et sono stati et in senato et davanti il governatore dil ser^mo^ et catolicho re,[2]) nostro signore, a tanto che costui li ha convinti et abatuti per ragione, et ha obtenuto di perseverare ne la sua virtute et gratia, ne la quale se ritrova; perche loro (si potevano) li volevano vedare,[3]) non medicasse al mancho in Milano. Perho m'è parso scrivere il tutto a S. Ecc^a^, et il detto medicho medemo me ha dato la inclusa sua litera pregandomi, la inviasse a V. Ex^a^ et che lo supplicasse, fosse servita dignarsi, farmi havere la risposta insiema cum la resolutione di la Sua volontate et cossi di quella di S. A. — Ho inteso de la receputa de li feltri et laudo quello, ha facto S. Ex^a^. Ma lo supplico bene, mi facia restituire da Alexandro scuti 100, quali cum(!) bone parolle me ha levato da le mane, per via dil s^re^ Nicolo Lombardo, merchante in Milano. Et ne patischo bisogno per pagare che debbe havere da me, perche me ha scritto, chel voleva pagare cum li 100 scuti, hauti al presente da me, quello merchante che ha pagato V. Ex^a^ de quelli, ho speso ne li feltri. Et cossi il detto Alexandro vene havere hauto scuti ducento vintuno e mezo di quello che gli ne veneva, se non cento a suo modo, et io resto cum li debiti di pagare. Se V. Ex^a^ mi fara gratia de quelli ritracti de laltissimo s^r^ Suo patre et ill^ma^ s^ra^ Sua consorte, secondo mi ha promesso, mi serano gratissimi, offerendomi paratissimo ad servirlo et humilmente me li racomando. Da Milano alli 28 Magio 1572. G. V.

Dabei Einlage:

Havendo io Vicentio fatto molte sorte di cure et sanato d'ogni sorte di mali, specialmente mal profondo et diverse sorte, perche ne viene per piu cause; havendomi detto il s^r^ Gasparo Vesconte, camarer di S. A., et diverse persone degni di fede, et S. S. ha veduto alcuni rimedii, mi ha pregato piu volte insiema con molti altri signori et molto più S. S., che altri che io volesse andar a servire S. A. Piu volte io li disse, che non poteva per una lite, che mi ritrovava. Donde havendola fornita et vinta mi ritrovo hora al presente frusto dil tutto, et li disse anchora che volentera saria andato, perche non desidero altro che di farme cognoscere dalli

---

[1]) Das Monatsdatum fehlt, ergibt sich aber aus folgendem Eintrag: M. R. A. Fürstensachen t. XXIX f. 12 (Guthaben der Fugger) A^o^ 1572: Auf ultimo Mai dem Caspar Visconten in Mailant bezalt 32 fl.

[2]) Des Königs von Spanien.

[3]) = vietare.



pari di S. A. per haver fatto la sperienza a molti di varie sorte specialmente d'ogni sorte di flusso over dolor che puo patir donne da basso d'ogni sorte et in altri luochi dil corpo senza periculo alcuno. Et havendo io anchora hauto da S. E. una sua risposta, mi e parso di voler scriverli di mia mane il mio animo, il quale con l'aiuto di Dio ne faro vedere a S. E. la verita, perche invero io so molto bene, che molti homini honorati son stati a quella impresa; ma io so anchora che S. A. si deve ritrovarsi fastidiata per non esser a suo voler contenta. Ma io per havendo fatto le soprascritte opere, che sono riuscite in Milano et in molti altri lochi, et per questo io mi sono risolto di venir da S. A. per la gran sicurezza et esperienza che ho fatto, come da molti si puo informarsi la verita. Et ma ritrovandomi al presente frusto per le gran travalie et molier et filioli, non mi ritrovo di poter far tutto il desiderio mio a beneficio di S. A. Pero io so che S. A. et V. E. per il desiderio della verita et sanita non stimara aiutarmi per il bixogno di S. A. nel mio socorso di 100 scudi, per far che io vada a tal impresa et perche sara bixogno comprar cose che convengono a tal male, perche sarano ben impiegati alle tante satisfacione(!) di S. A., in me si ritrova, et piu asai con l'aiuto di Dio, anchora che mi sia gran discomodita per le gran cure, li quali mi ritrovo, et la gran perseveratione. Io non di meno mi contento di lasar il tutto, con questo dandomi il socorso S. A. di questa poca miseria, perche a S. A. ne portara utilita et beneficio a tutti chi mi domandara socorso di molti altri casi, che le persone patiscono senza nesun periculo. Et con questo basio le mani et piedi a S. A. et a V. E. Io Vicentio Magatto, medico in Cerosia [1])

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 70. 1572 Juni 10. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Sendet Schmucksachen, kunstgewerbliche Gegenstände und das Bacchusrelief.

Ser^mo^ Prencipe. Per mano dil s^r^ Serafino Tasso mando a V. E. li duoi gioielli, l'uno di prezzo de scuti 80, e l'altro de scuti 35, et di piu li duoi pendenti da orecchie di agata di prezzo de scuti 25, delli quali gia le ne furno mandati i dissegni. Il Centauro che gia le promisi, V. E. l'havrà per altra via et forsi in termine di circa quindeci giorni. Il Christo d'avorio sopra la croce di ebano tarsiata spero io di mandarlo da m. Niccola Heller, il quale aspetto di hora in hora che venga di Genova. Il Bacco di basso rilievo scolpito nella tavola di marmo molti giorni fa ho indirizato verso Trento al sig^or^ Francesco Ciurletta, si come V. E. mi commise, ma sin hora non ho aviso, che sia gionto. Da Milano il di X° di Giugno 1572. P. V.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 71. 1572 Juni 10. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Krystallgefässe und andere Aufträge.

Ser^me^ Princeps. Bine mihi ab Ex^a^ V. alatae fuerunt litere, quarum unae ab Archangelo alterae vero ex Schala merchatoribus mihi reddite fuerunt; quae quidem mihi sunt gratissime . . . . Quod vero ad sciphos perficendos, quod mihi antea negocii dederat, iterum Ex^am^ V. admonui, eos non posse minoris(!) 160 cronis emi, sed nunch(!) reperi quendam Franciscum Trecium, cuius opera altissimus pater utitur in perficiendis quibusdam sciphis, qui mihi se recepit eos ante chalendas Septembris perficiere velle et in eis emendis tantum modo 130 cronos impendemus, quos, cum statim absoluti fuerint, ad Ex^am^ V. afferet. — Merchator ille, qui antea quandam formam tibialium misserat, cupit quam primum eam sibi reddi et etiam, an in dictis tibialibus perficiendis sua opera uti velit. — Effigies quas ad me mittet, mihi pro mea erga eum observantia gratissime erunt. Scimias, si quem ex suis, cui recte comittam, invenero,

[1]) Cerosa in der Nähe von Parma?



quamvis subito mittendas curabo. — Preterea summopere rogo, ut efficiat, ut mihi 100 croni, quos Alexander filius meus a Nicolao Lombardo mutuo acceperat et ego pro illo hic solvi, reddantur quosque agebat reddituros illi merchatori, cui illius causa Exª V. satisfecerat ex pecuniis, quas in penulis inpenderam. Vale princeps altissime. Data Mediolani die 10. Junii 1572. G. V.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 72. 1572 Juni 13. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Geldangelegenheiten.

Serme Princeps. Post binas literas, quas(!) mihi ab Archangelo, alteras a Joanne Antonio Scala, alie pridie Nonas Junii ad me perlate fuerunt; quibus lectis statim dedi operam, ut, quod Exª V. mihi mandarat, perficerent(!). Itaque ad Christoforum Bassum, Altitudinis sue[1]) trapezitam, me contuli, nomineque vestro septem centum(!) cronos poposci, ut ducentum Antonio Scale quingentosque Caesari Binagho merchatoribus darem. Qui dixit, eos se mihi ante Idus Julii daturum; quos cum accepero, statim curabo iisdem merchatoribus reddendos. De Alexandro filio meo iterum ad Exam V. scripsi, mihi gratissimum futurum, si efficeret, ut mihi 100 cronos redderet, quos mutuo a Joanne Extreicher[2]) Augustano merchatore accepit, et ego Nicolao Lombardo hic pro illo solvi, quosque agiebat(!) se daturum illo merchatori, cui debebat, et Exª V. satisfecit iis pecuniis, quas in penulis impendi . . . . Vale omnium laudum princeps cumulatissime. Data Mediolani die 13. Junii 1572. G. V.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 73. 1572 Juni 21. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Abreise des Prospero Visconti nach Bayern. Aufträge.

Serme Princeps, domine mi osserme. Ad Exam V. illis Prosperus Vicecomes, consobrinus meus, proficiscitur; qui ob studium et observantiam erga eam amplius differre non potuit, quin ad vos veniret, ut eum coram cognosceretis. Nihil enim aliud exoptat, nisi ut Exe V. ea fide et benivolentia qua maiori poterit, serviat. De reliquo, quantum Exª V. mihi comisit, non decro exequi, quam primum fieri poterit . . . . Ante chalendas Julias ad Exam V. meum familiarem mittam una cum scimiis. Merchatores de quibus scripsi, Idibus Julii ad pecuniam pervenient. Nam praefectus erario sue Altitudinis[3]) mihi pollicitus est, se nummos mihi daturum et postea eos satisfaciam, Exe V. chirographum recuperans, ut ab ea mihi impositum fuit. De Alexandro filio meo autem ad Exam V. literas dedi ideoque ei molestus nune non ero. Data Mediolani die 21. Junii 1572. G. V.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 74. 1572 August 1. Herzog Wilhelm an Gasparo Visconti.

Antwort.

Wilhelmus Dei gratia comes Palatinus Rheni ac utriusque Bavariae dux etc. Accepimus literas tuas 14ta mensis preteriti ad nos datas[4]) atque ex iis satis ad longum intelleximus, quatenus 700 illi aurei fuerint tibi a Christophero Basso, sermae dominae socrus nostrae thesau-

---

[1]) Der Schwiegermutter des Herzogs Wilhelm, Christine von Lothringen.

[2]) Oesterreicher, bekannte Augsburger Familie (cf. Stetten, Geschichte der adeligen Geschlechter in Augsburg p. 288); s. oben Nr. 68.

[3]) Cf. Anm. 1.

[4]) Fehlt; cf. Nr. 72 und 73.

rario, munerati et abs te ex mandato nostro Joanni Anthonio Scalae ducenti atque Caesari Binagho quingenti persoluti. Quorum quidem apachas[1]) velimus per quendam certum nuncium ad nos quam primum mitti. Qui etiam vitra illa duo cristallina una cum duabus simiis ad nos perferre poterit. Quod negotium totum solitae diligentiae tuae committimus, vicissim et clementer erga te quacunque poterimus ratione recognoscendum. Bene vale. Ex Monachio nostro Calendis Augusti anno salutis parte 1572. Nobili viro cubiculario nostro, nobis sincere dilecto ac fideli Casparo Vicecomiti Mediolanensi.

M. St. A. K. schw. 486/1. (Konzept.)

Nr. 75. 1572 August 1. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Sendet seinen Diener Domenico della Piazza mit Quittungen und verschiedenen Gegenständen.

Illmo et Exmo Principe, patrono osser^{mo}. Mando da V. Ex^{a} a posta il presente mio servitore Dominicho de la Piaza, homo fidatissimo et amorevole, per il quale li mando le pollice de li scuti 700 receputi per me dal s^{re} Christoforo Basso, tesorero della ser^{ma} Sua madonna,[2]) et numerati per me 500 a meser Caesare Binagho et 200 a meser Gioan Antonio Scala secondo lordine et comissione, haveva per litere di V. Ex^{a}. Il detto Binagho, qual mi pare sia restato forte affecionato a V. Ex^{a}, havendo la comodita et fidelta dil sopradetto mio, li manda uno Neptuno d' oro sopra uno delfino di matre di perle, uno cavallino pegaseo d' oro et di perle et uno altro vasetto cum il suo coperto, qual cosse, se piacerano a V. Ex^{a}, potra vedere ne la litera, li scrive il detto Binagho, li pretii de dette cosse et mandare lordine, li siano pagati; perche me ha detto che ha messo il mancho pretio che possa, como desideroso farli piacere. Et quanto dette cosse non piacessero a V. Ex^{a}, la si dignara essere servita di rimandarle per il presente mio, che lui li recevera molto volentera(!). Ho anchora mandato volentera il detto messo ad tio,[3]) si facia bene praticho dil viagio ad tio, che bisognando rimandarlo alchuna volta inanci indreto per li servitii di V. Ex^{a}, me porta comodo grande, tanto piu per havere lui bona lingua Allemana. — De li vasi di cristallo si fano et io non li mancho secondo il mio solito consueto di bona diligentia. Li mando per il sopradetto le due scimie promesse, qual sono molto piacevole cum chi conoscheno; et io li ho facte allevare da picole in casa per darli ad V. Ex^{a}, et sono molto giovene; et non mancharo ritrovarle sempre alchune gentilezze, qual sono sicuro non li dispiacerano . . . Da Milano al primo Augusto 1572. G. V.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 76. 1572 September 4. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Empfang von Brief und zurückgesandten Gemmen. Dank für die Porträts der Eltern des Herzogs.

Illmo atque Ex^{me} Princeps. Litere Ex^{e} V. humanitatis et amoris plene mihi reddite fuerunt una cum duabus illis gemmis, quas Binago reddidi, eumque certiorem feci V. Ex^{am} vasculum retenturam esse, si illud 14 cronis dare velit; sin nolit, id esse remissurum. Is mihi respondit se pro singulari in eam amore et observantia omnia Ex^{e} V. causa facturum, sed nemini ea excepta illo pretio illud daturum fuisse; contentus tamen erit. — Videbo si quid rarum ac tali et tanto principe dignum erit eumque quam primum certiorem faciam, quemadmodum mihi in suis literis precipit. — Vascula crystallina fiunt et qui illa facit, mihi promisit ea nos habituros esse hoc toto presenti mense Septembris acque, sicuti mihi dixit, ad Ex^{am} V. allaturam. — Immortales ago gratias de effigiis altissimi patris Sui et ser^{me} matris, quas ad

[1]) „Quittungen" von apacare = apagare, cf. Ducange, Glossarium mediae et infimae Latinitatis.
[2]) Der Schwiegermutter, cf. Nr. 72 und 74.
[3]) = accio (che).



me missit; maximum studium ab ea accepisse fateor; eam suppliciter rogans, ut me in suorum numero habere dignetur mihique imperare. Imperium quidem suum libentissime exequar. Mediolano pridie nonas Septembris 1572. G. V.

Aussen v. a. H.: Prae. Fridperg die 10. Nov. 1572.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 77. 1572 November 6. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Aufträge. Hagelschlag. Abrechnung.

Illmo et Ex^me^ Princeps. A patrueli meo Prospero Vicecomite literas Ex^e^ V. accepi, ex quibus intellexi quantum mihi de Ex^a^ V. verbis Vicecomitis esset credendum . . . . Vasa imperata curantur diligentissime et fiunt. Sed fabri propter diligentiam (ut aiunt) sunt tardiores; his rebus Prosper Vicecomes interfuit. De coronatis 127 cum dimidio in penulas ex mandatis Ex^e^ V. expensis et 20 cum dimidio cum regio denario receptis reliquum est 106 dempto regio; quam summam per literas accepi nominibus Alexandri mihi filii fuisse numeratam, cum tamen illi aliquot dies ante in suos usus ex conventione 100 cronos tradidissem. Quamobrem de his rebus statim ad Ex^am^ V. scripsi, ne et iniuria temporis et largitate filiorum ubique contenderer. Hic etenim grando quinquies hoc anno segetes et arbores ita contulit et vastavit, ut inter duo annos parum spei supersit ad messem. Quae cum Ex^a^ V. intellexisset, ad me litteras misit, in quibus erat, si mihi placeret, se denuo illas pecunias esse soluturum et de Mantuana profectione consilium adhibiturum. Quamobrem mihi gratissimum esset, si Ex^a^ V. volens et libens 50 cronos Alexandro numerari, reliquos vero 56 cum dimidio Mediolani mihi restitui imperare(!), quos omnes nomine Ex^e^ V. in penulas expendi . . . . Data Mediolani die 6. Novembris.[1]) G. V.

Aussen v. a. H.: P. Landshut den 10. Februari 1573.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 78. 1572 November 16. Prospero Visconti an Herzog Ferdinand.

Theilt seine Rückkehr nach Mailand mit und revanchirt sich für eine Spielschuld.

Al ill^mo^ et ecc^mo^ s^re^ il prencipe Ferdinando, conte Palatino di Rheno, duca d'ambedue le Baviere, signor mio osservandissimo.

Illmo et Ecc^mo^ Prencipe. Quando piacque al cielo, pur gionsi à Milano, e gionse quel medesimo suo affezionatissimo servitore, che già io gli era. Ma perche mi son racordato, che in Ongaria[2]) V. E. me invitò a gioccare a i dati e me fece restar debitore d'una discritione,[3]) io, come homo di bona conscientia, ho pensato di pagargliela e gliela pago in forma conveniente ai dati che me la fecero perdere. Se quel ch'io gli mando, non è cosa a sua soddisfatione, me'n dispiace molto; però da me Ella imparará un' altra volta, a rimetter cosa alla discritione[4]) di chi ne ha troppo poca. Jo pero in ogni conto confidatomi, ch'io gli son più servitore de gl'altri, ho havuto in questo caso un poco più d'ardire, che altri non havrebbero forsi havuto, ma il tutto lo riconosco dalla benignità Sua. Et per non essere questa per altro,[5]) fo fine, baciandogli la mano con ogni reverenza. Di Milano alli 16 di Novembre 1572. Di V. E. maggiordomo ed interprete in Italia et servitore amorevolissimo suo P. V.

Ml. Tr. 168 f. 14'. (Kopie.)

---

[1]) Das Jahr fehlt, erhellt aber aus der Notiz aussen.

[2]) Wohin Prospero Visconti den Herzog Wilhelm und Ferdinand zur Krönung Rudolphs II. (25. September 1572) begleitete.

[3]) = descrizione. [4]) = discrezione; beide Formen (hier und oben bei 3) absichtlich wegen des Wortspieles gewählt.

[5]) Diese später immer wiederkehrende Wendung ist wohl so zu verstehen: Et non essendo questa (lettera) per altro (motivo) = non avendo questa lettera altro motivo (als das Vorhergehende), fo fine.

Nr. 79. 1572 November 25. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Rückkehr nach Mailand. Aufträge. Sendung verschiedener Gegenstände (darunter eines Bildes aus der Schule Tizians und eines von Correggio). Verhandlungen mit dem Musiker Giuseppe Caimo über Eintritt in bayerische Dienste und mit einem Maler über Kopien aus dem Museum des Jovius in Como.

Ill^{me} atque Ex^{me} Princeps. Secunde huius mensis Mediolanum perveni et statim iussi Antonium Scalam accessiri, et ei mandata Ex^{ae} Tuae significavi. Ipse autem spopondit se venturum, quum primum aliquas res imperfectas absolvisset. Et hac de causa bucusque distuli; sed cum nimium moraretur, statui ego servum bunc meum ad Ex^{am} Tuam mittere data opera, ut saltem aliquid baberet ante festum divi Nicolai. Ego quidem sepe ac diu quesivi dona aliqua, quae Ex^{a} Tua ad ill^{mum} genitorem mitteret, sed incassum; nulla enim inveni. Quod si forte quedam extant, eorum sunt qui non curant vendere; qua de re valde egre fero me non potuisse mandato suo obtemperare. Minimas tamen res qualescunque sint, defert bic servus; quae etsi non sunt tanti pretii, quanti Ex^{a} S. exoptabat, eius fortasse sunt conditionis, ut non omnino sint indignae, quas Ex^{a} S. videat. (Videbit igitur satyrum veluti duas tibias pulsantem, ex aera mediocri industria conflatum.)[1]) Videbit igitur[2]) duas lucernas aeneas iudicio meo mirando raroque artificio elaboratas. Earum rerum dominus (satyro octo coronatorum)[1]) lucernis duabus 12 coronatorum pretium iudicit. — Monilia tria insuper (drei klainattar) mitto: unum quidem Harpiae, aliud navis, aliud Cupidinis globo insidentis imaginem referentia; primo quidem 60, secundo 70, ultimo 400 coronatorum pretium iudicit berus; nec unquam ad minus reducere potui; preterquam quod, si Ex^{a} Tua omnia tria vellet, contentatur pro 500 coronatis omnia vendere. Non opus est, ut ea laudem; Ex^{a} Tua videbit qualia sint. Si ea noluerit, rogat, ut quam primum referantur. — Vasa (gesehir) quedam rudi quidem manu delineata mitto cum pretio inscripto. Vera autem hic remanent, mediocriter elaborata. Si aliqua sibi placuerint, poterit iubere; ego autem non desinam obedire. Michael Scala, frater Antonii, mittit sex frusta crystalli a natura adeo congelata, ut intro (inwendig) setas (seiden), paleas (strobalm), plumas (federn) et alia diversa servent, ut inspicere poterit. Maiori frusto 30 coronatorum, quod nimium mibi videtur, aliis quinque simul omnibus decem tantum indicit pretium. Si sibi non placuerint, poterit eidem servo dare referenda. — Mitto etiam diversarum herbarum semina, quae maxima babui cum difficultate; quomodo seminentur ac educentur, poterit Ex^{a} S. intelligere ex medicis Ingolstadii, qui regionis et aëris frigidioris qualitatis experti recte riteque noscent omnia. Aliam enim culture rationem in Italia, aliam in Germania exigent. Alia forsitan semina mittam non sero. — Habebit librum quemdam, quem vix potui acquirere. Hunc ego Ex^{ae} Tuae largior rogoque, ne dedignetur munusculum quamvis exiguum aspicere. — Joseph Caimum, organorum musicum mibi familiarissimum, alloquutus sum et eo pacto, ut ipse ambigat an pro ser^{mo} imperatore, an pro archiduce Carolo, an pro Ex^{a} Tua loquutus sim; attamen utcunque contentabitur inservire, si quando dabitur occasio. Sed quoniam habet uxorem, quae optime novit artem suendi et acuo laborandi, poterit Ex^{a} S. animadvertere, quod non opus erit, me etiam muliorem hac de causa illuc mittere, quemadmodum mihi in mandatis dedit. Ipsa enim inserviet, quod in magnum cedet commodum Ex^{ae} Tuae. Si oportuerit, mittam exemplaria earum rerum, que ipsa novit facere. Joseph ipse habet quatuor filios, duos relinquet Mediolani, duos secum ducet; quod ad conditionem (die besoldung) attinet, cum occasio veniet, arbitrio meo contentabitur stare. — Pictor ille qui in conficiendis imaginibus maxime peritus est, musei episcopi Jovii imagines pontificum ac cardinalium effinget, si opus fuerit, ad magnitudinem naturalem ad cinguli usque locum (bis zu der gürtl), quemadmodum ibi reperiuntur, pretio 10 coronatorum pro singulo, quoniam oportet, ut ipse suis impensis Comum eat et moretur multis diebus. Sed cum Ex^{a} Tua statuet aliquid bac de re, credo quod pro minori pretio contentabitur, utpote pro 9, et omnino non desinam omne studium impendere, ut ad minimum redigam. — Joseph Rubeum alloquutus sum, at ipsemet literis suis respondet, ego autem hac de re nibil amplius. — Servus bic meus valde fidus ac probus poterit etiam coram Ex^{ae} Tuae

[1]) Diese Worte durchstrichen.
[2]) Ueber durchstrichenem etiam.

respondere, si in aliquo dubitaverit, quoniam eum omnibus de rebus monui. — Pugiones, capulos et ornamenta ensium (Die tolchen, heft und krenz zu den wören) vix post duos menses habere potero. — Multa alia quae Ex^a^ S. mihi in mandatis dedit, incepi; cum primum perfecero, illam certiorem reddam. — Alexander Vicecomes ad me scripsit Ex^am^ Tuam imaginem suam ac ill^mae^ coniugis mihi donasse. Ego vero maximas ago gratias. — Telam auro intertextam emi ego, quando quidem Gaspar Vicecomes ruri agit. — Antonius Scala mittit plurimos lapides caelatos (viel gegrabene stein); praetium videbit in schedula inserta.[1]) Picturam item a discipulis Titiani pictam et a Titiano ipso correctam. Hec omnia retinebit usque ad adventum ipsius Scalae, qui ante quindecim dies hinc discedet. Ego vero Antonii Corrigiensis pictoris ex^mi^ picturam mitto, quam nomine Ex^ae^ Tuae 20 emi; et pictorum indicio vili pretio, quoniam eius opera 50 coronatis saltem solent venundari. Si placuerit, retinebit, sin minus, ad me remittat, qui pro usu meo libenter contentabor retinere. — Si quid unquam statuetur de matrimonio illo,[2]) cuperem maxime, ut Ex^a^ S. me tanquam fidissimum servum suum certiorem faceret, et mihi pareat, si nimium audeo exoptare. Ad memoriam revoco Ex^ae^ S., ut aliquam illius libri partem semper, cum ad me scribet, mittat, prout mihi promisit, nec me tanquam morosum existimet. Deus Optimus Maximus te diu incolumem servet. Dat. Mediolani 25. Novembris 1572. P. V.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig. und dabei deutsche Uebersetzung.

Nr. 80. 1572 November 25. Prospero Visconti an Herzogin Renata.

Sendung von Stoffen.

Al ill^ma^ et ecc^ma^ s^ra^ la precipessa Renata di Lorena, duchessa di Baviera, mia signora osser^a^.

Illma et Ecc^ma^ S^ra^. Mando a V. E. un drappo di un ennevaccio da Napoli per fare una vesta da donna, si come mi ha comandato. Dil raso figurato con fogliami d'oro io non ne ho trovato, per quanta diligenza io habbia fatta. Io havrei fatto fare il detto raso, se fusse potuto essere finito a termine, che V. E. lo havesse potuto havere a la festa di S. Nicolao; ma perchè non sarebbe stato fatto a tempo, io ho cessato. Mando qua dentro la nota dil prezzo;[1]) io aspettero risposta da V. E., s'io havro da far fare il detto raso . . . . Di Milano alli 25 di Novembre 1572. Di V. E. humilissimo e fidelissimo servitore P. V.

Ml. Tr. 168 f. 17. (Kopie.)

Nr. 81. 1572 November 25. Prospero Visconti an Herzog Ferdinand.

Schickt ein Sonett einer Dame.

Al s^r^ duca Ferdinando.

Illmo et Ecc^mo^ Precipe. Questi giorni passati mandai a V. E. la discretione ch'io perdei seco in Ongharia.[3]) Hora con la presente occasione le mando un sonetto fatto da quella signora gentilissima, della quale V. E. già in Monaco mi mostrò una lettera. Io sono stato certificato da un galant' homo, che è sua compositione e perche V. E. gli è molto affettionato, però io crederò, che ogni cosa sua gli sarà grata. — Le raccordo quella zifera, che già mi promise, ma più la prego a riecordarsi di mandarmi qualche cosa. — Di Milano a li 25 Novembre 1572.

Sopra i bei monti, ove spiegando i vanni
Scorgo volar il raco augel di Giove,
Da monti, dico, onde risorge e piove
Di Saturno il liquor che fu negli anni;

---

[1]) Fehlt.

[2]) Vermuthlich der Prinzessin Maximiliane, der Schwester Herzog Wilhelms, mit dem Herzog von Ferrara. Cf. darüber ausführlicher im zweiten Theile.

[3]) Cf. oben Nr. 78.

Credo hen si ch' à nostri longhi afanni
Quiete può dar il gran poggio, ch' altrove
Non volgo la mia penna o rime nove,
Se non fama che s' erge a gli alti scanni.
Felici monti, sotto la cui ombra
Spero posar qual passager, sovente
Stanco di caminar sicur si posa,
Coll' ale par(?) quindi ritorni all' ombra
Monti, colli, pianur, valli egualmente
L' Aquila cara in noi d' ogni altra cosa.

Ml. Tr. 168 f. 17'. (Kopie.)

Nr. 82. 1572 Dezember 1. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Ueber die Reise des Krystallschneiders Francesco Trezzo nach Bayern. Aufträge.

Durchleuchtiger hochgeborner fürst, genediger her.

Nach erbietung meiner undertenigen und gehorsamen dienst etc. Die geschir seint gleichwol angefangen, aber noch nit ausgemacht. So wil der Franciseo Tretio, so dieselbigen macht, gewislich auf kunftige fasnacht selbst zu E. F. G. kommen und gemelte geschir sambt andern sachen, so er für E. F. G. hern vatter gemacht, mit im bringen. Und hab mit müehe und arbait ihn für gedachte geschir auf 130 cronen bracht, wie ich dan hievor auch geschriben hab. Desgleichen hat mir der Cesare Binago, so allerlai selzame sachen zu erfinden oder zu bekommen wais, gesagt, er sei auch willens in kürz auf seinen kosten hinaus zu kommen und solche kostliche und kunstliche geschir mit im zebringen, das er nit zweifle, si werden E. F. G. und derselbigen hern vattern gar angenem sein, die wil er auch umb ein gebürlichs geben. Das ist nun eben der, der E. F. G. das geschirlen, des er umb 18 cronen gepotten, ich aber auf 14 bracht hab, noch schuldig ist. Der begert nun, das im dasselbig mög bezalt werden. So hab ich hievor E. F. G. auch geschriben und undertenielich gebetten, das dieselbig verordnen wöl, damit mir mein ausgab wider bezalt werde, welche ich noch gern lenger wolt ansteen lassen, wan mir der wein und korn besser geraten wer. — So hat der Prospero Visconte von wegen der leinwat mit eingewürktem gold in E. F. G. namen mit mir geredt, welche ich nach dem schönsten kauft und dem Domenico Plato(!), den ich hievor auch geschikt, darmit hinaus schicken wöllen. Dieweil ich aber vier tag in wüchtigen geschäften verreiten und und ihn bei mir haben müessen, hab ich zue meiner wiederkonft vernomen, das gemelter s^or^ Prospero einen diener hinaus zu E. F. G. geschikt hat. Derwegen ich solche leinwat dem kaufman widerumb zuegestelt, der si auch gern wider genommen; allain ist mir laid gewest, das ich E. F. G. bevelch nit hab völliclich verrichten kinden; dero ich dann jeder zeit beger undertenielich zu dienen. Datum Mailant den ersten Decembris anno etc. 72. G. V.

Aussen v. a. H.: Caspar Viscont aus Mailand vom 1. Decembris anno etc. 72. Presentate Landshut den 20. December a° 72.

M. St. A. K. schw. 486/1. (In deutscher Uebersetzung.)

Nr. 83. 1572 Dezember 10. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Verheirathung der Schwester des Herzogs Wilhelm mit dem Herzog von Ferrara.

Ser^me^ Princeps. Nudius quartus cum Tomam Zerbinatum, ill^mi^ ducis Ferrariae oratorem, hic Mediolani degentem, convenissem, cepit ipse ex me percunctari aliqua de Ex^a^ Tua et de regione illa. Et cum quaedam dixissem, statim mores et aetatem ill^mae^ sororis Ex^ae^ Tuae sciscitatus est. Ego omnia optime retuli, quemadmodum etiam vera sunt; quod vero ad aetatem attinet, circa decimum octavum annum agere iudicio meo respondi. At ipse dixit, se hucusque

putavisse illam tantum quintum decimum agere; sed quo plures agit, eo melius esse; quoniam si fiet matrimonium, aetas illius magis conveniret aetati domini sui, quae est provectior. Quod quidem matrimonium ipse orator maxime expetit, ut fiat, subdens quod serma uxor domini sui paulo antequam moreretur, rogavit maritum, ut post suum obitum vellet sororem Exae Tuae sibi uxorem ducere. Et petiit, an ego aliquid hac de re intellexerim in aula Exae Tuae. Me nihil intellexisse respondi. Postremo rogavit me, ut, si quid in posterum audiam, eum certiorem faciam, promittens se idem mecum facturum. Ego quidem spopondi, sed nihil prestabo, nisi Exa Tua mihi aliud iubeat. Haec omni fide perscribo; Deus autem opt. max. matrimonium felicibus auspiciis perficiat teque diu columem servet, prout ego servus fidissimus exopto. Dat. Mediol. 10. Decembr. 1572. P. V.

Aussen v. a. H.: Pre. 25. Decembr. ao 72.

M. H. A. Akt 607. Orig.

Nr. 84. 1572 Dezember 17. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Schickt Antwort eines Kaufmanns aus Genua.

Serme Princeps. Scripseram iam pridie ad Baptistam Negronem, mercatorem Genuae degentem, quemadmodum mihi in mandatis dederat. At nunc primum tantum responsum habui. Quid dicat, accipiet ex literis suis ad Exam Tuam directis et item ex iis quas ad me exaravit; illas enim mitto etiam, ut exactius omnia percipiat. Si opus erit illi respondere, optimum factu esse iudico, quod Exa Tua mihi iubeat, quid illi nomine suo significari velit. Et ego eum statim literis meis certiorem faciam, quoniam non decet tantum principem dignari cuilibet scribere. Ignoscat mihi, si in consulendo Exae Suae nimium audeo. Hoc enim facio ob zelum amplitudinis et dignitatis Suae. Vale. Dat. Mediol. 17. Decembris 1572. P. V.

Aussen v. a. H.: Prae. Fridperg die 3. Janu. 1573.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 85. 1572 Dezember 30 (31). Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Ueber das Ausbleiben des Antonio Scala und seines an dessen Stelle gesandten Dieners. Aufträge. Verhandlung mit dem Musiker Giuseppe Parochianino über dessen Eintritt in bayerische Dienste.

Sermo Preneipe. Hieri riceve la lettera Sua de li 12 dil presente, nella quale pare che resti maravigliata, che m. Antonio Scala mercante non sia venuto da Lei inanci à la festa di Sto Nicolao, si come mi haveva dato in comissione di fare. Et invero V. E. ha legittima cagione di meravigliarsi, ma il diffetto non è però stato mio. Sappia Ella dunque, che non havendo il detto Scala ancora finito alcune cose, non si curò di venire di subito; pur sperava di potere giungere ivi inanci la detta festa. Ma vedendo io che troppo prolongava, mi risolsi di mandar un mio servitore espresso con alcune cose, e così lo spedii, et partì à li 26 di Novembre prossimamente passato, pensando io, che in undeci o dodeci giorni al piu egli dovesse poter arrivare da V. E., il qual servitore sarebbe stato aponto a la detta festa. Hora non lo havendo veduto V. E., io resto molto confuso nell' amino mio e temo di qualche grandissime caso, che gli sia intravenuto, o di malatia o di qualche altro accidente. Sara se non bene, cha V. E. non manchi di diligenza in questo, cioè di far scrivere in diversi lochi per intenderne nova, sicome io ho fatto ancora; et ha comissione da me di venire per la strada di Chiavenna, Coria e Lindo. Il detto servitore è circa sei anni che mi serve, e sempre l' ho trovato fidelissimo, ne gia mai mi potrebbe cadere nel' animo, che egli se ne fusse fuggito. Nondimeno è bene ad essere avvertite. Lui si chiama Gio. Paolo da Settimo, da Cividal d' Austria di Friuli, homo di comune statura, negro di pelo, con la barba alla Spagnola, con le guangie alquanto rilevate, vestito d' un saglio negro listato a le fimbrie d' un lavoro di seta, con le maniche tagliate con sotto il zendal negro, con le maniche dil giuppone di rase morello prepontato a tagliato tra

l' una e l' altra prepontura, con un capello di feltro alla Spagnola, con calce di camozza listate d' un lavorino di mescbia argentina e verde, et ha sotto li stivali un paro di calcette di tela bianche, et ha un paro de guanti di pelle con la pelle di lupo in fori, con un ferrarolo di meschia che tira al berettino, con uno cavallo grosso castano scuro, e porta una cassetta quadra in groppa, coperta di tela con l' arma di V. E. et un altra cassetta, larga quattro dita per ogni banda et longa circa a due braccia. Che robbe egli portasse, V. E. lo potrà vedere de la lettera ch' io gli scriveva, de la quale io gliene mando la copia.[1]) Ma sappia che di piu egli portava braccia 24 di canevaccio nero da Napoli per la ill^ma^ s^a^ duchessa, Sua consorte, et oncie cinque di seta incarnatina et braccia sei di veluto incarnatino parimente per il cavaglier Giov. Batta. Guidobone.[2]) Non mancarò di diligenza per trovare un maestro intagliatore di cristallo, si come V. E. mi comanda e subito gli darò aviso. — Feci adomandare da me m. Gioseppe Parochianino, musico eccellentissimo di sonar la lira da braccio e da gamba, il qual si ritrovava alhora à Milano, e doppo alcuni ragionamenti gli domandai, se venendo l' occasione egli sarebbe andato in Alemagna a servire un principe grandissimo. Lui si mostro di haver à caro l' intendere chi si fusse, ma io non curai di dirglielo. Al fine mi rispose, che lui è salariato da li signori Cavaglieri dil Sole, academici di Pavia, e che per adesso non si puo risolvere; ma, se venerà l' occasione, che quel prencipe ne habbia bisogno, che io debbia poi farglielo intendere alhora, che subito determinarà quello che potrà fare. Cosi referisco fidelmente. — Con questa mia gli sarà una lettera de lo Scala, la quale le dirà la cagione della tardanza sua. — Alli X dil presente scrissi a. V. E. alcuni ragionamenti occorsi tra l' ambasciatore dil duca di Ferrara e me. Alli XVII gl' inviai la risposta di quel messer Battista Negrone mercante in Genova, le quali ambe due lettere credo che V. E. le haverà havute à l' hora presente. Da Milano alli trenta di Decembre 1572. P. V.

M. H. A. Akt 607. Orig. und Ml. Tr. 168 f. 19. Kopie mit einigen unbedeutenden Differenzen und anderer Datierung vom 31. Dezember ‚A l'ultimo dell' anno 1572', vermuthlich dem Tage des Eintrages der Abschrift in den Codex; cf. oben S. 234.

Nr. 86. 1573 Januar 13. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Sendung verschiedener Rüstungstheile. Empfang zurückgeschickter Gegenstände. Aufträge.

Ser^mo^ Prencipe. Mando à V. E. una cintura et un pugnale finito e di più li fornimenti d' una spada col manico, pontale, coltello, spontone, ma senza lama. Mando li sproni ancora con gli altri ferri da fornirli, i quali sono fatti di mano di Ferrante da la Lima. Mi pare che siano riusciti honestamente; ma se li è fatti pagare un poco più che honestamente, si come V. E. vedrà nella lista qua inclusa.[1]) — Le staffe e il morso dil cavallo, perche V. E. non mene diede commissione e per essere di gran prezzo, io non le fo fare. Però io ne mando il dissegno, il quale V. E. sarà contenta di rimandar poi. E sappia che dil morso ne vole scudi 30 e de le staffe si contentarà di scuti 20. In ogni conto, se V. E. si risolverà, ch' io li faccia fare, io procurarò di haverne quel miglior mercato che sarà possibile. — Io ricevei li tre gioielli e li ho restituiti. Io non manco di contrattare il prezzo dil Cupidine, secondo che Ella mi impose; però sin adesso non è conchiuso niente, perche io lo voglio far vedere da tre o quattro persone, che siano intendenti di simili cose. — Ricevei ancora li pezzi dil cristallo, e li ho restituiti. Ricevei li fiorini 84, li quali sono per pagamento de la lista, ch' io le mandai, e la ringratio. Dil medico, dil quale V. E. mi commise ch' io ne pigliassi informatione, ho giudicato per degni rispetti, che sia bene à non parlarne più.[3]) — Quei vasi picoioli di diverse pietre, dei quali gli mandai li dissegni, sono d' un gentil' homo, il quale sin adesso non ho potuto fare accontentare di mandarli a suo risigo; però dil successo ne darò ragguaglio a V. E. un' altra volta. — Mi dispiace che il libro mio, che donai a V. E., non sia stato à

---

[1]) Fehlt.
[2]) Der spätere Herr von Liechtenberg, über den mehr im zweiten Theile.
[3]) Wohl der von Gasparo Visconti empfohlene Vincenzo Magatto, cf. oben Nr. 69 S. 285.

sua sodisfattione. Se Ella mi scriverà, qual sia il Suo desiderio circa di questo, io non mancarò à tutto mio potere di fare che resti contenta. Io non potei mandare con le lettere mie la risposta dil s[r] Gioseppe Rosso. Ma fu poi mandata con alcune lettere dil s[r] Gasparro, e credo che V. E. già la bavrà bavuta. Io non posso rispondere compitamente bora à le lettere ne à le commissioni Sue, perche molte cose ho cominciate, e non sono ancora finite; subito che si finiranno, glieoe andrò dando notitia. Di Milano a li 13 di Genaro 1573. P. V.

M. H. A. Akt 607. Orig.

Nr. 87. 1573 Januar 13. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Verspätete Ankunft seines Dieners. Verhandlungen mit den Krystallschneidern.

Ser[mo] Precipe. Per la lettera Sua de li XII dil passato appareva, che sio à quel tempo V. E. non baveva ancora bavuto ne messo ne lettera mia. Ma havendo io inviato quel mio servitore, il quale gionse in Baviera inanci il detto termine delli dodeci, non so come sia occorso questo errore, se non per colpa dil secretario, il quale havrà fallato il giorno della data. Io ne sentei grandissimo travaglio pensando, che à detto mio servitore fusse intravenuta qualche grandissima disgratia. E per questo scrissi à V. E., che dovesse far diligenza, acciò che si trovasse; et ho scritto ancora io molti altri lochi. Hor, sia lodato Iddio, è tornato sano e salvo, benche tardi, per non essere potuto venire in manco di dieci otto giorni per la malissima strada. — Mi dispiace assai che il detto mio servitore non potesse giongere ivi in Baviera inanci la festa di S[to] Nicolao, si come io credeva; per il che usai ogni diligenza, por poter essequire il desiderio Suo, ma non essendo riuscito è da attribuire la colpa à la pessima strada e stagione. — Hor mai se ne viene il Scala; che per quanto io habbia instato, non l'ho potuto far partire più tosto. — De li maestri intagliatori di cristallo io ne ho fatto diligenza e ne mando a V. E. la lista dei partiti che domandano.[1]) Io non ho potuto tener nascosto che fusse per servitio dell' altiss[o] s[r] Suo padre; per che lo hanno in tanto buon conto, che si contentano di fargli partito più avantaggioso, che non farebbero ad altro prencipe de l'Alemagna. E per essere utile Suo, per questo glielo ho palesato. Se sarà bisogno, io ne ricercarò degli altri ancora. V. E. ne potrebbe parlare col Scala; ma perche questo partito sarebbe in troppo suo danno, perche gli levarebbe il guadagno à lui, non credo che consigliarà V. E. ne bene ne fedelmente in questo caso. — Il detto Scala debbe portare una bacila et un bocale di cristallo (ain böcber und ain cändel); li quali io sono informato che li ba comprati per scudi circa 500 e ben poco più. Lo dico solamente per avertirla, acciò che, se à Lei overo à l'altiss[o] s[r] Suo padre piacesse di comprarli, sia consapevole dil tutto, ma sarà contenta mostrare di non saperne altro. E per non essere questa per altro, fo fine pregandola a tenermi nella Sua buona gratia. — V. E. sarà contenta di rimandare poi li dissegni e 'l scatolino che ba dentro quei pontali e bottoni di cristallo (darin die spiz und köpflen von cristal), perchè così ho promesso, che V. E. farà. Di Milano ali 13 di Genaro 1573. P. V.

Dabei ein Zettel: Doppo l'haver scritta questa, io ho inteso, che il Scala porta à V. E. uno assai bel vaso di prasma (crug von prasma),[2]) e che lui l'ha mercantato per 400 scudi. Mi è parso bene di avisarne V. E. Ma Ella sarà contenta di mostrare di non saperne niente.

M. H. A. Akt 607. Orig. mit beiliegender deutscher Uebersetzung und folgendem dazu gehörigen Stücke.

Auf besonderem Bogen:

Zetl der besoldung begerung halber der obbemelte stainschneider maister von cristallo, welche inen geben solt werden von dem durchleuchtigen hochgeborneo fürsten und bern herzog Albrecht in Bairn etc.

---

[1]) Folgt unten in deutscher Uebersetzung.

[2]) Rother Smaragd.

Erstlich Joann' Ambrosio Saracco von Milan bei alter in die drei und zwainzig jar und ain weib hat, und sover er in dise land sol kummen, so wil er das weib in seines schwesters haus lassen, und arbait von grosser arbait, und wie dan zwai stük von ime her geschikt sein wurden, weiter man sechen wiert, fuer spiz und zwen knepf durch sein hant gearbait sein, welche man schikt in ainem clainen gestättälein,[1]) und sich nun understeet zu machen andere sachen, welche nun auf dem papier verzaichnet sein. Nachmals begert er auch, das er wil ain aignes haus zu hausen und zu arbaten und für die besoldung wil er 15 cronen für ain monat. Auch wil er ain ganzes jar vorain bezalt sein und wil auch das si ime zu Mailant gegeben solten werden; von wegen der rais von Milan bis hieher ins Bairlant, wil er auf sein aignen zeerpfening komen. Aber das ime die besoldung anfang den tag, da er ausraisen tuet von Mailant und durch das gelt, das ime zue Mailant gegeben wiert, bewilligt er sich ain sicherhait zu geben, bis er albie im Bairlant ist, und sobalt er ankommen ist, das ime der austeent tail von dem jar gegeben werde. — Weiter wil er, das aller der werkzaig, welcher zu gebrauchen ist zu diser arbait, es sei cristal, diemant, rubin, plei, zin, kupfer und andere notwendige sachen, zu diser kunst, das es alles auf Irer F. G. bezalung gee, auch uber sein besoldung Ir F. G. die machte arbait in Irer F. G. hochwichtigen verstant haimgesezt wel haben. Daneben auch Ir F. G. wissen sol, das er nit mer dan ainen crug machen welle mit ainem angesicht, aber nit geschnitten, warumb das es seiner profession oder kunst nit ist.

Maister Simone, welcher des obbemelten maisters Joann' Ambrosio brueder ist und von alter bis in die 25 jar, welcher arbait crueg zu schneiden, welche schon gemacht sein und si schneit in pletter piltnus. Welcher begert zwainzig crona das monat, darumb das sain arbait grössere kunst bedarf als der seine brueder. Aber er kin nicht kummen, dan es sei ainer seiner brueder mit im die stainen schneiden, auch wil er alle seine sachen wie obbemelter maister Joann' Ambrosio.

Maister Steffano, des obbemelten brueder, welcher von alter bis in die 22 jar und arbait wie obbemelter maister Joann' Ambrosio, und wil eben die selbig besoldung haben; auch wil er nit allain kummen, allain in geselschaft ainer seiner brueder.

Si bewilligen sich auch alle drei brueder zu kummen, sover es Iren F. G. also gefallen wür, und Iren F. G. auch nuzlich wür sein, wan ainer under disen bruedern kummen sol, ainen gesellen mit im zu bringen, welcher die arbait auszustreichen wisse und gar nottürftig were (soverre man si bekummen mag)[2]); auch auf das Ir F. G. ime 8 cronen das monat geben sol oder mer oder weniger, wie man si dan bekommen kan.

Maister Ambrosio bewilligt sich ain monat albie in Bairlant zu sein an ainzigen beraim,[3]) damit Ir F. G. ine mag arbatten sechen neben und auch Ir F. G. ime mit sambt ainem ross die rais hin und wider bezalen welle; durch dises wel er si mit sich bringen, auf das man im auch die cost zu hof gebe, so lang er hie ist.

Maister Simon, welcher mit gros und clain schneidt, der wiert sich nich bewilligen zu kummen, zu arhaten, ain monat zugefallen, wie m. Joann' Ambrosio sein brueder; dan es im gar zu grossen schaden brecht. Aber das Ir F. G. nun wissen sol der underschait halber seiner arbait, mügen Ir F. G. wol sehen ain grosses glas von cristal, welches Iren F. G. nun schon ain andermal verkauft ist wurden, welches auf ainern ack[4]) ainen erschmelzten apfel hat und auf dem andern das ross welches in Troia gefuert ist wurden, von welchem ich nun Eur F. G. ain disegno; und diser crueg von gros werk ist durch den Joann' Ambrosio gemacht worden, und die cleinere beschneidung ist durch den maister Simon gemacht.

[1]) Kleines Schächtelchen, cf. Schmeller-Frommann II, 796.
[2]) Ausgestrichen.
[3]) Wohl: ohne einzige Bedingung, cf. Schmeller-Frommann II, 89.
[4]) Die Grube zwischen Kopf und Rückgrat, das Genick (Schmeller-Frommann I, 31); hier übertragen; oder statt ‚eck'?

Nr. 88. 1573 Jannar 13. Prospero Visconti an Herzog Ferdinand.

Ueber seine Bemühungen, zwischen dem Herzog und einer Dame in Mailand nähere Beziehungen anzuknüpfen. Erbittet Nachricht über die Verheiratung der Schwester des Herzogs und über dessen Verhältniss zu König Philipp.

Al s^r^ duca Ferdinando.

Illmo et Ecc^mo^ S^re^. Gratissima e dolcissima mi è stata la lettera di V. E., poi che era cortese e gentile. Io resto molto favorito e la prego a volermi qualche volta fare de simili favori, acciochè io mi possa fra me stesso accontare d'essergli servitore et amato servitore. — La discretione perduta la consignai io in una scatola con una lettera mia al padre reverendo Feliciano dei predicatori dil ordine di Santo Dominico, il quale veniva dall' ill^mo^ arcivescovo di Saltzburg;[1]) ma temo che ‚parturient montes', e che doppo ‚nascetur ridiculus mus'; V. E. resterà chiarita qual sia la poca mia discretione. — Il sonetto in musica e la zifera li aspettarò io poi al tempo debbito con commodo Suo. — Non mancai di fare le raccomandationi di V. E. ad una signora gentilissima e d'infinito merito e le feci con bona occasione, che tutta la nobiltà delle dame di Milano era congregata ad un convito, che fece il signor don Alvaro de Sande, capitano di Milano, il quale maritava due sue figliuole in doi cavaglieri Spagnuoli; et io stando di dietro a questa mentre si cenava, si come sogliono li gentilhomini, gli dissi: Signora, io ho da fare le raccomandationi a V. S. da parte di un cavalier principalissimo forastiero, il quale mi comanda ch' io le facia ad una delle più belle dame di Milano. Ma perchè lei sedeva fra le prime della tavola, mi rispose: Bisogna che V. S. vada de l'altra parte de la tavola, che da questa parte non vi sono bellezze così rare; et io gli dissi che la giudicava lei essere tale, e lei per modestia negava e soggiunse dicendo guardarmi di non essere causa de la distruttione di Milano, si come Paris di quella di Troia per giudicar bellezze. Al fine si mostrò desiderosa di voler intendere, chi era questo cavagliero, et io la tenni in sospeso un pezzo dicendo, che era cavagliero di principalissima nobilta e di infinito valore e richissimo. Pur pure glielo dissi poi che era V. E., e lei non lo credè; et io non giudicai esser bene a mostrargli la lettera di V. E. senza Sua licenza. Lei si chiama la signora . . .;[2]) signora molto bella e gentile che parla e scrive benissimo, che balla ad cadenza, et in conclusione di grandissimo valore, et è molto mia parente, amica et patrona, et è stata et è molto celebrata da diversi poeti in lingua Toscana et Latina ancora. Manderò io alcuna compositione sopra tal soggetto a V. E., se così le piacerà. Mi piace che io habbia incominciato a mettermi in posesso di far l'interprete per non haver il nome indarno; così lo potessi io fare in presenza sua, ciò e che V. E. fusse a Milano.[3]) — Intesi alcuna cosa dil matrimonio de la illustrissima principessa Sua sorella; vorrei che V. E. me ne dasse poi nova a tempo debbito, et ancora quando sarà reussito quel negotio che ha col re Filippo, dil quale già me ne conferse a bocca.[4]) Queste cose io le domando da sapere, acciò che io come servitore amorosissimo che le sono, possa rallegrarmi delle contentezze Sue, e mi perdonarà se io ho ardire di desiderare troppo. Io lo fo con quella fidanza che la benignità Sua mi ha dato, et la fideltà mia ancora. Di Milano a li 13 di Genaro 1573.

Ml. Tr. 168 f. 20. (Kopie.)

---

[1]) Der bekannte Dominikaner Felician Ninguarda, welcher Ende September 1572 Rom verliess, um seine Reformthätigkeit in Süddeutschland fortzusetzen, und Anfangs Dezember (c. 10.) nach Salzburg kam: cf. Schellhass, Akten zur Reformthätigkeit Fel. Ninguarda's 1572—76 in den ‚Quellen und Forschungen aus Italienischen Archiven und Bibliotheken herausgeg. vom K. Preuss. Histor. Institut in Rom'. T. I p. 39 ff., 45, 52.

[2]) Lücke.

[3]) Es scheint nicht ganz klar, ob es sich hiebei um eine Dame handelt, welche Herzog Ferdinand schon kannte, oder um eine Art Abenteuer, nach welchem er etwa Verlangen trug und welches er vielleicht bei einem geplanten Aufenthalt in Mailand persönlich weiter verfolgen wollte.

[4]) Cf. Riezler, Geschichte Baierns IV, 600.

Nr. 89. 1573 Januar 13. Prospero Visconti an Herzogin Renata.

Sendung von Stoffmustern und Perlen.

S^ra duchessa Renata.

Illma et Ecc^ma S^ra. Hebbi la lettera di V. E., alla quale rispondendo dico, ch' io ricevei li 22 sachi, che mi mandò e la ringratio. La tela d' oro e d' argento, della quale V. E. me ne mandò la mostra. non l' ho io trovata fatta, per il che la fo fare a posta, et me la promettono in termine di tre settimane e forse ancora più tosto; ma la difficoltà sarà à mandarla, non essendo cosa di tal portata, per la quale io debba mandare un messo espresso. Però V. E. mi comandarà quello che havrò da fare circa di questo. Mando alcune mostre di drappi diversi insieme con la notta dil precio loro. V. E. le potrà vedere, se c' è niente a Suo proposito et determinare ciò che a Lei pare. Io ne manderei delle altre cioè di quelle che hanno fogliami grandi, ma l' opera non si potria vedere, se non se ne mandasse almeno mezo braccio per sorte; ma li mercanti non me li vogliono dare, s' io non gli pago la detta portione. V. E. sarà contenta di rimandarmi le dette mostre, acciò ch' io le possa restituire; che così ho promesso di fare a chi me le diede. Mando alcune mostre di margaritini insieme con la nota del precio . . . . Di Milano a li 13 di Genaro 1573.

Ml. Tr. 168 f. 21. (Kopie.)

Nr. 90. 1573 Januar 14. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Dank für Brief- und Geldsendung. Bevorstehende Ankunft von Mailändern in Bayern.

Illmo et Exmo Principe, s^ra et patrono mio. In questo giorno ho hauto la Sua litera a me carissima insiema(!) cum quatordeci scuti d' oro per dare a domino Cesare Binagho per il pretio dil vasetto hauto per V. Ex^a. El detto Binagho al presente non e in Milano, ma e andato a Florenza et poi va a Turino per havere certe cosse rare, secondo me disse, avanti si partesse; qual intende poi venire da V. Ex^a cum dette cosse, secondo ha concluso et stabilito mecho. Como ritorna, venera subito da me; et io li numeraro li 14 △ doro in nome di V. Ex^a. Non achascha che V. Ex^a me ringratia de la diligentia, uso circha le coppe . . . . Ho poi hauto li 54 scuti per li spesi ne li feltri et inteso de li △ 50 dati ad Alex^o mio fiolo, unde refferisco infinite gratie a V. Ex^a dil Suo signorile et principale procedere mecho . . . . Diro al s^r Prospero de la ‚Prospectiva del Vitellionis'; et poi rescrivero a V. Ex^a per altre mie la risposta. — Li merchanti che venerano, se indrizarano primo a V. Ex^a, avanti che vadano da laltissimo Suo patre; secondo mi comette, io parechio poi qualche altre gentileze per mandarli, quali sono sicuro, li serano molto grate . . . . Da Milano alli 14 Gienaro per uno grandissimo fredo qua in questo paese. G. V.

M. H. A. Akt 607. Orig. und dabei deutsche Uebersetzung.

Nr. 91. 1573 Januar 14. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Abreise des Johann Anton Scala. Schickt eine Gemme (Pompejus) und weisse Federn.

Ill^me atque Ex^me Princeps. A Joanne Antonio Scale(!) rogatus sum, ut tutius in itinere veniret, ut servum meum Dominichum Platee secum mitterem, tum etiam quia Germanicha lingua summopere alloquitur. Cum ego die ac nocte summo desiderio tam maximis principibus inservire cupiam, libentissime complacui. Et ut, optime princeps, non modo crescere, sed etiam augeri mea in te observantia, quid tibi gratum esse et iocundum in dies excogito, sese obtulit muneris occasio, quod ad Ex^am V. mittendum esse duxi; idque libentius, cum tanto principi mirificam imaginis sculpturam tum ob ingentem rerum antiquarum delectationem, quorum desiderio V. Ex^am affici non me latet, gratum imo gratissimum fore existimo. Munus erit Pompei

Magni vetus impromptum[1]) lapillo insertum et positum aureo annlo non medioeri ot perornato, ab omnihus in arte peritis fertur laudabilo, quod ante adventum Salvatoris nostri Domini Jesu Christi fuisse(!) constat. Quo munere Franoiscus Sfortia, Mediolani dux, primus Sue Altitudinis[2]) coniunx, illustrem Camillum Vicecomitem, genitorem meum, tunc apud Herculem Ferrariae ducem nontium,[3]) cohonestavit. — Mitto etiam ad Ex^am V. per dictum servum meum oonos sive plumas 24 albas; quas uxor mea non medioeri diligentia Venetiis perferri curavit, ut ad ill^mam nobilissimam atque castissimam ooniugem Suam dono daret . . . . Data Mediolani die 14. Januarii 1573. G. V.

M. H. A. Akt 607. Orig.

Nr. 92. 1573 Januar 14. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Empfiehlt den Johann Anton Scala und fragt im Auftrage des Prospero Visconti an, ob die ‚Perspectiva Vitellionis' in Ingolstadt vorhanden (cf. Nr. 93).

Illmo et Exmo S^re Principe, patrono mio osser^mo. Non obstante cho li habbia seripto hogi duo altre mie litere, qual li mando per Dominicho do la Piazs, mio servitore, sono stato pregato caldamente da domino Gio. Antonio Seala, presente latore, che di novo volesse reserivere a V. Ex^a oum farli sapere, che lui li e molto affecionato et che desidera molto fare cossa cho li piacia; et li ho detto chel venga ad ritrovare primo V. Ex^a, dove la serà, avanti chel se apresenta ad laltissimo s^re Suo patre. Lui ha aecoptato molto volentera di exequire il volere di V. Ex^a, et cossi fara; perho sera bene facto, che V. Ex^a li facia careze et bona chiera, perche e homo virtuoso et gentile et V. Ex^a lho hara sempre prompto et disposto alli Soi comandamenti. Ho parlato al s^r Prospero de la ‚Prospectiva Vitellionis'; me ha risposto cho la si ritrovera in Ingrestac(!),[4]) locho di V. Ex^a, a la qual . . . me li raeomando, facendoli sapere che anchora ho sollicitato le sue coppe et se li lavora adreto. Da Milano alli 14 Gienaro 1573. G. V.

M. H. A. Akt 607. Orig.

Nr. 93. 1573 Januar 31. Herzog Wilhelm an Gasparo Visconti.

Antwort auf verschiedene Schreiben.

Gulielmus Dei gratia comes Palatinus Rheni utriusque Boioarie dux. Quaternas nuper a te recepimus literas, quibus hoc simplici epistolio respondemus. Quo ad primas quidem, quibus te 50 nummos aureos recepisse significas, eos enim Alexandro filio tuo dari mandaveramus, laetamur, neo est quod tot et tantas idcirco grates referas, cum eosdem tibi et debueramus ot promptum tuum erga nos animum diu perspectum habuerimus ac talem te fore perpetuo speremus. Cum, quid respondeat is, qui cristallina vasa conficit, certiorem reddis, eiusdem morae causam in praesentiarum ratam habebimus, sperantes tamen, nec ipsum modo tuis monitis ac officio suo defuturum, verum quantocyus pollicitis suis satisfacturum. Caetera vasa et pateras, ut scribis, expectamus. Ad secundas, quibus tutioris itineris gratia Joannem Ant^um Scalam a servo tuo Dominico della Piazza comitatum fuisse refers, is ad nos applicuit et, quia iam de promptissimis tuis erga nos officiis nunquam dubitantes, quae et verbo et opere in dies adhuc perspicimus, nos vicissim pari animo, benevolentia et favore paratos senties, munus tuum nobis gratissimum scito, cum nos desiderio flagrantes res antiquas summo semper

---

[1]) Da ‚impronta' das Gepräge, die Einprägung (= stampa), so handelt es sich wohl hier um eine Gemme.

[2]) Der Schwiegermutter Christine, die 1534—1535 in erster Ehe mit Francesco Sforza II. vermählt war.

[3]) Cf. oben Nr. 9 S. 243.

[4]) Ingolstadt.

studio prosequi intelligas; nobis quoque eo gratius fuit, quo antiquius et rarius ac promptius a te mittebatur. Coniunx nostra charissima 24 plumas albas grato ac benigno recepit animo, quas eidem uxor tua summa industria Venetiis perferre curavit. Ad ternas non est, quod nobis Joann. Ant. Scalam commendes, cum ipsi benevolentia ac favore, virtute praeditos semper amplectamur. Quo ad librum, qui prospectiva(!) Vitellionis inscribitur, pro tempore Ingolstadii non invenitur; curavimus tamen, ut quam primum acquiratur idque Prospero Vicecomiti significes. — Ad quaternas, quibus literas nostras cum aureis nummis 14 te recepisse scribis, quos pro vase illo empto Caesari Binagho dari iusseramus, licet is Florentiis nunc, non Mediolani degat, nilominus solitam tuam diligentiam hac in re cognoscemus. Jubebis quoque eundem, cum Taurino redierit, et reliquos simul mercatores primo ad nos directere. Animus tuus nobis iam apprime cognitus est neque de solita nostra ei te benevolentia unquam dubites; eosdem enim ipsos, qui hactenus fuerimus, semper habebis. 54 aureos nummos quoque cum reliquis 50 filio tuo Alexandro datis, te accepisse gaudemus. His satis, nosque solita benevolentia in te paratos scito. Reliqua negotia, quae tibi expedienda iusseramus et nondum a te pro temporis incommoditate expedita brevi exequaris, speramus. Datae Landishutae pridie Cal[as] Februarias anno 1573.

Aussen: ‚Casparo Vicecomiti‘ (durchstrichen). Dann: ‚Dominis Prospero ac Casparo Vicecomitibus Mediolani‘ (weil früher zusammen gelegen mit dem folgenden Schreiben Wilhelms an Prospero Visconti). Ferner: ‚Responsa iam data sunt Ca. Februarii a° 1573‘.

M. H. A. Akt 607. (Konzept.)

Nr. 94. 1573 Januar 31. Herzog Wilhelm an Prospero Visconti.

Antwort. Empfang der geschickten Gegenstände.

Gulielmus Dei gratia comes Palatinus Rheni utriusque Bavariae dux. Nos binas a te recepimus literas; e prioribus quidem intelligimus, te vehementer mirari, quod nec literas tuas nec servum, quem miseras, nos adhuc vidisse scripserimus; eiusdem idcirco opinionis tecum sumus, errorem scilicet hunc secretarium nostrum incurrisse, qui literas tardo nimis die signaverit. Servus enim tuus apud nos satis functus est officio suo, quamvis tardius quam sperabamus hac(!) pervenerit, nec est quod amplius sis sollicitus ob id. Joannes Antonius Scala ad nos incolumis venit. Indicem quoque pretiorum a lapicidis praefixum recepimus parentique ill[mo] nostro transmisimus, qui iustiori potius pretio parenti nostro ill[mo] quam ulli Germaniae principi hac in re inservire praetendunt, quod et nobis non mediocriter arridet. De pretio quidem cum Joanne Antonio Scala ob merces suas, quoad fieri poterit, conveniemus; neque enim quicquam eorum a nobis intelliget, quorum nos certiores reddis, tuam in hac re probando industriam. Quae nobis e cristallo confecta in parvo illo mandas scriniolo, nondum a nobis oblata fuere ill[mo] parenti nostro; quae si viderit, quam primum remittenda curabimus. Quo ad secundas attinet, cingulum cum pugione atque omnia mucronis necessaria, calcaria simul et reliqua ferrea a Ferrante de la Lima confecta accepimus. Indicem pretii vero, quia incautius servatus, perdidimus; eiusdem exemplar remittere non gravaberis eorum.[1]) Praefigurata vero frena et staffas remittimus, cum nec opus in se nec pretium pro tempore nobis placeat, in commodius differentes tempus. Lubenti etiam animo te 84 florenos recipisse intelligimus. De pretio figurae Cupidinis cum mercatore convenias eandemque aut aliam sibi parem et similem quam primum ad nos transmittas velimus. — Recte ages, si nullam de medico mentionem feceris. Liber quem nobis mandaveras, non quidem ullam malevolentiae aut irae bilem nobis excitavit, verum tanquam ultra decorum paulo immodestius nobis displicuit conscriptus. His nos tibi semper benevolos probe teneto. Datae Landishutae pridie Cal[das] Februarii anno virginei partus 1573. Nobili nobis syncere dilecto Prospero Vicecomiti Mediolanensi Mediolani.

M. H. A. Akt 607. (Konzept.)

---

[1]) Ind.—grav. am Rand von anderer Hand; eorum zwischen der Zeile.

Nr. 95. 1573 Februar 5. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Ueber den Arzt Vicenzo Magatto.

Illme atque Exme Princeps. Iam superioribus mensibus de Vicentio Magato medico, qui curationes optimas et laude dignissimas in difficilimos morbos adhibuit, ad Exam V. perscripsi,[1]) ut eius artem in infirma Sue Altitudinis valitudine, si placeret, experiri posset, in quam tum ipsa scientia tum etiam fidelitate ei satisfaciet: hac de causa has ad eam literas scribo. Eas ipsas mulieres fide quidem dignas conveni, quas ipse Vicentius huiusmodi morbo, quo laborat Altitudo Sua, liberavit, quorum(!) de salute desperabatur. Deserte enim erant ab omnibus fere primariis huius civitatis phisicis, quae de eo me plane erudiverunt. Cumque idem Vicentius ex illis laudem reportasset, ipsi cum odio et invidia prosecuntur deque illius curationibus in ipso etiam senatu cum eo disceptarunt. Ipsum tamen victoriam reportasse constat. Et hac de causa de eo, ut mihi renontiatum fuit, acerbe loqui non desistunt. Idem medicus mecum collocutus est denuo ac dixit, se Altitudinem Suam curare valde desiderare mibique affirmavit, se eam morbo, quo laborat, liberaturum. Et si V. Exa Prospero Vicecomiti in mandatis dederat, ut quantum in arte medica Vicentius ipse valeret, diligenter quereret, ego tamen, cum viderem hic de prestantissime mee domine(!) salute agi, summa pietate, servitute et observantia, qua eam prosequor, impulsus hoc idem, ut initio scripsi, inquirere et expiscari volui. Quamobrem hec ad Exam V. plane scribere statui, ut, quante mihi cure sit Sue Altitudinis salus, intelligere posset et ut, si ipsum Vicentium ad se venire desideraret, me certiorem faceret. Equum enim et opere pretium erit, illi viaticum dare, et certe credo, quidquid ea expenderit, bene erogatum fore, cum in rem tam necessariam impendatur. Vidi enim, ut in priori harum literarum parte dixi, mirandas curationes ab eo factas. Itaque de hac re plura non scribam, ne eius prudentie diffidere videar . . . Mediolano Nonis Februarii 1573. G. V.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 96. 1573 Februar 11. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Verhandlungen mit Krystallschneidern. Besprechungen mit dem Ferraresischen Gesandten. Schickt Pflanzen- und Blumensamen.

Serme Princeps. Post discessum Antonii Scalae fabros nonnullos crystalli caelatores convenire non destiti. Duos autem alios inveni praeter caeteros, quorum Exam Tuam literis meis certiorem feceram. Quam condicionem expostulent, exacte videbit ex inclusa schedula.[2]) — Ter oratorem illmi ducis Ferrariae forte inveni; qui me semper sponte interrogavit, aune de matrimonio illo aliquid intellexerim, aut si ex mandatis, quae ex Exa Tua suscipio, possum aliquid ad hoc attinens coniectura assequi. Ego vero semper nihil audivisse respondi nec aliquid ex mandatis posse me coniicere. Semper autem et in posterum hoc pacto respondebo, preterquam quod si Exa Tua mihi aliud iusserit. — Gulielmus Pusteriens anno circiter cum dimidio inservivit Mantuae illmo domino duci Caesari Gonzagae;[3]) sed cum nuper omnes eius mares liberi mortui sint preter unum, decrevit Mediolanum redire et eundem eius filium nuptui dare. Venit itaque triduo ante Dominicae Nativitatis festum diem, sed semper hucusque ruri egit. Nunc primum advenit, et ego ipse volui adolescentem coram intueri. Is Vitellianus appellatur. Annum agit vigesimum et ex eius corporis intuitu iudico non decere eum tanquam puerum inservire debere, sed tanquam nobilem. Attamen credo, quod non opus sit, ut Exa Tua aliquam hac de re habeat rationem, si ipse uxorem ducet. — Herbarum florumque nonnullorum semina mitto nec plura hac tempestate habere potui. — Negotia omnia quae Exa Tua mihi in

---

[1]) Cf. oben Nr. 69 und 86 S. 285 und 294.
[2]) Fehlt.
[3]) Cesare I., Graf von Guastalla (1557—1575). Oder statt Guglielmo G. (1550—1587)?

mandatis dedit, tracto quidem; attamen nulla fere perficio; hoc autem fortunae, non mei causa evenire scito. Quomodo unum quodque singillatim se habeat, non scribo, ne ab ea aures eius obtundam. Monebo autem, quum primum absolvero. Vale. Dat. Mediolani 11. Februarii 1573.
P. V.

Aussen v. a. H.: Pr. München den VI. Martii a° etc. 73.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 97. 1573 Februar 18. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Ueber die ferraresische Heirath. Nachrichten aus Rom darüber. Aufträge.

Ser^{mo} Prencipe. Ho riceuuto la lettera di V. E. deli XX dil passato, à la quale rispondendo dico, che circa à quanto ella mi comanda, ob' io debbia negotiare con l' ambasciatore dell' ill^{mo} s^{r} duca di Ferrara, ho giudicato bene à non farne altro, credendo io di havere sodisfatto compitamente à la volontà di V. E. sin a la prima volta, che egli mi parlò. Io ho scritto à V. E. per un' altra mia, che il detto ambasciatore molte volte mi ha trovato à caso, e sempre lui volontariamente, senza che io cominciassi a parlare, si è mosso a domandarmi, se io haveva nova alcuna dil matrimonio overo se da le commissioni, che V. E. mi da, io posso congietturare cosa alcuna pertinente à questo negotio. E che sempre gli ho risposto, che ne ho avuto aviso, ne lo posso pensare da niuna cosa, che V. E. mi comandi. Così dirò ancora per lo avenire, eccetto che se V. E. non mi comandarà particolarmente in contrario. — Mi pare bene però di avisare V. E., che negli avisi[1] ultimi di quelli che sogliono venire a Milano di Roma ogni settimana a diversi gentil' huomini particolari, gli era, che il duca di Ferrara era andato à Roma per negotiare con S. S^{tà} di haver licenza di potere lasciare il ducato ad un suo parente, chiamato credo don Francesco da Este, in caso che il detto duca non possa haver figlioli. E di più per havere lui il titolo di granduca, il quale dicono, che già fu conceduto da papa Alessandro Borgia sesto ad un suo predecessore. — Gli era ancora sopra i detti avisi, che il detto duca haveva havuta la dispensa da S. S^{tà} di poter pigliar per moglie la sorella di V. E. — Credo che V. E. havrà saputo queste cose per altra via; non dimeno io non posso mancare, como servitore fedele et amorevole ch' io le sono, di avisarla dil tutto, dove si tratti di cosa a Lei pertinente. E così farò sempre ad ogni occasione. — A lo Scala commisi io da parte di V. E., che dovesse con quella maggior destrezza, diligenza e secretezza che havesse potuto, far ricapito prima da V. E. e poi da l' altissimo s^{r} Suo padre, e così mi promise di fare e credo che così havra ancora fatto. — Al Negrone ho io scritto di subito quanto S. E. mi ha commandato. Di Milano à li 18 di Febr^{o} 1573.
P. V.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 98. 1573 März 3. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Empfang verschiedener zurückgesandter Gegenstände (darunter irrthümlich des Bildchens von Correggio). Aufträge. Nachricht über die Papst- und Kardinalporträts in Como und über die Preise der Kopieen.

Ser^{me} Princeps. Ex duabus epistolis meis, quarum altera XI, altera XVIII preteriti mensis data erat, potuit Ex^{a} Tua aliqua intellexisse. Literis autem Ex^{ae} Tuae prid. Kal. Febr. datis parum est quod respondeam. Freni et sustentaculorum delineationes recepi et reddidi. — Cupidinis illius pretium sepius tractatum a me fuit et facile de omnibus convenissem, margaritae autem illius insignis magnitudinis, qua insidebat, pretium nunquam pacisci potui. Quapropter cum 250 coronatis non acquieverit, misit statim Taurinum, et nuper mihi retulit, se Allobrogum duci 300 coronatis vendidisse. Ego quidem diligentia non defui et valde egre fero, me hac in re non potuisse nec Ex^{ae} Tuae nec mihi ipsi, qui hoc valde exoptabam, satisfacere. —

---

[1]) Zeitungen.

Scribit Exª Tua, ut saltem aliud illi simile transmittam. Ego vero conveni cum eodem fabro, ut aliud simile monile suo periculo conficiat. Et quoniam margarita adeo magna non erit inveniri, Cupidinem alicui belluae aut, quod mihi magis arridet, caelestium sphaerarum orbi insidentem effinget, ea tamen condicione, ut, si, quum primum illud absolutum erit, Exªᵉ Tuae non placuerit aut pretium non poterit secum pacisci, suum ipse habeat nec Exª Tua obligata sit emere. Non poterit perfici citius quam 4 mensibus. Poterit Exª Tua hac in re suae me sententiae certiorem facere quam primum. — Nudius quartus Antonius Scala incolumis ad nos rediit et illam parvam quidem, verum excellentem Antonii Corrigiensis picturam ad me tulit. Eam iam pridem nomine Exªᵉ Tuae emeram, et ipsius pretium mihi iam persolvit. Nescio an id errore factum sit, ut ea ad me transmitteretur, an quo pacto. Quod si Exª Tua eam renuit, ego eandem libenter apud me retinebo, et ipsa 20 coronatos poterit ex inserto indice impensarum demere. — Ensem illum, qui ictu valde protenditur, iam tandem confectum Exªᵉ Tuae largior; prima quaque occasione eam non desinam istuc mittere. — Hodie litterae Baptistae Negronis redditae mihi sunt et easdem ad Exªᵐ Tuam mitto. Aliis quibusdam literis Exª Tua mihi insserat, ut numerum pontificum ac cardinalium Novocomi existentium perscriberem, et an in minori forma redigi possent et quanto pretio. Ego vero servum meum data opera Novocomum misi, ut omnes exacte describeret. Qui autem et quot sint, ex inclusa schedula[1]) percipiet. In minimam formam redigi poterunt; et pictor ille excellens quatuor coronatis singulum oleo impinget absque pyxidum pretio. Eandem condicionem accipiet Augustus Decius, pictor accuratissimus, et eo picturae artificio finget, quod ‚miniatura' Italico idiomate appellamus. Joannes Baptista Puteus, qui Crucifixi delineationem adumbraverat, quam inndudum Exª Sua vidit,[2]) duobus coronatis oleo in minimam formam pinget. Omnes autem quatuor mensibus omnes absolvent. Pyxides autem si Exª Tua voluerit ex ebore confici, insignis faber ille circiter 14 coronatis 26 pyxides faciet; ex ebeno autem 10 coronatis; si autem ex ligno, quod ‚nasso'[3]) appellamus, 6 coronatis; si autem voluerit ex alio ligno utpote buxo, nuce aut ligno illo, quod ‚gengiovino' appellamus,[4]) 4 coronatis. Si Exª Sua aliquid hac de re statuerit, optimum factu esse indico, ut ad me pyxidem unam illarum apud se existentium ad me transmittat, aut saltem illarum concavi diligentem mensuram, ut omnes eodem metro fiant, nec aliquae imagines maiores, aliquae minores existant. — Cardinalis illius Carafae, qui Pio IIII pontifice suffocatus fuit, imaginem omni diligentia quaesivi nec usquam Mediolani reperii. Novissime autem amicus quidam meus Neapolim hac de causa scripsit; quid autem effectum fuerit, cum responsum habuero, Exªᵐ Tuam certiorem faciam. — Bobba et Sorbellonus cardinales in Insubria non degunt, sed Romae. Quod ad Borromaeum attinet, ego ex eius aulicis intellexi, quod ultro non sineret se pingi, etiam si ego ipse hanc gratiam ab eo peterem; imo nec si pontifex nec imperator hoc postularent. Hac de causa nec nomine meo nec Exªᵉ Tuae eum volui hac de re alloqui. Spero autem cito alia via me eius habiturum imaginem. Vale. Dat. Mediolani 3. Martii 1573. P. V.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 99. 1573 März 5. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Schickt Preisliste von verschiedenfarbigen seidenen Borten und Kleider. Entschuldigt den Francesco Trezzo (Krystallschneider) wegen seines bisherigen Ausbleibens.

Illᵐᵒ atque Exᵐᵒ Princeps. Ternas eodem die accepi literas ab Exª V. mihi sane iocondissimas . . . Remitto sex genera cordularum, que diversis seriei coloribus ex vestra sententia sunt commutanda, ut illa et considerare pretium et statuere possit, quid ex sententia placeat. Ego vero adhibui summam diligentiam, ut quanto villiori pretio fieri posset, compararentur, et mitto cedulam preciorum onciarum et brachiorum; ex quibus Exª V. possit ad integrum videre et postea mihi quid placeat comittere. — Mitto preterea specimen aliorum sericorum et

[1]) Fehlt. [2]) Cf. oben Nr. 50, 58, 63. [3]) Taxusbaum. [4]) = zenzain? (Cherubini, Vocab. IV, 545: Hagebuttenstrauch.)

pariter alia specimina operum auri et argenti et serici pro ornamento pennle oigre bouestissime atque illustrissime uxoris Sue; in qoo mibi erit gratum intelligere, qne collorom genera placeant. Quatuor penule nigre istuc traosmittentur post festum Pasebatis, quia nihil boni in eo genere in presentia est; sed afferentur brevi albe quidem, que postea electe ad infectorem traosmittentur. Ego vero eorabo, ot optime tingantur. Erit etiam mibi gratum scire, an penule uxoris illme debeant confici sois cocollis,[1]) ut mares circonferre solent, an alio modo et ornamento. — Ostendi literas Ex^{e} V. Francisco Tricio, ut ei veniendi animum facerem, quanto citius iis mihi ostendit vasa confecta, qne ad Ex^{am} V. sunt transferenda, in qnibus, ut ego iudico, dillationem operum diligentia mibi in eum irato restituit. Est tamen certum, doas tarditatis occasiones illi esse ortas: alteram qnidem causam morbi soceri sui, alteram vero pueri habitantis in eius officina, qui operculum eristalinum fregit. Tricius autem mibi fidem dedit, se istuc venturum post dies Paschatis festos cum qoibosdam operibus, que ego artificiosissime facta esse cognovi. Admonui, ot istuc Lanzottum recta veniat, ne in aliquos, ut Seala. incidat. Is autem mihi iuravit se non defecturom. Quamobrem Ex^{a} V. dignetur, qoeso, admonere, ubi terrarum ipsa erit, ut Tricius scire possit, qoorsum veniat. De medieo mittendo causa altissime soerus Soe expecto, qoid sit agendom. Mediolani tercio Nooas Marcii 1573. G. V.

Dazu gehörig:

N° 1. Il lavoro di setta baretina, qoal va mutato a setta incarnata, fara braza 3, como e longho il filo mandato per Soa Excellentia, et costara lire 4 β 15 per onza.

N° 2. Il lavoro cum setta negra, qual va mutato cum setta baretina, fara braza $4^1/_2$ per onza, como è il sopraseripto filo, et costara l. 4 β 15 per ooza.

N° 3. Il lavoro di setta verde fara braza cinque per onza, como e il soprascritto filo, et costara l. 4 β 10 per onza.

N° 4. Il lavoro cum setta morella, qual va motato com setta negra, fara braza 4 per onza, como e il sopradetto filo, et costara l. 4 β 10 per onza.

N° 5. Il lavoro cum setta turchina, qnal va mutato in colore rosso, fara braza $1^3/_4$, como e il sopradetto filo per onza, et costara l. 4 β 15 per onza.

N° 6. Il lavoro di setta iocarnadina, qual va mutato di setta Turchina, fara braza $1^3/_4$ per ooza, como e il sopradetto filo, et costara l. 4 β 15 per onza. Questi sopradetti sono qnelle sei sorte de lavori, che ha ellecto S. Ex^{a} placerli, ma che se li mutti le sette como di sopra; et cossi exequiro. Ma li rimando uoa altra volta, adtio[2]) che la resti beoe satisfacto. Et poi una altra volta V. Ex^{a} sera servito remandarmeli adtio possi sapendo S. Ex^{a} il costo di farli expedire. se li sera in piacere.

Questa e una altra ootta dil costo delli lavori di setta negra per guarnire cappe et salii[3]) per S. Ex^{a} et per la ill^{ma} et nobilissima s^{ra} Sua amaotissima coosorte, patrooa mia colendissima:

Li lavori di setta negra larghi faraoo circha a braza 6 per onza et costarano β 36 per ooza.

Li lavori piu strecti farano circha braza 10 per onza et costaraoo anchora loro β 36 per onza.

Li mando poi anchora 9 altre mostre di lavori doro, adtio S. Ex^{a} si degni esser servito di fare la scielta di quella sorte, li piacera per guarnire il feltro negro secondo mi ha facto scrivere per la ex^{ma} s^{ra} principessa, Soa benignissima consorte, insieme com la notta dil costo dele braza et onze.

Il lavoro largho doro et argento fara brazo 1 per ooza et costara lire 5 β 5 per ooza.

Il lavoro tutto di argeoto fara braza $2^1/_2$ per ooza et costara l. 5 β 5 per onza.

Il lavoro de oro argento et setta fara braza $2^1/_2$ per onza et costara l. 5 β 5 per onza.

Il lavoro largho oro argeoto et setta negra fara brazo $1^1/_4$ per onza et costara l. 5 β — per onza.

---

[1]) Oberkleid, Kapuze. [2]) = acciò. [3]) = saii, Ueberröcke.

Il lavoro di oro et argento cum setta negra strecto fara hraza 2 per onza et costara l. 5 β — per onza.

Li sopradetti lavori sono per guarnire il feltro negro di la ex^ma^ s^ra^ principessa, cioe uno qual li piacera piu.

Di una altra sorte de lavori per fare la medema guarnitione al detto feltro.

Il lavoro doro argento et morello rizzo li na va[1]) hraza 2 per onza costara lire 6 β — per onza.

Il lavoro di oro argento et setta negra largho fara hraza 3 per onza, costara l. 5 β — per onza.

Il lavoro argento rizzo et turchino fara braza tre $^1/_2$ per onza, costara l. 4 β 15 per onza.

Il lavoro doro cum setta et fiochetti cremesile fara hraza $3^1/_2$ per onza, costara l. 5 β — per onza.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 100. 1578 März 11. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Empfang zurückgesandter Gegenstände. Aufträge. Ueber das Bild des Correggio und das aus der Schule Tizians. Schickt Samen der Sonnenblume.

Ser^mo^ Prencipe. Ho ricevuto la lettera di V. E. data à li 18 dil passato, insieme col vasetto in forma di navicella; il quale ho trovato rotto in molti pezzi e talmente che non è da farne altra consideratione. Mi duole de la disgratia dil caso occorso; però pacienza. Io l'ho fatto vedere da alcuni maestri, intendenti di questa arte, e conchiudono, che sia possibile che si sia rotto per l'estremo freddo. Se V. E. vorrà, ch' io glie lo rimandi, lo rimandarò; ma in ogni conto non se ne potrà valere in niuna cosa. — Ho ricevuto ancora li pontali e li bottoni e li ho restitniti. E perche V. E. vole saperne il prezzo, io dico che li doi pontali maggiori costaranno circa a mezo scudo l'uno. De li doi minori, quello che è fatto a tronchi, costarà circa ad otto hazzi; l'altro circa a tre hazzi. Li bottoni costaranno circa ad un fiorino la dozena; ma io non posso dire compitamente l'ultimo prezzo. Se V. E. si risolverà, che io ne faccia fare, io non mancarò poi di haverne quel miglior mercato, che sarà mai possibile. Feci intendere à i maestri intagliatori di cristallo la mente dell' altiss^o^ Suo padre. Spero che doppo l'ottava di Pascha io spedirò il servitore dil s^r^ Gasparro da V. E., poi che il maestro ha promesso di darmi i vasi di cristallo à quel tempo. E se io non lo spedirò, sarà la colpa solo dil detto, il quale mi mancarà. — La tela d'oro già alcuni giorni fa è finita et l'ho appresso di me e la mandarò insieme. Similmente se gli sarà alcuna altra cosa fatta à quel tempo, si mandarà dal detto messo. — Circa à le imagini de cardinali credo di haver scritto à bastanza nelle altre lettere mie. Nelle quali ancora che io habbia dato conto dil negotio dil quadro dil Scala, non dimeno io glielo repplico di novo e dico: che il quadretto picciolo con molte figure pinte di mano di Antonio da Correggio, io lo comprai per 20 scudi per V. E., e nelle liste dei conti V. E. ne l'ha sodisfatto. L'altro maggiore di Judit overo Erodiade che si sia, pinto dai discepoli di Titiano, io credo havergli scritto, che lui ne voleva 40 scudi; ma in ogni conto che V. E. lo dovesse intratenere sin che 'l Scala arrivasse. Ma perche V. E. mi scrive che farà vedere nei soi libri giornali la verità più sicura, io desidero che in questa parte pigli ogni sodisfattione possibile, e sopra di questo io aspettarò particolar risposta. — Io mando una certa semenza portata di Spagna, chiamata fior di sole. Bisognarà piantarla questa primavera; e come sarà cresciuta un palmo, bisognarà ripiantarla appresso ad un muro, che sia opposto al mezzo giorno, e piantargli apresso un' hasta, si come io ho già veduto in Alemagna apresso à i lupuli, de quali si fa poi la birrà, et andare ligando à la detta hasta di mano in mano, che andaran crescendo. — Io ho longamente cercato e fatto cercare con diligenza uno che

---

[1]) So ganz deutlich im Original, aber ich vermag nicht anzugeben, was die Silben bedeuten.

facesse quei salti mortali, si come già mi commise; et ultimamente io credeva di haverne uno per via di Bologna. Ma hor hora sono venute lettere di la, per le quali intendo non essersi hora alcuno. Se per altro tempo verrà l' occasione, io non mancarò di trattare il negotio, dando aviso dil tutto a V. E. prima ch' io stabilisca fermamente alcuna cosa. Di Milano a li 11 di Marzo 1573. P. V.

Aussen v. a. H.: Pr. Munchen den VI. Aprilis 1573.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 101. 1573 März 25. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Aufschlüsse über den Herzog von Ferrara. Bittet um ein Chiffernalphabet.

Ser^mo^ Prencipe. Hor hora un' amico mio mi ha detto, che è arrivato il locotenente de la guarda de i Tedeschi dil duca di Ferrara, il quale va in Germania per trovar soldati per guarda dil duca di Urbino, et che il detto locotenente gli ha referto, che li medici hanno conchiuso, che il detto duca di Ferrara è in tutto sterile e privo di speranza di poter haver figliuoli, atteso che il seme suo è troppo liquido, freddo, acqueo et privo d' ogni tenacità et viscosità, et questo poter essere causato dal notare, dil che esso duca ne ha fatto gran professione. Potrebbe essere ancora che questa cosa non fosse vera, ma che alcuni per malignità andasero spargendo tal fama. In ogni conto V. E. ne faccia quella consideratione, che è conveniente ad un caso di tanta importanza. Mal voluntieri fò questi uffici di mala gratia, e tanto più contra precipi di tanta portata; però io sono tanto desideroso et obligato di servire V. E., ch' io non ho potuto mancare ne mancarò già mai. Io havrei scritta questa lettera in zifra, s' io l' havessi havuta, però V. E. sarà contenta di mandarmi un alfabeto, acciò che per l' avvenire io possa più sicuramente secondo le occasioni dargli conto d' ogni occorrenza circa di questo negotio. — V. E. conosce la scrittura di mia mano et se bene la presente non è nè sottoscritta nè sigillata, spero però ch' Ella conoscerà ch' io sono . . . . . Data alli 25 di Marzo 1573.

Ml. Tr. 168 f. 27. (Kopie.)

Nr. 102. 1573 April 1. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Aufträge. Erbittet nähere Mittheilung über gewünschte Rüstungsgegenstände.

Ser^mo^ Prencipe. Ho ricevuto la lettera di V. E. de li XI dil passato, à la quale brevemente rispondo e dico, che io feci intendere al Scala ciò che V. E. mi scrive circa à quei pezzi di pietra verde, per fare un fornimento da spada. Ma perche lui medesimo risponderà per la sequente posta, io non dico altro. — A li maestri intagliatori di cristallo dissi parimente quanto V. E. comanda. Quel pezzetto di cristallo, che fu mandato per mostra, che V. E. tiene per se, io l' ho pagato. Ultimamente V. E. mi scrive havermi comandato, ch' io facessi fare 12 fornimenti di spada come quello, che poco fa gli mandai, sei dorati e sei argentati. Et io non mi trovo havere questo sopra memoriale de le cose, che mi commise à la partenza mia di Baviera, ne mi trovo havere altra lettera di V. E., che questo mi comandi. Altro fornimento di spada non le ho io mandato sin hora, se non quello di mano di Ferrante de la Lima. Ma se V. E. li vuole di mano dil detto Ferrante, oltre che costaranno molto, non saranno anche fatti in un anno, e sarebbe un guastare la loro politezza à volerli far dorare ne argentare. Se li vole di altro maestro su la medesima foggia,[1]) io mi adoperarò per farli fare; ma temo che non restarà sodisfatta, et in queste bande non si usano con tale manifattura argentati ne dorati. In caso che V. E. li volesse di altra maniera, mi dia aviso, quanto vorrà

---

[1]) Gestalt, Form.

spendere per spada apresso à poco, per che gliene saranno di molti prezzi; ch' io non mancarò di trovarne di qualche foggia vaga. Mi potrà ancora avisare, se li vole con le lame o senza, se vole le cinture e pugnali o come. — A la venuta dil servitore dil s[r] Gasparro, il quale portarà la tela d' oro et i bichieri di cristallo, spero di mandare la spada argentata, lavorata ad onde, et ancora la spada da longare, ch' io ho donata à V. E. Mi sforzarò ancora di mandara più mostre de drappi che saranno possibili. Di Milano al primo di Aprile 1573. P. V.

Aussen v. a. H.: Pr. München, den 12. Aprilis 1573.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 103. 1573 April 23. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Unterhandlungen mit Krystallschneidern.

Ill[me] et Ex[me] Princeps. (Ab Ex[a] V.)[1]) literas accepi sexto Kalendas Aprilis datas, ex quibus nobis . . .[1]) Augustanum ad nos misurum intelexi; quem reddet certiorem de Ex[e] V. volontatem; nos omni studio, diligentia ac volontate confici curabimus. In arte cristalina tres i(u)venes in arte peritos(!) pervenerunt mihi; ex quibus unus Hieronimus Vaver, alter Joannes Baptista Isac et alter Caesar Fidelis apellantur, quos(!) summopere Ex[am] V. inservire cupiunt. Et secum afferent diversa exempla, que ipsi diversis temporibus fecere. De pretio autem suo omnia ad Ex[am] V. remittent. Et quoniam ad servicia sua illic permanere cupiunt et hoc modo Ex[a] V. inserviretur, ut in futurum similis rebus abondaret, isti vero omnia sua instrumenta et quidquid opus fuerit, secum aufferre vellent, ut istinc diu permanerent; ut certiorem sim factus, dignetur inservire, si isti placebunt, quia qnottidie me sollicitant, et si in servitia Ex[e] V. opus erit, ut denumerem eos 20 cronos vel circha propter viaticum, cum mandato suo libentissime dabo. Spectabilis eques Rubeus nonnullas missuras Ex[e] V. mihi dedit literas, quas nunch(!) mitto alligatas . . . Data Mediolani die 23. Aprilis 1573. G. V.

Aussen v. a. H.: Pr. Angs. den 6. Mai 1573.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 104. 1573 April 24. Prospero Visconti an Herzog Ferdinand.

Nachrichten über die Mailänder Dame (cf. Nr. 88). Schickt die canzoni des Girolamo Conversi.

Al duca Ferdinando.

Ill[mo] et Ecc[mo] S[re]. Due volte almeno mi è occorso a parlare con quella signora, de la quale gli scrissi nell' altra mia, e sempre mi ha domandato, s' io haveva nova di Baviera e se era gran tempo, che V. E. non mi haveva scritto. Io gli risposi che sovente io haveva lettere dil signor duca, Suo fratello, ma di V. E. che io non haveva mai più inteso altro. Io vedo che gli piace assai ragionare di quel paese, ma molto più di V. E. Mi è parso dargliene avviso per non mancare di quel debito di servitù che tengo a V. E. — Mando a V. E. le canzoni di Gierolamo Conversi, le quali a mio giudicio sono molto vaghe e gentili, et benchè ella habbia appresso di sè l' eccellente musico Orlando Stanco, volsi dire Lasso, il quale è sempre abondevole di mille belle compositioni, non di meno credo, che non le debbia dispiacere di odire ancora queste. Altro di meglio non gli ho da potergli mandare a questa occasione e me ne rincresce. In ogni conto Ella presupponga, ch' io son quel tutto suo amorosissimo servitore che già me gli dedicai. Et la prego a voler tenere memoria di me. Però fate voi. Di Milano a li 24 d' Aprile 1573. Di V. E. fedelissimo servitore et interprete in Italia. P. V.

Ml. Tr. 168 f. 28'. (Kopie.)

[1]) Das Original ist oben links und rechts etwas defekt.



Nr. 105. 1573 Mai 13. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Abreise seines Dieners Domenico della Piazza mit verschiedenen Gegenständen. Abschluss mit Francesco Trezzo. Erbittet eine Uhr.

Ill^me atque Exmo Princeps. Aceptis(!) literis Ex^e V. a Nicolao Heller Augustano, quecunque in iis continebatur(!) omnia sum executus eaque per Dominichum Platensem et Ex^e V. et mihi servientem transferenda dedi eique equom mihi servatum et ellectum, quo melius Ex^e V. inserviret, libenter ad opus tradidi; et etiam eidem cedulam consignavi omnium expensarum; que quidem summa fide et quoad potui diligentia sunt facte. Ex quibus Ex^e V. supplico, ut Alexandro filio meo curet numos aureos 32 numerari, que pecunie erunt ad supplimentum provisionis (provision) finite tempore Paschatis resurectionis preteriti, conputatis tamen rebus ab eo habitis in presenti. Specimina operum que ab Ex^a V. pretio expostulata fuere a me dono quamvis levia munuscula illi traduntur. Propterea dictus Platensis affert in meo volucro (in meinem pachet oder püntlein) quecunque Suo nomine a Prospero Vicecomite coempta fuerunt, quemadmodum ex literis ipsius Vicecomitis facile intelliget. — Istuc venit Franciscus Tritius et fer(t) secum vasa cristallina (cristalliune gesehür), diu a me et diligentissime requesita(!), quamvis sepe dubitarim, ne propter dillationem Ex^a V. mihi aliquantulum subirasceretur. Conveni igitur eum eo, quemadmodum alias scripsi, pretio 130 aureorum ultra oras aurens illis superaditas pretio cronorum 12 (über die guldene zoegegebne ürlein so 12 cronen wert seind) asium 74 eum dimidio, et pro operis in conficiendo cronorum 5, ut Ex^a V. facile videre poterit in alligata cedula ab ipso fabro manu propria confecta.[1]) Ego vero valde cupio et presertim ab Ex^a V., quam semper cum admiratione intueor, habere orologium in mensa continendum, affabre et diligenter confectum, quod mihi amore Ex^e V. equo pulsu oras designet; et interim mihi parcat, si fronte perfricata, summa tamen cum osservantia munus mihi gratissimum futurum postulo. Polliceor tamen per occasionem nequaquam ingratum fore. Jam pluribus mensibus scripsi Cesarem Binagum ad Ex^am V. cum moltis prestantibus rebus et sommi valoris esse venturum, quod quidem ille in presentia facit. Mihi tamen retolit quecunque earum pretia equa et honesta se iudicio Ex^e V. comissurum; quod sepius sine ullo dubio promissit. Sed his(!) satis. Quod reliquum erit pretii rerum per Platensem missarum, eum primum Ex^e V. placuerit, poterit mittere, ut commodius merchatoribus satisfieri possit . . . Data Mediolani die 13. Maii 1573. G. V.

Aussen v. a. H.: Pre. Münch. 25 Mai 1573.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig. und dabei deutsche Uebersetzung.

Nr. 106. 1573 Mai 15. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Empfang von Briefen, Geld und zurückgeschickten Sachen. Erledigung der Aufträge. Sendung verschiedener Gegenstände (darunter des Correggio-Bildchens und von Waffen).

Ser^me Princeps. Binas Ex^ae Tuae litteras reddidit Nicolaus Heller, alteras quidem quarto Nonas, alteras octavo Idus Aprilis ad me datas; primis non est quod respondeam, secundis autem dico, me tria illa frusta lapidea (die drei staine stock) accepisse et inm convenisse artifices, qui ea elaborent, quemadmodum mihi in mandatis dedit. Nolui tamen eos hucusque incepisse, quandoquidem nolunt opus suo periculo suscipere; ipsi enim contentantur omne studium adhibere, ne in eis elaborandis aliqua pars efrangatur; quod si frangeretur, nolunt mihi lapidis pretium persolvere; ego vero volui prius Ex^am Tuam hac de re certiorem facere. Primum 35 coronatis, secundum 20, tertium 10 efingent et forsitan etiam minori pretio. Credunt autem, quod duo maiora non suscipient elegantiae nitorem, quem ‚polimento' Italice appellamus. Tertium quoniam pulcherrimum est et ob eius pulchritudinem aliis valde dissimile et Ex^a Tua arbitrio meo committit, iudicavi melius esse, ut ex eo fingeretur vasculum ad pastillos odoresque recondendos. Si aliquid hac de re statuet, opus erit, ut alia frusta ad me mittat, ut earum

---

[1]) Fehlt.

bases (die fuesleiu daran) confici possint. — Acciculae crystallinae quae ‚puntali' appellamus (die cristalline stöften), nunc fiunt; statim atque perfectae erunt, eo mittam. — Cardinalium imagines musei Novocomi ut pingentur(!) distuli, quousque Borromei cardinalis imaginem ad Ex^am Tuam mittam, quae propediem absoluta erit. Ex ea enim facile coniiciet pictoris peritiam et statuet, anne velit, ut idemmet alias pingat. Parvas pixides (klaine püchslein oder geschür) ex ebore confici iubebo, quemadmodum Heller mihi retulit, licet pictores ex ebeno magis suadeant. — Litteris quinta Aprilis ad me datis nunc respondeo; dico autem, me opus illud tornatile (das gedraet werk) libentissime accepisse et quamvis laxato glutine frusta in vasculo illo vitreo aliquantisper fluitarent (wiewol die stüklein in dem gleserten geschür etwas bewegt und der leimb aufgangen gwest), visum tamen mihi est rarissimum et gratias ago. 37 coronatos a Nicolao Heller accepi; magis etiam sunt, quam id quod Ex^a Tua mihi debuerat.[1]) — Sericorum exempla (die seidene muster) accepi; similis coloris tingi iussi; proxima occasione ad Ex^am Tuam mittam. At serici illius villosi, quod ‚veluto' appellamus (des rauchen sammats) unius quidem generis qualecunque sit, ulnam mitto, alterius autem, eum eiusdem coloris non invenerim, non mitto. — Accepi quoque notas illas incognitas, quas ‚zifra' appellamus; data opportunitate eodem utar alphabetu. — Ensem qui ictu valde elongatur (das lang rappier zum stich gericht), tandem ad Ex^am Tuam mitto et largior; et quoniam noctu deferri solet, atro colore ornatus est (ist es schwarz geschmelzet); et quamvis non sit admodum elegans, placebit tamen Ex^ae Tuae, novi huius artificii inventum videre. — Mitto Antonii Currigiensis picturam, mitto item telam auro iam dudum intertextam (sambt der leinwat mit gult gewürkt); mitto preterea 12 ensium manubria (12 rapir gefäs, knopf und creuz), 6 quidem argentea, totidem autem aurea. — Pugionem item et alia ensis ornamenta crassiori bractea argentata accipiet una cum cingulo (sambt ainem doleben gürtel und breutteren klingen gefäs auch übersilbert). Defert et Dominicus praesentium lator plurima ad vestes conficiendas exempla (muster zue claidungen), quibus unicuique pretium inscriptum est; poterit Ex^a Tua eidem servo ad me dare referenda, sin minus cogerer ego mercatoribus persolvere. — Defert etiam nonnulla vasa diversis ex lapidibus confecta, quorum indicem ex inclusa schedula videbit;[2]) si omnia aut aliqua sibi placuerint, poterit retinere eo pretio quod inscriptum est quod quidem est minimum, ad quod dominum redigere potuerim; sin minus contentabitur, eidem servo dare referenda; haec eadem sunt, quorum iamdudum delineationes (derselben conterfet) miseram, nec antea unquam ea potui mittere. — Advenit tandem a pedibus servus meus, qui diutissime apud Ex^am Tuam moratus est. Egre fero, tantum incommodi Ex^ae Tuae attulisse, sed eum rerum mearum ea sit hac tempestate conditio, ut alia in re non possim compensare, perpetuis tamen offitiis ac studio non desinam inservire, quemadmodum maxime et debeo et cupio. Vale. Dat. Mediolani die 15 mensis Maii 1573. P. V.

Aussen v. a. H.: Pr. München 27 Mai 1573.
M. St. A. K. schw. 486/2. Orig. und dabei deutsche Uebersetzung.

Nr. 107. 1573 Mai 22. Johann Antun Scala an Herzog Wilhelm.

„Stellt von Mailand aus seine Geld-Abrechnung und berichtet wegen Geschirren und Prätiosen."
(Aelteres Regest.)

Durchleuchtiger hochgeborner fürst, genediger her. Ich hab aus beveleh des hern Seräfhin von Taxis etc. von E. F. G. wegen von den hern Johann Tomaso Dario Crinello und Petro Antonio Magnacavallo banchier alhie zu Mailand also par empfangen V 195⅔, die V zu 118 β, welches zwen und neunzig kreizer macht für jede V und den gulden zu 60 kreizern gerait, also das nit mer dan die 40 V noch aussten, wie dan E. F. G. schon bericht seind, als

---

[1]) Cf. M. R. A. Fürstensachen t. XXIX f. 16 (Guthaben der Fugger) A° 1573: Den 8. dis (sc. April) dem Niclausen Heller wegen Ir. F. G. 37 V in golt geben mit bevelch dem sig^or Prospero Visconte in Mailant zuezustellen; rechnen wir zu 92 k. — fl. 56.44.
[2]) Fehlt.



mir der s[or] Prospero Visconte selbs anzaigt hat. So hab ich bei des s[or] Casparo Visconte diener E. F. G. das muster der zwai geschir zuegeschikt, seind aber die geschir noch vil schöner, und do es E. F. G. gefällig, wil ich noch vil ander schöns ding hernach bringen. Desgleichen hab ich auch E. F. G. zu einem muster ein ketten von cristal in gold eingefast zuegeschikt. Darmit tue E. F. G. ich mich ganz undertenicliche bevelhen. Datum Mailand den 22. Mai 1573. E. F. G. underteniger diener Johan Ant[o] Scala.

M. R. A. Fürstensachen. Specialia lit. C fasc. XXXVIII Nr. 426 (in deutscher Uebersetzung).

Nr. 108. 1573 Juni 22. Hans Ciurletta an Herzog Wilhelm.

Ueber den Transport der von Prospero Visconti geschickten Marmorstatue (cf. Nr. 70).

Hochgeborner fürst, gnediger her . . . Derselbig genedig antwortschreiben vom 8. Mai negstverschinen hab ich mit gebirender reverenz empfangen. Das ich aber E. F. G. nit ehender dariber beantwurt, ist geschechen, das ich imertar vermaint, die bewist antiquitet hinaus unzt gien Hall ins Inntal zu schicken, in erwögung, das von danen im ainem schif auf dem Innstraum mit wenigern uncösten gien Milldorff oder Alten-Ettingen vand(!), von dannen auf scherber fuer unz gien Lanzhuet, welches mich das allergelegenst ze sain gedencht, und wie gemelt mit wenigistem uncosten dardurch auch Minichen aus denen von E. F. G. selbs andeiten ursachen umbgangen werden mag. Dieweil aber hie ein guete zeit her ain ungewandlich ser gros regenweter gewöst, dardurch die lantstrasen und vil pruggen verrent worden sein, als E. F. G. Jacoben türhieter gnediclichen wol vernemen und versteen werde, hab ich die uberschikung gedachter antiquitet unzther und also lang die pruggen sonderlichen wider erpaut und gemaht sein, einstöllen müesen. Und es E. F. G. gnediclich fur guet ansechen ainem der obemelten zwai ortenpflegern gien Milldorff oder Alten-Ettingen schreiben und bevelch ze lassen, wan die antiquitet bei irem ainem ankomen tet, wer meines undertenigen erachtens nit unratsam. Dergleichen vermainte dieweil wegen des grosen uncosten auch geferlikeit der weg halber nit wenig glägen, ainen mainer diener damit zu schicken, und solches umb merer versicherhait und schleiniger befiderung wegen. Wil also von E. F. G. verers ires gnedigen bevelch hie iher undertenikliehen gewardent mich darnah haben . . . Trient den 22. Junis a[o] etc. 73. E. F. G. underteniger und gehorsamer gros schuldiger verpflichter diener Hanns Ciurletta.

Aussen v. a. H.: P. zu Augspurg den VIII Juli 1573.

M. R. A. Fürstensachen. Specialia lit. C. fasc. XXXVIII Nr. 426. Orig.

Nr. 109. 1573 Juni 27. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Freude über die Geburt eines Prinzen. Aufträge. Schickt Mehreres zur Ansicht. Geldempfang. Ankunft eines von Herzog Albrecht engagierten Musikers aus Venedig.

Durchleuchtiger, hochgeborner fürst, genediger her. Als ich mit vilen und hochen beschwernussen mit höchstem unausprechlichen laid beladen gewest und noch bin, ist mir zeitung zuekommen, wie E. F. G. vermittels göttlicher hilf einen manlichen erben bekommen,[1]) des ich dan mit sonders herzlichen frenden gehört. Dan ich allererst hoffen tue. Ir F. G. her vatter werde derselben rais in Italien nunmer bewilligen und genediclich erlauben. — Hiemit schik ich E. F. G. ein abconterfect aines musters, wie die püchsen oder geschür ungeverlich sein möcht, so das klainer stuk des gesprekleehten stains gehen möcht, gleichwol wurd es dise grös nit erraichen mügen, als wie dises muster an im selbst ist. Wart derowegen Ir F. G. gnediger antwort, wes sich dieselb hierin und der andern stuk auch entschlossen habe. — Die cristallen stöften kan ich iez dismals, desgleichen auch die seiden E. F. G. nicht schicken, weil mich die hantwerksleut hinterstellig und mit erdichten fahlen aufziechent. Der card[al] Borromeo ist ein lange zeit her nit hie zue Mailant, sondor auf seiner diocesi oder pfarshistumb umbgeraist;

[1]) Der spätere Kurfürst Maximilian I., geb. am 17. April 1573.

dessen conterfect derowegen auch nicht gar fertig mögen werden. — Den helfant zan hab ich schon von Venedig zue holen bevolchen für die rämlein der conterfeet, dieweil ich dismals nichts dergliechs albie darzue in Mailant finden kan. Ich hab auch die recipe der künstüeklichen(!) mit untertenigem dank entpfangen, untertenielich bittend, E. F. G. wöllen mir mit bequemblicher zeit noch die andern auch gnedig hinfüran volgen lassen. — Ich hab auch albie von dem Fuggerischen ageoten in Mailant 117 △ti entpfangen für die trinkgeschür, darvon ich menieclich (dem ich zetnen) entriebt, sambt den 114 △ti und 10 bazzi. Dem Anthonio Scala hab ich Ir F. G. beveleh vermeldet, welcher mir geantwort, er hab wol di 300 fl. entpfangen, aber die 40 cronen hab er niche gesechen noch entpfangen. Hat mir auch verhaissen, wie er E. F. G. etliche grüene stain bei zaiger diz, mr Nicola Heller, zue schicken vorhabens. Der vorig kaufman, so E. F. G. vil sachen zuegeschikt, der schikt hiemit derselben abermals ein medeien, so mit sonderm vleis und von einem künstlichen maister gearbait (meins eraebtens) ist; welcher begert 100 △ti, aber ich hab in die 80 △ti anzunemen getrungen, wiewol mich dis noch zue teur gedunkt. So es Ir F. G. gefiel, lassen mich dieselben ehest berichten; wil ich alsdan müglichen vleis anwenden, das ers noch leuchter volgen liesse. Uberschikt auch hiemit kaiser Titi haubt in lapislazuli seuebt[1]) gegraben mit dem vermelden, er hab die andern stain auch kleinert, darauf die 12 kaiser zue graben; doch wer er eher anzuefachen nit vorhabens, er wis dan, das sie E. F. G. werde nemen, von einem stuk 10 kronen begerent, dero summa 120 treffen wurde. Ich hab in gleich wol auf die 100 △ti getrungen. Wo aber Ir F. G. sich entschlussen, das sie ausgemacht wurden, hof ich er solst noch umb ein leuchteres gelt zuelassen. — Hiemit schik ich E. F. G. die kaufzetl, was die gedrukten leinwat von gold costen tüe, wie ich sie von einem kaufman selbst bekommen. — Unter meinen sachen, so mir aus Hungerlant und Bairn kommen, find ich ein par döndelkbirn;[2]) glaub wol, sie werden durch irtumb hieher gefüert sein, dieselben E. F. G. zue sein fürchtend; derowegen ich eines g. beschaids erwarte, ob ich sie solle E. F. G. hinaus widerumb zueschicken. An St Johans abent ist hieher gen Mailand Ir F. G. herren vatters singer einer, ein Venediger, Francesco genant, ankommen, so auf dem zinken blaset, den ich in meinem haus über seinen willen beherbergt hab. Tue mich hiemit E. F. G. in aller untertenigkait bevelchen. Dat. Mailant den 27. Junii ao 73.

Das moster der gelben mit gold gedrukten leinwat und eins fadens ungedrukt kost (sei was farben sie wellen) 10 l(ire) die eln, so 40 batzen tuet, die gedrukt aber 15 soldi, dero ellen 3 batzen macht, auch noch 10 soldi, so 2 batzen tuet, nachdem der truk ist. Zue zwaien aber oder dopleten faden kost die ellen drei kronen, etlich was mer und weniger, nachdem das stuk schön oder gefärbt ist. Und so man wolt mer haben, dan dises an im selbst, würt man solches gar behend machen, dan es ein ser kurzweilige geschwinde arbait ist. P. V.

Aussen: P. München den 24 Juli 1573.

M. St. A. K. schw. 486/2 (in deutscher Uebersetzung).

Nr. 110. 1573 Juli 22. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Schickt die in farbigem Wachs modellirte Büste des Vicekönigs von Mailand.

Serme Princeps. Proregis nostri imaginem, quam pictam multis elapsis mensibus habere non potui, nunc sima sculptura diversorum colorum cera absolutam ad Exam Tuam mitto. Ea simillima est et non rudi manu iudicio meo fabre facta. Faber ipse vocatur Antheus Mediolanensis; qui, si opus fuerit, imagines cardinalium eodem artificio conficiet, singulas quatuor coronatis et minori etiam, ut puto, pretio. Prorex ipse appellatur don Alvisius de Requesens, commendator maior Castiliae, a consiliis status suae reg. Catae mtis. Quod ad alia negotia attinet, non est quod hoc tempore scribam. Vale. Dat. Mediol. 22. Juli 1573. P. V.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

[1]) = seicht d. i. flach. [2]) Nach Schmeller-Frommann I, 512 ff. Dänlein, Thändl = cervus dama (cf. unten Nr. 118: Cornua dammae).

Nr. 111. 1573 Juli 29. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Angebote von Cameen und kunstgewerblichen Gegenständen. Schickt Muster verschiedenfarbiger Seide. Aufträge. Dank für die Uhr.

Ill^{me} atque Ex^{me} Princeps. Submonitus aliquoties ab Ex^{a} V., ut, si quid dignum tanto principe occurreret, a me statim admoneretur, volo hisce literis eam certiorem facere, quendam nobilem mihi amicum Ex^{e} V. deditissimum quosdam habere cameos, ut aiunt, pulcherrimos, afabre factos, instarque bullarum auro vinctos, vel pileis vel galeris accomodandos, et nonnullas bullas parvis imaginibus a primo Italorum fabro ex tumore auri expressis, quibus non alio artificio similes facile reperiantur; preterea divum Georgium in bulla diamantinum[1]) admiratione quidem dignum, con vase(?) honeste capacitatis et ex lapide non vulgari, quod quidem adhuc propter alterius artificis absentiam videre non potui. Idem vir nobilis dicit se habere caput Sibillinum lapillis ornatum una cum nonullis rebus aliis, quae omnia vel singula, si quid grati erit, honesto pretio commutabit. Quamobrem si Ex^{a} V. gratum erit, ea per Dominichum Platensem, vel peditem vel equitem, eum primum factus ero certior, mittam. — Prosper Viceomes mihi quedam specimina seriei coloris diversi in servicium vel Ex^{e} V. vel clarissime uxoris Sue dedit, ut ex iis uncias sex singulorum specimionm confici curarem, quod a me libentissime factum est; quae tamen colorum varietas meo quidem iudicio (ni fallor) erit gratissima. Et mitto cedula inclusa pretium una cum pondere; et dictus Viceeomes pretium persolverit. — Rodulphus Dax quandam habet cum equite Ruffo[2]) controversiam ex mercbatura equorum inter eos confecta; qui ex conventu apud me quosdam pannos argenti ac seriei argentioi deposuere, hac quidem conventione, ne cuiquam eorum pannos depositas(!) restituerem, quoad de iure esset constitutum. Sed tamen eques me contioue sollicitat, ut sibi res depositas restituam; quod cum nec iustum nec honestum mihi videatur, decrevi Ex^{e} V. supplicare, ut aut Rodulphum mittat aut Rodulphus ipse mandatum publico instrumento confectum, ut negotium cum equite tractari et ego ex iis curis expediri possim; quae res amore Ex^{e} V. sine magno dispendio fieri poterit. Nam quicunque venerit depositis amore dicti iniuriis, apud me poterit comode enumerari. Franciscus Tricius mihi nomine Ex^{e} V. inposuit, ut centum paria tondorum sive clavorum, quos poutali et botonos apellant, conficienda curarem ex quocunque specimine ad me misso, quod diligenter curabo. Reliquum est, ut utar ea clausula, qua in literis superioribus sum usus, immortales agendo gratias, quod Ex^{a} V. non indignum putavit, tam pulchrum tamque iustum horlogium mittere. Data Mediolani die 29. Julii 1573. G. V.

Aussen v. a. H.: P^{o} Gräz den 29. Augusti 1573.

Dazu gehörig: 1573 adi 20 Luglio.

Notta de la seta de nove colori, qual io Gasparo Visconte ho facto fare in Milano per lo ex^{mo} s^{re} principe Guillielmo di Bavera sive ill^{ma} s^{ra} principessa, sua consorte, mei supremi signori et patroni osser^{mi}; et la pagata il s^{r} Prospero: △ 16 β 74:

P^{o}	seta	iocarnadina	onze	6	monta	△	1	β 98
e piu	„	paliata	„	6	„	△	1	β 98
e piu	„	tane cremesile	„	6	„	△	1	β 98
e piu	„	rosaseeha	„	6	„	△	1	β 98
e piu	„	tane scura	„	6	„	△	1	β 98
e piu	„	tane chiara	„	6	„	△	1	β 98
e piu	„	fior di persiebo	„	6	„	△	1	β 98
e piu	„	colore di cenere	„	6	„	△	1	β 98
e piu	„	morella	„	6	„	△	1	β 98
e piu	seta	ut supra	„	1/2	monta	△	—	β 98
			onze	n. 54 1/2		△	16	β 74

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

[1]) M. H. A. Hofhaushaltsakten Wilhelms V. Nr. 1712 Lit. E fasc. 2 in ‚Andreen Gschwendters Instruction (datiert Landshut 29. Dez. 1573) und Inventario von Anno 73' steht unter den ‚Clainattern' verzeichnet: ‚Ain guldene medeien darauf der ritter Sanct Jörg von diemut eingefast'. [2]) Rubeus.

Nr. 112. 1573 Juli 30. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Schickt das Porträt des Kardinals Borromeo. Ueber andere Bestellungen.

Ser^mo^ Prencipe. Per la posta passata mandai à V. E. il ritratto dil governatore nostro, fatto di basso rilevo di cera di colori variati.[1]) Hora mando quello dil cardinale Borromeo, il quale somiglia pure un poco, et è di mano di m. Gio. Battista Pozzo. V. E. potrà stabilire ciò che si havrà da fare de gli altri ritratti dil museo di Como; ch' io non mancarò di essequire quanto prima. — Li scatolini di avorio non sono ancora fatti, perche il dente di elefante non è ancora giunto da Venetia. — La seta è finita di tingere. Li pontali di cristallo sono finiti. — Il panno di meschia per doi ferraroli[2]) l' ho pigliato, e per il terzo non gliene era. Non mancarò di mandare à V. E. le dette robbe con la prima occasione. Di Milano a li 30 di Giulio 1573. P. V.

Aussen v. a. H.: Pr. Gräz den 29. August 1573.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 113. 1573 August 5. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Sendung verschiedener Gegenstände (Seide etc.) Anfrage, ob Porträt des Kardinals Borromeo und Büste des Mailänder Gouverneurs angekommen.

Ser^mo^ Prencipe. Mentre io sono stato in Villa,[3]) il s^r^ Gasparo, mio cugino, ha fatta finire la seta, et io a la venuta mia l' ho pagata. La mando horamai a V. E. per la posta et è di nove colori. — A la primà commodità mandarò li pontali ancora. Mi ricordo di haver promesso a V. E. una pittura di una testa, la quale ne mostrava quattro, cioè una per ogni lato. La pittura io non l' ho potuta havere. — Ho ben havuta una picciola corniola lavorata di cavo, la quale farò ligare in un anneletto e dappò la manderò a donare a V. E. — A li giorni passati io mandai a V. E. per la posta il ritratto dil cardinale Borromeo in pittura e quello del governator nostro in scultura. Havrò a caro di intenderne il ricevuto et anche como saranno piacciuti a V. E. — Quà è arrivato un agente dil vescovo di Lesgna, il quale va comprando molti e molti drappi di seta e d' oro per honorare la coronatione dil novo loro re eletto.[4]) Da Milano ali 5 di Agosto 1573.

Ml. Tr. 168 f. 32'. (Kopie.)

Nr. 114. 1573 August 12. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Schickt die fertigen Krystallbecher. Zwist zwischen Kardinal Borromeo und dem Vicekönig.

Ser^me^ Princeps. Jam pridem proregis nostri ac Borromaei cardinalis imagines ad Ex^am^ Tuam miseram. Miseram quoque novem diversorum colorum seriei genera. Nunc autem aciculas crystallinas quoquomodo absolutas mitto. Nec unquam ad minus pretium redigere potuimus, quam dimidii coronati pro singula, cum etiam Gaspar Vicecomes diu operam impenderit. — Hic Mediolani magna gliscit discordia inter cardinalem et proregem iurisditionis gratia, quam quisque tueri profitetur. Ille scilicet ecclesiasticam, hic autem regiam.[5]) Faxit Deus, ut omnia equi bonique consulant. Si Ex^a^ Tua iusserit, aliquando scribam nova aliqua, prout in dies eveniunt. Vale meque servum tuum perpetuo addictum puta. Datum Mediolani 12. Aug. 1573. P. V.

Aussen v. a. H.: P. Gräz den 5. Septembris Anno 73.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

[1]) Cf. oben Nr. 110. [2]) = ferraioli, weite Uebermäntel. [3]) Kleiner Ort in der Nähe von Monza, cf. L' Italia, Dizionario etc. [4]) Wenn es sich hier um die Krönung des Königs von Polen (Heinrich von Valois) handelt, der am 17. Mai 1573 zum König ausgerufen und am 21. Februar 1574 gekrönt wurde, dann ist wohl Lesgna verschrieben; vielleicht statt Gnesna (Gnesen, wo aber ein Erzbischof war).

[5]) Cf. hiezu und zum Folgenden Sprotte, Die synodale Thätigkeit des heiligen Karl Borromäus (Jahresbericht des Gymnasiums zu Oppeln 1884/85); ferner Theiner, Ann. Eccles. t. 1 p. 192; Verri, P., Storia di Milano (Ausg. 1851) II, 277.

Nr. 115. 1573 September 2. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Schickt ein eben in Mailand erlassenes Edict.

Ser[me] Princeps. Etsi negotiorum nihil mihi est hac tempestate, cuius Ex[am] Tuam certiorem faciam, nolui tamen quid hisce in regionibus evenerit, eam latere. Itaque mitto edictum, quod hodie promulgatum fuit, ex quo facile omnia percipiet. Nec amplius. Vale. Mediol. secundo Septemb. 1573. P. V.

Ml. Tr. 168 f. 84. (Kopie.)

Nr. 116. 1573 Oktober 22. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Ueber den Zwist zwischen dem Kardinal Borromeo und dem Statthalter, der nach Flandern abgereist und durch den Marchese d'Aiamonte ersetzt ist. Der Herzog von Ferrara im Begriff an den kaiserlichen Hof zu reisen. Ob die Schwester des Herzogs wirklich mit dem König von Portugal verlobt sei.

Ser[mo] Prencipe. Da la Sua, data di Saltzburg a li 13 dil passato, resto avisato, che V. E. ricevè li pontali di cristallo. Et di più che mi comanda, ch' io le dia nova della discordia dil cardinale Borromeo col s[r] comendator maggiore; ond' io per obedire a V. E. le mando la copia de la monitione, mandata dal detto cardinale al detto governatore,[1]) et de la protesta mandata dal governatore al cardinale,[1]) et dil breve mandato da Sua S[tà] al governatore;[1]) la copia dil manifesto, che il governatore fece publicare, già la mandai à V. E.; la copia del' altra crida, publicata sopra di questo fatto, mando hora à V. E.[1]) Da le quali cose Ella potrà venire in cognitione dil tutto. Doppo questo è venuto un' altro breve,[1]) che assolve il detto governatore, il quale è partito di Milano per Fiandra a li V dil presente, et è restato governatore in suo loco il marchese di Ayamonte;[2]) li signori grancancegliere et presidente dil senato non sono ancora assolti. — V. E. mi comanda ancora, ch' io le scrivi qualche altre nove, et io volontieri lo farò de le cose di Lombardia; perche io so, che V. E. ha gli avisi di Venetia, Roma e Francia. V. E. si essibisce poi ancora lei di tenermi avisato de le nove di là et io ne la ringratio dil favore et la prego caldamente a volerlo fare. — Per via d' un conte del Verme, gentilhuomo dil duca di Ferrara, ho inteso, che quanto prima il detto duca partirà con venti doi gentilhomini in posta per andare in corte Cesarea. Et di più disse, che le sorella di V. E., la qual si doveva dar per moglie al detto duca, è promessa al re di Portogallo; la qual cosa se sarà vera, credo che V. E. ne darà aviso à me, suo fidelissimo servitore.[3]) — De i negotii Soi non scrivo altro, perche fra otto giorni spero di espedire quel servitore dil s[or] Gasparro con un maestro calzolaro et alhora scriverò poi più al longo Di Milano a li 22 d' Ottobre 1573. P. V.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 117. 1573 Oktober 29. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Tod des spanischen Befehlshabers der Mailänder Burg.

Ser[mo] Princeps. Hic Mediolani obiit don Alvarus de Sande praefectus arcis; eius vices gerit don Rodricus, eius filius, adolescens annum agens circa vigesimum. Datae XXIX Octobris 1573. Servus Prosper Vicecomes.

Aussen v. a. H.: Pr. Fridperg den 16 Novemb. a° etc. 73.

M. H. A. Akt 607. Orig. (in Chiffern mit beigefügter Transscription).

---

1) Fehlt.

2) Don Antonio Guzman y Zuniga, Marchese d'Aiamonte, cf. Sprotte, a. a. O. p. 4 und Holzwarth, Der Abfall der Niederlande Bd. II Abth. 2 S. 165.

3) Cf. Goetz, Briefe und Akten V, 643, 649 ff., 823 und Riezler, Geschichte Baierns IV, 599.



Nr. 118. 1578 November 4. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Antwort auf mehrere Briefe. Empfang verschiedener Gegenstände. Rückkehr eines Musikers nach Venedig. Bild des Borromeo. Engagement eines Schuhmachers und eines gen. Musikers aus Neapel für den Herzog.

Ser^mo^ Princeps. Cum diu ruri versatus fuerim, non potui ea qua debui diligentia litteris Ex^ae^ Tuae respondere. Nunc autem quoniam Mediolanum me recepi, respondeo primo quidem litteris XX Julii datis. Accepi iam dudum clinodia illa saxea et mercatori reddi et mentem Ex^ae^ Tuae significari curavi. Litteris vero tertio Augusti ad me datis respondeo, me maximas agere gratias Ex^ae^ Tuae, quod earum rerum me certiorem faciat. Video enim et gratulor, quod me tamquam servum suum tractet, quod mihi iucundissimum est atque suavissimum. Rogo autem, ne in posterum desinat hoc pacto me commonefacere. — Vasculum illud, quod confici iusseram, in plurima frusta efractum est, dum secaretur; venae enim fragiles et arena quadam cumpactae sunt. Tedet me non potuisse exacte voluntati tuae obtemperare; uteumque autem mittam lapillos ac etiam alios lapides proxima occasione ad Ex^am^ Tuam et forsitan lapicidae, qui isthic sunt, non adeo infortunati, omnia diligenter perficient. 40 coronatos persolvi Antonio Scalae. Cornua dammae[1]) libenter accipio et gratias ago. — Franciscus ille musicus, buccinam pulsans, Mediolanum venerat animi gratia et statim Venetias rediit, et recordor de eodem Ex^am^ Tuam me coram alloquutum fuisse, et nullum sibi dominum assumi permisissem, quippe qui mentis Ex^ae^ Tuae eram edoctus. — Litteris vero XXVIII et ultimo Augusti Graiz datis respondeo, me iterum maximas illi agere gratias, quod totas epistolas ipsamet manu propria scripserit; maximum enim in favorem mihi assumo. — Quod autem ad imaginem cardinalis Borromei attinet, aio ex vivo imaginem excerpere omnino fieri non posse; illa autem imago, quam ad Ex^am^ Tuam misi, desumpta fuit ex imagine, que picta fuit primis annis, quibus in cardinalium numerum cooptatus fuerat;[2]) tunc autem maxime, nunc autem non admodum assimilatur; non desinam, si unquam meliorem habere potuero, istuc mittere. — Commendatoris maioris imaginem fractam accepi, unam autem frater meus Ex^ae^ Tuae dono misit una cum quibusdam aliis rebus, quas debuit detulisse mercator Germanicus istuc veniens; aliam cum primum perfecta erit, mittam quoque. Cardinalium imagines ad natalitia festa spopondit pictor, at ego non credo. — Fabrum cerdonem calceorum coturnorum et thoracum sutorem mittam quam primum; maiorem tamen conditionem me illi offerre opus fuit, quam ea de qua Ex^a^ Tua ad me scripsit. Ea est autem, qood ego nomine Ex^ae^ Tuae persolvam illi viaticum et Ex^a^ Tua illi cubiculum cum lecto parari iubebit; ipse autem omnia artis suae efficiet et Ex^a^ Tua illi materiam tantum persolvet; operam ipse suam gratis impendet; 50 coronatis contentabitur, dum possit etiam nobilibus aulicis inservire. Parcet mihi Ex^a^ Tua, si nimium mihi arrogavi; omnem enim diligentiam adhibui nee unquam ad minorem conditionem redigere potui. — Litteris XIII et XIX Septembris ad me datis non est quod respondeam, cum aliis meis responsum dederim. — Memini Ex^am^ Tuam mihi in mandatis dedisse, ut eam certiorem facerem, anne quoddam animal Mediolani inveniretur, quod Italico idiomate ‚gatto che fa il zibetto' nuncupatur. Nunc temporis non extat; spopondit mihi tamen Joseph Rubeus, se et hoc et alia quaedam animalia ad Ex^am^ Tuam missurum circa hanc sequentem quadragesimam. — Musicus quidam Jusquinus Neapolitanus nuper Mediolanum pervenit, qui testudinem, quam liuto appellamus, viginti tribus fidibus egregie pulsat. Ipse validam ac velocem manum habet, quod raro hucusque inveni; quod autem unquam audivi, ipse supra bassus partem illico absque studio armoniam testudine pulsabit, quam contrapunto appellamus; ipsum quoad pulsandi artem attinet, non omnino Ex^a^ Tua indignum iudico. Hucusque inservivit Allobrogum duci,[3]) sed quoniam dux ipse militiam maxime profitetur et maximam dat operam in castris propugnaculisque construendis, tormentis conflandis, ignibus mirabili arte componendis nec rei musicae incumbit, ipse Josquinus veniam petiit. Nunc autem cum uno servo hic agit et me rogavit, ut eandem commonefacerem, quod, si Ex^a^ Tua conten-

---

[1]) Cf. oben Nr. 109. [2]) 1560 durch seinen Oheim Pius IV. [3]) Emm. Philibert von Savoyen.

tabitur, illi inserviet ea conditione quam ego iussero. Jubebo autem illam quae Ex^ae Tuae placuerit; si autem non esset consultum Ex^ae Tuae hac tempestate musicos conducere, poterit in aula ill^mi patris eum collocare; utcumque autem eventurum sit, responsum prestolor quam primum. Vale. IIII Novembris 1573 Mediolani dat. P. V.

Aussen v. a. H.: Pr. Fridperg den 19 Novemb. a° etc. 73.

M. H. A. Akt 607. Orig.

Nr. 119. 1573 November 11. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Neuigkeiten aus Rom (über das Testament des Herzogs von Florenz und über neue Kanonen). Mittheilung über ein Geschenk der Schwiegermutter des Herzogs an einen ihrer Diener. Erbittet Rücksendung von Stoffmustern.

Ser^mo Prencipe. Siamo di giorno in giorno, anci di hora in hora per ispedire Domenico e quel calzolaro da V. E. e si è differito sin hora, perchè il s^r Gaspsro non haveva ancora fatto finire alcune cose. Hora le mando . . .[1]) il che se non hora ho potuto havere e con grandissima difficoltà. — Mando ancora doi capi di n(u)ove venute da Roma per la posta passata, ciò è uno che contiene alcune particolarità dil testamento dil duca di Firenze[2]) e l' altro di certa artigliaria, che si fà con poca spesa et è leggere e spara quaranta colpi senza scaldarsi. Credo che V. E. ne li soi avisi di Roma lo avrà veduto, non di meno mi è parso bene di duppliearlo. — Quà è stato detto, che l' altissima Sua socera ha donato sei mila scudi al Bottigella da essergli pagati quà in Milano. — Il mercante che già mi diede quele mostre de drappi che V. E. recevè per Domenico, servitore dil s^r Gasparro, sin a questo Maggio passato, mi ha molte volte raccordato ch' io gliele restituisca. Io vorrei pregare V. E. che fosse contenta di rimandarle per il detto Domenico, e tanto più per havere io promesso di restituirle in tre mesi. Raccordo a V. E. le ricette et le bacio humilmente le mani. Di Milano a li 11 di Novembre 1573.

Ml. Tr. 168 f. 36'. (Kopie.)

Nr. 120. 1573 November 12. Prospero Visconti an Herzog Ferdinand.

Schickt die Kopie einiger Lieder und erbittet Briefe.

Al duca Ferdinando. Illmo et Ecc^mo S^r. Con l' occasione di questi doi, ch' havemo ispediti in quelle bande per servitio dell' ill^mo s^r duca Guglielmo, Suo fratello, mi è parso conveniente l' obligo della servitù, ch' io tengo con V. E., di baciarle la mano e farle riverenza et insieme ridurgli a memoria ch' io le sono quel servitore che già sin di prima me gli offersi. — Le mando una copia di alcune canzoni a 6 differenti, le quali sono assai ariose e vaghe, nè altro ho a questo tempo da potergli rifrescare la memoria de la divotion mia. La prego a volermi favorire d' una Sua lettera, o vero almanco comandi al Miller, che a nome di V. E. mi scriva; se non, io mi riputarò di essergli in tutto in disgrazia. Di Milano a li 12 di Novembre 1573.

Ml. Tr. 168 f. 37. (Kopie.)

Nr. 121. 1573 November 18. Prospero Visconti an die Herzogin Renata.

Schickt Schmuckgegenstände.

Alla duchessa Renata. Illma et Ecc^ma S^ra. Ergebenheitsversicherung. — Le mando una testa di zibellino e due para di pendenti da orecchie, de quali uno rappresenta doi leoni, l' altro

[1]) Lücke im Original.
[2]) Des (erst am 21. April 1574 verstorbenen) Cosimo I.

due tartanelle,[1]) et benchè siano fatti tutti di corno, materia vile, non sono però in tutto privi di artificio e politezza. V. E. che è abondevole di ornamenti d' oro e di gioie, potrà accettare questi altri per sprezzatura, e se è piccolo il dono, grande è però la riverenza e la divotione con la quale gli li dono . . . Di Milano a li 18 Novembre 1573.

Ml. Tr. 168 f. 37'. (Kopie.)

Nr. 122. 1573 November 19. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Schickt verschiedene Gegenstände (darunter Carneol mit griechischer Inschrift, einen Cupido, Compositionen eines venezianischen Organisten, Bild des Gouverneurs). Engagement eines Schuhmachers für den Herzog.

Ser^mo^ Prencipe. Mando a V. E. una corniola, al mio giudicio antica, legata in oro et in un' annello di corno, si come molto si usa qua in Milano; et ha intagliato dentro da non mal maestro una testa, che da quattro canti voltendosi quattro volti dimostra. Et ha dal riverso lettere greche ΑΝΤΙΒΟΗΘΕΙ CΕΡΑΠΙ ΓΟΝѠ, che al saver mio significano: prestat auxilium vicissim Serapi filio, da le quali sin adesso non ho potuto trarre sicura interpretatione.[2]) Gia promisi a V. E. una pittura simile, ma non la havendo io potuta havere. Ella restarà contento di questa sin che la sorte porti, ch' io possa attendere compitamento a la promessa. — Il s^r^ mio fratello mandò già a V. E. alcuni ferri lavorati di mano di Ferrante da la Lima. Ma perche, per compire, un stuccio[3]) gli mancava, questo glielo mando hora; il quale è uno temperatore, che taglia da ambidue le parti, et e fatto a posta per trapassare le lettere per sigillarle. — Le mando ancora l' altro ritratto dil commendatore maggiore et alcune compositioni di m. Vicenzo Bell' havere, organista Venetiano, giovanne molto virtuoso e buon musico; le quali lui mi ha donate poco fa, essendo lui a Milano. V. E. sarà contenta di accettare tutte questa picciole cose veramente indegne della grandezza Sua e degli obblighi mei solamente per memoria d' un Suo minimo servitore. — Mando horamai il Cupido, il quale e fatto a posta per V. E.; e non ne vole manco di V^ti^ 250. Pero io sono di patto seco, se il gioiello non piace a V. E. o. se non si puo essere d' accordo dil prezzo, che lui lo habbia da intratenere per se senza altra difficoltà; mi ha lasciato, ch' io preghi V. E., se non lo vuole per questo prezzo, a volerlo rimandare quanto prima. V. E. vederà in una scatola alcune altre cose; delle quali per il vasetto di lapis lazuli col piede e coperto non guarnito ne vole scudi 45; della testa di zibellino di lapis lazuli scudi 40; delli pendenti da orecchia di moretti di agata, oro e rubini, per ciascun paro scudi 25; della decena di prasma segnata di giacinti, che sono quatordeci vasetti, scudi 35; della medaglia scudi 60. De li quali prezzi credo che forsi callarà qualche cosa, sebene non me l' ha voluto dire apertamente. — Potrebbe essere che fosse portato a V. E. alcune maniglie, che noi chiamiamo braccialetti[4]) con alcune altre cose. Io lauderei a V. E. che, se egli è qualche cosa che gli piacesse, la rimandasse indietro e scrivesse a me l' intentione Sua, per chè s' io fingerò di volerle comprare per me, io crederò di havere miglior conditione che non farà V. E. Però dil tutto comandi Lei, ch' io tanto esseguirò, overo potrebbe fare che 'l s^r^ Gasparo finga di comprarle per lui. Il Scala medesimo, che viene in queste parti, saprà dar conto a bocca dil diaspro,[5]) che S. E. gli chiederà. — Mando la copia di alcune nove venute da Roma a questa posta passata.[6]) — Aspetto risposta di quanto ho scritto nelle altre mie a V. E., ma in particolare dil sonatore di liuto. Et aspetto le mostre de i drappi. — Viene m. Battista Canobio calzolaro per servire V. E., il quale è giovane molto virtuoso e dabene, al quale io ho prestato un mio cavallo. Il partito ch' io gli ho fatto a nome di V. E. è, sicome io gliene ho dato aviso con un' altra mia, ciò è che lui si contentarà delli scudi 50, et che gli sia pagata la materia, et lui gli mettarà l' opra sua

[1]) Kleine Schiffchen? (abgeleitet von tartana?)

[2]) Herr Dr. Habich, Assistent am k. hiesigen Münzkabinet, vermuthet, dass es sich um ein Amulet handelt und die Inschrift vielleicht zu lesen sei: ΑΝΤΙΓΟΝѠ ΒΟΗΘΕΙ CΕΡΑΠΙ.

[3]) Besteck? [4]) Armbänder. [5]) Jaspis. [6]) Fehlt.

senza pagamento, ma vole che V. E. gli faccia dare una camera et un letto. Solo mi resta a dire ch' io gli ho dato dieci scudi d' oro, e V. E., subito che sia giunto, sarà contenta di fargliene dare sei altri che faranno sedeci, li quali V. E. se li farà compensare tanto per mese sopra 'l suo soldo, in maniera che in un' anno lui li compensi tutti. Per questa prima volta io ho fatto comprare a nome di V. E. sedeci pelli, delle quali ne sono alcune bianche et alcune negre, alcune per borzacchini,[1]) altre per coletti.[2]) altre per scarpe. Nell' andare inanci lui provederà poi al bisogno. V. E. mi perdoni s' io ho trasgredito i comandamenti Suoi; però Ella sappia che questo è stato il minor partito che mai alcuno altro mi habbia voluto fare de molti ch' io ne ho richiesti. — Mando a V. E. la lista di quel poco ch' io ho speso per Lei. . . . . . Di Milano a li 19 di Novembre 1573. — Io ho dato a Domenico 12 scudi per fare le spese al calzolaro; però V. E. se ne potrà far render conto.

Ml. Tr. 168 f. 38. (Kopie.)

Nr. 123. 1573 November 25. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Abreise des Antonius Scala und Anderer nach Bayern. Schickt ein elfenbeinernes Gefäss.

Ser^me Princeps. XIX huius mensis hinc discesserunt istuc venturi Antonius Scala, Dominicus servus Gasparis Vicecomitis, faber item cerdo. Quid egerim ac miserim, ex literis ac rebus facile poterit coniicere. Nunc autem quod reliquum est, vas eburneum venuste ac eleganter opere tornatili[3]) elaboratum ad Ex^am Tuam per postam mitto ac largior, quod tunc temporis, cum ipsi iter inceperunt, nundum absolutum erat. Nescio an ante festum divi Nicolai ad Ex^am Tuam pervenire poterit; utcunque autem rogo, ut boni consulat meque servum deditissimum amet. Vale. Dat. Mediol. XXV Novembris 1573. P. V.

Dann v. a. H.: Visconten schneider und conterfetten von wax.[4])

Aussen v. a. H: R. München den 17. Decembris 1573.

M. H. A. Akt 607. Orig.

Nr. 124. 1573 Dezember 2. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Dank für Nachrichten. Urtheil über seinen Vetter Gasparo Visconti und über den Briefstil des Herzogs. Ueber die von seinem Bruder durch einen gen. deutschen Kaufmann übersandten Gegenstände (bes. Arbeiten von der Hand Ferrante's de la Lima).

Ser^me Princeps. Tres per hanc proximam postam ab Ex^a Tua accepi epistolas; quarum primae, quae VII Novemb. data erat, respondeo, me valde gratulari tabulam illam marmoream Bacchi imagine insculptam et integram illuc pervenisse et Ex^ae Tuae gratam fuisse. Vellem eam ab excellentiori artifice esse elaboratam, ut sibi gratior foret, cum tamen nec a rudi sit absoluta. Utcunque autem tanquam a me servo Suo proficiscentem hilari vultu accipiat. — Literas cum exemplo serici illius accepit iamdudum patruelis meus et non ego; sed Dominicus eius servus, qui tunc temporis potuit istuc appulisse, debuit detulisse omnia. — Literis autem VIII Novemb. Landeshutae datis respondeo, me illi gratias agere, quod de illis que in Flandria[5]) acciderint, me certiorem faciat. Et cum res male[5]) se habeat, hic non dicuntur. Hispani[5]) enim ambitiosi,[5]) si quid bonum evenit, id mirum in modum augent; si quid mali,[5]) silent.[5]) — Maiores autem gratias ago, quod matrimonii illius futuri (ut maxime opto ac spero) ad me scribat ac in posterum scriptura sit. Omnia sciat perpetuo apud me silentio servanda fore, cum nec Gaspari iudicem arcana huiusmodi committenda nec communicanda esse; qui tamen, quod reliquum est, bonus ac fidus vir est et Ex^ae Tuae servus ac in emendo ac aliis negotiis Ex^ae Tuae maxime accuratus et sedulus, linguae tamen aliquantisper incautus. — Literis XVII Novemb. datis sio, literas manu Ex^ae Tuae scriptas nec male nec rude esse exara-

---

[1]) Stiefeletten. [2]) Koller? [3]) Gedrechselt. [4]) Im Briefe selbst ist davon keine Rede.
[5]) In Chiffern.

tas, quamvis id modestia dicat, sed familiari stylo ac facili ornatas Suorum a secretis stylum superare. Ac ex illis tui, domini mei clementissimi, amabilitatem ac animum ad mihi favendum propensum agnosco. — Apud me remanent duo frusta maiora lapidea; quae si Ex[a] Tua iusserit, ad illam proxima occasione mittam. — Illa quae mittebat frater meus, erant duae ferreae cuspides brevioribus hastilibus, que ‚sergeotioi‘ appellamus, prefigenda; anulus ferreus ac ferrum ad claves simul componendas; ferrum quo sigillum fieri possit; forficula et duo parvuli cultri, omnia a Ferdinando de la Lima fabre facta. Mittebat quoque commendatoris maioris imaginem caeream et item eburneam pyxidem, opere toreatili in ovatam formam eleganter elaboratam; quod quidem artificium a nullo alio hucusque inventum esse intellexi. — Et illa dedit cuidam Joanni Mulloer Germanico mercatori, Mediolani degenti, ad Ex[am] Tuam perferenda. Is Augustam primum petere debebat, deinde ad Ex[am] Tuam, postmodum Norimbergam pervenire. Potuit autem prius Norimbergam fortasse adivisse et, credo, deinde ad Ex[am] Tuam veniet. Is autem vir bonus ac mediocriter dives est, nec de eo aliqoid timendum existimo. Sed cum frater meus cuspides ferreas dono miserit, ego ferrea duo ornamenta ac munimina ab eodem Ferdinando elaborata in earundem calce adsciscenda Ex[ae] Tuae largior. Aliis literarum particulis re ipsa, non literis respondere conabor. — Mitto exulum edictum, etsi parvi momenti res sit. — Frater meus salutationem Ex[ae] Tuae libentissime accepit et rogat, ut Ex[a] Tua ipsum tanquam servum humilissimum accipiat. Ego vero servus non nuper institutus Ex[am] Tuam veneror ac literis finem impono. Dat. Mediolan. 2. Decembris 1573. P. V.

Aussen v. a. H.: R. München den 17. Decemb. 1573.
M. H. A. Akt 607. Orig.

Nr. 125. 1573 Dezember 9. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Lösung des Mailänder Senates etc. vom Bann.

Ser[mo] Princeps. Die Saturni proxime elapso, qui fuit huius mensis quintus, Mediolanum delatum fuit breve Pontificium, quo ab anathemate absolvuntur senatus, praeses ac consilii secreti supremus cancellarius.[1]) Et cum nihil aliud evenerit, de quo Ex[am] Tuam commonefacere debeam, finem impono meque humillime commendo. Dat. Mediolano 9. Decembris 1573. P. V.

Aussen v. a. H.: Pre. Fridperg 28. Decembris 1573.
M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 126. 1573 Dezember 16. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Schickt das in farbigem Wachs gefertigte Porträt des Mailänder Vicekönigs.

Ser[mo] Princeps. Insubrie proregis imaginem, quam postremis litteris a me expostulabat Ex[a] Tua, ouae cera versicolore effictam mitto ac largior. Caetera mandata, que hucusque exequi non potui, silentio praetereo. Me tamen servum Suum obstrictissimum amet ac valeat. Dat. Mediol. 16. Decemb. 1573. P. V.

Aussen v. a. H.: Pre. Fridperg 6. Januarii 1574.
M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 127. 1573 Dezember 23. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Sendung bestellter Gegenstände. Engagement zweier Musiker.

Ser[mo] Princeps. Nudius tertius Ant[s] Scala ac Dominicus, patruelis mei servus, Mediolanum incolumes perveneruut. Qui Dominicus literas Ex[ae] Tuae ac item pecuniam (mihi)[2]) reddidit magno cum fauore. Nam omnia dona, prout in literis, detulit nomine Ex[ae] Tuae

[1]) Cf. oben Nr. 116. [2]) Fehlt im Münchener Original.

mibi gratissime, quorum maximas ago gratias. Accepi item omoia quae io pyxide erant. Nec distuli, quio statim exeqootus sim maudata Ex^{ae} Tuae bac io re. Illas ooim qoatoor res emi pretio quo potui mioori. Nempe librum V 20, vasculum o lapide lazuli V 35; par unom mooiliom auribus appeodeodorum V 25, ornameotum pilei vel galeri quod ‚medaglia' appellamus V 55, adeo quod ex pretio, qood ei iodixerat, 20 V ademi; oec ad mious pretium redigere potui; et persolvi. Qoa autem via aot qoo pacto ea ad Ex^{am} Tuam traosmittam, nescio, oum ea per postam mitteoda esse non iudicem. Gaspar Viceeomes quoquo emit oirea 500 olnas ornamenti aorei ad fimbrias muliebriom vestiom exornandas et quomodo mittat, ignorat; maxime etiam, cum via a latronibus infestetur. Posset autem fieri boo facto, si ipsa iusserit, ut scilicet mitteremos servum usque ad Aenipontem, qui bec deferret, quoniam intellexi, Ex^{am} Toam illuc quam primum iturum. Nibil autem faciam, aotequam Ex^{a} Tua statuat ao iubeat. — Joseph Parrochianinum musicum, qui liram quam ‚da Gamba' appellamus, optime polsat, alloquutus sum et libentissime veniret, si posset veniam impetrare a quibosdam nobilibus Academicis, quibus ioservit et obligatus est per multum tempus. Invigilabo[2]) autem ego, cum tempus prefixum traossctum erit,[3]) aut si veniam babero poterit, ut ad Ex^{am} Tuam veniat. — Josepb Caimus, organorum musicus egregius, paratus erit veoire, quandocuoque Ex^{a} Toa iusserit. Et vere iudicio meo rarus est et digoos, qui earus babeatur, quod ad artem soam attinet. Poterit Ex^{a} Tua statuere et, si opus orit, mittam eum; sin minus, nibil refert. Ego nibil certi ei promisi. Responsum tameo praestolabor. Quod ad musicum testudine pulsantem attinet, alia occasione exactios scribam. Superioribos diebus misi ad Ex^{am} Tuam vas quoddam ebornoum ao marchionis Ayamontis imaginem; si omnia (sibi)[1]) reddita sont, scire cupio. — Dominicus detulit mihi coroostos 62 et florenos aureos 131, qui redacti ad oostrae mooetae rationem efficiunt V 106½, qui compotatis V 62 efficioot V 168½. unde deesset io mei iacturam V 12½. ut ascendant ad summam V 181; omoia tamen arbitrio Ex^{ae} Tuae committo meque servum addictissimum oommendo. Vale. Dat. Mediol. 23. Decembris 1573. P. V.

Dabei auf besooderem Zettel:

Lista delli danari cbe mo deve il ser^{mo} s^{r} duca Goglielmo di Baviera.

Il libbro	V^{ti} 20
Il vaso di lapis lazuli	V^{ti} 35
Un paro de pendenti da orecchie	V^{ti} 25
La medaglia da capello	V^{ti} 55
Per un errore seguito in mio daono nel pagamento fatto da Domeoico	V^{ti} 12½
	V 147½

Aussen v. a. H.: Pre. Fridperg 6. Januarii 1574.

M. H. A. Akt 607. Orig. und Ml. Tr. 168 f. 42. (Kopie.) mit einigen Varianten.

Nr. 128. 1573 Dezember 23. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Aufträge für Herzog Albrecht.

Ser^{mo} Prioceps. Cupidiois ao cordis ex margarita et auro confeeti monilis pretium ducentum corooatorum statoi, etsi altissimus geoitor Ex^{ae} Tuae usque ad 220 cootentaretor expendere. Pecuoiam tamen ooo persolvi; et quid bac io ro agere debeam et preeipue quomodo illud mittam, responsum exspectabo. Nulla in re defui in boc paterno oegotio, qoemadmudum nee in illis Ex^{ae} Tuae; eque enim servus bumillimus ac fidissimus eum patri ae filiu. Jobeat auteoi uterque mibi. Ego vero quoad viribus conseqoi potero, omni fide ac studio et qua potero diligentia omnem impendere operam non desinam. Vale. Date Mediol. 23. Deeembris 1573. P. V.

Aussen v. a. H.: Pre. Fridperg 6. Januarii anno etc. 74.

M. H. A. Akt 607. Orig.

---

1) Fehlt im Münchener Original. 2) Tr.: vigilabo. 3) Tr.: fuerit.

Nr. 129. 1573 December 30. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Nachricht über Don Juans d'Austria bevorstehende Ankunft in Genua. Deutsche Truppen überwintern in Tortona. Der Musiker Josquinus Salem kommt demnächst. Ob auch Giuseppe Caimo mitkommen solle.

Ser^me^ Princeps. Triduo ante Dominicae Nativitatis festum Genuam pervenerunt 15 triremes Hispanicae et 4 Jo. Andreae Auriae; quae equos ac maiorem partem supellectilia detulerunt don Joannis Austriaci. Aiunt ipsum quam primum Genuam venturum, ut in Hispaniam iter faciat; nec amplius ad classem redditurum, sed iturum in Flandriam. — Tres mille milites Germanici, quorum prefectus est don Joannes Manriquus, qui iamdudum a classe venerunt, hyemabunt in agro Dertonensi. — Josquinus musicus testudinem pulsans ad Ex^am^ Tuam veniet, sed cupit secum habere aliquem, qui linguae Germanicae ac item itineris sit conscius, ne ob viae longitudinem ac perplexitatem et lingue externe difficultatem erraret. — Interea Ex^a^ Tua poterit statuere, anne Joseph Caimus organorum musicus simul venire debeat, necne, ut postremis literis meis scripsi; et an Dominicum iterum mittere debeamus, qui eos ducat ac clinodia illa ac alias res perferat. Noluimus enim tantum nobis arrogare authoritatis, ut eum absque venia Ex^ae^ Tuae mitteremus. Expectabimus interim responsum quam primum. Vale. Dat. Mediol. 30. Decemb. 1573. P. V.

Aussen v. a. H.: Pr. München den 14. Januarii 1574.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 130. 1573 December 31. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Empfang von Briefen, zurückgesandten Schmucksachen und von Geld. Ueber fertiggestellte und neuerdings angebotene Gegenstände. Dank für Empfehlungsschreiben an den König von Spanien. Angebot einer Handschrift des Robertus Valturius ‚De arte militari'.

Ill^me^ atque Ex^me^ Princeps. Suas mihi pergratas perque iocundas accepi literas, una cum Porri gemmis et 110 scutatos pro duobus nusmatibus(!) a V. Ex^a^ apud se retentis. Accepi etiam scutatos 133 aureos, pro tot a me expensis in rebus missis V. Ex^e^. Tantum modo mihi unum restat, ut habeam scutatos 14 aureos pro limbo unionibus ornato,[1]) qui non annumeratur eadem in ratione, ut probe V. Ex^a^ cognoscere poterit inspecta scheda a me missa. Porrus Mediolano abest, atque, ubi Dominichus Platensis Mediolanum rediit, nunquam eum convenire potui; attamen a suis de die in diem expectatur. Comprimum(!) hominem adivero, aliquo modo videbo, an de pretio velit aquiescere, atque de hoc Ex^a^ V. admonebitur, si non sua reddam, atque, prout scribitur, pretium offeretur, scilicet 950 scutatis usque ad mille; sin autem tanto pretio non contentus erit, haut recte faciet; videtur mihi quod V. Ex^a^ obtulerit pretium honestissimum.[2]) — Ad hoc pyrum recepi dignissimum, quod me Dius Fidius prae se fert; ut pyri arbor est solida, fortis et firma, ita ipse, quoad vivam, semper ero solidior, firmior atque fortior at(!) V. Ex^e^ serviendum. De hoc compertum habeat, quatenus de opere aureo argenteoque iam mensis est, quod domi habeo perfectum, et sedulo curo, ut tuto possit mitti, eo quod tabellarii nolunt sibi recte dari, asserentes, si amitterentur(!), meo damno amitti. — In presentia ad me pervenit cyatus crystallinus, que fer(!) est eadem magnitudine eorum duorum quos per Trezzem(!) misi, aut paullum minor; et est pulcherrimis imaginibus affabre sculptis ornatus et artificiose elaboratus. Huic pretium 80 aureorum constituens artifex, dixi nimii pretii esse. Ipse autem respondit, dummodo, ut sperat, V. Ex^e^ placeat, quod de pretio ad prudentissimi Ex^e^ V. iudicii arbitratum defert; quid velit de hoc fieri, ad me scribi iubeat. — Prosper Vicecomes rogat me, ut remittam Dominichum Platensem cum quodam Josquino (ut intelexi viro

[1]) Bordüre, mit grossen Perlen geschmückt.

[2]) Hierauf bezieht sich wohl die Stelle in einem Briefe Herzog Albrechts an seinen Sohn Wilhelm (M. H. A. Akt 606. III Erster Bund I. g.) vom 27. Januar 1574: Sovil dan des Caspar Visconti schreiben antrift, schicken wir D. L. dasselb hiebei wider zue, und dieweil die darin verleibt person von irem intent nit weichen wil, so wellen D. L. ime Visconti von unsern wegen widerumb abkounden.

virtutibus predito); verum nil faciam, nisi ad Ex^e V. admonitu(!), et hoc pacto tuto agam. — Retulit mihi Dominiebns de effigiis, quae quidem admodum mihi erunt gratissime et carissime pro miro amore, benivolentia, reverentia atque fidelitate mea erga Ex^am V. et altissimam familiam Suam. — Immortales ago gratias agamque, dum vivam, pro literis ad ser^mum et catholicum regem nostrum Philippum a V. Ex^e pro me scriptis. — Apud amicum meum est quodam volumen rarum de arte militari in membrana manu scriptum, autore Roberto Valturio. quo(!) profecto volumen est principi dignum. Nam totius belli apparatus et machinas antiquorum explicat. Insuper adsunt imagines minio afabre pietas(!) ad vivumque oculis lectori subiacent, ut nihil pulchrius nec delectabilius videri possit. Si V. Ex^e sua in bibliotheca tale non habet volumen, habebimus hunc et de pretio liberalitati Ex^e V. remittet.[1]) Vale decus et iubar seculi nostri. Mediolano pridie kalendas Januarias 1573. G. V.

Aussen v. a. H.: R. Münch. den 14. Januarii 1574.
M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 181. 1574 Januar 6. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Schickt Miniaturporträt des Papstes Pauls III. von der Hand des Agosto Decio.

Ser^me Princeps. Pauli III Pont. Max. imaginem nuper perfectam ad Ex^em Tuam mitto, eo quidem artificio quod ‚miniatura' appellamus; et quoniam Jo. Baptista Puteus imagines pingere non potuit, hoc negotium demandavi Augusto Decio, pietori accuratissimo, sed non acquiescit pretio duorum coronatorum pro singulo. Qua de re opus erit, ut Ex^a Tua contentetur, ut aliquid magis persolvam. Et certe multo melius inserviet quam Puteus. Cum aliquae aliae absolventur, pariter mittam. Dat. Mediolani 6. Januarii 1574.

Ml. Tr. 168 f. 44. (Kopie.)

Nr. 182. 1574 Januar 13. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Schickt Porträt des Kardinals Colonna.

Ser^me Princeps. Cardinalis Columnae, olim proregis Neapolitani,[2]) imaginem eburneae pyxidi impositam mitto. Cum aliae absolventur, singulas mittam. Dat. Mediol. 13. Januarii 1574.

Ml. Tr. 168 f. 44'. (Kopie.)

Nr. 183. 1574 Januar 16. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Antwort auf Schreiben. Engagement zweier Musiker, des Josquinus Salem aus Neapel und des Giov. Batt. Borro. Sendung verschiedener Gegenstände, besonders von Schmucksachen.

Ser^me Princeps. Literis Ex^ae Tuae 17 preteriti mensis ad me datis respondeo, non opus esse gratiarum actione, quod duas cuspides ferreas ac vas eburneum Ex^ae Tuae largitus fuerim. Maxima enim debeo Ex^ae Tuae, minima autem praesto. Si me amet ac mihi tamquam minimo servo iubeat, satis superque recompensabit. — Egre tuli res in Flandria[3]) illo pacto se habere; libenter tamen intellexi et literas diligenter custodivi. Quondam Ex^a Tua tria frusta lapidea Nicolao Heller ad me perferenda dedit ac iussit, ut in eis vasa insculpi curarem. Sed cum minimum frustum secaretur, id effractum est. Et cum duo alia fragiliosa sint et artifices non

---

[1]) Die k. Hof- und Staatsbibliothek besitzt in der That im Clm. 23467 (= Cod. c. pict. 24^a) ein Prachtmanuskript dieses wichtigen Werkes, dessen Bedeutung, wie den Werth der hiesigen Handschrift, Jähns in seiner ‚Geschichte der Kriegswissenschaft vornehmlich in Deutschland' I, 358 (= Geschichte der Wissenschaften in Deutschland Bd. 21) gewürdigt hat. Die Handschrift ist also auf diesem Wege hieher gelangt. [2]) Pompeo Col., 1529 von Karl V. als Vicekönig eingesetzt. [3]) In Chiffern.

sint tuti ea iutegra remansura, ideo peto, ut Ex^{a} Tua iubeat, an iterum transmittere debeam ad Ex^{am} Tuam duo alia frustra quae supersunt, an quid agere. — Veoit Josquinus Salem Neapolitanus musicos egregius, testudinem pulsans, ut inserviat Ex^{ae} Tuae. Venit item Jo. Baptista Burrus, sutor excellens, ot ab amicis qoibusdam meis edoctus sum, qui non tantom saga, thoraces, pallia et reliqoa huiusmodi faciet, verum etiam caligas ipsas. Et quamvis non adeo excellat in moliebribus vestibus faciendis, eas tamen faciet medioeriter. Ipse idem testudinem pulsat adeo, ut nesciam an sutorem musicum au musicum sartorem appellem. Poterit Exª Tua utrunqoe musicum solum et ambos deinde etiam simul audire. Josquinus enim mirabilis est iudicio meo in contrapuncto faciendo, dum alias firmas partes pulsat, et ambo concentum valde delectabile efficiunt. Coodicionem mecum paciscì voluit ueuter eorum; sed eum utrunque experta erit, omnia deiode ipsa statuet. Josqiuus puerum servum tenebit. Et alter iuvenem aot doos, qui illum io succodo adiuveot. Josquioo equum meum colore, ut dicimus, falbo mutuo dedi et item 10 coronatos, quos Ex^{ae} Tuae compensabit super menstruo stipeodio suo. Et si plures equos itioeri aptos habuissem, plures dedissem. Necesse autem fuit, ut unum colore nigro nomioe Ex^{ae} Tuae emerim, quem sutor equitaret. Cui etiam V 15 dedi, qui pariter Ex^{ae} Tuae eos compensabit. Non audebam Dominicum mittere absque venia Sua; sed cum primum Ex^{a} Toa iussit, ut mitterem musicum ac sutorem adeo ut ante finem Jaooarii in Bavariam pervenissent, et (eum) neoter eorum vellet venire absque ductore, statui cum Gaspare eum mittere, ut eos ducat ac etiam res multas deferat. — Mitto igitur ea que emi oomioe Ex^{ae} Tuae: librum videlicet, ornamentum galeri, quod ‚medaglia' appellamus; ornamenta auribus appendeuda et vas e lapide lazuli. Mitto etiam monile Cupidinis et cordis ex margarita confecti, quod non persolvi; sed pretium statui nomine altissimi genitoris Sui 200 coronatorum. Videbit duas catenulas aureas, quarum uoi pretium 65, alteri 55 coronatorum indicit. Videbit item vas aureuro pretii V 20. Quoudam anulum capitis quatuor vultuum imaginem servantem ad Ex^{am} Tuam misi. Nuoc eodem lapide decem vultus habens sculptum mitto ac largior. — Ex^{ae} Tuae ad memoriam revoco exemplaria telae auro iotertextae. Poterit enim Dominico dare refereoda. — Literis vere Ex^{ae} Tuae Ionocentium die datis respondeo me diligenter couquisivisse eum Venetum, qui pilo[1]) maiori optime ludit; nec usqoam invenisse, cum iamdudum Mediolano discesserit. Mihi displicet non potuisse mandatis Suis obtemperare. Vale. Dat. Med. 16. Jaooarii 1574.

Ml. Tr. 168 f. 45'. (Kopie.)

Nr. 134. 1574 Januar 16. Prospero Viscootl ao Herzog Ferdloaod.

Glückwunsch zur spanischen Soldcompagnie. Nachricht über die Mailänder Dame (cf. Nr. 104). Erbittet das Porträt des Herzogs und seines Bruders Ernst.

Al duca Ferdinando. Illmo et Ecc^{mo} S^{r}. Grandissimo favore mi ha fatto V. E. scrivendomi lettera così amorevole e dolce, come è la Sua delli 8 di Decembre passato, della quale io fò certa congiettura, che Ella mi tenga per servitore amorevole, si come io le sono. Mi rallegro grandamente della carica havuta dal re Catolico dei cavalli 1500 e più perchè V. E. havrà questa contentezza di uscire in guerra, siccome taoto desidera.[2]) — Qoella signora è fatta vidoa scoosolata io vesta negra, et mi pare di compreodere che Ella habbia di bisogno di non sò che; il che rimetto a la discretione et intelligenza di V. E. E pur lo dico di buona compagnia. Io poi desidero un favore da V. E. e non vorei che me lo negasse. Vorei, dico, un ritratto di V. E. et un altro dil vescovo Suo fratello,[3]) io qoal forma più le piacerà o sarà commodo, assicuraodola che mi sarà cosa gratissima quanto mai si possa. Ella mi perdoni l' ardire e ne dia la colpa al desiderio grandissimo ch' io ho di vedere l' uno e l' altro. Fra questo di mezo io le porto scolpite nel core e le portarò in perpetuo. Di Milano a li 16 di Genaro 1574. Di V. E. servitor affezionatissimo P. V. interprete.

Ml. Tr. 168 f. 45. (Kopie.)

[1]) Nr. 139 richtiger: pilae (Ball). [2]) Cf. Goetz, Briefe u. Akten V, 808 u. 829. [3]) Ernst.

Nr. 135. 1574 Januar 16. Gasparo Visconti an Seraphin Taxis.

Freude über die Rückkehr der Prinzessin Dorothea aus Lothringen, in deren Diensten sein Sohn Francesco. Ueber den ihm von Herzog Ferdinand versprochenen Schreibtisch.

Ill^re et molto mio S^re osser^mo. Ho hauto una Sua de 29. Decembre a me gratissima per havere inteso dil Suo bene stare et anchora essersi dignato di havere facto dare bono et fidele recapito ale mie letere directive a S. A. et anchora ali mei fioli. Me poi piaciuto assai havere inteso anchora del felice ritorno da Lorena de la ill^ma s^ra principessa Dorothea[1]), mia patrona; et credo Francesco mio fiolo sara venuto ad farli servitute; unde V. S. li potra farli presentare quello, li mandai per Dominicho de la Piaza, mio presente latore insiema cum la littera. Circha il prelibato scriptorio, mi vole mandare il mio ill^mo s^r principe Ferdinando et mi scrive, che ha a charo sapere, como amo haverlo de la longeza et largheza, qual gli lha mando inclusa[2]); la piu longa e la longeza, et la piu corta e la largheza. Circha la valuta io non sono homo, che metta a taglia uno tanto mio patrono. Ma il tutto rimetto a Sua Ex^a et me lo tenero per uno segnalatissimo favore et non altramente in casa mia, et al mio s^r Seraphino non restaro cum poco obligho et uele occorentie sera a bono rendere, se la me favorira servirse di quello, vaglio et posso; et me li racomando. Da Milano alli 16 Gienaro 1574. G. V.

Aussen: Al molto ill^re s^re Seraphino de Tassis, mastro de le poste dig^mo de la M^ta Ces^a, molto mio s^re osservan^mo in Augusta.

V. a. H.: Pre. Münch. 6. Febr. 1574.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 136. 1574 Januar 20. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Abreise der beiden Musiker Josqu. Salem und Gio. Batt. Borro. Der Bildhauer Anteo (Lotelli) bereit, nach Bayern zu kommen.

Ser^mo Prencipe. Alli 16 di questo partirno di Milano m. Salem Napolitano, musico di liuto, et m. Gio. Battista Borro, parimente sonatore di liuto e sartore, li quali se ne vengono da V. E. per servirla. Essi non hanno voluto accordarsi meco, ma vogliono prima che V. E. provi il valor suo et poi, se saranno grati, si habbia da stabilire l'accordo. Io credo che saranno persone ragionevoli et che si contenteranno di partito honesto; ma se per sorte volessero maggior prezzo che a V. E. paja ragionevole e giusto, la prego ch' Ella non voglia haver consideratione alcuna che io li habbia maudati, ma Ella senza niun risguardo li rimandi a Milano, che a me non solo non sarà in dispiacere, ma mi sarà carissimo al possibile, essendo lo scopo et intentione mia di servire e giovare a V. E. con ogni diligenza e non altramente. — Anteo scultore, che fa li ritratti di cera di diversi colori, verrà da V. E. ogni volta che Ella comandi, et io ho trattato seco con tal destrezza, che senza scoprirgli, che V. E. lo desideri, lui mi ha pregato ch' io gli faccia gratia di scrivere a V. E. che lo faccia venire da lei. Io non lo mandarò però, se V. E. non mi scrive altro. Di Milano a li 20 di Genaro 1574.

Ml. Tr. 168 f. 46'. (Kopie.)

Nr. 137. 1574 Februar 3. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Empfang von Schreiben und Geld. Erwartet die Ankunft des Orlando di Lasso. Schickt Bild des Statthalters zurück und das Porträt von Sixtus IV. Ankunft des sicilischen Flottenkommandanten.

Ser^mo Princeps. Binas Ex^ae Tuae epistolas Id. Januarii datas ac aliam 15° eiusdem accepi. Quibus respondeo, me iam dudum monile ac cetera clinodia Dominico, qui Josquinum ac sutorem duxit, dedisse istuc perferenda, ut vidisse potuit. Mihi displicet tam cito Josquinum misisse, ut non expectaverim Orlandi Lassi adventum.[3]) Sed cum ipse Josquinus discessit, nondum has

---

[1]) Schwester der Herzogin Renata. [2]) Fehlt. [3]) Cf. Sandberger, Beiträge etc. S. 254 ff.

literas E^ae Tuae acceperam. Pauci musici vocibus praestantes hic inveniuntur. Aliqui tamen exstant. buccinam et tubas ductiles pulsantes, hoc est cornetti, tromboni e fiffari, qui ut spero venient. Nihil tamen omnino tractabo ante ipsius Orlandi adventum. Tunc autem non desinam, omnem impendere operam, ut Ex^a Tua chorum musicorum congreget meliorem quam fieri poterit. Accepi marchionis Ayamontis imaginem et eandem iterum mitto aptatam et fortiori pyxidi, quamvis non eleganti, impositam. Autheum eiusdem sculptorem mittam ego ad Ex^am Tuam prima occasione, quum primum Dominicum iterum in Germaniam alia de causa mittam. — Accepi 12 coronatos et gratias ago. Poterit autem Ex^a Tua animadvertere quod, quando contigerit nobis persolvere aliquas pecunias, si nummos aureos miserit, bene erit, si autem fiorenos aureos vel argenteos mittat, iacturam nos facimus, quod mentis Ex^ae Tuae non esse pro comperto habeo. — Penultimo Januarii Mediolanum pervenit don Johannes Cardona, supremus praefectus triremium Sicularum, et 1° Februarii discessit Hispaniam versus, et inde aiunt, quod in Flandria iter faciet, ut vices gerat don Joannis Mendotiae, supremi praefecti equitum levis armaturae mortui.[1]) — Post scriptas litteras mitto Sixti IIII pont. max. imaginem, pyxidi eburneae impositam, mirabili artificio effictam. Dat. Mediol. 3. Febr. 1574.

Ml. Tr. 168 f. 47'. (Kopie.)

Nr. 138. 1574 Februar 9. Quittung des Domenico della Piazza.

Bestätigt den Empfang von Geld für die beiden Visconti.

Al nome de Dio adi 9 Febrar 1574 in Miniche. Io Domicho(!) dala Piazza confesso aver hautto et receputo dal s^or Onzz' Hores malz',[2]) cangielier' del' ill^mo et eccel^mo s^or principe Gulielmo, fiorini cinque cento noranta(!) sei et quarantani vinti otto per darli al ill^tre s^or Gasparo Visconte et al ill^tre s^or Prospero Visconto(!), et sono per altre tanti ch' li ditti s^ri Visconti hano speze per Sua Ell^tia conputato le spexe del viagio; et per fede di questo ho fatto far la prexente et sotto scritta di mia man' propria. Io Dominicho dala Piazza afirmo quanto di sopra si contene.

Aussen: Viscontten dieners bekantnus umb 389 V zu 92 kr.; tuet 596 fl. 28 kr.

M. H. A. Akt 607. Orig.

Nr. 139. 1574 März 4. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Antwort auf mehrere Schreiben. Erledigung der Aufträge. Bedauern, dass Josquinus Salem nicht entspricht. Verhandlungen mit dem Bildhauer Anteo. Reise des Kaisers nach Innsbruck wegen der Ferraresischen Heirath.

Ser^me Princeps. Tres Ex^ae Tuae epistolas accepi, quarum primis datis 26. Jan. ac 3. Febr. respondeo, me accepisse omnes imagines, quas ad me misit. Mee erunt partes exequi mandata Sua, quoad potero, ut scilicet pyxidum pars interna superior sit magis plana, ut stemmata familiarum adpingi possint; et amicus quidam meus Romam scripsit, ut eadem stemmata, quae ‚arme' appellamus, habere possim veris coloribus efficta. Quod reliquum est, ro ipsa non literis tantum conabor respondere. — Literis vero VIII. Febr. datis respondeo, Dominicum incolumem appulisse ac 400 coron. detulisse ac catenulas ac vasculum aureum. Statim autem persolvi monile Cupidinis ac reliqua reddidi. Gratias ago Ex^ae Tuae, quod earum rerum, que in Flandria accidunt, me commonefaciat. Rogo autem, ut in posterum hoc pacto mihi faveat. — Valde egre fero Josquinum non esse ad prestanda Ex^ae Tuae obsequia satis aptum. Gratulor autem aliquem ibi esse fidicinem, qui cum superet; esse enim debet maxime excellens. Utcunque

[1]) Don Juan de Cardona war aber noch 1575 auf seinem Posten in Neapel, cf. Stirling-Maxwell, Don John of Austria (1883) II, 94.

[2]) Hans Ayrnschmalz (‚Kanzleischreiber', cf. M. H. A. ‚Hofstaat anno 1573').

autem rogo, ut animum meum erga Ex^am Tuam propensum aspiciat, etsi re ipsa hac in re ad vota sua prestante non potuerim. Quod ad lusorem pilae maioris attinet, intellexi Venetiis degere quendam Tarvisinum ac aliquos alios, qui multo melius ludunt, quam ille Venetus[1]), de quo Ex^a Tua ad me scripsit. Poterit autem Ex^a Tua Venetias exscribere et si opus erit, ut ego quoque scribam, mihi iubeat. Antheus sculptor aliam non expostulat condicionem, nisi ut illi equum prebeam ac viaticum persolvam, ac ibi expensae victus fiant et item reditus. Nec de pretio laboris sui statuere voluit unquam. Omnia enim arbitrio committit Ex^ae Tuae. Ibi autem tamdiu morabitur, quamdiu Ex^a Tua opera eius indiguerit. Et iterum quando Ex^a Tua iusserit, Mediolanum redibit. Qua de re ego statui, eum quam primum mittere, dum animo adeo est dispositus. Tales enim artifices valde sunt varii ac instabiles et, ut dicimus materna lingua, ‚fantastici'. Hic Mediolani aiunt imperatorem[2]) ac alios principes Aenipontum convenisse, nulla alia de causa preterquam ut statuetur matrimonium ill^mae sororis Suae cum duce Ferrariae. Dat. Mediol. 4. Martii 1574.

Ml. Tr. 168 f. 47'. (Kopie.)

Nr. 140. 1574 März 16. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Der Bildhauer Anteo Lotelli ist abgereist. Empfiehlt den Kaufmann Ant. Maria Parotio. Schickt Porträt Gregors XIII.

Ser^me Princeps. Literas Ex^ae Tuae 28 Febr. Aenipoute datas accepi, quibus nihil est quod hac tempestate respondeam. Antheus Lotellius, sculptor Mediolanensis, adeo cupidus erat eundi ad Ex^am Tuam, ut facere non potuerim, quin eum nunc miserim. Venit itaque, ut inserviat Ex^ae Tuae, quamdiu opus fuerit. Ego equum illi conductitium dedi et viaticum persolvi. Poterit Ex^a Tua victum ac hospitium in aula illi tradere; quod reliquum est, omnia arbitrio committit Ex^ae Tuae. Utinam imagines, quas ille finget, adeo similes sint, prout alie ille, nempe comitis maioris Castellae(?)[3]) et marchionis Ayamontis, quae simillimae erant. Ex^a enim Tua contentabitur. — Venit item Antonius Maria Parotius, mercator Mediolanensis, qui iamdudum multa Ex^ae Tuae vendidit, ut Ex^am Tuam coram agnoscat. Aliqua defert quae videbit, utcunque sint. Et quoniam vir bonus ac frugi est, honesto pretio acquiescet, si aliquid Ex^ae Tuae placuerit. Vale ac me servum tibi addictissimum puta. Dat. Mediol. 16. Martii 1574.

Scripseram quidem, at nondum obsignaveram litteras, cum a pictore accepi Gregorii XIII pont. max. imaginem, que desumpta est ab imagine hic Mediolani existente meliori manu factae(!), quam ea quam Ex^a Tua ad me misit. Mitto autem utranque. Plures misissem, sed pictor valde est negotiis implicitus, cum ei multa incommoda advenerint. Diligentia tamen non deero, ut sepius quam fieri poterit, tales imagines accipiat.

Ml. Tr. 168 f. 48. (Kopie.)

Nr. 141. 1574 März 23. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Berichtet über die Ankunft eines Römischen Antiquars in Venedig und schickt das Verzeichnis einer zum Kauf angebotenen Münzsammlung in Venedig.

Durchleuchtiger hochgeborner Fürst. Gleich in diser stund hab ich schreiben aus Venedig empfangen, darinnen vermelt wirt, wie daselbst ein antiquarius von Rom ankommen sei mit his in 50 truchen voller alter marmelstain. Und wiewol ich wais, das E. F. G. her vatter derselbigen grosse menig hat, hab ich dannocht vermaint meinem zuegehörn nach mir billich gebürn wöl E. F. G. dessen zu berichten. — Ueber das so wird ich bericht, das ein Venedigischer edelman ein gar schöne kunstkammer oder vorrat von alten pfenningen hab, deren mir ein verzaichnus zuegeschikt ist worden; dan er si begert zu verkaufen, und bit mich, das

[1]) Cf. oben Nr. 134. [2]) Maximilian II. [3]) Cf. oben Nr. 110: ‚commendator maior Castiliae'.

ich E. F. G. solches zu wissen tuen sol, ob si dieselhigen kaufen wolt. Und dieweil nun gemelte kunstkammer vil volkomner ist von mancherlai und schönen sondern pfenningen, als des Julio Calestano, darvon ich E. F. G. hievor meldung geton,[1]) so achte ich, dieselbig werd E. F. G. nit gar untauglich sein und mich derwegen für guet angesehen, dieselbig dessen zu berichten. Ueberschik also hiemit obgedachte verzaichnus, damit E. F. G. sich daruber bedenken mögen. Und im fal dieselhig gedächt, alles oder tails zu kaufen, wan schon der Strada bei E. F. G. hern vattern nit wol in gnaden ist,[2]) so wirt leichtlich ein ander antiquarius zu bekommen sein, der hinziehn und solche pfenning besichtigen mög, wie dan zu Venedig dern auch vil seind, und E. F. G. wol etlich darans kennen möchten. Und wan E. F. G. vermainten, das ich samht und neben dem antiquario derselhigen hierin hilflich sein kind, so wöllen dieselbigen mir schaffen und gebieten, dan ich gar nit abschlag selbs hinzuziehen und darin helfen zu handlen, damit E. F. G. aufs treulichst so müglich gedient werd. Ist mir gleichwol laid, das ich der antiqiteten nit sowol erfarn und bericht, das ich dises allain verrichten kint. Dieweil es aber ie nit ist, so wöllen E. F. G. den genaigten willen derselbigen sovil müglich zu dienen, gnediclich annemen, und wil also hierauf in sonderhait antwort erwarten. Datum Mailent den 23. Martii a° 74.

M. St. A. K. schw. 486/2. (In deutscher Uebersetzung.)

Nr. 142. 1574 April 3. Herzog Albrecht an Herzog Wilhelm.

Kardinal-Porträts. Scala's Viesierungen und wünschenswerthe Aenderungen daran.

Unsern vätterlichen genedigen willen und alles guets zuvor . . . . . Wir haben D. L. schreiben samht den beischlüssen von missiven und visierungen wol empfangen und ersehen. Sovil anfenglich den ersten puncten D. L. schreibens als mit der cardinal conterfet und Bernharden goldschmid betrift, da bleibt es bei demselben und bedarf kainer antwort. —

Was dan den kaufman von Mailand belangt,[3]) haben wir sein gattung anheut ersehen, aber nichts darin, so uns gefellig gewest wer, gefunden und darumben auch nichts davon genommen haben. — Letstlich, sovil den Scala und die visierungen berürt, da liessen wir uns erstlich die galea nit übl gefallen; allain möchten wir gern ain verstant und specification haben, ob die galea der visier grösse haben und was daran von golt und cristal sein wurde. — An der kanten wellen uns die mascora oder angesicht nit gefallen, dan si nit wol possiern (!); gedeichte uns, do si gar nit daran, berürte kanten würde vil formlicher sehen. Wir wolten aber nit, das D. L. solchen mengel dergestalt antet, das man vermainte, wir hetten es also gefrimbt, und darumb muesten wir die arbait hernach annemmen, sonder D. L., wie si im wol ze tun wissen, welle dem Scala hirin ir juditium zu versteen geben; und wan sölche arbait der galea und kanten fertig, das man irs zu ersehen zuebringen wolt, das auch zu unserm willen stee, ob wir alsdan sölhe stuk annemmen wellen oder nit. Hat also D. L. die viesierungen samht dem schreiben wider zu empfahen; und wirdet sich verrer auf sölches wol ze richten wissen . . . Datum München den 3. Aprilis 1574. Herzog A. Bayern.

Aussen: Dem hochgebornen fürsten, unserm freuntlichen lieben son Wilhelmen . . . Landshut.

M. R. A. Fürstensachen. Specialia lit. C. fasc. XXXVI[a] Nr. 422[f]. (Konzept.)

Nr. 143. 1574 April 5. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Bestellt zwei mathematische (astronomische) Instrumente von der Hand eines gen. Münchners.

Ser[mo] Prencipe. Io ho di bisogno di doi instromenti matematici di metallo de la qualità che è qua dentro notata.[4]) E desidero che V. E. commetta al Miller, che li faccia fare da

[1]) Cf. oben Nr. 25. [2]) Bei Stockbauer, Kunstbestrebungen etc. a. a. O. ist hierüber nichts zu finden.
[3]) Ant. Maria Parotio? cf. Nr. 140. [4]) Fehlt.

Ulrico Skniep, maestro molto eccellente, che sta in Monaco. — Li danari quanti ne farà spendere V. E., tanti ne gli compensarò io ne i mei conti, che assai mi basta di essere ben servito sotto l'ombra di V. E. — Prego V. E., che mi faccia gratia di perdonarmi la presontione, ch' io uso seco; e veramente lo fo con grandissimo rispetto. Però Ella darà la colpa à la Sua infinita clemenza et humanità, che mi ha dato ardire di richiedere tal cosa. Di Milano à li 5 di Aprile 1574. P. V.

Aussen v. a. H.: P. München den 29. Mai a° etc. 74.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 144. 1574 April 21. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Bedauern über die schlechte Aufführung des Giov. Batt. Borro.

Ser^mo Prencipe. Ricevei la lettera di V. E. de li 23 dil passato. Ricevei ancora l'altra dell' ultimo dil medesimo con li danari e ritratti, che V. E. mi mandò da Domenico e da m. Antonio Maria Paroeio, li quali gionsero sani e bene. Hebbi parimente l'altra de li 5 dil presente da Anteo, a le quali io procurarò di rispondere con gli effetti in tutto quello che a me sarà possibile, acciò che V. E. resti servita. — Mi vien poi riferto, che Gio. Battista Borro sartore si è diportato molto male in quelle parti, il che l'ho inteso con infinito mio dispiacere e cordoglio; ma veramente io sono stato molto ingannato nelle informationi ch' io presi di lui, et in ogni conto lui mi fu tanto importuno pregandomi ch' io lo mandassi, ch' io fui forzato a mandarlo. Questo io lo attribuisco a la disgratia e disaventura mia, che quanto più io mi adopro con diligenza acciò che V. E. resti soddisfatta, tanto più mi aviene in contrario. Ma poiche costui ha voluto far dishonore a sè stesso et a la patria et a me che lo mandai, lo voglio pregare V. E., si come io la prego caldamente con la presente, che Ella mi faccia gratia di trattarlo e farlo castigare, si come merita la insolenza sua, ch' io l'assicuro che a me farà particolar favore. Di Milano a li 21 d' Aprile 1574.

Ml. Tr. 168 f. 49'. (Kopie.)

Nr. 145. 1574 April 27. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Eintreffen des Don Juan d'Austria in Spezia und bevorstehende Ankunft in Genua und Vigevano.

Ser^mo Prencipe. Hieri gionse un corriero al s^r marchese d'Ayamonte, governator di Milano, il quale portò nova che 'l s^r don Giovanni d'Austria era gionto a la Specie,[1]) porto maritimo, et che hiersera doveva arrivare a Genova. Questa mattina sono partiti diversi cavaglieri Milanesi, quali vanno a Genoa a fargli riverenza. Da indi venerà a Vigevano, città picciola, ma dilettevole per l'amenità dell' aere e per l'abundanza delle caccie, situata a riva dil Tesino fiume, lontana da Milano venti miglia Italiane; et ivi si fermarà senza venire a Milano, et aspettarà ordine dal re Cattolico di quanto havrà da fare. Et si crede che havrà ordine di andare in Fiandra. Non ho potuto mancare di darne avviso a V. E., si come io debbo. Di Milano a li 27 d'Aprile 1574.

Ml. Tr. 168 f. 50. (Kopie.)

[1]) Cf. hiezu und zu den folgenden Nachrichten über Don Juan d'Austria besonders Stirling-Maxwell, Don John of Austria vol. II (1883) p. 26 ff.



Nr. 146. 1574 Mai 12. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Empfang des Don Juan d' Austria in Genua. Weiterreise nach Vigevano.

Ser^me Princeps. Don Joannes Austriacus Genuam perveuit XXIX die mensis preteriti cum decem triremibus. Regia triremis, qua vectus fuit, XXVIII habet transtra, singulo autem remo septem remiges incumbunt. Tres habet laternas, quas fanali appellant. Est singulari emblemate, artificiosis segmentis ac caelatura ornata ac valeris cum mancipiis centum sex millium coronatorum. Ei obviam ivit Octavius Gonzaga cum aliquibus aliis. Ipse paucos secum habebat nobiles, quoniam plerique Hispaniam petieraut, et iidem qui secum venerunt, credebant Suam Celsitudinem quoque in Hispaniam iturum. Tertio die huius mensis post prandium visitatus fuit a legatis civitatis Mediolanensis, qui erant decem primates equites et unus iuris consultus. Deinde S. Celsitudo magna civium ac matronarum frequentia, qui in vias ac ad fenestras ad eam visendam accurrerunt, ivit visitatum patricios Genuenses, qui in eorum senatu seu consilio assidebant. Sexto die post prandium discessit mutatis equis, ut dicimus, per la posta, et ad Burgum prope Buzalam eum salutavit ill^mus Caesar Gonzaga, Guastallae princeps, et supremus regius prefectus equitum catapbractorum in Italia, qui eum sex curribus advenit. — Hospitio susceptus est Serravalli a Serravalli domino. Paulo autem antequam illuc perveniret, eum salutavit marchio Ayamontis, gubernator status Mediolani, qui cum multis nobilibus mutatis equis excocurrit. Septimo die post prandium Sale advenit ac ibi hospitatus est. Octavo Viglevanum pervenit, et ei plurimi nobiles Mediolanenses obviam iverunt. Eodem die senatus Mediolanensis senatores tres ad S. Celsitudinem salutandam misit, unum quidem equitem, duos autem iurisconsultos. Nono die advenit Parmae ac Placentiae princeps cum quadraginta curribus. Sua M^tas Cath^ca iussit S. Cels^m morari ibi Viglevani, attamen incognitus Mediolanum ac Venetias quoque advolabit. Si quid preterea in posterum intellexero, statim Ex^am Tuam certiorem faciam. Interim valeat meque servum addictissimum ac obstrictissimum amet. Dat. Mediolani 12. Maii 1574. P. V.

Aussen v. a. H.: P. München den 29. Mai a° etc. 74.

M. H. A. Akt 607. Orig.

Nr. 147. 1574 Mai 19. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Münzsammlung eines Venetianers. Aufträge (bes. Geräthe zum Paille-Maillespiel). Lob des Drechslers Maggiore. Ueber den neuen Befehlshaber des Mailänder Kastells und über Don Juan d' Austria.

Ser^mo Prencipe. A la lettera Sua de li 24 di Aprile rispondo, ch' io non mancarò di procurare quanto sarà in poter mio, che l' alt^mo s^r duca, Suo padre, possa vedere le medaglie di quel gentil' homo Venetiano, il quale per essere in officio e dignità che si chiama Savio di Terraferma, grado tra loro di molta importanza, non credo che lui potrà partirsi da Venetia. Bene tentarò, se sarà possibile, che mandi qualch' uno con le medaglie et di quanto ne potrà avenire, ne darò subito aviso a V. E. — Riecvei da m. Nicola Heller la lettera Sua di credenza da li 4 del presente, et ho inteso quanto Ella mi comanda, e mi sforzarò di obedirla al meglio che a me sarà possibile. — Le mostre per fare il vestimento di V. E. le mandarò da Auteo quanto prima. — Le balle da giocare al maglio non si trovano buone qua in Milano, per che molti anni fa qua non si gioca, et in ogni conto all' hora si facevano venire da Roma e da Napoli. Et non le potendo mandar bone, ho giudicato esser bene a non ne mandare nessona, per il che potrà V. E. procurare per via di Roma a Napoli, che sarà servita benissimo. — Il tornitore se V. E. comandarà, mandarà ferri et ogni cosa opportuna per tornire; ma se V. E. desidera sapere come si tornisca ovale, lui dice che nè con discorso di parole nè con dissegno lo potrebbe darlo ad intendere nè insegnare, se non vedendo mettersi in opera, per essere cosa molto bizzarra e strana, da lui novamente trovata; et se farà bisogno che egli venga, io lo disponerò a venire per esser lui giovane discreto, virtuoso e gentile e come mio di casa, benchè nessuno ha giamai potuto impetrare da lui di poterlo veder lavorare. — Già scrissi a V. E., che al governo dil castello di Milano era restato il figliuolo di don Alvaro di

Sande castellane passato.[1]) Hora dico che questo è rimosso et è gionto a li 13 dil presente il nove castellane, il quale era ambasciatore di S. M. Catolica appresso la Serenissima di Genoa. — Il sr don Giovanni è stato a Milano incognito et è ritornato di novo a Vigevano. — Ali 16 dil presente è arrivato il sr Giovanni Mariano, cavaglier Milanese, il quale è locotenente dil sr Gabrio Serbellono,[2]) governator di Tunisi, per trattare con l'altezza dil sr don Giovanni, che la vecchia e la nova fortezza di Tunisi non si habbia da ruvinare, sicome è stato detto, ma che se gli mandino danari e vettovaglia, che d'ogni altra cosa è assai bene io ordine. — Li Venetiani per sospetto de la presenza dil sr don Giovanni hanno accresciuti li presidii e le guardie nelli soi lochi in confino de lo stato di Milano. Di Milano a li 19 Maggio 1574.

Ml. Tr. 168 f. 51'. (Kopie.)

Nr. 148. 1574 Juni 2. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Schickt die gewünschten Muster von Kleidungsstücken.

Sermo Prencipe. Per mezo di m. Nicola Heller V. E. mi comanda, ch'io le faccia fare un vestimento, ma che prima io glie ne mandi le mostre. Hora per essegnire et obedire i comandamenti Soi, le mando mostre de tagli di calze e di tele d'oro per fare il giuppone e per fodrare la calza, e le mando ancora mostre de guarnimenti di cappa e di colletto,[3]) le quali ancora che sieno di diversi colori, non dimeno si farà poi il vestiario conforme a i colori che V. E. comanda. La pelle odorifera dil colletto potrà essere di una di due sorti, o di concia di fiori di gelsomini di Spagna o di concia di muschio et ambra. La prima costarà manco di dieci scudi, ma perchè onge[4]) le vestimenta, quà non si usa. La seconda costarà tanto quanto vorrà V. E.; perche, se egli può mettere e più e meno muschio et ambra; però io giudicarei, che non se gli dovesse fare manco spesa che di scudi 25, ben che quà se ne facciano di minor spesa et ancora di maggiore, come di scudi 50. Potrà dunque V. E. risolvere, se vorrà il giuppone di tela d'oro o di raso o di ormisino e di qual maniera vorrà la pelle dil colletto, et insieme avvisarmi di quali mostre io debbia fare il vestimento, che tosto farò. V. E. sarà poi contenta di rimandarmi le dette mostre con commodità Sua, acciò che io le possa restituire . . . Di Milano a li 2 di Giugno 1574.

Ml. Tr. 168 f. 52. (Kopie.)

Nr. 149. 1574 Juni 15. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Nochmaliger Besuch des Don Juan d'Austria in Mailand. Geschenk der Venetianischen Regierung für denselben. Differenzen zwischen dem Kardinal Borromeo und dem König von Spanien. Nachrichten über den Herzog von Ferrara.

Sermo Prencipe. Qui non ci è altro di novo, se non che il sr don Giovanni d'Austria è venuto a Milano un' altra volta ancora, e se ne è andato a torno con sei o otto cavalli solamente. Andò a festa; ma stette sempre coperto da un' uscio, e pure ballò, invitato da una signora Milanese. — Il presente che la Signoria di Venetia mandò al sr don Gievanni, non si è potuto sapere che cosa fosse, ne di che valere; ma si dice, che S. A. lo rifiutò. — Il cardinale Borromeo possiede circa dieci mille scudi di pensione sopra l'arcivescovato di Toledo in Spagna et se glie ne pagano cinque mille ogni sei mesi; ma hora sono tre termini che non ne ha potuto ricevere un soldo, et si vanno congetturando molte cose sopra di questo, in particolare che per la competenza sua de la giurisdittione il re Catolico gli voglia levare tal pen-

---

[1]) Cf. oben Nr. 117. [2]) Des „Johanniterpriors" Gabriel Serbelloni, der von Don Juan d'Austria im Oktober 1573 zum Gouverneur und Generalcapitain von Tunis ernannt worden war. Cf. Stirling-Maxwell, Don John of Austria vol. II p. 17 und Havemann W., Das Leben des Don Juan d'Austria (1865) S. 171: ‚Giovanni Margliane' war nach Stirling-Maxwell p. 69 ein Neffe Serbelloni's.

[3]) Kragen, Weste, Wams, Koller. [4]) Es beschmiert, beschmutzt.

sione. — Da un prete di casa dil cardinal Borromeo ho inteso, che essendo lui mandato al duca di Ferrara da parte dil detto cardinale, lui trovò il duca, che era rinchiuso in alcuni camerini, che per molti giorni pigliava alcune purghe di decottioni fatte con grandissimo magisterio per provedere a la freddezza dil seme suo et che un' altra simil purga haveva il detto duca pigliato poco inanzi che egli andasse in Hispruch a questo carnovale.[1]) Di Milano a li 15 di Giugno 1574.

Ml. Tr. 168 f. 52'. (Kopie.)

Nr. 150. 1574 Juni 16. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Bevorstehende Ankunft des Königs (Heinrich III.) von Polen-Frankreich.

Ser^mo Prencipe. L' altr' hieri, che fu Lunedì a li 14, sono stati veduti dieci Francesi apresso a Milano a tre miglia venire per la strada di Brescia per la posta. E si tiene sicuramente, che sia il re di Polonia,[2]) per molti contrasegni. Sono poi passati circa altre ottanta poste per la medema strada ad otto o dieci a la volta. E perchè in Milano così si crede, mi è parso di farlo intrudere a V. Ecc^a, ala quale bacio la mano con ogni humiltà e riverenza. Di Milano alli 16 di Giugno 1574.

Ml. Tr. 168 f. 53. (Kopie.)

Nr. 151. 1574 Juni 16. Prospero Visconti an Herzog Ferdinand.

Aufträge. Wünscht, dass der Herzog an den Festlichkeiten für Don Juan d' Austria in Mailand theilnehmen könnte.

Al duca Ferdinando. Per mezo de la lettera Sua, da me tardissimo ricevuta, V. E. mi comanda, ch' io le mandi alcune cose, et la ringrazio dil favore, che Ella mi fà nel comandarmi. Così per obedirla io le mando li cento bottoni di cristallo comunque si siano, li quali si sono trovati fatti. — Li vasetti si fanno e li mandarò per la posta. Li balloni e bracciali io li fo' fare parimente, ma li manderò per la condotta. Io desiderarei che V. E. fosse quà a Milano a godere parte de la feste e dei piaceri, che gode quà l' altezza dil s^r don Giovanni d' Austria. Di Milano a li 16 di Giugno 1574.

Ml. Tr. 168 f. 53. (Kopie.)

Nr. 152. 1574 Juni 24. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Endliche Abreise des Bildhauers Anteo. Ausbleiben des Giov. Batt. Borro. Aufenthalt des Don Juan d' Austria in Mailand.

Ser^mo Princeps. Iam tandem discedit Antheus istuc venturus nec prius, quoniam eburneae pyxides nondum perfecte erant. Ipse alias 12 ligneas defert, quas ei persolvi. Ei insuper 35 coronatos erogavi ea ratione, ut matrem suam istuc ducere possit ac etiam equos conductitios persolvere. — Jo. Baptista Burrus sutor iamdudum ab aliquibus visus fuit ad lacum Larium;[3]) sed Mediolanum non pervenit. Volui Ex^am Tuam commonefacere, quod si fortasse illo aut literas aut mandata aliqua nomine Ex^ae Tuae ad me delaturus esset, Ex^a Tua possit iterum mandare. — Literas Ex^ae Tuae Starimbergae XXVII Maii ad me datas accepi, quibus nihil est quod respondeam. — Don Joannes Austriacus est hic Mediolani; adest etiam princeps Parmae ac Placentiae et choreas ducunt animi gratia ac comoediis intersunt, quae data opera ab aliquibus nobilibus Mediolanensibus ordinantur. Placentiam ituri erant ad aliquos ludos bellicos

---

[1]) Cf. oben Nr. 139. [2]) Heinrich von Valois auf der Rückkehr nach Frankreich.
[3]) Comer See.

sedendos; sed hoc mane advenit Veredarius, qui retulit uxorem principis abortivum fecisse.[1]) Qua de re non ibunt. Si quid in posterum evenerit, Exam Tuam certiorem faciam. Vale. Dat. Mediolani 24. Junii 1574. P. V.

Aussen v. a. H.: Pre. Landshuet den letzten Juli anno etc. 74.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 153. (1574 nach Juni 24.) Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Ueber Don Juans d'Austria Aufenthalt in Mailand.

Sereniss[e] Princeps. Don Joannes Austriacus in tripudiis, choreis ac comaediis versatur ac dicitur eum amare adolescentem uxorem nobilis cuiusdam Mediolanensis, quam crebro in tripudiis alloquitur. Nobilis adolescens, qui eandem mulierem deperit, eum ea aliquando conquaestus est, zelotypus effectus; sed tandem amore in furorem verso hic nobilis nocturno tempore valvas amasiae alba calce foedavit, quod hic est maxima impudicitiae nota, quae mulieribus inuritur. Effecta sunt aliqua epigrammata hac de re, Tusco ac Latino sermone; quorum aliqua mitto.[2]) Debet autem animadvertere, quod haec mulier Victoria Castellessa nuncupatur.[3]) Vale. Dat.[4]) P. V.

Aussen v. a. H.: Presentatae di (!) Landeshutae ultimo Jullii 1574.

M. H. A. Akt 607. Orig. (Zum Theil in Chiffern.)

Nr. 154. 1574 Juni 30. Seraphin Tassis an Herzog Wilhelm.

„Begehrt Wiedererstattung gethanen Vorschusses." (Aelteres Regest.)

Durchleuchtiger, hochgeborner, gnediger Fürst und Her. E. F. G. sein mein untertenige dienst jederzeit zuvor. Demnach mir die meinigen zu Mailant geschriben, das sie die 400 cronen dem kaufman, von dem mir E. F. G. verschiener zeit gnedigen bevelch zukommen lassen, schon erlegt und gut getan, wie mir dan nit zweifelt E. F. G. deswegen auch aviso haben werden; so langt an dieselben mein untertenig bit, sie wöllen mir solches alhie wider richtig machen lassen, damit ichs gedachten den meinigen verners hinein verordnen mag . . . Dat. Augspurg den 30. Junii anno etc. 74. E. F. G. underteniger Seraphino de Tassis.

Aussen v. a. H.: Pr. Landshuet 8. Julii 1574.

M. R. A. Fürstensachen. Specialia lit. C. fasc. XXXVIII Nr. 426. Orig.

Nr. 155. 1574 Juni 30. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Ueber den Kurs des Golddukaten in Italien und Deutschland. Demnächstige Abreise des Drechslers Giov. Ambrogio Maggiore; der Bildhauer Anteo ist fort. Sendet zwei Papst-Porträts.

Ser[mo] Precnipe. Ho ricevuta la lettera di V. E. de li XII dil presente, a la quale rispondendo dico, ch' io ho parlato con m. Antonio Maria Barotio et da lui ho inteso il tutto; et benchè io habbia giudicato non essere conveniente, che lui patisca questo danno di libre 60, non giele ho però voluto pagare, perchè ho parimente giudicato, che V. E. non debbia patir Lei questo danno; che se il s[r] Serafin Tasso, si come V. E. gli ha commesso, havesse pagati li 400 scudi d'oro in oro[5]) in Milano o in Augusta o in ogni altro loco, il mercante havrebbe trovato il conto suo compitissimamente, ma havendoli voluti pagare in altra moneta, il mercante

---

[1]) Maria von Portugal, Gemahlin des Alessandro Farnese. [2]) Fehlen. [3]) Ob dies der wirkliche Name oder ein Spottname, ist fraglich. [4]) Das Datum fehlt. [5]) Cf. Nr. 154.

ne patisce questo danno di dieci scudi, per che quà lo scudo d'oro vale tre soldi di nostra moneta di più che non vale in Alemagna. Potrà nondimeno V. E. stabilire e comandare circa questo negotio, ch'io non mancarò di obedirla; et per lo avenire V. E. avertisca di far fare li pagamenti in scudi d'oro in oro, il che a V. E. non sarà discommodo alcuno et a i mercanti sarà grandissima commodità. — A la prima occasione di compagnia che venga in quelle parti, m. Gio. Ambrogio Maggiore, tornitore eccellente, venerà per servire V. E. e per compiacere a me che l'ho molto instato, et insegnarà quanto egli sà a V. E. — M. Anteo scoltore è partito tre o quattro giorni fà per venire da Lei. Io non l'ho potuto fare accontentare per manco di scudi 35, li quali certamente mi sono parsi troppo, et V. E. potrà fargliene compensare sopra 'l suo salario, se non tutti, almeno parte. Lui ha condotto seco una donna, la quale veramente è sua moglie, ma lui mi prega ch'io scriva a V. E. che è sua madre, per chè si vergogna di chiamarla moglie, essendo lei vecchia. Però prego V. E. a non mostrare seco di sapere altro di questo. — Da lui mandai dodeci scatolini di legno con doi vetri per uno et per chè lui mi riferse, che V. E. haveva di caro di havere il mio ritratto da lui fatto, da lui l'ho mandato a donare a V. E., ancor che forsi non molto mi somigli, il che è picciol dono, havendo io già molto tempo fà donato me stesso vivo e vero a V. E. Il signor mio fratello parimente le ha mandato a donare il suo. — Hora mando doi scatolini tondi grandi d'avorio con li cristalli e cerchietti d'ebeno. — Mando ancora doi ritratti, l'uno di papa Leone X de Medici, l'altra di papa Paolo III Farnese con le loro arme, sopra le quali non ho io fatto mettere alcuno vetro, prima per che li scatolini già erano così fatti in maniera che non se gli sarebbere potuti mettere comodamente, poi per che il miniatore ha giudicato bastare così et ancora per che rilevarebbe troppo. In ogni conto se V. E. persisterà in animo, che se gli ponghino, il tornitore diligentissimo, che verrà in quelle parti, con sottile artificio et incastratura proveder à al tutto. Di Milano a l'ultimo di Giugno 1574.

Ml. Tr. 168 f. 54. (Kopie.)

Nr. 156. 1574 Juli 7. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Schickt eingetroffene Schreiben aus Venedig, die Münzsammlung des Sebastiano Erizzo betr.

Ser^me^ Princeps. Nunc primum binas accepi Venetiis datas epistolas et maxime sero. Earum exemplum his insertum ad Ex^am^ Tuam mitto. Graviter molesteque fero, nobilem illum numismata antiqua istuc missurum non esse; quapropter aliud hac de re statuere partes Ex^ae^ Tuae erunt. Intelligo tamen Venetos ob preteritas et nondum transactas calamitates publice ac private egere ac ideo multos nobiles antiquarios (qui plurimi ibi inveniuntur) velle vendere antiquitates suas. Et preter hunc Sebastianum Eritium est et alius quidam Leonardus Mocenicus eques ac alius quidam Vendraminus et alii quidam, quorum nomina non recordor. Quodsi fortasse Ex^a^ Tua illuc mandatarium mitteret, posset plurima et optima emere et, ut credo, vili pretio. Si quid studium meum poterit, si quid industria, nusquam deero. Interim valeat Ex^a^ Tua ac me servum humillimum amet. Dat. Mediol. 7. Julii 1574. P. V.

Auf der Rückseite: ‚Copia'.

Molto illustre s^r^ mio osser^mo^. Io ho ricevuto la Sua de 19. dil presente al solito gratissima et insieme quella dil s^r^ Erizzo, la quale ho data in manopropria e con questa sarà la risposta. Delle sue medaglie è risoluto di non mandarle fuori di Venetia; e cossi bisognarà aspettare la occasione, che S. E. mandi qua qualch' uno per altre facende. Se il s^r^ duca ha desiderio di havere belle antichità, portarebbe la spesa à mandare qua uno; perche se il studio di medaglie dil s^r^ Erizo non fosse di suo humore, il clariss^o^ cavaglier Mocenigo venderebbe il suo studio, quando trovasse prezzo ragionevole, il quale è uno studio fornito di bellissimi marmi, medaglie di metallo, medaglie d'argento Greche et altre cose rarissime. Et ancora io ho qualche cosa di bello, che ho ricuperato doppo la partita mia di Milano. Si che quello che S. E. mandasse, sarebbe sicuro di comprare di bellissime antichità à prezzo honesto. Però

S. E. farà quello che le tornarà meglio. A V. S. toccarà à consegliare S. E., che mandi qua alcune suo agente; perche con questa occasione lui havrà per uno scudo quello che ad altri tempi non havrebbe per quattro. Il sr Iddio le conceda quanto è il loro desiderio in bene. Di Venetia à li 29 di Maggio 1574. D. V. S. molto ill. servitor Giulio Calestano.

Molto illustre sr mio honermo. Hieri dal sr Giulio Calestano io ricevei una di V. S. de XIX dil mese presente. E quanto à le studie mie delle medaglie, di cui già scrisse a V. S. il Calestano, io le dico che molte volte il detto mi fece instanza con ogni affetto, ch' io volessi contentarmi di vendere le mie medaglie; onde ha tanto potuto in me la sua persuasione, tanto piu havendo io con molta spesa fatto aquisto già molti anni di tali cose per la compositione dil libbro mio, che mi son contentato, quando mi venga la occasione di privarmene per non volere, non havendo io posterità di figlioli, tener morto un tanto capitale di danari et meno lasciar questa robba ad altri, che non è così intesa da tutti. Pero risolvendo dico, che, quando venerà di qua alcuna persona intendente de la materia, che voglia contrattare, io restando d' accordo venderò le dette mendaglie; delle quali io posso dire di havere un sertimento tale, così bene insieme raccolte, che chi le volesse à tempi presenti ritrovare, costarebbero il doppio più dil prezzo, ch' io ne voglio, per essere anni 25 ch' io le possedo; dal qual tempo sin al presente questa sorte di robba è il doppio cresciuta di prezzo . . . . Di Venetia a li 27 di Maggio 1574. D. V. S. ill. quanto fratello et serr Sebastiano Erizzo.

Aussen v. a. H.: Pre. Landeshuet 25. Julii 1574.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 157. 1574 Juli 7. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Schickt Rahmen für die Bilder. Erbittet Aufschluss, ob Musiker erwünscht, da Orlando di Lasso nicht nach Mailand gekommen.

Sermo Prencipe. Mando à V. E. quattro scatolini d' avorio[1]) ovati, con li loro cristalli et li cerchietti, perchè di ebeno non si sono potuti fare ovati, li ho fatti fare di corno, e fatti che saranno li ritratti, V. E. li potrà fare incellare dentro. — Già qualche mesi fa V. E. mi scrisse, che Orlando Lasso sarebbe venuto à Milano et havrebbe trattato meco circa il particolare de li musici. Ma havendo io inteso che è ritornato da V. E. senza venire in queste parti, ho giudicato che Ella debbia havere musici à bastanza. Desidero, che V. E. mi faccia gratia di darmene aviso, per che 'se Ella ne è proveduta, io possa con qualche bel modo farle intendere ad alcuni di questi musici, à li quali io già parlai di questa cosa, acciò che non restino più sospesi e dubbiosi, e massimamente Gioseppe Caimo organista; ma se non è proveduta, io li possa tratenere in qualche speranza. La prego à volermi perdonare l' ardire ch' io prendo con V. E. Di Milano à li 7 di Giulio 1574. P. V.

Aussen v. a. H.: Pre. Landshuet 25. Juli 1574.

M. H. A. Akt 607. Orig. und Ml. Tr. 168 f. 55'. (Kopie.)

Nr. 158. 1574 Juli 14. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Reise des Königs (Heinrich III.) von Polen-Frankreich durch Oberitalien. Verhalten des Mailänder Gouverneurs gegen Frankreich. Schickt einige Kompositionen des Giuseppe Caimo.

Sermo Prencipe. La nuova, ch' io scrissi già à V. E. dil re di Polonia, non fu poi vera. Ben fu vero, che passorno molte poste. Il detto re à l' hora presente debbe essere in Venetia, et il marchese di Ayamonte ha mandato ad invitarlo à passare per lo stato di Milano. Si

[1]) Fehlt im Münchener Original.

aspetta à Mantoa.[1]) Si aspetta ancora à Ferrara. Non di meno non si sa, per quale strada habbia da andare. Ne si sa, se habbia da andare ad imbarcarsi à Livorno, o pure per terra per lo Piemonte et Savoia. — Il s^r Carlo Birago, logotenente dil re di Francia diqnà dall' Alpi, ha mandato dal marchese di Ayamonte à domandar passo per 300 cavalli leggeri per venire à servire S. M^tà, et il marchese non glie l' ha voluto concedere. — M. Gioseppe Caimo mi ha pregato, ch' io voglia mandare à V. E. alcune poche sue compositioni, acciò che Ella habbia in qualche parte saggio dil valor suo; et io non glie l' ho potuto negare. Ma Ella sappia che lui è virtuosissimo giovane et è per fare mille belle prove à l' improviso di contraponti sopra l' organo con molte rare e belle inventioni, da pochissimi sapute. — Mando à V. E. doi scatolini d' avorio con li loro cristalli o cerchietti. Di Milano a li 14 di Giulio 1574. P. V.

Aussen v. a. H.: Pre. Lantshuet lezten Julii a° etc. 74.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 159. 1574 Juli 28. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Militärische Rüstungen. Abreise des Don Juan d' Austria. Tod des Herzogs von Florenz. Sendung von Seide und Gold- und Silberdraht durch einen gen. deutschen Kaufmann. Erbittet Rezept zum Schmelzen von Blumen etc.

Ser^mo Prencipe. Qua si fanno 1500 fanti sotto il reggimento dil s^r Sigismondo Gonzaga per mandare in Sardegna per sicurezza di quel regno. et di più si fanno altri 3000 sotto il reggimento dil s^r Ottavio Gonzaga da mandare su l' armata. Il s^r don Giovanni d' Austria partì hier mattina per Piacenza[2]) e da indi andarà a Genoa e, se di quà da Dominica, che sarà al primo d' Agosto, non havrà corriero da S. M. Catolica, dissegna di imbarcarsi et andare a Napoli. Già morse il duca di Firenze qualche giorni fà[3]) et so che V. E. l' avrà saputo di subito; non di meno mi è parso bene mandargli un discorso sopra delle essequie, che con grandissima difficoltà io ho havuto hor hora da Firenze, insieme con l' oratione funebre, et se all' hora ebbe la nova con prestezza, hora vedrà più minutamente et compitamente il tutto. — La seta di diversi colori, che V. E. mi comandò, ch' io gli mandassi, già qualche giorni fà ho io consegnato ad un m. Giovanni Mulner, mercante Tedesco che habita quà in Milano, et il s^r Gasparro mio cugino parimenti gli ha consegnato certo oro et argento filato,[4]) acciò che egli indrizzi ogni cosa al s^r Serafin Tasso in Augusta. — Mi raccordo che già V. E. mi promise a bocca la ricetta, con la quale si gettano quelle cose sottilissime, come lucerte[5]) e fiori. Dappò V. E. mi fece gratia di mandarmi molte bellissime ricette, nelle quali però non gli è questa; così vorrei humilmente pregare V. E. che mi facesse gratia ancor di questa, la quale sopra ogni altra mi sarà carissima. Et mi perdoni l' ardire. Di Milano a li 28 di Giulio 1574.

Ml. Tr. 168 f. 56'. (Kopie.)

Dazu gehörig:

1574 adì 24 Luglio.

Io Paulo Emilio Pirogallo facio fede haver venduto al m^co s^r Gaspar Visconte lire undeci di oro filato sutile a l. 66 per l. neta l. 726 s. —

E più l. 4 argento filato sutile a l. 60 per l. neta l. 240 s. —

Che danno △ 40 soldi 80.

Qual oro et argento va per uso dil eccell^mo s^r principe Gulielmo di Bavera, in somma sono scuti di oro n° 163 soldi 80. Io Paulo Emilio Pirogallo.

---

[1]) Seit ca. 20. Juli, cf. Nolhac e Solerti, Il viaggio in Italia di Enrico III re di Francia ecc. (Torino 1890) p. 180.
[2]) Cf. Stirling-Maxwell II. 57.
[3]) Cf. oben S. 316 Anm. 2. [4]) Cf. Beilage.
[5]) Eidechsen.

1574 adi 8 Novembre.

Confesso io Paulo Emilio Pirogallo haver receputo dal m^co^ s^r^ Gaspar Visconte △ 84, dico otanta quatro in oro, quali sono a bon conto di la presente lista. Paulo Emilio Pirogallo.

1575 adi 19 Aprile.

Confesso io Paulo Emilio Pirogallo haver receputo dal m^co^ s^r^ Gaspar Visconte △ 21 di oro in oro a bon conto sopra la soprascritta lista. Paulo Emilio Pirogallo.

1575 alli 30 Magio.

Confesso io Paulo Emilio Pirogallo haver havuto et receputo dal m^co^ s^r^ Gaspar Visconte △ 58 et s. 86, quali son per saldo di la soprascripta lista per tante robbe datte per lo ecc^mo^ s^r^ principe Gulielmo di Bavera. Paulo Emilio Pirogallo.

Ml. Tr. 168 Orig. (Einzelnes Blatt am Ende der Hdschr.)

Nr. 160. 1574 August 4. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Abreise des Drechslers Maggiore. Aufträge. Ausbleiben von Nachrichten über den Bildhauer Anteo. Reise des Königs Heinrich III. von Frankreich durch Oberitalien.

Ser^mo^ Prencipe. Ricevei la lettera Sua de li 13 dil passato, a la quale non occorre rispondere altro. Ricevei ancora la altra data prima, cio è a li 6 dil detto, portata da Domenico, a la quale rispondo ch' io ho sodisfatto quel prete dil libro, che già il s^r^ Gasparro mandò a V. E. — Circa al mandare il tornitore, io lo manderò quanto prima, per che lui è in ordine, e sono stato aspettando l' occasione ch' egli potesse haver compagnia di qualch' uno, che sapesse la lingua e la strada; ma sin adesso non è venuto commodità et lui non si risolverebbe di andare senza guida, nè io mi sono risoluto di dargli guida a posta senza licenza di V. E., la quale si degnarà in questo caso di comandarmi, quanto havrò da fare. — La robba per lo vestimento di V. E. è poco men che in ordine. Il s^r^ Gasparro mi conseglia, che sia bene mandarla per la condotta indrizzandola al s^r^ Serafin Tasso. — La seta di diversi colori insieme con certo oro et argento fu parimente inviata al s^r^ Serafino qualche giorni fà. — Questa mattina è arrivato il calzolaro, il quale mi riferisce, che Anteo non è arrivato in quelle parti, et non di meno parti a li 27 o vero 28 di Giugno passato per venire da V. E., il che mi fa restare molto meravegliato e sospeso, et ben che io non dubiti in tutto, non di meno non mi assicuro ancora in tutto, che lui non ne habbia fatta una burla; per il che giudicarei che fosse bene far diligenza per sapere, se si ritrovasse a Vienna overo Ilispruch overo con qualche altro prencipe di Alemagna, et io farò similmente diligenza per sapere, se si ritrova a Roma o Firenze o Turino o Mantoa o Venetia. Il marchese d' Ayamonte è andato in contra al novo re di Francia con molti e molti cavaglieri;[1]) il quale re hora debbe essere a Mantoa e navigarà in Bregatini[2]) a seconda dil Menzo[3]) e poi in sù per lo Po sin à Torino, per quanto si dice. Di Milano a li 4 d' Agosto 1574.

Ml. Tr. 168 f. 57. (Kopie.)

Nr. 161. 1574 August 4. Prospero Visconti an Herzog Ferdinand.

Aufträge.

Illmo et Ecc^mo^ S^r^. Li 12 bracciali[4]) et sei balloni[4]) qualche giorni fa, inviai io per la condotta al s^r^ Serafin Tassi in Augusta. — Li 100 bottoni di cristallo haveva già prima mandati per la posta. — Li 50 vasetti si fanno e parimente per la posta li indrizzarò. Dil resto

[1]) Cf. Nolhac-Solerti, a. a. O. p. 182 ff., 190. [2]) Statt brigantini (Briggs)? [3]) Mincio.
[4]) Armhölzer beim Spiel mit dem grossen Ball (pallone).



io le son servitore et ho per favore grandissimo, che Ella mi comandi. E non essendo questa per altro, fo fine, baciandole humilmente la mano e pregandole il fine de gli amorosi Suoi desiderii. Di Milano a li 4 di Agosto 1574. P. V.

Aussen: A l' ill^mo^ et ecc^mo^ prencipe Ferdinando, conte Palatino dil Reno, duca d' ambidue le Baviere, s^r^ mio osser^mo^ à Monaco.

M. H. A. Akt 607. Orig.

Nr. 162. 1574 August 11. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Nachrichten über die Abreise des Bildhauers Anteo und des Don Juan d' Austria.

Ser^mo^ Prencipe. Tre lettere di V. E. ho ricevute tutte insieme; l' una de li 19, le altre due de li 23 dil passato, a le quali rispondo brevemente, che le lire 60 ho io pagate a m. Antonio Maria Parotio orefice[1]), conforme a quello che V. E. mi comanda. — De la risolutione de li musici ne starò aspettando lettere da Orlando Lasso. — Anteo partì già molte settimane fà, e se non adesso ne havemo havuto nova di lui, che era in Hispruch, il che è stato con molto mia mala sodisfattione, ma per che lui, mentre è stato à Milano, contra mia volontà ha voluto lavorare e guadagnare da altri e senza mia licenza volse andare a Turino parimente a fare alcuni lavori, dove io gli haveva comesso, che arrivasse solamente a Vigevano a ritrarre il s^r^ don Giovanni d' Austria per portarlo a V. E., et hora ha ancora voluto fermarsi in Hispruch, ho giudicato bene che V. E. non gli lasci cominciare il salario suo, se non il giorno che egli arrivarà in Landzhuet et di più, de li trentacinque scudi ch' io gli diedi, compensarglieli tutto sopra 'l suo salario eccetto li dodeci scudi, che si sogliono dare per ciascun viaggio. Mi è parso convenirsi a l' amorevolezza de la servitù mio verso di V. E. il farglielo sapere. Il s^r^ don Giovanni d' Austria debbe essere partito Venerdì passato di Genoa[2]) con 40 galere a la volta di Napoli. Di Milano a li 11 d' Agosto 1574.

Ml. Tr. 168 f. 58. (Kopie.)

Nr. 163. 1574 August 11. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Empfang des Königs (Heinrich III.) von Frankreich in Cremona. Weiterreise desselben.

Ser^mo^ Prencipe. Il re di Francia gionse a Cremona[3]) Domenica, che fu a li 8 dil presente, circa ad hore 21, per lo fiume Po in un Bucentoro bellissimo dil duca di Ferrara, fatto a posta, il quale haveva una camera et una sala. La sala era tapezzata di corami dorati di Spagna, la camera di liste di velluto argentino o di broccato, et l' una e l' altra haveva un baldacchino di broccato riccio sopra riccio. S. M. era in sala sotto 'l baldacchino, quando gli gionse il marchese d' Ayamonte, e gli venne inanzi un passo solo ad incontrarlo. Il marchese haveva seco gran numero di cavaglieri Milanesi e tre compagnie d' homini d' arme, tre di cavai leggeri, una di archibuseri a cavallo e circa à 4000 fanti, che non sono stipendiati, ma tutti giovani de la città di Cremona. S. M. dismontò di barca e montò in carrochia e nell' entrare nella città gli furono presentate le chiavi dal castellano e da un gentil' huomo della città e S. M. gli pose sopra una mano. Venne il clero tutto ad incontrare S. M. sin' a la porta et le fu presentato un baldacchino di broccato, portato da li dottori de la città, et per che S. M. era in carrocchia, fu portato il baldacchino sopra la carrocchia et poi si inviò a la chiesa Maggiore, dove fu incontrato dal vescovo, il quale gli fece una breve oratione. Hora S. M. se ne và per terra in carrocchia verso Turino e non ha voluto passare nè per Milano nè per Pavia, benchè fosse sua strada. Seco gli vanno li duchi di Savoia e di Ferrara. Di Milano a li 11 d' Agosto 1574.

Ml. Tr. 168 f. 58'. (Kopie.)

---

[1]) Cf. oben Nr. 155. [2]) Nach Stirling-Maxwell II, 46 vielmehr (Samstag) 7. August; in Neapel landete er am 24. August. [3]) Cf. Nolhac e Solerti, a. a. O. p. 190 ff., 263.

Nr. 164. 1574 August 18. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Ueber die gute Behandlung des Bildhauers Anteo. Schickt vier Papst-Porträts. Reise eines Edelmannes aus Pavia nach Bayern. Ankunft eines spanischen Gesandten an den Papst in Mailand.

Ser^mo^ Prencipe. Tre lettere di V. E. ricevei à questa posta ultima, tutte date a li XXX dil passato. A le quali rispondo e dico, che non occorre, che Ella mi ringratii ne di nuovo ch' io le scriva, ne di altro ch' io faccia per lei, atteso che io mi sento di fare manco assai di quanto io dovrei, essendo li oblighi mei infiniti verso di lei; e spero che verrà tempo, che con maggior diligenza potrò attendere à servirla, poiche hora e già molti mesi fa io sono molto travagliato da la fortuna. Tuttavia con ogni fedeltà, se non con diligenza, io vo negotiando per lei quello che da la fortuna mi vien concesso. — Anteo è stato benissimo trattato da V. E. e tanto più ha da havere obligo à la liberalità Sua, quanto meno egli l' ha meritata. Il detto Anteo vidde già un pezzo mio di paragone (ein stuck al parangon)[1]) che è assai grande e spatioso, e mi fece intendere che sarebbe stato assai à proposito per fare il ritratto di V. E. Et io gli commisi che egli lo esshibisce à V. E., per il che Ella potrà intendere da lui la qualità sua, e se sarà per poterle servire, me ne dia un minimo aviso, ch' io non mancarò di mandarlo et havrò sempre à favore grandissimo, che io o le cose mie le possino apportare servitio. — De li musici io negotiarò con ogni destrezza e gli darò quella licenza che sarà convenevole. — Mando quattro ritratti ne le sue scatole d' avorio, cioè di papa Gregorio XIII°, di papa Sisto IIII°, dil cardinal Colonna e dil cardinale di Ferrara. Ma di quest' ultimo Ella sappia, che il pittore ne ha cominciato più d' uno; e vedendo che ninno poteva riuscire à l' eccellenza di quello che Ella ha havuto di Roma, ha risoluto di mettere quel medesimo nella scatola d' avorio et aggiongergli l' arma. Il pittore è molto lento in fare questi ritratti per diversi accidenti, che gli sono occorsi; ma in particolare per la difficoltà, che lui et io havemo nel ritrovare le arme. — Ho inteso, che gli è un gentil' homo Pavese, cavaglier di S^to^ Stefano, il quale venerà da l' altissimo Suo padre o da V. E. per accomodarsi in Sua corte, et ha lettere di raccomandatione dil duca et duchessa di Firenze e de la duchessa di Mantova. Mi è parso di darne aviso prima à V. E. — Il marchese de Las Naos gionse à Milano l' altr' hieri; il quale viene di Spagna ambasciatore dil re Catolico a S. S^tà^ per trattare diverse cose apertenenti a la giurisdittione laica et ecclesiastica, per le quali già vennero alcuni dispareri tra il governatore di Milano et il cardinal Borromeo. Di Milano à li 18 d' Agosto 1574. P. V.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig. und dabei deutsche Uebersetzung.

Nr. 165. 1574 August 22. Seraphin Taxis an Herzog Wilhelm.

Ankunft einer Truhe mit verschiedenen Gegenständen aus Mailand (für Herzog Ferdinand).

Durchleuchtiger . . . . . Heut ist mir ein einpakte truchen von Mailant an E. F. G. lautent zukommen, darinen etlich golt und seidewerk ist. Auch 6 balloni und 12 brazali,[2]) so E. F. G. hern brudern herzog Ferdinanden, meinem auch gnedigen fürsten und heren, zustendig. Und weil mir geschriben worden, solche truchen E. F. G. zuzefertigen, und ich aber nit wais, durch was gelegenheit ichs E. F. G. (damit ich nit unrecht tete) uberschiken solle, bit dieselben ich untertenig, michs gnedig zu verstendigen . . . Datum Augspurg den 22. Augusti anno etc. 74.

Seraphino de Tassis.

Aussen v. a. H.: Pre. Landshuet 28. Augusti 1574.

M. R. A. Fürstensachen. Specialia Lit. C. fasc. XXXVIII Nr. 426 (Konzept).

---

1) ‚Ein Streichstein' Krämer, Dizzionario II, 1182; cf. Angelucci, Arti e artisti in Piemonte p. 217 (1878).

2) Cf. oben Nr. 161; cf. M. H. A. Akt 601 (XXIII) Schreiben Guidobons (Cavalchino, damals Kammerherr) an Herzog Wilhelm vom 24. Juni 1574 (aus Starnberg): So hab ich meinem gnedigen f. und hern, herzog Ferdenant von den paloni gesagt; Ir F. G. mir wider bevelch göben, E. F. G. ze schreiben, do si Ir F. G. etwas darvon schicken, nemens die zue dank an.

Nr. 166. 1574 August 31. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Der König von Frankreich krank in Turin. Ankunft eines weiteren spanischen Gesandten an den Papst.

Ser^{mo} Prencipe. Il re di Francia hora si trova in Turino amalato di febbre acuta, per quanto è stato detto qua à Milano.[1]) E qua debbe essere arrivato il licentiato don Francesco di Vera dil conseglio degli ordini di S. M^{ta} Cat^{ca}, il quale andarà col marchese de Las Navas da S. S^{tà} per negotiare alcune cose pertinenti à la giurisdittione ecclesiastica e laica, si per lo stato di Milano, come per lo reame di Napoli. Di Milano à l' ultimo d' Agosto 1574. P. V.

Aussen v. a. H.: Pr. München, den 16. (corr.) Sept. 1574.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 167. 1574 September 10. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Empfiehlt den Kunstdrechsler Maggiore. Schickt Kleidungsstücke und Rechnung. Erbittet Rezept zum Schmelzen von Blumen etc.

Ser^{me} Princeps. Gaspari Fasolo mercatori istuc venienti decrevi, Johannem Ambrosium Maiorem, clientem ac familiarem meum, operis tornatilis egregium ac excellentem artificem, comitem addere. Is iuvenis modestia ac dexteritate pollens est et frugi. Inserviet Ex^{ae} Tuae ac eandem docebit artem suam, maxime autem in ovatam formam redigendi que voluerit, quam ipse profitetur ac eius inventor extitit. Voluit tamen, ut ego ei spoponderim nomine Ex^{ae} Tuae, quod Ex^{a} Tua nulli alio artificium illud ostendet. Quapropter eam humillimo rogo, ut prestet, quae ego pollicitus sum. Ibi remanebit, quamdiu opus fuerit; deinde revertetur. Jubeat ipse; ipse obtemperabit. — Gaspar Fasolus devehit ad Ex^{am} Tuam mensam marmoream, quam intellexi emisse Venetiis 30 coronatis; quid autem in ea stippanda ac ornanda superimpenderit, me latet. Poterit tamen secum hoc dissimulare et eo pacto secum agere, ut Ex^{a} Tua nihil hac de re intellexisse videatur. — Mitto ea quae ad vestimentum conficiendum necessaria mihi visa sunt, preter ensem et capitium; et quia Ex^{a} Tua omnia meo credidit arbitrio, eo quo potui ac scivi meliori modo omnia emi; nescio autem, an Ex^{ae} Tuae votis satisfecero. — Expecto methodum, quam dicimus receptam, conflandi flores ac lacertas et alia huiusmodi; futurum enim spero me omnia percepturum, cum artem fusoriam aliquantisper calleam. — Hic videbit indicem nummorum, quae nomine Ex^{ae} Tuae expendi.[2]) Rogo eam, ut tot apud se retineat, quot in duobus illis instrumentis aeneis mathematicis impendet.[3]) — Literas Suas XIX Augusti ad me datas accepi; sed illis nihil est quod respondeam. Dat. Mediolani 10. Sept. 1574. F. V.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 168. 1574 September 14. Herzog Wilhelm an Prospero Visconti.

Antwort. Ueber die bestellten Porträts.

Gulielmus Dei gratia comes Palatinus Rheni ac utriusque Bavariae dux etc. Salutem et benevolentiam nostram, vir nobilis, nobis sincere dilecte. — Ex novissimis literis tuis vigesima octava[4]) Augusti ad nos perscriptis non minore animi perturbatione percepimus, te aliquandiu iam ab adversa divexari fortuna, quam grata nobis semper fuit opera tua, optantes ex animo, ut tandem illa in meliorem convertatur, quod et nos unice sperabimus. — Cum Anteo res ita sese habet, prout nos ante hac una convenimus, ita uti non dubitemus, quia ipsi undique fuerit satisfactum, prout et tu aperte testaris. — Quod vero de fragmento illo scribis, cui is putat commode effigiem nostram insculpi posse, satis intelleximus. Idque nobis non ingratum est futurum; atque ideo cum tumet illud nobis afferas, benigne petimus, ut prima id occasione ad

[1]) Cf. Nolhac e Solerti, a. a. O. p. 207. [2]) Fehlt. [3]) Cf. oben Nr. 143.
[4]) Wohl Verwechslung mit 18. Aug. (cf. oben Nr. 164).



nos transmittere velis; quod nos praeter solutionem praetii vicissim recompensare non gravabimur. — Cum musicis poteris iuxta institutum tuum commode agere, et quoniam nunc eorum opera non egemus, pro tua providentia eis veniam dare. — Praeterea quod ad imaginem illam cardinalis Ferrariensis attinet, probe quidem sententiam nostram intellexeras. Quare eam tibi iam antea remisimus. Non enim tam de insigniis aut pyxidibus solliciti sumus, quam cuperemus, ut non istam dumtaxat, sed et singulas alias cardinalium imagines simili picturae genere, id est miniatura, ut tres ille postremo ad nos missae sunt,[1]) unius atque eiusdem pictoris manu, perfectas et absolutas habere possemus. Quare poterit is cum hac unica periculum facere, qua visa in tantum forte erimus contenti, ut et alias omnes eo modo depingi velimus. — Postremo gratum nobis facis, quod de nobile illo Papiense praemones, qui licet nondum comparuerit, cum tamen huc appulerit, petitioni suae et tempori consentaneum sine dubio feret responsum. Bene vale. Decima quarta die mensis Septembris anno salutis 1574.

Aussen: Nobili viro nobis sincere dilecto ac fideli Prospero Vicecomiti.

M. R. A. Antiquit. u. Kunstsachen t. III f. 339a. (Konzept.)

Nr. 169. 1574 September 15. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Abreise des Maggiore und anderer Mailänder nach Bayern. Warnt vor Ankauf einer zu theueren Truhe.

Serme Princeps. Nudius tertius Mediolano discesserunt Gaspar Fasolus ac Jo. Ambrosius Maior, operis tornatilis egregius artifex, istuc venturi. — Discessit insuper mercator quidam alius Mediolanensis, cuius nomen ignoro; qui defert ad Exam Tuam seu ad altissimum patrem Suum arcam eximio opere elaboratum, cui plurimorum millium coronatorum pretium indicit. Sciat autem Exa Tua arcam hanc Taurinum delatam fuisse, dum Galliarum rex illic ageret, ac eam vidisse regem ipsum ac duces Allobrogum ac Ferrariae, omnesque eam respuisse. Huius rei decrevi Exam Tuam commonefacere, non animo iacturam aliquam mercatoribus inferrendi; sed ut studium meum in Exam Tuam (qualecunque sit) hac etiam in re minima patefaciam. Rogo eam tamen humillime, ut secum agat illo pacto, ut Exa Tua nihil hac de re audivisse videatur. Dat. Mediol. 15. Septemb. 1574. P. V.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 170. 1574 September 22. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Neuigkeiten aus Savoyen (Tod der Herzogin) und Ferrara.

Sermo Prencipe. Hoggi è venuta la nova de la morte de la serenissima madama Margarita, duchessa di Savoia[2]) et di più che il duca era amalato; et ancora che V. E. ne possa haver aviso da altri lochi, non ho però voluto mancare dil mio debito di avisarla con questa mia. — Ho inteso ancora da persona degnissima di fede, che il duca di Ferrara ha fatto mettere in priggione un Cesare Lamberti, gentil homo Bolognese, per cho si è lasciato uscire di bocca, che un Alessandro da le Arme, cavagliere di Santo Michele, haveva commissione dal detto duca di Ferrara di amazzare il duca di Firenze. Di Milano a li 22 Settembre 1574.

Ml. Tr. 168 f. 61'. (Kopie.)

[1]) id est—sunt v. a. H. unter der Zeile, auf welcher ausgestrichen: ut haec est.

[2]) Schwester Heinrichs II. von Frankreich; cf. Ricotti, Storia della monarchia Piemontese II, 358; Carutti, Storia della diplomazia della corte di Savoia I, 315 ff.

Nr. 171. 1574 September 28. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Nachricht über die Räumung Goletta's durch die Türken. Schickt eine Münze des Kaisers Claudius zur Ansicht.

Ser^mo^ Precipe. Hier sera gionse un corriere da Genova, che riferiva, che ivi era arrivata una fregata, che andava con diligenza in Hispagna a portare nova al re Catolico, che l'armata e l'essercito dil Turco erano partiti da la Goletta[1]) e l'havevano in tutto abandonata. Mi e parso bene a far parte a V. E. di questa bonissima nova, de la quale, se sarà confermata per altri correri, ne darò aviso un altra volta a V. E. — Qua à Milano è venuto un forestiere, il quale tra molte sue belle cose ha una medaglia bellissima e rarissima di Claudio imperatore. La mando a V. E., per che io mi son pensato, che ella non sia in tutto indegna di lei. Ella la veda e la faccia vedere bene e considerare e, se sarà di Sua soddisfattione o dell' altissimo s^r^ duca Suo padre, me ne dia aviso, ch' io glie la farò havere. Lui ne domanda 60 scudi; però io lo farò contentare per assai manco. In ogni conto io prego V. E., che mi dia risposta quanto prima. Di Milano a li 28 di Settembre 1574.

Ml. Tr. 168 f. 62. (Kopie.)

Nr. 172. 1574 Oktober 13. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Schickt seidene Strümpfe. Empfang von Briefen und dem zurückgesandten Porträt des Cardinals von Ferrara.

Ser^me^ Princeps. Quo pacto id evenerit nescio, ut tibialia sericea, quae istuc delaturus era(t) Jo. Ambrosius Maior cum reliquis rebus vestiariis, ea non detulerit. Quapropter ea nunc ad Ex^am^ Tuam mitto. Praeterea inveni duos coronatos amplius, quam vere expendidi, nomine Ex^ae^ Tuae super indice imposuisse; quod quidem errore id factum esse sciat. Poterit igitur iubere, ut duo minus mihi persolvantur. Quatuor epistolas Ex^ae^ Tuae accepi et cum eis imaginem cardinalis Ferrariensis. Quibus nihil est, quod hac tempestate respondeam, preterquam quod mandatis Suis obtemperare conabor. Valeat. Dat. Mediol. 13. Octob. 1574. P. V.

Aussen v. a. H.: Pr. München 29. Octob. 1574.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 173. 1574 Oktober 20. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Sendet Sammtmuster und Verfügungen gegen die Pestgefahr.

Ser^mo^ Precipe. Mando a V. E. alcune poche mostre di velluti negri fatti ad opera, conforme a quel che V. E. mi comanda nella lettera Sua de li 16 dil passato, et per adesso non ne ho potuti haver più. V. E. le potrà poi rimandare con commodità Sua. — Quà li signori conservatori de la sanità usano grande diligenza per sospetto di peste, che non fosse portata da altri lochi, et io mando quà incluse alcune cride, che già fecero publicare questi giorni passati.[2]) Di Milano a li 20 d' Ottobre 1574.

Ml. Tr. 168 f. 62'. (Kopie.)

Nr. 174. 1574 Oktober 21. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Ueber die Oeffnung der Briefe aus Deutschland wegen der Pestgefahr.

Ser^me^ Princeps. Literas Ex^ae^ Tuae postremo ad me datas accepi, quibus nunc non respondeo. Hoc tantum significo, quod hic Mediolani propter pestis suspiciones omnes epistolae

[1]) Nachdem sie dieselbe am 13. September erstürmt, cf. Stirling-Maxwell, a. a. O. II, 85 ff. und Havemann, a. a. O. S. 168. [2]) Fehlen.



ex Germania allatae reserantur ac quibusdam rebus medico artificio elaboratis suffumigantur. Apertae quoque erant literae Ex^ae Tuae. Quapropter caveat quid mihi in posterum scriptura sit. Ego vero econtra possum tuto omnia scribere. Valeat. Dat. Mediol. 27. Octobris 1574.

Ml. Tr. 168 f. 63. (Kopie.)

Nr. 175. 1574 November 3. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Ueber die bestellte Kleidung und die erbetenen Rezepte. Dank für Einladung nach Bayern. Ablehnende Antwort.

Ser^mo Preneipe. In risposta de la lettera di V. E. de li IX del passato dico, che la robba per fare il vestimento tutto compito fu consegnata a m. Giovanni Ambrogio Maggiore, eccetto che le calzette di seta, le quali mandai io ieri per la posta, et da lui bisognarà ricercarne conto; ma resto io assai meravigliato, che manchi la pelle et guarnimento dil colletto. — Quanto a la ricetta dil gettare cose sottili, V. E. mi serive, che, perche non si postrebbe spiegare con discorso di parole, io debbia commettere a qualche mio amico, il quale la veda operare in presenza, ma che meglio sarebbe e più grato a V. E., se io medesimo venessi a visitare V. E., che a me medesimo Ella lo insegnarebbe. Io rispondo, che Ella potrà farla insegnare a messer Giovanni Ambrogio Maggiore, mio molto domestico, che riputarò che Ella mi faccia gratia grandissima. Circa dil venire da quelle parti io stesso, dico che ogni volta ch' io con l' opera mia possa portare servitio et giovamento a V. E., ch' io ne verrò molto prontamente et volentieri. Et massimamente, se a V. E. venerà occasione di andare in Francia o di venire in Italia, o in altro viaggio mi farà favore grandissimo a non mi sparmire. Ma poi che mi pare di vedere, che per adesso io possa servire più a V. E. quà in Milano che ivi in Baviera, io me ne resterò. Ella nondimeno mi comandi che tutto farò. Di Milano a li 3 Novembre 1574.

Ml. Tr. 168 f. 63'. (Kopie.)

Nr. 176. 1574 November 3. Prospero Visconti an Herzog Ferdinand.

Sendung verschiedener Gegenstände.

Al duca Ferdinando. Illmo et Ecc^mo Preneipe, Già mandai a V. E. per la posta li bottoni di cristallo. — Mandai per la condotta li bracciali e balloni, et non ho aviso da V. E., che ella li habbia havuti, per il che resto sospeso et temo, che non sia occorso qualche sinistro. — Li piccioli vasetti sono poco men che fatti, ma non oso a mandarli per la posta, acciò che non si perdino, et starò aspettando risposta da V. E. di quanto io habbia a fare, a la quale desidero il fine de Soi desiderii. Di Milano a li 3 di Novembre 1574.

Ml. Tr. 168 f. 64. (Kopie.)

Nr. 177. 1574 November 10. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Empfang von Brief und Geld. Schickt die Claudius-Münze zum Geschenk. Ankunft des Herzogs von Cleve in Mailand.

Ser^mo Princeps. Caspar Fasolus literas Ex^ae Tuae 20 mensis praeteriti ad me datas attulit ac eiusdem nomine reddidit mihi ducentos florenos. Numisma antiquum Claudii imperatoris nomine meo emi ego. Et quoniam literis Suis sibi id placere significat, eam rogo, ut munusculi vice hilari fronte accipiat. Quapropter idem iterum mitto. Suscipiat igitur hoc qualecunque sit ex me, fortasse maiora aliquando daturo. Princeps Cliviae[1]), consobrinus Ex^ae Tuae, Mediolanum advenit 7° huius et aiunt crastina die discessurum forte. A marchione Ayamontis hospitio susceptus est, at sumptibus regiis eum alit. Vale. Dat. Mediol. 10. Nov. 1574.

Ml. Tr. 168 f. 64'. (Kopie.)

[1]) Karl Friedrich von Cleve, cf. Lossen, Der Kölnische Krieg I, 262.

Nr. 178. 1574 November 19. Prospero Visconti an Herzog Ferdinand.

Sendung von kleinen Väschen.

Duca Ferdinando. Illmo et Ecc^{mo} S^{re}. Con l' occasione dil presente messo, il quale mando a posta a l' ill^{mo} s^{r} prencipe Goglielmo, Suo fratello, mando ancora a V. E. li 50 vasetti guarniti d' oro, a li quali non ho fatto mettere smalto, perchè saria stato difficile a metterlo, ma molto più difficile a farlo restare, perchè sarebbe cascato da sua posta. Mando qui inclusa ancora la nota dil prezzo.[1]) Di Milano a li 19 Novembre 1574.

Ml. Tr. 168 f. 65. (Kopie.)

Nr. 179. 1574 November 19. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Schickt verschiedene Stoffe für die Herzogin und zwei Kardinal-Porträts.

Ser^{mo} Prencipe. Per lettere dil s^{r} Giovanni Cinrletta, Suo tesoriero, V. E. mi comanda che per un messo espresso io mandi drappi per fare doi robboni[2]) à la Francese à l' ill^{ma} principessa, Sua moglie, mia s^{ra}. In essecutione delle quali da Giacomo presente esshibitore, servitore del s^{r} Gasparro mio cugino, mando brazza 20 di velluto berettino cremisi, riccio sopra riccio, et brazza 18 di brocatello d' argento di tre colori per sua fodra, et di più brazza 19$^{3}/_{4}$ di velluto negro, riccio sopra riccio, et brazza 18 di raso damaschino di diversi colori, parimenti per fodra de l' altra vesta. Et d' ogni cosa ne mando quà inclusa la nota del prezzo.[1]) — Mando ancora doi ritratti, cio è deli cardinali Montepulciano et Orsino, e li altri doi simili, che V. E. mi mandò, e dalli quali questi sono stati cavati. — Quà non gli è altro di novo eccetto che il cardinale Borromeo ha finito oggi il suo concilio diocesano.[3]) Di Milano a li 19 Novembre 1574.

Ml. Tr. 168 f. 64'. (Kopie.)

Nr. 180. 1574 Dezember 7. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Tod seines Bruders Giovanni Paolo.

Ser^{mo} Prencipe, s^{r} mio sempre osser^{mo}. E piaciuto a N. S. Dio di chiamare a sè con infinito mio dolore il s^{r} Gio. Paolo, mio fratello, nella cui morte, se agli amici et a me stesso resta alcuna consolatione, questo è una e principale, che egli habbia a molti segni dimostrato di morire in gratia di Dio. Mi dispiace infinitamente che di doi servitori che V. E. haveva in questa casa, io mi sia rimaso solo, sconsolato et debile; et il peso de la servitù di ambidoi me sarà tanto più grave, quanto che, se prima noi due non potevamo sodisfare a minima parte de gl' oblighi che gli havemo, molto meno lo potrò fare io solo e di così poco valore. Confidarò solo nella buona gratia di V. E., che Ella con la solita humanità Sua mi conservarà in quell' amore che ha sin qui per bontà dell' animo Suo dimostrato, e terrà sempre in grado quella poca servitù ch' io le potrò fare, la quale quanto sarà minore di opera, tanto sarà maggiore di affetto. Nè potendo dire altro per hora, a V. E. bacio humilmente le mani. Di Milano a li 7 Dicembre 1574.

Ml. Tr. 168 f. 65'. (Kopie.)

[1]) Fehlt.
[2]) ‚lange Röcke' Krämer, Diz. II, 1441.
[3]) Am 16. November hatte er die 4. Diözesansynode zu Mailand eröffnet. cf. Sprotte, a. a. O. S. 4.

Nr. 181. 1574 Dezember 15. Prospera Visconti an Herzog Wilhelm.

Dank für Geschenk. Ueber die Aufträge für den Bildhauer Anteo. Nachrichten über den Statthalter von Mailand und den Kardinal Borromeo.

Ser^mo Prencipe. Tre lettere di V. E. ho ricevute, l'una de li V, l'altra de li XI, l'altra de li XX dil passato. A le quali rispondendo dico, che gionse già il s^r Aless^o Visconte mio cugino, e mi ha portato li torquetti,[1]) li quali mi sono stati carissimi. Ma veramente io non li aspettava da Lei in dono, perche son sicuro di non haver meritato tanto. Tuttavia poi che è piacciuto cosi à la liberalità Sua, io li accetto e la ringratio infinitamente. — Circa di Anteo, io ho ragionato con lui à la longa, e si contenta di tornare à servire V. E. Ma perche Ella gli ha fatto comandare da un aintante di camera Sua, che lui porti à V. E. li ritratti delli duchi di Savoia, Firenze, Mantoa, Ferrara et Urbino, e qua non si ritrovano, per il che bisognarebbe, che lui con viaggi longhi e fastidiosi andasse à i paesi di tutti questi prencipi, io non ho voluto rimandarlo hora, ne tampoco mandarlo in questi lochi senza espresso comandamento di V. E., perchè sarebbe di grandissima spesa à V. E. et à lui travaglio. E l'una e l'altro per aventura si potrebbe sparmire[2]) per adesso, sin che venesse miglior occasione. Il marchese di Ayamonte è tornato hoggi da Genoa, dove era andato per far riverenza al s^r don Giovanni d'Austria.[3]) — Alli otto di questo partì di qua il cardinale Borromeo per Roma. Di Milano ali 15 di Decembre 1574.

Aussen v. a. H.: Pr. Fridlperg den ersten Jannari 1575.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 182. 1574 Dezember 22. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Schickt bestellte Krystall-Knöpfe.

Ser^mo Prencipe. Per mezo d'una lettera à me scritta da m. Gioan Fedrico,[4]) aintante Suo di camera, V. E. mi comette, ch'io le mandi 200 bottoni di cristallo, conformi à la mostra, che egli mi invia. Ond'io per obedirla gli e li mando hora. E perche siamo cosi vicini à le santissime feste di Natale, io non li ho fatti guarnire d'oro, per che per molti giorni non si lavora; nei quali giorni la posta non cessa però di andare al suo viaggio; si che V. E. sarà servita più tosto. Di Milano a li 22 di Decembre 1574. P. V.

Aussen v. a. H.: Pr. Fridlperg den 4. Januarii a^o etc. 75.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 183. 1575 Januar 12. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Empfiehlt das Gesuch des bei ihm weilenden Musikers Christoph Wagner, nach Rom reisen zu dürfen.

Ser^mo Prencipe. Quando io fui al servitio di V. E., Ella mi diede a star meco Cristoforo Wagnero, e mi comandò ch'io lo menassi in Italia e ne tenessi conto. Sin adesso io non gli ho mancato d'ogni cosa opportuna e massimamente di vestimenta e di fargli insegnare a sonare diverse sorta di instromenti di musica. Hora lui desidera con l'occasione di quest'anno santo di andare a Roma et me ne ha domandata licenza, et parendomi il desiderio suo honesto e santo, non gli e l'ho potuto negare, mentre però che sia di bona soddisfattione di V. E.,

---

[1]) Dies müssen die von Prospero Visconti bestellten (cf. oben Nr. 143) ‚doi instromenti matematici' (zwei Torquetum) sein, welche der Herzog ihm zum Geschenk machte.

[2]) = risparmiare, cf. Cherubini, Vocab. III, 261.

[3]) Cf. Stirling-Maxwell, a. a. O. p. 101/102.

[4]) Melartzt (Meilart), Kammerdiener (oft in den Hofzahlamtsrechnungen vorkommend).

la quale è patrona di me e di lui. Io non l' ho lasciato partire, ne lo' lascierò sin che V. E. con lettere Sue non mi comandi, quanto lo habbia da fare circa di questo. Di Milano a li 12 Gennaro 1575.

Ml. Tr. 168 f. 67'. (Kopie.)

Nr. 184. 1575 Januar 17. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Nachrichten über Herzog Ernst in Rom. Geschenk des Papstes.

Ser^mo S^re Duca. Essendo stato avvisato da Roma da uno mio parente, qualmente la Sta di papa Gregorio non cessa di fare ogni sorte de favori allo ill^mo et r^mo principe Hernestr(!), Suo car^mo fratello, mi è apparso per la affecione, servitute, amore et reverentia, porto ala altissima Sua casa, fargliela sapere. Il giorno che Sua Sanitate apri la Porta Sancta cum le debite ceremonie, essendoli presente tutto il concistorio de li r^mi cardinali et essendoli propinquo lo ex^mo et r^mo s^re Suo fratello et il duca di Cleve, li a presentete(!) tuti doi. Al Suo r^mo et ex^mo s^r fratello, ho inteso, li dono il martello, che incomincio a rompere la Porta Sancta,[1] et al duca di Cleve li dono uno stocho[2]) et uno capello benedetto; et queste cosse si dano in dono sempre a principi principalissimi et grandi. Et di piu ho inteso havere facto anchora diacono mosignore(!) ill^mo Suo fratello, per farlo poi in breve cardinale . . . Da Milano alli 17 il giorno di m. s^to Antonio di Gienaro 1575. G. V.

Aussen v. a. H.: Pr. München den 3. Februar a° etc. 75.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 185. 1575 Januar 20. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Aufträge (Sammt, Krystallsachen). Glückwunsch zur Geburt einer Tochter. Streit zwischen Joseph Ruheus und Rudolph Dax.

Ser^me Dux, dominus meus. His meis litteris Ex^am V. certiorem facio, iam inceptas esse texi 150 vulnas(!) serici gausapini nigri arte laborati, ut mihi mandavit. Et iam nunc 50 vulne(!) sunt contexte, atque mihi promisit textor, se mihi traditurum totum sericum gausapinum ante Kalendas Martias proximas. Dedi etiam fieri Ex^e V. 100 orbiculos crystalinos eo artificio, ut sperem me voluntati sue satisfacturum, non modo de artificio sed etiam de pretio. Ea enim diligentia usus sum, querere etiam multis in locis non destiti, ut invenirem quod mihi satisfaceret, et ut emerem quam possem, minimo. Ubi primum et sericum et orbiculi absoluti erunt, statim omnia mittam. Vasa crystalina cito absolventur, quae me missurum arbitror per Gasparem Fasolum merchatorem; qui, ut mihi dixit, brevi istue veniet cum quibusdam rebus, quas Ex^e V. nomine faciendas curat. Accepi litteras, quas ad me dedistis decimo nono die Decembris, quibus nihil mihi potuit esse gratius, cum quia intellexi puellam Ex^e V. natam,[3]) quam una cum ceteris liberis Deus optimus maximus incolumem servet vobisque omnia optata offerre dignetur tum quia . . . . . Eques Rufus denuo mihi molestiam affert causa Rodulphi Dacis, quia vellet pannum argenteum una cum serico gausapino ceruleo, quod per ipsos apud me depositum fuerat, et hac de causa mihi litem intendit. Ait enim Rodulphum Dacem debere sibi 50 aureos aut plus eo; qua re Ex^am V. humiliter rogo, ne gravetur imperare dicto Daci, ut aut ipse veniat aut aliquem mittat cum mandato componendi litem, quam cum equite Rufo habet, ut ego his molestiis eximar. Data Mediolani die vigesimo Jaunarii 1575. G. V.

Aussen v. a. H.: Pr. München den 3. Februari a° etc. 75.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

[1]) Cf. Lossen, Der Kölnische Krieg I, 345 und Riezler, Geschichte Bayerns IV, 613.

[2]) = stocco, Stossdegen.

[3]) Die am 8. Dez. 1574 geborene Prinzessin Maria Anna, die spätere Gemahlin Kaiser Ferdinands II.

Nr. 186. 1575 Januar 29. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Empfiehlt den Ankauf der Münzsammlung eines Bologneser Antiquars. Dank für Geschenke. Aufträge. Warnung vor Angeboten.

Ser^mo^ Prencipe. E gionto qua à Milano un anticario Bolognese, il quale si ritrova havere una bella quantità di medaglie antiche, e me le ha esshibite in vendita. Ma trovandomi io gravato de molte migliara de scudi di debiti, lasciatimi dal s^r^ mio fratello, non ho potuto per hora accettare questo partito. Et in ogni conto io ho giudicato essere cose più convenevoli à prencipe che à cavaglier privato. Per il che le invio à V. E. con bona sodisfattione di quel di chi sono, con l' occasione della venuta in quelle parti di m. Ant^o^ Maria Parotio orefice. E poi che non è rinscito la compra di quei studii in Venetia, che già trattai altre volte,[1]) V. E. potrà vedere e considerare queste, e se saranno di Sua contentezza o dell' altissimo s^r^ Suo padre, comprarle. Lui ne domanda assai; però si contentarà di assai manco. E mentre che piacciano à V. E., io non mancarò di adoperarmi per fargliele dare à prezzo ragionevole. Ma perche il presente portatore ne sarà à bastanza informato, altro non scrivo sopra di questo. Solo gli avertisco, che la medaglia di Helvio Pertinace, io la giudico un poco sospettosa di antichità; la quale medaglia nelle nostre bande valerebbe solo circa à V 25. — M. Gasparo Fasolo per lettere sue particolari ha scritto a m. Gio. Federico, Suo aintante di camera, ciò che si fa delli pezzi di lapis lazuli et altre cose a lui pertinenti; per il che altro non dirò circa à questo. — M. Anteo dissegna di lasciar cessare un poco il freddo e poi mi ha promesso di venire. — Ben hebbi la lettera di V. E., nella quale fa mentione, che mi manda un certo libbro; ma il libbro non l' ho havuto e forsi sara stato per dimenticanza. — Il calamaro l' ho havuto e l'arcibuggio ancora, che V. E. mandava al s^r^ mio fratello. E poi che lui è morto et io sono restato herede delle fortune sue, sarò ancora herede dil favore, che V. E. le faceva coo presentarlo così honorevolmente. Ma non so già io, con che parole ringratiar V. E. ne con quale servitii ricambiarla; ma s' io non posso con altro, si lo farò coo la perpetua fedeltà e devotione. — Li V^ti^ 150 in un partito e gli altri 158 ho ricevuto per compito pagamento de le due liste. — Le rosette si fanno; che già qualche giorni fa io ne diedi la commissione; il prezzo sarà V^ti^ 6½ l' una, che per manco non l' ho potuto fare accontentare. — Per lo quadro io non gli[2]) ho donato niente; perche io non ho visto la pittura, ne so di che importanza si sia; però a lui medesimo V. E. potrà poi far donare quello che gli parerà conveniente. — Alcune altre Sue commissioni procurarò di esseguire quanto prima. Di Milano ali 29 di Gen^o^ 1575.

Doppo l'haver scritta questa io ho inteso, che un cavaglier Spagnolo ha consegnato al presente portatore un gioiello et una crocetta di smeraldo; et intendo che li ha licenciati à l' ultimo prezzo per mille scudi tutte due, in maniera che il gioiello vaglia V 600 e la croce V 400. V. E. avertisca che questo cav^r^ è molto al bisogno, e di più che in queste parti li smeraldi sono a vil prezzo. P. V.

Aussen v. a. H.: Pr. Munchen den 12. Februari a^o^ etc. 75.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 187. 1575 Februar 3. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Erledigung verschiedener Aufträge. Reise des Anteo nach Baiern. Bittet wiederholt um den versprochenen Schreibtisch des Herzogs Ferdinand.

Ser^mo^ S^re^ Duca. Anchora che alli giorni passati advisai S. Ex^a^ cum una mia litera, qual non so se sia capitata a S. Ex^a^, como io facio fare a posta le braza 150 di veluto nero fatto a opere (schwarzen gemusierten sammats) et li 100 bottoni di cristallo (cristalline knöpf) secondo mi ha comesso per una Sua, qual tegno per certo, che restera contento et satisfacto, perche il veluto e bello, bono et opera nova; et dil pretio e cossa honesta secoodo il mio

[1]) Cf. oben Nr. 156. [2]) Wohl dem Anteo für das in Nr. 164 und 168 erwähnte Porträt.

giudicio, et anchora de altri, quali sono intelligenti di tal professione, con li quali ho conferto, et havemo visto et provato in molti lochi et cum molti merchanti, et poi havemo insiemo fatto elletiono dil melio ot dil meliore merchato. Et cossi de li bottoni havemo usato la medoma diligentia; et se hara il tutto per tutto il mese di Febraro proximo venturo. Et cossi li vasi di cristallo (die cristaline geschir) qual furno rotto, il Trezo li hara in ordino et si mandarano per Gasparo Fagiolo, quale, secondo me ha affirmato, venera da V. Ex^a et portara il tutto.[1]) — Ho parlato a Anteo et detoli, perche non vene da V. Ex^a; me ha giurato, che non manchara venire il mese di Marzo proximo venturo. Dil resto dove andara il profito, honore et utile di V. Ex^a, non mancharo exequire quanto li andasse la mia propria vitta. Supplico humilmente S. Ex^a favorirmi cum lo ex^mo s^r principe Ferdinando, Suo car^mo et nobilissimo fratello, circha al scriptorio qual e molto tempo, che si e dignato farmene gratia. (Ma non lho anchora hauto) ... Da Milano alli 3 Febraro 1575. G. V.

Aussen v. a. H.: Pr. München den 18. Febr. 1575.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig. und dabei deutsche Uebersetzung, sowie Nr. 191.

Nr. 188. 1575 Februar 9. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Rückkunft des Giov. Ambrogio Maggiore. Dank für die vom Herzog für den Bruder des Prospero veranstaltete Trauerfeier. Krystallknöpfe.

Ser^mo Prencipe. Gionse sano o salvo m. Gio Ambrogio Maggiore e mi portò la lettera di V. E., alla quale per hora non rispondo altro. — Mi ha riferto a bocca la gratia, che V. E. ha fatta a me col far celebraro lo osseqnio sontnoso o magnifiche al s^r mio fratello, felice memoria, dil che io no resto infinitamente favorito, et credo che quella gloriosa anima ne havrà sentita contentezza grandissima et che in cielo intercedendo remeriterà V. E. di quello che io quà non posso rimeritarla. — Comunque io mi sia, lo sono nondimeno prontissimo per quanto mi concederanno i miei travagli di servire V. E., amarla e riverirla in perpetuo. — Rimando li 200 bottoni guarniti conforme a la mostra. Di Milano a li 9 di Febraro 1575.

Ml. Tr. 168 f. 69 (Kopie.)

Nr. 189. 1575 Februar 16. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Preis eines Schreibtisches.

Ser^mo Prencipe. V. Ecc^a mi commise gia a bocca, quando io fui in corte Sua, ch' io gli dovessi dar conto di un certo scrittorio, che si faceva qua a Milano. E perchè prima di adesso non è stato finito, solamente hora gliene do avviso con un discorso qua inserto. Lui a l' ultimo ne domanda V 1500, il che mi pare prezzo troppo eccessivo ... Di Milano ali 16 Febr^o 1575.

Ml. Tr. 168 f. 69' (Kopie.)

Nr. 190. 1575 März 10. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Geschenk für den König von Spanien.

Ser^mo Prencipe. Hieri partì di qua il s^r don Pietro Fasciardo, marchese de Los Velez; il quale viene di Polonia e se ne va in Spagna. — E stato stabilito di fare un donativo da tutto questo stato al re Catolico di ducento mille scudi, de quali ne pagarà Milano ottanta mille.[2]) Dat. ali 10 di Marzo 1575.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig. und dabei deutsche Uebersetzung.

[1]) Cf. Beilage bei Nr. 192. [2]) Cf. Besta, Giacomo Filippo, Vera Narratione del successo della peste, che afflisse l' inclita città di Milano l' anno 1576 ... (Mil. 1578) fol. 8.

Nr. 191. 1575 zwischen Februar 18 und März 15.[1]) Herzog Wilhelm an Gasparo Visconti.

Wünscht geringeren, billigeren Sammt. Der Bildhauer Anteo soll nicht kommen.

Dem hern Visconten hiranf zu schreiben. Ir F. G. schliessen, sovil den samat belangt, dahin, er werd vorgeend derselben schreiben nit recht verstanden haben; dan Ir F. G. mainung ist gwest, das er solchen samat aufs allerschlechtest und in geringstem uncosten, als sich erleiden kunde, solte bestellen, nit das er, wie izt in seinem schreiben gemelt, dermassen costlich oder ain neue form sein sol, weil Ir F. G. denselben weder für sie noch dero gemahel, sondern auf das frauenzimer mainen zu verwenden. Wissen doch nit, was diser wurd costen; aber wie dem, so wolten sie gewarten, was er inen bei dem Fasoli gedacht ist zu schicken und sich mit gnaden versehen, er werde den sachen Iren F. Gn. vertrauen nach wissen recht zu tuen, damit sich der uncosten nit zu hoch erstrecke. — Des Anteo halb haben Ir F. G. vor disem hinein geschriben, das er bis auf weiters begern nit heraus ziehe. — So wellen Ir F. G. sein bei irem brudern von wegen des schreibtisch auch genedig ingedenk sein etc. . . .

M. St. A. K. schw. 486/1. (Undatiertes Konzept bei Nr. 187.)

Nr. 192. 1575 März 15. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Antwort auf das Schreiben des Herzogs Wilhelm betr. des Sammts (Nr. 191). Tod und Begräbniss des Herzogs von Cleve in Rom.

Ser^mo^ Sr Duca. Cum questa mia li replicaro, che la Sua Ex^a^ stia di bono animo circha il veluto qual bo facto fare a posta, et dato li scuti 25 di cappara, avanti lho habbiano incominciato, perche e una opera bella, bona et degna, et il pretio e honesto et tollerabile, costando sento uno e mezo e soldi octo al brazo. Qual veluto sel parera troppo bello et bono a V. Ex^a^ per uso de le dame, che stano al servitio della ser^ma^ s^ra^ Sua consorte, ne potra disponere ho[2]) in uno paramento da lecto ho per laltissimo s^ro^ Suo patre ho per che causa li parera ad operarlo, perche sera uno drappo honorevole et molto durabile a grande tempo ad avenire; et V. Ex^a^ stia sicuro che ne rimanara molto satisfacto, conoscendolo principe tanto iudicioso. Et per le dame, se la vora ormesino avelutato, qual in vero dura molto pocho tempo, costera mancho, como seria scuto uno e soldi vinti o vero trenta vel circha, ma non serebbe anchora honorevole pe(r) me. Guarda V. Ex^a^, che differentia glie da lui et me; lui e il patrono et io sono il servitore; perho dil tutto a mio potere operaro la volontate di V. Ex^a^ si in questo como in ogni altro negotio . . . Jo non lho volsi advisare dil condam ill^mo^ s^r^ duca di Cleve, manchato a Roma de le varole,[3]) perche non mi diletto scrivere male novelle alli ser^mi^ s^ri^ mei patroni. Lo assicuro bene che la Sta dil papa ha speso tre millia scuti doro in honorarlo ne le sumptuose exequie, se li sono facte. Et questo lho saputo per uno mio cugino, qual sta cum il papa, che si chiama monsignore Nicolo Visconte, qual li e molto grato, et si spera, debba ascendere ad honoratissimo grado per havere gia incominciato Sua Santitate ad gratificarlo cum bone abbacie, che li ha donato, et ogni giorno persevera increscere di bene in melio. Da Milano alli 15 Marzo 1575. G. V.

Se fosse stato advisato a tempo dil Suo secretario, che havesse voluto detto veluto per vestire le virgine, stano al servitio della Sua ser^ma^ s^ra^ consorte, li haria prima advisato dil pretio, perche mi scrive che le voleva bello et vistoso,[4]) ma non da spendere molto, et cossi ho facto et hauto bono merchato ala qualitate dil drapo, como V. Ex^a^, sono certo, lo cognoscera, como lo vede. Perche credo che hormai sono gionto per Idio gratia ad una etate, che sapia discernere et conoscere una cossa si e di valsuta[5]) ho non; et cossi non ho alchuno dubio di non haverlo acontentato et satisfacto . . .

Aussen v. a. H.: Pr. Landshuet den 6. Aprillis a^o^ etc. 75.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

---

[1]) Das Datum ergibt sich aus Schreiben Nr. 187 (Praesentirungsvermerk) und Nr. 192.
[2]) = o (ovvero). [3]) Blattern. [4]) schön aussehend.
[5]) = valuta, Werth; cf. Petròcchi, Nòvo Dizionario Universale della lingua Italiana (1884).

Dazu wohl gehörig:

1575 a di 2 Aprile.

Notta di quello, ho speso per servitio di V. Exª et della ill^{ma} et ser^{ma} s^{ra} Sua consorte, patrona mia colleo^{ma}.

P^{o} per braza 150 di veluto negro soprarizo, a scudo uno doro e soldi 67 per ciaschuno brazo: monta scuti doro n° 235 e soldi 20; qual veluto è sortito in pezi cinque	△ 235 s. 20 d. —
E più n^{o} in bottoni di cristallo n° 100, a s. 10 denari 6 luno, montano	△ 8 s. 106 d. —
E più n^{o} in dodece scuffie[1]) de oro e argento diverse, pesano onze 18, a s. 115 per onza; et altre scufie 24 de grioghe[2]) cum oro, a s. 20 luna, montano in tutte	△ 21 s. 72 d. —
E più nel datio per Milano et Como de le sopradette robbe	△ 4 s. 27 d. —
	△ 269 s. 107 d. —

Sono pagato de la presente lista adì 25 Augosto 1575 per domino Gasparo Fagiolo.[3]) Di V. Exª fidissimo servitore et camarero Gasparo Visconte.

Ml. Tr. 168. Orig. (Loses Blatt am Ende der Hdschr.).

Nr. 198. 1575 März 16. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Nachricht über eine Fehde zwischen Camillo Malaspina und Giulio de' Medici. Dabei die öffentliche Herausforderung des Ersteren durch den Letzteren.

Ser^{mo} Prencipe, mio s^{r} osser^{mo}. Non posso mancare di avisare V. Ecc^{a} d'una querela che è fra doi cavaglieri in queste nostre bande. Ella sappia adunque, che 'l s^{r} Camillo Malaspina pretende, che 'l s^{r} Giulio de' Medici, parente dil duca di Toscana, gli habbia ingravidata una sorella con promessa di pigliarla per moglie; e quando è stato al termine di conchiudere il matrimonio, pare, che 'l s^{r} Giulio habbia richieste alcune cose, le quali sono state giudicate dal s^{r} Camillo molto irragionevoli et impossibili ad esseguire; per il che il matrimonio è riuscito in nulla. E parendo al s^{r} Camillo di esser aggravato nell' honor suo, si a publicato un cartello, dil quale ne mando una copia a V. Ecc^{a} Di Milano alli 16 di Marzo 1575. P. V.

Dabei: Copia.

Sr Giulio de' Medici. Mosso dalla giustissima causa, che voi stesso essaminando l'impura et macchiata vostra conscienza vi potrete imaginare, et à fine che il mondo vi habbia da conoscere per quel empio et scelerato cavaliero, che veramente sete, vengo con la presente à dirvi, che contra la mia casa particolare voi sete stato traditore; et questo mi offero di provarvi con ogni sorte d'armi, che sarà eletta da voi, purche ordinariamente in tempo di guerra o di pace si siano usate da cavalieri; la onde volendo voi, come spero, combatter meco questa querela, per facilitar quanto per me si può le difficultadi, che sono in questi nostri tempi tanto ristretti, come voi ben potete sapere, poiche tutto il mondo lo sà, io con un sol compagno, che sia non per altro che per testimonio, et senza compagno, se più vi parerà conveneevole, mi offero di darmi liberamente in mano d'un cavaliero eletto da voi, et sia chi si voglia, purche sia gentilhuomo d'honore et nato di casa illustre, il qual mi tolga sopra la fede sua et mi meni

---

[1]) Hauben.

[2]) gringa = cuscuta, Flachsseide, Seidenkraut, Teufelszwirn (?) Cherubini, Vocab. II, 260.

[3]) M. R. A. Fürstens. t. 29 f. 137. heisst es in einem Schreiben (dat. Landshut 17. Mai 1575) Herz. Wilhelms an den Geheimen Rath und Kammerpräsidenten Hans Jakob Fugger: ‚Nachdem sich der Fasoli (aus Mailand) izt hinauf gen München begibt, so ist unser genedigs beger, Ir wellen unserm verlas nach darauf bedacht sein, das er seiner anvorderung entricht werde; dan senst wurd uns selches bei denen frembden nationen, weil wir ine auch derselben eigentlich vertröst, nur vil nachred machen.' Ebenso heisst es ibid. fol. 220' (und fol. 90): ‚Casparn Faseli Mailander mit glegenhait zu bezalen fl. 486' (welche Summe etwas mehr ist, als der obige Betrag von 269 Kronen etc.)

à difinir con voi questa querela con l'arme dovunque ad esso parerà; et se ben volesse condurmi nella casa propria, dove voi habitate, mi offero et contento di venirvi. Hora se vi parerà di venir liberamente al cimento del'armi et procedere per quella via, che tant'altri cavalieri honoratissimi hanno in si fatti casi tenuta (che altra non ci sò vedere nè più facile nè più spedita), mandate un vostro in termine di quaranta giorni dopo la data di questa con autentica procura, come si costuma, a ruolo in casa del s^r conte Lodovico Sessa, che lo farà parlar con me, o veramente con mio legitimo procuratore; accio che con uno di noi possa sicuramente et secretamente trattare tutto quello che sarà necessario in questo particolare; et se tal modo di ritrovarci insieme non vi piace, proponete voi un'altro a me, che non sia disdicevole affatto; ch'io l'accettarò molto più che volontieri. Et vi prometto, che in qualonque strada, che vi piacerà d'incaminarvi per fine di questo negotio, m'haverete prontissimo a seguitarvi, come à cavalier conviensi. Di Cremona à di 24 di Febraro 1575.

Io Camillo Malaspina dalla Bastia affermo quanto di sopra si contiene.
Io Gaspar Osio fui presente a quanto di sopra si contiene.
Io Gieronimo Osio fui presente a quanto di sopra si contiene.
Io Nicolò Borgo fui presente a quanto di sopra si contiene.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig. (und dabei deutsche Uebersetzung).

Nr. 194. 1575 März 24. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Bericht über die letzten Unruhen in Genua.

Relation uber des so sich zu Genova zuegetragen.[1]) Aus Mailand den 24 Martii 1575.

Es haben sich in disen tagen die aufrurn, so vor viler zeit in der Genovesischen Rep. entstanden, gemert und in solicher argen gestalt, das nicht allain der alt adl gedrungen worden, den sig. Gio. Andrea Doria zu keinen[2]) haupt zu erwelen oder ereirn mit uberliferung dreier mal hundert tausend paar gezelter cronen und zwai mal hundert tausent in zetln zu fürfallenden notdurftigen ausgaben, sonder haben auch etlich tausente personen (so etlicher particular des alten adls und ritterschaft undertanen und hindersassen) in die stat gepracht, so wol gearmirt gewest; darzue die galeen bei dem Molo auf dia wart gestelt. Dagegen haben sich die Aggregaten und das gemain volk auch zur wer gestelt; so seind zwischen der stat, der Pocevra[3]) und andern pässen über die tausent ze fues wol gerüst glegen. Man ist auch nit one argwon gwest, das si nicht ainen verstand mit Frankreich gehabt, besonder dieweil durch ainen gueten autor alher zu wissen gemacht worden, das als si die parteien ain scharmützl oder schlahens mit ainander getan oder gehabt, vil aus der gmain: ‚Franza, Franza' geschriern haben. Soliche argwon sein auch aus dem gemert worden, das (wie angezaigt) sich etliche erregungen des volks in der marggrafschaft Saluz und daran gelegnen gränizen begeben hetten. Und wiewol man solichs den inhaimischn kriegen desselben künigreichs etwo attribuirn oder zuemessen mügen, hat doch der eifer der staatssachen mit sich gepracht, das man ain vleissig aufsehen auf soliche movimenta und bewegungen haben sol, und insonderheit, dieweiln zeitungen vorhanden, das die hern herzogen von Saphoi und Florenz in iru landschaftn, so an bemelter Rep. graenizn stossen, auch mustern und volksbewegungen gemacht hetten, derowegen si die Genovesische Rep. verursacht worden, ire bsatzungen in den zwaien stetn Savona und Sarezana zu sterken. Demnach und aus disen ursachen allen, so des durchleuchtign hern marggraven von Aimont gemuet in solichem fal bewegen solten, hat er bevolhen, das der kün Catholischen Mt. ringepfärd und kürisser, so in denselben gegenten gelegen, auf Alexandria und andern ortu, so gegen den Genovesischen hern gränizn gelegen, gefüert wurden. Zudeme hat er mit

---

[1]) Cf. Muratori, Annali d'Italia ad a. 1575; Stirling-Maxwell a. a. O. II, 28 ff. 46 ff.; Varese, C., Storia della Repubblica di Genova (1836) t. VI, 107 ff.
[2]) undeutlich; man erwartet: „einen" oder „seinen"; cf. Varese VI, 110: ‚Il principe Gianandrea Doria riconosciuto Capo del partito di San Luca'.
[3]) ‚valle di Polcevera' Varese VI, 111.

etlichen ritterspersonen, so die fürnemisten under des künigs dienern warn, geredt und gehandelt, das si herait warn und stüenden; auch ire guete frund und verwante auf der wart hielten. Und uber das hat er bevolhen, dem sig^{r} Pietro Ant^{o} Lonato, dem sig^{r} conte Sforza Morone, dem conte Gioan Battista Boromeo, dem conte Gian Giacomo Triultio, dem conte di Valenza, jedem tausent cronen ze lifern, damit ir jeder ain regiment von tausent knechten zesammen prächte. Auch ist durch die marchesn von Civano und Litta bei hochermeltem hern marggraven d'Aimont ausgepracht, das ir jeder ain geselschaft von 400 knechten machen und zwen irer vettern hauptleut darüber sein solten. Auch hat sein Excellenz nicht underlassen, etlichen den fürnemistn feudatarien oder lehensgnossen, besonder den graven Del Verme und etlichen marchesen Malaspina, zu befelhen, das si mit irn undertanen gerüst stüenden, damit si in des künigs dienst, wo es die notdurft hin eraischen wurden, zihen möchten; das si auch ermelten irn undertanen kainswegs zueliessen, sich in niemands andern dienst zu begeben, noch ainichen sold anzenemen. Und hat warlichen solichs vom hern marchesn anderst nicht verstanden werden künnen, als das er solichs zu erhaltung der Genovesischen Rep., darein si dan die maiestet Caroli Quinti gesezt, und ine (!) für pilich angesehen, das der künig in der protection derselben Rep. continuirn und beharn solte, nachdeme si gegen Irer Mt. sich jeder zeit und bis anhero in allerundertenigisten gehorsame getreu und andächtig erzaigt und gehalten hette. Ist auch für gwis geacht worden, das sein Excellenz sich selbst persönlich gen Genova deswegen verfüegt haben wurde. Aber als zeitungen kommen, das sich bis in die 4000 wolgearmirter paurn von der Pocevra zesammen getan und kainen soldaten (er wäre dan irer herschaft, der Genoveser, diener) passirn lassen wolten; auch pald darnach kamen avisa, das die Aggregaten zu Genova und die gmain daselbst, als si vermerkt, das si macht halben dem alten adl uberlegen, und besorgt, wo si inen zeit liessen, in dero si sich mit frembder hilf bewerben und sterken möchten, si von inen überwunden werden, haben si unversehner sachen in geschwinder eil protestirt, das, wover die deputirtn in der sachen ain lex oder satzung, so im 28. iar gemacht und aufgericht worden, vermügend alles das, das die Aggregaten und die gmain begern, nicht bstatteten und si die deputirtn alles das, so deme zuwider sein möchte, nicht annullierten, wolten si gleich in angesicht und one alles verzihen, ihre differentien und streit mit den wören oder waffen diffinirn und austragen und si die des alten adls zu stuken zerhauen. Derowegen die schwecheren den sterkern zu weichen gedrungen worden, nach irm willen ze tuen. Und ist demnach soliche lex und satzung des 28ten widerumben verneut worden mit cassirung und abtueung dessen alles, so derselben zuwider sein und geacht werden möchte. Alspald solichs bschehen, haben sich die des alten adls, so bei solicher handlung gwest, unverzogenlich aus der stat Genova getan, affirmirende, das si zu solichen act und tuen mit gewalt gezwungen und das die gueten menschen das recht nicht volfüern künnen. So sagen die Genovesischen edlleut, so des alten adls sein und albie wonen, frei heraus, das diser vertrag auf drei tag gemacht sei, und so pald ihre tailsverwanten ihr gelegenhait ersähen, wurden sis alles umbstössn und widertreiben. Der her marches aber hat sich entschlossen, das volk, so er zesammen gepracht und gmacht, nicht abzihen zlassen, bis er des waren success und ervolgung der handlung gwislichen certificirt seie, auch der intention und vorhaben des her Gio. Andreen und seiner adherenten und tailsverwanten. Derohalben hat er den sig^{r} Pietro Lonato (der dan mit grosser gefarlicheit auf der post gen Genova gekommen) geschikt, und under dem schein, als wolte und solte er mit der herschaft reden und handlen und die tail zu gemainer conservation und ainikait exhortirn, ermanen und bewegen; hat ime aber besonderbarn befel geben, ain ganz allerdings anzaigende relation von deme so sich zuogetragen und in was termin die sachen stuenden, auch der alten gemieter zu erkennen, weliches alles dan ermelter sig^{r} Lonato zum pesten verricht hat; und widerumben referirt, das die herschaft samht den deputirten bedertails factionen ime zu antwurt geben, das die rumores und aufständ sich aus aignen privatn passionen und anmuetungen zuegetragen, aber in aller intention und vorhaben sei, das si nicht allain alles ir vermügen, sonder auch ir aigens pluet und kinder daran ze sezn und strecken (wider meniklich und ainen jeden wer der sei) zu erhaltung ihrer libertet und freihait, der ihnen dieselbo opprimirn, undertruken und nemmen wolte. Es sollen auch soliche ihre burgerliche oder inhaimische zwitrachtn der Catholischen maiestet mit dem wenigisten kainen eifer

oder argkwon bringen, auch derselben verwaltern und bevelhabern; dan es lige welicher tail es Got zegeben gefellig, dem andern ob, so werde die Genovesich Rep. anderst nicht, als under irer maiestet glucksäliger protection zuleben (!), gegen welicher dan, ob si schon etwo den form in der gubernation und in ir selbst sich etwo mutirt und verwandelt, sol und wel si zu ewigen zeiten eben dieselb sein und pleiben. Und im fal das si sich under ainichen fürstn oder haupt undergeben solten, wolten si irer maiestat vor allen anderen sich zu dienst ergeben. Besonderbar aber und ad partem in namen und von weg des sig[r] Gioan And(rea) und des alten adls hat er sig[r] Pietro Antonio referirt, das als si die aggregaten und die gmain inen also uberlegen gwest sein (wie ongeförlich oben erzelt) und considerirt, das, nachdeme das die stattor sambt dem molo von der guardia, so von gmainen gelt underhaltn und bezalt, so (!) mugen si von den neuen ubergweltigt werden. Derowegen si die alten für nutuenlich, ungefuegt achten, das si sich neuerung ihrs tails underfahen solten, ganz wol fürsehende, das es zu ainem unglukliehen ende und ausgang geraichen wurde. Und es erfordere die not anjezo zu dissimulirn und sich also ruewig ze stellen, uber das so gehandelt und beschlossen worden, damit diejenigen, als die sich nichte mer zu besorgen, die wörn niderlegen, alsdan mit gueter glegenhait und occasion dasjenig, so dem künklichen bevelhabern und des altn adls für das fürterlichist geacht wirdet, für die hand ze nemen. Also hat der her marches nachten abends die obrstn alle, so schon verfast[1]) gwest, beurlaubt; und nach deme aber dero jeder, so solichen bevelh gehabt, mer als die tausent cronen hat ausgeben, als si sich schaden zu leiden besorgt, wirt alhie vernommen, das die gmain gwelt, das man ain grosse anzal der edln machen solle, under wellichen si mererlai handwercher furgeschuzt, und das man ain daz[2]) vom wein aufheben solle. Man wil vermueten, das zu der ankunft des hern don Giovanni die des alten adls den Aggregaten und der gmain ain possen reissen werden. Dagegen aber wil man achten, das, nachdeme dise wissen, das si belaidigt haben, werden si sich selbst in gueter acht haben und sein durchleuchtigkait nicht annemmen mit der sicherhait, wie si getan haben. Diser meinung seind alhie des maisten tails verstendige.

M. St. A. K. schw. 486/2. (In deutscher Uebersetzung.)

Nr. 195. 1575 April 16. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Ueber seine Vermählung mit einer Verwandten des Guidobon Cavalchino. Der Herzog von Ferrara beansprucht höheren Titel.

Ser[mo] Prencipe. Mi parerebbe mancare molto dil debito mio, s' io non dessi particolar conto d' ogni mia attione à V. E., la quale è mio patrone clementissimo e mi sarà sin ch' io viva. Per il che io spinto dall' obligo le fo intendere, che hiersera fu conchiuso matrimonio tra me e la s[ra] Giustina Garofola, gentildonna vidua Tertonese, parente dil cavaglier Guidobone. Pregarò Iddio con ogni affetto dil cuor mio, che mi faccia haver figlioli, che tutti li voglio dedicare e sin da hora li dedico per humilissimi servitori della sereniss[a] casa Sua, si come sono io. Prego V. E. a tenermi per Suo e comandarmi; ch' io all' incontro non mancarò di obedirla e servirla in ogni cosa à lei grata, à me possibile. E le bacio la mano. Di Milano à li 16 di Aprile 1575. — Doppo l' haver scritta questa, l' ambasciatore dil duca di Ferrara mi ha fatto vedere una lettera dil suo signore, nella quale gli commette, che gli dia del ‚Serenissimo' e dell' ‚Altezzà', commemorando privileggi e titoli havuti da papi passati e dall' imperatore, nelle quali lo chiamano ‚Maximus Dux.' E credo che di questo ne siano stata occasione li novi titoli havuti dal duca di Mantoa da S. M[tà] Cesarea.[3])

Aussen v. a. H.: Pr. Landshuet den 13. Mai a[o] etc. 75.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.; ebenda unter gleichem Datum fast gleichlautend über seine Vermählung an Herzog Ferdinand.

[1]) = bereit. [2]) = dazio, Zoll. [3]) Cf. Muratori, Annali d' Italia (Milano 1749) t. X p. 472.

Nr. 196. 1575 Mai 4. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Empfiehlt wiederholt (cf. Nr. 186) den Ankauf der Münzsammlung eines Bologneser Antiquars.

Ser^mo^ Prencipe. Non di mia propria voluntà hora scrivo a V. E., ma spinto dalla molta instanza, per non dire importunità di quell' anticario Bolognese, il quale pare verrebbe dare quelle benedette medaglie antiche, che già le furno portate da m. Antonio Maria Parotio. Lui ne domandò già scudi 1500, et per che V. E. mi scrisse che non le haveva comprate per essere troppo care, lui si è ridotto a 1000 scudi, ma io son sicuro di fargliele dare per manco di 900, per che voglio che questa sua instanza gli costi assai. Però V. E. potrà farle sopra quella consideratione che le parerà, et se saranno per Lei o per l' altissimo s^r^ duca Suo padre, me ne dia avviso, ch' io negotiarò con tutto quell' avantaggio che sarà mai possibile. Ben havrei ardire di consegliarla che, se desidera di simil cosa, Ella non lasci perdere così bella occasione, che gli sono dentro di bellissime e rarissime medaglie variate et lui è al bisogno et il prezzo non è caro. — Io starò aspettando quanto prima risposta dalla E. V. . . . Di Milano a li 4 di Maggio 1575.

Ml. Tr. 168 f. 71'. (Kopie.)

Nr. 197. 1575 Mai 11. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Antiquitäten.

Ser^me^ Princeps. Binas imagunculas, alteram Jovis alteram Mercurii, aeneas antiquas ac non ignobili artificio elaboratas, ad Ex^am^ Tuam mitto ac largior. Alia nonnulla mittam etiam, cum melior deferendi occasio dabitur. Haec qualiacunque ex me servo fidissimo laeto suscipiat animo. Vale. Dat. Mediol. 11. Maii 1575.

Ml. Tr. 168 f. 72. (Kopie.)

Nr. 198. 1575 Juni 24. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Abreise des Anteo nach Bayern.

Ser^mo^ Prencipe, s^r^ mio sempre osser^mo^. Viene da V. E. m. Anteo e viene contra mia voglia, per che havendomi egli conferto questo suo pensiero, gli dissi che non dovesse partire, sinchè non haveva novo ordine da V. E., perche così io ne haveva commissione da Lei.[1]) Egli è stato per alcuni luochi d' Italia et ha fatte alcuni ritratti de prencipi, li quali porta a V. E. comunque si siano . . . Di Milano alli 24 di Giugno 1575.

Ml. Tr. 168 f. 73. (Kopie.)

Nr. 199. 1575 Juli 12. Prospero's Visconti Gattin Giustina an die Herzogin Renata.

Empfiehlt sich und schickt verschiedene Handarbeiten.

Alla prencipessa Renata. Illma et Ecc^ma^ S^ra^. Io nacqui in Tertona suddita della ser^ma^ s^ra^ duchessa di Lorena[2]) e di V. E. Hora essendo seguito matrimonio fra il s^r^ Prospero Visconte e me, la raggion vuole, ch' io mi senta ancc obligata alla medesima servitù ch' egli ha verso V. E. Però spinta da doppia occasione ardisco di dedicarmi a Lei con la presente, supplicandola a tenermi per Sua vera servitrice e commandarmi, che sempre mi troverà prontissima ad obedirla con tutto l' affetto dell' animo mio; e per segno (benchè picciolissimo) dell' osservanza mia verso di Lei le mando li alligati lavori, i quali quanto non degni della grandezza

[1]) Cf. oben Cr. 191. [2]) Christine, der Mutter der Herzogin Renata.

di V. E., tanto più sarà conforme il farmi gratia d'accettarli volenticri, come confido. E riverentemente le bacio le mani, desiderandole ogni prosperità et essaltatione. Data alli 12 di Giulio 1575. D. V. E. humilissima servitrice.

Ml. Tr. 168 f. 73'. (Kopie.)

Nr. 200. 1575 Juli 21. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Schickt verschiedene Arbeiten seiner Gattin für die Herzogin.

Ser^mo^ Prencipe. Hoggi che è Giovedì il XXI di Giulio, parte di qua m. Cesare Binago, mercante Milanese, al quale per esser galant' huomo et dabene, ho consignato li lavori, li quali la s^ra^ Giustina mia moglie manda all ill^ma^ s^ra^ principessa Renata, Sua (moglie),[1] per dare un debol principio alla servitù ch' ella gli terrà in perpetuo amorevolissimamente e fidelissimamente. Gli lavori sono questi: tre fornimenti di camiscia da huomo, lavorati di bianco, un fornimento da colletto da donna, lavorato con argento, un paro di fazzoletti con argento, un altro paro con oro e bianco, uno altro con oro e seta colorata, un drappo da testa, lavorato con oro e bianco, un pinmazzone con due fodrette da cossini, lavorato con oro e seta colorata, un guarnimento da calce, cioè li tagli lavorati con oro, argento et altri colori. Tutte queste cose Ella si degnarà accettare con tanta gratitudine d'animo, con quanta devotione gli vengono donati. Però gli haveranno da servire per mostra, in maniera che se le farà bisogno per l'avenire di simil sorta di lavori o d'altro, o per l'uno o per l'altro, le preghiamo che si vagliano dell' opera et servitù nostra, che non si mancherà di obedirle et servirle in ogni cosa a loro grata, a noi possibile. Il che sarà per fine, pregandoli ogni contento. Data alli 21 di Giulio 1575.

Ml. Tr. 168 f. 74. (Kopie.)

Nr. 201. 1575 Juli 28. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Abreise des Giov. Ambrogio Maggiore.

Ser^mo^ Prencipe. Viene horamai in quelle parti m. Gio. Ambrosio Maggiori, dil quale ben che sia servitore desiderosissimo di servire V. E., nondimeno ho dubitato molto per qualche respetti, ch' egli non dovesse venire; pur finalmente si è risoluto di non mancare. Io so che non m' occorre di raccomandarlo, sappendo quanto egli sia grato a V. E. . . . Data alli 28 di Giulio 1575.

Ml. Tr. 168 f. 74'. (Kopie.)

Nr. 202. 1575 September 28. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Erledigung verschiedener Aufträge. Sendung zweier Kardinal-Porträts und einiger Antiquitäten.

Ser^mo^ Prencipe. Intesi che questi giorni passati giunse a Milano uno staffiere di V. E., indrizzato al s^r^ Gasparo, del quale io non hebbi notitia alcuna, se non doppo la partita sua, il che mi fece restare molto maravigliato et non so, se sia proceduto o da negligenza dello staffiere o da qualche humore del s^r^ Gasparro; ma non havendo potuto rispondere per mezzo suo ad alcune lettere, che ho di V. E., risponderò hora per mezzo dil giardiniere della ill^ma^ prencipessa Sua moglie, mia s^ra^. M. Gio. Ambrosio già mi fece vedere una lettera di V. E. a lui indrizzata, nella quale V. E. gli comandava, che, se gli fosse fatto bisogno di andare egli stesso a Venetia per haver denti d'elefanti, ch' egli dovesse andare, ch' io non havrei mancato di soccorrerlo di quello che li fosse stato necessario, et giudicando egli bene di andare, gli diedi 50 scudi per detto viaggio et per comprare l'avorio e per venirsene in Alemagna.

[1]) fehlt.

Ma se lui ne habbia speso più o manco, V. E. lo potrà fare intendere da lui medesimo, il quale tornò da Venetia et se ne venne da lei, et qualche giorno fà può esser giunto.[1]) — Per una lettera di m. Gio. Federico, Suo aiutaote di camera,[2]) V. E. mi fece commandare ch'io gli dovessi mandare alcune pezze di bindelli tessute con l'oro, le quali per non haver io trovate a mio modo belle, feci fare a posta et le consegnai a m. Gio. Ambrosio, acciò che le portasse a V. E., e sono dieci. — Per una lettera Sua dil primo d'Agosto Ella mi commanda, ch'io operi di fargli havere 50 bottoni ornati di rubini, de i quali già Ella no vide la mostra qualche mese fà et mi diede commissione, ch'io ne facessi fare 60. Li sesanta sono finiti conforme al predetto ordine ch'Ella mi diede, pensando io, che l'havere scritto in questa ultima lettera di 50 solamente, sia per errore. Li portarà il medesimo orefice, il quale è m. Antonio Maria Parozzio, quale verrà tosto in quelle parti insieme con m. Gasparro Fasolo. — Li 25 brazza di tela d'oro d'una sorte et li 25 d'una altra conforme all'ordine, che V. E. mi diede, sono hor mai finite. Non se ne trovò di fatta e bisognò farla fare a posta et m'è stato necessario d'aspettare molti giorni per poter havere occasione di orditura di tela, con la quale commodamente si potesse fare tali opere. Procurerò di mandarla con la venuta dil Fasolo e dil Parozzio. — Circa di m. Agosto Decio miniatore io non ho mancato nè manco di sollecitare, acciò che egli spedisca li ritratti; ma oltra molti infortunii che lui ha havuto, è stato et è molto indisposto dello stomaco et della testa, si chè per salute sua gli è necessario a lavorare assai poco. Procurarò che quel poco ch'egli lavorarà, lavori per V. E. Hora mando li ritratti di doi cardinali. li quali credo che sieno Vermiense[3]) et Sans.[4]) M. Gio. Ambrosio gli potrà fare li scattolini, perchè li rottondi ch'io haveva fatto fare, V. E. ha mutato parere e vuole che sieno ovati. — Quando il s^r Seraffino Tasso vene in quelle bande, io gli consignai una figura di bronzo moderna, longa circa doi palmi, d'un sattiro quale stà in atto di sonare doi flauti. Hora dal giardiniere le mando una testa pure di metallo, ma antica al mio giudicio, di Dioniso, di assai buon maestro. Le quali cose V. E. accetterà per memoria minima della divotione ch'io le porto. Data alli 28 di Settembre 1575.

Ml. Tr. 168 f. 75. (Kopie.)

Nr. 208. 1575 September 28. Prospero Visconti an die Herzogin Renata.

Theilt mit, dass er den Gärtner der Herzogin wegen der Unruhen in Genua nicht dorthin habe reisen lassen. Beilage: Dankschreiben seiner Gattin für übersandte Geschenke.

Illma et Ecc^{ma} S^{ra}, mia s^{ra} osser^{ma}. Giunse il giardiniere di V. E., il quale io intertenni quà ad allogiar meco, e perchè lui mi conferse che havea d'andare per servitio di V. E. a Genova, io non ho voluto sin ch'io non sia stato ben informato, se lui potea andare sicuramente. Così io feci diligenza per intenderlo, et ne parlai con doi signori, che sono del conseglio secreto quà di Milano, et l'uno e l'altro mi certificò che per questi romori di Genova[5]) le strade sono così mal sicure, che questo huomo havrebbe scorso un grandissimo rischio, anci un pericolo manifestissimo. Così per loro consiglio io non l'ho lasciato partire. Ma tornando egli da V. E., non ho voluto mancare di salutarla e baciarle la mano et insieme ringratiarla infinitamente dell'honorevolissimo presente, che V. E. si è degnata di fare alla s^{ra} mia moglie, il quale quanto meno l'havemo meritato, tanto ne fà maggior l'obligo, che le tenemo. Non occore ch'io gli esshibisca la servitù nostra, perchè essendole io servitore tanti anni fà, sarebbe fuori di proposito . . . Di Milano alli 28 di Settembre 1575.

Beilage:

Illma et Ecc^{ma} S^{ra}. Per mano di m. Cesare Binago ricevei li bellissimi presenti, delli quali piacque a V. E. farmene gratia. Io non sò con quali parole ringratiarla, nè sono in

---

[1]) Cf. M. Kr. A. HZAR. a° 1575 f. 387': Item bezalt ainem nm 430 fl heffanten zent, umbs fl 5 kr.; tuet vermög der zetl 35 fl. 50.

[2]) Melartzt (Mailart), Kammerdiener (cf. S. 344 A. 4). [3]) Stanislaus Hosius, Bischof von Ermland.

[4]) Nicolaus de Pellavé, Erzbischof von Sens; seit 17. Juni 1570 Kardinal, cf. Gams, Series episcoporum p. 630. [5]) Cf. oben Nr. 194.

tale stato, ch' io la possa ricambiare. Ma se non posso con altro, si lo farò con la servitù et divotione, qual le terrò in perpetuo. Così piaccia a V. E. di valersene, come a me sarà sempre a sommo favore et gratia il poterla obbedire et servire. Alla quale con ogni humiltà bacio le mani. Data alli 28 di Settembre 1575.

Ml. Tr. 168 f. 75'. (Kopie.)

Nr. 204. 1575 September 29. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Familienangelegenheiten. Entschuldigungen von Seite des Mailänder Gouverneurs über Nichtbeantwortung von Schreiben Herzog Albrechts.

Ser^mo^ Prencipe. Questa mattina per tempo parte il giardiniere Suo, et ancora che per lui io habbia scritto assai alla longa, nondimeno mi è parso con questa posta ancora di scriverle. — Il s^r^ Fabricio Ferraro, primo marito della s^ra^ mia moglie, era ambasciatore residente quà in Milano dil s^r^ duca di Firenze; doppo la morte sua tutte le scritture sue sono restate nelle mani mie, et ancora che questo non importi niente a V. E., mi è però parso bene dargliene notitia. — Io intendo che un s^r^ Giulio Guidobone Tertonese ha procurato con la città di Tertona di venire per negoti di quella città della serenissima duchessa di Lorena, Sua socera, ma pure a sue spese proprie; o perchè lui tiene liti di assai importanza già qualche tempo fà col s^r^ Biagio Busseto, secondo marito della madre della s^ra^ mia moglie, il quale amo et osservo come padre, temo io ch' el detto s^r^ Giulio faccia qualche male officio contra il detto s^r^ Biagio, per metterlo in disgratia di S. A. — Mi è parso dare aviso a V. E., acciochè Ella habbia consideratione a gli offici ch' egli sia per fare, li quali essendo fatti da persona nemica sono pur troppo sospetti et indegni do chi se n' habbia consideratione. Mi è parso di pregare ancora V. E., che lo tenghi per raccomandato, come me stesso, assicurandomi che V. E. mi farà gratia di farne opera con S. A., et mi perdoni, s' io le do fastidio. — Il s^r^ conte Gioanni Angosciola, il quale è dil conseglio secreto di S. M. quà in Milano et è mio amicissimo, mi disse l' altro hieri che lui credea ch' appresso al padre[1]) di V. E.[1]) fosse qualche ruggine d' animo verso il s^r^ marchese di Aiamonte, nostro governatore, per causa che detto signor duca habbia scritto alcune volte al detto s^r^ marchese et che egli non habbia risposto. Il detto s^r^ conte in un certo modo ne fece la scusa meco dicendo, che veneva più tosto per trascuraggine che da mala volontà, soggiongendo molte altre cose; et sapendo il detto s^r^ conte quanto io sia servitore di V. E., mi è caduto in pensiero ch' egli habbia fatta questa scusa meco, perchè io ne dessi notizia a V. E., ancora che lui non me lo habbia detto espressamente. Mi è parso bene darne conto a V. E. et insieme raccordargli che forse saria bene, che, quando si mandano tali lettere o per servigio dil s^r^ Suo padre o di V. E., elle fossero indrizzate al s^r^ Gasparo o a me, che noi li daressimo ricapito et ne procuraressimo la risposta. Data alli 29 di Settembre 1575.

Ml. Tr. 168 f. 76. (Kopie.)

Nr. 205. 1575 Oktober 1. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Empfiehlt den durchreisenden Musiker Gius. Caimo.

Ser^mo^ Prencipe. Viene in quelle parti m. Gioseppe Caimo, organista eccellente, per un suo negotio importantissimo, qual ha da trattare col s^r^ Cristofero Guazzone suo zio, medico della ser^ma^ imperatrice, e di subito poi se ne ritornerà a Milano. Verrà a baciare le mani a V. E. et insieme farli riverenza. Mi è parso d' accompagnarlo con una mia, la quale in nome mio parimente la saluterà con ogni affetto e devotione. Data al primo d' Ottobre 1575.

Non ha havuto ricapito.[2])

Ml. Tr. 168 f. 76'. (Kopie.)

[1]) Diese und einige spätere Worte in Chiffren. [2]) Dies und das folgende Schreiben ist also nicht abgegangen; aber es erscheint doch seines Inhalts wegen mittheilenswerth.

Nr. 206. 1575 Oktober 1. Prospero Visconti an Herzog Ferdinand.

Empfiehlt den Musiker Gius. Caimo.

S[r] duca Ferdinando. Ill[mo] et Ecc[mo] S[r]. L' occasione della venuta in quelle bande di m. Gioseppe Caimo Milaneso mi fa rompere così lungo silentio, ch' io ho tenuto con V. E. Le vengo adunque baciando la mano et pregandola che mi tenga per quel servitore, ch' io già me le sono dedicato. Questo m. Gioseppe è musico, organista et valent' huomo. Viene . . .[1]) Lui verrà a far riverenza all' E. V. et farselo conoscere. V. E. sarà contenta di sentirlo sopra un organo, una e due volte, et io le prometto, che sentirà un raro virtuoso con la mano assai gagliarda o velocissima. Oltra di questo farà molte esperienze molto dilettevoli e belle nell' arte sua, come sarebbe sonare alla sprovisa una fuga, che V. S. le darà, et ancora alla riversa et doppia et farla sentire molte volte con tutte lo parti. Ma perchè V. E. lo vedrà et udirà in effetto, non m' estenderò con parole. Data all primo d' Ottobro 1575. Non ha havuto ricapito.

Ml. Tr. 168 f. 77. (Kopie.)

Nr. 207. 1575 Oktober 6. Seraphin Taxis an Herzog Wilhelm.

Ueber das Ausbleiben seines nach Mailand gesandten Dieners.

Durchleuchtiger . . . . Derselben gnedig schreiben vom 5. diz hab ich in dieser stunt mit untertheniger reverenz empfangen und was dieselben meines dieners halben, so in E. F. G. gescheften ich noch Mailant geschikt, gnedig vermelden, nimbt mich selbst wunder, warumb er also lang aufgehalten würt. Dann nochdem ich von zwaien couriern, so inen heraussérhalb Trent, der ain und der ander wol 3 posten hinder Trent, angetroffen, bericht worden, so ist er stark geritten und verhoffentlich in 3 Tagen hinein kommen. So wais ich auch, das er so balt er seine abfertigung bekumbt, selbst nit feirt. Wan er dan, wie ich verhof, teglich hiehergelangt, so sol er alsdan zu stunden one einigs aufhalten, derselben gnedigen begern noch mit der sachen, so er mit bringt, nachraisen . . . Dat. Augspurg den 6. October a° etc. 75.

Seraphino de Tassis.

M. R. A. Fürstensachen. Specialia lit. C. fasc. XXXVIII Nr. 426. Orig.

Nr. 208. 1575 Oktober 8. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Schickt verschiedene Gegenstände. Der Gesandte des Herzogs von Mantua seine Quelle für Neuigkeiten.

Ser[mo] Prencipe. Viono in quelle parti m. Gaspar Fasolo et m. Antonio Maria Parozzio. Portano horamai le 50 brazza di tela d' oro. Porta il Parozzio ancora le 60 rosette con camei et rubini, de quali già sino al principio conclusi il prezzo di 6 scudi o ½ l' una. Poichè havendone io trattato con più d' uno orefice, questo fu il minor prezzo, al qualo io le potessi far faro. Già li diedi alcuni danari a buon conto, nondimeno V. E. potrà far pagare il detto Parozzio compitamente, che saranno ben dati. — Già per il giardiniero e per la posta seguente scrissi assai longamente, per il che hora son tanto più brevo. Solamente mi paro di raccordarlo che tra gli altri, de quali mi vaglio per intender le nuove, lo quali io scrivo ogni settimana, il più amorevole et diligente è il s[r] Silvio Calandra, ambasciatore dil s[r] duca di Mantova, residente quà in Milano. Io consiglierei V. E. a scriverlo una lettera, con la quale V. E. mostrasse havere a caro questo suo huono officio, o vero almanco scrivere a me un capitolo, il quale io li potessi far vedere. — Mando quà incluso una lista de i danari che V. E. mi deve;[2]) se le piacerà di sodisfarmi li danari, saranno ben dati al Parozzio et al Fasolo, o vero me li potrà far rispondere dall' agente de i Foccari quà in Milano. Data alli 8 Ottobre 1575.

Ml. Tr. 168 f. 77'. (Kopie.)

[1]) Das Folgende gleichlautend mit dem vorhergehenden Schreiben. [2]) Fehlt.

Nr. 209. 1575 Oktober 12. Seraphin Taxis an Herzog Wilhelm.

Eintreffen des Dieners aus Mailand. Schickt Abschrift eines Mailänder Briefes über bestellten Taffet.

Durchleuchtiger .... Gestert abents gar spat ist mein diener, so in E. F. G. gescheften ich auf der post noch Mailant geschikt, hieher gelangt, welcher mit ime ein verschlossens vellis und packetl an E. F. G. haltent mitbracht, mit welcher sachen E. F. G. ich inen deren gnedigen begern noch zuschicke. — Was dan die sach des bewüsten daffets belangt, haben E. F. G. aus beigeschlosner Italianischen copia, wie es damit ein gestalt, gnediglich zu vernemmen. In fal dan E. F. G. noch solches zu fertigen begern, wöllen sie mir dis verners gnedig bevelhen; solle demselben der noturft noch von mir undertenig gelebt und ordnung gegeben werden. Dat. Augspurg den 12. October a° etc. 75. Seraphino de Tassis.

Aussen: Pr. Regenspurg den 15. October a° etc. 75.

Dabei (von anderer Hand): Da Milano di ultimo Settembrio 1575 per littera scritta a me Seraphino de Tassis il s^or^ Gio. Andrea Maldura.

L'ormesino che V. S. me scrive conforme al capello, compro[1]) dal Biffo cappellaro, non se ne trova chi non la fa crespar a posta, donde da molti sarti et altri mi sono informato, che per far veste non puo reussir. La causa he[2]) che, chi vol crespare, non può esser se non brazi cinque per pezo, il qual resta nella mitta,[3]) ma ben nella sua altezza; oltra di questo la vesta non puotra servir per più de X o vero XV volte, perche, come piglia polver, non si può nettar. A farne crespar 30 brazi, bisogna pigliarne brazi 60, il quale costerà reali cinque il brazo et riali quatro il brazo a farlo crespare. et non si potra havere in 2 mese con ogni diligencia che selli (?) possia far, che volendo V. S. si facia fare, ne dia aviso; che si fara fare con ogni diligencia et opera bella; ma V. S. advertischa che li 30 braza crespo fera in pezzi no. 12, et sera brazi 60 ormesino a reali cinque il brazo, che fano scudi 26 s. 82 et scudi 10 s. 80 importara la factura di cresparlo, che sara in tutto △ 36¼.

M. R. A. Fürstensachen. Specialia lit. C. fasc. XXXVIII Nr. 426. Orig.

Nr. 210. 1575 Oktober 26. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Ueber früher gesandte Sachen. Schickt zwei Kardinal-Porträts. Ueber den Bergkrystall. Erbittet Nachrichten. Heirat des jungen Alexander Visconti. Massregeln gegen die Pestgefahr.

Ser^mo^ Princeps. Literas Ex^ae^ Tuae XXVIII mensis praeteriti datas hodie tantum accepi; quibus re ipsa maiori in parte responderam. Rosas enim illas aureas gemmulis ornatas iam pridem per Antonium Mariam Parotium et Gasparem Fasolum miseram ac item telam auro intertextam preter aliquas imagines eneas, quas donandas Ex^ae^ Tuae nomine meo illis dederam. Misi etiam duas imagunculas cardinalium. Nunc alias duas mitto cardinalium scilicet Aquavivo et Aragonie, aeneis laminis impictas. Stemmata sive arma eorum mittam papyro delineata, ut Ex^a^ Tua possit ibi super operculis pyxidum pingi iubere. Urgebo pictorem, ut, quo celerius fieri poterit, imagines alias absolvat. — Quod ad chrystallum attinet, si Ex^a^ Tua contentabitur, ut non montanum accipiam, id minori pretio valde erit, quod quidem ex sententia mea esset. Si autem voluerit chrystallum montanum, Ex^a^ Tua statuat, an velit planum an concavum et convexum. Et omnino iubeat, ut Jo. Ambrosius mittat exemplum ligneum opere tornatili elaboratum, ut longitudinem, latitudinem ac profunditatem diligenti mensura noscam. Hic intellexi, ill^mam^ Dorotheam cognato Ex^ae^ Tuae nuptam esse,[4]) quod si revera erit, non dubito, quin Ex^a^ Tua me certiorem faciat. Similiter etiam si unquam aliquis filius ser^mi^ imperatoris eligetur rex Polonie[5]) et si Ex^a^ Tua illuc itura fuerit. Intellexi Melegarium illum[6]) hic agere, qui illinc

---

[1]) = comprato [2]) = è [3]) = metà (zu lesen: non resta?).

[4]) Die Schwester der Gemahlin Wilhelms V., welche sich Ende 1575 mit dem Herzog Erich II. von Braunschweig vermählte (cf. darüber mehr im zweiten Theile).

[5]) Maximilian II. erstrebte dies für seinen Sohn Ernst. [6]) Cf. oben S. 249 Anm. 2.

discesserit non cum bona gratia ser[mo] ducisse Lotheringie.[1]) Quod Alexander Vicecomes patruelis meus uxorem duxerit, credo Ex[am] Tuam iam ab ipso commonefactam esse. Nunc autem omnes ruri agunt. Multis in locis circa statum hunc pestis grassatur; quapropter prefecti sanitatis multum studii ac diligentie impendunt et inter cetera nobiliores quosennque ad portas urbis stationibus mutatis collocarunt confisi, quod quisquis pro tutanda patria sedulus erit et hoc ultra milites. Ex[e] Tue humillime mo commando. Date 26. Octobris 1575.

Ml. Tr. 168 f. 78. (Kopie.)

Nr. 211. 1575 Oktober 30. Prospero Visconti an die Herzogin Renata.

Hat den Auftrag der Herzogin seinem Vetter Gasparo Visconti überwiesen.

S[ra] duchessa Renata. Ill[ma] et Ecc[ma] S[ra]. Hoggi solamente ho ricevuto la lettera di V. E. data alli XI dil presente, nella quale mi commanda ch' io le debbia inviare tre libre d' oro, conformi alla mostra, ch' Ella mi ha mandato, et questo dubitando Ella, che ' l s[r] Gasparro, mio cugino, non fosse partito per venire in quelle bande; ma perchè egli non è partito, io gli ho fatto veder la lettera che V. E. mi scrive, et gli ho lassata la mostra dell' oro, et lui, come molto prattico di questo negotio, ha preso il carico di farlo havere a V. E. — Mi è parso bene di dargliene aviso et insieme pregarla che, se in questa, in simile o altra cosa io sarò atto a servirla, Ella mi commandi . . . Di Milano alli 30 di Ottobre 1575.

Ml. Tr. 168 f. 78'. (Kopie.)

Nr. 212. 1575 November 23. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Schickt Proben von Privat-Medaillen der Herzöge von Mailand und zwei Kardinal-Porträts.

Ser[mo] Prencipe. Per una lettera di V. E., indirizzata al s[r] Gasparro, Ella commanda a lui et a me, che debbiamo procurare di trovar medaglie o sia monete d' oro di valore di scudi 10 sino in scudi 60. Per il che subito ho fatta tutta la diligenza, che per me è stata possibile, et non ho trovato cosa al proposito. Bene ho trovato un galant' huomo, il quale hora si trova havere appresso di sè alcuni conii, che hanno impresse alcune imagini di duchi e duchesse di Milano, li quali longamente sono stati conservati da i maestri di cecca et hora sono pervenuti in mano sua. Con questi si battevano medaglie non da spendere communemente, ma tali che li duchi donavano a suoi famigliari. Di questi ne mando otto impronti a V. E., acciò che Ella possa vedere, come gli piaceno. Questo tale ne batterà quante ne piaceranno a V. E. et di che peso Ella vorrà, et anchora di qual bontà d' oro. Però egli ne domanda uno sendo l' una di manifattura d' ogni quantità o qualità che elleno possano essere, et forsi ancora si accontenterà per manco. — Mando doi ritratti, uno dil cardinale di Ferrara, l' altro dil cardinale Cornaro. Di Milano alli 23 di Novembre 1575.

Ml. Tr. 168 f. 78'. (Kopie.)

Nr. 213. 1575 Dezember 8. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Geldempfang. Wünscht Nachricht über das Eintreffen gesandter Kardinal-Porträts.

Ser[mo] Prencipe. Giunsero il Parotio et il Fasolo sani e salvi, et mi hanno portato da parte di V. E. tutti li danari che Ella mi doveva, eccetto però quelli che mi deve l' ill[mo] prencipe Ferdinando, Suo fratello, sì per il costo delle robbe, come ancora per le condotte, et ne

[1]) Der Schwiegermutter Wilhelms, welche mit dem Erfolg der durch ihren Rath in Spanien geführten Verhandlungen nicht zufrieden war; cf. unten Nr. 225 und M.H.A. 968. (Ich komme darauf ausführlicher später im zweiten Theile zurück.)

la ringratio.[1]) — Per le poste passate già mandai a V. E. alcuni ritratti de cardinali et perchè io non ho mai havuto aviso da V. E., che siano ben capitati, per ciò io dubito molto, che siano andati in sinistro. Io ne ho doi altri, li quali non oso mandarli per la posta sino ch' io non intenda la ricevuta di quelli. Starò dunque spettando risposta sì di questi, come de' altri particolari, de quali già ho scritto nelle passate mie lettere. Di Milano alli 8 di Decembre 1575.

Ml. Tr. 168 f. 79. (Kopie.)

Nr. 214. 1575 Dezember 18. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Ueber die bevorstehende Hochzeit seines Sohnes Alexander, zu der er (in der Nachschrift) die Gemahlin des Herzogs und den Herzog Ferdinand einladt. Ueber fertige Kleidungsstücke und Stoffe und seine eigene Reise nach Bayern.

Ser^mo^ et Illmo S^re^ Duca. Ho hauto la Sua de 13 di Novembre, per la qual ho inteso, como Sua Ex^a^ si contenta et rimane satisfacto, chel matrimonio di Alexandro habbia effecto, essendo cum le conditione, mi fa scrivere; perho si invita V. Ex^a^ a le noze et, conoscendo io che non sera possibile havere questa gratia al presente, como Suo affecionato servitore, ambasciatore a Mantova et suo camerero, tenero il Suo loco a Suo nome, perho cum Sua bona licentia et non altramente, che non me reputasse per homo prosumptuoso et vanaglorioso. Circha le robbe, mi ha richesto, ho in ordine per Idio gratia il tutto; ma sto aspectando, como ho scripto per la mia ultima a V. Ex^a^, se lui vol mandare uno Suo creato[2]) a cavallo a pigliare dette robbe, ho[3]) vole che io li mandi uno de li mei servitori a posta. Nele qual robbe li sera li dece braza tela di argento lissa,[4]) braza 10 raso cremesile conforme ala mostra, mi ha mandato V. Ex^a^, paro uno calzette di seta incarnadine similmente conforme, drappi di faro li feriroli,[5]) la spata, le tre guarnicioni di richami[6]) doro et argento et altre cosse, qual non nomino, per non essere prolisso et longho. — Circa il mio venire, non mancharo, cessato alquanto il verno, cum laiuto dil omnipotente S^re^ Idio; et tegno per certo, mi vedra volentiera, et ho a dirli molte cosse, che non e licito scriverli; ma il tutto sera a Suo honore, beneficio et utile et non altramente . . . Da Milano alli 18 Decembre 1575. G. V.

(P.S.) Et Sua Ex^a^ sera servita dignarsi invitare alle nostro noze la ser^ma^ s^ra^ Sua consorte, nostra patrona, insieme cum la Ex^a^ dil s^r^ principe Ferdinando, Suo car^mo^ fratello, qual non mi ha anchora mandato il scriptorio promesso; et contentandosi le Sue Ex^e^ exequiro, per il tutto aspectando risposta, ad ambidoi li facio riverenza.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 215. 1575 Dezember 31. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Schickt zwei Kardinal-Porträts.

Ser^mo^ Prencipe. Viene in quelle parti m. Gioanni Antonio Scala e con questa occasione ho giudicato bene a mandar a V. E. doi ritratti finiti questi giorni passati, de quali uno è dil cardinale Granvela, l' altro è dil cardinale Rusticuccio. — Non scrivo altro per baver io scritto questa settimana passata a bastanza per altre mie lettere, delle quali non havendo io havuto risposta, temo che non sieno capitate, sicome temo ancor di questa . . . Di Milano alli 31 di Decembre 1575.

Ml. Tr. 168 f. 79'. (Kopie.)

[1]) Cf. M. Kr. A. HZAR. a° 1575 f. 157: Dem Prospero Visconto (!) umb allerlei sachen bezalt, so maister Niclas Gindemair (f. 54t Gündlmair „Herzog Ferdinands Laibschneider") empfangen; tuet vermög der underschribenen zetl fl. 66 : 20.

[2]) Diener. [3]) = o (overo). [4]) = liscia glatt. [5]) = ferrajoli? Mäntel.

[6]) Stickereien, gestickt.

Nr. 216. 1576 März 22. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Lob der fertigen, demnächst abgehenden Kleidungsstücke. Entschuldigung, dass Einzelnes nicht fertig geworden.

Ser^mo^ et Illmo mio S^re^. Ho hauto la Sua littera, qual me arrivata molto tarda; perho non mancharo exequire, quanto si digna comandarmi; et gia molti gierni passati sono in ordine cum tutte le robbe preparate in casa, qual di comissione di Sua Ex^a^ et de la ill^ma^ s^ra^ duchessa, Sua consorte, mi he[1]) stato ordinato; perche ho sempre grandissima contenteza ad imaginarmi ad fare cossa, che li piacia ad ambi. Perho cum laiuto dil Magno Idio la sequente septimana li inviaro persona fidata cum dette robbe et cum la lista di quello, serano costate, assicurando Sua Ex^a^, che si he[1]) tenuto il cento Sue per haverne melio merchato et pretio piu honesto, sia stato possibile. Ma tegno bene per cossa certa et sicura, che restara dil tutto bene satisfacto da me, per essere le robbe di tutta excellentia belle et bene facte et honesto pretio. E vero, che ho dubio, che la ex^ma^ s^ra^ duchessa, Sua consorte, mi tenera forsi per negligente, per non haverli potuto fare havere li rechami de le tre veste, secondo mi mando lordine, nel tempo, voleva farsi, per servirsene ale noze della ill^ma^ s^ra^ duchessa Dorothea, sua sorella;[2]) et cossi sei conzature di testa alla Italiana, secondo mi fece scrivere. Ma S^re^, il diffecto non he[1]) mio; he de questi merchanti forfanti,[3]) tanti(!) bogiardi et falsi, che prometono et poi non attendano; et so, non li posso remediare, perche non sono duca ne principe, ma bisogna supportare cum la patientia al melio che sia possibile. Basta che agionto sera il messo, che io mando da Sua Ex^a^ a Milano, et pagato che habbia dil tutto li merchanti, quali mi restano havere, me inviaro cum laiuto de lomnipotente S^re^ Idio pe(r) venire da Sua Ex^a^ . . . et li ragualiaro il tutto a bocha . . . Da Milano alli 22 Marzo 1576. G. V.

Aussen v. a. H.: P. Landshuet den 7. Aprilis a° 76.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 217. 1576 März 31. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Schickt acht Kardinal-Porträts.

Ser^mo^ Prencipe. Ho ricevuto la lettera di V. E. delli 4 dil passato, la quale mi è stata carissima, essendone io stato tanto tempo privo. In questa V. E. mi significa la cagione dil non havermi scritte, ciò è dell' absenza Sua, il che però mi era noto, non potendomi io immaginare, che io le fossi caduto in disgratia, in maniera ch' io non fossi più degno delle lettere Sue. — Hora poichè credo che V. E. potrà esser tornata sì dal viaggio di Lorena, come di Vienna, con l' occasione della venuta in quelle parti dil signor Gieronimo Visconte mi è parso di scriverle et insieme inviarle otto ritratti di quelli fatti in Roma, à trè de quali mancano li scattolini d' ebano per disgratia e vero per poca cura del pittore. Io non manco di solecitarlo a tutto mio potere et, se in Milano gli fosse stato altro miniatore, già una pezza fà havrei levata l' impresa a questo et l' havrei data ad altri; ma perchè altri non ci sono, bisogna che malgrado mio io habbi pacienza. — Mando ancora un dissegno delle armi delli cardinali che ora sono vivi, da me havuto in Roma, accio chè V. E. possa farle pingere sopra i coperti delli scattolini d' avorio. — Per l' absenza Sua ho io differito di scrivere quelle poche, che alla giornata essendo tornata V. E. potrà commandare, s' io havrò da seguitare, che tanto farò quanto da Lei mi sarà imposto. Di Milano all' ultimo di Marzo 1576.

Ml. Tr. 168 f. 79'. (Kopie.)

---

[1]) = è. [2]) Cf. oben Nr. 210.
[3]) = furfanti, Schurken, Spitzbuben.

Nr. 218. 1576 April 11. Seraphin Taxis an Herzog Wilhelm.

Absendung des Schreibens des Herzogs mit Beischluss nach Mailand.

Durchleuchtiger . . . Derselben gnedig schreiben samht dem beischlus an Caspar Visconten noch Mailant hab ich vorgestert spat empfangen, und weil es mir nit früer zukommen, ist es unmüglich gewest, noch dieselb nacht abzufertigen, und hab also gestert in aller früe einen meinen diener, Gall Wiedmann genant, mit gedachten dispachien eilents postierent noch Mailant abgefertigt, der auch nit weniger diligenzia so wol als der vorig mein diener, der jezo nit mer in meinen diensten ist, brauchen würdet; der auch E. F. G. gnedigem begern noch, was ich ime auferlegt, untertenig und embsig verrichten würdet. Was das postiergelt hinein und heraus zu postiern belangt, das hab E. F. G. ich untertenig dargeliehen; unt habs derselben zur widerantwort nit sollen verhalten, E. F. G. mich hiemit untertenig bevelhent. Datum Augspurg den 11. Aprilis a° etc. 76. Seraphino de Tassis.

Aussen v. a. H.: Pr. Landshuet den 12. Aprilis a° etc. 76.

M. R. A. Fürstensachen. Specialia lit. C. fasc. XXXVIII Nr. 426. Orig.

Nr. 219. 1576 April 22. Seraphin Taxis an Herzog Wilhelm.

Verspätete Rückkehr des Dieners aus Mailand.

Durchleuchtiger . . . Was mein diener Gall Wiedman aus bevelch E. F. G. zu Mailant verricht, werden sie aus schreiben von hern Caspar Visconten, so er E. F. G. untertenig uberraichen würdet,[1] gnedig vernemmen, welcher gestert gleichwol hieher gelangt, aber der hailigen zeit und Got zu eren ich dem dienst Gotes auswarten müssen; derwegen ich gedachten meinen diener also erst heut zu E. F. G. mit den mit im gebrachten dispachien abgefertigt, der hofnung es seie daran nichts verabsaumbt, gleich wol er an viel orten wegen suspection der peste, und das er auch nit an allen orten ross am herausreiten gefunden (weil etliche hern vor ime heraus zum kaiserlichen hof postiert, wie dan E. F. G. gnedig müntlich von ime vernemmen werden) verhindert worden. Was der uncosten belangt, so er hinein und heraus mit zerung und allem auch verpostiert, tut 148 fl.[1]) Den taffat betreffent hat er denjenigen, so solchen herzugeben, nit gefunden; aber ich wil sunst guete verordnung tuen, das solcher sol heraus gebracht werden . . . Dat. Augspurg den 22. Aprilis anno etc. 76. Seraphino de Tassis.

Aussen v. a. H.: Pr. Landshuet den 24. Aprilis a° etc. 76.

M. R. A. Fürstensachen. Specialia lit. C. fasc. XXXVIII Nr. 426. Orig.

Nr. 220. 1576 Mai 9. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Ankunft seines Sohnes Hieronymus mit Geld. Ueber seine bevorstehende Reise nach Bayern. Bittet um den Schlüssel zum Gemach des Herzogs als Kämmerer.

Ser^mo^ et Illmo S^re^ Duca. Per gratia dil S^re^ Idio e arrivato Hyeronimo a salvamento, qual mi ha dato li △ 685 β 78 d. 9, spesi per me per servitio di Sua Ex^a^ sive della ser^ma^ s^ra^ Sua rarissima consorte, et di piu il montare di 150 fiorini, che sono △ 95 et β 40 d., qual sono per pagare le altre robbe, qual ho comissione da Sua Ex^a^, qual sono gia piu di passati expedite, et li portaro io proprio cum il divino adiuto, et credo lo satisfarà . . . Da Milano alli 9 Magio 1576. G. V.

---

[1]) Scheint nicht erhalten; denn es kann wohl kaum das Schreiben Gasparo's Visconti vom 22. März (oben Nr. 216) sein, da ja der Diener des Seraphin Taxis, Gall Wiedman, erst am 10. April nach Mailand abgegangen ist (cf. Nr. 218). Wenn er nun schon wieder am 22. April zurück ist, hat er sich jedenfalls ziemlich beeilt und darin mag auch die verhältnissmässig hohe Summe ihren Grund haben, welche Taxis für die Unkosten der Hin- und Herreise berechnete.

Postscripta facto che habbia facto fare certi vestiti per comparire dinanzi a V. Exa piu giovene et galante sia possibile, me ne vengho io et Hyeronimo, quello altro[1]) non so como potro ridurlo, per essersi maritado. Perho supplico Sua Exa, farmi parechiare la chiave de la Sua camera, che possa andare inanti indreto, como suo camarero et servirlo, mentre staro ivi in quello paese apresso Sua Exa; che me fara uno grando piacere et uno singularissimo favore . . . G. V.

Aussen v. a. H.: Pr. Landshuet den 28. Mai a° etc. 76.
M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 221. 1576 Mai 10. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Nachricht über Marin Frenell. Schickt Rechnung über die gesandten Papst- und Kardinal-Porträts und zwei neue. Reise des Guidobon nach Spanien.

Sermo Preneipe. Per mano dil sr Marino di Frenell[2]) ricevei la lettera di V. E., data alli 27 di Marzo; alla quale rispondendo dico: Che 'l detto sr Marino è alogiato in casa dil sr Gasparro; tuttavia ne lui ne io manchiamo di dar opera, che egli si esserciti in alcune cose come ballare, giocar di spada et cavalcare. Ma perche il sr Gasparro stà per venir tosto da V. E., io procurerò di far venire il detto sr Marino in casa mia, et non mancherò di fare quanto per me sarà possibile per obedire à V. E. et per sodisfare al detto sr Marino. Alla lettera di V. E. delli 17 d'Aprile dico, che qua incluso mando la nota de papi et cardinali,[3]) le immagini dequali già in diverse volte ho mandate à V. E. Hora mando li ritratti di papa Giulio secondo dalla Rovere et dil cardinale Hercole Gonzaga. Gli avisi che V. E. mi commanda, ch' io le dia ordinariamente, non mancherò io di fargli havere, sicome Ella desidera et sicome potranno pervenire alla notitia mia. Ben vorrei pregare V. E., che Ella ogni trè o quatro lettere mi facesse dar nuova della ricevuta per levarmi il fastidio, ch' io soglio prendere temendo che le lettere vadino in sinistro; et questo lo potrà fare assai facilmente m. Gio. Federico Suo. — Mi pare d' intendere ch' el sr cavagliere Guidobone, mio nipote, sia per andare in Spagna et in Portogallo d' ordine dell' altissimo sr duca Suo padre, il che se sarà vero, eredo ch' egli andrà per quel negotio, dil quale V. E. ha tenuta meco proposito più d' una volta.[4]) Pregarò Iddio, ch' egli vada et venga bene ispedito et pregarò V. E., ch' Ella non mi voglia celare la verità, accio che anch' io come servitore amorevolissimo possa ralegrarmi d' ogni Sua contentezza. Di Milano alli 10 di Maggio 1576. P. V.

Aussen v. a. H.: Accepi 25. Mai a° etc. 76.
M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 222. 1576 Mai 17. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Ueber die ungenügende Persönlichkeit des an den Florentiner Hof geschickten bayerischen Gesandten.

Sermo Preneipe. Viene da Firenze a V. E. il sr Ciriaco Praisino,[5]) figlinolo dil Suo maggiordomo, et con questa occasione io non posso mancare di bacciare la mano a V. E. — Da lui Ella intenderà alcune particolarità dil Chiurletta,[6]) le quali mi paiono degne di molta consideratione, per il che Ella potrà giudicare, che, se un altra volta V. E. havrà da trattare negotii di tanta importanza con prencipi così grandi, come è il duca di Firenze, forsi gli si converrà persona di maggior nobilità et di minor astutia. Il zelo ch' io ho, che le cose di V. E. vadino bene, sicome servitore amorevolo ch' io le sono e le sarò in eterno, sono causa, ch' io scriva molto più liberamente di quello ch' io devrei; ma ben lo prego che Ella mi faccia gratia di perdonarmi. Di Milano alli 17 di Maggio 1576.

Ml. Tr. 168 f. 80'. (Kopie.)

---

1) Sein Sohn Alexander. 2) Später Kammerdiener des Herzogs, der in Mailand Verschiedenes (cf. Nr. 225) lernen sollte. 3) Fehlt. 4) Cf. oben Nr. 116. 5) Preysing. 6) Giovanni Ciurletta? (cf. Nr. 179).

Nr. 223. 1576 Mai 19. Seraphin Taxis an Herzog Wilhelm.

Sendung von Schreiben und Packeten an Gasparo Visconti. Erbittet Bescheid über den Taffet.

Durchleuchtiger . . . Derselben genedigs schreiben von XI Mai hab ich den 12 ditto sambt der dreien beigeschlossenen pacquetle an Casparo Visconte wol empfangen und solche alsbalt in 3 orten ausgeschikt, verhoffe eins derselben solle inen underwegen oder villeicht noch zu Mailant andreffen. — Was mir, genediger furst und her, die meinige mit der verschienen ordinari von Mailant aus des taffets halber weder meldung gedaen, haben E. F. G. aus hie iuliegender[1]) Italianische coppia zu vernemmen. Mir ist lait, E. F. G. also lang mit solchem aufgezogen werden, aber was die ursach, werden sie weitlaufig aus gemelter coppia vernemmen. Da es nun E. F. G. genediger wil also damit fortzufaren ist, so mag sie mirs mit erstem berichten; wil ich weiter hinein verordnung geben, damit es ein mal zu einem ent gebracht werde . . . Datum Augspurg den 19. Mai anno 1576. Seraphino de Tassis.

M. R A. Fürstensachen. Specialia lit. C. fasc. XXXVIII. Nr. 426. Orig.

Nr. 224. 1576 Juni 4. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Lässigkeit des Porträtmalers. Sendung einer Kassette mit Pökelfleisch.

Ser^mo^ Prencipe. Sicome molte volte ho scritto a V. E., il miniatore è malaticcio et hora di nuova ha tolto la salsa pariglia,[2]) per il che dissegna di andare a mutar' aria, et mi ha promesso di andare a questo benedetto Como per fare il restante de gli ritratti, che sono nella casa dei Giovii, so così però è la mente di V. E. Mi è parso di dargliene avviso per non mancare dil debito mio e, se così V. E. ordinerà, sarà contenta di darmene aviso. — Alcuni giorni sono ch' io ho inviato al signor Serafin Tasso una cassetta piena di salati fatti fare in casa mia a posta; ella sarà contenta d' accettargli per un minimo segno della memoria ch' io porto di V. E., e di commandarmi, ch' io sento contentezza grandissima nel obedirla e servirla. La cassa pesa lire quaranta otto, da oncie ventotto l' una; ha sopra la biscia, segno et arma della casa mia; li pezzi delli salati sono venti due. Di Tertona alli 4 di Giugno 1576.

Mi. Tr. 168 f. 80'. (Kopie.)

Nr. 225. 1576 Juni 15. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Porträtsendung. Aufenthalt des Marin Frenell. Reise des Guidobon nach Spanien. Entlassung des Melegaire.

Ser^mo^ Princeps. Literis XXIIII Maii manu propria Ex^e^ Tue scriptis respondeo me admodum laetari Ex^am^ Tuam duas illas imagines nempe Julii II pont. et cardinalis Herculis Gonzaghe accepisse, quemadmodum valde egre fero, omnes illas non esse redditas, quas in schedula annotatas miseram; sciat autem me vere misisse, sed nescio quo errore id evenerit. Notulam autem imaginum, que desunt, quam Ex^a^ Tua literis insertam asseris, non inveni. — Marinum Frenollium assummam ego in domo mea libentissime, cum discesserit Gaspar Viecomes, ut Ex^e^ Tue obediam. Carissimum enim ac dulcissimum mihi semper erit obtemperare Ex^e^ Tue. Nunc Gaspar rediit Florentia, quo iverat, ut dixit, nomine Ex^e^ Tue, et domi agit pedeque laborat et ait se post sex dies discessurum Ferrariam versus, tamquam missum ab Ex^a^ Tua. Ego vero propter eius adversam maletudinem non credo tam cito discessurum. Tune autem Frenellio non deero, ut ea discat, que Ex^a^ Tua expetit. Sed quoniam cupit, ut discat lingua Etrusca loqui et scribere, cuperem scire, an Exª Tua vult ut ea discat, ut possit fungi munere secretarii; quandoquidem si ita erit sententia, maiorem navaho operam et alia

---

[1]) Fehlt.

[2]) Ironisch oder scherzhaft ‚di chi sta molto coperto quando fa caldo' Petrocchi, Nòvo Diz.

alioque modo eum doceri curabo. — Iter futurum equitis Guidoboni nepotis mei in Hispaniam scilicet ac Lusitaniam, quam Portogallo appellamus, ab Nicolao eius patre, Derthone degente, intellexi, qui ab eodem equite filio suo litteris monitum fuisse affirmat, non tamen prius futurum quam mense Augusti proxime venturo asserit et causam ipse ignorat. Ego vero, quoad coniectura assequi possum, credo esse, ut tractet matrimonium ill^mo^ sororis Tue Ex^e^ cum rege Portugallie. Memini enim, quod Ex^a^ Tua aliquibus mensibus iam exactis ad me scripserit, quod altissimus genitor habuerit literas a quodam loco, puto autem a rege Catholico, quod si ea non fuisset sponsa, fortasse inveniretur modus tractandi matrimonium cum dicto rege Portugallie,[1]) et quod altissimus genitor, cupiens melius certificari, respondit petens, an si prestito consensu suo id fieri posset. Aliunde etiam intellexi, Mellegarium illum quondam in mandatis habuisse a ser^ma^ ducissa Lotheringie, ut tractaret matrimonium illme Dorothee cum dicto rege Portugallie; sed cum ipse non pro illa, sed pro sorore Ex^e^ Tue tractaverit, idcirco S. Celsitudinem valde cum Mellegario valde(!) fuisse iratam et ea de causa ipsum discessisse. Hanc futuram itineris Guidoboni causam autumo; quod autem ut eveniat, enixe Deum Opt. Max. precor nocte dieque mihi etiam persuadeo, quod Ex^ta^ Tua non me latere sinet hec si vera erunt; imo non solum id mihi significabit, verum etiam mihi aliqua inhabit, qua hinc negotio profutura sint. Parcat mihi Ex^a^ Tua, si nimia venia utor secum; sciat autem hec omnia alto apud me silentio perpetuo sepulta esse. Date Med. 15. Junii 1576.

Ml. Tr. 168 f. 81. (Kopie.)

Nr. 226. 1576 Juli 17. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Unregelmässigkeiten der Postbeamten des Taxis. Aufträge (Kleidungsstücke und Stoffe). Porträtsendungen. Reise des Guidobon nach Spanien.

Ser^mo^ Prencipe. Benchè gli agenti del s^r^ Rugger Tassi, mastro generale delle poste di S. M., siano molto ben pagati da me per il porto delle lettere, che V. E. mi manda, nondimeno non sò per qual cagione essi mi faceino stentare di haver le lettere, che alcuna volta saranno giunte quindeci di fà et tre settimane, et benche li miei agenti instino di scuoderle, però essi niente vogliono dare. Così hanno fatto ultimamente d'alcune lettere di V. E. Mi è parso di dargliene aviso, accio chè Ella con quella maniera che le parrà conveniente, possa provedergli di sorte, acciochè Ella resti servita con sodisfattione Sua et con honor mio, e che non sia in libertà de' pari suoi a farmi parer negligente con V. E. — Li cento para di pontali, che V. E. mi richiese, mandai io già un pezzo fà per la posta et insieme donzena tre e mezza di fiori più grandetti et donzene sei di fiori minori per conciar testa di donna. — Delle due cinte non ho io ancora trovato cosa a proposito; alla prima occasione non mancherò d'obedirla. — La fettuccia[2]) di colori variati, oltra quella poca ch' io mandai questa posta passata, si và facendo il restante, e non mancherò di mandarla di mano in mano. — L'errore dil numero dei ritratti, che V. E. dice non haver havuti, ho scoperto, dove è venuto, et è che m. Giovanni Ambrosio Maggiore, quando venne in Lombardia, portò al miniatore otto ritratti tondi, acciò che li accomodasse in forma ovata, li quali sono ancora appresso dil miniatore, il quale non sà in che maniera si debbia aggiungere l'ovato, e di questo ne starò aspettando risposta da V. E., se Ella vuole, che io glieli rimandi così tondi, overo fargli racoppiare sopra le lastre ovate. Il nome delli ritratti tondi è papa Sisto della Rovere, papa Leone de Medici, papa Paolo Farnese, papa Gregorio Buoncompagno, li cardinali Colonna, Montepulciano, Orsino e Como. — Ho fatto scrivere a Roma per havere la lista delle armi de cardinali de tempi passati, le quali non siano sopra la lista, qual già mandai a V. E. — Il miniatore è andato a Como per far que' ritratti che occorono. — Per lettera dil cavagliere Gnidobone mio nipote io resto avisato, che egli ha di andare in Spagna, mandato dall' altissimo padre di V. E. e che, perch' essendo fatta la pace in Francia sono sicuri li passi, vuol che vadi per le poste per Francia. La lettera di V. E. delli 2 di Giugno m'è stata data così tardi per diffetto de i ministri della posta, sicome diceva,

---

[1]) Cf. oben S. 314 Nr. 116 und Goetz, Briefe u. Akten V, 823. [2]) Band, Borte.

che solamente questa mattina ho potuto comprare il buratto rizzo per fare le otto vesti da donna, che V. E. mi commandava in detta lettera, al qual tempo m. Gasparo Fasolo, presente portatore, havea già incassate le sue robbe, per il che è stato necessario di fargli fare una piccola cassetta a posta, promettendogli io che V. E. gli farà usare quella cortesia che sarà conveniente per il travaglio et spesa della condotta. Sono brazza 160, in maniera che brazza 20 per vesta debbiano bastare. — Al Fasolo feci io intendere da parte di V. E, che egli se ne venesse quanto prima, in essecutione dil che egli se ne viene. Di Milano alli 17 di Giulio 1576.

Mi. Tr. 168 f. 81'. (Kopie.)

Nr. 227. 1576 Juli 25. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Erbittet Nachricht über Antonio Maria Parotio. Schickt zwei Papst-Porträts.

Ser^{mo} Prencipe. La moglie di m. Antonio Maria Parotio è stata da me, tutta dolente, essendo egli più di doi mesi fà partito per venire da V. E. o non havendo ella mai havuto nova di lui; per il che mi prega, che per mezzo di V. E. io ne voglia intender qualche nova, dil che io la prego caldamente a volermi favorire di farmeno dar nuova per consolatione di questa povera donna. — Mando a V. E. quà inclusi doi ritratti tolti dal museo dil Giovio, l' uno di papa Pio secondo, l' altro di papa Giulio terzo. Di Milano alli 25 di Giulio 1576.

Mi. Tr. 168 f. 82'. (Kopie.)

Nr. 228. 1576 Juli 28. Seraphin Taxis an Herzog Wilhelm.

Weist den Vorwurf verspäteter Briefbesorgung nach Mailand zurück.

Durchleuchtiger . . . E. F. G. gnedigs schreiben an mich von dato 25 Julii hab ich heint abent mit underteniger reverenz empfangen, und dessen grossen unvleis, so mit E. F. G. brieffen des spaets uberantworten zu Mailant gebraucht wurt, vernummen; welches warlich, genediger furst und her, mir nit lieb und mein schult gar nit ist. Dan ich sie jeder zeit under meiner copert vleissiglich an gemelt postambt Mailant due recommandieren. So ist mir auch nie und gar nit von niemant, was personen und stent die sein oder haissen mogen, einiger bevelch oder verbot, E. F. G. brieffen aufzuhalten, zukumen. Wen dem also were, wolte ichs E. F. G. bisher nit verhalten haben. Und sollen mir E. F. G. gnediglich trauen, das ich durch kein verpot, wer die sein mechten, solhes an mich begerte, ich E. F. G. briefen aufhielte . . . Datum Augspurg den 28. Julio 1576. Seraphino de Tassis.

Auf einem Zettel: Postscripta. Genediger furst und her. E. F. G. brif per Mailant an hern Prospero Visconto wil ich mit vleis bestellen. Datum ut in litteris.

Aussen v. a. H.: Pr. Landshut den letzten Juli 1576.

M. R. A. Fürstensachen. Specialia lit. C. fasc. XXXVIII. Nr. 426. Orig.

Nr. 229. 1576 (nach Juli 29). Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Festlichkeiten zu Ehren Don Juans d' Austria in Mailand.

Ser^{mo} Prencipe. Dominica, che fu alli 29 di Giulio, in corte fu fatta di giorno una bellissima festa da ballo con la presenza di gran numero di donne, invitate dalla signora marchesa d' Aiamonte, circa al numero di ottanta; e circa un' hora dinanzi notte si cenò. Passata un' hora di notte si cominciò il torneo da piedi alla sbarra in corte sopra ad un palco fatto di legno con assai buona spesa, il quale haveva le scalinate da due bande in guisa di teatro, sopra le quali sedevano le donne. Comparvero i mantenitori, quali erano sette, tra' quali gli era il signor don Giovanni d' Austria, il prencipe di Parma ed il marchese d' Aiamonte, tutti vestiti di nero, a' quali precedevano quatordeci donne, che venivano à due à due, parimente

vestite di nero, con le ale di velo et uno horologio di polvere in testa et in mano un cerchio; queste erano figurate per le hore. A queste seguitavano le tre Parche con la rocca, fuso et aspa et si cantavano li seguenti versi:

Nostra empia e dura sorte,
Col vietarci una morte,
Fa che giusto dolore
Mille volte n' ancide a tutte l' hore.

E perchè il tempo mai
Non sani i nostri guai;
Fera Parca concede
Vita, che n' allontana da mercede.

La prima squadra di venturieri comparve in una nave finta per la nave di Argo, fatta con grandissimo artificio di taffettà et ormesino bianco indorato, et ornata con molte altre cose molto vaghe e dilettevoli. Di questi venturieri il capo era il s[r] Pietro Antonio Lonato, et erano sei, e furon cantati gli inclusi versi et il seguente sonetto:

Le sirene dil mare incantatrici
Fuggi dell fuggi à gli alti semidei,
O chiara stirpe d' Austro, à toi troffei
Infauste, e sembran liete e beatrici.

Quelle sono per te fauste e felici
E voci e fiamme, onde hear li dei,
Che fanno via piu chiari anco gli Dei,
Caste, elette bellezze vincitrici.

Al cielo vittorioso ascese Marte
Ch' hor vai signor seguendo; ivi risplende;
Indi dal regno suo t' invita a parte,
E dice, se vincendo al ciel s' ascende
Figlio, vittoria è teco; homai qual parte
De l' ampia terra al tuo valor contende?

Apollo[1]) a gli spettatori della nave condotta dal molto illustre s[r] Pietro Antonio Lonato nel torneo, fatto al ser[mo] s[r] don Giovanni d' Austria in Milano.

Chi non sa che Giason fu' l primo Heroe,
Che con un picciol legno il grande Impero
Del mar calcando insuitato peso
Gli insegnasse a portar, miri et ascolti.
Questa è l' istessa nave, l' Argo famosa,
Ove ei col fior di tutta Grecia audace,
Sol per desio d' honor, dai Grechi lidi
Le vele a i venti e i remi a l' acque sciolse;
E' n Colchi giunto, il ricco vello aurato
Gloria maggior de l' Asia altero ottenne,
Che dè nepoti e discendenti suoi
E stato e sarà sempre illustre insegna;
E poi rapita al ciel dal sommo Giove.
Largo a rimunerar l' opre leggiadre,
Fu fra l' eterne stelle, eterno imago
Trofeo lucente, immortalmente posta,
In premio dil suo ardir nobile e franco
De i divin guiderdon verace essempio;
Di Dio ribelli, e dato a' Belgi pace,
Che da questo guerrier solo s' attende;
De la terra e del mar unico e' invitto
Vincitor fatto, in ciel n' andrà a posarsi
In grembo al padre suo gran Carlo Augusto,
Angelo eletto a luminosa face.
Questo m' impose Giove; et io qui venni
Per farvel noto. E questi son guerrieri
Ch' a seguir vanno il giovan Semideo
Nelle prossime sue felici imprese.
Per tornar seco alle stellanti sfere;
Dov' io con più bei raggi hor fo ritorno.[1])

La seconda squadra era di sei, et era dil s[r] conte Renato Borromeo, alla quale precedeva il carro della luna, tirato da doi cervi et assai bene ornato di vari lavori et di fuochi artificiali.

La terza et ultima squadra era dil s[r] Ottavio Gonzaga, et era di dieciotto cavalieri, quali furon condotti da doi ciechi, che andavano cantando et sonando con la lira li seguenti versi, et erano tutti vestiti di bianco.

Poi ch' a fede, a valor si mal comparte
Fortuna i pregi suoi, sue gratie Amore,
Hor per voler di Giove a noi descende
Et io con lei, che sono il biondo Apollo,
Certo indovin de le future cose;
Per honorar l' alta e real presenza
De l' Austriaco Heroe, ch' a l' alta insegna
Ch' ei porta di Giasone, ai fioriti anni,

[1]) Nach einer gefälligen Mittheilung des Herrn Bibliothekars E. Motta ist von diesen Versen nur der Passus ‚Apollo etc.' bis ‚La seconda squadra' bisher gedruckt und zwar in einem sehr seltenen Drucke ‚Apollo agli Spettatori', der sich auf der Trivulziana in 4° befindet (Signatur 47[a]).

Ai magnanimi fatti, aperto mostra
Esser della sua antica inclita stirpe;
Anzi un Giason novello al secol nostro,
Ch' ei fà col valor suo più bel che d' oro.
Questi anco il primo fu, che ardito dianzi
Nel mar Egeo sotto i celesti auspici
Col fior de l' una e l' altra Hesperia armato,
In bataglia navale, unica al mondo,
Fiaccò l' altere e temerarie corna
De l' Oriente al fiero, empio tiranno,
E gli fece sudar l' horrida fronte,
Onde vermiglio il mare i liti intorno
Tinse del Tracio sangue ancor bollente,
A la terra letitia e gloria al cielo
E del suo gran Germano memoria eterna.
Ma poscia ch' egli verso anco 'l Ponente
Fra l' uno e l' altro mar, dove 'l suo fato
Or lo sospinge, havrà ben mille e mille
Vittorie havuto incontro a gli empi e rei
Questi che lor seguirà in ogni parte
Con alto ardir, con lealtà di core,
Hor ch' el caso trionfa e irrita è l' arte,
Come vol l' uno e l' altro empio signore;
Per cangiar sorte e per uscir d' affanno,
Scorta simile a quei, cieca presa hanno.

Combattuto che ebbero tutti i cavalieri, si fece la folla, la qual ultimamente fu divisa da un grandissimo fuoco qual s' accese nella sbarra, et già erano passate le cinqui hore, et subito le donne partirono et andarono in sala et si balò sino al giorno.[1])

. . . .

Ml. Tr. 168 zw. f. 82 u. 83. (Kopie.)

Nr. 230. 1576 Juli 31. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Abreise des Bildhauers Anteo Lotelli. Schickt zwei Kardinal-Porträts.

Ser^{mo} Prencipe. Viene m. Anteo Lotelli scoltore da V. E. et le porta un quadro di scoltura, da lui mediocremente ben fatto al parer mio. Mi è parso d' accompagnarlo con questa mia et insieme mandarle doi ritratti delli cardinali Polo d' Inghilterra e Pietro Bembo, havuti da Como. Questo è quanto m' occorre à dir per hora, solo le bacio la mano con ogni humiltà e riverenza, aspettando risposta d' alcune lettere mie mandate. Di Milano alli 31 di Giulio 1576. P. V.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 231. 1576 August 1. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Entschuldigt sein Ausbleiben. Tod des Joseph Rubeus. Vom Turnier des Don Juan d' Austria in Mailand.

Ser^{mo} S^{re} Duca, patrono collen^{mo}. La Sua Alteza se maraviliara forsi, perche non sia venuto da S. A. insino ad lhora presente, como ho promesso et como volio attenderli. Ma quando li diro a bocha la causa, sono sicuro, non mi biasmera de la tardanza. Et gia molti di sono, che ho in casa, li ho comprato, li 150 braza veluto rosso bellissimo et bono merchato, oro et altre cosse, qual differischo portarlo mecho ala mia venuta da V. A.; et cossi non mancharo dil tutto satisfare ala volonta di S. A. et al debito mio. L' adviso qualmente il cavalere Rosso, al qual V. A. haveva facto havere dal ser^{mo} et alt^{mo} imperatore, Suo benigno cio, il privilegio di conte Palatino,[2]) essere morto de quatro giorni in qua; et me diceva haverli promesso certi animali rari, di modo che non le si pote fare altro rimedio, se non racomandarlo al Summo et Magno Idio. — Haria à charo sapere, se ho acontentato V. A. cum quelle risposte, ho portato dal granduca de Firenza et cossi di quello di Ferrara, ove mi mando, avanti che io parta. Il ser^{mo} s^{r} don Gioanni d' Austria e qua in Milano, et questa nocte passata ha facto fare uno bellissimo torneo et lui proprio ha conbatuto molto generosamente et cum bello garbo et gracia mirabile, a tanto che dimostra essere vero fiolo di quello ser^{mo} et magno Charlo

[1]) Damit schliesst der Bericht hier (unvollständig?). [2]) Cf. oben Nr. 34; cio = zio.

Quinto rarissimo al mondo, mentre li e stato, di felice memoria. V. A. mi creda, che sono inqnietissimo di animo et che mai ripossero insino non mi apresenti avanti la Sua benigna, nobilissima et signoril presentia . . . Io ho molto cosse da dirli a bocha, ma non voria esserli molesto cum qnesta tanta longa littera . . . Da Milano al primo Augusto 1576. G. V.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 232. 1576 August 8. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Dank für Einladung nach Bayern. Ablehnende Antwort. Schickt zwei Kardinal-Porträts, Muscheln für die Fontäne. Andere Aufträge. Ueber Marin Frenell, Guidobon und Herzog Albrecht. Erbittet Empfehlungsschreiben an den Gouverneur wegen einiger Rechtshändel.

Ser^{mo} Prencipe. Dal Seirniger creato di V. E. hebbi io la lettere Sua di credenza, data alli XX dil passato, et odii ciò che V. E. per bocca Sua mi commetteva. Il primo de qnali fu, che V. E. mi commandava, ch' io debbia venire in Baviera da Lei. Al che rispondo, ch' io ringratio infinitamente V. E. della memoria, che tien di me, et della cortesia et amorevolezza, con qnali mi tratta; per il che le terrò io perpetuo et infinito obligo. Però se con la mia vennta io potrò giovare et servire à V. E., io la priego che mi faccia gratia d' avisarmelo; che non solamente verrò in Baviera, ma anderò in Spagna, in Francia et in ogni altro lnogo; et qnesto sia detto con ogni verità e sincerità. Così la priego à volersi valere dell' opera et servitù mia in ogni Sua occorrenza. Perche tanto mi crederò d' esserle caro, qnanto io sarò da lei adoperato. Di qnesto ne starò io aspettando risposta da V. E. Quanto à me, credo, che V. E. sia molto ben servita in quelle parti et che per hora habbia poco bisogno della presenza mia; anzi penso io di poterla più servire stando io qna à Milano, che non è venendo io in Baviera; tanto più hora che 'l s^{r} Gasparro non sarà in queste parti. — Fra questo di mezzo andrò io dando fine ad alcnne mie liti, le quali per lo adietro mi hanno portato danno e travaglio grandissimo, et hora vanno pnr pigliando qualche forma. Procurerò io d' espedirle con la celerità possibile per potere ad un' altra occasione esser più espedito in servir V. E. — La nota de i ritratti tondi et ovati de papi e cardinali mando io qua inclusa,[1]) et mando doi ritratti, l' nno dil cardinale Giacomo Sadoletto, l' altro dil cardinale Domenico Grimani. — Delle arcelle[2]) et conchiglie et altre cose per fare la fontana da V. E. qua in Milano non ho trovato sin hora cosa al proposito, ben ne mando alcnne poche, le qnali hebbi io già qnalche anni fà in Venetia. Ma poiche Venetia è grandissimamente infettata di peste, per il che non si può sicuramente negotiare per quella parte, ho pensato di farne opera per via di Genova, et dil tutto nè darò aviso a V. E., la qnale potrà determinare, sino à che qnantità n' havrà di bisogno. — Per havere nn cane da quaglie[3]), ho io scritto in piu d' un lnogo et ne starò aspettando risposta. — Gia molti giorni fa mandai quatordeci pezze di fetuccia di diversi colori; hora ne mando le otto pezze restanti. — Delle cinte[4]) da donna, perche qna in Milano non se ne nsa, non ho trovato cosa al proposito; per il che credo che converrà haver pacienza. — Hoggi solamente che è alli VIII di Agosto, ho ricevnta la lettera di V. E. delli XIII dil passato, vennta molto tardi per diffetto di questi agenti della posta;[5]) alla quale respondendo dico, ch' io non mancherò di nsare diligenza al s^{r} Marino, accioche egli impari, mentre che egli venghi à stare in casa mia. Ma perche mi pare d' intendere, che 'l s^{r} Gasparro lo vuole intratenere in casa, sicome ne sarà pienamente informato il presente Seirniger, però V. E. sarà servita di commandare, che non mancherò d' obedirla et servirla. — La zifra che V. E. mi commanda, ch' io le mandi fatta di mia volontà, la mandarò io con altra occasione. — Resto favorito grandemente delle nnove, che Ella mi da et ne la ringratio. — Circa dil viaggio di cavaglier Guidobone mio nipote in Spagna, ancora che V. E. habbia persa la zifra, non dimeno Ella ha molto beno inteso ciò che io voleva dire. Ma oltre dil trattare il matrimonio del' ill^{ma} s^{ra} Sua sorella,[6]) credo io ancora che potesse andare per negotiare con S. M^{tà} Catolica, che l' altissimo padre di V. E.

---

[1]) Fehlt. [2]) = arzelle, Muscheln, Schnecken cf. Cherubini, Vocabol. I, 40.
[3]) Wachtelhund. [4]) Gürtel. [5]) Cf. oben Nr. 226. [6]) Cf. Nr. 225.

havesse da andare per governatore generale della Fiandra;[1]) il che crederei che sarebbe la miglior risolutione, che si potesse fare per sodisfattione dil re et utilita di quei paesi, il che piacesse à Dio di far riuscire. Queste due cose sono quelle, che io posso immaginarmi, che habbiano da esser causa dell' andata di mio nipote; il che V. E. lo saprà subito che l' altissimo Suo padre sia tornato di Sassonia.[2]) — Crederei che alle mie liti sarebbe di assai giovamento, se V. E. mi facesse gratia di far scrivere quattro righe al governatore nostro di simil contineuza, come io mando qua inclusa;[3]) nelle quali si domandasse solamente presta giustitia e non gratia alcuna, facendole intendere quanto io sono servitore di V. E. Però acciò ch' io possa essere più sbrigato in attendere al servitio di V. E., Ella sarà contenta di favorirmi in tal maniera. Di Milano alli 8 d' Agosto 1576. P. V.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 233. 1576 August 9. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Schickt Verschiedenes (Seide, Halsbänder, Ohrringe, Knöpfe); Anderes wird er selbst mitbringen.

Ser^mo S^re Duca, patrono collen^mo. Ho hauto una Sua di l' ultimo di Luglio, a me secondo il sollito gratissima, tanto piu, havendo inteso, essere rimasto satisfacto di me per landata di Firenze et Ferrara. E piu gionto una altra volta il Suo creato, domino Thomaso Schinere,[4]) per conto di havere certa seta; qual haveudola noi facto fare cum la debita et sollita diligentia et havendo cercbato diversi maestri et in diversi lochi per farla fare simile ala moustra mandata per S. A., gli la mando per il detto Schiner insieme cum due scatole di collane, pontali et pendenti da orecchie et molte gentileze facte a simili propositi da questi Milanesi. Li 150 braza di veluto rosso cremesile, bello et bono et bon merchato, sono dui mesi, che io lho in casa parechiato, insieme cum le libre quatro di oro sutile et bene lavorato, qual portaro io proprio ala venuta mia, qual sera il presente mese di Augusto. Et non essendo stato piu presto, como o il mio desiderio, il suo domino Thomaso gli ragualiara deli intrichi et fastidii, in che di continuo mi ritrovo. Ma . . . basta che lo assicuro di novo che venero cum laiuto dil Sr Idio. Et domino Thomaso Suo ha visto in parte di certe gentileze, li portaro, rincrescendomi non poterli portare cosse conforme ala Sua nobiltà et grandeza et al mio animo . . . Da Milano alli 9 Augusto 1576. G. V.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 234. 1576 August 16. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Sendung der bestellten Sachen (cf. Nr. 233). Aufenthalt des Don Juan d' Austria in Mailand. Abreise desselben nach Vigevano.

Ser^mo S^re Duca, mio sig^re collen^mo. Ladviso qualmente alli 10 dil presente di Augusto li ho inviato il Suo m. Thomaso Schiner, qual in vero e bona natura di homo et al mio iudicio et parere serve V. A. cum grande affecione et fideltà. Al qual ho dato le tre libre di seta secondo la mostra, mi ha portato in Suo nome; et lho facta fare a posta, sollicitandola io proprio molte volte al giorno atio[5]) rimanesse secondo il Suo volere satisfacto; perche ho tanto a charo di acontentarlo como ha lui proprio istesso . . . Li ho poi anchora mandato due scatole cum drento certe collane, pontali, pendenti da orechie, mi ricerchò la ser^ma s^ra Sua rara et dig^ma s^ra consorte per una sua littera, mi fece scrivere gia alchuni giorni passati. Dil veluto, oro filato libre quatro portero io proprio ala mia venuta, qual serà piu presto serà possibile cum laiuto di Nostro S^re Idio. — El s^re don Gioanni d' Austria e stato qua a Milano questi giorni passati,

---

[1]) Cf. hiezu Goetz, Briefe und Akten V. 946 (Nachtrag) u. 779[3], woraus ersichtlich, dass 1571 allerdings einmal an Herzog Albrecht als Statthalter von Flandern gedacht wurde.
[2]) Zu dieser Reise Herzog Albrechts cf. Riezler IV, 606 u. Goetz V, 846 ff. [3]) Fehlt.
[4]) = Seirniger (Nr. 232)? Cf. M. Kr. A. HZAR. a° 1573 f. 181: Sirniger. [5]) = acciò (che).

et si he facto tornei di combatere ala sbarra et heri anchora fece fare festa di ballare, et hogi si e partito da Milano per andare a Viglevano, locho et citade amenissima per le cacie, et he distante da Milano salvo vinti millia Italiani; et ha circha 28 ho vero 30 cavalli molto belli et boni di Spagna et dil regno di Napoli. Et Sua Alteza cavalcha tanto bene et cum bona gratia che appare uno Sancto Giorgio a cavallo; et si dilecta de cavalli saltatori. Ma tutti si manegiano molto signorilmente. Sel paresse a V. A. essendoli parente, como e in effecto, mandarlo a salutare, et anchora cum uno qualche rologio (!), dil qual, lo inteso, se ne dilecta: credo seria se non bene. Perho S. A. mi perdoni, se da camarero Suo volesse usurparmi il titulo dil consiliero; che questo lho facio perche desidero, se intertenghi cum tutti li grandi de la etate nostra, per esser lui maximo et magno ... La mi perdonara anchora de la longheza de la presente, perche scrivendoli mi appare esserli avanti li ochii presentialmente, como sero in breve cum il favore et divino adiuto. ... Da Milano alli 16 Augusto 1576. G. V.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 235. 1576 August 17. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Abreise des Don Juan d'Austria nach Spanien. Bittet den Herzog, dass Gesandte desselben bei ihm (und nicht anderwärts) absteigen sollen.

Ser^mo^ S^re^ Duca, mio s^re^ collen^mo^. Perche per una mia li ho scritto, qualmente lo ser^mo^ s^re^ don Gioanni di Austria hera partito da Milano per andare a Viglevano, citade distante da Milano vinti millia Italiani, hora essendo venuto io in cognitione, essere montato per le poste per andare ad imbarcharsi ho a Genova ho ad Niza di Provenza, cittade dil s^r^ duca di Savoia, per andare da la m^ta^ dil re in Hyspagna, chiamato presto et cum grandissima instanza,[1]) mi he apparso non essere fora di proposito farlo sapere ad S. A.; et tanto piu che in quella mia littera data alli 16 dil presente di Augusto li scriveva, che me seria apparso bene facto, sel forse perho apparso a V. A. et non altramente, di mandarlo ad salutando, essendoli quello affine et parente, cha he in vero. Hora per essere partito dal stato di Milano, secondo ho hauto noticia di bono locho et digno di essere creduto, si potra differire tal saluto ad una altra volta, ritorni in questi nostri paesi. E di piu supplico S. A., quando manda alchuno in queste bande, che li comanda, che vengano a dismontare et allogiare in casa di V. A. et mia. Perche facendo altramente appare, che non mi tegna in quello conto che per lo amore, affecione, osservanza et reverenza li porto ... Da Milano alli 17 Augusto 1576. G. V.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 236. 1576 August 22. Herzog Emanuel Philibert von Savoyen an Prospero Visconti.

Ersucht um leihweise Zusendung des Münchener Torquetum.

Ill^re^ S^re^. Da m. Giacomo Soldati, mio architetto,[2]) che sarà l'apportatore di questa, io sono stato informato delle qualità buone et virtuose parti che V. S. Ill^re^ possiede, per lequali si rende amabile a molti gran s^ri^ et principalmente al s^r^ duca di Baviera, dal quale ha havuto in dono un instromento di matematica, bello et accomodato a molte operationi.[3]) Et sicome egli mi ha fatto molto piacere di scoprirmi queste belle qualità et virtù di V. S., cosi gl'hò

[1]) Don Juan d'Austria ist vielmehr im Gegentheile sehr gegen den ausdrücklichen Wunsch K. Philipps nach Spanien, statt nach den Niederlanden gereist, zu deren Statthalter er ernannt worden war; cf. Stirling-Maxwell II, 122 u. Havemann S. 189.

[2]) Nach Cherubini, Vocabolario III, 212 (beim Wort Onza) wird Giacomo Soldati als Mailänder ingegnere erwähnt von Franc. Bernardino Ferrari, Relazione del modo con cui sono formate le bocche, che estraggono acqua dai Navigli di Milano (1823). Ueber die mathematischen Neigungen des Herzogs Emanuel Philibert cf. Carutti l. c. I, 405.

[3]) Das oben (Nr. 181) erwähnte Torquetum; über dieses cf. R. Wolf, Gesch. d. Astronomie S. 161.

commesso, che faccia intendere a lei, quanto io mi rallegri seco, ch' ella si diletti di cosi belle scienze; et per questo oltre le altre parti, che sono in lei, ella mi sarà sempre in maggiore considerazione et piu cara. Et per darle segno diciò, vengo a pregarla, che sia contenta di accomodare detto suo instromento al sudetto Soldati, che me lo farà vedere et poi gli lo renderà, et in cio mi farà V. S. piacere grande; sicome può credere, che mi trovarà sempre disposto al suo, et mi sara grato, ch' ella si vaglia di me. Con che Dio N. Sre la conservi. Da Turino alli 22 di Agosto 1576. Al commando di V. S. Illre il duca di Savoia (von hier ab eigenhändig) E. Philibert.

Aussen: All' illre sigre il sr Prospero Visconte.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 371. Orig.

Nr. 237. 1576 August 23. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Entschuldigung und Bedauern, dass er nicht nach Regensburg kommen konnte. Ueber seine frühere Dienstleistung bei Karl V.

Sermo mio signore et patrono collenmo. Acio che la S. A. non me tenesse per homo vano, di pocho valor et bogiardo, che havendoli promesso piu volte et senza niuno fallo di venire ad farli reverenzia et basciarli le mane et cho insino ad hogidi non sia mai comparso, sono certo, quando sapra la causa, che non me biasmara, ma piu presto mi indicara homo considerato, quando li diro poi cum la mia propria voce il tutto; perche venero ogni modo cum lainto dil sre Idio. Et gia piu di passati sono in ordine et me rincresce insino ad lanima, non habia possuto essere ad tempo a Ratisbona ala dieta; perche desiderava cum il favore di V. A. basciare le mani invictrice de la Cesarea Maestà et farmi conoscere per uno suo affectionatissimo et humile servitore, como mi conosceva anchora quello invictissimo et unicho nel nostro mondo Charlo Quinto imperatore di felice memoria, il qual ho servito ala guerre et cum farli la guardia la nocte ala propria dignissima persona. Venero, venero, che no ho altro magiore desiderio et voluntate. Marino[1]) mi ha pregato, mandi a V. A. le alligate sue litere.[2]) Credo, che domino Thomaso Schiner Suo li hara detto la mia volonta, ho di venire; cum il qual ho conferto il tutto, conoscendolo homo amorevole et da bene et molto affectionato a V. A. . . . Da Milano alli 23 Agosto 1576. G. V.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 238. 1576 August 30. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Bittet den Herzog mit ‚Altezza' betiteln zu dürfen. Pestverdacht. Bündniss des Herzogs von Savoyen mit den Schweizern. Schickt zwei Papst-Porträts und Anderes.

Sermo Prencipe. Per molte regioni mi risolsi io sin da principio della mia servitù di dare à V. E. titolo di Sermo et cosi ho sempre fatto. Ma perche qua in Italia si usa che, à chi si dà titolo di Sermo, se gli dà dell' ‚Altezza' ancora, ho anch' io pensato di fare similmente per l' avenire, se da V. E. non mi verrà prohibito. Per il che Ella non resterà di ciò maravegliata, anzi sarà contenta ch' io adempisca il debito mio. — Quà poco gli havemo di nuovo, eccetto un sospetto di peste, portata da uno Mantovano ad una cassina appresso Milano à cinque miglia, et doppo accesa in un borgo di Milano fuori delle mura.[3]) Di questa alcuni temeno molto più di quello che si conviene. Desiderarei nondimeno, che V. E. mi facesse gratia di mandarmi qualche remedio da preservarsi o vero almeno le recette. Li sigri deputati all' officio della sanità non mancano d' ogni diligenza continuamente; mediante la quale spero con la gratia di nostro Sigre che ci liberaremo. — Il duca di Savoia con grandissima diligenza ha trattato et

[1]) Marin Frenell. [2]) Fehlen.

[3]) Cf. Besta, Vera narratione del successo della peste ecc. (Milano 1578); Verri, Storia di Milano (Ausg. 1851) II. 277.

tratta lega con Svizzeri, in maniera, che ad ogni suo bisogno possa havere buon numero de soldati.[1]) Ma pare che 'l rè Christianiss° non manchi di distorbare tal pratica ad ogni suo potere. — Mando a V. E. doi ritratti, l' uno di papa Martino Colonna quinto, l' altro di papa Nicolao quinto, mandatimi da Como. — Già molte settimane inviai à V. E. una cassa piena di salati[2]) et, non havendone io mai più inteso nuova, sto molto sospeso. — Feci prattica per via di Genova per havere arcelle, conchiglie et altre cose per far la fontana di V. E. Ma in quel mare non si truova cosa al proposito. Bene intendo che per via di Napoli V. E. sarà molto bene e compitamente servita. Mando à V. E. doi pezzetti piccioli di pietra spongosa, la quale noi chiamiamo schiumma di mare. Di questa si fanno le fontane in queste parti, e si adornano poi di altre cose; se gliane farà bisogno, io ne havrò una soma e più ancora, et è lontana da Milano circa 30 miglia; si havrà con poca spesa di maniera che costarà poco più che la condotta. — Mando la zifra[3]), fatta di mia inventione, simile però alla maniera, che sogliono usare gli ambasciatori qua in Milano con li prencipi, loro signori; se ella non le sodisferà, sarà contenta darmene aviso, in maniera ch' io la possa tramutare. Di Milano alli 30 di Settembre[4]) 1576. P. V.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 239. 1576 September 6. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Porträtsendungen. Pestgefahr. Ueber Gasparo Visconti als bayerischen Gesandten in Florenz

Ser^{mo} Prencipe. Dalla lettera di V. A. delli XII dil passato, da me ricevuta solamente alli V dil presente, resto avisato con mio piacere, ch' Ella habbia ricevuto li pontali, fioretti, bindelli et buratto riccio e di più li doi ritratti. Ella avertirà, che già io diedi doi altri ritratti à m. Anteo Lotelli scoltore, che veneva in quelle parti; questi crederò, che già una pezza fà gli saranno giunti. Delli altri ritratti fatti in forma tonda, poiche V. A. lo rimette à me, io giudico non esser inconveniente haverne parte de tondi e parte do ovati. Et se V. A. sarà di questo istesso parere, io glie li rimandarò con li scattolini d' avorio tondi, li quali fece già m. Gio Ambruogio à questo effetto. Ma quando Ella fosse di altro parere, sarà servita di darmene aviso, ch' io non mancherò d' obedirla e servirla. — Circa dil far le coperte alle lettere et indrizzarle al s^{r} Serafino Tassi, io non mancarò di fare quanto Ella mi commanda, si come credo che osserveranno ancora il s^{r} Gasparro et s^{r} Marino, ad ambi i quali ho fatto intendere la mente di V. A. circa di questo. — M. Ant° Maria Parocio è giunto quattro giorni fà sano e salvo per Dio gratia. — Mando sei ritratti ovati: l' uno di papa Paolo Veneto secondo, l' altro di papa Sisto quarto et de i cardinali Alidosio, Bessarione, Ascanio Sforza et Contarino, tutti venutomi da Como. — La peste in Milano va facendo qualche progresso, e se gli fanno gagliarde provisioni, et se non fosse un bando assai severo, che tutti li capi di casa restino in Milano, io crederei che tutta la nobiltà si sarebbe retirata alle sue ville e castelli; con questo ne speriamo bene. — Mando qua inclusa la nota de quei pochi danari, che ho spesi per V. A.[3]) Da due bande per via di Fiorenza io resto avisato, che quei cortegiani dil granduca hanno fatte molte sottili considerationi sopra la andata dil s^{r} Gasparro in quelle parti, meravegliandosi, che V. A. non habbia ispedito uno ambasciatore dalla Sua propria corte senza ispedirlo da meza strada. Di più hanno considerato alcune cose nel s^{r} Gasparro, delle quali per hora non ne scrivo altro a V. A. Non credo, che queste cose siano procedute dal granduca, per non essere cose degne di un prencipe di tanta bonta e prudenza, come egli è;

---

[1]) Cf. hiezu Segesser, A. Ph. v., Ludwig Pfyffer und seine Zeit II, 406 ff.

[2]) Pökelfleisch oder Wurstwaaren (cf. oben Nr. 224).

[3]) Fehlt.

[4]) So im Münchener Original, in der Kopie der Trivulziana aber ‚August' und diese Datirung ist wohl die richtigere, besonders weil schon von hier ab Prospero Visconti in der That den Herzog mit ‚Altezza' betitelt (cf. nächsten Brief Nr. 239).

bene è proceduto dalla sua corte. V. A. mi farà gratia di perdonarmi l'ardire che ho preso. Ma in questo caso ho voluto che prevaglia in me l'obligo ch'io ho di servirla. Da Milano alli 6 di Settembre 1576. P. V.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 240. 1576 September 13. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Schickt neun Porträts mit Rechnung über alle 41 bisher gelieferten. Pest. Rechnung über Toilettegegenstände.

Ser^{mo} Prencipe. Il miniatore ha horamai finiti questi ritratti, li quali sono in tutta somma 41; hora ne mando nove, li quali sono li cardinali Bibienna, Giuliano Cesarini, Hippolito de Medici et Giovanni Vitelleschi, et pontefici Innocentio settimo, Eugenio quarto, Clemente settimo, Adriano sesto et Alessandro sesto, et mi sono stati portati da Como. Ma poiche V. A. mi commise, ch'io le duvessi mandare la notta dei danari, ch'io ho spesi per lei, la qual mandai questa posta passata, mi è parso di farle intendere, che in questi ritratti io le ho spesi V 123 à ragione di V^{ti} 3 l'uno. Di piu ho speso in far fare li scattolini tondi d'avorio et, perche non mi ricordo bene la somma, mi riporto a quello, che dirà m. Gio. Ambruogio Maggiori tornitore, al quale furono pagati. Questi danari se V. A. mi farà pagare insieme di quelli della lista mandata questa posta passata, mi farà favore. — Di nuovo quà non v'è altro che la peste, la quale sta cosi, et se pur fa qualche mutatione, piu tosto cresce ch'altramente. Di Milano alli 13 di Settembre 1576. P. V.

Dabei:

Lista delli danari spesi per lo ser^{mo} prencipe Guglielmo, duca di Baviera:

Donzene tre e mezza di fiori grandi di vetro per conciatura di testa da donna, a mezzo scudo la donzena	V $1\frac{3}{4}$	
Donzene sei di simili fiori piu piccioli, a prezzo di uno quarto di scudo per donzena	V $1\frac{1}{2}$	
Pontali di christallo di montagna n° 200, che sono donzene sedeci et numero otto, a lire 4 s. 10 la donzena	V 13	
Il datio et porto della scattola	V $\frac{1}{2}$	
Buratto riccio braccia 160, à s. 23 il braccio	V 31	bazzi 6
Cassetta, tela, corda et inballatura per tutto buratto l. 4, datio et officiali l. 7 s. 16 sono in tutto	V 2	
Pezze di bindelli larghi n° 22 di diversi colori à due pezze per colore, à s. $3\frac{1}{2}$ il braccio, et sono braccia 30 per pezza sono l. 115 s. 10	V $19\frac{1}{2}$	bazzi 2
Datio et porto	V $\frac{1}{2}$	
Prestati à m. Tomaso Seirniger à nome et per servitio di V. A.	V 8	
	V $77\frac{3}{4}$	bazzi 8

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 241. 1576 September 19. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Wegen der Pest hat er mit Familie und Marin Frenell Mailand verlassen. Letzterer wünscht zu wissen, was er thun soll. Ueber seine eigene Reise nach Bayern, für die er Pass durch die Schweiz erbittet.

Ser^{mo} S^{re} Duca, mio patrono colle^{mo}. Questa mia serà per farli reverentia cum la mia sollita humiltà, affectione et cordialità qual soglio, et farli sapere, como per gratia et favore dil Magno Idio sono sano insieme cum tutta la mia compagnia di moglie, figli et tutta la mia servitute di casa, si de homini como di donne. Et mi sono retirato ad uno nostro castello.

lontano di Milano vintacinque millia Italiani[1]) per il suspecto de la peste, anchora che la mia persona per comissione dello ill^mo s^re marchese Ayamonte e necessario, me stia in Milano quindeci giorni; et poi mi da licentia per deci giorni a stare fora. Il Suo s^re Marino se ne resta fora cum la mia casa, atteso che per il detto suspecto li maestri de insegnare diverse maniere di virtute hano superseduto et non insegnano piu al presente. Perho si dignara piacendoli farmi sapere, quanto hara ad fare, perche il detto Marino molto lo desidera. — Io li ho scripto alchune mie littere alli giorni passati; et non ho mai potuto intendere, se S. A. li habia hauto ho non. Basta che resto cum il medemo desiderio di venire da S. A. Et cum il Divino adiuto venero ogni volta, che sero lassato passare per le terre delli ill^mi s^ri Sviceri, incominciando a Chiavena et poi di mane in mane le terre, si ritrovino per venire a ritrovare S. A. Et credo, se V. A. mi facesse fare una patente cum pregare detti Sviceri, che lassaseno passare Gasparo Visconte cum Hyeronimo suo fiolo et tri soi servitori et sue robbe, facendoli fede che siamo sani et remotti de ogni suspecto de contagione, credo che compiaceranno facilmente a S. A., et dicendoli che ha che fare di me et di adoperarmi in alchuni suoi servitii; et cossi spero passare cum il Suo favore. — Gia per altro mie li ho scripto, che ho comprato li braza 150 di veluto cremesile, mi comisse, qual è bellissimo et honesto merchato, et libre quatro oro filato, bello et bono, et fasse sei di vello guarnite di nero, qual, sono certissimo, li piacerano summamente per essere fogia nova et galante; et li ho tenuto apresso di me cum presuposto volerglieli portare io proprio, como faro effectualmente. Quella non si scordara, oltra la patente, fare scrivere al s^re marchese Ayamonte, che mi dia licentia venire in scripto; et dil tutto aspectaro, si degni farmi fare la risposta. Da Milano alli 19 Septembre 1576. G. V.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 242. 1576 September 20. Prospero Visconti an die Herzogin Renata.

Aufträge.

Alla principessa Renata. Illma et Ecc^ma S^ra. Per lettere di V. E., havute molti giorni sono, Ella mi commanda, che io faccia fare certa quantità di lavori. Io non ho mancato nè manco tuttavia, et saranno finiti in dieci giorni o circa.. Piacerà a V. E. di commandare al s^r Gasparro mio cugino, che, venendo a quelle parti, le porti seco, che per altra via sarebbe molto difficile a condurli in questi tempi. Del resto se mi conosco atto a farlo qualche altro servitio, la priego a commandarmi, che mi troverà sempre prontissimo, siccome io sono obligatissimo a servirla. Di Milano alli 20 Settembre 1576.

Ml. Tr. 168 f. 86. (Kopie.)

Nr. 243. 1576 Oktober 14. Prospero Visconti an die Herzogin Renata.

Schickt eine Arbeit aus Gold und Seide.

Alla principessa Renata. Illma et Ecc^ma Sig^ra. Hormai è finito il lavoro d' oro e seta, che V. E. con Sue lettere mi commise, ch' io dovessi far fare. Lo mando per lo presente portatore Teodoro Vechter; non so come Ella restarà sodisfatta, ma se la s^a mia moglie fosse stata et fosse a Milano, sicome è in villa, V. E. sarebbe stata molto meglio servita. Comunque si sia, Ella l' accettarà con buono animo, venendoli mandato da chi la riverisce et osserva infinitamente. Di Milano li 14 di Ottobre 1576.

Ml. Tr. 168 f. 87. (Kopie.)

[1]) Cassana? cf. Nr. 245.

Nr. 244. 1576 Oktober 14. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Dankt für die geschickten Heilmittel gegen die Pest. Ueber die Aenderung des Formats früher gesandter Porträts. Aufenthalt des Marin Frenell auf dem Lande bei Gasparo Visconti. Aufträge. Dank für die Einladung, den Herzog nach Polen zum Kaiser zu begleiten.

Ser^mo^ Prencipe. Teodoro Vechter, staffiere di V. A., gionse alli 5 dil presente di Ottobre con le lettere di V. A. delli 7 di Sett^re^ passato, pure troppo tardi, e credo che sarà stato per la difficoltà dil passare per questi sospetti di peste. Rispondendo dico, che a bocca V. A. restarà informata delle miserie nostre e calamità e delli pericoli, dove siamo per questa peste. E benchè non siano molti se non artigiani, nondimeno la città patisce assai, e le arti non hanno essito, ne è sicuro il trattare seco, non sapendosi da chi guardare. Per il che io ringratio infinitamente V. A. delli bellissimi rimedii, che Ella mi ha mandati, e se Idio mi concederà di vivere, io riconoscerò la vita da V. A., la quale me l' havrà preservata con questi. — Mi è spiacciuto il caso del Seirniger; ma molto più il catarro di V. A., a quali piaccia a N. S^re^ di concedere intiera sanità. — Gli ritratti tondi farò io raccoppiare ovali, e similmente farò raccoppiare li sei che V. A. mi ha mandati; ma essendo in villa il miniatore, aspettarò che egli ritorni, o che io gli possa mandare un messo a posta; il che è molto difficile, essendo hora in libertà di qual si voglia villa ancora minima, di rifiutare e non voler ricevere qual si voglia homo per nobile, che egli sia, ancora che egli habbia le sue fedi della sanità. Li doi ritratti che V. A. dice non haver havuti, cioè delli cardinali Aquaviva et Arragona, furno mandati, mentre che V. A. era in Lorena, si come ancora in quel tempo mandai altre cose et altre lettere, e non ho mai havuto risposta. Le liste delli danari spesi, che Ella mi richiede, mandai io per le poste passate insieme con molti altri ritratti; crederò che V. A. havrà qualche giorno fa ricevuto ogni cosa. — Il s^r^ Marino si è ritirato ad un castello dil s^r^ Gasparro insieme con la casa di esso s^r^ Gasparro.[1]) Ha seco alcuni libri Toscani, li quali leggendo da per se potrà imparare assai per adesso; se cesseranno questi sospetti, se gli attenderà con maggior diligenza. — Circa a gli ornamenti della fontana già ne ho scritto a V. A. et ancora mandai la zifera. — Delli pontali negri ne mando li cento para, che Ella richiede, e saranno nella scatola indirizzata a la s^ra^ prencipessa Renata, Sua moglie. Li pontali d' oro non mando io per essere noi in queste calamità, dove non si trova conclusione nè de homini nè de robbe, e con artefici è troppo mal sicuro negotiare. — Nella scatola delli rimedii contra la peste ho trovato un picciolo scatolino, che ha dentro alcuni bottoni di compositione odorifera, e perchè V. A. non mi scrive che cosa io ne debbia fare, io starò aspettando da lei risposta. — Lo staffiere si è intratenuto sin hora, perchè potesse portare li lavori della sig^ra^ duchessa, Sua moglie, li quali non stati finiti prima. — M' è stato sopra modo caro l' intendere, che V. A. habbia da andare in Polonia con S. M^tà^ Cesarea. E mi sono acceso di infinito desiderio di servire a V. A. in questa occasione, poi chè con tanta amorevolezza mi invita. E se lo stato delle cose mie non sarà in peggior termine di quello che hora si trova, io dissegno di accettare il favore, che V. A. mi fa, e venire. Subito dunque che V. A. resti certificata dell' andata Sua, mi farà gratia di avisarmene con celerità e diligenza; acciò che in tempo io mi possa mettere in ordine e venire. Non sarò più longo; ma solo le bacio le mani con ogni riverenza. Di Milano alli 14 d' Ottobre 1576.

Ml. Tr. 168 f. 87'. (Kopie.)

Nr. 245. 1576 Oktober 17. Seraphin Taxis an Herzog Wilhelm.

Die Sendung eines herzoglichen Dieners an Gasparo Visconti betreffend.

Durchleuchtiger . . . Derselbe genedichs schreiben von 11 dis hab ich gestern abents durch Sebiastian (!) Gettolsgoffer mit aller underteniger reverenz empfangen, E. F. G. mainung und gnediger beveleh aufs lengst vernummen; demselbe hab ich mein einfeltige rat, wie er in diesen schweren lauffen zum besten sein wog auf Cassana[2]) zu Gaspar Viscoute uemmen mug

[1]) Cf. oben Nr. 241. [2]) = Casana (in der Lombardei?) oder Cassano, deren es mehrere gibt?

aufs best mir muglich, auch aufs kurzest mitgetailt; verhoffe, er solle wol durchkummen; und was mir von ime an E. F. G. zugeschikt wurdt, wil ich mit allen vleis solches derselbe in undertenikeit zusenden. Und wes weg er nach Italia nemen werde, werden E. F. G. von ime Sebastian nochlengs schriftlich vernemmen. Er hat sein pfert, so er von Regenspurg alher geritten, alhie mit einem andern gueten klepper verdauscht; und das von wegen sein gemelt pfert gar offen gewesen ist, wie gleichfalls E. F. G. solches besser ven ime vernemmen werden. Ich hab ime auch etliche furschrift an meinne bekante mitgeben . . . Datum Augspurg den 17. October 1576. Seraphino de Tassis.

Aussen v. s. H.: Pr. München den 19. October a° etc. 76.

M. R. A. Fürstensachen. Specialia lit. C. fasc. XXXVIII. Nr. 426. Orig.

Nr. 246. 1576 Oktober 18. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Sendet Verschiedenes durch einen genannten Boten des Herzogs.

Ser^{mo} Prencipe. Hieri che fu Mercordì, alli 17, partì Teodoro Vechter, staffiere di V. A., al quale ho dato ciò che a lui farà bisogno per lo viaggio di tornarsene in quelle parti. Porta li lavori della sig^{ra} duchessa, Sua moglie, et li pontali negri per V. A.; ma perchè io scrissi a bastanza, non sarò io hora più longo. Di Milano alli 18 d' Ottobre 1576.

Ml. Tr. 168 f. 88'. (Kopie.)

Nr. 247. 1576 November 1. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Pest und Quarantäne. Neuigkeiten über den Herzog von Nevers und die Franzosen in Saluzzo. Bittet um Bezahlung.

Ser^{mo} Prencipe. Lunedì prossimo, che fu alli 29 dil passato, si cominciò la quarantena;[1]) cioè si serrerono tutte le case de Milano per fermare il popolo e prohibirgli il comertio per quaranta giorni; essendo certi che la peste non sta per mala costellatione nè per infettatione d' aria, ma sole per contagio, pensando che questo debbia essere di grandissime giovamento. Si sono deputati circa 500 gentil' huomini, li quali vadino per la città provedendo alli bisogni del vivere. Alli poveri miserabili, li quali essendoli cessate le arti, e non ponno vivere senza elemosina, la città dà doi soldi al giorno per bocca, cioè sei quatrini al giorno di pane, un quatrino di legna et un altro quatrino tra sale e riso sino a numero circa a 80^{m}, di maniera che tra questa spesa e quella delli poveri infetti e sospetti, li quali la città pasce fuori delle mura alle capanne[2]) et ad uno hospitale, chiamato S^{to} Gregorio,[3]) e tra medici, barbieri, serventi et monatti[4]) la città spende circa 1500 $\triangle^{ti}$ il gierne. Ma non trovandosi il modo di far questa spesa, il godernatore ha astretto molti gentilhuomini et mercanti a prestare diverse somme di danari. Tra quali ha astretto me per la somma de 2000 $\triangle^{ti}$ e, perchè havendo io alli mesi passati paggati la maggier parte de i debiti del mio fratello, felice memoria, li quali assendevano a molte migliaia di scudi, et hora non mi trovava havere il modo, mi astringe a

---

[1]) Cf. Besta f. 26' ff. [2]) Ibid. f. 22'. [3]) Ibid. f. 7.

[4]) Es darf hier wohl an die Stelle in Manzoni's I promessi sposi cap. 32 erinnert werden: I primi (monatti) erano addetti ai servizi più penosi a pericolosi della pestilenza: levar dalle case, dalle strade, dal lazzeretto i cadaveri; condurli sui carri alle fosse e sotterrarli; portare e guidare al lazzeretto gl' infermi e governarli: bruciare, purgare la roba infetta e sospetta. Il neme, vuele il Ripamenti che venga da greco ‚monos'; Gaspare Bugatti (in una descrizion della peste antecedente) dal latino monere; ma insieme dubita, con più ragione, che sia parola tedesca, per esser quegli uomini arrolati la più parte nella Svizzera e ne' Grigioni. Nè sarebbe infatti assurdo il crederle una troncatura del vocabole ‚monathlich' (mensuale); giacchè, nell' incertezza di quanto potesse durare il bisogno, è probabile che gli accordi non fossero che di mese in mese. — Sonst finde ich das Wert nur bei Cherubini, Vocabol. Milan.-Ital. (worauf mich Herr Privatdozent Dr. G. Hartmann freundlichst aufmerksam machte) citirt (III, 129: Menatt), sonst in keinem Wörterbuch?

pigliarli a cambio con grandissimo mio discommodo e danno. La peste fa grande danno in 58.[1]) — Quà pur si dice, che 'l duca di Nivers, fratello dil duca di Mantova,[2]) è in Alba, et che Francesi a poco a poco callano i monti, e che si amassano in Saluzzo, e questo perchè detto duca di Nivers pretende di dover havere mezzo il Monferrato, il che però non si crede; e benchè siamo assai vicini, nondimeno non possiamo accertarsi della verità. — V. A. già mi commandò ch' io le mandassi le liste dei danari, che già io spesi per servitio Suo. Queste mandai io qualche settimana fà. Se V. A. sarà servita di farmeli rispondere quà a Milano, mi farà gratia grande in questa sì urgente occasione. Scrivo ancora a m[r] Gio. Federico Merlart, Suo aiuttante di camera, il quale intendo che ha nelle mani da restituirmi li danari, che già io spesi per il s[r] duca Ferdinando, Suo fratello. Scrivo ancora al s[r] Ciriaco di Praisino, al quale imprestai alcuni puochi danari, quando passò per Milano;[3]) se sarà possibile havere tutte queste somme de danari insieme con quelli di V. A., mi sarà cosa gratissima. Prego V. A. che non solo mi perdoni la importunità, ma habbia compassione alle miserie nostre. E pregandole dal cielo ogni felicità fò fine. Di Milano al primo di Novembre 1576.

Ml. Tr. 168 f. 88'. (Kopie.)

Nr. 248. 1576 November 18. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Schickt Verzeichniss seiner Auslagen, da er augenblicklich in Geldverlegenheit, weil auch er der Stadt wegen der Pest Geld habe vorstrecken müssen.

Ser[mo] Precipe. Per non haver hora altro di nuovo, le dico solamente che va pur seguitando la quarantena di tutto Milano; la quale ha portata et porta non piciol profitto alla città. Ma perchè la città spende molte e molte centenare de scudi al giorno, sì per curare le infermità, come per dar da vivere a i poveri artegiani, ai quali sono cessate l' arti, et non havendo il modo, il governatore di Milano ha costretto molti gentilhuomini e mercanti a prestare alla città diverse somme de danari, tra quali ha astretto me per la somma de 2000 scuti, et perchè io non li havea per havere io questi mesi passati pagati la maggior parte de i debiti del s[r] mio fratello buona memoria, sono stato necessitato pigliarli ad interesse con mio grandissimo danno. E perchè V. A. già mi comandò ch' io le mandassi i conti dei danari spesi per lei, io glie li mandai qualche giorno fa. Ma temendo che le lettere non habbiamo havuto ricapito, perchè le poste non corrano, ho determinato di replicare con questa mia, pregandola che mi perdoni s' io sono importuno, anzi pregandola ad haver compassione alle miserie nostre. Scrivo al s[r] Ciriaco di Praisino, che insieme con li danari di V. A. mi faccia rimettere li danari, ch' io gli prestai, quando egli passò per Milano. Scrivo ancora a m. Gio. Federico Suo aiuttante di camera, che mi faccia rimettere quelli che egli ha nelle sue mani, de quali io sono creditore dil s[r] duca Ferdinando, Suo fratello. Di Milano alli 18 di Novembre 1576.

Ml. Tr. 168 f. 89. (Kopie.)

---

[1]) Dem Chiffren-Verzeichniss nach, welches sich im M. St. A. K. gr. 92/1 p. 267 findet und für den brieflichen Verkehr zwischen Herzog Albrecht und Prospero Visconti bestimmt war, wäre die obige Chiffre aufzulösen mit: ‚in Cardinali Borromeo'; und dieser edle Kirchenfürst leistete ja damals in der That Ausserordentliches (cf. Besta a. a. O. f. 8 ff.).

[2]) Ludwig Gonzaga, Bruder des Herzogs Wilhelm von Mantua, war Herzog von Nevers geworden durch seine Vermählung mit Henriette von Cleve (1565). Cf. den Artikel ‚Gonzaga' (von Karl Hopf) in Ersch und Gruber, Allgem. Encyklopädie I. Sekt. Thl. 74 S. 156 (dort auch die ältere Literatur); cf. auch Girolamo Lippomano, Relazione di Francia 1579 in Alberi, Le Relazioni degli Ambasciatori Veneti t. XV p. 42, wo als Vermählungsjahr fälschlich 1561 angegeben ist.

[3]) Cf. oben Nr. 222.

Nr. 249. 1577 Januar 16. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Ueber die Absicht Philipps II. von Spanien, seine Töchter mit dem König von Portugal und dem Sohn des Herzogs von Savoyen zu vermählen. Pest.

Ser^me Princeps. Tametsi anceps sum, an litere a me Celsit^i Tue exarate tuto ad eam perveniant, attamen has etiam fortune arbitrio committendas statui, quidquid de eis sit eventurum. Sciat autem nuper ex Hispaniis supervenisse nobilem quendam, qui refert regem Catholicum matrimonium statuisse filie sue ad regem Portugallie;[1]) alterius autem filie matrimonium tractare cum filio ducis Alobrogum et fere conclusisse.[2]) Credo Celsit^m Tuam de his esse aliunde commonefactam; attamen ut officio meo erga illam servitutis satisfaciam, non potui eam non satisfacere. — Pestis non paulatim, sed celeri gradu aufugit. Faexit Deus ut omnino nos derelinquat. Interea nos ruri agimus ac bene valemus. Deus opt. max. illam diu incolumem servet. Date 16. Januarii 1577.

Ml. Tr. 168 f. 89. (Kopie.)

Nr. 250. 1577 März 11. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Rückkehr des Gasparo Visconti. Erbittet Mittheilung über gesandte Gegenstände und Briefe. Aufhören der Pest.

Ser^mo Prencipe. Giunse sano et salvo nelle parti nostre il s^r Gasparro, mio cugino, qual mi portò la lettera di V. A. delli 23 di Genaro. A quella rispondendo dico, ch' essendo V. A. padrone di me e di quelle poche facoltà, che da Dio e dalla fortuna mi sono state concesse, non occorre, che Ella faccia meco alcuna scusa del non havermi mandato i dinari dovutemi. — Io mandai molti giorni et settimane fa alcuni retratti et pontalli, lavori per la sig^ra duchessa, Sua moglie, et insieme la zifra. Ma non havendo io havuto sin qui nuova della ricevuta, nè delle lettere, nè delle robbe, la pregarò che con la presente occasione mi voglia favorire di farmi rispondere. — Quà non ci havemo niente di nuovo, se non che la peste per Dio gratia se n' è quasi in tutto andata; tuttavia si sta con grandissima guardia, et si fanno molte provisioni, perchè questa primavera non venga a rinascere. Fra questo di mezzo io me ne stava in villa con la casa, et siamo tutti sani per Dio gratia, et io in particolare sono desideroso di servirla al solito. Di Pavello[3]) alli 11 di Marzo 1577.

Ml. Tr. 168 f. 90. (Kopie.)

Nr. 251. 1577 April 1. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Ueber die Gerüchte einer Verbindung der Schwester des Herzogs mit dem Herzog von Ferrara.

Ser^mo Princeps. Quamquam aliquot mensibus ruri ago, attamen tam ex Ticino quam ex Mediolano commonefactus sum earum rerum, que novi accidunt. Sciat ergo Celsitudo Tua hisce in regionibus famam percrebuisse Celsit^m Tuam ad matrimonium statuisse sororis Tue cum duce Ferrarie; quod ubi sit verum, gratulor. Memini tamen me olim hac de re satis superque scripsisse ad Celsit^m Tuam;[4]) sed preter ea alia etiam maximi momenti, deinde a me intellecta, scitu necessaria, suppetunt, que nunc non est quod enarrem. Parcat mihi Celsit^o Tua, si eadem de re sepe ac liberius scribo. Id enim ago, ne officio servitutis ac animi mei erga eam propensioni iniuriam faciam. Date primo Aprilis 1577.

Ml. Tr. 168 f. 90. (Kopie.)

[1]) König Sebastian? (dessen Abneigung gegen eine Ehe aber bekannt gewesen sein soll; cf. Forneron-Baschet, Hist. de Philippe II t. III p. 88.)

[2]) Karl Emanuel, der Sohn Emanuel Philiberts, heiratete später (1585) wirklich die zweite Tochter König Philipps II, Katharina.

[3]) Verschrieben statt Ravello?

[4]) Cf. oben Nr. 96, 97, 101, 149.

Nr. 252. 1577 April 28. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Verzichtet auf sofortige Bezahlung seiner Auslagen. Ueber den Kardinal Este.

(Non mandata.) Ser^mo Preneipe. Gionse m. Gio. Ambrogio Maggiori nelle parti nostre et, benchè non mi portasse lettere di V. A., nondimeno mi riferisce a bocca da parte Sua, che, se io havessi potuto differire per qualche tempo il ricever quei pochi danari che V. A. mi deve, ch' io gli haverei fatto piacere; et quando io non havessi potuto, che Ella me li haverebbe fatti pagare. Al che mi è parso rispondere con questa, che credo che non sia cosa nuova a V. A., che già gran tempo me gli sia tutto dedicato, et ch' Ella sia padrona, non solo di quelle poche facoltà, che mi sono state concesse dal cielo, ma di me medesimo, il quale non mancherò col sangue e con la vita, di servirla in ogni occasione. Per il che tutti li commodi Suoi sono miei proprii. Solo mi rineresce, che non mi si offerisca l' occasione di puoterla servire in cosa di maggiore importanza, ch' io (essendo questa cosa di picciol momento) lo farò prontissimamente riputandomelo a favore. — Dalla mia terra di Breme, ch' è situata sopra 'l fiumme Po, sono avisato, che pochi giorni fà passò il cardinale da Este. Il quale navigava a seconda verso Ferrara. Pare ancora, che fosse detto, che egli andava per depouere l' habito, con intentione di prendere moglie. Di Ravello alli 28 d' Aprile 1577.

Ml. Tr. 168 f. 90'. (Kopie.)

Nr. 253. 1577 Mai 9. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Ergebenheitsversicherungen. Das Wappen des Visconti in Bayern. Aufträge. Ueber das durch den Herzog für ihn erwirkte kaiserliche Privileg.

Ser^mo Sig^re Duca, patrono et s^re mio. Ho hauto la Sua a me gratissima et iocondissima per havere inteso bona nova di S. A. Et me ringratia de la diligenza, qual uso et usaro insino mi sera concesso dal Magno et Omnipotente Sig^re Idio . . . Et lalteza del ser^mo sig^re Suo patre cassi et anulli dela sua corte et di V. A. quelli, non li piaceno, che io ne mei fioli mi tegno non siamo privi de la Sua gratia ne essere compresi in quelli. Perche ho pur anchora visto, che la casa de Visconti non e in tutto obliata nel regno di Baviera, vedendo larma nostra ne li principali lochi depincta.[1]) Io non voria essere troppo longho nel scriverli. Basta che tutto quello, me ha comesso, insieme cum la ser^ma et rarissima sig^ra Sua consorte, ho apparechiato. Aspecto havere la comodita di uno messo fidele. Ho ritrovato morto quello maestro et tutta la sua casa, qual haveva facto li doi pomi di spata.[2]) Si e mandato a Bresa[3]) per farne venire uno, sel sera possibile, che accompagni li helzi[4]) alli pomi. Ho inteso dil favore dil privilegio di la Ces^a M^ta. Qual sia como si volia, venendo per il mezo di un tanto mio patrono, como e il ser^mo s^re duca Guillielmo, lo reputaro sempre per uno supremo et maximo favore, et non lho ringratiaro cum molte helle parolle, ma cum li effecti che per me si potrano adimplire; restarà sicuro et satisfacto da me. La ser^ma s^ra Sua consorte mi ha dato alchune comissione, qual molti di passati ho gia expedite et sto aspectando loccasione, di havere uno messo fidato. Per questa causa pigliaro una altra volta al mio servitio quello Dominicho, qual altre volte mandava da V. A. Ma al presente non e in Milano et sua moliere non sa, dove sia; ma se ne sta molto mal contenta per questa causa . . . Da Milano alli 9 Magio 1577.
G. V.

(P.S.) Se V. A. vole quello brochato di argento et il veluto argentino, lho mandato como li disse piu volte, perche sono stimulato dal fratello dil cavalere Rosso per haverlo.

Aussen v. a. H.: P. München den 24. Mai anno etc. 77.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

---

[1]) Cf. Riezler, Gesch. Baierns III, 159. [2]) Degenknopf.
[3]) Bressa (im Mailändischen) oder Brescia? [4]) = elsi Degen-Gefäss.

Nr. 254. 1577 Juni 12. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Erbittet Mittheilung, wie er Verschiedenes (darunter Antiquität) schicken soll. Dank für Geschenke.

Serᵐᵒ mio Signore. Havendoli io gia scripto alchune mie littere alli giorni passati, per sapere che via et mezo ho ad tenere per mandarli loro filato et argento, perche per via de la posta non li ritrovo sicureza alchuna di mandarlo a salvamento, ho creduto essere bene facto ad replicarli questa; et adcio che V. A. non me tenesse ho per inepto ho per negligente... perho lo supplico cum questa mia, essere servito de dignarsi di farmi sapere quanto ho ad fare. Perche se V. A. fosse per mandare in qua alchuno homo di bono comando cum uno cavallo da somma, portaria il sopradetto oro et argento et anchora quella testa anticha, qual ho promisso di donar al altissimo sʳᵉ Suo patre et mio sigʳᵉ colendissimo, qual anchora so certo, che serà iudicata dalle Vostre ambe Alteze degna di essere riposta nel mirabile Suo Antiquario. Ho ricerchato di ripiliare in casa quello Dominicho, qual soleva mandare alchune volte nel Suo paese per servitio di V. A.; et ho ritrovato che una certa bestia di uno Antᵒ Maria Parozo lho ha conducto in Saxonia per suo interpetre. Como serà ritornato, procuraro subito di haverlo al mio servitio in casa, per poterlo poi mandare inanti et indreto in servire V. A., como serà il bisogno. Ho anchora certe cosse per mandare per la serᵐᵃ sigʳᵃ Sua consorte et patrona mia collenᵐᵃ, che me dubito non sia scorozata per il tanto differire, et la colpa non e mia, ma per non havere messi al proposito. — Io non so, se ringratiasse V. A. a bocha dil dignissimo presente, mi mando per domino Gio. Fedricho suo di quello Dio Bacho dargento adorato, qual ha facto uno mirabile honore a V. A. e in Milano et in altri luchi, ove lo monstrato; et cossi de la collana;[1]) perche ho predicato et detto a tutti li favori, le careze, li presenti dignissimi che S. A. per Sua benignita et liberalità mi ha facto et cossi laltissimo sigʳᵉ Suo patre et serᵐᵃ et digᵐᵃ sʳᵃ Sua consorte; onde tutti ne sono restati maraviliati. Perho si havesse manchato in ringratiarlo cum parolle: pecavi, fateor; miserere mei... Io non lho voria fastidire a scriverli cossi longho, ma me habia per excusato, che scrivendoli mi pare parlare cum S. A.... Da Milano alli 12 Junio 1577. G. V.

Aussen v. a. H.: Pr. München den 7. Julii aᵒ etc. 77.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 255. 1577 Juni 14. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Unterredung mit dem Gouverneur von Mailand. Dank für Bemühung um das kaiserliche Privileg, dessen Inhalt jedoch nicht ganz entsprechend. Klage über die schlechten Zeiten.

Serᵐᵒ mio Signore collenᵐᵒ. Ho receputo hogi, che alli 14 di Zugno, una Sua, data in Monacho alli 15 di Magio; et questo doppoi una mia scripta il medemo giorno et inviata a S. A. sotto una altra, scripta da me al sʳᵉ Seraphino Tasso et diligentemente racomandata, che sia contento subito inviarla a Lanzotto ho dove sarà. Ladviso, qualmente il marchese di Ayamonte, nostro governatore, e stato a Milano, et io li ho parlato et racomandato quella letera di V. A., directiva alla mᵗᵃ dil re Philippo nostro, qual era ne le mane di uno Gioanni dal Vargas, suo secretario de la guerra. Et me ha promisso, che lharia mandato molto volentieri et procurato la risposta, et che, hauto che l' havesse, gli lharia subito inviata; et che haveva grande desiderio di servire V. A. in maggiore cosse; et che gli hera molto bono et affecionato amico et servitore, como alle occorenze adoperandolo ne seria stato chiaro. Et me disse molte altre bone parolle insino ad volermi fare coprire la testa nel parlare secho. Ma io mai volsi, se non starmene como si debbe; et cossi mi partete (!) da lui in molto sua bona gratia, havendoli anchora in facto le sue racomandationi, secondo lomnipotente signore Idio me inspiro, circha il privilegio che ha (!) obtenuto di Sua Mᵗᵃ Cesarea in mio honore et favore, anchora che non sia apparso a Sua Maesta concedermi tutto quello, ricerchava, non per niuna ambicione

[1]) Cf. M. Kr. A. HZAR. aᵒ 1577 f. 299': Heinrichen Wagner goltschmit zu machung einer ketten, so dem alten Viscont verert worden, bezalt V 100; tuet in münts fl. 153. 20.

ne miseria che regna in me, ma per potere servire molti mei amici et signori gratis. Nientedimeno quando pensaro, havere hauto per il favore et megio dil mio serᵐᵒ et iocondissimo sʳᵉ patrono, il duca Guillielmo di Baviera, tal privilegio, me rendera una mirabile contenteza di animo. Circha il levaro tal privilegio dala canzellaria di Sua Mᵗᵃ, S. A. si dignara essere servito di fare fare, como ho facto et como sempre faro neli suoi servigii, cioe in spendere mancho sia possibile et tanto piu nel tempo presente calamitoso et fastidioso; qual mentre sono stato nel paese di V. A., li nostri soprastanti ala plebe et vulgo ne hano tolto et levato li nostri ficti di Sᵗᵒ Martino passato alli nostri fictanoli,[1]) di modo, quando fu gionto et che mi credeva prevalermi di honesta quantitate di Gelten,[2]) mi ritrovai molto in colora. Ricorso a dolermi dalli detti soprastanti, mi risposero che havevano facto il medemo cum li altri nobili et se non facevano questo, che il populo ignobile hera disperato et se dubitavano di qualche scandolo; di modo che non ho potuto ne saputo farli altra provisione, se non armarsi di buona patientia et pregar laltissimo Signore, mi guidi, governi et consoli. — Circha loro et largento filato faro quanto mi comanda, stando ad aspectare il Suo, quando li piacera mandarlo; et cossi de la testa anticha, qual serà quasi una caricha lei sola . . . Vale Domine mi carissime. Da Milano alli 14 Zugno 1577. G. V.

M. St. A. K. schw. 486/1. Orig.

Nr. 256. 1577 Juli 14. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Schickt eine Abbildung des Nagels vom heiligen Kreuze.

Durchleuchtiger Furst etc. Demnach Messerone, ein Mailandischer handlsman, aniezo hinaus zeucht, hat mir in alweg gehieren wöllen bei E. F. G. mich mit sollicher habenten gelegenhait und schuldiger reverenz meinen pflichten gemäs gehorsamlich zu erzaigen, und schicke E. F. G. ein conterfet des nagls von dem heiligen creuz, disem meinem schreiben mit angefüegt, welchen man alhie etliche mal von wegen der regierenten pestilenz in der procession umbgetragen. Von disem sagt man und glaubt es auch, dass er in des kaisers Constantini Magni rosszaum gewesen. Weil dan der cardinal Borromaeus der bapstlichen heilikait und dem kunig in Hispanien ieden des ein contrafactur zuegeschickt, hab ich gleich des copia E. F. G. zu ubersenden auch nit unterlassen wöllen. Geben zu Quatro den 14. Julii aᵒ 1577. P. V.

M. St. A. K. schw. 486/2. (In deutscher Uebersetzung.)

Nr. 257. 1577 August 26. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Abreise zweier Mailänder Kaufleute mit kunstgewerblichen Gegenständen nach Bayern.

Serᵐᵒ Prencipe. Per hora non mi cuorre dir altro a V. A., se non che è partito m. Gasparro Fasolo con un altro mercante per venire in quelle parti, e portano uno cameo di assai notabile grandezza et una cassetta, ogni cosa di grandissimo prezzo. Il cameo intendo, che gli costò di prima compra Vᵗⁱ 80, et l' hanno fatto lavorar loro con commodità sua in magniera, che in ogni conto non arriva a V 200. La cassetta è stata veduta et rifiutata dal duca di Savoia. La pregarò a farmi gratia di non mostrare di haver havuto da me tal avviso . . . Data di Ravello alli 26 di Agosto 1577.

Ml. Tr. 168 f. 94. (Kopie.)

[1]) = fittajuoli, Pächter. [2]) Deutsch? = Zinsen, Renten?

Nr. 258. 1577 September 16. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Beschwerde über den jungen Cyriakus von Preysing wegen Nichtbezahlung einer Geldsumme.

(Non mandata). Ser^mo^ Prencipe. Quando il s^r^ Ciriaco di Praisino, figliolo dil maggiordomo di V. A., partì di Firenze per venirsene in Baviera, passò per Milano[1]) e mi scoperse uno suo bisogno, che havea de danari, onde io non potei mancare per esser servitore di V. A., alla quale son tanto debitore di servire, che parimente io non usassi a lui cortesia di sovvenirlo in questo suo bisogno di quaranta scudi. Hora havendolo io molte e molte volte instato con lettere e fatto solecitare a bocca da molti mercanti Milanesi, li quali in diversi tempi sono venuti in quelle parti, et non havendo mai havuto non solo i danari, ma ne anco risposta, mi sono risoluto ultimamente di pregare V. A., sicome la priego con questa mia, ch' Ella mi faccia gratia di commandargli, che mi sodisfaccia,[2]) non mi parendo conveniente, che la cortesia, ch' io ho usata a lui come servitore di V. A., sia ricambiata di tanta ingratitudine. Di Milano alli 16 di Settembre 1577.

Ml. Tr. 168 f. 92. (Kopie.)

Nr. 259. 1577 September 16. Prospero Visconti an die Herzogin Renata.

Empfiehlt sich und seine Gemahlin durch einen Mailänder Kaufmann. Erkundigt sich nach früher gesandten Waaren.

Illma et Ecc^ma^ S^ra^. Con l' occasione dil Binago, mercante Milanese, il qual viene in quelle parti, mi è parso convenirsi all' obligo della servitù, ch' io tengo con V. E., il baciarle la mano e farle riverenza, sicome parimente fà la s^ra^ Giustina, mia moglie, facendole insieme intendere, che doppo tante e tante calamità e miserie nostre, le quali non sono però in tutto finite, siamo vivi e sani per Dio gratia e servitori al solito di V. E., che non basteranno mai quali si vogliano accidenti di fortuna a fare, che si minuisca punto l' affetto della nostra buona volontà e servitù, che havemo verso di Lei. — E circa uno anno, ch' io inviai a V. E. alcuni lavori ch' Ella mi commise; ma non havendo io mai havuto aviso della ricevuta, io ne stò con dubio, che non sieno ben capitati. Per il che Ella mi favorirà di farmene daro aviso. E se la possiamo servire in altro. Ella ne farà gratia di commandarne, che ne troverà sempre prontissimi servitori. Di Milano alli 16 di Settembre 1577.

Ml. Tr. 168 f. 92. (Kopie.)

Nr. 260. 1577 Oktober 10. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Freude über die Verbindung einer Markgräfin von Baden mit einem Herrn von Rosenberg und über die beabsichtigte Reise des Herzogs nach Italien.

Ser^mo^ Prencipe. M. Gaspar Fasolo, il quale venne da quelle parti, mi ha riferto due cose, che mi hanno portato grandissimo piacere, una è il matrimonio d' una delle illme s^re^ marchese di Bada, parente et alieve di V. A., nel signore di Rosembergh.[3]) Per il che mi è parso di rallegrarmene con V. A., si come lo fò con la presente, pregando Iddio, che glie ne dia compita consolazione et allegrezza. L' altra è, che ha inteso in corte di V. A., ch' Ella disegna di venire in Italia. Il che quanto io desidero, non sò ne posso scrivere. E poi che V. A. ha figlioli, e maschi e femmine, che Iddio ne sia lodato, non so vedere ragione, per la quale gli possa essere vietato questo viaggio. Non occorre ch' io esshibisca a V. A. la servitù mia,

[1]) Cf. oben Nr. 247. Cf. M. Kr. A. HZAR. a° 1578 f. 340': Cirinensen von Preysingen, hofjunkern an herzog Wilhelmens hofe, per zörung bezalt, als er mit drei pferten auf der post nach Florenz geschikt worden: 299 fl. 12.

[2]) Pr. V. hat aber das Schreiben doch nicht abgehen lassen; s. ‚non mandata' am Anfang.

[3]) Es handelt sich um die Heirath zwischen der Markgräfin Maria Anna von Baden und Wilhelm von Rosenberg (cf. Goetz, Briefe und Akten V, 884), deren Hochzeit auf den Januar 1578 angesetzt war.

essendole io servitore antico, dil quale ne può disponere come d'ogni minimo ch' Ella habbia in corte. Nè parimente è bisogno, ch' io gli proferisca la casa mia, la quale è Sua; ma ben le dico, che valendosi di me e della casa mia mi farà grandissimo favore e lo riceverò per infinita gratia. Se queste cose saranno vere, si come io le bramo e spero, credo ch' Ella non me le tenerà celate. Di Milano alli 10 di Ottobre 1577.

Ml. Tr. 168 f. 92'. (Kopie.)

Nr. 261. 1577 Oktober 24. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Vergebliche Bemühungen des Gasparo Fasolo um einen Smaragd.

Ser^mo^ Prencipe. M. Gaspar Fasolo mi prega, ch' io faccia intendere a V. A., che egli ha usato ogni diligenza per havere uno smeraldo in ponta,[1] sicome V. A. gli commisse, e non l' ha potuto trovare. Ma non essendo questa per altro, fo fine, e le bascio la mano aspettando la risposta di alcune lettere, da me scritte a V. A. Di Milano alli 24 Ottobre 1577.

Ml. Tr. 168 f. 92'. (Kopie.)

Nr. 262. 1577 November 13. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Wunsch des Herzogs von Savoyen, das Torquetum zu sehen. Erscheinen eines Kometen.

Ser^mo^ Prencipe. Tra le molte gratie, che V. A. mi ha fatto, di non mediocre importanza è stato il dono, che Ella mi fece di quello instromento matematico, detto torquero,[2] fatto eccellentissimamente da Ulrico Schniep, habitatore nella città Sua di Monaco, fabro famoso.[3] Questo l' ho io sempre conservato con molta diligenza apresso di me per essere cosa rara; ma molto più per essere pegno sicurissimo della molta benignità e clemenza Sua verso di me, Suo fedelissimo servitore. Hora non so, come sia accaduto, è stato riferto al s^r^ duca di Savoia, che tale torquero è appresso di me, onde si è sopramodo invaghito di haverne uno per dilettarsi egli grandemente di tale maniera di essercitio; et hoggi apunto ho havuto lettere da Turino da un cavagliere amico mio, che sta a servitii suoi; le quali contengono, che egli istesso ha veduto una lettera dil detto s^r^ duca di Savoia, il quale scrive a me pregandomio, per dir meglio, commandandomi, ch' io gli mandi il detto torquero a far vedere. Ma la lettera dil sig^r^ duca non ho io sin adesso ricevuta.[4] Ne sin hora mi sono io risoluto di lasciarmelo uscire di mano. Mi è parso non solo bene, ma necessario il dare aviso dil desiderio dil detto s^r^ duca a V. A., la quale como prudentissima, che ella è, saprà molto bene ciò che si conviene circa a questo negotio. — Il Binago gionse sano et mi prega, che io faccia intendere a V. A., che, se Ella desidera qualche cosa dil suo, egli glielo darà et si contenta di aspettare li danari sei mesi et un anno ancora, se così V. A. commandarà. — Hiersera et questa sera ancora è comparsa una assai grande cometa, vista et notata da tutto Milano. Di Milano alli 13 di Novembre 1577.

Ml. Tr. 168 f. 93. (Kopie.)

Nr. 263. 1578 Februar 17. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Schickt sechs Porträts von Kardinälen. Klage über die Saumseligkeit des Künstlers. Bevorstehende Ankunft der Schwiegermutter des Herzogs in Italien. Verlangen des Herzogs von Savoyen nach einem Torquetum.

Ser^mo^ Prencipe. Molte lettere ho io scritte a V. A. molte settimane passate, ma di quelle solo non ho havuto risposta, ma non so ancora, se siano capitate, per il che io debbo giudi-

[1] Zugespitzt. [2] Vielmehr ‚torqueto'; cf. oben Nr. 236.
[3] Ulrich Schniepp „Uhrmacher" wird öfters in den HZAR. (M. Kr. A.) erwähnt, so a° 1568 f. 146, a° 1571 f. 437, a° 1580 f. 445: per macherlon zwaier instrument (Torquetum?) fl. 55.
[4] Cf. oben Nr. 236.

care essere il diffetto della posta. — Con l' occasione di Domenico dalla Piazza mando a V. A. sei ritratti de cardinali, li quali sono li cardinali Aldobrandino, Spinosa, Colonna, Albano, Coreggio e Angusta, insieme con le loro prime copie. Questi non li ho voluti mandare per la posta, perchè servendomi male nel portare le lettere, male ancora mi haverebbe servito nel portare li ritratti. Il miniatore al principio, che cominciò a servire, mi intrateneva li ritratti settimane inanci che le ispedisse, et poi si ridusse a mesi, hora ultimamente si è ridotto ad anni. Et se più servirà, temo che si riduchi a secoli, et io duro più fatica a levargli dalle mani questi benedetti ritratti, che non farei a cavare ‚clavam de manu Herculis.' Mi ritrovo havere gli otto tondi, alli quali procuro di fare aggiongere da un altro pittore l' ovato, se sarà possibile. Ma in caso che non potesse riuscire, io non li darò al miniatore da raccoppiare, se V. A. non mi darà nuova commissione; perchè io non so, se Ella si contenti di aspettare tanto, quanto l' indiscreto miniatore mi intratiene; il quale è tanto da me sollecitato, che, se si mettesse insieme le strade, che io et li mei agenti havemo fatte ad andare a casa sua, io eredo, ch' io sarei arrivato di là da Roma. — Benchè io fossi un poco parente dil cardinale Bernardo da Bibbiena, nondimeno con non picciol fatica ho havuto l' arma sua; la quale mando hora a V. A. Non si mancarà di haverne delle altre et mandarle secondo che venerà la occasione. Nondimeno sarebbe se non bene, che V. A. mi mandasse una nota delle arme, che mancano. — Quà s' intende che la ser^{ma} s^{ra} duchessa di Lorena, socera di V. A., circa a questa Pascha venerà in Italia per andare a Sta Maria di Loreto, et forsi restarà per qualche mesi in queste parti. Et questa sarebbe bella occasione a V. A. di vedere la Italia. E se Ella venerà, come io desidero, infinitamente io servirò V. A., sicome debbo et sicome le ho promesso molte volte, et crederò di trattare seco a bocca alcune cose, che le saranno di non poca utilità. Non venendo Lei, ho in pensiero di andare a servire la detta s^{ra} duchessa in questo viaggio, sapendo che io non posso servire a cosa che sia più cara a V. A., che detta s^{ra} duchessa; la quale so, che ama come madre. — Scrissi a V. A. il desiderio, che ha il s^r duca di Savoia di havere uno torquero, come quello che V. A. già mi fece gratia di donare; per il che il detto s^r duca mi scrive, che io sia contento di mandarlo a vedere il mio.[1]) Ma sin adesso non l' ho fatto e credo per alcuni rispetti di non farlo. — Non havendo io hora altro da poter mandare a V. A., si come io debbo et desidero, le mando il dissegno di due mostri nati quest' anno, uno sopra 'l Novarese et l' altro vicino a Turino; li quali per essere di forma molto bizarra et strana, ho giudicato bene a mandarglieli. Di Milano alli 17 di Febraro 1578.

Ml. Tr. 168 f. 93'. (Kopie.)

Nr. 264. 1578 April 21. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Beileid beim Ableben der Grossherzogin von Florenz. Dank für den zur Verfügung gestellten Wagen.

Ser^{me} Princeps. Cum hic Monachii intellexerim serenissimam magnam ducem Hethruriae vita defunctam esse,[2]) facere non potui, quin Celsit^{em} Suam commonefacerem. Scio quantum maeroris sentiet, quantum insuper capiet doloris. Attamen voluntati Dei optimi maximi, cui obsistere non possumus, erit acquiescendum. — Cogitavi aliquando ill^{mam} sororem Celsit^{is} S., ut matrimonio copuletur, fieri posse. Quod ut eveniat, enixe opto ac praecor. Curro Celsit^{is} S., quem mihi maxima urbanitate ac benignitate exhibuit, ego utar usque ad thermas seu balnea. Quam primum autem fieri poterit, curabo redditum meum. Datae Monachii 21. Aprilis 1578.

Ml. Tr. 168 f. 94'. (Kopie.)

[1]) Cf. Nr. 262 und 236.
[2]) Johanna von Oesterreich (gest. 11. April 1578), die unglückliche Gemahlin des Grossherzogs Francesco Medici von Florenz, Schwester der Herzogin Anna von Bayern, der Gemahlin Herzog Albrechts V., also eine Tante Herzog Wilhelms V.

Nr. 265. 1578 Mai 22. Prospero Visconti an Herzog Albrecht.

Meldet seine Rückkehr nach Mailand und betheuert seine Dienstbereitwilligkeit.

Ser^me^ Dux. Tandem Mediolanum incolumis perveni Dei opt. max. favente clementia et statim munus mihi a Celsit^e^ S. demandatum exercere incepi et exercebo, quantum in me est et quoad imbecillitas mea feret. Si quid preterea est nunc aut erit ullo tempore, in quo Celsit^i^ S. esse usui studium, cura, diligentia, labor etiam meus possit, ne gravetur eius me commonefacere; si quid enim oneris mihi imposuerit, amari me ab ea existimabo, eoque magis, quo id proclivius quove crebrius fecerit. Quapropter Suae erunt partes decernere, meae autem quamcunque rem, si ipse intelligere potero, mea sponte suscipere; sin secus efficere, ut esse Suam apud me plurimi voluntatem intelligat. Quod quidem vehementer expeto, ut summo meo illi inserviendi desiderio satisfaciam. Vale. Dat. Mediolani 22. Maii 1578. P. V.

Aussen: Serenis^o^ domino, d. Alberto, comiti Palatino Rheni utriusque Bavariae duci optimo, domino meo colendissimo (und so immer in der Folge).

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 200. Orig.

Nr. 266. 1578 Mai 23. Prospero Visconti an Herzog Albrecht.

Politische Neuigkeiten. Geldsendungen aus Spanien. Flandrische Verhältnisse. Heirath des Herzogs von Ferrara.

Di Spagna sono venuti in due volte sopra le galere di Genova 700000 scudi: 200000 per mezzo di don Pietro di Mendozza, ambasciatore di S. M^ta^ Cat^ca^, residente in Genova, e 500000 per mezzo di don Giovanni Idiaquez, anch' esso parimente ambasciatore di S. M^tà^ in Genova;[1]) quali tutti danari sono venuti in mano dil governatore di Milano per pagare i soldati et fare altre provisioni per lo stato. — Con le istesse galere sono venuti ancora 30000 scudi, quali sono pervenuti in mano dil castellano di Milano per spendere in servitio dil detto castello per la fortificatione. — Ancora sono venuti altri 15000 scudi, quali sono per spendere in armi da guerra. — Alli giorni passati si sono resposi („richtig gemacht worden") in Fiandra al s^r^ don Giovanni[2]) 400000 scudi per servitio della guerra. — È opinione che il duca di Alanson sia per andare in favore delli stati di Fiandra,[3]) et è timore, che di qui debba nascer rottura di guerra trà Spagna e Francia.[4]) — Hanno di giorno in giorno per partire cinque compagnie di cavalli leggieri per andarsene in Fiandra, dove parimente andaranno circa 3000 fanti Spagnuoli parte di Sicilia, che hora si ritrovano nello stato di Milano, e parte dello medesimo stato. — S' intende che si tratta gagliardamente il matrimonio trà il s^r^ duca di Ferrara et la figliola dil s^r^ duca di Mantova[5]) et si crede che debbia riuscire, tuttavia gli ambasciatori non ne hanno certezza alcuna. Data alli 23 di Maggio 1578.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 206 Orig. u. f. 202 deutsche Uebersetzung, auf welcher aussen bemerkt ist: Translatio von Prospero Visconte schreibens.

---

[1]) Cf. Khevenhiller, Annales Ferdinandei (1721) I, 47, wo dessen Ernennung zum Gesandten in Venedig berichtet wird.

[2]) d' Austria.

[3]) Cf. Khevenhiller l. c. I, 50 u. die auf S. 387 A. 2 verzeichnete Literatur.

[4]) Ibid. I, 59.

[5]) Margherita Gonzaga, Tochter des Herzogs Wilhelm von Mantua, mit der sich Alfonso II. von Ferrara 1579 wirklich vermählte; cf. Muratori Ann. d' Italia ad 1579; Manini, Gio., Compendio della storia sacra e politica di Ferrara (1808) IV, 114; Khevenhiller l. c. I, 61 zu 1578 u. A.

Nr. 267. 1578 Mai 28. Prospero Visconti an Herzog Albrecht.

Politische Neuigkeiten (Frankreich, Savoyen, Spanien, Flandern, Schweiz betreffend).

Di Milano à di 28 di Maggio. Qui si è sparsa voce alli giorni passati che ingrossavano Francesi nel marchesato di Saluzzo et era morto il duca di Nevers[1]) et havea lasciato al duca d'Alansone alcune pretensioni sopra parte dil Monferrato. — Si publicò in que' medesimi giorni uno aviso per lettere di Leone date à 17 di questo, che 12000 fanti e 3000 cavalli del duca d'Alansone fossero entrati nel paese d'Artois per soccorrere Filippovilla, assediata dal s^r^ don Giovanni d'Austria.[2]) Et s'era anco inteso poco prima per avisi, mandati da esso s^re^, che haveva havuta notitia, come il duca d'Alansone era sollecitato dalli stati ad assalire la Borgogna per tagliare la strada à soccorsi, che da Italia si mandano à S. A. — Vennero in quel tempo lettere dil s^r^ duca di Savoia al s^r^ marchese d'Aiamonte, che attesn à i sopra nominati movimenti egli havrebbe vigilato, provedendo con le sue militie à piedi et à cavallo, che non gli potesse d'improviso esser fatta qualche horla; et che volesse anco esso s^r^ marchese tener pronte le forze dil rè Cat^co^ per soccorrerlo in caso di bisogno. — Penetrossi all'hora che al s^r^ marchese increscea molto d'havere in questi sospetti à mandar via la cavalleria et fanteria, che ha ordine dal re d'inviare al s^r^ don Giovanni et anco la persona dil s^r^ Gabrio Serbellone,[3]) nondimeno che non poteva di manco, et tanto piu quanto la guerra di Fiandra è certa et i pericoli d'Italia sono incerti. La provigione che pensò S. Ecc^a^ di fare cosi d'improviso, fù d'elegere per ciascuna città et terra principale di questo stato gentil'huomini di seguito, che fossero atti à metter insieme d'improviso chi ducento chi trecento fanti, chi più e chi meno, à quali ha intentione di dare titolo di capitani, ma con questo che ne essi faccisno alcuna spesa ne tirino stipendio alcuno, fin che non venga il bisogno d'adoperarli. — Si è chiarito in questo mezzo, ch'è vivo il duca di Nevers et che nel marchesato di Saluzzo non è movimento notabile. Si fà anco argomento, che non sia vero l'aviso, che Francesi sieno entrati nel paese d'Artois, poiche essendo la nuova di tanta importanza, non ne viene la confermatione da quelle parti, ne da ministri del rè Cat^co^; anzi per contrario s'intende di Francia, che 'l duca d'Alansone, benche habbia molte genti insieme in quei confini, non dimeno conoscendo, che non gli mette à conto rompersi col rè Cat^co^ senza notabile e manifesto guadagno, et considerando appresso di che modo sia trattato il prencipe Mathia, che da Fiameoghi si è lasciato levare,[4]) non vuole soccorrere quelli stati, se prima non vengono date in poter suo quatro piazze prencipali, che in nome loro gli sono state proferte. — Intendesi parimente dalla corte dil rè Christianiss^o^, ch'egli ha molto à male, che 'l duca d'Alansone attenda à simili maneggi, onde ha S. M^tà^ mandato à chiamare in Conseglio l'ambasciatore di Spagna presso à lei residente, et gli ha detto, ch'ella ha mandata la reina sua madre à pregare il fratello, che non dia disturbo al rè Cat^co^, et oltre ciò ha S. M^tà^ fatto uno editto, che nissuno Francese vada à militare sotto prencipe di Francia fuori dil regno, pena la vita; che non sa hora ne S. M^tà^ ne 'l Conseglio che poter far di più; però consideri esso ambasciatore et avisi il rè suo, se resta altro che desiderare, perciò che non mancherà ella di dare ogni honesta sodisfattione à S. M^tà^ Cat^ca^. — Si è da altra parte scoperto, mentre che questi bisbigli sono andati a torno, che Bernesi hanno preso sospetto, che uno trattato, che poco fà è venuto in luce,[5]) che si ordiva contra Gineva, fosse mosso dal s^r^ duca di Savoia, onde pare che se Bernesi havessero volontà di ricuperare tre iurisditioni, che negli anni passati fecero restituire à S. Alt^a^ su quel lago, con promessa da lei di non tentare simili strataueme. Et di qui alcuni vano contemplando, che possano esser

---

[1]) Ludwig Gonzaga, cf. oben Nr. 247.

[2]) Cf. Stirling-Maxwell II, 297; Havemann S. 255 u. A., über die Rolle aber, welche der Herzog Franz von Anjou-Alençon, der Bruder König Heinrichs III., in diesen flandrischen Verwicklungen spielte, besonders Kervyn de Lettenhove, Les Huguenots et les Gueux t. V p. 40 ff.

[3]) Cf. Stirling-Maxwell II, 316 und Havemann S. 271.

[4]) Cf. Stirling-Maxwell II, 268 ff., Havemann S. 246 ff., Motley, The rise of the Dutch Republic (1856) III, 276 ff., Wenzelburger, Gesch. der Niederlande (in der Heeren-Ukert'schen Gesch. der europ. Staaten) II, 459 u. 507; Rübsam, Joh. Bapt. von Taxis (1889) S. 43 o. A.

[5]) Cf. oben Nr. 238 u. Segesser, Pfyffer S. 434.

procednte lo lettere del s[r] duca di Savoia al s[r] marchese et i romori detti di sopra, che ne' paesi di S. A. convenisse stare sulla guardia et in questi esser apparechiati per soccorrerlo. Ha non dimeno l'istesso s[r] duca mandato in Savoia mons[r] di Leini, il quale ha fatto imprigionare alcuni nobili sospetti d'essere intravenuti al trattato di Gineva, per giustificarsi esso s[r] duca con Bernesi di non esserne stato l'autore; il quale mons[r] di Leini qui s'intende che partirà per Francia. Bernesi potrebbe essere, che fossero tanto men caldi in favorire Ginevesi, quanto si ha nuova ch'essi hanno mostrata in loro poca fede; perche avisati da loro dil trattato, addimandarono soccorso, ma non havendolo voluto dare Bernesi, so non accettavano uno regimento intiero e non lasciavano in poter loro una porta, l'hanno rifiutato Ginevesi et cosi pare che fra loro non sia rimasa perfetta inteligenza.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 204 Orig. u. in deutscher Uebersetzung f. 213'—215', wo unterschrieben: Prosper Vicecomes.

Nr. 268. 1578 Mai 28. Prospero Visconti an Herzog Albrecht.

Ueber die Verhältnisse in der Schweiz.

Alli 28 di Maggio 1578. Haveva il s[r] duca di Savoia questi anni passati et ha di novo conchiusa, ancor che sinqui non sottoscritta, una confederatione defensiva con li cantoni catolici de Svizzeri,[1]) li quali non hanno mai voluto consentire, che Geneva sia accettata nel generale accordo della loro lega ne computandola come novo cantone, imperò che cossì li cantoni heretici sarebbero più in numero che i catolici, ne pigliandola anco in semplice protettione, percho la adherenza, in che ella fu tolta da Bernesi, fu particolare et senza consiglio o participatione de gli altri. Di modo che ha discorso un Gentil'homo Svizzero molto principale, che, se andando inanci la discordia il s[r] duca di Savoia chiamasse i suoi confederati a diffendere li stati suoi, possibile sarebbe che Svizzeri andassero contra Svizzeri et così scoppiasse fra loro l'appostema, che già gran pezzo ha cagionato il veleno dell'heresia. — Altre occasioni ci sono, secondo che discorre il medesimo Svizzero, di rompere la lega loro. Imperoio che fra catolici et heretici avanzano apresso à doi millioni d'oro dal re Cristianiss[o], il quale non ha pronto il danaro per pagarli; ma dona à capi et così li fa tacore.[2]) Et perche gli heretici sono à lui più vicini che li catolici, et spera maggiore aiuto da quelli che da questi, li favorisce anco più di vittovaglie et di tutte le commodità, che possono havere da suoi stati. Onde qualche volta si trovano come assediati li catolici, et hanno fatto tanto che si sono spediti ambasciatori della Generale Dieta, che rinontiino alla confoderatione et alla pace hereditaria con quella corona, se Sua Maestà non li paga. All'incontro il re Catolico ha considerato quanto gli metta à conto aqnistarsi l'amicitia di quella natione, ondo hora si è dato principio per trattaro capitulatione fra Sua Maestà Catolica et li cantoni catolici,[3]) ove essi habbiano danari et vettovaglie et ella genti ne i suoi bisogni, et à questo effetto è venuto qua il detto Gentilhomo Svizzero et vi s'aspetta in breve il colonello Lusio. Dallo cui bocche proprie et forsi anche da qualche ministro dil re spero alla giornata sapere ciò che si conchiuderà.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 375 Orig. und in deutscher Uebersetzung f. 212.

Nr. 269. 1578 Juni 5. Prospero Visconti an Herzog Albrecht.

Politische Neuigkeiten (besonders Flandern und die Schweiz betreffend).

Di Milano à di 5 di Giugno. Vidi hieri una lettera del s[r] Enea Pio, scritta da Turino, ove dapoi l'haver raccontato l'honore et la cortesia, con che egli è stato ricevuto dal sig[r] duca di Savoia, che l'havea chiamato à se, dice che nel marchesato di Saluzzo non è gente, che possa dare ragionevolmente sospetto à vicini. Et che di Francia si ha nuova, che non ci è certezza alcuna, che il duca d'Alansone sia per molestare ne' Paesi Bassi le cose del rè Cat[co],

[1]) Cf. Segesser, Pfyffer II, 412. [2]) Ibid. p. 497. [3]) Ibid. p. 501.

si che egli crede, che sicuramente potranno passare le genti, che di qui si mandano al s^r don Giovanni. Scrive anco il s^r Enea, che in Turino era giunto uno, mandato dal s^r don Giovanni al s^r marchese d'Aiamonte, il quale veniva per le poste, ma ivi non haveva voluto dire cosa alcuna di quel che portasse. Usai diligenza io per sapere, se colui era giunto poi à Milano et si è trovato, ch'egli è venuto per le poste fin'a Buffalora;[1]) depoi non si sà, ne dove ne come sia andato. Il che ci da à credere, ch'egli sia venuto qua incognito et porti poco buone novelle o maneggi secreti. Si è poi sentito dire fra denti, che il s^r marchese ha havuto aviso, che li Spagnuoli hanno havuto un poco di botta in Fiandra; et che li stati per cavar danari hanno imposto un nuovo datio alle merci, che escono di quel paese, di due e mezzo per cento; che si ragionò anco fra loro di aggravare di pagamento le robbe, che ci entrano, ma non presero tal risolutione per tema, che non fosse per seguire penuria à popoli. — È hora porgata[2]) la fanteria et cavalleria, che ha ad andare in Fiandra, et pur tarda la cavalleria fin la settimana che viene à partire, et và anco lenta la fanteria. Onde con tutto che la tardità si reputi come naturale à SS^ri Spagnuoli, si va argomentando, atteso l'instanza che facea il s^r don Giovanni per havere tosto queste gente, che la dimora non sia senza qualche mistero; et che forse possa essere qualche concerto frà il s^r duca di Savoia et il s^r marchese d'Aiamonte, secondo che discorre un personaggio molto prencipale, che viene da Turino, di pigliare Gineva: in questa maniera, che quando le genti dil re Cat^co saranno in que' contorni, s'unisca l'essercito, che pare che il duca di Namur,[3]) favorito dal duca di Ghisa[4]) et dal marchese d'Umena,[5]) suo fratello, prepari per diffendersi dal s^r duca di Savoia, con le militie del s^r duca istesso di Savoia à piedi et à cavallo, le quali sono avisate à stare in punto per lo primo aviso, et di esse tutte è dichiarato maestro di campo generale il s^r Enea Pio; et così, mentre che pare che 'l s^r duca di Savoia voglia risentirsi contra il s^r duca di Namur, perche egli habbia guidato il trattato, che si è scoperto in Gineva contra la fede data dal s^r duca di Savoia à Bernesi, si effettui veramente tratanto contra Gineva et ella cada in servitù. Alla quale impresa benche paia difficile, che concorrano Spagnuoli e Francesi uniti in ciò per mezzo dil s^r duca di Savoia: nondimeno discorre quel personaggio, che sia possibile et ragionevole questa unione per levar di mezzo quel nido, ove si nutrisce et multiplica a danno di Francia et di Spagna et di tutta la Christianità la peste dell' heresia. Et stima egli, che Bernesi tanto meno sieno per diffendere Gineva, quanto ella ha mostrata diffidenza in loro, non volendo accettare la banda intiera de soldati, che voleano mandarle in aiuto, et negando di dare una porta in guardia et in balia loro. So che molte prudenti contraditioni si possono fare à questa upinione (!). Nondimeno non ho voluto mancare di avisare V. Alt^a delle chimere, che passano per testa à gli huomini. — Genovesi, per quanto qui si ragiona, hanno poste guardie a loro presidii. — È aggravato assai il s^r conte Sforza Morone, ma ci è però molta speranza, che sia per guarire et che Iddio vorrà conservare così valoroso et bon cavaliero à servitio dil re et à benefitio degli huomini da bene. — Il conte Giovanni Anguisciola stà in Como molto più gravemente indisposto et quasi all' estremo. — Da Roma per la via di Reggio si ha havuto l'infrascritti avisi. S. Santità ha risoluto come padre universale l'archidiacono di Anversa di sospendere li aiuti, che dimanda in nome di S. M^tà Cat^ca contra li rebelli di Fiandra, dicendo che sono Cat^ci et rebellati per causa d'impositioni e gravezze, aggiungendo che l'imperatore tanto suo propinquo non si è dichiarato, anci tolera molti de suoi gentil' huomini andare al servitio dell' archiduca Mattias, di modo che à questa volta Spagnuoli non beccheranno danari di castello S^to Angelo, che li soprastavano come arpie, ma non restano però di invitare alcuni colonelli ecclesiastici in fare 12000 fanti, trà quali hanno diviso 80000 scudi in tanti reali, essendo capo il s^r Ottavio Gonzaga. Data à di 5 Giugno 1578.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 210' Orig. und f. 215' in deutscher Uebersetzung, wo wieder unterschrieben: „Underteniger diener Prosper Vicecomes."

[1]) Ort in der Schweiz. [2]) wohl = purgata. [3]) Statt Nemours. [4]) Heinrich von Guise; cf. Schmidt, E. Al., Gesch. von Frankreich (in der Heeren-Ukert'schen Sammlung) III, 203.
[5]) Karl von Lothringen, Marquis und später Herzog von Mayenne, cf. Stirling-Maxwell II, 434[3]: ‚By Italian writers his name is often written Umena'.

Nr. 270. 1578 Juni 10. Prospero Visconti an Herzog Albrecht.

Lob der Kunstkammer des Herzogs. Briefbeförderung nach Spanien.

Serme Dux. Literas Celsitis Suae Dillingae datas 25. Maii accepi, quibus nihil est quod respondeam, nisi quod ad Museum suum attinet, omnia quae Guidobono nepoti meo scripseram, tanquam vera me confirmare. Id enim mihi non solum rarum, sed unicum esse in tota Europa existimo. Et cum ipsummet loquatur et se laudet, non est, quod ego amplius de eo apud Celsitem S. verbum faciam; nisi apud alios ubicunque locorum ego adero et quandocunque summis quidem laudibus Museum efferre, sed Celsitis Suae in me humillimum servum suum, urbanitatem, benignitatem ac clementiam in coelum extollere non desinam. Non infoelicem tamen me esse arbitror, si ego aliquando eundem Museum augere potero; quod quidem olim futurum spero, saltem rerum numero, si non raritate et excellentia. Iusserat mihi nomine Celsitis S. Guidobonus, ut deberem invenire modum, quo literas Celsitis S. possem tuto in Hispaniam dirigere, si aliquando opus erit. Quem cum putem invenisse, statui eam commonefacere. Sciat itaque quod literas Suas quam tutissime fieri poterit, in Hispaniam mittam. Datae Ticino 10. Junii 1578.

P. V.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 208. Orig.

Nr. 271. 1578 Juni 14. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Hat die Bestellungen an seinen Vettor ausgerichtet. Gio. Ambr. Maggiore kommt nach Bayern trotz seiner Widerrede. Anleihe von 5—6000 Scudi betreffend. Schickt abgeänderte neue Papst- und Kardinal-Porträts zurück. Bibliothek im Nachlass des Genuesen Pagano Doria, worin angeblich ein vollständiger Livius und Caesar. Unterredung mit dem venetianischen Gesandten in Mailand über Lieferung bayerischen Getreides für die Republik.

Sermo Prencipe. Diedi la lettera di V. A. in mano propria al sr Gasparro, et gli dissi da parte Sua, ch' egli fosse contento di rimandare quanto prima il mulatiero con quello robbe, ch' egli haveva in commissione. Il mulatiere torna conforme a quanto V. A. gli comanda et, per quanto egli mi dice, porta ancora le robbe. — Significai ancora al detto sr Gasparro quanto Ella mi comisse circa al vaso di lapis lazuli, ma egli debbe rispondere a V. A., ciò che havrà conchiuso col Fasolo. — Procurai di dissuadere m. Gio. Ambrogio Maggiore di venire egli stesso da V. A., dicendogli, che V. A. credeva di consumare questa estate parte nell' andare in Boemia dall' imperatrice, parte per andare in Ispruch, et parte per altri negotii, che Ella haveva da trattare con uno delli elettori dell' imperio, per il ch' egli non haverebbe trovato V. A., se non con grandissima difficolta et lontano da casa. Ma non obstante questo egli si è risoluto di venire et portare egli stesso la bellissima et rarissima opera, da lui con miracoloso artificio tornita. Trattai ancora il partito seco del prezzo, per accomodarlo alli servitii di V. A., ma havendo egli medesimo da venire, non si è curato di concludere meco. — Il partito de li cinque o sei mille scudi da haversi, l' ho trattato alla longa et tratto tuttavia, ma non havendo io sin' hora havuto alcuna risolutione ferma, io non dico altro, bene me ne danno bonissima speranza, che si habbiano da havere. Di tutto quello che' ne intendarò, ne darò subbito avviso. — Mi ritrovo alcune secchie di mortelle[1]) et gelsomini di Spagna, ma perche il mulo è troppo carico, per hora non le mando, ma le mandarò, quanto prima sara possibile. — Rimando li otto ritratti tondi, i quali sono papa Sisto quarto, papa Paolo terzo, papa Leone decimo, papa Gregorio tertio decimo, il cardinale Pompeo Colonna, il cardinale Politiano,[2]) il cardinale Flavio Orsino, il cardinale Tolomeo Gallo di Como. Ho fatto intendere alla sra Maddalena Doria quanto Ella mi comisse per havere quelli ornamenti di fontana et credo che non mancarà. — Ho trattato qua in Milano con alcuni Genovesi per intendere, chi ha havuto la guardarobba dil sr Pagano Doria dopo la sua morte, et mi dicono, che l' ha havuta il sr Gio. Andrea, suo fratello, et che tra l' altre cose vi era una bellissima et numerosa libraria, che hebbe de i spoglii d' un re Africano. Nella quale dicono essere non solo Tito Livio compito, ma ancora molti

[1]) Myrte. [2]) Cf. oben S. 365 Nr. 226; Montepulciano.

libri, che mancano alli commentarii di Cesare. Ho fatto scrivere a uno secretario dil detto s^r Gio. Andrea per certificarmi. se detti libri si trovino in detta libraria o non. et di quello intendarò, le darò nova di subbito. — Gionto che fui di Baviera à Milano, mi venne a visitare il s^r amb^re di Venetia et nel discorrere de le molte bonissime parti della Baviera. gli dissi che era abbondatissima di formenti et che ne raccoglieva non solo per l' uso dil suo paese. ma che ne haveva ancora per soccorrere alli vicini, se ne havessero havuto bisogno. Dopo molti ragionamenti trattassimo dil danno, che haveva datto la prina[1]) à tutto il racolto de la Lombardia, et à questo proposito gli raccordai, che qualchi anni fa li SS^ri suoi Venetiani ne hebbero non picciola quantita da V. A., la quale li soccorse gratiosamente[2]), et che, se hora ne havevano bisogno, doveriamo sperare, che V. A. glie' ne haverebbe fatta parte con non minor cortesia de le altre volte. Egli mi dimandò, s' havevo ordine da V. A. di trattare di questo negocio. Io gli dissi di non, ma che dicevo queste cose da me stesso. Ma che se fusse stato bisogno, io ne haverei fatto opera con V. A. L' amb^re resto meco in conclusione di scriverne a Venetia alli SS^ri Proveditori sopra le vittovaglie et scrisse. Hora ha havuto risposta da li detti SS^ri Proveditori, che essi desidereriano sapere, quanta quantità di formenti si potrebbe havere in Baviera et quanto vale di precio il moggio et il moggio di quante libre di peso sia et la libra di quante onze. Et di piu quanto potrebbe costare la condotta, accio che possino risolvere, se comporta la spesa il trattare questo mercato. Ho giudicato che sia bene a non tralasciare questa occasione, per il che potrà V. A. farli sopra la debita consideratione et dare risposta quanto prima, poi ch' essi la stano aspettando con attentione. Quanto alla condotta mi pare conveniente, ch' essi pigliano il carico di fare condurre il formento, si come l' hanno fatto l' altre volte et dil precio di detta condotta ne ponno essere informati assai bene. — Le altre cose, che V. A. mi commandò, si vanno negotiando, ma per hora non occorre dirle altro per non fastidirla. E bacciandole la mano, prego N. S. che la feliciti. Di Milano li 14 di Giugno 1578. P. V.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 272. 1578 Juni 18. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Bittet um ein Empfehlungsschreiben des Herzogs an den König von Spanien zur Unterstützung seiner Bewerbung um einen erledigten Ehrenposten in Mailand.

Ser^mo Prencipe. Hoggi mi è stata riferta la morte dil s^r conte Sforza Morono,[3]) che sia in gloria, fratello dil cardinale; per la quale vacano doi lochi, cioè il commissariato generale dello stato di Milano et un loco di senatore cavagliere. Ambi questi lochi portano seco molto honore et riputatione. Ma il commissariato ha di salario ordinario 100 scudi al mese, oltra molti altri avantaggi di non picciola importanza. Il senatoriato ha se non honore, senza salario et senza straordinario et senza carico di giudicare, ma solo di sedere in senato per riputazione d' esso senato. Hora io sono non solo conseigliato, ma spronato con instanza grandissima da mei amici et parenti à procurarmi uno de li doi lochi. Per il che desiderarei di essere favorito di una lettera di V. A. direttiva a S. M. Cat^ca et un' altra all' amb^re dell' imperatore residento in Spagna, il quale andasse a nome di V. A. a domandare uno de detti lochi à S. M^tà. In questa lettera V. A. potrebbe dar conto et far fede a S. M^tà Cat^ca delle qualità mie, come ch' io sono vasallo et feudatario suo nello stato di Milano, dicendogli di che nobiltà et entrata sono et ancora di età di trentaquattro o trentacinque anni. Et è bene di domandare ambi doi li lochi, acciò che S. M^tà si risolva di darmi almeno il minore, che è il loco dil senatore. Io resto informato, anzi accertato da chi è prattico de i negotii di Spagna, che, se V. A. lo domanda con una lettera calda, che Ella lo otteneràˌ essendo cosa facilissima al re à concedere almeno il loco che è senza utilità, ma se non d' honore. Non ho però mancato di dare ordine in Spagna, che si dispensino qualche presentuzzi a quelli ministri regii, per le cui mani passarà tale espeditione. Nondimeno tutto il fondamento mio lo faccio nello favore di V. A. S' io

[1]) = brina, Reif. [2]) 1533, 1558 cf. M. St. A. K. schw. 317/11. [3]) Cf. oben Nr. 269.

conseguissi questo grado, son certo, che non solo non potrà deviare ne impedire la servitù mia verso V. A., ma mi potrà molto giovare, per poterla più compitamente servire. Mi rineresce ch' io non habbia meritato tanto appresso V. A., ch' io sia degno di tanto favore; ma dove non sono arrivati li meriti, credo che sia arrivata la buona volontà et devotione, con le quali la servirò sin' alla morte. Mi stenderei più à longo à pregarla, s' io non sapessi, quanto Ella sia sempre stata pronta à favorirme. Per il che altro non dirò, se non rimettermi alla infinita Sua benignità et clemenza. Se V. A. risolvarà di farme questo favore, ella potrà inviare le lettere à me, che le farò dare fedele ricapito in Spagna et basciandole . . . Di Milano li 18 di Giugno 1578. P. V.

Aussen v. a. H.: Von Ir Fr. G. in die canzlei. P. 19. Juli aº 78.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 273. 1578 Juni 24. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Bittet um Empfehlungsschreiben auch an den Sekretär des spanischen Königs (cf. Nr. 272) Antonio Perez.

Sermo Prencipe. Dopo haver scritta un' altra mia à V. A., nella quale io la pregava à fare opera con S. M. Catca, che mi facesse gratia dil luoco di senatore cavagliere hora vacante, sono stato consegliato da le medeme persone pratiche di negotii di Spagna, che sarebbe non solamente bene, ma necessario, che V. A., se pur le parerà di volerme favorire in questo negocio, si degna scrivere ancora al secretario Antonio Perez,[1]) essortandolo con quei migliori modi che à V. A. parerà, à trattare questo negocio co' l re, scrivendoli, che non vuole che nisuno guidi esso negocio, se non lui, confidato nella sua bontà et destrezza; la qual lettera la giudicano più necessaria, che quella, che se inviarà all' ambre dell' imperatore, dando al detto Perez li titoli convenienti all' ambitione Spagnuola, come consigliero et secretario (ch' egli è) di S. Mta. Et il sr duca di Savoia, scrivendoli non si sdegna darli dell' Illustre. Il che si dice non per consultare V. A. à servare la medesima regola, ma per accennarli, quanto vaglia l' ambitione in loro. Et in vero per quello, intendo, è suggetto attissimo di conseguire per mezzo suo dal re quello che si desidera, tanto da principi quanto da altri. — Et perche s' intende che hora è stato amazzato per strada un corriero, che mandava questa città di Milano à S. M., per il che le lettere si sono perse, credo che sarà, se non bene, che V. A. comandi al secretario, che mi mandi le lettere duplicate. Et per haver scritto a V. A. con le mie precedenti largamente circa al particolare de altri negotii, restarò basciando . . . Di Milano li 24 di Giugno 1578. P. V.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 274. 1578 Juni 27. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Aehnlichen Inhalts wie Nr. 273.

Sermo Prencipe. Scrissi à V. A. questi giorni passati, che essendo per la morte dil conte Sforza Morono, fratello dil cardinale, vacati duoi luoghi, cioè il luoco dil comissario generale dil stato, et l' altro dil senatore cavaliere, che V. A. mi facesse favore di domandare alla Maestà Catolica uno d' essi luoghi per me, che facilmente S. Mta concedaria per rispetto di V. A. almeno quello dil senatore cavaliere, poiche l' altro, che è di molto utile, S. Mtà si risolverà di darlo a persona che habbia servito più di me. Hora è morto parimente il conte Giovanni Anguisola,[2]) per la cui morte vacano molti luoghi, et tra gl' altri uno dil conseglio secreto di questo stato di Milano et un' altro di senatore cavaliere, talmente che hora vacano nel senato duoi luoghi di senatore cavaliere, per il che, sendo questi luoghi dil senatore et dil conseglio

[1]) Der bekannte Sekretär Philipps II., Günstling der Prinzessin Eboli, cf. Forneron-Baschet, Hist. de Philippe II. Bd. III, 51 f. u. A. [2]) Cf. oben Nr. 269.

secreto senza utile et spesa alcuna, ho pensato con questa mia supplicare V. A., che parendo à lei di volerme favorire appresso la detta M. Cat^ca^, fosse contenta di domandare uno de i detti luoghi, cioè o quello dil conseglio secreto o vero uno di quelli di senatore cavaliere, non parlando di quello dil comissario generale, che per essere di molto utile, come ho detto di sopra, S. M^ta^ ne vorrà disponere in persona, ch' habbia servita longamente. Et piacendo à V. A. di farme questa gratia compitamente, sarà bisogno, che si degna fare scrivere ancora al s^r^ Antonio Perez, come con l' altre ho scritto a V. A., dupplicando le lettere et a S. M^ta^ et à detto Perez, et mandarle à me, che le inviarò per diverse strade, acciò, se una si perdesse, l' altra habbia ricapito . . . Di Milano li 27 Giugno 1578. P. V.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 275. 1578 Juli 16. Prospero Visconti an Herzog Albrecht und Herzog Wilhelm.

Berichtet über seine Unterredung mit Kardinal Gonzaga über die Kölner Wahl-Angelegenheit und von dessen günstiger Gesinnung für Herzog Ernst.

Al s^r^ duca Alberto et al s^r^ prencipe Guglielmo. Ser^mo^ S^re^ e patron mio colendissimo. Me ne venni quà a Casale, metropoli dil Monferrato, mandato dal s^r^ marchese d' Aiamonte, governatore di Milano, per cose di molta importanza, et essendomi stato necessario di negotiare molte volte col s^r^ cardinale Gonzaga, governatore di questo stato di Monferrato per il s^r^ duca di Mantova, ad alcuni propositi, mi è venuto occasione di scoprirgli quanto io sono servitore di V. A., et nei ragionamenti nostri egli parimente si è mostrato molto benevolo di V. A. Finalmente questa mattina da se stesso moso mi ha domandato, come passa il negocio dell' ellettione dell' arcivescovato di Colonia, che V. A. stava trattando in Roma,[1]) et se mai era stata decisa la causa. Io gli risposi che 'l papa havea commessa la causa ad alcuni cardinali, et che io credeva che non fosse ancora decisa. Mi domandò, se V. A. ha alcuno agente in Roma, et che cardinali favoriscano la parte di V. A. e che fondamenti Ella pretende contra la elettione di questo Truchses, fatta dal capitolo. Io gli dissi che Ella ha un dottore suo agente residente in Roma et che io non so, quali cardinali sieno dalla parte sua; ma li fondamenti erano molti, benchè io non sapea se non questi doi, cioè che li voti non erano stati liberi, perchè il Truchses havea a centinara l' huomini armati dentro et intorno a la chiesa, dove si faceva la elettione, et di più che tre o quatro canonici havevano votato, li quali di ragione nè di consuetudine non doveano votare e principalmente per esser loro heretici. Soggionse il cardinale domandando, se V. A. havea buona parte de canonici a sua devotione, et in caso che il papa havesse dechiarato, che la elettione fatta nel Truchses non fosse canonicamente fatta, che cosa farebbe V. A. Io risposi che V. A. ha buonissima parte nel capitolo, et che, in caso che la elettione dil Truchses non sia legitima, si procurerà di far rifare la elettione nel figliolo di V. A., la quale si crede che debbia riuscire, ogni volta che cessino li voti di quei tre o quatro, che sono heretici. Replicò il cardinale: Et se havesse la elettione nel figliolo, che farebbe? Restai io maravigliato di così minute domande; nondimeno cognoscendo, che venevano per tenerezza, che il cardinale ha delle cose di V. A., mi acquetai et dissi, ch' io credo ch' Ella cercaria di mettere il figliolo al possesso dell' arcivescovato. Et se non si potesse di altra maniera, lo meterebbe con le arme, et io penso che non gli sarebbe alcuno in Germania che havesse ardire di opporsi a V. A., la quale e potentissima de danari, di sudditi, di riputatione, di amicitie et di parentati; et il Truchses solo sarebbe necessitato a viva forza di cedere in quatro giorni. Il cardinale disse: ‚Io credo certissimo, che ogni volta che 'l papa fosse sicuro, che l' arcivescovato dovesse cadere nel figliolo dil s^r^ duca di Baviera, che S. S^tà^ dechiareria che la elletione prima fosse nulla, et di questo non dubito punto' Io dissi, che, se egli si fosse contentato, io havrei volentieri avisato V. A. di questo ragionamento hauto seco; et massime di questa buona volontà del papa, et egli se ne contentò. Gli aggiunsi poi da me stesso, che

[1]) Auch hierüber ausführlicher im zweiten Theil.

poi che Sua Sig^ria Illma havea mostrata questa amorevole curiosità nelle cose di V. A. ch' io la pregava, che egli fosse ancora contento di pigliarsi a petto questo negocio, et aiuttarlo e favorirlo nelle cose che havesse potuto. Egli mi rispose, ch' io debbia considerare in che cosa egli possa far servitio a V. A., ch' egli lo farà; et di più ch' io glie ne debbia scrivere, et egli sarà prontissimo ad ogni suo commodo et contentezza; et che egli se ne anderà a Roma a residere circa a questo Settembre; ma se o di qui o in Roma potrà giovarle, lo farà sempre volentieri. Non ho potuto mancare di dar conto a V. A. minutamente di tutto il ragionamento come è stato, sopra il quale puotrà fare quella consideratione che gli parerà conveniente, et in caso che la causa non sia decisa, laudarei a V. A. il fare molta stima dil detto cardinale, et che fosse benissimo ad istruirlo dil fatto e delle ragioni sue, acciò che possa aiuttare conforme a quanto ha promesso a mè a bocca. Et se parerà bene a V. A. ch' io torni per questo effetto dal detto cardinale prima ch' egli se ne parta per Roma; Ella non mi sparmisca a niun modo, ch' io lo farò voluntieri sapendo quanto io sia debitore di servirla. Se 'l negotio fosse espedito in Roma, in ogni conto consegliarei a V. A. a scrivere al cardinale ringratiandolo della buona voluntà et delle proferte, che V. A. ha inteso da me, che egli ha fatto.

Ho scritto in simil forma al ser^mo s^r duca Alberto, Suo padre et mio signore, et havendo detto abastanza farò fine, aspettando risposta e pregandole da Dio il fine delli Suoi alti desiderii. Di Casale alli 16 di Luglio 1578.

Ml. Tr. 168 f. 99'. (Kopie.)

Nr. 276. 1578 Juli 16. Prospero Visconti an Herzog Ernst.

Schickt ihm Abschrift seines Briefes an den Vater Herzog Albrecht über seine Unterredung mit dem Kardinal Gonzaga (cf. Nr. 275).

Ser^mo Hernesto episcopo Hyldeshaymensi et Frisingensi.

Ser^me ac R^me Princeps. Exemplum litterarum, quas ser^mo genitori Celsit^is V. exaravi, ad eam mitto. Ex eo facile, imo adamussim poterit coniicere, quid cum ill^mo cardinali Gonzaga egerim hoc mane. Ipsa consideret, perpendat ac statuat, ego vero si aliquid iusserit, efficiam; utcunque autem ausim consulerem Celsit^i S., ut saltem literis gratias agat dicto cardinali, et si opus erit, ut ego coram eum alloquar, iterum Casale redibo. Rogo autem eam, ut opera, industria, diligentia mea utatur, me denique ipso; ex eo enim me ab illa amari arbitrabor. Dat. Casali Monteferratensi 16. Julii 1578.

Ml. Tr. 168 f. 100'. (Kopie.)

Nr. 277. 1578 Juli 18. Prospero Visconti an Herzog Albrecht.

Schickt Antiquität (Apollo) zum Geschenk.

(Am Rand: Mandata, ma si perse.) Duci Alberto. Ser^me Dux. Solent in illis regionibus amici se invicem circa festum divi Nicolai, in eorum amicitie pignus, liberalitate ac munificentia prosequi. Ego vero qui servus sum humillimus Celsit^is Sue, licet absens, in propense servitutis erga illam mee minimum signum, munisculum quoddam illi mittere statui. Hoc quidem est Apollinis marmoreum simulacrum antiquum ac ab excellenti artificio elaboratum et tale quidem inditio meo, quod fortasse non indignum sit, cellam suam antiquariam ingredi. Rogo ut, qualequunque sit, equi bonique consulat ac animum meum potius sibi mirifice addictum ac obstrictum spectet. Rogo item, ut sibi ipsi persuadeat ad festum divi Nicolai hoc habiturum, etsi multo prius ad eam deferatur, quod quidem factum fuit data nuncii opportunitate. Deus optimus maximus eam diu incolumem servet, Bavarie quidem ducem, mihi autem dominum clementissimum. Date Mediolani die 18. Julii 1578.

Ml. Tr. 168 f. 100'. (Kopie.)

Nr. 278. 1578 Juli 18. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Schickt jetzt erst die Pflanzen (cf. Nr. 271), da er nach Montferrat entsendet gewesen. Ueber die verschiedenen Arten der Technik der damaligen Malerei. Bevorstehende Ankunft der Schwiegermutter des Herzogs in Italien.

Al prencipe Guglielmo.

Ser^mo^ Prencipe. Non piu tosto ho mandato le piante promesse a V. A., percho di commissione dil s^r^ marchese d'Ayamonte io sono stato in Monferrato, per alcuni negotii importantissimi. Hora le mando due piante di mortello, tre di gelsomini di Spagna et una di gelsomini gialli, li quali sono mediocri di grandezza et di bellezza. Et le mando per fare la prova, come potranno comportare il travaglio della strada et l'aria di quel paese; et in caso che vadino sane et restino vive, io gli ne mandarò un altra volta di più grande et più belle. Tutte queste ho io havute con difficoltà; ma grandissima difficoltà ho io havuto per trovare il gelsomino giallo. Quali si siano, V. A. le accettarà volontieri in dono da un minimo suo servitore, il quale per hora non ha di meglio che mandargli. Al messo ho io proveduto dil danaro, che gli fa bisogno per arrivare in quelle parti. — Longa et grandissima diligenza ho io usato per trovare un pittore illuminatore, si come Ella mi commise. Et dopo mille strade et mille discorsi trovo che in questa parti li pittori nostri non hanno cognitione, se non di questi cinque modi di pingere et non di più. Il primo è pingere ad oglio; il quale si fa con oglio di noce sopra tela, sopra asse[1]) et sopra muro. Il 2° pingere a fresco con acqua, che si fa sopra 'l muro. Il terzo è pingere a guazzo[2]) con latte e rossume d'ovo.[3]) che si fa sopra tela, sopra asse et sopra muro. Il quarto è la miniatura, la quale si fa con gomma sopra la carta. Il quinto et ultimo si chiama ad acquarella, il quale si fa pure con gomma et con penello sopra la carta, lasciando, che il colore della carta dia li lumi. Questo ultimo modo ho io pensato che sia quello che V. A. ricerca, et a questa maniera mando una pittura per mostra; la quale a mio giuditio è di assai honesta mano. Et il pittore, se farà bisogno, non mancarà di servire V. A. in tutto quello che Ella commandarà. Ma se fosse l'illuminatione d'altra maniera, Ella mi farà gratia di avisarmi minutamente come si fa, ch'io non mancarò di fare diligenza acciò che Ella resti servita. — Qua si intende che la ser^ma^ sig^ra^ duchessa di Lorena, Sua socera, viene in Italia et di più che V. A. viene seco; se questo è o sarà, la prego humilissamente, che Ella mi faccia gratia di avisarmene per il presente messo, acciò ch'io mi possa rallegrare dalla venuta Sua. E non essendo questa per altro, fo fine, bacciandole la mano con ogni riverenza. Di Milano alli 18 di Luglio 1578.

Ml. Tr. 168 f. 101. (Kopie.)

Nr. 279. 1578 August 2. Prospero Visconti an Herzog Albrecht.

Politische und andere Neuigkeiten (Mirandola, Savoyen, Florenz, Flandern, Spanien betreffend).

Di Milano alli 2 di Agosto 1578. Questa matina è partito di quà un s^r^ Febo Gonzaga, gentilhuomo della contessa della Mirandola, il quale se ne và in Francia dal rè Christianiss^o^, per fargli intendere da parte della detta contessa, che non havendo S. M^tà^ piede piu sicuro in Italia, che la fortezza della Mirandola, si come è notorio e chiaro, ella sia contenta di tenerne conto et di mandare à pagare il presidio de Guasconi, che dentro vi si tiene à nome del detto rè, il quale presidio è creditore di piu di 100000 scudi et che per intratenergli la contessa ha speso del suo molte migliara de scudi. — Il s^r^ duca di Savoia già gran tempo fà havea posto datio sopra le gioie di una e mezza per cento, hora di nuovo ha cresciuto tal datio trè e mezza, che sono in tutto cinque per cento di valore. — Il medesimo duca fa fare una superbissima livrea per il prencipe suo figliolo, che sarà da vestire più di ducento cinquanta persone. Alcuni pensano, che sia percho dissegni di dargli moglie; ma veramente si è scoperto che è per l'occasione, che vuole far fare il giuramento di fedeltà dalli stati della Savoia al detto prencipe.

[1]) Brettor. [2]) Wasserfarben. [3]) = rosso d'uovo, Eidotter.

Il granduca di Toscana di ordine dell' imperatore ha presidiato Bardo et Compiano; le quali terre sono del conte Claudio Landi, et questo per assicurarsi dal duca di Parma, il quale come Confaloniere della Chiesa di ordine di Sua S^{tà} intrò in Valle di Tarro, prencipato già del detto conte.[1] — Qua si stanno ispedi(e)ndo 2000 corsaletti[2], 3000 archibugi et 5000 picche, le quali di giorno in giorno saranno in ordine et si mandaranno al conte Aniballe Altemps,[3] coronello de Tedeschi, per servitio della Fiandra. — Si è scoperta la peste in molti luochi de Savoia et ancora in Berna, cantone de Svizzeri. Sopra il Genovese sono suscitati alcuni capi de banditi, li quali con gran numero de persone vanno robbando, amazzando et depredando il paese. — Qua si crede che sia horamai stabilito il matrimonio trà la figliola la primogenita del rè Cat^{co} et l' imperatore.[4] — Si crede che al fine di Settembre il rè Cat^{co} habbia da venire à Monzone, luoco poco distante da Barcellona.

Rückw. v. a. H.: Praesentatae Brunovii 4ta Septemb. die 1578.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 220. Orig. und f. 218 in deutscher Uebersetzung mit der äusseren Aufschrift: ‚Zeittung aus Meiland vom 2. Augusti 1578'.

Nr. 280. 1578 August 20. Prospero Visconti an Herzog Albrecht.

Theilt ihm die Anerbietungen zweier Virtuosen mit (militärische Kunststücke und Salzbereitung betr.).

Ser^{mo} Sig^{re}. Si trovano qua in Milano doi virtuosi, li quali fanno professione di havere molti secreti in diverse materie, ma in particolare nell' arte militare; de quali ne mando trè à V. A. descritti quà inclusi. Dicono ancora, che hanno un secreto di grandissima importanza, il quale è di fare il sale senza adoprare ne consumare legna. E sapendo io, quanto sarebbe utile à V. A. tale cosa, non ho potuto mancare di dargliene aviso, acciò che Ella determini, se havrà bisogno dell' opera loro; solo le dico che di queste sue proposte io non ho veduto esperienza, ma bene si essibiscono di farla vedere à V. A. Di Milano alli 20 di Agosto 1578. P. V.

(Beilage:) Propongo una defensione per la fantaria contra la cavalaria et ancora per defendere una trinciera da lo assalto de la infanteria: cosa molto utile et comoda a mettere et a levare, et ogni dua soldati possano portare il suo pezzo. — Propongo di fare passare ogni sorte di fantaria et cavalaria ogni sorte di fiume senza barche et senza ponte: cosa molto utile per uno essercito et è artificio, che si può portare, senza che alcuno lo vedi, se non quando sarà necessario a servirsene. — Propongo un bello secreto di stare sotto a l' acqua senza che si vedi cosa alcuna sopra a dette acque, et si può stare un giorno o più, se sarà bisogno; si può mangiare et bere et fare suo agio, se sarà necessario, et di più si può portare gli archibugi da rota, arme d' aste, alabarde, spade secondo parerà, et si può andare et vederli secondo la chiarezza de l' acqua.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 222. Orig.

Nr. 281. 1578 August 23. Prospero Visconti an Herzog Albrecht.

Theilt mit, was einem Freunde aus Rom über den Stand der Kölner Angelegenheit geschrieben worden; verweist zugleich auf seinen Verwandten Gasparo Visconti, Mitglied der Rota in Rom. Neuigkeiten über französische Umtriebe gegen den Herzog von Mantua und in Montferrat. Dank für Empfehlungsschreiben.

Duci Alberto.

Ser^{me} Dux. Hodie amicus quidam meus nobilissimus me convenit, ut de aliquo negotio mecum tractaret. Eidem sepe Roma Mediolanum literae deferuntur. Et cum mihi recenseret, quid Romae ageretur, dixit mihi: ‚Scio quod tu es servus addictissimus ducis Bavariae et

[1] Cf. Lehret, Welthistorie Thl. 46 Bd. 11 S. 297 ff.
[2] Brustharnisch (in der deutschen Uebersetzung ‚Corsalet').
[3] Graf von Hohenems, cf. Havemann, Don Juan d' Austria S. 272.
[4] Isabella, welche mit dem Kaiser Rudolph vermählt werden sollte (cf. unten).

propterea volo te commonefacere aliquarum rerum, quae non sunt parvi momenti, quae duci Bavariae[1]) significare poteris, et debebis. Scias ergo quod ille Truchses, qui effectus est archiepiscopus Coloniae Agrippinae, iactabundus ac gloriabundus dixit, quod archidux Ferdinandus[2]) ei favet et favebit in lite, quae incepta est Romae.' Preterea dixit, quod Celsit° S. debeat cavere, quod cardinalis Farnesius et cardinalis Tridentinus et cardinalis Altaemps favent huic archiepiscopo Coloniae, et quod optimum est, ut Celsit° S. scribat omnibus istis et etiam operam det, ut alii eorum amici scribant illis et negotium hoc commendent arcte. Et forsitan bene esset, quod Celsit° S. operam daret, quod dux Parme aut eius uxor scriberet Farnesio, et quod cardinalis Florentiae scriberet cardinali Altaemps et etiam cardinalis Borrhomaeus, cum sit eius affinis. Dixit item, quod iste Truchses hac de causa profecturus est Romam. Hec conticere non potui, ut summo meo illi inserviendi desiderio satisfaciam ac etiam debito obsequio servitutis erga illam meae; quae quidem si iam prius scivit, bene est; sin minus, sedulo animadvertat ac caveat, et, si ego aliqua prestare potero in hoc negotio, rogo illam, ut me, opera, industria ac diligentia mea utatur. Insuper affinem meum carissimum Romae habeo, mihi multis de causis non mediocriter devinctum,[3]) auditorem Rotae Romanae,[4]) qui fortasse poterit aliqua prestare non inutilia in hac re et, licet causa Celsit^ie S. eum omnia facturum spero, tamen mea causa etiam aliquid addet. Qua propter si iubebit, ego ad illum scribam. —

Ad notitiam venit tractatus proditionis contrà ducem Mantuae, qui futurus erat, nomine regis Galliae sive ducis Nivers contra Albam Pompeiam urbem, Sanctum Damianum pagum et Tridinum pagum[5]) monitissimos Montisferrati. — Binis Ser^mae Celsit^is S. epistolis responsuro mihi, quarum altera quarto Kal. Jul., altera 27 Jul. data erat, nihil aliud obviam scribendum venit, quam eidem gratias agere, quod literas promotoriales ad me miserit. — Ago itaque non quas debeo, sed quas possum gratias, immortales autem. Spero tamen me sedula servitute potius, quam verbis aut literis olim gratias acturum. Scio enim quanta urbanitate, benignitate ac clementia egerit, et idem illi debeo, prout si iam obtinuissem quod peto; quoad eam enim iam obtinui. Sed plura hac de re dicere fortasse supervacaneum est. Deus opt. max. eam valere velit. Dat. Mediol. 23. Augusti 1578. P. V.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 225. Orig. (mit Zahlen als Chiffern für verschiedene Worte und der Notiz am Anfang: Dupplices literae) und f. 228 in deutscher Uebersetzung bis ‚Ad notitiam'; Ml. Tr. 168 f. 102'. (Kopie.)

Nr. 282. 1578 September 4. Prospero Visconti an Herzog Albrecht (und Wilhelm).

Ueber Vermählung der Tochter (bezw. Schwester) Maximiliane mit dem Herzog von Savoyen.

Al S^r duca Alberto.[6])

Ser^mo S^r, mio s^r colendiss°. Io tengo non solo amicizia, ma familiarità col s^r conte Hercole Pietra, il quale per la nobiltà, età et valor suo io amo come padre. Con questo io ho molte volte ragionato delle cose di Germania et in particolare di Baviera, et tra alcuni ragionamenti io gli raccontai, che V. A. ha una figliola (sorella) da maritare; la quale è d'infinito merito, et che io desiderarei non solo, che ella si maritasse, ma io vorrei, se fosse possibile, che si maritasse mediante l'opera mia et quà in Italia; e gli domandai il parer suo, con chi, et come si potesse trattare questo negotio. Egli mi disse, che il più ricco et grande partito, egli giudicava, che fosse il granduca di Toscana, il secondo il duca di Savoia, il terzo il duca di Ferrara, ma che egli havrebbe più tosto consegliato il primo partito, et che seco havrebbe havuto commodo mezzo di negociare tal cosa. Io come raccordevole di quanto ho trattato con V. A. a bocca, gli dissi, ch'io giudicava bene tentare il mezzano, lasciando per hora da parte, ma non sprezzando gli altri. Così restò meco in conclusione di scrivere al s^re di Leiny,

[1]) Wegen der zum Theil verwendeten Chiffern lege ich hier den Text der Trivulziana zu Grunde und verzeichne aus dem hiesigen Exemplar (M.) nur einige Varianten: quae eidem serenissimo duci (M).
[2]) von Tirol. [3]) addictum M. [4]) Gasparo Visconti; cf. Nr. 296.
[5]) Die Namen dieser drei Orte fehlen in M. [6]) Auch hier gebe ich den Text der Trivulziana.

capitano generale delle galee del s[r] duca di Savoia et grandissimamente a lui iotrioseco, per intendere l' intentione dil detto s[r] duea circa dil maritarsi,[1]) e sorisse, ma non gli ha oomioato il partito; solo ha detto, che questa preocipessa è figliola di persona, che è di maggior digoità, che il detto s[r] doea di Savoia, et ha detto bene, esseodo V. A. prenoipe dell' imperio et il s[r] duca di Savoia preoeipe suddito all' imperio, oltre che V. A. ba havuto non solo la elettione dell' imperio, ma aocora l' imperio medesimo io casa sua. Hora si è havuta la risposta, della quale io ne mando copia à V. A. Questa le piacerà di vedere et considerare et doppo commaodarmi, come io habbia da reggermi in questo negocio. Dil ebe io ne starò aspettaodo risposta. E non esseodo qnesta per altro fò fine, pregaodogli dal cielo ogni prosperità. Di Milano alli 4 di Settembre 1578. P. V.

Dabei auf besonderem Blatt:

Al molto ill. s[r] mio hon[do], il s[r] conte Hercole Pietra, conte di Silvano.

Molto Ill. S[re]. Essendo io fuori della cittàde in un loco mio, mi è capitata un poco tardi la lettera di V. S. delli 14. Però non si meraveglíarà, se la risposta sarà tarda. Visto quanto ella mi scrive di intendere l' animo di S. Alt[za] circa al fatto di rimaritarsi, le dico che non saprei, oon che modo teotare il secreto dell' animo suo in termini geoerali, per noo parere più curioso ebe non convenga in volere sapere dell' animo dil patrone quello che lui noo seopre, nè sin à quì si è lasciato mai intendere. Ma quando io sapessi il particolare della persooa, della dote et delle altre circonstanze, ehe a simili negotii si richiedeoo, potrei con destrezza fare la proposta sieurameote senza dubbio di essere tenuto prosootnoso o troppo curioso; che sarà il fine, eon che à V. S. bacio la maoo et di core mi raccomando. Da Bellingiero[2]) alli 25 d' Agosto 1578. Di V. S. M. Ill[re] servitore Andrea di Leiny.

M. St. A. K. schw. 317/10 zweimal Orig. f. 231 und 235 (bier stimmen die Ziffern oicht immer mit dem ersten Text) und io deutscher Uebersetzung f. 228'; ferner auch Orig. in M. H. A. Akt 607, hier an Herzog Wilhelm gerichtet (mit entsprechenden Varianten); am Anfang bier ond im St. A. f. 231 die Worte: ‚Dopplicata lettera'; Ml. Tr. 168 f. 103. (Kopie.)

Nr. 283. 1578 September 4. Prospero Visconti an Herzog Albrecht.

Politische nnd andere Neuigkeiten (Savoyen, Frankreich, die Türkei, Corsica, den Kardinal Este betreffend).

Ser[mo] Sig[re]. Si crede che 'l s[r] duca di Savoia habbia da venire al oonfine di questo stato ad abboccarsi in campagna eol s[r] marchese d' Aiamonte, ne si sa precisamente di ebe cosa habbiano da trattare. — S' intende ebe il rè di Franeia spedi queste settimane passate uno cavagliere prencipale con uoa galera dal Gran Turco per far opera di distorbare la triegua, la quale si trattava et si tratta dal s[r] Giovanni Mariano à nome del rè Catolico eol Tnrco, et di piu per trattare a nome del rè di Fraocia,[3]) che il reame di Cipro si restituisea dal Turco à Venetiani, li quali ogni anno gli babbino da pagare tributo, et di piu sieno obligati di dare 60 galere ben armate al rè di Francia, il quale coo 40 altre delle sue habbia da scorrere i mari di Provenza, Spagna e Genova per impedire il passo del rè Catolieo di Spagna allo stato di Milaoo, per quanto da aleuni si va coogetturaodo. — Pare che 'l figliolo di Sao Pietro Corso già baodito dalla Signoria di Genova et sin bora stato in Francia, stipendiato dal detto rè Cbristianissimo, nnovamente sia tornato in Corsica; per il che la Sigooria dubita di qualche tumulto e sollevamento. Per qnesto ba mandato in Corsica alcuoi commissarii a fare alcone provisioni. — S' è inteso obe 'l cardinale da Este io Roma in preseoza di aleuoi cardinali si scaldò graodemente nel laudare et inoalzare le cose di Fraocia et in abbassare le oose del rè Cat[co] io maniera tale che fn giudieato da gli anditori, o vero ehe il detto cardioale fosse cas-

---

[1]) Cf. Zane, Matteo, Relazione di Savoia 1578 bei Albèri, Relaziooi Ser. II t. V p. 54.

[2]) Fehlt im M. St. A.

[3]) Ueber Beziehungen zwischen Frankreich und der Türkei io damaliger Zeit cf. ‚Les évolutions du Problème orieotal' in der Revue des deux mondes III. Période t. 29 (1878) p. 129 ff.

cato in delirio o vero che veramente le cose del rè Christianissimo habbiano grandissimo fondamento contra del rè Catolico. — E stato detto che il Zuniga, ambasciator Catolico appresso S. S[tà], habbia da venire per governatore dello stato di Milano, benche non se ne ha certezza. Data alli 4 di Settembre 1578.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 233. Orig.

Nr. 284. 1578 September 6. Prospero Visconti an Herzog Albrecht.

Neuigkeiten (über den Mailändischen Statthalter, aus Genua, über die Seeschlacht zwischen Portugal und Marokko).

Ser[mo] S[r]. Il s[r] marchese d'Aiamonte stette questi giorni passati in Groana[1]) a caccia et hora se n'è tornato et stà ispediendo uno corriero per Spagna, il quale partirà domani, et questa settimana che viene, dissegna di andare con la s[ra] marchesa sua moglie à Sta Maria al Monte, lontana 35 miglia di Milano, devotione molto famosa in queste parti; et ancora debbe andare al sepolchro di Varallo sopra il Novarese, lontano di Milano circa 60 miglia, devotione parimente grandissima et famosa. — In Genova è stata trovata una testa in uno sacco per mezzo alla casa del s[r] Gio. Andrea Doria, la quale benche sia stata vista da molti, non dimeno sin hora non è stata conosciuta. — La detta Signoria di Genova ha fatto imprigionare doi, li quali si crede, che sieno di molta importanza, perche trattassero qualche cosa contra dello stato suo; di questi uno è fuggito ignudo et l'altro si và processando in Savona. — È venuta nuova della giornata navale fatta trà il rè di Portogallo et il rè di Fetz[2]) con perdita de Portughesi; et benche si dicesse che fosse morto il rè di Portogallo, nondimeno si è certificato, che il rè bene è stato ferito, ma è restato vivo. Di Milano alli 6 di Settembre 1578.

Questi giorni passati è venuto un poco di disparere trà il s[r] marchese d'Aiamonte et il cardinal Borromeo, nell'andare alle processioni del Santissimo Giubileo et questo, perche il cardinale non ha voluto dar luogo al s[r] marchese no al senato nel choro.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 238. Orig.

Nr. 285. 1578 September 8. Giacomo Soldati an Prospero Visconti.

Ersucht um Uebersendung des Torquetum für den Herzog von Savoyen (cf. Nr. 263). Lob des Herzogs von Bayern.

Ill[e] Sig[r]. Scrivendo a Milano ad altri amici et sig[ri] miei, non ho voluto mancare di salutare V. S. ill[e] insieme con la ill[e] sig[ra] Sua consorte et darle nova ch'io sono sano et in buona gratia di S. A.,[3]) il che più stimo che la sanità, et che al presente io facio l'abitatione mia di ordine di S. A. al castello di San Damiano sopra 'l Vercellese, quale egli ha novamente comprato per la commodità di andarvi a caccia, havendo tralasciato il palazo di legno, il quale io già le haveva incaminato con novi acquedotti et col haver fatto tagliare più di diecemilla arbori grossi di rovere[4]) et speso già molte migliaia di scuti. Oltre di questo per altre mie ho scritto a V. S. ill[e], ch'io haveva una littera di S. A., nela quale, havendole io detto, chel ecc[mo] sig[r] duca di Baviera si diletta di molte virtù et di molte belle scientie, si come da V. S. ill[e] ho più volte inteso et da altri, et che anco haveva mandato a V. S. un bellissimo istromento geometrico, S. A. la prega a volerglielo mandare, per vederlo. Et hora le mando la detta lettera,[5]) et la prego anch'io a voler compiacere in questo a S. A., poi che farà piacere ad un prencipe gratissimo et sara cosa di honore a V. S. ill[e] et alo ecc[mo] sig[r] duca di Baviera, Suo sig[re], al quale io per quello che V. S. et altri me ne hanno predicato tanto honoratamente, le sono molto devoto et servitore; et se mi verrà ocasione di poterlo in alcuna cosa

[1]) Ebene im Mailändischen. [2]) Abd-el-Melek; cf. Forneron-Baschet Hist. de Philippe II., t. III p. 96; Khevenhiller, Annales Ferdinandei (1721) t. I p. 9 ff. u. A.
[3]) d. i. der Herzog von Savoyen cf. Nr. 236. [4]) Steineiche. [5]) Dies ist wohl Nr. 236.

servire, non lasciando però il servitio del mio prencipe, lo farò sempre molto et molto volontieri, massime che intendo, che oltre che S. E. è prudentissimo et virtuosissimo, è anchora amico et buon Mecenate ali virtuosi. Prego V. S. volendo compiacere a S. A. di farmelo sapere; perche mandarò persona fidata a posta a pigliare l' istromento et a riportarglielo subito che S. A. l' haverà visto. Con questo a V. S. illᵉ et ala illᵉ sigʳᵃ Sua consorte, mia sigʳᵃ, bascio le mani et mi raccomando di cuore. Da San Damiano ali 8 di Settembre 1578.

Di V. S. illᵉ buono amico et servitore Jacomo Soldati.

Aussen: A lo illᵉ Sigʳᵉ, il sigʳ Prospero Visconte, mio sigʳ ossermᵒ, Milano.

Dabei noch ein Blatt: (Warnung vor einem jungen, nach Bayern sich begebenden, Ingenieur).

Dopo scritto la presente lettera ho inteso, che uno Gianpedro Verda di Lugano si parte per andare in Baviera, con animo di esser accettato da quello eccᵐᵒ sigʳᵉ per ingegniero; onde poi che non mi nasce al presente altra occasione di giovare a S. E. ho voluto fare intendere a V. S., che costui è un giovine inesperto, che non hà ne aritmetica ne geometr(ia)[1] ne architettura civile ne militare ne alcune altre scientie, eccetto che sà lavorare un poco di scalpello a squadrare pietre; et oltre a questo è tanto bugiardo et tanto avaro, che per guadagnare danari non stima di dire et fare ogni falsità et vigliacaria; et per segno, poco fa hà fraudato uno amico suo in molti scuti et in altre robe, che gli ha tolto furtivamente. Questo lo scrivo volontieri a V. S. illᵉ acciò la possi, se cosi le piace, darne aviso secretamente a quello eccᵐᵒ sigʳᵉ per desinganarlo de la qualità di costui et acciò, servendosi di esso, non creda che gli ingegnieri Italiani siano si ignoranti, poiche esso non è ne merita nome di ingegniero.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 240. Orig.

Nr. 286. 1578 September 20. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Dank für Empfehlungsschreiben und Geschenk. Aufträge (Anleihe, Pflanzen). Mittheilung über die spanischen Soldcompagnieen. Schickt Quittung des Giov. Ambrogio Maggiore.

Prencipe Guglielmo per m. Antonio Morari. — Serᵐᵒ Prencipe. Infinitamente ringratio V. A. delle lettere promotoriali da me havute[2] et del libretto de secreti ancora; sopra di che io non mi stenderò in ceremoniose parole, essendo io desideroso et obligato di servire V. A. coi fatti. — Di giorno in giorno stò aspettando la ultima risposta circa dell' havere in prestito alcune migliara de scudi; subito havuta glie ne darò aviso. — Domenico da la Piazza poteva esser gionto da V. A. con li gelsomini et mortelle, quando io ricevei la lettera di V. A., la quale diceva, che per questo anno non si dovessero mandare; però io sono di parere che sia bene a mandarle nel maggior caldo che sia, perchè nel passare dei monti patiranno meno i venti et freddi. Non mancarò di procurarne alquante per mandarle poi, quando Ella commandarà. — Non mancai subito giunto di Germania di procurare d' intendere tutti li particolari della compagnia d' huomini d' arme dello stato, et quale et quanto stipendio habbiano ciascun mese. Ma perchè Ella vedrà, che la compagnia del sʳ duca di Savoia ha cento soldati, et le altre non ne hanno tanti, conseglierei, che V. A. domandasse al re Catᶜᵒ la prima compagnia, che sarà vacante, ancora che fosse di minor numero de soldati, et ottenuta che l' habbia, V. A. puotrà poi oprare col re Catᶜᵒ, che gli accresca il numero sino a cento, non mi parendo bene, che 'l sʳ duca di Savoia, che è prencipe suddito dell' imperio habbia maggior compagnia di V. A., che è prencipe dell' imperio. Et io giudicarei, che V. A. ne dovesse domandare il parere dell' ambasciatore dell' imperatore residente in Spagna, come si habbia da negociare tale cosa, poichè quel mio amico, che mi saprebbe et puotrebbe conseegliare in questo negocio, che è il sʳ conte della Somaglia, anche egli pretende d' havere una simil compagnia. Io intendo, che ancora che venesse occasione di guerra, il sʳ duca di Savoia non andarebbe egli stesso in per-

[1] Die letzten Buchstaben weggeschnitten. [2] Cf. oben Nr. 272—274.

soua, ma solo maudarebbe il luocoteueute et l'alfiere. — Maudo lo scritto di mauo di m. Gio. Ambruogio Maggiore delli treeeuto scudi,[1]) li quali V. A. mi eommaudò ch' io gli dessi. Se V. A. puotrà farmeli havere di quà a Natale, mi farà somma gratia et commodo. — Non manco di negociare aleuue altre cose, ohe V. A. mi diede in memoria. Ma nou puoteudo dare risposta oerta, uou dieo altro per bora. Di Milano alli 20 Settembre 1578.

Ml. Tr. 168 f. 103'. (Kopie.)

Nr. 287. 1578 September 29. Prospero Visconti an Kardinal Gonzaga.

Meldet seinen Besuch an.

All' ill^mo^ et r^mo^ s^r^ il cardiuale Gonzaga, uio s^re^ ool^mo^ a Casale. Illmo et R^mo^ S^r^, mio s^r^ osserv^mo^. Havendo io da preseutare a V. S. Illma lettere dil ser^mo^ s^r^ duca di Baviera, mio signore, et da trattare seeo alcuui particolari, mi è parso di pregarla con la presente, ehe Ella mi faceia gratia di nou mancarmi dil Suo solito favore, in fare dare ordine a la porta della città, che io possa entrare liberamente. Ma perchè tosto sarò da lei, non sarò più longo, solo cou ogni affetto le bacio le mani pregandole dal cielo ogni felicità. Di Breme alli 29 di Settembre 1578.

Ml. Tr. 168 f. 104'. (Kopie.)

Nr. 288. 1578 Oktober 2. Prospero Visconti an Herzog Albrecht.

Ueber seine neue Unterredung mit dem Kardinal Gonzaga in der Kölner Angelegenheit. Empfiehlt, sich auch an den Kardinal Borromeo zu wenden.

Al s^r^ duca Alberto.

Ser^mo^ S^re^. Per obbedire alla lettera di V. A. dell' ultimo di Agosto, andai io istesso a Casale di Mouferrato, a presentare la lettera Sua al s^r^ eardiuale Gouzaga, aggiungeudogli a bocca quello ehe io stimai esser conveniente a tal proposito. Sua Sig^ria^ Illma accettò la detta lettera, rispondendomi ehe egli si riputava a ventura, ehe gli fosse venuta occasione di impiegarsi iu far servitio a V. A. E che Ella dovesse restar sicura, ch' egli bavrebbe fatto ogni cosa a lui possibile, aeciochè il uegotio riuscisse. Et ehe quando uon si volesse fare per far piaeere a V. A., si dovrebbe fare per servitio della santa religione, la quale con questo mezzo si andrà ampliando in quelle parti di Germania, ehe è grandissimameute bisognosa, ma ehe per l' una e per l' altra causa si debbe fare. Si risolse poi, eb' io facessi intendere a V. A., che è bene, eh' Ella dia ordine, che subito egli sia gionto a Roma, il cbe sarà oirca alli XXV d' Ottobre, l' agente di V. A. residente ivi lo vadi a truovare per conchiudere ciò ehe farà bisogno, et di più ch' Ella gli faccia intendere, quali sono li cardinali confidenti di V. A. Ma forsi il s^r^ cardinale le ne debbe scrivere nella alligata lettera sua. Ma perchè V. A. mi commanda, ch' io non manchi di fare ciò che sarà ispediente per la promotioue di questo negotio, io ho da ringratiare infinitamente V. A., ch' Ella mi favorisca di adoperarmi in cosa di sorvicio Suo et della Ser^ma^ Sua easa, il che mi è et sarà sempre di somma contentezza. Quanto a me, uon manearò d' obedirla et servirla iu quello ch' io puotrò iu queste parti; ma trattandosi questo negotio in Roma, et io stando in Lombardia, ereder̀o ch' io non puotrò oprare conforme al desiderio mio. Non restarò però di raccordarle, ohe in queste parti si truova il s^r^ cardiuale Borromeo, il quale per molte qualità cho sono in lui, ma specialmente per la boutà grandissima de costumi e santità della vita, è in tanta veneratione, ehe più non può essere; per il ebe io giudico, ebe sia bene, ehe V. A. gli scriva, come ha ancora fatto al s^r^ eardinale Gonzaga, acciò ohe egli faccia opera con S. S^tà^ et cou altri ancora, come col cardiuale Altaemps, al quale è parente stretto. Di più Ella intendera dal s^r^ Guidobono mio uepote aleuni altri particolari, ehe egli le farà intendere circa di questo. E non essendo questa per altro, fo fine, e le baeio la mano con ogni humiltà e riverenza. Di Milano alli 2 Ottobre 1578.

Ml. Tr. 168 f. 105. (Kopie.)

---

[1]) Fehlt.

Nr. 289. 1578 Oktober 2. Prospero Visconti an Herzog Ernst in Rom.

Schickt Kopie seines Briefes an Herzog Albrecht; ersucht um Zusendung eines Chiffernalphabets.

Al s^r prencipe Ernesto a Roma.

Ser^mo ac R^me D. Litteris Ser^tis ac R^mae Celsit^is Sue 7 Sept. admodatis, cum nihil aliud hoc tempore suppetat, quod respondeam, sufficiet, puto, exemplum litterarum, quas ser^mo genitori Suo scripsi, quod his inclusum mitto. Sed quoniam ser^mus genitor Suus ac etiam Celsit^o Sua R^ma mihi iuberit, ut in hoc negotio Coloniensi promovendo non desistam operam meam impendere, ideo, ut caute et tute id fieri possit, opere pretium orit, si Celsit^o S. R^ma ad me alphabetum incognitum transmittat, quod ciffram appellamus. Vale, et Deus opt. max. illam diu incolumem servet. Dat. Mediolani 2. Octobris 1578.

Ml. Tr. 168 f. 105'. (Kopie.)

Nr. 290. 1578 Oktober 2. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Schickt den Brief des Herzogs von Savoyen (cf. Nr. 236) betreffs des Torquetum.

Al[1]) s^r duca Guglielmo, portata da Domenico.

Ser^mo Prencipe. Alla lettera di V. A. delli XXVII d' Agosto, portatami da Domenico dalla Piazza, non occorre per hora responder altro, solo accusarne la ricevuta. Mando à V. A. la lettera dil s^r duca di Savoia et del suo architetto, a me indirizzate et havute poco fa,[2]) delle quali già, et in scritto et a bocca, ne trattai con V. A. S' io fossi atto a consegliarla, direi ch' Ella puotesse da Sua parte medesima mandare à donare al detto s^r duca di Savoia il detto istromento matematico già fatto. Et scrivendo Ella puotrà dargli quel titolo[3]) che 'l s^r duca di Sassonia suole dare al detto s^r duca di Savoia, et tanto più havendo poco fa havuto un Suo ambasciatore. Per fretta non sarò più longo, solo la priego a volermi rimandare le dette lettere. Di Milano alli 2 di Ottobre 1578. P. V.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 243 Orig. und Ml. Tr. 168 f. 105'. (Kopie.)

Nr. 291. 1578 Oktober 9. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Neuigkeiten aus Italien (bes. Florenz betreffend).

Aus Mailand vom 9ten Octobr. (1578).

Vor villen tagen als des sig^r conte Claudio Landi, agenten von Lodi, alda er stathalter gewesen, ime zue haus haimb silbergeschür, tapezereien und andere dergleichen waren vast umb 20000 V wert geschikt und am durchfüren zue Florenz von des herzogs anwelden in oder aufgehalten, gleich als dem herzog, confiscirt worden, auch derowegen dem herzog selbst durch den sig^r marchese d'Ayamonte stathaltern alhie zuegeschriben und solche waren widerumb begert worden, so sieht man doch auf dise stund kain gewerliches erlangen. — Man wil sagen, der grosherzog von Florenz hab in ainem schreibtischlein seiner gemachel selig gedechtnus[4]) etliche brief und schriften gefunden haben (!), under welchen etliche an die Kais. Mt. gestanden; darin sie Ir Mt. vermant gehabt, das er sich verheuraten solle; darauf widerumb antwortschreiben vorhanden, das, wan sie sich wolle verheuraten, wolle sie von Irer Lieb aignen henden ainen gemachel entpfangen. Derowegen man vermuehtt, sie habe ir wollen die elter tochter geben; weil aber dise pratiken durch den unzeitlichen Irer Dt. leibfal umbgeschlagen, bekommert sichs dessen der grosherzog sehr vast. — Der herzog von Urbino[5]) ist zue Florenz,

---

[1]) Fehlt im Münchener Exemplar, wo dagegen aussen die gewöhnliche Adresse. [2]) Cf. Nr. 285.
[3]) Cf. unten Nr. 295, woraus erhellt, dass der Herzog Wilhelm selbst diese Titelfrage angeregt.
[4]) Der Grossherzogin Johanna von Oesterreich (cf. oben Nr. 264).
[5]) Francesco Maria II., welcher von seiner ersten Gemahlin Lucrezia d'Este († 1598) keine Kinder hatte, cf. Albèri, Relazioni t. XV p. LXXVII.

alda er, wie man vermuehtt, mit dem grosherzogen einen heurat tractiren tuet, mit seiner schwester frewlein Lavinia mit solcher condition, das, wan gemelter herzog von Urbino one erben, wie dan wol zue besorgen, abgüeng, das sein herzogtumb ime grosherzogen nicht haimbfallen, sonder den erben diser andern ehe verbleiben solte, welches mit guethaissen und bewilligung Irer Hait.[1]) beschehe, als der obrister her desselbigen herzogtumbs ist. — Es ist ain Mailendischer edelman aus Niderland hieher kommen, der sich straks freiwillig in einer behausung eingespert und den deputierten herren des gesunts zueentboten, das derselben orten die peste regiere. Derowegen dan alsbald der stathalter und obgemelte herren des gesunts im rat entschlossen etliche fürsechungen auf des herzogtumbs greniz ze verordnen, damit nicht die peste durch die leut und waren, so von dorthero kommen und gefuert wurden, widerumb herein nisten tue. — Actum ut in literis. P. V.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 246'. (In deutscher Uebersetzung.)

Nr. 292. 1578 Oktober 15. Prospero Visconti an Herzog Albrecht.

Seine Bemühungen in der Kölner Angelegenheit.

Al s^r duca Alberto, data per la posta. Ser^mo Sig^re. Alla lettera di V. A. del 15 dil passato, da me ricevuta se non hoggi, non occorre per hora rispondere altro, se non ch' io ho scritto al s^r conte Gasparo Visconte, auditore della Rota di Roma,[2]) per conto dil negotio di Colonia; il quale, benchè io sia sicuro, che per V. A. sia per non mancare di ogni officio, nondimeno sperarò, che questa mia raccomandatione, comunque si sia, potrà se non portare qualche giovamento. Dil resto mi sovviene solamente di raccordare a V. A., che qua in Lombardia si ritrova il cardinale Ferrero;[3]) il quale se Ella giudicarà bene che si informi, potrà mandarmi la lettera di credenza, che io non mancarò di andare io stesso ad informarlo, assicurando V. A. che io non perdonerò a niuna fatica per servirla in ogni cosa, ma particolarmente in questa di così grande importanza; si come io sono debitore. Ma havendo io altre lettere scritto alla longa sopra di questo negotio, hora farò fine pregando Iddio, che dia felice successo a i Suoi giustissimi desiderii, e baciandole la mano con ogni riverenza. Di Milano alli 15 di Ottobre 1578.

Ml. Tr. 168 f. 106 (Kopie) u. in deutscher Uebersetzung M. St. A. K. schw. 317/10 f. 245.

Nr. 293. 1578 Oktober 15. Prospero Visconti an Herzog Ernst in Rom.

Gleichen Inhalts (wie Nr. 292).

Al s^r duca Ernesto a Roma.

Ser^mo et R^mo Sig^r. Dal ser^mo sig^r Suo padre mi vien commandato, ch' io non manchi di raccomandare questa Sua causa di Colonia al sig^r conte Gaspare Visconte, auditore di Rota, mio parento amorevolissimo; il che io ho fatto molto volentieri, essendo io grandissimo desideroso, non che obligato di servirla. Però con questa mia mi è parso bene di dargliene aviso. Diedi ancora conto a V. A. R^ma questi giorni passati con mie lettere di quanto io haveva operato col sig^r cardinale Gonzaga et di ciò che bisognava fare. Hora solamente mi occorre raccordargli, che in queste parti di Lombardia si ritrova il sig^r cardinale Ferrero, e s' Ella giudicarà bene etc. (vgl. Nr. 292). Di Milano alli 15 di Ottobre 1578.

Ml. Tr. 168 f. 106'. (Kopie.)

[1]) Des Papstes. [2]) Sein Vetter, cf oben Nr. 281 und unten Nr. 296. [3]) Von Vercelli.

Nr. 294. 1578 Oktober 15. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Reise des Herzogs und der Herzogin von Braunschweig nach Spanien wegen des Besitzes der Stadt Tertona. Bietet seine guten Dienste bei der in Tortona erwarteten Schwiegermutter des Herzogs an.

Al sig^r prencipe Guglielmo per la posta.

Ser^mo Prencipe. Alla lettera di V. A. delli 19 dil passato non occorre dare altre risposta, solo accusarne la ricevuta; poi che il libretto delle ricette, dil quale in essa si fa mentione, qualche giorni fà, io ricevei et già ne ringratiai V. A. — Ella dovrà essere informata, che li ill^mi ss^ri duca di Bransvvich et madama Dorotea sua moglie si imbarcorno per andare ambidoi alla corte dil re Cath^co. Hora io ho inteso da persona degna di fede, che mi ha avisato secretamente, che vanno per procurare di ottenere dalla M^tà Cath^ca, che doppo la morte di madama Christierna Tertona pervenga a loro,[1]) et questo perchè il detto matrimonio di detta madama Dorotea col detto s^r duca di Bransvvich è stato fatto di volontà dil detto re et con minore dote, che non ha havuta V. A. da madama Renata, Sua moglie. Et essendomi questa cosa parsa di grandissima importanza, ho risoluto di dargliene aviso, acciò, che Ella gli possa fare sopra la debita consideratione et risolversi in quello, che le parerà espediente.

Quando io fui in Baviera questo Maggio passato, raccordai a V. A. alcuni particolari spettanti a Tertona per utile et honore di madama Sua socera. A questi V. A. mi rispose, che era bene trattarne con Madama, venendo ella in queste parti; et che era necessario, che ella si valesse dell' opera delle persone a lei fedeli; fra le quali piacque a V. A. di connumerare me ancora. Hora perchè ella si aspetta tosto in Tertona, mi è parso bene di raccordarle il ragionamento, che Ella hebbe meco, et se Ella conosce, che io sia atto a fare qualche servitio o giovamento a Madama, la prego, che Ella le scriva con esshibirgli la servitù mia, comunque ella sia; la quale in ogni conto sarà fedelissima sempre; si come penso, che V. A. ne potrà fara indubitata fede. Questo non sarà di danno alcuno a Madama; perchè da lei io non ricereo nè salario nè doni, ma solo la sua buona gratia, et io so che V. A. lo crede. Non potrà se non giovargli, perchè ella havrà un servitore di più, il quale sarà molto più prattico delle cose di questi paesi, che molti altri. Potra forsi ancora essere utile a V. A. l' havere apresso di Madama persona informata delli soi negotii, che dependa da V. A., sì per le pretensioni, che Ella può havere nelle facoltà di Madama, come per havere in prestito o in dono danari, et per altre cagioni ancora. Et V. A. può essere sicurissima, che io dependerò sempre da Lei, come mio patrone più antico, al quale tengo infinito obligo. Et la principale cagione, ch' io habbia da servire Madama, è per rispetto di V. A., la quale so che l' ama come madre, et è da lei amata come tale. Ma essendo V. A. lontana et Madama apresso, mi pare di servire V. A. col servire persona, che le è infinitamente cara. Di Milano alli 15 di Ottobre 1578.

Ml. Tr. 168 f. 107. (Kopie.)

Nr. 295. 1578 Oktober 24. Herzog Wilhelm an Prospero Visconti.

Uebersendung eines Torquetum an den Herzog von Savoyen betreffend.

Guilielmus Dei gratia comes Palatinus Rheni utriusque Bavariae dux. Salutem ac benevolentiam nostram, nobilis et generose, nobis sincere dilecte. Non equidem ingratum nobis esset, ill^mi Sabaudiae ducis, domini cognati et affinis nostri honorandissimi, desiderio satisfacere instrumentumque illud, de quo dil(ectioni) suae significatum esse scribis, transmittere. Retrahit tamen nos aliquo modo ab isto gratificandi studio inscribendarum literarum titulique sollicitudo.[2]) Qua in re nollemus sane vel in hanc vel illam partem impingere. Occurrit autem consilium, si tu opera tua efficeres, ut dux ipse de instrumento illo nobis perscriberet priorque ad nos daret literas, unde forsan occasio fieret tituli commodius formandi. Nec tamen hic etiam festinandum tibi erit, sed potius trahendum negotium in mensem unum aut alterum. Veremur enim,

[1]) Darüber ausführlicher später im zweiten Theile.
[2]) Cf. oben Nr. 290.

ne quod artifici iam est sub manibus instrumentum, tanta expectatione sit inferius. Itaque interim curabimus, pro dicto duce aliud magis ornatum confici. Ad quod quidem insignium suorum delineatione in primis nobis opus erit, eamque ut duplicem habeamus, vulgarium primum, quibus plerumque uti solet, deinde ornatiorum cum pompa et apparatu, benigne abs te contendimus. Vale vir nobilis ac generose, de benevolentiae nostrae constantia optime tibi persuadeas. Datum Monachii 24. Octobris a° 78.

Nobili ac generoso, nobis sincere dilecto, Prospero Vicecomiti Mediolanensi.

Aussen: Ad literas Prosperi Vicecomitis Med. nomine sereniss. ducis Guilielmi 24. Octobr. a° 78.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 249. (Konzept.)

Nr. 296. 1578 Oktober 25. Gasparo Visconti (aus Rom) an seinen Vetter (Prospero) in Mailand.

Versicherung seiner Dienstbeflissenheit (in der Kölner Angelegenheit) (cf. Nr. 292).

Wolgeborner freuntlicher lieber her vetter. Es hat der herzog von Bairn kain pessere person als eben den hern, und deme ich mer zu dienen genaigt. antröffen mögen, dessen F. G. wir dan viller ursach halben undertenigisten fleis. mühe und arbait zu erweisen verpflicht seint, damit nur die gerechtigkeit nicht verdünklet werde. Jedoch geraicht es mir iezund zue sondern freuden, das ich eben zue ainer zeit seinen F. G. und euch mit meinen undertenigen diensten erspruesliech erscheinen möge. Gelangt derowegen an den hern vettern mein freuntlich bit, sie wolen Ir F. G. vergwisen, das aller fleis angewent solte werden, damit die sachen fleissig ergründt und lezlich der gerechtigkeit nach abgeschidet werde, wie ich dan vermain, ein sollicher löblicher fürst anderst nicht begere. Hiemit etc. Rom den 25ten Octobris 1578. Des hern vetters dienstwilliger Casparo Visconte.

Aussen v. a. H.: ‚Schreibt an Ir F. G. Casparo Visconte aus Rom vom 25t Octobr. 1578'. Dies ist jedoch nicht richtig: vielmehr ist es ein Schreiben des Gasparo Visconti, Mitglieds der Rota (seit 1578 cf. Argelati, Bibliotheca Script. Mediolanensium II, 1605) an Prospero Visconti in Mailand, der dasselbe wohl an Herzog Albrecht oder Wilhelm schickte, an dessen Hofe es dann übersetzt wurde.

M. R A. Fürstensachen. Specialia lit. C. fasc. XXX. Nr. 372. (In deutscher Uebersetzung.)

Nr. 297. 1578 Oktober 28. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Weitere Mittheilungen über die spanischen Soldcompagnieen. Anfrage über Bücher, die in Italien fehlen, und wegen der Tabakpflanze. Ueber die Aussichtslosigkeit eines Erwerbes der Markgrafschaft Saluzzo für die bayerischen Prinzen. Erkrankung des Kunstdrechslers Maggiore.

Al s^r duca Guglielmo. — Ser^mo Prencipe. Per mezzo di m. Antonio Morari, musico di V. A.,[1]) io le scrissi et la ringratiai delle lettere promotoriali,[2]) et del libretto de secreti, da me havuto con grandissimo piacere. — Mandai ancora l' informatione della gente d' arme di questo stato, et hora di nuovo ne mando la copia. Ma perchè Ella vedrà, che la compagnia del s^r duca di Savoia ha cento soldati, et le altre non ne hanno tanti, conseglierei V. A., ch' Ella domandasse al re Cat^co la prima compagnia, che sarà vacante, ancora che sia di minor numero di huomini d' arme. Et spero, che V. A. la impetrarà forsi con non molta difficoltà, et ottenuta che l' habbia V. A., potrà poi oprare con S. M. Cat^ca, che gli accresca il numero sino a cento, non essendo conveniente, che il s^r duca di Savoia, il quale si dice essere suddito dell' imperio, habbia maggiore compagnia di V. A. chè è prencipe dell' imperio. Ma se Ella vuolesse hora domandare et la compagnia et l' accrescimento de soldati insieme, forsi la cosa puotrebbe portare qualche difficoltà. Et questo è il mio parere. Ma quanto alla maniera del negociare tale cosa con Sua M^tà Cath^ca, mi parerebbe bene che V. A. pigliasse il parere del s^r Chevenhiller, ambasciatore Cesareo, residente in Spagna;[3]) poichè quel mio amico, che mi saprebbe et puo-

---

[1]) Geiger; cf. Sandberger, Beiträge zur Gesch. der bayer. Hofkapelle unter Orlando di Lasso Buch III S. 53 ff. [2]) Cf. Nr. 286. [3]) Hans v. Khevenhiller cf. Hirn, Erzh. Ferd. II. Bd. II, 89.

trebbe conscgliare in questo negotio, che è il s[r] conte della Somaglia, anche egli pretende di havere una simile compagnia di huomini d'arme. Di più io intendo, che ancora che venesse occasione di guerra, il s[r] duca di Savoia non andarebbe egli stesso in persona, ma solo mandarebbe il luocotenente et alfiere.

Mandai ancora per mezzo del detto Morari lo scritto di mano di m. Gio. Ambrogio Maggiori tornitore delli 300 scudi, li quali V. A. mi commandò ch'io gli dessi. Et la pregai, ch'Ella fosse contenta di farmegli havere a Natale; sicome di nuovo la priego con la presente. — Di più indirizzai a V. A. per via di Domenico dalla Piazza la lettera del s[r] duca di Savoia, a me direttiva, et la lettera parimente del suo architetto, le quali spero che havrà havute. Hora mando a V. A. una lista di alcuni libri,[1]) che qua in Italia non si truovano, li quali Ella puotrà fare cercare nella Sua libreria o altrove, et potendosi havere forsi che non se ne caverà picciola utilità. — Raccordai a V. A. à bocca che non sarebbe stato male di comprare à qualch'uno delli Suoi figlioli qualche marchesato o contato o simile cosa. Et perchè il conte Fran[co] Affaitato mi disse, che gia altre volte la regina madre di Francia haveva voluto vendere il marchesato di Saluzzo a lui medesimo, ma che ne domandava 700000 scudi: hora io ho inteso da persona, ch'è assai intrinseca al s[r] duca di Savoia, che il detto s[r] duca gli ha fatto esibire più d'uno millione d'oro; ma che 'l rè Christianiss[o] non lo vuole dare in niun modo et tanto meno hora, che la pace è fatta in Francia, per il che non occorre havergli una speranza. — Non ho mai più havuto risposta da V. A. circa à i negoci dei grani da trattarsi con i SS[ri] Venetiani.[2]) — Desiderarò d'intendere, se V. A. ha nel suo giardino una herba portata dalle Indie occidentali, chiamata tabac, la quale ha infinite virtù et massimamente di sanare le ferite; che quando V. A. non ne habbia, io procurerò di fargliene havere semenza.[3]) Il tornitore è stato amalato doi mesi et più et con non piccolo pericolo della vita; per il che quel lavoro di V. A. non puotrà esser finito in tempo che si possa havere a S[to] Nicolao; et essendo io informato della infirmità sua, io non posso mancare di fargliene fede; per il chè priego humilmente V. A., che Ella sia contenta di haverlo per iscusato. — La s[ra] Maddalena d'Oria, mia cugina, risponde a V. A. circa di quello che io le feci intendere da parte di V. A., quando io venni di Baviera, et le lettere saranno quà alligate.[1]) Di Milano alli 28 d'Ottobre 1578.

Dazu gehörig:

Il capitano generale de la gente d'arme è il s[r] Giacomo Boncompagno, figliolo di Sua San[tà], con stipendio de V 500 il mese.

Capitanei di gente d'arme:

L'altezza del s[r] duca di Savoia, che tiene soldati n[o]	100
Il s[r] marchese del Vasto	41
Il s[r] don Ferrante Gonzaga	39
Il s[r] Pompeo Colonna	31
Don Ferrante di Toledo	26
S[r] Alessandro Gonzaga	26
S[r] conte Manfredo Torniello	26
S[r] don Georgio Manrique	31
S[r] conte di Novellara	26
S[r] conte Giov. Anguissola	26
S[r] marchese Bonelli	48

Am Rand: Piazze morte[4]) n[o] 8.

---

[1]) Fehlt.
[2]) Cf. oben Nr. 271.
[3]) Cf. Micheler, Jos., Das Tabakwesen in Bayern von dem Bekanntwerden des Tabaks bis 1717 (Suttgart 1887) S. 2 ff.
[4]) „Ein Soldat, der nur in der Liste steht, und für den der Hauptmann die Löhnung zieht."

Soldo che tocca al capitano ogni mese:

Al capitano per soldo ordinario, a s. 110 per V	V 41 soldi 70 —
Per tasse n° 4, a V 4 per tassa	V 16 s. — —
Per alloggiamento, a reali 14 per alloggiamonto	V 4 s. 55 —

Luocotenente:

Al tenente soldo ordinario	V 18 s. 19 —
Per tasse due ogni mese	V 8 s. — —
Per alloggiamenti 2	V 2 s. 14 —

Alfiere:

All' alfiere soldo ordinario	V 12 s. 55 —
Tassa $1^1/_2$	V 6 s. — —
Alloggiamento $1^1/_2$	V 2 s. — —

Li huomeni d' arme per chiaschun de loro:

De paga scudi 7 al mese	V 7 s. — —
De tassa scudi 4 al mese	V 4 s. — —
De alloggiamento	V 1 s. — —[1])

Ml. Tr. 168 f. 107—108. (Kopie.)

Nr. 298. 1578 Oktober 28. Herzog Albrecht an Prospero Visconti.

Antwort auf zwei Schreiben über die Kölner Angelegenheit.

Albertus Dei gratia comes Palatinus Rheni utriusque Bavariae dux etc. Salutem ac benevolentiam nostram. Nobilis ac generose vir, nobis sincere dilecte. Quae de tuo erga nos atque dilectissimum filium Ernestum studio iam per literas significasti Mediolani datas ultima Septembris,[2]) ea sane, praeterquam quod non potuerunt non esse gratissima, singularem animi tui bonitatem atque constantiam mire testantur et praedicant. Quo etiam nomine merito tibi sumus et grati et vicissim addicti libenter. — Respondimus autem r^mo^ et ill^mo^ cardinali Gonzagae, domino cognato nostro honorandissimo, easque nostras literas ad oratorem nostrum in Urbem direximus, additis simul iis, de quibus tam per te quam per cardinalem ipsum fuimus admoniti. Te vero hortamur plurimum, ut amicis, quos in Urbe habes, filii causam reddas commendatiorem, iis praesertim qui Rotae senatui ipsisque cardinalibus deputatis ad negotii decisionem, Sancta Crucio ut, Ursino, Sfortiae et Maffeo, familiares existunt, quibus pares habere poteris, quos constat cardinalibus Morano, Farnesio, Altaempsio, Commendono, apertioribus filii nostri partium fautoribus, gratiores et chariores esse. Borromaeum quoque ex tuo consilio salutandum duximus, licet ab Urbe et tumultuariis istis negotiis remotiorem, sicuti exempla uberius aperient. Vale vir nobilis et generose, de constanti benevolentia nostra certissimus. Datum Murnavii 28. die Octobris anno 78. Albertus dux Bavariae etc. m. propria.[3])

Aussen: Nobili et generoso viro nobis sincere dilecto Prospero Vicecomiti Mediolanensi.

Postscriptum. Confectis iam hisce ad te literis nostris aliae tuae supervenerunt tandem, 23 Augusti datae,[4]) quibus idem fere agitur sincerae tuae propensionis studium; cui ut benignitate ac benevolentia pro meritis aliquando reddamus, perpetua erit apud nos cura. Cardinalium porro quorundam favorem, quod iactitat Truchsessius, de hoc iam diu cognovimus, nescii tamen quid in eo verum sit magis. Nam aliqui et in his Farnesius, ubi de tali rumore accepissent, gravissime tulerunt seque erga nostros homines in Urbe ample admodum excusarunt. Triden-

---

[1]) Hiezu vergleiche man die Angaben des Venetianers Bonifacio Antelmi in seiner ‚Relazione dello Stato di Milano' vom Jahre 1587 bei Albèri, Relazioni degli amb. Veneti Ser. II t. V p. 359 ff.
[2]) Nr. 288 (vom 2. Okt.)? [3]) Eigenhändige Unterschrift. [4]) Nr. 281.

tinum bonae memoriae, quam diu vixit,[1]) a nostris partibus stare non obscure deprehendimus. Quid nepos successor[2]) in pectore gerat, tam clare hucusque non potuimus depraehendere, quamvis dum in Urbe esset, promissis ac pollicitationibus nemini facile cederet. Archidux affinis noster, si contra quam arctae necessitudinis ratio postulat, alium inferiorem magis evectum cupit, quam filium nostrum, in hoc saltem gaudemus, quod eiusecmodi sui facti nullam prorsus ex nobis causam unquam accepit. Et nos maiorum de Austriae domo meritorum nobis sumus conscii, quam ut talem aliquam gratiam recipiamus. Ad Borromaeum autem informationem mittimus, quod vides rei veritati omnino accomodatam, et quae plura habet de certissimis Colonien(sis) ecclesiae periculis, in remedium adhibeatur. Unde excitatum iri speramus opt. cardinalem, ut negotii maiorem suscipiat curam. Vale iterum diu salvus. Datum ut in literis.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 250—252. (Konzept.) Am Rand einige Zahlen als Chiffern.

Nr. 299. 1578 Oktober 30. Prospero Visconti an Herzog Albrecht.

Schickt als Geschenk zum Nikolaustag eine Mütze des jungen Gian Galeazzo Maria Sforza Visconti.

Ser^mo^ Dux. Solent in illis regionibus amici se invicem circa festum Divi Nicolai in eorum amicitie pignus liberalitate ac munificentia prosequi. Ego vero (cf. oben Nr. 277) quoddam ad illam mittere statui. Hoc quidem est Joannis Galeatii Marie Sfortie Vicecomitis sexti ducis[3]) Mediolani adolescentis pileolum, cuius patruo Ludovico, pariter Mediolani duci,[4]) avus meus fuit intimus ac carissimus cubicularius. Qui quidem pileus, etsi a se ipso sit parvi momenti, attamen ob tanti ducis inclytam memoriam fortasse non indignum erit, cellam Suam mirabilem rerum artificialium ingredi; quippe exuvias alias multorum principum, que ibi reperiuntur, comitari debeat ac numerum augere. Rogo illam, ut hilari fronti accipiat qualemcunque sit, ac animum meum potius sibi mirifice addictum ac obstrictum spectet. Rogo item (cf. oben Nr. 277) . . . Date Mediolani 30. Octobris 1578.

Mf. Tr. 168 f. 109. (Kopie.)

Nr. 300. 1578 November 4. Gasparo Visconti an Herzog Albrecht.

Sendet einen antiken Kopf.

Ser^me^ et Invictissime Dux. Mitto caput Serenitati Vestre promissum Monachii in eius aula, quod ab hominibus in hoc genere peritissimis antiquissimum, rarissimum et pulcherimum habetur; et quo magis probatur, eo libentius Celsit^i^ V. offero . . . Datum Mediolani die quarto Novembris 1578. G. V.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 253. Orig.

Nr. 301. 1578 November 7. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Ueber eine grosse Bacchusstatue aus Bronze in Mailand.

Ser^mo^ Sr Duca, patrono collen^mo^. Essendo io a pieno informato, quanto piaceno le belle et rare cosse a la Celsitudine dil ser^mo^ sig^re^ Suo patre, non mancho ogni hora di ricerchare cosse conforme al desiderio et volere di S. A. Perho essendomi hora capitata una statua di metallo di uno Bacho, facta per mane (!) di uno homo exquesito et raro in Roma, et essendo quella di somma bellezza, m'è parso dargliene adviso cum la presente mia, acio che piacendoli, como veramente credo, S. A. possa mandare persona idonea et inteligente di tale singularissima virtute, per essere tal figura sive statua grande et di bono peso et sera di qualche honesto pretio, ad vederla in Milano; che piacendo poi ad la S. A. di haverla, non mancharo di fare tutto quello bono offitio che la mi comandara . . . Da Milano alli 7 Novembre 1578. G. V.

Aussen v. a. H.: Pr. München den 24. Novembr. 78.

M. St. A. K. schw. 486 1. Orig.

---

[1]) Christoph Madruzzo († 1567). [2]) Ludwig Madruzzo. [3]) 1476—1494.
[4]) Lodovico il Moro 1494—1510.

Nr. 302. 1578 Dezember 15. Prospero Visconti an Herzog Albrecht.

Savoyer Heirathsangelegenheit (cf. Nr. 282).

Duci Alberto.

Ser^me^ Dux. Litteras Ser^me^ Celsit^is^ V. Kal. Octobris datas iamdudum accepi, et statim operam dedi, ut comes Hercules Petra iterum scriberet ad dominum de Leyni, qui statim scripsit, ut sciscitaretur animum ducis Sabaudie; sed cum hucusque responsum non habuerimus, nolui amplius differre quin Celsit^em^ V. commonefacerem, ne apud eam negligentie suspitionis nota mihi inuratur; si tamen in posterum aliquid intellexero, non deero illam certiorem reddere. Dat. Dertone 15. Decembris 1558. — (Im Ex. des M. St. A. folgt noch:) und weil ich sonsten der zeit nichts neues von schriftwürdigen zeittungen hab, dan allain beigeschlossenes schreiben,[1]) so der könig von Spania dem stathalter von Meiland zuegeschikt, und wegen des strits der iurisdiction zwischen Irer Mt. und der geistlicheit tractirt, mich beneben E. F. G. undertenigleich bevelchende. Meiland vom 15. und 17. Decemb. 1578.

Ml. Tr. 168 f. 109 (Kopie) und in deutscher Uebersetzung M. St. A. K. schw. 317/10 f. 253.

Nr. 303. 1579 Januar 6. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Verspäteter Empfang der Briefe; Uebergabe des an den Kardinal Borromeo gerichteten Schreibens. Kölner Angelegenheit.

Ser^me^ Dux. Cum 17 mensis preteriti hic Derthone agerem, reddite mihi fuerunt littere Ser^me^ Celsit^is^ V. Kal. Novembris dat. cum litteris ac informatione ad ill^mum^ ac r^mum^ cardinalem Borrhomeum, que, preterquam quod sero valde ad me pervenerunt, omnes quidem erant multis in locis ob aquarum immensam pluviam ut puto adeo dilutae, abolite ac effracte, ut aliqua non intellexerim. Statim ut Celsit^i^ S. obtemperarem, equum conscendi, Mediolanum interfeci,[2]) dictum cardinalem adivi, litteras et informationem reddidi ac insuper coram eum diei alloqutus sum, et huius negotii Coloniensis optime ac adamussim certiorem feci. Ille hilari fronte spopondit se navaturum operam, quam Celsit^o^ S. petiit, ac Romam scripturum; et eo impensius quo id Christiane Reipublicae expedire sibi liquido constat. Sed cum nunc primum litteras Suas responsorias acceperim, nunc tantum ego quoque eas ad eam dirigo. Dat. Derthone 8. Id. Januarii 1579.

Ml. Tr. 168 f. 109'. (Kopie.)

Nr. 304. 1579 Januar 28. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Ueber die spanischen Soldcompagnieen und Gnadengelder (cf. Nr. 297). Empfiehlt eigenhändiges Gesuch an den König von Spanien. Titelfragen (den Herzog von Savoyen betreffend). Ueber seine Versuche, Geld für den Herzog aufzunehmen; verzichtet auf sofortige Bezahlung seiner Ausstände. Schickt Samen der Tabakpflanze. Ueber seinen geringen Einfluss bei der Herzogin-Schwiegermutter. Klage über verspätete und nicht unversehrte Zustellung der Briefe des Herzogs.

Al s^r^ duca Guglielmo. Ser^mo^ Prencipe. Per rispondere circa al negotio della compagnia d'huomini d'arme, dico, che V. A. havrà da fare una procura in me, overo in chi le parerà, a giurar fideltà al re in mano di questi ministri regii per conto della detta compagnia, et potrà giurare nella forma, che ha giurato il s^r^ duca di Savoia, la quale io procurarò di havere. Dil resto V. A. non havrà alcun obligo verso S. Mª Cat^ca^, se non servire dil nome suo, solamente in maniera che V. A. si habbia da compiacere, di essere capitano di huomini d'arme di un tanto re, come è il re Catt^co^; et parimente il re si habbia de compiacere di haver per capitano un tanto prencipe, come è V. A.; et altro non havrà Ella che fare, se non ricevere il Suo stipendio, il quale le sarà pagato sì per tempo di guerra, come per tempo di pace; ne

---

[1]) Fehlt. [2]) Wohl zu lesen: iter feci.

Ella in alcun tempo sarà sforzata di venire in queste parti a servire, ne per pace, ne per guerra, ma se ne starà a casa Sua nelli Suoi stati a piacere. Non occorrerà ch' Ella si piglii pure un minimo fastidio ne travaglio ne spesa circa di questo; perchè mi esshibisco per la servitù, ch' io porto a V. A., di pigliar io tutto questo travaglio, acciò che Ella ne resti libera in tutto, et possa havere la paga Sua senza altro. La compagnia ha da stare residente in questo stato, nè di quà si potrà movere senza licenza di re. Il locotenente, l' alfiere et contatore, V. A. li eleggerà Lei a Suo piacere, et questi sono quelli, che haveranno da reggere la compagnia, et da stargli sempre assistenti ne si potranno partire di questo stato senza espressa licenza del capº generale, che è governatore di Milano. Ma li soldati nostri malamente sopportaranno, che questi tre officiali, cioè locotenente, alfiere et contatore siano Tedeschi; ma sarà forza, che siano Italiani. Io levarò questo fastidio a V. A. et troverò doi gentilhuomini valorosi, li quali saranno sufficienti per sopportare il carico del locotenente et alfiere. Provederò ancora dil contatore, et se farà bisogno di mutare qualche soldato, o di accrescerne il numero, io parimente provederò. La paga alli soldati gli viene promessa et data dal re, sì in tempo di pace, come di guerra, et in caso, che il re differisse il pagamento per qualche mesi, pure finalmente si pagano, et se non si pagassero, V. A. non sarà debitrice nè obligata di pascere nè pagare li soldati ne li cavalli, nè circa questo ne havrà alcuno fastidio. Circa dil mutare soldati, non è officio dil capitaneo, ma dil veitore[1]) generale, il quale ha da giudicare, se li cavalli et armature sono a proposito di guerra et se il soldato sa maneggiare le arme. Circa della maniera, che Ella ha da tenere per ottenere questa compagnia dal re, io concludo, che sia bene, che V. A. habbia da scrivere di sua mano propria una lettera all' imperatrice, Sua amita,[2]) la quale io intendo, che è omnipotente col re,[3]) et pregarla, che ella parimente con mano sua propria scriva al re Cat^{co}, suo fratello, una lettera per ottenere tale compagnia, et questo perchè il re non fa molto stima delle lettere scritte da secretarii, ancora che siano sottoscritte di mano di chi le manda. Potrà parimente V. A. scrivergli, et al re ancora dovrà domandare la prima compagnia di huomini d' arme, che vacarà, nello stato di Milano, et se Ella domandasse una compagnia di quelle di reame di Napoli, io non sarei atto a potere servire V. A. a sollevarla dil travaglio in Napoli per essere distante da Milano più di cinquecento miglia. Ottenuta che Ella l' habbia, et havutone il possesso, V. A. potrà poi domandare, che se gli accresca il numero sino a cento lancie, il che credo, che Ella lo otteneà; et se il re non lo volesse fare, Ella potrà rinontiare la compagnia ad uno delli piccioli prencipi suoi figlioli, come sarebbe a quello che ha tenuto a battesimo il re.[4]) Potrà ancora domandare, che il re gli dia otto o dieci paghe morte,[5]) come ne ha fatto parimente al sig^{r} m. Antº Colonna et al Bonelli, con le quali V. A. potrà salariare li suoi gentilhuomini della bocca o della casa, perchè non sarà necessario, che questi, che tireranno queste paghe morte, stiano in questo stato sotto la sua cornetta, come gli altri, ma se ne potranno stare residenti in Germania overo altrove. Finalmente io laudo in ogni conto a V. A di fare ogni diligenza per impetrare tale compagnia, la quale non le può, se non portare utile et contentezza.

Io ho dato ordine per havere le arme et titoli dil sig^{r} duca di Savoia; subito ch' io li habbia, li mandarò a V. A. Io ho ancora fatto opera per fare, che il sig^{r} duca di Savoia scrivesse a V. A., ma sin' hora non ho potuto operare niente, nè sarà espediente, ch' io presenti l' instrumento matematico al detto sig^{r} duca di Savoia senza lettere di credenza di V. A.; ma è necessario, che V. A. le scriva, et perchè Ella sta dubitando, che titolo dargli, io le fo intendere, che poco fà io dissi alla Ser^{ma} Mad^{a} di Lorena, Sua socera, che V. A. haveva bisogno di trattare col s^{r} duca di Savoia un certo negotio, ma che non si sapeva risolvere, se era espediente a dargli titolo di Ser^{mo} et Altezza, overo di Illmo et Eccellenza, et che ancora, che V. A. mi habbia dato commissione di trattarne seco, nondimeno a me pareva bene l' intenderne

---

[1]) = veditore. [2]) Marie, die Schwester Philipps II., Wittwe Maximilians II., dessen Schwester Anna die Gemahlin Herzog Albrechts war.

[3]) Nach der Relazione di Spagna des Venetianers Matteo Zane vom Jahre 1584 (Albèri, Relazioni Ser. I t. V p. 367) war damals wenigstens der Einfluss der Maria auf ihren Bruder Philipp sehr gering.

[4]) Wohl der am 22. Sept. 1576 geborene Philipp Wilhelm.

[5]) „Todte Besoldung, welche man einzieht ohne Mühewaltung“ Krämer, Dizzionario II, 1173.

il suo parere. Ella mi rispose, che il s^r duca di Savoia pretende titolo di Ser^mo et di Alt^za per esser disceso da parte di matre dal sangue reale di Portogallo; però che io dovessi fare intendere a V. A., che il parere suo era, che V. A. pigli informatione, che titolo gli danno gli Elettori del imperio, et Ella gli dia il medesimo; il che da parte sua lo fò intendere.

Della prattica di havere qualche migliaro di scudi, io sono stato risoluto in tutto solo otto giorni fa, et io ne feci longa et grandissima diligenza, non solo in Milano, ma ancora in alcune città di questo stato col volere io sottoponere per sicurezza loro tanti miei beni. Ma per le passate calamità della peste le cose si sono ridotte in tale termine, che non gli è stato ordine di potergli havere. Ma forsi in altro tempo si haverebbero. Feci poi trattare di havergli a cambio et ho tenuto tale modo, che li mercanti pensano che io habbia ricercati li danari per il granduca di Toscana; facendo bisogno si haveranno, ma vogliono sicurtà, et io mi sono esshibito prontamente; ma essi non mi hanno voluto accettare dicendo, che non vogliono per sicurtà cavaglieri, a quali si porti tanto rispetto, ma vogliono mercanti di piazza, si come altre volte hanno dato per sicurtà il granduca di Toscana et il s^r duca di Savoia.

Mando la semenza dil tabac, che Ella mi richiede, et se io sono atto a servirla in altro, la prego a volermi commandare. — Circa alla restitutione di quei pochi danari, che Ella mi deve, io dico, che quanto più tosto lo farà, mi sarà tanto più grato; ma io non vorrei, che fosse con discommodo Suo, essendomi sempre più cara la commodità Sua, che la mia. — V. A. mi commandò ch' io dovessi a tutto mio potere schifargli il danno, che le poteva venire per l' andata in Spagna del ill^mo sig^r duca di Brunsvvich per trattare di havere Tertona doppo morto di Madama, et che io dovessi dissuadere Madama da tale proposito. Ma essendomi io accorto di non potere nulla appresso di lei, io sono restato di fare tale officio; et sopra di questo trattarà con V. A. al longo da parte mia il dottore Pietro Perneto, il quale viene benissimo informato. Però se V. A. commandarà, ch' io ne tratti con Madama da parte Sua, io lo farò volentieri. Questo per hora bastarà per risposta delle tre lettere Sue, l' una data al primo, l' altra alli 11, l' altra alli 17 di Novembre passato per diffetto della posta da me tardissimo ricevute, et tanto stracciate et in pezzi, ch' io ho durato fatica ad intenderle, come li foglii della Sibilla Cumana, et in parte io non l' ho inteso. Et baciandole la mano con ogni riverenza fò fine, et me le raccomando di core. Da la terra mia di Breme alli 28 di Genaro 1579.

Ml. Tr. 168 f. 110'. (Kopie.)

Nr. 305. 1579 März 1. Prospero Visconti an Bischof (Ernst) von Freising.

Empfiehlt den Juristen Perennetus.

Episcopo Freisingensi.

Ser^me ac R^me Domine mi colen^me. Aliqua nomine meo significabit Ser^me ac R^mo Celsit^i Sue multum magnificus iure consultus dominus Petrus Perennetus. Rogo eam humillime, ut ei tamquam mihi ipsi fidem adhibeat, et si ipsa poterit, absque incommodo, honesto desiderio meo obtemperare, ut mihi favere non desinat meque servum suum fidissimum amet. Dat. Mediolani primo Martii 1579.

Ml. Tr. 168 f. 112'. (Kopie.)

Nr. 306. 1579 März 5. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Schickt Perl-Arbeiten und Wachsabgüsse von Antiquitäten (Cameen?).

Al prencipe Guglielmo.

Ser^mo Prencipe. Doppo l' havere scritto molti giorni sono, et essendosi il sig^r dottore Perrenneto intrattenuto alcuni giorni in Rivalta appresso Madama, mi è parso di intrattenerlo ancora un poco più sin' a questo giorno di hoggi, che è alli cinque di Marzo, perchè egli porti li lavori di margaritini della sig^ra duchessa Sua moglie; li quali non erano prima finiti. Di più

mando alcune cere cavate da alcuni intagli antichi con la lista del loro prezzo, se gli sarà qualche cosa a Suo proposito, me ne potrà dare aviso, che non maucarò di haverne quel miglior mercato che sarà possibile. Di Milano alli 5 di Marzo 1579.

Ml. Tr. 168 f. 112'. (Kopie.)

Nr. 807. 1579 März 26. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Schickt Abschrift eines Briefes aus Turin.

Al principe Guglielmo.

Serᵐᵒ Prencipe. Havendo io scritto a V. A. assai alla longa con l'occasione del dottore Pietro Perenneto, hora non m'occorre a dirle altro, se non mandarle copia d'una lettera, scrittami da Turino dall'architetto del sigʳ duca di Savoia.[1]) Ma sopra di questo non dirò altro, solo mi rimetto a quanto le ho scritto altre volte.[2]) Di Milano alli 26 di Marzo 1579.

Ml. Tr. 168 f. 113. (Kopie.)

Nr. 808. 1579 April 2. Prospero Visconti an Herzog Albrecht.

Ableben des Unterhändlers in der savoyischen Heirathsangelegenheit.

Al sʳ duca Alberto.

Serᵐᵉ Dux, domine mi colendissᵐᵉ. Cum nuper vita defunctus sit (maximo quidem cum animi mei merore) comes Hercules Petra, qui tractabat matrimonium cum duce Sabaudie,[3]) prout Celsitᵒ V. Serᵐᵃ optime est edocta, non potui non eam commonefacere; quippe que possit aliud statuere circa hoc nec operam dicti comitis diutius expectet. Si quid autem ego prestare potero, non desinam; quemadmodum debeo omne meum impendere studium omnemque conatum. Deus opt. max. eam incolumem servet. Dat. Mediolani 2. Aprilis 1579.

Ml. Tr. 168 f. 113. (Kopie.)

Nr. 809. 1579 April 14. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Verweist auf seinen Verwandten Guidobon (Cavalchino) wegen Neuigkeiten.

Al sʳ prencipe Guglielmo.

Serᵐᵒ Sʳ, mio sʳ colendissᵐᵒ. Poichè viene in quelle parti il sʳ Guidobono, mio nepote, il quale sarà informato di quanto per hora mi occorre di dire a V. A., non le starò replicando altro; solo la pregarò si degni tenermi nella Sua solita gratia; della quale ne sono gelosissimo et di commandarmi, poichè i Suoi commandamenti mi sono favori, che sempre mi troverà fedele et devoto servitore. Di Milano alli 14 di Aprile 1579.

Ml. Tr. 168 f. 114. (Kopie.)

Nr. 810. 1579 Mai 11. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Verwendet sich für die junge Christine von Silliers.

Serᵐᵒ Prencipe, mio sʳ colendissᵒ. Viene il presente gentil'huomo nominato il sʳ Galeazzo de Marchesi di Ponzono, mandato dal sʳ Gio. Antonio Doria, avo et tutore della sʳᵃ Christierna, figliola che fù del sʳ Gio. di Silliers; al quale il serᵐᵒ sʳ Suo padre haveva venduto la baronia

[1]) Fehlt. [2]) Cf. Nr. 290. [3]) Cf. Nr. 282.

di Litembergo[1]) con autorità di puoterla ricuperare, come ho inteso. Il che vuolendo hora fare S. A., par che habbia intentione di ritenersi parte del prezzo, che esso s^{r} di Silliers sborsò, sotto pretesto, ch' egli havesse fatto rovinare il castel vecchio di detto luoco di Litembergo; la materia del quale ha perciò in parte impiegato ne i fondamenti della nuova fabrica, quale havea animo di finire, se vivea. Ma essendo la s^{ra} mad^{na} madre di detta pupilla[2]) remaritata in uno mio parente, che con meco tiene molto desiderio di giovarli, piglio ardire confidato nella servitù, che già le hebbe detto s^{r} di Silliers et che io le ho, di supplicarla, si degni favorire detta figliola con S. A. di qualche gratia della sudetta pretensione; che sarà opera pia et degna della Sua magnanimità et clemenza. Del che oltre che ne sarà premiata dal Sig^{re}, glie ne restarà essa pupilla, la matre (!) et tutta la casa sua meco al ser^{mo} s^{r} Suo padre et a V. A. obligatissimo, ricevendo ogni favore, che la farà in persona mia propria . . . Di Milano alli 11 di Maggio 1579. P. V.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 811. 1579 Mai 11. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Theilt mit, dass zwei seiner Freunde in einen geistlichen Ritterorden eintreten wollen und räth dem Herzog, selbst einen solchen zu gründen. Weitere Mittheilungen über die Soldcompagnieen (cf. Nr. 804). Empfang von Geld. Schickt spanische Ceremonienverordnungen.

Al duca Guglielmo. Ser^{mo} Prencipe. Doppo l' essersi partito il s^{r} Guidobone, mio nepote, il quale havea da conferire a bocca a V. A. alcune cose in nome mio, mi è occorso di farle intendere di più, che doi gentilhuomini, miei amici et di honeste facoltà, mi sono venuti a ricercare, per havere da me non solo conseglio, ma aiuto ancora. Questi vorrebbero farsi cavaglieri overo di S^{to} Stefano sotto il granduca di Toscana gran maestro, overo di S^{to} Lazzaro sotto il duca di Savoia parimente gran maestro, et vorrebbero ottenere dal gran maestro una commenda di ducento scudi all' anno per ciascaduno, o più o manco, sicome portasse l' occasione, et si essibiscono di errigere in commenda in perpetuo altro tanto di entrata del suo, come essi havranno dalla religione, con conditione però, che, se essi havranno figlioli, togliendo essi figlioli la Croce, possano havere li suoi beni eretti in commenda. Ma quella commenda, che la religione darà al padre, sarà poi in libertà del gran mastro a darla alli figlioli, o nò. Et in caso che essi non habbiano figlioli, tali suoi beni restano in perpetuo nella religione, et sarà in arbitrio del gran mastro di dare tale commenda a chi più gli piacerà. Si contenteranno ancora di pagare li cento scudi et più nello entrare della religione, et si contenteranno di lasciare alla religione il reddito del primo anno della commenda. Io laudai la sua buona et honorata intentione et promisi di farne opera con uno delli soprascritti gran maestri. Però io l' ho fatto con animo di farlo intendere a V. A., perchè parendomi tutti questi partiti di non picciola consideratione, ho giudicato bene di raccordar di nuovo a V. A. quello che già uno anno fà io raccordai a bocca; cioè che Ella facesse una nuova religione de cavaglieri sotto il titolo di S^{to} Georgio o d' altro santo, li quali in caso (che Iddio non voglia) che venesse guerra alli Suoi felicissimi stati di Baviera, o dal Turco o da heretici o da vicini invidiosi et maligni o da sudditi rebelli o per qual si voglia altra cagione, si come nelli tempi che verranno puotrebbero suscitarsi, habbiano da venire et adoperarsi in persona a diffendergli et mantenergli li stati. Le dissi ancora la maniera, che Ella puoteva tenere in dettare tal religione, cioè con smembrare parte delle abbatie di Baviera, le quali sono molte et numerose et ricche et instituite da Suoi predecessori, il che mi pare modo assai facile et commodo. Hora mi pare di aggiungergli, che Ella puotrebbe fare delle commende con li officî delli flegri,[3]) li quali fossero entrate della religione, et li flegri portassero la croce et di più di uno officio solo si puotrebbero

[1]) Liechtenberg; darüber ausführlicher im zweiten Theil; zu diesem Schreiben ist zu vergleichen ein Schreiben des Giov. Ant. Doria an Herz. Wilhelm vom 1. April 1579 (M. R. A. Personenselect Silliers 1571—1589), worin der oben genannte Galeazzo als Schwiegersohn des Doria bezeichnet wird.
[2]) Dies ist die Maddalena Doria (s. Nr. 297). [3]) Pfleger.

fare due commende o di tre farne due et più et meno, come portarà la occasione secondo che tali officii sono più ricchi uno che l'altro. Di più puotrebbe Ella aplicare alla religione le confiscationi et condennationi de Suoi sudditi, cha si sono fatte da qualche anno in quà, o che si faranno nell'avenire, le quali puotranno fare molte commende. Et forsi se le paresse bene, puotrebbe commutare qualcha pena corporale in pena pecuniaria. Tutte queste cose insieme con li danari, che si rieeveranno per lo entrare che faranno di gentil'huomini nella religione, et con altri avantaggi, impiegandosi li danari, puotranno fare molte commende. Et ancora che in questo principio la religione non puotesse essere molto gagliarda nè opulente, io consegliarei però V. A. che non restasse di dargli principio, perchè col tempo et con le occasioni si andrà augumentando. Che io tengo per certo, che il papa non solo confermarà quanto V. A. gli domandarà, ma credo ancora che quà in Italia concederà alla religione qualche abbatie o altri beneficii da puoter fare molte commende. Di quì V. A. puotrà cavarne non picciola utilità con lo astringere tutti li cavaglieri, che havranno commenda, a venirla a servire a la bocca, et ad altri offici tre mesi ogni anno, et più et meno, et accomodare li quartieri in maniera che tutto l'anno Ella sarebbe servita honorevolissimamente et avanzerebbe molti salari. Ho detto a V. A. quanto io sento in questo caso, et forsi con molto più libertà, che non comporta la riverenza ch'io le tengo et devo. Però sarà opra della grandissima Sua clemenza l'iscusare questo mio troppo ardire, nato dall'infinito desiderio di servirla. Desiderarò ch'Ella mi faccia gratia di darmi due righe di risposta, che se gli fosse qualche speranza, che la religione Sua si dovesse instituire di quà a qualche tempo, io andrei intratenendo questi doi amici miei, li quali non intrassero in altra religione.

Non ho mancato di andar pigliando informazione del negocio della compagnia de gli huomini d'arme et mi viene accertato, che tra li capitani non vi è alcuna precedenza, ma quello che prima arriva in campo sì in guerra, come alla mostra in tempo di pace, quello precede agli altri, et sovente la compagnia del sr duca di Savoia è tra le ultime per arrivar tardo. Di più intendo che, se un capitano ha più soldati de l'altro, per questo non ha maggior honore, ne dignità, perchè tutti sono capitani di huomini d'arme, tanto quello che ne ha pochi, come chi ne ha più, nè per questo si vogliono cedere l'uno a l'altro. Per il che non vedo, che V. A. si disgraderà punto, se bene ella havesse manco soldati del sr duca di Savoia; ma bene sarà di maggior honore et preheminenza la compagnia, se il capitano havrà molte paghe morte, come sarebbe otto o diece o più, essendo che 'l sr duca di Savoia ha procurato di haverne alquante, ma non l'ha mai possuto ottenere sin hora. V. A. puotrebbe far chiamare da S. Mtà Cathca una compagnia di gente d'arme nel stato di Milano, di quelle che hanno da residere nel medesimo stato, et perchè le altre volte gli huomini d'arme di questo stato erano più di 600 et hora sono solamente 420, si come Ella può haver veduta nella lista ch'io le mandai, si puotrebbe chiamare al re, che fosse contento di fare una nuova compagnia d'huomini d'arme, di quel numero che parrà a S. Mtà, mentre che dia alquante piazze morte, che essendo calati 200 huomini d'arme, bene può fare una compagnia crescendo il numero di 40 o 50 soldati con poco discommodo, et le compagnie che sono undeci ridurle a dodiei, chè è numero assai conveniente et honorato. Ma in caso che 'l re non si accontentasse di questo partito, si puotrebbe domandare, che egli sminuisse le compagnie de gli altri, come sarebbe quella del marchese del Vasto, ch'è di 41 ridurla a 30, quella del sr don Ferrante Gonzaga ch'è di 39 ridurla in 30, quella del sr Pompeo Colonna di 31 ridurla in 30, quella del sr don Georgio Manrique di 31 ridurla in 30, et quella del marchese Bonelli, che è 48, ridurla in 30 o 40, o più o meno come più tornerà la commodità. Ne per questo S. Mtà farebbe torto ad alcuno, perchè se ben gli levasse 4 o 6 soldati, o più o manco, per questo non gli leva la dignità di capitano di gente d'arme, nè la loro paga. Ma in caso che 'l re non consentisse ad alcuno di questi partiti, si puotrebbe domandare la prima che vacarà, mentre però Ella domandi alquante piazze morte, perchè questo, sicome è detto, fa più honorevole il capitano et la compagnia, le quali piazze morte si assentino senza cavallo et arme, nè siano obligati a servire in tempo di guerra.

Circa della maniera dil negotiare questa cosa con S. Mtà già scrissi a V. A., che era bene a fare scrivere di sua mano propria dalla serma imperatrice, Sua amita, a S. Mtà Catca et

al suo ambasciatore, et che V. A. parimente dovesse scrivere, et a l' uno et a l' altro. Hora io replico il medesimo et di più gli aggiungo, che se V. A. puotesse ottenere, che S. S^tà scrivesse al re Cat^co sopra di questo fatto, crederei che la cosa succederebba felicemente senza alcun dubio, truovandosi il re Cat^co molto obligato a S. S^tà per havergli S. S^tà concessa licenza questi tempi passati di puoter scodere certe decime et altri redditi ecclesiastici in Spagna, delli quali na debbe cavare circa uno millione d'oro l' anno o poco manco.[1]) Non puosso mancara per la servitù, ch' io le tengo, di conseegliarla, anzi di pregarla di non vuoler mancare di procurarsi questa compagnia, la quale io sono sicuro, che le sarà di non picciol utile, ma di grandissimo honore et senza alcuno discommodo. — Mando il nome et titoli del s^r duca di Savoia in Latino, sicome li ho havuti se non hor hora da Turino. — Io ho ricevuto li V^ti $1052^1/_2$, de quali io na ho dato al s^r Gasparro V^ti 343 et soldi $11^1/_2$. Per me ne ho tratenutti V^ti 517 et soldi 98. A m. Heliseo Magorio ne ho dati V^ti 150 et a m. Gasparro Fasolo V^ti 38 et soldi $69^1/_2$. Io ho sottoscritta la lettera di cambio per tutta la somma. Però da questi altri mi sono fatto fare le police, et la police di V. A. fatta al Magorio io la ho parimente appresso di me, et tutti ringraziano V. A. — Mando a V. A. alcuni ordini del re Cat^co pertinenti alle ceremonie del Maggior domo maggiore et altri officiali, in particolare con la regina, et credo, che non gli debbiano dispiacere. Milano alli 11 di Maggio 1579.

Ml. Tr. 168 f. 114'. (Kopie.)

Nr. 812. 1579 Mai 21. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Engagement eines Stallmeisters aus Cosenza für den Herzog.

Al prencipe Guglielmo. Ser^mo Prencipe, mio s^r colendiss^o. Quando il s^r Guidobono, mio nepote, fu quà a Milano questa Pasca passata, mi commandò da parte di V. A., ch' io dovessi trovargli un cavallericcio per tener conto della stalla Sua et per cavalcare. Così prima ch' egli partisse, ne trovai doi. Ma perchè uno vuoleva troppo largo partito, et l' altro non era molto esperto nel cavalcare, nè con l' uno nè con l' altro volessimo trattare. Hora mi vien incaminato un s^r Gio. Batt^a Passalaqua da Cossenza, città nel reame di Napoli, del quale io ne ho buona informatione, sicome V. A. vedrà primieramente dalla alligata lettera, mandatami dal s^r Carolo Garofolo mio parente,[2]) et di più il s^r Pietro Antonio Lonato, cavaglier Milanese, cognato del s^r duca di Urbino, me ne ha dato similmente buona relatione. Questo ha servito il s^r duca di Urbino, et intendo, che egli haveva V 15 al mese et le spese per se et doi servitori et di più altri avantaggi della stalla, delli quali egli ne puoteva cavare circa 60 V^ti l' anno. Egli mi ha domandato questo partito, cioè ch' egli pigliarà il carico principale della stalla di V. A. et cavalcherà et insegnerà a cavalcare alli paggi, et farà tutto quello che può fare et deve uno cavallericcio de prencipe. Di più pensa di sodisfarla in altre cose, come nella caccia et in particolare de uccelli. Però vorrà le spese nell' andare et tornare in caso che egli havesse da tornare per se, per uno interprete et per uno suo servitore, il quale ha assai buon principio di cavalcare. Starà quatro mesi o circa a beneplacito di V. A. et suo ancora, con le spese a sè et doi servitori et V^ti 15 al mese, mentre starà a beneplacito. Però se la servitù sua piacerà a V. A., vorrebbe poi trecento scudi all' anno, et egli dessidera di havere risposta quanto prima, perochè egli stà quà su la spesa; però mi ha promesso di aspettare per un mese la risposta di V. A. — Quanto a me, giudicarei poco male, che V. A. provasse per qualche tempo la servitù sua, et se ella sarà tale come mi vien persuasa a me, credo che Ella ne restarà compitamente servita, se ancora altrimente Ella puotrà privarsene. Il partito delli doi servitori si puotrebbe ridurre in uno solo, che sarà quel suo allevo, che ancora cavalca, perchè essendo cavallericcio di V. A., havrà molti servitori sotto di sè senza accrescerne altri. Il partito del salario si puotrebbe ridurre a V^ti 200 l' anno, ma se egli pretendesse di più che lo lasciasse all' arbitrio di V. A., la quale secondo li suoi buoni deportamenti lo puossa favorire di qualche

[1]) Cf. die ‚Relazione di Roma' des Antonio Tiepolo v. J. 1578 bei Albèri, Relazioni Sér. II t. IV p. 262.
[2]) Fehlt.

liberalità di più una volta l'anno. Questo lo dico, perchè in queste parti simili persone non si truovano, che pochi si dilettano di cavalcare, et quelli ne sanno poco. Per il che bisogna havere cavalcatori Napoletani, li quali, come si dice, nascono a cavallo. Ella mi perdonerà l'ardire ch'io prendo in scriverle troppo liberamente. Però la supplico a volere accettare in buona parte queste mie parole. Starò dunque aspettando risposta subito. E pregandole compita felicità con augumento di stato fò fine e le bacio le ser^me^ mani. Di Milano alli 21 Maggio 1579.

Ml. Tr. 168 f. 116'. (Kopie.)

Nr. 313. 1579 Juni 2. Prospero Visconti an die Herzogin-Schwiegermutter Christine.

Beschwerde über schlechte und ungerechte Behandlung seiner Agenten in Tortona.

Alla duchessa di Lorena.

Ser^ma^ S^ra^, mia s^ra^ colendiss^a^. La bontà di V. A. e la servitù, che tengo con la ser^ma^ casa Sua et di Baviera, è tanta e tale, che mi danno ferma speranza, che V. A. non permetterà passare più avanti l'iniquità di alcuni malissimi ministri della città Sua di Tortona, quali per non habitare io in detta città, sempre studiano et procurano di stracciare et rovinare le cose mie et li miei agenti con ogni sorte d'ingiustitia. Et per lasciare addietro l'infiniti aggravi che m'hanno fatto avanti la venuta di V. A. in Lombardia, le raccordarò solo quello, che alli giorni passati hanno fatto a m. Gio. Marco dalla Chiesa, mio agente, et alli miei massari, acciò conosca V. A. in parte la loro perfidia; et se hanno ardire su gli occhi della giustizia di V. A. commettere simili aggravi, quello dovranno fare in absenza Sua![1]) Fu dal governatore d'Alessandria tassata la città di Tortona in para diece bovi et sei carra per condurre l'artiglieria a Savona, et li presidenti d'essa città, sendo l'estimo di circa lire ducento venticinque, et la parte del mio ascende solo a soldi 57, che è la quarantesima quarta parte in circa d'esso estimo, tassarono li miei massari nella decima parte delli bovi e nella sesta per li carri. Et dolendosi detto mio agente da uno dei presidenti, nominato Gio. Francesco Carniglia, per detta tassa, li rispose, che s'era tassato il giusto, et che se si sentiva aggravato, che dovesse dolersi; et replicando il detto Chiesa, che non voleva mancare di dolersi et venire ancora per questo da V. A., detto Carniglia, come uno de quelli che havea fatto lo compartito ingiustissimo, andò in colera et disse verso il Chiesa: ‚Taci, che ti darò delli mostazzoni.'[2]) E così dicendo gli tirò per dargli, et poi subito pose la mano al pugnale, soggiungendo: ‚Chi vuol dire, che non sia stato ben tassato detto massaro, si mente per la gola.' Et lasciando il pugnale, pose mano alla spada, dicendoli villania, gli tirò per offenderlo, et così l'havrebbe fatto, se il Chiesa, solito andare da venti anni in quà senza arme alcune, sforzato a deffendersi, non li havesse tirato una forma di scarpe contro detto Carniglia, quale fu toccato un pochissimo, anzi niun male; il che tutto fu fatto intendere a V. A. da detto Chiesa, et lei ordinò che non voleva che si procedesse più avanti, ma che si venisse alla pace. Ma però sino a questa hora non s'è fatto cosa alcuna, anzi il sudetto Carniglia lo va insidiando di continuo, et furono astretti li miei massari a mandare detti boi et carra contro ogni giustitia, a fare la detta condotta; et perchè sono certissimo che V. A. è protettrice della giustizia et de tutti quelli che dependano dalla Ser^ma^ Casa di Baviera, non ho voluto mancare di raccordarle il presente negocio et supplicarla humilmente a non permettere, che io nè miei siamo trattati a questo modo da simili insolenti, quali sotto pretesto d'essere officiali della città, ardiscono di commettere ogni sorte d'ingiustitia et de mali, et supplicarla ancora di commettere al s^r^ podestà che faccia, che detto Carniglia dia una buona sigurtà di non offendere detto Chiesa, il quale non ha altra inimicitia che questa; sicome il Chiesa l'ha data al detto Carniglia, et così suole fare questo sonato indistintamente. Ne essendo questa per altro, farò fine basciando a V. A. humilmente le ser^me^ mani, e pregandole da Dio nostro sig^re^ ogni felicità con augumento de stati. Di Milano alli 2 di Giugno 1579.

Ml. Tr. 168 f. 117. (Kopie.)

---

[1]) Zu ‚quello' cf. Cherubini, Vocab. III, 431 u. Petròcchi, Nov. Diz. II, 651. [2]) Backenstreiche.

Nr. 814. 1579 Juni 8. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Engagement eines Waffenschmiedes für den Herzog. Unterredung mit dem Schatzmeister der Herzogin-Schwiegermutter Christine über Vorstreckung einer grösseren Summe an den Herzog; diese selbst in Geldverlegenheit. Ueber den Livius und Caesar (in arabischer Sprache?) im Besitze der Familie Doria. Erneuerung des kaiserlichen Privilegs über den Besitz von Mailand für den König von Spanien durch Kaiser Rudolf. Tortoneser Angelegenheit.

Ser^mo^ Prencipe, mio s^re^ col^mo^. Dal s^r^ Guidobone mio nipote mi viene scritto, che V. A. mi commanda, che io le mandi uno armarolo per pigliare la misura, per fare vinti armature da giostra da cavallo et da piedi. Per il che non ho mancato di obedirla et, havendo io havuto bona informatione di m. Cesare de Rosi, il quale è cognato di m. Gioan Ambrosio Maggiore, come che sia homo da bene et di valore in questa arte, l' ho disposto et fatto risolvere di venire à vedere, quanto commanda V. A., et à servirla. A questo gli ho esshibito danari et un cavallo per venire; ma egli non se ne è curato per hora, dicendo che rimetterà ogni cosa in petto à V. A., la quale sa, che non mancarà di fare poi quello, che le parerà conveniente. — Ricevei tardissimo la lettera Sua delli 8 d' Aprile passato et quasi in un medesimo tempo ricevei l' altra delli 8 di Maggio. Et perche al contenuto di quelle non mi occorre altro che rispondere, solo dico, che subito per cavalcata a posta ricapitai le lettere di V. A. et della ser^ma^ prencipessa Renata à madama di Lorena, Sua socera et madre. Ma ella era gia partita da Rivalta, per andare à Pontedecimo, loco una posta di qua da Genova, et forsi à Genova; et questo per abboccarsi con l' ill^mo^ et r^mo^ cardinale Granvela. — L' altro hieri trovando io à caso il s^r^ Cristoforo Basso, tesoriere di Madama, egli spontaneamente et senza essere da me ricercato di alcuna cosa, mi disse, che Madama haveva promesso di dare à V. A. à questa Pascha passata sei mille scudi; ma che era impossibile à darglieli, per che haveva speso grandissimamente et haveva molti debiti. Io gli risposi, che io non ne sapeva niente, ne io haveva carico alcuno da V. A. circa à tale negotio. Ma gli soggionsi da me stesso, che, se Madama haveva promesso, sapeva bene le cose Sue come stavano, et che io era sicuro, che ella non havrebbe mancato à niuna persona; ma tanto meno à V. A. che l' ama et è amato come figliolo. Et che era hen fatto, che esso Basso facesse buono officio con Madama per fare havere tali danari à V. A. Però egli repplicò, che era impossibile per hora à fargli havere tali danari. Et se Madama glieli voleva pagare, bisognava, che ella provedesse de danari per altra maniera, che non è con le entrate, che ella ha in questo stato di Milano. Non ho potuto mancare di avisare V. A. di questo ragionamento seguito, accio che, se è bisogno, che io faccia qualche opera, mi possa commandare; che io non mancarò di obedirla et servirla. — Gia dissi et ho scritto ancora à V. A.,[1]) che 'l s^r^ Gio. Andrea d' Oria si ritrova havere il libro di Tito Livio scritto in lingua Africana, con molti libri di più di quelli che si trovano communemente; et ancora li commentarii dil Cesare molto più abondanti delli soliti. Però io non ho mancato di usare ogni diligenza per intendere la verità, et alcuni mi hanno riferto, che gli sono veramente; altri non hanno potuto intendere la certezza. Per il che io penso, che non gli sia altra via più sicura come, che V. A. scriva una lettera al detto s^r^ Gio. Andrea domandandogli in dono o in prestito tali libri. Però Ella potrebbe mostrare di desiderarli solamente per la lingua strana, nella quale si trovano scritti et non per altro; et io credo, che egli non mancarà di darglieli et tanto più, se V. A. è solita à compiacergli et donargli gli schiavi delli Suoi stati, li quali di giustitia vengono condennati alla galera. — Otto giorni fa trattando io per un mio negotio particolare col s^r^ don Antonio Londonio, il quale doppo la morte dil grancancegliere passato essercisce tale officio in suo loco, mi mostrò il privilegio de lo stato di Milano, hora novamente confermato dal novo imperatore Ridolfo[2]) nella persona dil re Catolico, soggiongendomi che lo haveva concesso amplissimo; et che l' imperatore hen si era ritenuto il supremo dominio per una

[1]) Cf. oben Nr. 271.

[2]) Rudolf II. war seinem Vater Maximilian II. am 12. Oktober 1576 auf dem Kaiserthron gefolgt; über seine späteren Bemühungen, Mailand (durch seine geplante Vermählung mit der ältesten Tochter Philipps II. von Spanien) wieder an das Reich zu bringen cf. Stieve, Die Verhandlungen über die Nachfolge Kaiser Rudolfs II. 1581—1602 in den Abhandl. der hist. Cl. d. k. b. Ak. d. W. Bd. XV Abth. 1 S. 10 ff.

certa forma; ma che egli però dava al re tutte le ragioni dell imperio. Et ad un certo proposito mi disse, che Madama di Lorena faceva male a domandare il castello et giurisdittione di Tortona; le quali ella non è per havere in eterno, et che bene sa quello che egli dice. — Hoggi doppo l' havere io parlato col s[r] presidente dil senato dil medesimo mio negotio et discorrendo di alcune nove, mi disse fra le altre cose, che questi ministri regii hanno ordine espresso dal re, che, se Madama vole pretendere il castello et giurisdittione libera, hanno ordine dico di dargli quella tanta somma de danari devutagli et redimere Tortona. Essendo questa cosa di grandissima importanza, io non ho potuto mancare di farla intendere à V. A., si come io sono obligato per la servitù ch' io le tengo. À Madama io non ho dato aviso alcuno di questa cosa. Però se V. A. si risolverà di farglielo intendere, mi farà gratia à non nominare me in tale cosa. — Per che il cardinale Granvela va in Spagna con grandissima autorità, per quanto si intende, mi parerebbe bene, che V. A. gli scrivesse sopra il negotio della compagnia d' homini d' arme et provedesse secondo il suo conseglio et ancora con l' aiuto suo. Di Milano alli 3 di Giugno 1579. P. V.

M. St. A. K. schw. 486/2. Orig.

Nr. 315. 1579 Juni 4. Prospero Visconti an Herzog Albrecht.

Dank für die Einladung zur Hochzeit seines Neffen Guidobon.

Duci Alberto.

Ser[mo] Dux, domine mi colendis[mo]. Binas Serenissimae Celsit[is] Suae accepi litteras, una quidem XI Kal., altera Non. Maii ad Medalas.[1]) Et quod ad profectionem meam in Bavariam attinet, si res meae domesticae patientur, quemadmodum opto ac spero, non desinam nuptiis Guidoboni nepotis mei interesse. Si autem ego coram potero aliqua in re prodesse inservireque Celsit[i] Suae, ad eam accedam omni tempore, etiam si res meae non paterentur; studia enim in eam mea propriae commoditati preferenda fore semper volo. Utcunque autem gratias illi maximas ago, quod tanta urbanitate et clementia, et per eundem Guidobonum et per literas, me invitaverit; quibus etsi respondere officiis nequeo, perpetua me tamen benevolentia et veneratione devinctum sentiet. Quod reliquum est, me operam sedulo daturum polliceor, ut, quantum vires meae exiguae ferre possunt, ea scribendo quae hisce in regionibus eveniunt, Celsit[i] Suae obtemperem ac satisfaciam, cui perpetuam foelicitatem ex animo cupio ac precor. Dat. Mediolani Prid. Non. Jun. 1579.

Ml. Tr. 168 f. 117'. (Kopie.)

Nr. 316. 1579 Juni 23. Prospero Visconti an die Herzogin Renata.

Sendung von Etaminstoff und von Briefen aus Tortona.

Alla s[ra] prencipessa Renata. Portata dal messo dil Scala.

Ser[ma] Prencipessa, mia sig[ra] sempre colen[ma]. Dal s[r] Guidobone mio nipote mi viene commandato a nome di V. A., che io le mandi braccia 150 di buratto ricio; il che non ho mancato di essequire subito, conforme all' obligo et desiderio mio, ch' ho di sempre obedirla et servirla. Così io ho consegnato il detto buratto a m. Gio. Antonio Scala, il quale manda un suo creato in quelle parti per questo et per altre cose, et è una pezza intiera di braccia 129, et il restante in un' altra partita, et è il più bello, che si sia trovato in Milano tra infinite pezze, che ne ha vedute la s[ra] Giustina mia moglie, la quale non è men divota et servitrice di V. A. di quello, che le sono io. Sarà dunque opera della cortesia et benignità Sua il commandare sovente a l' uno et a l' altra, che ne troverà sempre prontissimi. Con questa saranno due lettere per V. A. venutemi di Tortona. Di Milano alli 23 di Giugno 1579.

Ml. Tr. 168 f. 119. (Kopie.)

---

1) Medaglia oder Medaglie in der Prov. Pavia bezw. Parma? (Cf. L' Italia, Dizionario).

Nr. 317. 1579 Juni 23. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Sendung von Pflanzen, eines Gärtners, eines Waffenschmiedes und eines Packets von der Herzogin-Schwiegermutter.

Al s^r precipe Guglielmo.

Ser^mo Precipe, mio s^r coll^mo. Il s^r Guidobono, mio nipote, mi commandò da parte di V. A., che io dovessi trovare dieci piante de gelsomini bianchi, dieci de gialli et dieci mortella, et di più ch' io dovessi trovare uno che venesse a custodirli, conciarli et conservarli. Per il che io non ho mancato di obedirla et ho trovate le piante di subito. Ma chi venghi a conciarle, io ho havuta molta difficoltà a trovare persona, che si sia risoluta di absentarsi da Milano. Finalmente se non hora ho trovato uno, il quale, per quanto intendo, sa assai bene questo essercitio, et di più insedisse[1]) tali fiori, et fa alcuni mazzetti de fiori dorati et altre galanterie, per quanto mi viene riferto. L' ho fatto risolvere a venire in quelle parti; ma vole le spese, ciharie et scudi 6 il mese; il che mi pare troppo. Et se V. A. si risolve di volere tali piante, Ella potrà avisarmi quanto prima, et non bisogna passare mezo Agosto o circa, perchè, rafreddandosi l' aria nelli monti, tali piante patirebbero et morirebbero. Però io conchiudo, che hora è la miglior stagione che sia in tutto l' anno. Ma io non mandarò nè le piante nè l' homo, sin che io non habbia altro aviso da V. A. — Qua inserto mando un plico della ser^ma Madama di Lorena, Sua socera. — Inviai a V. A. alli giorni passati un cognato di m. Gio. Ambrogio tornitore per armarolo, si come mi haveva commandato il Guidobono da parte di V. A. Et partì il giorno della Pentecoste, et io di questo ne ho havuto assai buona informatione. Ma prima io haveva parlato ad un altro armarolo, il quale fa le arme dil Guidobone, et quasi gli haveva dato intentione di mandarlo da V. A. Ma venendomi di lui mala informatione, io mi risolsi di non mandarlo. Et ho pigliato per iscusa seco, che io haveva ordine contrario da V. A., ma che questo che è venuto, l' ha mandato m. Gio. Ambr^o senza mia saputa. Et ancora che io giudichi non essere necessario tanto artificio di scusa, non ho però volnto mancare di avisarne V. A. — Scrissi alla longa per l' armarolo; però non mi occorendo dire altro, fò fine. Di Milano alli 23 di Giugno 1579.

Ml. Tr. 168 f. 119'. (Kopie.)

Nr. 318. 1579 Juli 7. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Abreise des Carlo Garofolo, eines Verwandten des Prospero Visconti und Dieners der Herzogin-Schwiegermutter, nach Bayern. Aeusserungen des Gouverneurs von Mailand über die Ansprüche der letzteren auf Tortona. Sendung eines Stallmeisters (cf. Nr. 312).

Al s^r prencipe Guglielmo, portata dal s^r Carlo Garofolo.

Ser^mo Prencipe, mio s^re col^mo. Viene il s^r Carlo Garofolo, cugino della s^ra mia moglie, et a me congionto di grandissima familiarità. Viene, dico, da V. A., mandato della ser^ma Sua socera a visitarla. Egli veramente ha sempre mostrato di tener vivi nella memoria li favori, che V. A. gli fece stando in Baviera, et si mostra molto affettionato Suo servitore humile et devoto. Et serve alla Sua socera molto accuratamente, essendo sempre impiegato in servitii honorevoli. Scopro anco che camina per buon camino nel servitio di S. A. et che gli dispiace non vedere le cose passare, come si conviene, et di continuo lo tiene raccordato a S. A. riducendogli a memoria, che saria bene ritirarsi da molte spese e molte indignità causate da consegli de alcuni suoi ministri male esperti et forsi poco fedeli; le quali cose mi pare, che siano ancora manifesti segni di buon servitore et servitio dell' Altezza Vostra; et essendo queste cose vere, non le ho voluto ne potuto tacere. Doi giorni fa parlando io col s^r marchese d' Ayamonte de miei negotii, et finiti tali ragionamenti, venessimo discorrendo di V. A., et il detto s^r marchese mostrò desiderio di sapere, di quale opinione fosse V. A. circa le cose di Madama di Lorena. Io gli risposi, che V. A. come parente et affett^mo di S. M^tà Cat^ca non aspettava della nota bontà di S. M^tà, se non buona giusticia conforme anche alla conscienza.

[1]) pfropfen, cf. Cherubini, Vocab. II, 311.

Et egli soggionse dicendo: ‚Io sono molto servitore dil s[r] duca di Baviera et, dove mi si offerirà occasione, non mancarò di servirlo sempre; però egli debbe sapere, che io et il senato non manchiamo di usare ogni cortesia et rispetto a Madama et tener conto di lei et delle cose sue. Et lo facemo molto volontieri et di buona volontà. Ma se Madama vole il castello et il mero e misto imperio, questo non si può fare.' E per tre volte mi replicò, che questo non si può fare. E mi diede ordine, ch' io dovessi fare intendere queste cose al s[r] duca di Baviera. Ma non mi disse, se io dovessi fare questo officio da me stesso overo da parte sua. Non ho potuto mancare di avisare V. A. conforme all' obligo mio, ch' io tengo di servirla; la quale mi potrà poi commandare, se io havrò da fare qualche opera intorno a questo. — Mando il cavallericcio, si come il s[r] Guidobono mi ha commandato da parta di V. A., col quale io ho stabilito il partito, si coma V. A. intanderà dal s[r] Carlo Garofolo. In conchiusione egli servirà per V 200 l' anno, et ancora che egli habbia domandato più danari et alcune conditioni, nondimeno io mi sono iscusato, che io non ho tanta autorità; però che queste cose le potrà trattare con V. A. et che ogni cosa egli la lasci in petto et rimetta in tutto a la cortesia et liberalià di V. A., la quale, se egli servirà fedelmente e bene, non mancarà di rimunerarlo. Ma perchè il s[r] Carlo ne parlarà più a la longa. io non dirò altro, solo che è stato necessario di dargli V 45 a buon conto dil suo salario, il quale cominciarà a correre hoggi. Et di più ho datto V 25 al s[r] Carlo per fargli le spese, trovargli cavalli, fargli portare la valigia et in somma condurlo da V. A. Li quali danari, se V. A. sarà contenta di farli dare al s[r] Carlo Garofolo, che me li rinborsi, saranno beni dati. Di Milano alli 7 di Luglio 1579.

Ml. Tr. 168 f. 120. (Kopie.)

Nr. 319. 1579 August 5. Prospero Visconti an Herzog Albrecht.

Der Bischof von Vigevano Berichterstatter an den König von Spanien über Mailänder Ereignisse.

Duci Alberto.

Ser[mo] Dux. Litteras Ser[mae] Celsit[is] V. VI Id. Julii dat. accepi, quibus cum nihil sit mihi quod respondeam, hoc tantum dicam me a quodam nobile fide digno intellexisse episcopum Viglevani sedulo ac secreto commonefacere regem Cathol[m] earum rerum, quae hic aguntur, maxime autem quo modo se gerat marchio Ayamontis. Saepe autem non bene se gerere significat. Deus opt. max. eum diu servet. Dat. Mediolani Non. Aug. 1579.

Ml. Tr. 168 f. 122. (Kopie, zum Theil in Chiffern.)

Nr. 320. 1579 August 5. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Briefempfang. Richtigstellung eines Missverständnisses. Titelfragen. Sendung von Pflanzen.

Al prencipe Guglielmo.

Ser[mo] Prencipe, mio sig[r] colendissimo. Alla lettera di V. A. delli X dil passato mi occorre rispondere, che quanto al capo de quei doi gentilhuomini, li quali dissegnavano di farsi cavaglieri overo di Santo Lazaro overo di S[to] Steffano, io non m' intendeva di pregar V. A. per lettere di favoro apresso al duca di Savoia, nè al granduca di Toscana; ma mi intendeva di far sapere la loro proposta, acioché, se la religione di V. A. fosse stata per principiarsi tosto, io li havessi potuti intertenere per intrare in questa. Hora essendo io certificato da Lei, che questa Religione non può fondarsi così tosto, saprò che cosa rispondere alli doi gentilhuomini. Ma ben pregarò Iddio, che dia gratia a V. A. di poterla instituire, essendo questo grandissimo acquisto alla fede Catholica et Christiana religione et di grandissima sicurezza all' Altezza V. — Alla lettera Sua per il s[r] Gio. Andrea d' Oria non ho ancora dato ricapito, ne lo darò sino che io non mi sia certificato, che titolo si convenga dargli, et di già ho scritto in più luoghi per intenderne la verità et massimamente, come gli viene scritto dal granduca di Toscana et dal s[r] duca di Savoia. E di quanto ne succederà, io ne darò avviso a V. A. — Mando a V. A. piante sedeci, cioè di mortela quattro, di gelsomini gialli tre, di gelsomini di Spagna bianchi

nove; li quali per hora dovranno bastare a V. A. Viene per questo effetto Domenico dalla Piazza; il quale con due cavallate porta le dette sedeci piante et a bocca sarà benissimo informato, come bisognarà trattarle, e di stata e di altri tempi. Sopra il che non occorre, ch' io mi stenda più in longo. — Hieri il s[r] Gasparro Visconte mio cugino mi ha pregato, ch' io voglia differire a mandare Dominico in quelle parti, sin' che egli vada da Madama di Lorena et ritorni, dicendo, che egli ha da trattare seco da parte di V. A., della quale n' è ambasciatore, di cose di grandissima importanza. Io mi sono iscusato, dicendo, che questa è bellissima stagione da mandare queste piante et che differendo potrebbero morire. Non essendo questa per altro, fò fine pregandogli compita felicità. Di Milano alli 5 di Agosto 1579.

Ml. Tr. 168 f. 122'. (Kopie.)

Nr. 321. 1579 Oktober 2. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Politische Neuigkeiten (Gespanntes Verhältniss des Herzogs von Savoyen und des Marchese von Messerano zu dem Stattbalter von Mailand).

Ser[mo] Sig[r], mio sig[r] colend[mo]. Si come V. A. debbe sapere, il s[r] duca di Savoia è absente di Turino per molte settimane, essendo egli andato ad abbocarsi con la regina di Francia madre per li movimenti di monsig[r] di Bellagarda[1]) et per altri negotii, ne è ancora ritornato. Hora questi giorni passati venne ad orecchia al sig[r] prencipe di Savoia, o vero o falso che si fosse, che marchiavano Spagnoli alla sfilata[2]) contra il s[r] marchese[3]) di Messerano, per causa delle pretensioni già scritte à V. A., et partivano di Milano per andare verso Crevacore.[4]) Et perche il s[r] prencipe, in absenza dil padre, negotia però con l' assistentia di quattro cavaglieri suoi conseglieri, egli fece mettere buona guarda à Vercelli, città sua al confine di questo stato, per sicurezza sua et per prohibire tal andata. Et di più mandò il conte di Verrua dal s[r] marchese d' Ayamonte, a fargli intendere che era bene che cessasse di machinare di fatto alcuna cosa contra il sig[r] marchese di Messerano; il quale per essere suo cavagliere dell' Annontiata, et per essere suo feudatario per rispetto di alcune terre,[5]) non poteva mancare di haverlo raccomandato. Oltre che egli sarebbe stato cagione di accendere in Italia un fuoco et rumore, che sarebbe stato dispendioso à tutta la Italia, se altrimenti facesse. Et di più gli disse, che il s[r] marchese di Messerano era sempre stato et era buon servitore dil re Cat[co] et che, se il re ha qualche pretentione contra di lui per rispetto di Crovacore, che proceda di ragione alla via ordinaria inanci à Sua S[tà], per essere tali luoghi feudo della Chiesa, che si esshibisce di fargli vedere prontamente, anci toccare con mani le ragioni sue buone e vive. Il s[r] marchese d' Ayamonte rispose, che non è vero ch' il sig[r] marchese di Messerano sia buono servitore dil re et che di questo negotio egli non ne sapeva niente. Ma essendo piu volte instato dal detto conte di Verrua, il quale gli diceva, che egli avertisse bene, perche il s[r] prencipe di Savoia era avisato, che il negotio passava cosi. Finalmente rispose, che bene era vero, che da un certo tale gli era dato un memoriale di questo col fargli intendere, che, se egli a nome dil re non gli fa provisione, che lo farà intendere al dominio di Venetia, il quale e sostituito doppo il re; et che egli ha risposto, che debbiano trovare le scritture autentiche prima, et poi deliberarà ciò che vorrà fare. Ma che egli non ha scritto à Sua M[tà] Cat[ca] ne scriverà, sin' che non habbia le scritture autentiche in mano. Ma non gli ha voluto confessare, che egli da Ciamberi habbia havuto l' instromento autentico, si come lo ho inteso che ha havuto. Il marchese di Messerano ha mandato un corriere à posta à Ciamberi per sapere, se questo instrumento è stato dato fuori autentico, ma non è ancora venuta la risposta. Da l' altra parte io intendo, che la imbreviatura di tale instrumento è nell' archivio dil s[r] duca di Savoia, e non so come

[1]) Cf. Guichenon, Hist. Généalogique de Savoie I, 696 u. die ‚Relazione di Savoia' des Venetianers Francesco Barbaro vom Jahre 1581 bei Albèri, Relazioni Ser. II t. V p. 86 ff.; Carutti, I, 398; Ricotti, Storia della monarchia Piemontese II, 444 ff.

[2]) ‚Ohne Ordnung'. [3]) Ferrero, cf. Carutti I, 404 u. Theiner, Ann. Eccles. III, 118.

[4]) In Piemont. [5]) Cf. Carutti l. c.

possano stare queste due cose insieme. Il detto s[r] marchese di Messerano ha fatto fare la mostra delli suoi homini et fà fare buona guarda alli suoi luoghi. Et di più intendo, che ha appostato aiuto da altra parte, no so se per via di Francia o Svizzeri o duca di Savoia o come. Il sig[r] marchese d'Ayamonte discorse col detto conte di Verrua delli negotii di Bellagarda; et il conte gli disse, che in quelle parti si credeva certo, che egli à nome dil re havesse fatto dare et dasse di novo danari à Bellagarda. Il marchese d'Ayamonte rispose che non era vero et che gli darebbe danari, quando gli avanzassero a lui, volendo intendere: ‚E perche non mi avanzano, ma mi mancano: per questo ho non gli ho dato danari.' E però io intendo, che in questa tesoreria si trovano descritte molte e molte partite de danari spesi in servitio di Sua M[tà] senza specificare, in che cosa siano spesi. E questo ha dato occasione à molti di credere, che tali danari siano stati mandati al detto Bellagarda. Di Milano alli 2 di Ottobre 1579.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 257. Orig.

Nr. 322. 1579 Oktober 9. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Titelfragen. Schreiben der Herzogin-Schwiegermutter unterwegs.

Ser[mo] Prencipe, mio s[re] colendis[o]. Per rispondere à le lettere di V. A. delli 12 et 28 d'Agosto dico, che 'l s[r] Carlo Garofolo gionse sano et salvo. Ma perchè lo all'hora ero in Villa, non mi puotè trovare. Ben mi mandò lo spacchio[1]) di V. A. per messo à posta. Ma perche V. A. dice, che io intenderò da lui altri particolari, subito che io habbia parlato seco, risponderò à quanto sarà di bisogno. — Credo che à quest'hora il detto s[r] Carlo havrà pagati al mio agente in Tortona li V 70, che V. A. gli ha fatti pagare per dare à me. — Scrissi già al cavaglier Antonio Serguidi da Volterra, primo secretario dil granduca di Toscana, per sapere che titolo da il granduca al s[r] Gio. Andrea d'Oria. Et hebbi risposta che egli sin hora gli ha dato ‚Ill[mo] S[re]'. Ma poi che è fatto prencipe di Melfi, non gli ha mai scritto, per non essere venuta la occasione; che, se venisse, sarebbe facil cosa, che se gli alzasse il titolo. In un medesimo tempo scrissi a Turino per sapere parimente, che titolo gli da il s[r] duca di Savoia. Ma io non ho mai havuto risposta; et questo io credo, che sia, perche il detto s[r] duca già molte settimane fa andò à Granoble di là da le Alpi nel Delfinato ad abboccarsi con la regina di Francia madre, per trattare delli movimenti et successi fatti da monsignore di Bellagarda nel marchesato di Saluzzo.[2]) — Piacerà à V. A. di commandarmi, se io ho da scrivere al s[r] Gio Andrea et indrizzargli la lettera di V. A. senza aspettare altra risposta da Turino; et se Ella si contenta, ch'io ponga il soprascritto à la lettera Sua: All' Ill[mo] Ecc[mo] S[re] il S[r] Gio. Andrea d'Oria, prencipe di Melfi. Per che tanto farò, quanto Ella commandarà. E con questa sarà la lettera medesima dil secretario Serguidi,[3]) per la quale Ella vedrà, quanto a me scrive intorno tale materia. Confersi poi qua in Milano dil negotio di questo titolo col secretario Giuliano Gosellino, homo eccellente et prattico per longhissima esperienza; il quale mi disse che V. A. potteva scrivere allegramente et sicuramente: ‚All' Ill[mo] et Ecc[mo]' senza ponto disgradare ne sminuire la riputatione di V. A. — Però io starò aspettando dal presente portatore, che è Domenico della Piazza, risposta di quanto è la volontà Sua. — È poi gionto il mulattiere di V. A., il quale andarà à Tortona et mi ha portata la lettera Sua delli 10 di Settembre; alla quale non mi occorre rispondere altro se non che subito, che il s[r] Gasparro sia gionto à Milano, dove hora è in Villa, non mancarò d'intendere, quanto Ella mi commanda; e dil tutto le ne darò aviso. — La detta lettera, portata dal mulattiere, era stata aperta et poi serrata con artificio; di quale mi sono accorto facilmente. — La lettera dil secretario Serguidi V. A. mi farà gratia a rimandarmela. Io sono per andare a Tortona fra un mese, se V. A. mi vorrà commandare qualche cose in quelle parti, non mancarò di obedirla et servirla. Scrissi gia molti giorni sono al s[r] Guidobono, mio nipote, quello che mi pareva ben fatto circa li titoli,

---

[1]) = spaccio d. i. dispaccio. [2]) Cf. Nr. 321.
[3]) Cf. M. R. A. Fürstensachen. Specialia lit. C. fasc. XXXVIII. Nr. 426 (Deutsche Uebersetzung.)

che V. A. potrebbe dare al s^r duca di Savoia et perche credo, che egli ne havrà trattato con V. A., per questo non dirò altro. Et con affetto baciandole lo ser^me mani fo fine. Di Milano alli 9 di Ottobre 1579.

Doppo l'havere sin qui scritto, è arrivato di Villa il s^r Gasparro, col quale ho trattato quello che V. A. mi ha commesso; però mi ha risposto, che gia qualche giorni egli stette a Tortona, non per suoi affari, ma per commandamento di V. A., e trattò con Madama quello che V. A. gli haveva commandato; ma che Madama non gli rispose altro, se non che ella havrebbe scritto la volontà sua a suo figliolo, ciò è V. A., et à sua figliola, ciò è la prencipessa Renata. Et così scrisse et diede le lettere ad esso s^r Gasparro, et egli le ha consegnate quà a Milano ad Antonio Camerino, locotenente dil maestro delle poste; et che a quest'hora ponno essere gionte in Baviera. Et questo è quanto egli mi ha detto. P. V.

M. R. A. Fürstensachen. Specialia lit. C. fasc. XXXVIII Nr. 426. Orig. (und dabei eine deutsche Uebersetzung).

Nr. 323. 1579 Oktober 10. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Ueber seine Unterredung mit der Herzogin-Schwiegermutter und das Geschenk für die Frau des Gio. Ambr. Maggiore.

Ser^mo S^re Duca, mio signore. Alli 7 dil presente è arivato Sebastiano Suo[1]) a casa nostra in Milano et alli 10 lho inviato ala volta di Tortona, havendoli facto fare sue bollette necessario per potere passare, et havendo anchora provisto, non sia molestato dali datii. Me ha presentato una Sua littera, per la qual ho cognosciuto V. A. non havere anchora haute quelle, li ho mandate per la posta, quale mi dette Sua Alteza a Tortona; dopoi non fui ivi; et gli n'era anchora una alla ser^ma s^ra sua fiola et consorte Sua; perho questo e il riporto[2]) che fece, havendoli io offerto in nome di S. A. ho[3]) citate ho[3]) castello, li piacesse nel Suo paese, volendo contentarsi di venire ad habitarlo. Et lei mi disse: ‚Io scrivero a mio fiolo, il duca Guillielmo l'animo mio.' Et io sogionsi, che non seria mai stato possibile, che S. A. fosse potuto perseverare al longho senza la dolce et amabile presentia dil suo rarissimo genero et fiola, che tanto l'amano et osservano, et che non pensano mai ne di ne nocte se non di obedirla et gratificarla et honorarla. Et lei soridendo mi disse: ‚Visconte, conoscho che voi amate molto mio fiolo et fiola et me in compagnia et che desiderati il tutto a bono fine. Perho non mancharo farvi a voi et casa vestra li servitii, potro.' Et cossi essendo stato ivi giorni quatro et tolto la debita licentia, me ne ritornai a Milano. Perho visto che hara V. A. le sue littera (!), se li piacera che ritorni a tentare, non manchuro; perche ‚gutta cavat lapidem' non bis, sed sepe cadendo. — Quanto cho mi fa scrivere circha la moliere di domino Gioan Ambrosio de Magiori tornitore, che io la visiti in Suo nome et che la presenti secondo il grado suo et lhonore di V. A., ho considerato donarli in Suo nome, poiche ne la Sua[4]) me lo comanda, una collana de pretio de scuti vintacinque ho trenta; perche lei la mostrara per essere alquanto ambitiosetta, como sono la magiore parte de le altre donne suo pare, et dira ale altre: ‚Ecco il presente hauto dal ser^mo mio compatre, il duca Guillielmo di Baviera.' Et cossi credo, passara bene a grandissimo honore di V. A.; dil resto secondo passerano le cosse, advisero dil tutto et di core me li racomando. Da Milano alli 10 Ottobre 1579. G. V.

M. R. A. Fürstensachen. Specialia lit. C. fasc. XXXVIII Nr. 426. Orig. (und dabei deutsche Uebersetzung).

Nr. 324. 1579 November 7. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Besetzung des Kastells Millesimo durch den Mailänder Statthalter.

Ser^mo Sig^r, mio sig^r colend^mo. Il capitano Odoardo Lanzavecchia, mandato dal sig^r marchese d'Ayamonte, è intratto (!) nel luogo et castello di Milesimo in confino di questo stato

[1]) Hörandl? cf. M. Kr. A. HZAR. a° 1580 f. 395 etc.
[2]) = rapporto Bericht. [3]) = o. [4]) sc. lettera.

come amico, et doppo non è voluto poi uscirne, dicendo che ha ordine di tenerlo à nomo dil re Catco. Questo luogo è di uno sigre dil Carretto et pretendo di riconoscerlo solamente dal Imperio, et questi ministri regii pretendano (!) che habbia di riconoscere il duca di Milano, et havendolo essi ricercato più d' una volta, che dovesse venire a ricognoscersi, et havendo sempre egli ricusato: per questo si sono risolto di mandarglielo a prendere. Di Milano alli 7 di Novembre 1579.

M. St. A. K. schw. 317/12 f. 110. Orig.

Nr. 825. 1579 November 9. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Angebot einer Zimmereinrichtung. Sendet Busskleider.

Sermo Prencipe, mio signore colmo. Dalla qui inclusa lista V. A. vederà, quale sia una tepezzeria, baldachino, letto et tapeto di un homo da bene, il quale lo vorrebbe vendere. Io sono stato pregato dal patrone di essa di scriverne à V. A. et intendere, se fosse cosa per Lei; che quanto al prezzo, se bene ne domanda scudi dodeci mille, lo darà per dieci mille et per manco ancora. Et in somma egli dice, che rimetterà à me medesimo il prezzo, et che io le veda et faccia vedere et considerare et stimare et che io medesimo faccia il mercato. La opera è al mio giudicio bellissima, vaga, ricca et degna di re e de imperatori. Credo ancora, che aspettarebbe una parte delli danari, et il patrone di essa è al bisogno et ha molti debiti; e sono sicuro che darà le dette cose per manco di quello, che gli costano à lui. Piacerà à V. A. il fargli sopra qualche consideratione et commandarmi, che io non mancarò di obedirla et servirla. Non sono ancora in tutto finite. Ma se V. A. le vorrà, si finiranno in pocho settimane, et se gli metteranno le armo Sue. Ma se ancora V. A. volesse presentarle all' imperatore overo al re Filippo o altri, saranno eccellentissime. Et aspettando da V. A. qualche risposta fo fine . . . Di Milano alli 9 di Novembre 1579.

Mando un paro di cilicii,[1]) si come V. A. mi ha commandato per mezo dil Guidobone.

P. V.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 259. Orig.

Dazu gehörig:

Lista della tapezzaria, baldachino, letto et tapeto ricamati a grotesche et bellissimo dissegno.

Primo dieci pezzi di tapezzaria, alta brazza sette, che sono in tutto altezze di veluto 50; sono in tutto	br. 350
E più gli è il baldachino col suo cielo et pendoni[2]) col campo da mettere le Sue armi	br. 50
E piu gli è un letto fatto a cuba[3]) col suo cielo et pendoni col campo da mettere le armi, con le tendine[4]), bancale, coperta tutto pieno con diversi paesi fatti con l' aguchia	br. 120
E piu gli è uno tapeto da tavola col suo friso di ricamo bello	br. 13
Sono braccia 533 di veluto.	br. 533

Quali lavori sono sopra al fondo di veluto taneto[5]) con li suoi frisi all' intorno et il campo tutto pieno con diverse figure et animali et ben ricchi et ben lavorati, et gli è il campo per poter mettere le arme de chi le comprarà, et si daranno finite dil tutto con sue frangie et il letto fodrato di tela d' oro gialla stampata con la sua frangia ricca et bella, et la sua lettiera adorata et argentata, che finita ogni cosa con le sue arme et fodre si darà per scudi dodeci mille, et poi per quello che sarà conveniente.

M. St. A. K. schw. 317/12 f. 84. Orig.

---

1) Busskleider (Trauerkleider wegen des Todes Herz. Albrechts am 24. Okt. 1579?).
2) Vorhänge. 3) = a cupola gewölbt. 4) Gardinen. 5) tanè lohfarbig.

Nr. 326. 1579 November 10. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Aufträge. Sendung von Antiquitäten. Tod seines Bruders Paul.

Serᵐᵒ Sigʳᵉ Duca, patrono colleᵐᵒ. Ho haute due Sue et exequito subito quanto per epse[1]) mi favorisce in dignarsi comandarme. Ho intertenuto Sebastiano Suo qua in casa di V. A. et nostra, a tanto che m. Gio. Ambrosio tornitore sia stato in ordine et venuto al paese in compagnia cum le sue opere facte di Sua comissione; et li ho tractato et solicitato dil tavoliere.[2]) Me ha risposto che satisfara lui a bocha al tutto. Perche ho comissione expressa dal serᵐᵒ sʳᵉ Suo patre di non manchare di cercharli et farli havere alchune teste antiche, ho obedito et obedirò per lo advenire, perho ho hauto le presente due teste antiche insiema cum una di leone anticha, qual mando per il presente latore Sebastiano Suo. Et perche ho inteso essere amalato,[3]) li indrizo a V. A., presuponendomi che dona al patre, dona al fiolo. perche ogni cossa ha ad essere suo et di suoi serᵐⁱ sʳⁱ fioli. Et di piu li ho agionto lipre (!)[4]) 25 di boni salami, quali sono nᵒ 25; et questo tutto perche conoscha laffecione, lamore, losservanza, li porto et sempre portero, mentre potro. Li facio sapere, qualmente il sʳᵉ Paulo mio fratello e passato de la presente vita cum li debiti ordini de la santa matre chiesa, como conviene a li cavaglieri Christiani, et ha lassato tanti legati che e una obscuritate. Io mi diportero circha ad cio secondo chel magno et omnipotente Sʳᵉ Idio me inspirera et non altramente. Ho presentato questa matina una collana de scuti vintisei et s. 4 ala Sua comatre[5]) in nome di S. A., secondo mi comisse in una Sua, et Gio. Ambrosio suo marito gli fu presente et e resta molto contenta et satisfacta de la benignita, liberalita et amorevoleza dil suo serᵐᵒ sʳᵉ compatre; dil resto credo sia superfluo offerirmeli piu . . . Da Milano alli 10 Novembre 1579. G. V.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 261. Orig.

Nr. 327. 1579 November 10. Gasparo Fasolo an Herzog Wilhelm.

Rechnung über gehabte Auslagen.

1579 a di 10 Novembro in Milano. Prinzipe ecᵐᵒ. Questa mia sara per farli reverenzia et pregarla, ch' ela sia contenta de dar li dinari del costo de lebano a m. Jovan Ambroxio di Magior tornidor, el qual io feze comprar in Venezia per servizio de Vostra Ecᶻⁱᵃ, el qual costo condnto in Milano, computato dazio et conduto, V 30 doro l. 4 s. 4 d. 6, como po aver intexo Vʳᵃ Ecᶻⁱᵃ, como per una altra mia io lavixai minutamente; et piu io debe aver per oro meso al opera che a fato m. Jovan Ambroxio, el qual pexa computato il callo

	d. 21 g. 22
monta a l. 55 s. 4	l. 50 s. 8 d. 6
che son schuti	V 8½ s. 5

et piu per la fatura V 4; monta in som V 12½ s. 5. Potendola servir ch' ela mi comanda, et lo la prego ch' ela denia de tenermi nel numero deli soi minimi servitur et il Sʳᵉ Dio la conservi nela sua bona grazia et io meli recomando. De Vʳᵃ Ecᶻⁱᵃ servitor Gaspar (?) Faxolo.

M. St. A. K. schw. 317/12 f. 116. Orig.

Nr. 328. 1580 Januar 20. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Sendung seines Sohnes Franz.

Serᵐᵒ Sigʳᵉ Duca, mio sigʳᵉ colleᵐᵒ. Per Gio. Ambrosio tornitore ho hauto la Sua benigna et a me gratissima littera, per la quale di novo sono certificato di la bona volontate, tene verso me . . . Havendo obtenuto da l' Alteza de la serᵐᵃ sʳᵃ Sua socera di fare venir Francisco mio fiolo insino a Milano, per li intrichi et fastidii, lassati per il condam sigʳᵉ Paulo mio fratello,

[1]) = esse. [2]) Spielbrett. [3]) Cf. S. 424 A. 1. [4]) = libre. [5]) Cf. Nr. 323 und Nr. 334.

stato che li fu circha tre septimane, lho mando ad chiamare, che subito andasse da Sua Alteza per la posta che lho voleva mandare da V. Celsitudine; et cossi de giorno in giorno lho aspectato in Milano et insino ad hogidi non e anchora comparso, et io curioso di sapere, ove vada li servitii di V. A., ho parlato cum il tesorero Cristoforo Basso la causa de la tardanza, perche Francisco non vene al viagio. Et lui me ha risposto facendomi prometere prima non motegiarne ad persona, che S. A. voleva mandare certi dinari; et che per questo tardava. Perho ho creduto, non sia stato fora di proposito ad haverlo advisato; et cossi non mancharo per lo advenire, se intendero cossa pertinente ad la S. A., farglielo sapere al meglio modo, potero et sapero; et tanto piu sono tenuto farlo havendo il titulo di suo ambasciatore, como sape S. A. che me lo donò et concesse dopo non fui ad farli riverenzia personalmente . . . Da Milano alli 20 Gienaro 1580. G. V.

Aussen v. a. H.: Kein Antwort.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 265. Orig.

Nr. 329. 1580 März 2. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Wohlbefinden der Herzogin-Schwiegermutter. Ungebührliches Auftreten eines Arztes in Tortona.

Ser^mo^ et Altissimo S^re^ Duca, patrono collen^mo^. Questa mia serà per farli riverenza . . . et farli intendere, como la ser^ma^ s^ra^ Sua socera sta bene et si va intertenendo di bene in melio; et questo sapio, perche de septimana et de giorno in giorno ne sono advisato per uno mio amicissimo et familiare di casa di S. A. Hora facio sapere a V. Celsitudine, como la septimana passata prima di Quadragesima comparse a Tortona il medicho Stampa da Chiavena, qual era in tanto credito altre volte cum Sua Alteza; et hera vestito cum uno habito non convenienteno a lui ne al grado et professione sua: cum salio[1]) di veluto guarnito doro et similmente il capotto et calze et zupono tutto di concerto. Et se ne ando a pasegiare cum grande aroganza et prosomptione ne la sala avanti la camera di Sua Alteza. Onde lei subito fu advisata, et li mando a dire che se ne andasse fora di Tortona, maraviliandosi che sapendo como stava cum lei. Lui si partete fora dil palazo et vene a parolle cum uno fratello dil s^r^ Carlo Garofolo giovene resentito;[2]) qual li dette una cortellata atraverso il naso; et intendo, li buto tri ho quatro denti in terra cum detto colpo. Et credo che questo medicho parlasse troppo; et S^to^ Paulo dice: ‚In multiloquium non deest pecato.' Et uno altro authore dice: ‚Neque Diis neque principibus loquendum est nisi cum maxima et suma riverentia;' et chi fara altramente ‚luent meritas penas.' — Credo che Francesco mandato da Sua Alteza debbe essere gionto quatro ho sei giorni passati da V. Celsitudine . . .

Da Milano alli 2 Marzo 1580. Haro a charo che Sua Alteza non sapesse cho io havesse advisato dil caso occorso al medicho et questo per digni respecti, che li diro poi uno giorno. G. V.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 267. Orig.

Nr. 330. 1580 März 24. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Mailänder und italienische Neuigkeiten.

Di Milano alli 24 di Marzo 1580. Gionse il s^or^ don Ferrante Gonzaga, principe di Malfetto et duca d' Arriano, per visitare questo governatore, prima che il detto s^r^ don Ferrante vadi alli suoi stati nel reame di Napoli, et alloggiò nel arcivescovato col cardinale Borromeo, per essere egli figliolo di una sorella dil detto Borromeo.[3]) — S' intende esser stabilito il matrimonio tra

[1]) = sajo Rock. [2]) = risentito empfindlich.

[3]) Ferrante II., Graf (später Herzog) von Guastalla etc., war ein Enkel des bekannten Ferrante I. Gonzaga (der auch schon Herr von Molfetta war) und ein Sohn Cesare's I. Gonzaga und seiner Gemahlin Camilla Borromeo; cf. Ersch u. Gruber, Encyklopädie Sect. I Thl. 74 S. 168.

il preucipe di Mantova[1]) et la figliola dil prencipe di Parma.[2]) — Il s^r marchese d'Ayamoute ha fatto iuvitare molti cavalieri Milanesi, che lo vadano Domenica a servire siu' a Pavia, dove incontrarà Madama di Parma. — Giouse hiersera il s^r Pietr' Antonio Lonato, gia mandato a Roma da questa città, per alcuni particolari coutra il cardinale Borromeo, et ha ottenuto qualche parte delle sue domande.[3])

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 269. Orig.

Nr. 331. 1580 April 21. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Tod des Mailänder Gouverneurs. Empfiehlt Herzog Ferdinand als Nachfolger.

Ser^mo Sig^re Duca, mio s^re. Aucora che conosca et sapia essere inpedito et occupato in governi et manegi importantissimi, uou cessaro per questo cum la debita humilta et afectione farli riverenza cum questa mia . . . dandoli adviso, como heri che fu alli 20 dil presente, il nostro governatore, il marchese Ayamonte, se ne passo de questo mondo ala gloria celeste, se lho hara meritato. Se ritrovato qua a caso uno duca di Terranova, qual credo aspectara la resolutione di Sua Catolicha Maesta. Me piaceria, che cum il mezo de la M^th Imperiale procurasse fare havere questo governo allo ex^mo sig^re duca Ferdinando, Suo dig^mo fratello, perche in vero e uno locho molto honorevole et utile et di potere gratificare molti Suoi servitori senza costarli niente dil suo proprio. V. A. nou me tenesse prosumptuoso in persuaderlo ad questo; perche credo la piliara in bona parte per lamore, osservanza et affecioue, porto a lui et casa Sua . . . Da Milano alli 21 Aprile 1580. G. V.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 271. Orig.

Nr. 332. 1580 April 23. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Aufnahme des bayerischen Gesandten in Mantua. Tortoneser Angelegenheit. Ankunft des Herzogs von Parma in Pavia. Tod des Gouverneurs von Mailand.

Durchleuchtigister etc. Auf E. D. mir vom 2. Februari genedigistes schreiben hab ich kainen vleis gespart, darmit ich den alhie residirenden potschaftern ausgeredt, das E. D. potschafter anderst nit dan erlich und wol zue Mantua entpfangen, sie aber übel mit ungrunt bericht seien worden. Und mag E. D. mir sicher glauben, das ich hierin so grossen vleis und guette gelegenheit gebraucht, das sie alles verdachts ainichen widerspils entschüttet worden. — Verschiene täg hab E. D. ich unterteuig bericht, das ich vernomen gehabt, der könig von Spania hab bevelch geben, die 100000 V dero frauen schwiger zue erlegen und also die stat Tortona widerumb zue lesen. Demnach aber hieran auch zue E. D. dienst vil gelegen, hab ich nit umbgehen wollen, alle mittel fürzuewenden, dardurch ich den grund vom hern groscanzler und hern hofrats presidenten erforschen mögen. Darauf sie mir alsdan geantwort, sie haben wol bevelch aus Spania, wie sie die sachen der jurisdiction halben abhandlen solten, bekommen, aber ob sie auch bevelh Tortona an sich zue lesen haben, sie mit der sprach nicht heraus wollen; welches mich etwo aines selzamen hevelchs noch mer zweiflen macht, und ichs doch E. D. in undertenikeit nit bergen sollen. — Dise carwochen ist die herzogin von Parma[4]) gen Pavia kommen und 5 meil wegs ausserhalb vom hieigen stathalter mit seinem eltern son und ainer schönen anzal Meilendischer vom adel entpfangen worden. Ist also die osterlich zeit zue Vigevano verblieben, solle aber nunmer wol zue Vercelli sein, alda sie auch etliche tag stil ligen würd, umb sich zue erkundigen, ob der heurat zwischen dem prinzen von Mantua und ihrer eniklein beschlossen sei; dan derselb, wie ich veruommen, zueruk schlagen und erkalten

[1]) Vincenzo Gonzaga. [2]) Margherita Farnese; cf. Muratori, Annali X, 487.
[3]) Cf. Sprotte, Die synod. Thätigkeit des hl. Karl Borromeo p. 6.
[4]) Margarethe von Oesterreich, die Wittwe des Herzogs Ottavio Farnese (cf. Nr. 330).

wollen; aber der herzog von Ferrara hat sich stark darumb angenommen; iedoch lest sichs ansechen, als sei er gauz und gar in den prunnen gefallen, villeicht aus des grosherzogs von Florenz anstiftung. — Erchtag morgens, so den 12ten diz geweseu, ist der hieig stathalter gar heftig krank worden und mittwochs verschienen, so den 20ten gewest, ist er zwischen ain und 2 uren in der nacht mit tod abgangen und heut morgens vor tags ist er one ainichen pracht gen Sta Maria della Pace, parfuesser ordens gehörig, getragen und begraben worden. Sein krankhait ist ain scharpfes fieber gewesen, so durch der arzt anzaigen morbilli[1]) genent würd; man hat vermaeten wollen, sie sei ime aus grossem uumnet und schworem anligen zuegestanden, umb das ime die handlung mit der mark Saluzzo, so er mit so grossem Irer Mt. uncosten gefüert, nicht nach seinem willen hinaus geraten, souder umbgeschlagen ist. Er hat mit seinem ableiben sein gemachel, kinder und hofgesint in grossem kommer verlassen, wie dan auch seine glenbiger in grossen ängsten, indem er 2 Genuesern, ainem Grimaldo und dem andern Grofoglietto, bei 36000 V gelichens gelts und andern kaufleuten auch bei 14000 V ze tun verbliben, welche schwerlich genueg und villeicht mit tails verlust werden bezalt könden werden. — Alle andere lent haben sich seines tots erfreuet, sowol die Spanischen soldaten als andere nationen und königl. anwelde sambt der ganzen gemain. — Jezt ist der herzog von Terranova alhie, so nach Spania als gemachter Vice-Re zue Catalogna verraisen sollen, verbleibt also wegen des stathalters absterben alhie; derowegen sie dan alle vermueten, er were hieiger stathalter werden.[2])

Aussen: Schreibt an Ir F. G. Prosper Visconte aus Meiland vom 23ten Aprilis 1580.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 273. Orig. (in deutscher Uebersetzung).

Nr. 333. 1580 Juni 23. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Ankunft des bayerischen Gesandten Stöckl und Weiterreise desselben nach Spanien.

Sermo Sigr, mio sigr colendmo. Hieri gionse il sr Anselmo Stochel, consegliere di V. A.,[3]) il quale mi portò la lettera Sua dell' ultimo dil passato. Per risposta della quale dico, che io ho accettato ad alloggiare meco il detto sr Anselmo; et doppo non ho mancato di pigliare diligentemente informatione, per qual viaggio egli potesse andare sicuramente in Spagna; et per esser la strada di Francia troppo mal sicura, si è risolato, che egli vada per mare con queste galere, che portaranno in Spagna li soldati venuti di Fiandra; li quali debbono partire fra un mese. No ho potuto mancare di avisarne V. A., ancora che io sia sicuro, che egli le ne scriva piu al longo. Domani sta per andare à Vigevano dal duca di Terranova et poi a Tertona da Madama di Lorena. Di Milano alli 23 di Giugno 1580. P. V.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 275. Orig.

Nr. 334. 1580 Juli 11. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Befremden über Ausbleiben von Nachrichten. Entschuldigt sich, dass er wegen des Todes seines Bruders nicht kommen konnte. Geschenk an die Frau des Konstdrechslers Maggiore.

Sermo et Altmo Sigre Duca. Essendo tanto tempo che non ho potuto havere favore de intendere alchuna cossa de la S. A., et io essendoli piu che mai quello solito affecionatissimo servittore di core, che li sono sempre stato et serò, como sempre li ho affirmato, non posso fare che non patischa alchuna molestia et travalio di animo. Pur confortandomi et consolandome da me proprio istesso, credo havere tante sorte de ocupationi, governi et alti manegi, che io medemo lo excuso et dicho: ubi maior, minor cesset . . . De le cosse di Tortona credero sapia il tutto gia piu giorni passati; lalteza di Madama mi haveva promiso ala prima occasione man-

[1]) Masern. [2]) Erst später (1583) erhielt er dieses Amt.
[3]) Cf. über diesen Stieve, Briefe u. Akten zur Gesch. des 30jähr. Krieges etc. Bd. IV, S. 9 A.

darme io da V. A.; ma e poi successo il transito de mio fratello, qual fece nuo testamento che me ha implicato in molti piategi,[1]) Intrichi et travalii; et qnesto e stata la causa de la mia supersedentia, da essere venuto da S. A. . . . Gia alchuni mesi passati me comisse, che io donasse uno presente ala moglie di Gioan Ambrosio tornitore a nome di V. A., et che io tenesse suo fiolo a Suo nome al aqua dil santissimo baptismo. Et cossi fece (!) et li comprai una collana doro de scuti vintisei et soldi,[2]) perho parendoli ordinare che me siano mandati, li acceptaro, rimetendomi perho dil tutto al Suo altissimo parere et volontate, et non altramente . . .
Da Milano alli 11 Luglio 1580. G. V.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 277. Orig.

Nr. 335. 1580 Juli 27. Herzog Wilhelm an Gasparo Visconti.

Antwort auf Nr. 334. Schickt die verlangte Summe.

Wilhelmus Dei gratia comes Palatinus Rheni ac utriusque Bavariae dux etc. Salutem et benevolentiam nostram, vir nobilis, nobis sincere dilecte ac fidelis. Redditae sunt nobis literae tuae 11ma huius ad nos perscriptae. Ex quibus primo non sine admiratione intelleximus, quod in ea quodammodo sis suspicione, quasi nos tui nullam amplius haberemus memoriam, cum tamen nihil minus de nobis suspicari, sed potius omnia que a benevolo principe desiderari possunt, tibi polliceri omnino debeas. Porro quod ad 26 coronatos attinet, quos nomine nostro pro torque aureo exposuisti cumque commatri nostrae, Ioannis Ambrosii Maioris uxori, dono dedisti, mittimus tibi illos 26 aureos una cum hisce iunctos, benignas gratias agentes pro labore ac solicitudine, qua hactenus in rebus nostris es usus; benigne confidentes, te posthac etiam non minorem esse adhibiturum. Bene vale Dachaw 27a die mensis Julii anno salutis 1580.

Aussen: Nobili cubiculario nostro, nobis dilecto ac fideli Casparo Vicecomiti.

Auf einem Zettel noch:

Quod ad 26 coronatos attinet, quos te pro commatris nostrae Ioannis Ambrosii uxoris honorario nomine nostro exposuisse scribis, non dubitamus, quin tibi summa illa una cum aliis nummis iam dudum reddita fuerit. Quod si minus, poteris illud nobis quam primum significare, ubi committemus, ut tibi quanto citius refundatur. (?)

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 279. (Konzept.)

Nr. 336. 1580 August 4. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Gutachten über die Ansprüche der Herzogin Renata auf Tortona.

Duplices literae.[3]) Sereniss'e Dux, domine mi colendis'e.

Literas Serenis'ae Celsit'is Suae 18 Julii Dachaviae datas accepi, quibus ut respondeam, primum quidem ei gratias immortales agere partes meas esse non ignoro, quod scilicet in re seria, ardua ac gravissima me in consilium adhibendum duxerit. Quo minus autem id merita mea exigebant, eo maiorem esse clementiam, benignitatem ac urbanitatem Suam comprobavit. Ut autem Celsit'i Suae mihi ita iubenti obediam, cui plurimum inservire, ut debeo, ita et cupio, consilium meum qualecunque sit, in medium proferam, quod licet futurum sit prudentiae expers, non tamen absque fide, benevolentia nec veneratione. — Dico itaque Sereniss'am ducissam Renatam, uxorem Celsit'is Suae, posse succedere in haereditate seu parte haereditatis ser'mae Christierne ducissae Lotheringiae, eius matris, de iure communi, lege ‚Maximum vitium', Codice ‚de liberis preteritis',[4]) quamvis statuta et iura municipalia Mediolanensia aliter disponant, scilicet quod

[1]) Prozesse. [2]) Ohne Zahlangabe; cf. oben Nr. 326.
[3]) D. l. fehlt im Ex. des H. A. [4]) C. 6, 28.

existentibus masculis foeminae excludantur a successione ascendentium tam lineae masculinae quam foemininae. In quibus tamen statutis non comprehenduntur aliae civitates huius dominii, cum habeant statuta separata una queque, et quid disponant statuta Derthonensia hoc in casu, hactenus ignoro. Si autem ill^mus^ ac exc^mus^ d., d. Ericus, dux Brunsvicensis, alter gener eiusdem ser^mae^ ducissae Lotheringiae, obtinuit ab rege Catholico urbem et iurisdictionem Derthonae, dico, iudicio meo, totum hoc negotium consistere in consulendo et statuendo, an predicto regi Catholico competat ius, actio et facultas luendi seu redimendi dictam urbem, an non, solvendo centum mille coronatos dotales, quemadmodum hic senatus censet fieri posse, cum existimet Derthonam tantum datam fuisse in vim pignoris et hypothecae. Si regi de iure competit actio luendi, poterit utique luere Derthonam et cuicunque malluerit, largiri; nec iniuriam alicni faciet nec fecit. Si non competit facultas luendi, opus est, ut ser^ma^ ducissa Lotheringie ac Celsitudo Vestra omnes intendant vires, ut consilio regio Hispanico iura sua in scriptis per excellentes iurisperitos redacta ostendant ac item iurisperitum illuc mittant, qui illi consilio coram[1]) persuadere nitatur, Derthonam redimi non posse, et si quod privilegium vel donatio domino Erico duci Brunsvicensi concessa est, illam revocari debere, cum in preiuditium tertii, hoc est dictae ser^mae^ ducissae, cui ius est acquisitum, fieri non potuerit. — Praeterea sancitum est Constitutionibus huius totius[2]) dominii Mediolanensis, quod senatus cognoscat de approbationibus privilegiorum; qui senatus possit approbare, limitare aut restringere aut etiam non approbare, prout videbit Celsit^o^ Sua ex incluso exemplo in titulo de senatoribus. Qua de re si obdictus dominus dux Brunsvicensis voluerit adipisci possessionem Derthonae vigore dictae concessionis, opus erit, ut privilegia huic senatui ostendat ac producat, qui poterit ea approbare, limitare vel quoque reiicere, prout ius expostulabit. Et propterea posset quoque Celsit^o^ Sua cum socru sua iurisconsultum Mediolanum mittere, qui cum senatu tractet, ut dictum privilegium non approbet, vel saltem Celsit^o^ Sua mittat allegationes iuris; ego autem invenism advocatos ex doctioribus Mediolanensibus, qui hanc causam agant. Et quia Celsit^o^ Sua iubet, ut ego scribam, quid ego agerem, si Suo in loco essem, dico breviter, superioribus per me dictis inhaerens, quod iuberem aliquos ex peritioribus mei consilii vel alios et deinde aliquod collegium iurisperitorum allegationes iuris pro veritate in scriptis redigere, facto tamen vero eis proposito, ex quo ius oritur, prout collegium Ingolstadiense, Patavinum, Ticinense, Bononiense aut tale aliquod. Et si predicti consulerent, ius regi Cath^co^ non competere redimendi dictam urbem, mitterem oratorem iurisconsultum in Hispaniam, qui iura ostenderet et privilegium domini[1]) ducis Brunsvicensis pro viribus revocari faceret. Item alium iurisperitum mitterem Mediolanum, qui in actu approbationis privilegii faciendae per hunc senatum operam daret, ut reiiceretur. — Si autem consulerent, regi Catholico competere ius redimendi dictam urbem, tunc agerem seu potius curarem, ut sereniss^a^ ducissa Renata literis et[1]) nuntiis seu legatis instaret ac urgeret, ut ser^ma^ eius mater vellet omnes centum mille coronatos vel saltem tertiam eorum portionem sibi dare. Quod si ser^ma^ ducissa Christierna id renueret, curarem, ut saltem dictae dominae ducissae Renatae seu eius filiis vel filiabus donationem inter vivos faceret vel istius tertiae partis pecuniarum, quae exigentur a rege Catholico vel aliquorum aliorum redditum. Quae ducissa Lotheringiae aut decedet ab intestato aut ex testamento. Primo casu succedet d. ducissa Renata in tertia iuxta dictum textum ‚Maximum vitium,' ubi non extent statuta rei sitae, hoc est Derthonae, vel loci originis ipsius ducissae Lotheringiae. Ex testamento autem videbitur dispositio eius; quae si fuerit iuridica, exequutioni mittetur; sin minus, tunc consilium capiendum erit in arena. — Commonefacio tamen Celsit^em^ Suam, in memoratis constitutionibus huius dominii sub titulo de poenis, capitulo collegiis adesse prohibitionem, ne forenses in hoc dominio possint succedere, ut ex incluso exemplo videri potest. Verum senatus solet vivente adhuc testatore dispensare, ut succedere possit forensis, aliquibus adiectis tamen conditionibus. — Dixi quae mihi homini brevioris togae inexperto ac iurisprudentiae omnino ignoranti suppetunt, quae non ausus fui cum aliquo iurisconsulto conferre. Et omnino videndae essent constitutio dotis ducis Francisci Mediolanensis,[3]) confirmatio Caroli V imperatoris, dos ducis Lotheringiae ac dos dominae ducissae

---

[1]) Fehlt im Exemplar des H. A. [2]) tot. hui. H. A. [3]) Des ersten Gemahls der Christine (cf. Nr. 91).

Renatae. quomodo se habeant, et an in eis sit aliqua renuntiatio; quae cum ego non viderim, amplius dicere nequeo. — Rogo humillime Celsit[em] Suam, ut aequi bonique consulat hanc meam rudem sententiam, nec dedignetur, quae ab homine sibi addictissimo veniunt, libenter suscipere. Cui perpetuam foelicitatem ex animo precor. Dat. Mediolani 4 Augusti 1580. P. V.

Beilage:

In Constitutionibus totius dominii Mediolanensis in titulo de senatoribus ita legitur, ut infra, videlicet:[1]) Habeatque idem senatus auctoritatem constitutiones principis confirmandi, infirmandi et tollendi ac concedendi quascunque dispensationes etiam contra statuta et constitutiones. Item[2]) statutorum ordinumque ac provisionum confirmationes faciendi.[2])

Et paulo post: Cognoscet etiam senatus de approbatione confirmationeque literarum principis, donorum, remissionum, indulgentiarum, privilegiorum, ordinum,[3]) edictorum et gratiarum tam in civilibus quam in criminalibus. Et eas vel approbabit vel limitabit aut restringet, prout e re principis aut publica esse cognoverit,[4]) decernentes posthac omnes literas praesentari debere senatui infra annum. Quas si senatus non approbabit, nullae et irritae et inanes sint, ac si nunquam a principe concessae fuisent.

In eisdem[1]) constitutionibus in titulo de poenis ita legitur, ut infra, videlicet: Colegiis, universitatibus et denique omnibus cuiusvis status et conditionis sint, interdictum est per se vel per interpositas personas dirrecte (!) nec per indirrectum vendere nec alienare nec etiam per quameumque ultimam voluntatem expressam aliquam rem immobilem alicuius territorii huius dominii mediate vel immediate nobis subditi; nec annuum redditum aut eorum usum fructum in personam huic dominio non subditam sub poena amissionis rei sic venditae vel alienatae vel pretii eiusdem; bonaque, res et pretium ipso iure et facto in fiscum perveniant; contractus et alienationes non valeant sintque nullius momenti. — Notarii contra formam praesentis constitutionis instrumenta rogare non audeant sub eadem poena. Quam si solvendo non erunt, punientur in personam arbitrio principis vel senatus. — Per hanc tamen sanctionem non prohibetur, quin in contractibus faciendis inter subditum et non subditum hipoteca constitui possit. Non prohibetur etiam non subdito accipere bona debitoris sui in solutum vel ab eo vel a iudice, dummodo intra annum subdito vendat, alioquin fisco applicentur. Si contingat contra vel praeter hanc constitutionem vel per[1]) principem vel senatum dispensari, hac dispensationes intra decem dies apud quaestores extraordinarios registrari debent; alias nullius sint momenti. — Eo amplius sancitum est, quod non subditi huic dominio alicui subdito ab intestato succedere non possint.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 280. Orig. und M. H. A. Akt 968. Orig. (Duplikat).

Nr. 337. 1580 Oktober 14. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Schickt den spanischen Discantisten Filippo de la Croce.

Sereniss[e] Dux, domine mi colendissime. Pro exequutione literarum sereniss[ae] Celsit[is] S. Monachii 27 Julii datas, quibus iubet, ut dominum Orlandum Lassum, musicorum Suorum praefectum, commendatum habeam, nunc dominum Philippum Cruceium Hispanum eunucum dirigo, ut Celsit[i] S. inserviat. Credo quod vox sua Celsit[i] S. arridebit, quemadmodum obdicto Orlando arrisit. Si autem alia mihi nomine Celsit[is] S. iussisset, alia prestassem, quemadmodum plurimum debeo ac opto. Dat. Mediolani 14. Octobris 1580. P. V.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 288. Orig.

[1]) Fehlt im St. A. [2]) Item – fasc. fehlt im H. A.
[3]) ordinationum H. A. [4]) convenit H. A.

Nr. 338. 1580 Oktober 14. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Räth wiederholt (cf. Nr. 311) zur Bewerbung um eine spanische Soldcompagnie.

Literas ser^mae^ Celsit^is^ S. 14 Septembris Vilssoviae,[1]) item alias 21 eiusdem datas accepi; quibus respondere hac tempestate supervacaneum esse iudicavi, cum propediem coram cumulate (!) responsurum me sperem, si Deus Opt. Max. me incolumem ad serenissimum conspectum Celsit^is^ S. pervenire concesserit. His diebus preteritis rogavi baronem Guidobonum, nepotem meum, ut comonefaceret Cesit^i^ S. decessisse ducem Allobrogum[2]) et Alexandrum Gonzagam[3]) et ideo vacare binas prefecturas equitum cataphractorum et hac de re opere pretium esse, si ea vellet operam dare cum rege Catholico et cum cardinali Granvelano pro altera earum adipiscenda. Hoc idem volui ad eam scribere, prout scribo, ut si statuet aliquid in hoc negotio, possit quantocius studium impendere . . . Dat. Mediolani 14. Octobris 1580. P. V.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 286. Orig.

Nr. 339. 1580 November 23. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Dank für Brief. Seine Reise nach Bayern.

Ser^me^ Dux. Accepi literas Celsit^is^ S. datas IIII Cal. Novemb., quae mihi voluptatem attulerunt maximam. Sunt enim, quales plane a tali ac tanto duce expectare par fuit, plenissime scilicet suavitatis et benevolentiae in me tuae, quam ego semper feci pluris, quam omnium regum atque imperatorum thesauros. Desiderium videndi Celsit^em^ S. eiusque iocundissimo conspectu fruendi, quo iamdiu pene conficior, mirum in modum auxit ea literarum suarum particula, qua significat adventum meum multo avidius expectare. Veniam igitur seu potius advolabo, cum primum ex multis negotiorum fluctibus, quibus iamdiu obruor, enatavero. Serenissime uxori ac suavissimis liberis Suis meo nomine salutem dicere ne sit molestum, humilime rogo. Vale Dux prestantissime ac servum tuum quod facis ama. Datum Mediolani die vigesimo tercio Novemb. 1580. G. V.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 290. Orig.

Nr. 340. 1580 November 25. Herzog Wilhelm an Karl Borromeo.

Bevollmächtigt Prospero Visconti als seinen Unterhändler beim Kardinal.

R^me^ in Christo Pater atque Ill^me^ Domine, amice hon^me^. Salutem et gratificandi paratissima studia. Habet in mandatis nobilis et generosus consiliarius cubiculariusque noster, sincere nobis dilectus et fidelis, Prosper Vicecomes, ut Dil^nem^ V. salutet, alloquatur agatque cum illa nostro nomine nonnulla, que Dil^o^ V. ex ipso coram intelliget. Quare Dil^nem^ V. amice rogamus, ipsius verbis hac quidem vice eam fidem adhibeat, quam ipsis nobis, si praesentes adessemus, adhibitura esset, seseque ei in isthac tractatione tam praestet facilem, ut, quod adhuc certe experti sumus non raro, Dilec^nem^ V. plurimum nobis tribuere colligi inde possit; quam in multa secula ea prosperitate affici cupimus, qua sese ipsa beari maxime optabit. Datae in civitate nostra Monachio 25. Novembris anno etc. 80. — Guilielmus Dei gratia comes Palatinus Rheni utriusque Bavariae dux etc. Guilhelmus.[4])

Aussen: R^mo^ in Christo patri atque ill^mo^ domino Carolo Borromeo, S. R. E. tituli Ste Praxedis presbytero cardinali, domino amico nostro honorandissimo.

Mail. Ambrosiana Cod. F. 57. inf. (n° 260) (durch Herrn E. Motta).

[1]) Vilshofen in Niederbayern. [3]) Emanuel Philibert von Savoyen, gest. 30. August 1580.
[2]) Cf. oben S. 406. [4]) Eigenhändige Unterschrift.

Nr. 341. 1580 Dezember 11. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Gerüchte über Ernennung Medina Sidonia's zum Statthalter von Mailand und Rückkehr der Herzogin Christine nach Lothringen.

Ser^{me} Dux. Cum multis de causis iucundissime contigerunt littere Celsit^{is} S., mihi ab proquinquo meo Prospero Vicecomite reddite, tum quod iamdiu conceptam de mea fide et observantia opinionem conservari clarissime demonstrant . . . Medine Sidonie ducem Insubrie praefectum esse ab ser^{mo} rege Catolicho nostro, constans fama est et propediem venturus existimatur. Ser^{mam} Altit^{is} Suae socrum de redeundo in Lotharingiam cogitare, sunt qui suspicentur. Id utrum verum sit necne, non ausim asserere. Suspicionem tamen auget, quod externo die nobilem quendam ipsius ex^{mi} ducis cubicularium audivi, qui se Derthonam ab ipso duce missum diceret. In presentia nil aliud novi est, quod Altit^{i} Suae putem esse significandum. Vale dux optime. Data Mediolani die undecimo mensis Decembris 1580. G. V.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 292. Orig.

Nr. 342. 1581 Mai 1. Capra, Maggiordomo des Herzogs von Savoyen, an Prospero Visconti.

Theilt ihm mit, dass er jetzt beim Herzog die Aufträge des Herzogs Wilhelm ausrichten könne.

Molto Ill. Sig^{r} mio oss^{mo}. Il sig^{r} Hieron^{o} Capra, mio fratello, a ponto hieri mi aviso del suo ritorno di Milano a Vercelli, e giontamente m' instava di sapere, se con comodo di S. A. mio sig^{re} poteva V. S. venire a fare certo compimento in nome del s^{r} duca di Baviera; il qual officio quantoben lei n' havesse prima havuto tal ordine, fu nondimeno in certo tempo, che gli parve bene aspettare il ritorno di S. A. da quel suo viaggio di visita di Piemonte. Hora essendo ritornata, e, quantoben S. A. parti domani per andar a Rivoli, terra del suo natale, poco discosta da Turino, a starvi quindeci o vinti giorni à recreatione, non per questo lassi V. S. di seguire il suo viaggio et l' ordine suo, che in cosi fatte occasioni et in ogni tempo serà sempre carissimo à S. A. ogni cordiale officio del s^{r} duca di Baviera et tanto piu eseguito da V. S., si che intorno à questo me ne rimetterò alla prudentissima deliberation sua, et l' aspettaro in breve, quando cosi gli torna comodo per poter anch' io far novo aquisto d' un signore, qual per famma et per boccha del fù s^{r} duca di gloriosa memoria conobbi un gran pezzo fa, col mezzo anche d' un certo ingeniosissimo intrumento mathematico, qual si aspettava da lei e pur anco s' aspetta hora con questo desiderio d' haver occasione di servirla. Gli basio le mani, come così fà il s^{r} Jacomo Soldati, aff^{mo} ser^{or} di V. S., e gli pregamo ogni felicità. Di Turino il di primo di Maggio dil 81. Di V. S. molto ill. ser^{or} aff^{mo} il cavag^{r} Capra mag^{r} d^{o}.

Aussen: Al molto ill. sig^{r} mio oss^{mo}. il signor Prospero Visconte Milano. Subito.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 295. Orig. und in deutscher Uebersetzung f. 396.

Nr. 343. 1581 Mai 22. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Bericht über den Verlauf seiner Gesandtschaft zum Herzog von Savoyen.

Serenissimo Signore, mio signore.

Sapendo Madama Ser^{ma}, la regina di Dania, duchessa di Lorena, socera di V. A., che io ero per andare à Turino dal ser^{mo} s^{r} duca di Savoia da parte di V. A., mi commandò, ch' io dovessi visitare ancora in nome suo il detto s^{r} duca e di più il s^{r} duca di Nemors et ambidoi gli figlioli suoi. Io promisi di farlo, tenendo certo, che per la molta affettione, che V. A. porta à Madama, che il servitio Suo sia congionto con quello di Madama, anci sia una cosa medesima. E così subito havuta la lettera di V. A. et l' instruttione per il s^{r} duca di Savoia, mi puosi à l' ordine insieme con li mei, vestendosi tutti di duolo. E fra questo feci scrivere à Turino, per sapere la certezza della partita dil conte Vinciguerra di Turino per venire ambasciatore da V. A. da parte dil s^{r} duca di Savoia, per avisare della morte dil

s[r] duca suo padre;[1]) et ancora per sapere, se io dovevo andare dal s[r] duca all' hora, e dove io l' havrei potuto trovare. E doppo Pascha della Resurrettione io hebbi aviso, che il detto conte Vinciguerra era partito la settimana santa per venire da Lei, e che 'l s[r] duca di Savoia andava visitando li stati suoi, et che non si fermava se non un giorno per loco o circa, e mi fu accennato, che, se gli officii, ch' io dovevo far, erano di importanza e che meritassero celerità, che io dovessi andare à trovare il s[r] duca in ogni loco; ma se quello, che io ero per trattare, non meritava molta fretta, che era bene aspettare la ritornata dil s[r] duca in Turino. Fra questo di mezo trovai in Milano il s[r] Gieronimo Capra, fratello dil cavagliere Gio. Paolo Capra, maggiordomo dil detto s[r] duca di Savoia, e gli trattai dil medesimo, et egli rispose il medesimo; però che ne havrebbe scritto al maggiordomo, suo fratello, et che io havrei havuto risposta di subito. Scrisse et il maggiordomo mi rispose, si come Ella potrà vedere nell' alligata lettera sua a me direttiva, data al primo di Maggio e da me riccvuta alli 6 dil medesimo,[2]) la quale contiene, che ancora che il s[r] duca sia per partire il giorno seguente per andare à Rivoli à stare à ricreatione per quindeci o venti giorni, ch' io per questo non lasci di seguire il mio viaggio e l' ordine mio; che à quell' Alt[a] sarà sempre carissimo ogni cordiale officio di V. A. e che mi aspettarà in breve. Onde per essere il giorno seguente Dominica, non mi puosi in viaggio, ma si bene il Lunedì, che fu alli otto dil presente mese di Maggio, e me ne andai à la mia villa di Ravello con doi altri gentil' huomini e dodeci servitori. Il Martedì, che fu alli 9, arrivai a Vercelli; il Mercordì alli 10 per la notabile escrescenza di molti fiumi et altre acque, che si hanno da passare, non potei arrivare à Turino, perche li porti non erano in corda. Ma me ne restai à Chivasso et il Giovedì, che fu alli 11, arrivai à disnare à Turino. Li fiumi che passai, sono il Tesino, la Sesia, il Servo, la Gogna, la Bora, l' Orco, l' Orchetto e la Stura, quali tutti si sono passati in barca e non su 'l porto, con non picciolo travaglio e grandissimo tempo. Giunto all' hosteria nell' andare a tavola venne il maggiordomo, il quale fece molte iscuse, dicendo che, se egli havesse saputo prima la mia venuta, non mi havrebbe lasciato andare all' hosteria. Ma poiche io ero giunto, ch' io dovessi disnare, che doppo disnare mi sarebbe venuto a levare, e per questo mi mandò alcuni piatti de frutti, biscotti et altre cose. Doppo disnare venne con due carrochie a levarmi et condurmi ad una casa dil s[r] duca, la quale tiene molto bene ornata et adobbata à posta per ricevere gli ambasciatori.

Dissi al maggiordomo, che era bene, che egli mandasse à fare avisare il s[r] duca de la venuta mia, acciò che potesse commandare, se io dovevo andare à Rivoli e quando, ovvero che cosa fare; però che io non voleva importunare il s[r] duca, se non quanto fosse stata la sua buona volontà. Ma si come io non lo volevo importunare, così non mi pareva bene di trascurare e negligere la prima occasione che fosse venuta. Il maggiordomo spedì una staffetta à Rivoli, la quale terra è lontana di Turino sette miglia per intendere la mente di quella Alt[a]; la quale mi fece dire, ch' io dovessi riposare et starmene à piacere, come io casa mia propria, che mi havrebbe poi fatto intendere, quanto fosse statto espediente di fare. Et intesi che quel giorno haveva preso medicina; il Venerdì et Sabbato seguenti prese alcuni bagni. — Fra questo di mezo sempre restai nella detta casa dil s[r] duca senza mai partirmi, se non à messa à la più vicina chiesa. E fui benissimo trattato dal maggiordomo insieme con tutti li mei. Fra il quale maggiordomo e me passorono molti e varii ragionamenti à diverse occasioni, e de questi non mi pare disconvenevole di raccontare alcuni a V. A.

Non ho mancato ad ogni proposito, che mi sia venuto, di predicare le lodi della casa di Baviera e questo ad effetto, che essi sappiano, che non è inferiore alla casa di Savoia, la quale essi vanno tanto magnificando, che bene mostrano, che habbiano grandissime pretensioni in testa. Però con grandissima destrezza et à molti propositi gli ho esposto, che la casa di Baviera è durata per molte e molte centenara de anni e pure tuttavia dura gloriosissima e spero, che durerà in perpetuo; che Iddio non manca, ne si crede che debbia mancare di prosperarla ogni giorno più, si come hora nella nuova elettione dil s[r] duca Ernesto, Suo fratello, al vescovato di Liegi.[3]) E questo con molta ragione, essendo questa casa serenissima di Baviera il fondamento e la base de la religione Cristiana in Germania et un' essempio notabile à tutta la Cristianità.

[1]) Emanuel Philibert, gest. 30. Aug. 1580. [2]) Cf. Nr. 342. [3]) 30. Jan. 1581.

E che quanto al sangue de maschi, descende da imperatori e da re di Svevia, de quali imperatori ne ha havuti alquanti nella casa sua. Quanto al sangue de le femine per tacere le altre antiche, che la serma sra duchessa Anna, Sua madre, fu figliola dell' imperatore Ferdinando, nipote dell' imperatore Carlo quinto, sorella dell' imperatore Massimigliano et amita dell' imperatore Ridolfo, che hora vive, si che dal canto e de maschi e de femine la casa non può essere più nobile di quello che ella è. Quanto alli stati, che V. A. ha stati ampiissimi e grandissimi et ha doi ducati, dell' alta e bassa Baviera. Et ha tanti palatinati, marchesati, contati e signorie, che sarebbe longhissimo à contarli; ma che V. A. rifiuta così longa nomenclatura, cosa che sarebbe da molti altri ambita. Ma si contenta solo essere chiamato conte Palatino dil Reno e duca d' ambidue le Baviere: titolo più ispedito e breve e meno ambitioso. Dissi ancora che in caso di mancamento della casa dil conte Palatino, elettore, Suo cugino, V. A. succederebbe nelli stati et nella Elettione. Non tacqui la numerosità de sudditi Suoi, la obedienza, riverenza et amore che portano à V. A. Non tacqui le entrate Sue richissime, li tesori, la guarderobba, detta camera artificiosa, la libraria, la sala delle antichità, le caccie de cervi et altri animali e pescagioni de pesci, in maniera che io senza affettatione alcuna, esponendo la verità pura e nuda semplicemente, ho fatto stupire il maggiordomo et quelli con chi mi è occorso trattare di tale materia.

Tali ragionamenti mi sono caduti a proposito à trattare ancora col cavagliere Ferrante Scaglia, maestro delle ceremonie di Sua Alta, il quale il sr duca subito ch' io gionsi in Turino, mandò da Rivoli à posta per tenermi compagnia. In simile forma ancora trattai col conte di Verrua, dottore consegliere di stato. — In simile maniera ragionai ancora con monsre Filiberto Pingone, dottore consegliere di stato dil sr duca, il quale ha scritto un arbore della casa di Sassonia e di Savoia. E sapendo che io facevo ricercare tale libro per mandarlo à V. A., egli me ne mandò doi, uno per V. A. e l' altro per me. Lo mando non ligato, acciò che Ella possa commandare, che si leghi a Suo gusto.[1]) Mi pare di raccordare à V. A. in questo proposito, che è bene che lo dia al secretario Vendio, il quale scrivendo delle cose di Baviera,[2]) possa imitarlo in quello che giudicarà à proposito, non mancando di mettere in chiarezza più che sia possibile la descendenza e parentati della serenissima e gloriosissima casa di Baviera e la historia de suoi fatti heroici. E so V. A. si risolverà di scrivere due righe à detto monsre di Pingone con l' avisarlo almeno, se non ringratiarlo, della ricevuta dil libro, forsi non sarà male. Se Ella ancora vorra, ch' io gli scrivi due righe in nome di V. A., mi commandi, che tanto farò.

Un giorno ad un certo proposito il maggiordomo mi disse, ch' io ero venuto à fare compimento per condoglianza della morte dil padre di questo sr duca e che voleva, ch' io tosto tornassi a rallegrarmi da parte di V. A. dil matrimonio, che si farà, et inanci che passi l' anno, ch' io torni la terza volta à rallegrarmi di un figliolo maschio, che havrà, piacendo à Dio. Io gli risposi che le allegrezze dil sr duca di Savoia saranno sempre communi col sr duca di Baviera, mio signore, si come sono stati communi li dolori, e che non mancarà mai di tutti quelli officii et compimenti, che si convengono a parente et amico amorevolissimo. E che piaccia così à Dio di concedergli non solo moglie, ma ancora figlioli, si per contentezza sua propria, come per contentezza de gli amici e parenti suoi, come anche per commune quiete e tranquillità

---

[1]) In der k. Hof- und Staatsbibliothek befindet sich in der That (mit der Signatur Geneal. 136 in fol.) das Werk des ‚Philibertus Pingonius, Inclytorum Saxoniae Sabaudiaeque principum arbor gentilitia. Augustae Taurinorum MDLXXXI.‘ Auf der Innenseite des Vorderdeckels ist das herzoglich bayerische Wappen angebracht ‚Ex Bibliotheca Serenissrum Utriusque Bavariae ducum 1618‘; der Einband (Schweinsleder) zeigt in Gold die Buchstaben H. F. P. (nach einer ansprechenden Vermuthung des Herrn Grafen von Leiningen „Herzog Ferdinand Pfalzgraf“, der das Buch von seinem Bruder Wilhelm also geschenkt bekommen hätte) und darunter die Jahreszahl 1591: es ist also offenbar das von Prospero Visconti gesandte Exemplar.

[2]) Ueber die schriftstellerische Thätigkeit des Erasmus Fend cf. bes. Rockinger, Ueber ältere Arbeiten zur bayer. u. pfälz. Gesch. im Geh. Haus- u. Staatsarchive (Abhandlgn. der III. Cl. der k. bayer. Akad. d. W. Bd. XIV Abt. 3 S. 32 u. XV Abt. 1 S. 238/39 u. bes. Bd. XV Abt. 3 S. 117); ferner Lossen, Zwei Streitschriften der Gegenreformation in den Sitzgsber. der k. bayer. Akad. d. W. Philos.-philol. u. histor. Kl. 1891 S. 145 ff.

di tutta Italia, anci di tutta la Cristianità. — Domandai al maggiordomo, se il s^r duca di Savoia haveva ispedito in Spagna à rallegrarsi col re Cat^co dell' acquisto di Portogallo.[1]) Mi disse di si o domandò à me, se V. A. haveva anche ella ispedito in Spagna per tale effetto. Io gli risposi, ch' io non lo sapeva; ma che ella non mancarà di quanto sarà espediente. Egli disse, che Venetiani et il granduca di Toscana havevano già qualche giorno fa ispedito et che credeva che pochi prencipi fossero, che non havessero spedito per tale effetto. — Domandai ancora al Maggiordomo, se egli haveva mai conosciuto un Cristoforo Haller Todesco et che cosa ne era. Egli rispose, che l' haveva conosciuto et che hora era morto. E mi raccontò, che egli pretendeva di essere creditore dil s^r duca di Savoia di certi danari; però che 'l s^r duca haveva fatto sicurtà per lui, et doppo ancora fatto pagare per lui alcuni danari à certi creditori di questo Cristoforo Haller, li quali lo volevano fare mettere in prigione. Et essendosi il detto Haller ritirato nelli Svizzeri et à loro raccomandato, li signori Svizzeri lo raccomandorno al s^r duca di Savoia, il quale mandò doi conseglieri, maestri della camera, à fare seco li conti, et à dargli sodisfattione, si che il negotio fu finito; ma che hora non è più vivo.

Il cavaglier Scaglia, maestro delle ceremonie, mi disse, che l' ambasciatore di Sassonia orò ad alta voce e con la testa scoperta, e che il s^r duca di Savoia parimente tenne sempre la testa discoperta, e da lui ho ottenuto copia della oratione fatta nel condolersi della morte dil padre, la quale copia mando à V. A.[2]) — Il detto Scaglia mi laudò grandissimamente, ch' io dovessi visitare da parte di V. A. mons^re di Cavors, il quale è stato governatore, overo aio[3]) dil s^r duca, quando era prencipe, e dice che è di sangue ducale, in maniera che dice, che 'l s^r duca morto fece dichiarare dal senato di Turino, che in caso che mancasse questa casa di Savoia, habbia da succedere il duca di Nemors, e mancando la casa dil duca di Nemors, che habbia da succedere questo mons^re di Cavors e suoi descendenti. E di più soggiongeva che è quello nel quale il s^r duca più si confida, che in altri, et che tutto quello che egli fa, è ben fatto et in somma è omnipotente. E di più mi disse che gli altri ambasciatori havevano fatto il medesimo. Io sono stato assai in dubbio di farlo o no. Finalmente fra me stesso giudicai, essere poco errore lo spendere due parole di buona gratia.

Domenica che fu alli quatordeci et fu il giorno della Pentecoste, il s^r duca di Savoia venne da Rivoli à Turino à messa e poi disnò e poi mi diede audienza alle tre hore dell' horologio Germanico e Francese. Et intesi dal maggiordomo, dal cavaglier Scaglia, dal conte di Verrua e da mons^e di Pingone, che il s^r duca era venuto dentro à posta per darmi audienza. — Inanci ch' io andassi à l' audienza di un' hora il nontio dil papa, che è vescovo di Monduvi, residente ordinariamente in Turino apresso quel s^r duca, mi mandò à salutare, dicendomi di più, che egli mi voleva venire à visitare. Io lo ringratiai assai di questa amorevole dimostratione; però ch' io ero all' hora per andare all' audienza dil s^r duca, e che, finito che fosse l' officio mio, sarei venuto io da Sua Sig^ria R^ma. — Doppo questo di subito venne un messo dil s^r ambasciatore di Venetia di casa Molino, pure ivi residente, parimente à salutarmi da parte dil detto s^re ambas^re, al quale risposi il medesimo; però non mi offersi di andarlo à visitare.

Dissi al maggiordomo, che io havevo tre o quattro cose da trattare col s^r duca, e che, se 'l s^r duca fosse restato in Turino, volontieri havrei trattate queste cose in due o tre volte; però che, havendo egli da partirsi, non sapeva se fosse bene trattare queste cose tutte in una volta overo tornare un' altra volta à Rivoli; però che io desiderava di havere il conseglio suo. Egli mi disse, che, essendo venuto il s^r duca in Turino à posta per odirmi, e che subito era per partirsi e tornare à Rivoli à piacere et à bagni, che egli giudicava meglio di negotiare ogni cosa in una volta, ancora che il ragionamento dovesse essere un poco longo.

Alle tre hore doppo mezzo giorno venne il cavagliere Scaglia, maestro dell ceremonie con due carrocchie all' allogiamento mio à pigliarmi, et in una entrai io col detto cavagliere, nell' altra entrorono li doi gentilhuomini, ch' io havevo meco, e gli altri mei venuero à piedi et andassimo al palazzo. Smontai alla porta dil palazzo, la quale era guarnita de molti soldati

---

[1]) Cf. Rübsam, Jos., Joh. Bapt. von Taxis (1889) S. 53; Forneron-Baschet, Hist. de Phil. III, 107 ff.
[2]) St. A. K. schw. 317/10 f. 418. [3]) Erzieher; cf. Guichenon l. c. I, 710.

archibugeri, tutti bella gente e benissimo in ordine col suo capitano; quali resideno per guarda della porta. Ascesi le scale et in cima trovai mons^re di Leini, generale della galere dil s^r duca di Savoia, et il s^r Roberto Ruvero, chiamato mons^re il grande, quale è gran scudiere overo cavaglieriecio maggiore, ambidoi con li collari d'oro dell' Annuntiata, quali mi venevano ad incontrare da parte dil s^r duca et fecero la scusa, che io gli perdonassi, che essi havevano ordine dal s^r duca di incontrarmi sin à la porta abasso dil palazzo; ma che io gli ero sopragionto troppo tosto. Mi condussero à longo in mezo di una gran sala, quale da tutte due le bande haveva una gran fila de alabardieri et de arcieri con quelli cortellacci hastati. Entrai in un' altra sala, la quale parimente da ambidue le parti haveva il medesimo ordine de alabardieri et de arcieri, et era piena di grandissimo numero di cavaglieri e gentilhuomini. E nell' arrivare mio il s^r duca di Savoia mi venne incontra doi passi fuori dell' uscio della camera, vestito di nero col collare dell' Annontiata; e mi introdusse nella camera, nella quale gli era il s^r Amedeo, suo fratello naturale, il figliolo minore dil duca di Nemors;[1]) gli erano ancora tutti gli cavaglieri dell ordine dell' Annontiata, che si trovorno ivi in Turino, et il grancancegliere et una buona parte dil conseglio di stato. Et egli si fermò in piedi appresso ad una tavola e coperse la testa e mi fece coprire ancora à me. Io dissi ch' io havevo ordine dal serenis^o s^r duca di Baviera, mio signore, di venire à salutare et visitare S. A. e presentargli questa lettera. Et gli porsi la lettera credentiale, la quale subito accettata cominciai in lingua Italiana et con voce bassa ad esporgli quello che V. A. mi ha commesso nella instruttione Sua, e gli parlai nel miglior modo, ch' io seppi et potei. Ma non starò à narrare le parole precise, parendomi soverchio, havendo io esposto in Italiano quello che la instruttione diceva in Latino. Ma perche nell' ultimo V. A. mi ha dato autorità di mutare et agiongere quello che mi fosse parso, et havendo io giudicata la instructione assai bene messa, non mi parse di aggiongere altro, che all' ultima parte gli agionsi, che V. A. si proferiva in ogni sua occorrenza à fargli ogni cosa grata à quella Altezza et à V. A. possibile, si come cordiale e amorevole parente et amico, che Ella gli è et sara sempre. E così feci fine al primo ragionamento.

Il s^r duca rispose, che ringratiava V. A. dell' amorevole officio fatto seco, il quale gli era stato molto grato; et che, sicome io havevo detto, V. A. poteva dal dolore preso poco fa nella morte dil padre suo.[2]) misurare il dolore dil detto s^r duca per simile perdita. Però poiche così è piaciuto à Dio, che bisogna contentarsi della volontà sua et havere pacienza. Ultimamente disse, che essibhiva à V. A. prontamente le forze sue, li stati suoi et se stesso ancora. Io risposi, ch' io non havrei mancato di riferire à V. A. il buono animo suo, dil quale io la assicuro, che ne è bene ricambiata.

Finito questo ragionamento gli dissi, che io havevo ancora qualche altra cosa da dire à Sua Alt^a. E perche io sapevo, che era per ritirarsi à Rivoli à piacere, et io non giudicavo bene à tornare à disturbargli ne interrompergli quei spassi che Sua Alt^a pigliava stando ritirata dagli negotii: così per non travagliarla un' altra volta, che, se Soa Alt^a havesse commandato, ch' io havrei seguitato, però ch' io ero per obedirla. Egli rispose che io dovessi dire à mio piacere. All' hora gli dissi, che V. A. haveva promesso al ser^mo s^r duca suo padre felice memoria un instromento matematico di rarissimo, anci unico artificio; ma che mentre si faceva tale instromento, che il detto s^r duca morse. Onde che V. A. commise, che si soprasedesse dall' opera, non sapendo se tale cosa, che era gratissimo al padre, fosse per essere grata ancora à Soa Alt^a. Pero che, se V. A. potrà accorgersi, che egli senta delettatione di simili cose, che ella commandarà, che quanto prima se gli dia fine e che se gli porti; e che, se incominciarà ad adoprarlo, che troverà, che non sarà in quello alcuna cosa disdicevole ne aliena da la dignità di prencipe. — Il s^r duca rispose con queste formate parole: Se 'l s^r duca di Baviera mi mandarà tale instromento, lo riceverò da Sua Alt^a per gratia. Così io gli dissi, che V. A. sarà pronto di compiacergli non solo in questo, ma ancora in cosa di molto maggiore importanza venendo l' occasione, e che V. A. in somma gli mandarà tale instromento, quanto prima sarà finito. E gli disse, se in queste parti sara parimente qualche cosa, che sia in piacere al

[1]) Ein Vetter des Herzogs, cf. Albèri, Relazioni Ser. II t. V p. 94, 103.
[2]) Albrecht V., gest. am 24. Okt. 1579.

s^r duca di Baviera, io gliela manderò voluntieri. E di questo lo ringratiai in nome di V. A. — Doppo questo dissi, che già io hebbi ordine da V. A. di fare qualche officio con S. A. per conto di uno Cristoforo Haller Tedesco; però che havendo io inteso ivi in Turino, che era morto e che la causa sua era già stata ispedita, che io non dicevo altro à S. A. sopra di questo. Egli rispose ch' era vero quello ch' io dicevo. — Ultimamente gli dissi, che sapendo la ser^ma madama Christierna, regina di Dania e duchessa di Lorena, socera di V. A., che io ero per venire da Sua Alt^a, che mi commise, che io lo dovessi salutare e visitare à suo nome. Et gli aggiousi quelle parole, che mi parvero convenienti à tale officio. Et che ancora che io fossi venuto à posta per servitio di V. A., nondimeno sapendo io, quanto V. A. ami et honori Madama, e quanto parimente è ridamato da lei in maniera non solo di amorevolissimi socera et genero, ma tenerissimamente da madre et figliolo, che io mi sono presuposto di non fare errore alcuno, essendo venuto per V. A. à fare ancora officio per Madama. Egli mi rispose parole di bonissima gratia. Ma per che io ne darò raguaglio à Madama, non mi stenderò in questo. Finalmente mi licentiai et egli si offerse à me particolarmente di favorirmi venendo l' occasione. Lo ringratiai et egli mi venne ad accompagnare doi passi fuori dell' uscio della camera, si come parimente era prima venuto ad incontrarmi.

Similmente vennero mons^re di Leini et il granscudiere ad accompagnarmi; ma di più venne ancora mons^re di Cavors, conségliere principale, il quale ha quasi tutto il carico di tutto il governo. Al quale dissi, che sapendo V. A. che egli è cavaliere di buone et honorate qualità et di gran valore, e sapendo ancora quanto egli sia grato al s^r duca di Savoia, che V. A. mi ha dato ordine, che io lo debbia salutare da sua parte. Egli rispose che ringratiava grandemente V. A. dil favore, che gli ha fatto, et che non mancarà di servirla in ogni occasione. E di più voltossi a me dicendomi, che, se mi occorrerà occasione di valermi di lui, che mi servirà sempre e che io ne faccia prova à mio piacere. Io parimente me gli offersi cortesemente; et egli repplicò pure dicendomi, che mi è servitore e che io gli debbia commandare. All' hora io dissi, che non mi occorreva altro che dirgli, se non che, essendo egli tanto grato al s^r duca di Savoia et essendo suo ministro tanto principale, pensavo che fosse bene, che egli procurasse di tenere bene disposto l' animo dil s^r duca di Savoia verso il s^r duca di Baviera e pronto à conservare l' amicitia et tenere buona corrispondenza; si come anch' io mi essibiva dal canto mio, comunque io mi sia, di fare simile officio col s^r duca di Baviera per conto dil s^r duca suo. Egli rispose, che io debbo havere inteso dal s^r duca istesso la buona volontà, che egli porta al s^r duca di Baviera; però che, dove si stenderanno le forze sue, che egli non mancarà di fare quello ch' io gli ho detto. Queste cose le dissi, mentre che egli mi veneva ad accompagnare per tutta la prima sala con mons^re di Leini et il granscudiere; al fine della quale prima sala mi lasciò et vennero gli altri doi, li quali mi accompagnorno ancora la seconda sala. Et ivi il granscudiere mi abandonò, et mons^re di Leini venne meco sin dabasso alla carrocchia, et montato in carrocchia col maestro delle ceremonie me ne venni all' alloggiamento. Et il s^r duca di subito montò similmente in carrocchia et se ne andò à Rivoli.

La sera dissi al maestro delle ceremonie, ch' io desideravo di visitare il s^r duca di Nemors; et egli mandò la mattina seguente un messo à posta à Moncalere, terra grossa, lontana tre miglia di Turino, dove il detto s^r duca habita, à fargliclo intendere; et il messo riportò risposta, ch' io dovessi venire à mio commodo, che io sarei stato il ben venuto. Così alle dieci nove hore dell' horologio Italiano montai in carrocchia col detto maestro delle ceremonie et altri mei et andai à Moncalere. Smontai et alla porta della casa mi vennero ad incontrare li doi figlioli dil s^r duca di Nemors e mi condussero dal detto s^r duca; il quale sedeva in catedra in capo di una sala, tutto male trattato dalla gotta. Subito mi fece sedere apresso à se ancora me sopra una catedra et egli tenne sempre discoperta la testa et io ancora. All' hora io cominciai a dire, ch' io ero venuto da parte dil ser^mo s^r duca di Baviera, mio signore, à fare alcuni officii col s^r duca di Savoia, e che, se, 'l s^r duca di Baviera havesse saputo, che S. Ecc^a fosse stata in queste parti, che io credo, che mi havrebbe dato lettere per S. Ecc^a et ordine di visitarla; però che non lo sapendo non l' ha fatto, et io con verità da parte dil s^r duca di Baviera non gli posso dire altro. Però che, sapendo Madama ser^ma la regina di Dania et duchessa di Lorena, ch' io ero per venire in quelle parti, che mi haveva commesso, ch' io dovessi visitarlo

da parte sua, e segnitai quello che fece bisogno in tale materia. Egli mi rispose, che il s^{r} duca di Baviera egli lo conosceva molto bene per fama et che l'ha in conto di prencipe grande, e benche egli non l'habbia mai veduto in presenza, non dimeno egli non dubita punto della sua buona volontà. E poi seguitò in risposta di quello, ch'io gli havevo detto per conto di Madama. Discorressimo poi di molte cose e fra le altre della venuta dell'imperatrice vidua in Italia per andare in Spagna. Et io gli dissi, che non sarebbe stato gran cosa, che V. A. fosse venuta in Italia con questa occasione. Et egli rispose, che molto desidera di vederla in presenza. All'hora dissi, Sua Ecc^{a} sarà altrotanto volontieri vista dal s^{r} duca di Baviera. Visitai parimente li figlioli ambidoi, li quali mi vennero ad accompagnare sin à la porta della casa.

Nel tornare dentro in Turino mi fu detto, che era stato preso uno à Rivoli, et che l'havevano condotto nel castello di Turino mascarato. — Il Martedì mattina, che fu alli 16, andai a vedere la citadella, che è castello munitissimo et fortissimo e veramente notabile in tutta la Cristianità. — La medesima mattina andai à visitare il nontio Apostolico, il quale mi venne incontra sin al principio di sopra della scala. E poi nel partire mio mi compagno sin da basso della scala. — Uscito che io fui della porta, il maestro delle ceremonie mi disse, che era bene, che io visitassi l'ambasciatore di Venetia, il quale sta dirimpetto alla casa dil nontio. Io dissi, cho bene mi contentavo di havere visitato il nontio, et che io sapevo, cho io non potevo errare. Però che dell'ambasciatore di Venetia io eredevo, che non fosse conveniente; anci eredevo convenirsi, che, essendo io forestiero, il detto ambasciatore venesse più tosto à visitare me e non io lui. Però repplicò, cho così havovano fatto gli altri ambasciatori. Et io dissi, che, se gli altri ambasciatori l'havevano fatto, io non lo voleva fare. Al fine stimulato dissi, ch'io lo visiterò come Prospero Visconte et non come ambasciatore dil s^{r} duca di Baviera. E così andai à visitarlo, et mi venne ad incontrare sin alla porta della casa; e mi usò molta cortesia e trattò meco con molta ceremonia, e nel partire mi compagnò parimente sin alla porta della casa.

Il medesimo giorno doppo disnare il detto ambasciatore di Venetia mi venne a visitare tra le hore 19 et le 20 dell'horologio Italiano, et io lo andai ad incontrare sin sotto il portico, et andassimo di sopra à sedere, e fra alcuni ragionamenti mi disse, che la republica di Venetia haveva havuto cortese soccorso dal s^{r} duca Suo padre nelli bisogni suoi et che ne teneva ancora grata memoria. Io risposi, che io credo, che V. A. non sarà meno amorevolo à quella republica di quello che è stato il padre. E doppo dette molte cose da me con molta modestia in laude di V. A., egli si partì, e parimente lo ricompagnai sin sotto il portico apresso à la porta.

Il Mercordì doppo disnare, che fu alli 17, il nontio Apostolico ivi residente mi venne à visitare et io lo incontrai sin à la porta; e poi salite le scale et seduti in camera, mi comiciò à dire, che le cose della sedia Apostolica sono tanto congionte con quelle dil sereniss^{o} s^{r} duca di Baviera, et essendo egli membro et ministro della santa chiesa, che non ha potuto mancare di venire a visitare me, ch'io sono ambasciatore dil detto s^{r} duca di Baviera. Io risposi, che 'l s^{r} duca di Baviera, mio signore, era buon figliolo della santa chiesa et molto inclinato alla custodia et sicurezza sua; però che io che ero servitore dil s^{r} duca di Baviera, comunque io mi fossi, ringratiavo Sua Sig^{ria} R^{ma} della cortesia usatami. Mi domandò molte particolarità di V. A. e delli paesi, et io gli diedi quell'honorato conto, cho è stato ragionevole. Si licentiò et io lo ricompagnai sin alla porta.

Il cavaglier Scaglia, maestro delle ceremonie, mi domandò copia della instruttione mia, et io non mi sono risoluto di dargliela; bene gli lasciai vedere solamente il titolo. Egli disse, che l'ambasciatore di Sassonia gli haveva data copia della sua oratione e che io dovevo fare il medesimo. Io dissi, che l'ambasciatore di Sassonia haveva orato publicamente et, che, se ogn'uno haveva potuto sentire, che bene egli ne poteva parimente dare copia. Ma che io havevo ragionato in particolare e per questo non mi si conveniva à farlo. Finalmente egli mi accennò, che il s^{r} duca suo desiderava vederla. All'hora io gli dissi, che, se egli me lo commandava da parte dil s^{r} duca di Savoia, io gliene havrei dato copia. Egli non disse ne sì, ne no. Però io partii con questo, che io gli penserò sopra, et se io lo potrò fare, che lo farò volontieri; se ancora io non lo potrò fare, che mi habbia per iscusato. Io so, che mi solleci-

tarà con lettere per haverne copia. Ma io non l'ho fatto, ne lo farò, se V. A. non mi da licenza. E quanto à me, credo che non sia male à compiacergli, tanto più che la detta instruttione, al giudicio mio, mi pare migliore, che l'oratione dell' ambasciatore di Sassonia. Pero V. A. sarà servita di commandarmi quanto havrò che fare. — Il detto giorno da sera dal maggiordomo mi fu data la lettera dil s^r duca di Savoia per V. A., la quale sarà qua alligata.[1])

Il Giovedi, che fu alli 18, io partii et venni ad alloggiare à Cigliano. Il Venerdi alli 19 venni ad alloggiare à Novara. Il Sabbato alli 20 per l'altezza delle acque, che mi tratennero, arrivai solamente à Ravello. La Dominica mattina alli 21 gionsi à Milano.

Questo è quanto ho negotiato et quanto mi è successo in questo viaggio; il che riferisco fedelmente à V. A., la quale sarà servita di accettare in buona parte quanto viene da me ben fedelissimo servitore Suo, ma poco esperto e di poco valore. E la supplico à farmi gratia di farmi intendere, se io ho fatto o detto qualche cosa o vero ommesso, che gli dia disgusto, acciò che io sappia e possa o dolermi o rallegrarmi dell' errore o buona servitù mia, la quale da me procederà sempre con ogni sincerità, fedeltà et affetto. E le bacio le ser^me mani riverentissimamente. Di Milano alli 22 di Maggio 1581. Di V. Alt^a Ser^me humiliss^o et fedeliss^o ser^re Prospero Visconte.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 411 ff. Orig. und in deutscher Uebersetzung f. 398 ff.

Nr. 844. 1581 Juni 1. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Ueber seinen Eintritt in einen Florentinischen Ritterorden. Reise nach Bayern. Glückwunsch zur Erwählung des Herzogs Ernst zum Bischof von Lüttich.

Ser^me Dux. Ad ternas ad me aliae ad illustrissimum cardinalem Borromeum litere accesserant, quas ego presens statim reddidi. Religionem a magno Hetruriae duce institutam[2]) cum gratissima atque liberalissima serenissimi mei ducis Guillielmi concessa licentia ingrediar. Dilationem mei itineris ad vos, principes serenissimos, de gravissima vestra sententia eo libentius in aliud tempus differam, quod non sine dilatione temporis opus quoddam perfici posset, quod tantis principibus gratam (!) acceptamque fore arbitror idque meeum ferendum esse omnino statui, quod isthic tanquam pignus et testimonium meae perpetue erga vos servitutis in omne aevum consistat. Interim sumopere laetor, quod altissimus atque serenissimus Hernestus frater summo cum religioni (!) splendore ad episcopatum Liegiensem nuper sit assumptus.[3]) Quem utinam Christus, humanitatis redemptor, tandem in terris vicharium sibi constituat . . . Data Mediolani die primo Junii 1581. G. V.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 297. Orig.

Nr. 845. 1581 Juni 1. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Bittet um Empfehlungschreiben für einen jungen Mailänder.

Ser^me Dux. Io. Baptista Rainoldus multum excellens senatus Mediolanensis praeses, locum intra seminarium scribarum senatus (quos cancellarios appellant) Caesari Maioragio, praeceptoris meorum liberorum filio, saepe pollicitus est, qui mihi propter ingenuas comparatasque virtutes et loco filii est et me tanquam parentem colit et observat. Te vero sereniss. ducem ex nostris et ex publicis principum Mediolanensium relatis tanquam Deum aliquem de coelo demissum admiratur et sperat istam tanti numinis gratiam, ut solis radios, in se quoque redundaturam. Nanque diversorum principum commendationes pro nonnullis aliis locum cancellariae petentibus iam annum hunc consensu iudiciosorum hominum benemeritum ab ingressu promisso retardarunt,

[1]) Fehlt.

[2]) Der St. Stephansorden, gestiftet von Cosimo I. 1562; cf. Lebret, Welthistorie Th. 46 Bd. II S. 180; Leo, Gesch. der italien. Staaten (bei Heeren-Ukert) V, 558; Reumont, Gesch. Toskana's (ebendort) I, 234.

[3]) Cf. oben S. 434.

et animadversum est, quod praeses ipse quo maius suum beneficium faciat et amicitiis principum inserviat, adolescentem nostrum, praesentium literarum scriptorem, in hanc usque diem distulit. Is cum sit tenui fortuna, ingenio acri, modestia incredibili, me praecatus est, ut se tibi, sereniss° principi ac tanquam regi, etiam atque etiam commendarem, quod tam ex corde animoque facio, quam si pro meorum filiorum mihi carissimo hanc gratiam postularem. Opus pium, Deo Immortali gratum, senatus principi optatissimum, facies, si hanc pulchram occasionem devinciendi eum tibi arripies et ab excelsa ista et quasi regia autoritate ad humanitatem, caeterarum virtutum reginam, atque clementiam descendes huncque adolescentem tanquam dux invictissimus intra vallum cancellariatus (ut ita dicam) tua praestanti humanitate et gratia induces. Ego vero polliceor, quod senatus principem magna voluptate afficies nosque tanto duci devinctissimos perpetuo beneficio astrinxeris. Quare expecto, ut hanc non ingratam senatui gratiam nobis largiaris literasque mihi optatissimas Maioragioque nostro propitias per humanitatem atque clementiam tuam ad me mittas, quas tanti ducis nomine ad senatus principem pro rei impetratione tradere atque offere possim. Mediolani Cal. Junii 1581. G. V.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 299. Orig.

Nr. 346. 1581 Juni 5. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Reise nach Bayern betreffend.

Ser^me Dux. Cum mihi occasio sit per Dominichum Platensem domesticum meum, nolui deficere quin praesentes literas submissius eaque cum observantia, quae tantae Maiestati convenit, scriberem et denuo pollicerer ... Ego interim domo non discedam isthuc ad vos summos serenissimosque principes, nisi prius de vestra volontate et de tempore certior fiam. Data Mediolani Idibus Junii 1581. G. V.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 293. Orig. (Ebenda f. 305 Schreiben ähnlichen Inhalts vom 30. August 1581.)

Nr. 347. 1581 Juni 15. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Unterredung mit dem Gouverneur wegen der ihm vom Herzog gesandten Reliquien und mit dem spanischen Musiker Filippo de la Croce über dessen Verbleiben im Dienste des Herzogs. Tod des Vormundes der Christine Silliers. Engagement eines Wachs- und Lichterziehers. Andere Aufträge.

Serenissimo S^re, mio s^re. Benche prima di adesso io non habbia dato risposta all' altra lettera di V. A. ser^ma dell' ultimo di Febraro, non però sono restato di essequire quanto in quella mi commandava. Così io andai da questo s^re governatore et gli feci intendere, qualmente V. A. haveva bene ricevuta la lettera sua; ma che ella non rispondeva solo per questa causa, perche, havendogli V. A. mostrato qualche segno di buona volontà col donargli quelle reliquie sante, hora col rescrivergli e col spesso commemorargli questo, non paresse, che Ella glielo volesse rinfacciare overo di istimare il dono più di quello che si convenga. Però gli dissi, che fosse contento di accetare in buona parte, essendo che questo veneva da buona intentione di V. A., e che V. A. desiderava, che Sua Ecc^a conservasse quel buono animo verso di lei, che ella gli ha mostrato. Egli rispose, che è molto servitore di V. A. e che piglia in buona parte tutto quello che viene da V. A. e che la servirà sempre in ogni occasione e che la ringratia della memoria, che Ella tiene di lui. — Madama ser^ma socera di V. A. mi diede ordine, ch' io stessi in prattica per trovare cavalli di Spagna, et io gli sto di continuo. Ma invero hora non gli sono et, se si troveranno, non mancarò di avisarne V. A. et Madama ancora. — Circa al particolare di m. Filippo de la Croce, musico Spagnolo, io andai subito da mons^re Fontana, vicario generale dil cardinale Borromeo, e trattai seco, acciò che con buona volontà dil cardinale egli potesse restare alli servitii di V. A. Egli mi disse, che il meglio che si potesse fare, era di rimettere questa cosa allo arbitrio dil detto m. Filippo; cioè che, se egli voleva restare à servire V. A., restasse; se anche voleva venire à servire il cardinale Borromeo, venesse; pero che

egli gli haverebbo fatta sopra questo consideratione. Io gli domandai, se gli pareva bene, che io ne parlassi al cardinale. Egli disse, che non bisognava, e disse: Se io non dico altro sopra di questo, il cardinale non dirà mai più altro. Fra questo di mezo venne il medesimo m. Filippo, et allora io andai dal cardinale e feci officio gagliardamente, acciò che gli dasse licenza. Il cardinale rispose, che era pronto à servire V. A. in cosa di maggiore importanza; però che subito che egli havesse parlato col detto m. Filippo, havrebbe fatto risolutione. Parlò et il detto m. Filippo tornò da V. A., e perche dal cardinale medesimo V. A. havrà inteso, quanto bisogna, non mi stenderò più in longo sopra di questo. — Quando io fui a Tortona, il dottore Bono medico di Madama, mi tornò a sollecitare, acciò ch' io facessi opera con V. A., che Ella gli donasse la medaglia con l' imagine Sua. — Mando qua incluso à V. A. una pollice Sua di obligo verso m. Gasparo Fagiolo, la quale è stracciata et sodisfatta. — Morse il padre della s^ra^ Maddalena Doria, il quale era tutore della s^ra^ Cristierna, figliola della detta s^ra^ Maddalena.[1]) Hora ella supplica V. A., che Ella sia contenta di deputare il s^r^ Nicolo suo fratello per tutore di detta figliola. — Venendo io in Italia, V. A. mi commandò, ch' io gli mandassi uno che sapesse l' arte di faro la cera bianca et candelo et torze. Hora io lo mando et si chiama m. Gregorio Terragni Genovese. Io non ho trattato seco partito alcuno, perche egli rimette ogni cosa à V. A., la quale se vorrà, che egli si fermi qualche anno in quelle parti à lavorare, lo farà. So ancora vole, che egli insegni quest' arte à qualch' uno ivi di quel paese et poi si parta, egli farà quanto V. A. sarà servita di commandargli. — V. A. mi commandò, che non a posta, ma con qualche occasione altra io le mandassi di novo la Spagna miniata sopra 'l cristallo di m. Michele Scala. Così con questa occasione io non ho potuto mancare di obedirla. Egli ne domanda scudi mille ducento. Et egli si esshibisce di far fare ancora in simil forma il paese di Baviera, se V. A. commandarà. Di Milano alli 15 di Giugno 1581. P. V.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 301. Orig. und in deutscher Uebersetzung f. 303.

Nr. 348. 1581 Oktober 18. Jacobus Antonius Bonus an Herzog Wilhelm.

Dank für das durch Prospero Visconti ihm zugestellte Geschenk (cf. Nr. 347); Lob des Prospero Visconti. Wohlbefinden der Herzogin-Schwiegermutter.

Sereniss^o^ Guilhelmo, co. Pa. Rheni utriusque Bavariae duci, Jacobus Ant. Bonus F. Exoptatum iam diu aureum numisma, in quo imaginem sereniss^ae^ Celsit^is^ T. affabre effictam et emblema pulcherrimum navigationis cynosura duce inchoatae ex adverso spectare licet,[2]) accepi tandem hodie manibus illustris viri et numquam satis laudati familiaris tui Prosperi Vicecomitis; sero quidem, si expectationem spectes meam; at non licuit illam alioqui diligentissime per adversam valetudinem ter et amplius repetitam citius illud mihi nomine Tuae Celsit^is^ dono dare. Quam ob rem neque sera mea gratiarum actio apud prudentissimam Celsit^em^ T. reprehendi iure ullo pacto poterit ... Interim in curanda praeservandaque sereniss^a^ regina Daniae, socru tua lectissima, quae una est instar omnium, nihil quicquam unquam praetermittam; tum quod ita Bonum medicum decet Deum timentem, tum quod tantum onus sereniss^o^ duce Ferrariae hortante suscepi, tum quod ita sciens et volens iuravi; demum quia id Tuae quoque Celsit^i^ sane quam gratissimum fore non dubito. Quae socrus tua, princeps optime, nuper Alexandria rediens, ubi serenissima imperatrix Maria Maiestatem Suam domi dedita opera invisit,[3]) et archiducem

[1]) Cf. Nr. 310.

[2]) Ein sehr schön erhaltenes Exemplar dieser Medaille (in Silber) aus dem Jahre 1580 mit der Inschrift ‚Cynosura duce obdurandum' befindet sich, wie mir Herr Dr. Habich gütigst mittheilte, im k. b. Münzkabinet; cf. Die Medaillen und Münzen des Gesammthauses Wittelsbach Bd. I S. 82 Nr. 560 und Habich, Ueber einige Medaillen Albrechts V. und seiner Söhne in den ‚Mittheilungen der bayer. Numismat. Gesellschaft' Bd. 19 S. 58 u. Taf. V, wo die Medaille abgebildet, welche nach Habich von einem unter italienischem Einfluss stehenden niederländischen Künstler gefertigt ist.

[3]) Die Kaiserinwittwe Maria, Schwester Philipps II., reiste Ende August von Wien ab, um sich über Oberitalien nach Spanien zu begeben (hauptsächlich wegen der Verbindung ihres Sohnes, des Kaisers Rudolph, mit ihrer Nichte, der ältesten Tochter König Philipps II. Cf. hiezu Stieve, Die Verhandlungen

Maximilianum[1]) paulo post laute et honorifice Derthonae una cum ducentis et amplius nobilibus hilari vultu accepit hospitio, valet nunc satis belle, quamvis ex itinere non nihil defessa non esse non possit. Enim vero, Guillhelme dux, obstupuere innumeri, qui tunc in imperatricis regia aderant Alexandriae, videntes principem Christiernam ea aetate, ea statura post tam diuturnam et periculosam aegritudinem recto corpore incedere, scalas ascendere et tanta caterva comitante illam coeteros pene omnes supereminere. Hoc ego Celsit[i] T. scribe, quoniam id illi gratissimum fore satis certo scio, quamvis idem ex aliis quoque forte audivit aut audiet, non sine magna sua atque serenissimae uxoris tuae Renatae letitia . . . Datae Derthonae die sacro S. Lucae medici et evangelistae anno a partu Virginis 1581.

M. St. A. K. schw. 486/8. Orig.

Nr. 349. 1581 Oktober 19. Giov. Giac. Civaleri an die Herzogin Renata.

Anwesenheit des Prospero Visconti in Tortona. Besuch der Kaiserinwittwe Maria bei der Herzogin Christine.

Ser[ma] S[ra], mia s[ra] e patrona obser[ma].

Venendo costi Nicola, camerieri della M[ta] di Madama, haverei mancato di mio debito a lasciarlo venire senza mie letere. E sapra l' Alt[a] Vostra, come e stato a Tortona il s[re] Prospero Visconte; et ha parlato delli mille scudi della s[ra] Anna di Nerpo, e lo fatto abochare con il thesoriere Basso, e fatogli sapere che la mente di Madama ser[ma] è, che siano pagati e che trovera il mandato di pagarli nelle scritture dil fratello suo morto; e non manchera come ha detto di pagare. — Del resto la M[ta] della imperatrice vene a visitare la M[ta] di Madama a casa suoa con maraveglia de molti per le grande accogliense ultra il solito fatte, e non volla che reuscesse della sala di suoa casa; et a Tertona in casa propria di Madama allogio il s[re] arciduca Massimiliano, che ne se parti molto contento con la corte suoa, e la imperatrice, che si trova a Genova, non si partira sino alli 24 dil presente. E faccendo fine alla felicissima gratia di V. A. con ogni humilta me le racomando. Da Tortona alli 19 di Ottobre 1581. Di V. A. humillissimo e devotissimo servitore Gio. Giacomo Civaleri.

Aussen: Alla ser[ma] s[ra], mia s[ra] e patrona osser[ma], la s[ra] Renea duchessa dell' alta e bassa Bavera.

M. St. A. K. schw. 486/8. Orig.

Nr. 350. 1581 Oktober 26. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Günstige Aufnahme von Seiten der Herzogin-Schwiegermutter. Besuch der Kaiserinwittwe Maria in Alexandria. Seine Reise nach Bayern.

Ser[me] Dux. Si quid optandum contigat servo Celsit[is] S. amantissimo atque observandissimo, qualem me semper fuisse semperque futurum profiteor, non dubito quin pro singulari Sua in me benevolentia cognoscere percupiat. Quare post debitam salutationem visum est ei significare, me superioribus diebus a Mai. socrus Celsit[is] S. precipuo quodam favore affectum fuisse. Nam cum Alexandriam profecta, que urbs Derthona millia passium (!) circiter duodecim distat, sereniss. imperatricis Mai. salutatum iret, preter alia suae in me benevolentiae certissima signa a Derthone episcopo et me sustineri voluit. Qui quidem favor mihi gratissimus atque iucundissimus fuit, quippe a mihi carissima meaeque domus amantissima regina exhibitus; sed maiorem quandam voluptatem sentiebam, cum considerabam eandem Celsit[is] S. socrum esse. Ipsius veri (!) sereniss. imperatricis M. tum publice tum privatim a singulis civitatibus honores impensi sunt neu exigui, si quis huius status opes et facultates consideret, unum si tantae M. dignitatem et merita spec-

---

über die Nachfolge Rudolfs II. 1581—1602 in den Abh. d. hist. Cl. d. k. b. Ak. d. W. Bd. XV Abth. 1 S. 5 ff.). Ueber ihre Reise durch das venetianische Gebiet cf. die Relatione der venetianischen Gesandten Michele, Soranzo, Tiepolo u. Correr bei Fiedler, Jos., Relationen Venetian. Botschafter etc. (Fontes Rer. Austriac. Abt. II Bd. 30 S. 381 ff.

[1]) Den damals 23jährigen Sohn der Kaiserin Maria, der seine Mutter begleitete.

temus. Neque hic neque alibi satis honorifice potuit excipi. Nobilium huius status pars maxima, feudatarii omnes, omnes tum gravis tum levis armature equites in primis huius status finibus exceptum Genuam usque sunt sequti. Neque vero silentio proferendum (!) censeo, quod, antequam S. M. Alexandria excederet, sereniss. socrum Celsit^is S. invisit neque domo illam exire passa est, quamvis Genuam usque M. Caes. comitari statuisset idque ne recusaret precibus ab ea consenseret (!). Eruditorum hominum versus que in M. S. laudem diversis in locis Alexandrie fuerunt affisa, ad Altitudinem Suam mitto,[1] misurus et illos, qui Papiae affixi bene multi fuerunt, si intellexero Celsit^i S. gratum fore. Carolum Cuen procuratorem[2]) quotidie vidimus isque cum sereniss. M. socrus Suae rem ex sententia transegit. — Proximo vere Deo favente id prestabo, quod sepe numero policitus sum meque in Germaniam conferam. Munusculum mecum feram, quod meo iudicio gratum fuerit; est enim ab opifice praestantissimo factum. Iam aliquas litteras Celsit^i S. scripsi, quas credo ad eius manus non pervenisse; nam si perlata essent, qua est humanitate, quamvis maximis distineatur occupationibus, mihi tamen ut responderetur, iussisset. Sed mihi satis fuerit inteligere, quod mihi semper gratissimum futurum est, me duce (!) ac domino meo serenissimo carissimum esse. Vale. Mediolani die 26. Octobris 1581. G. V.

Aussen v. a. H.: Caspar Viscont aus Mailand vom 26. Octobris 1581: bedarf keiner Antwort.[3]
M. R. A. Fürstensachen t. XXXIV f. 79. Orig.

Nr. 351. 1581 November 9. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Aufenthalt der Kaiserinwittwe in Genua wegen widriger Winde. Schickt die in Alessandria ihr zu Ehren angebrachten Inschriften. Neuigkeiten (Medina Sidonia). Zwischenfall in Tortona.

Serenissᵒ S^re, mio s^re. L'imperatrice è pure in Genova e sta di imbarcarsi di giorno in giorno, anci di hora in hora, e s'imbarcarà subito, che si faccia bonaccia, essendo stato il mare turbato. La città di Milano gli mandò à donare sei mille scudi. La città di Pavia gli mandò à donare formaggi e salati per monitione in galera. — Si manda qua inserta copia delle inscrittioni fatte sopra gli archi in Alessandria; quelle di Pavia non le ho ancora havute; se le havrò, gli e ne manderò copia. — Il conte Manfredo Torniello, cavaglier principale di questo stato, debbe havere conchiuso il mercato di vendere Briona sopra il Novarese al cardinale Tolomeo Gallo da Como per scudi 70000. Hora si aspetta la confermatione dal re Catolico. — L'ambasciatore dil s^r duca di Savoia ha supplicato à questo governatore, perche faccia pagare li soldati dil castello di Nizza; li quali suole fare pagare il re Catolico, li quali sono creditori di molte e molte paghe. — Qua di nuovo si dice, che 'l duca di Medina Sidonia sia per venire governatore di questo stato,[4]) dove prima si diceva, che non era per venirvi, per essere fatto armiraglio dil mare. E si dice, che il re gli voleva dare per assistente Gio. Andrea Doria molto prattico dil mare; ma egli non ha voluto essere soggetto al detto duca, presupponendosi di non essere manco di lui; onde che si dice, che il re debbia fare armiraglio dil mare l'arciduca Massimigliano con l'aggionta di Gio. Andrea Doria; il quale Gio. Andrea non potrà rifiutare il detto arciduca per superiore, per essere di casa d'Austria; onde si va dicendo, che per questo il detto duca di Medina debbia venire à questo governo. — Questo s^r don Sancho hora governatore[5]) non manca però di dare via le podestarie et altri officii biennali per questo biennio che viene. — Una di queste notti entrorno sei mascarati in casa di uno Francᵒ Bernardino Varesino et lo amazzorno in casa in letto con molte archibugiate, et moltissime ferite e poi se ne partirono di subito et andorno sopra 'l paese de Venetiani. La giustitia travaglia tutti quelli che egli haveva per nemici, li quali sono molti; ma in particolare il s^r Marc' Antonio Rasino, il quale è per constituirsi in prigione di hora in hora. — Questa communità di Milano è molto

---

1) Fehlt. 2) H. Wilhelm's V.
3) Es erfolgte auch keine, worüber sich Gasparo Visconti in einem Schreiben vom 14. (?) Dezember 1581 (M. St. A. K. schw. 317/10 f. 318) sehr beklagte, das aber aussen von bayerischer Seite mit dem Vermerk versehen wurde: ‚Ist anders nit als lauter officiosa'. 4) Cf. Nr. 341.
5) D. Sancio di Guevara e Padiglia, früher Kastellan von Mailand, war im Juli 1580 zum Statthalter ernannt worden; cf. Sprotte S. 7.

indebitata, e per questo vuole vendere il datio dil sesino[1]) della carne. — Questo s[r] governatore pure seguita il suo costume, confessandosi e communicandosi ogni Venerdi.

Successe un poco di romore in Tortona per cagione leggerissima tra un Spagnolo et un Mantovano; nel quale ambidoi morsero; dove il locotenente dil castellano usci dil castello con molti soldati armati, con morrioni[2]) et archibugi, col foco in serpa et altre arme, et andorno per la città, et il castello sparò nella citta tre colpi di artigliaria, li quali hanno stropiate due donne, et drizzorno alcuni pezzi d' artigliaria al palazzo di Madama; ma è vero che non spareruo. Se ne è dato conto à questo governatore et al conseglio secreto, si à nome di Madama, come à nome della città, onde che il conseglio ha mandato là l' auditore dil campo et il fiscale Sormanno a processare. Di Milano alli 9 di Novembre 1581.

In adventu Mariae Austriae Imperatricis Alexandriae.

Ad fornices.

Ingredere: nusquam laetiores hospites
Inveneris; sunt laeta, festa intus omnia.

Faelix veni astrum, o Austria; o si non
Hospitium, sed sedem hic loces tuam.

Laetare Alexandria. Nunquam recipies maiorem, meliorem
Probitate, sanguine, religione, omnibus virtutibus hospitam.

Qui tres lapilli inter lapillos emicant
Pulcherrimi pulcherrimo[3]) de lacteo
Collo Austriae Mariae decenter penduli?
Pietas, fides, religio, gemmis omnibus
Prestantiores pulchritudine, pretio.[4])

Augustos videas sic fortunata nepotes
Optatisque fluant cuncta secunda tuis.
Aspice nos nostram duris in rebus abunde
Spectatam fratri testificare fidem.

Edita ab Augustis Augustum Augusta creasti
Bini orbis domino faelix germana Philippo.

Austriadem cunctae Mariam comitantur euntem
Virtutes, Pietas ducit at alma chorum.

Pro Vestibulo Basilicae.

Etiam Molorchus Herculem.[5])

Pro foribus fani maximi.

Fausta omnia Imperatrici suae optime meritae Mariae Austriae precatur Alexandrina Ecclesia.

Exemplo vitaque fidem, germana, Philippus
Fulcit in Austriades in pietate pares.

Omnipotens Deus Mariam Austriam Augustam Ecclesiae columen propicius semper prosequere.

M. St. A. K. schw. 486/8. Orig.

---

[1]) = mezzosoldo Cherubini, Vocab. III, 197. [2]) Sturmhauben. [3]) Hdschr. pulcherrimos.
[4]) Die beiden letzten Worte sind nach der Ansicht meines Kollegen Prof. Dr. Weyman vielleicht umzustellen. [5]) Cf. Preller, Griech. Myth. II[3], 191.

Nr. 352. 1581 Dezember 9. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Befremden über Ausbleiben von Antwort auf mehrere Briefe. Sendet Abschrift der auf die Kaiserinwittwe in Pavia angebrachten Verse. Ueber seine Reise nach Bayern in Begleitung seines jüngsten Sohnes Wilhelm.

Ser^{mo} Dux. Cum superioribus diebus ad Celsit^{em} V. nonnullas litteras scripserim et nihil postea intellexerim, veritus sum, ne ille ad eam perlatae fuerint. Eius enim benignitati et humanitati ita confido, ut sperem, si illas accepisset, eam curaturam fuisse, ut responsum mihi daretur. Quod verum sit, me ad eam scripsisse, id erit argumentum. In postremis enim litteris exemplum conieceram inscriptionis, quam nobiles Alexandrini super portas et epistilia triumphalia posuerant, ut debitum honorem serenissime imperatrici, quando illac transiit, exhiberent. Nunc etiam Vestre Amplitudini quedam carmina his litteris annexa mitto, que nobiles Ticinenses fecerant, ut Caesaream Maiestatem honore afficerent; et id feci, quod credo, ea Altitudini Vestre esse placitura. — Reliquum est, ut sperem, Dei opt. max. benignitate transacta huius hyemis teterrima vi, bona cum eius venia, ad illius manus deosculandum venire. Mecumque una erit Guillielmus meus filius, qui est ea etate, qua serenissimus princeps eius filius,[1]) et est simplicitate et bonitate magna. Qui si V. Celsit^{i} placebit, apud illam manebit, quo quidem in hac lacrymarum valle nihil mihi est carius. Qui erit tanquam pignus et signum amoris et observantie in te mee, quam ei etiam post cineres, si fieri poterit, prestabo animumque meum firmabo, quem erratum Alexandri et Hieronimi meorum filiorum solicitum habet, quod contra voluntatem et obedientiam meam comiserunt, quod Amplitudini Vestre, quemadmodum summe desiderabam, serviendo imperpetuum perseverare noluerunt. Mediolano V Idus Decembris 1581.

G. V.

A la porta di Sta Maria in pertica.[2]) per quale Sua M^{ta} fece l' entrata:

Ingredere, o foelix Caroli divina propago:
Hic patris altus honos crevit et imperium.

Al' arco posto a la piazza del castello, qual e il secondo:

Imperat haec regnis, triplici redimita corona,
Exultat merito nunc muliebre genus.

Nel roverscio del sudetto arco:

Hic genitor reges regumque immania castra
Perculit et metas transiit Herculeas.

Al 3° arco posto alla ponta de la strada nuova:

Orcus te metuit, orbis colit, astra coronant
Et Papie decorant perpete laude chori.

Nel roverscio del sudetto arco:

Unica sic ardes, eterno fervida sole,
Te renovant Charites, spes, amor atque fides.

Nel' arco 4° posto alla porta de la casa del' ill^{i} s^{ri} conti Scaramuzza-Visconti, ne la casa de quali Sua M^{ta} allogio:

Austriacae proli domus haec est regia parta;
Hac, Augusta, domo laeta quiesce: tua est.

Nel arco 5° posto al bissone in strata nova:

Urbs devota tibi, pietatis candida custos,
Cantica, thura, focos, munera sacra parat.

---

[1]) Maximilian (I.). [2]) Cf. Breventano, Istoria della antichità ecc. di Pavia (1570) p. 74.

Nel roversсio del detto arco:

Sic tu mente volans, arcana requiris Olympi,
Imperioque tenes, quicquid in orbe patet.

Nel 6° arco a la prima porta del Tesino:

Ut meus hic fluvius, placide sic te aequoris undae
Tutam quo properas ad tua vota ferant.

Nel adornamento del ponte levatoio[1]) a mezzo il ponte di pietra di esso fiume:

Clarus aquis, auro, palmis, diademate, lauro
Clarier Austriaca sub ditione fluo.

Nel arco al' uscita de la citta ch' è l' ottavo posto all' ultima porta dil Tesino:

Nunc abiens Papia, Papiae regina memento
Quam Deus crexit regibus Austriacis.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 307. Orig.

Nr. 353. 1581 Dezember 13. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Ueber den Priester und Musiker Domenico Borella. Brief aus Savoyen.

Ser^mo^ S^re^, mio s^re^. Già scrissi[2]) à V. A. Ser^ma^, che quel m. prete Domenico Borella non dissegnava di partirsi da queste bande; hora dico, che, il cardinale Borromeo et io ancora havendo operato tanto, che credemo che egli venerà à servire V. A., egli è stato à trovarmi, e mi ha pregato, ch' io scriva à V. A. per intendere particolarmente, in che bisogno V. A. lo vuole adoperare, cioè se lo vole per musico nella musica, si come egli in questa chiesa maggiore hora canta il tenore, overo se lo vole per capellano, che dica messa; overo per chorista, che regga l' efficio et il choro, overo per maestro delle ceremonie, o per che altro. — E perche nella lettera, che V. A. scrive al cardinale Borromeo, pare che Ella dica di dargli di salario 100 scudi l' anno et le spese dil vivere et un vestimento; e poi nell' ultimo della lettera pare, che dica di dargli 12 scudi al mese, egli desiderarebbe, che V. A. sia servita di scrivere à me specificatamente il partito, che Ella gli vole fare, non intendendo egli bene la lettera scritta al cardinale. Egli, fatto Natale, andrà à Parma à dare ordine alle cose sue; le quali pigliando buono ordine, si come spera, potrà poi venire à servirla. Mi disse di più che, se V. A. havrà di bisogno di un altro prete, che egli spera di trovarlo in Parma. Pero V. A. sarà servita di avisarmi di quello che sia la mente Sua. Di questo prete io ne ho assai buona informatione, che è di buona vita et sarà assai atto à servirla, in quale Ella vorrà delli detti servitii. — Io ho havuto lettere dal cavaglier Capra, maggior domo dil s^r^ duca di Savoia, per alcuni altri affari e dentro gli fa mentione, che il detto s^r^ duca ha grandissimo desiderio di havere quell' instromento matematice.[3]) Di Milano alli 13 di Decembre 1581. P. V.

M. R. A. Fürstensachen t. XXXIV f. 40. Orig.

Nr. 354. 1581 Dezember 13. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Neuigkeiten aus Mailand.

Ser^mo^ S^re^, mio s^re^. È venuto ordine da S. M^tà^ Cat^ca^, che si facciano tre mille fanti Italiani; li quali siano sotto un maestro di campo. Et scrive à questo governatore, che gli nomini alquanti Italiani, che siano atti ad essere maestri di campo. Però si pensa, che habbia da riuscire il s^r^ Giovanni da Mariano.[4]) — Questo Visitatore generale ha fatto mettere in prigione

[1]) Zugbrücke. [2]) Fehlt. [3]) Cf. Nr. 343 (S. 347). [4]) Cf. Nr. 147 (S. 330[2]).

doi notari dil magistrato ordinario. — Ha fatto mettere (in)[1]) prigione ancora un Pietro Doria, cassiere di questo tesoriere generale, e non si sa la causa; benche si pensa che sia perche, quando uno haveva da ricevere danari da questa camera regia, egli non li voleva mai pagare, se il creditore non dava a lui almeno trenta per cento. — Si manda una bolla di Sua Santità, se non hora stampata per cagione degli Hebrei. — Di Milano alli 13 di Decembre 1581.

M. R. A. Fürstensachen t. XXXIV f. 42. Orig.

Nr. 355. 1581 Dezember 22. Prospero Visconti an die Herzogin Renata.

Lob der Gemahlin des Statthalters von Mailand, welche der Herzogin Geschenke schickt.

Ser^ma^ S^ra^, mia s^ra^. Non ho potuto mancare con la presente occasione di scrivere a V. A. queste quattro righe hora, che l'ill^ma^ et ecc^ma^ s^ra^, la s^ra^ donna Brianda de Guzman, governatrice di questo stato, invia per messo à posta à V. A. una fruttiera, sei fazzoletti et un drappo da testa, tutti lavorati d'oro, d'argento e seta à gucchia[2]) con gentilissimo e vaghissimo artificio. Questa signora ill^ma^ è molto nobile, cortese, affabile et di honoratissime qualità; per il che si è acquistata universalmente la benevolenza de questi popoli. Ne gli è persona particolare, che gli habbia parlato solo una volta, che non resti sodisfattissimo della sua buonissima creanza et affettionatissimo alle benigne e grate sue maniere. Ella mostra di tenere ancora memoria dil presente, mandato dal s^r^ duca Guglielmo, marito di V. A., al s^r^ don Sancho, suo marito, questi mesi passati; e se ne è compiacciuta assai et se li ha riputato molto caro. Oltre che ogni volta, che è occorso, che io le habbia parlato, sempre ha fatta honoratissima mentione di V. A., laudandola massimamente della fede Catolica, della quale fa particolare professione, et ancora della molta devotione. In somma mi pare di vedere in lei affettione segnalata et notabile volontà di compiacere à V. A. So che V. A. non mancarà di risponderle; se parimente Ella vorrà commandare à me, ch' io la visiti da parte Sua, credo, che sarà se non bene, essendo ella degna d'ogni compimento. Con che fo fine, pregandole felicissimo Natale e baciandole humilissimamente le ser^me^ mani. Di Milano alli 22 di Decembre 1581.

Di V. Alt^a^ Ser^ma^ humiliss^o^ et fedeliss^o^ ser^re^ P. V.

Aussen: Alla sereniss^a^ s^ra^, la s^ra^ Renata di Lorena, duchessa d'ambidue le Baviere, mia sig^ra^ V. a. H.: Aufzeheben.

M St. A. K. schw. 317/10 f. 311. Orig.

Nr. 356. 1581 Dezember 22. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Betont die Ergebenheit des Gouverneurs und seiner Gemahlin gegen das herzogliche Ehepaar. Entschuldigung des Giov. Ambr. Maggiore wegen Nichtvollendung seiner Arbeit. Rückkehr des Wachsziehers. Reise der Kaiserinwittwe.

Ser^mo^ S^re^, mio s^re^. Havendo io scritto à V. A. tutte queste poste passate et ancora al s^r^ barone di Liechtembergh, mio nipote, à me tanto meno occorrerà che dirle hora. Però non ho potuto mancare con questa occasione di farle riverenza, poiche l'ill^mo^ et ecc^mo^ s^re^, il s^r^ don Sancho, governatore di questo stato, per messo à posta scrive à V. A. e la s^ra^ donna Brianda de Guzman, sua moglie, scrive alla s^ra^ duchessa Renata, moglie di V. A., et le invia alcuni drappi lavorati à gucchia d'oro, d'argento et seta con delicato e vago lavoro. Non posso a questo proposito mancare di fare intendere la molta affettione e buona volontà, che questi doi ill^mi^ ss^ri^ portano alle Alt^e^ Vostre; delle quali io le ne posso far fede, vedendone segni evidenti, onde che senza fallo meritano di essere ricambiati dalle Alt^e^ Vostre. — Non ho mancato per ubidire a quello che Ella mi commandò à bocca et in scritto con l'ultima lettera Sua di sollecitare, si come ho sollecitato m. Gio. Ambrosio Maggiori, acciò che finisca li lavori di V. A.

[1]) Fehlt. [2]) Mit der Nadel.

Ma egli mi ha pregato, ch' io faccia la sua iscusa con Lei, havendo egli havuti molti travagli et impedimenti, et essendogli morta la madre, delle quali cose io ne sono in buona parte informato. Però egli mi ha promesso di finire quanto prima dette cose, e mi ha motteggiato, che pensa forsi di volere venire egli istesso in quelle parti circa à questa Quaresima à portarle à V. A. insieme con qualche altra cosa. — Venne m. Gregorio Terragni, il quale riferisce che à Benedetpaern[1]) perse lo spaccio di lettere di V. A. à me indirizzato; dil che io ne ho sentito dispiacere grande. Però ho à caro che V. A. ne sia infermata, acciò che Ella sappia che, se non essequirò quello che Ella mi commanda in detto spaccio, non sarà colpa mia ne negligenza, ma sarà per essere perse le lettere. — S' intende che l' imperatrice per la mala stagione de tempi si disbarcò à Marsiglia et che ha preso il camino di Spagna per terra; e che 'l Gran Maestro di Malta gli ha mandati cento cavaglieri à servirla. — Questo governatore à questa Relatione generale ha fatte molte gratie con infinita contentezza et sodisfattione universale di questa città, anci di questo stato. E di più: ha distribuiti gli officii di questo biennio con molta prudenza, benche non siano ancora publicati quali siano, non dimeno per quello che si va imaginando, sono bene impiegati . . . Di Milano alli 22 Decembre 1581. P. V.

Aussen v. a. H.: Repraesentatum (? Rpsūm) Monachii XX Jan. aº 82. Aufzeheben.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 312. Orig.

Nr. 357. 1581 Dezember 22. Antonio Marin Parocio an Herzog Wilhelm.

Bittet um eine höhere Summe für einen Christus aus Elfenbein.

Serᵐᵒ Sʳ Duca. Alli giorni passati vi mandai uno Christo de avoglio per mane (!) di Dominico della Piazza, quale S. A. ha intertenuto, e la mi fece esebire fiorini 25, come ne appare per una littera havuta dal sʳ Gio. Federico Meilarti. Sono veramente pochi. La mi faccia gratia de farmelo pagare fiorini 30, perche lo valo da uno frattello a l' altro. Una gracia vorrei dalla amorevolezza Sua, che la me lo facesse pagare quando prima e quello che lei li piace; che tutto quello che lei vorra, sara ben fatto. Non altro dicoro, me li raccomando et li facio riverencia con questa mia e pregaro il sʳ Idio, che la conserva in sua bona gratia. Da Milano alli 22 Decemb. 1581. Il suo affecionatissimo et fidelissimo servitore Antonio Maria Parocio.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 314. Orig.

Nr. 358. 1582 Januar 11. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Abreise des Dieners Demenico della Piazza. Besorgung verschiedener Briefe des Herzogs. Schickt Kopie seines Schreibens an die Herzogin-Schwiegermutter. Beschwerde über letztere.

Serᵐᵒ Sʳᵒ, mio signore. Alli III dil presente parti Domenico dalla Piazza, mandato da questo illᵐᵒ governatore per venire da V. A. Credo che à quest' hora sia vicino à giongere da Lei. Doppo la partita sua ho havuto uno spacchio di V. A., il quale è andato prima à Tortona e poi è venuto qua; però mi è arrivato un poco tardi. — Ho dato ricapito alla lettera di V. A. al cardinale Borromeo. — Ho dato parimente ricapito all' altra lettera Sua per il sʳ Ciro Alidosio. — Ho scritto al cavaglier Gio. Paolo Capra, maggiordomo dil sʳ duca di Savoia, quello che V. A. mi commanda per conto dell' instromento matematico. — È gionto qua in Milano un Francesco Ricci Padovano, il quale ha alquanti monstri, de quali ne mando qua à V. A. una nota stampata.[2]) — Mando qua incluso à V. A. la copia d' una lettera, ch' io ho scritto à la serenisᵃ regina di Dania, Sua socera; dalla quale Ella vederà quello che occorre. Ma doppo lo haverle scritto, ho inteso che questo conseglio della camera, chiamato Magistrato Ordinario, ha commandato à questi datiari di Milano, che più non paghino la solita entrata à

[1]) Benediktbeuern. [2]) Fehlt.

Madama, e questo stando il deposito fatto delli cento mille scudi. Non ho potuto mancare di avisarne V. A. conforme al debito mio. Se sarà bisogno, ch' io mi adoperi in fare qualche cosa per servitio di questo negotio, Ella mi commandi liberamente. Ma io credo, che qua à Milano sarà indarno ogni opera, che si possa fare. Bene è necessario mandare uno dottore in Spagna à fare intendere e conoscere le sue ragioni. Che Iddio volesse che Madama lo havesse fatto à buon' hora; che io son sicuro, che le cose non sarebbero in questo termine, che hora sono. Ne è restato da me, ch' io non l' habbia sollecitata mille volte, che io non sono mai stato volta alcuna à Tortona, ch' io non gli e l' habbia non solo raccordato, ma ch' io non l' habbia importunata. — Et io ho predetto doi anni fa quello che è occorso adesso; ma alle mie parole non è data fede, si come n' ancora à quelle di Cassandra Troiana. Io non posso tacere, e supplico humilmente V. A., che accetti in buona parte quanto io ho detto et dirò, e mi perdoni, s' io parlo troppo liberamente seco. Io mi trovai con uno officiale principalissimo di questa città; il quale trattando meco di questo negotio di Madama, si mise a burlare dicendo, che Madama haveva mandato in Spagna uno che fa horologgi à negotiare questa cosa di grandissima importanza. E che l' haveva fatto con arte, per mandare persona, che fosse grata in quelli paesi; perche tali artefici sono molto stimati, si come è stimato quel maestro Ianello Cremonese, che fece quello si stupendo horologio. E disse, forsi Madama l' ha mandato per fare concorrenza e garra col detto maestro Ianello. Di modo che se ne faceva una risa grandissima. Ma io piangeva con le lacrime dil cuore. Ma la colpa non è di Madama; ma di chi ha appresso di lei credito et la consiglia male accecato dalla propria utilità. Spinto dall' infinito zelo dell' honore suo et ancora di V. A. ho voluto dire, e forsi ho detto troppo. Ma di novo la supplico à perdonarmi. Di Milano alli 11 di Gennro 1582. P. V.

Dabei: Copia di una lettera, da me scritta alla ser^ma^ regina di Dania.

Ser^ma^ Regina, mia sig^ra^. La servitù ch' io tengo de molt' anni con V. M^tà^ come fideliss^o^ servitore ch' io le sono, mi obliga ad invigilare in ogni cosa, che sia giovevole al suo real servitio. Così non ho mancato per l' adietro, henche le forze mie siano state e pure siano deboli; e parimente io non mancarò sin ch' io viva, comunque mi sia. Fu fatto il deposito delli cento milla scudi da questi ministri regii, si come sà V. M^tà^, appresso di Cesare Negrolo banchiere Milanese. E benchè V. M^tà^ habbia le sue ragioni, per le quali ella pretende, che Tortona et altre sue entrate non si possano redimere, nondimeno credo, che sarebbe utilissima cosa per ogni successo, che potesse occorrere, che tali danari si mettessero in mano più sicura, che hora non sono. Questo lo dico, perche il detto Cesare Negrolo è in stretta prigione nel castello di Milano, et è publica voce, anci si tiene per fermo, che egli habbia da fare malissimo i fatti suoi; et si crede che li beni suoi habbiano da esser confiscati, onde che ogn' uno, che tiene danari appresso di lui, procura con ogni diligenza e prontezza possibile di ricuperarli. E questo tanto piu, perche li negotii della Litta vanno molto male in Portogallo per causa delle Indie. E per questo il marchese Agostino Litta è andato in Spagna, et il sig^r^ sindicator generale ha fatto pigliare à detti Litta tutti i libri et scritture, oltre che ha fatto dare sicurtà di vinti milla scudi à Gio. Battista Litta, di non uscire di Milano. Et pare che il detto Negrolo habbia detto et confessato cose assai, e per questo si crede, che il detto Gio. Battista Litta habbia anch' egli da andare in prigione. Noi solemo dire per proverbio volgare, che di raro tuona che non piova. Ella è prudentissima et saprà molto bene procedere à quanto bisogna, hora che è avisata di quello che occorre. Se queste cose fussero vere, si come io dubito molto (wie ich wol zweifl und besorg), sarebbe forsi meglio, che Ella, senza però pregindìtio delle sue ragioni, commandasse che si deponessero in mano di altri banchieri sicuri, li quali ancora dessero altre buone sicurtà; che io son certo che si trovaranno et forsi daranno qualche honesto interesse de detti denari. Se ancora Ella andasse à camino di impiegarli qua in questo stato, mi da l' animo di trovare cose, le quali saranno a proposito. Supplico che V. M^tà^ sia servita accettare in buona parte quanto io le dico sinceramente et fedelmente, spinto dal zelo, ch' io ho, che le cose Sue vadano di bene in meglio, si come Ella merita et io sommamente desidero. E se V. M^tà^ vorrà, che io mi adoperi in qualche cosa circa di questo, la prego humilmente à non mi voler sparmire; che pure Ella sa quanto io le sono servitore. Sarà Ella parimente contenta

di non tenermi celata la mente Sua circa di questo, non ad altro effetto, se non acciò ch' io sappia, s' io havrò da fare qualche opera. E bacciandole la real mano con ogni riverente affetto fo fine e le prego da Iddio ogni contentezza. Di Milano alli 9 di Genaro 1582.

M. H. A. Akt 968. Orig. und dabei eine deutsche Uebersetzung.

Nr. 359. 1582 März 1. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Verlöbniss des Erzherzogs Ferdinand von Tirol mit der zweiten Tochter des Herzogs von Mantua.

Ser^mo S^re, mio s^re. Questa sera al tardi un secretario di questo conseglio secreto mi ha mostrata una lettera, à lui scritta da Mantova, nella quale gli viene dato aviso, che 'l s^r Dario Casteletti[1]) è hora in Mantova, ambasciatore dil ser^mo arciduca Ferdinando, et ha trattato et conchiuso il matrimonio tra il detto arciduca et la secondogenita[2]) del s^r duca di Mantova; ma che la cosa non è ancora publicata. Per essere la cosa dell' importanza che ella è, io non ho potuto mancare di farla intendere à V. A., benche forsi Ella la sappia da altra handa. E se altro ne intenderò, gli e ne darò raguaglio. Di Milano al primo di Marzo 1582. P. V.

M. R. A. Fürstensachen. t. XXXIV f. 65. Orig.

Nr. 360. 1582 März 7. Kardinal Carlo Borromeo an Herzog Wilhelm.

Aufnahme eines vom Herzog empfohlenen Belgiers in seine Dienste.

Ser^me Dux. Petri Cornelissonii Belgae, qui mihi Celsit^is V. litteras reddidit, opera mihi quidem hoc tempore opus non erat; sed tamen feci libenter, quod ipsa a me petiit, ut illum in familiam meam reciperem. Tanta enim est eius apud me auctoritas, ut nulla sit res, in qua illi morem gerere atque obtemperare maximopere non cupiam. Utar igitur hoc sacerdote in iis rebus, quibus eum magis deditum idoneumque cognovero atque ita, ut quod ille cupere se ostendit, sacrarum litterarum studiis operam navare et in ecclesiastica disciplina progressiones ecclesiastico viro dignas possit efficere. Reliquum est, ut quemadmodum meam erga se propensam voluntatem iam aliqua ex parte perspexisse Celsit^o V. potest, ita, quandocunque occasio tulerit, opera mea fidenter utatur. Me enim ad omnia paratissimum semper habebit; statuique in eo non modo officii, verum etiam pietatis fructum mihi quodammodo quaerendum esse; ita sum vehementer in Celsit^is V. amorem et observantiam propter summum ipsius religionem incitatus. Interim illi a Deo opt. max. omnia prospera et secunda opto et precor. Mediolani Nonis Martii 1582. Celsit^i V. (Das Folgende eigenhändig) Addictissimus C. Car^lis tit. s^tae Praxedis.

M. R. A. Fürstensachen. t. XXXIV f. 71. Orig.

Nr. 361. 1582 März 12. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Empfiehlt sich durch zwei für den Herzog vom Kardinal Borromeo engagierte Kapellane.

Ser^mo Sig^re, mio signore. Venendo da V. A. Ser^ma li r^di m. prete Domenico Borella et padre frate Faustino Cattaneo, mandati dall' ill^mo e r^mo cardinale Borromeo, per servirla de capellani, non ho potuto n' anch' io mancaro di accompagnarli con due mie righe; le quali serviranno solo à baciarle la mano ser^ma, come di mio clementissimo et supremo patrone. A questi io ho dati denari, si come Ella potrà intendere dal s^r barone di Liechtembergh, mio nipote, al quale ho scritto più particolarmente sopra di questo. Di Milano alli 12 di Marzo 1582. P. V.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 320. Orig.

---

[1]) Dario von Nomi cf. Hirn, Erzherzog Ferdinand II. von Tirol II, 450 ff.
[2]) Anna Katharina cf. Hirn a. a. O.

Nr. 362. 1582 März 14. Prospero Visconti an Guidobone, Herrn von Liechtenberg.

Besorgung der Palmwedel für Ostern. Neuigkeiten aus Mailand.

Molto Illº Sig., mio nipote et sig. ossᵐᵒ. Gionse Domenico sano et salvo et tornarò a reispedirlo in quelle parti. Ho mandato un messo à posta à Genova per havere delle palme, et, se in Genova non si trovaranno, arrivarà sin a Stº Remo, dove gliene in grandissima quantità et più belle; ma è cento miglia di la da Genova verso Ponente; et mi ha promesso che le palme saranno qua tanto tosto, che à tempo potranno essere in Baviera. E vero, che Sua Altª mi commanda, ch' io le debbia far essere in Baviera di otto giorni inanci la Domenica delle Palme; ma sarà assai, che siano d' uno giorno o doi inanci; il che V. S. potrà far intendere à S. Altª. — Qua non havemo altro di novo, se non che hieri fu fatta la mostra delle sette compagnie de cavalli leggieri et delle due d' archibugieri à cavallo, cosa, che è stata bellissima da vedere. — Qua stiamo aspettando li doi corrieri ordinarii di Spagna, che ne questo ne l' altro sono gionti, et si dubita, che siano stati svaliggiati in Francia. Et perchè per Domenico scriverò più alla longa, fo fine e le baccio le mani, pregandole da Iddio compita felicità. Di Milano alli 14 di Marzo 1582. D. V. S. m. Ill. amorevolissimo zio et serᵉ Prospero Visconte.

Aussen: Al molto ill. sigʳ mio nipote et sigʳ ossᵐᵒ, il sigʳ Gio. Battista Guidobone, cavaliº degnissimo, barone di Liechtembergh et cavaglericcio maggiore di Sua Altª. À Monaco.

M. R. A. Fürstensachen. t. XXXIV f. 67. Orig.

Nr. 363. 1582 März 15. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Anfrage, ob er seinen jüngsten Sohn Wilhelm nach Bayern bringen darf und warum er seit langer Zeit keine Aufträge erhalten.

Serᵐᵉ Dux. Dedi superioribus diebus Dominicho de Platea litteras ad Celsitᵉᵐ S., in quibus inter caetera agebam de adducendo Guillielmo filio meo, natu minimo, quem statim, ut natus fuit, Altitⁱ S. aut eius principi filio aetate pari dicavi. Is mihi retulit, dominum Marinum Frenclium Serenitⁱˢ Suo sibi significasse verbis adventum meum omni tempore gratum futurum, in quo Celsitⁱˢ S. solitam et singularem humanitatem et benevolentiam agnovi. Sed quia de filio meo nihil mihi retulit, iterum scribendum putavi, ne quid sine iussu Suo agerem. Rogo igitur etiam atque etiam, ut ad me scribi mandet, an debeam eum adducere et quo tempore minore suo incomodo fieri possit. Quod dederit mihi mandatum, id sequar. Vehementer angor, dux optime, quod iam tot mensibus nihil mihi a Serenitate Sua mandatum fuerit, quo possem meam in illam volontatem declarare, et nisi penitus clementiam Suam cognovissem, suspicarer interdum, ne cuius obtrectatio illius in me animum immutasset. Sed absit, ut talis animus meo suspicio insedeat. Omnia alia potius credam quam Celitⁱˢ Sue aures huiusmodi pestibus patere; ego Alt. Suae illari animo responsum expectabo. Interim si qua in re operam meam utilem cognoverit, humiliter rogo illam, quantum possum, uti dignetur, et hoe mihi nihil gratius potest contingere. Vale dux optime. Data Mediolani die 15. Martii 1582. G. V.

Aussen v. a. H.: Presentatae München den 31 Martii 1582.

M. R. A. Fürstensachen. t. XXXIV f. 77. Orig.

Nr. 364. 1582 März 16. Kardinal Carlo Borromeo an Herzog Wilhelm.

Rückkehr des früher (Nr. 360) genannten belgischen Priesters in bayerische Dienste.

Serᵐᵉ Domine. Petro Cornelissonio, sacerdoti Belgae, quem mihi Celsitᵒ V. commendaverat, non solum domi meae locum, verum etiam annuum stipendium aureorum 50 praeter victum assignaveram; nec illi facultas in pietatis et litterarum studiis exercendi se defuisset. Sed quoniam linguam Italicam ignorabat, quam ob causam paucis in rebus huic ecclesiae usui esse poterat, et allatae sunt illi litterae ab aula Celsitⁱˢ V., quem cum, ut isthuc rediret, invitabant, ipse hanc

occasionem amplexus est. Ego vero quemadmodum Celsit^is V. causa illum receperam, ita eidem facile permisi, ut ad eam reverteretur; cui omnibus in rebus obtemperare atque inservire vehementer cupio. Quod reliquum est, Deum precor, ut Celsit^i V. cumulatissima gratiae suae munera largiatur. Dat. Sommae XVII. Cal. Aprilis 1582. Celsitudini Vestrae (von hier ab eigenhändig) Addictissimus C. Car^lis tit. s^tae Praxedis.

M. R. A. Fürstensachen. t. XXXIV f. 73. Orig.

Nr. 365. 1582 März 17. Kardinal Carlo Borromeo an Herzog Wilhelm.

Ueber die zwei in Bayerische Dienste tretenden Geistlichen (cf. Nr. 361). Sendung von Büchern. Tadel gegen den Musiker Filippo de la Croce (cf. Nr. 347).

Ser^me Dux. In duobus sacerdotibus pro Celsit^e V. perquirendis diligentiam fere nullam praetermisi; sed magna eiusmodi hominum penuria factum est, ut neminem antehac reperire potuerim. Nunc tandem duos inveni, qui se statim itineri commiserunt; quandoquidem ad principem accedunt non solum dignitatis gradu illustrem et excelsum, sed humanitate et religione praestantissimum. Eorum alter, presbyter Dominicus Parmensis, ecclesiae meae metropolitanae musicus erat; sed ut Celsit^i V. commodarem, libenter adductus sum, ut ecclesiam meam opera illius valde utili et grata privarem. Alter, cui nomen est frater Faustinus[1]) Brixiensis, et extra religionis claustra iustis de causis superiorum concessu commoratur; in cathedrali Brixiensi chori magistri officio fungebatur. Sunt illi quidem, ut accepi, vita et moribus probati neque solum Romani ritus diuturno usu periti, sed etiam musicae arte et voce valde accomodata praediti; quo facile adducor, ut sperem, illos opera sua Celsit^i V. satisfacturos esse. Illud autem non committam, ut eos Celsit^i V. commendem; ipsos enim se ei probaturos esse confido; neque verendum est, ut ipsius maximam beneficentiam, quae omnibus late patet, in se clausam ulla unquam ex parte sentiant. Stipendium quod Celsit^o V. scripsit, illis pollicitus sum aureos 12 singulis mensibus pro universa victus ratione et vestitum unum quotannis ordini clericali congruentem. Praeterea Prosper Vicecomes illis pecuniam ad iter faciendum sumministravit. Afferent iidem Celsitudini V. duos instructionum fabricae et suppellectilis ecclesiasticae libros, quos antea non misi, quia cui recte darem non habeham. Librum autem decretorum tribunalis ieeirco non mitto, quod adhuc plane rudis est atque imperfectus; sed cum in meliorem formam redactus erit, quod brevi futurum spero, ipsius voluntati libenter obsequar. — Philippum Cruceium per litteras admoneo, ut abstineat a lusu melioremque vitae rationem ineat, et quando non coeli gravitate, sed animi inconstantia adducatur, ut in Italiam reverti cupiat, a me quidem nullo pacto recipietur. Porro ecclesiasticis ordinibus eum esse insignitum equidem ignoro; Mediolani certe nullum accepit; nec sine dispensatione apostolica propter corporis impedimentum initiari posse arbitror. At vero, mea quidem sententia, eam ob causam ad ordines provehendus non est, quo facilius a lusu abstrahatur, sed antea mores suos recte componat oportet et tale probitatis specimen praebeat, ut dignus sit, qui in Christi militiam ascribatur. Interim me Celsit^i V. toto animo commendo. Mediolani 16. Cal. Aprilis 1582. Celsit^i V. (von hier ab eigenhändig) Addictissimus C. Car^lis tit. s^tae Praxedis.

M. R. A. Fürstensachen t. XXXIV f. 75. Orig.

Nr. 366. 1582 Mai 22. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Verschiebung seiner Reise nach Bayern wegen Abwesenheit des Herzogs. Wünscht seinen Sohn Wilhelm in bayerischen Diensten zu lassen.

Ser^mo Dux. Dominichus a Platea preteritis diebus Altitudinis V. nomine epistolam mihi gratissimam reddidit, qua intellexi eam destineri magnis occupationibus, tum quia ad generale Concilium Auguste indictum[2]) sibi proficiscendum esset, tum quia ser^mi archiducis nuptias sua

[1]) Corr. [2]) Cf. Khevenhiller, Ann. Ferdin. I, 231 ff.; Häberlin, Teutsche Reichsgesch. XII, 1. ff., 4 ff.

praesentia concelebrare ac cohonestare decrevisset.[1]) Quam ob rem in aliud commodius tempus adventum meum differam, et, quousque in Suum dominium illam revertisse intellexero, expectabo; deinde veniam, ut Celsit[i] V. saltem duorum mensium spatio illari ac tranquillo animo inservire possim. Dertonam interim ad Suam Maestatem me conferam horumque paucorum dierum spatio, quibus V. Altitudo in suis occupatur negotiis, illi omnia servitutis debita obsequia praestabo; et si quas litteras ad V. Celsit[em] Maestas Sua dabit, eum quibusdam meis munusculis diligentissime perferam, ut veteris mee servitutis, benevolentie, amoris et observantie memoria erga eam rursus, quanta sit, declaretur. Goillielmumque filium meum mecum adducam; qui si satisfaciet ac placebit, ut aut V. Altitudini aut serenissimo principi filio Suo serviat, libentissime relinquam; hocque apertissime indicabit, quantum mihi et fidei et spei in Sua Celsit[e] collocem, cum filium eum, quem ultimum suscepi mihique carissimum, e manu mea totum in servitutem Suam tradam ac dedam. Ego autem qua possum et debeo reverentia maiore, ut Altitudo V. me commendatum habeat, quaeso et, cum venero, ut mihi ex more et consuetudine tradatur clavis, humillime peto. Quibus autem cunque rebus potero et sibi opus esse sentiet, si mea opera uti dignabitur, in maximi beneficii loco ponam. Mediolani 11. Kal. Junii 1582. G. V.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 326. Orig.

Nr. 367. 1582 Mai 27. Gasparo Visconti an Herzog Wilhelm.

Glänzender Verlauf der von Kardinal Borromeo angeordneten feierlichen Bittgänge. Mangel an edlen Pferden in Mailand.

Ser[me] Dux. Brevi narrabo Celsit[i] S., quid his temporibus hic Mediolani sit actum. Carolus Borromeus cardinalis amplissimus affinisque meus supplicationes Deo immortali decrevit, quae augustissime et magnificentissime fuerunt ab omni hominum ac sacerdotum ordine religiosissime concelebrate, pulcherrimis auleis cum vestitis viis varietate et suavitate florum incredibili cantibus et plausu omnium[2]) circumsonantibus, quarum rerum partem misi, ut, si aliquit temporis ab occupationibus daretur, in harum sacrarum rerum lectione contereret.[3]) Non plura scribam. Suam gratiam, quam ex omnibus rebus humanis plurimi facio, eo studio peto, ut maiore non possim. Eques nobiles quos querit, hic nulli sunt, et si qui sont, qui spetiosi videantur, non carent tamen aliquo vitio et carissime veneunt. Mediolani sexto Kal. Ju. 1582. G. V.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 322. Orig.

Nr. 368. 1582 Juni 8. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Lösung der Ehe des Prinzen von Mantua und der Tochter des Prinzen von Parma.

Ser[mo] S[re], mio signore. Ho inteso che questi giorni passati si ritrovorno à l' abbatia di S[to] Benedetto di Mantova li ss[ri] duca di Ferrara e di Mantova e di Parma, et che ivi di buona volontà di tutti tre si è fatto il divortio dil matrimonio tra 'l prencipe di Mantova[4]) e la figliola dil prencipe di Parma,[5]) dicendosi che ella sia impotente a concipere, ancora che ella sia stata tagliata due volte.[6]) — In essecutione dil quale stabilimento pare che hoggi otto giorni passati il picciolo prencipe Rinuccio partisse di Mantova con la sorella sua, la quale ha condotta à casa con una grandissima quantità di robbe. Pare che si dica, che di già sia cominciata ad incaminarsi la prattica di maritare il detto prencipe di Mantova con la sorella dil s[r] duca d' Urbino. E benche io creda, che questa sia una favola, nondimeno essendomi stata detta dal s[r] Gabriel

---

[1]) Herzog Wilhelm traf am 11. Mai zur Hochzeit des Erzherzogs Ferdinand mit Anna Katharina in Innsbruck ein, cf. Hirn a. a. O. II, 454.
[2]) Undeutlich, weil am Ende der Zeile.
[3]) Bei Sprotte ist hievon nichts erwähnt.
[4]) Vincenzo Gonzaga. [5]) Margareta Farnese (cf. Nr. 330, 332).
[6]) Cf. Lebret, Welthistorie Thl. 46 Bd. II S. 333.

Verri, residente qua per il granduca di Toscana, non ho potuto mancare per la servitù, che tengo a V. A., che io non gli e ne habbia fatto motto con questa. Di Milano alli 8 di Giugno 1582.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 324. Orig.

Nr. 369. 1582 August 1. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Politische und andere Neuigkeiten (Italien, Flandern, Spanien, den Kaiser, Frankreich und Savoyen betr.).

Ser^mo^ Sig^re^, mio sig^re^. Il cardinale Tolomeo Gallo da Como ha comprato il marchesato di Scaldasole in Lumellina dal s^r^ Rinaldo Tittone per scudi 56500. — La gente Italiana, gia inviata molti giorni fà per Fiandra, può esser arrivata tutta in Borgogna. — Il duca di Gravina Napolitano ha inviato per servire al re Cat^co^ à questa impresa in Fiandra una compagnia de cavalli leggieri di cento lancie, et hora è qua in questo stato, et questo governatore gli ha fatto dare alloggiamento, et perche essi non hanno danari da andare inanci, questo governatore è per fargli dare una paga; ma essi ne vorrebbero piu. — Il matrimonio tra l' imperatore e la primogenita dil re Cat^co^ [1]) si tiene per conchiuso un pezzo fà; ma non si crede che ella habbia da venire in qua di qua da Natale. — S' intende che 'l re di Francia ha scritto una lettera molto efficace al s^r^ duca di Savoia in maniera tale, che pare che 'l detto s^r^ duca debbia cessare dalla impresa di Geneva.[2]) — Il cardinale Borromeo è alquanti giorni fa absente, et è per la diocesi visitando.[3]) — Madama di Lorena è stata alquanti giorni alla Riva di Mazano sopra il Pavese per passare questi fastidiosi caldi; et hora debbe essere à Castelnovo dil Tortonese. — Si dice che 'l re Cat^co^ ha donato il marchesato di Mortara al s^r^ Gio. da Mariano.[4]) Di Milano al primo d' Agosto 1582.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 328. Orig.

Nr. 370. 1582 September 11. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Politische und andere Neuigkeiten (Savoyen, Spanien, Frankreich, Urbino, die Herzogin-Schwiegermutter und Anderes betreffend).

Ser^mo^ Sig^re^, mio sig^re^. Cadde il tetto et le colonette di marmo dil ponte di Pavia sopra il Tesino e restorono sotto morte alcune persone; le volte però dil ponte non hanno patito cosa alcuna. — Il s^r^ duca di Savoia fu un poco amalato questi giorni passati di flusso di corpo, ma hora per gratia d' Iddio è riconvaluto. Il detto s^r^ duca di Savoia, per quanto si dice, è per mandare il s^r^ Filippo da Este, marchese di San Martino, dal re Cat^co^ per alcuni negotii importantissimi; et si crede che sia per trattare il matrimonio della seconda figliola dil detto re con lui.[5]) Ma io intendo da alcuni Spagnoli, che 'l Conseglio di Spagna non gli consente;[6]) perche in caso di morte d' ambidoi li figlioli dil re, che Iddio non voglia, le figliole femine sarebbero atte ad hereditare li regni di Spagna, e con difficoltà il Conseglio si è contentato di dare la primogenita all' imperatore; ma l' hanno fatto per essere imperatore e per essere di casa d' Austria. Ma al duca di Savoia pare che non adherischino. — L' assedio, che 'l s^r^ duca di Savoia teneva a Geneva, pare che sia levato[7]) per compiacere alle lettere dil re di Francia,

[1]) Kaiser Rudolph mit der Infantin Isabella; cf. oben Nr. 279 u. 314. Dass das Projekt schliesslich an dem Wankelmut und der Unentschiedenheit des (kranken) Kaisers Rudolph scheiterte, Isabella am 6. Mai 1598 vielmehr die Braut des Erzherzogs Albrecht wurde, siehe bei Stieve, Die Verhandlungen etc. S. 22.

[2]) Cf. Ricotti, Storia della Monarchia Piemontese III, 18. [3]) Cf. Sprotte S. 8.

[4]) Cf. oben Nr. 147. [5]) Katharina, cf. Forneron-Baschet III, 252 ff. u. A.

[6]) Cf. Bezold. F. v., Kaiser Rudolf II. u. die heilige Liga. Abhandlgn. der III. Cl. der k. bayer. Ak. d. W. Bd. XVII. Abth. II p. 358 aus einem Bericht Lippomano's vom 2. Febr. 1583 (p. 380).

[7]) Cf. Segesser, Ludwig Pyffer II, 460 ff.

il quale gli ha scritto in simile materia. — Si aspetta di giorno in giorno, che 'l s^r^ duca di Parma faccia una notabile giustitia contra di alchuni gentilhuomini Piacentini; li quali si dice che ad instanza dil conte Claudio da Lando habbiano conspirato contra la persona dil detto s^r^ duca di Parma et li processi sono finiti; et il detto s^r^ duca mandò copia di tali processi al papa et all' imperatore; et si dice che ambidoi gli hanno scritto, che faccia impiccare tali delinquenti. Mandò ancora tali processi dal re Cat^co^, ma sin hora il re non ha dato risposta sopra di questo. — Già si scrisse che l' armata dil re Cat^co^ parti, parte alli otto di Siviglia et parte alli dieci di Luglio di Portogallo et si doveva giontare insieme per audare alle isole Terzere.[1]) Hora di Francia è venuto aviso, che questa armata si è affrontata con quella di don Antonio,[2]) et che hanno combatuto insieme, e che l' armata Cat^ca^ ha vinto, che piaccia à Dio che sia vero. — S' intese che 'l re di Francia era venuto da Parigi à Lione; onde che questo conseglio secreto ha havuto grandissimo sospetto, che fosse venuto per rompere guerra al re Cat^co^ in Borgogna overo nello stato di Milano, et di gia si era determinato di mandare uno gentilhuomo dal granduca di Toscana per aiuto; che credo che 'l granduca habbia una certa capitulatione con questo stato. Et di gia si era discorso di spedire dieci coronelli Italiani. Ma s' intese che subito che 'l detto re hebbe nuova della perdita navale dell' armata di don Antonio, che tornò indietro per le poste. Et si dice, credo per hurla, che 'l detto re era venuto à Lione per comprare cagnolini piccioli e che ne ha comprati alcuni. — La s^ra^ duchessa, madre dil s^r^ duca d' Urbino, hora si trova in Piacenza, dove si tratta il divortio dil matrimonio tra 'l prencipe di Mantova et la figliola dil prencipe di Parma.[3]) — La regina di Dania dormendo cadde di letto e, destandosi per non dare dil capo in terra, si difese con una mano, et si ha quasi huttata di loco la detta mano. Però hora sta assai bene. — Il s^r^ duca di Savoia ha fatto chiamare monsig^r^ Giovanni Toso Milanese, huomo molto letterato, et si crede per far scrivere la vita dil sig^r^ duca, suo padre.[4]) Di Milano alli 11 di Settembre 1582.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 330. Orig.

Nr. 371. 1583 April 28. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Nachricht über einen jungen Böhmen in seinem Hause.

Ser^me^ Dux, domine mi colendissime. Quomodo se gerat adolescens ille Boemicus Constantinus, quem ante biennium Celsit^o^ V. ad me misit, ex illustri viro barone Lechtembergensi, (!) nepote meo, facile intelliget. Celsit^is^ V. partes erunt iubere, quidnam faciendum erit, ut nimia eius audacia cohibeatur reprimaturque. Nihil novi in his regionibus accidit; tantum dux Terraenovae[5]) podagra laborat. Dat. Mediolani 28. Aprilis 1583. P. V.

Aussen v. a. H.: Kein Antwort.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 332. Orig.

Nr. 372. 1585 Juli 31. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Bericht über seinen Besuch bei der dort eingetroffenen Japanesischen Gesandtschaft. Schickt Abschrift eines Briefes des Sultans an den spanischen König und der Leichenrede auf den Kardinal Borromeo.

Ser^mo^ S^re^, mio s^re^.

Giovedi alli 25 dil presente la sera entrorno li quattro signori Chiapponesi incontrati dal s^r^ duca di Terranuova sin' alla muraglia di Porta Romana col senato, magistrato et altri

[1]) Die Azoren, cf. Khevenhiller a. a. O. I, 256; Forneron-Baschet a. a. O. III, 149 ff.

[2]) K. von Portugal. [3]) Cf. Nr. 368.

[4]) Johannes Tonsus aus adeligem Mailänder Geschlecht (cf. Argelati, Bibl. Script. Mediolan. II. 1499) schrieb 1596 in der That ein Leben des Herzogs Emanuel Philibert (cf. Guichenon, Hist. Généal. t I Preface), das 1602 in Mailand auch im Druck erschien (De vita Emmanuelis Philiberti Allobrogum ducis et Subalpinorum principis libri duo).

[5]) Don Carlo d' Arragona, Fürst von Castelvetrano, seit dem Sommer 1583 Statthalter von Mailand (Sprotte p. 10).

officiali et con alquante centenara de cavaglieri, dove concorse una frequenza di popolo meravegliosa. E già prima il detto s^r duca haveva mandato il s^r Sforza Brivio ad incontrarli sin à Lodi. Sono andati ad alloggiare à Sta Maria di Brera nel monasterio de Giesuiti,[1]) et si fermaranno qua circa dieci giorni. E poi andaranno verso Genova per tornare in Spagna e d'indi à casa sua. Ancora che io non havessi ordine espresso da V. A., nondimeno mi parve à proposito di andarli à visitare. E pigliato l'appuntamento per il Sabbato alli 27 da le 13 et 14 hore dil nostro borologio, andai incontrato nel monasterio da doi padri Giesuiti. Essi uscirno da una ricamera in habito di una veste longa da camera di damasco morellino, guarnita di un bindello d'oro assai riccamente alla nostra foggia. Mi fecero sedere in un semicircolo in maniera, ch'io haveva a mano sinistra mia li doi, che erano di sangue reale et à mano destra uno solo di loro, poi che l'altro era un poco indisposto. Seduti tutti insieme con un padre Giesuita Portoghese, chiamato il padre Meschita, che viene con loro per governo et interprete, io cominciai à parlare parole di tale sostanza: Che il serenissimo e potentissimo s^r Guglielmo duca d'ambidue le Baviere, mio clementissimo signore, ben sapeva, che le Eccellenze sue erano in Italia; ma che non sapeva che fossero per venire a Milano; che se l'havesse saputo, mi rendo certo, che mi havrebbe dato ordine, ch'io li visitassi da parte sua. Ma poiche il detto mio signore è lontano alquante centenara de miglia, e l'Eccellenze sue, per quanto intendo, non sono per fermarsi tanto in queste parti, che lo possa avvisare et che mi possa venire tale ordine, io che sono suo consegliere e cameriere, che resido qua alli suoi servitii, non ho potuto ne voluto mancare di venirle à salutare, visitare et proferirmi, s'io le posso servire in qualche cosa. Il quale officio, se bene invero io non lo fo commandato dal detto mio sig^re, ma da me stesso, io so però, che sarà grato al detto mio signore; il quale, son sicuro, che non mancarà di tenere buona intelligenza con li re, che hanno mandate le Eccelenze loro in queste parti, quanto potrà concedere la molta lontanza di paesi, si per la corrispondenza, che deveno e sogliono tenere insieme li prencipi grandi, come sono l'Alt^a dil mio sig^re et li re, che li mandano, come ancora per la conformità della fede Christiana catolica, della quale il mio signore ne è non solo notabile professore, ma indefesso defensore in Germania; si come li suoi re sono parimente nel Chiappone; et che à questo si aggionge ancora questa uniformità de pensieri di favorire tutti questa benedetta, santa e dottissima religione de padri Gesuiti; la quale non solo fa notabile progresso et frutto nel Chiappone, ma non ne fa meno in Germania, onde che il mio signore, come prencipe religiosissimo e liberalissimo, gli ha dato ne i suoi paesi chiese, collegii et entrate. E che io son sicuro, che al mio signore dispiacerà, che la occasione dil viaggio suo non porti di andare in Germania; perche so che li havrebbe voluto godere et accarezzarli nelli stati suoi; e gli havrebbe dato saggio in qualche parte della sua buona volontà; la quale sarà sempre pronta à fare non solo ogni officio di Cristiana carità, ma ancora ogni amorevole demostratione alli re, che li mandano et ancora in particolare alle Eccellenze loro. — Credo che questi signori intendessero assai mediocremente il ragionamento mio; perche il primo di loro, che era più vicino à me, in lingua sua parlò al padre Giesuità, loro interprete; il quale mi rispose parole di tale continenza: Che questi signori mi ringratiavano di questa visita, la quale à loro era stata grata e di favore; e che mi pregavano, che, scrivendo io à V. A., io dovessi fare le loro raccomandationi e che parimente à loro dispiaceva grandemente, che la commodità dil viaggio suo non porti di andare in Germania, in particolare per poter vedere in presenza V. A. et servirla. — Mi domandorno poi, come stava V. A. Al che io risposi, che stava bene per gratia di Dio et che ella haveva da ringratiare molto Dio, che l'haveva fatto nascere di casa antichissima e nobilissima, e che gli haveva dato alquanti imperatori di casa sua et gli haveva dato grandissimi stati, moltissimi vassalli e ricchezze; ma che gli haveva ancora dati alcuni figlioli; e che al s^r duca Ernesto suo fratello haveva dato quattro vescovati e fattolo elettore dell'imperio, et che ultimamente era stato eletto al quinto vescovato, che è quello di Monasterio,[2]) e che Iddio va prosperando questa gloriosissima casa di

[1]) Cf. Berchet, Le antiche ambasciate Giapponesi in Italia im Archivio Veneto t. XIII, 271 und XIV, 177; cf. auch Münsterberg, Baiern u. Asien im XVI., XVII. u. XVIII. Jahrh. in der Zeitschrift des Münchener Alterthumsvereins. N. F. VII (1894). [2]) Münster (im Mai 1585).

Baviera, per quello che io credo certo, per la fede Cristiana et catolica, della quale ne fanno professione. — Dissero poi, che erano stati molto accarezzati et honorati da questi prencipi. Et io repplicai, che 'l mio signore non farebbe meno degli altri, se l' occasione venesse. Ma che ogni sorte di officio honorato è à loro debito, non solo per causa della grandezza delli suoi re et sua, ma ancora per essere Cristiani, per il che meritano di essere riveriti da tutti. — Un altro Giesuita, chiamato il padre Hippolito da Camerino, laudò molto la pietà et divotione Cristiana di V. A. et racontò il viaggio Suo à Loreto[1]) et li presenti fatti à quella chiesa. — Mi licentiai et essi mi accompagnarno fuori della camera et di un andito sin in una corte. — Intendo che questi prencipi di Italia trattano li doi di Ecc^{ze} et che li hanno presentati di diverse cose. Et di più che alcuni prencipi hanno scritto alli loro re. Si che mi è parso di farlo intendere à V. A. acciò che, se pensasse di scrivere anch' Ella, laudandogli la fede Catolica et esshortandoli à perseverare, lo possa fare. Et se Ella si risolve di scrivere, le lettere arrivaranno dil certo in Spagna, inanci che questi signori siano partiti di Spagna, perche s' intrateneranno alquanti giorni dal re Catolico. Uno dunque si chiama don Francesco re di Bongo, et il suo ambasciatore si chiama don Mancio, il quale è figliolo della figliola dil re di Fiunga.[2]) De l' altro re non so il nome;[3]) ma si chiama re di Arima, il suo ambasciatore si chiama don Michele, il quale è figliolo di un fratello dil detto re d' Arima. Il quale don Michele è parimente ambasciatore di don Bartolomeo, re di Omura. — Quanto alli titoli crederei, che V. A. potesse scrivere ‚Ser^{mi}' et ‚Vostra Regia Dignità' secondo la forma ordinaria della Sua cancelleria. Alli ambasciatori, in caso che V. A. si risolvesse di scrivere, crederei che il minor titolo che Ella potesse dargli, fosse ‚Perillustribus'. Mi rimetto però al prudentissimo giudicio di V. A., la quale supplico humilmente, che sia servita di accettare in buona parte li ricordi mei, li quali quanto meno sono prudenti, tanto più sono affettuosi. — Mando qua una copia di una lettera, scritta dal Gran Turco[4]) al re Catolico, insieme con la nota de presenti mandatigli. — Hoggi il nostro arcivescovo ha fatte fare le essequie al cardinale Borromeo di santa memoria,[5]) et à V. A. mando copia[6]) dil sermone fatto dall' eccellentissimo predicatore il P. F. Francesco Panigarola; il quale per essere molto piacciuto à tutti, l' ho giudicato non essere in tutto indegno delle orecchie Sue. Di Milano all' ultimo di Luglio 1585. P. V.

Dabei (auf besonderem Blatt):

Heli Soliman, señor della casa Ottomana emperador y señor universal de todos los prencipes del mondo, caudillo y deffensor della ley de Halá, por nostro Profeta Mahooma a nos declarada, al mas glorioso prencipe de todos los Christianos, compositor y aiudador de todas las causas de los Nazarenos, potente y honrado señor, lleno de toda virtud, el rey don Phelippe, que su fin sea bueno, despues de la paz que con nos fuere asentada, salud embia. Las famas de tus virtudes, honrado señor, aunque en leyes tan differentes, me han alumbrado à no te esturbar tus gloriosos propositos y à no querer y aiudar tus ocultos enemigos, que de mi saran querido valer, aviendo sacado deste deportamiento el ayudarte, con no querer esturbar à tus campos con mis poderosas armadas y gruesos exercitos, paraque consigan la vittoria, que en tus reynos Halá te dé contra ellos y, aunque para tenerla della mia qualquiera mi poder baste, pon los de manera que mas no te desasosiegue(n), pues de mi parte se complirà lo que Ali Baxa mi camarero contigo asentare, al qual daras entero credito. Señor universal del mondo Heli Soliman.

Dann auf der Rückseite: Relation de las cosas que traxo el emperador de presente à su Magestad:

Quattro leones reales con sus collares de oro y en ellos esculpidas las armas de su Mag^{d} con sus cadenas de oro. — Doze alfantes Dalmasquinos[7]) con guarnitiones de piedras pretiosas y cadenas de oro. — Quattro caxas de cuchillo con guarnitiones de oro de quattro cuchillos cadauna y los cavos de piedras pretiosas. — Doze querons[8]) de uniconios[9]) de diez y siete

[1]) 1585; cf. Riezler, Gesch. Baierns IV, 630. [2]) Hiunga.
[3]) Cf. Berchet l. c. p. 257: Ito don Mancio, cugino del principe di Hiunga.
[4]) Murad III., 1575 · 1595; cf. Zinkeisen, Gesch. d. osman. Reich. III, 510.
[5]) Gest. 3. Nov. 1584; sein Nachfolger war der oben (N. 292, 296) erwähnte Gasparo Visconti; cf. unten.
[6]) Fehlt. [7]) Verschrieben statt alfanies (Säbel) Damasquinos. [8]) St. cuernos. [9]) St. unicornios.

palmos per cadauno guarnecidos de oro, y a los cavos esculpidas las armas de su Mag^d^. — Veiente allombrillas[1]) de oro y seda para aderezo de un aposento y en ellas texidas las vittorias que sus exercitos y armadas han tenido despues que heredó el empero. — Una camilla de gallera toda de cristal y oro y las cortinas y cielo de brocado, y en ellas texidas las vittorias que su Mag^d^ ha tenido en sus reynos despues que es rey. — Dos caxas de oro que tienen plumas de differentes colores. — Una caxa de cristal guarnecida de piedras preciosas, y en ellas quarenta piedras Vezares[2]) de casi catorze onzas cadauna, seis adargas de quarenta coteles guarnecidas de oro, y en ellas luminadas las vittorias que el emperador Carlos Quinto tubo contra Luteranos. — Dos acaneas remendadas de blanco, azul y negro de su propria naturalezza. — Seis Turcos que traen cargo de los leones y hacaneas.[3])

M. R. A. Fürstensachen. t. XXX f. 99. Orig.

Nr. 373. 1585 Dezember 13. Der Maltheser Grossmeister Ludwig Castilioneus an Herzog Wilhelm.

Aufnahme des Carlo Visconti in den Orden.

Serenissimo Bavariae duci Ludovicus Castilioneus, eques Hierosolomitanus s(alutem). Carolus Vicecomes, nobilissimus adolescens, insignia nostrae religionis beneficio tanti principis magnis et felicibus auspicis ei per privilegium statuta a me accepit statim visis litteris, quibus id munus mihi potissimum mandare voluisti. Ego vero ista benevolentia illustratus et electione summopere cohonestatus, perpetuum mancipium, quando nihil aliud possum, Vestrae Ser^mae^ Celsit^i^ me dedo atque addico, cui, ut quae optat feliciter prospereque eveniant, a caelesti numine precibus omnibus rogare nunquam desistam. Mediolani Idibus Decembris 1585.

Aussen v. a. H.: Vom grosmaister von Malta den Visconte betreffent. Aufzuheben. Aus Mailand anno 85.

M. R. A. Fürstensachen t. XXXIV f. 159. Orig.

Nr. 374. 1586 Januar 31. Herzog Wilhelm an Hieronymus Creffters Erben.

Befiehlt Anweisung von 1000 Gulden an Prospero Visconti.

Von Gottes genaden Wilhelm pfalzgrave bei Rein, herzog zu obern und nidern Bairn. Unsern grues zuvor, lieben getreuen. Unser genedig beger ist, ir wellen dem Prospero Visconten in Mailant von unsern wegen gegen einer urkunt ain tausent guldin in munz alda zu Mailant erlegen und zuestellen. Die wollen wir euch alsdan alhie oder in Augspurg genediglich widerumben erstatten und guet tuen lassen; auch solches gegen euch in gnaden erkennen. Datum Munchen den letsten Januarii anno etc. 86.

Commissio domini ducis propria (aber nicht eigenhändig geschrieben).

Aussen: Unsern lieben getreuen, weilant Iheronimeen Craffters nachgelassenen erben und mitverwonten. Prospero Visconte betr.

V. a. H.: Dem zalmeister Jörlen passiern hierin vermelde ain tausent gulden für den hern Prosper Visconto für ausgab 25 Septembr a° etc. 93 (!)

---

[1]) Statt veinte alfombrillas (Teppiche). [2]) = Bezares, Bezoares.

[3]) Cf. Khevenhilller, Ann. Ferd. t. II. 407: Es hat auch diesen Sommer Amurates der Türkische Sultan ein stattliche Pottschafft mit herrlichen Geschenck an den König in Hispanien abgeferttigt: Nemblichen vier zanme Löwen mit guldenen Halssbanden geziert, zwölff Türckische Säbel mit schöner Damascheanierter Arbeit vnd Gold geziert: zwey Türckische Pferdt mit weissen, schwartzen vnnd Himmelplawen flecken besprengt: 6 Tartschen, 12 Gewicht von Einhörnern jedes 16 (oben 17!) Spanen lang, mancherley künstliche Küst: oder Trühlein vnd vil seltzame Federn, 4 Messer, welcher Scheiden mit Gold vnd Edelgestein geziert gewesen, vnd dann endlich mancherley gewürckte vnd köstliche Tebich, auff welchen vil: vnd mannicherley Türckische Victorien gestickt waren, welche alle miteinander einer vnzehlichen Summa Gelts seyn geschätzt worden.

Dabei (auf besonderem Blatt):

Quittung per fl. 1000 dem s^or^ Prospero Visconte in Mailant erlegt. Wir Iheronimus Kraffters seligen erben bekennen mit disem, das wir seider 6 Marzo a° 1586 auf der fürstlichen Bairischen camer ret bevelch in Mailant dem s^or^ Prospero Visconte haben erlegen lassen cronen 625 d' oro. Die tuen, zu kz. 96 per cronen gerait, gulden ain tausent. Dieweil aber gedachte bekantnus verloren ist worden, und uns dise ain tausent gulden bei mer summa von Ir F. Gn. sent guet gemacht worden, haben wir dise unsere hantschrift zue merer urkunt gegeben mit unserm gewonlichen handlspetschaft verfertiget. A dio ultimo December a° 1586 in Augspurg.

Dabei aber noch folgender (später gefundener?) Zettel:

Al nome de Dio a di 8 Marzo 1586. Al Sr Prospero Visconte si sono pagati li V 625, a lire 6 per uno, si come ci havete ordinato, ed attermine debito li lire 3750 e con questa vene mandiamo la prima quitanza; servitevine (?)[2]) in che vi bisognera dicendone (?)[2]) la riceputa e per valersene con l. 12 β 10 di piu per la nostra provigione, hab(biamo?) tratto (?)[2]) a Venetia a Christoforo Loffer V 643. 3. 3 a lire 7. 2. 3; che a β 117 vagliano le sudette lire 3762. 10, che cosi ne aconciarete la scrittura.

Aussen: A mag. redi[1]) di Girolamo Craffter in Augusta.

M. R. A. Fürstensachen. Specialia lit. C. fasc. XXXVII Nr. 423. Orig.

Nr. 375. 1586 April 7. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Titelfragen. Geburt eines savoyischen Prinzen. Empfiehlt für die jungen bayerischen Adeligen Haslinger und Nothafft den Besuch des Jesuitenkollegs in Mailand statt den der Universität Pavia.

Ser^mo^ Sig^re^, mio sig^re^. Io scrissi à Turino con quella destrezza e diligenza ch' io seppi, per sapere la mente dil s^r^ barone Sfondrato, ambasciatore catolico, circa di quello pittore o sia miniatore Fiamengo, che si trova apresso di V. A. Ma non havendo io sin hora havuto risposta, io non so che dirle circa di questo per adesso. — Quando il s^r^ duca di Terranova scrive al detto sig^r^ barone, gli da tale titolo: ‚Al molto ill. sig^r^, il sig^r^ barone Sfondrato dil conseglio di Sua M^tà^ et suo ambasciatore in Savoia e maggiordomo maggiore della ser^ma^ infante donna Caterina.' Ho poi ancora fatto fare diligenza in Turino et trovo, che, se 'l sig^r^ duca di Savoia gli scrivesse, gli scriveria in tale maniera: ‚Al molto ill. sig^re^ barone Sfondrato dil conseglio et ambasciatore di Sua M^tà^ Cat^ca^.' Et questo è quanto io ho cavato da quelli secretarii, si che al mio debile giudicio eredo, che V. A. non fallarebbe a scrivergli in simile maniera: ‚Perillustri viro P. Baroni Sfondrato, ser^mi^ regis Cat^ci^, domini cognati nostri honorandissimi, consiliario, et eiusdem apud ser^mum^ ducem Sabaudiae oratori ac ser^mae^ d. Catharinae infantis Hispaniarum supremo aulae prefecto' rimettendomi alla molta prudenza di V. A., il cui infallibile giudicio non può fare errore. — Mercordi santo di notte, che fu alli 2 dil presente mese d' Aprile, venendo il Giovedi santo, alli 3 di due hore inanci giorno la detta ser^ma^ infante partorì un maschio[3]) con salute, et si sono spediti molti corrieri per tutta Italia et in Spagna et Francia. Io non ho ancora potuto sapere, che egli habbia ispedito in Germania. Ma in ogni conto io credo, che questa sia cosi buona nuova per tutta la Christianità, che bene V. A. potrebbe mandare à congratularsi, che, se Ella si mandò a rallegrare dil matrimonio et doppo della sua felice venuta in Italia, tanto più mi pare che meriti questa felicissima nuova. — Per risposta della lettera di V. A. delli 4 di Marzo passato dico, che io ho inteso da tutti questi ambasciatori che resideno qua a Milano, che tutti li prencipi d' Italia danno titolo di Illmo et Ecc^mo^ al sig^r^ duca di Terranova, si che alla lettera di V. A., che era à lui direttiva senza soprascritto, et che V. A. mi commandò ch' io gli facessi mettere tale soprascritto, gli ho fatto scrivere tali parole: ‚Illmo et Excel^mo^ D. Carolo Aragonio, principi Castri Vetrani, duci Terranovae, marchioni

[1]) = eredi. [2]) undeutlich. [3]) Philipp Emanuel, der schon 1605 starb.

Avolae, comiti Burgedii, ser^mi regis Hispaniarum Catb^ci, domini cognati nostri bonorandissimi, in statu Mediolanensi gubernatori et capitaneo generali^e, avertendo che nelli reami di Napoli et Sicilia il titolo di Prencipe procede al titolo di Duca. Andai io medesimo con quelli giovani à presentare tale lettera à Sua Ecc^za. Rispose che havrebbe vista la lettera et che, se fosse stato di bisogno, havrebbe poi dato risposta. — Li detti figlioli io ricevei in casa mia una parte dil tempo che stettero in Milano. Andorno poi à Pavia per studiare et li haverò per raccomandati, ne li mancarò d'ogni cura per me possibile, come V. A. mi commanda. Ben dico à V. A., che molto meglio sarebbe metterli qua in Milano nel collegio de Nobili, percio che lo studio di Pavia è molto dissoluto, insolente et pericoloso, et vi si fa pochissimo profitto, et noi, che siamo qui vicini, lo sappiamo. Per lo contrario qui in Milano, dopo che vi sono li padri Gesuiti, si fanno di buonissime riuscite et particolarmente in detto collegio de Nobili, instituito già dal sig^r car^le Borromeo di santa memoria, et hora abbracciato da mons^r l'arcivescovo nostro con tutto quello affetto, che merita si bello instituto et à me in particolare raccomandato. Quivi non entrano se non nobili, et della natione Germana ce ne sono gia stati molti et in particolare doi figlioli dil conte Haniballe Altaemps, nipoti dil cardinale, et al presente ce ne sono. — Li studii, à quali s'attende, sono retorica, logica, matematica, filosofia, teologia, instituta civile et canonica et lingua Greca et Hebrea. Si vano a sentire queste lettioni, fuor che l'insituta, alle scole delli detti padri Giesuiti ivi vicine; et in casa poi ci sono repetitori che le fanno repetere con molta diligenza et profitto; ma oltre alle lettere s'hà cura principale della disciplina dei costumi et della creanza con grandissima guardia; si che laudo ad ogni modo, che detti figlioli si mettano in questo collegio; et io ne potrò havere più particolare cura, havendola gia in generale di tutto il collegio datami dall'arcivescovo; il quale arcivescovo gli ha dentro un suo nipote et il sig^r Gasparro Visconte gli hà un suo figliolo, et la sig^ra mia moglie gli ha dentro un marchese Malaspina, suo nipote, oltre molti altri gentil'huomini prencipali, si di questo stato come di fuori. Et gli è un fratello dil clariss^o sig^r Marin Cavallo, gentil'huomo Venetiano, et un abbate ricco Genovese giovane et altri. Non ho potuto mancare d'accennarlo à V. A., acchioche Ella possa poi risolvere quello che le parerà ispediente; che quanto à me, non mancarò d'obedirla et servirla sempre con quello cordiale affetto, ch'io le devo con ogni humiltà. Di Milano alli 7 d'Aprile 1586. P. V.

Aussen v. a. H.: Prospero Visconte aus Mailand schreibt under anderm heder jungen vom adl, aines jungen Haslingers und Nothafts halb, die well er im wol lassen bevolhen sein; rät man tue si in das Collegium Nobilium zu Mailand wegen studirens und nit gen Pavia aus seinen angezeigten ursachen.

M. R. A. Fürstensachen. t. XXXIV f. 113. Orig. (f. 115 ein Theil davon ins Deutsche übersetzt).

Nr. 376. 1586 April 10. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Empfiehlt sich durch den nach Bayern zurückkehrenden Carlo Visconti.

Ser^mo S^re, mio s^re.

Con l'occasione della venuta in quelle parti dil cavaglier Carlo Visconte, il quale torna à servire V. A. Ser^ma, non ho potuto mancare di farle riverenza e baciarle la mano, si come io fo con questa mia. Egli desidera di essere iscusato della sua molta tardanza. Ma perche Ella intenderà le ragioni meglio da lui à bocca, che non scriverei io, non mi stenderò più in longo. V. A. dunque sarà servita di accettare con lieta fronte il tributo della servitù, che questa nostra casa Visconte le porge, si come noi tutti ne tenemo obbligo et desiderio; et io più di tutti gli altri . . . Di Ravello. Alli 10 d'Aprile 1586. P. V.

Aussen v. a. H.: Prospero Visconte. Aufzuheben n^o etc. 85.

M. R. A. Fürstensachen. t. XXXIV f. 161. Orig.

Nr. 377. 1588 Februar 20., April 24., Mai 9., Juni 22.

Mandate und Quittungen über Bezahlung von Ausständen an Prospero Visconti.

a) Wilhelm herzog in Baiern etc. Zalmaister wellest sohald und unverzogenlich der jungen welschen graven alhie preceptorn Francesco Sabaini von unsern wegen zwaihundert gulden zuestellen und darauf gedacht sein, das dieselben dem Prospero Visconte in Mailant an unseren schuld, so wir ime ze tuen, abgezogen und aufgeheht werden. Daran beschicht unser haissen. Actum Munchen den 20. Februarii anno etc. 1588. (Eigenhändig) Wilhelm.

b) Ich Sebastian Zäch f. kamerdiener beken, das ich an heut dato vom furstlichen zalgögenschreiber Jeorgen Pesswiertt an stat des hern Guidobon, f. hofmeister etc., in abschlag des hern Prospero Vischgonti (!) ze Mailand schuldforderung. drei hundert gulden par empfangen hab. Zu urkund gib ich ime Peswiert dis main handschrift. Adi den 24. April a° 88.

c) Bei f^er^ zalstuben sollen dem hern Fisconte zu Mailant in abschlag seiner überschikten rechnung drei hundert funf und vierzig gulden zween kreuzer zuegestelt und dieweil pro memoria aufgezaichnet werden, bis dise rechnung gar verglichen wirdet. Actum München den 9. Mai anno etc. 88.

d) Ich Johan Bahtista Guidobon Cavalchino, freiher zu Liechtenberg etc. bekenne hiemit diser bekantnus, das ich an heut dato aus furstlicher zalstuben alhie ainhundert und funfzige gulden in münz. welche noch von sig^r^ Prospero Visconte rechnungen hinderstellig verbliben, (welche man aber den Welschen jungen grätlein hatte zuestellen sollen, dieweil sie aber seithero beede in Gott dem hern entschlafen, ist solch gelt auf ir begrebnus verwendt worden) empfangen und eingenommen habe. Sage und zel hiemit alle die, so dis gelts halber quittirns beturftig, quit ledig und los. Des zu urkunt habe ich main aigen petschaft hierunder trucken lassen. Datum München den zwenuntzwainzigisten Juni a° achtuntachtzigisten.[1])

M. R A. Fürstensachen. Specialia lit. C. fasc. XXXVII. Nr. 423. Orig.

Nr. 378. 1588 Mai 10. Herzog Wilhelm an seine Hofkammer.

Befehl zur Bezahlung des Joh. Ant. Scala.

Decretum domini ducis etc. Demnach unser genedigister fürst und her etc. Johansen Antonien Scala, christalschneidern in Mailand, sechshundert gulden ze tuen schuldig, so wellen Ir F. G., das durch dero cammer solche verordnung geton werde, das sie nemlichen solche zalung gegen bekantnus an parem gelt oder durch wixl, wie sie es am fueglichisten richten kinden. also halden fürnemen. Daran beschicht Ir F. G. genedige meinung. Actum München den 10. Maii anno etc. (Eigenhändig) Wilhelm.

M. R. A. Fürstensachen. Specialia fasc. XXXVI^a^. Nr. 422^f^. (Orig.)

Nr. 379. 1588 Dezember 28. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Ueber seine Unterredung mit dem Vertreter der Christine von Silliers betreffs deren Vermögens.

Ser^mo^ Sig^re^ mio. Ho parlato alla longa al s^re^ Antonio Roddi conforme a quello, che V. A. già mi ha commandato, et l' haverei fatto assai prima, se egli non fosse stato absente da Milano. In somma egli persiste nella proposta già fatta, et dice che, volendo V. A. pagare alla s^ra^ Cristierna di Silliers et sopra il capitale da pagarsi rissalvare alla camera di V. A.

---

[1]) Wohl hiezu gehörig: M. Kr. A. HZAR. A° 1588. f. 170: Hern Prosper Fisconnten in Mailant per vier pfunt gold und vier ℔ silber, so er heraus geschikt, durch hern Guidebon hofmeistern laut der urkunten zalt: fl. 149 : 25 : 4.

cautela et sicurezza per potersene in caso venturo per mancamento di prole o d' herede rimborsare et trà tanto assicurare la detta s^{ra} del reddito del sborso da farsi, mentre che V. A. si contenti, che s' impieghi il capitale qui in Milano in rendite sicure et cante, egli darà rendite tali, che et essa sig^{a} sarà sicura haverne l' annue intrate perpetue, et in caso di ritornare in camera di V. A., Ella sarà sicura d' reimborsaro il Suo capitale; et in questo fare dice che farà à V. A. avanzare il quarto dil capitale che V. A. haverebbe da sborsare e forsi più; ma che vorria, che gli fosse usata buona cortesia; quale rimetterà però in petto di V. A.; anci se cosi le fosse à grado, venerà à sue spese à trattare à bocca con V. A. questo particolare costà. Di Milano alli 28 di Decembre 1588. Si sta aspettando risposta. P. V.

M. St. A. K. schw. 238/2. Orig.

Nr. 380. 1589 Februar 22. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Entschuldigt sich wegen der späten Beschaffung von 1000 Kronen für den Herzog und versichert, dass dessen Gesandter unerkannt geblieben. Weitere Anleihe für den Herzog.

(Am Rand: Duplicat.). Ser^{e} Dux, domine mi colendis^{e}. Redditae mihi fuerunt literae Celsit^{is} S. Ser^{mae} diei ultimi Januarii, quibus breviter respondeo, non esse, quod Celsit^{o} S. mihi gratias agat mille coronatorum per me solutorum ministro Suo.[1]) quippe sim ad valde maiora obstrictus, ut non tantum fortunas, quae exiguae sunt, sed sanguinem proprium ac vitam denique ipsam profundere paratus sim. Et quo magis debeo Celsit^{i} S., eo magis excruciabar, quod res meae in eo statu essent, ut mihi hac tempestate non suppeterent pecuniae, quibus possem Celsit^{i} S. obtemperare. Exhaustus enim sum propter aedificium domus meae antiquissimae, quae nondum perfecta est; qua condenda non modicam summam absumpsi et quotidie expendo. Itaque necesse fuit adire trapezitas et nummos ab ipsis exigere permutatorie. Quod si citius factum non fuit, impedimento fuerunt festa Natalicia et sanctissimae Epiphaniae, quibus diebus mercatores non negotiantur, sed bis transactis, statim atque nummi haberi potuerunt, persolvi. — Quod minister Suus multis innotuerit, non credo, preterquam domino Polydoro Calchio, qui iamdiu eum cognoscebat, et duobus aut tribus servis meis nec pluribus, quod sciam; qui tamen ignorant, prout nec ego scio, qua de causa venerit Mediolanum dictus minister, nec quid hic fecerit vel facturus sit. Imo ut ignotior remaneret, ego eum hospitio non suscepi domi meae, prout debebam et soleo servos Celsit^{is} S.; statim enim ab omnibus cognoscuntur. Quod iste missus fuerit sine nomine, quod papyri impressio et sigillum essent ignota, certe mihi aliquando scrupulum iniecerunt; sed tandem superatis omnibus difficultatibus, quae mihi obstare videbantur, exequutus sum mandata Celsit^{is} S. Quae si mihi non declaravit factum, modo id non evenerit propter diffidentiam integritatis meae, do manus. Neque enim praeter ea, quae Celsit^{o} S. vult, curiosus sum explorare. Curabo in posterum, quantum in me est, quod negotia Sua non patiantur; si enim aliquid intellexero, quod illi pertineat, mea sponte suscipiam; si vero expresse iusserit, efficiam, ut esse suam apud me plurimi voluntatem intelligat. — Pecunias quo citius persolvi iubebit, eo minorem iacturam patietur. Expediret tamen inter duorum mensium terminum eas habere, si id fieri poterit. — Nec hic silentio preterenndum mihi videtur, nempe ill^{mum} archiepiscopum nostrum[2]) se promptissimum ad omnia obsequia Celsit^{is} S. sepissime obtulisse, quod quidem renuendum non esse censeo; verum tamen nec acceptare ausus fui, prinsquam Celsit^{em} S. commonefecerem. Credo quod ipse posset hos nummos mutuo dare, ut parcatur nimio interusurio seu faenori, quae nummularii volunt; et etiam aliis occasionibus posset pecunias erogare. Statuat Celsit^{o} S.; partes meae erunt omni studio ac diligentia, prout etiam omni fide exequi. Dat. Mediolani 22. Februarii 1589. P. V.

M. R. A. Fürstensachen. t. XXX f. 346. Orig.

[1]) Cf. nächste Nr. 381 und unten Nr. 384. [2]) Gasparo Visconti; cf. Nr. 387.

Nr. 381. 1589 Juni 21. Dekret Herzog Wilhelms.

Befiehlt Auszahlung von 500 Kronen an Prospero Visconti.

Unsers genedigsten hern herzog Wilhelmen in Bairn etc. bevelch ist, nachdem S. F. G. den s[r] Prospero Visconte von Mailand aus nach Florenz schicken, das demnach dem laggeien, so Ir F. G. deswegen zu ime abfertigen, fünfhundert cronen in gold zugestelt werden, ime solche hinein ze bringen habe. Datum München den 21. Juni a[o] 89. (Eigenhändig:) Wilhelm.

Antwort des Kammermeisters und der Räthe:

Durchleichtiger fürst, genedigister her etc. Dis E. F. G. decret haben wir mit undertenigister reverenz empfangen und vernommen. Seien auch so willig als schuldig demselben undertenigiste volziechung ze tun. Allain biten E. F. G. wir ganz gehorsamlich, weil darin der laggei nit henent, dannenher es der camer konftig balt ein irr und mangl bringen mecht, denselben namhaft machen ze lassen, und nachdem erst auf 30. Mai jüngsthin dem s[or] Prospero Visconte beim Dominico 1000 cronen in golt zugeschikt worden,[1]) haben E. F. G. wir neben untertenigister bevelchung solches dahei auch gehorsamlich erindern wellen.

. . . E. F. G. undertenigiste gehorsame camermaister und rete. (Folgen die Namen.)

Aussen: fl. 750 Nr. 262. Dem durchleichtigen fürsten, unserm genedigisten hern, herzog Wilhelm in Baiern.

Dann von anderer Hand: Auf ansagen des Klepergers haist der laggej Joann Maria von Dortan[2]) und werden die im decret vermelte 500 cronen dem Prospero Visconto nach Mailant auf die rais zu dem grosherzog von Florenz verordnet.

Dann wieder andere Hand: Darauf wirdet dem zalmeister bevolhen, dise funfhundert cronen samht 25 fl. zerunggelt dem laggeien unverzoglich zuzestellen. 24. Juni a[o] 89. Dann wieder andere Hand: Die 25 fl. zörung kommen in ander weg ein.

M. R. A. Fürstensachen. Specialia lit. C. fasc. XXXVII. Nr. 423. Orig.

Nr. 382. 1589 Oktober 18. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Wünscht bis in einem halben Jahre eine grössere Summe Geldes vom Herzog zu erhalten.

Ser[mo] S[r] mio. Io ho fatto li mei conti con quelli che mi danno la materia per fare la casa mia; la quale sarà tosto finita, et mi ritrovo debitore di molto manco di quello che io credeva. Et loro di più ho trovati molto pronti et disposti ad aspettarmi di quanto gli devo sino à Pascha prossima di ressurettione 1590. Et però volendo dare minore fastidio quanto sia possibile à V. A., se Ella a quel tempo si degnasse di farmi servire di due mille scudi o almeno talleri, lo riceverei per somma gratia. E col ritorno che farà Domenico doppo Pascha che havrà portate le palme secondo il solito,[3]) V. A. potria farli consegnare ad esso à mio resigo e pericolo, in caso che non si trovasse corrispondenza de mercanti per lettere di cambio; il che a me portarebbe giovamento et à V. A. niuno o pochissimo disturbo. — Questo io lo dico à V. A., perche li giorni passati le scrissi,[4]) se bene sin hora io non ho risposta, che io havrei ricevuto à favore grande, se si fosse degnata di farmi servire di tre mille scudi. Et questo io feci, trovandomi esshausto di danari per causa della detta fabrica, havendo consideratione che molto presto io li havrei restituito à V. A., per havere Ella spesso bisogno di diverse mercantie et robbe di queste parti per servitio Suo et che mi bisogna quasi sempre sborsare li danari, inanci che V. A. habbia le robbe; perche se io le dovessi sempre pigliare a credenza, non trovandomi danari di V. A. nelle mani, Ella ne patirebbe molto, si nel pretio come nella bontà delle robbe, quali pigliandole a credenza sarebbero manco buone et più care. — Sminnen-

---

[1]) Dominico della Piazza; cf. Nr. 380 und Nr. 384. [2]) Tortona?
[3]) Cf. M. Kr. A. HZAR. A. 1589 f. 453. Dominico della Piazza Mailandischem currier bezalt per heraus bringung und uncosten der palmen 33 fl. [4]) Fehlt.

dosi adunque e callando la somma de danari e prolongandosi il termine da pagarli, vo pensando che sarà manco discommodo di V. A., la quale procuro di commodare e servire con tutte le forze mie. Et l'ho voluto avisare acciò che possa risolversi et scrivermi, quale sia la mente Sua, rimettendomi però sempre in tutto alla buona volontà di V. A., con la quale io voglio sempre conformarmi.[1]) Di Milano alli 18 d'Ottobre 1589. P. V.

M. St. A. K. schw. 317/12 f. 267. Orig.

Nr. 383. 1589 Oktober 25. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Schickt ein Packet an die Herzogin.

Ser^mo^ S^r^ mio. Havendolo io scritto à bastanza alla posta passata à V. A., hora non ho che dirle, se non inviarle l'alligato piego per la ser^ma^ s^ra^ duchessa, Sua moglie. Di Milano alli 25 di Ottobre 1589. P. V.

M. St. A. K. schw. 317/12 f. 269. Orig.

Nr. 384. 1589 November 18. Quittung Prospero's Visconti.

1589 adi 18 Novembre in Milano. Confesso io Prospero Visconte havere recevuto da Dominico della Piazza scuti quattrocento ottanta due a l. 6 l'uno et carantani nº 15, et sono per altri tanti che esso Dominico ha recevuto in Baviera per mano dil s^r^ Giovanno Herlle,[2]) pagatore o thesoriero della Altezza del ser^mo^ s^r^ duca di Baviera, a conto dil debito che detta Altezza ha con me, et in fede ho firmato la presente di mano propria et fanno lire 2892 β 19 d. 3 (?). Dann folgt durchstrichen:

E piu ho recevuti dal detto Dominico altri scuti quaranta uno a l. 6 et carantani 38½, che sono per altri tanti havuti per esso dal sudetto s^r^ thesoriero per pagamento del raso di color di carne, mandato a S. Altezza; et in fede ho firmato la presente di mano propria; sono di moneta di Milano l. 248 β — d. —. Io Prospero Visconte affermo come di sopra.

Daneben von anderer Hand: „Ist hierumben ain sondere urkunt gegeben."

Aussen v. a. H.: Prospero Visconti 482 V; die V zu 92 k. gerechnet, tuet fl. 739 k. 4.[3])

M. R. A. Fürstensachen. Specialia lit. C. fasc. XXXVII. Nr. 423. Orig.

Nr. 385. 1589 November 29. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Aufträge (Fasanen, Kapaune, Haselhühner, Lederwaaren betreffend).

Ser^mo^ Sig^re^ mio. Li fagiani, che V. A. ricerca, spero che saranno in pronto ad hora debita, et li capooi ancora; ma li francolini non è possibile trovarli et dicono, che quelli pochissimi e rarissimi, che si trovano in queste parti, vengono di Spagna. — Mandai Domenico à Genova per vedere, se si trovano corami di Spagna, ma sin hora non è ancora tornato, ne ho aviso di lui. Ho bene comprati qua in Milano tutti quelli puochi, che si sono trovati, li quali si sono havuti più tosto per amicitia, che per danari; et essendo d'inverno, nel qual tempo quà non si usano questi, che mi hanno dati tali corami, ne faranno venire degli altri di quà à primavera. Et con altra occasione le darò poi aviso dil seguito. Di Milano alli 29 Novembre 1589. P. V.

M. R. A. Fürstensachen. Specialia lit. C. fasc. XXXVIII. Nr. 426. Orig.

[1]) Cf. Nr. 386. [2]) Hörl?

[3]) Auf diese 482 Kronen und die oben (Nr. 381) erwähnten 1000 und 500 Kronen bezieht sich wohl die Notiz M. Kr. A. HZAR. A° 1589 f. 180: Domenico dela Piazza Mailandischem curriern bezalt, so er aus bevelch seiner F. G. dem hern Prospero Vecondo (!) in Mailant erlegen müessen laut des F^n^ decrets, an gold V 2000; tuen in münz fl. 3000.

Nr. 386. 1589 Dezember 15. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Darlehen. (Cf. Nr. 382.)

Ser^mo^ S^re^, mio s^re^. Dalla lettera di V. A. dil primo del presente scorgo di nuovo molto chiaramente la benignità Sua, à me nota già assai prima; della quale ne la ringratio infinitamente. E per risponderle brevemente dico, che, se la camera di V. A. havesse ella commodità di sborsarmi tali danari, io non li rifutarei di pigliarli in prestito, poiche di mano in mano si vanno ogni giorno spendendo per servitio di V. A. e della ser^ma^ s^ra^ Sua moglie. Ma poiche per le cause, che Ella esprime, la camera Sua non può per adesso pagarli, io non intendo ne anche di pigliarli ad interesse à nome di V. A., non essendo honesto, che io habbia il commodo et Ella il danno, alla quale non manco ogn' hora à tutto mio potere di procurare ogni utilità. Non manco però di tenerglieno obligo grandissimo . . .[1]) Di Milano alli 15 di Decembre 1589. P. V.

M. R. A. Fürstensachen. Specialia lit. C. fasc. XXXVIII. Nr. 426. Orig.

Nr. 387. 1589 Dezember 15. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Dankt im Namen der Familie für die Gunstbezeigungen des Herzogs gegen den Erzbischof.

Ser^mo^ S^re^, mio s^re^. Da molte parti siamo certificati delli favori, che V. A. ha fatti et fa continuamente all' arcivescovo nostro di Milano,[2]) dil che le tenemo e terremo grandissimo obligo in perpetuo. Et sebene per hora la buona mente di V. A. et li favori suoi non possono havere la desiderata essecutione, credemo però certissimo, che l' havranno un' altra volta. Non manchi V. A. della solita Sua gratia; che noi non mancaremo di essergli servitori in eterno, insieme con tutta questa casa nostra, anci tutta questa città . . . Di Milano alli 15 Decembre 1589. P. V.

M. R. A. Fürstensachen. Specialia lit. C. fasc. XXXVIII. Nr. 426. Orig.

Nr. 388. 1590 September 11. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Gibt Nachricht von dem ihm soeben gemeldeten Ableben der Herzogin-Schwiegermutter.

Ser^mo^ S^re^, mio s^re^. In questo ponto io tengo lettere dil s^r^ Gio. Giacomo Civaleri, che mi scrive d' Alessandria alli 10, ch' è sopragionta una sincope alla ser^ma^ regina di Dannemarch, che la conduce à morte, et m' ha mandata l' alligata lettera per il s^r^ barone di Liechtenbergh; la qual debbe essere della s^ra^ duchessa di Bransvich (!), et mi prega, ch' io l' invia di subbito, et io lo fo molto mal voluntieri, sapendo ch' Ella ne sentira dispiacer grandissimo, poi che so, che V. Alt^a^ l' amava et era parimente ridamato cordialmente dalla detta regina. Et bacciandole la mano riverentissimamente fo fine et me le raccomando di cuore. Di Milano li 11 di Settembre allo tre hore di notte. P. V.

M. St. A. K. schw. 238/2. Orig.

[1]) In dem „Contocorrent Herz. Wilhelms mit Herrn Marx u. Hans Fugger von 1589 ab" (M. R. A. Fürstens. Special. lit. C fasc. XXXVII Nr. 423) findet sich unter Nr. 25 folgender Eintrag: Adi dito (ult^o^ Dezember) fl. 1533. 20. ist per V 100 (statt 1000!) a k. 92; sovil ist auf Ir F. D. schriftlich begeren dem s^r^ Prospero Visconte in Mailand erlegt worden laut bekantnus Nr. 25.

[2]) Nach dem Tode Carlo Borromeo's war 1584 jener Gasparo Visconti (cf. oben Nr. 372), der Vetter unserer beiden Visconti, zum Erzbischof von Mailand ernannt worden (gest. 12. Januar 1595). Cf. Argelati, Bibliotb. Script. Mediolan. II, 1605.

Nr. 389. 1590 September 14. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Weitere Mittheilungen über den Tod der Herzogin Christine, über deren Tochter Dorothea, über die Stimmung in Tortona (besonders gegen den Rath der Herzogin Civaleri). Erbansprüche der Renata. Nachschrift: Gerücht über die Papstwahl.

Ser^mo^ S^re^, mio s^re^. Doppo l'havere io scritto à V. A. altre lettere e inviatelo per la posta ordinaria, la ser^ma^ s^ra^ duchessa di Bransvvich (!) mi commanda, ch' io ispedisca Domenico corriero da V. A. con le alligato lettere sue; le quali le danno nuova della morte della regina di Dania, seguita Lunedi alli 10 dil presente ad hore 23 in Alessandria in casa della sig^ra^ Maddalena Doria Guasca.[1]) Di più mi commanda, ch' io faccia seco la scusa, che ella non può mandare da V. A. un gentil' huomo, si come ella havrebbe desiderato. Perche pochi sono li gentil' huomini, et de quelli parte ne sono amalati; et è necessario, che si facciano le essoqnie di presente et che à quelle assistano. Se gli aggiunge un altra difficoltà, che pure io non tacerò a V. A. con molta confidenza, che gli è malissima commodità de danari: si che ella serà contenta di accettare in buona parte questo officio fatto hora con minore ceremonia et maggiore sincerità. Intendo che la detta regina morse tanto bene, che dovemo fare congiettura, anci havere certezza della salute sua. Ella non fece testamento e questo credo, che sia stato opera della detta s^ra^ duchessa di Bransvvich, perche havrebbe voluto, che gli fossero stati presenti un gentil' huomo dil s^r^ duca di Lorena[2]) et un' altro di V. A. Li quali non essendo venuti, si come non potevano n' anche venire in cosi picciol tempo, non se ne è fatto altro. — Si potrebbe fare consultare da dottori, se la s^ra^ duchessa, moglie di V. A., potesse succedere in parte della heredità per la legge ‚Maximum vitium', codice ‚de libris praeteritis';[3]) et so io havrò da fare qualche cosa, mi commandi. — È dispiacciuta universalmente la morte de la regina à questa città di Tortona, si per la bontà della prencipessa, si perche faceva molte elemosine et perche mentre ella è stata qun. con l' autorità sua non ha lasciato alloggiarvi presidio di Spagnoli, il qualo ora di grandissima spesa e molestia alla città. E vero, che il Civalliero[4]) era et è odiatissimo. et io non so, perche non sia lapidato o amazzato a romore di popolo; et una di questo mattino è stato trovato uno Pasquino brevissimo in lingua Spagnola contra di lui sopra la piazza della chiesa maggiore, che diceva:

Muera el Civalliero,
Carnaçero[5]) de su Majestad,
Tosador de platos i de moneda,
Nemigo de esta ciudad.

Si disse a Milano, che la sig^ra^ duchessa di Bransvvich si era tirata di parole col detto Civalliero per conto di certe gioie et che ella gli haveva dato uno schiaffo; ma non fu vero. Si disse anche, che 'l detto Civalliero era ritenuto in Alessandria per causa di dare conto delle attioni sue e dil maneggio, e io particolare che dicevano che 'l tesoriere Bassi haveva mandato pochissimi giorni fa V 12000 à Madama, et che hora la corte non era pagata, et non si trovava un soldo; ma n' anche questo fu vero. Si disse anche, che 'l secretario Anselmo Lombardi, mentre la regina era in Alessandria, venne a Tortona et che spogliò il gabinetto. Et la s^ra^ duchessa di Bransvvich ha detto, che fu vero, che si mandò à pigliare V 800 dal detto Anselmo, et che ella non sa, se habbia portato via altro. Al detto Civalliero sono morti doi figlioli. — Sono qua li ministri regii, che hanno pigliato il possesso della città à nome dil re, e domani partiranno. — La città di Tortona ha mandato à proferire alla detta sig^ra^ duchessa di volere mandare in Spagna dal re per ottenere, che le conceda la città di Tortona da godere almeno in vita sua; ma io non so, che risposta ella gli habbia dato. Et se altro ne intenderò, non mancarò di avisarne V. A. . Di Tertona alli 14 di Settembre 1590. P. V.

Si dice senza fondamento alcuno che 'l cardinale Castagna[6]) sia fatto papa. Sarà bene

[1]) Cf. Nr. 310. [2]) Karl, des Sohnes der Christine. [3]) Cf. oben S. 429 Anm. 4.
[4]) Cf. Nr. 349, der damalige erste Rathgeber der verstorbenen Fürstin. [5]) = carnicero.
[6]) Cf. über diesen, der in der That (am folgenden Tag) am 15. September zum Papst gewählt wurde (Urban VII. bis 20. Sept. 1590), Nuntiaturberichte aus Deutschland (hgb. vom k. Preuss. Hist. Iustit. in Rom) Abt. III 1572—1585 Bd. I Hansen, Jos., Der Kampf um Köln 1576—1584 S. 11 ff.

che V. A. pensi di rimandare à Roma mons^r Minutio.[1]) Si dice ancora la morte dil re Cat^ce, ma non gli è fondamento.

M. R. A. Fürstensachen. Specialia lit. C. fasc. XXXVIII Nr. 426. Orig.

Nr. 390. 1591 Juli 3. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Bestellungen (aus Spanien). Neuigkeiten aus Mailand. Erwartet Zeichnung für die Statue des Herzogs.

Ser^mo S^re, mio s^re. Io aspetto Domenico di giorno in giorno, che venga di Spagna con doi castrati per la capella di V. A. et alcune casse di robbe. — Il duca di Montemaroiano, generale della chiesa, è qua à Milano un pezzo fa amalato, ma migliorato assai e spera tosto di andare in Francia con la sua gente. — Gionse qua mons^r Audoveno, vescovo di Cassano,[2]) che va nontio apostolico nelli Svizzeri, e qua aspettiamo il cardinale Paravicino, che è legato nelli medemi Svizzeri che verrà qua et andrà à Roma. — Io sto aspettando, che V. A. mi mandi un picciolo dissegno dell' habito et atto che havrà da havere la statua di V. A., che io farò fare. Di Milano alli 3 di Luglio 1591. P. V.

M. R. A. Fürstensachen. Specialia lit. C. fasc. XXXVIII. Nr. 426. Orig.

Nr. 391. 1591 Juli 11. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Anfrage wegen Aufnahme eines jungen italienischen Adeligen als Pagen am bayerischen Hofe. Ankunft und Abreise fürstlicher und anderer hoher Persönlichkeiten.

Ser^mo S^re, mio s^re. La ser^ma s^ra duchessa Renata, moglie di V. A., mia s^ra, debbe havere scritto alcuni mesi fa alla ser^ma s^ra duchessa di Bransvich, sua sorella, che V. A. si contentava di fare gratia al figliolo dil s^re conte Uberto da Gambara, nipote dil vescovo di Tortona, d' accettarlo per paggio. Il detto vescovo ringratiò V. A. con lettere sue, ma non havendo egli havuto da V. A. risposta alcuna, stà dubioso di mandarle il detto figliolo. Però egli desidera d' havere aviso et licenza di mandarlo, e però supplica V. A., che sia servita d' avisare lui o me di subito, se con buona gratia Suo (!) lo può mandare, che egli farà quello che le sarà accennato e commandato; così starò aspettando da V. A. due righe sopra di questo. — Il s^re Aleramo Carretto, cognato dil s^re Giulio Cesare Crivelli,[3]) desidera, che V. A. le faccia gratia di scrivere due righe al s^re duca di Mantova per raccommandatione d' una sua causa; ma perchè il detto Crivelli ne tratterà à bocca à V. A., però non dirò altro. — Qua havemo il cardinale Paraviciuo, che viene dalla sua legatione de Svizzeri et se ne và à Roma. — Havemo ancora qua il vescovo di Cassano, che viene da Roma et và nontio nelli Svizzeri in suo luogo. — Il sig^e duca Sfondrato di Monte Marciano e rissanato, et anderà, credo domani, in Villa per mutare aria; et di giorno in giorno si farà la mostra delle sue genti per inviarle puoi in Francia. — Il prencipe di Parma passò di quà per le poste questi giorni passati per andarsene in Fiandra; si dice ancora che sia passato di qua incognito il cardinale di Lorena . . . Di Milano alli 11 di Luglio 1591. P. V.

M. R. A. Fürstensachen. Specialia lit. C. fasc. XXXVIII. Nr. 426. Orig.

Nr. 392. 1591 November 2. Prospero Visconti an Herzog Wilhelm.

Empfang von Briefen und Geld. Dank für Geschenk. Bedauern, dass er nicht nach Mantua reisen konnte. Rathschläge hinsichtlich der jungen bayerischen Prinzen. Beförderung des Minucci.

Ser^mo S^re, mio s^re. Dominica passata alli 27 di Ottobre gionse un gentilhomo di V. A. insieme con . . .[4]) corriere, e mi portorno le lettere di V. A. delli 3 et 8 di Ottobre; alle quali rispondendo dico brevemente, che io non ho ancora nuova, che Domenico corriero sia arrivato

[1]) Minutio Minucci befand sich seit August 1584 in bayerischen Diensten (1587 Propst von Alt-Oetting); cf. Nuntiaturberichte aus Deutschland Abt. III Bd. 1 S. 740 ff.

[2]) Audoenus 1588—1595, cf. Gams, Series episc. [3]) Cf. Gregorovius, Die beiden Crivelli in den Sitzgsber. d. k. b. Ak. d. W. Phil.-phil.-hist. Cl. 1880. Bd. 1 S. 336. [4]) Lücke.

à Milano. Quando io serò gionto à Milano, non mancarò di pagare li 100 scudi à m. Gio. Ambrosio Maggiori, et gli dirò quale sia la mente di V. A. — Similmente darò 100 altri scudi à la figliola di Domenico per la dote sua, et se io havessi da fermarmi assai in Roma, cosa che io non credo, scriverò à mia moglie à Milano, che paghi conformo à quello che V. A. commanda. — Ringratio V. A. quanto più so e posso dil dono, che Ella è servita di farmi dil resto delli mille fiorini, che io le doveva, o le ne baccio la mano; il quale dono mi è più caro e grato adesso che in altro tempo quattro volte tanto, essendo io molto essausto de danari per la fabrica della mia casa, si come V. A. ne è informata. In somma io le sono e serò perpetuamente servitore. — Al mio ritorno à Milano procurerò di far fare la statua di V. A., so Domenico havrà portati li dissegni e rilevi opportuni. — Mi è dispiacciuto grandissimamente à non trovarmi à Milano, per non potere servire V. A. in andare à Mantova al battesimo,[1]) si come io havrei infinitamente desiderato. No per quanta diligenza io havessi potuto usare, sarei potuto arrivare à tempo, si per la longhezza della strada, come per essere montuosa o sassosa; si che per hora Ella serà contenta di havermi per iscusato. Ma non resti però nell' avenire di commandarmi liberamente, che io non mancarò di servirla sempre, si come farò ancora questo poco tempo, che io starò qua in Roma.

V. A. potrà andare considerando, se fosse bene, che Ella mandasse qua à Roma li ser^{mi} prencipi ecclesiastici Suoi figlioli per un' anno o doi; che quanto à me, lo giudico non solo bene, ma necessario. — Similmente non serò mai satio, ma serò forsi importuno à raccordare à V. A. il maritare il prencipe primogenito. — Sin qui io haveva scritto hieri, et hoggi ho inteso, che mons^r Minutio è fatto secretario dil papa delle cose di Germania e Polonia;[2]) il che se fosse vero, dubito che non potrebbe attendere alli negotii di V. A., à la quale baccio la mano riverentissimamente e prego da Dio compita felicità. Di Roma alli 2 di Novembre 1591. Di V^{ra} Alt^a ser^{ma} devotiss^o ser^{re} P. V.

M. R. A. Fürstensachen. Specialia lit. C. fasc. XXXVIII. Nr. 426. Orig.

Nr. 393. 1592 März 10. Galeazzo Visconti an Herzog Wilhelm.

Gibt Nachricht von dem Tod des Prospero Visconti.

Ser^{mo} Sig^{re}. Sendo piaciuto ala divina M^{ta} di richiamare a se il s^{re} Prospero Visconte, tanto fedele et divoto ser^{re} di V. A., doppo l' havere ricevuto con molta divotione tutti li s^{mi} sacramenti di s^{ta} chiesa ne la città di Torthona, mentre se ne ritornava da Roma, ove era stato alcuni mesi insieme del arcivescovo mio[3]), non ho voluto mancare io di dar conto a V. A. di questo suo transito, acio che resti servita di favorire l' arcivescovo mio fratello[3]) et me, cho possiamo come heredi suoi continuare nel istesso serviggio, ch' egli ha havuto molti anni sono con V. A., cho l' assicuro, non seremo a lui ponto inferiori di fedeltà, bona volontà et intenso desidero di serviro a la V. A. et tutta Sua casa ser^{ma}, ala quale siamo nati tutti obligatissimi servitori. L' istesso offitio harebbo fatto l' arcivescovo mio, quando si fosse ritrovato in Lombardia; ma sendo egli in Roma, non ha sin qui potuto havere notitia di questo caso, si che servira questa mia a suo conto ancora, sin ch' egli suplischi con sue lettere apresso di V. A., ala quale in nome suo ancora humilmente facendoli riverenza la suplico con ogn' affetto di cuore ad accettarci per servitori et darce occasione, che per tali come heredi del s^{re} Prospero siamo conosciuti; che cio stimaremo per una delle magiori gratie, ci possi fare. Cui ser^{ma} persona et casa guardi Dio N. S. con donarle i desiati accrescimenti de stati. Di Milano il dì 10 Marzo 1592. D. V. A. humilissimo et divoto servitore Galeatio Visconte.

Aussen v. a. H.: Hans Fugger 800 fl.

M. R. A. Fürstensachen. Specialia lit. C. fasc. XXXVIII. Nr. 426. Orig.

---

[1]) Der Prinzessin Margherita (geb. 2. Okt. 1591), Tochter des Vincenzo Gonzaga u. d. Eleonore de' Medici.
[2]) Nach Minucci's eigener Aussage (cf. Nuntiaturberichte aus Deutschland Abt. III Bd. I S. 740 Anm. 7) hat Innocenz IX. gleich nach seiner Wahl (29. Okt. 1591) das Staatssekretariat in drei Abtheilungen, eine französisch-polnische, eine italienisch-spanische und eine deutsche zerlegt und ihm, Minucci selbst, die Leitung eben der letzteren übertragen. [3]) Gasparo Visconti.

Nr. 394. 1592 März 12. Polidoro Calcho an Herzog Wilhelm.

Meldet den Tod des Prospero Visconti.

Ser^mo^ Sig^re^ et patrone mio col^mo^. Puoiche à Nostro Sig^re^ è piaciuto di ricevere presso di se il s^r^ Prospero Visconte, si affetionato servitore di Vostra Alteza et cavaliero veramente di tanto valore, come egli hera, non ho volsuto mancaro di darne parte all' Alteza V., anchor ch' io sappi che da questa nova Lei no ricevera dispiacer molto, per la molta perdita che Lei ha fatto et il mondo insieme d' un tal huomo . . . Da Milano il 12 Marzo 1592. Di V. A. Ser^ma^ humiliss^o^ ser^re^ Polidoro Calcho.

M. St. A. K. schw. 269/80. ‚Novelle dell' anno 1590—1625 del Polidoro Calcho di Milano'. Orig.

Nr. 395. 1593 Februar 17. Alessandro Visconti an Herzog Wilhelm.

Dank für Empfehlung seines Bruders Alfonso an den spanischen König.

Ser^mo^ S^re^. Con milli inchini li fatio riverenza et humilmente ringratiando S. A. della benignita, che mi ha monstrato in scrivare (!) a S. M. Catolicha per favorire Alfonso mio fratello, il qual non li è men' servitore di quello che io li sono, e tutta la casa nostra. Perpetuamente saremo obligatissimi a S. A. della afetione, che monstra a tutta casa nostra. Pregando il Sor Iddio per la salute di V. A. e di tutta casa Sua con ogni riverentia, finischo, et avante che io mora, se da Iddio e da V. A. mi sara concesso il venir presentialmente a farli riverenza, non potro dire se non di esser felicissimo. Di Milano li 17 Febraro 1593. D. V. A. il fidel' servitor et camariero Alessandro Visconte.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 338. Orig.

Nr. 396. 1593 Dezember 24. Giov. Ambr. Maggioro (an Herzog Wilhelm ?).

Bestätigt den Empfang einer übersandten Kassette.

1593. La vigilia di Nattale in Milano.

Io Gio. Ambrosio Maggiori ho ricevuto dal Marteletto corrier da Plurio una cassetta assai ben conditionata, la quale mi vien mandata dal ser^mo^ duca di Baviera, mio s^re^, et per esser questo il vero, l' ho scritta et firmata di mia propria mano al giorno soppradetto. Io Gio. Ambrosio Maggiore affermo come di soppra.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 342. Orig.

Nr. 397. 1596 April 12. Herzog Wilhelm an Giustina Visconti, Wittwe Prospero's Visconti.

Dank für die gesandten Palmzweige und Geschenke. Bezahlung.

Ill^re^ Sig^ra^. Habbiamo ricevuto le palme et le cose ch' Ella c' ha donate. Et si come ci è molto grata la fatica, che Ella haverà havuta con l' acquisto e con l' indrizzatura di quelle palme, così la ringratiamo grandemente della memoria che tennè di noi con li donativi. Saremo pronti per ogni occorrenza di mostrarnele il nostro obligo. La spesa, che s' è fatta intorno le palme, fù secondo la Sua poliza fatta buona a Dom(eni)co, che glie le restituisca. Con che le preghiamo dal Sig^re^ ogni felicità. Di Monaco alli 12 d' Aprile 1596.

Alla sig^ra^ Giustina Visconte.

M. R. A. Fürstensachen. Specialia lit. C. fasc. XXXVIII, Nr. 426. (Konzept.)

Namens-Register.

Die Ziffern beziehen sich auf die Nummern der Briefe, die eingeklammerten auf die Seiten, wo deren Angabe zur leichteren Auffindung erwünscht schien, die Exponenten auf die Anmerkungen. — Unberücksichtigt sind geblieben Prospero und Gasparo Visconti, Herzog Wilhelm und Albrecht als Briefschreiber oder Adressaten und Mailand als Ausstellungsort: ebenso die Registraturvermerke.

Br. = Bruder, Gem. = Gemahl oder Gemahlin, Ges. = Gesandter, H. = Herzog oder Herzogin, K. = König, Kais. = Kaiser, Kard. = Kardinal, Kgr. = Königreich, M. = Mutter, Mail. = Mailand, S. = Sohn, Schw. = Schwester, T. = Tochter, V. = Vater; a. = aus, b. = bei, d. = der, des, i. = in, s. = siehe, sein, seine, v. = von.

Nachträge und Verbesserungen.

S. 234 Z. 24 lies Nr. 238 statt 245; Z. 27 l. Nr. 85 st. 89; Z. 29 l. Nr. 282 st. 289.
S. 236 Nr. 1 l. Simonetta (und so immer) st. Simoneta.
S. 248³. Nach Herrn Motta sind cavalanti = Läufer oder Boten zu Pferd.
S. 259³ l. Nr. 231 st. 234.
S. 263⁴. Nach H. Motta sind inchiove = Häringe (Anchovi cf. Cherubini. Vocab. II, 163: encobi).
S. 276 Z. 8 l. fornimento st. fornito (Nach H. Motta).
S. 285 Nr. 69 (Regest) lies: Empfiehlt einen Arzt für Herz. Wilhelm's Schwiegermutter cf. S. 304 Z. 16 (Nr. 99).
S. 286 ebda. Nach H. Motta ist Cerosia = Chirurgie (Cf. Cherubini Vocab. I, 275: cerusia).
S. 309 Z. 2 Nr. 107 l. Crivello st. Crinello (Nach H. Motta).
S. 311 u. 313 Nr. 110 u. 113 (Regest) lies: Medaille st. Büste.
S. 314³ l. 662 st. 643, 649 ff.
S. 317² l. Herr Kustos (st. Assistent) Dr. Habich, dessen Ansicht Herr Privatdozent Dr. Wünsch in Breslau völlig beipflichtet.
S. 324–368 Nr. 136, 139, 140, 152, 155, 160, 162, 164, 181, 191, 230 (Regest) lies: Wachsbildner st. Bildhauer.
S. 334 Nr. 157 (Regest) lies: Schickt Kapseln st. Rahmen.
S. 364 Nr. 224². Nach H. Motta ist ‚ha tolto la salsa pariglia' wörlich zu nehmen.
S. 368 Nr. 229 Z. 9 Columne 2 (Abschrift durch H. Motta) l. vinta st. irrita.
S. 376². Nach H. Motta ist Cassano Masnago im Mailändischen gemeint.
S. 380³. Nach H. Motta = Brescia.
S. 389¹. Nach H. Motta = Boffalora zwischen Novara und Mailand.
S. 405 Nr. 297 (Regest) lies: Quittung st. Erkrankung ...
S. 418 N. 315 (Abschr. durch H. Motta) l. ad me datas st. ad Medalas.
S. 424 N. 325 (Regest) lies: Angebot von Stickereien zu einer Zimmereinrichtung.
S. 427 Nr. 332 (Regest) lies: Ankunft der Herzogin von Parma.
S. 429 Nr. 336 letzte Zeile l. preteritis⁴) st. ³) und Anm.⁴) C. 6. 28 st. ³).
S. 244 Z. 10 l. fama, 11 l. runt, 12 l. statuam, 13 l. iuditio.

Mailänder Briefe

zur bayerischen und allgemeinen Geschichte

des 16. Jahrhunderts.

Mitgetheilt von

H. Simonsfeld.

II.

Es darf billig Wunder nehmen, dass das ganze reiche Material, welches in der vorhergehenden Abtheilung zur Veröffentlichung gelangte, bisher noch gar niemals benutzt worden ist. Den Namen Visconti wird man in den einschlägigen Werken von Stieve, Goetz, Lossen u. s. w. vergeblich suchen. Lediglich in der bekannten Publikation von **Stockbauer**, Die Kunstbestrebungen am bayerischen Hofe unter Albert V. und Wilhelm V.,[1]) wird des Prospero Visconti einmal kurz Erwähnung gethan, indem Stockbauer berichtet, wie der Licentiat Ludwig Müller dem im Bade befindlichen Herzog Albrecht V. bei Uebersendung einer Trinkschale von dem Besuche des Prospero Visconti Mittheilung machte. Derselbe habe zwei Tage lang[2]) des Herzogs Kunstkammer mit solchem Eifer und solchem Entzücken besichtigt, dass „er schier nicht davor essen oder schlafen konnte". Dass Prospero Visconti und sein Vetter Gasparo aber direkt bei den ‚Kunstbestrebungen' der beiden bayerischen Herzoge betheiligt waren, davon findet sich bei Stockbauer nichts. Hingegen weiss E. **Schauss**[3]) aus den „Hofzahlamtsrechnungen," dass unter den „bedeutenden Geldbeiträgen für in Italien erworbene Werthsachen, welche durch die Kraftischen" (das bekannte Augsburger Bankhaus) gezahlt wurden, sich auch Zahlungen an Prospero Visconti in Mailand befanden. Nur wird dies unrichtig zur Regierung Kurfürst Maximilians I. gemeldet; Details hat auch Schauss nicht angegeben. Irrig ist auch, wenn **Rockinger** in seiner Festschrift „Ueber Geheimschriftenschlüssel der bayerischen Kanzlei im 16. Jahrhundert"[4]) bei Mittheilung einer Geheimschrift Herzog Albrechts an den Prospero Visconti diesen zum „Herzog" von Mailand erhebt. Einen Herzog dieses Namens hat es dort weder damals — wo übrigens Mailand unter spanischer Oberhoheit von Statthaltern regiert wurde — noch früher jemals gegeben.

Wenn gleich also nicht selbst Herzog, so entstammte doch auch Prospero Visconti der bekannten herzoglichen Mailänder Familie und führte dasselbe Wappen im Siegel: die gewundene Schlange. Wie uns Prospero selbst gelegentlich mittheilt (Nr. 299)[5]) und **Litta** bestätigt,[6]) war sein Grossvater (nach Litta Giangaspero mit Namen) Kammerherr bei Herzog Lodovico Sforza, dem Oheim des Giovanni Galeazzo Maria Sforza Visconti, sechsten Herzogs

[1]) = Quellenschriften für Kunstgeschichte, hgb. von Eitelberger Bd. VIII (1874) S. 120.

[2]) Im Mai 1578; cf. unten S. 487.

[3]) Historischer und beschreibender Katalog der k. bayer. Schatzkammer zu München (1879) S. 33.

[4]) „Festakt zur Feier des 70jährigen Geburtstages S. K. Hoheit des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern" 1891. S. 46.

[5]) Diese Nummern beziehen sich auf die Briefe in der Abtheilung I.

[6]) Famiglie Celebri Italiane: Visconti tav. XIII.

von Mailand (1476—1494), gewesen. Nach Litta ein sehr gelehrter, besonders in den orientalischen Sprachen sehr bewanderter Mann, fiel er im Jahre 1500 in der Schlacht bei Novara gegen die Franzosen. Prospero's Vater, ebenfalls Giangaspero geheissen, bekleidete nach der Angabe Argelati's[1]) das Amt eines der 60 Mailänder Senatoren, während Litta davon nichts weiss und nur von seinem Antheil an den Kämpfen Francesco's II. Sforza gegen die Franzosen spricht.

Der junge Prospero (geboren 1543 oder 1544)[2]) trat jedenfalls in die Fusstapfen des Grossvaters. Er wurde sorgfältig in der Literatur und den schönen Künsten erzogen und erwarb sich nach den Versicherungen Argelati's und Litta's im Lateinischen, Griechischen und Hebräischen nicht geringe Kenntnisse.[3]) Davon und von seiner gelehrten Bildung zeugen theils seine in der vorhergehenden Abtheilung veröffentlichten, sehr gewandt und elegant geschriebenen lateinischen und italienischen Briefe, theils einige Proben in gebundener Rede, auf welche Argelati hinweist.[4]) Zwei lateinische Gedichte des Prospero hat Jo. Matthaeus Toscanus in seine Sammlung: ‚Carmina illustrium poetarum Italorum' aufgenommen, welche er 1576 in Paris hat im Druck erscheinen lassen und — eben unserem Prospero Visconti gewidmet hat: wohl ein Beweis von freundschaftlicher Werthschätzung![5])

---

[1]) Bibliotheca Scriptorum Mediolanensium II. 1649 ff.

[2]) Cf. unten S. 487.

[3]) Die Quelle hiefür ist wohl Morigi, La Nobiltà di Milano (ed. 1619) lib. III c. 24 pag. 269: L'illustre Prospero Visconte merita degne lodi, perche fu possessore di molte scienze ... possedeva la lingua Latina ...

[4]) Morigi l. c.: scrisse per suo disporto alcuni componimenti molto leggiadri et eccellenti et anco fece professione di poesia tanto nella lingua Latina, come nella volgare.

[5]) Die Widmungsverse des Toscanus lauten:

Ad illustrem virum Prosperum Vicecomitem Mediolanensem.

Clara ducum soboles, quorum ditione sub ampla
Fluxerat, ingenti qua patet amne, Padus.
Quos velut innumerae comitatae in bella catervae
Struxerunt valida mille trophea manu:
Sic te Palladiae cingunt quae hinc inde cohortes
Aeternum media dant tibi pace decus.
Hos, quorum pars magna tuo mihi munere. Vates,
Est data, tota quibus Musa lepore uitet,
Perlege: perlectis Flaccum dicesque Tibullum
Nostraque dant reducem saecula Virgilium.
Cum toties Latium vastarit barbarus hostis,
Ille solo exitium, non tulit ingeniis.

Ausserdem hat Toscanus an Prospero Visconti noch ein anderes Gedicht gerichtet (in derselben Sammlung p. 272):

Ad Prosperum Vicecomitem, Toscanus.

Insubrum dum sceptra manu, aspirante tenebant
Fortuna proceres anguigerique duces,
Invicta virtute ducum res bellica crevit:
Nullaque gens Martis clarior arte fuit.
Nunc eadem fortuna rota volvente vetustum
(Proh scelus) in praeceps abstulit imperium.
Hoc generose ducum Prosper de sanguine, Musas
Exerces, summae nobilitatis opus.
Hoc, quamvis Fortuna rotam vertatque ruatque
Impia, non poterit surripuisse decus.

Die beiden von Toscanus ebda (p. 272) veröffentlichten Gedichte des Prospero Visconti selbst aber haben folgenden Wortlaut:

1.

Threiciis quondam dum forte perambulat agris
Naiadum Eurydice mista puella choro.
Ecce improvisus viridi ferus anguis in herba
Calcatus tenerum corripit ore pedem.
Hinc morsu confecta gravi confecta veneno
Infelix Stygias illa subivit aquas.
Sic me, dum temere securis gressibus erro
Rura per, invasit vipera dente fero.

Auch der Mailänder **Gio. Paolo Lomazzi** hat in seinen ‚Rime' ein Lobgedicht auf Prospero Visconti, den er in einem anderen als ‚honor d' ogni Visconte, dotto, gentil, cortese' preist.[1]) Dass Prospero Visconti ferner gelehrte mathematisch-astronomische Studien getrieben, zeigt seine Nachfrage nach dem Werke ‚Perspectiva Vitellionis', welches, weil in Ingolstadt angenblicklich nicht vorhanden, für ihn beschafft werden sollte (Nr. 90, 92, 93), und die Bestellung eines Torquetum (oder zweier Exemplare davon) bei dem Münchener Uhrmacher Ulrich Schniepp (Nr. 143, 167, 181). Er muss ebenso ein guter Musikkenner gewesen sein, wie seine Bemerkungen über die Leistungen einzelner Musiker, über deren Eintritt in bayerische Dienste er zu verhandeln hatte, und ebenso über einige musikalische Kompositionen zeigen (cf. Nr. 104, 133, 158, 183, 205, 206). Nach einer Andeutung eines anderen gleichzeitigen Autors, **Bernardus Baldinus**, scheint sich Prospero Visconti auch auf dem Gebiete der Geschichtschreibung versucht oder bethätigt zu haben, wovon freilich nichts mehr erhalten oder wenigstens bis jetzt nichts bekannt geworden ist.[2]) Es darf hiefür aber auch das Interesse angeführt werden, das Prospero an den historischen Arbeiten des Pigonius und des Erasmus Fend bekundet (s. Nr. 343); wie er auch des Auftrages gedenkt, den der Mailänder Johannes Tonsus von dem jungen Herzog Karl Emanuel von Savoyen erhielt, eine Biographie seines verstorbenen Vaters zu schreiben (Nr. 370).[3]) Ausserdem rühmen

Quae morsu mea corda petit, mihi pectora nexu
Implicat, et spiris terque quaterque ligat.
Dein mea diffundit saeva praecordia tabe
Paulatim sensus inficiente meos.
Nunc me tanta mali vis haec diffusa per artus
Perderet, ac vitae clauderet atra viam,
Ni mihi, se pandens innoxia vipera virus
Depositum dulci verteret ambrosia.

II.

Pronus ad Hesperios Titan maioribus umbris
Omnipotens caelum, et terras obduxerat omnes,
Cynthia nec claro spargebat lumine terras:
Sidera sed densa caligine tecta latebant,
Nam caelum obscuro nubes velarat amictu.
Sed simulac facies formosa nitescere caepit
Aegles Lambriadis, facies rutili aemula solis,
Densior in ventos abiit, resolutaque nubes:
Cynthia tunc nitidis sparsisti crinibus auras.
Quae si non proprio, sed solis lumine fulges,
Luxisti toto Phoebe praefulgida caelo,
Quod gemini tribuere tibi sua lumina soles.

[1]) Ausg. der ‚Rime' von 1587 (Milano) p. 153 (cf. 155):

Al Sig. Prospero Visconte.

Dal saggio petto vostro almo e gentile,
In cui soggiorna ogni dolce costume,
E tal virtù che d' ogni intorno il lume
Sparge, restando però voi humile.
Veggio uscir rime à cui dal Gange al Thile
Nessun altro agguagliar le sue presume
E se tal carco pur alcun assume
Resta privo d' honor schernito e vile.
Si che per voi giunge à quel alto grado
L' Insubria, ove già giunse Roma e Atene
Per que' gran savi che con chiara tromba
Cantar lor arti à nostro utile e bene.
Et io poiche di voi suona e ribomba
Si chiaro grido, lieto e altier men vado.

[2]) Argelati l. c.: Historica quaedam scripsisse eruitur ex sequenti epigrammate, quo eum laudat Bernardinus Baldinus in libro, cui titulus: Lusus pag. 48:

Quidam phidiaca seges, heroas et arte
Celarunt: hosdem pinxit et historia;
Inclyte quos Prosper geminu feliciter arte
Exprimis historia, phidiacaque duces;
Tantum uni debet veterum tibi fama superstes,
Historiae quantum, sculptilibusque simul.

[3]) Morigi a. a. O. nennt ihn ‚versatissimo nell' universale compositione d' Historie, cosi antiche come moderne'.

ihn Argelati und Litta als grossen Bücherliebhaber und Sammler von Handschriften,[1]) Bildern nnd — dem Zuge der Zeit entsprechend — von Münzen und (griechischen und römischen) Alterthümern.[2]) Er brachte diese seine Sammlungen in einem von ihm selbst erbauten Palaste in Mailand unter, welcher in der via di S. Bernardino (jetzt Lanzone) gelegen war und von einem anderen Zeitgenossen, einem Dichter Ercole Cimiliotti aus Pavia, sogar mehrmals besungen worden ist (cf. Nr. 380, 392).[3])

Wahrscheinlich war es nun auch eben diese, kurz gesagt, antiquarische Thätigkeit, welche ihn mit dem bayerischen Herzog Wilhelm V. in Berührung brachte. Wenn Argelati meldet, dass Prospero sich wegen eines Streites zum Herzog von Bayern (Name ist hier keiuer genannt) begeben habe, von diesem auf das freundlichste empfangen nnd unter dessen Räthe und Kammerherren aufgenommen worden sei, — so scheint dies auf einer Verwechslung mit Prospero's Vetter, Gasparo Visconti, zu beruhen. Dieser wenigstens erhielt frühzeitig,[4]) und jedenfalls früher als Prospero, die Würde und den Titel eines ‚cubicularius' und war auch einmal in eineu Streit mit einem Agenten Herzog Wilhelms verwickelt,[4]) aber freilich erst längere Zeit, nachdem er selbst auch mit dem Herzog in Verbindnng getreten war. Vermuthlich ist es eben dieser Gasparo gewesen, durch welchen die Beziehnngen zwischen Prospero und dem Herzog Wilhelm angebahnt wurden. Und zwar dürfte dies nicht vor Ende des Jahres 1569 der Fall gewesen sein. Denn der erste bisher bekannte Brief Prospero's an Wilhelm, datiert vom 27. November 1569 (Nr. 12), macht ganz den Eindruck, dass er in der That der erste dieser Art gewesen und mit ihm die Korrespondenz und der

---

[1]) Morigi l. c.: hebbe una degna libraria e copiosissima, nella quale si trovano libri di tntte le scienze e professioni, frà li qnali se ne vedevano alcuni in lingua Longobarda scritti in scorze d' arbori o sia di Tiglia (!).

[2]) Morigi l. c.: Questo si compiaceva oltra modo di nobilissime anticaglie, onde haveva una lunga serie di medaglie antiche e di molta stima appresso de gl' intelligenti.

[3]) Eines der Epigramme (ex MSS. Bibl. March. Vercellini Maria Vicecomitis) theilt Argelati l. c. mit. Es lautet:

Romano hic quondam struxisse Palatia luxu
Trajanum et nomen vix superesse rei
Censuit indignum Prosper, patrioque decori
Constituit, praesto sumptibus esse suis.
Hinc parii surgunt lapides, hinc marmora pompam
Romanam ostentant, Caesaris Aula redit:
Quam, ue iternm subeat fortunae incommoda, Phoebo
Aegissono, ac Musis destinat esse sacram.

Ein anderes, das unter den ‚Poesie' des Cimiliotti in Cod. Nr. 1108 der Trivulziana überliefert ist, verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn E. Motta und hat folgenden Worlaut:

Al Sig^r Prospero Visconti sopra il suo palazzo:

Che fai Prospero? tenti
Forse la Reg(g)ia pareggiar del Sole,
Con cotesta tua altera, e ricca mole?
Tant' osi, e non paventi
L' ira che atterra machine, e giganti
Per temerari vanti?
Ben sai. Ma quegli contra 'l Ciel ardiro,
Dov' io d' Apollo ad honor solo aspiro.

Ecquid agis Prosper? tentasne aequare superbam
Phoebi aulam miris aedibus hisce tuis?
Tam tibi blandiris, nec te monet ira gygantes
Quae nimis audentes fulminat aequat humi?
Silicet. In superos conspiravere sed illi
Ast ego quae affecto (in einer zweiten Redaktion: tento) dedico Apollo tibi.

Der Palast befand sich zur Zeit Litta's noch im Besitze der Familie Visconti, besass aber nichts mehr von den alten (inzwischen zerstreuten) Schätzen. Vor ein paar Jahren ist derselbe, wie ich gleichfalls von Herrn E. Motta höre, in den Besitz des Grafen Lurani übergegangen.

[4]) Cf. unten.

Verkehr zwischen Beiden eröffnet wurde. Bittet doch Prospero darin — bei Uebersendung einer antiken Statue — den Herzog, dem ihm bisher unbekannten jungen Manne, „iuvenem tibi hucusque ignotum,“ in gleicher Weise seine Liebe zuzuwenden, wie seinem Vetter Gasparo. Aus einem späteren Briefe entnehmen wir, dass Prospero damals etwa 26 Jahre zählte. Denn als er sich im Juni 1578 (Nr. 272) um ein Ehrenamt in Mailand bewarb, gibt er selbst sein Alter auf 34—35 Jahre an.

Einige Jahre später, im Sommer 1572, ist er dann zum ersten Male nach Bayern gereist (Nr. 73), wohl um sich dem Herzog Wilhelm persönlich vorzustellen. Er scheint damals namentlich auch dem jüngeren Bruder Wilhelms, dem Herzog Ferdinand, näher getreten zu sein und beide dann auf ihrer Reise nach Ungarn zur Krönung König Rudolfs II. (am 25. September 1572) begleitet zu haben. Er erinnert wenigstens später Herzog Ferdinand brieflich (Nr. 78, 81) an den gemeinsamen Aufenthalt in Ungarn und spricht auch (Nr. 109) von Geschenken, die er von dort zugesendet erhalten habe. — Sein damaliger, erster Aufenthalt in Bayern dürfte immerhin über einige Monate sich erstreckt haben. Gasparo Visconti schreibt am 21. Juni 1572 (Nr. 73) an Herzog Wilhelm, dass sein Vetter Prospero im Begriffe sei, nach Bayern abzureisen; am 2. November war dieser, wie er selbst dem Herzog mittheilt (Nr. 79), wieder in Mailand angelangt. Vortrefflich stimmt damit, wenn Orlando di Lasso am 19. August 1572 von München aus dem Herzog Wilhelm in Landshut einen Gruss an ihn aufträgt. Denn Niemand Anders ist wohl — diesem Zusamenhange nach! — der ‚gentil Prospero‘, welchem sich Orlando empfiehlt.[1])

Ein zweites Mal ist dann Prospero 1578 im Frühjahre nach Bayern gekommen, nachdem er vorher 1574 und 1576 Einladungen des Herzogs Wilhelm bescheiden abgelehnt hatte, (Nr. 175, 232, 244). Am 21. April 1578 (Nr. 264) drückte er von München aus dem Herzog sein Beileid zu dem dort vernommenen Ableben der Tante Wilhelms, der Grossherzogin von Toskana aus; am 23. April theilte Herzog Albrecht des Prospero Ankunft in Bad Ueberkingen mit.[2]) Am 7. Mai des gleichen Jahres[3]) schreibt ja auch der oben erwähnte Licentiat Müller vom Besuche Prospero's in der Kunstkammer,[4]) deren Lob übrigens Prospero dann von Mailand aus — wo er am 22. Mai bereits wieder eingetroffen war (Nr. 265) — dem Herzoge Albrecht gegenüber selbst mit warmen Worten wiederholte, indem er das ‚Museum‘ als in Europa einzig dastehend rühmte (Nr. 270). — Schon im nächsten Jahre hören wir wieder von der Absicht Prospero's nach Bayern zu kommen; doch wissen

[1]) Cf. Sandberger. Beiträge zur Geschichte der bayerischen Hofkapelle unter Orlando di Lasso Bd. III S. 248: ‚Al gentil Prospero mi racommando‘.

[2]) M. H. A. Akt 606. III. (Briefe Albrechts V. an seinen Sohn Wilhelm) 1578 Apr. 26: ‚So ist der Visconte den 23 dis bei uns alhie wol ankomen‘. Ueber Albrechts Aufenthalt in diesem Bade cf. Goetz, Briefe u. Akten zur Geschichte des 16. Jahrh. etc. Bd. V S. 884 Anm. 1. — Zur Reise nach Ueberkingen scheint sich Prospero eines ihm von Herzog Wilhelm zur Verfügung gestellten Wagens bedient zu haben (cf. Nr. 264).

[3]) Nicht 1577. wie Schauss Katalog S. 3 angibt, der den Licentiat Müller auch fälschlich zu einem „Sekretär Prospero's Visconti“ macht.

[4]) Cf. oben S. 483. Der Brief Müllers steht in den „Antiquitäten- u. Kunstsachen“ (M. R. A.) t. IV f. 259; f. 263 antwortet darauf Albrecht am 11. Mai: ‚das dem Visconte unser Kunstcammer so wol geliebet. hören wir gern‘. Es ist daran zu erinnern, dass die Kunstkammer gerade damals im Jahr 1578 ihrer Vollendung entgegenging; cf. Stockbauer a. a. O. S. 12. Seines Aufenthaltes in München im Mai gedenkt Pr. V. auch noch in Nr. 294.

wir nicht, ob er dieselbe wirklich ausgeführt hat. Die Veranlassung dazu hätte die Einladung des Herzogs Albrecht gegeben (Nr. 315), Theil zu nehmen an der Hochzeit eines angesehenen bayerischen Würdenträgers, zu welchem Prospero Visconti inzwischen in verwandtschaftliche Beziehungen getreten war.

Prospero hatte sich seinen eigenen Mittheilungen zufolge (Nr. 195) am 15. April 1575 mit einer Wittwe, Namens Giustina Garofola, aus Tortona vermählt,[1]) welche nicht bloss mit dem Markgrafen Malaspina, sondern namentlich auch mit dem jungen Cavalier Giovanni Battista Guidobone verwandt war. Guidobone nennt selbst in einem Schreiben vom 9. Januar 1600 an Herzog Maximilian[2]) die Wittwe Prospero's ‚seine geliebte Baass'; Prospero dagegen bezeichnet den Guidobone immer als Neffen ‚nipote', sich selbst als dessen ‚zio'. Jedenfalls entwickelte sich zwischen beiden Männern mit der Zeit ein vertrautes, inniges Verhältniss, das auch in einem regen Briefwechsel zum Ausdruck kam, von welchem leider fast nichts mehr erhalten zu sein scheint oder wenigstens bisher nichts bekannt geworden ist.[3])

* * *

Giovanni Battista Guidobone Cavalchino, Herr zu Carbonara und Sarzano, Freiherr von Liechtenberg etc., war aus Tortona gebürtig und stammte aus einer Familie, welche zu den ältesten und angesehensten dieser Stadt gehörte und schon seit 1446 (26. Sept.) durch Philipp Maria Visconti in den Besitz von Carbonara und anderer Orte dieses Gebietes gelangt war.[4]) In jungen Jahren war Guidobone, wie Herzog Albrecht selbst gelegentlich bemerkt, an den bayerischen Hof gekommen und muss sich wohl bald als sehr gewandt und brauchbar erwiesen haben. Schon 1573, 1574 und dann 1576 ist er von Albrecht öfters zu verschiedenen (politischen) Missionen nach Lothringen, Frankreich, Oesterreich etc. verwendet worden.[5])

Zwei Jahre später (1578) erhielt er die Herrschaft Liechtenberg als männliches und weibliches Lehen, nachdem er inzwischen zum „fürstlich bairischen Rat, Cammerer und Mundschenk" aufgerückt war.[6])

Ueber Schloss und Hofmark Liechtenberg hat Joach. Dellinger im „Oberbayerischen Archiv"[7]) eine kleine Monographie veröffentlicht, welche durch das reiche, im hiesigen K. Reichs- und Kreisarchiv vorhandene, urkundliche Material in manchen Punkten ergänzt und verbessert werden könnte. Für uns genügt es hier zu konstatieren, dass der Ort Liechtenberg (von dem schon 1841 nur mehr ein Jägerhaus und zwei Bauernhöfe vorhanden waren),

---

[1]) Ihr erster Gemahl war Gesandter des Herzogs von Florenz in Mailand gewesen (Nr. 204).

[2]) M. R. A. Personenselect ‚Guidebon' (fasc. 1600–1703).

[3]) Cf. Nr. 356, 361, 362. — Zum ersten Male gedenkt Prospero des Guidobone, mit dem er damals noch nicht verwandt war, am 30. Dezember 1572 (Nr. 85).

[4]) Cf. Carnevale, Giac., Notizie storiche dell' antico e moderno Tortonese vol. I (1845) p. 158. 182. 190. 264.

[5]) M. H. A. Akt Nr. 606. III (Briefe Albrechts V. an Wilhelm) 1574 Juni 29; Kr. A. HZAR. 1573 f. 281'; 1576 f. 316 u. 317' (cf. Sandberger, Beiträge S. 72. 91).

[6]) So bezeichnet er sich in dem am 10. Dez. 1578 von ihm ausgestellten Lehensrevers (M. R. A. Landsgericht Landsberg, Liechtenberg u. Scheuring, 5ter Fasz. 1570–1579).

[7]) Bd. III S. 267 ff., worauf, wie auf die von K. v. Leoprechting, Aus dem Lechrain (S. 113) mitgetheilten Volkssagen über Schloss Liechtenberg, mich Herr Direktor Baron von Oefele gütigst aufmerksam machte.

nördlich von Landsberg in der Nähe von Scheuring am Ufer des Lech gelegen, ursprünglich ein römisches Kastell, dann ein bayerisches Jagd- und Lustschloss war. Am Ende des 14. Jahrhunderts war es an die Herzoge von Bayern, seit 1420 an die von München gekommen, welche über ein Jahrhundert lang die Hofmark durch Pfleger verwalten liessen, seit den 30er Jahren des 16. Jahrhunderts aber dieselbe zu Lehen gaben.

Am 20. Januar 1571 wurde so von Herzog Albrecht V. der Lothringer Jean de Silliers mit Liechtenberg belehnt, der langjährige, treue und vertraute Rathgeber und „oberste Rath“[1]) der Herzogin Christine von Lothringen, welche durch ihre Tochter Renata seit 1568 die Schwiegermutter Herzog Wilhelms geworden war. Und zwar erhielt Jean de Silliers das Lehen eben wegen seiner treuen Dienste auch als weibliches Lehen.[2]) Zugleich wurde in dem Lehensbrief festgesetzt, dass, falls Silliers ohne jegliche Nachkommen sterben sollte, das Gut an die eben genannte Herzogin Christine und nach deren Absterben an ihren Schwiegersohn Herzog Wilhelm und dessen Erben fallen solle — deshalb, weil sie (Herzogin Christine) das nöthige Geld — 25000 Gulden — hergegeben hatte, damit Jean de Silliers die Ansprüche der Erben des Paulus Viereck, seines Vorgängers im Lehensbesitz von Liechtenberg,[3]) befriedigen konnte. Im gleichen Jahre 1571 verheirathete sich Jean de Silliers mit einer Genuesin, Namens Magdalena Doria, die ihm eine Tochter Christine gebar. Schon Anfang 1573 aber ist Silliers gestorben,[4]) und sein kleines Töchterchen trat nun wirklich in den Besitz des Lehens. Am 19. Oktober 1573 leistete Conrad Soyter zu Winda, Richter zu Friedberg, als bevollmächtigter Gewalthaber und Lehensträger der Christine, in deren Namen dem Herzog Albrecht die Lehenspflicht.[5]) Später muss es aber diesem zweckdienlicher erschienen sein, die Herrschaft über das Lehen in andere Hände übergeben zu lassen. Und nun finden wir — ganz entsprechend jener Klausel in dem Vertrage mit Jean de Silliers — dass die Herzogin Christine von Lothringen am 21. Januar 1577 zu Gunsten ihres Schwiegersohnes, des Herzogs Wilhelm, auf ihre Rechte hinsichtlich des Liechtenbergischen Lehens verzichtet.[6])

Daraufhin verlieh Albrecht am 10. Dezember 1578 Liechtenberg eben unserem Johann Baptist Guidobon Cavalchino, der „von Jugend auf viele Jahre getreulich, fleissig und aufrichtig gedient“, als männliches und weibliches Lehen.[7]) Aber obwohl auch Guidobon am gleichen Tage den Lehensrevers ausgestellt hat[8]) und offiziell schon als Freiherr zu Liechten-

[1]) Cf. Goetz, Briefe etc. V, 403[2].

[2]) Der Lehensbrief (im Original) im M. R. A. „Landgericht Landsberg (Liechtenberg u. Scheuring)“ 5. Fasc. 1570—1579.

[3]) Demnach ist es irrig, wenn Dellinger a. a. O. S. 271 schreibt: „Von 1536—1573 besassen es die v. Sillieres (!) zu rechten Mannslehen. Anno 1571 sass zu Lichtenberg Ferdinand (!) von Sillieres.“

[4]) Am 11. März 1573 wird er in einem Schreiben des Karl Khuen bereits als todt erwähnt (M. R. A. Personenselekt Silliers 1571—1589).

[5]) Der Lehensbrief Albrechts vom 19. Okt. 1573 und der Original-Lehensrevers der Christine im M. R. A. „Landgericht Landsberg (Liechtenberg u. Scheuring)“ 5. Fasc. 1570—1579.

[6]) Der Vertrag (im Original) im M. R. A. „Landgericht Landsberg“ etc. 5. Fasc. Schon einen Tag vorher am 20. Januar schreibt sie in einem Briefe aus Pontemousson (Datae Pontemoncionio XIII cal. Februarii) an Herz. Wilhelm: Libenter quidem assentior recuperationi baroniae illius et longe libentius omne ius, quod ad me spectabat, dilectioni vestrae cessi et donavi, ut ex literis ea de re confectis dignoscere ipsa poterit (M. H. A. Akt 968).

[7]) Kopie des Lehensbriefes im M. R. A. „Landger. Landsberg“ 5. Fasc. 1570—1579.

[8]) Ebda. cf. oben S. 488 Anm. 6.

berg bezeichnet wurde,[1]) vergingen doch noch beinahe $1^1/_2$ Jahre, bis Guidobon wirklich in den Besitz des Lehens trat. Warum dies der Fall, wird nicht angegeben und ist auch nicht recht ersichtlich. Vielleicht war das Abkommen mit der Erbin Christine von Silliers daran Schuld, von dem wir hören, dass es erst am 21. Juli 1579 von Albrecht getroffen wurde[2]) und zwar in der Weise, dass er den „Silierischen Vormündern", (als welche der herzogliche Rath Emanuel Welser und der Kastner zu Landsberg, Reinhart Haidenpucher, erscheinen) die Herrschaft Liechtenberg um 25000 Gulden abnahm und ihnen diese Summe „auf Zins und Condition" verschrieb.[3]) Möglich auch, dass der dann eintretende Tod Albrechts (am 24. Oktober 1579) die Besitzergreifung verzögerte. Erst am 16. und 17. März 1580 wurde unserem Guidobon, wie er selbst gelegentlich angibt,[4]) die Herrschaft Liechtenberg durch die dazu verordneten Kommissäre „eingeantwortet"; die noch im Original vorhandenen[5]) Lehensurkunden, der Lehensbrief des Herzogs Wilhelm und der Lehensrevers Guidobons datieren vom 8. April 1580. Herzog Wilhelm sagt darin, dass die Belehnung erfolge „in ansehung der sondern genaden, damit wir ime gewegen, auch der langwierigen getreuen und undertenigen dienst, so er unserm genedigen, geliebten hern und vattern gelaistet, die wir, wie billich, nit anderst rechnen, als ob sie uns selbs beschehen". Gleichwohl erhielt Guidobon das Lehen — im Gegensatz zu früher — nur als rechtes Mannslehen, was um so auffallender erscheint, als Guidobon gerade damals im Begriff stand, sich zu vermählen oder sich kurz zuvor sogar bereits verehelicht hatte.

Eben zu dieser feierlichen Gelegenheit, zur Hochzeit seines „Neffen", gedachte Prospero Visconti, wie er am 4. Juni 1579 (Nr. 315) an Herzog Albrecht schrieb, wieder nach Bayern zu kommen. Doch wissen wir, wie bereits erwähnt, nicht, ob er diese Absicht ausgeführt hat, noch auch, wann genauer die Vermählung gefeiert wurde, die vielleicht ebenfalls durch den Tod Herzog Albrechts einen Aufschub erlitt. In den Hofzahlamtsrechnungen finden wir erst zum Jahre 1580 einige Eintragungen unter der Rubrik „Auslosungen" an einige hiesige Wirthe „per (für) des hern Guidebons hochzeitleut"[6]) und darunter auch eine (f. 380) an „Hannsen Soyer postmeistern alhie für stallmuet für hern Guidebons vatter" (7 fl. 24), welcher

---

[1]) Cf. M. Kr. A. HZAR. A° 1579 f. 328', 392.

[2]) Cf. M. Kr. A. Gerichtsliteralien von Landsberg fasc. 82 (Citat).

[3]) M. Kr. A. HZAR. A° 1580 f. 182. Zu diesem für die Christine von Silliers so günstigen Resultat hat vielleicht die Intervention ihres mütterlichen Grossvaters, wie auch Prospero's Visconti (der mit ihrer Mutter verwandt war) etwas beigetragen (cf. Nr. 297, 310). Alljährlich erscheinen nun die 1250 fl. Zinsen in den Hofzahlamtsrechnungen (1580 f. 182; 1581 f. 178'; 1582 f. 172; 1583 f. 171; 1584 f. 178; 1585 f. 188'; 1586 f. 180; 1587 f. 189), wozu später noch Zinseszinsen kamen. Zur Geschichte dieser Angelegenheit und der Christine von Silliers (auf die wir hier nicht weiter eingehen können) findet sich reiches Material im M. R. A. Personenselect Silliers 1571—1589 u. im Kr. A. Gerichtsliteralien von Landsberg fasc. 82. Cf. auch oben Nr. 379.

[4]) M. Kr. A. Gerichtsliteralien von Landsberg fasc. 82 (Streit des Guidobon mit dem Domkapitel in Augsburg wegen des Holzschlagens etc.).

[5]) M. R. A. „Landger. Landsberg" 6. Fasc. 1580—1599.

[6]) M. Kr. A. HZAR. A° 1580 f. 380': Hannsen Pruner wiert alhie fl. 9. 27; Jacoben Hörttnit per auslosung für des hern Guidebons hochzeitleut fl. 2. — f. 381: Dem Castner wiert im Thal ... laut der zetl fl. 1. 12; ferner A° 1581 f. 337': Petern Reiter pierprewen alhie für den Laiminger und Seyboltstorffer hern Guidebons hochzeitleut fl. 1:49; Leonharten Tamier ... fl. 2:48:5. — A° 1581 f. 517: Franntzen Fränntzl pierprewen alhie per stallmuet für hern Guidebons hochzeitleut laut der zetl 3 fl. 45.

nach einer Angabe Prospero's (Nr. 225) Nicolaus hiess und also von Tortona über die Alpen kam, um dem Freudentage seines Sohnes beiwohnen zu können.[1]) Die Braut seines Sohnes gehörte dem bayerischen Adel an und hiess **Anna von Pienzenau**. Sie war die Tochter des Herrn Christoph II. von Pienzenau zu Zinneberg und brachte ihrem künftigen Gemahl die Besitzungen Reichersbeuern und Sachsenkam als Mitgift zu.[2])

Guidobons Stellung am Hofe dürfte sich bei Albrechts Nachfolger durch diese Verbindung natürlich nur befestigt haben. Wie sehr er übrigens bei Herzog Wilhelms Vater in Gunst gestanden, dafür spricht nicht nur, dass er, wie Orlando di Lasso erzählt, mit diesem und dem Fürsten und dem „parvus Franciscus" Ball spielte,[3]) sondern noch mehr die Thatsache, dass Herzog Albrecht ihm in seinem Testament ein jährlich Michaeli zu erstattendes Leibgeding von 200 fl. vermachte.[4]) So finden wir ihn denn auch bald wieder mit verschiedenen Missionen betraut — er ward z. B. nach Italien geschickt, um an den verschiedenen Höfen den Hingang Herzog Albrechts anzuzeigen[5]) — und dann in immer höheren Stellungen. 1580 erscheint er als oberster Stallmeister mit einem Sold von 500 fl. Zum Bau des Schlosses Liechtenberg (den bereits Jean de Silliers begonnen hatte?) wurden ihm 5000 fl. bewilligt.[6]) 1584 wurde er Hofmeister der Herzogin Renata[7]) und Geheimer Rath und bald hier- bald dorthin gesandt: nach Italien, Oesterreich, den Niederlanden etc., 1588 mit einer Aufbesserung seines Soldes um 100 fl., „bis er mit einem Pfleg- oder dergleichen Amt versehen würde".[8]) Dies geschah dann zu Ende des Jahres 1594, wo am 10. November der Herzog Wilhelm an den Rentmeister Viepeckh den Befehl erliess, den Guidobon in das Pflegamt **Tölz** „einzuantworten". Am 1. Januar 1595 wurde der Bestellbrief nach „gethaner Amtspflicht" ausgestellt, der dem Guidobon das Pflegamt Tölz zunächst auf ein Jahr überwies.[9]) Im gleichen Jahre (8. Juli) wurde seine Besoldung nach längeren Verhandlungen auf 2000 fl. festgesetzt und ihm das Obersthofmarschallamt und die Verwaltung des Obersthofmeisteramtes übertragen.[10]) Dazu waren im Laufe der Zeit (cf. oben Zeile 5) noch einige

[1]) Für die Hochzeit war auch ein Turnier vorgesehen, das aber dann nicht gehalten worden ist; cf. M. Kr. A. HZAR. A° 1581 f. 266: Hannsen Sanndtherrn schneidern per arbait zum turnier auf hern Guidebons hochzeit, welcher gleichwol selbiger zeit nit gehalten worden, fl. 14. —.

[2]) Cf. Wiedemann, Th., Die Pienzenauer im Oberbayer. Archiv Bd. 49 S. 247.

[3]) Z. B. am 2. April 1576 s. Sandberger, Beitr. III, 278.

[4]) M. Kr. A. HZAR. A° 1580 f. 214: Hern Johann Baptistae Guidebon oberstem stalmaister haben sein F. G. herzog Albrecht in Bairn etc. hochseliger gedechtnus im testament fl. 200 vermacht, dieselben auf Michelis jerlichen ze raichen und mit disem jar anzefahen …

[5]) Ebda. f. 390': Item verrechnet her Johann Baptistae Guidebon etc., so er verzört und ausgeben, als er in Italia bei den welschen fürsten etc. herumbzogen, des alten hern hochseligister gedechtnus clag zu verkünden, 1278 fl. 25 kr. 4. — Die ‚Instructio d. baronis Guideboni ad Italiae Principes' (vom 13. Nov. 1579) steht M. R. A. Fürstens. lit. C. Specialia fasc. XXX Nr. 379.

[6]) Ebda. f. 156.

[7]) Es ist irrig, wenn Stieve, Briefe u. Akten z. G. des 30j. Kr. V, 11 (unter Berufung auf Westenrieder, Beitr. z. Vaterl. Gesch. III, 87 ?) meint, dass Guidobon diese Stellung eines Hofmeisters der Herzogin „wohl schon seit 1568 eingenommen habe".

[8]) M. Kr. A. HZAR. A° 1588 f. 465'.

[9]) M. Kr. A. Gerichtsliteralien Tölz fasc. 12.

[10]) Cf. Stieve a. a. O. S. 11 Anm. 3 u. M. R. A. Landgericht Landsberg 6. Fasc. u. Personenselect Guidobon 1. Fasc. (Abschriften des Decretum vom 8. Juli 1595). Die Verhandlungen bezogen sich theils auf seine Stellung am Hofe, indem sich Guidobon, wie es scheint, wegen „Kränklichkeit" (oder angeb-

andere Besitzungen gekommen. In einer Quittung vom 18. März 1597 über den Empfang seines Jahresgehalts von 2000 fl. nennt sich Guidobon: „Ich Johann Baptista Guidobon Cavalchino, Freyherr zu Liechtenberg, Herr zu Carbonara und Sarzano, Reicherspeyrn und Saxenkhaim, Pfandherr der Grafschaft Plancchenburg, Ir Drht. in Bayern etc. Geheimer Rath, Oberhofmaisteramhtsverwalter und Oberhofmarschalckh, auch Pfleger ze Dölz.“[1]) Am 8. Dezember 1597 ertheilte ihm Herzog Maximilian noch die Vergünstigung, das Pflegamt Tölz „auf sein Lebenslang“ zu besitzen und dasselbe durch einen „wohlqualifizirten, tauglichen, auch uns (dem Herzog) annehmlichen, verpflichteten Verwalter versehen zu lassen“. Aber es ist fraglich, ob das Einvernehmen zwischen ihm und dem jungen Fürsten noch ein so intimes, freundschaftliches war. Hatte der letztere schon bei jenen Verhandlungen 1595 (Mai) die Summe für den Guidobon herunterzusetzen versucht,[2]) so datiert vom 11. Januar 1602 ein sehr unwilliges Schreiben Herzog Maximilians, worin derselbe sich lebhaft über des Guidobon's ablehnendes Verhalten gegenüber der Errichtung eines herzoglichen Reiherstandes bei Liechtenberg heklagt und seinerseits ein anderes Gesuch des Guidobon abschlägig hescheidet.

Im nächsten Jahre 1603 am 13. Mai ist Guidobon gestorben.[3]) In Tölz, in der nach

licher erlittener Kränkung) zurückziehen wollte, theils auf die von ihm beanspruchte Entschädigung der Bauunkosten und „Meliorationen“ an Schloss Liechtenberg. Auf die letztere verzichtete er, wogegen ihm „wegen seiner Mühen bei der Verheirathung Maximilians mit dessen lothringischer Cousine Renata“ an seinem „Lothringischen Ausstand“ 10000 Gulden nachgelassen wurden. Gnidobon hatte den jungen Prinzen Maximilian auf seinem Rückweg von Rom 1594 über Mailand nach der Schweiz und Lothringen wenigstens ein Stück weit begleitet (cf. Aretin, Gesch. Maxim. I. Bd. I S. 395, wo ein von Guidobon verfasster Reisebericht citiert wird, der in den hiesigen Archiven leider nicht mehr zu finden ist; u. Aettenkhover, Kurzgefasste Geschichte der Herzoge von Bayern S. 536). Ueber jenen „Lothringischen Ausstand“ findet sich bei Stieve keinerlei Erklärung. Aus einem grösseren Akten-Fascikel im M. R. A. Fürstensachen Specialia lit. C. fasc. XXXVII Nr. 424 „Das Aktiv- u. Passiv-Schuldenwesen des Herzogs Wilhelm V. 1569—1625“ geht aber hervor, dass Wilhelm V. seinem Schwager Herzog Karl von Lothringen die Summe von 60000 fl. vorgestreckt hatte gegen eine Verschreibung, datirt Nancy 17. Februar 1590, „zu seiner L(iebden) damalen angelegner notturft gnetherziglich“. Als aber nach zwei Jahren und auch später die Rückzahlung nicht erfolgte, traf Wilhelm mit „dem edlen unserem geheimen rat, cammerer etc. Guidebon“, der „anderer Sachen halber“ nach Lothringen abgefertigt wurde, ein Abkommen, wonach dieser die genannte Summe von 60000 fl. auf seine Rechnung übernahm (wozu im Laufe der Zeit noch 12000 fl. Zinsen kamen), wovon 1594 (April 24.) 33000 fl. durch „Transport“ als erlegt bezeichnet wurden. Am 8. Dezember 1597 erklärte Herz. Wilhelm den Gnidobon und seine Gemahlin aller Schuld ledig. Die Details s. a. a. O.

[1]) M. Kr. A. Hofamtsregistratur fasc. 49 Nr. 5.

[2]) Cf. Stieve a. a. O. und M. Kr. A. HR. fasc. 49 Nr. 5.

[3]) Nicht im Herbst, wie es irrig bei Stieve a. a. O. heisst; s. den Grabstein (cf. nächste Anmerkung) u. den Bericht des Pflegsverwalters Joh. Kast an den Herz. Maximilian vom 14. Mai 1604 M. Kr. A. Gerichtsliteralien Tölz fasc. 12. Nach einer Notiz bei Agricola, Hist. Provinciae Societatis Jesu Germaniae superioris pars 3a p. 135 (cf. auch Stieve a. a. O.) wäre Guidobon in München in seinem Garten in der Vorstadt (in horto suburbano) gestorben, der Leichnam von den Jesuiten, denen Gnidobon 3000 Gulden geschenkt, aus Dankbarkeit nach dem Trauergottesdienst bis zum Stadtthor feierlich geleitet und von dort per Wagen zur Beisetzung nach Tölz gebracht worden (Finitis sacris, ad portam urbis cum pompa et apparatu funebri deductum corpus; unde impositum atrato carrui Toelzium, ubi Praefecturam gesserat, avectum est, in aede Parochiali sepeliendum). — Herzog Wilhelm meldet dem bekannten Minutio Minucci, damals Erzbischof von Zara, den Tod des Guidobon mit den Worten: Perdidimus bonum ministrum et magnum amicum Rmae Dis Vre (M. St. A. K. schw. 311/33).

ihm und seiner Gemahlin benannten Guidobonischen Kapelle in der Pfarrkirche, ist er bestattet worden.[1]) Er hat keine direkten Leibeserben hinterlassen.[2])

* * *

Man wird nicht fehl gehen, wenn man annimmt, dass die Verwandtschaft mit einem jedenfalls so hohen und angesehenen Würdenträger am bayerischen Hofe geeignet ist, das Interesse auch an der Persönlichkeit des Prospero Visconti zu erhöhen, wie sie andererseits dazu beigetragen haben dürfte, dessen Beziehungen zu dem Herzog Albrecht und Wilhelm zu befestigen und zu stärken.

Kehren wir nunmehr zu Prospero's eigener Lebensgeschichte zurück, so scheint dieselbe ziemlich ruhig verlaufen zu sein. Nach Litta ist er im Jahre 1577 zum Prior des grossen Hospitals in Mailand erwählt worden;[3]) 1578 hat er sich um ein Ehrenamt in Mailand beworben und dazu sich eine Empfehlung von Seite Herzog Wilhelms erbeten, die er auch bereitwillig erhielt (cf. Nr. 272, 273, 274, 286);[4]) im Jahre 1583 ist er dann nach Litta in den Rath der 60 Dekurionen aufgenommen worden.[5]) In den Jahren 1582—1584

---

[1]) Cf. Die Kunstdenkmale des Kgr. Bayern etc. Bd. I S. 676.

[2]) Seine Wittwe, welche in einer Eingabe um Belassung im Genuse des Pflegamtes Tölz bis Neujahr vom 6. Juni 1603 (M. Kr. A. Gerichtsliteralien Tölz fasc. 12) als: ‚Anna Guidobana(!) Cavalchina freyfrau zu Liechteburg geporne von puentznau wittib' sich unterzeichnet, beiratbete später (cf. Wiedemann, Th., Die Pienzenauer im Oberbayer. Arch. 49, 247) ‚Jacob. de Carara comes de Anguilara Papafava'. Ob sie ihre letzte Ruhestätte neben ihrem ersten Gemahl in jener Kapelle zu Tölz fand, ist nicht sicher, da das Todesjahr auf dem Grabstein nicht ausgefüllt ist. Aus dem (interessanten) Nachlass Guidobons erwarb Herzog Maximilian Mehreres durch H. Riedler, der am 13. November 1603 den Auftrag erhalten hatte, in Liechtenberg die „vorhandene Varnuss zu besichtigen", darüber am 25. November Bericht erstattete und ein Verzeichniss der erkauften Stücke einsandte (M. Kr. A. Gerichtsliteralien von Landsberg fasc. 82). Darunter befand sich namentlich ein Teppich (um 1800 fl.) „Historia Gedeonis". Als Erben erscheinen in einem Schreiben vom 18. Dez. 1603 (ebda.) Nicolo Guidoboni Cavalchini und Nicolò Guidoboni, welche den Verstorbenen als ihren „Vetter" bezeichnen, und so nennt ihn auch ein anderer Niclas Albrecht (oder umgekehrt Albr. Nicl.) Guidebon Cavalchino in einer Eingabe vom Januar 1658 (M. R. A. Personenselect Guidobon Fasc. 1638—1682), welcher sich auch als Herrn zu Carbonara und Sarzano bezeichnete und in bayerischen Diensten stand: zuerst als Truchsess, dann 1624 (9. Febr.) als Mundschenk, 1629 (24. Januar) als Cammerer; der dann (z. B. 1638, 1648) als Pfleger zu Riettenburg und später (z. B. 1659, 1674) als Pfleger in Reichenhall vorkommt, als welcher er 1684 gestorben ist. (Alles M. R. A. Personenselect Guidobon Fasc. 1600—1703 u. 1638—1682). In dieser Stellung eines Pflegers zu Reichenhall finden wir später (1687) auch dessen Sohn Francesco Maria Wolfgang, welcher 1676 (Dez. 2) zum „Truchsess" angenommen wurde, nachdem er vorher wegen Schulden in Paris in Haft gewesen war, und 1682 (April 28) den Kammerherrnschlüssel erhielt. — Weitere Familienangehörige des Guidobon sind mir zunächst nicht bekannt; dagegen finden sich (M. R. A. Personenselect Guidobon Fasc. ‚Famille Guidebon Cavalchini') mehrere Schriftstücke, aus denen hervorgeht, dass 1773 (März) Jos. Albrecht Graf von Zech (auf Neuhofen, Solln u. Königswiesen) die Gemahlin seines Urgrossvaters Paul Christoph von Zech als eine geborene Freyin von Guidebon Cavalchini und (fälschlich freilich) als Tochter unseres obigen Guidobon bezeichnete.

[3]) Litta behauptet, dass dies geschehen sei, nachdem Prospero am Hofe Kaiser Maximilians (II.) gewesen und von diesem zu Papst Pius V. (1566—1572) gesandt worden sei, um mit demselben über die Erhöhung Cosimos' de' Medici zum Grossherzog von Florenz zu verhandeln. Da Litta dafür keine Quelle angibt, ist seine Notiz unkontrollirbar; doch halte ich sie nicht für richtig.

[4]) 1580 wollte er wohl nochmals nach Bayern reisen (cf. Nr. 338).

[5]) Argelati l. c. behauptet dies auch von Prospero's Vater, ob aus Verwechslung mit dem Sohne, oder ob Beide dieses Amt bekleideten, vermag ich nicht anzugeben, habe darüber auf briefliche Anfrage im Mailänder Staatsarchiv auch keinen Aufschluss erhalten.

und 1590—91 erscheint er auch als ‚Deputato' bei dem Mailänder Dom,[1]) zu dessen Bau er nach Kräften beisteuerte. Insbesondere verwendete er dazu (nach Litta) einen Theil der Einkünfte seines Besitzthumes Breme (am Po in der Nähe von Mailand), das auch in seinen Briefen mehrmals vorkommt und als dessen Herr (Nr. 252, 272, 304) er auf einer schönen, jüngst von Solone Ambrosoli untersuchten und mitgetheilten Medaille bezeichnet wird.[2]) Auch in dem nahe gelegenen Ravello hat er, wie es scheint, einen Landsitz besessen (cf. Nr. 343 S. 434). Schon daraus, wie aus dem Umstand, dass er, wie oben (S. 487) erwähnt, sich einen eigenen Palast baute, geht hervor, dass er sich in guten finanziellen Verhältnissen befunden haben muss, wenn auch gerade dieser Bau seine Mittel stark in Anspruch nahm. Im Jahre 1591 begab er sich mit dem ihm verwandten damaligen Erzbischof von Mailand, Gasparo Visconti, nach Rom, wo er mehrere Monate verweilte (cf. Nr. 392, 393) und — wiederum nach Litta — das Bürgerrecht erwarb oder erhielt. Bald nach seiner Rückkehr von dort ist er zu Tortona



Anfangs März 1592 (Nr. 393) in einem Alter von erst 48—49 Jahren gestorben — verehrt und betrauert von Allen, die ihn kannten (cf. Nr. 348), wie sich dies auch in mehreren Zuschriften an Herzog Wilhelm ausspricht (Nr. 393, 394).

Prospero Visconti hinterliess keine Kinder.[3]) Doch dauerten die Beziehungen des bayerischen Hofes zu seiner Wittwe Giustina, welche nach ihrer Verheirathung mit Prospero verschiedentliche Handarbeiten an die Herzogin Renata gesandt hatte (Nr. 199, 200),[4]) noch eine Zeit lang fort. Während des kurzen Aufenthaltes des Prinzen Maximilian in Mailand 1594 (auf seiner Rückreise von Rom) war ein Theil seines Gefolges „bei Herrn Quidebons Basen,

[1]) Cf. Annali della fabbrica del Duomo di Milano vol. IV (1881), p. 193, 195, 205, 206, 208, 245, 253.

[2]) Di un medaglista ignoto del sec. XVI in der ‚Rassegna d'Arte' (1901, Nr. 2). Durch die Munificenz der k. Akademie bin ich in den Stand gesetzt, die Medaille hier ebenfalls nach einem in der Graphischen Kunstanstalt von Brend'amour dahier gefertigten Cliché zum Abdruck bringen zu können.

[3]) Sein Erbe war nach Litta der Graf Gianbattista Visconti di Fontaneto.

[4]) Cf. M. Kr. A. HZAR. A° 1587 f. 160': Hern Ludwigen Müller Licentiaten, fürstl. rat, bezalt per drei praune pferd, so ire F. G. von ime erkauft, davon die zwai des Vischonts hausfrawen von Mailant geschenkt woren sein, das ain aber ire F. G. behalten haben, fl. 138.

der Frau Viscontin Haus einkert,"[1]) und im April 1596 (Nr. 397) drückte ihr Herzog Wilhelm noch brieflich seinen Dank aus für die Uebersendung von Palmwedeln. —

Reihen wir hier sogleich das Wenige an, was uns von dem Leben des **Gasparo Visconti** bekannt ist. Sein Vater hiess, wie er selbst gelegentlich (Nr. 9, 91) angibt, Camillo und ward öfters zu diplomatischen Missionen verwendet: so von Herzog Francesco II. Sforza zu dem Herzog Ercole von Ferrara, und befand sich nach Litta i. J. 1541 bei der Gesandtschaft, welche an Karl V. nach Trient abgeschickt wurde, um denselben bei seiner Ankunft in Italien zu begrüssen. Wenn wir Gasparo recht verstehen (cf. Nr. 237), so bat auch er selbst eine Zeit lang in der persönlichen Umgebung Karls V. geweilt und gedient. Jedenfalls war er viel älter als sein Vetter Prospero und ist auch schon früher in Beziehungen zum bayerischen Hofe getreten. Im Jahre 1569 (cf. Nr. 2, 5, 15) hatte er bereits drei Söhne (Namens Alexander, Hieronymus und Franz) am Hofe untergebracht, von denen sich der erstere bereits im Jahre 1575 vermählte. Von welchem Zeitpunkte an seine Verbindungen mit Bayern datieren, lässt sich genauer nicht bestimmen. Am 9. März 1569 (Nr. 5) schreibt er an Herzog Wilhelm, dass er binnen Kurzem in Landshut eintreffen werde, und bei diesem Aufenthalte — vermuthlich seinem ersten in Bayern — ist er am 25. August (Nr. 10) zum Kammerherrn (cubicularius) ernannt worden. Bald darauf ist er nach Mailand zurückgekehrt (Nr. 11). Ein zweites Mal ist er nach längeren Verzögerungen (cf. Nr. 216, 220, 231, 237, 241) im Spätsommer oder Herbst 1576 (cf. Nr. 245) nach Bayern gekommen, Ende Januar des folgenden Jahres von dort wieder abgereist und im März wieder in Mailand eingetroffen (Nr. 250). Dann gedachte er nochmals in den Jahren 1580, 1581 und 1582 (cf. Nr. 339, 344, 346, 350, 352, 363, 366) seinen (jüngsten) Sohn Wilhelm persönlich an den bayerischen Hof zu bringen, welcher, im gleichen Alter mit dem jungen Prinzen Maximilian, wie Gasparo wohl wünschte, dessen Gefährte werden sollte (Nr. 352, 366). Ob er aber diese Absicht ausgeführt, steht dahin. Wir erfahren durch Prospero Visconti (Nr. 375), dass 1586 ein Sohn Gasparo's im Jesuitenkolleg in Mailand studierte; ob dies der eben genannte Wilhelm ist, vermag ich ebensowenig zu bestimmen, wie das Todesjahr Gasparo's. Seine Korrespondenz mit Herzog Wilhelm hört, soweit bis jetzt bekannt, mit dem Jahre 1582 auf.

Nach Litta erhielt er 1577 von Kaiser Rudolf II. die Würde eines Pfalzgrafen, nach seinen eigenen Andeutungen (Nr. 253, 255) eben durch Vermittlung des Herzogs Wilhelm. Es ist charakteristisch für ihn,[2]) dass er damit nicht zufrieden gewesen zu sein scheint; und in der That lesen wir bei Litta, dass er einige Jahre später — 1581 — auch zum St. Stephansritter erhoben wurde. Wieder aus dieser Quelle erfahren wir, dass Gasparo zweimal vermählt war, das erste Mal mit Francesca di Cesare Piola, das zweite Mal mit Caterina Chiesa. Aus seiner ersten Ehe stammten nach Litta die Söhne Alessandro, Alfonso, Francesco, Girolamo, aus der zweiten Guglielmo, Principalle, Giambattista. Auch in unseren Briefen wird — abgesehen von dem eben genannten Guglielmo, den Gasparo übrigens 1582 (Nr. 366) als seinen (damaligen?) jüngsten bezeichnet — öfters dieser Söhne, d. h. besonders des Ales-

[1]) Aettenkhover, Kurzgefasste Geschichte etc. S. 537 aus der „Kurzen Beschreibung Herzog Maximilians I. Rais nacher Rom …“ (Archivs Acta H. Maximilians Länder Raiss de ao. 1593 fasc. 2, jetzt im Reichsarchiv nicht mehr zu finden).

[2]) Cf. unten.

sandro, Francesco und Girolamo gedacht, welche, wie bereits erwähnt,[1]) frühzeitig in bayerischen Diensten erscheinen.[2]) Namentlich aber sein Sohn Girolamo hat Gasparo grossen Verdruss bereitet, indem er — aus nicht näher angegebenen Gründen (cf. Nr. 27) — aus dem bayerischen Dienste entlassen und nach Mailand zurückgeschickt wurde. Der Vater war darüber äusserst ungehalten, musste aber zugestehen, dass bei dem leidenschaftlichen Charakter seines Sohnes die rasche Entfernung vom bayerischen Hofe noch das Beste gewesen sei, um Schlimmeres zu verhüten. Der Sohn trat dann, wie es der Vater befürchtet (Nr. 42), in venetianische Dienste und kämpfte gegen die Türken, hielt es aber auch hiebei nicht lange aus[3]) und knüpfte dann wieder Beziehungen zum bayerischen Hofe an,[3]) bei dem er 1576 in der That wieder Anstellung gefunden zu haben scheint.[4])

Besser konnte Gasparo mit seinem Sohne Alexander zufrieden sein, über den sich Herzog Wilhelm selbst einmal (Nr. 51) sehr lobend äusserte, als er 1571 als Hofjunker den Herzog zur Hochzeit von dessen Schwester Marie mit Erzherzog Karl, dem jüngsten Bruder des Kaisers, nach Wien begleitete. Im Jahre 1575 gehörte er dann freilich zu den Personen, welche — aus finanziellen Erwägungen[5]) — „aus Herzog Wilhelms neu aufgerichtetem Hofstaat beurlaubt und abgefertigt" wurden.[6]) Aber merkwürdig ist, dass anlässlich seiner Verheirathung im gleichen Jahre in Mailand von einer Art Zustimmung und Genehmigung seitens des Herzogs die Rede ist (Nr. 214). Wenn dann auch von ihm, wie von seinem Sohne Hieronymus der Vater Gasparo 1581 (Nr. 352) beklagt, dass er den bayerischen Dienst verlassen habe, so scheint er doch später wieder mit dem bayerischen Hofe in Verbindung getreten zu sein. Als 1593 der junge Prinz Maximilian seine Reise nach Rom antrat, wird Alexander unter denjenigen genannt, welche sich ihm in Italien anschliessen sollten.[7]) Kurz vorher dankte er dem Herzog Wilhelm brieflich für die erbetene Empfehlung seines Bruders Alfonso an den spanischen König (Nr. 395), wobei er sich als „Kämmerer" unterschreibt, wie er auch bei Litta genannt wird.[8])

Auch Francesco Visconti wird von Litta als ‚Camerier maggiore' des Herzogs von Bayern bezeichnet; er war, wie es scheint, 1574 einmal (Nr. 135) im Dienste der Herzogin Dorothea, der Schwägerin Herzog Wilhelms, 1580 (Nr. 328) in dem der Schwiegermutter

---

[1]) Cf. oben S. 495.

[2]) Gasparo spricht schon in einem Briefe vom 20. Dez. 1571 (Nr. 57) von acht Kindern, die er ausser seinem Sohne Alexander besitze.

[3]) Cf. M. H. A. Akt 607 Schreiben des Hieronymus Visconti an Herzog Wilhelm vom 30. Januar 1572: Cum post gravia belli discrimina in Turchas prelio incolumis (Deo dante) nuperrime redierim tumque illic et ubique Exª V. fideliter servire cupiam — bittet er um ein ihm in Aussicht gestelltes Pferd.

[4]) Nach einer Aeusserung Gasparo's (Nr. 352) muss er aber 1581 doch nicht mehr in Diensten des bayerischen Herzogshauses gestanden haben.

[5]) Cf. Trautmann, Karl, Italienische Schauspieler am bayerischen Hofe im „Jahrbuch für Münchener Geschichte" Jahrg. 1 S. 247.

[6]) M. R. A. Fürstensachen t. XXIX f. 77.

[7]) M. H. A. Akt 604½: ‚Polydoro (Calcho) und Alessander Visconte camerer zu Mailand.' — Polidoro Calcho schreibt selbst am 15. März 1593 an Herzog Wilhelm: Partirò domani in compagnia del sʳ Alessandro Visconte per Verona et ivi spetaremo l' A. sua. (M. St. A. K. schw. 269/80).

[8]) Die weiteren Details zu seiner Geschichte bezw. über seinen Aufenthalt in Bayern übergehe ich; sie sind aus den im Register zu Abth. I angegebenen Stellen ersichtlich. Dasselbe gilt hinsichtlich seiner Brüder.

desselben, der Herzogin Christine von Lothringen. — Der mehrerwähnte Sohn Wilhelm soll nach Litta Kämmerer bei dem Erzbischof von Salzburg geworden sein.

Ausserdem wird in unseren Briefen — neben einem Bruder des Prospero Visconti, Namens Giovanni Paolo,[1]) und einem Bruder des Gasparo Visconti, Namens Paolo Maria[2]) — noch ein Carlo Visconti erwähnt. Es ist wohl derselbe, welchen Litta als den Sohn eines Girolamo Visconti (eines entfernten Verwandten unseres Pr. und G. V.) und der Schwester des Kardinals Federico Borromeo, Isabella, anführt, und der 1583 als Edelknabe mit Herzog Ferdinand nach den Niederlanden gezogen ist.[3]) Im Jahre 1585 (Nr. 373) wird er vom Grossordensmeister des Malteser Ritterordens auf den Wunsch des bayerischen Hofes hin in diesen Orden aufgenommen; 1586 (Nr. 376) kehrt er (von Prospero Visconti als ‚Cavaglier' bezeichnet) nach Bayern zurück, 1588 (15. März) befand er sich in Lüttich, von wo aus er Nachrichten an Herzog Wilhelm schickte.[4]) Nach Litta wäre er 1605 in den Rath der 60 Dekurionen aufgenommen worden und hätte noch bis wenigstens 1650 (‚testò nel 1650') gelebt. Hingegen weiss ich nicht sicher (wiewohl ich es vermuthe), ob er identisch ist mit einem Carlo Maria Visconti, der von Mailand aus am 15. Dezember 1612 ein Schreiben an Herzog Maximilian richtete, worin er sich als ‚alten, treuen Diener' desselben bezeichnet und u. A. mittheilt, dass er vom König von Spanien (zu dem er sich vorher begeben hatte) zum Obersten der deutschen Truppen in Mailand mit einem Jahresgehalt von 1000 Goldukaten ernannt worden sei.[5])

* * *

Doch kehren wir zu unseren beiden Hauptpersonen Prospero und Gasparo Visconti zurück.

---

[1]) Cf. unten S. 501.

[2]) Ein undatiertes Dankschreiben desselben an Herzog Wilhelm für Uebersendung des Bildnisses des Herzogs findet sich in M. H. A. Akt 607; es muss vor 1579 Nov. 10 abgefasst sein, da hier (Nr. 326) Gasp. V. dem Herzog Wilhelm den Tod seines Bruders anzeigt, über dessen Nachlass er in mancherlei Streitigkeiten verwickelt worden zu sein beklagt (Nr. 328, 334).

[3]) Cf. M. Kr. A. HZAR. A° 1583 f. 303: Carolo Fisconnto edlenknaben, so mit herzog Ferdinanden etc. ins Niderland zogen fl. 37 : 30.

[4]) M. St. A. K. schw. 317/10 f. 334.

[5]) Der weitere Inhalt des Schreibens (M. St. A. K. schw. 282/2) betrifft die Aufnahme eines 13 bis 14jährigen Neffen des damaligen ‚Regiente' von Mailand, Namens Caimo, als Edelknaben am bayerischen Hofe. (Cf. Nr. 391 vom 11. Juli 1591, wo sich Prospero V. in ähnlicher Weise für einen jungen Italiener verwendet.) — Ich reihe hier noch an, was sich in M. R. A. Personenselekt Visconti 1. Faszikel 1620—1785 über spätere Visconti und deren Beziehungen zum bayerischen Hofe findet:

a) 1600 Apr. 8. Ottavio Visconti aus Brüssel an Herz. Maximilian. Antwort auf Schreiben vom 17. Januar, dass er das Kind des Carlo Crivelli nicht im Namen des Herzogs aus der Taufe heben konnte.

b) 1620 Apr. 18, 1621 Apr. 2, 1623 Apr. 12 Fabio Visconti Borromeo an Herz. Maximilian. Glückwünsche zum Osterfest.

c) 1620 Juni 2, 1621 Mai 3 Dank dafür.

d) 1651 Dez. 11 (in Abschrift vom 15. März 1758) Rehabilitierung des wegen einer 1641 verübten Blutthat relegierten Julius Caesar Visconti durch Kaiser Ferdinand III. Dabei in einem Umschlag:

e) Acta betreffend die Forschung der Viscontischen Familie (1767); beziehen sich eben auf diesen Julius Caesar Visconti aus Mailand „ehemaligen Pfalz-Neuburgischen Hof- u. Kammerrath, Mundschenk, dann Pfleger zu Kloster Pielenhofen u. Pettendorf", vermählt 1. Mai 1625 mit Frln. von Jahrstorf zu Elmshof, gest. 9. Januar 1659, begraben in der Pfarrkirche zu Schmidmühlen.

Vergleichen wir die Briefe beider Vettern mit einander, so können wir uns meines Erachtens der Thatsache nicht verschliessen, dass hier ein grosser Unterschied besteht. Rühmten wir bereits bei Prospero die Gewandtheit und Eleganz des Stiles, der im Lateinischen, wie im Italienischen sich stets in korrekten Formen bewegt, so zeichnen sich die Briefe Gasparo's hingegen durch ihren absoluten Mangel an Klassizität wenig vortheilhaft aus. Sein Stil ist plump, wie seine Handschrift, welche — im Gegensatz zur zierlichen Schrift Prospero's — grosse, grobe Züge aufweist. Selbst im Italienischen bedient sich Gasparo durchweg der Umgangssprache, die sich besonders durch Auslassung des Relativpronomens u. s. w. charakterisiert. Noch schlimmer aber, ja beinahe schauderhaft, ist oft sein Latein. Bedenkliche Verstösse gegen die Grammatik, fehlerhafte Neubildungen, schwerfällige Konstruktionen machen einzelne Stellen fast unverständlich.

Der Satz: ‚Le style c'est l'homme' darf wohl auch hier gelten. Unbedenklich dürfen wir aus den Briefen Gasparo's schliessen, dass er an gelehrter und allgemeiner Bildung seinem Vetter weit nachstand, wenn er auch bisweilen mit gelehrten, jedoch nicht immer ganz richtigen Citaten prunkt. Und Prospero Visconti erscheint überhaupt, was weiter den Charakter anlangt, entschieden als die ansprechendere, liebenswürdigere und insbesondere bescheidenere Persönlichkeit. Charakteristisch hiefür ist schon, dass Gasparo in einem der ersten seiner Briefe an Herzog Wilhelm (Nr. 2), indem er seinen Sohn Alexander empfiehlt, sich auf die Verwandtschaft mit dem herzoglichen bayerischen Hause beruft, das ja, wie aus einer beiliegenden Denkschrift ersichtlich, ebenfalls dem Hause der „schlangentragenden" Visconti entstamme. Da der Herzog dies vielleicht nicht wisse, schicke er die Denkschrift, welche hinsichtlich des bayerischen Herrscherhauses nur den Fehler begeht, dass sie die drei Brüder Stephan III. von Ingolstadt, Friedrich von Landshut und Johann II. von München mit drei Schwestern, Töchtern des bekannten Herzogs Barnabò Visconti von Mailand, vermählt sein lässt, während in Wahrheit nur die beiden Brüder Stephan III. und Friedrich, jener die Thaddaea, dieser die Magdalena Visconti geheirathet hat,[1]) während die dritte Tochter Barnabò's, Elisabeth, die Gemahlin des Neffen dieser beiden Herzoge, des Herzogs Ernst von München (des Sohnes jenes Johanns II.), und dadurch allerdings die Stammmutter auch unseres Herzogs Wilhelm V. geworden ist.[2])

Wie anmassend klingt es ferner, wenn Gasparo einmal (Nr. 191, 192), da sich wegen eines übersandten Sammtstoffes Differenzen ergaben, schreibt, er sei nun doch Gott sei Dank in einem Alter angelangt, wo er zu unterscheiden vermöge, ob eine Waare Werth habe oder nicht! Ein ander Mal (Nr. 21) beklagt er sich darüber, dass eine von Herzog Wilhelm öfters nach Italien gesandte Persönlichkeit ohne sein (des Gasparo) Wissen in Genua Verschiedenes im Auftrage des Herzogs gekauft habe. Und obwohl er selbst bekennt, dass er damals durch den Tod seiner Schwiegermutter gerade sehr in Anspruch genommen war (cf. Nr. 19), so verwahrt er sich doch auf das Entschiedenste, ja Unhöflichste gegen ein solches Vorgehen. Der Herzog möge in Zukunft doch nicht „Kaufleute" ihm, dem Visconti,

---

[1]) Cf. oben S. 237, 238 u. meine „Beiträge zur Bayerischen u. Münchener Geschichte" (Sitzgsber. der philos.-philol. u. hist. Cl. 1896 Hft. II S. 284; cf. Rambaldi, Stefano III etc. im Arch. Stor. Lomb. t. 28).

[2]) Cf. Haeutle, Genealogie des erlauchten Stammhauses Wittelsbach. Es mag hier nochmals an die noch jetzt erhaltenen äusseren Spuren dieser Verbindungen mit den Visconti in München, wie in Landsberg erinnert werden (cf. Riezler, Gesch. Baierns III, 159), welche Gasparo Visconti bei seinem Aufenthalt in Bayern ins Auge fielen (Nr. 253); cf. oben S. 380.

einem so treuen Diener, vorziehen; es sei ehrenvoller, wenn so hervorragende Fürsten von ihren Höflingen statt von Kaufleuten bedient würden![1]) Und wenn er dies auch mit seiner Dienstbeflissenheit motiviert, von der er sich kein Titelchen rauben lassen wolle, und daran wieder wie sonst seine Ergebenheitsphrasen anreiht, so machen diese in diesem Zusammenhang erst recht keinen Eindruck. Sie verfehlen überhaupt, da sie ständig und in der schwülstigsten Weise wiederkehren, ihre Wirkung — oder vielmehr sie wirken im Gegentheil fast widerlich und abstossend. Hat man ja auch in München selbst einmal auf der Rückseite eines längeren Schreibens des Gasparo (cf. Nr. 350, Anm.), bei Verzeichnung des Inhaltes, am Schlusse bemerkt: ‚Ist aber anders nit als lautter officiosa.‘

Es fehlt ja auch in den Briefen Prospero's nicht an öfteren Versicherungen seiner Ergebenheit und Dienstwilligkeit gegen den Herzog, aber sie überschreiten nicht das Mass des Erträglichen und sind knapp gehalten. Als ihm der Herzog auf seinen Wunsch jene Empfehlungsschreiben für ein erledigtes Ehrenamt in Mailand (zugleich mit einem Buche) schickte, dankte ihm Prospero (Nr. 286) ‚infinitamente‘ mit der Bemerkung, er werde sich darüber nicht in ceremoniellen Worten ergehen, da er dem Herzog vielmehr durch die That zu danken wünsche. So unterscheiden sich überhaupt seine Briefe durch Kürze und erfreuliche Klarheit, denen es auch öfters an einem treffenden Scherzworte und geistvollen Witze nicht gebricht,[2]) sehr zu ihren Gunsten von denen seines Vetters.

Und wie wohlthuend berührt es gegenüber der selbstgefälligen Einbildung Gasparo's, wenn Prospero sich (Nr. 141; cf. Nr. 20) als nicht erfahren und unterrichtet genug in der Beurtheilung von Antiquitäten bekennt, um allein, ohne einen gewiegten Antiquarius, über die Erwerbung alter „Marmelstain“ und „alter Pfennige“ zu entscheiden, die eben in Venedig zu haben waren! Bezeichnend ist auch, dass Gasparo sich öfters als Gesandten des Herzogs rühmt (Nr. 214, 328) und in allen seinen Briefen sich als dessen ‚cubicularius‘ oder ‚camerero‘ unterschreibt,[3]) Prospero aber niemals. Ein einziges Mal, in seinem Berichte über seinen Besuch bei der in Mailand eingetroffenen Japanischen Gesandtschaft 1585 (Nr. 372), bemerkt er, dass er sich als bayerischer Rath und Kammerherr zu derselben begeben habe; sonst wüssten wir aus seinem Munde gar nicht, dass er es gewesen.[4])

Namentlich in dem gegenseitigen Urtheil über einander spricht sich der verschiedene Charakter beider Männer, wie mir scheint, besonders deutlich aus. Gasparo gedenkt seines Vetters kaum, jedenfalls nur da, wo er muss, und dann so kurz als möglich. Er hat nie ein lobendes Wort für ihn und behandelt ihn sozusagen fast mehr von oben herab (cf. Nr. 14); ja er legt ihm gegenüber geradezu eine ziemliche Rücksichtslosigkeit an den Tag: so z. B. wenn er eine von Prospero empfohlene Persönlichkeit (den Mailänder Antonio Maria Parozio) einmal (Nr. 254) eine „bestia“ nennt; (cf. Nr. 82); oder wenn er seinem Vetter von dem Ein-

[1]) Aehnlich anmassend ist das Ersuchen Gasparo's Visconti, das er einmal (Nr. 235) an den Herzog stellte, dessen Gesandte sollten beauftragt werden, nur in seinem Hause in Mailand abzusteigen, da sonst sein Renommée darunter leiden könnte!

[2]) Cf. Nr. 133 die Bemerkung über den „musicierenden Schneider“ oder „schneidernden Musiker“ und Nr. 263 über den saumseligen Künstler.

[3]) Cf. hiezu die Stelle in Nr. 220, worin er um den Schlüssel zum Gemach des Herzogs bittet und zugleich bemerkt, er habe sich neue Kleider machen lassen, um möglichst jung und elegant vor dem Herzog zu erscheinen!

[4]) Herzog Wilhelm nennt ihn selbst (Nr. 340) ‚consiliarius cubiculariusque noster‘.

treffen eines Boten des Herzogs gar keine Mittheilung macht (Nr. 202). Prospero ist liebenswürdig genug, diese Unhöflichkeit entweder der Nachlässigkeit des Boten oder einer üblen Laune, ‚qualche umore‘ seines Vetters zuzuschreiben. — Zeigt sich Gasparo ein ander Mal (Nr. 95) nicht frei von einer gewissen Eifersucht auf seinen Vetter und nimmt es dem Herzog beinahe übel, dass er in einer Angelegenheit — es handelte sich um einen von Gasparo für die Schwiegermutter Wilhelms empfohlenen Mailänder Arzt — sich auch bei Prospero erkundigt und diesen mit entsprechenden Nachforschungen beauftragt hatte, so bedenkt sich dagegen Prospero keinen Augenblick, einen Auftrag, welchen ihm die Herzogin Renata in der Meinung ertheilte, Gasparo sei unterwegs nach Bayern, seinem Vetter, der noch nicht abgereist war, zu überweisen (Nr. 211), da dieser, wie Prospero an die Herzogin schreibt, in diesem Geschäft sehr bewandert sei. — Auch sonst ist Prospero des Lobes über seinen Vetter voll. Er rühmt (Nr. 32) dessen Eifer und dessen Sorgfalt; er vertheidigt ihn lebhaft (Nr. 50) in dessen unerquicklichem Streit mit einem Agenten des Herzogs, Rudolf (Wolf) Tax. Er tadelt allerdings einmal (Nr. 124) in milder Form Gasparo's Schwatzhaftigkeit, nicht aber ohne zugleich im Uebrigen ihn als einen guten, treuen und im Einkauf und dergleichen Dingen überaus pünktlichen, eifrigen Diener des Herzogs zu rühmen. Und mit wie feinem Zartgefühl theilt Prospero dem Herzog mit (Nr. 239), dass, wie er gehört, Gasparo als bayerischer Gesandter am Hofe des Grossherzogs von Florenz keine ganz glückliche Rolle gespielt habe!

Endlich unterscheiden sich beide Vettern noch in einem Punkte wesentlich von einander. Gasparo Visconti, der ja allerdings für eine grössere Familie[1]) zu sorgen hatte, klagt oft über die schlechten Zeiten, die hohen Abgaben bei geringen, durch Ungunst der Witterung geschmälerten Einkünften (cf. Nr. 255) und bettelt immer wieder — bisweilen in aufdringlicher Weise — um ein Geschenk, um eine Gnade: um eine Uhr (Nr. 105, 111), um ein Pferd für seinen Sohn Alexander (Nr. 14), um die Verwendung als Gesandter des Herzogs (Nr. 36) u. s. w. Er war ja gewiss in seinem Recht, wenn er um Uebersendung eines ihm von Herzog Ferdinand schon 1571 (cf. Nr. 42) versprochenen Schreibtisches ersucht. Aber dass er immer wieder (cf. Nr. 135, 187, 191) daran mahnt und sogar da, wo er — in einem Postskriptum! — neben der Gemahlin Wilhelms auch Herzog Ferdinand zur Hochzeit seines Sohnes Alexander einladet (Nr. 214), das wird man in Landshut und München mit eben so gemischten Gefühlen aufgenommen haben, als man es heutigen Tages liest.

Auch Prospero's Lage war nicht immer (cf. Nr. 164, 168) die allergünstigste; in Folge der hinterlassenen Schulden seines verstorbenen Bruders und seines Hausbaues hat er zeitweise mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt (cf. Nr. 186, 232, 247, 380, 382, 392). Aber kein ernstes Wort der Klage darüber, keine Bettelei! Im Gegentheil. Hat der Herzog ihm das schuldige Geld nicht geschickt, so bezeichnet er es für überflüssig (Nr. 250, 386), dass derselbe sich deswegen entschuldige. Mehr als einmal erklärt er, auf die sofortige Bezahlung verzichten zu wollen (cf. Nr. 252, 304), um dem Herzog keine Schwierigkeiten zu bereiten. Und was hätte dem ewig in Finanznöthen steckenden Fürsten willkommener sein können?

So dürfen wir zusammenfassend wohl sagen: wenn sich auch Gasparo Visconti einmal (Nr. 16) selbst emphatisch als ‚vero gentilhuomo‘ bezeichnet, in Wirklichkeit verdient dieses Lob entschieden mehr sein Vetter, der ‚gentil Prospero‘ auch des Orlando di Lasso, dessen

[1]) Cf. oben S. 496 Anm. 2.

vornehme Denkart noch aus mehr als einer Stelle seiner Briefe erhellt. Bei seinen Mittheilungen über oder gegen den mehrerwähnten Rudolf Tax verwahrt er sich (Nr. 58) entschieden gegen den etwaigen Vorwurf der Angeberei. Auf das äusserste entrüstet aber zeigt er sich, als er hören musste, dass eine von ihm an den bayerischen Hof empfohlene Persönlichkeit sich dort schlecht aufgeführt habe (Nr. 144). Indem er dies tief schmerzlich beklagt, schliesst er mit den bewegten Worten, der Herzog möge jenen, der sich selbst, seinem Vaterlande und ihm, der ihn gesandt, Unehre gemacht, gebührend bestrafen — Worte, die zugleich von seinem warmen Patriotismus zeugen.

Unter solchen Umständen dürfte auch am bayerischen Hofe Prospero Visconti — modern ausgedrückt — mehr ‚persona grata' gewesen sein, als sein Vetter. Dafür spricht wohl auch die Thatsache, dass der briefliche Verkehr zwischen ihm und dem Hofe ein viel regerer war, und dass die Zahl der zwischen Prospero und dem bayerischen Fürstenhause gewechselten Briefe, soweit bis jetzt bekannt, jene zwischen Gasparo und Herzog Wilhelm gewechselten um das Doppelte übertrifft. Auch der ganze Ton ist in jenen nach meiner Empfindung viel wärmer und intimer (cf. Nr. 168). Wie war aber auch in der That Prospero eifrig für die Interessen seines Herrn und Auftraggebers besorgt! Wie sucht er ihn ängstlich vor Uebervortheilung zu bewahren! Wiederholt (cf. 167, 169, 186, 189) theilt er dem Herzog mit, dass dieser oder jener Gegenstand, den ein Kunsthändler oder Kaufmann oder sonst wer dem Herzoge persönlich anbieten werde, nicht so viel werth sei oder im Ankauf nur so und so viel gekostet habe oder etwa schon Anderen zuvor (zu einem anderen Preise) angeboten worden sei — ganz abgesehen davon, dass er sich (wie übrigens auch Gasparo; cf. Nr. 67, 99) bestrebt, möglichst billige Preise für den Herzog zu erhalten (cf. auch Nr. 122), und sich sogar anheischig macht, etwas deshalb für sich selbst anzukaufen. Zu den Anerbietungen zweier Virtuosen, von denen er auf deren Wunsch dem Herzog Kenntnis gibt (Nr. 280), bemerkt er vorsichtig, dass er selbst deren Kunststücke nicht gesehen. Wie bedächtig verfährt er in der Wahl eines Waffenschmiedes (Nr. 317)! Oder wie emsig bemüht er sich wiederholt (Nr. 271, 304, 380) um Darlehen für den Herzog, wofür (Nr. 304) er seine eigenen Güter zu verpfänden bereit ist! Wie bedauert er später, nicht selbst in der Lage zu sein, Geld vorzustrecken und es von den Bankiers für den Herzog zu leihen nehmen zu müssen (Nr. 380)! Wie begeistert singt er das Lob des bayerischen Hauses und Landes am Turiner Hofe (Nr. 343) und gegenüber der Japanischen Gesandtschaft (Nr. 372)!

Dafür nimmt hinwiederum der Herzog Wilhelm warmen Antheil an Prospero's bedrängter Lage (Nr. 168), indem er daran den Wunsch einer besseren Gestaltung derselben knüpft, und ebenso an dem Ableben von Prospero's Bruder Giovanni Paolo, dem zu Ehren der Herzog eine Trauerfeierlichkeit veranstaltet, wofür Prospero bewegten Herzens dankt (Nr. 188). Die zwei Torquetum, welche Prospero bei dem Münchener Uhrmacher Ulrich Schniepp bestellt hatte,[1] machte der Herzog ihm — zu seiner freudigen Ueberraschung — zum Geschenk (Nr. 181). Von einer grösseren geliehenen Summe schenkt ihm Wilhelm gleichfalls den Rest der Bezahlung (Nr. 392). — Und andererseits darf sich Prospero nicht blos ein freies Wort der Kritik (Nr. 222), z. B. sogar über den Stil des Herzogs, der die Briefe also zum Theil selbst schrieb (Nr. 124),[2] sondern auch einen Rath erlauben, wie

[1]) Cf. oben S. 485.

[2]) Der Thätigkeit der Sekretäre wird besonders in Nr. 52 gedacht; cf. Nr. 94, 124.

über die Sendung der geistlichen Söhne Wilhelms nach Rom und über die wünschenswerthe baldige Verheirathung des jungen Thronerben Maximilian (Nr. 392) — Dinge, die über die Kompetenz seiner Stellung hinauszureichen scheinen.

Welches war denn nun aber, fragen wir, eigentlich diese Stellung Prospero's Visconti und seines Vetters Gasparo?

Wie aus einzelnen bisherigen Bemerkungen schon zu entnehmen, waren beide Visconti so zu nennende Agenten des bayerischen Hofes. Doch gehören sie nicht zu der Gruppe jener politischen, mehr oder minder fest besoldeten bayerischen Agenten oder Residenten an auswärtigen Höfen, wie, um nur ein paar Namen aus dieser Zeit zu nennen, Ludwig Haberstock, Dr. Seld oder Dr. Hegenmüller, über welche auf Friedr. Leist's Ausführungen verwiesen werden darf.[1]) Die beiden Visconti waren nicht fest engagiert und nicht ständig besoldet, sondern erhielten — neben dem Kammerherrntitel — zum Zeichen der Anerkennung wohl einzelne Geschenke, wie Pferde, Porträts, werthvolle Ketten und Anderes (Tintenzeug) (cf. Nr. 3, 4, 7, 17, 24, 29, 52, 53, 79, 186, 254), abgesehen davon, dass Gasparo Visconti ja mehrere seiner Söhne in bayerische Dienste gebracht hatte. Ihre Thätigkeit entsprach theilweise — und besonders ist dies der Fall bei Gasparo — jener der beiden bekannten Venezianer Jacobo Strada und Niccolo Stoppio für Herzog Albrecht, während für die Wirksamkeit des Prospero mir besonders zutreffend die Worte scheinen, mit welchen Oscar Doering die ganz verwandte Stellung des Augsburger Philipp Hainhofer charakterisiert hat:[2]) „Er war einerseits politischer Korrespondent, andererseits Rathgeber und Agent für Angelegenheiten der Kunst und des Kunstgewerbes.“ Demgemäss sind seine Briefe „erfüllt mit Berichten über die Weltangelegenheiten und mit Nachrichten über Dinge der Kunst, vielfach mit Erledigung von Bestellungen und Kaufaufträgen dieser Richtung“.

Betrachten wir diese Aufträge nun näher, so finden wir, was die Gegenstände betrifft, auf welche sie sich beziehen, freilich wieder die grösste Aehnlichkeit mit jenen, welche nach den Mittheilungen Stockbauers dem Strada und Stoppio zu Theil wurden; und man könnte fast dieselbe Eintheilung hier zu Grunde legen, wie sie Stockbauer getroffen hat. Doch scheint mir folgende, etwas geänderte, aus verschiedenen Gründen, passender:

1) Antiquitäten, Medaillen, Münzen
2) Kunstgewerbliche Gegenstände aus Gold, Silber, Edelsteinen etc., Edelsteine, Stickereien
3) Glas- und Krystallsachen
4) Stoffe und Kostümgegenstände
5) Rüstungen und Turniersachen
6) Spiele und Gebrauchsgegenstände
7) Pflanzen, Früchte, Thiere
8) Bücher, Gemälde, Porträts
9) Künstler, Sänger, Handwerker und andere Bedienstete.

Ehe wir jedoch ins Detail eingehen, zuvor noch einige allgemeinere Bemerkungen!

Zunächst ist zu betonen, dass es sich hiebei nicht immer um feste Aufträge von bayerischer Seite handelte, sondern sehr oft auch nur um Angebote, um Ansichtssendungen von Mailand nach Landshut-München, zu welchen die beiden Visconti übrigens wiederholt direkt

[1]) Zur Geschichte der auswärtigen Vertretung Bayerns im XVI. Jahrhundert. Bamberg 1889.

[2]) Quellenschriften für Kunstgeschichte. Neue Folge. Bd. VI (1894) S. V.

aufgefordert wurden (cf. Nr. 111, 212). Vielfach sind auch nur erst Muster, Proben, Abbildungen, Zeichnungen (von Stoffen, Kleidern und manchen anderen Gegenständen) eingesendet worden (cf. Nr. 11, 50, 63, 86, 87, 89, 98, 99, 102, 106, 109, 111, 119, 142, 147, 148); und wir sind keineswegs in der Lage bestimmt anzugeben, ob das Gesandte immer Anklang am bayerischen Hofe fand, ob es behalten oder nicht zurückgeschickt wurde, wie dies ja auch in unseren Briefen wiederholt erwähnt wird (cf. Nr. 86, 106, 142 ff.).

Dies wird man im Auge behalten müssen, um sich nicht zu falschen Schlüssen hinsichtlich der von bayerischer Seite verausgabten Geldsummen verleiten zu lassen. Wie hoch sich dieselben belaufen, ist gleichfalls schwer genau zu sagen, zumal da die Rechnungsbelege darüber in den Hofzahlamtsrechnungen aus der Landshuter Zeit Herzog Wilhelms V., wie diese selbst, ganz fehlen. In einem Schreiben vom 17. November 1571 (Nr. 55) wird die Summe von 15000 Kronen genannt, auf welche man die jährlichen Ausgaben Herzog Wilhelms in Mailand in dieser Richtung schätzte; vielleicht hat man es dabei aber mit einer absichtlichen Uebertreibung zu thun. Der finanzielle Krach, der im Frühjahr 1575 über die verschwenderische Hofhaltung des jungen Fürsten und seiner jugendlichen Gemahlin hereinbrach (cf. S. 496), liess wohl auch hierin eine Aenderung eintreten. Die Bestellungen in Mailand werden doch nach dieser Zeit merklich weniger, hören aber auch später nach Beginn der eigenen Regierung Wilhelms keineswegs ganz auf. Prospero Visconti spricht noch 1589 (Nr. 382, 386) von 2000—3000 Kronen, die er gerne vom bayerischen Hofe zu leihen genommen und, wie er sagt, schnell zurückerstattet hätte, indem er täglich für Beschaffung von allerlei Waaren (mercanzie e robbe) für den Herzog und die Herzogin Geld auszugeben habe.

Ich will hier zusammenstellen, welche Summen in unseren Briefen als von bayerischer Seite ausbezahlt erwähnt werden:

557 Kronen 9 Schillinge an Gasparo Visconti (Nr. 14); 450 V 22 s. an denselben (Nr. 14—19); 100 V an denselben (Nr. 30); 428 V 93 s. an Joseph Rubeus (Nr. 34); 112 V 7 s. 3 d. an denselben (Nr. 34); 116 V und 360 V an Gasparo Visconti (Nr. 38); 61 V 5 s. 6 d. an denselben (Nr. 45, 53); 75 V 70 s. 6 d. und 133 V 33 s. 6 d. an Joseph Rubeus (Nr. 55); 50 V an Prospero Visconti (Nr. 58); 142 V 2 asses und 5 aurei an Gasparo Visconti (Nr. 68); 200 V an Giov. Antonio Scala und 500 V an Cesare Binago (durch Gasparo Visconti Nr. 72, 74, 75); 127½ V an Gasparo V. (Nr. 77); 84 Gulden (c. 55 V) an Prospero V. (Nr. 86, 94); 14 V an Cesare Binago (Nr. 90); 54 V an Gasparo V. (Nr. 90); 37 V an Prospero V. (Nr. 106); 195⅔ V an Giov. Ant. Scala (Nr. 107); 117 und 114 V und 10 s. an Prospero V. (Nr. 109); 40 V an Giov. Ant. Scala (Nr. 118); 168½ V an Prospero V. (Nr. 127); 147½ von demselben neuerdings ausgegeben (Nr. 127); 110 und 133 und 14 V an Gasparo V. (Nr. 130); 12 V an Prospero V. (Nr. 137); 389 (400?) V an Gasparo und Prospero V. (Nr. 138, 139); 400 V an den Mailänder Kaufmann (orefice) Antonio Maria Parozio (Nr. 154, 155); 163 V 80 s. an den Mailänder Gold- und Silberspinner Paulo Emilio Pirogallo durch Gasparo V. (Nr. 159); 200 fl. = c. 134 V an Prospero V. (Nr. 177); 150 V und 158 V an denselben (Nr. 186); 269 V 107 s. an Gasparo V. (Nr. 192); 66 fl. = c. 44 V an Prospero V. (Nr. 213 Anm. 1); 685 V 78 s. 9 d. und 95 V 40 s. an Gasparo V. (Nr. 220); 77¾ V 8 bazzi an Prospero V. (Nr. 240); 300 V an den Kunstdrechsler Giov. Ambrogio Maggiore (Nr. 286); 1052½ V an Prospero V., davon zur Vertheilung an ihn 517 V 98 s.; an Gasparo V. 343 V 11½ s.; an Heliseo Magorio 150 V; an Gasparo

Fasolo 38 V 69½ s. (Nr. 311); 30 V und 12½ V 5 s. an Gasparo Fasolo (Nr. 327); 625 V = 1000 fl. an Prospero V. (Nr. 374); c. 1000 fl. = 625 V an Verschiedene als Abzahlung einer Schuld an Prospero V. (Nr. 377); 600 fl. = c. 400 V an Giov. Ant. Scala (Nr. 378); (500 V an Prospero V. Reisenukosten nach Florenz, Nr. 381); 1000 V an Prospero V. (Nr. 381); 482 V = 739 fl. 4 kr. und 41 V. an denselben (Nr. 384); 100 V an Giov. Ambrogio Maggiore (Nr. 392): im Ganzen an Gasparo V. c. 3625 V, an Prospero V. c. 4560 V und c. 3640 V an andere Mailänder.

Ausserdem finden sich in den Hofzahlamtsrechnungen aus den späteren Jahren, wo uns die Korrespondenz oder die Briefe Prospero's Visconti ja offenbar bis jetzt nur ganz mangelhaft erhalten oder bekannt sind, noch mehrere Eintragungen: so A° 1584 fl. 81 : 14;[1]) 909⅓ V = 1454 fl. 56 kr.; 575⅓ V = 920 fl. 20 kr.;[2]) A° 1585 204 fl. 42 kr.;[3]) A° 1587 180 V.[4]) —

Weiterhin wäre zu bemerken, dass wir auch nicht immer ganz genau angeben können, in wie weit die von Mailand aus geschickten Sachen für Herzog Wilhelm selbst, der ja als Hauptadressat in den Briefen erscheint, oder für dessen Vater Herzog Albrecht bestimmt waren, indem der letztere aus irgend welchen Gründen sich nur der Vermittelung der Vertrauenspersonen seines Sohnes bedient hätte. Gelegentlich wird geradezu zwischen Herzog Wilhelm und Albrecht als Auftraggeber unterschieden und betont, dass es sich um ein Geschäft oder dergleichen für den Vater handle, dass dieser wegen des Preises befragt werden solle u. s. w. (cf. Nr. 87, 118, 128, 142, 147). Auffallend erscheint auch, wenn einmal beim Transport einer Statue München absichtlich umgangen werden soll (Nr. 108); hinwiederum hören wir von einer anderen Sendung (Imperatorenköpfe, cf. unten), dass sie an Herzog Wilhelm geschickt waren, aber dann von Herzog Albrecht in seine „Kunstkammer" genommen wurden (Nr. 52).

Neben diesen beiden sind es dann noch die junge Gemahlin Wilhelms, die Herzogin **Renata**, welche namentlich bei den Toilettegegenständen stark betheiligt erscheint, und der bekannte Bruder Wilhelms, Herzog **Ferdinand**, für welchen Prospero Visconti ebenfalls Allerlei zu besorgen hatte. —

In welcher Weise nun die Bestellungen ausgeführt wurden, mit welchen Schwierigkeiten hiebei oft die Visconti's zu thun hatten, wie sehr sie über die Saumseligkeit der

---

[1]) M. Kr. A. HZAR. A° 1584 f. 295': Dem Dominico della Paaste (!) von Mailand per merlai sachen für die junge herschaft, so der Prosper Viscont heraus geschikt hat, laut der zetl fl. 81 : 48.

[2]) Ebda. f. 418': Weilend Hieronymen Craffters seligen erben und mitverwonten in Augspurg guet geton, so si in Mailand dem signor Prospero Visconto auf seiner F. G. befelch erlegt haben laut der underschribnen urkunt 901⅓ V zu 96 k., tuet in müns fl. 1451 : 56. — Mer inen den Craffterischen guet geton, so si gleichfals ime Visconten in Mailand erlegt haben 575⅓ V zu 96 k, tuet in müns laut der urkunt fl. 920 : 20.

[3]) Ebda. A° 1585 f. 161: Nachdem den 10. Julii anno etc. 84 von Ir. F. G. wegen dem Prosper Fisconten von Mailand per hergeschikte warn laut zwaier zetln hiebei bezalt worden erstlichen vermög des ainen fl. 135 : k. 34 und per das ander fl. 69 k. 8, tuen beide posten zesamen fl. 204 k. 42 . . .

[4]) Ebda. A° 1587 f. 442' Nota. Mer hat er Dominico della Piazza über dis von Prospero Vesconto in gedachtem Mailand noch 180 V empfangen, so derselbig auch verrechnet . . . Die seind dem ernanten Dominico (!) nit zuzuschreiben, sonder wen der Vesconto seinen conto überschikt, in ausgab zu bringen. — Bezeichnend ist auch folgender Posten aus dem Jahre 1592, der gleichfalls auf die Fortdauer des Verkehrs mit Mailand schliessen lässt. (Ebda.) A° 1592 f. 443: Verner bezalt dem Mailendischen curier umb zwelf neue maulkörb zue den tragesln . . . werden im f. marstal gebraucht fl. 19 : 12.

Künstler und Handwerker und deren Unzuverlässigkeit zu klagen hatten (cf. Nr. 14, 85, 109, 216, 263), wie lange es daher oft dauerte, bis die Gegenstände fertig wurden, in welcher Weise sie dann abgeliefert und verschickt wurden, überhaupt über die ganze Art des beiderseitigen Verkehrs geben unsere Briefe überaus lehrreiche Aufschlüsse.[1])

Die **Beförderung** von Mailand heraus nach Bayern erfolgte theils durch die Post theils durch Einzelpersonen. Ueber die Unpünktlichkeit in der Bestellung der Briefe durch die Taxis'sche Post wird auch hier[2]) mehrmals geklagt (cf. Nr. 215, 226, 232, 263, 303, 304, und dagegen die Entschuldigungen des Augsburger Postmeisters Seraphin Taxis Nr. 228). Prospero Visconti räth daher einmal (Nr. 274) behufs grösserer Sicherheit bei wichtigen Schreiben zu doppelter Verabfassung derselben, wie er selbst auch ein paar Mal (Nr. 282, 336, 380) Duplikate geschickt hat.[3]) Ebenso konnten nicht immer und nicht alle Gegenstände — zum Theil allerdings auch aus anderen Gründen (cf. Nr. 127 wegen der Gefahr vor Räubern) — der Post anvertraut werden (cf. Nr. 89, 176, 213, 259). Einen direkten Unterschied macht Prospero Visconti mehrmals zwischen der Uebersendung von Gegenständen durch die Post (per la posta) und ‚per la condotta', d. h. wohl durch Fuhrleute als Frachtgut (an den Postmeister Seraphin Taxis nach Augsburg) (Nr. 160, 161, 176). — Daneben also werden öfters theils einzelne private Personen erwähnt, denen Briefe und Gegenstände auf der Durchreise oder Heimreise oder Abreise nach Bayern mitgegeben werden (cf. Nr. 124, 200, 202, 286, 297, 316 etc.); theils eigene (cf. Nr. 89, 179), kürzer oder länger dazu verwendete, Boten oder Diener der Visconti oder andererseits des bayerischen Hofes. Zu den letzteren gehörte jener **Rudolf** (Wolfgang) **Dax**, dessen bereits oben (S. 500) gedacht wurde: seines Zeichens ein „Federmacher", der aber vom bayerischen Hofe auch mit anderen Missionen betraut worden zu sein scheint. Brüstete er sich doch sogar damit, dass er die Heirath des Herzogs Wilhelm mit der Renata von Lothringen vermittelt oder zu Stande gebracht habe. Er ist dann wegen Schulden und sonstiger ungebührlicher Aufführung auf Befehl des offenbar darüber sehr ungehaltenen Herzogs Wilhelm in Landshut prozessiert und bestraft, später aber wieder zu Gnaden und, wie es scheint, sogar auch wieder nach Mailand in gleicher Thätigkeit geschickt worden.[4])

Unter den Dienern der Visconti wird zuerst seit 1. August 1572 (Nr. 75) und später immer wieder ein **Domenico della Piazza** genannt, der wohl sehr oft den Weg hin und her zurück gelegt haben dürfte, später mindestens einmal alljährlich (um die Palmwedel zum Osterfeste zu überbringen),[5]) der demnach das volle beiderseitige Vertrauen besessen zu haben scheint. Dafür spricht auch, dass Herzog Wilhelm ihm einmal ein Kind durch Prospero Visconti aus der Taufe heben liess,[6]) dass er dessen Tochter einen Beitrag von 100 Kronen zur

[1]) Es wäre meiner Ansicht nach erwünscht, auch die Briefe des Strada und Stoppio nach dieser Richtung hin näher zu untersuchen, die von Stockbauer kaum erschöpfend ausgebeutet sind.

[2]) Cf. Hirn, Erzherzog Ferdinand II. von Tirol Bd. I S. 440 ff.; Rübsam, Zur Gesch. des internationalen Postwesens (im Histor. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft) Bd. XIII S. 26 ff.

[3]) Cf. Hirn a. a. O. 441.

[4]) Cf. oben S. 270, 275 und im Register S. 473.

[5]) Cf. unten.

[6]) M. Kr. A. HZAR. A° 1586 f. 340': Dem Dominico della Piatza, welchem Ir F. G. durch hern Prosper Visconten zu Mailand ein kind aus der tauf heben lassen, zur vererung zalt 12 V; tuen in münz fl. 18.

Ausstener lieferte (Nr. 392), und dass ein Sohn desselben in bayerische Dienste aufgenommen wurde.[1])

Wiederholt sind auch einzelne Kaufleute, Kunsthändler, Künstler, Handwerker u. s. w. selbst mit ihren Arbeiten und mit fremden Sachen nach Bayern gekommen, theils — die letzteren besonders[2]) — um sich selbst vorzustellen, theils um vielleicht höhere Preise bei direkter Verhandlung zu erzielen (wogegen eben Prospero öfters warnende Mittheilungen machte).[3]) Dazu gehörte besonders ein gewisser Antonio Maria Parozio,[4]) welcher theils als Mailänder Kaufmann, theils aber auch (Nr. 162, 186, 202) als aurifex, orefice bezeichnet wird, also vielleicht Goldschmied und Händler (mit Pretiosen etc.) in einer Person war.

Die Art des Transportes richtete sich natürlich nach dem Gegenstand. Man bediente sich des Packets (Nr. 105, 209, 311, 383), des Felleisens (Nr. 209), der Kassette (Nr. 85, 224), der Truhe, Kiste (Nr. 165), des Pferdes (Nr. 85) und besonders des Maulthieres (cf. Nr. 271). Ausnahmsweise waren auch besondere Vorrichtungen nöthig. Dies war der Fall z. B. bei der Uebersendung einer grossen Marmortafel (eines Bacchus-Reliefs) durch Prospero Visconti. Hier wollte dieser den Transport in der Art bewerkstelligt wissen, dass er das Stück durch die (gewöhnlichen) Fuhrleute (mercium vectores) bis nach Trient bringen lassen wollte. Von dort sollte es der Herzog auf einem Wagen nach München schaffen lassen, da die Saumthiere dasselbe wegen seiner Grösse und Schwere kaum zu tragen vermöchten (Nr. 63). Zuletzt scheint man auch ein Stück weit den Wasserweg den Inn hinab — von Hall bis Mühldorf — benützt zu haben (Nr. 108).

Als die gewöhnliche Verkehrsroute ist wohl die über Chiavenna—Chur—Lindau zu betrachten, welche Prospero Visconti einmal ausdrücklich erwähnt (cf. Nr. 52, 85), wofür auch der in Como erhobene Zoll spricht (cf. Nr. 14, 38).[5]) Doch wird daneben auch einmal des Weges von Mailand nach Mittenwald gedacht (Nr. 14), abgesehen von der eben angeführten Stelle über den Transport nach Trient u. s. w.

Die Entfernung zwischen Mailand und Landshut (auf dem angegebenen Wege über Chiavenna—Lindau) berechnet Prospero Visconti (Nr. 85) auf 11—12 Tage; wegen des überaus schlechten Weges brauchte sein Diener damals — es war im Dezember bis Januar 1573 (Nr. 87) — 18 Tage. Der Postmeister in Augsburg Seraphin Taxis hoffte einmal, dass einer seiner Diener in 3 Tagen von Trient nach Mailand hineingeritten sein werde (Nr. 207).

Auch der Modus der Bezahlung von bayerischer Seite für die besorgten oder überschickten Gegenstände war ein verschiedener. Theils erfolgte sie direkt in Baarem zu Handen der hin und her verkehrenden Persönlichkeiten, theils indirekt durch die grossen Kaufhäuser der Fugger und Kraffter in Augsburg auf dem Wege des Wechsels (cf. Nr. 311, 378, 382). Von besonderem Interesse sind hiebei die Mittheilungen Prospero's Visconti über den verschiedenen Geldwerth einzelner Münzen, über die Geldkursdifferenzen und -Schwankungen.

[1]) M. Kr. A. HZAR. A° 1589 f. 583': Des Domenico della Piazza, curriern von Maillant, son, so albie bei dem Niclasen Schmid, curriern, in der cost ist, hat das jar für lieferung fl. 35. Ist den 8. Augusti anno etc. 89 angeschaft worden laut des f. decrets hiebei und sol im alsobald auf dato per ain verfalne halbe jarszeit bezalt werden. Bezalt ime demnach in allem, sovil es ime bis zu beschlus des 89. jars getroffen, fl. 26 : 15.

[2]) Cf. unten. [3]) Cf. oben S. 501. [4]) Cf. oben Register S. 477.

[5]) Dies mag zur Ergänzung der Angabe bei Schulte, Gesch. des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien etc. Bd. I S. 507 dienen, dass die Post von Mailand nach Chur-Lindau nur 1497 erscheine, eine Fortsetzung (bis 1608?) ihm nicht bekannt sei.

In den von Mailand eingeschickten Rechnungen etc. wird entweder nach ‚scuti d'oro' Golddukaten = Kronen (croni, coronati) oder nach ‚Lire' gerechnet. Der Golddukaten wurde nun aber verschiedentlich bewerthet: in Mailand galt er, wie es scheint, gewöhnlich = 5 Lire 18 solidi (= 118 solidi, da 20 solidi = 1 Lira, cf. Nr. 14, 107; Nr. 34 und 240 : 2 V = 11 l. 16 s.; ebenso Nr. 55, wo auch 5 V = 29 l. 10 s., Nr. 34: 10 V = 59 l.). Er wurde aber auch zu 6 Lire (cf. Nr. 374), in Genua (Nr. 14 S. 248) zu 6 Lire 6 sol. (cf. Nr. 384), oder gar zu 7 L. 2 s. 3 d. (Nr. 374) gerechnet. Nach einer Mittheilung Prospero's Visconti im Jahre 1574 (30. Juni, Nr. 155) galt er (damals) in Mailand 3 solidi mehr als in Deutschland. Prospero wünschte deshalb (zugleich im Interesse seiner Landsleute), dass die Zahlungen in Gold (und nicht in Münze) erfolgten, um unnöthige Verluste zu vermeiden, und zwar, wie er ein ander Mal (Nr. 137) bemerkt, in Goldkronen, nicht in Gold- oder Silbergulden. In Bayern wurde der Golddukaten theils zu 92 kr. (cf. Nr. 19², 106¹, 386¹; cf. 254¹), teils zu 93 kr. (? Nr. 55 S. 276), theils zu 96 kr. (cf. Nr. 18², 34², 38², 45², 55⁶ S. 275, Nr. 374) in Münze gerechnet. Einmal (Nr. 127) wird auch der Betrag in Goldgulden angegeben: 106½ V = 131 Goldgulden.[1])

Dass die Briefe besonders durch die beigelegten Rechnungen und sonstigen Angaben für die Geschichte der Preise (der verschiedensten Gegenstände) eine Quelle ersten Ranges sind, ist von selbst einleuchtend. Ebenso enthalten sie für die Geschichte der Trachten, der Mode und der Sitten jener Zeiten ein äusserst werthvolles Material: es sei hier nur z. B. auf die detaillierte Schilderung der Botentracht (Nr. 85), auf die Angaben über die ungebührliche Tracht eines Arztes (Nr. 329), auf andere Angaben über damalige Gebräuche in Mailand (Nr. 88, 99, 148) oder über das Ceremoniell am savoyischen Hofe (Nr. 343) verwiesen. —

Doch wenden wir uns nunmehr zur Betrachtung im Einzelnen![2])

I. Antiquitäten, Medaillen, Münzen.

Wenn ich diese an erster Stelle aufführe, so rechtfertigt sich dies aus dem hohen Ansehen, in dem sie damals allüberall standen. Die Hauptthätigkeit der Strada und Stoppio in Venedig, des Olgiati im Rom war auf deren Erwerbung gerichtet; an ihre Seite treten nun auch, wenn schon in bescheidenerem Masse, die beiden Visconti.

Zuerst am 22. September 1569 (Nr. 11) schreibt Gasparo, er hoffe von dem Juristen Caradossus Foppa 9 sehr alte und sehr schöne (römische) Imperatorenköpfe zu erhalten; am 12. Dezember hat er sie bekommen (Nr. 14); vierzehn Tage später schickt er sie (Nr. 15) mit jenem Agenten Wolfgang Dax ab und am 4. April 1570 dankt Foppa für ein Geschenk — eine Kette im Werthe von 110 Dukaten (Nr. 19) —, das er dafür erhalten: er scheint sie also dem Herzog Wilhelm zum Geschenk gemacht zu haben (cf. 17ᵉ Anm.). Derselbe Dax verbreitete dann freilich zur Zeit seines Prozesses (Nr. 52), dass der Herzog Wilhelm sie nicht für ächt, nicht für antik erklärt habe. Aber aus seinem Verhör erfahren wir weiter,

[1]) Was den damaligen Geldwerth betrifft, so entnehme ich aus Philippson, Westeuropa im Zeitalter von Philipp II., Elisabeth u. Heinrich IV. (in Oncken's Allgem. Geschichte in Einzeldarstellungen) S. 240, dass, wenn 7 Millionen Dukaten = 154 Millionen Reichsmark, das Verhältniss zum heutigen Werth = 1 : 22 ist.

[2]) Dass ich mit den nachstehenden Bemerkungen nur Anhaltspunkte für die Verwerthung des oben gebotenen Quellenmateriales geben kann, ist bei einem Nichtfachmann wohl selbstverständlich.

dass Herzog Albrecht sie doch in seine „Kunstkammer“ genommen habe. Im hiesigen k. Antiquarium Saal 2 — über dem einen Schranke — befinden sich in der That 9 Imperatorenköpfe; es wäre, meint der Assistent desselben, Herr Dr. Thiersch,[1]) ein merkwürdiger Zufall, wenn es gerade diese wären, welche von Gasparo Visconti geschickt wurden.

Im Besitze desselben Foppa befanden sich, wie Gasparo mittheilt (Nr. 14), noch weitere Antiquitäten, die er zu bekommen hoffte: eine Bacchusstatue aus Bronze, ein „ganz alter Satyr“ und vier andere Stücke aus Marmor (ausser einem silbernen Tintenzeug). Es verlautet aber nichts davon, dass dies wirklich der Fall war. Später (am 4. November 1578 Nr. 300) schickt Gasparo Herzog Albrecht noch einen antiken „Kopf“ (capnt), den er schon 1576 bei seiner Anwesenheit in München ihm versprochen (Nr. 254), „sehr alt, sehr selten und sehr schön nach Angabe der Sachverständigen“ — leider ohne nähere Bezeichnung, aber wohl identisch mit der ‚testa antica‘, von welcher er ein Jahr zuvor (Nr. 254) geschrieben, dass er sie bei Gelegenheit senden würde, nnd die sehr schwer gewesen sein muss, da er (Nr. 255) bemerkt, dass sie für sich allein eine Last, eine ‚carica‘, ausmachen würde.

Nur wenige Tage später nach dieser Sendung — am 7. Nov. 1578 (Nr. 301) — berichtet Gasparo an Herzog Wilhelm von einer grossen Bronze-Statue des Bacchus (moderne römische Arbeit?) „von ausserordentlicher Schönheit“, behufs deren Erwerbung der Vater, Herzog Albrecht, eine geeignete Persönlichkeit senden möge. Und wieder im Auftrage Herzog Albrechts schickt er — am 10. Nov. 1579 (Nr. 326) — also zu einer Zeit, wo Albrecht bereits gestorben war, was Gasparo noch nicht gewusst — zwei antike Köpfe und einen antiken Löwen.

Ausserdem erscheint Gasparo V. in dieser Abtheilung noch betheiligt durch eine antike Gemme, das Porträt des Pompejus in einem Goldring enthaltend, „aus der Zeit noch vor Christi Geburt“, einst Gasparo's Vater von Francesco Sforza verehrt und nnn von ihm dem Herzog Wilhelm als Geschenk übersandt (am 4. Jan. 1573 Nr. 91), wofür dieser hocherfreut (Nr. 93) nnter Hinweis auf seine Liebhaberei für solche Antiquitäten dankt. Ausserdem bestätigt Gasparo einmal (Nr. 130) den Empfang von 110 scudi für zwei Münzen, welche Herzog Wilhelm behalten hat, die aber nicht näher bezeichnet werden.[2]) —

Prospero Visconti aber sandte — nnd damit eröffnete er überhaupt die Beziehungen zu Herzog Wilhelm — Ende des Jahres 1569 (27. Nov., cf. Nr. 12—15) eine antike Marmorstatue — leider gleichfalls ohne nähere Bezeichnung — welche vor längerer Zeit von Rom nach Mailand gebracht worden war, dem Herzog als Präsent, der sie als überaus herrliches Monument preist (Nr. 17ᵃ) und als Gegengabe ein Pferd schickte.

Ein sehr ansehnliches Stück, wenn auch nicht allerersten Ranges, scheint dann jene Marmortafel mit einem Bacchusrelief gewesen zu sein, von der oben (S. 506) wegen des Transportes die Rede war. Gasparo V. schreibt davon schon am 4. April 1570 (Nr. 19) dem Herzog Wilhelm, dass sein Vetter die ‚tabula‘ gekauft, deren, wie er bemerkt, mehrere Geschichtsschreiber „sehr hübsche“ Erwähnung thun. Da darüber noch vor dem Papst ein Prozess schwebe — sie war also wohl ebenfalls von Rom nach Mailand gebracht worden — so werde sein Vetter sie später schicken. Erst am 30. Januar 1572 (Nr. 63) konnte dann

[1]) Dem ich für gütige Unterstützung meiner Recherchen über diese Antiquitäten zugleich besten Dank sage. — Im neuen „Führer durch das k. Antiquarium“ von W. Christ etc. (1901) S. 34 werden sie allerdings als Bronze-Nachgüsse des 17. Jahrh. bezeichnet.

[2]) Vielleicht gehörten sie zn den am 29. Juli 1573 (Nr. 111) angebotenen Stücken.

Prospero dem Herzog mittheilen, dass er nach dem Ausspruche der Rechtsgelehrten dies nunmehr sicher thun könne. Aber noch fast zwei Jahre vergingen — wahrscheinlich wegen der Schwierigkeit des Transportes (cf. Nr. 63), bis — am 7. November 1573 (cf. Nr. 124) — der Herzog die glückliche Ankunft der Sendung Prospero anzeigte. Ueber den Verbleib des Stückes ist freilich leider nichts bekannt. Nachforschungen hier im Antiquarium, in der Glyptothek und in der k. Residenz[1]) sind vergeblich gewesen.

Inzwischen hatte Prospero an Herzog Wilhelm weiter geschickt: im Sommer 1570 (Nr. 26, 32) einen kleinen, antiken Cupido-Kopf aus Bronze „mittlerer Güte"; ferner am 6. Dezember 1571 (Nr. 56) eine kleine antike Bronze-Statue des Jupiter, ebenfalls kein hervorragendes Kunstwerk nach dem Urtheile Prospero's, und zu gleicher Zeit (als Geschenk Nr. 56) vier antike Asse mit eigenthümlichen, auf das alte Rom sich beziehenden Darstellungen: das erste, grösste auf der einen Seite den doppelköpfigen Janus, auf der anderen einen Schiffsschnabel zeigend; das zweite auf beiden Seiten die behelmte Roma, das dritte ein Schwein, das vierte eine Muschel aufweisend. Diese vier Stücke befinden sich noch im hiesigen k. Münzkabinet.[2])

Am 19. November 1573 (Nr. 122) folgte eine nach der Meinung Prospero's antike Gemme, ein Karneol in einem Hornring, auf dem Avers (wenn von vier Seiten besehen) ein Gesicht mit vier Köpfen, auf dem Revers eine griechische Inschrift zeigend;[3]) und ähnlich am 16. Januar 1574 (Nr. 133) ein Karneol mit 10 Gesichtern, welcher ebenfalls noch im k. Münzkabinet vorhanden.[4])




Es folgten am 11. Mai 1575 (Nr. 197) zwei kleinere antike Büsten (? imagunculae) des Jupiter und des Merkur, am 28. September 1575 (Nr. 202) ein antiker Dionysos-Kopf aus Bronze „von einem recht guten Meister". Ob ein „vortreffliches" antikes Marmorbildnis des Apollo, von dessen Uebersendung Prospero dem Herzog Albrecht am 18. Juli 1578 (Nr. 277) schreibt, wirklich ankam, ist nicht ganz sicher. Denn in der Handschrift der Trivulziana steht am Rande des begleitenden Briefes die Bemerkung: ‚mandata, ma si perse' („abgeschickt, aber verloren gegangen"). Zu erwähnen wären endlich hier noch die Wachsabdrücke von Caméen, welche Prospero am 5. März 1579 (Nr. 306) an Herzog Wilhelm schickte.

---

[1]) Welche Herr Prof. Furtwängler und Herr Dr. P. Arndt anzustellen die Güte hatten.

[2]) Cf. die Abbildungen bei Garrucci. Le monete dell' Italia antica (1885). Die beiden ersten Stücke (Taf. XXIX Nr. 6 u. XXXV Nr. 1) sind ganze Asse; das dritte (T. XXXIV Nr. 4) ist ein quadrans, das vierte (T. XXXVI Nr. 5) ein sextans. Ich verdanke diese Aufschlüsse der Liebenswürdigkeit meines Kollegen, des Herrn Konservators Prof. Riggauer, und seines Kustos, Herrn Dr. Habich.

[3]) Zu diesem Stücke habe ich noch ergänzend (cf. oben S. 317 u. S. 480) zu bemerken, dass sich unter den neueren Erwerbungen des k. Münzkabinets ein kleiner viereckiger Cylinder aus Agalmotolyth befindet, der ebenfalls als Amulett diente und die Inschrift trägt: *NEMECI BOHΘEI.*

[4]) Schrank der Caméen II, siebte Reihe. Dank der Munificenz der k. Akademie der Wissenschaften kann ich denselben (nach einer in der Anstalt von Brend'amour gefertigten Zeichnung) hier gleichfalls reproduzieren.

Was ferner Münzen und Medaillen anlangt, so finden wir zunächst eine von Prospero zur Ansicht gesandte Medaille (zuerst um 80, dann um 60 Kronen angeboten (Nr. 109, 122), die leider nicht näher bezeichnet ist, so dass es zweifelhaft, ob es ein antikes oder modernes Stück gewesen. Eine sehr schöne, seltene Münze des Kaisers Claudius, deren Preis 60 Kronen sein sollte (Nr. 171),[1]) schickte Prospero am 10. November 1574 (Nr. 177) zum Geschenk, und berichtet dann (Nr. 141, 147, 156) von dem Angebot einer reichen Münzsammlung eines Venetianers Sebastiano Erizzo, von der er ein Verzeichnis einschicken konnte. Da dieselbe aber nicht ausser Land gelassen werden wollte und man von bayerischer Seite augenblicklich, wie es scheint, keinen Antiquar hatte, der sie in Venedig hätte besichtigen können, — Strada befand sich nach Prospero gerade in Ungnade (Nr. 141) — ward nichts daraus. Wie früher (1570 Nr. 20, 25, 26, 32) zum Ankauf der Sammlung des Calestano zu Parma, die um den Preis von 6000 Kronen wohl dem Hofe zu theuer war, so rieth Prospero deshalb dann (1575) zum Erwerb einer anderen grossen Sammlung, welche ein Bologneser Antiquar um 1500 Kronen anbot, Prospero aber um 900 zu erhalten hoffte (Nr. 186, 196). Er warnte dabei nur vor einer in dieser Sammlung befindlichen Münze des Kaisers Helvius Pertinax, die ihm verdächtig schien und in Mailand nur 25 Kronen werth sei.[2])

Dass die Bestellungen von bayerischer Seite auch damals — trotz der Finanzcalamitäten — noch fortgingen, hören wir aus einer Antwort Prospero's vom 23. November 1575 (Nr. 212). Herzog Wilhelm hatte den Wunsch ausgesprochen, Münzen (von Gold) im Werthe von 10—60 Kronen zu erhalten. Prospero konnte aber für den Augenblick nichts anderes Passendes finden als einige seltene Mailänder Stücke, nämlich: Privatmedaillen der Herzoge und Herzoginnen von Mailand,[3]) welche diese (als Andenken oder sonst zu einem bestimmten Zwecke) an ihre Vertrauten verschenkt hatten. Die Stempel dieser Medaillen, früher in der Münze aufbewahrt, waren in Privathände gelangt, und der Besitzer prägte nun nach Wunsch einzelne Stücke zu je 1 Krone; Prospero sandte zunächst acht Abzüge zur Ansicht. —

Gehen wir nun über zur Gruppe:

II. Kunstgewerbliche Gegenstände aus Gold, Silber, Edelsteinen etc.; Edelsteine selbst, Stickereien.

Hier sind zuerst zu erwähnen jene ‚bullae Jesus', von welchen Gasparo einige Mal spricht. Am 12. Dez. 1569 (Nr. 14) schreibt er an Herzog Wilhelm, dass er ihm in Bälde zwei solche senden würde, die ihm von Carlo Borromeo für den Herzog und die Herzogin zum Zeichen ihrer Frömmigkeit übergeben worden seien, der sie selbst wieder vom Papste erhalten habe. Am 4. April 1570 (Nr. 19) schreibt er, dass er die ‚bullas nomine Jesus impressas' dem Agenten Rudolf Dax mitgeben werde, und endlich am 25. April 1570 (Nr. 22), dass die „Jesus" des Herzogs fertig seien (‚forniti'); der Herzogin werde er „ihren Jesus" senden,

[1]) Cf. zu den Preisen dieser Medaillen und Münzen auch die Angaben bei Vico Enea, Discorsi sopra le medaglie degli antichi . . . (Venedig 1555) p. 52 c. XVI.

[2]) Im k. Münzkabinet befindet sich u. A. noch eine Silbermünze dieses Kaisers, die hier in Betracht kommen kann, weil sie auch verdächtig ist.

[3]) Cf. Armand, Alfred, Les médailleurs Italiens des XV et XVI siècles. t. III (1887). Index unter Visconti.

der sehr schön und ‚divoto‘ sein werde. Es fragt sich, was darunter, unter diesen Jesus-Medaillen, zu verstehen ist, ob, wie Herr Prof. Riggauer und Herr Kustos Dr. Habich meinen, etwa Jesus-Pfennige, wovon das k. Münzkabinet ebenfalls Exemplare besitzt[1]) (wofür nach ihrer Ansicht der Ausdruck ‚bullae‘ und die Herkunft aus Rom zu sprechen scheine), oder etwa Anhänger, wie einen solchen Schauss in seinem Katalog[2]) anführt: „Anhang von Gold mit Tafelsteinen und Rosetten, bei welchem der Name Jesus (i. h. s.) auf goldenen durchbrochenen Verzierungen aus 34 Diamanten angefertigt ist.“ Mit dieser letzteren Auffassung würde vielleicht stimmen, dass in den Hofhaushaltsakten[3]) von 1573, im Inventar für den Kammerdiener Andreas Gschwendter aufgeführt wird: ‚Ain Jhesus Namen von diemuth, so Ir F. G. täglich am hals pflegen zu tragen.‘

Aehnliche Anhänger waren wohl die ‚Agnus Dei‘, welche Gasparo ebenfalls von Carlo Borromeo für Herzog Wilhelm erhalten hatte, und welche er nun „in Ordnung bringen“ liess (28. Dez. 1569 Nr. 16).[4]) — Ferner hatte Gasparo im Auftrage eines anderen Mailänders einmal (1. Aug. 1572 Nr. 75) drei Stücke anzubieten, einen Neptun aus Gold auf einem Delphin aus Perlmutter, einen Pegasus aus Gold und Silber (von denen nicht näher angegeben ist, wozu sie dienen sollten) und ausserdem ein „anderes“ kleines Gefäss mit Deckel. Ob sie behalten wurden, ist nicht ersichtlich. Dasselbe gilt von einigen anderen Stücken, von welchen als im Besitze eines Freundes befindlich Gasparo am 29. Juli 1573 (Nr. 111) dem Herzog Wilhelm — leider nicht genaue — Nachricht gab: es waren besonders schöne Caméen in Gold gefasst (als Hutagraffen verwendbar), Goldmedaillen mit kleinen Bildnissen, der Kopf einer Sibylle mit Steinen verziert, ein Gefäss von ansehnlicher Grösse aus einem nicht gewöhnlichen Steine und ein heiliger Georg in einer Medaille von Diamant — dieser vielleicht identisch mit einem in den Hofhaushaltsakten vom gleichen Jahre 1573 erwähnten. — Später (1576) sandte Gasparo einmal (Nr. 233, 234) Halsbänder und Ohrgehänge; ausserdem gehören hieher die mehrfachen Bestellungen auf Gold- und Silberdraht, die der Herzog ihm ertheilte (Nr. 38, 159, 160, 165, 211, 233, 241, 254). —

Noch zahlreicher ist in dieser Gruppe Prospero Visconti mit Sendungen und Bestellungen vertreten. Es sind folgende:

1) Zwei Halsbänder aus Perlen und Gold mit Gemmen an der Schliesse, wovon die eine ein Seepferd, die andere eine Sphynx darstellte, um 60 bezw. 40 Kronen, zusammen um 80 Kronen erhältlich (1571 Nr. 47, 50).

2) Ein Centaurus, dessen Fertigstellung und Uebersendung (an die Herzogin Renata, für welche Prospero ihn als Geschenk bestimmte) sich längere Zeit hinzog (1571—1572 Nr. 47, 50, 54, 56, 70).

3) Ein Christus am Kreuz, der Körper aus Elfenbein, das Kreuz aus Ebenholz (um 35 Kronen), wovon zuerst (1571 Nr. 50, 58, 63) dem Herzog eine Zeichnung von der Hand

[1]) Cf. über diese Schmieder Carl Christ., Handwörterbuch der gesamten Münzkunde p. 236 und Köhler, Joh. Dav., Münzbelustigung Thl. VI (1734) S. 353 ff.

[2]) Der k. bayer. Schatzkammer S. 126.

[3]) M. H. A. — Dass Gasparo Visconti, der ja in seinen Bezeichnungen leider nicht immer sehr genau ist, jedenfalls viel weniger genau als sein Vetter Prospero, unter ‚bullae‘ auch sonst Medaillen versteht, siehe in Nr. 111.

[4]) Cf. Schmeller-Frommann, Bayer. Wörterbuch II, 53: „Geweihte Anhängsel von Wachs mit dem Bild eines Lammes; dann jedes Anhängebildchen.“

eines Mailänder Künstlers, Namens Giovanni Battista Pozzo (Puteus)[1]) eingeschickt wurde (1573 Nr. 98) — zugleich mit „rohen" skizzenhaften Zeichnungen (Nr. 50)

4) dreier Halsbänder, vielleicht jener, welche Prospero am 25. Nov. 1572 (Nr. 79) sandte. Sie stellten dar eine Harpie (um 60 Kronen), ein Schiff (um 70 Kronen) nnd einen Cupido auf einer Kugel (einer sehr grossen Perle, um 400 Kronen): alle drei zusammen sollten 500 Kronen kosten. Dieser Preis war dem Herzog zu hoch; er liess die drei Stücke znrückgehen und wollte lediglich den Cupido nm 250 Kronen erwerben (Nr. 86). Der Goldschmied aber sandte diesen an den Herzog von Savoyen, der ihm 300 Kronen dafür zahlte (Nr. 98), nnd Herzog Wilhelm hatte das Nachsehen. Zum Ersatz wurde dann für ihn von Prospero V. ein anderes ähnliches Stück bestellt, welches er schliesslich — und zwar auf Rechnung des Herzogs Albrecht — um 200 Kronen erhielt (Nr. 122, 128, 133, 139). Wir finden hier ferner

5) zwei Kleinode ‚gioielli' ohne nähere Angabe (Nr. 70), vielleicht identisch mit den zwei bald daranf zurückgeschickten zwei „Gemmen" (Nr. 76 vom 4. Sept. 1572); ferner

6) Gemmen in grösserer Anzahl: das sind wohl die „gegrabenen Steine", welche der Mailänder Krystall- und Steinschneider (cf. Nr. 378) Giovanni Antonio Scala[2]) durch Prospero (1572 Nr. 79) zur Ansicht schickte, wie ein ander Mal „grüne" Steine (Nr. 109).

7) Zwei Ohrgehänge aus Achat (um 25 Kronen), nach vorher eingesandter Zeichnung (1572 Nr. 70).

8) Ohrgehänge in Tropfenform (moretti = Maulbeeren) aus Achat, Gold und mit Rubinsteinen verziert (das Paar um 25 Kronen) (1573 Nr. 122).

9) Zwei Paar Ohrgehänge, zwei Löwen nnd zwei Schiffchen (?) darstellend, für die Herzogin Renata, aus Horn, wie Prospero meinte, gewissermassen zur Abwechslung, da die Herzogin ja Gold- und Silberschmucksachen genug besitze (1573 Nr. 121).

10) Eine Medaille, welche als Hutagraffe dienen sollte[3]) (um 55 Kronen, 1573 Nr. 127, 133).

11) Eine andere Medaille (um 80 Kronen erhältlich, 1573 zur Ansicht geschickt Nr. 109? cf. oben S. 510).

12) Zwei goldene Ketten (um 65 bezw. 55 Kronen, 1574 (Nr. 133) ebenfalls zur Ansicht geschickt).

13) 60 Rosetten aus Gold mit Caméen und Rubinen verziert (oder Caméen in Gold gefasst?) (das Stück zu $6^1/_2$ Kronen, bestellt seit mindestens 29. Jan. 1575 Nr. 186; cf. 208, 210) (wohl nicht identisch mit den 60 ‚bottoni con rubini', die erst am 1. Aug. 1575 bestellt wurden, cf. Nr. 202). Ferner

14) zwei Bronze-Lampen (um 12 Kronen, zur Ansicht geschickt 1572 Nr. 79). Später (1575 Nr. 202) sandte Prospero als Geschenk

15) eine andere Bronze-Figur, ca. zwei Spannen gross, eineu Satyr darstellend, der auf zwei Flöten bläst.

16) Aus Lapis lazuli schickt Prospero zur Ansicht (1573 Nr. 109) „Kaiser Titi Haupt seicht d. i. flach gegraben", wozu der Künstler noch bemerken liess, dass er bereit sei, auf anderen

[1]) Cf. über diesen später.

[2]) Cf. unten S. 515.

[3]) Ueber die Mode, Medaillen am Hute zu tragen cf. Kenner, Fr., Caméen und Medaillen des XVI. Jahrh. im Jahrbuch der kunsthistor. Sammlungen des (österreich.) Kaiserhauses Bd. IV, 29 ff.

kleineren Steinen die 12 (übrigen) Kaiser „zu graben", per Stück um 10 Kronen (ein Preis, den Prospero noch herabsetzen zu können hoffte). Ebenso aus Lapis lazuli war

17) ein kleines Gefäss (vasculum, vasetto), welches er um 35 Kronen kaufen konnte (1573—1574 Nr. 122, 127, 133). Ein ähnliches vielleicht bestellte später Herzog Wilhelm 1578 (Nr. 271). Aus Lapis lazuli sandte Prospero ferner

18) einen Zobel-Kopf (um 40 Kronen, 1573 Nr. 121, 122). Endlich werden

19) noch einmal (Nr. 186) Stücke aus Lapis lazuli erwähnt. — Hieher gehören ferner

20) drei „steinerne Stück" (frusta lapidea), welche Herzog Wilhelm nach Mailand sandte, damit dort Gefässe („Geschirr") daraus gemacht würden (Nr. 106 vom 15. Mai 1573), von welchen Prospero nach Befragen der Steinschneider dem Herzog mitzutheilen hatte, dass die zwei grösseren nicht die entsprechende „Politur" erhalten würden, das dritte aus „gesprenkeltem" Stein (? Nr. 109) aber sehr schön sei und sich besonders zu einem Riechkästchen eignen werde (cf. Nr. 109, 124, 133). Hinwiederum sandte Prospero

21) einige Gefässe aus verschiedenen Steinen (1573 Nr. 106) zur Ansicht, wovon früher schon Zeichnungen dem Herzoge vorgelegt worden waren; ebenso (1573 Nr. 122)

22) 14 kleine Gefässe aus Prasma (grüner Chalcedon) mit Hyazinth-Edelsteinen (Preis 35 Kronen) zur Ansicht; ferner

23) ein goldenes Gefäss zur Ansicht (um 20 Kronen Nr. 133), das aber zurückgeschickt wurde (Nr. 139);

24) ein aus Elfenbein gedrehtes Gefäss als Geschenk (1573 Nr. 123, 127, 133).

Aus Elfenbein kunstvoll gearbeitet waren auch die Kapseln oder Behältnisse für die Miniaturbilder, deren wir später in der Abtheilung VIII zu gedenken haben; ferner

25) ein Christus, welchen jener Mailänder Antonio Maria Parozio, dessen wir früher gedacht,[1] 1581 (Nr. 357) dem Herzog Wilhelm sandte, der ihm dafür nur 25 fl. entrichten liess, worauf jener um eine Erhöhung auf 30 fl. bat.

Endlich haben wir auch hier der Angebote von fremder Seite zu gedenken, über welche Prospero gelegentlich Mittheilungen macht: so eines Marmortisches (Tisch mit eingelegtem Marmor?), den ein anderer Mailänder Kaufmann Gasparo Fasolo in Venedig um 30 Kronen gekauft (Nr. 167); ferner einer Truhe (? arca), welche von einem anderen Kaufmann überbracht wurde, eine ausgezeichnete Arbeit, die mehrere tausend Kronen kosten sollte, von dem König von Frankreich aber (als er in Turin weilte) und von den Herzogen von Savoyen und Ferrara, wie Prospero warnend bemerkte (Nr. 169), zurückgewiesen worden war.

Wir hören weiter von einem schönen Gefäss (Krug) aus Prasma, welches der Mailänder Giovanni Antonio Scala[2]) selbst nach Bayern brachte, den er um 400 Kronen erworben (Nr. 87); dann von Armbändern (Nr. 122), von einem Edelstein (um 600 Kronen) und einem Kreuzchen aus Smaragd (um 400 Kronen), welche ein spanischer Kavalier dem Herzog Wilhelm anbieten liess (Nr. 186), wozu Prospero wieder in seiner vorsorglichen Weise bemerkte, dass der Verkäufer in Geldnoth, Smaragd aber dort (in Mailand) sehr billig sei. Als jedoch Wilhelm einmal (1577 Nr. 261) einen besonderen Smaragd, einen „zugespitzten", wünschte, konnte ihn Prospero nicht beschaffen; ebensowenig, scheint es, ein ander Mal einen Jaspis, welchen der Herzog bestellt hatte (Nr. 122). Ebenso räth Prospero zur Vorsicht vor zwei Gegenständen, welche zwei Kaufleute mit nach Bayern zu

[1]) Cf. oben S. 506. [2]) Cf. oben S. 512 und unten S. 515.

bringen im Begriffe waren (Nr. 257): einer grossen Camée, welche im Ankauf 80 Kronen gekostet habe und nun (nach weiterer Bearbeitung) höchstens 200 Kronen werth sei, sowie einer grossen Kassette, welche dem Herzog von Savoyen bereits vergeblich angeboten worden sei. —

Wir haben oben in diese Gruppe auch eingereiht: Stickereien, und dachten dabei nicht sowohl an die Stickereien, welche Prospero's Gemahlin für die Herzogin Renata anfertigte (Nr. 200) — ausser einem Polster mit zwei Kissen noch Hemden, Strümpfe, Taschen- und Kopftücher mit Silber, Gold und Seide gestickt — sondern an jene grösseren überaus kunstvoll und prächtig hergestellten Stücke, welche zu einer Schlafzimmereinrichtung gehörten, die der Besitzer dem Herzog Wilhelm durch Prospero um den Preis von 12000 Kronen anbieten liess, die aber nach der Meinung Prospero's wohl billiger zu haben wäre (Nr. 325). —

Wir wenden uns nunmehr zur Gruppe

III. Glas- und Krystallsachen.

Dass auch Mailand (neben besonders Venedig) auf diesem Gebiete Treffliches leistete, erhellt aus gelegentlichen Bemerkungen Hainhofers;[1]) und dass der bayerische Hof auch schon vor den Beziehungen zu den beiden Visconti von dort Krystallsachen erhielt, beweist ein Eintrag in die Hofzahlamtsrechnungen vom Jahre 1567, wonach am 6. September zwei „Kaufleuten" von Mailand ‚umb cristalle trinckhgeschier mit edlem gestain versezt' 1500 fl. ausbezahlt wurden.[2]) Ausserordentlich zahlreich sind nun die Bestellungen von bayerischer Seite in der Zeit unserer Briefe. Und zwar handelte es sich hiebei theils um kleinere, theils um grössere Gegenstände. Zu den ersteren gehören die ‚pontali' und die ‚bottoni', die „Steffte" und die „Knöpfe" aus Krystall (Bergkrystall), die in verschiedener Form und verschiedener Fassung dutzendweise von den Visconti an den bayerischen Hof für Herzog Wilhelm, seine Gemahlin und für die alte Herzogin(mutter) Anna geschickt werden mussten („Stefften": 25 Dutzend Nr. 38, 10 Dutzend lange, 24 dto. kurze, 16⅓ dto. silberfarbene, 83½ dto. schwarze in Rosetten- und in Schneckenform Nr. 55; einzelne grössere und kleinere Nr. 100 und 114 (cf. Nr. 106, 109); 200 Stück (= 16 Dutzend und 8 Stück) aus Bergkrystall Nr. 226 (234), 240; 100 Paar schwarze Nr. 244, 246; Knöpfe: 6 grosse für die Herzogin Anna Nr. 14, 2 Dutzend mit Gold verziert (in Gold gefasst)[3]) Nr. 55 (cf. Nr. 87), 100 für Herzog Ferdinand Nr. 151, 161, 176; 200 (ohne die gewünschte sonstige Goldeinfassung) Nr. 182, 6 Dutzend (Nr. 34); 100 (‚orbiculi') Nr. 185 (cf. Nr. 192); 60 mit Rubinen verziert Nr. 202; ferner 100 Paar ‚pontali et bottoni' Nr. 111 (cf. 87, 112, 113).

Wir finden weiter geschickt einige Arbeiten aus Perlen (Glasperlen?) für die Herzogin (1579 Nr. 306; cf. Nr. 89 Muster von Perlen? 1573), 6000 verschiedenfarbige Spielglaskugeln (bozze = bocce? Nr. 55), dann kleinere und grössere Gefässe von Krystall („Geschirr"): ein ‚vasetto' um 14 Kronen für Herzog Wilhelm (Nr. 75, 76), 50 kleinere für den Herzog Ferdinand ‚ohne Email' (Nr. 151, 161, 176, 178); grössere (Nr. 75, 76, 77,

[1]) A. a. O. Quellenschriften N. F. VI, 115, 212.

[2]) M. Kr. A. HZAR. A° 1567 f. 132.

[3]) Cf. M. H. A. Hofhaushaltsakten Herz. Wilhelms V. Nr. 1712 Lit. E fasc. 2 Inventar u. Instruction (IV) für ‚Hainrich Kughler dd. 29. Dez. 1573': ‚4) Cappen. Darauf auch christallene knöpf in golt gefasst.'

118, 185, 187); ferner Becher: zwei grosse (um 130 Kronen, Nr. 66, 71, 82, 105),[1]) von der Hand des Francesco Trezzo, und ebenso einen (von eben demselben Meister?) mit herrlichen Bildern geschmückt um 80 Kronen (Nr. 130), sonstige Becher (Nr. 92, 102); einen Becher und eine Kanne (una bacila et un bocale Nr. 87), welche Giovanni Antonio Scala (cf. S. 512) persönlich zur Ansicht nach Bayern brachte, die er um 500 Kronen erworben hatte. Derselbe Scala sandte (1573 Nr. 107) Muster zweier Geschirre und eine Kette von Krystall, in Gold gefasst, und lieferte auch später noch Gegenstände wohl gleicher Art: im Jahre 1588 erhielt er hiefür einmal (Nr. 378) 600 Gulden ausbezahlt, und wir begegnen seinen Spuren in München auch in den Jahren 1589 und 1592.[2])

Sein Bruder Michele Scala (cf. Nr. 79) war es, von dessen Hand ausgeführt ein „Miniaturgemälde" von Spanien auf Krystall Prospero Visconti, wie es scheint, zweimal (‚di novo' Nr. 347) für Herzog Wilhelm zu besorgen hatte, wofür der Künstler 1200 Kronen verlangte, der sich zugleich bereit erklärte, in derselben Weise ein Bild von Bayern herzustellen. Es kann sich hiebei nach der Ansicht des Herrn Dr. K. Trautmann[3]) wohl nur um eine Landkarte beider Länder handeln. — Ausser den bereits genannten Krystallschneidern, von denen wir den Franscesco Trezzo nochmals hervorheben wollen, der vielleicht ein Nachkomme des berühmten Giacomo Trezzo war,[4]) werden in unseren Briefen noch einige andere genannt, mit welchen beide Visconti Unterhandlungen wegen Uebernahme von Arbeiten oder auch wegen festen Engagements und längeren Aufenthaltes in Bayern anknüpften. Es sind dies Hieronymus Messeronus, der auch für Kaiser Maximilian II. arbeitete,[5]) und Stephan Caronus (Nr. 66); dann drei junge Meister: Hieronymus Vaver, Johannes Baptista Isac und Caesar Fidelis (Nr. 103), und besonders mehrere Angehörige der gleichfalls hochberühmten Familie Saracco (Nr. 87), deren von Prospero Visconti übermittelte Bedingungen und Ansprüche für den Uebertritt in bayerische Dienste von grösstem Interesse sind. Wir erfahren zugleich daraus, dass sie an den Herzog Albrecht bereits ein grosses Glas von Krystall verkauft hatten, das mit einem geschmelzten Apfel und dem Trojanischen Pferd verziert war. Aus Morigi aber wissen wir, dass sie später dem Herzog Albrecht eine äusserst kunstvoll gefertigte Galeere aus Krystall mit vollständiger Bemannung und mit Darstellungen aus der alten Geschichte und mit Gold und Edelsteinen verziert, sowie ein ungewöhnlich grosses Gefäss in der Form eines Eies mit Henkel und Reliefiguren um den Preis von 6000 Kronen (oder Golddukaten) lieferten, wozu sie noch 2000 ‚lire Imperiali' als Geschenk für die gute Ausführung erhielten.[6])

[1]) Gasparo Visconti spricht an den beiden letzten Stellen zwar von ‚vasa' (geschir), aber dem Zusammenhange nach müssen es die vorher erwähnten ‚sciphi' sein.

[2]) M. Kr. A. HZAR. A° 1589 f. 400': Mer bezalt Geörgen Lanczinger dem jüngern per auslosung für den Joann Anthoni Scalla von Maillant fl. 43 : 33. — A° 1592 f. 389: Jeörgen Lannczinger dem jüngern gastgeb bezalt umb auslosung Giovan Antonio Scala von Mailant verzert in allem laut einer zetl; tuet fl. 32 : 6.

[3]) Dem ich auch für manche andere Aufschlüsse Dank schulde.

[4]) Cf. über diesen Morigi, La nobiltà di Milano lib. V cap. 9 (pag. 480).

[5]) Cf. Morigi l. c. lib. V c. 10 p. 483.

[6]) Cf. Morigi l. c. l. V c. 11 p. 484: ‚Fecero questi virtuosi fra l'altre cose notabili una Galera di Cristallo al Sereniss. Duca Alberto di Baviera, e parimente un grandissimo vaso e maggiore di quanti ne siano stati fabricati nel Cristallo et era di forma di vuouo (!) co 'l suo manico e tutto intagliato a figure di cavo; e la Galera era fatta con poppa e prova in un pezzo di Cristallo grandissimo, tutta intagliata

Endlich möchten wir in diesem Abschnitt noch auf die Bemerkungen Prospero's Visconti über die verschiedenen Arten von Bergkrystall (Nr. 210) und auf jene von ihm im Auftrage des Michele Scala zur Ansicht geschickten Stücke aus Bergkrystall mit eingeschlossenen Fremdkörpern (Strohhalme, Federn, Seide) verweisen (Nr. 79),[1] welche aber, wie es scheint, von bayerischer Seite zurückgeschickt wurden (Nr. 86).[2] —

Wir wenden uns zu der Gruppe

IV. Stoffe und Kostümgegenstände.

Dass Mailand auf dem Gebiete der Textilindustrie damals einen Weltruf besass, hat Wendelin Böheim in seinem Aufsatze über „Werke Mailänder Waffenschmiede in den kaiserlichen (österr.) Sammlungen"[3]) kurz berührt. Wie vielfach auch hier in Bayern Mailänder Fabrikate — selbst im gewöhnlichen Leben, so zu sagen, und in weiteren Kreisen — zur Verwendung kamen, lässt sich daraus entnehmen, dass in den Ordnungen über die Frohnleichnamsprozession vom Jahre 1580[4]) und 1593[5]) auch Vorschriften über Ober- und Unterröcke „von Mailändischem Gewirkh" und „Mailändischem Procatell" sich finden.[6]) Beträchtlich erscheint nun auch, was hievon in unserer Zeit für den bayerischen Hof (zum Theil gewiss auch für die Dienerschaft bestimmt) bestellt und geliefert wurde. Fast will es mir scheinen, als ob man sich hiebei mehr des Gasparo Visconti (als seines Vetters) bedient habe, und die ausführlichen Rechnungen, die er hierüber einsandte, sind gewiss von grossem Werthe, wenn gleich nicht alle Ausdrücke sich mehr sicher erklären lassen.

Was zunächst die Stoffe anlangt, so finden wir vor Allem Leinwand verschiedener Art: geglättete (Nr. 14), gelbe (für Wämmser Nr. 14), besonders mit Gold durchwirkte (Nr. 14, 82, 100, 102, 106, 109, 133, 202, 210), ebenso mit Silber (Nr. 214), mit Gold und Silber (Nr. 89); ferner Segeltuch (Nr. 34) und solches aus Neapel zu Frauenkleidern (Nr. 80, 85), grobe Mantelstoffe (Nr. 214), Tuche ebenfalls verschiedener Art und besonders von verschiedenen Farben: gemeines zu Ueberzügen für Sturmhauben (Nr. 45), mittleres für Uebermäntel (Nr. 112); dann „scharlachfarbenes, lichtblaues, leib(= fleisch-)farbenes, aschgraues, leibfarben carmoisin, daubenfarbenes, feicl(= veilchen-)braunes (Nr. 14, 34), silbernes" Tuch (Nr. 34, 55). Ausserdem Etumin (Nr. 226, 240, 316), dann Sammt in verschiedenen Farben: schwarzen

di cavo à Historie antiche e legata d'oro e gioie e tutta armata à sembianza di una Galera a naturale, cioè, haveva i Schiavi Mori a nove banchi per parte, e duoi schiavi per banda con Capitani, Soldati, Comiti, Sottocomiti, Bombardieri con diversi pezzi d'artigliaria, li quali si sparavano con arbori e vele, con l'arma di esso Serenissimo Duca di Baviera; et queste due opere furono consignate al detto Signor Duca l'anno 1579 et n'hebbero di premio scudi sei milla d'oro, oltre che gli donò due mille lire Imperiali del ben servito. Parimente hanno ancora servito il Serenissimo Duca c'hor vive.' Vielleicht bezieht sich auf diese Galeere die Bemerkung in Herzog Albrechts Schreiben an seinen Sohn, Herzog Wilhelm, vom 3. April 1574 (Nr. 142).

[1]) Cf. Schauss, Catalog der Schatzkammer S. 76.

[2]) Cf. ausserdem folgende Notiz M. Kr. A. HZAR. A° 1587 f. 161: Mer ime Thoman (truhen knecht) bezalt per zwai von ainem Maillender aberkaufte cristalline geschir, laut ainer f. urkund fl. 200.

[3]) Jahrbuch der kunsthistor. Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses Bd. IX S. 371.

[4]) Cf. Westenrieder, Beyträge zur vaterländ. Historie etc. V, 166.

[5]) Cod. germ. der k. Hof- und Staatsbibliothek Nr. 1967 f. 455. 456.

[6]) Cf. auch M. Kr. A. HZAR. A° 1578 f. 265: Ime (Jacoben Salvathon) per 11 ellen gelben Meillender zeug zur commedi in a° 76 verpraucht: 6 fl.

(Nr. 14, 34, 179), ebensolchen für Barette (Nr. 14, 38) und für (Mantel-) Krägen (Nr. 14), schwarzen „gemusierten“ (Nr. 185, 187, 191, 192), leibfarbenen (Nr. 14, 85), graurothen (Nr. 179), rothen (Nr. 34, 231, 233, 241), „silbernen“ (253), mit Gold-Verzierungen (Nr. 14), ohne weitere Angabe mit Besatz von schwarzer Seide (Nr. 55); „rauhen“ (Nr. 106);[1] ebenso Seide in verschiedenen Farben: weisse (Nr. 34), fleischfarbene (Nr. 85, 111, wo ausserdem noch acht andere Farben angegeben sind, cf. 112, 113), „verschiedenfarbige“ Nr. 159, 160, 165 (cf. 233, 234); ferner Taffet für Futter zu Barett und Filzrock (Nr. 14, 38); grünen und fleischfarbenen für zwei Schirme (Nr. 14), ohne weitere Angabe (aber mit genaueren Bemerkungen über die Bearbeitung desselben) Nr. 209, 219, 223 (cf. Nr. 34); dann Atlas: fleischfarbenen (Nr. 384),[2] carmoisinrothen (Nr. 214), damastenen zu Futter für Kleider (Nr. 179), aschgrauen zu Futter für Sturmhauben (Nr. 45), verziert mit goldenem Laubwerk (Nr. 80), (zum Schmuck der Tafel Nr. 14); ausserdem Silber-Brokat (Nr. 253) und zum Futter für lange Röcke (Nr. 179) — wozu hier sogleich noch von sonstigen Stoffen Häute oder Felle zu Schuhen und Stiefeln (Nr. 122) und Lederwaaren (Nr. 385) gefügt seien. — An verarbeiteten Stoffen aber finden wir theils ganze Anzüge und Kostüme, theils einzelne Bestandtheile davon: erstere in Nr. 175 (cf. 148, 167), 325 (Trauerkleider); dann Oberkleider ‚penulae‘ (Nr. 53, 64 mit Gold, Silber und Seide verziert; schwarze und weisse Nr. 99); Filzröcke (Nr. 14), Filzmantel „roth mit Gold verbrämt und carmoisinrothem Taffet gefüttert“ (Nr. 14); mit moiriertem Seidenzeug (Tabin) gefüttert (Nr. 38) (cf. Nr. 90); Schoss- oder Vortuch (Nr. 14), Hemden für Männer und Frauen (Nr. 200), Hosen (Nr. 200), Halstücher (Nr. 200), Kopftücher, Taschentücher (Nr. 200): die letzteren alle mit Gold und Silber und Seide gestickt (von der Hand der Gemahlin des Prospero Visconti Nr. 200).[3] Ausserdem noch besonders Strümpfe (Nr. 71): seidene (Nr. 14, 172, 175), orangefarbene seidene, grünseidene gestickte (Nr. 14), leibfarbene seidene (Nr. 214), silberne (Nr. 38), und Hüte: Frauenhüte mit Gold und Silber und Perlen (Nr. 14), Frauenhauben von Gold und Silber (Nr. 192); Hut aus Taffet mit Gold gestickt (Nr. 34); schwarze Filzhüte (Nr. 14, 34), Strohhüte (Nr. 14), Barette (Nr. 14, 34, 38); ferner Blumen aus Glas zum Kopfschmuck für Damen ($3^1/_2$ Dutzend grosse und 6 Dutzend kleinere, Nr. 226, 240); ausserdem allerlei Binden und Bänder, Schnüre für die Hüte,[4] Barette und Anderes, Bordeu, Bordüren, „Nestl“, Besatzstreifen, Frausen, mit Gold und Perlen verziert und von verschiedenen Farben (Nr. 14, 34, 38, 99, 127, 130, 202, 226, 232, 240); ferner Federn (Nr. 14, 34, 91), Schleier (Nr. 14 velli = veli?),[5] Gürtel (Nr. 226, 232), vergoldete

---

[1]) Cf. ausserdem M. Kr. A. HZAR. A° 1587 f. 491: Mer bezalt ime Domenico (della Piazza) per ain erkauften samat für seine F. G. und deroselben gemahel fl. 4 : 30. — A° 1589 f. 307': Dem Marin Frenello frm camerdiener bezalt per schwarzen, nach zwerch gemusierten Maillendischen sammat, so er in die hofschneiderei verkauft hat, laut underzeichneter zetl fl. 70 : 30.

[2]) Cf. ausserdem ebda. A° 1589 f. 160': Mer ime Domenico della Piazza bezalt umb erkauften gueten Maillandischen fleischfarben atlas für unsern gnedigsten fürsten und hern etc. laut underschribner zetl fl. 63 : 30 : 4. [3]) Cf. oben S. 514.

[4]) M. H. A. Hofhaushaltsakten Wilh.'s V. Nr. 171/2 Lit. E fasc. 2: 1) Andreen Gschwendters Instruction und Inventario vom 29. Dez. 1573 heisst es im Absatz ‚Schnuer‘: ‚Erstlich ain Mailandische huetschnur von seidnsticker arbait mit perl‘; dann: ‚drei schwarz brait schnuer von Mailandischer arbait‘.

[5]) Cf. ausserdem M. Kr. A. HZAR. A° 1590 f. 435': Domenico della Piazza zalt ich per alher gebrachten schwarzen Maillandischen schleir für unsere genedigiste fraw fl. 18 : 42. — Mer bezalt ich ime Domenico welschem currier per ain dergleichen zetl fl. 81 : 7. —

Schuhschnallen (Nr. 34), Handschuhe mit Blumen verziert (Nr. 38), mit „Weihrauch und Moschus" (?), d. h. wohl mit parfümirten Knöpfen (Nr. 14), Fächer (Nr. 34, 38), Sonnenschirme (Nr. 14) — Alles gewiss äusserst werthvolles Material auch für die Geschichte der Tracht und Mode.

Besondere Erwähnung verdient aber in dieser Gruppe noch ein Gegenstand: eine Mütze (pilleolus) des jungen Giangaleazzo Maria Sforza Visconti, sechsten Herzogs von Mailand (1476—1494), welche Prospero am 30. Okt. 1578 (Nr. 299) dem Herzog Albrecht als Rarität für dessen Kunstkammer (zum Geschenk) schickte, die sich wohl als ein Erbstück in seinem Besitze befand, da sein Grossvater (wie er an dieser Stelle eben bemerkt und wie bereits früher (S. 483) angedeutet wurde) bei dem Oheim dieses Giangaleazzo, bei Herzog Lodovico il Moro (1474—1510), Kämmerer gewesen war. Es ist das nun eines der wenigen Stücke, welches auch in dem bekannten Fickler'schen Inventar besonders aufgeführt wird[1]) — eben weil es ein Geschenk war, das ausdrücklicher hervorgehoben wurde. Wo mag diese Mütze oder dieses Häubchen hingekommen sein und wo sich jetzt befinden?[2]) —

Am passendsten glauben wir hieran anschliessen zu können die Gruppe

V. Rüstungen und Turniersachen.

Noch mehr als von der Textil- gilt von der Waffenindustrie, dass sie Mailand weit über Europa hinaus berühmt gemacht hat. „Man kann mit allem Rechte sagen, dass in der Waffenerzeugung vom Fabrikat für den gemeinen Gebrauch bis zu dessen höchster künstlerischer Ausführung vom 13. Jahrhundert an Mailand den ersten Rang eingenommen hat."[3]) Zu unserer Zeit lebte dort ein berühmter Waffenschmied (und Schwertfeger) Namens Ferrante (Bellino) de la Lima, dessen Arbeiten in hohem Rufe standen.[4]) Es ist begreiflich, dass die Visconti von Herzog Wilhelm Aufträge auch in dieser Richtung erhielten,

[1]) Dass dasselbe in 2 Exemplaren Cgm. 2133 und 2134 auf der k. Hof- und Staatsbibliothek vorhanden ist, finde ich zu meinem Erstaunen nirgends erwähnt, sondern nur immer das zweite Exemplar Cgm. 2134 citiert. Es ist jenes, welches vorne auf der Innenseite des Deckels die Bemerkung trägt: ‚MDC. Joan. Baptistae Fieleri I. V. D. etc. ex concessione Ser^mi Vtr. Bavariae Ducis Maximiliani' und sich durch die vielen Korrekturen, Zusätze etc. (von der Hand Fickler's) als das ältere erweist. Cgm. 2133 wäre dann eine Copie oder Reinschrift von 2134, die aber, wie schon im Hoheneicher'schen Catal. codd. Bavaricorum t. IX bemerkt ist, keineswegs mit dem anderen Exemplar übereinstimmt. Der Eintrag in Cgm. 2134 fol. 24 („An der Seitten gegen Mitternacht" auf der „Tafel Nr. 6") findet sich unter Nummer 231 (verschrieben statt 331), in Cgm. 2133 aber (f. 23') unter Nummer 333 und lautet: „Vier viereckhente Trühel, grösser und clainers, auch mit Perlmuetter ... In diser Trühel ainem ligt ein heubl, gewiffleter arbait, von weiss plaw und geeler seiden, oben auf mit einem Knopf von gemengter seyden; inwendig mit rottem Taffent underzogen, welches des jungen herzogen von Mayland, Joannis Galiatii Mariae Sfortiae Vicecomitis sexti ducis Mediolani adolescentis gewesen. Ist herzog Albrechten etc. von Herrn Prospera Visconten im jar 1578 zugeschickht worden, laut dessen beiliegenden Lateinischen schreibens. Mehr ain alter gekhnöpffeter Peutl, ausswendig von subtilem Näwerch von silberen und gulden fäden. Mehr herzog Galiatii Vicecomitis zu Mailand insigel von Messing und vergult."

[2]) In der k. Schatzkammer, wo Herr Obermünzmeister Riederer nachzusehen die Güte hatte, ist es nicht.

[3]) W. Böheim, Handbuch der Waffenkunde (Leipzig 1890) S. 604.

[4]) Morigi, La nobiltà di Milano l. V c. 15 (pag. 491): ‚Ferrante Bellinu'; cf. Lomazzi, Rime p. 115; von Wendelin Böheim wird er in seinen einschlägigen Arbeiten nicht erwähnt. Ich darf hier wohl bemerken, wie dankbar Boeheim sich mir gegenüber über meine einschlägige Mittheilung noch kurz vor seinem zu frühen Tode geäussert hat.

auch aus seiner Werkstätte Gegenstände zu erwerben. Freilich liess sich derselbe sehr hohe Preise zahlen und — mit der Fertigstellung lange auf sich warten! Prospero V. hat es nicht unterlassen, diese Dinge Herzog Wilhelm gebührend vorzustellen (Nr. 86, 94, 102), wie er auch sonst Veranlassung fand, einigen Wünschen Wilhelms auf diesem Gebiete entgegenzutreten, was die Vergoldung oder Versilberung der Schwertscheiden (oder -klingen?), Rappier-Gefässe etc. betraf. Uebrigens waren neben Ferrante de la Lima auch andere Waffenschmiede und Schwertfeger Mailands an den Bestellungen und Sendungen auf diesem Gebiete betheiligt (cf. Nr. 34, 45, 55, 314). Wir finden denn nun theils vollständige Rüstungen (Harnische) für den Herzog zu Fuss und zu Pferd und für das Ross (Nr. 45 für das Land, 49, 314 zu Turnieren), theils einzelne Theile davon: so verschiedene Schwerter (Nr. 14, 19, 55, 214), Degen (Rappiere Nr. 14, 86, 98, 102, 106), Degenknöpfe und Degengefässe (Nr. 253), Dolche und Gürtel (Nr. 14, 19, 79, 86, 94, 106),[1]) Sporen, Steigbügel (Nr. 14, 86, 94), Zaum (Nr. 14, 94), Gebiss (Nr. 86), Hauptschmuck des Pferdes mit Stirnband (Nr. 53); Eisenspitzen für kürzere Lanzen (Nr. 122); Armbrust (Nr. 38) und andere Gegenstände der Schmiedeisenkunst wie Scheeren, Messer, Schlüsselring, Stempel, Falzmesser (Nr. 122, 124), welche theils Prospero Visconti, theils sein Bruder Giovanni Paolo theils als Geschenk, theils auf Bestellung schickte. —

Wenn ich hieran oben die Gruppe

VI. Spiele und Gebrauchsgegenstände

gereiht habe, so geschah dies, weil sich unter den von Prospero geschickten Gegenständen auch einige (nicht näher bezeichnete) befanden (Nr. 41), welche zu Turnieren dienen sollten. Dazu kommen dann (Nr. 32) auf Bestellung des Herzogs (drei) „Hämmer zum Pallmey-Spiel", die sein Bruder aus Neapel besorgt hatte, weil sie in Mailand nicht gut zu bekommen waren (cf. Nr. 147), und dazu „Stübe" (aus Myrthenholz), „die man zu handhab daran machen soll", nebst 8 hölzernen Kugeln. Desgleichen werden sonst noch (Nr. 14) 20 Bälle und 4 Hämmer, (Nr. 14) 90 Bälle, (Nr. 34) 3 Hämmer samt 24 Kugeln, (Nr. 43) 100 Kugeln aus Neapel samt 6 Hämmern erwähnt, die zu diesem damals sehr beliebten Spiele an den bayerischen Hof gingen.[2]) Ebenso wurden zum Ball-

[1]) M. H. A. Hofhaushaltsakten H. Wilhelms V. Nr. 1712 Lit. E fasc. 2. Instruction und Inventar vom 29. Dez. 1573 für den Kammerdiener Lockenberg: ‚Leibwöhren. Ain rapier von eingeschlagner Mailandischer arbait sambt der darzue gehörigen gürtl und tolch; ain schwarz rapier von Mailandischer arbait; zwai rappier zum reuten, Mailandische arbait, sambt iren zuegehörigen gürtl und tolchen‘.

[2]) Unter diesem ‚Pallmey-Spiel‘ ist jedenfalls das Mailspiel (Paille-Maille, ludus palli malli) gemeint, von welchem der Arzt und Professor Hieronymus Merkurialis (1530 - 1606) in seinem Werke ‚De arte gymnastica libri VI‘ cap. 8 (1569) bemerkt, dass es „vor wenigen Jahren im Neapolitanischen Reich erfunden und heute in fast ganz Europa verbreitet sei" (während nach der Meinung Anderer vielleicht schon Avicenna darauf hingedeutet). „Bei demselben trieb man nach bestimmten Regeln Kugeln, die etwas grösser waren als grosse Billardbälle in einer besonders hergerichteten Bahn mit einem Schlägel oder Hammer (mail) fort nach einem Ziel .... Es war ein für die Gesundheit sehr zuträgliches Spiel und man empfahl es als sehr wirksam gegen alle Arten von Rheumatismus. Es übte Hand, Arm und Augenmass ungemein, verlangte eine genaue Richtung der Kraft, sichere, feste Haltung des Körpers bei aller Kraftäusserung. Die hiezu erforderliche Bahn war 3,4 oder mehrere hundert Schritte lang, ganz eingeebnet und mit Flusssand bestreut. Damit die Kugeln nicht ausweichen konnten, waren zu beiden Seiten der Bahn mit Massstrichen versehene Holzschranken. An jedem Ende der Bahn stand ein kleiner, eiserner Bogen, durch welchen die Kugeln getrieben werden mussten. Auch legte man die Bahn hufeisenförmig an, sei

(oder **Ballon-**) Spiel besonders für Herzog Ferdinand Armhölzer und grosse Bälle geliefert (Nr. 151, 161, 165, 176).[1])

Ich verzeichne dann weiter in dieser Gruppe noch einige andere Gebrauchs-Gegenstände, die sich anderwärts schwer unterbringen lassen: so ein **Spielbrett**, von welchem Gasparo einmal (1579 Nr. 326) schreibt; einen **Schreibtisch**, für welchen sich Herzog Wilhelm interessierte, dessen Preis — 1500 Kronen — Prospero für zu theuer hielt (Nr. 189); ferner 6 **Kehrbesen**, die „Handhabe aus Gold und Silber" (Nr. 14), 1000 **Nadeln** (Nr. 55) und **Papier**, vergoldetes und in grossem Format (Nr. 14). —

Wir gehen weiter zur Gruppe

VII. Pflanzen und Thiere.

Aus Stockbauer's Mittheilungen wissen wir, eine wie grosse Rolle dergleichen Dinge, seltenere Pflanzen und Thiere, bei den Bestellungen Herzog Albrechts und Wilhelms spielten. Es wäre verwunderlich, wenn wir sie nun nicht auch hier fänden, obgleich Mailand in in dieser Beziehung ja — mit **einer** sogleich zu erwähnenden Ausnahme! — an sich nichts Besonderes zu bieten gehabt haben dürfte, und ein Theil der hier aufzuführenden Gegenstände von anderswoher kam. Manche der in unseren Briefen genannten dürften wohl zu den von Genua aus nach Bayern geschickten gehören, die ihren Weg eben über Mailand nahmen.

Dies dürfte z. B. gleich der Fall gewesen sein mit jenen **Korallen**, welche in der Rechnung des Gasparo Visc. vom 16. Juni 1571 (Nr. 45) in der Weise figurieren, dass für ihre Verzollung in Pavia Geld und Strafe entrichtet werden musste.

es, um auf der zweiten Bahn sich zum Ausgangspunkte zurückspielen zu können, oder um eine umso längere Bahn zu erhalten. Um Schatten zu erhalten, pflanzte man zu beiden Seiten der Bahn Bäume an. Die so entstandenen Alleen sind oft heute noch (z. B. in Esslingen, in Altona etc.) leuchtende Zeugen dafür, wo einst das vortreffliche Mailspiel Zerstreuung suchende Menschen erfreute. — Zum Spiel selbst benutzte man aus Buchsbaum gedrehte, 180—200 Gramm schwere Kugeln, bei welchen es ganz besonders darauf ankam, dass sie überall von gleicher Dichtigkeit waren, damit der Schwerpunkt genau in der Mitte lag .... Die Kugeln wurden mittelst eines Schlägels fortgetrieben. Derselbe bestand aus der Masse, die gewöhnlich noch einmal so schwer war als die Kugeln, also etwa 400 Gramm, und aus einem Stiele. Die Masse war tonnenförmig aus dem Holze der immergrünen Eiche gedreht, an beiden Enden. um das Spalten zu verhindern, waren eiserne Ringe angelegt, die jedoch, um Beschädigungen der werthvollen Kugeln vorzubeugen, nicht bis zur Schlagfläche vortreten durften. Genau in der Mitte der Masse war das Loch für den aus zähem und biegsamen Stechpalmenholze gefertigten Stiel. Derselbe lief vom oberen, etwa 2 cm starken Ende verjüngt fort bis ins Loch der Masse, wo er gut befestigt war. Die Länge des Stieles hatte Hüfthöhe des Spielers oder reichte auch bis zur Achselgrube desselben. — Galt es die Kugel fortzuschlagen, so hatte der Spieler dieselbe vor seinen Füssen liegen, der Schlägel aber wurde mit beiden Händen am oberen Ende des Stieles gefasst ... Dann galt es die Kugel so zu treffen, dass sie in gerader Linie der Bahn entlang fortrollte ...." Zettler, M. Die Bewegungsspiele (1893) S. 114 ff., wo auch (aus Guts Muths) die Regeln der verschiedenen Spielweisen mitgetheilt werden; cf. Hachmeister, Jugendspiele in alter und neuer Zeit (Jahresber. des städt. Realgymn. zu Leipzig 1898) S. 8 und 14; Krampe. Die italienischen Humanisten und ihre Wirksamkeit für die Wiederbelebung humanistischer Pädagogik (1895). — Cf. M. Kr. A. HZAR. 1584 f. 161: Caroln Grotta Meilendern per etliche pallmei kugeln heraus ze bringen laut der zetl fl. 62 : 4. — M. H. A. Hofhaushaltsakten H. Wilhelms V. Nr. 1712 Lit. E fasc. 2 Instruction und Inventar vom 29. Dez. 1573 für Niclas Mauler: ‚In ainen kasten auf dem grossen saal meines genedigen fürsten und herren leibstachel sambt der rüstung zu pallon, pallmeyen und anderm.'

[1]) Cf. oben S. 491 und Westenrieder, Beiträge zur vaterländischen Historie etc. III, 91: 1583 Item der herzog der schlug ie zuweilen Ballon; einstmal 80 baare fl. sauber verspielt hat.

Aehnlicher Art schickt Prospero (Nr. 14) eine Meermuschel; andere Muscheln, Schnecken und Verzierungen für Brunnen, welche Wilhelm später wünschte, waren, wie Prospero mittheilte (Nr. 232, 238, 244), nicht einmal in Genua zu erhalten, vielleicht, meinte er, in Neapel. Zum Ersatz bot er (Nr. 238) einen in Mailand hiezu verwendeten und in der Nähe von Mailand billig erhältlichen Meerschaum an.

Was der bayerische Hof aus Mailand in dieser Art regelmässig bezog, das waren die Palmwedel, wie dies schon Westenrieder aus den Hofzahlamtsrechnungen angedeutet,[1]) die dafür fast jährlich wiederkehrende Posten enthalten,[2]) und wie dies auch aus unseren Briefen (cf. Nr. 362) erhellt. Wir sehen aber aus dem Schreiben Prospero's (Nr. 362) zugleich, dass doch nicht Mailand selbst sie lieferte, sondern San Remo und die Umgegend — also wohl auch damals schon Bordighera — und dass sie keineswegs sonst überall leicht zu haben waren. Aus dem schon citierten Schreiben des Herzogs Wilhelm an die Wittwe Prospero's, Giustina (Nr. 397), ersehen wir ferner, dass der bayerische Hof auch nach dem Tode Prospero's gerade diese noch von dort sich kommen liess![3]) Sie müssen sich also doch wohl vor anderen ausgezeichnet haben.

Daneben finden wir einige ausländische (für die damalige Zeit seltene) Gewächse, welche Prospero für die herzoglichen Gärten übersandte: Samen verschiedener (ungenannter) Kräuter und Blumen (Nr. 79, 96), ferner Jasmin und Myrthen (aus Spanien), die „nicht leicht zu bekommen“ (Nr. 271, 278, 286, 317); ebenso aus Spanien Samen zur Sonnenblume (Nr. 100), über deren Anpflanzung Prospero Rathschläge ertheilt und zum Vergleiche die Hopfenpflanze heranzieht, aus der das Bier bereitet werde, das er in Bayern kennen gelernt; endlich als etwas ganz Neues — Tabak (28. Oktober 1578 Nr. 297 und 28. Januar 1579 Nr. 304), dessen Heilkraft damals besonders gerühmt wurde — jedenfalls eine der ältesten, fest datierten Nachrichten über die Einführung des Tabaks in einem deutschen Lande.[4])

Aber auch Früchte, wie Citronen, Pomeranzen, Granatäpfel, Quitten fehlen nicht (cf. die Rechnung Gasparo's V. vom 5. Januar 1570 Nr. 38). Dazu kommen Artischokken (Nr. 38), Olivenöl (Nr. 55) und Oel aus Citronen und Jasmin (? Nr. 14).[5])

---

[1]) Beyträge zur vaterländischen Historie etc. III, 118.

[2]) Cf. M. Kr. A. HZAR. A° 1586 f. 419': Dem Dominico della Piatza, curier von Mailand, per zörung von Tortano (!) nach Mailand und dan das er die oelzweig zum palmtag hieher gebracht iber fl. 42 k. 56. so er vom Fisconnten zu Mailand empfangen .... A° 1587 f. 430: Domenico della Piazza curiern bezalt per zörung nach Parma und widerumb heraus zur herbringung der palmzweig fl. 72 : 22; A° 1588 f. 382'. Dominico della Piatza, curier von Mailand, per zörung für ine und sein ross mit den palmzweigen hieher iber fl. 36 k. 41, so er vom Prospero Fisconnten zu Mailand empfangen ... A° 1589 f. 453: Dem Dominico della Piazza, Mailandischem currier, bezalt per herausbringung und uncosten der palmen fl. 33. A° 1592 f. 447': Dem Domeneco de la Piaza, currier von Milano, bezalt umb mererlei ausgab wegen der hergefürten palmen ... fl. 9 : 11.

[3]) S. oben S. 495. Cf. Westenrieder a. a. O.: 1599 Item umb Palmen und Oliven zur Charwoche der Curier wieder fleissig nach Mailandt geschickt worden.

[4]) Cf. Micheler, Jos., Das Tabakwesen in Bayern von dem Bekanntwerden des Tabaks bis zur Einführung eines Herdstattgeldes 1717 (Stuttgart 1887).

[5]) M. R. A. Fürstens. Special. lit. C. fasc. XXXVIII Nr. 423 findet sich auch aus späterer Zeit noch folgender Posten: Adi ditto (10 Martii 1591) fl. 350. 12. münz ist per V 228 s. 7 d. 10 a k. 92.; sovil ist uf 21 küsten allerlai frücht, so auf Ir F. D. begeren von Mailand heraus geschikt worden, kosten und unkosten ausgeben worden laut auszugs Nr. 33.

Sie sollen uns den Uebergang bilden zu anderen Esswaaren: den bekannten Anchovis (Nr. 38 cf. Nachtrag S. 480) und den berühmten Salami oder Wurstwaaren, von welchen beide Visconti Proben schickten (Nr. 224, 238, 326). Diese geleiten uns dann leicht hinüber zu der Thierwelt.

Hier handelte es sich für Herzog Wilhelm darum, besondere Seltenheiten zu erlangen, da an anderen Thieren am Hofe kein Mangel war, wie dies auch aus Stockbauer's Mittheilungen erhellt und Wilhelm es einmal selbst hier ausspricht (Nr. 3). Gasparo Visconti schrieb ihm, dass eine aus Genua stammende Löwin um 30—40 Kronen zu haben sei (Nr. 23); Wilhelm lehnt das Angebot dankend ab (Nr. 24), weil er deren schon genug habe; erwünscht seien ihm vielmehr Löwen oder andere „seltene" Thiere (cf. Nr. 59). — Dazu gehörten, wie dann weiter aus unseren Briefen ersichtlich, namentlich Strausse, von welchen der Herzog sich sehr lebhaft bemühte, zwei (ein Pärchen) zu bekommen (Nr. 1—4, 6—9, 17ᵇ Anm.); dann eine Zibethkatze (Nr. 118), welche nach Prospero's Versicherung in Mailand nicht zu finden war (und daher anders woher besorgt werden sollte). Das Gleiche war der Fall mit den „edlen Rossen", deren Beschaffung sowohl Prospero (Nr. 347 für die Schwiegermutter) als auch Gasparo (Nr. 367) bei dem grossen Mangel daran für äusserst schwierig erklären musste. Das Nämliche gilt von den Haselhühnern, welche der Herzog begehrte (Nr. 385), während die gleichzeitig bestellten Fasanen und Kapaunen Prospero liefern zu können glaubte. Auch um einen Wachtelhund bemühte er sich einmal für Herzog Wilhelm (Nr. 232). Grosse Tauben werden in der von Gasparo eingeschickten Rechnung vom 24. Sept. 1569 (Nr. 14) erwähnt; ferner einmal eine weisse Elster (Nr. 17ᵇ Anm.), dann (Nr. 46) „babylonische" Hennen, Kanarienvögel, Papageien, Seefische und Affen (letztere auch Nr. 71, 73—75); ausserdem Schildkröten (Nr. 34), ein Krokodil (Nr. 17ᶜ), ein junger Elephant (Nr. 33), der aus Spanien beschafft werden sollte und für welchen der Herzog 200—300 Kronen geben wollte. Die Elephantenzähne aber, die für die Behälter der gleich zu erwähnenden Bilder und für andere kunstgewerbliche Gegenstände benöthigt wurden und zum Theil aus Venedig geholt werden mussten (Nr. 109, 112, 202), sollen uns hinüberführen zur wichtigen Gruppe

VIII. Bücher, Gemälde, Porträts.

Beginnen wir mit den ersteren, so finden wir leider weniger und weniger genaue Angaben, als wir wohl wünschen. Ein Buch über Trachten (‚libbro degli habiti' Nr. 48) schickt Prospero V. an Rudolf Dax (für den Herzog?); ferner ein anderes Buch (librum quendam Nr. 79) dem Herzog Wilhelm selbst, das aber dessen Geschmack nicht recht entsprochen zu haben scheint (Nr. 86); dann wieder ein nicht näher bezeichnetes Buch (librum, um 20 Kronen gekauft, Nr. 127, 133). Dass die kostbare Handschrift des Werkes über die Kriegskunst von Robertus Valturius, welche die k. Hof- und Staatsbibliothek als Cod. lat. 23467 = c. pict. 24ᵃ aufbewahrt, damals (1573 oder 1574) auf diesem Wege, durch Vermittelung des Gasparo Visconti (Nr. 130), hieher gekommen ist, haben wir bereits früher[1]) konstatiert. — Von einem anderen, angeblich sehr wichtigen handschriftlichen Fund gibt Prospero einmal (Nr. 271, 314) Kenntnis. Um nichts Geringeres, als um einen vollständigen Livius und einen vollständigeren Caesar sollte es sich handeln, die angeblich in einer sehr

[1]) Cf. oben S. 322 Anm. 1.

grossen, schönen Bibliothek eines Pagano Doria sich befänden, welche nach seinem Tode[1]) in die Hände von dessen Bruder Giovanni Andrea Doria in Genua übergegangen sei. Und zwar sollten diese Handschriften aus der Beute eines „Afrikanischen Königs" stammen und in „afrikanischer" d. h. wohl arabischer Sprache geschrieben sein. Prospero meinte, der Herzog könne sie wohl erhalten, wenn er dagegen z. B. die zur Galeere verurtheilten Sträflinge dem Doria überlassen wollte — und vielleicht mehr wegen dieser letzten Notiz als aus einem anderen Grunde ist die ganze Stelle von Interesse, die kaum für die Ueberlieferungsgeschichte des Livius oder Caesar verwendet werden kann. Denn natürlich war die Sache ein — Schwindel. — In diese Abtheilung gehören ferner: das von Prospero 1580 (Nr. 337) geschickte genealogische Werk über das Haus Savoyen des Savoyischen Staatsrathes Filiberto Pingone, dann die ‚canzoni' des Girolamo Conversi (Nr. 104)[2]) und andere ‚canzoni' (Nr 120), welche Prospero an Herzog Ferdinand, sowie Kompositionen des venetianischen Organisten Vincenzo Bell'havere, welche er (Nr. 122) an Herzog Wilhelm schickte.[3]) —

Was aber weiter die Gemälde betrifft, so haben wir hier zu verzeichnen:

1) Eine ‚Judith' oder ‚Herodias' von Schülern Tizians gemalt und von Tizian selbst „corrigiert", von Antonio Scala im Jahre 1572 um 40 scudi angeboten (Nr. 79, 100);[4])

2) ein kleines Gemälde von Antonio Corregio (25. Nov. 1572 Nr. 79), welches Prospero V. um 20 Kronen gekauft hatte, nach dem Urtheil von Künstlern zu billigem Preis, weil die Werke Correggio's — interessanter Beitrag zur Kunstgeschichte! — mindestens um 50 Kronen pflegten verkauft zu werden. Doch scheint der Preis dafür dem Herzog zu hoch gewesen zu sein oder das Bild nicht entsprochen zu haben, oder es waltete ein Missverständnis ob: kurz das Bild ging wieder nach Mailand zurück (Nr. 98, 100), obwohl, wie Prospero betonte, der Herzog dasselbe bereits bezahlt hatte. Schliesslich (Nr. 106 am 15. Mai 1573) sandte es Prospero nochmals an den Herzog — wo es aber verblieben ist, lässt sich schwer sagen. Leider wird es von Prospero nicht genauer beschrieben; er sagt nur, dass es ein kleines, figurenreiches, treffliches Bildchen gewesen sei.

Weiter sind hier kurz zu erwähnen: ein Conterfeth des Nagels vom heiligen Kreuz, der in Mailand bei Prozessionen wegen der Pest (1577) herumgetragen wurde und dessen Abbildung Prospero V. dem Herzog (Nr. 256) schickte, nachdem der Kardinal Borromeo dasselbe an den Papst und an den König von Spanien gethan; ferner eine Abbildung zweier Missgeburten aus Novara und Turin (Nr. 263) — zu jener Kategorie von Kuriositäten gehörend, denen wir in dem Fickler'schen Inventar in grösserer Zahl begegnen.[5]) —

Den grössten Raum in dieser Gruppe und auch wohl das meiste Interesse beanspruchen die Angaben über eine Reihe von Porträts, welche Prospero Visconti für Herzog Wilhelm

[1]) Cf. über dessen Ende Stirling-Maxwell, Don John of Austria II, 86.

[2]) Cf. Vogel, Bibliothek der gedruckten weltlichen Vokalmusik Italiens I, 180. Ich verdanke den Hinweis hierauf, wie auf das nächste Werk, der gefälligen Mittheilung meines Kollegen, Herrn Prof. Dr. Sandberger.

[3]) Cf. Caffi, Storia della musica sacra . . . in Venezia I, 189.

[4]) Ob identisch mit Nr. 3241 (2902) des Fickler'schen Inventars? Cf. Reber. Die Gemälde der herzogl. bayerischen Kunstkammer nach dem Fickler'schen Inventar von 1598 in den Sitzgsber. d. Akad. Philos.-philol. u. histor. Kl. 1892 S. 151 „zur Zeit verschollen."

[5]) Cf. Reber a. a. O. S. 161 ff.

bezw. Albrecht zu besorgen hatte. Und zwar handelte es sich dabei theils um Originalporträts nach dem Leben, theils besonders um Kopieen aus der berühmten und bekannten Sammlung des Geschichtschreibers und Bischofs von Nocera Paulus Jovius (Giovio) (gestorben 1552), welche dieser auf seinem Landgute bei Como angelegt hatte. Dass diese, wie für die Porträtsammlung des Erzherzogs Ferdinand II. von Tirol (gest. 1595), so auch für die Sammlung Herzog Albrechts V. wenigstens zum Theil die Grundlage oder Fundgrube gebildet, haben schon Kenner[1]) und Reber vermuthet.[2]) Nur ist es nicht, wie Reber zu glauben Grund hatte, so sehr Albrechts Sohn Ernst, damals Bischof von Freising, gewesen, welcher die Bilder besorgte, als vielmehr, wie wir aus unseren Briefen nun erfahren, Albrechts ältester Sohn Herzog Wilhelm.

Wir dürfen annehmen, dass die erste Anregung dazu und Vereinbarung darüber wohl bei dem Aufenthalt Prospero's Visconti am bayerischen Hofe im Sommer 1572 erfolgte. Denn zuerst am 25. November 1572 (Nr. 79) machte Prospero dem Herzog Wilhelm — der eigentlich immer allein als der Auftraggeber erscheint — genauere Mittheilung über die Bedingungen, unter welchen der in Aussicht genommene Künstler die Kopieen der Bildnisse von Päpsten und Kardinälen nach den Originalen des Museums in Como in deren natürlicher Grösse herstellen wollte. Er verlangte pro Stück 10 Kronen, weil er auf seine Kosten längere Zeit in Como sich aufhalten müsse. Doch glaubte Prospero, dass derselbe sich mit 9 Kronen begnügen würde.

Der Herzog wünschte dann zu wissen, wie gross die Zahl der Bildnisse und welche es seien; ob sie nicht in kleinerem Format hergestellt werden könnten und um welchen Preis. Es ist bedauerlich, dass der Zettel (schedula), auf welchem Prospero die Antwort vermerkte über die Zahl und den Gegenstand der Bildnisse, nicht erhalten ist, oder wenigstens jetzt nicht dem betreffenden Briefe (vom 3. März 1573 Nr. 98) beiliegt. Die Möglichkeit einer Verkleinerung konnte Prospero dem Herzog zusichern und als Preis für die kleinere Kopie in Oel 4 Kronen nennen (ohne die dazu gehörigen ‚pyxides' d. i. Behältnisse oder Kapseln).[3]) Ein anderer Künstler, Agosto Decio,[4]) erklärte sich bereit die Kopieen ‚en miniature' um denselben Preis herzustellen. Ein dritter, Giovanni Battista Pozzo (Johannes Baptista Puteus),[5]) von dessen Hand der Herzog früher (Nr. 98) die Zeichnung eines Christus am

[1]) Die Porträtsammlung des Erzherzogs Ferdinand von Tyrol († 1595) im Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses Bd. XIV S. 37 ff.

[2]) Die Bildnisse der herzogl. bayerischen Kunstkammer etc. in den Sitz.-Ber. der philos.-philol. u. hist. Kl. unserer Akad. 1893 S. 37 ff. — Ueber die Sammlung des Jovius selbst vgl. ausserdem die neueste Arbeit von Eugène Müntz (auf welche mich Herr E. Motta freundlichst aufmerksam machte): ‚Le Musée de Portraits de Paul Jove' in den ‚Mémoires de l'Institut National de France' t. 36 p. 249 ff., wo auch andere Arbeiten von Schmarsow und Frey angegeben sind.

[3]) Für diese Deutung und sonstige mannichfache Aufklärung im Folgenden schulde ich besten Dank Herrn Konservator und Privatdozent Dr. Karl Voll. In der deutschen Uebersetzung eines Briefes (Nr. 109) heisst es irrig „Rämlein."

[4]) Dessen Lob als Miniaturmaler singt Morigi, La Nobiltà di Milano lib. V cap. 4 (Ausg. von 1619 p. 468); cf. auch Lomazzi, Rime p. 113.

[5]) In den ‚Annali della Fabbrica del Duomo di Milano' (cf. Index-Band und t. IV p. 47) wird zum Jahre 1561 maestro (Giovanni) Battista del Pozzo erwähnt, der für einen Kölner Glasmaler (Conrado Mochis) die Zeichnungen fertigte: ‚Maestro Conrado da Colonia lavora per le vetriere; ne fa i disegni maestro Battista del Pozzo'. — Bei Bertolotti, Artisti Lombardi a Roma nei sec. XV, XVI e XVII vol. II

Kreuze erhalten hatte, wollte die Kopieen — aber freilich in allerkleinstem Massstabe — sogar nur um 2 Kronen pro Stück herstellen. In 4 Monaten erklärten Alle fertig sein zu können. Zugleich schrieb Prospero wegen der Preise der Behältnisse, der ‚pyxides', zu den Bildern. Aus Elfenbein sollten, von dem besten Künstler geliefert, 26 Stück auf etwa 14 Kronen, aus Ebenholz auf 10 Kronen, aus Taxus auf 6 Kronen, aus einem anderen Holz, wie Buchs- oder Nussbaum oder ‚gengiovino' (Hagebutten- oder Wachholderstrauch?) auf nur 4 Kronen zu stehen kommen. Der Herzog entschied sich (cf. Nr. 106 vom 15. Mai 1575) für ‚pyxides' aus Elfenbein, obwohl, wie Prospero bemerkte, die Künstler mehr jene aus Ebenholz befürworteten und sich Schwierigkeiten in der Beschaffung des Materials dazu (Elfenbeinzähne aus Venedig cf. Nr. 109 und oben S. 522) ergaben. Doch werden später (24. Juni 1574 Nr. 152) auch einmal Behältnisse aus Holz erwähnt. In diese Behältnisse — um dies sogleich hier zu bemerken — wurden die Bildchen hineingelegt und derart befestigt, dass Streiflein aus Holz oder Horn (Nr. 155, 157) darüber geleimt wurden. Dann wurde noch zuweilen fein geschliffenes Glas (Bergkrystall) darüber angebracht (cf. ebda.). Unter den Künstlern aber scheint der Herzog zunächst den billigsten gewählt zu haben: denn das Bild des Kardinals Borromeo, welches Prospero dem Herzog als Muster (vor Bestellung der übrigen) im Sommer 1573 sandte (Nr. 106, 112, 113, 114), war von der Hand jenes Giov. Batt. Pozzo, der den niedrigsten Preis verlangt hatte. Freilich liess das Bild an Aehnlichkeit, wie Prospero selbst bemerkte, zu wünschen übrig (Nr. 112). Daran hatte aber vielleicht nicht oder nicht allein der Künstler Schuld, der nicht nach dem Leben, wie es scheint, arbeiten konnte, sondern nur nach einem älteren Bilde (cf. Nr. 118). Einige Zeit vorher schon hatte Prospero dem Herzog geschrieben (Nr. 98), dass der Kardinal Borromeo überhaupt nicht mehr „sitzen", sich nicht mehr malen lassen wolle, selbst nicht, wenn der Kaiser oder der Papst ihn darum bitten würde; und später (Nr. 118) wiederholte er dies mit dem Bemerken, dass das Original zu der gesandten Kopie aus den ersten Jahren des Kardinalates des Borromeo stamme, dass dasselbe damals sehr ähnlich gewesen, jetzt dies aber freilich nicht mehr der Fall sei.

Zu gleicher Zeit (Juli 1573) sandte Prospero Proben einer anderen Porträtierungsart, nämlich das Porträt des damaligen spanischen Gouverneurs von Mailand, Don Alois de Requesens (Nr. 110, 113, 114, 140), als Medaille in Wachs und in verschiedenen Farben bossiert, und zwar von einem Mailänder ‚sculptor' d. i. Wachsbildner, Namens Anteo Lotelli, welcher sich bereit erklärte auch die Bildnisse der Kardinäle in derselben Weise auszuführen — das Stück zu 4 Kronen. Er hat dann im gleichen Jahre 1573 noch ebenso die Medaille des neuen Gouverneurs, des Marchese Aiamonte, gefertigt — nach dem Urtheile Prospero's (Nr. 140) von sprechender Aehnlichkeit — wie es scheint, in doppeltem Auftrag: einmal von Prospero selbst auf Bestellung des Herzogs Wilhelm (Nr. 122, 126, 127, 140) und vorher schon von Prospero's Bruder, als Geschenk wohl für den Herzog (Nr. 118, 124), das letztere Exemplar in einer elfenbeinernen ‚pyxis' (Behältniss), welche in kunstvoller Weise in ovaler Form gedreht war. Jedoch war diese Art der Fassung nicht ganz nach dem Wunsche

(1881) p. 297 wird ein Autograph di ‚G. B. Pozzo, ben noto pittore lombardo' vom 2. Mai 1588 und 22. März 1589 mitgetheilt und bemerkt, dass am 24. Juli 1589 dieser G. B. Pozzo bereits todt war. Als mittelmässigen Medaillenarbeiter führt ihn Bolzenthal, Skizzen zur Kunstgeschichte der modernen Medaillen-Arbeit (1429—1840) auf (Berlin 1840) S. 161; cf. Armand, Alfr., Les médailleurs italiens des XV et XVI siecles t. I p. 298. Cf. oben S. 512.

des Herzogs; die Medaille des Gouverneurs wurde zurückgeschickt, um in eine ‚stärkere pyxis' gefasst zu werden (Nr. 137).

Wir erfahren dann aus einem Schreiben Prospero's vom 14. Aug. 1574 (Nr. 162), dass derselbe Künstler auch die Medaille Don Juans d'Austria habe fertigen sollen, und weiter aus einem anderen Briefe vom 15. Dez. 1574 (Nr. 181), dass Herzog Wilhelm auch die Porträts der Herzöge von Savoyen, Florenz, Mantua, Ferrara und Urbino ebenso von diesem Künstler wünschte — wogegen Prospero freilich Bedenken äusserte wegen der bedeutenden Ausgaben, da sich die Bildnisse dieser Fürsten in Mailand nicht vorfänden und der Künstler deshalb überall erst dorthin reisen müsste. Der Herzog scheint aber doch darauf beharrt zu haben; denn als Anteo im Sommer 1575 (Nr. 198) wieder nach Bayern kam, brachte er „einige" Porträts mit, zu deren Fertigstellung er, wie Prospero schreibt, an verschiedenen Orten Italiens gewesen war. Das waren also Porträts nach dem Leben. — Was jene Kopieen aus dem Museum Giovio aber weiter betrifft, so befriedigte der Miniaturmaler Puteus oder Pozzo Prospero auf die Dauer nicht, oder derselbe erwies sich ihm nicht als zuverlässig genug: kurz, als Prospero am 6. Januar 1574 (Nr. 131) das Porträt des Papstes Paul III, später in Miniatur ausgeführt, schickte, bemerkte er, dass nicht Pozzo, sondern jener (oben genannte) Agosto Decio das Bild hergestellt und auch die übrigen übernommen habe, der etwas Besseres liefern werde als jener, aber freilich nicht um 2 Kronen, sondern (wie aus späterer Berechnung erhellt) um 3 Kronen per Stück. Dieser hat denn nun auch Alles Weitere geliefert — aber freilich in Zwischenräumen, die schliesslich Prospero V. zu den oben (S. 499) berührten Klagen (Nr. 224, 263) veranlassten. Es folgte zunächst (13. Jan. 1574 Nr. 132) das Miniaturbild des Kardinals Colonna (des früheren Vicekönigs von Neapel), dann (3. Febr. 1574, Nr. 137) das des Papstes Sixtus IV., beide in einem elfenbeinernen Behältniss. Gerade diese ‚pyxides' aber gaben dann auch ihrerseits Anlass zu einer Verzögerung in der Fertigstellung der Sammlung. Herzog Wilhelm wünschte sie nämlich in der Weise abgeändert, dass die Randleiste im Innern flacher gestaltet würde, damit auch die Familienwappen der Porträtierten in Farben angebracht werden könnten (Nr. 139).

Dieser letztere Wunsch verursachte gleichfalls mancherlei Schwierigkeiten; denn es war, wie Prospero öfters (cf. Nr. 164) betont, nicht so ganz leicht, diese Wappen zu beschaffen. So sandte er, nachdem zuvor (am 16. März 1574, Nr. 140) noch das Porträt Gregors XIII. (ohne Wappen) nach einem Original in Mailand abgegangen war, (am 30. Juni 1574 Nr. 155) die Porträts des Papstes Leo X. und Paul III. mit ihren Wappen (ohne Glas, weil die Behältnisse ‚scatolini' schon fertig gewesen waren). Wenn wir dann hören, dass Prospero am 18. August 1574 (Nr. 164) nochmals die Porträts Gregor XIII., Sixtus IV., des Kardinals Colonna und dazu dasjenige des Kardinals von Ferrara (in elfenbeinernen Behältnissen) mit ihren Wappen schickt, so müssen wir annehmen, dass es sich hier entweder um Duplikate handelte, die noch zu den früher gelieferten Bildnissen gesandt wurden, oder um eben diese früheren, welche auf den Wunsch des Herzogs nochmals geändert werden mussten. Sie scheinen dann auch endlich den Beifall des Herzogs gefunden zu haben. Er beruft sich in seinem Antwortschreiben (Nr. 168) an Prospero auf das Bildnis des Kardinals von Ferrara (welches übrigens in Rom entstanden war und dem der Mailänder Künstler nur das Wappen hinzugefügt hatte, Nr. 164), welches er als Muster an Prospero zurücksandte (cf. Nr. 164, 172) mit dem Bemerken, dass er in derselben Weise die übrigen Bildnisse gemacht wünsche. Es komme ihm weniger auf die Wappen oder die ‚pyxides' an, als darauf, dass alle Miniatur-

bilder gleichmässig von einer Hand seien. Es folgten nunmehr (19. Nov. 1574 Nr. 179) die Bildnisse des Kardinals Montepulciano und Orsini und erst nach ³/₄ Jahren zwei weitere, die des Kardinals Hosius von Ermland (cf. Nr. 202 und 210) und Nicolaus von Sens. Denn, wie Prospero diesmal zur Entschuldigung anführen musste (Nr. 202), der Künstler (Agosto Decio) war nicht blos inzwischen von allerlei Unglücksschlägen heimgesucht worden, sondern hatte auch mit Magen- und Kopfleiden zu thun gehabt. — Weiter sandte Prospero (26. Oktober 1575 Nr. 210, cf. 244) die Bildnisse des Kardinals Aquaviva und von Arragonien, diese auf Bronze-Plättchen gemalt, und dazu die Wappen auf Papier abgebildet, damit sie der Herzog selbst in entsprechender Weise auf den „Deckeln" der Behältnisse könne anbringen lassen; dann (23. Nov. 1575 Nr. 212) wieder das Bild des Kardinals von Ferrara und das des Kardinals Cornaro, (31. Dez. 1575 Nr. 215) das des Kardinals Granvella und das des Kardinals Rusticuccio.

Es folgten hierauf (31. März 1576 Nr. 217, cf. 226) 8 Bildnisse, die, wie es scheint, in Rom gefertigt und von dort nach Mailand geschickt worden waren: nämlich wieder das des Papstes Sixtus IV., Leo X., Paul III., Gregor XIII. und der Kardinäle (Pompeo) Colonna, Politiano oder Montepulciano, (Flavio) Orsini und (Tolomeo Gallo) von Como (das letztere neu!). Da diese aber — abweichend, wie es scheint, von den anderen — in runder Form ‚tondi' gefertigt waren, schickte sie der Herzog (17. Juli 1576 Nr. 226) zurück, damit sie abgeändert und in ovales Format gebracht würden. Damit erwies er freilich dem Prospero und dem Künstler einen schlechten Gefallen. Der erstere meinte (Nr. 239), es wäre doch gar nicht so ungeeignet, einen Theil der Bilder in ovaler und die anderen in runder Form zu besitzen. Der Künstler aber, wie wir schon wissen, an sich lässig in der Arbeit, erklärte (Nr. 226, cf. 244, 263), damit nichts anfangen zu können, nicht zu wissen, wie er die verlangte Aenderung ausführen solle, ob er sie etwa paarweise zusammenstellen solle.[1]) Der Herzog stimmte diesem Verfahren zu; aber erst nach mehr als zwei Jahren, am 14. Juni 1578 (Nr. 271), hat Prospero die abgeänderten Bilder dann definitiv abgehen lassen können. Inzwischen hatte Prospero noch eine Reihe anderer Bildnisse geschickt, die in der gewöhnlichen Weise und nach den Originalen in Como hergestellt waren: nämlich (10. Mai 1576 Nr. 221, cf. 225) das Julius' II. und des Kardinals Hercole Gonzaga; (25. Juli 1576 Nr. 227) das Pius' II. und Julius' III.; (31. Juli 1576 Nr. 230) das des Kardinals Polo (aus England) und des Pietro Bembo; (8. Aug. 1576 Nr. 232), das des Kardinals Giacomo Sadoletto und Domenico Grimani; (30. Aug. 1576 Nr. 238), das des Papstes Martin V. und Nicolaus V. Diesen folgten (6. Sept. 1576 Nr. 239) 6 Stück (aus Como): Paul II., Sixtus IV. (wiederum), die Kardinäle Alidosio, Bessarion, Ascanio Sforza, Contarini, welche, obwohl in ovaler Form, doch (wie es scheint) vom Herzog zurückgesandt wurden, und welche Prospero dann (14. Oktober 1576 Nr. 244) ebenfalls paarweise zusammenstellen (raccoppiare) lassen zu wollen erklärte. Bald darauf (13. Sept. 1576 Nr. 240) sandte er wiederum 9 Stück: die Bildnisse der Kardinäle Bibiena, Giuliano Cesarini, Hippolito dei Medici, Giovanni Vitelleschi und der Päpste Innocenz VII., Eugen IV., Clemens VII., Hadrian VI., Alexander VI. (alle ebenfalls nach den Originalen in Como): im Ganzen, wie er damals angab, bis dahin 41 Stück, wofür der Künstler 123 Kronen verlangte (also 3 Kronen per Stück). Nach längerer Zeit erst — eben weil der

[1]) ‚raccoppiare' in diesem Sinne von Herrn Dr. Voll erklärt.

Künstler ihn so lange hinzog — schickte Prospero (11. Februar 1578, Nr. 263) 6 weitere Bildnisse, nämlich der Kardinäle Aldobrandino, Spinosa, Colonna, Albano, Coreggio und von Augsburg — ,insieme con le loro prime copie', fügt er hinzu, ein Zusatz, der sich auf Duplikate zu beziehen scheint.[1])

Weiter finde ich keine Bildersendung verzeichnet. Herzog Wilhelm hat aber später, wie aus einer Antwort Prospero's (18. Juli 1578 Nr. 278) hervorgeht, doch noch daran gedacht, neue Aufträge zu ertheilen. Und zwar wollte er, wie Prospero glaubte annehmen zu dürfen, Aquarelle fertigen lassen. Wilhelm hatte sich bei ihm nach einem ,pittore illuminatore' erkundigt, und Prospero setzt in seiner Antwort dem Herzog nun auseinander, dass er nach langen Erkundigungen gefunden habe, die Mailänder Künstler kennten nur 5 Arten zu malen, die er nun näher erörtert. Die erste sei „Malen mit Oel",[2]) d. h. mit Nussöl (als Bindemittel) auf Leinwand, Holztafeln und auf der Mauer; die zweite „Freskomalerei mit Wasser" auf Mauer, d. h. auf frischen Mauern ohne weiteren Zusatz als Wasser (zur Kalkfarbe); die dritte „Gouache-Malerei mit Milch und Eigelb" auf Leinwand, Holztafeln und auf der Mauer; die vierte „Miniaturmalerei mit Gummi" (als Bindemittel) für Papier; die fünfte und letzte „Aquarellmalerei mit Gummi, d. h. mit reinen, nicht mit Deckweiss gemischten Gummifarben und mit Pinsel" auf Papier ausgeführt, wobei die weisse Farbe des Papiers als Licht benutzt werde. Diese letztere Art sei wohl diejenige, welche der Herzog wünsche und meine. In dieser Art schicke er auch ein Gemälde zur Ansicht als Muster; nur gibt er leider nicht an, was es für eines gewesen. Ob der Herzog wirklich dann derartige Bestellungen gemacht hat, steht dahin. Unsere Briefe enthalten darüber keine weiteren Angaben. —

In der letzten Gruppe:

IX. Künstler, Sänger, Handwerker und andere Bedienstete.

stelle ich zusammen die Angaben, die sich in unseren Briefen vor Allem hinsichtlich des Engagements fremder Persönlichkeiten für Herzog Wilhelm oder Albrecht finden.

Wir gedenken hier kurz nochmals jener Krystallschneider,[3]) welche jedoch nicht alle wirklich in bayerische Dienste getreten sind. Nur vorübergehend, wenn auch einige Male, ist jener Giovanni Antonio Scala[4]) nach Bayern gekommen — mehr zugleich als Kaufmann, wie auch jener Goldschmied oder Juwelenhändler Antonio Maria Parozio.[5]) Behufs persönlicher Vorstellung wohl ist jener Francesco Trezzo einmal (Nr. 82, 99, 105, 111) nach Bayern gereist, welcher sowohl für Herzog Albrecht als auch für Herzog Wilhelm thätig war.[3])

Zu öfteren Malen finden wir ferner jenen „Bildhauer" d. i. Wachsbildner Anteo Lotelli[6]) am bayerischen Hofe. So sehr er Anfangs Feuer und Flamme dafür war, möglichst

[1]) Die hier aufgezählten Bildnisse waren wohl alle oder meistens Miniaturen und gehören wohl zu den im Fickler'schen Inventar unter Nr. 261—266 ohne nähere Bezeichnung aufgeführten ,Conterfeeten von Päpsten und Kardinälen".

[2]) Bei dem Folgenden habe ich Herrn Kunstmaler Ernst Berger für sachkundige Aufklärung zu danken; cf. dessen „Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Maltechnik" (4. Folge 1901), wo S. 45 aus Giov. Paolo Lomazzi's ,Trattato dell' arte della pittura, scultura et architettura' (Milano 1585) eine ähnliche Stelle angeführt ist. Bei den guten Beziehungen zwischen Prospero Visconti und Lomazzi (cf. oben S. 485) ist wohl anzunehmen, dass sich Prospero eben bei Lomazzi wegen des Obigen erkundigt hatte.

[3]) Cf. oben S. 515. [4]) Cf. oben S. 515. [5]) Cf. oben S. 506. [6]) Cf. oben S. 525.

bald in bayerische Dienste zu treten (cf. Nr. 136, 137, 140), so lange dauerte es, bis er dann wirklich Ende Juni 1574 abreiste (Nr. 152, 155, 160) und an Ort und Stelle anlangte, da er sich unterwegs (sehr gegen den Willen Prospero's Visconti) lange Zeit in Innsbruck aufhielt (Nr. 162), was Prospero nicht blos zu einer sehr treffenden Bemerkung über die Launenhaftigkeit der ‚fantastici‘ Künstler veranlasste (Nr. 139), sondern auch zu dem ganz richtigen Vorschlag, den Gehalt desselben erst mit dem Moment seines Eintreffens in Landshut beginnen zu lassen (Nr. 162).[1]) Herzog Wilhelm aber liess Gnade für Recht ergehen (Nr. 164). Lange scheint es dem Künstler jedoch hier nicht behagt zu haben. Im Dezember des gleichen Jahres war er wieder in Mailand, wünschte dann aber, neuerdings an den bayerischen Hof zurückzukehren (Nr. 181, 186, 187) und vollführte dies auch (cf. 24. Juni 1575 Nr. 198 „abgereist“), obwohl Herzog Wilhelm vorher einmal (Nr. 191) eine abschlägige Antwort auf seine Anfrage ertheilt hatte. Im Sommer des folgenden Jahres (31. Juli 1576 Nr. 230) finden wir ihn wieder auf dem Wege nach Bayern — er scheint also ein ziemlich unruhiger Geist gewesen zu sein. —

Weiter ist dann hier ein anderer Künstler zu nennen, welcher als Spezialist in seinem Fache einen besonders guten Namen hatte. Dies ist ein gewisser Giovanni Ambrogio Maggiore, dessen einzigartige Geschicklichkeit in der Kunst zu drechseln besonders Morigi gerühmt hat.[2]) Aus Morigi wusste man auch bereits, dass Maggiore Proben seiner Fertigkeit dem Herzog Wilhelm geliefert habe, mit dem er sehr vertraut gewesen.[3]) Aus unseren Briefen erfahren wir nun, dass es Prospero Visconti gewesen, der (zuerst am 19. Juni 1574 Nr. 147) den jungen Künstler mit überaus warmen Worten an den Herzog Wilhelm empfahl (cf. Nr. 155, 160) und dessen Eintritt in die Dienste des Herzogs veranlasste. Im Herbst des Jahres 1574 (cf. Nr. 167 und 169) ist Maggiore zuerst nach Bayern gereist — nur aus Liebe zu Prospero V., der ihm versprechen musste, dass auch dort seine Kunst sein Geheimnis bleiben solle (Nr. 167). Am Anfang des nächsten Jahres ist er nach Mailand zurückgekehrt (Nr. 188), um aber alsbald wieder (18. Juli 1575 Nr. 201) zu Herzog Wilhelm sich zu begeben, bei dem er sich — auch nach einer Bemerkung Prospero's — sehr in Gunst gesetzt hatte. Vorher war er im Auftrage des Herzogs noch in Venedig gewesen, um Elephantenzähne zu erwerben (Nr. 202), und ist dann erst im Jahre 1577 (Nr. 252) nach Mailand zurückgekommen. Im folgenden Jahre liess er sich nicht abhalten (Nr. 271 vom 14. Juni 1578), mit einem eben vollendeten, trefflichen Meisterwerke selbst neuerdings nach Bayern zu eilen, befand sich aber im September wieder in Mailand (Nr. 286, 297). Wenn wir dann hören, dass Herzog Wilhelm 1579 Pathenstelle bei ihm übernahm (Nr. 323, 326, 334, 335) und der Frau desselben durch Gasparo Visconti ein Geschenk (eine Halskette im Werthe von

[1]) Wir ersehen aus diesem Schreiben (Nr. 162 vom 11. Aug. 1574) zugleich, dass jene Männer, welche, fest engagiert, nach Bayern sich begaben, 12 Kronen Weggeld erhielten.

[2]) La Nobiltà di Milano I. V c. 16 (p. 492): costui nell'arte del tornire gli ebani e gli avori in varie e diverse forme d'ovati e triangoli fa stupir il mondo; e fra le sue molte virtù egli forma alcune balle assai grandi d'avorio, entro alle quali dell'istessa materia fabrica (non si sa come) alcuni scatolini pur di forma ovata come le balle, che per modo alcuno nè entrare nè uscire possono da dette balle, le quali nel rimanente sono vote, havendo buchi dentro, per li quali si può aprire e serrare lo scatolino; et in somma l'artificio è tale, che fà stupire chiunque lo vede nè si può imaginar alcuno come l'arte possa far tanto . . . Cf. auch Lomazzi, Rime p. 114.

[3]) l. c. Di queste balle n'hebbe già prima d'ogni altro il Serenissimo Guglielmo Duca di Baviera, di cui egli fu domestichissimo.

26 Dukaten) überreichen liess, so können wir wohl auch daraus entnehmen, welcher Beliebtheit sich der Meister bei Herzog Wilhelm erfreute. Er war auch fortwährend mit Arbeiten für diesen betraut, die diesem nicht immer schnell genug vorwärts gingen. Ende 1581 z. B. musste Prospero (Nr. 356) ihn — wegen des Todes seiner Mutter — entschuldigen und bei Herzog Wilhelm ein gutes Wort für ihn einlegen. Er äusserte damals die Absicht, in der Fastenzeit mit den für den Herzog fertig gestellten Gegenständen selbst sich zu diesem zu begeben; ob er sie ausgeführt, steht dahin. Auch über die ferneren Beziehungen liegen nur wenige Nachrichten vor. Wir entnehmen aus einer Notiz bei Westenrieder[1]) zum Jahre 1585, dass Maggiore wieder in München gewesen ist und dass er für seine Thätigkeit 180 fl. erhalten hat.[2]) Im Jahre 1593 (Nr. 396) zeigt er den Empfang einer ‚cassetta‘ an. —

Es geschah wohl auch mit Rücksicht auf Maggiore, dass Prospero (Nr. 314 und 317, Juni 1579) einen Verwandten desselben dem Herzog Wilhelm als Waffenschmied sandte. —

In ähnlicher Weise hatte er ein ander Mal dem Herzog einen Stallmeister zu besorgen, der besonders auch den Pagen Reitunterricht ertheilen sollte. Er wählte dazu einen ihm empfohlenen Neapolitaner, da diese geborene Reiter seien (Nr. 312), Namens Giovanni Battista Passalaqna aus Cosenza, dem wir dann auch — freilich nicht für lange Zeit — in den Hofzahlamtsrechnungen begegnen.[3]) —

Dasselbe ist der Fall mit einem Wachs- und Lichterzieher, Gregorio Terragni aus Genua, der lange Zeit — seit 15. Juni 1581 (Nr. 347, 356) bis c. 1590 — bei Herzog Wilhelm im Dienst geblieben ist.[4]) —

Ferner besorgte Prospero dem Herzog (1573) einen jungen guten Schuhmacher, Namens Battista Canobio, der jedoch nur widerstrebend und nur unter gewissen Bedingungen sich bereit erklärte, in des Herzogs Dienste zu treten (Nr. 116, 118, 122, 123). —

Wir haben ferner in dieser Gruppe jenes Mannes, Namens Giovanni Battista Borro (Burrus), zu gedenken, welcher seines Zeichens ein Schneider und daneben ein so trefflicher

[1]) Beyträge etc. III, 94.

[2]) Dies letztere erhellt aus M. Kr. A. HZAR. A° 1585 f. 167': Johann Ambrosyen Maggiori trexlern von Mailand per sein besoldung die zeit er hie gewest und dan zur abfertigung in allem laut der zetl zalt fl. 180. Dazu gehört wohl noch ibid. f. 353: Hannsen Freyhamer wiert alhie für Ambrosyen Mutzschior (statt Maggiore!) von Mailand und seinen brudern fl. 9. 28.

[3]) M. Kr. A. HZAR. A° 1580 f. 632': An sein (Conraden Genreichs) stat ist Johann Baptistae Bassalaqua welscher bereiter komen, hat das iar vermög des neuen stats neben dem tisch zu hof fl. 300 sold; daran ist ime die Quot. Pfingsten zalt fl. 75; ist hernach von hie hinwek zogen . . . cf. f. 578'.

[4]) Cf. M. Kr. A. HZAR. A° 1581 f. 159: Gregorien Terragnio, welschem waxmachern, für ausstendige besoldung und anders laut der underschribnen zetl zalt fl 68; ibid. HZAR. A° 1585 f. 293': Gregorien Terragni weissem wachsmachern alhie per 637 ℔ weis wachs, so er gen hof geantwort hat, das ℔ per 32 kr. tuet laut der zetl fl. 339 : 44; ibid. A° 1586 f. 274: Gregorien Terragino, welschem weissen waxmachern, per merlai weis wachs zu der silbercammer ze machen, zalt fl. 454 : 8; ibid. f. 414': Gregorien Terragni weissem waxmacher per arbait für seine F. G. zu den fenstern von tuech gemacht fl. 11 : 28; ibid. A° 1587 f. 332': Dem Gregorio Terragni weissem waxplaichern bezalt per 951 ℔ weis wachs, so er zur f. silbercammer gemacht, per 507 fl. 10. rest fl. 357. 10; ibid. A° 1588 f. 293: Gregorien Terragino weissem wachssplaiger; f. 318: Gregorien Terragino welschem wachssplaiger per ein welsche zetl fl. 34 : 24; ibid. A° 1589 f. 321: Gregorien Terragni . . . per mererlai wachs so er weis gemacht fl. 214 : 8; ibid. A° 1590 f. 420': Gregorien Terragni weissem waxplaicher bezalt ich zu seinem abzug und wekraisen seinen ausstant an seiner bestimbten besoldung laut des f. decrets fl. 50. Dann findet sich aber noch HZAR. A° 1591 f. 404: Gregorien Tergani (!) weiss wachsplaichern . . . per verkauft wachs gen hof fl. 979 : 20. —

Lautenspieler (testudinem pulsans) war, dass Prospero (Nr. 133; cf. oben S. 499 Anm. 2) scherzhaft meinte, er wisse nicht, ob er ihn einen musicierenden Schneider ‚sutor musicus' oder schneidernden Musiker ‚musicus sartor' nennen solle; mit welchem er aber (Nr. 144), trotzdem er ihm von Freunden empfohlen war, so schlechte Erfahrungen machen musste![1])

Uns vermittelt der Mann den Uebergang zu den übrigen Musikern und Sängern, welche hier noch zu erwähnen sind. Zu gleicher Zeit mit jenem Borro engagierte Prospero für den Herzog einen anderen Virtuosen auf der Laute und Meister im Kontrapunkt, Namens Josquinus Salem aus Neapel, bis dahin im Dienste des Herzogs von Savoyen (cf. Nr. 118, 129, 133). Er reiste zugleich mit jenem Borro ab (am 16. Januar 1574, cf. Nr. 136, 137), hat aber nach einer Aeusserung Prospero's am bayerischen Hofe nicht recht entsprochen (Nr. 139). Wir sehen auch aus den Hofzahlamtsrechnungen, dass er nach kurzer Zeit wieder nach Italien zurückkehrte.[2]) —

Nur kurz gedenkt Prospero eines „Singers" aus Venedig, Namens Francesco (Nr. 109, 118), der in bayerische Dienste treten sollte. —

Sehr lebhaft bemühte sich Prospero, den Orgelvirtuosen und Komponisten Giuseppe Caimo[3]) bei Herzog Wilhelm unterzubringen, den er wiederholt eifrigst lobt (cf. Nr. 158, 205) und welcher, wie es scheint, sehr gerne nach Bayern gekommen wäre, deshalb auch einige seiner Kompositionen zur Kenntnisnahme überschickte. Vielleicht war es der Umstand, dass er seine Frau — die übrigens nach Prospero's Aussage sehr gewandt mit der Nadel war — und zwei von seinen vier Söhnen mitbringen wollte (cf. Nr. 79, 127, 129, 157, 158), was den Herzog von einem festen Engagement absehen liess. Caimo beabsichtigte dann auf der Durchreise zu seinem Oheim (der Arzt der Kaiserin Maria war) im Oktober 1575 zu Herzog Wilhelm und Herzog Ferdinand sich zu begeben, wofür Prospero Visconti ihm Empfehlungsschreiben ausstellte; aber entweder ist die ganze Reise oder der Besuch am bayerischen Hofe unterblieben (Nr. 205 und 206). —

Unterhandlungen über den Eintritt in des Herzogs Wilhelm Dienste knüpfte Prospero ferner an mit einem Meister auf dem Violoncell, der ‚Gamba', Namens Joseph Parochianinus, der aber damals (1573 Nr. 85, 127) bei der Musikakademie der „Ritter von der Sonne" in Pavia angestellt war und sich nicht frei machen konnte. —

Durch Prospero's Vermittelung ist ferner jener Diskantist Filippo de la Croce (spanischer Eunuch) für Herzog Wilhelm engagiert worden (14. Okt. 1580 Nr. 337), über welchen auch Sandberger aus den Hofzahlamtsrechnungen einige Mittheilungen gemacht hat.[4]) Sie werden in sehr erwünschter Weise vermehrt durch die Angaben Prospero's. Wir erfahren daraus, dass sich über dessen Verbleiben in München Schwierigkeiten erhoben (Nr. 347), indem (vielleicht nicht ohne Zuthun des Filippo selbst) der Kardinal Borromeo denselben für sich reklamierte (cf. Nr. 347). Bei einer Unterredung zwischen dem Kardinal und Prospero Visconti entschied er sich dann freilich selbst wieder für Herzog Wilhelm (15. Juni 1581 Nr. 347). Filippo kehrte also nach München zurück, ergab sich da aber keinem guten Lebenswandel und fröhnte namentlich, wie es scheint, dem Spiele in einer bedenklichen Weise,

[1]) Cf. oben S. 501. [2]) Cf. Sandberger, Beiträge etc. III, 84.

[3]) Cf. Annali della Fabbrica del Duomo di Milano t. IV, 176. (Erhöhung der Besoldung des ‚organista Giuseppe Caimo' von 90 auf 100 Scudi am 5. Mai 1580 und nochmals am 17. Okt.)

[4]) Beiträge etc. III, 121, 129, 135, 342.

so dass Carlo Borromeo (auf Bitten des Herzogs) ihn brieflich warnte und zur Besserung ermahnte (Nr. 365). Er liess ihm zugleich durch den Herzog wissen, dass er ihn eventuell, falls er nach Italien zurückkehren wolle, nicht aufnehmen werde. Wenn sich Filippo für einen Geistlichen ausgebe, so wisse er nichts davon; in Mailand habe er jedenfalls die Weihen nicht erhalten. Dazu wäre auch wegen seines körperlichen Gebrechens päpstlicher Dispens nöthig. Im Oktober des nämlichen Jahres 1582 ist Filippo gleichwohl, wie die Hofzahlamtsrechnung besagt, „fort“.[1]) — Noch viel später (Sommer 1591 Nr. 390) erwartet Prospero wieder zwei Verschnittene aus Spanien für die herzogliche Kapelle. —

Ein „Mohr“ aus Spanien (Genua) wird schon im Jahre 1569 (Nr. 14) erwähnt, welcher um den Preis von 115 Kronen für den Herzog Wilhelm angeschafft wurde. —

Dem eifrigen Zureden Prospero's und des Kardinals Borromeo gelang es auch schliesslich (Dez. 1581 Nr. 353, 365) einen Priester Domenico Borella aus Parma zum Eintritt in die bayerischen Dienste zu bewegen, welcher zuerst erklärte, Italien nicht verlassen zu wollen. In gleicher Weise verwendbar, wie er angab, als Sänger — er hatte im Dom Tenor gesungen —, wie als Kaplan oder als Chormeister oder als Ceremonienmeister, erhielt er hier in München das Amt eines Hofkaplans mit einem Gehalt von 216 Gulden, verliess dasselbe aber bereits in der zweiten Hälfte des Jahres 1583, um „widerumb nach Italien zu ziehen“.[2]) Mit ihm zugleich war ein anderer Geistlicher, Frater Faustinus Cattaneus, ebenfalls empfohlen vom Kardinal Borromeo (Nr. 361, 365), der seinerseits auf den Wunsch des Herzogs Wilhelm einen belgischen Priester, Petrus Cornelissonius, in seine Dienste nahm, aber wegen dessen Unbrauchbarkeit nicht lange behalten konnte (Nr. 360, 364),[3]) in gleicher Stellung als Hofkaplan engagiert worden; und dieser ist noch im Jahre 1592, dem Todesjahre Prospero's Viscouti, in demselben Amte als Hofkaplan aus den Hofzahlamtsrechnungen nachweisbar.[4])

1) Cf. Sandberger a. a. O.

2) M. Kr. A. HZAR. A° 1582 f. 489: Herr Dominicus Barella de Facum (sic! statt Parma?) hofcaplan. das jar fl. 216 angeschaft vermög beiligender zetl den letsten October anno etc. 82 und sol mit erster zallung Pfingsten angefangen werden. Zalt ime demnach per die letsten drei Quoteuber dis jars fl. 162; ibid. A° 1583 f. 300': Dem Dominicusen Barella hofcaplan aus gnaden ze einer zörung zalt fl. 22. 30; f. 420: Herrn Dominico Parella (!) de Facum (!) hofcaplan bezalt an seinen jerlichen sold der fl. 216 die ersten zwo Quatember dis 83. jars fl. 108; hernach er widerumben in Italien zogen.

3) Seiner Verehrung gegen den hl. Borromäus hat Herzog Wilhelm (worauf mich Herr Dr. Trautmann gütigst aufmerksam machte) Ausdruck gegeben in der Errichtung der St. Karl Borromäuskirche in der Au (1621—1623), über welche man Die Kunstdenkmale des Kgr. Bayern . . . Bd. I (Lfg. 14) S. 1021 ff. vergleiche, wo auch die einschlägige Literatur verzeichnet.

4) M. Kr. A. HZAR. A° 1582 f. 489: Her Faustinus Cataneus hofcaplan ist gleichsfals wie dem obern (Dominicus Barella) per die letsten drei Quotember dits jars, weil si miteinander und in ainer zetl angeschaft, bezalt worden fl. 162; cf. ibid. A° 1583 f. 420: Faustino Catheneo bezalt seinen sold fl. 216; ibid. A° 1584 f. 442': Hern Faustino Catheneo bezalt an seinem jerlichen sold der fl. 216 die ersten zwo Quotember dits jars fl. 108; hernach ime seine F. G. disen seinen sold vermög beiliegender zetl mit fl. 100 gepessert, erster zallung Michaelis anzefangen. Also zalt ich ime die letstern zwai Quartal fl. 158 und in allem fl. 266; ibid. A° 1585 f. 469': Hern Faustino Cathaneo bezalt seine jerliche besoldung fl. 316; ibid. A° 1586 f. 476: Hern Faustinusen Catheneusen (!), so hievor per sold und lifergelt fl. 316 gehebt, ist für den tisch abzeziechen befolchen fl. 75. Nun hat er solchen tisch erst den 21 Jener anno etc. 86 zu besuechen angefangen; derwegen ime dits jars darfür abgezogen fl. 70 k. 53 und noch darauf bezalt fl. 245 : 7; ibid. A° 1587 f. 542': Hern Faustino Cathaneo zalt seinen jerlichen sold fl. 241; ibid. A° 1588 f. 346: Hern Fausthinusen Catheneusen (!) hofcaplan aus gnaden laut f. decrets zalt fl. 300; f. 446: Hern

Aber auch der Fürst der damaligen Musiker, Orlando di Lasso, bleibt in unseren Briefen nicht unerwähnt. Am 3. Februar 1574 (Nr. 137) schreibt Prospero von der bevorstehenden Ankunft Orlando di Lasso's in Mailand, um später (7. Juli 1574 Nr. 157) enttäuscht zu bestätigen, dass derselbe aus Italien zurückgekehrt, ohne Mailand berührt zu haben. Prospero hatte mit demselben über die zu engagierenden Musiker Rücksprache nehmen wollen und hat sich dann deshalb brieflich an Orlando gewendet, da er offenbar auf dessen Meinung den grössten Werth legte (cf. 162, 164, 337). — Ausserdem singt er einmal dessen Lob in einem Briefe an Herzog Ferdinand (Nr. 104) und man merkt aus dem ganzen Tone, in welchem er von Orlando ‚Stanco' spricht, dass er den Meister ebenso verehrte, als Orlando den ‚gentil Prospero' werth schätzte.[1])

Dass übrigens, wie schon früher (S. 485) bemerkt, Prospero selbst musikalisch gebildet war, geht auch u. A. aus einem Briefe (Nr. 183) hervor, worin er über einen gewissen Christoph Wagner sich ausspricht, der ihm von Herzog Wilhelm nach Italien mitgegeben worden war. Er berichtet, dass er ihn in verschiedenen Musikinstrumenten unterrichten liess und dass derselbe nun wünsche, in diesem Jubeljahre 1575 nach Rom zu gehen, worüber Prospero den Herzog um seine Meinung bezw. Erlaubnis fragt. —

Aehnlich begegnen wir in unseren Briefen noch anderen Persönlichkeiten, die nach Italien kamen oder nach Mailand geschickt wurden, um sich hier in verschiedener Weise auszubilden. Da ist zunächst ein gewisser Marin Frenell, der im Jahre 1576 nach Mailand kam, um sich in mancherlei Künsten wie im Ballspiel, Fechten, Reiten zu vervollkommnen und besonders auch in der italienischen Sprache sich zu unterrichten, vielleicht um später Sekretär des Herzogs zu werden (Nr. 221, 225). Er hatte Aufnahme (Nr. 221) im Hause Gasparo's gefunden, der ja, wie wir wissen,[2]) in diesem Punkte sehr empfindlich war und nicht dulden wollte, dass Bayern anderswo abstiegen, als bei ihm (cf. Nr. 232). Wegen der ausbrechenden Pestepidemie verliess er dann mit Gasparo die Stadt (Nr. 241) und begab sich aufs Land, wo er, wie Prospero bemerkte (Nr. 244), an der Hand einiger „toskanischer" Bücher selbst weiter lernen könne. Dieser Marin Frenell ist dann langjähriger Kammerdiener Herzog Wilhelms gewesen, in welcher Stellung ihm diese seine Kenntnisse manchmal werden zu Statten gekommen sein.[3]) —

Ferner hören wir von einem jungen Böhmen, Namens Constantinus, der, von Herzog Wilhelm geschickt (Nr. 371), längere Zeit bei Prospero V. im Hause weilte, sich aber

Faustino Catheneo hofcaplan pro sachen und uncosten fl. 37. 3; f. 489: Faustinussen Catheneusen (!) (mit aufbesserung) fl. 325 : 22 : 4; ibid. A° 1589 f. 510: Her Faustinus Cathaneus hofcapellan hat das jar sold fl. 241; mer bösserung fl. 37 : 30: und dan per das lifergelt fl. 75; tuet zusamen fl. 353 : 30; daran ich ime zalt per das erste Quartal Reminiscere fl. 88 : 22 : 4. Mer ist ime seine besoldung auf fl. 375 bestimbt und gebössert worden laut des f. decrets den 10. Junii a° etc. 89 datiert, mit der bezalung von prima Aprilis dits 89. jars anzufangen. Bezalt ime demnach an diser seiner newen besoldung per die letsten 3 Quartal dits jars fl. 281 : 15. Tuet in allem zusamen, so ime an der alt und newen besoldung bezalt worden fl. 369 : 37 : 4; ibid. A° 1590 f. 475': Hern Faustinus Cathaneus hofcaplan . . . fl. 307 : 10; ibid. A° 1591 f. 561: Her Faustinus Cathaneus hofcaplan hat das jar 300 fl., daran ich bezalt per ain quartal fl. 75. etc. [1]) Cf. oben S. 487. [2]) Cf. oben S. 499.

[3]) Cf. M. Kr. A. HZAR. A° 1583 f. 382'; A° 1584 f. 182', f. 333: Per einen pecher dem Marin Frenellen cammerdienern auf sein hochzeit verert fl. 30. 17; ferner A° 1585 f. 196; A° 1587 f. 208, f. 550; A° 1588 f. 169, 496; A° 1589 f. 159; f. 307'; A° 1591 f. 575; 1598 wird er als Oberster Silber-Cammerer erwähnt bei Sandberger, Beiträge etc. III, 235 (aus dem HZAR. ds. J.).

nicht ganz tadellos benommen zu haben scheint; und dann noch von zwei jungen bayerischen Adeligen (Nr. 375), einem Haslinger und einem Nothafft, welche gleichfalls Studien halber nach Italien geschickt worden waren. Während ihres Aufenthaltes in Mailand nahm sie Prospero eine Zeit lang in sein Haus auf, dann begaben sie sich nach Pavia, um dort die Universität zu besuchen. Da kann sich nun Prospero nicht enthalten, den Rath zu ertheilen, die jungen Herren möchten die Universität Pavia, welche sehr im Rückgang begriffen und in grosser Unordnung, ja geradezu gefährlich und nutzlos sei, mit dem von Carlo Borromeo gestifteten, von Jesuiten trefflich geleiteten ‚Collegio de Nobili' in Mailand vertauschen. Er theilt zugleich Näheres über den Lehrplan mit und führt eine Reihe anderer italienischer und auch deutscher Adeliger, wie zwei Söhne des Grafen Hannibal von Hohenems, an, welche gleichfalls in diesem ‚Collegio' unterrichtet wurden.

Wir wissen nicht, welchen Erfolg diese Rathschläge Prospero's hatten. Leider fehlen uns aus dieser späteren Zeit (cf. Nr. 353 etc.) offenbar noch manche seiner Briefe, von den Schreiben und Antworten des Herzogs gar nicht zu reden.[1]

Was wir aber bis jetzt überhaupt von dem Briefwechsel des Prospero und Gasparo Visconti (und einiger anderer Mailänder dieses Kreises) mit dem bayerischen Hofe, Herzog Albrecht, Wilhelm, Ferdinand und Wilhelms Gattin Renata besitzen und kennen, lässt einerseits die vielseitige hohe kulturgeschichtliche Bedeutung Mailands als Verkehrs- und Industriestadt in dieser Zeit, welche Wendelin Böheim[2]) so prägnant charakterisiert hat, auch für Bayern deutlich erkennen; und bestätigt andererseits insbesondere das Urtheil, welches Riezler über Herzog Wilhelm gefällt hat, wenn er sagt,[3]) dass „derselbe schon als Prinz in Landshut dem Mäcenatenthum des Vaters nachgeeifert habe" und dass „München auch unter seiner Regierung ein glänzender Mittelpunkt der Künste geblieben sei". Hiefür und insbesondere für die Landshuter Periode bringen unsere Briefe eine Menge interessanter, bisher unbekannter Details.

* * *

Sie enthalten daneben aber auch, wie schon früher[4]) erwähnt, noch eine Reihe von Nachrichten, welche für die politische Geschichte Bayerns und anderer europäischer Staaten in dieser Zeit von Wichtigkeit sind. Diesen wollen wir uns nunmehr zuwenden.

In dieser Beziehung kommen überwiegend die Briefe des Prospero Visconti, nicht die seines Vetters Gasparo, in Betracht. Dieser ist wohl auch etliche Male zu politischen Missionen verwendet worden, so nach Mantua, Ferrara, Florenz (cf. Nr. 64, 77, 225, 231), hat sich aber dabei — entgegen seiner eigenen Meinung — nach Andeutungen Prospero's (Nr. 239)[5]) nicht immer mit Ruhm bedeckt, berichtet darüber und über einige andere Zeitereignisse (cf. Nr. 184, 192, 231, 234, 235, 341) auch nur ganz kurz. Jedenfalls lässt sich seine Thätigkeit auf diesem Gebiete nicht entfernt mit der viel umfassenderen seines Vetters vergleichen. Prospero hatte sich eben wohl durch sein ganzes Verhalten bei jenen Aufträgen und Sendungen, von denen wir bisher gehandelt, wie auch durch seine eigene Persönlichkeit das Vertrauen des bayerischen Hofes in besonders hohem Grade erworben.

So sehen wir ihn denn von bayerischer Seite auch mit allerlei Missionen betraut, wie

---

[1]) Welchen Anlass zu regem Briefwechsel sollte nicht die Reise Herzog Wilhelms nach Loreto 1585 (Nr. 372) geboten haben! [2]) Cf. oben S. 516 und S. 518.

[3]) Gesch. Baierns IV, 627. [4]) Cf. oben S. 234 und S. 502. [5]) Cf. oben S. 500.

zum neuen Herzog von Savoyen 1581 (worüber er dann besonders ausführlich Bericht erstattete), oder zuletzt noch nach Florenz (1590 Nr. 381), wo sein Auftreten nach dem Urtheile seines Begleiters Polidoro Calcho solches Lob erntete, dass der Herzog Wilhelm wohl von vielen Fürsten um einen so trefflichen Diener beneidet werden durfte.[1]) Uebrigens ist Prospero Visconti auch von Anderen in ähnlicher Weise zu politischen Sendungen, z. B. von dem damaligen Gouverneur Mailands, dem Marchese d' Aiamonte, nach Montferrat verwendet worden (cf. Nr. 275, 278).

Namentlich aber erhielt er den Auftrag, über politische und andere Neuigkeiten nach Bayern Bericht zu erstatten. Wenn Prospero einmal (22. Oktober 1573 Nr. 116) bemerkt, dass man in Bayern (daneben) die regelmässigen „Zeitungen" (avisi) aus Venedig, Rom und Frankreich erhalte, so ist dies ein Beweis, mit welch' regem Interesse man hier die Welthändel verfolgte, an denen man vielleicht auch einen grösseren direkten Antheil zu nehmen wünschte. Wir hören, dass Prospero mindestens schon seit dem Herbst 1575 (8. Okt. Nr. 208) alle acht Tage seine Mittheilungen machen sollte. Namentlich aber seit seiner Rückkehr von seiner zweiten Reise nach Bayern (1578) werden diese Nachrichten ausgiebiger und geradezu zu umfangreicheren politischen Briefen. Vermuthlich haben damals bei seinem Aufenthalt hier daraufbezügliche Verabmachungen stattgefunden und zwar insbesondere zwischen ihm und dem Herzog Albrecht, an welchen die grössere Anzahl dieser Briefe dann gerichtet ist. Es hat Prospero offenbar nicht an Verbindungen mit jenen Kreisen, in denen man über den Gang der hohen Politik wohl unterrichtet war, und ebenso wenig an guten direkten Quellen gefehlt, als welche er z. B. ein Mitglied des Geheimen Rathes (Nr. 204) und den Gesandten des Herzogs von Mantua in Mailand (Nr. 208) bezeichnet. Wir hören auch (cf. Nr. 313), dass er selbst da und dort seine eigenen Agenten hatte.

Bei dem vertraulichen Charakter der Mittheilungen bedient sich Prospero öfters der Chiffern, deren Zusendung er selbst mehrfach anregte (cf. Nr. 81, 88, 101, 106, 232, 238, 250, 289). Wenigstens zwei solcher Chiffernsysteme sind uns bekannt und überliefert. Bei dem einen, welches sich im hiesigen K. Geh. Staatsarchiv in einer Sammelhandschrift findet,[2]) wird eine Reihe von Hauptwörtern durch doppelstellige Zahlen ausgedrückt und sind die Casus obliqui durch übergesetzte Ziffern (2, 3 etc.) angedeutet. Dieses System hat in einigen Briefen des Prospero in der That Verwendung gefunden (cf. Nr. 247) und bietet keine Schwierigkeit in Bezug auf die Lösung. Daneben finden sich vereinzelt andere Zahlen, doch ist das System sonst das gleiche. Ganz verschieden ist ein anderes, dessen sich Prospero im Verkehr mit Herzog Wilhelm zeitweise bediente. Hier sind die einzelnen Buchstaben durch einzelne, willkürliche Zeichen ausgedrückt. Dieses System fehlt in jenem Sammelband; die Lösung desselben ermöglicht jedoch die einem chiffrierten Schreiben beigefügte Transskription im hiesigen K. Geh. Haus-Archiv. — Es ist bereits an anderer Stelle (S. 234) erwähnt worden, dass diese (besonders die späteren), kurz gesagt, politischen Briefe Prospero's Visconti der Unterschrift desselben entbehren, dass in einigen dafür ein offenbar verabredetes Zeichen zu finden ist, das aber dann auch weggelassen wurde.

---

[1]) M. St. A. K. schw. 269/80 Schreiben des Polidoro Calcho an den Herzog von Bayern vom 10. Juli 1590: ‚Ho seguito poco fa il sig. Prospero Visconte ambasciatore di V. A. al ser^{mo} granduca di Toscana, donde si è portato si compitamente, che ben credo l' A. V. esserne da molti prencipi invidiata; tanto ne vien da esso et ben servita et honorata'.

[2]) Ueber welche eben Rockinger in jener „Festschrift" (cf. oben S. 483) gehandelt hat.

Noch wäre zu bemerken, dass auch Prospero Visconti, wie später im Detail zu zeigen Gelegenheit sein wird, von bayerischer Seite öfters Mittheilungen ähnlicher Art erhielt, um sozusagen auf dem Laufenden erhalten zu werden.

Was nun aber den Inhalt der Nachrichten Prospero's anlangt, so lässt er sich füglich in zwei Hauptgruppen theilen: Bayerisches und Ausserbayerisches.

In der ersten Gruppe stehen obenan die Nachrichten über theils rein persönliche Angelegenheiten der Angehörigen des bayerischen Fürstenhauses, theils solche, welche zugleich in das politische Gebiet hinüberspielen.

Wir erfahren, was Herzog Wilhelm zunächst selbst anlangt, u. A. von seinen Reisen nach Wien zur Hochzeit seiner Schwester Marie mit Erzherzog Karl, dem Bruder des Kaisers Maximilian II., im August 1571 (Nr. 51), nach Salzburg (13. Oktober 1573 Nr. 116), Graz (28. und 31. August 1573 Nr. 118), Innsbruck (28. Februar 1574 Nr. 140), Lothringen (März 1576 cf. Nr. 217 und 244) zu seinem Schwager und seiner Schwiegermutter, von seinen Reiseplänen nach Polen, wohin er vom Kaiser Rudolf II. eingeladen war, mitzureisen (14. Okt. 1576 Nr. 244) und nach Italien im Jahre 1577 (Nr. 260, 278), die sich damals aber nicht verwirklichten, nach Böhmen zur Kaiserin Maria und nach Innsbruck (14. Juni 1578 Nr. 271); von seiner Theilnahme am Augsburger Reichstag und dann an der Hochzeit des Erzherzogs Ferdinand II. mit der Prinzessin Anna von Mantua in Innsbruck im Mai 1582 (Nr. 366), wie endlich von seiner Reise nach Loreto im Mai 1585 (Nr. 372). — Wir erfahren ferner von der Geburt des ersten Prinzen Maximilian (April 1573 Nr. 109) und der Prinzessin Maria Anna (Dezember 1574 Nr. 185).

Was aber Wilhelms Vater, Herzog Albrecht betrifft, so hören wir nicht blos von seiner Genesung und seiner Reise nach Sachsen 1576 (Nr. 232), sondern auch von seinen Absichten oder Aussichten auf den erledigten Statthalterposten in den spanischen Niederlanden (8. August 1576 Nr. 232), welche Prospero für die glücklichste Lösung aller Schwierigkeiten halten würde. —

Von den Geschwistern Herzog Wilhelms ist es zunächst Herzog Ferdinand, dessen wir hier zu gedenken haben. Wir lesen von seiner Reise nach Ungarn zur Krönung Rudolfs II. im September 1572 (Nr. 78) und dann nicht blos von galanten Beziehungen desselben zu einer schönen vornehmen Dame in Mailand (Nr. 81, 88, 104, 134), sondern auch von dessen Unterhandlungen mit dem König von Spanien (13. Januar 1573 Nr. 88), welche, wie wir schon von anderer Seite wissen, zu dem Resultat führten, dass Ferdinand 1574 (Nr. 134) auf drei Jahre ein spanisches Jahrgeld von 3000 Kronen bewilligt erhielt, wogegen er jeder Zeit dem Rufe des Königs Folge leisten sollte.[1]) Wenn Goetz dazu bemerkt, dass es sich dabei nicht um wirkliche Dienstleistung gehandelt habe, so scheint dem die Stelle in Prospero's Schreiben vom 16. Januar 1574 (Nr. 134) zu widersprechen, worin Prospero seine Freude darüber ausspricht, dass Ferdinand von König Philipp die ‚carica' von 1500 Reitern und mehr erhalten habe, weil der Herzog nun, wie er so sehr wünsche, in den Krieg ziehen könne. Von diesen und anderen Neigungen dieses bayerischen Prinzen hatte Prospero jedenfalls durch den persönlichen Umgang mit demselben Kenntnis erhalten und ihn überhaupt dabei genauer kennen gelernt. So ist es wohl bezeichnend, wenn er gelegentlich der Turniere und Festlichkeiten, die in Mailand zu Ehren des Don Juan d' Austria gehalten wurden, das

[1]) Goetz, Briefe etc. Bd. V S. 808 und 829; cf. hinten Beilage.

Bedauern ausspricht (Nr. 151), dass der Herzog nicht auch dabei gewesen. — Die Versorgung übrigens einheimischer Prinzen mit auswärtigen Stellen, weltlicher oder geistlicher Art, war ja damals nichts Ungewöhnliches, und so mag es auch nicht so sehr verwundern, wenn Gasparo Visconti dem Prinzen Ferdinand einmal (21. April 1580 Nr. 331) den gerade erledigten Statthalterposten von Mailand zuwünscht, wie auch Prospero für einen der kleinen Söhne des Herzogs Wilhelm einmal die Erwerbung einer Markgrafschaft, z. B. Saluzzo, empfiehlt (cf. Nr. 297). —

Namentlich ist es dann aber der Bruder Wilhelms Ernst und dessen Kandidatur für den erzbischöflichen Stuhl in Köln, welche eine Zeit lang in den Briefen Prospero's besonders hervortritt.

Ueber die freundliche Aufnahme, welche Prinz Ernst in Rom fand, und über das Geschenk des goldenen Hammers, welches er vom Papst erhielt, nachdem derselbe damit am Weihnachtsabend 1574 die ‚Porta Santa‘ eröffnet hatte,[1]) war schon von Gasparo Visconti am 17. Januar 1575 (Nr. 184) nach München an Herzog Wilhelm berichtet worden. Der Vollständigkeit halber und des Zusammenhanges wegen mag hier ferner kurz daran erinnert werden, wie am 5. Dezember 1577 gegen alle Erwartung der Rivale Herzog Ernsts, der Domherr Gebhard Truchsess von Waldburg, zum Erzbischof in Köln gewählt wurde,[2]) wie der bayerische Hof dagegen im folgenden Jahre 1578 appellierte und gegen die Giltigkeit der Wahl Protest einlegte.[3])

Am 16. Juli 1578 (Nr. 275) berichtet nun Prospero V. an Herzog Wilhelm und Herzog Albrecht über eine Unterredung, die er zu Casale, der Hauptstadt Montferrats, wohin er vom damaligen Statthalter Mailands geschickt worden war,[4]) mit dem derzeitigen Regenten von Montferrat, dem Kardinal Gonzaga, gehabt hatte. Aus freien Stücken, erzählt er, begann derselbe unseren Prospero nach dem Stand der Kölner Angelegenheit zu befragen und zwar so sehr ins Detail gehend, welche Kardinäle in Rom auf bayerischer Seite ständen, welche Gründe gegen die Wahl des Truchsess geltend gemacht würden u. s. w., dass Prospero sich darüber nicht wenig verwunderte, dann aber offen mit der Sprache herausrückte, von den Unregelmässigkeiten bei der Wahl sprach, dass Gebhard Truchsess Hunderte von Bewaffneten in und ausserhalb der Kirche aufgepflanzt hatte, wo die Wahl stattfand, und dass unter seinen Wählern drei oder vier sich befanden, welche Häretiker seien.[5]) Prospero sprach sich weiter auf Befragen des Kardinals Gonzaga dahin aus, dass man am bayerischen Hofe die feste Zuversicht auf ein anderes Wahlresultat hege, wofern nur jene drei Häretiker ausgeschlossen würden; dass man aber auch daselbst entschlossen sei, eventuell den Prinzen Ernst sogar mit Waffengewalt auf den erzbischöflichen Stuhl zu setzen. Der Kardinal bemerkte darauf, er glaube bestimmt, dass der Papst sich für Bayern entscheiden würde, wofern er nur sicher wäre, dass das Erzbisthum wirklich in den Besitz des bayerischen Prinzen gelange; und erklärte sich schiesslich bereit, für die bayerische Kandidatur nach Kräften thätig sein zu wollen, auch später in Rom selbst, wohin er sich im September des gleichen Jahres für längere Zeit begeben werde.

---

[1]) Cf. Riezler, Gesch. Baierns IV, 613.

[2]) Cf. Riezler a. a. O. S. 617 und besonders Lossen, Der Kölnische Krieg I, 573 ff.; ferner Nuntiaturberichte aus Deutschland Abt. III Bd. 1 (Hansen) p. XLVI.

[3]) Riezler a. a. O.; Lossen S. 613 ff.

[4]) Cf. oben S. 535. [5]) Cf. Lossen a. a. O. I, 615.

Man kann sich vorstellen, wie erfreut man am bayerischen Hofe über diese Mittheilungen gewesen sein wird, welche die dünnen Reihen der damaligen Bundesgenossen in so erwünschter Weise zu vermehren in Aussicht stellten.

Wie gefährlich es in Rom für Ernst's Ansprüche stand, davon erhielt Prospero bald darauf Kunde auch durch einen Freund, der häufig Nachrichten aus Rom bekam und nun Prospero davon in Kenntnis setzte (Nr. 281). Gebhard Truchsess prahle damit, dass der Erzherzog Ferdinand von Tirol ihm bei dem Streit zur Seite stehe und stehen werde. Ebenso seien der Kardinal Farnese, (Madruzzo) von Trient und der Kardinal von Hohenems Parteigänger desselben. Es wäre gut, meinte daher Prospero, wenn Herzog Albrecht an alle diese schriebe und durch deren Freunde auf sie einwirken liesse: so auf den Kardinal Farnese durch den Herzog von Parma oder dessen Gemahlin, auf den Kardinal von Hohenems durch den Kardinal von Florenz und durch Carlo Borromeo, der mit ihm verwandt sei. Prospero weist zugleich darauf hin (Nr. 292, 293, 296), dass ein Verwandter von ihm selbst gerade in Rom einer der Auditoren der Rota sei, der dem Herzog vielleicht nützlich sein könne und gerne dazu bereit sei. Es war dies der spätere Erzbischof von Mailand (Nachfolger des Carlo Borromeo) Gasparo Visconti, dessen Thätigkeit (cf. Nr. 296) es vielleicht immerhin zuzuschreiben ist, dass die Rota dann so lange Zeit brauchte, bis sie erst im Juni 1579 ihre Entscheidung — allerdings gegen die Ansprüche des Herzogs Ernst — traf und die von bayerischer Seite eingelegte Appellation für unzulässig erklärte.[1]) Prospero V. selbst hatte auf den Wunsch des Herzogs Albrecht noch mehrere Unterredungen in der gleichen Angelegenheit mit dem Kardinal Gonzaga (Nr. 287 und 288) und dann auch mit dem Kardinal Carlo Borromeo (Nr. 303) gehabt, an welche beide Herzog Albrecht auf den Rath Prospero's hin (Nr. 288, 303) sich brieflich gewandt hatte.[2]) Auch der Kardinal Ferrero von Vercelli, der sich damals in der Lombardei aufhielt, wurde von Prospero als einer der zu bearbeitenden Kardinäle bezeichnet (Nr. 292, 293).

Es ist uns auch eine Antwort Herzog Albrechts an Prospero (vom 28. Oktober 1578 Nr. 298) erhalten, worin er ihm für seine Dienstwilligkeit dankt und ihm die Gewinnung besonders jener Kardinäle ans Herz legt, welche Mitglieder der Rota und der zur Entscheidung der Angelegenheit eingesetzten Kommission seien, nämlich der Kardinäle Santa Croce, Orsini, Sforza und Maffei.[3]) Albrecht bezeichnet darin zugleich die Kardinäle Morone, Farnese, Hohenems, Commendone als offene Anhänger der bayerischen Kandidatur und drückte in einer Nachschrift, welche durch die inzwischen eingetroffenen weiteren Nachrichten Prospero's (Nr. 281) veranlasst war, seine Verwunderung darüber aus, dass gerade einige eben dieser zuletztgenannten Kardinäle von Prospero als nicht verlässig bezeichnet wurden. Er bestreitet dies besonders hinsichtlich des Kardinals Farnese, welcher in Rom den bayerischen Agenten gegenüber sich entschieden gegen jene Prahlereien des Truchsess ausgesprochen habe. Was den Kardinal (Madruzzo) von Trient betreffe, so sei der Oheim und Vorgänger des jetzigen (Christoph) stets ein Partigänger Bayerns gewesen. Ueber die Ansichten des jetzigen, des Neffen (Ludwig), sei er sich noch nicht recht klar; solange derselbe in Rom geweilt, habe

[1]) Cf. Nuntiaturberichte III, 1 p. XLVII und S. 249 ff.

[2]) Es ist bezeichnend für die Dienstbeflissenheit Prospero's, dass er (cf. Nr. 303) sogleich nach Empfang des Schreibens Herzog Albrechts in Tortona sein Pferd bestieg und nach Mailand ritt, um das Schreiben Carlo Borromeo zu übergeben.

[3]) Cf. Lossen I, 617.

er es an Versprechnngen nicht fehlen lassen. — Hinsichtlich des Erzherzogs Ferdinand, der übrigens auch von anderer Seite als unsicherer Kantonist hezeichnet wurde,[1]) äusserte sich Herzog Albrecht in sehr würdiger Weise dahin, dass, wenn dem wirklich so wäre, wenn derselbe wirklich entgegen allen Banden des Blutes einen Anderen, Geringeren, für geeigneter halte als seinen Sohn Ernst, dann freue er sich wenigstens, dass von bayerischer Seite zu einem solchen Vorgehen keine Verschuldnng vorliege, dass er sich vielmehr dem Hause Oesterreich gegenüber grösserer Verdienste bewusst sei, als solchen Dank zu verdienen. —

Es wäre von Interesse zu wissen, wie weit die Bemühungen Prospero's V. und der ihm befreundeten Kardinäle in Rom von Erfolg begleitet waren, d. h. ob wirklich einige Kardinäle und welche dann für die bayerische Kandidatur eingetreten sind. Trotz der bisher so zahlreichen Publikationen über die Kölner Sache habe ich darüber doch in denselben eigentlich nichts Genaues finden können. Aus dem Berichte über die letzte Verhandlung (vor der Beschlussfassung) im Konsistorium geht nur hervor,[2]) dass einige Kardinäle dabei gefehlt haben, so eben Maffei, Morone, Farnese, welche vielleicht nicht gegen Herzog Ernst und noch weniger für Gebhard Truchsess stimmen wollten.

Prospero ist dann auf diese Angelegenheit nicht mehr zurückgekommen. Er gedenkt einmal (Nr. 343) noch der Erwählung des Herzogs Ernst zum Bischof von Lüttich, wozu auch Gasparo (1. Juni 1581 Nr. 344) dem Herzog Wilhelm gratuliert, und später der Erhebung Ernsts auf den fünften Bischofsstuhl, den von Münster (1585 Nr. 372). —

Von den übrigen Geschwistern des Herzogs Wilhelm ist es dann die zweite Tochter Herzog Albrechts, Maximiliane Marie, deren in unseren Briefen öfters gedacht wird; und zwar handelte es sich dabei um Heirathsprojekte in verschiedener Richtung. Mehr als einmal schien es, als ob auch ihr, gleich ihrer mit dem österreichischen Erzherzog Karl vermählten Schwester Marie, der ersehnte bräutliche Schleier winken sollte, aber immer wieder zerschlugen sich die Unterhandlungen. Geboren am 4. Juli 1552, sollte sie 1570 mit dem Herzog von Anjou vermählt werden;[3]) und längere Zeit bestand dann der Plan ihrer Verheirathung mit dem Herzog Alfonso II. von Ferrara, der durch den Tod seiner Gemahlin Barbara von Oesterreich im September 1572[4]) Wittwer geworden war. Darüber hat bereits Frdr. Wimmer aus dem Briefwechsel zwischen Herzog Albrecht und dem Kardinal Otto Truchsess von Augsburg einige Mittheilungen gemacht,[5]) welche nun durch die Angaben Prospero's beträchtliche Erweiterung und Vermehrung erfahren. Datiert der früheste einschlägige Brief des Kardinals Otto vom 29. November 1572, so findet sich die erste Erwähnung der Angelegenheit (des ‚matrimonium Ferrariae') in Prospero's Briefen am 25. November 1572 (Nr. 79).

Gleich der nächste Brief Prospero's (Nr. 83 vom 10. Dezember 1572) brachte wichtige Nachrichten. Der Gesandte des Herzogs von Ferrara, Thomas Zerbinatus, so berichtete Prospero, begann bei einer Begegnung mit ihm in Mailand, aus freien Stücken sich genau über die Verhältnisse in Bayern und besonders über die Schwester des Herzogs Wilhelm,

[1]) Cf. Lossen I, 614. [2]) S. Nuntiaturberichte III, 1 S. 271.

[3]) Cf. Riezler, Gesch. Baierns IV, 599.

[4]) Cf. Manini-Ferranti, Gius., Compendio della storia di Ferrara (1808) IV, 101.

[5]) Aus Steichele's „Beiträgen zur Gesch. des Bisthums Augsburg" Bd. II u. III separat (1851) S. 115.

ihren Charakter, ihr Alter zu erkundigen. Er zeigte sich namentlich erfreut darüber, dass die Prinzessin älter sei als er gedacht, da sie dann besser für seinen (ebenfalls schon bejahrteren) Herzog passe. Der Gesandte, bemerkte Prospero, wünsche sehr das Zustandekommen dieser Heirath und habe auch behauptet, die erste Gemahlin des Herzogs habe kurz vor ihrem Tode selbst die bayerische Prinzessin als ihre Nachfolgerin gewünscht! Prospero verhielt sich dem Gesandten gegenüber, der gerne hören wollte, was man in München darüber denke, etwas reserviert. Auch später, als er wiederholt mit dem Gesandten zusammentraf (Nr. 96), behauptete er, nicht weiter darüber unterrichtet zu sein — seinen Ausdrücken nach, entsprechend den ihm vom bayerischen Hofe zugegangenen Verhaltungsmassregeln. Die ‚Zeitungen', welche wöchentlich aus Rom in Mailand für gewisse Edelleute einzutreffen pflegten, berichteten (nach einer Mittheilung Prospero's vom 18. Februar 1573 Nr. 97) sogar, dass der Herzog von Ferrara in Rom vom Papste bereits Dispens zur Verehelichung mit der bayerischen Prinzessin erhalten habe[1]) — was in einem gewissen Widerspruch steht mit dem Bericht, welchen Otto Truchsess am 31. Januar 1573 von Rom aus über seine letzte Unterredung mit dem Herzog von Ferrara in derselben Angelegenheit erstattete, wonach der letztere erklärt haben sollte, bis nach Ablauf des Trauerjahres sich in „kain heuratzhandlung sey wo es well, einzulassen".[2])

Dieselben Zeitungen aus Rom wussten aber weiter noch über den Herzog von Ferrara allerlei Anderes zu berichten. Er sei nach Rom gekommen, um von dem Papst einerseits den Titel „Grossherzog", den angeblich schon Alexander VI. einem seiner Vorfahren zugestanden, zu erhalten und andererseits die Erlaubnis zu erwirken, im Falle seiner Kinderlosigkeit das Herzogthum Ferrara einem Verwandten, Francesco von Este, zu überlassen.

Ueber eben den letzteren Punkt, die voraussichtliche Kinderlosigkeit des Herzogs, konnte Prospero bald darauf (Nr. 101) selbst interessante, wichtige Mittheilungen machen, die er durch einen Freund von dem Befehlshaber der deutschen Leibwache des Herzogs erfahren hatte und die er nur ungerne, wie er sagte, weiter übermittelte.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass eben diese bedenklichen Nachrichten Veranlassung gegeben haben, dass man von bayerischer Seite sich nunmehr diesem Projekt gegenüber etwas kühler verhielt und der vom spanischen König angeregten[3]) Verbindung der Prinzessin Maximiliane mit dem König von Portugal näher trat. Prospero hatte davon bereits am 22. Oktober 1573 (Nr. 116, cf. 124) durch einen Grafen dal Verme, einen Edelmann des Herzogs von Ferrara, gehört, der ihm zugleich von der bevorstehenden Reise des Herzogs an den kaiserlichen Hof Kunde gab. Man könnte denken, dass diese Reise den Zweck gehabt hätte, für den Herzog eine österreichische Prinzessin zu suchen. Aber ausdrücklich wird erwähnt, dass nach der allgemeinen Meinung die beabsichtigte Zusammenkunft Alfonso's II. mit den bayerischen Herzogen eben seiner Verbindung mit der Prinzessin Maximiliane gegolten habe.[4]) Es scheint aber nicht, dass der Herzog Alfonso besonderen Gefallen an der bayerischen Prinzessin gefunden hätte und sich zur Ehe mit derselben entschliessen konnte. In der

---

[1]) Maximiliane war die Nichte der verstorbenen Gemahlin Barbara des Herzogs Alfonso.

[2]) Wimmer a. a. O. S. 116.

[3]) Cf. Goetz Briefe etc. V, 823 Nr. 659.

[4]) Cf. Nr. 139 (4. März 1574) und Nuntiaturberichte III. 3 p. 267 ff.: ferner Hirn, Erzherzog Ferdinand II. von Tirol I, 661; der Kaiser kam übrigens nicht (wie man aus Nr. 139 schliessen müsste) nach Innsbruck.

nächsten Zeit hören wir nichts mehr von diesem Projekte, dagegen wohl, dass man sich in München Hoffnungen auf die portugiesische Heirath machte (Nr. 221, 225, 226, 232), obwohl König Philipp II. von Spanien — entgegen seiner früheren Haltung — die Sache für aussichtslos erklärte,[1]) bis man wieder durch unseren Prospero erfahren musste (16. Januar 1577 Nr. 249), dass der König von Spanien selbst eine seiner Töchter mit dem König von Portugal zu vermählen gedenke. Da kam man dann in München wieder auf die ferraresische Heirath zurück (Nr. 251,) wozu Prospero wohl glaubte gratulieren zu sollen, nicht ohne jedoch zugleich an seine früher ausgesprochenen und inzwischen nicht verringerten, sondern vermehrten Bedenken (cf. Nr. 149) erinnern zu müssen. So zog sich diese Angelegenheit in der That, wie schon Wimmer vermuthet, länger hin, als aus der Korrespondenz Herzog Albrechts mit Otto Truchsess hervorgeht. Aber das Endresultat war freilich doch ein negatives: Herzog Alfonso verlobte sich, wie Prospero am 23. Mai 1578 (Nr. 266) gerüchtweise mittheilen konnte, in diesem Jahre mit Margherita, der Tochter des Herzogs Wilhelm Gonzaga von Mantua; im nächsten Jahre fand die Hochzeit statt.

Der treubesorgte Prospero hatte aber bereits eine neue Parthie für die Prinzessin Maximiliane in Anregung gebracht. Seit dem September des Jahres 1574 (cf. Nr. 170) war Herzog Emanuel Philibert von Savoyen Wittwer: an diesen dachte Prospero nunmehr (Sommer 1578, Nr. 282) als Gemahl der Tochter Albrechts, womit man, wie es scheint (cf. Nr. 302) auch bayerischerseits einverstanden gewesen wäre. Durch den ihm sehr befreundeten Grafen Ercole Pietra liess er eine dem Herzog von Savoyen sehr nahestehende Persönlichkeit, dessen Generalkapitän zur See, Mons[r] di Leiny, über die Geneigtheit des Herzogs, sich wieder zu vermählen, interpellieren, ohne den Namen der Prinzessin selbst zu nennen. Die Antwort aber, welche eintraf, war zunächst eine ausweichende (Nr. 282). Unglücklicherweise starb zu Anfang des Jahres 1579 (Nr. 308) jener Graf Ercole Pietra, und damit dürften die Unterhandlungen ins Stocken gerathen sein. Wenigstens geschieht in unseren Briefen des Projektes weiter nicht Erwähnung: Maximiliane blieb zeitlebens unvermählt; sie ist am 11. Juli 1614 gestorben. —

Von sonstigen Familienangehörigen Herzog Wilhelms wird noch in unseren Schreiben dessen Schwägerin Dorothea erwähnt, die jüngere Schwester seiner Gemahlin Renata, welche einmal ebenfalls für den König von Portugal als Gemahlin in Aussicht genommen war (Nr. 225), dann aber mit Herzog Erich von Braunschweig-Calenberg sich vermählte, worauf wir sogleich zurückkommen werden, und ausserdem besonders die Schwiegermutter Wilhelms, Christine, Herzogin von Lothringen.

Diese bedeutsame Frau, welche in der damaligen Geschichte nicht blos Bayerns eine gewichtige Rolle gespielt hat, erscheint auch hier so überaus häufig, dass wir etwas länger bei ihr verweilen müssen.

Christina oder Christierna war die Nichte Kaiser Karls V. und Ferdinands I. Denn ihre Mutter war deren Schwester Isabella gewesen, welche im Jahre 1515 sich mit dem bekannten unglücklichen König Christian II. von Dänemark vermählt hatte, dem „unglücklichen" Fürsten, welcher „drei Königreiche grösstentheils durch eigene Schuld verlor".[2]) Christine war die jüngere Tochter Christians II. und die jüngere Schwester jener Dorothea, welche 1520 geboren, im Jahre 1535 (18. Juni) mit dem Kurfürsten Friedrich II.

[1]) Cf. Goetz l. c. Nr. 659. [2]) C. M. v. Aretin, Gesch. . . . Maximilian I. Bd. I S. 330.

von der Pfalz verheirathet wurde[1].) Kenner[2]) gibt als Geburtsjahr der Christine das Jahr 1524 an; aber damit stimmt nicht, wenn sie 1533 „in ihrem 15. Lebensjahre" auf Betreiben Karls V. mit dem Herzog Franz II. Sforza verlobt wurde, welcher durch die Hilfe Karl V. (1525) wieder in den Besitz von Mailand gelangt war. Am 3. Mai 1534 zog die 15jährige Braut in Mailand ein,[3]) unter festlichem Gepränge, aber zu freudloser Ehe. Der viel ältere, damals 42 Jahre zählende, aber früh gealterte Gatte konnte sich bei der Begegnung kaum mit dem Stocke aufrecht halten und starb schon nach $1^1/_2$ Jahren am 1. November 1535, ohne Leibeserben zu hinterlassen.

Nach einigen Jahren — am 10. Juli 1541 — reichte die Wittwe Christine ihre Hand dem Herzog Franz von Lothringen, dem sie ausser einem Sohne Karl zwei Töchter gebar: Renata, die Gemahlin unseres Wilhelms V., welche 1544, und Dorothea die jüngere, welche 1545 nach dem Tod des Vaters das Licht der Welt erblickte. Denn auch ihren zweiten Gemahl verlor Christine nach kurzer Ehe schon 1545 und führte nun als Wittwe mit ihren Schwager Bischof Nikolaus von Metz gemeinsam die Regentschaft für ihren unmündigen Sohn Karl, den aber Heinrich II. von Frankreich in noch jungen Jahren an den Hof nach Paris bringen liess, um ihn, wie man meint, „dem Einfluss seiner Mutter zu entziehen, welche Frankreich nicht günstig gesinnt gewesen".[4]) Christine gilt weiter als Vermittlerin des Friedens zwischen Frankreich und Spanien, der 1559 zu Chateau-Cambresis geschlossen wurde und ihr für ihren Sohn Karl die Hand der Tochter Heinrichs II., der französischen Prinzessin Claudia, einbrachte. Im folgenden Jahre übernahm Karl selbst die Regierung von Lothringen, und Christine konnte sich nun der Versorgung ihrer beiden Töchter zuwenden.

Schon 1565 begannen dann[5]) die Verhandlungen über die Vermählung einer ihrer Töchter mit dem Sohne Herzog Albrechts V., unserem Wilhelm V., an welchen (freilich damals erst 15jährigen Prinzen) unter anderen Kandidaten Christine (nach der Versicherung des Dr. Seld) bereits 1563 gedacht hatte, als der Landgraf von Hessen für seinen Sohn um die Hand der älteren Tochter zu werben Miene machte.[6]) Die Vermittlung zwischen dem bayerischen und dem lothringischen Hof übernahm dann Kaiser Maximilian II., welcher ja mit seinem Schwager Herzog Albrecht auf das innigste befreundet war.[7])

Man weiss,[8]) dass sowohl der Kaiser als insbesondere Christine lieber die jüngere Tochter Dorothea mit dem bayerischen Thronfolger vermählt hätte, vielleicht weil Christine — nach dem Urtheile Selds „eine zimblich hochtragende Frau" — noch höher mit ihrer älteren Tochter hinauswollte und noch immer an einen der Söhne des Kaisers selbst[9]) oder an eine andere Parthie, wie den König von Schweden,[10]) dachte, wovon sie sich vielleicht eine kräftigere Unterstützung ihrer Ansprüche auf das verlorene Reich Dänemark ihres Vaters erhoffte.[11]) Die jüngere Prinzessin Dorothea wurde von dem lothringischen Gesandten

[1]) Cf. Haeutle, Genealogie des ... Hauses Wittelsbach S. 45.

[2]) Jahrbuch der Kunstsammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses XIV, 179.

[3]) Verri, Storia di Milano (Ausg. 1851) II, 244.

[4]) Cf. Kenner a. a. O. [5]) S. Goetz a. a. O. Nr. 317.

[6]) Cf. Bezold, Frdr. v., Briefe des Pfalzgrafen Johann Casimir I, 14.

[7]) Cf. Riezler a. a. O. IV, 579.

[8]) Cf. auch Aretin I, 330 und Schreiber, Gesch. des bayer. Herz. Wilhelm V. (1860) S. 11.

[9]) Goetz S. 378². [10]) Goetz S. 379¹ und Aretin S. 331.

[11]) Cf. Goetz S. 672³ und Ritter, Deutsche Gesch. im Zeitalter der Gegenreformation und des 30jähr. Krieges (= Bibliothek deutscher Gesch.) Bd. I S. 245.

Jean de Silliers[1]) als schöner, „deutscher in ihrer Gemüthsart" geschildert, sollte auch eine grössere Mitgift bekommen; dem Alter nach hätte sie auch etwas besser zu Wilhelm gepasst, der $4^1/_2$ Jahre jünger war, als Renata. Allein Dorothea hatte einen kurzen Fuss, und Herzog Albrecht hatte sich von Anfang an für die ältere Renata entschieden und wollte von einer Aenderung nichts wissen. Schliesslich setzte er auch seinen Willen durch: am 3. Juni 1567 erfolgte die Schliessung des Heirathsvertrages, dem zufolge Renata „ausser fürstlicher Ausstattung ein Heiratsgut von 100000 Kronen erhielt, welches von bayerischer Seite mit einer gleichen Summe widerlegt und samt der Widerlage auf den Aemtern Aichach, Schrobenhausen, Rhain und Wemding versichert wurde". Renata verzichtete zugleich zu Gunsten ihres Bruders, des Herzogs Karl von Lothringen, auf alle ihre väterlichen oder mütterlichen Erbansprüche. Am 18. September 1567 fand auf dem lothringischen Schlosse Blamont die Verlobung, am 22. Februar 1568 zu München die Vermählung statt.

An den glänzenden Hochzeitsfeierlichkeiten nahm natürlich auch die Mutter der Braut und deren Schwester, Herzogin Christine mit ihrer Tochter Dorothea, Theil. Beide sind dann nicht nach ihrer lothringischen Heimat zurückgekehrt, sondern zunächst in Bayern geblieben. Christine wählte zuerst die Residenz ihres Schwiegersohnes Landshut auch zu ihrem Wohnsitz, vertauschte denselben aber bereits im Oktober 1568 mit dem Städtchen Friedberg bei Augsburg, weil ihr das Klima in Landshut nicht zusagte. So sehr es ihr nun auch hier behagt zu haben scheint und so innig die Beziehungen zwischen ihr und dem bayerischen Hofe auch wurden — Goetz hat darauf hingewiesen, ein wie ungemein vertrautes politisches Verhältnis zwischen Christine und Herzog Albrecht sich entwickelte, wie man sich gegenseitig alle wichtigen Angelegenheiten und Schreiben mittheilte, wie die Herzogin Christine dem fragenden Albrecht Ratschläge über die Fragen der grossen Politik ertheilte, wie der Herzogin oberster Rath Jean de Silliers unzählig oft mit wichtigen Aufträgen zu Albrecht geschickt wurde (der dann ja zum Lohn die Herrschaft Liechtenberg erhielt[2])) — trotz alledem ist aber Christine nicht, wie es irreführend bei Goetz (und daraus auch bei Anderen) heisst, dauernd in Bayern geblieben. Wir finden sie vielmehr 1575 mit ihrer Tochter Dorothea wieder in Lothringen, welche sich eben hier am Ende des Jahres 1575 mit Herzog Erich II. von Braunschweig-Calenberg vermählte.

Dieser abenteuerliche, abenteuernde Fürst, von dem v. Heinemann kurz und treffend sagt,[3]) dass er „dreissig Jahre lang fast unausgesetzt ein Wanderleben geführt, ohne Ruhe und Rast, ohne Zweck und Ziel, ohne Erfolg und im Grund auch ohne Genuss", stand gerade damals nicht im besten Rufe und war wohl kein sehr begehrenswerther Freier, nachdem er sich gegen seine erste Gemahlin Sidonia so rücksichtslos, ja brutal betragen hatte.[4]) Als er nach dem Tode derselben (4. Januar 1575) zur Wahl einer zweiten Gattin schritt, von der er den ersehnten Leibeserben erhoffte, ward ihm mancher Korb zu Theil, und man hat fast das Gefühl, als ob bei der schliesslichen Zusage von lothringischer Seite sehr die Erwägung ins Gewicht fiel, dass Dorothea bereits 30 Jahre alt geworden war.[5]) So ward Erich der

---

[1]) Cf. über diesen oben S. 489. [2]) Cf. oben S. 489.

[3]) Gesch. von Braunschweig und Hannover (bei Heeren-Ukert) I, 325.

[4]) Cf. Havemann, Gesch. der Lande Braunschweig und Lüneburg Bd. II S. 352.

[5]) Ueber angeblich spanische Einwirkung s. weiter unten und Nr. 294. Dass die Herzogin Christine Dorothea einmal an den König von Portugal zu vermählen wünschte, siehe in Nr. 225. — M. St. A. K. schw. 61/2 heisst es in einem Fascikel, der die Aufschrift trägt ‚Herzogin Dorothea von Braunschweig': 20. Sept.

Schwager Herzog Wilhelm V., und das Einvernehmen zwischen Beiden war damals ein sehr herzliches. Im hiesigen k. Hausarchiv sind eine Reihe eigenhändiger Briefe Erichs an Wilhelm aus dieser Zeit vorhanden, welche davon Zeugnis geben. Gleich im ersten derselben, der aus Konstanz vom 11. Oktober 1575 datiert ist,[1]) findet sich folgendes Postscriptum des jungen Bräutigams:

„Herzliebster bruder. Ich bit zum freuntlichsten, Euer Liebden wollen mich des ungereimbten und unsaubern schreiben nit unfreuntlichen vordenken; dan je Euer Liebden wissen, das in einem sollichen stant, wie ich izt bin, den leutten hören, sehen und schmecken und in summa alles was man erzelen kan, phleget zu vorgehen."

Namentlich aus der folgenden Zeit, aus den Jahren 1576 und 1577, liegen zahlreiche Schreiben Erichs vor mit vielen persönlichen und zeitgeschichtlichen Mittheilungen, die vielleicht noch nicht genügend verwertbet sind.[2]) Im Sommer 1576 bei der neuen Geburt eines Kindes Herzog Wilhelms erbittet und erhält Erich die Gevatterschaft; im Sommer 1577 berichtet er wiederholt und vertraulich von der bevorstehenden Entbindung seiner geliebten Dorothea,[3]) welche nach dem Wunsch der Herzogin-Mutter Christine auf einem der lothringischen Schlösser, in Blamont, erfolgen sollte. Am 15. Sept. 1577 schreibt er an Wilhelm um eine Kinderfrau für seine Gemahlin, dankt am 7. Oktober dafür, noch am 18. Oktober schreibt Dorothea selbst, dass sie täglich ihre Niederkunft erwarte — aber zum grossen Leidwesen Erichs sollten sich seine Wünsche wieder nicht erfüllen. Statt der erwarteten Nachricht von einer glücklichen Geburt liest man am 26. Oktober 1577 von einem mündlichen Bericht, den ein von Herzog Wilhelm abgesandter Edelmann über das Befinden „Aller" in Lothringen erstatten soll; und Christine schickt am 1. Oktober ihren Stallmeister Constantino mit Nachrichten „über das was sich zugetragen." —

Im Sommer des folgenden Jahres 1578 finden wir dann Herzog Erich mit seiner Gemahlin auf dem Wege nach Italien und zwar von Innsbruck ab in Begleitung der Herzogin-Mutter Christine, welche eine schon länger beabsichtigte Reise nach Loreto auszuführen im Begriffe war.[4]) Bis Ferrara legten sie den Weg in der That gemeinsam zurück; hier aber trennten sich Herzog Erich und seine Gemahlin plötzlich von Christine und liessen diese allein ihre Reise fortsetzen, während sie selbst bald darauf in Genua sich nach Spanien einschifften! Als Grund für diesen Abstecher gab Erich in einem Schreiben vom 29. September 1578 an Herzog Wilhelm die Sorge um eine grössere Summe Geldes an, die er bei dem König von Spanien (von früheren Diensten oder von seiner Vermählung her) noch „unversichert und unverwaret stehen" habe.[5]) Die Nachrichten aber, welche Prospero Visconti über diese Reise Erichs und seiner Gemahlin nach Bayern gelangen lassen konnte, lauteten ganz anders.

1575 ist die alt königin von Fridberg nach Lotringen verraiset; 22 eiusdem hat H(erzog) Erich zu Bobingen werben lassen und ist ein meil wegs davon gewest; 19. Dez. zu Nancy hochzeit gewest.

[1]) M. H. A. Nr. 609¹/₃.

[2]) M. H. A. Akt 609¹/₃. Am 30. April 1576 bittet Erich um Zusendung ‚dess Hurlandi (d. i. Orlando di Lasso) Musick etliche Messen, Magnificat und Salve ... dieweyll mein cappelnmeister Josquin Baston mit dodt abgangen, so ist mir alle meyne musick vorstollen und vornummen wurden'.

[3]) Cf. Havemann, Geschichte etc. II, 355: „Mit der Gemahlin besuchte er deren Geburtsland, vorübergehend von der Hoffnung getragen, dass sein fürstliches Haus nicht mit ihm geschlossen sein werde."

[4]) M. St. A. K. schw. 61/2 (l. c.): 16 Julii A° 78 ist die Königin gen Landsperg kommen und den 22ten eiusdem von dannen nach Insprugg und Italien verraist.

[5]) M. H. A. Nr. 609¹/₃.

Von der bevorstehenden Reise der Herzogin-Mutter nach Loreto wusste Prospero bereits im Februar dieses Jahres (Nr. 263, cf. Nr. 278) und sprach dabei dem Herzog Wilhelm gegenüber die Hoffnung aus, dass derselbe bei dieser Gelegenheit auch nach Italien kommen werde — was dann jedoch nicht geschah. Am 15. Oktober 1578 aber (Nr. 294) — also rund vierzehn Tage, nachdem sich Erich mit seiner Gemahlin zu Genua eingeschifft hatte — theilte Prospero dem Herzog Wilhelm mit, er habe aus verlässiger Quelle ganz im Geheimen gehört, Herzog Erich und seine Gemahlin gingen deshalb zum König von Spanien, um mit dessen Hilfe nach dem Tode der Herzogin Christine in den Besitz der Stadt Tortona zu gelangen (cf. Nr. 304), einmal, weil die Heirath zwischen Herzog Erich und Dorothea durch Vermittlung des spanischen Königs (Philipp II.) zu Stande gekommen sei und dann, weil die Mitgift der Dorothea geringer gewesen sei, als die der Renata. Prospero bot zugleich seine guten Dienste bei der Herzogin-Mutter an, welche damals in Tortona erwartet wurde und in der Folgezeit (nicht also in Bayern, sondern eben) in Tortona sich aufgehalten hat, wie dies ganz richtig auch Litta bereits bemerkt hat.[1])

Tortona war nämlich, wie Litta es ausdrückt, die ‚città dotale' der Christine. In dem Heirathsvertrag zwischen Franz II. Sforza von Mailand und Christine, welcher am 10. Juli 1533 unter dem Einfluss Karls V. zu Stande kam, war festgesetzt worden, dass Christine als Heirathsgut (von Franz II.) die Summe von 100000 Goldkronen und als Pfand für diese Summe die Stadt Tortona mit ihrem ganzen Territorium und allen ihren Einkünften erhalten solle, wobei noch 7000 Kronen aus den Zolleinnahmen der ‚mercantia' Mailands und anderer Städte sogleich für die junge Herzogin Christine fest garantiert wurden. Im Falle seines kinderlosen Todes bestimmte Franz II. seiner Gattin noch eine jährliche lebenslängliche Rente von 15000 Goldkronen, die ihr aus verschiedenen Zolleinnahmen Mailands bezahlt werden sollte. Nach dem frühen Tode ihres Gemahls wandte sich Christine an ihren kaiserlichen Oheim Karl V. und liess sich von ihm eine Generalbestätigung aller jener Vereinbarungen ertheilen. Diese liegt uns in einer Abschrift im K. Hausarchiv vor,[2]) und wir entnehmen daraus, dass Karl als oberster Gebieter von Mailand in der That seiner verwittweten Nichte Christine die Stadt Tortona als Pfand überantwortete, bis ihr die Heirathsgutssumme ausgeliefert werde, mit allen Rechten und Einkünften, wie sie ihr Gemahl besessen, und dass Karl V. ihr dazu noch die jährlichen Renten von 7000 und 15000 Kronen zusicherte.

Lange Zeit hindurch — über 30 Jahre — blieb Christine im ruhigen ungestörten Besitze von Tortona und wenigstens theilweise ihrer Einkünfte und sie mag sich mehr und mehr als wirkliche, unumschränkte Herrin und Gebieterin Tortona's gefühlt haben. Dann scheint es aber schon Anfang der 70er Jahre zwischen ihr und dem König von Spanien, dem damaligen Herrn des Gebietes von Mailand, Differenzen wegen Tortona's gegeben zu haben. Wir lesen[3]) von einer Gesandtschaft der Christine an den spanischen Hof, die sich u. A. darüber beklagte, dass die königlichen Behörden in Mailand seit mehr als 20 Jahren die ihr

[1]) Famiglie Celebri d' Italia, Blatt Sforza Attendolo tav. VI.

[2]) Cf. hinten Beilage Nr. 1.

[3]) Cf. M. H. A. Akt 968: ‚1575 Sumario di quello che in nome di S. A. è stato ricercato dal s^r Pietro Pauolo Melegari, per li negotii che ha trattato in Ispagna con sua M^ta Cath^ca in doi viaggi per le cose di Napoli et per altre cause et affari di S. A., insieme con le risposte datte da esso Sr Melegari' (eine Art Rechtfertigungsschrift dieses Melegari, der später bei der Herzogin Christine in Ungnade fiel; cf. oben Nr. 210 u. 225).

zukommenden ausserordentlichen Einkünfte von Tortona von jährlich 20000 Kronen vorenthielten und dass sie daher — neben Befriedignng anderer Erbansprüche — an die 500000 Kronen als Ersatz verlangte. Wir hören weiter, dass einmal gerüchtweise verlautete, König Philipp wolle Tortona an einen reichen Gennesen (Grimaldo) um 400000 Kronen verkaufen, dass er es demnach als sein Eigenthnm betrachtete — im schroffen Gegensatz zu Christine, welche behauptete, ihr Gemahl Franz II. Sforza habe **ihr** Tortona als **Eigenthum** überwiesen.

Gegen diese Auffassung erklärte sich freilich z. B. auch der bekannte bayerische Kanzler Christoph **Elsenheimer** schon am 21. November 1577 in einem Schreiben an Herzog Wilhelm,[1]) und Herzog Albrecht rieth am 4. Dezember 1577 Christine dringend zu einem Vergleich mit dem spanischen König — selbst unter Verzicht auf einen Theil ihrer Rechte.[2]) Herzogin Christine wollte aber davon nichts wissen. Im Gegentheile. Sie beanspruchte entschiedener als je den Besitz des Kastells und freie Gerichtsbarkeit in Tortona (Nr. 314, 318; cf. Nr. 389).

Auf die weitere Entwicklung dieser Dinge hat nnn unzweifelhaft Herzog Erich eingewirkt. Seine Einflüsternngen sind es gewesen, welche König Philipp bestimmten, in dem bisherigen Verhältnis der Christine zu Tortona eine Aenderung eintreten zu lassen. Herzog Erich konnte ja bei seinem Eintreffen in Spanien auf eine freundliche Aufnahme hoffen. War er doch schon vor 20 Jahren in spanischen Diensten gestanden, hatte den Sieg bei S. Quentin (1557) erringen helfen nnd war dann mit Philipp II. nach Spanien gezogen, nm später nochmals in den Niederlanden für Spanien (gegen seine ehemaligen Glaubensgenossen) zu kämpfen. Erhielt er dafür zwar auch nicht den nach dem Tode des Don Requesens erledigten Statthalterposten der Niederlande, um den er sich — damals (1576) „unterstützt von seiner geschäftigen Schwiegermutter" (wie Goetz es ausdrückt)[3]) — ernstlich beworben hatte, sondern nur (nnd zwar früher schon, im Jahre 1573) das Goldene Vliess: so liess sich vielleicht jetzt in Italien mit Tortona dafür ein Ersatz schaffen. Wenn König Philipp II. sich in der That 1578 oder 1579 entschloss, der Herzogin-Mutter Christine die (ihr festgesetzte) Heirathssumme von 100000 Kronen auszahlen zu lassen, und damit Tortona zu „lösen", um selbst als oberster Lehensherr dann frei darüber zu verfügen, nnd wenn er dies dann **eben zu Gunsten Herzog Erichs und seiner Gemahlin gethan hat**, so ist der Zusammenhang einleuchtend.

Herzog Erich hatte dabei um so leichteres Spiel, als, wie es scheint, Christine unvorsichtig genug gewesen war, verlanten zu lassen, wem sie Tortona dereinst als Erbe zugedacht

[1]) M. H. A. 968: ... befinde ich, das von wegen Tortona geschlossen wirt, als solle dieselb stat Irer Dt. aigentumblich zusten und dem könig in Hispanien ainige losung derhalben nit gebüren. Dieweil ich mich aber erinnern kan, das die heiratverschreibung allain von verweisung und pfantschaft meldet, und weilant kaiser Carolns hochloblichister gedechtnus in dem bestettigungsbrief, nach absterben des herzogen Francisci zu Mailant ufgericht, irer Mt. die ablosung meines behalts mit ausdruklichen worten vorbehalten, auch E. F. G. fraw muetter dieselb confirmation nit allain angenommen, sonder sich derselben vor dem Kön. Rat zu Mailant oftermal an alle bedenknus gebraucht, kan ich mich diser zeit in mangel notwendiger buecher hierüber nit wol resolviren.

[2]) M. H. A. 968: ... Was aber hierin nnd sonderlich Tortona auch anderer vorderung halb davon herrueret, unser mainung haben E. L. vor disem zu mermalen von uns verstanden. Nemblich da E. L. zu einem gleichmessigen und billichen vertrag gelangen kente, das si es nit ausschlagen und vil lieber ichtes von iren rechten fallen lassen sollten, dan dergestalt mit der Kön. Mt. in immerwerendem streit und anhaischung steen.

[3]) Briefe und Akten V, 854 A. 2.

hatte — nämlich ihrem Sohne Karl, dem mit Frankreich so eng verbundenen Herzog von Lothringen.

In der ersten Hälfte des Sommers 1580 spätestens muss das Abkommen zwischen dem spanischen Hofe und dem Herzog Erich zu Stande gekommen sein: Philipp schreibt am 24. Juni 1580[1]) davon an einen Ungenannten in Mailand als von einem ‚fait accompli', indem er zugleich die näheren Bestimmungen der „Capitulation" zwischen Granvella und dem Herzog Erich mittheilt. Daraus geht hervor, dass Christine aus besonderer Gnade des Königs, trotz der Auszahlung des Heirathsgutes und der damit verbundenen Ablösung der Stadt Tortona, doch — Zeit ihres Lebens — im Besitze der Stadt und ihrer Einkünfte, wie der Gerichtsbarkeit sollte verbleiben dürfen. Nach ihrem Ableben sollten jedenfalls Herzog Erich und seine Gemahlin damit belehnt werden.

Christine war über diese Entscheidung auf das tiefste entrüstet und wehrte sich dagegen mit aller Macht, indem sie von einer solchen Gnade, einem solchen Geschenk absolut nichts wissen wollte und dem König von Spanien ein solches Ablösungsrecht entschieden aberkannte. Besonders schlecht war sie auf ihren Schwiegersohn, den Herzog Erich, zu sprechen, mit dem sie damals alle Beziehungen abgebrochen hatte. Dieser bemerkt wenigstens in einem Schreiben vom 18. März 1579 an Herzog Wilhelm[2]) (mit dem übrigens die Korrespondenz auch spärlicher geworden war), dass er „fast in einem halben Jahre keinen Brief mehr von der Herzogin-Mutter gehabt habe"; und in einem Briefe vom 4. November 1581[3]) an die Herzogin Christine selbst, worin er seine bevorstehende Rückreise aus Venedig nach Deutschland anzeigt, spricht er es auch unumwunden aus, dass er weiss, wie Christine von ihm und seiner Gemahlin denke:

„Sintemal wir dan nit sehen noch erachten was gestalt E. M. zu derselben angenemben wolgefallen mit unser gegenwert ainichermassen gedient kunte werden, so hat uns dennoch nit für untunlich angesehen, E. M. von unsern angestelten rais zu verständigen. Es würt aber noch kunftiger zeit denjenigen zu grosser reue und lait geraichen, die E. M. gegen uns und unsern geliebtesten gemachel sollichen gefasten unwillens ursach und schult tragen."

Christine aber schreibt zu gleicher Zeit (1581 3. Dez.?) an Herzog Wilhelm:

„Versiche mich auch genzlich, E. L. werden mir Iren rat und hilf mitteilen, auf das diser sachen gesteuert werde, weil uns dieselbe alle zumal angehet und sich der herzog von Braunschweig also erzaiget, unangesehen er nit genent wirt, auch genent zu werden nit wert ist." [4])

Wenn hier Christine an die Gemeinsamkeit der Interessen appelliert, so war das keine blosse Phrase. Wenigstens eine Zeit lang scheint man am bayerischen Hofe ernstlich daran gedacht zu haben, gegenüber dem Vorgehen Erichs im Namen der älteren Schwester selbst Ansprüche auf Tortona zu erheben, oder die Hoffnung gehegt zu haben, Tortona selbst einmal zu erhalten.[5]) Und es ist nun eben unser Prospero Visconti gewesen, der von Herzog Wilhelm in erster Linie darüber um seinen Rath und seine Meinung befragt wurde.

[1]) M. St. A. K. schw. 486/8 cf. hinten Beilage Nr. 5; cf. oben Nr. 332 (vom 23. April 1580).

[2]) M. H. A. Nr. 609[1]/3. [3]) M. St. A. K. schw. 486/8.

[4]) M. St. A. K. schw. 486/8.

[5]) Cf. Nr. 304 (1579 28. Januar), wo von dem Schaden gesprochen wird, der aus den Machinationen Herzog Erichs erwachsen könne.

Prospero antwortete in einem Schreiben vom 4. August 1580 (Nr. 336) auf die Anfrage Wilhelms vom 18. Juli zunächst mit dem Ausdruck des Dankes für das ihm dadurch bewiesene Vertrauen und erstattete dann in seiner kurzen präcisen Weise sein Gutachten. Er betont zuerst, dass Renata allerdings nach gemeinem Recht ihre Mutter theilweise beerben könne, dass aber nach den speziellen Mailänder Statuten und Rechten die weiblichen Familienglieder ausgeschlossen seien, solange männliche vorhanden. Was die Statuten von Tortona darüber bestimmten, wisse er nicht. Aber auch ihm scheint die ganze Angelegenheit sich zu der Frage zuzuspitzen: Hat der König von Spanien das Recht, die Stadt Tortona zu lösen, oder nicht? Im ersten Falle, den auch der Mailänder Senat für gegeben erachtet, da Tortona nur hypothekarisches Pfand gewesen, könne der König Tortona geben, wem er immer wolle.

Im anderen Falle, wenn Spaniens König das Lösungsrecht nicht besitze, sei es nach seiner Meinung zweckdienlich, dass von Seite der Herzogin-Mutter deren Ansprüche durch hervorragende Juristen schriftlich fixiert und mit einem Juristen nach Spanien geschickt würden, der vor dem dortigen königlichen Rathe den Beweis führen müsse, dass Tortona nicht lösbar sei und dass jede etwaige Konzession oder Verleihung an den Herzog Erich hinfällig und zu widerrufen sei, weil zum Schaden dritter, d. i. hier der Gemahlin Herzog Wilhelms, erlassen. Uebrigens sei in den „Constitutionen" für das ganze Mailänder Gebiet vorgeschrieben, dass dem Senate die Bestätigung von Privilegien zukomme. Dem müsse sich auch Herzog Erich unterziehen, wenn er in den Besitz von Tortona gelangen wolle; und in diesem Falle könne man wohl Gegenschritte in Mailand thun, um der Bestätigung entgegenzuwirken.

Der Herzog, fährt Prospero fort, habe ihm befohlen, zu äussern, was er gegebenen Falles selbst thun würde. Darauf erwidere er, er würde sich vor Allem ein entsprechendes Rechtsgutachten von autoritativer Seite verschaffen, wie etwa von den rechtskundigen Räthen am Hofe und von einer Universität, etwa Ingolstadt oder Padua, Pavia, Bologna. Woferne dies Gutachten gegen das Ablösungsrecht sich erkläre, würde er in der früher angegebenen Weise vorgehen und die Zurücknahme des dem Herzog Erich ertheilten Privilegs zu erwirken suchen. Wenn aber das Gutachten zu Gunsten der spanischen Auffassung ausfalle, dann würde er dafür sorgen, dass die Gemahlin Wilhelms Renata ihre Mutter Christine dazu veranlasste, ihr die 100000 Kronen oder wenigstens den dritten Theil derselben auszuzahlen. Falls sich aber die Herzogin-Mutter dessen weigere, solle dieselbe der Renata oder ihren Kindern eine Schenkung von Todes wegen machen, und wenn auch in den Mailänder Constitutionen es verboten werde, dass Fremde im Besitze von Gut oder Geld nachfolgen könnten, der Senat pflege doch bei Lebzeiten des Testators unter gewissen Bedingungen Dispens zu ertheilen. Es käme nun vor Allem darauf an, folgende Dokumente einzusehen: die Mitgifturkunde des Herzogs Franz II. von Mailand, die Bestätigungurkunde Karls V., die Heirathsurkunde des Herzogs Franz von Lothringen und die Mitgifturkunde der Renata, und nachzusehen, ob darin etwa irgend ein Verzicht (renuntiatio) sich (auf Tortona) finde. Da er, Prospero, dieselben nicht kenne, vermöge er weiter nichts hinzuzufügen.

Welchen Eindruck die Ausführungen Prospero's am bayerischen Hofe gemacht, wissen wir nicht. Doch hören wir in der Folgezeit zunächst nichts mehr von den bayerischen Ansprüchen. Aber ganz vergessen scheinen sie keineswegs worden zu sein. Wenigstens wird in einem „Memorial" vom 15. Februar 1584[1]), „was bei der Herzogin Christina von wegen

[1]) M. St. A. K. schw. 61/2; cf. hinten Beilage Nr. 10.

des Herzogs Wilhelm geworben und angebracht werden soll", von bayerischer Seite Christine noch sehr dringend ermahnt, nicht nachzugeben und ja auf Nichts von dem zu verzichten, was ihr zukomme: nicht blos wegen der bisherigen grossen Auslagen, sondern auch namentlich im Hinblick auf die Erben, um deren Interesse nicht zu schädigen.

Christine hatte inzwischen, obwohl ihre Gesundheit unter den Aufregungen und Verdriesslichkeiten über die Entscheidung Philipps II. zeitweise litt,[1]) in ihren Bemühungen um ihr vermeintliches Recht nicht nachgelassen, wollte von einer Abfindung mit Geld und allem Uebrigen nichts wissen, vielleicht aufgestachelt von einigen, nach einer Aeusserung Prospero's (Nr. 318) nicht allzu verlässigen und unerfahrenen, Rathgebern, vielleicht auch im Vertrauen auf die günstigen Gutachten anderer Kreise, wie z. B. auch die Juristenfakultät in Ingolstadt ein solches (20. September 1581) in ihrem Sinne erstattete.[2]) Christine sandte dieselben mit einem Vertreter ihrer Interessen nach Spanien, war aber in der Wahl desselben, wie Prospero Visconti angibt, nicht eben sehr glücklich. Der letztere berichtet einmal (11. Januar 1582 Nr. 358) an Herzog Wilhelm, wie bei einem Gespräch mit einem der ersten Beamten Mailands sich dieser darüber lustig machte, dass die Herzogin Christine nach Spanien Jemand geschickt habe, der wohl Uhren zu verfertigen verstehe — wahrscheinlich absichtlich, weil dergleichen Leute dort bei der Beliebtheit dieses Handwerkes (Anspielung auf Karl V.[3])) genehm seien. Vielleicht solle der Gesandte gar dem dort so angesehenen Uhrmacher Janello[4]) aus Cremona Konkurrenz machen — ein Witz, über welchen, schreibt Prospero, „sich ein sehr grosses Gelächter erhob". „Mir aber", fügt er hinzu, „blutete dabei das Herz" (io piangeva con le lacrime dil cuore) — ein rührender Beweis seiner aufrichtigen Theilnahme an Allem, was Herzog Wilhelms Familie betraf! — Zugleich aber musste Prospero seinem Bedauern und Unwillen Ausdruck geben, dass man ihm in Tortona nicht grösseren Glauben geschenkt, dass seine Ermahnungen, an denen er es nie habe fehlen lassen, fruchtlos verhallten, wie die Rufe der Kassandra in Troja.[5]) Es scheint, dass er sich bei der Herzogin-Mutter Christine nicht in gleiche Gunst zu setzen verstanden hatte, wie bei Herzog Wilhelm. Viel früher schon (28. Januar 1579 Nr. 304) bemerkte er einmal gelegentlich in einem Schreiben an Herzog Wilhelm, dass er keinen Einfluss bei der Herzogin-Mutter habe, und etwas später musste er sich sogar bei derselben über schlechte und ungerechte Behandlung seiner selbst und seiner Agenten in Tortona beklagen (1579 2. Juni Nr. 313). Wir finden auch öfters andere Personen zu Sendungen vom Münchener Hof an die Schwiegermutter verwendet, so Guidobon oder Prospero's Vetter Gasparo und Andere (cf. Nr. 322, 334); denn der Verkehr war gerade damals zwischen der Herzogin Christine und dem bayerischen Hofe sehr rege.[6]) Wenn man weiss, wie ehrerbietig und respektvoll man sonst stets von Seite des bayerischen Hofes die alte Herzogin behandelte, dann berührt es eigenthümlich zu sehen, wie in dieser Zeit sie die bittende gewesen ist und immer wieder um Hilfe und Unterstützung in ihrem Streit nachsucht.

[1]) Cf. hinten Beilage Nr. 9. [2]) M. St. A. K. schw. 61/2; cf. Beilage Nr. 7.

[3]) Cf. Stirling, The cloister life of Charles V (1852) p. 113. [4]) „Torriano", s. ebda. [5]) Cf. Nr. 318.

[6]) Cf. M. Kr. A. HZAR. A° 1580 f. 395; A° 1581 f. 327', 343, 361; A° 1582 f. 310', 328, 378; A° 1583 f. 347; A° 1584 f. 355, 358', 364', 395'; A° 1585 f. 375; A° 1586 f. 372, 377'; A° 1587 f. 440, 448; A° 1589 f. 410; A° 1590 f. 338'. Dabei handelt es sich freilich nicht immer um politische oder nur politische Dinge, sondern auch um Sendungen verschiedener Gegenstände, Geschenke von beiden Seiten; cf. ibid. A° 1583 f. 249', 341; A° 1586 f. 362'; A° 1587 f. 409; A° 1588 f. 160'.

In Wahrheit hatte sie trotz Allem nichts Wesentliches durchgesetzt. Grosse Hoffnungen mag sie u. A. auch auf die Einwirkung der Kaiserin-Wittwe Marie, der Schwester Philipps II. gesetzt haben, von welcher auch Prospero Visconti (28. Januar 1579 Nr. 304,) einmal bemerkte, dass sie einen grossen Einfluss auf ihren Bruder besitze. Als dieselbe im Oktober des Jahres 1581 auf ihrer Reise nach Spanien durch Oberitalien kam, fand zu Alessandria eine Begegnung zwischen ihr und der Herzogin-Mutter — beide Cousinen — statt, von welcher Christine und ihre Parteigänger sehr befriedigt waren, so dass sie darüber sowohl selbst, wie Andere ihres Hofstaates — auch Gasparo Visconti, der zugegen war — an Herzog Wilhelm freudigen Bericht erstatteten (cf. Nr. 348, 349, 350). Die Kaiserin-Wittwe hatte es sich nämlich nicht nehmen lassen, die Herzogin mit grosser Begleitung in deren Behausung selbst aufzusuchen, was allgemein als eine ungewöhnliche, hohe Auszeichnung aufgefasst wurde. Ebenso viel Aufhebens machte Christine davon, dass der Kaiserin-Wittwe Sohn, der Erzherzog Maximilian, mit einem grossen Gefolge von mehr als 200 Adeligen in Tortona bei ihr abstieg und von ihr nach Gebühr aufgenommen und bewirthet wurde.[1])

Aber Granvella, auf dessen Entscheidung es vornehmlich ankam, blieb unerschütterlich, obwohl er früher bei einer Zusammenkunft mit der Herzogin Christine vor seiner Abreise nach Spanien derselben seine guten Dienste angeboten hatte.[2]) Dem Gesandten des Herzogs Karl von Lothringen erklärte er (1580) offen:[3]) Tortona ist der Herzogin Christine nur als Pfand für die Mitgift überwiesen worden, ist ein Lehen, das widerrufen werden kann; langjährige faktische Nutzniessung gibt noch keine Anwartschaft auf rechtlichen Besitz; wird der Herzogin Christine ein Verfügungsrecht zuerkannt, so kommt ihr Sohn Karl von Lothringen in den Besitz und damit — bei dessen bekannten französischen Gesinnungen und verwandtschaftlichen Beziehungen — Frankreich nach Oberitalien! Und dass man dies in Spanien durchaus vermeiden wollte, das ist allerdings wohl begreiflich.

Ein — vielleicht absichtlich hervorgerufener — Tumult in Tortona (Ende 1581 Nr. 351),[4]) wobei einige Soldaten der Besatzung des Kastells mehrere Einwohner gefangen nahmen und verwundeten, wofür die Herzogin Christine vom Gouverneur Mailands Sühne und Bestrafung der Uebelthäter verlangte, führte dazu, dass bald darauf (cf. Nr. 358 vom 11. Januar 1582) im Auftrage des Königs Philipp der Gouverneur in Mailand der Herzogin Christine die Summe von 100000 Goldkronen überweisen und dieselben, da Christine dagegen protestierte, bei einem Mailänder Bankier (Cesare Negrolo) deponieren liess unter Streichung zugleich ihrer bisherigen Einkünfte von 7000 Goldkronen.

Um die Angelegenheit noch mehr zu verwickeln, wurde, wie Prospero der Herzogin-Mutter zu gleicher Zeit (Nr. 358) mitzutheilen sich veranlasst und verpflichtet fühlte, der Bankier, bei dem diese 100000 Kronen deponiert worden waren, in Mailand wegen drohenden Konkurses ins Gefängnis gesteckt, welcher durch schlechte Geschäfte eines Theilhabers in Portugal (auf welche die indischen Verhältnisse schlecht eingewirkt hatten) verursacht war. Unbeschadet aller Ansprüche auf den Besitz von Tortona glaubte Prospero der Herzogin Christine daher rathen zu sollen, dass sie jene 100000 Kronen anderswo bei sicheren Bankiers deponieren lasse. In der That scheint die Herzogin-Mutter hernach diesen Rath befolgt zu haben.[5])

---

[1]) Cf. hinten Beilage Nr. 7. [2]) M. St. A. K. schw. 486/8; cf. Beilage Nr. 4.

[3]) M. H. A. Akt 968; cf. Beilage Nr. 6. [4]) Cf. Beilage Nr. 8.

[5]) Cf. M. St. A. K. schw. 486/8, wo weiteres Material über diese materielle Seite der ganzen Angelegenheit.

Später scheint man überhaupt von mancher Seite — sehr gegen den Wunsch des bayerischen Hofes — sich bemüht zu haben, einen Vergleich zu Stande zu bringen. Der Gesandte Herzog Wilhelms, Karl Khuen, welcher der Herzogin-Mutter jenes „Memorial" zu überbringen hatte, worin sie zum Festhalten an ihren Ansprüchen aufgefordert wurde,[1]) berichtete darüber an den Herzog am 19. März 1584 folgendermassen: Nach eingetroffenen Nachrichten aus Spanien wäre der König geneigt, die 100000 Kronen wieder zurückzunehmen und der Herzogin Christine die vorenthaltenen 7000 Kronen wieder zukommen zu lassen, aber nicht in der früheren Form, sondern als Zins vom Heirathsgut (also von den 100000 Kronen). Von Herzog Erich aber verlaute, dass er sich wieder nach Spanien begeben und den zwischen ihm und dem König von Spanien „aufgerichteten Kontrakt" wieder rückgängig machen wolle. —

Mit Herzog Erich war man übrigens von bayerischer Seite selbst seit einiger Zeit wieder in nähere Beziehung getreten. Im Juni 1583 z. B. erbat man sich seine Unterstützung von München aus in der kölnischen Angelegenheit zu Gunsten der katholischen Sache,[2]) und Karl Khuen hatte ihm nun, eben im Jahre 1584, die Gevatterschaft zu einem neuen Sprössling der herzoglichen Familie anzubieten,[3]) worüber Erich und seine Gemahlin sich Anfangs eines gewissen Spottes nicht enthalten konnten. Doch nahmen sie schliesslich dieselbe an und betrauten die unverheirathete Maximiliane mit ihrer Vertretung. Zu gleicher Zeit fand zwischen der Herzogin-Mutter und ihrer Tochter, der Herzogin Dorothea, eine Zusammenkunft statt; eine solche ward auch mit Herzog Erich selbst in Aussicht genommen — vielleicht war es Herzog Erich wirklich Ernst mit seiner Reise nach Spanien, wenn gleich Khuen selbst und die Herzogin-Mutter daran nicht recht glauben wollten. Noch im gleichen Jahre ist dann aber Herzog Erich unvermuthet — so dass man sogar an Vergiftung dachte — in Pavia gestorben (8. November 1584), wo er sich zuletzt aufgehalten hatte und wo er auch begraben liegt.[4])

Seine Wittwe Dorothea hat auf Tortona, wie es scheint, keine weiteren Ansprüche erhoben. Bei den langwierigen Streitigkeiten wegen ihrer übrigen Ansprüche in Braunschweig mit Herzog Julius von Braunschweig[5]) wird Tortona nicht erwähnt. Immerhin

[1]) Cf. oben S. 548.

[2]) Cf. M. St. A. K. schw. 61/2 Instruction für Emanuel Welser vom 2. Juni 1583, der zu Herzog Erich als Gesandter abgeschickt wurde.

[3]) M. St. A. K. schw. 486/8 (Bericht über seine Ankunft etc.).

[4]) Cf. Havemann, Gesch. etc. II, 357 u. 358: „Erich starb ohne Hinterlassung regelmässiger Erben. Von den beiden Kindern, welche ihm seine adelige Concubine, Katharina von Wedden, geboren hatte, vermählte sich Katharina Brunsvigia mit Andrea Doria, dem Sohne Gianettinos; der Sohn aber, welcher den Namen eines Barons von Lysfelt oder aber Wilhelms von Braunschweig führte, fand seinen Tod als Führer der deutschen Reiter im Dienst der Ligue 1590 in der Schlacht bei Ivry". Nach Havemann war diese Katharina von Wedden (welche in Häberlins Neuester Teutschen Reichsgeschichte XIV, 107 Katharina von Wodam genannt wird) identisch mit der sonst (z. B. von Chytraeus) genannten Niederländerin Katharina von Bukedam. Auch Khuen spricht von einer „Holländerin" (als der Mutter der beiden natürlichen Kinder Erichs) und erzählt, dass dieselbe in der Nähe von Pavia sich aufhielt und 10000 Scuti Heirathsgut beanspruchte.

[5]) Cf. Havemann, Geschichte etc. II, 409 . . . „zugleich sollte die ansehnliche Leibzucht aufgebracht werden, mit welcher die verwittwete Herzogin Dorothea ausgestattet war"; ebda. Anm. 1: „Dorothea hatte, obgleich sie Erich kaum einen Brautschatz zugebracht, 20000 Goldgulden als Morgengabe auf Uslar zugeschrieben erhalten; zu ihrem Witthum waren 5 Aemter in Obervals, oder aber die Zinsen von 500000 Thaler bestimmt." Cf. hiezu besonders den umfangreichen Fascikel in M. St. A. K. schw. 61/2 „Herzogin Dorothea von Braunschweig".

wird sie z. B. in einem Schreiben des Nuntius Santonio an Kardinal Azzolino vom 8. Nov. 1586 aus Luzern als ‚padrona di Tortona' bezeichnet,[1]) und nach dem Tode der alten Herzogin-Mutter (am 10. September 1590, cf. unten) hat die Bevölkerung von Tortona, wie Prospero Visconti schreibt (Nr. 389), den Wunsch geäussert, die Herzogin Dorothea möge an König Philipp sich wenden (dessen Beamte in seinem Namen sogleich Besitz von der Stadt ergriffen hatten), um von ihm die Nutzniessung Tortona's auf Lebenszeit zu erhalten. (Prospero V. erinnert dagegen wieder daran, ob nicht die Gemahlin Wilhelms, die ältere Schwester, einen Theil der Erbschaft heanspruchen könne und solle, zumal kein Testament vorhanden sei).[2]) Jedenfalls spricht dies dafür, dass die Herzogin Dorothea sich in Tortona in gleicher Weise beliebt zu machen verstanden haben muss, wie ihre Mutter Christine, von welcher Prospero berichtet (Nr. 389), dass ihr Tod in Tortona allgemein bedauert wurde, sowohl wegen der Güte der Verstorbenen, da sie viele Wohlthaten spendete, als auch weil sie während ihres dortigen Aufenthaltes keine spanische Besatzung daselbst duldete, was der Stadt grosse Kosten und Unannehmlichkeiten ersparte.

Dagegen war nach den weiteren Angaben Prospero's (Nr. 389) der hauptsächlichste Rathgeber der verstorbenen Herzogin-Mutter, Namens Civaleri, in Tortona im höchsten Grade unbeliebt, so dass man eines Tages am Platze vor dem Dom ein kurzes heftiges Pasquill in spanischer Sprache gegen ihn fand, das geradezu seinen Tod verlangte. Prospero theilt dann noch eine Reihe von Details über unliebsame Auftritte zwischen der Herzogin Dorothea, dem Civaleri und Anderen vom Hofstaate der Herzogin-Mutter mit, die man sich dort erzählte und die wir hier übergehen können. Erwähnt mag aber noch werden, dass die Herzogin Christine (am 10. September 1590 Nachts 11 Uhr; cf. Nr. 388, 389) in Alessandria im Hause der Frau Magdalena Doria Guasca verschied. Das war die Wittwe jenes Jean de Silliers (des von uns mehrerwähnten[3]) treuen Dieners und Rathgebers der Christine aus ihrer lothringischen Zeit), die durch ihre zweite Ehe gleichfalls mit Prospero verwandt wurde (cf. Nr. 310). Wiederholen wir, dass sowohl Prospero's Gemahlin als auch deren Vetter Guidobon Cavalchino, der Herr von Liechtenberg etc., ebenfalls aus Tortona waren,[4]) dann begreift man das rege Interesse, welches Prospero Visconti an der Entwicklung der Dinge in Tortona genommen hat, und wie er davon soviel auch in diesen seinen Briefen berichtete; ist er schliesslich ja auch selbst dort verschieden.[5]) —

Denselben Eifer, welchen Prospero bei dieser Angelegenheit für den bayerischen Hof an den Tag gelegt hat, bekundete er auch sonst. Wo immer er hoffen konnte, für Herzog Wilhelm einen Vortheil zu erzielen, war er zur Stelle und bemühte sich in dessen Interesse, soviel er nur konnte. Dafür mag noch Folgendes angeführt werden.

Bei einer Unterredung mit dem venetianischen Gesandten in Mailand (Nr. 271 vom 14. Juni 1578, cf. Nr. 343) kam die Rede auf den Schaden, den der Reif der Ernte in der ganzen Lombardei zugefügt hatte. Sogleich erinnerte Prospero V. daran, dass Venedig schon früher einmal Getreide aus Bayern bezogen und erhalten habe.[6]) Gewiss würde jetzt das Gleiche möglich sein. Der Gesandte setzte sich darauf mit der betreffenden Behörde in Venedig, den ‚Provveditori' über die Lebensmittel, ins Benehmen; diese wünschte Aufschluss

[1]) Cf. Nuntiaturberichte aus Deutschland 1585—1590 Abt. I S. 231 Nr. 178.
[2]) Cf. Beilage Nr. 13. [3]) Cf. oben S. 489 und 513. [4]) Cf. S. 488. [5]) Cf. S. 494.
[6]) Es war dies in den Jahren 1533 u. 1558, worauf ich ein ander Mal zurückzukommen gedenke.

über den Preis und die Menge des erhältlichen Getreides. Prospero befürwortete Herzog Wilhelm gegenüber eifrig das Projekt, musste aber einige Monate später bemerken (Nr. 297 vom 28. Oktober 1587), dass er von bayerischer Seite auf seine Fragen in dieser Angelegenheit keine Antwort erhalten habe.[1]) —

Ein anderes Projekt, Herzog Wilhelm Geld zu verschaffen und zu einer ständigen Einnahme zu verhelfen, welches bei Prospero's Anwesenheit am bayerischen Hofe 1578 zuerst besprochen und dann von Prospero in mehreren Briefen ausführlich erörtert wurde, war die Beschaffung einer Pension, eines Jahrgeldes (in der Form einer ‚Compagnia d'arme') vom König von Spanien.[2])

Man hat bisher wohl gewusst,[3]) dass Herzog Wilhelm sich wiederholt bemüht hat, für seine Söhne, insbesondere für den jungen Philipp, dessen Taufpathe König Philipp II. von Spanien war, von diesem Jahrgehälter zu erlangen. Wir haben selbst auch früher erwähnt, dass Wilhelms Bruder Ferdinand ein solches erhalten hat;[4]) von einem ähnlichen Bestreben für Wilhelm selbst aber war, soviel ich sehe, bisher nichts bekannt.

Und zwar sollte sich nach Prospero's Erkundigungen und Angaben Herzog Wilhelm um eine Kompagnie spanischer Soldaten in Mailand bewerben, wie sie der Herzog von Savoyen in einer Stärke von 100 Mann und andere Herren (in zum Theil geringerer Stärke von 26—31 —39 —41 —48 Mann) im Besitze hätten (Nr. 286, 297). Prospero rieth Herzog Wilhelm, sich dabei der Vermittlung des kaiserlichen Gesandten Khevenhiller (Nr. 297) oder der Kaiserin-Wittwe Marie, der Schwester Philipps II.[5]) (Nr. 304) oder des Papstes, dem Philipp verpflichtet sei (Nr. 311), zu bedienen, die sich mit vollständig eigenhändigen Briefen an Philipp wenden sollten, da dieser Briefe, die nur persönlich unterschrieben, sonst aber von Sekretären geschrieben seien, gering achte. Herzog Wilhelm habe dabei nichts zu thun, als seine Besoldung einzustreichen, welche sowohl im Krieg als im Frieden bezahlt werde. Es sei in keiner Weise nöthig, dass er irgendwann einmal deshalb persönlich nach Mailand komme; im Kriegsfall würde z. B. der Herzog von Savoyen, welcher gleichfalls eine solche ‚compagnia d' arme' besitze, den Hauptmann und Fähnrich statt seiner schicken (cf. Nr. 304). — Die Kompagnie habe in Mailand zu verbleiben und dürfe sich ohne Erlaubnis des spanischen Königs nicht von dort entfernen. Die Wahl der drei obersten Chargen, des ‚locotenente', des ‚alfiere' und des ‚contatore' stehe dem Herzog zu, nur müssten diese Männer nicht Deutsche, sondern Italiener sein (für deren geeignete Auswahl Prospero Sorge tragen zu wollen sich bereit erklärte). Für die Besoldung der Mannschaft sorge ebenfalls der König; der Herzog habe sich darum durchaus nicht zu kümmern. Es sei rathsam, dass Herzog Wilhelm zunächst um eine kleinere Kompagnie sich bewerbe. Später könne man eine Vermehrung bis zu 100 Mann etwa verlangen und, falls der König einen abschlägigen Bescheid ertheile, auf die Kompagnie zu Gunsten eines der jüngeren Prinzen verzichten.

Zugleich könne der Herzog den König ersuchen, dass er ihm (wie Anderen z. B. dem M. Ant° Colonna und dem Bonelli) 8 oder 10 sogenannte ‚paghe morte' (piazze morte)

---

[1]) Cf. Frizzi, Memorie per la storia di Ferrara 2da ediz. t. IV p. 434, wo erzählt wird, wie Herzog Alfonso II. von Ferrara 1590 bei einer Hungersnoth Getreide von Apulien und sogar bis von Bayern kommen liess (e fin dalla Baviera).

[2]) Cf. über diese „Pensionen" besonders auch Erdmannsdörffer, Herz. Karl Emanuel I. von Savoyen (1862) S. 32 ff. [3]) Cf. Stieve, Briefe u. Akten ... IV, 362.

[4]) Cf. oben S. 536. [5]) Deren Einfluss er eben hier betont (cf. oben S. 550).

gebe, d. h. den Sold für nicht vorhandene Soldaten, womit er seinen Hofstaat besolden könne.

Prospero V. verfehlte nicht, dem Herzog wiederholt diese Angelegenheit warm ans Herz zu legen (cf. Nr. 304, 314, 338); wir hören aber nicht, dass wirklich Schritte in dieser Richtung von bayerischer Seite geschehen sind oder dass sie von Erfolg begleitet waren. Es scheint, dass man hier doch allerhand Bedenken dagegen hatte, den Rückäusserungen Prospero's zufolge (cf. Nr. 311) namentlich auch wegen der Rangstellung, welche Prospero zu zerstreuen sich bemühte. —

Endlich wird von Prospero V. gleichzeitig noch ein anderes Projekt ausführlicher behandelt, worüber er sich bei seinem Aufenthalt in Bayern 1578 (Nr. 311) mündlich schon mit Herzog Wilhelm besprochen, und welches den gleichen Zweck hatte, dem Herzog neue Einnahmequellen zu verschaffen, seine finanzielle Lage zu verbessern. Es war dies die Stiftung eines geistlichen Ritterordens unter dem Titel des hl. Georgs oder eines anderen Heiligen nach dem Vorbild und Muster des Ritterordens des hl. Stephan oder des hl. Lazzarus, dessen Grossmeister der Grossherzog von Toscana bezw. der Herzog von Savoyen waren.

Der Umstand, dass zwei seiner Freunde ihm ihre Absicht mitgetheilt, in einen dieser beiden zuletzt genannten Orden einzutreten, gab Prospero (Nr. 311 vom 11. Mai 1579) die Veranlassung, dem Herzog Wilhelm nahe zu legen, selbst an die Gründung eines solchen Ordens heranzutreten, indem er ihm zugleich näher auseinandersetzte, wie er sich die Sache dachte. Das Wichtigste wäre demnach dabei die Errichtung von Kommenden gewesen, deren Inhaber sowohl zu gewissen persönlichen Dienstleistungen als auch zu finanziellen Abgaben sich hätten verpflichten müssen.[1]) Zur Fundierung des Ordens rieth er, einen Theil der Abteien zu verwenden, deren es in Bayern so viele und so wohlhabende gebe, dass eine Zertheilung leicht möglich sei; ferner die Umwandlung von körperlichen Strafen in finanzielle, ausserdem die aus Konfiskationen und Verurtheilungen der Unterthanen fliessenden Gelder. Der Papst werde den Orden nicht blos bestätigen, sondern ihm auch einige Abteien oder andere Benefizien zuweisen, woraus viele Kommenden gebildet werden könnten. Und wenn der Orden Anfangs auch nicht so kräftig und mächtig und nicht so reich sein werde, mit der Zeit werde das sich schon bessern.

Der Herzog wies, soviel wir aus einem weiteren Schreiben Prospero's (Nr. 320 vom 5. August 1579) entnehmen können, die Sache nicht ganz von vorneherein ablehnend von der Hand, bemerkte aber — wohl mit Recht —, dass sie sich so schnell nicht machen lasse, ein solcher Orden nicht so rasch gestiftet werden könne.

In Wahrheit ist speziell der bayerische Georgiritterorden ja viel später erst wieder erstanden;[2]) aber es ist immerhin von Interesse, dass der Gedanke an ihn auch damals vorhanden war und erörtert wurde. —

---

[1]) Cf. Wenzelburger, Gesch. der Niederlande II. 359 über den Gedanken König Philipps II. von Spanien (Schreiben vom 10. März 1574 an den damaligen Statthalter der Niederlande. Don Luis Requesens) „einen neuen Orden nach Analogie des Goldenen Vliesses zu stiften. um durch reiche Kommenden den niederländischen Adel aufs Neue der Sache des Königs zu verpflichten".

[2]) Am 28. März 1729; cf. Destouches. E. v., Gesch. des K. Bayer. Haus-Ritter-Ordens vom Heiligen Georg (= Bayer. Bibliothek Bd. 2 1890) S. 3 ff. Cf. ebda. S. 6 über die am Ende des 15. Jahrh. von Albrecht IV. gestiftete „Georgi-Hof- und Erzbruderschaft".

Ich reihe hier — wegen der räumlichen und verwandtschaftlichen nahen Beziehungen — die Notizen an, welche das Haus Habsburg in Deutschland betreffen. Wir hören von den so lange sich hinziehenden Vermählungsprojekten des Kaisers Rudolph II. nicht blos mit seiner Cousine Isabella, der älteren Tochter König Philipps II. von Spanien (Nr. 279, 314, 369, 370), sondern auch mit einer anderen Cousine (Eleonore), nämlich der Tochter der Grossherzogin von Florenz, Johanna, der Gemahlin Francesco Medici's (Nr. 291); ferner von der Berufung des Erzherzogs Matthias auf den Statthalterposten in den Niederlanden (Nr. 267), von der Reise der Kaiserin-Wittwe Marie zu ihrem Bruder Philipp nach Spanien 1581 (Nr. 348—352, 356), von der Verlobung des Erzherzogs Ferdinand II. von Tirol — nach dem Tode seiner geliebten Philippine Welser — mit der jüngeren Tochter Anna des Herzogs Guglielmo Gonzaga von Mantua 1582 (Nr. 359). —

Wenden wir uns nun zu den übrigen ausserbayerischen Nachrichten in unseren Briefen.

Im Vordergrund stehen hier natürlich die Stadtneuigkeiten aus Mailand selbst: so z. B. Naturereignisse (Nr. 77: Hagel 1572, Nr. 90: Grosse Kälte 1573, Nr. 262: Komet 1577), Todesfälle und dadurch bedingte Veränderungen in den höheren Verwaltungsämtern (Nr. 269, 272, 274: Erkrankung und Ableben der Grafen Sforza Morone und Giovanni Anguisciola 1578; Nr. 117: Tod des Befehlshabers der Burg, Alvaro de Sande 1573, Vertretung desselben durch seinen Sohn bis zu anderweitiger Besetzung des Postens Nr. 147). Besonders der Wechsel im spanischen Statthalteramt wird getreulich berichtet: so Nr. 50 der Tod des Don Albuquerque (1571), (dessen Gemahlin darnach noch eines Töchterchen genas Nr. 65); dessen Ersetzung durch Don Requesens (22. Juli 1573 Nr. 110), der aber schon bald (5. Okt. 1573 Nr. 116) nach Flandern abberufen wurde und den Marchese d'Aiamonte zum Nachfolger erhielt. Dieser blieb auf dem Posten — trotz zeitweiser Gerüchte über eine bevorstehende Aenderung (Nr. 283) und theilweiser Anfechtungen (Nr. 319) — bis zu seinem Tode (1580 Nr. 331, 332), worauf Verschiedene, darunter auch der bekannte Herzog Medina Sidonia, als Nachfolger genannt wurden (Nr. 331, 332, 341, 351), während interimistisch der bisherige Befehlshaber der Burg, Don Sancho, die Geschäfte — und zwar, wie es scheint, nicht ungeschickt — leitete (Nr. 351, 355, 356). — Weiter finden sich Angaben über die Streitigkeiten zwischen den letzten Statthaltern und dem Kardinal Carlo Borromeo betreffs der Gerichtsbarkeit (Nr. 114, 116, 125, 149, 164, 166; cf. Nr. 284, 302, 330); ebenso Notizen zur sonstigen Lebensgeschichte des hl. Borromäus (Nr. 179: Diözesankonzil 1574 in Mailand, Nr. 181: Abreise nach Rom 1574, Nr. 367: Bittgänge 1582, Nr. 369: Reise in die Diözese 1582, Nr. 372: Ableben und Exequien 1585) und über seine segensreiche Thätigkeit während der Pestepidemie des Jahres 1576 (Nr. 247). Ueber diese selbst, die Massregeln gegen sie vom ersten Auftauchen derselben, die Fürsorge der Stadt während der schrecklichen Epidemie für die arbeitenden Klassen u. s. w. berichtet Prospero Visconti wiederholt und eingehend (Nr. 174, 210, 238, 239, 244, 247, 249, 250, 291) an den Herzog Wilhelm, welcher diesem selbst hinwiederum Mittel gegen die Pest (wenigstens in Gestalt von Rezepten ? Nr. 238, 244) schickte.

Damit wechseln Berichte über Feste und Festlichkeiten namentlich beim Besuche fremder hoher Persönlichkeiten, so besonders des Don Juan d'Austria, über dessen Aufenthalt in Mailand und Oberitalien in den Jahren 1574 und 1576 Prospero überhaupt sehr interessante Nachrichten mittheilt, die um so werthvoller sind, je weniger darüber sonst

bekannt ist:[1]) (Nr. 145 Eintreffen 1574 in Spezia, Nr. 146 in Genua, Reise nach Vigevano, Nr. 147, 149 inkognito in Mailand (Zurückweisung des Geschenkes der Venetianer), Nr. 151, 152, 153 Vergnügungen und Liebesabenteuer in Mailand, Nr. 159 Abreise nach Piacenza, Nr. 162, 181 nach Genua und Neapel, Nr. 229, 231 Turnier in Mailand 1576; Nr. 234, 235 Abreise nach Spanien 1576). —

Desgleichen gab die Durchreise des Königs Heinrich III. von Polen durch Oberitalien im Sommer 1574 Anlass zu öfterer Berichterstattung, besonders wegen des Verhaltens des Mailänder Gouverneurs zum neuen französischen König (Nr. 150 erste Meldung über dessen Eintreffen, Nr. 158 Ankunft in Venedig, 160 in Mantua, 163 in Cremona, 166 in Turin); ebenso später 1581 die mehrerwähnte Reise der Kaiserin-Wittwe Marie, der Schwester Philipps II., durch Oberitalien, für welche die Mittheilungen Prospero's und Gasparo's Visconti samt den überschickten Inschriften und Aufschriften in Alessandria und Pavia (Nr. 348 bis 352, 356) eine willkommene Ergänzung zu den Angaben der venetianischen Botschafter über die Reise der Kaiserin-Wittwe bis an die venetianische Grenze bieten. — Hieher gehören endlich die Notizen über die Ankunft des Herzogs Karl Friedrich von Cleve 1574 in Mailand (Nr. 177), der im folgenden Jahre in Rom an den Blattern starb (Nr. 192, cf. Nr. 184), des Fürsten von Molfetta 1580 (Nr. 330) und über das Eintreffen verschiedener Persönlichkeiten, spanischer Granden oder Bischöfe, Kardinäle, welche als Gesandte dahin und dorthin gingen (Nr. 137, 190, cf. Nr. 330, 390, 391), wie auch jener Japanischen Gesandtschaft, welche 1585 Europa bereiste und hiebei auch nach Mailand kam, wo sie Prospero Visconti im Namen des bayerischen Fürsten, allerdings ohne direkten Auftrag, aber jedenfalls im Sinne des Herzog Wilhelms, begrüsste (Nr. 372). —

Ausserdem wären noch aus der Mailänder Lokalchronik zu erwähnen die Angaben über die Hochzeit der beiden Töchter des Kapitäns von Mailand Alvaro de Sande 1573 (Nr. 88), über die Wallfahrten des Statthalters Aiamonte (Nr. 284), über die Erneuerung des kaiserlichen Privilegs, den Besitz von Mailand betreffend, für König Philipp II. durch Kaiser Rudolph II. 1579 (Nr. 314), über den schlechten Stand der Finanzen in Mailand 1581 (Nr. 351) u. A. (cf. Nr. 354, 362 Truppenrevue?). —

Den Mailänder Lokalnachrichten reihen sich solche aus der näheren und weiteren Umgebung an: Ereignisse in Pavia (Einsturz eines Theiles einer Brücke über den Ticino (1582) Nr. 370, über die dortigen Universitätsverhältnisse Nr. 375 1586 cf. oben S. 534), in Mantua, Ferrara, Parma, Florenz, Genua, Turin (Savoyen) — theils familiärer Art (über Ehebündnisse und Verlobungen der Herzogsfamilien), theils politischen Charakters — werden gemeldet; und dies gibt dann vielfach Gelegenheit und Anlass, auf die grossen politischen Ereignisse der Zeit, auf die Verwicklungen und Beziehungen zwischen Spanien, Frankreich, Savoyen in Italien, der Schweiz und den Niederlanden zu sprechen zu kommen.

Ein Theil dieser Nachrichten ist bereits in anderem Zusammenhange erwähnt worden; aus den übrigen seien hervorgehoben die Mittheilungen über die Eheschliessung (1580) und dann auch wieder Ehescheidung (1582) zwischen dem Prinzen Vincenzo Gonzaga von Mantua und der Prinzessin Margherita Farnese von Parma (Nr. 330, 332, 368, 370), dann über die Heirathsgedanken, die man (1577) dem Kardinal Este zuschrieb (Nr. 252), über den Verkauf von Briona und der Markgrafschaft Scaldasole (in der Lomellina, Lombardei) an den Kar-

[1]) Cf. Stirling-Maxwell, Don John of Austria II, 53.

dinal von Como 1581 und 1582 (Nr. 351 und 369) über Machinationen des Herzogs von Ferrara gegen den von Florenz 1574 (Nr. 170) oder des Grafen Landi gegen den Herzog von Parma 1582 (Nr. 370) oder über die Fehde zwischen Giulio de' Medici und Camillo Malaspina 1575 (Nr. 193), die uns zu dem Hause Medici in Florenz überleiten mag. Es fällt in diese Zeit der Tod Cosimo's I. von Florenz nach längerer Krankheit 1574 (Nr. 159, cf. Nr. 119) und die Regierung des durch seine Vermählung mit der Bianca Capello berühmten oder berüchtigten Sohnes Francesco. Dieser letzteren wird in unseren Briefen freilich nicht gedacht, wohl aber des Todes der Grossherzogin (Nr. 264) und der Gerüchte über eine Wiedervermählung des Grossherzogs mit der Schwester des Herzogs von Urbino, Namens Lavinia (Nr. 291), ferner seines Unternehmens gegen die Hauptplätze des Val di Taro 1578 (Nr. 279).

Cosimo und Francesco waren es bekanntlich, unter welchen die Erhebung der herzoglichen Würde von Florenz zur grossherzoglichen von Toscana angebahnt und schliesslich auch durch Bestätigung von Seiten des Kaisers (26. Januar 1576)[1]) entschieden und durchgesetzt wurde. Kenner der Zeit wissen auch, wie dieses Vorgehen der Medici die Eifersucht unter den übrigen Fürsten Italiens weckte, wie die Herzöge von Mantua, Ferrara, Savoyen nach gleicher Erhöhung strebten, eine wie grosse Rolle dann diese Rangstreitigkeiten in der italienischen Geschichte spielten.

Einen Widerhall davon finden wir auch in unseren Briefen (s. Nr. 195, 290, 295, 304, 320, 322); und es kann für die Bedeutung, die man diesen Titelfragen damals beilegte, kaum etwas charakteristischer sein, als die Thatsache, dass man hauptsächlich deshalb die Absendung eines Geschenkes — eines Torquetums (cf. unten) — an den Herzog von Savoyen verzögerte (Nr. 295). Jedenfalls steht damit in Zusammenhang, dass auch Prospero Visconti vom Sommer (30. August) 1576 ab (Nr. 238) den Herzog Wilhelm nicht mehr mit ‚Eccellenza', sondern mit ‚Altezza' betiteln zu müssen glaubte. —

Savoyen besass damals in dem Herzog Emanuel Philibert (1553—1580) und dessen Sohn Karl Emanuel (1580—1630) zwei seiner bedeutendsten Fürsten. Auch zu ihrer und ihres Landes Geschichte erhalten wir in unseren Briefen manchen schätzbaren Beitrag. Was zunächst die innere Geschichte betrifft, so sei hier an die Angaben über die Vorliebe Emanuel Philiberts für die Kriegskunst (Nr. 118) und an seine mathematischen Neigungen erinnert, welche in dem eifrigen Wunsche nach dem Besitze eines Torquetums sich bekundeten (Nr. 236, 262, 263, 285, 290, 295, 297, 307) und welche auch auf seinen Sohn und Nachfolger übergegangen zu sein scheinen (Nr. 343, 358), der daneben bekanntlich[2]) mit besonderem Eifer historischen Studien oblag, von denen wir auch hier in der Bestellung einer Biographie seines Vaters bei dem Mailänder Tonsus (Nr. 370) einen Beleg finden. — Besonders werthvoll ist dann auch der ausführliche Bericht Prospero's Visconti (Nr. 343) über seine Gesandtschaftsreise (1581) zum jungen Herzog Karl Emanuel, dem er im Namen des Herzogs Wilhelm das Beileid zum Ableben seines Vaters ausdrücken sollte. Ueber das Ceremoniell am dortigen Hofe, über die Rathgeber und die Umgebung des jungen Fürsten, wie über diesen selbst finden wir hier interessante Details. — Einige andere Notizen betreffen den Tod der Gemahlin Emanuel Philiberts (1574 Nr. 170) und dessen eigene Erkrankung, die Eidesleistung für den Erbprinzen (1578 Nr. 279), die Heirath desselben (Nr. 249 und 370) mit der zweiten Tochter des Königs

[1]) Cf. Leo, Gesch. der italien. Staaten V, 568.
[2]) Cf. Erdmannsdörffer a. a. O. S. 41.

Philipp II. von Spanien, die auf grossen Widerstand bei den Räthen Philipps stiess, schliesslich (1585) aber doch zu Stande kam; dann die von Emanuel Philibert verfügte Erhöhung des Zolles auf Juwelen (Nr. 279), die Einstellung eines Palastbaues (Nr. 285) für denselben, die Geburt später des ersten Sohnes Karl Emanuels und der spanischen Infantin (Nr. 375).

Aber auch die politischen Aktionen Emanuel Philiberts und Karl Emanuels werden in unseren Briefen mehrfach erwähnt.

Man weiss, wie Emanuel Philibert durch seine zielbewusste Politik der Neubegründer seines Staates geworden ist:[1]) wie er durch seine Vermählung mit der Schwester Heinrichs II. von Frankreich, Margaretha de' Medici, seine von den Franzosen besetzten Lande Savoyen und Piemont zurückgewaun, wie er dann durch seine organisatorische Thätigkeit in centralistisch-absolutistischem Sinne, durch seine Finanz- und wirthschaftspolitischen Massnahmen, insbesondere durch Unterstützung der Industrie und militärische Reformen zugleich der Begründer des modernen monarchischen Staates, der „Prophet" und „Gesetzgeber" desselben in Italien geworden ist.[2]) Dass hiebei vorerst für auswärtige Unternehmungen wenig Raum blieb, ist klar, die um so bedenklicher werden konnten, als Savoyen sich zwischen den beiden grossen Hauptrivalen der Zeit, Spanien und Frankreich, in der Mitte befand, nachdem Spanien durch die Besetzung Mailands festen Fuss in Italien gefasst hatte, und der Gegensatz zwischen diesen beiden Grossmächten nicht blos in den Verwicklungen in den Niederlanden, sondern auch in der Schweiz und in Italien selbst zum Ausdruck kam. Doch verzichtete deswegen Emanuel Philibert keineswegs auf Savoyens „Ansprüche"[3]) auf die Markgrafschaft Saluzzo, Montferrat und auf Genf, wie dies auch aus unseren Briefen ersichtlich. Es ist hier nicht der Platz, auf diese Verhältnisse im Einzelnen einzugehen; es sei hier nur auf diejenigen Stücke verwiesen, in denen von dem Abkommen des Herzogs mit den schweizerischen Kantonen, dem Widerspruche Frankreichs (Nr. 238, 268), der misstrauischen Haltung Berns (Nr. 267), dem angeblichen Bündnisse Savoyens, Frankreichs und Spaniens (bezw. des Mailänder Statthalters) gegen Genf, das „Nest der Häresie" (Nr. 269, 283), — oder andererseits von den gespannten Beziehungen des Herzogs zum Mailänder Statthalter wegen dessen Vorgehen gegen den Marchese von Messerano in Crevacore (Nr. 321) und hinwiederum von den Wirren in Saluzzo, hervorgerufen durch den Herrn von Bellegarda (Nr. 321, 322), die Rede ist.

Der unternehmungslustige, feurige junge Karl Emanuel setzte nach dem Tode seines Vaters diese Politik fort, ging aber bald mit grösserer Entschiedenheit selbst zur Offensive über. Schon 1581 begann er seine Anzettelungen gegen Genf,[4]) versuchte 1582 die Stadt durch einen Handstreich zu gewinnen, musste aber auf die Einsprache Frankreichs hin zunächst auf die weitere Verfolgung seiner Pläne verzichten (Nr. 369, 370). —

Von besonderem Interesse sind ferner die Mittheilungen über die Stellung Frankreichs in Italien, wo es — abgesehen von Saluzzo, das es damals (1578) noch mit aller Macht festhielt (cf. Nr. 247, 267, 269, 297) — nur in Mirandola einen festen, militärisch wichtigen Stützpunkt hatte (Nr. 279),[5]) wie es die Gräfin von Mirandola einmal selbst in Frankreich

[1]) Cf. Erdmannsdörffer, Herz. Karl Emanuel I. von Savoyen S. 34 ff., 38.
[2]) Cf. ebda S. 16.
[3]) Cf. Erdmannsdörffer a. a. O. S. 37.
[4]) Cf. Ricotti, Storia della Monarchia Piemontese III. 8 ff.
[5]) Cf. Leo, Gesch. der italien. Staaten V. 554.

vorzustellen für nöthig fand. Um so mehr suchte es durch Intriguen im Trüben zu fischen: wir hören von seinen Umtrieben gegen den Herzog von Mantua (Nr. 281) und gegen Genua (Nr. 283, 284), über dessen wichtige Parteikämpfe 1575 Prospero Visconti einmal ausführlicher berichtete (Nr. 194, cf. 254, 279). Wir hören ebenso von Frankreichs Bemühungen, den Spaniern Gegner an allen Ecken und Enden zu erregen. So soll es 1578 Unterhandlungen mit den Türken angeknüpft haben, welche Cypern an Venedig gegen einen jährlichen Tribut zurückgeben sollten. Zum Danke dafür sollten die Venetianer 60 wohl ausgerüstete Galeeren dem König von Frankreich zur Verfügung stellen, der mit anderen 40 seiner eigenen Schiffe dann dem König von Spanien den Zugang zu seinem Herzogthum Mailand absperren zu können erhoffte (Nr. 283). Unterstützte man von französischer Seite (1578) ausgiebiger die ketzerischen Kantone der Schweiz, so wandte man sich spanischerseits den katholischen zu (Nr. 268). Und in den Niederlanden war es ja der Bruder des Königs Heinrich III., der Herzog von Anjou-Alençon selbst, welcher (1578) freilich gegen den offiziellen Willen des Königs (cf. Nr. 267) sich anschickte, offen für die Rebellen gegen die spanische Krone aufzutreten (Nr. 266, 267, 269). Die entschiedene Parteinahme Frankreichs vollends für Don Antonio, den Prätendenten von Portugal, durch Absendung einer Flotte zum Schutze der Azoren (welche am 26. Juli 1582 von der spanischen Flotte freilich entscheidend besiegt wurde) drohte zum förmlichen Bruch und offenen Krieg zwischen den beiden Grossmächten zu führen (Nr. 370).

Bei der Wichtigkeit, welche der Aufstand in den Niederlanden für die spanische Regierung, die Herrin Mailands, besass, ist es begreiflich, dass wir in unseren Briefen auch hierüber Mancherlei vernehmen — zum Theil sogar (umgekehrt) auf dem Wege über München-Landshut. Dies Letztere ist z. B. der Fall mit der Kandidatur Herzog Albrechts V. für den erledigten Statthalterposten (Nr. 232 cf. oben S. 536) oder mit ungünstigen Nachrichten für die Spanier, welcher am Ende des Jahres 1573 vom Kriegsschauplatz eintrafen und in Mailand verheimlicht wurden (Nr. 124). Wir hören ferner durch Prospero (und Gasparo) Visconti von der Versetzung des Don Requesens und dann der (fälschlich) angekündigten Abreise des Don Juan d' Austria nach Flandern 1573 (Nr. 116, 129), von der Rückkehr des Alexander Farnese dorthin 1591 (Nr. 391), von der Belagerung Philippeville's durch Don Juan d' Austria 1578 (Nr. 267), von einer Schlappe der Spanier 1578 (Nr. 269), von der (ruhm- und erfolglosen) Statthalterschaft des Erzherzogs Matthias (Nr. 267 cf. S. 555), von eben der Parteinahme des Herzogs von Anjou-Alençon für die Niederländer (Nr. 267, 269, cf. oben), von dem Eintreten Gregors XIII. für die Niederländer 1578 (Nr. 269), wie auch der Kardinal Este sich 1578 einmal entschieden gegen Spanien (zu Gunsten Frankreichs) äusserte (Nr. 283), und ausserdem besonders von den fortwährenden ansehnlichen, spanischen Rüstungen, Truppen- und Geldsendungen in den Jahren 1573, 1578, 1582 (Nr. 129, 266, 269, 279, 333, 369), woran sich andere Notizen über ähnliche Massregeln in Italien selbst zum Schutze der spanischen Herrschaft anreihen (Nr. 129, 159, 267, 321, 351, 354).

Mailand war damals, wie mehrerwähnt, spanisch: es begreift sich daher, dass man dort an Allem, was Spanien und Spaniens Herrscher, König Philipp II., den ‚Re Cattolico', betraf, das grösste Interesse hatte, den regsten Antheil nahm. Dies spiegelt sich auch in unseren Briefen wieder, wo wir ausser den bereits (in anderem Zusammenhang oben) angeführten Nachrichten noch eine Reihe anderer finden, welche sich theils auf den König persönlich, theils auf dessen Regierung und Politik beziehen. So hören wir — was für die

Charakteristik Philipps von Interesse, weshalb wir es wiederholen — wie er bei Bittgesuchen daranf besonderen Werth legte, dass sie ganz eigenhändig geschrieben waren (Nr. 304), hören von seinem Verhältniss zu seiner Schwester, der Kaiserin-Wittwe Marie, (Nr. 304), oder von seiner bevorstehenden Ankunft in Barcelona 1578 (Nr. 279), von dem Gerüchte seines Todes 1590 (Nr. 389), von dem Geldgeschenk, welches 1575 der Staat Mailand ihm zu geben beschloss (Nr. 190), von den Geschenken, welche Sultan Murad III. 1585 an ihn sandte (Nr. 372), von den Konzessionen des Papstes Gregor XIII. an ihn hinsichtlich der Einkünfte ans den Kirchengütern 1579 (Nr. 311), wie von der Reise Granvella's nach Spanien 1579 (Nr. 314), von dem grossen Einfluss des durch sein tragisches Geschick bekannten Günstlings der Prinzessin Eboli, des allmächtigen Sekretärs Philipps II., Antonio Perez (Nr. 273, 274). — Dass das spanische Regiment übrigens in Mailand nicht als Drnck oder Last empfunden wurde, beweist die unverhohlene Freude, mit welcher Prospero Visconti die Nachricht von dem Sieg der spanischen Flotte bei den Azoren über die französisch-portngiesische am 26. Juli 1582 begrüsste (Nr. 370).

Verzeichnen wir noch die Nachrichten über den nnglücklichen Kampf der Portugiesen mit dem Sultan von Marrokko 1578 (Nr. 284), von der Räumnng Goletta's dnrch die Türken 1574 (Nr. 171), von dem Verkehr des Sultans Murad III. mit König Philipp II. 1585 (Nr. 372) — so werden wir sagen dürfen, dass es ein abwechslnngsreiches, mannichfaltiges Bild ist, welches an unseren Augen vorüberzieht, wenn wir uns in die Lektüre dieser Mailänder Briefe versenken.

Wohl mögen ja manche gerade dieser politischen Nachrichten schon aus anderen Quellen bekannt sein. Aber es darf gewiss nicht als überflüssig bezeichnet werden, darüber auch noch von einer anderen, gleichzeitigen und offenbar wohl orientierten Persönlichkeit unterrichtet zu werden, welche dabei manche kurze, treffende eigene Charakteristiken der betheiligten Personen oder Länder (cf. Nr. 273 über die Eitelkeit der Spanier, Nr. 312 über die Reiterkunst der Neapolitaner) mit eingeflochten hat.

Und so erheben sich, dürfen wir wohl znsammenfassend urtheilen, diese Mailänder Visconti-Briefe über die Grenzen einer lokalen Geschichtsquelle hinaus und dürfen den Ruhm einer sehr werthvollen Quelle zur bayerischen nnd allgemeinen Zeit- und Kulturgeschichte des 16. Jahrhunderts in Anspruch nehmen.

Beilagen.

Nr. 1. 1536 Juni 20.

Notariatskopie der Urkunde, durch welche Karl V. die Bestimmungen des Ehevertrages zwischen Franz II. Sforza von Mailand und Christine von Dänemark bestätigte (cf. oben S. 545).

Carolus quintus divina favente clementia Romanorum imperator augustus ac rex Germaniae, Hispaniarum, utriusque Siciliae, Hierusalem, Hungariae, Dalmatiae, Croatiae, Insularum Balearium, Sardiniae, Fortunatarum et Indiarum ac Terrae firmae Maris Oceani etc., archidux Austriae, dux Burgundiae, Lotaringiae, Barbantiae, Limburgiae, Lucemburgiae, Gheldriae, Wirtembergae etc., comes Habspurgi, Flandriae, Tyrolis, Atthesiae et Burgundiae, palatinus Hannoniae, Holandiae, Zelandiae, Ferreti, Kiburgi, Namurci et Zutphaniae, landtgravius Alsatiae, marchio Burgoviae et sacri Romani imperii etc. princeps Sueviae, dominus Frisiae, Molinae, Salinarum, Tripolis et Mechliniae etc. Recognoscimus et notum facimus tenore presentium universis, cum superiori anno domini millesimo quingentesimo trigesimo tertio die decimo mensis Julii inter nostros et illustris quondam Francisci Sfortiae ducis Mediolani oratores et deputatos factae fuerint conventiones et pacta super matrimonio inter ipsum quondam ducem et ill. dominam Christiernam a Dania, relictam viduam Mediolani principem et neptem nostram charissimam, contrahendo et de dote centum millium coronatorum auri a sole eidem ill. Christiernae constituenda; et pre(dic)tus quondam ill. dux pro cautione dictae dotis in casum eis restituendae sub nostro expresso beneplacito et assensum nostro nomine et mandato praestito omnia bona sua etiam feudalia dominii Mediolani generaliter et specialiter civitatem Tertonam eiusque districtum cum redditibus et emolumentis ac datiis etiam extraordinariis obligaverit et hypotecaverit ac, donec eadem ill. ducissa in eventum obitus ipsius ducis dotem suam recepisset, dictam civitatem Tertonae cum universo territorio mero mixtoque imperio et omnimoda iurisdictione, redditibus et aliis prenarratis nec non in annuum redditum scutorum septem millium percipiendum ex datiis mercantiae Mediolani et aliarum civitatum cum ea unitarum; preterea in casum quo sine filiis praedecessisset et pro donatione propter nuptias seu pro dotalitio antifatae eidem ducissae ad vitam redditum quindecim millium scutatorum auri a sole singulis annis propria authoritate percipiendorum pro quarta parte super datio dohanae Mediolani et pro alia quarta parte super datiis macinae et additionum Mediolani et pro alia vero quarta parte super datiis pistrinorum panis albi Mediolani et pro alia quarta parte super datiis gabellae grossae civitatis Cremonae assignaverit ac pro premissis omnibus observandis obligaverit generaliter omnia bona etiam feudalia status Mediolani nostro in omnibus accedente beneplacito et consensu, ut supra dictum est et prout haec omnia respective latius in literis et instrumentis superinde confectis, quas et quae hic pro insertis et sufficienter expressis habere volumus, latius continetur, cumque defuncto praedicto ill. duce Francisco et statu Mediolani ad nos et sacrum imperium devoluto prefata ill. neptis nostra domina Christierna nobis humiliter fecerit supplicari, ut praefatam dotis constitutionem, redditum assignationes, obligationes, hypotecationes, ut prefertur, factas nec non literas et instrumenta super iis confecta cum omnibus in iis contentis executione (!) demandare velimus: nos — attenta huius petitionis et aequitate et, quod causae dotium merito foveri debeant, cupientesque praefatae ill. neptis nostrae honori, commodo et augmento tum ob premissa tum ob eam sanguinis

necessitudinem, qua nobis iuncta est, et quam aeque ac filiam nostram merito diligimus, pro virili nostra consulere — tenore presentium ex certa nostra scientia, animo deliberato sano, procerum nostrorum accedente consilio et de nostre imperialis potestatis plenitudine prenarratas[1]) constitutiones, assignationes, hypothecationes, literas et instrumenta in omnibus suis continentiis, clausulis, punctis, articulis, earum omnium tenores hic pro sufficienter expressis ac insertis haberi volentes, confirmamus, approbamus, ratificamus et imperialis roboris firmitate munimus. Et pro premissorum omnium observantia et executione predictam civitatem Tertone cum universo eius territorio et districtum cum mero et mixto imperio, omnimoda iurisditione ac gladii potestata cum eius civitatis et districtus universis redditibus et proventibus, datiis etiam extraordinariis prefate ill. domine Christierue concedimus et assignamus possidendam et fruendam, donec dos premissa eidem restituta fuerit, transferentes in eamdem omne ius et actionem, quam predictus quondam dux Mediolani habebat et eo absque filiis et haeredibus legitimis defuncto nos ipsi tamquam dom. imperator et supremus et immediatus dominus habemus in dicta civitate et districtu, redditibus et proventibus ut supra, ita ut in omnibus succedat in locum, ius et statum nostrum et fisci nostri in dicto statu Mediolani, quo ad[2]) usum fructum tantum[2]) et quamdiu dictae ill. Christiernae dos restituta non fuerit; mandantes omnibus et singulis vassallis et omnibus subditis dictae civitatis et districtus Tertonae, ut eidem ill. Christierne iuramentum fidelitatis praestent, eidem ut verae domine dicte civitatis et districtus pro dicto tempore obediant et de redditibus, proventibus et datiis quibuslibet tam ordinariis quam extraordinariis se non[3]) intromittant; praefectis etiam annone dicti status, ut durante usufructu manum in iurisditionem predictae ill. dominae Christiernae non apponant, et haec omnia non obstantibus quibuslibet legibus tam comunibus quam particularibus, consuetudinibus, ordinibus et decretis in contrarium facientibus, quibus omnibus, etiam si specificam et individuam mentionem exposcerent, ex certa scientia de nostre imperialis potestatis plenitudine derogamus et derogatum esse volumus. Insuper eidem ill. domine Christierne assignamus annuum redditum septem millium scutorum auri solarium singulis annis percipiendum ex et super vectigalibus et datiis mercantiae civitatis Mediolani et aliarum civitatum cum ea unitarum. Quos septem mille scutos solares volumus ipsam ill. dominam Christiernam percipere posse propria authoritate ex manibus conductorum vectigalium praemissorum nec ipsam teneri super hoc requirere quaestores camere reddituum ordinariorum nec thesaurarium generalem nostrum seu dicti status, edicentes quod confessiones et quietationes, conductoribus ipsi (s?) faciendae per[3]) predictam ill. dominam seu eius mandatarios pro predicta summa, perinde valeant, ac si per nos vel per nostros aut agentes in dicto statu et camera Mediolani factae fuissent, et conductores ipsi liberati censeantur; cedentes omnia iura et actiones nobis et camerae dicti status spectantes in iure exigendi dictum annuum redditum, transferentes omne dominium et omnem possessionem seu quasi in dictam ill. dominam Christiernam; ponentes eam in locum, ius et statum nostrum, quo ad praemissa tantum; et constituentes eam procuratricem in rem suam, quo ad dictam summam et donec eidem dos restituta fuerit; mandantesque omnibus et singulis officialibus nostris et status predicti Mediolani et maxime quaestoribus camere redditunm ordinariorum, ut premissa omnia exequantur et executioni demandare faciant, de redditibus premissis se non intromittant, quinimo in locationibus dictorum datiorum mercant(i)e civitatis Mediolani et civitatum cum ea unitarum legem apponant, quod conductores teneantur praemissam summam scutorum septem millium solarium saepedictae ill. dominae Christiernae singulo anno persolvere. Et hee omnia non obstantibus quibuscunque decretis, ordinibus, consuetudinibus, maxime prohibentibus datia ordinaria alienari posse, etiamsi specialem et de verbo ad verbum exposcerent mentionem. Quibus omnibus[4]) et singulis ex certa scientia et premisse nostre potestatis plenitudine derogamus.

Preterea prefate ill. domine Christierne tenore presentium damus et concedimus ius et facultatem singulis anno (!) percipiendi redditum quindecim millium coronatorum aureorum solarium super datiis et redditibus dicti status Mediolani hoc modo, videlicet quartam partem dictorum

---

[1]) Hdschr. prenarratis.
[2]) Diese Worte ad tantum unterstrichen; dazu am Rand NB!
[3]) Fehlt. [4]) Korr. aus quibuscuncque.

quindecim millium coronatorum super datio dobane Mediolani, quartam partem super datiis macine et additionum Mediolani, quartam partem super datiis pistrinorum panis albi Mediolani, ultimam quartam partem super datiis gabellae grosse civitatis Cremone, quoad vixerit ipsa ill. domina Christierna, et hoc cum concessione iurium et actionum nobis et camere dicte status spectantium, cum traslatione dominii et possessionis seu quasi dicti iuris exigendi et percipiendi, cum constitutione missi et procuratoris in rem suam, cum positione eius in locum, ius et statum nostrum et camere supradicte, constituentes nos et camera (m) predictam possidere seu quasi dictum ius exigendi et percipiendi dictam summam quindecim millium coronatorum nomine prefate ill. domino Christierne, donec effectualem et actualem possessionem seu quasi dicti iuris nacta fuerit, cuius nanciscendi propria authoritate facultatem ei attribuimus; mandantes quibuslibet conductoribus et incantatoribus dictorum datiorum presentibus et futuris, quod dictam quantitatem quindecim millium coronatorum eidem ill. domine Christierne suis debitis temporibus persolvant, decernentes, quod confessiones et quietationes per eam faciende perinde valeant, ac si per nos et cameram dicti status factae fuerint; mandantes etiam quaestoribus camerae redditum ordinariorum, quod de dicto iure exigendi nec redditibus, quo ad dictam summam, nullo modo se intromittant, quinimo datia ipsa dobane, macine et additionum et panis albi Mediolani ac gabelle grosse civitatis Cremone ea lege locent, quod datiarii et conductores ipsorum vectigalium eam quantitatem dicte ill. domine Christierne seu mandutariis suis persolvere teneantur. Et ut omnia firma et stabilia sint, mandamus locumtenenti nostro presenti et qui pro tempore fuerit, nec non universis et singulis magistratibus officialibus et ius dicentibus nostris in predicto statu Mediolani, quod dicta omnia exequantur et executioni demandari faciant, prout iacent, quoniam sic est nostrae intentionis et mentis, non obstantibus quibuscunque legibus et decretis, ordinibus et consuetudinibus in contrarium facientibus, maxime ne vectigalia reddituum ordinariorum alientur, etiamsi de iis fieri deberet mentio specifica; quibus omnibus et singulis ex certa nostra scientia et imperiali autoritate derogamus et derogatum esse volumus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc nostre confirmationis, approbationis, concessionis, assignationis, cessionis, voluntatis, decreti et derogationis paginam infringere aut ei quovis ausu temerario contraire; si quis autem secus attentare presumpserit, nostram et imperii sacri indignationem gravissimum ac penam centum marcarum auri puri se noverit irremisibiliter incursurum. Quarum dimidiam imperiali fisco seu aerario nostro, reliquam vero partem predicte ill. nepti nostre principi Christierne decernimus applicari, harum testimonio literarum manu nostra subscriptarum et sigilli nostri Caesarei appensione munitarum.

Datum in civitate Aste[1]) die vigesimo mensis Junii anno domini milesimo quingentesimo trigesimo sexto, imperii nostri decimo sexto et regnorum nostrorum vigesimo primo. Signata (Carolus) subscripta vidit[2]) et in angulo: Ad mandatum sacre Cesaree et Catholice Maiestatis proprium; a tergo: Regnante in libro viridi penes me Jo. Petrum Capellum rationatorem camere existente in folio nono Jo. Petrus Capellus et sigillata sigillo magno imperiali in cera rubea sub bulla pendente in cordula aurea et serica coloris morelli et beretini.

Ego Jo. Antonius Cattaneus, civis prefato civitatis Dertone, prelibate ser^me ducisse secretarius et publicus imperiali autoritate notarius et de venerabili collegio sp. dominorum notariorum, civis prefate Dertone, suprascriptas literas confirmationis, approbationis et concessionis ab authentico penes prefatam ser^mam ducissam existente eiusdem iussu et ordine manu propria fideliter et de verbo ad verbum, prout iacet, extraxi, additis in prima pagina tertii folii inter secundam et tertiam lineam bis verbis ‚singulo annu' ob velocitatem calami pretermissis et in reliquis nihil addito vel imminuto quod sensum mutet vel substantiam variet; et pro fide hic me subscripsi signumque mei tabellionatus apposui consuetum.[3])

Aussen: Consilium super causa Dertbonensi.

M. H. A. Nr. 968. Orig.

---

[1]) Korr. [2]) Lücke im Orig. [3]) Das Zeichen am Rand.



Nr. 2. 1577 Januar 21.

Herzogin Christine von Lothringen verzichtet auf ihre Rechte auf Schloss Liechtenberg (cf. oben S. 489).

In Christi nomine amen. Cum alias sub die vigesimo Januarii anni MDLXXI in concessione feudi et baroniae de Liechtenberg facta ab inclyto et ex^{mo} Alberto comite Palatino Rheni ac duce utriusque Bavariae olim nobili Joanni de Silliers inter caetera dictum, tractatum conventumque fuerit, ut, si filii filiaeque dicti Joannis diem obirent, quod tunc et eo casu dictum feudum et baronia pleno iure spectaret ac pertineret nobis Christiernae, Dei gratia Daniae, Suetiae, Novergiae, Gottorum, Sclavorum Vandalorumque reginae, ducissae Selevieb, Holsatiae, Stormatiae, Dbetmertiae, Mediolani, Lotoringiae, Barri etc., comitissae Oldemburgbi, Delmonhost, Blamont, Denovrae etc. ac dominae Tortonae, idque eam ob causam, quod pecuniae, quibuscum dictum feudum et baronia recuperata fuerat, ad nos pertinebant, ut latius in concessione continetur, ad quam relatio habeatur, nunc modo, cum plane intelligamus, inclytum ac ex^{mum} Guglielmum comitem Palatinum ducemque utriusque Bavariae, filium ac generum nostrum dilectissimum, velle, prout potest, ex pactis in dicta concessione contentis, redimere dictum feudum et baroniam ex manibus et potestate tutorum unicae filiae, quam Joannes de Silliers superstitem reliquit, id sane nobis accidit quam gratissimum et iocundissimumque (!) eumque filium ac generum nostrum hortamur et adhortamur, ut id, quam fieri potest celerius, faciat, ita tamen ut plene sibi caveat caverique faciat investiri faciendo pecunias exolvendas in uno pluribusve fundis ad hoc, ut, si Deo iubente unica illa filia e vivis excederet, extet aliquis fundus vel plures, qui in locum illius baroniae substituantur. Nos autem cupientes ostendere in hoc, ut in reliquis omnibus, summum amorem et dilectionem, quibus vere maternis et ipsum generum nostrum ac ex^{mam} eius uxorem, filiam nostram dilectissimam, una cum singulis eorum lectissimis filiis prosequimur, sponte et ex certa animi scientia cedimus, donamus et transferimus ex nunc, prout ex tunc, in prefactos ex^{mos} generum ac filiam pro ipsis ac eorum filiis et descendentibus omnia iura, actiones et causas, quae nobis competunt aut competere possunt, si casus eveniret, quod illa filia vitam cum morte commutaret, declarantes quod, prout casu illo adveniente ad nos vel baronia vel omne in locum baroniae substitutum spectaret et pertineret, ita volumus et declaramus, ut ad prefactos ex^{mos} generum ac filiam eorumque filios et descendentes pertineat absque ullo impedimento et exceptione vel baronia praedicta vel quod in eius locum substitutum erit, quod nos omni tempore ratum, gratum firmumque habituras pollicemur ac illi nunquam contraventuras sive directo sive per obliquum, non obstantibus quibuscumque legibus, statutis, consuetudinibus ac conventionibus, quae in contrarium allegari possunt, quibus hoc casu derogatum esse volumus; et in fidem subscripsimus ac sigillo nostro muniendas has mandavimus. Datae hae literae in oppido Pontemozzonii praesentibus discretis viris et cubiculariis Lazaro Sergregorio (?) et Rugerio della casa, testibus ad haec vocatis et rogatis, die vigesimo primo mensis Januarii MDLXXVII. (eigenhändig) Christienne.

Auf dem Bug: De expresso mandato Suae Celsitudinis s. (scripsit?) Cuytot (?). Siegel fehlt; das Band noch vorhanden, woran es befestigt gewesen.

M. R. A. Landgericht Landsberg (Liechtenberg und Schöning). Fasc. 5. Orig.

Nr. 3. 1579 Mai 22. Der kaiserliche Rath Vieheuser an Herzog Wilhelm.

Vergebliche Recherchen in der kaiserlichen Registratur über die Tortoneser Angelegenheit.

Durchleuchtiger . . . Genediger fürst und her. Auf E. F. G. genedigs schreiben, an mich vom 7ten dis ausgangen, habe ich mit allem undertenigem fleis Tortona halb nachgefragt und in der kei. Mt. registraturn nachsehen lassen. Ich kan aber nirgends nichtz erfaren, das zue diser sachen dienstlich sein möchte. Dan keiser Karls registratur ist guets tails auf dem mör ertrunken und das übrig in Hispanien hinein und nit mer wider herauskomen.[1]) In der in-

[1]) Diese Stelle ist für die Diplomatik Karls V. von Interesse.

vestitur des königs von Hispanien[1]) wirt anders nichtz in spetie benent dan das herzogtumb Mailant ‚cum comitatibus Papiae et Angleriae et eorundem pertinenciis' und wirdet verner weder Tortona noch ainiges ainiges andern in sonderhait nit gedacht. Das also in der warhait dernthalhen bei der reichscanzlei kain ainiger bericht nit vorhanden ... Datum Prag den 22ten Maii 79. E. F. G. undertheniger diener Viehenser D. C.

Aussen: Dem durchleuchtigen hochgeborn fürsten und hern, hern Wilhelmen, pfalzgraven bei Rhein . . .

M. H. A. Akt 968. Orig.

Nr. 4. 1579 Juni 26. Herzogin Christine an Herzog Wilhelm.

Ueber ihre Unterredung mit Granvella vor dessen Abreise nach Spanien betreffs Tortona (cf. oben S. 550). Ihre Beliebtheit in Tortona.

Tres illustre et tres excellent sr et fils tres cher. Je rescris a monseigneur le duc Albert, vostre pere, come le cardinal de Granvelle mavoit faict entendre, quil estoit apelle de Sa Maieste Catholique et que la on il me pourroit servir envers icelle, quil le feroit tres voluntier. Pour cela me doubtant (Demnach ich aber wol gewist), quon lui communiqueroit mon affaire de Tortona, veu quon avoit envoie ung senateur (unangesehen man ainen des rats . . .) et aucuns docteur en Espaigne tant de la parte du gouverneur comme aussi du senat de Milan, pour bien au long informer sa ditte Maieste de moi et de mon affaire, suis este contrainte de me retrouver aveq le dit cardinal, lequel en devisant aveq moi apereeu asse bien quon avoit raporte plusieurs particularites contre moi, desquelles se voulant en rendre plus asseure me priait de pouvoir veoir le contract et instrument de mon douaire, me disant que Tortona estoit subiecte a racbats (dass T. möge widerumb an sich gelest werden); ce qu'oiant lui mis en mains certaines allegations, quy preuvent asse le contraire, et qui celle n'est nullement obligee a rachater. Jenvoie la coppie dicelles, affin que Vostre Excellence puisse estre informee de mon affaire, la priant me vouloir donner sur icelles son advis et conseil tout ainsi que ien rescris à Monseigneur son pere de vouloir faire, masseurant que ne voudres manquer tous ensemble de mi vouloir aider. Au demeurant lo dit cardinal apres avoir le tout bien entendu et maient visite plus de sept fois mait promis, quil me ferait tous services et tacherait que lon me rende mon chasteau de Tortona. — L'evesque de Tortone et tout le peuple du dit lieu me demonstrent grande amour et affection et aveq tres grande instance me firent supplier d'honorer la procession du S. Sacrement le iour du ‚Corpus Domini', ce que je fis et i fus pour donner a mes suggets bonne exemple; il sont fort marris que ie men retourna a Rivalta a cause que je ne peu trouver maison au dit Tortona qu'y fust commode pour moy. J'ay receus par ce present porteur les lettres de V. Exce que me sont este fort agreables. De Rivalta le 26 du moy de Juin 1579.

M. St. A. K. schw. 486/8. Orig. (und dabei deutsche Uebersetzung).

Nr. 5. 1580 Juni 24. K. Philipp II. (an Ungenannten).

Ueber das Abkommen mit Herzog Erich von Braunschweig, Tortona betreffend, und das künftige Verhältnis der Herzogin Christine zu Tortona (cf. oben S. 547).

Philipp etc. Lieber getrewer. Was zwischen dem hochwirdigen in Gott vatter dem cardinal Granvella unserem gehai. rate und presidenten des Italianischen rats in unserm namen ains und dan herzog Erichen von Braunschweig anders tails beschlossen und capitulirt, auch der herzogin von Lotringen, vermüg solcher capitulation geschriben worden, hastu aus beiverwarten abschriften ze sehen, das nemblich ir der herzogin die ainhunderttausent cronen ires heuratguets

---

[1]) Mit Mailand; cf. oben S. 556.

widerumb sollen znegestelt, also die stat Tortona sambt iren einkommen, auch die sibentausent cronen järlicher renten, so si auf disem statu oder herzogtumb hat, abgelöset, daneben die stat Tortona sambt iren einkommen und jurisdiction ir der herzogin auf ihres leibs lebenlang gelassen werden, alles merers inhalts gedachter abschriften, auf die wir uns hiemit wellen referirt haben. Demnach wellen wir, das du auf disen unseren bevelh (weil sich dein von uns habende commission unseres wissens sonsten so weit nicht erstrekt) gedachte hundert tausent cronen aufs leichtest und mit so wenigem unsere(r) camnier schaden, als dir immer müglich, aufbringest und den wert solcher $\frac{m}{100}$ V auf den $\frac{m}{7}$ V järlicher renten derselben person oder denjenigen, mit deren oder denen du wirdest contrahiren, consignirest oder versicherest. Dieselben $\frac{m}{100}$ V sollen nachmaln alsbald gedachter herzogin zuegestelt und ir die possess der stat Tortona sambt iren zuegehörungen mit der mas und ordnung, so in gedachter capitulation begriffen und ausgetrunkt (!), eingeraumet werden. Was du nun obgeschribner massen contrahiren oder mit der herzogin handlen wirdest, das solle hiemit oder bald hernach durch uns guet gehaissen werden; gleichfals auch was du auf disen unsern bevelh handlen wirdest mit verknuffung der $\frac{m}{7}$ V (es möchte auch vielleicht allein haissen mit den renten der $\frac{m}{7}$ V) oder tails derselben, sovil nemblich zu aufbringung solcher $\frac{m}{100}$ V, so der herzogin sollen zuegestellt werden, erkleken.

Wir schreiben hievon auch dem castellan und gehaimen räten, damit si der sachen wissens haben und quittungen von der herzogin vordoren über die $\frac{m}{100}$ V cronen, welche summa ir wegen ires beuratgnets zuesteet und gebüret; dagegen sol si aller sprüch, vorderung und gerechtigkaiten, so si hierzne hät oder ze haben vermaint, absteen und dieselben fallen lassen. Dan das wir ir Tortona mit iren einkommen und jurisdiction noch lassen, ist merers oder anders nicht als ain lauttere genad, die wir ir erzaigen wellen. Wirdest hierauf eine qualificirte und beschaidne person, die auch der sachen wol berichtet sei, zu ir der herzogin abfertigen und ir den handl mit gueter beschaidenhait, auch gebürender tractation und respect irer person ordenlich anfüegen lassen mit vermeldung, das die sach dises weges hinaus geen müesse. — Zum fal si aber etwas hierüber difficultiren wurde, und das gelt nit wolte annemen, sol es, wie sich gebürt, an ein gewisses ort consignirt oder hinterlegt und darauf ir der herzogin dise lauttere erclerung getan werden, das solcher verzug der annemung des gelts nit uns, sonder nur ir selbs zu schaden kommen, ir auch hinfüro die renten nit mer volgen sollen. Was du nun dis orts verrichten, wirdestu uns fürderlich berichten. Dat. Badajos den 24ⁿ Junii anno etc. 80. Io el Rey.

Aussen: Abschrift des künigs von Spanien bevelhs wegen $\frac{m}{100}$ V für die herzogin von Lotringen, auch wie es mit Tortona hinfür ze halten. Badajos den 24. Junii. A° etc. 80.

M. St. A. K. sch. 486/8. (Deutsche Uebersetzung.)

Nr. 6. 1580 Dezember 19.

Granvella's Unterredung mit dem Abgesandten des Herzogs Karl von Lothringen über die Tortoneser Angelegenheit (cf. oben S. 550).

Il Luni 28 Novembre 1580 il molt' ill^{re} Monsr di Ponges, ambasciatore dil ser^{mo} sig^{r} duca di Lorena, circa le quatr' hore doppo mezodi nella città di Badajoz, hebbe gratissima udienza da Sua M^{tà} Cattolica per li affari di Madama, ser^{ma} duchessa di Lorena, per rispetto di Tortona, de quali tratiò in nome di Sua Altezza et di detto sig^{r} duca, suo figliuolo . . . Indi Luni 19 di detto mese (Decembre) volse esso cardinale che 'l detto s^{r} ambasciatore con tutti li gentilhuomini, è ha seco, disinassero con lui, et doppò del mangiare retirò il detto s^{r} ambasciatore solo nell' anticamera seco, ove doppo qualche trattenimento in varii ragionamenti fece venir a proposito di ragionare di Sua M^{tà} et delle cose di Tortona e volse persuadere al detto s^{re}. che Sua M^{tà} con ragione haveva potuto fare la risolutione e dispositione di Tortona nelli ser^{mi} sig^{i} duca e duchessa di Brunsvych e che Tortona è ricatabile e non esser vero,

che quantunque la possedi già per quaranta e più anni, habbia perciò ragioni alcune per virtù di prescrittione, atteso che 'l possesso è statto longo per benigna gratia o amorevole pacienza di Sua M^{ta} per essere Sua Alt^a sua cugina, o per tanto non si può allegare prescrittione ... (Ebenso äusserte sich Granvella gegen den ‚Segrettario di S. Alt.' und fügte noch hinzu:) et è cosa chiara, che Tortona è statta data a godere à Madama sin' tanto, che le sarano dati cento mila per sue doti, e sendo morto il duca di Milano senza figliuoli e pervenuto il ducato e parimente Tortona, come cosa dipendente da quel feudo, alla camera imperiale, laonde, havendo Carlo quinto investito il re di tal ducato e pertinenze, conseguentemente l' ha investito delle ragioni di Tortona, che è feudo dipendente dal detto ducato, o conferta in esso la facoltà di daro li cento mila senti e ribavere Tortona, la quale che sia il vero ch' è ricatabile. Ecco che il privileggio del' imperatore fatto in Asti lo dice chiaramente, si che non può Madama dolerse con ragione, che il rè, havendono disposto, le habbia fatto alcuno aggravio. Ma ben si può dolere di se stessa, perchè, havendo divolgato fama che Tortona è sua e ne può disporre e vole in essa far herede il duca di Lorena suo figliuolo, per il che Sua $M^{tà}$, che sà il legame, che il duca e suoi figliuoli tengono con Francia, et è inconsultata, non essere vero i habbia Madama tali ragioni, s' è risolta e n' ha disposto in vita di lei. Perche non vole che ne disponga e puoi vengano Francesi a mettere in garbuglio il mondo sotto falsi protesti; il che tutto tende a honore, quiete e utile di Madama. E rispondendole il $Segrett^o$ che ... quanto al sospetto allegato per rispetto di Francia, già Sua Alt^a ha fatto sapere a Sua $M^{tà}$ et a SS^i ministri ch' ella stesse sicura, che lei non havrebbe fatto herede in essi beni, se non persona grata a S. $M^{tà}$. Il che soggionse il s^r Cardinale non vole il re aventurarse di stare all' ellettione di Madama ... (Später setzte Granvella noch hinzu:) ... ha pensato il re, essere il più breve e più utile a Madama, dandole li cento mila scuti di presente e di più lasciandole godere Tortona e l' intrate o oltra di questo doppò sua vita anche a contemplationo sua l' habbiano da godere suoi figliuoli il duca e duchessa di Brunsvych o quando pur ella non se ne contenti, sarà puoca cosa al re di farle esshibire ginditialmente li cento mile scuti e ricusando di accettarli farne far deposito, nel che si potrà seguire l' ordine giuditario, e lei haverà comodità di far dire la sua ragione e vincendo sarà facile al re di retirarse dalla dispositione e per l' opposito perdendo conoscerà che il re le haveva fatto molta merede.

M. H. A. Akt. 968. Orig.

Nr. 7. 1581 Oktober 17. Herzogin Christine an Herzog Wilhelm.

Ueber das Gutachten der Juristenfakultät zu Ingolstadt, Tortona betreffend, und über den Besuch der Kaiserinwittwe Maria und des Erzherzogs Maximilian bei ihr (cf. oben S. 549 u. 550).

Ser^{me} Princeps, gener et fili car^{me}. Salutem et omne bonum. Qui celeberrimi iurisconsulti inclytae civitatis Ingolstadii Dil^{is} V. in consultationibus, per Carolum Gnentum[1]) nobis redditis, principali puncto conveniunt, nempe in nos translatum esse civitatis Derthonae dominium et ser^{mo} Hispaniarum regi non licere luitionem dictae civitatis presuppositam facere, in aliis autem articulis ab aliis iureconsultis longe discrepant. Ob id conducibilius nobis fuerit, et ita fieri peroptamus, ut dicti iurisperiti Ingolstadienses edant consultationem authenticam super his dumtaxat fundamentis, quibus ipsi maxime nituntur, et que nobis proficua fuerint, intactis et relictis his articulis, quos ipsi minime probant et super quibus disentire volunt. Nam si secus fieret et varie diverseque consultationes in medium proferrerentur, iacturae nobis esset non parvae. Intentio enim et mens nostra est, ut huiusmodi consultationes in Hispanias ad regem quam primum fieri poterit, defferantur, quo M^{tas} Catholica visis consultationibus nobis molesta non sit, quo ad dictae civitatis luitionem. Et ubi decidendus fuerit articulus luitionis per iudices, animadvertendum erit, ne cognitio causae fiat per iudices suspectos, ut in memoriali dato M^{ti} imperatricis plene continetur. — Marchio Castilioneus in Hispanias cum dicta Caesarea M^{te} proficiscens, vir sane doctrina et auctoritate pollens, se nostrum acerrimum fore defensorem recepit et aliquid boni speramus.

---

[1]) Karl Khuen, s. nächste Nr. 8 u. oben S. 551; cf. M. Kr. A. HZAR. A^o 1582 f. 340.

Praeterea Dil^{em} V. minime praetereat, sicuti M^{tas} Ces^{a} penetralia domus, in qua morabamur in civitate Alexandriae, ingressa est et nos cum tota curia serena illarique fronte visitavit ac alia multa fecit, ita ut omnes maxima admiratione affecti fuerint. Et ser^{mus} archidux Austriae Maximilianus per istas regiones transitum fecit atque a nobis Derthonae pro nostris domesticis copiis perbenigne acceptus fuit una cum tota ipsius curia et postero die Januam est profectus, ut videret Ces^{am} M^{tem} navem conscendere, et fama fert eum redditurum (!) atque in urbem se esse recepturum. Postremo Deum Optimum et Maximum oramus, ut dil^{mam} Vestram ser^{mam} coniugem, filiam nostram, cum filiis suis et nostris incolumes preservet. Dat. ex civitate nostra Dertbonae die decimo septimo Octobris MDLXXXI. Dil^{nis} V. deditissima socrus et mater (eigenbändig) Chrestienne.

Aussen: Gulielmo comiti Palatino Rheni et utriusque Bavariae duci, genero et filio dilectissimo.

M. St. A. K. schw. 486/8. Orig.

Nr. 8. 1581 Dezember 2. Herzogin Christine an Herzog Wilhelm.

Theilt die Massregeln König Philipps II. und ihren Protest mit und gibt Nachricht von einem Tumult in Tortona und dessen Folgen (cf. oben S. 550).

Ser^{me} Domine, gener et fili dilect^{me}. Salutem et omne bonum. Ad nos ablegati fuere a magno cancellario Mediolani senator Brugora et fiscalis Bossius, qui nobis obtulerunt aureos centum mille ad formam literarum regiae et Cat^{cae} M^{tis}, quarum exemplum Dil^{ni} V. transmitti curavimus, et oblationi praedictae et allegato deposito contradiximus, prout latius continetur in cedula, cuius etiam copiam ad Dil^{em} V. dare decrevimus, et mediante deposito, quod factum dicitur penes Cesarem Nigrolium, nummularium Mediolanensem, M^{tas} Cat^{ca} abdicare nos intendit a redditu aureorum septem mille sollarium quotannis prestari solito et donec per nos facta fuisset repetitio dotis (bis lang wir unser heuratguet wider vordern oder aufkünden); et ita in actu depositi facta fuit per dictum senatorem abdicatio dictorum aureorum septem mille. Quapropter Dil^{em} V. enixe rogamus, ut votum suum nobis praebeat, quid in hac re statuendum sit, et an sequenda sit via, quod causa cognoscatur de iure, vel quod M^{tas} Cat^{ca} videat consultationes et pro iustitia decernat molestiam ulteriorem nobis inferendam non esse, circumscripta omni oblatione cum omni deposito, vel alia via sit agredienda. Ceterum Dil^{em} V. non latebit superioribus diebus per millites arcis dictae nostrae civitatis fuisse tumultum comotum et per eosdem fuisse aliquos de medio sublatos et tormenta bellica ab arce in civitatem iacta, ex quorum ictu fuit quaedam mulier percussa; et quia hanc rem egro tulimus, certiorem fecimus gubernatorem status Mediolani, ut millites et delinquentes plecteret etiam pro existimatione nostra retinenda. Et ecce quod paulo post oblatae fuerunt nobis pecuniae cum obsignatione, a qua predictus gubernator, requisitus et a M^{te} imperatricis, desistere renuit. Et sciet Dilectio V., Carolum Cuentium agentem Dil^{is} V. non potuisse Hispanias proficisici, imo adversa valetudine in civitate Savonae, in qua comoratur, detineri. Et cum tractetur de gravi preiudicio nostro et successorum nostrorum, consilium et opem flagitamus absque mora. Altero enim tanto speramus a duce Lothoringiae filio nostro, cui praedicta etiam significavimus. Et interim Deus optimus maximusque Dil^{em} V. cum ser^{ma} coniuge et filiis incolumem perservet. Ex civitate nostra Derthonae die secundo Decembris MDLXXXI. Dil^{is} V. deditissima socrus et mater (eigenhändig) Chrestienne.

Aussen: Gulielmo comiti Palatino, utriusque Bavariae duci, genero et filio dilectissimo.

M. St. A. K. schw. 486/8. Orig. (und dabei deutsche Uebersetzung).

Dabei: Copia della protesta.

Praetensa oblatio aureorum centum mille pro praesuposita redemptione vectigalium mercantiae Mediolani et aliarum intratarum cum ea unitarum, et quae assignata fuere accedente auctoritate et confirmatione Cesarea per quondam ill^{mum} et ex^{mum} d. Franciscum Sfortiam Mediolani ducem ultimum huius nominis, ex quibus ser^{ma} d. Christierna, eius tunc coniunx, regina Daniae, Mediolani et Lotboringiae ducissa vidua ac Derthonae domina, quotannis perciperet

aureos septem mille, donec adveniente casu repetitionis dotium dictos aureos centum mille repeteret, assignan(do) ulterius in assignatione speciali civitatem Dertbonae cum omnimoda iurisdictione et vectigalibus et omnibus intratis ordinariis et extraordinariis cum translatione dominii et possessionis constituto domini et procuratoris, ut in rem propriam, etiam donec dotem repeteret, et prout latius continetur in instrumento dotali, ad quod impreiuditialis habeatur relatio, fuit minus legitime et incongruis loco et tempore facta, quia ipsa non vult dotes suas repetere; et ita protestatur et animum suum ita esse declarat, ita quod per quecunque que dicat, faciat vel omittat, dixerit, fecerit vel omisserit vel in futurum faciet, recedere non intendit a presenti protestatione et animi declaratione; ita quod vitietur potius quicunque actus contrarius quam presens protestatio; et non fuit etiam in legitima quantitate habita ratione deteriorationis monetae bonitatis intrinsece; et alicui praesenti (?) reservationi non consentit, sicut nec in ceteris, prout supra et infra, et ex his omnibus dictae oblationi et allegato deposito non consentit, sed de nullitate ipsorum omnium protestatur; et frustra tractatur de asserta oblatione et deposito, cum repetitio dotis sit posita in sola voluntate dictae ser^{mae} d. dnoissae, quae recusavit et recusat dotes velle repetere. ...

Nr. 9. 1581 Dezember 3. Civaleri an Herzog Wilhelm.

Sendet die für die Herzogin Christine eingetroffenen Briefe wegen deren angegriffener Gesundheit zurück (cf. oben S. 549).

Ser^{me} Domine, domine mi colendissime. In reditu ex Bavaria Nicolai ser^{me} regine Daniae cubicularii reddite mihi fuere sub die 2° huius mensis Decembris litere Celsitudinis V. cum aliis ad dictam ser^{mam} socrum et matrem conscriptis, et quo animi candore et qua integritate ad eas scribendas impulsa fuerit Celsitudo V., accepi. Et licet aliquid periculi nec indignationis afferre possent, cum proveniant ex immenso, quo eam prosequitur, amore et ita ser^{ma} domina pro comperto habeat, tamen tutius esse existimavi, illas non dare ex animi mei sententia, postquam ex oblatione aureorum centum mille deposito et obsignatione facta per agentes regiae et ducalis camerae Mediolani pro luitione Derthonae et vectigalium presuposita et reservatione presidii ponendi etiam in civitate ad libitum ser^{mi} regis et ministrorum, non in mediocri molestia posita sit, imo ex cruciatu mentis fuerit aliquantulum adversa valetudine detenta, licet ex post bonam valetudinem fuerit adepta. Et intentio ser^{mi} regis ea esse colligitur, ut dicta ser^{ma} domina mutet causam sue possessionis et incipiat civitatem possidere ex gratia et non ex titulo dotis, ut ea diem functa res ad ser^{mum} regem transeat sine ser^{morum} heredum diote ser^{me} regine contradictione. Et ad hoc tendunt spicula; et propterea literas predictas ad Celsit^{em} V. remittere statui, ne ulterioris anxietatis ansam preberem; et diligenter curabo, ut equi bonique consulat, si a Celsit^{e} V. sub hoc titulo maiestatis in posterum non fuerit vocata. Et hec recondita tenebo et nemini pandam, sed sub perpetuo silentio transibunt; et cum ser^{ma} domina de negotio Dertbonensi plurimum agat, cum, priusquam literas Celsit^{is} V. accepisset, iam nuntium Bavariam profecturum destinasset, ut predictorum omnium certiorem redderet, ulterius in hac re verba non faciam. Expedire tamen videtur, ut aliquod antidotum adhibeatur, quo mediante indemnitati diete ser^{me} regine consulatur et ne aliquod damnum sentiat. Proinde ser^{ma} domina consultationes nuper editas super dicto negotio ad Celsit^{em} V. iterum transmittit, et, si ea aliud iubebit me adamussim et pro virili obtemperaturum spondeo et Deum optimum maximumque precor, ut incolumem Celsit^{em} V. preservet. Ex civitate Dertona die 3. Decembris 1581. — Post hec Celsit^{is} et Ser^{tis} V. alias accepi literas datas sub die XIIII Novembris, ex quibus gratulatur me bonam valetudinem assecutum fuisse et huius rei gratias immensas Celsit^{i} V. ago, et in futurum habebo; et annuente Deo diuturna fuit bona valetudo et constans ita quod non sit spes reincidentiae in morbum. Celsit^{is} et Ser^{tis} V. deditissimus servus Jo. Jacobus Civalerius.

Aussen: Ser^{mo} domino domino meo colendiss^{mo}, domino Guilielmo, comiti Palatino Rheni et utriusque Bavariae duci.

M. St. A. K. schw. 486/8. Orig. (mit deutscher Uebersetzung).

Nr. 10. 1584 Februar 15. Instruktion für den Gesandten des Herzogs Wilhelm zur Herzogin Christine (cf. oben S. 548).

Memorial was bei der durchleichtigisten fürstin, frawen Christierna .... von wegen des ... hern Wilhelmen ... geworben und angebracht werden sol.

... Verner solle der abgesant vermelden, Ir Kön. Wrt. wurden sich zu erinnern wissen, was dieselbe kurz verschiner zeit von wegen der Tortanesischen sachen an Ire F. G. geschriben und sonderlich, das Ir Kön. Wrt. Sr F. G. etliche articul und fürschleg, darauf die vergleichung mit der Kön. Wrt. zu Hispanien Irer Kön. Wrt. pretendirter sprich halb beschechen sol, und Irer Kön. Wrt. von dero agenten an dem Spenischen hof zukommen überschikt und daneben begert hette Irer Kön. Wrt. darüber Sr F. G. guetachten zu eröffnen, welches Ire F. G. gleichwol alsbalt zu tun gennigt gewest weren. (Da dies aber schriftlich zu langwierig, habe der Herzog beschlossen mündlich Bescheid ertheilen zu lassen). Darauf Ire F. G. ine abgefertigt und daselben anzuzaigen bevolchen, das Ire F. G. alle überschikte propositiones und fürschleg in der substanz dahin gericht befunden, das Ir Kön. Wrt. der stat Tortona sambt den 7000 V und dem hinderlegten gelt ir lebenlang zu geniessen haben, nach irem tödlichen abgang aber die stat sambt den 7000 V jerlicher pension gegen bezallung des heuratsguets wider haimbfallen sollen. Nun würden sich aber Ir Kön. Wrt. zu berichten wissen, das Ire F. G. iederzeit zum höchsten widerratten hetten, dem könig zu Hispanien die ablosung der stat Tortona einzuraumen oder zu bewilligen: es sei gleich in Irer Kön. Wrt. lebzeitten oder nach irem absterben. Erstlich darumb das der könig zu Hispanien der losung nit befuegt und die königin derselben statzutun von rechtens wegen nit schuldig, welches sich also bei vilen fürtreffentlichen rechtsgelerten, so hierüber consuliert worden, iederzeit befunden, und können sich Ire F. G. nit erinnern, das si iemaln von einem ainigen gehört oder vernommen hette, so in disem einer anderen mainung gewesen. Und gesezt, das durch den könig die losung nach absterben der königin von derselben erben geschechen kunte, ist doch undisputierlich und der heurats abret nach clar und lautter, das die in dero lebzeitten wider iren willen nit stat haben oder fürgenommen werden kan; es wolte dan der könig solches mit gewalt thun, welches aber von einem so gotsforchtigen, gerechten und milden könig, sonderlich gegen Irer Kön. Wrt. als einer nach befrainten mit nichte zu vermuetten.

Das nun Ir Kön. Wrt. von solchen iren pretendirten rechten und gerechtigkaiten, so überig, on alle not fallen und sich derselben begeben sollen, die si hievor gegen dem könig so vil jar mit solchem eifer bestritten und derwegen vil tausend cronen unkosten ufgewent: das werde gewislich kainer, so die sach verstet und Irer Kön. Wrt. auch derselben erben und nachkommen guets gonne, ratten. Dan do gleich diser strit in Irer. Kön. Wrt. lebzeiten nit erörtert werden sol, ist doch Irer Kön. Wrt. vil ruemblicher und dero erben nuzer, dise vorderung und anspruch zu behalten und uf ire erben in dem werde und guete, wie si iezo ist, zu transmittirn, dan sich derselben solcher gestalt on alle ergezlichait mit irer selb und aller irer befrainten höchsten verclienerung zu begeben, bevorab dieweil der könig zu Hispanien hiebevor alberait bewilligt, der königin die zeit ires lebens bei der stat Tortona und desselben nuzung beleiben zu lassen; wie dan weder glaublich noch vermuetlich, das ofternenter könig Ire Kön. Wrt. als ein betagte erlichte von hochen stamen geborn und dem könig so nach befrainte in einem solchen fal, darin sovil fürnemmer weitberuembter erfarner rechtgelerten wider den könig, aber für die königin geschlossen, mit gewalt entsezen werde. — Also das Ire Kön. Wrt. sich bei diser sachen merer verlusts nit zu befaren oder zu besorgen, dan das ir die 7000 V eine zeitlang noch vorgehalten werden möchten, welches aber von Irer Kön. Wrt. als die iederzeit von menigliehen und allen christlichen potentaten für ein grosmietige bestendige königin erkent und gehalten worden, so hoch nit zu achten, das si derhalben so herlicher und ansehnlicher sprich, die Ir Kön. Wrt. selb iederzeit uf vil hundert tausent gulden geschezt, fallen lassen und iren erben dieselben solcher gestalt und so spötlich vergeben solle, sonderlich dieweil Ir Kön. Wrt. got lob von dem Almechtigen dermassen gesegnet, das si sich ausser diser 7000 V irem stand und herkommen gemes erlich hinbringen und erhalten kan, auch solche befrainte, die Ir Kön. Wrt. nit werden not oder mangel leiden lassen. Also were diser iezerzelter ursach willen auch die nuzung von

den depositirten 100000 V nit anzusuchen, zu dem das auch noch ungewis, ob ir dieselb also volgen wurt, oder nit. Derwegen dnn Ire F. G. noch genzlich der mainung, dass Ir Kön. Wrt. iezigerzeit strak auf restitution der 7000 V dringen und darüber, do der könig anderer gestalt und in der guette darzu nit zu hewegen, zu erkennen bitten solle. Do nun Ir Kön. Wrt. die restitution erhalten, hat es seinen weg, und baben si alsdan die erledigung der haubtsach von wegen ablosung der stat Tortona desto bösser zu erwarten auch zu verhoffen, das auch in derselben die gebür und billichait volgen werde; wo nit, ist alsdan zeit genueg, dergeleichen conditiones und mitl anzunemmen und nit zu zweiveln, Ir Kön. Wrt. werden hernach so wol als iezo darzu wol komen muegen. Es wirdet auch die erkantnus von wegen der restitution in der haubtsach was derselben halb verhoffen, guette nachrichtung geben. Neben disem aber sol der Kön. Wrt. in vertrauen auch angezaiget werden, das des curfürsten zu Cöln agent in Hispanien, Minutius de Minutiis, von fürnemmen und solchen personen, die dessen vermuetlich guet wissen haben mügen, sovil grüntlichen berichts empfangen, die fürnembste ursachen, darumb der könig zu Hispanien bisher der losung so hoch nachgefochten, das Ir Kön. Wrt. nit leiden mügen, dise stat in des herzog zu Lotringen gewalt und hant komme nit von weger Irer F. G. person, darzu si guet vertrawen, sonder dero posteritet und nachkomen halb, dieweil dieselb mit der cron Frankreich gar nachent verwont und Ir Kön. Wrt. davor allerhant schaden zu gewarten. Also do gleich befunden würde, das Ir Kön. Wrt. irer vorderung und pretension befuegt, die sach darnach uf solche weis zu kainer entschaft oder erledigung zu bringen sein werde. Welches guetten tails auch aus dem zu spüren und abzunemmen, das vermüg des Agntii schreibens der cardinal von Granvel vermeldet, wie die Kön. Wrt. sich böse rätte verfieren lassen, in dem das dieselbe etlich ding wider des rats zw Mailant willen fürgenommen hat und sich geruemt, das si mit der stat Tortona ires gefallens zu handlen und dieselbe, weme si wolt, verlassen kunt, on des künigs wissen und willen, welches dem kunig sehr bewegt hette. Daraus dnn leichtlich zu merken, das der könig nit leiden kunt, dise stat iemant anderem, dan deme der könig dieselbe vergone, überlassen würde, mit disem weittern anhang, dieweil es mit dem herzogen zu Lotringen ein solche gelegenhait, bette Ir Kön. Wrt. uf weg und mittel zu gedenken, wie nicht weniger dise stat nach Irer Kön. Wrt. ableiben, welches der Almechtig lang verbieten welle, dannach bei Irer Kön. Wrt. posteritet und natürlichen erben erhalten werden kunt, die auch unsers G. F. und hern herzog Wilhalmen in Baiern etc. erachten nach wol zufriden sein wurden. — Bei solcher anzaig sol es der abgesant gegen der Kön. Wrt. bis uf S[r] F. G. weittern beschait beruen lassen und weitter nit melden, wie disem zu begegnen oder was deshalb fürzunemen. Im fal er aber von der königin darumb gefragt wurde, mag er für sich selb einen solchen fürschlag tuu. Dieweil Ir Kön. Wrt. ausser der stat Tortona sonst noch 7000 vermüg irer heuratlichen verschreibung jerlich zu empfangen hab, welche on Irer Kön. Wrt. willen eben so wenig als die stat abzulesen, das die stat Irer Kön. Wrt. dochter eine und derselben erben durch lesten willen, testament oder sonst mit wissen und willen des königs verorden und dem herzogen mit den 7000 V oder sonst in ander weg recompens beschechen möcht. Doch sol er dabei ausdrücklich protestiern, das er solches allein für sich selb ausser bevelch melde.

Was nun dem abgesanten hierauf begegnen und die künigin sich erelern wirt, das sol er Iren F. G. fürderlich zuschreiben und mitlerweil zu Tortona oder Mailant, wie es ime am bösten gedunken wirt, verwarten. Im fal er dan merken wurde, das die künigin uf dergleichen weg nit zu bringen oder zu bewegen, sol er nicht weniger Irer Kön. Wrt. lautter und mit guetter ausfierung entdecken, das Ire F. G. kains wegs raten kunden, Ir Kön. Wrt. sich uf des Agntii fürgeschlagen mitl aines, es sei gleich welches es welle einlasse; dan solches gewisslich nit allain Irer Kön. Wrt. ser schimpflich und verclienerlich, sonder auch Iren nachkommen hoch preiudicierlich und nachtheilig sein wurde. Und dieweil dieselben mitl alle dahin stienden, das nach absterben Irer Kön. Wrt. die stat Tortona sambt den 7000 V gegen erlegung des heuratsguets dem könig haimbfallen sollen, Ire F. G. aber solches ganz unbillich gedeucht, auch darzu gar nit raten kunten, so hetten Ire F. G. von unnötten geacht, Ir mainung von iezlichem mitl in sonderhait anzuzaigen. Ausser dis solle der abgesant auch mit dem Ciraleri von diser sachen conversiren und müglichen vleis fürwenden, ine dahin zu persuadiren, das von wegen der königin diser zait allain uf die restitution der 7000 V gedrungen und do die in der guette nit erhalten

werden mechten, die sach zu erkantnus der Kai. Mt. do es zu erhalten oder sonst anderer unpartaiischer richter gebracht werde. Dan das Ir Kön. Wrt. sich disen rechtens uf ir absterben begeben solle, gegen den erben unverantwortlich sein wurde. In dem allem handlet der ahgesant Irer F. G. gnedigen willen und mainung. Datum München den 15. Februarii anno etc. 84. Wilhelm . . . (eigenhändige Unterschrift mit aufgedrücktem Wachssiegel).

M. St. A. K. schw. 61/2. Orig.

Nr. 11. c. 1585.

Schuldforderung des Herzogs Ferdinand von Bayern von 15000 Kronen aus seinem spanischen Jahrgeld (cf. oben S. 536).

Regia Catholica Maiestas ser^msm^ Bavariae ducem Ferdinandum, consanguineum suum, anno MDLXXIIII suis servitiis primum cooptans ipsi in triennium ac huius spacii singulos annos ter mille coronatorum aureorum pensionem hac ratione constituit, ut in praelibatae Regiae M^tis^ necessitatem belli arte, usu, consiliis egregios equitum magistros aliquot anno solario conductos haberet, prout sibi devinctos et addictos habuit. Posteaquam autem prima triennalis pensio anno etc. LXXVII decursa esset et huius ratione ser^mo^ duci Ferdinando novem millia coronatorum aureorum deberentur, Regia M^tas^ eodem anno literis decretoriis serenissimo quondam principi, fratri suo, domino Joanni ab Austria, felicis et gloriosae memoriae, Belgicarum ditionum et copiarum tunc praefecto suo generali, sexies mille coronatorum aureorum solutionem ser^mo^ duci Ferdinando praestandam iniunxit et finitam pensionem iterum illius Celsitudini ad tres annos continuavit.[1]) Unde iam memoratus princeps Joannes ab Austria ratione duorum annorum praelibato ser^mo^ duci Ferdinando sex milibus coronatorum aureorum Namurci satisfieri curavit. Remanserunt igitur insoluta tria millia coronatorum aureorum, ad quae accesserunt alia novem millia ratione secundum in triennium extensae provisionis, quae expiravit primo die Septembris anno etc. LXXX, ita ut quatuor annorum residua pensio ad duodecies mille coronatorum aureorum summam ascenderit, pro cuius quantitate imminuenda praedicto anno etc. LXXX Reg. M^tas^ saepius memorato ser^mo^ duci Ferdinando sex millia per Fuggaros (prout soluta sunt) numerari decrevit, et eidem Elnae[2]) in Portugallia terminatam pensionem tertia vice ad tres annos prorogavit, restantibus tunc sex millibus coronatorum aureorum insolutis, quae novem millibus auctiora reddita sunt propter tertiam prorogatam pensionem triennalem, quae definito suo termino etiam iamdiu desiit, quindecim tamen millibus coronatorum aureorum insolutis adhuc restantibus. Sed Reg. M^tas^ anno etc. LXXXV ad comitia Arragonensia Monzonium[3]) proficiscens Compluti[4]) iterum sex millia coronatorum aureorum in supputationem accepti et defalcationem debiti solvenda apud ducem Parmensem in Belgio peculiari decreto destinavit. Illo quidem Reg. M^tis^ expressae voluntati obsequi cupiente, impossibilitatis tamen allegatione se excusante, quindecim millium coronatorum aureorum solutio suspensa hactenus haesit. Nihilominus ser^mus^ dux Ferdinandus hanc pecuniae summam integram ex suo deprompsit aerario et Reg. M^tis^ nomine equitum magistros plene exolvit, cuius Celsit^i^ erogata quindecim millia coronatorum aureorum de iure et aequo restituenda sunt, quorum totam summam et expeditam solutionem Parmensi duci denuo iniungendam novo decreto inseri comprehendique ser^mus^ dux Ferdinandus postulat (dann ausgestrichen: huius Celsit^is^ mandatario Madriti constituto agente Petro Rentio mandatum habente, ut hoc decreto totam quindecim millium coronatorum aureorum quantitatem complectente, quod petitur accepto, Complutenses decretorias restituat aut si has in Germaniam remiserit, istic).

M. R. A. Fürstensachen t. XXVI f. 208. Konzept.

---

1) Cf. Goetz, Briefe und Akten V, 857 Nr. 691 Anm. 1.
2) Elvas. 3) Monzon.
4) = Alcala de Henares (die Geburtsstadt des Cervantes).

Nr. 12. 1588 März 15. Carlo Visconti an Herzog Wilhelm.

Schreibt einige Neuigkeiten aus Brüssel und den Niederlanden (cf. oben S. 497).

Sereniss^mo^ Sig^r^. Come humile et vecio servitor, che son a S. A. Seren^ma^, non ho manchato con cossi bona comodita di haciarli le sereniss^me^ mani et con questa mia pregarla humilmente a volermi tener in Sua bona gratia et esser sempre il mio benignissimo principe et patron, come sempre e stato. Non li scrivero altro, se non che li inbassiatori di Ingiltera sono arivati a Brugies[1]) e sua A^za^[2]) si e partito di Brusseles per andar a Brugies a tratar la pace secundo che si dice. Il sig^r^ don Giovan Manricho, il sig^r^ Ferante Gonzaga et il sig^r^ colonel di Echembergo[3]) hano riceuto danari per rinforzzar li regimenti. Altro di nuovo non so che scrivere a S. A. Di Liegi adi 15 Martio (!) dil 1588. Di S. A. S^ma^ humilissimo servitor Carlo Visconte.

Aussen: Al serenissmo s^r^ ducha Guilielmo, ducha del'Alta e Bassa Baviera, conte Palatino e dil Rheno. Monicho.

V. a. H.: 1588.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 334. Orig.

Nr. 13. 1590 September 28. Rudolf von Haslang an Herzog Wilhelm.

Ueber das Ableben der Herzogin Christine und die Erbansprüche der Herzogin Renata (cf. oben S. 552).

Durchleuchtigster hochgeborner Fürst. . . . Empfang des Schreibens mit der Nachricht über das Ableben der Herzogin. Beileidsbezeugung. Wegen der clagclaidung. — Was E. F. G. bei disem fal noch sonderbar in acht ze nemmen? und ze tuen? Habe deren bevelch ich auch nachgedacht und wil darfür achten, der gubernator zu Mailand werde mit versperrung der abgestorbenen königin verlassenschaft auch sonst in aim und andern die gebüer fürgenommen und verordnet haben. Wie aber E. F. G. gemachel heurats- und verzichtbrief gestelt? oder dieselbe zu dem muetterlichen guet ainen und was für regress und zugang an ligenten und anderm, seien solche brief und pacta dotalia, do anderst ain copi der verzücht vor der hand, deswegen zu ersehen vor allen von nöten und sich alsdan darnach zu reguliren. Und do E. F. G. gemachel dis arts hillich was zu suechen, möchten dieselben deren abgesanten auch bevelch geben, sich nit allein der besingnus halben, do zue Tortona aine gehalten werden solle, wie? und wen die anzestellen? sonder auch mit dem gubernator und E. F. G. gemachel miterben deputierten einer zusammenkonft und gewisen tags zu vergleichen, damit allerseits abgeordnete zugleich zusamzutreffen, auch alsdan der öfnung und anderwerts der verlassenschaft wegen die gebüer und noturft zu verhandlen.

Ich erinnere mich heineben, das vor disem der verstorben herzog von Prounschweig hochselig Tortona halben mit Hispanien etwos practiciert, welche sachen dan E. F. G. selbs auch consultieren und beratschlagen haben lassen. In was terminis es aber izt? ob dise herschaft Hispanien heimgefalen? oder was es damit für ain gelegenheit? bleibt mir verborgen, und dannoch darauf auch zu gedenken . . . München, den 28ten Septemb. anno 1590. E. F. G. undertenig gehorsamister rat Rudolf von Haslang.

Aussen: Dem durchleuchtigsten . . . fürsten . . . hern Wilhelmen.

M. R A. Fürstensachen. II. Specialia lit. C. fasc. XXXIX. Nr. 436.

---

[1]) Cf. (Wagenaar) Allgemeine Geschichte der Vereinigten Niederlande von den ältesten bis auf gegenwärtige Zeiten aus dem Holländischen übersetzt. Thl. IV (Leipzig 1760) S. 10 (über Friedensunterhandlungen zwischen Spanien und England erst zu Brügge, dann zu Bourbourg im Frühjahr 1588).

[2]) Wohl Alexander von Parma.

[3]) Rupprecht von Eggenberg; cf. Khevenhiller, Annales Ferdinandei t. III p. 644.

Nr. 14. 1612 Dezember 15. Carlo Maria Visconti an Herzog Maximilian.

Bringt sich in Erinnerung und theilt mit, dass er vom König von Spanien eine Anstellung als Hauptmann der Deutschen in Mailand erhalten habe, und fragt an, ob er einen jungen Mailänder Adeligen als Pagen nach Bayern bringen dürfe (cf. oben S. 497).

Smo Senor. Dubito che V. A. Sma si sii scordato totalmente di un suo vecio et fidele servittore, havendo io di Spagna dato parte a V. A. de la mercede otenuta da S. Mta Cha, obligandomo in questo lobsservanza, che a V. A. devo, et dopoi larivo mio in Milano replichato listesso con alcun altro particulare che li sciiveva; di che il non havere hauto risposta alcuna resto con grandissimo martello de la gratia Sua. o che le mie lettere non sarano capitate; havendo io scrito per via di Franceseho Ziti (?), presssupongo che le lettere non siano capitate. V. A. sapra donque, come S. Mta me ha honorato del titolo di collonelo de Alemani entertenuto nel stato di Milano con mille scudi doro di soldo lanno et nela medema forma come lo gode il sigr Gaudentio Madrucei. Io estimo in molto de la mercede, non havendo S. Mta che provedere di meglio in questo stato. Assicurato che V. A. come mio singulare sre et patrone ha de havere gusto, che li suoi servittori siano conssolati et avanzati, non ho volssuto tralassiare di darneli parte, acio in tute le ocorenze faci capitale di poter disponere di me et del caricho, come sempre ha hauto possesso di farlo come suo devotissimo servittore.

Il sigr regiente Caimo avanti la mia partita di Spagna me fece grande instanza, che io scrivesse et suppdicasse V. Aza in nome suo, come lo facio, che havendo alcuni nepoti suoi, figlioli di un suo fratello, li quali uno ha gia colochato per pagio del smo Ferdinando et laltro desssideria sommamente colocharlo per pagio di V. Aza per principiare casa sua qualche servitu con la Sma casa di V. A. Questa cura pigliò il conte Gianiachomo Belzoioso alcuni anni sono, che passò per Baviera; il qual conte dete intentione a deto sr regiente, come gia V. A. lo haveva acetato; pero non havendone il sr regiente hauto altro aviso di questo, non ho (!) volssuto inviare deto suo nipote; et sapendo come io son creato di V. Aza, e ricorsso da me, che io ne faci oficio con V. A., acio si degni acetarlo. Il figliolo e di 13 in 14 anni, ben alevato et non tiene difeto alcuno; la casa Caima e dele principale di Milano; lofitio di regiente e il primo caricho in questo stato apresso S. Mta. Hora se ne viene gran cancelliere, non havendo volssuto essere pressidente del senato. V. A. obligara tuta casa sua; et se la mia servitu con V. A. vale alcuna cossa, la prego a mostrarmelo in questa ochasione, che lo conossero per gratia molto singulare; et il sr regiente dopoi acetato ne fara demostratione con V. Aza; et caso che in questo si coupiaque V. Aza, con lochasione che pensso arivare sin a Praga, venero a farli reverentia et conduro mecho il pagio. Staro sperando doi rige de resposta, se V. A. se degnara fare tanto favore a un Suo servittore et con tal fine bacio humilmente le mani a V. Aza et da Nostro Sr li prego ogni contenteza. Di Milano li 15 Dezembre 1612. Di V. Aza Sma Suo devotissimo servitore Carlo Maria Visehonte.

Aussen: Carlo Maria Visconte. 15 Xbre 612.

M. St. A. K. schw. 238/2. Orig.

Nachtrag.

Zu S. 508. Betreffs der Marmortafel mit dem Bacchusrelief äusserte Herr Prof. Furtwängler die Vermuthung, dass es sich vielleicht um einen Sarkophag handle. Herr Prof. Robert in Halle, an den ich mich deshalb wandte, weiss aber auch nichts von einem solchen. Die „Geschichtschreiber“ sind nach der Ansicht der beiden Herren wohl Autoren der Renaissancezeit.

Zu S. 442 Nr. 348 (in Abt. I) Anm. 2. Die Inschrift ‚Cynosura (d. i. der kleine Bär) duce obdurandum‘ auf der Medaille Herzog Wilhelms vom Jahre 1580 findet sich in jener Zeit auch sonst wieder, z. B. im Schlosse Trausnitz zu Landshut (cf. Kopie eines Zimmers im neuen Nationalmuseum im zweiten Stock).

Inhaltsverzeichniss.

Zu

Handschriften der jüngeren Gestalt

des

kaiserlichen Land- und Lehenrechts.

Von

Ludwig v. Rockinger.

Hat sich seit einer Reihe von Jahrzehnten die Forschung über den sogen. Schwabenspiegel beinahe ausschliesslich mit den Handschriften seiner älteren Gestalt beschäftigt, nicht ohne triftige Gründe, eine zu stiefmütterliche Behandlung oder am Ende gar absichtliche Vernachlässigung auch jener seiner jüngeren ist desshalb noch durchaus nicht gerechtfertigt.

Lässt sich allerdings nicht in Abrede stellen, dass die erste Hauptabtheilung des Werkes, diejenige welche — abgesehen von der bekannten Versetzung des Abrisses über das Staats- und Verfassungsrecht mit seinem nächsten Gefolge — in ihren drei Klassen sammt je deren einzelnen Ordnungen im ersten Theile des Landrechts bis einschliesslich zum Art. 290 von den Ketzern und im Lehenrechte noch der alten auf dem Sachsenspiegel beziehungsweise Deutschenspiegel beruhenden Einreihung des Rechtstoffes folgt, zwischen diesen ersten Theil des Landrechts und das Lehenrecht sodann einen zweiten des Landrechts eingeschoben hat, auf dem kürzesten Wege gleich unmittelbar zu bestimmten Ergebnissen hinsichtlich der Frage der Entwicklung des Gesammtwerkes führt und insoferne wie auch ob der grossen Anzahl und der Güte der dahin fallenden Handschriften hauptsächlich in Betracht kommt, so ist doch auch die zweite Hauptabtheilung, diejenige welche diese Gestalt des Rechtsbuchs nach irgendwelchen Gesichtspunkten im Hinblicke auf eine Art systematischer Gliederung bald so und bald so umgestossen hat, für die berührte Frage, wenn auch nicht auf nächstem Wege sondern nur mittelbar, keineswegs ohne Bedeutung, um so weniger als gleich ihre beiden ersten Familien bei genauerem Eingehen zu höchst werthvollen Rückschlüssen insbesondere auch auf den ursprünglichen Werdegang der Arbeit führen, sich gerade aus ihnen ein weit helleres Licht hierüber verbreitet als aus der zur Zeit für die älteste Gestalt des Werkes geltenden Handschrift des Stadtarchivs von Freiburg im Breisgau hervorstrahlt.

Ist der Grund für die Schöpfung eben dieser jüngeren Gestalt des kaiserl. Land- und Lehenrechts nicht schwer in dem Bestreben zu suchen, für die Erleichterung der Benützbarkeit das über einen beliebigen Gegenstand da und dort bunt zerstreute so oder so zu vereinigen und in einen gewissen Abschnitt zusammenzubringen, und tragen allein insoferne die betreffenden Handschriften nichts zur Kunde der früheren oder frühesten Entwicklung des Werkes bei, so führen zunächst die beiden wovon alsbald die Rede sein soll, wie auch eine Gruppe von weiteren, welche den Inkunabel- und sonstigen alten Drucken zu Grund liegt, auf eine ausserordentlich frühe Vorlage der urspünglichen Fassung des Rechtsbuchs zurück, und sind hiedurch — ungeachtet ihrer äusseren Erscheinung — eben auch für die

Urgeschichte der ganzen Entwicklung durchaus nicht ohne Werth, sondern im Gegentheile sogar von einer hervorragenden Bedeutung.

Gegenüber den Hunderten von Handschriften der ersten Hauptabtheilung und grösseren wie kleineren Bruchstücken von solchen umfasst die zweite nur eine ziemlich geringe Anzahl. Ihre erste Ordnung bilden die beiden Handschriften von welchen gleich genauer zu handeln ist, zwei Handschriften welche trotz mannigfacher Verschiedenheiten an uralte Stammvorlagen erinnern. In unverkennbarer Verwandtschaft zu dieser Ordnung, und desshalb oft genug gleich mitberücksichtigt, stehen — abgesehen von einer anderen Vertheilung des Rechtstoffes — die fünf beziehungsweise sechs Handschriften der zweiten Ordnung, die dann seinerzeit mehrfach in den berührten Inkunabeln, insbesondere den sogen. Grossfoliodrucken, und anderen daraus hervorgegangenen Ausgaben des 15.—17. Jahrhunderts Verbreitung gefunden hat. Als eine ganz selbständige Gestalt, von der im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1875 Num. 1 Sp. 1—6 eine kurze Mittheilung gemacht worden ist, bieten dann die fünf Handschriften und zwei — vielleicht zusammengehörigen — Bruchstücke der dritten Ordnung eine zum grössten Theil von allen übrigen abweichende Bearbeitung des sogen. Schwabenspiegels. Je vereinzelt stehen drei weitere Handschriften, zwei aus früherer Zeit, erst aus dem 16. Jahrh. der eigenthümliche Cod. manuscr. 354 des niederösterreichischen Landesarchivs im Landhause in Wien, worüber in den Sitzungsberichten der philosophisch-historischen Klasse der Akad. der Wissensch. daselbst Band 122 Abh. 3 S. 36—47 gesprochen worden ist. Will man sich schliesslich noch der Meinung zuneigen, dass bei einer ziemlich verbreitet gewesenen Familie von Handschriften deren mannigfache Umstellungen ganzer Reihen von Artikeln oder von einzelnen solchen wie auch sonstige Besonderheiten[1]) vielleicht nicht allein durch falsche Stellung der Lagen oder einzelner Blätter derselben in der Mutterhandschrift zu erklären sein dürften, und will man da dem Gedanken Raum lassen, dass auch hier eine Umänderung der anfänglichen Ordnung beabsichtigt gewesen, freilich jedenfalls nicht mit besonderem Geschick durchgeführt worden ist, so würde zu der zweiten Hauptabtheilung noch ein Dutzend Handschriften treten. Ein ausserordentlicher Zuwachs wird ihr allerdings hiedurch auch nicht zu Theil.

Mag das oder das die Schuld daran tragen, warum man so scheu von einer näheren Betrachtung dieser und jener der berührten Handschriften Umgang genommen hat, den Hauptgrund wird man wohl nirgends anders als in der ebenso langweiligen als ungemein zeitraubenden Aufsuchung und Vergleichung der bald vereinigten und bald auch wieder getrennten Artikel des Werkes zu erblicken haben. Nur ein Paar Beispiele blos aus der Num. 103 = II, der Handschrift 725 der Stiftsbibliothek von s. Gallen, und aus der Num. 110 = I, der Handschrift 973 der Universitätsbibliothek von Giessen, mit welchen sich die folgende Untersuchung befasst. Es folgen sich im Landrechte hier als Art. 3 bis 10 die der alten Anordnung 223, 228, 3 § 3—8, 41, 4, 129, 3 § 1, 63 § 3, oder als Art. I 83 bis 90 = II 90 bis 103 die alten 175, 50 § 1, 18, 19, 22, 67, 34, 35, 177, 20, 134, 37, 21, oder als Art. I 145 bis 151 = II 186 bis 192 die der früheren Gestalt 181, 360, 283, 148, 359, 365 § 1, 76 § 1—6 und 77 § 1 und 2, oder als Art. I 184 bis 198 = II 250 bis 265 die alten 292, 287 § 1, 195, 261, 272, 31, 12 § 3, 253, 256 § 1—3, 215, 194, 146, 188, 51, 42, oder im Lehenrechte als Art. I 14 bis 19 = II 24 bis 29 die

[1]) S. im oberbaierischen Archive für vaterländische Geschichte Band 31 S. 182—205.

sonstigen 93 § 3—5, 72, 7, 9 und 10, 134 § 1—3, 115. Noch verwickelter wird die Sache, wenn oft ein Artikel nur aus Theilen von ursprünglichen gebildet worden ist, wie im Landrechte etwa der Art. II 68 aus den seinerzeitigen 180 § 1 und 278, oder der Art. I 154 = II 195 und 196 aus den früheren 13 und 80 § 2, oder der Art. II 350 aus den alten 149 § 1—7 und 342 § 3, oder im Lehenrechte der Art. II 6 aus den alten 139 § 1 und 116 § 5 und 6, oder der Art. II 128 aus den früheren 128 und 129 wie 69. Zu allem Ueberflusse trifft es sich auch mehr als einmal, dass Artikel begegnen welche in der Reihenfolge der neueren Ausgaben überhaupt gar nicht zu finden sind, welchen man demnach ganz anderswoher beizukommen trachten muss, wie ausser anderen im Landrechte I 2 = II 4, I 11 = II 13, I 12 = II 14, I 18 = II 20, I 21 = II 23, I 23 = II 25, I und II 46, II 100, II 105, I 93 = II 109, I 113 = II 138, I 114 = II 139, I 173 = II 230, II 151, II 178, II 202 theilweise, I 253 = II 314, II 342, oder im Lehenrechte II 105, der Schluss von II 111, I 62 = II 149.

Eine allenfallsige Vergleichung der hier ausgehobenen Artikel etwa mit dem LZdrucke des Freiherrn Friedrich von Lassberg wird nicht stimmen. Warum? Weil die gegenwärtige Erörterung bereits auf der Grundlage der — vorerst nur als Manuscript für die Bedürfnisse des Herausgebers gedruckten — künftigen Ausgabe gemacht ist. Damit aber trotzdem jeden Augenblick jede beliebige Vergleichung vorgenommen werden kann, folgt sogleich die Zusammenstellung ihrer Artikel wie sie jenen in LZ[1]) entsprechen:

---

[1]) Zum näheren Verständnisse nur folgendes hierüber. LZ's eigentlicher Text ist aus zwei Handschriften zusammengesetzt, die beide alemannischem Boden entstammen, auch in derselben Zeit gefertigt sind, nicht weit im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts oder genauer im Jahre 1287, die aber zweierlei Klassen des kaiserl. Land- und Lehenrechts angehören, die eine der zweiten, die andere erst der dritten.

Den Bruchstücken der vormals im Besitze des Freiherrn Josef v. Lassberg befindlich gewesenen Num. 90, nämlich der Num. 738ª der fürstl. Fürstenberg'schen Hofbibl. in Donaueschingen, sind die Artikel des Landrechts 79 von der zweiten Hälfte an bis zum letzten Drittel von 129, Art. 131 gegen den Schluss bis zum Eingange von 136, Art. 160 vom zweiten Drittel an bis zum Schlusse von 377, des Lehenrechts 1 bis gegen das zweite Drittel von 93 entnommen.

Die hier sichtbaren Lücken vom Beginne des Werkes bis zur zweiten Hälfte des Art. 79 u. s. w. sind aus der Num. 463 ausgefüllt, der Handschrift der Bibl. der juristischen Gesellschaft in Zürich, welche zu den vollsten Gestalten der zweiten Klasse des Rechtsbuchs zählt.

Zwischen die durchlaufend gezählten Artikel dieser beiden Handschriften sind dann in kleinerem Drucke Artikel mit römischen Unterziffern eingeschoben, wie etwa im Landrechte 1 I, 76 I—III, 79 I—IV, 375 I—VI, 377 I—V, im Lehenrechte 158 I und II, theils wieder aus der Num. 463 und anderen Handschriften, hauptsächlich aber aus einem nicht mehr unter die alte Anordnung des Rechtstoffes fallenden Inkunabeldrucke ohne Jahr und Ort in Grossfolio.

Sind diese allenthalben bald da und bald dort eingefügten Artikel durch ihre Wiedergabe in anderem Drucke vom übrigen Texte genugsam unterschieden und so schon äusserlich leicht zu erkennen, so ist das bei dem eigentlichen bemerktermassen aus zwei Handschriften verschiedener Gestalt zusammengewürfelten Texte des Rechtsbuchs nicht der Fall: er ist als ein scheinbar zusammengehöriges Ganze ohne weiteres vollkommen gleich und auch in ununterbrochener Zahlenreihe der Artikel, die weder für die eine noch für die andere Handschrift richtig ist, behandelt. Ein Blick in das was hieraus einer jeden angehört ist übrigens aus Sp. 1 der „Synopsis oder Uebersicht der Reihenfolge" der Artikel der v. Lassberg'schen Handschrift und Ausgabe mit denen von anderen solchen von S. 225—256ᵈ möglich.

A. Landrecht.

1	Vorw. a	14 § 1. 2	14[6]	35	37
2 § 1	„ b	— § 3	—	36	38
— § 2	„ c	15	15[7]	37	39
— § 3	„ d	16	16	38 § 1—3	40
— § 4	„ e	17	17	— § 4	—
— § 5	„ f	18	18	— § 5. 6	41
— § 6	„ g	19 § 1	19	39	42
3 § 1	„ h	— § 2. 3	20	40	43
— § 2	1 a	20	21	41	44
— § 3—8	1 b[1]		[8]	42	45
	[2]	21	22	43	46
4 § 1. 2	2[3]		[9]	44	47
— § 3	—	22	23	45 § 1	48
5 § 1—3	3 a[4]	23	24	— § 2	49
— § 4	3 b	24 § 1—3	25 a[10]	46	50
6	4	— § 4—7	25 b[11]	47	51
7	5 a	25	26	48	52
8 § 1. 2	5 b	26	27	49	53
— § 3. 4	5 c	27	28	50 § 1	54
9 § 1—4	6	[12]	29	— § 2—4	55[13]
— § 5. 6	7	28	30	51	56
10	8	29	31	52	57
11 § 1	9	30	32	53	58
— § 2	10	31	33	54 }	59
12 § 1	11 a	32	34	55 § 1 }	
— § 2	11 b c[5]	33	35	— § 2	60
— § 3. 4	12	34 § 1. 2	36 a	56	61 a[14]
13	13	— § 3—8	36 b	57 § 1	61 b

[1]) In der weitaus überwiegenden kurzen Fassung: im § 3 ohne die Namhaftmachung der Hauptgesetzgeber nach den mosaischen Geboten und Rechtsvorschriften, der Kaiser Constantin, Justinian, Karls des Grossen und seines Sohnes und Enkels Ludwigs des Frommen und Lothars; dann ohne den § 4 vom gemeinen Rechte; ohne den § 5 vom Gewohnheitsrechte; ohne den § 6 mit der Andeutung über die Sonderstellung der geistlichen Gerichte; endlich in etwas anderer Fassung der §§ 7 und 8.

[2]) Art. 1 I, aus einem sogen. Grossfoliodrucke ohne Jahr und Ort, Art. 2.

[3]) Ohne den Schlusssatz des § 2.

[4]) In mehrfach, namentlich im § 1, gekürzter Fassung.

[5]) Mit einem Ausfalle am Anfange der Lit. c.

[6]) Ohne den Schluss des Absatzes 2 und ohne den Absatz 3 des § 2.

[7]) In vielfach geändertem Wortlaute.

[8]) Art. 21 I, aus dem Drucke der Note 2, Art. 305.

[9]) Art. 22 I, ebendaher, Art. 308.

[10]) Ohne den Schlussabsatz des § 3.

[11]) Jetzt mit demselben.

[12]) Art. [27 a] des Anhanges I.

[13]) Ohne den hier ausgefallenen Schlusssatz des § 4.

[14]) Ohne den Schluss.

57 § 2	62	69	78	86 § 3—5	98 b
— § 3—6	63	70	79	87	99
	[1]		[8]	88 § 1	100 a
— § 7—9	64		[9]	— § 2	100 b
58	65		[10]	89	100 c[13]
59 § 1—5	66 a		[11]	90	101
— § 6—8	66 b	71 § 1. 2	80	91	102 a
— § 9	66 c	— § 3. 4	81	92	102 b
60 § 1	67 a	72	82	93	103 a
— § 2	67 b	73	83	94	103 b
61 § 1	68 a	74	84	95 }	104
— § 2. 3	68 b	75	85	96 }	
62 § 1. 2	68 c	76 § 1—3	86 a	97	105[14]
— § 3	69	— § 4—7	86 b	98 § 1	106 a[15]
63 § 1. 2	70 a	77 }	86 c	— § 2	106 b
— § 3. 4	70 b	78 § 1 }		99	107
	[2]	— § 2—7	87 a	100	108
64	71	— § 8	87 b	101	109
65 § 1. 2	72	79	88	102	110
— § 3	73 a	80	89	103	111[16]
— § 4	73 b	81	90[12]	104	112
	[3]	82 § 1. 2	91	105	113 a
	[4]	— § 3—6	92	106	113 b
66 § 1	74	83 § 1—7	93	107 § 1—6	114 a
— § 2—4	75	— § 8. 9	94	— § 7	114 b
67	76	— § 10	95	— § 8	114 c
	[5]	84	96	— § 9	115
	[6]	85 § 1	97 a		[17]
	[7]	— § 2—5	97 b	108 § 1—3	116 a
68	77	86 § 1. 2	98 a	— § 4. 5	116 b

[1] Art. 63 I, aus dem in der Note 2 zu S. 582 angeführten Drucke, Art. 317.
[2] Art. 70 I, ebendaher, Art. 50. [3] Art. 73 I, desgleichen. Art. 66.
[4] Art. 73 II, ebenso, Art. 67. [5] Art. 76 I, gleichfalls, Art. 310.
[6] Art. 76 II, ebendaher, Art. 311. [7] Art. 76 III, ebenso, Art. 312.
[8] Art. 79 I, gleichfalls, Art. 167.
[9] Art. 79 II, aus der Num. 252, dem Cod. germ. 553 der Staatsbibl. in München. Die Abweichungen aus den Num. 264 und 265, Cod. germ. 3967 und Cod. germ. 4929 ebendaselbst, hat Rockinger in den Sitzungsberichten der histor. Klasse der Akad. der Wissensch. in München 1867 II. S. 325—329 in Ziff. 6 Lit. a und b, Ziff. 7 Lit. a mitgetheilt.
[10] Art. 79 III, aus dem Drucke der Note 2 zu S. 582, Art. 52.
[11] Art. 79 IV, ebendaher, Art. 171. [12] Noch mit einem besonderen Schlusse.
[13] Mit einem Ausfalle vor dem Schlusssatze.
[14] Noch mit dem Eingangssatze des Art. 98 von Kaiser Constantin und Pabst Silvester.
[15] Nunmehr ohne diesen. [16] Im § 2 wesentlich gekürzt.
[17] Art. 115 I, aus dem Drucke der Note 2 zu S. 582, Art. 111.

108 § 6	117 a	124	138	146	157
— § 7	117 b	125 § 1	139 a[4])	147	158
— § 8	117 c	— § 2—5	139 b[5])	148 § 1—4	159 a
109 § 1. 2	118	126 § 1	140 a	— § 5	159 b
— § 3—5	119	— § 2 }	140 b	149 § 1. 2	160 a
— § 6	120	127 }		— § 3—10	160 b
110 § 1. 2	121 a	128	141	150	161
— § 3	121 b	129	142	151 § 1—3	162
— § 4	121 c[1])	130 § 1—3	143 a	— § 4	163
	[2])	— § 4. 5	143 b	— § 5	164
— § 5	122 a	131 }	144 a	152 § 1	165
— § 6—8	122 b	132 § 1 }		— § 2—4	166
111 § 1	123 a	— § 2. 3	144 b	153 § 1	167
— § 2—4	123 b	133	145	— § 2. 3	168 a
112	124	134	146	154 § 1	168 b
113	125	135 § 1	147 a	— § 2. 3	169
114	126	— § 2	147 b	155 § 1—3	170 a
115	127	136 § 1—4	148 a	— § 4. 5	170 b
116	128	— § 5	148 b	156 § 1. 2	170 c
117	129	— § 6	148 c	— § 3	171
118 § 1—5	130 a	137 § 1. 2	149	157	172
— § 6. 7	130 b	— § 3	—		[8])
— § 8	130 c		[6])	158	173
119 § 1	130 d	138 § 1. 2	150 a	159 }	174 a
— § 2	131[3])	— § 3	150 b	160 § 1 }	
— § 3. 4	132 a	139	151 a	— § 2 }	174 b
— § 5	132 b	140 § 1	151 b	161 }	
— § 6	133	— § 2	151 c	162	175
— § 7	134	141	152	163	176 a
120 § 1. 2	135 a	142	153	164	176 b
— § 3	135 b	143	154	165	177[9])
— § 4	135 c	144 § 1	155 a	166	178 a
121 § 1—3	136	— § 2. 3	155 b	167	178 b
— § 4—6	137 a		[7])	168	179
122	137 b	145 § 1. 2	156 a	169	180
123	137 c	— § 3	156 b	170	181

[1]) Noch mit dem Schlussatze über den Vorrang der Pfalz.
[2]) Art. 121 l, aus dem Drucke der Note 2 zu S. 582, Art. 22.
[3]) Gekürzt. [4]) Ohne den zweiten Absatz des § 1.
[5]) Jetzt mit diesem.
[6]) Art. 149 l, aus dem Drucke der Note 2 zu S. 582, Art. 339.
[7]) Art. 155 l, ebendaher, Art. 283.
[8]) Art. 172 l, gleichfalls daher, Art. 83.
[9]) Ohne den auch sonst öfter fehlenden Schlussabsatz vom gerichtlichen Zweikampfe.

171	182	189 § 17	201 f	202 § 1	217 a
172	183	— § 18	201 g	— § 2	217 b
173	184[1]	— § 19—25	201 h		218 a
174	185	— § 26	201 i	203	218 b
175	186	— § 27	201 k	204 § 1	219
176	187	— § 28	201 l		[7]
177	188	— § 29	—	— § 2. 3	220
178	189	— § 30	201 m	205	221
179	190	— § 31. 32	201 n	206 § 1. 2	222[8]
180 § 1	191 a	— § 33	201 o	— § 3	223[9]
— § 2	191 b	— § 34	201 p	— § 4. 5	224
181 § 1—5	192 a	— § 35. 36	201 q	207	225
— § 6. 7	192 b	— § 37. 38	201 r	208	226[10]
— § 8	192 c	— § 39	201 s	209	227 a
182 § 1	193 a	— § 40	201 t	210	227 b
— § 2	193 b	— § 41. 42	201 u	211 § 1	228
— § 3. 4	193 c	— § 43. 44	201 v[6]	— § 2. 3	229
183	194	190	202	— § 4—6	230
184	195	191	203		[11]
185 § 1. 2	196	192 § 1—6	204	212	231
— § 3	197 a	— § 7	205	213	232
— § 4	197 b	193	206	214 § 1	233
	[2]	194 § 1	207 a	— § 2	234[12]
186	198	— § 2—4	207 b	215	235
187	199	195 § 1. 2	208	216	236
	[3]	— § 3	209	217 § 1. 2	237
188	200[4]	196	210	— § 3. 4	238
	[5]	197	211	— § 5	239
189 § 1—6	201 a	198	212	218	240
— § 7—9	201 b	199	213		241
— § 10	201 c	200 § 1	214	219	242
— § 11. 12	201 d	— § 2	215	220	243
— § 13—16	201 e	201	216	221	244

[1]) In anderer Fassung.

[2]) Art. 197 I, aus dem Drucke der Note 2 zu S. 582, Art. 218.

[3]) Art. 199 I, ebendaher, Art. 212. [4]) Ohne den Schlussabsatz des § 2.

[5]) Art. 200 I, aus dem vorhin berührten Drucke, Art. 314.

[6]) Am Schlusse in etwas anderer Fassung.

[7]) Die Nachricht von der Fertigung der Handschrift S. 102 sammt der häufigen falschen Beziehung des unmittelbar folgenden auf das vermeintliche Lehenrecht S. 103.

[8]) Ohne den Schlussatz des § 2. [9]) In abweichender Fassung.

[10]) Am Schlusse vollständiger.

[11]) Art. 230 I, aus dem Drucke der Note 2 zu S. 582, Art. 250.

[12]) Ohne den Schlusssatz.

222	245[1]	248	268	269 § 4	294
223	246	249	269	270	295
224 § 1	247 a	250	270[3]	271	296
— § 2. 3 }	247 b	251 § 1	271 a	272	297
225 }		— § 2	271 b	273	298
226 }	248	252	272	274	299
227 § 1. 2 }		253	273	275	300
— § 3. 4	249	254	274	276	301
228	250	255	275		[5]
229	251	256 § 1	276 a	277 § 1	302 a
230	252	— § 2	276 b	— § 2	302 b
231 § 1—4	253 a	— § 3	276 c	278	303
— § 5. 6	253 b	— § 4—7	277	279	304 a
232	253 c	257	278	280	304 b
233	254	258	279	281	304 c
234	255	259	280	282	305
235	256	260	281	283	306[6]
236	257	261	282	284 § 1—4	307 a
237 § 1. 2	258 a	262	283	— § 5	307 b
— § 3—6	258 b	263 § 1	284[4]	285 }	308[7]
238	259	— § 2. 3	285	286 }	
239 § 1—4	260	264 § 1. 2	286 a		[8]
— § 5—8	261	— § 3—6	286 b	287 § 1	309[9]
240	263[2]	265	287	— § 2	—
241	—	266 § 1	288 a	— § 3	310
242	262[2]	— § 2	288 b	288	311
243	264	267	289	289	312
244	265 a	268	290	290 § 1—6	313 a
245	265 b	269 § 1	291	— § 7	313 b
246	266	— § 2	292		[10]
247	267	— § 3	293	291	[11]

[1] Mit der sozusagen nur hier — vgl. noch die Num. 28 — angebrachten nicht sonderlich hübschen Ausmalung, wie die römische adelige Dame Kaefurna in ihrem Zorne „den kunig die hinder schamme" hat sehen lassen.

[2] Gegenüber den Art. 240 und 242 umgestellt.

[3] In vollständigerer Fassung.

[4] Noch mit der Erwähnung der Doppelgeltung des Richters wie des Fronboten beim Beweise durch sieben Zeugen.

[5] Art. 301 I, aus dem Drucke der Note 2 zu S. 582, Art. 226.

[6] Ohne den Satz vom Ausschlusse des Landrechts durch Vertrag.

[7] Am Schlusse des § 2 ausführlicher.

[8] Art. 308 I, aus dem Drucke der Note 2 zu S. 582, Art. 54.

[9] Am Schlusse gekürzt.

[10] Art. 313 I, aus der Num. 463, der Handschrift der Bibl. der juristischen Gesellschaft in Zürich.

[11] Art. 313 II, ebendaher.

292	314	314 § 7	330	329 § 1	16)
293	1)	— § 8. 9	331 9)	— § 2	17)
294	2)	315	332	— § 3—6	18)
	3)	316	333	330	351
295	4)		334	331	
296	315	317 § 1	335	332	352
297	316	— § 2	337 10)	333	353
	317	— § 3	336 10)	334	354
298	—	— § 4	338	335 § 1	—
299	5)	— § 5	339	— § 2	19)
300	318	— § 6	340	336	355
301	319	318	341	337	356
	6)	319	342 11)	338	357
302	320	320	343 12)	339	358
303	321	321 § 1. 2	344 13)	340	359
304	322	— § 3—5	345	341	360 20)
305	323 a	322 § 1	346 a	342	361
306	323 b	— § 2	346 b	343	362
307	324	323 § 1	347 a	344	363 a
308	325	— § 2	347 b	345	—
309	7)	324 § 1—4	348	346	21)
310	326	— § 5	349	347	363 b
311	327	325		348 § 1. 2	22)
312	8)	326	14)	— § 3. 4	23)
313	328	327	15)	— § 5	24)
314 § 1—6	329	328	350	— § 6. 7	25)

1) Art. 314 I, wieder daraus. 2) Art. 314 II, gleichfalls.

3) Art. 314 III, ebenso. 4) Art. 314 IV, wieder daher.

5) Art. 317 I, aus der Num. 92, der Handschrift 739 der fürstl. Fürstenberg'schen Hofbibl. in Donaueschingen.

6) Art. 319 I, aus der Num. 22, der Handschrift O II 18 der Universitätsbibl. von Basel.

7) Art. 325 I, aus der Num. 463.

8) Art. 327 I, ebendaher.

9) Anstatt des § 9 findet sich hier der auch sonst oft genug erscheinende Schluss über Rechtssatzungen des Kaisers Karl des Grossen und seines angeblichen Bruders Pabst Leo.

10) Umgestellt, wie auch sonst öfter.

11) Noch mit einem Zusatze am Schlusse.

12) Im § 2 in anderer Fassung. 13) Im Eingange in anderem Wortlaut.

14) Art. 349 I a, aus der Num. 463. 15) Art. 349 I b, ebendaher.

16) Art. 350 I a, wieder daraus. 17) Art. 350 I b, ebenso.

18) Art. 350 I c, gleichfalls.

19) Art. 353 I, aus der Num. 92, in etwas anderer Fassung.

20) Mit besonderem Eingange; um den Schluss des § 2 gekürzt.

21) Art. 363 I, aus der Num. 463. 22) Art. 363 II a, ebendaher.

23) Art. 363 II b, desgleichen. 24) Art. 363 II c, ebenso.

25) Art. 363 II d, gleichfalls.

349	364	360	370	370 § 1	[13]
350	[1]		[6]	— § 2	—
351	365	361	[7]	371	[14]
352	366	362	371	372	[15]
353	367	363	372	373	[16]
354	[2]	364	373	—	376
	[3]	365 § 1	374	[17]	377
355		— § 2	—		[18]
356	—	— § 3	—		[19]
357 § 1	368	366	[8]	[20]	[21]
— § 2	—		[9]	[22]	[23]
358	[4]	367	375[10]		[24]
359	369	368	[11]		
	[5]	369	[12]		

B. Lehenrecht.

1 § 1. 2	1 a[25]	8	6	16	11
— § 3. 4	1 b[25]	9	7	17	12 a
	2	10		18	12 b
2	3 a	11 § 1. 2	8 a	19	13
3	3 b	— § 3—5	8 b	20	
4	4 a	12	9 a	21	14
5	4 b	13	9 b	22	15
6	4 c	14	10 a	23	16 a
7	5	15	10 b	24	16 b

1) Art. 364 I, aus der Num. 463. 2) Art. 367 I, wieder daher.

3) Art. 367 II, desgleichen. 4) Art. 368 I, ebenso.

5) Art. 369 I, aus der Num. 252, dem Cod. germ. 553 der Staatsbibl. in München. Die Abweichungen aus den Num. 264 und 265, Cod. germ. 3967 und Cod. germ. 4929 ebendaselbst, hat Rockinger in den Sitzungsberichten der histor. Klasse der Akad. der Wissensch. in München 1867 II. S. 321—324 in Ziff. 3 mitgetheilt.

6) Art. 370 I, aus der Num. 92. 7) Art. 370 II, aus der Num. 463.

8) Art. 374 I, ebendaher.

9) Art. 374 II, aus dem Drucke der Note 2 zu S. 582, Art. 242.

10) In wesentlich anderer Fassung.

11) Art. 375 I, aus der Num. 463; am Schlusse mit einer lateinischen Stelle, sicher anfänglich nur einer Randbemerkung.

12) Art. 375 II, ebendaher. 13) Art. 375 III, desgleichen.

14) Art. 375 IV, wieder so. 15) Art. 375 V, ebenso.

16) Art. 375 VI, gleichfalls. 17) S. oben den Art. 355. 18) Art. 377 I, aus der Num. 463.

19) Art. 377 II, aus dem Drucke der Note 2 zu S. 582, Art. 370.

20) S. im Lehenrechte den Art. 137 § 1.

21) Art. 377 III, aus der Num. 92. 22) S. im Lehenrechte den Art. 137 § 2.

23) Art. 377 IV, aus der Num. 92.

24) Art. 377 V, aus der Num. 249, dem Cod. germ. 510 der Staatsbibl. in München.

25) Gegen den § 2 in abweichender Fassung.

25	16 c	57	49 a	89	77
26	17	58 § 1. 2	49 b	90 § 1	78 a
27	18	— § 3	50 a	— § 2	78 b
28	19	59 § 1	50 b	91	79
29	20	— § 2	51 a	92	80
30	21	— § 3	51 b	93 § 1	81
31	22	60	52	— § 2	82
32 § 1	23 a	61	53	— § 3. 5	83
— § 2—3	23 b	62	54 a	94	84 [3])
33	24 a	63	54 b	95	85 a
34	24 b	64	55	96 § 1	85 b
35	25	65	56	— § 2	85 c
36 § 1	26	66	57	— § 3. 4	85 d
— § 2	27 a	67	58	97	86
— § 3	27 b	68	59	98	87
37	28	69	60	99 § 1. 2	88 a. b
38	29	70	61 a	— § 3	88 c
39	30	71 § 1	61 b	— § 4	88 d
40	31	— § 2	62 a	100 § 1	89 a
41	32	— § 3. 4	62 b	— § 2	89 b
42 § 1. 2	33	72	63	— § 3	89 c
— § 3. 4	34	73 }	64	101 § 1. 2	90
43	35	74 }		— § 3	91
44	36	75	65	102	92
45	37	76 § 1	66 a	103 § 1	93 a
46	38	— § 2	66 b	— § 2. 3	93 b
47	39	77 § 1	67 a	— § 4	94 a
48	40	— § 2. 3	67 b	— § 5. 6	94 b
49	41	78	68 a	104 § 1	95 a
50 }	42 a—c	79	68 b	— § 2	95 b
51 }		80 § 1 }	68 c [1])	— § 3	95 c
52	42 d	— § 2 }		105	96
53 § 1—4	43 a. b	81	69	106	97
— § 5. 6	43 c	82	70	107	98
— § 7	44	83 § 1	71	108	99
54	45	— § 2	72 a	109 § 1. 2	100 a
55 § 1. 2	46	84	72 b	— § 3—5	100 b
— § 3	47	85	73	— § 6	101
56 § 1. 2	48 a	86	74	— § 7	102
— § 3—6	48 b	87	75 [2])	110	103
— § 7	48 c	88	76		

[1]) In wesentlich abweichender Fassung.
[2]) Mit einem Ausfalle zwischen den §§ 2 und 3. [3]) Ohne den Schlusssatz.

111	104 a[1])	129	—	144 § 3	142[8])
112	104 b	130	122	145 § 1	143 a
113	105	131 § 1	123[5])	— § 2	143 b
114 § 1—3	106 a	— § 2	124	— § 3	144 a
— § 4	106 b	132 § 1—3	125 a	146	144 b
115	107	— § 4	125 b	147	145
116 § 1. 2	108 a	133 § 1	126 a	148	146
— § 3	108 b	— § 2. 3	126 b—d	149 § 1	147 a
— § 4	109 a	— § 4	126 e	— § 2. 3	147 b
— § 5	109 b	134 § 1. 2	127 a	150 § 1. 2	148 a
117	110	— § 3	127 b	— § 3	148 b
118	111 a	— § 4	128 a	— § 4	149 a
119 § 1	111 b	135 § 1. 2	128 b	151 § 1	149 b
— § 2—5	112 a	— § 3—9	128 c	— § 2	150 a
— § 6	112 b	136 § 1. 2	129	— § 3	150 b
— § 7	112 c	— § 3	130	— § 4	151 a
— § 8	113	— § 4	131	— § 5	151 b
120	114 a	137 § 1	[6])	152	152
121	114 b	— § 2	[7])	153 § 1. 2	153 a
122 § 1. 2	115 a	138 § 1. 2	132 a	— § 3	153 b
— § 3—13	115 b	— § 3	132 b	154	154
— § 14—19	115 c[2])	139 § 1	133	155	155 a
— § 20—21	115 d	— § 2	134 a	156 § 1. 2	
123	116	— § 3	134 b	— § 3	155 b
124 § 1	117 a	— § 4. 5	134 c	157 § 1—5	156 a
— § 2	117 b	140	135	— § 6	156 b
— § 3. 4	118	141 § 1—3	136	158	157
125	119 a	— § 4. 5	137	159	158
126 § 1. 2	119 b[3])	142 § 1	138 a		[9])
— § 3—5	119 c	— § 2. 3	138 b		[10])
— § 6. 7	119 d	143 § 1—3	139	160	159[11])
127	120	— § 4. 5	140		
128	121[4])	144 § 1. 2	141		

Hienach verursacht es keine Mühe mehr, die auf S. 580/581 berührten wie die fortan erscheinenden Artikel rasch im LZdrucke ausfindig zu machen.

[1]) Mit einem besonderen Schlusse.
[2]) Mit einem Ausfalle im § 19. [3]) Noch mit einem Zusatze am Schlusse.
[4]) Ebenso. [5]) Am Schlusse in anderer Fassung.
[6]) S. im Landrechte den Art. 377 III. [7]) Ebendort Art. 377 IV.
[8]) Noch mit dem Satze über die Ladung durch den Thorwart.
[9]) Art. 158 I, aus dem Drucke der Note 2 zu S. 582, Art. 157.
[10]) Art. 158 II, ebendaher, Art. 159.
[11]) In den Absätzen vor dem Schlusse gekürzt.

§ 1.

Was nun die zwei auf S. 580 erwähnten Handschriften betrifft, beide auf Papier in Folio gefertigt, hat der Berichterstatter bereits vor mehr als dritthalb Jahrzehnten an Ort und Stelle von ihnen Einsicht genommen, sich aber hiebei ob ihrer beim ersten Blicke in die Augen springenden Eigenthümlichkeiten sogleich überzeugt, dass ihre gedeihliche Würdigung nur bei einer Vergleichnng nebeneinander zu erzielen sei. Das ist bei Gelegenheit der Feststellung der Genealogie der Handschriften des kaiserlichen Land- und Lehenrechts durch das bereitwillige Entgegenkommen der beiden Bibliothekverwaltungen, welche in der folgenden Untersuchung den sprechendsten Ausdruck des Dankes hiefür erkennen mögen, vor einigen Jahren ausführbar geworden.

Gebührt der Handschrift in Giessen = I der Vorzug des Alters um mehr als ein Jahrhundert und einer im Durchschnitte trefflichen Fassnng, ist sie aber leider lückenhaft, so zeichnet sich die in s. Gallen = II dnrch ihre Vollständigkeit sehr zu ihren Gunsten aus.

Vielleicht aus Villingen[1]) stammend, ist sie, aus dem Nachlasse des bekannten Schweizer Geschichtschreibers Gilg Tschndi von dem Fürstabte Beda erworben, im 15. Jahrhundert in zwei Spalten gefertigt, wohlerhalten, in Holzdeckel mit rothem Lederüberzuge gebunden, auf dessen Vorderseite die Aufschrift „Jura Caesaria“ steht. Haenel, Catalogi codicum manuscriptorum etc. Sp. 707. Mone in seinem Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1836 Sp. 136—141. v. Lassberg im Handschriftenverzeichnisse vor seinem LZdrucke Num. 37. Homeyer im Verzeichnisse der Handschriften der deutschen Rechtsbücher Num. 207. Gustav Scherrer's Verzeichniss der Handschriften der Stiftsbibliothek von s. Gallen S. 232 und 233 Num. 725. Rockinger in den Sitzungsberichten der philosophisch-historischen Klasse der Wiener Akademie der Wissenschaften Band 119 Abh. 10 S. 1/2 Num. 103.

Ihren Inhalt bildet bis Fol. 180′ Sp. 2 das kaiserliche Land- und Lehenrecht, woran sich noch ein Inhaltsverzeichniss nach den auf jedem Blatte stehenden Artikeln des Ganzen[2]) schliesst.

Zu bemerken ist noch, dass im Landrechte nach dem Art. 285/286 = hier 37 „wie nieman des andern eigen ist ze rehte“ der auch in der Handschrift von Giessen erscheinende Artikel „von hertzogen von Kaerndern rechten“ entgegentritt, abgedruckt von Mone a. a. O. Sp. 138/139, v. Lassberg in seinem LZdrucke S. 133 und 134 Note 217, in Wackernagel's Ausgabe des kaiserl. Landrechts S. 339 und 340 in den Ergänzungen und Zusätzen unter Ziff. 418.

Ist diese Handschrift, wie bemerkt, wohl erhalten, so sind über die in Giessen harte Schicksale gekommen. Durchlaufend wohl im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts gefertigt, ehemals der Schopper'schen Familie in Biberach gehörig, dann im Besitze des Rathscon-

[1]) Wenigstens enthält S. 1 der Handschrift ein dorthin bezügliches Aktenstück, nach der Angabe v. Lassberg's eine Rechnungsabhör vor dem Rathe daselbst.

[2]) Sein rother Eingang lautet: In dissem vorgeschriben bůch so vinstu von lantt rechtt und lehen rechtt. zů dem ersten, wie Rom funden und geuffett ward, wie die kaysserlichen recht angefangen gesetz und geordnett wurden. und wes du zue suechen noturft wirst jn lantrecht und in lehenrechtt, u. s. w.

Bezüglich Roms heisst es dann: Jtem an dem ersten blatt bis an das funft blatt da vinstu, wie Eneas gen Rom kam, wie Rom namen gewan Rum, wie Rom gestift ward, und ander hübsch vor rede von besitzung Rom, und bis in dz zechend blatt.

sulenten Dr. Johann Stephan Bürgermeister in Ulm, weiter ex dono domini senatoris Dolp[1]) Nordlingen[sis] nach einer Bemerkung des Reichshofraths Christian Heinrich v. Senckenberg auf dem jetzigen ersten Blatte des nenen Bandes in dessen Bibliothek Num. 109 gelangt, in neuerem Pappendeckelbande, ist sie bedauerlicherweise nicht mehr vollständig, zu allem Ueberflusse auch noch recht wirr falsch eingebunden. Vgl. v. Senckenberg's Visiones diversae de collectionibus legum germanicarum Cap. IV § 38 S. 86/87 mit der Schriftprobe auf der Tafel II Ziff. 2. v. Lassberg a. a. O. Num. 11. J. Valent. Adrian, Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae academicae Giessensis Num. 973 S. 292. Homeyer a. a. O. Num. 230. Rockinger a. a. O. S. 6/7 Num. 110.

Auch sie enthält den schon erwähnten Abschnitt über Kärnthen, welchen aus ihr Dr. Franz Ferdinand Schrötter in seiner zweiten Abhandlung aus dem österreichischen Staatsrechte in Beil. 20 S. 350—352 hat abdrucken lassen.

Hat sich mehrfach am oberen Rande der Vorderseite eines Blattes die ursprüngliche rothe römische Zählung erhalten, so ergibt sich mit deren Hilfe folgendes Verhältniss des jetzigen und des ehemaligen Standes = a und b:

	a	b	
Blatt	1—8	20—27	Art. 1—38,
	—	28	—
	—	29	—
	9—33	30—54	53 zum Theil — 281 nicht mehr ganz,
	—	55	—
	34	56	282 zum Theil — 300,
	35	57	
	41	58	301—309,[2]) Lehenr. Art. 1—3 zum Theil,
	36	59	3 Rest — 14,
	37	60	15—27 zum Theil,
	43	61	27 Rest — 38 zum Theil,
	44	62	38 Rest — 46,
	38	63	47—53 zum Theil,
	39	64	53 Rest — 62,
	42	65	Landr. 310—318 zum Theil,
	40	66	318 Rest — 330.

Die eine wie die andere der beiden Handschriften ist seit langer Zeit bekannt, aber nicht etwa wegen des in ihnen enthaltenen kaiserlichen Land- und Lehenrechts, um das man sich bisher nicht näher bekümmert hat, sondern wegen des merkwürdigen Abschnittes über die Herzogseinsetzung und Huldigung in Kärnthen, welche seinerzeit die Aufmerksamkeit eines gelehrten Ausländers, des päbstlichen Legaten Enea Silvio Piccolomini, nachher als

[1]) Vgl. Clemens Alois Baader's Lexikon verstorbener baierischer Schriftsteller des 18. und 19. Jahrh. I. Th. 1 S. 120/121.

[2]) Eigentlich 301—312, wovon 310—312 die drei ersten Artikel des Lehenrechts sind, so dass ich für das Landrecht nur bis Art. 309 zähle, 310—312 aber als den Anfang des Lehenrechts rechne und dann auf dem Blatte 65 für das Landrecht mit Art. 310 fortfahre bis 318.

Pabst Pius II, auf sich gezogen hat, und erst jüngst wieder Gegenstand einer eingehenden Untersuchung eines Kärnthners[1]) geworden ist.

§ 2.

Was das kaiserl. Land- und Lehenrecht in den beiden Handschriften betrifft, gewährt einen Blick in dasselbe die nachfolgende Aufzählung ihrer Artikel in I und II mit den Ueberschriften jener in I, denen der da nicht vorhandenen Artikel, beispielsweise im Landrechte 39—53, 68, 98—100, 104—106, 120—122, 166—173, 175—179, 211—218, 235—239, 288—292, 296—298, 333—340, 372—374, im Lehenrechte 10—20, 38—42, 55—60, 78—88, 136—145, und sonst so vieler anderer, aus II in Klammern.

A. Landrecht.

[2])	1	
[3])	2	
1	3	Von der wirdikait die got an uns geleit.
2	4	Von gewett.
3	5	Von dem ban.
4	6	Von den hailigen tagen in der wochen.
5	7	Von wierdekait.
6	8	Von gůter gewonhait.
7	9	Von den sechs welten.
8	10	Ain genoss gen dem andern.
9	11	Von drier hand frigen.
10	12	Von senper frigen.
11	13	Frien von vier anen.
12	14	Von fúnf erlay kinden.
13	15	Von den fúrsten.
14	16	Von frigen.
15	17	Von aignen w[i]ben.
16	18	Aliud.
17	19	Aliud.
18	20	Aliud.
19	21	Aliud.
20	22	Aliud.
21	23	Aliud.
22	24	Aliud.
23	25	Aliud.
24	26	Aliud.
25	27	Von aigen lúten.
26	28	Aliud.
27	29	Aliud.
28	30	Aliud.
29	31	Aliud.
30	32	Aliud.
31	33	Da ain frie frow ir aigen bi ir laut liggen.
32	34	Ohne Ueberschrift.
33	35	Von frigen.
34	36	Von frien frowen.
35	37	Von gottes geschepft.
36	[4])	Von der stat ze Troye.
37	[5])	Von der stat ze Rome wie dú gestift ward.
38	38	Von ainem hertzogen von Kaernden.
[39]	39	[Von sipschaft.]
[40]	40	[Wie kain kind vatter erb verwurken mag.]
[41]	41	[Von wiben ze nemend.]
[42]	42	[Hingebung kind ainem.]
[43]	43	[Erben zue guett.]
[44]	44	[Wie man erbe antwurten sol.]
[45]	45	[Wer erben soell.]
[46]	46	[Wie ain frow erbtt.]
[47]	47	[Von erben nach dem adell.]
[48]	48	[Ohne Ueberschrift.]
[49]	49	[Aber von erben.]

[1]) Puntschart, Herzogseinsetzung und Huldigung in Kärnten. S. 30—101.
[2]) S. unten den Art. 36. [3]) S. ebendort den Art. 37.
[4]) S. oben den Art. 1. [5]) S. ebendort den Art. 2.

[50]	50	[Von gnett.]
[51]	51	[Aber von erb.]
[52]	52	[Ohne Ueberschrift.]
[53]	53	[Ohne Ueberschrift.]
—	54	[Wen ainem wib der man stirbtt, ir recht.]
54	55	Von uss sturent der kind.
55	56	Von dem tail nnder wib nnd kinden.
56	57	Aliud.
57	58	Von enterbent.
58	59	Von uss stúrent aller kind.
59	60	Aliud.
60	{61, 62}	Der weder wip noch kind haut.[1])
—	63	[Aber als vor.]
—	64	[Aber von erhen. wer und wie man erbtt.]
61	65	Aliud.
62	66	Von erbschaft.
63	67	Aliud.
—	68	[Von wiben ze nemend.]
64	69	Von gerihtes wegen.[2])
65	70	Von erhswegen da nit kint sint.
66	71	Von gemaeht.
67	72	Da ain man wip laut und nit kint.
—	73	[Ohne Ueberschrift.]
68	74	Von dúphait nnd rob.
69	75	Der ane gůt stirpt.
70	76	Aliud.
71	77	Ohne Ueberschrift.
72	78	Aliud.
73	79	Von varendem gůt.
74	80	Wer sich erbs versumen mag.
75	81	Von tailentz wegen.
76	82	Ob ain ê man gaistlich mug werden.
—	83	[Von gotz geschoeppft Adams.][3])
77	84	Von der ê.
78	85	Von der ledkait.
79	86	Von schaident.
80	87	Von ê kinden.
—	88	[Wie man aim tuen sol der aim sin wib her nimptt.]
{81, 82}	89	Von ê wip ze nemend.[4]) Wen ain tochter zů ire[n] tagen komen si.[4])
83	90	Wen ain vatter sinen snn von im snndren soell.
—	91	[Wie altt ain man.]
—	92	[Was man ze morgen gah geben sol.]
84	93	Von gaban.
85	94	Von gaub ainem wib.
86	95	Von ainem ungerate[n] man.
—	96	[Ohne Ueberschrift.]
87	97	Lipting gebe nff lehen.
—	98	[Hoere von libegeding.]
—	99	[Aber von lipting.]
—	100	[Aber von libgeding]
88	101	Von schidung aini von ir man.
89	102	Von geben den erben.
90	103	Von geschaeft nach tod.
—	104	[Von vogtyn wegen.]
—	105	[Von gewerschaft.]
—	106	[Wie ain jetlicher sinsz gnetz mitt rechtt mag on werden.]
91	107	Von der gewer.
92	108	Von lehen.
93	109	Von verkoffen.
94	110	Was ainer getůn mug mit sinem gůt.
95	111	Oh ain wip ane ir man mug hin lihen oder verkoffen.
{96, 97}	112 bis 116	Wer gůtes p[f]leger mng sin.[5]) Aliud.[5])
98	117	Aliud.

[1]) Dieser Artikel zerfällt in ll in die beiden folgenden Artikel: Ob ein man abgatt on lib erben. Aber als vor.

[2]) Den Anfang dieses Artikels in ll „Wer erben sol oder nit" bildet der § 1 des Art. 186.

[3]) Der lange Artikel des Druckes LZ 377 ll S. 163–167.

[4]) Diese beiden Artikel bilden in ll nur einen: Wen ain iungling wiben mug.

[5]) Diese beiden Artikel bilden in ll folgende fünf: Hie nach wer mag pfleger sin. Wie man verspillt guett richt. Die altt genueg sind. Von zúgen laitten. Wie man pfleger halten sol.

—	118	[Clag uber fursprechen.]
99	119	Clag úber ainen vogt.
—	120	[Wie man on voegtt nitt rechten sol.]
—	121	[Wz rechtloss luett sind.]
—	122	[Dis von gemaechtt pflegern.]
100	123	Aliud.
101	124	Ob ain wip fúrsprech mug sin.
102	125	Ob ain man fúrsprech mug sin.
103	126	Von pfandung wegen.
104	127	Ob ainer fúr sinen herren pfantber si.
—	128	[Wer zinsen sol und wie.]
105	129	Aliud.
106	130	Ob ain man ain wipwen nimpt.
107	131	Umb versatzung.
108	132	Aliud.
109	133	Aliud.
110	134	Wenn sich zins oder gelt ergangen haut.
111	135	Wer gůt verdienen sol.
112	136	Aliud.
—	137	[Wie ain kind sin zall behalt.]
113	138	Von buwend.
114	139	Von saut reht.
115	140	Von rehtem gewalt.
116	141	Von zoellen.
117	142	Von der auht.
118	143	Von geriht.
119	144	Von vailem gůt an dem snnnentag.
—	145	[Ohne Ueberschrift.]
120	146	Von wal aines kúniges.
121	147	Wer sin geriht fúr den kúnig zuhet.
122	148	Von den pfallentz grafen.
123	149	Von bůss in ieglichem geriht.
124	150	Von huldung dem rich.
—	151	[Von lechenschaft.]
125	152	Von kiesung aines kúniges.
126	153	Von zů sprúchen dem kúnig.
127	154	Von des kuniges geriht.
128	155	Aliud.
129	156	Aliud.
130	157	Von dem ban.
131	158	Wa man ainen kúnig kiesen sol.
132	159	Wer den kúnig kiesen sol.
133	160	Wie die fúrsten kiesen sont.
134	161	Von der fursten lehen.
135	162	Von des kúniges tod.
136	163	Von kiesung bischoef und aept.
137	164	In weli stat der kúnig komet.
138	165	Aliud.
—	166	[Wie nieman in statt stigen sol.][1]
—	167	[Wa der kunig hoff.]
—	168	[Aber von hoeffen ze haben.]
—	169	[Ohne Ueberschrift.]
—	170	[Umb buessen.]
—	171	[Was die ertzbischoeff gebietten.]
—	172	[Ander bischoeff gebott und[er] den ertzbischoeffen.]
—	173	[Was die heren an gericht ze fragen hand.]
139	—	Von bůss.
140	174	Von des kúniges strauss.
—	175	[Wie man die maerktt legen sol.
—	176	[Von schadens wegen ze geltten.]
—	177	[Wie man in die erd graben sol.]
—	178	[Wie man schaetz sol vergraben.]
—	179	[Ob jeman dem andren sin hus unrechtt angwint.]
141	180	Von burgen und husern die vertailt werdent.
142	181	Von húsern ze machent.
143	182, 183	Aliud.[2]
144	184	Von doerfern.
—	185	[Von gemaind des wassers.]
145	186	Von pfenningen.
146	187	Von geloet.
147	188	Von silber ze gebent.
148	189	Von des babstes insigel.
149	190	Von falscher hantvesti.

1) Ohne den lateinischen § 1 des Art. 154.

2) Dieser Artikel bildet in II folgende zwei: Wer an froemd hoff stett zimrett. Der andere hat keine eigene Ueberschrift.

150	191	Von froemder syd und wolle.
151	192	Wer ainen rihter welt.
152	193	Von fúrsprechen.
153	194	Von den rautgeben.
154	195, 196	Von gezugen.[1]
155	197	Aliud.
—	198	[Wie man muess zugen haben.]
156	199	Von gaben die man dem rihter und rautgeben git.
157	200	Von gezúgen.
158	201	Von des rihters tod.[2]
—	202	[Wen man unelich maintt geboren sige.]
159	203	Von des gerihtes zit.
—	204	[Wie man die land taeding haben sol.]
160	205	Von pfaffen fúrsten geriht.
—	206	[Ohne Ueberschrift.]
—	207	[Wie man die richter sol han.]
161		Von dorf geriht.[3]
162	208	Von ainem stamlenden fúrsprechen.
163	209	Von urtail ze sprechent.
164	210	Von aim stummen.
—	211	[Wie man gerichtt haltt.]
—	212	[Von kunigs gericht.]
—	213	[Wie man gerichtt besetztt.]
—	214	[Ob er fúrsprech enberen mueg.]
—	215	[Von wider werffung ainer urtall.]
—	216	[Von werffunge aber der urtall.]
—	217	[Von der Schwaben urtall.]
—	218	[Von vogtyen.]
165	219	Von urtail ze sprechent.
—	220	[Was die richter ze gebieten hand.]
166	221	Von recht ze vordrent.
167	222, 223	Wer fúr geriht nit kumpt.[4]
168	224	Ob der rihter nit da haim waer.
—	225	[Wie man ain an sprechen sol.]
169	226	Von ansprúch.
170	227	Von clag.
171	228	Aliud.
172	229	Von fúrsprechen ze gebent.
173	230	Von clage.
—	231	[Aber umb clag.]
174	232	Aliud.
—	233	[Ohne Ueberschrift.]
175		Der vor geriht staut.[5]
176		Von fúrgebot.[5]
177	234	Von ungeriht.
—	235	[Wa zway ain ander beclagen.]
—	236	[Wie man umb all sach da clegtt.]
—	237	[Von schuldunge wegen.]
—	238	[Ohne Ueberschrift.]
—	239	[Wie vil ainer mit im nemen mag ze gerichtt.]
178	240	Von waeffen ze fuerent.
—	241	[Wa er die buess mag nemen.]
—	242	[Wie man vor gerichtt um buessen verpfend.]
—	243	[Von búrgschaft wegen.]
179	244	Von gúlt.
180	245	Von búrgschaft.
181	246	Von gewisshait vor geriht.
182	247	Von clag umb gúlt.
183	248	Aliud.
—	249	[Aber von entlechen geltt.]
184	250	Umb gúlt.
185	251	Von geriht.

[1]) Dieser Artikel bildet in II die beiden: Wer zúg mag sin oder nitt. Ouch von gezúgen.

[2]) In II ohne Ueberschrift.

[3]) Ist in II mit dem unmittelbar vorhergehenden Artikel „Wie man die richter sol han" ohne Ueberschrift verbunden.

[4]) Dieser Artikel bildet in II die zwei: Wie man ainem fur rechtt tagen sol. Wie man umb gúltt soel fúrtagen.

[5]) Diese beiden Artikel sind in II mit dem vorhergehenden Artikel, der da keine Ueberschrift hat, nur einer.

186	252, 253	Von geriht.[1])
187	254	Aliud.
188	255	Von ansprach umb aigen.
189	256	Von geriht.
190	257	Aliud.
191	258	Alind.
192	259	Alind.
193	260	Alind.
194	261	Aliud.
195	262	Von anderm geriht.
196	263	Aliud.
197	264	Aliud.
198	265	Von der ächt.
—	266	[Wie man die gerichtt enpfache.]
199	267	Von der ächt.
—	268	[Von fúrgebott.]
200	269	Von der auht.
201	270	Von der anht.
202	271	Von totslag und strausroub.[2])
203	272	Von der auht.
204	273	Von geriht úber die auht.
205	274	Von den aehtern.
206	275	Von dem aehter.
207	276	Die in burg lehen sitzent.
208	277	Von aehtern und fridbrechern.
209	278	Von aehtern nnd fridbrechern.[3])
210		Von roub húsern[3])
211	279	Von frid brechen.
—	280	[Wer frid oder unfrid soell haben.]
212	281	Von dem kaiserlichen frid.
—	282	[Wie man sich halten sol.]
213	283	Von pfaffen.
214	284	Von zwungnúst[4])
215		Von haimsůchi.[4])
216	285	Von frefli.

217	286	Von fluht in ain kirchen.
218		Von geriht.[5])
219		Von zewurfnúst.[5])
220		Von zewurfnúst.[5])
221		Von aim dúp.[5])
222		Von vich.[5])
223		Der ain magt hinfuert.[5])
224	287	Da ainer ain tohter fúr maget hin git.[5])
225		Oh ainer bi des andern ê wip lit.[5])
226		Aliud.[5])
227		Alind.[5])
228		So ain man ain núwes ê wip nimpt.[5])
229		Von aigner schuld.[5])
230		Von krieg.[5])
—	288	[Ohne Ueberschrift.]
—	289	[Hie nach vinstu wie man umb ungerichtt richten sol.]
—	290	[Wer geletzt wirtt umb ursach.]
—	291	[Wie man fraefflinen buessen sol.]
—	292	[Umb wundottyn und blůten.]
231	293	Von losung siner glid.
232	294	Ohne Ueberschrift[6])
233		Da ains den andern an loft.[6])
234	295	Aliud.
—	296	[Umb tod schleg wie man den richten sol.]
—	297	[Besrung umb truchen straich.]
—	298	[Umb venknuss unentsett waz rechtt ist.]
235	299	Von scheltend.
236	300	Wer sinen erbornen maug ertoetet.[7])
237		Aliud von aim aigen kneht.[7])
238	301	Von ainem kint in sûben iaren.
—	302	[Wie man lerkind zuchtigen sol.]

[1]) Dieser Artikel bildet in Il die zwei folgenden: Ansprach ains guetz. Aber umb guett.

[2]) Dieser Artikel, mit der Ueberschrift „Ain ächter sol" in Il, beginnt in seiner ersten Hälfte mit: Ain verächter man, wil sich der uss der auchtt u. s. w.

[3]) Diese beiden Artikel sind in Il nur der eine: Aber von aechtern.

[4]) Desgleichen: Von zwungenschaft.

[5]) Alle diese Artikel sind in Il nur der eine: Hie hoerr die wortt gotz.

[6]) Diese zwei Artikel sind in Il nur der eine: Wie man strauss roeber oder todschlag.

[7]) Desgleichen: Wie man dem tuen sol der sinen frúnd toett.

239	303	Wer ain kind sleht umb unzuht.[1]
240		Von aines kint lernung.[1]
—	304	[Her nach wer fur den andern umb rechtt antwurtt oder nitt.]
241	305	Von geriht uber swanger frowan.[2]
242		Ohne Ueberschrift.[2]
243	306	Von dem kúnig und ains ieglichen rihters [bůss].[3]
244		Von der geriht hilf.[3]
245	—	Von schade in ainer rais.
—	307	[Wie man clagen sol.]
—	308	[Wie man truwloss lútt halten sol.][4]
246		Von rament gen vogeln.[4]
247	309	Von howen der bome.[5]
248		Von der waegen umb werfen.[5]
249	310	Von ritent.[6]
250		Von aim slahenden p[ferit].[6]
251	311 bis 313	Von zů sprůchen.
252		Von kempflichen zů sprůchen.
—		[Wenn man land taeding kunden sol.]
—		[Wie ainer ain kampflichen ansprechen wil.]
253	314	Von lihen zů dem kampf.
254	315	Aliud von kampf.
255	316	Von vangnúss.[7]
256		Aliud.[7]
257	317	Aliud.
258	318	Aliud.[8]
259		Aliud.[8]
260	319	Von brugg zol.
261	320	Von gelait.[9]
262		Von unrehtem wege.[9]
263	321	Alind.[10]
264		Von akker buwen.[10]
265	322	Aliud.
266	323	Von vich in korn.[11]
267		Von vich uss triben.[11]
—	324	[Wer dem andern schaden tuett an holtz an veld.]
268	325	Aliud.[12]
269		Aliud.[12]
270		Aliud.[12]
271	326	Von korn sniden.[13]
272		Von rob uud dúphait.[13]
273		Von strausroub.[13]
274		Von strausroub.[13]
—	327	[Wie man diebstall konffen sol.]
275	328	Von erb verkouffent.
—	329	[Wa man roebig oder diebig guett vintt.[14]
276		Wer begriffen wirt dúphait.[14]
277	330	Von dúphait.[15]
278		Alind.[15]
279		Alind.[15]
—	331	[Von rob und dibstall an gewichlen stetten.]

---

1) Diese zwei Artikel sind in II nur der eine: Aber desselben gelich ler kind.

2) Desgleichen: Wen man uber frowen richten sol.

3) Diese beiden Artikel, bei deren erstem wohl „büss" zu ergänzen ist, sind in II nur der eine: Wie man uber fründ richtt.

4) Desgleichen.

5) Diese beiden Artikel sind in II nur der eine: Wer dem andern schaden tuett an bomen oder frucht und wz buess dar umb ist.

6) Desgleichen: Wie man buessen sol wer den andern schlecht.

7) Ebenso: Wie man gevangen ze des richters handen geben sol.

8) Wieder so: Wie man sy mit piss haltt.

9) Abermals: Wer glaitz fry ist oder nitt.

10) Desgleichen: Wer dem andern schaden tuett.

11) Ebenso: Wie man vich waiden und unschaedlich triben sol.

12) Diese drei Artikel bilden dort nur den einen: Wie man vich sol triben.

13) Diese vier Artikel bilden daselbst nur den einen: Ob ainr ander korn wan dz sin schnitt.

14) Diese beiden Artikel bilden dort nur den einen: Wa man roebig oder diebig guett vintt.

15) Diese drei Artikel sind daselbst nur der eine: Wa man roh oder diebhaitt vintt.

280	332	Von robern.[1]
281		Von robern.[1]
—	333	[Von diebhaitt jst zwayer lay.]
—	334	[Umb diebstall.]
—	335	[Aber umb diebstall recht.]
—	336	[Umb diebstall nachtz.]
—	337	[Wenn ainer im selb stiltt.]
—	338	Wen ain mensch sin lib verwurken mag.]
—	339	[Wie man den strauffen sol der in der kilchen fraeffeltt.]
—	340	[Was ainer vintt und wie.]
[282]	341	[Aber wie man sich mit fundem guett sol halten.][2]
—	342	[Von enpfelhung weg gůtz].
283	343	Von enpfolhem gůt.[3]
284		Wer aim ain pferit verseczzet.[3]
285	344	Wer aim snider gewant enpfilhet ze machent.
—	345	[Wie man pfand versetztt umb gultt.]
286	346	Von aim pferit ze lihent.
287	347	Von pferit oder von ohsen ze lihent.
—	348	[Was ainer verspillen sol.]
—	349	[Ohne Ueberschrift.]
—	350	[Wie man kain wuecher sol geben.]
288		Ob ain jud ainem cristan iht ze kǒffend git.[4]
289		Von juden reht.[4]
290	351	Von juden.[4]
291		Ohne Ueberschrift.[4]
292		Von juden hueten.[4]
293		Aliud von juden.[4]
294	352	Von der juden aid.
295	353	Von juden und cristan.
296		Von kaeczern.[5]
297		Aliud von kaeczzern.[5]
298	354	Wie der babest kaiser Otten enczzaczt.[5]
299		Ohne Ueberschrift.[5]
300	355	Von noczogent.
301	356	Aliud.
302	357	Da ains das ander rueget.[6]
303		Aliud von růgend.[6]
304	358	Von aiden ze swerent.[7]
305		Von gezwungen aiden.[7]
306	359	Aliud.
307		Von aiden ze sweren.[8]
308	360	Aliud.[8]
309		Von gelt schuld.[8]
310		Von ban foersten.[9]
311		Von dem ban der tier.[9]
312		Von den ban forsten.[9]
313	361	Von dem ban forst der da durch ritet.[9]
314		Ob ainer ain tier wundet in sinem wilt ban.[9]
315		Von wild iagen.[9]
316	362	Von dem eberswin.
317	363	Jtem von vederspil.
318	364	Von vogel nest.[10]
319		Von diebstal des vederspils.[10]
320	365	Von tuban und pfawen.[11]
321		Von vederspil ze vahent.[11]
322	366	Von zamen vogeln.
323	367	Von wild zúhen.

[1] Diese beiden Artikel sind dort nur der eine: Umb todschlag so ainer den rober erschlecht.

[2] In I von den Worten an: der weltlich rihter als oft er ze geriht gaut das verkúnden. und swer dar nach kumpt u. s. w.

[3] Diese beiden Artikel sind in II nur der eine: Von enpfelchens weg guett dz verstollen wirtt.

[4] Alle diese Artikel bilden daselbst nur den einen: Von juden kouffen und verkoffen.

[5] Diese vier Artikel bilden in II nur den einen: Wie man kaetzer halten soelle.

[6] Diese beiden Artikel sind in II nur der eine: Wen man ruegen sol oder nitt.

[7] Ebenso: Von aid schweren.

[8] Diese drei Artikel sind in II nur der eine: Wen man aid sol schweren.

[9] Diese sechs Artikel bilden in II nur den einen: Von gott bevelchung der creaturen dem menschen.

[10] Diese beiden Artikel sind in II nur der eine: Wie man die nest taillen soll.

[11] Ebenso: Was rechtt tuben und pfawen haben.

324		Wer ainen hapk stilt oder ze tod sleht.[1]
325	368	Von vogeln die man uff der hant treit.[1]
326		Wer hnnd oder vogel stilt.[1]
327	369	Von jmben.
328	370	Ob tier schaden tůnd die man zůhet.
329	371	Von ainem lait hunt.[2]
330		Von ainem trib hunt.[2]
—	372	[Von spurhnnden.]
—	373	[Wie ain hund man sol buessen.]
—	374	[Wen man ainen hund wnndet.]

B. Lehenrecht.

1	1	Von anegeng der welt.[3]
—	2	[Aber von leben rechtt.]
—	3	[Wie die sind herscbiltt soellen sin.]
2	4	Lehen vom rich.
3		Von byscholf und fan lehen.[4]
4		Von dem ban.[4]
5	5	Aliud.[4]
6		Aliud von ban.[4]
7		Aliud.[4]
—	6	[Umb vanleben.]
—	7	[Ohne Ueberschrift.]
—	8	[Wie man lehen recht sol halten.]
8	9	Von der auht.
—	10	[Aber nmb burg lehen.]
—	11	[Wie man lehen liht.]
—	12	[Aber lechen umb burg rechtt.]
—	13	[Aber umb burg lehen rechtt.]
—	14	[Wo der kunig taedingen sol.]
—	15	[Wie es sten sol by der taeding.]
—	16	[Wie man richten sol wa ein burg mit gewaltt brochen wirtt.]
—	17	[Aber von burg rechtt.]
—	18	[Lechen aber umb burg rechtt.]
—	19	[Wie kamer lechen man haltten soelle.]
—	20	[Wie man schiltlehen halten soelle.]
9		Von lehen.[5]
10	21	Von wal aines kúniges.[5]
11		Von des richs lehen.[5]
12		Von der hervart.[5]
13	22	Von fan lehen.
—	23	[Wie sich ainer vor sinem lehen herren sol han.]
14	24	Von ervert varent.
15	25	Aliud.
16	26	Von huld sweren sinem herrem.
17	27	Aliud von huld sinem herren.
18	28	Von stān nnd siczzen vor aim lehen herren.
19	29	Von lehnung.
—	30	[Umb ansprach guettes.]
—	31	[Wie man umb lechen ze berechten tag geben sol.]
—	32	[Wie man tagett umb lehen.][6]
20		Von lihen ainer sinem herren.[6]
21	33	Von lǒgen ains lehens.
—	34	[Umb lehen guett.]
22	35	Von zů sprúchen der gůt.
23	36	Ohne Ueberschrift.
24	37	Aliud.
—	38	[Umb zúgen ze hoerend.]
—	39	[Von gewer umb guett ze haben.]

1) Diese drei Artikel bilden in II nur den einen: Diebstall umb gefuegell.

2) Diese beiden Artikel sind in II nur der eine: Wer tier stillt oder toett.

3) Dieser Artikel ist nur die Mitte des Anfanges des Lehenrechts in II: Wer lehen rechtt welle kunnen, der nem war her nach.

4) Diese fünf Artikel bilden in II nur den einen: Umb lechen guett.

5) Diese vier Artikel bilden in II nur den einen: Umb lechen rechtt von dem rich.

6) Diese beiden Artikel sind in II nur der eine: Wie man tagett umb lehen.

— 40 [Wie man lechen guett vor dem herren bebebtt.]
— 41 [Von rechter gewer an ainem guett.]
— 42 Wie man guett lichtt und dz mitt botten wist.]
25 43 Von zūgen der lehen.
26 44 Von leben.
— 45 [Von geding ze lihend.]
— 46 [Umb lechen furo ze lihend.]
— 47 [Anspracb umb lehen.]
27 48 Aliud.
— 49 [Aber umb ansprach der gewer.]
— 50 [Ansprach guetz.]
— 51 [Von enpfroemden des lebens.]
— 52 [Ob aim sin guett mitt unrecht vertailt wirtt.]
28 53 Von gemain schaft der lehen.
29 54 Von gůt enpfueren sinem herren.
— 55 [Wie man schulden in bringen sol.]
— 56 [Von zúgnuss wegen umb lechen recht.]
— 57 [Von lehen ze libend.]
— 58 [Wa und wie man umb lecben taedingt.]
— 59 [Wie man in lecben rechtt zúgen boren und wie vil der herr sin lecben man fragen soel.]
— 60 [War umb der berr uff sin man zúgen mag.]
30 { 61, 62 } Der nit ze sinen tagen komen ist.[1]
— 63 [Aber wem man zúgen hoeren soelle.]
— 64 [Aber umb zúgen.]
— 65 [Aber umb lehen.]
— 66 [Wan man gebieten sol von lebens wegen.]
31 67 Von leben liben.
— 68 [Uff gen umb leben.]
— 69 [Aber uff gen umb lechen.]
— 70 [Wen ainer bezwungen wirtt uff ze gend.]
— 71 [Ohne Ueberschrift.]
32 72 Aliud.
— 73 [Wa man den man hinwist umb lehen.]
— 74 [Wie ainr guett enpfach.]
— 75 [Wie man leben lichtt.]
— 76 [Wie aber lecben.]
33 77 Von liben da der sun dem vatter nit ebenburtig ist.
— 78 [Aber umb lechen guett.]
— 79 [Ohne Ueberschrift.]
— 80 [Aber umb lecben rechtt.]
— 81 [Aber umb leben rechtt.]
— 82 [Aber umb lehen rechtt.]
— 83 [Von hoecbe der leben rechtt.]
— 84 [Wie ain berr sins mans guett uff gitt.]
— 85 [Wen ain herr sinem man guet nimpt.]
— 86 [Aber umb leben.]
— 87 [Wer da mag ain fursprech sin.]
— 88 [Wenn ain herr sinem man ain guett nimptt.]
— } 89 { [Um diebstall.]
34 } Von lehen das man geliben baut.
— 90 [Ob ainer lehen baut.]
35 91 Aliud von leben uss ainem gůt uff ain pfunt oder mer.
— 92 [Aber umb lechen guett.]
— 93 [Wie man umb lecben recbten sol.]
36 94 Von lehen das aina ze kŏffend git.
37 95 Wie lang ain kint leben sol das es sines erbes gefaehig si.
— 96 [Umb lehen.]
— 97 [Von manscbaft.]
38 98 Von leben verzihen aim der in der åbt ist.
— 99 [Wie man man lechen licht.]
— 100 [Wie kind gen kind leben nit mag gelihen.]
— 101 [Wie der herr sinen schiltt halt.]

[1] Dieser Artikel bildet in II die beiden: Wer zúg mag sin dem andren oder nitt. Aber umb zúgnuss.

39	102	Von lehen uff trûw gelihen das man wider loesen sol.
—	103	[Aber umb lehen zwischen vatter und kinden.]
40	104	Von lehen die ain sun lihen sol nach sins vatter tot.
—	105	[Wie man lechen erbtt.]
—	106	[Wer fur den andren in lechen antwurtt.]
41 —	107	Von lehen die man aigent.
42	108	Wie alt ain kint sol sin so es lehen baer ist.
43		Wer ein kint umb lehen ansprichet.
44		Ob ain knab lehenbaer si oder nit.
—	109	[Umb lechen guett.]
—	110	[Von vaellen.]
—	111	[Von lechen rechtt.]
45	112	Ain man stirbet in [der iar] zal ê er [sin] lehen enpfahet.
46		Von bruedern lehen ze enpfahent.
47	113	Von lehen ze vordrent.
—	114	[Von lechen der jar zall.]
—	115	[Ohne Ueberschrift].[1]
48		Oh ain man im land nit ist der lehen enpfahen sol.[1]
—	116	[Umb lehen rech.]
—	117	[Von lechen recht.]
49	118	Oh man ainen schulgot das er sin lehen nit hab gevordert.
50	119	Oh ain man usserhalb landes stirbet.
51	120	Ain siech ....
—	121	[Von lechen guett.]
52	122	Ob ain man stirbet der lehen haut ê sin frow kindes geniset oh si krank ist.
—	123	[Ohne Ueberschrift.][2]
53		Von lehen versetzzen.[2]
—	124	[Von gewer und den dingen.]
54	125	Von lehen und saczung.
—	126	[Von lech uff gen.]
55	127	Das lehen dem herren it ledig werd.
—	128	[Von satzung lehen.]
56	129	Von lehen da von man zins git.
57	130	Da ain herr zins lehen vil mannen lihet.
—	131	[Umb lehen recht.]
58	132	Von lehen ze lihent ainer sinem genoss.
—	133	[Von taettingen.]
—	134	[Von lantz rechtungen.]
—	135	[Ohne Ueberschrift.]
59		Von pfendent uff zins gelt.[3]
—	136	[Von nemung lehen.]
—	137	[Wie ain lecheman des tags sinem herren nitt richt.]
—	138	[Wie man umb lechen antwurt.]
—	139	[Aber umb lechen rechtt.]
—	140	[Wie ain herr mit sim man lehen recht tuen wil.]
—	141	[Welcher dem andern guett nimptt.]
—	142	[Von guetz wegen.]
—	143	[Wie der herr dem man antwurtt.]
—	144	[Ohne Ueberschrift.]
—	145	[Wie man urtallen sol umb lehen.]
60	146	Von kriegen umb under markan.
61	147	Umb gelaitt ze bittent so man wider sagen wil.
—	148	[Ohne Ueberschrift.]
62	149	Von lehen ze lihent ze buwe reht.

[1] Diese beiden Artikel sind in II nur einer.
[2] Desgleichen.
[3] Ist in II mit dem vorhergehenden Artikel ohne Ueberschrift gegen das Ende verbunden.

§ 3.

Das Verhältniss dieser Artikel in beiden Handschriften zu jenem der Artikel in der Ausgabe[1]) veranschaulicht die folgende Zusammenstellung:

A. Landrecht.

[2])	1[3])	—	9[10])	11[10])	3 § 1
[4])	2[5])	—	10	12	63 § 3
1	3	{ 1	11[11])	13[11])	—
		{ 2	12[12])	14[12])	—
2[6])	4[6])	—	13	15	{ 62 § 3
3	5	223			{ 63 § 1
4	6	228	14	16	145 § 1. 2
5[7])	7[7])	3 § 3–8	15	17	61 § 1
6[8])	8[9])	41	16	18	300
7	9	4	17	19	367
8	10	129	18[13])	20[13])	—

[1]) S. oben S. 581—590.

[2]) S. unten den Art. 36.

[3]) Nach der rothen Ueberschrift für das Gesammtwerk „Hie nach an dissem buech so vinstu aigenlichen all rechtt nach kaysserlichem rechtten verschriben“ folgt sogleich schwarz der Artikel:

Do Troy gebuwen ward und gestift, das beschach nach der sinflůtt nher tusend jar und drúhundert jar nnd vier und achtzigg jar. si stůnd onch vierhnndertt und drú nnd achtzigg jar. Saturnus der gewaltig herr der was do kung in Crete insula gewessen, nnd was der erst furst der nher mer je herkomen ist u. s. w.

Schluss: Also richtt gott noch hutt hy tag an allen den die wider jn nnrechtt tuend mit unkunschhaitt nnd andren sachen die wider gott sind.

[4]) S. unten den Art. 37.

[5]) Rothe Ueberschrift: Da vinst hie nach dem nnd Rom gestift ward wie es do gieng.

Als nnn Rom gestiftett ward dar nach waz es fünffzechenhnndert jar und drú jar ey dz ain kaysser da ward. der erst kaysser der ye da ze Rome gesetztt ward der hiess Julius, und was ain Tuscher man, und was bürtig von Trill n. s. w.

Schluss: Da von so hett onch noch die erre wirdekaitt nieman, noch sol sy nieman enpfachen denn Schwaben und Túttsche land.

[6]) Der Wortlaut dieses Artikels „Von gewett“ wird unten im § 4 in Lit. a mitgetheilt.

[7]) Der dieses Artikels ebendort in Lit. b.

[8]) Die lateinische Randbemerkung am Schlusse fehlt.

[9]) Die erste lateinische Stelle (im § 2) fehlt: Dz bewnerend in der geschrift die frygen stett: dz haissen hnrger rechtt, wa ain jettlich statt ir selher u. s. w.

[10]) Der Wortlaut dieses Artikels folgt unten im § 4 in Lit. c.

[11]) Ebenso der dieses Artikels in Lit. d. Vgl. den Art. 316 des Deutschenspiegels.

[12]) Art. [70 a] = Art. (82) 64 der Handschrift des Stadtarchives von Freiburg im Breisgaue. Die Fassung s. unten im § 4 in Lit. e.

[13]) Der Wortlaut dieses Artikels findet sich ebendort in Lit. f.

19[1])	21[2])	—	30	32	64
20	22	65 § 1. 2	31	33	301
21[3])	23[3])	—	32	34	305
22	24	65 § 4			306
23[4])	25[4])	—	33	35	269 § 2
24	26	336	34	36	61 § 2. 3
25	27	337			62 § 1. 2
26	28	269 § 1	—	37	285
27	29	269 § 3	35[5])		286
28	30	269 § 4	36[6])	[7])	—
29	31	270	37[8])	[9])	—

[1]) Unter der Ueberschrift: Aliud.

S. nach dem Schlusse des Art. 146 in der Freiburger Handschrift Art. (179) 161. Gedruckt im Anhange zur Ausgabe Wackernagels S. 316 Art. 357.

[2]) Unter der Ueberschrift: Wie ain dienstman aigen lútt nit mag fry lassen.

S. wieder nach dem Schlusse des Art. 146 in der Freiburger Handschrift Art. (179) 161. Abgedruckt a. a. O. S. 316 Art. 357.

[3]) Die Fassung dieses Artikels folgt unten im § 4 in Lit. g. [4]) Ebenso diese in Lit. h.

[5]) Erst vom zweiten Absatze des § 1 an: Wir habent och urkúnd mer, das got geschûf in sechs tagen himel und erd u. s. w. Dann § 2 in der Fassung: uns beschirmint. und schierment si die lút nit, so ist man in dienstes nit gebunden.

Von rehter vorcht haut sich aigenschaft erhept und von zwanknust und von menigem unrehten gewalt die die herren von alter her in ain unreht gewonhait gezogen hant. das wend si han für ain reht. nun hant es die herren mit unrehter gewonhait dar zû braht, das doch nit reht ist noch mag sin. got ergase im der es ie von erst erdaht oder in die gewonhait braht!

In II: Von rechter vorchtt haut sich aigenschaft erhaben, von zwungenschaft und vanknuss und von mangem unrechten gewalt den .... gezogen hand. und die herren wend das han fur ain rechtt. nun ist innen ds gesett das wir in der hailligen geschrift nitt vinden dz ieman des andren aigen mug gesin mit kainem rechtt. nun hand es .... bracht das sy es nun fur ain recht wellend habend. dz durch nit mag gesin. das recht waist got wol und dú haillig geschrift, in der man das rechtt nit vinden kan. das im got ergass der es von erst je erdachtt oder je in die gewonhaitt brachtt!

[6]) Ueberschrift: Von der statt ze Troje.

Anfang: Do Troy gebuwen wart und gestift, das beschach nach der sinflût über tusent iar drú hundert iar und drú und achzig iar. Saturnus der gewaltig herr der was kunig in Crete insula gewesen, und was der erst fúrst der über mer ie kam. er saete och das erst korn uff ain veld, hiess grassus. er buwete och ain statt da nach sinem namen u. s. w.

Der Artikel schliesst bereits in der Erzählung der Königin „Symiramis“ von Ninive: und die selben frowen stach ir sun ze tod um ir fraikait und umb ihr unkúnschkait di si an ir hett. wan si trûg mannes gewant, und benûgt och sin nit manne ze nement ze súntlichen dingen.

[7]) S. oben den Art. 1.

[8]) Ueberschrift: Von der statt ze Rome, wie dú gestift ward.

Anfang: Do Rom gestift wart, dar nach was es fünfzehenhun[der]t iar und drú iar ê das ie kayser dar ward gesetzzet. der erst kayser der gen Rom gesetzzet wart der hiess Julius. und was ein Tútscher man, und was hurtig von Triel. den selben kayser satzte ain hertzog von Swaben mit gewalt, der hiess hertzog Brenno u. s. w.

Schluss: und gab si och mit im allen Tútschen lúten die von geburt ald von wisshait ald von manhait der selben eren wirdig waerin. da von hett ere niemen noch ensol han denn Swaben und Tútsch lút. won im och die tútschen lút der gnaden beholfen warent von Romern.

[9]) S. oben den Art. 2.

38[1])	38[2])	—
[39][3])	39	5
[40]	40[4])	15
[41]	41	6
[42]	42[5])	7
[43]	43	25
[44]	44	254
[45]	45	255
[46]	46[6])	—
[47]	47	[27 a]
[48]	48	307
[49]	49	308
[50]	50	32
[51]	51	33
[52]	52	36
[53]	53	38 § 1—3
—	54	135 § 1. 2
54	55	135 § 3
55	56	150
56	57	151 § 1—4

57	58	334
58	59	151 § 5
59	60	151 § 6
60	{ 61 { 62	{ 152 § 1 { 152 § 2—4
—	63	153 § 1. 2
—	64	136
61	65	144 § 2. 3
62	66	147
63	67	14
—	68	{ 180 § 1 { 278
64[7])	69[7])	186
65	70	28
66	71	29
67	72	24
—	73	8 § 1. 2
68	74	8 § 3. 4[8])
69[9])	75[9])	10

[1]) Von ainem herczogen von Kaernden. Abgedruckt in Schrötter's zweiter Abhandlung aus dem österreichischen Staatsrechte in Beilage 20 S. 350—352.

[2]) Von hertzogen von Kärndern rechten. Abgedruckt in LZ in der Note 217 S. 133/134 nnd in der Ausgabe Wackernagels als Art. 418 S. 339/340.

[3]) Nur mehr die rothe Ueberschrift: Von sipschaft.

Dann fehlen die beiden ursprünglichen Blätter 28 nnd 29 mit den folgenden Artikeln bis 53. Erst mit dessen Worten „wochen. diss geriht sol vor der pfaffhait beschehen. nnd mag man" u. s. w. führt dann die Handschrift wieder fort.

[4]) S. nnten im § 4 in Lit. i.

[5]) Nach der Mitte im § 2 in folgender Fassung: das varend gůtt, wie vil joch er gult hautt. und noch denn so sol man an sin adelkaitt sechen, an sin wirdekaitt und erre. denn der pfaff erbtt aigen mit andren sinen geschwistergitten.

Von des pfaffen gůtt nach sinem tode so nimptt man kainen rautt vor nss, wan es ist als erb dz under im erstirbtt.

Dú nnberauten tochter die entailtt nitt dú tochter den hnss rautt mitt dem pfaffen der da kilchen oder pfrůnd hantt.

[6]) Die rothe Ueberschrift: Wie ain frow erbtt.

Der Wortlaut ist unten im § 4 in Lit. k mitgetheilt.

[7]) Ohne den § 1 des Art. 186.

Der Wortlaut ist unten im § 4 in Lit. l mitgetheilt.

[8]) Am Schlusse noch mit dem Zusatze: Haut er aber diss gůt mit den erben verzert, so sol man es gelten. und haut er sin iht inn, das sol er wider gen, und nit me.

[9]) In der Fassnng: gůt des si ê nit hett, oder ob sie ain man nimet durch irs libes wird oder durch ir frúnd willen der gůt haut, oder swie si got beratet das si bi ainem andern man ze gůt kumet, dú frow noch der man geltent nit des erren manne gůlt wan als vil als si got bewiset und in baiden gnade git ze tůnde. In 11: als vil und sy gott baide wist und gern tuend.

70	76	11 § 1—3[1])	—	98	177
71[2])	77[2])	11 § 4	—	99	20
72[3])	78[3])	267	—	100[9])	—
73[4])	79	153 § 3. 4	88	101	134
74	80	30	89	102	37
75[5])	81[5])	26	90	103	21
76	82	27	—	104[10])	—
—	83	[6])	—	105[11])	—
77	84	265	—	106	[12])
78[7])	85[7])	355			298 § 2. 3
79	86	23	91	107	180 § 2
80	87	44	92[13])	108[13])	—
—	88[8])	38 § 4—6	93[14])	109[14])	—
81	89	50 § 2	94[15])	110[15])	48
82		50 § 3	95	111	66
83	90	175		112	
—	91	50 § 1	96	113	54[16]). 55[17])
—	92	18	97	114	58 § 2
84	93	19		115	
85	94	22		116	
86	95	67	98	117	59 § 1—8
—	96	34	—	118	46
87	97	35			47

[1]) Mit dem Schlusse: gab, ob die erren erben nit erben sont. wan mag es mit worten wol uss dingen das ir ir varend gůt belibet. si oder ir frúnd sprechent also: wir dingent das ir mit dem varnden gůt nit tů wan nach ir baider notdurft und nach siner wirtinne willen.

[2]) Mit dem Schlusse: gelten solt, die gúlt di man beschaiden mag als reht ist.

[3]) Mit dem Schlusse: das unreht vertig gůt mit dem verzert den si geerbt hant, und ist das man dú ding uff si bebept als reht ist, so geltent si es mit reht.

Die erben geltent nit wůcher noch spilgelt. werschaft — in II: burgschaft — můssent die erben gelten.

[4]) Ohne den Schlussabsatz des § 4.

[5]) Den Anfang bildet der Satz: Der pfaffe tailet mit den brůdern, und der múnich nit; in II: und nitt der múnch. Der Schlussatz des Artikels fehlt in I.

[6]) Im Drucke LZ der lange Art. 377 II S. 163—167; in der Ausgabe Wackernagels Art. 345 S. 301—309.

[7]) Der Wortlaut dieses Artikels folgt unten im § 4 in Lit. m.

[8]) Der dieses Artikels ebendort in Lit. n.

[9]) Den Wortlaut dieses Artikels s. unten im § 4 in Lit. o.

[10]) Art. [70 b] = Art. (83) 65 der Freiburger Handschrift im zweiten Absatze.

[11]) Art. [146 a] = Art. (180) 162 der eben genannten Handschrift. S. unten im § 4 in Lit. p.

[12]) Fassung des § 1 des Art. (222) 204 derselben Handschrift.

[13]) Der Wortlaut dieses Artikels folgt unten im § 4 in Lit. q.

[14]) Desgleichen in Lit. r.

[15]) Art. [70 b] = dem Art. (83) 65 der Freiburger Handschrift im dritten Absatze.

[16]) Ohne den § 2.

[17]) In I mit dem sonderbaren Abbruche: kumpt es fur den riht.

II schliesst schon gleich nach Beginn des § 2: on sinen vogtt nitt getǔn. also tůtt ouch die magtt so sy hin zwoelff jaren komtt. und was es dar under tůtt, dz ist nitt staett.

99 / —	119 / 120	60
—	121	49
—	122	68
100	123	324 § 7
101	124	222
102[1]	125[1]	—
103	126	311
104	127	73
—	128	74
105	129	75
106	130	137
107	131	138
108	132	176
109	133	201
110	134	202 § 1. 2
111	135	202 § 3. 4 / 203
112	136	204 § 1
—	137	204 § 2. 3
113[2]	138[2]	—
114[3]	139[3]	—
115	140[4]	347
116	141	349

— / 117[5]	142[5]	339 § 6[6]—8
118	143	340
119	144	344
—	145	343
120	146	109 § 1. 2
121	147	109 § 3—5
122[7]	148[7]	109 § 6
123	149	110 § 1—4
124[8]	150[9]	110 § 5—9
—	151[10]	—
125	152	111 § 1—3
126[11]	153	112
127	154	113
128	155	114
129	156	115
130	157	116
131[12]	158[12]	117
132[13]	159[13]	118 § 1—3 / 118 § 4. 5
133[14]	160	118 § 6. 7
134	161	119 § 1. 2
135	162	[15]
136	163	119 § 3—5
137	164	119 § 6

[1]) Der Wortlaut dieses Artikels = dem Schlusse des Art. 222 in der Fassung der Freiburger Handschrift folgt unten im § 4 in Lit. s.

[2]) Die Fassung dieses Artikels s. ebendort in Lit. t.

[3]) Desgleichen in Lit. u.

[4]) Der § 4 von Armen, Wittwen, Waisen fehlt.

[5]) Der Wortlaut dieses Artikels ist unten im § 4 in Lit. v mitgetheilt.

[6]) Absatz 2.

[7]) Die Reihenfolge der Länder ist: Sachsen, Baiern, Franken, Schwaben.

Dann heisst es: Disú vier lant warent hie vor allú kúnig rich.

Der Schluss lautet: do wolt Julius nit das úber allú romschú rich mer kúnig waer den er allain. sider wandelt man in die namen, und hiess si herczogen, do si die herczogen bezwungen. doch behieltent si die fúrsten ze man und dú van lehen. sider habent die kaiser baydú — fúrsten und van leben — ab gebrochen.

[8]) Mit dem Schlusse: reht ist und mans an im spúrt als reht ist.

[9]) Mit dem Schlusse: ains uber wirtt als rechtt ist und an im spúrtt als recht ist.

[10]) Der Wortlaut dieses Artikels folgt unten im § 4 in Lit. w.

[11]) Der § 4 fehlt.

[12]) Der Wortlaut des § 1 dieses Artikel ist unten im § 4 in Lit. x mitgetheilt.

[13]) Die Fassung dieses Artikels ebendort in Lit. y.

[14]) Nur noch mit dem zweiten Absatze des § 6 des Art. 118.

[15]) Ist der Art. 149 des Lehenrechts.

138	165	119 § 7
[1]	166[2]	154
—	167	121 § 1—3
—	168	121 § 4—6
—	169	124
—	170	125
—	171	126 § 1
—	172	126 § 2 127
—	173	128
139[3]	—	154[4]
140	174	205
—	175	130 § 1—3
—	176	170
—	177	130 § 4. 5
—	178[5]	—
—	179	131 132 § 1
141	180	132 § 2. 3
142	181	362
143	182 183	363 364
144	184	200 § 2. 3
—	185	185 § 4
145	186	181
146	187	360
147	188	283
148	189	148
149	190	359

150	191		365 § 1
151	192		76 § 1—6 77 § 1. 2
152	193		78
153	194		79
154	195 196		13 80 § 2
155	197		275
—	198		179
156[6]	199[6]		81
157	200		257
158[7]	201[7]		263 § 1 [8]
—	202[9]	§ 1	266 § 1
		§ 2	—
		§ 3	[10]
159	203		120 § 4. 5
—	204		120 § 1. 3
160	205		107 § 9. 10
—	206		145 § 3
— — 161	207		162 82 § 1. 2 200 § 1
162	208		83 § 8. 9
163[11]	209[11]	§ 1—5	133
		§ 6. 7	108 § 7
		§ 8. 9	—
		[12]	—
164	210		313

[1] S. unten den Art. 139.

[2] Ohne die lateinische Stelle am Eingange des Art. 154.

[3] Dieser Artikel ist nur der Schlussabsatz des § 2 des Art. 154, welcher in II Art. 166 an seiner gewöhnlichen Stelle steht, also hier jetzt als eigener Artikel fehlt.

[4] S. die vorige Note.

[5] Der Wortlaut dieses Artikels ist unten im § 4 in Lit. z mitgetheilt.

[6] Am Schlusse in der Fassung: er hett im nit geben. da von haut er enkain sünd. die habent toetlich sünd die so getan gůt niement. da moehtent sich alle die gern vor behueten die mit geriht umb gant. wan Salomon der wis sprichet also: Minnent das reht alle die das ertrich rihtent. des bedurfent di rihter wol.

[7] Der Wortlaut dieses Artikels folgt unten im § 4 in Lit. aa.

[8] Die Bestimmung dass beim Beweise durch sieben Zeugen der Richter wie der Fronbote je für zwei solche zu zählen sind.

[9] Der Wortlaut dieses Artikels folgt unten im § 4 in Lit. bb.

[10] Die Bestimmung dass beim Beweise durch sieben Zeugen der Richter für zwei solche gilt.

[11] Die Fassung dieses Artikels ist unten im § 4 in Lit. cc mitgetheilt.

[12] Art. (164) 146 der Freiburger Handschrift.

—	211	3 § 2
—	212	264
—	213	157
—	214[1])	—
—	215	107 § 1—8
—	216	108 § 6—8
—	217	17
—	218	82 § 3—8
165	219	108 § 1—4
—	220	83 § 1—7
166	221	83 § 10
167[2])	222[2])	90 § 1
—	222[2])	90 § 2
167[2])	223[2])	91
167[2])	223[2])	92
168	224	93
—	225	71 § 1. 2
169	226	71 § 3. 4
170[3])	227[3])	196
171	228	84
172	229	85
173[4])	230[4])	—
—	231	252
174	232	247
—	233	248
175		249
176		250

177	234	251 § 1
—		251 § 2
—		312
—		313
—	235	104
—	236[5])	97
—	237	267
—	238	102
—	239	229
178	240	231 § 1—4
—	241	193
—	242[6])	—
—	243[7])	9 § 1—4
		—
		9 § 5
		—
179	244	284 § 5[8])
180	245	244
		245
181[9])	246[9]) § 1	295
	§ 2[10])	—
182	247	279
		280
		281
183	248	282
—	249	12 § 1. 2
184	250	292

[1]) Ueberschrift: Oh er fursprech enberen mueg.

Vgl. im Art. 266 den Zusatz im Art. (313) 295 der Freiburger Handschrift.

[2]) Der Wortlaut dieses Artikels folgt unten im § 4 in Lit. dd.

[3]) Ebenso in Lit. ee.

[4]) Art. 104 = dem Anfange des Art. (126) 108 in der Freiburger Handschrift.

[5]) Die Fassung dieses Artikels folgt unten im § 4 in Lit. ff.

[6]) Den Wortlant dieses Artikels s. ebendort in Lit. gg.

[7]) In der Fassung nach dem Schlusse des § 4: der innen helff, so helffend sy wol nin andren hereden umb die schuld. gen dem man da hurg ist, der anch ainen one den andren nitt beclagtten mag. er sy dann dem gerichtt und richtern ungesessen und ungehorsam. wen man aber nitt gerichten mag, den soellend die andren helffen pfenden one des richters nrloh und onne sin botten. das tuend sy wol mitt recht. nieman sol sin guett ze unrechtt verlissen. wie vil der búrgen sind, was an ainem abgautt, das sond die andren gelten.

Nach dem § 5: und welher schlechtt húrg wirt, des erben gebend nitt. welle unverschaidenlich burgen nnd mitt schulduer werden, der erben muessend an ir statt gelten.

[8]) In der Fassung des Art. (331) 313 der Freiburger Handschrift.

[9]) Art. [161 b] = Art. (203) 185 der Freiburger Handschrift, auch = Art. 295.

S. unten im § 4 in Lit. hh.

[10]) Die Bestimmung von Busse nach Geburt und Würde.

185	251	287 § 1
186	252, 253	195
187	254	261
188	255	272
189	256	31
190	257	12 § 3
191	258	253
192	259	256 § 1—3
193	260	215
194	261	194
195	262	146
196[1])	263[1])	188
197	264	51
198[2])	265[2])	42
—	266	94
199[3])	267	98
—	268	99
200[4])	269[4])	101
201	270	100
—, 202	271	256 § 4[5]), 256 § 4.[6]) 5—7
203	272	263 § 2. 3
204	273	122
205	274	123
206	275	262
207	276	16
208	277	230
209, 210	278	231 § 5. 6, 232
211	279	246
—	280	243
212	281	226, 227 § 1. 2
—	282	314 § 7[7])
213	283	234 § 1. 2
214[8]), 215[8])	284[8])	—
216	285	72
217	286	314 § 1—6
218[8])	287[9])	189 bis Ziff. 2
219	287	189/4. 5
220[10])	287[11])	189/6—10[11]). 11
221	287	189/14
222	287	189/15. 17
223	287	189/18
224	287	189/26[12])
225	287	189/27

[1]) Im § 2: der selb man ainen hof geköffet umb ainen andren man, und baut im dennoht nit vergolten, man sol im sin gůt dennoht wider geben. das ist gottes reht.

[2]) In I fehlt der Schlussatz des Art. 42.

Dagegen folgt noch in I wie in II: Die erben sont och dem rihter gewisshait tůn das das gůt in sinen gewalt niemmer me kum. und land si es wider in sinen gewalt komen, so hoert es an das rich, und muessent dem kúnig och buessen.

[3]) Schliesst schon: der gaistlich rihter tůn dem weltlichen rihter.

[4]) Vgl. auch noch unten den Art. I 232 = II 294.

[5]) In II mit dem Schlusse: umb wz clag uff jnnen sy und umb was sy behebtt hand mitt recht. und mag dann die burgen beclagen, und der richter sy bezwingen, ob er die burgschaft von in ingenomen hett on die clager, dz die cleger werden unclaghaft gemacht.

[6]) Schlussabsatz: Der rihter sol enkainen búrgen niemen ane den kleger da es umb den todschlag ist oder umb rehten straussroub.

[7]) In der Fassung: an der kilch túr, der hett die kilch túr groesslich enterett. der sol geben an die kilchen sechs schilling, ob man buess nemen wil.

[8]) Art. [103 a] = Art. (124) 106 der Freiburger Handschrift.

[9]) Eingang des Art. 189 mit den beiden ersten Ziffern 1 und 2.

[10]) Ohne die beiden Schlussabsätze der Ziff. 10.

[11]) Ist dz ain ochs oder ain rind ainem man ain ong uss stichtt mitt sinen hornen, so sol man dem heren des das tier ist tryssig schleg geben und den ochsen fronnen an ain almuessen.

[12]) Ohne die beiden Schlussabsätze.

226	287	189/28[1])
227	287	189/28[2])
228	287	189/33
229	287	189/34
230 — —	287 287 287	189/37.[3]) 38 189/39 189/40
—	288	189/41—43
—	289	159 160 161
—	290	163 164
—	291[4])	86 § 1. 2
—	292[5])	86 § 2. 3—6
231[6])	293[6]) § 1 § 2 § 3	88 89
232 233[8])	294[8])	101[7]) 289
234[9]) —	295[9])	70
—	296[10])	—
—	297	309

—	298	268
235[11])	299[11])	103 § 1. 2[12])
236 237 —	300	328 65 § 3 168
238 —	301[13])	[14]) 165[15])
—	302	174
239 240	303	224 225
—	304	166 167
241 242	305	235 236
243 244[16])	306	139 140/141
245 —	307	143 142
— — 246[17])	308[17])	45 § 2 353 171
247 248	309	172 173
249 250	310	310 192 § 7

[1]) Erster Absatz. [2]) Zweiter Absatz.

[3]) In I ohne den zweiten Absatz.

[4]) Ohne den zweiten Absatz des § 2 des Art. 86.

[5]) Vom zweiten Absatze des § 2 des Art. 86 an.

[6]) Die Fassung dieses Artikels folgt unten im § 4 in Lit. ii.

[7]) Nämlich der Schluss des Art. 101 in der Fassung des Art. (121) 103 der Freiburger Handschrift. Vgl. auch den Art. 141 § 3.

[8]) Schliesst bereits im zweiten Absatze des § 2 des Art. 289: si bloessi wauffen gehept, da hant si mit gefravelt. da von sond si buessen dem wunden und dem rihter nach dem rehten als reht ist.

In II lautet der Schluss: so bútt jm jenner reehtt und werd im gerechtt nach baider taille frúnd oder der richter rautt.

[9]) Nach dem Schlusse des Art. 70 „ist ain ledig man" folgen noch die beiden Absätze der Fassung des Art. (80) 62 der Freiburger Handschrift, in II auch noch ihr dritter.

[10]) Art. [161 a] = Art. (202) 184 wieder der Freiburger Handschrift. S. unten im § 4 in Lit. kk.

[11]) Der Wortlaut dieses Artikels folgt ebendort in Lit. ll.

[12]) Mit erweiterter Ausführung im § 2.

[13]) Zum grossen Theile in der Fassung des Art. (273) 255 der Freiburger Handschrift.

[14]) Art. [222 a]. [15]) Ohne den Schlussabsatz.

[16]) Ohne den Schluss. In II mit Umstellungen in den §§ 3 und 4.

[17]) Mit Aenderungen in der Fassung.

251 — 252[1] — — — 252[1] — 252[1] —	311[1] 312[1] 313	87 271 § 1—3 274 95 96 [70 b] § 1 [70 b] § 2 69 § 1 69 § 2 [86 a]
253[2]	314[2]	—
254[3]	315[3]	—
255[4] 256	316	296 158
257	317	330 331
258 259	318	332 333
260	319	182
261 262	320	183 184
263 264	321	185 § 1 197
265	322	352
266 267	323	198 276
—	324	259
268 269 270	325	199 § 1—7 199 § 8 199 § 9
271 272 273 274	326	277 § 1 39 § 1. 2 39 § 3—6 40 § 1

—	327	52
275	328	53 § 1. 2
— 276	329	187 273
277[5] 278[5] 279[5]	330[5]	297 § 1—5[6] 297 § 5[7] 297 § 10[8]
—	331	314 § 8 315
280 281	332	214 § 1 214 § 2
—	333	207 208
—	334	209 210
—	335	[171 a] 185 § 3
—	336	190
—	337	212
—	338	213
—	339	227 § 3. 4
—	340	322
[282][9]	341	323 § 1. 2
—	342[10]	—
283 284	343	237 § 1. 2 237 § 3. 4
285	344	211 § 1
—	345	211 § 2—6[11]
286	346	206 § 2
287	347	206 § 5
—	348	238
—	349	191
—	350[12]	149 § 1—7 342 § 3

[1]) Der Wortlaut hievon folgt unten im § 4 in Lit. mm.
[2]) Art. [86 b] = (108) 90 der Freiburger Handschrift.
[3]) Art. [86 c] = (110) 92 ebendort.
[4]) Erster Absatz des Art. [169 a] = (210) 192 der Freiburger Handschrift, auch = Art. 296. S. unten im § 4 in der Lit. nn.
[5]) S. unten im § 4 in der Lit. nn.
[6]) Noch theilweise. [7]) Rest desselben. [8]) In Kürzung.
[9]) Erst von den Worten an: der weltlich rihter u. s. w.
[10]) Art. [153 a] = (195) 177 der Freiburger Handschrift. S. unten im § 4 in Lit. oo.
[11]) Am Schlusse etwas anders. [12]) S. unten im § 4 in der Lit. pp.

288	351	239 § 1—5
289		239 § 6—9[1])
290		242 § 1
291		242 § 2. 3
292		242 § 4. 5
293		242 § 6. 7
294	352	240
295	353	304
296 bis 299	354	290[2])
300	355	288 § 1. 3
301	356	233
302	357	302
303		303
304	358	155 § 1—4. 6
305		156 § 4
306	359	284 § 1—4
307	360	105 § 1. 2
308[3])		105 § 3
—		105 § 4
309		105 § 5
—		105 § 6
—		106[4])

310	361	216 § 1. 2[5])
311		216 § 2.[6]) 3
312		216 § 4
313		216 § 5. 6
314		216 § 7. 8
315		216 § 9. 10
316	362	192 § 1—5
317	363	217 § 1—3
318	364	217 § 4. 5
319		217 § 6
320	365	218[7])
321		
322	366	219 § 1
323	367	220
324	368	321 § 1. 2
325		321 § 3. 4
326		321 § 5
327	369	351 § 1. 2
328	370	221
329	371	316 § 1. 2
330		
—	372	317[8])
		318
—	373	319[9])
—	374	320[10])

[1]) Der § 9 ohne den Schlussabsatz.

[2]) Nämlich: Art. 296 = 290 § 1 und 2. Art. 297 = 290 § 3 und 4 bis gegen das Ende: nach im ward Puppin kúnig bi sinem lebenden lih. Art. 298 = Rest des § 4 und § 5. Art. 299 = 290 § 7—9.

[3]) Ohne den Schlusssatz des § 3 des Art. 105.

[4]) Mit dem Schlusse: ehafte nott geirrt habe, und denn sol im sin rechtt nitt verkúrtz sin dar umb dz er nitt komen ist.

[5]) Bis zum Schlussabsatze.

[6]) Schlussabsatz desselben.

[7]) Nämlich Art. 320 = 218 his zur Hälfte: und her wider nit irrunt vier tagen, swer si dar nach gevahet, des sint si.

Den Art. 321 bildet dann die andere Hälfte his: und komet es für den rihter, der rihte als hie vor geschriben si.

[8]) Der § von dem Biberhunde steht — wie auch sonst in diesen und jenen Handschriften nicht selten — vor dem von dem Windhunde.

[9]) Am Schlusse noch mit einer Bestimmung für den Fall wenn er nicht schwören will: dass dann unbescholtene Leute darüber zu entscheiden haben sollen.

[10]) Mit dem Schlusse, dass Kaiser Karl ohne den Pabst Leo die Bestimmungen von den Hunden und vom Federspiel getroffen habe.

B. Lehenrecht.

1[1])	1	1
—	2	55 § 3
—	3[2])	[3])
2	4	4
		5
		6
3	5	49 § 1—3[4])
—		49 § 4. 5
4		49 § 6
5		49 § 7. 8[5])
6		49 § 8[6])
7		49 § 9[7])
—	6	139 § 1
		116 § 5. 6
—	7[8])	138 § 3
—	8	139 § 2
8	9	139 § 3—5
—	10	141
—	11	106[9])
—	12	143
—	13	144
		145
		146
—	14	147
—	15	148
		150
		151 § 1
—	16	151 § 2. 3
—	17	151 § 4. 5
—	18	154

—	19	108
—	20	107
9	21	11 § 1. 2
10		11 § 3
11		11 § 4
12		11 § 5. 6
13[10])	22[10])	133 § 2—4
—	23	133 § 1. 2[11])
14	24	93 § 3—5
15	25	72
16	26	7
17	27	9
		10
18	28	134 § 1—3
19	29	115
—	30	2
		3
—	31	14
		15
—	32	12
20		13
21	33	16
—	34[12])	17
		18
22	35	19
—		20
23	36	83
24[13])	37	84
—	38	85
—	39	86

1) Nur der § 2 des Art. 1.
2) Art. 6 des Deutschensp. mit dem Schlusse: dem mag auch folgen ein Herr.
3) Zwischen dem Art. 3 und 4.
4) Mit dem Schlusse: also ob der Bischof sein Recht von dem Könige empfangen hat.
5) Dessen erster Absatz. 6) Dessen zweiter Absatz.
7) Am Schlusse hat I: die zwei Fürsten, und II: die zwei Herren.
8) Den Wortlaut s. unten im § 4 in Lit. qq.
9) Am Schlusse in vollerer Fassung.
10) Ohne die beiden ersten Absätze des § 2, wie ohne den vierten und siebenten Absatz. S. unten im § 4 in der Lit. rr.
11) Dessen beide erste Absätze. 12) Ausführlicher.
13) Ohne den letzten Absatz des Art. 84.

—	40	87
—	41	77
—	42[1])	29
25[2])	43[2])	78
		79
		80 § 1
26	44	81
—	45	28
—	46	38
—	47	92
27	48	101 § 3
—	49	114 § 5
—	50	101 § 1. 2
—	51	67
—	52	89
28	53	109 § 1[3])
—		109 § 1.[4]) 2—7
29	54	117 § 1. 2
—		117 § 3. 4
—	55	103 § 5—7
—	56	53 § 1—6
—	57	39
—	58	36 § 1
—	59	36 § 2—4
—	60	93 § 2
30	61	57 § 1
—		57 § 2
—	62	58 § 3
		59 § 1
—	63	34
—	64	23
—	65	24
—	66	25
31	67	70
—		71 § 2
—		8[5])
—	68	75
—	69	76
—	70	82

—	71[6])	153 § 1
32	72	42 § 1. 2
—	73	42 § 3. 4
—	74	40
—	75	41
—	76	43
33	77	47
—	78	64
—	79	68
—	80	71 § 2—4
		73
		74
—	81	44
—	82	45
—	83	94
—	84	95
		96
—	85	97
—	86	98
—	87	26
—	88	31
—	89	32
34	90	33
35	91	21
—	92	22
—	93	27
36	94	30
37	95	46
—	96	118
—	97	119 § 1—6
—	98	48 § 1
38		48 § 2
—		48 § 3. 4
—	99	104 § 1
—	100	111
—	101	102
39	102	103 § 1—3
—		103 § 4
—	103	50—52

[1]) Der Schluss dieses Artikels ist unten im § 4 in Lit. ss mitgetheilt.
[2]) Am Schlusse in etwas anderer Fassung. [3]) Ohne den Schlusssatz.
[4]) Desgleichen. [5]) Am Schlusse in etwas anderer Fassung.
[6]) In abweichender Fassung.

40	104	54
—	105[1]	—
—	106	91
41[2]	107[2]	69
—	108	56 § 1. 2
42		56 § 3. 4
43		56 § 5. 6
44		56 § 7
—	109	55 § 1. 2
—	110	59 § 2. 3
—	111[3]	61
		—
45	112	62 § 1—3
—		62 § 4
46		63
47	113	66
—	114	90
—	115	99 § 1
48		99 § 2. 3
—	116	58 § 1. 2
—	117	65
49	118	88
50	119	100
51	120	158
		159
—	121	113
		114 § 1—4
52	122	142
—	123	35 § 1
53[4]		35 § 2—4
—	124	60
54	125	104 § 2[5]
—		104 § 2[6]
—		105[7]

—	126	110
55	127	130 § 1
—		130 § 2. 3
—	128[8]	—
56	129	37
57	130	132
—	131	152
58[9]	132[9]	116 § 1—3
—		116 § 4
—	133	155
		156 § 1. 2
—	134	156 § 3
		157
—	135	119 § 7 und
59		8. 120
—	136	121
		122
—	137	123
		124 § 1. 2
—	138	124 § 3. 4
—	139	125
—	140	126
—	141	127
—	142	131 § 1
—	143	131 § 2
—	144	53 § 7
—	145	136 § 3. 4
60	146	137 § 2[10]
		138 § 1. 2[11]
61	147	153 § 3
—	148[12]	—
62	149[13]	—

[1] S. den Wortlaut unten im § 4 in der Lit. tt.
[2] Desgleichen ebendort in der Lit. nn. Vgl. auch II 129.
[3] Der nach dem Art. 61 noch folgende Schluss wird unten im § 4 in Lit. vv mitgetheilt.
[4] Nur bis in den Anfang des § 4 des Art. 35.
[5] Nur bis in den zweiten Absatz. [6] Rest desselben.
[7] Gekürzt. [8] S. unten im § 4 in Lit. ww. Vgl. im Sachsensp. den Art. 31 § 1.
[9] Der Wortlant dieses Artikels ist ebendort in Lit. xx mitgetheilt.
[10] In II theilweise etwas anders. [11] Vom § 2 nur der erste Absatz.
[12] Der Wortlaut dieses Artikels folgt im § 4 in Lit. yy. [13] Desgleichen in Lit. zz.

§ 4.

Hat der Wortlaut von so und so vielen Artikeln wegen des Umfanges in den Anmerkungen zum § 2 und hauptsächlich zum § 3 nicht Platz finden können, so folgt er nach den dortigen Verweisungen hier.

a) I 2 Von gewett = II 4.

§ 1. Der kunig Constantinus gab dem pabst Silvestro weltlich gewett[1]) zu dem gaistlichem geriht[2]) sechzig schilling, da mit ze zwingent alle die got nit weltin bessern mit dem lib, das man si dar zů zwung mit dem gůt.

Alsus sol weltlich geriht und gaistlichs úber ain sin:[3]) was dem ainen wider stand,[4]) das helf das ander zwingen gehorsam sind[5]) und rehtes ze pflegent.

§ 2. Der ban schadet der sel, und nimpt nit[6]) den lib, noch krenket an lehen reht noch an[7]) lantreht, im volge denn des kuniges âht nach.

Diu[8]) nimet dem man den lip, ob er dar inne begriffen wirt, und nit sin reht, wie lang er dar inne ist.

b) I 5 Von wierdekait = II 7 ohne Ueberschrift.

§ 1. Sid das[9]) unser herrgot in so hoher wirdekait den menschen geschaffen haut,[10]) so haut er och den menschen die sach gelert da mit er zů dem himelrich kumen mag da[11]) er den menschen zů erwelt haut.[12])

§ 2. Da gab er Moyses dú zehen gebot uff dem berg Synay.[13]) Er gab im[14]) drúzehen gebot und sechs hundert. das was nit anders wan das er da von naem wie man ain ieglich sach rihten solt.[15])

Und nach denselben gebotten da hant sich iemmeme[16]) alle kúnig und alle rihter nach gerihtet die nach reht mit got rihten wolten uncz her in die núwen ê.

§ 3. Do satzztent aber die baebst und die kayser und die kúnig ir geriht nach den selben gebotten, als an disem bůch statt, von lantreht, von lehenreht, von urtayl, wan als von reht und von kunig Karlen reht her komen ist und als die baebst und die kayser ze concilien und ze hofen hant gesetzzet und gebotten usse[17]) decret und decretales. wan uss den zwain bůchen nimet man allú reht der gaistlichs oder weltlichs geriht[18]) bedarf.

---

1) In II: gewer. 2) Ebenda fehlt: geriht.

3) Ebendort: uber ain andren tragen. 4) Ebendort: ainen uber stonn well.

5) Ebendort: gehorsam se wesen. 6) Ebendort: nimpt aber nieman.

7) Ebendort: krenkett nitt an lehen und. 8) Ebendort: vervestnung.

9) Ebendort: dz nun. 10) Ebendort: haut, als hie vor gesprochen ist.

11) Ebendort: mag, zue der ewigen wirdekaitt, da zů.

12) Ebendort: hautt. das zoegtt man an mengen enden in der hailigen geschrift.

13) Ebendort: Und do er Moysessen gab dú zechen gebott, do wuest er wol, dz die lütt mengen kriegg mit ain andren wurdent han, und gab im nitt allain die zechen gebott.

14) In I: in. 15) In II: berechten sol. 16) Ebendort: yedar.

17) Ebendort: jerre gerichtt nach den selben geboten. und also so statt an dissem bůch kainerschlachtt lanttrecht noch lechen rechtt und kainerschlachtt urtall won als mitt rechtt von roemscher chur herkomen und von kung Karlins rechtt, als die baebst und die kayser ze concilien und ze hoeffen hand gesetztt uss decleriertt uss den bůchen.

18) Ebendort: der gaistliche und weltliche rechtt.

§ 4. Aber diss bůch seit von weltlichem geriht. und dar umb haisset diss bůch das lantreht bůch, wan allú dú reht dú her[1]) an geschriben sint dú sint úber allú lant reht und bewaert nach geschribem reht,[2]) und etwa nach gewonhait. wan die fúrsten und die stett hant mengerlay gewonhait von kaysern und von kúnigen erworben.[3])

c) I 9 Von drier hand frigen = II 11 Von fryen lúten.

Hie sol man hoeren von drier hand frigen lúten[4]) welch reht die hant.

Es haissent ain[5]) semper frigen. daz sint die frien herren, als fursten, und die[6]) ander frien ze man hant.

Das ander sind mittel frigen. das sint die der hohen frigen man sint.

Das trit sint geburen die frie sint. die haissent[7]) lantsaessen.

Der haut ieglicher sin sunder reht, als wir her nach wol sagent.[8])

d) I 11 Frien von vier anen = II 13 ohne Ueberschrift.

Welch man von sinen vier anen — das ist von zwain alten můtern und von [zwain][9]) alten vattern — und von vatter und[10]) můter unbescholten ist an sinem reht, den kan[11]) nieman geschelten an siner geburt, er hab denn sin reht verwurket.

e) Abweichungen in I 12 Von fúnferlay kinden = II 14 Welher hand kind ain rechte frye frow gewintt gegen den Art. [70a] in der Fassung des Art. (82) 64 der Handschrift des Stadtarchivs von Freiburg.

Ain reht vriú vrowe mag gewinnen fúnf hande kint.
Aines daz ir genôz ist. also ob ir man ir genôz ist.
Si mag gewinnen ainen mitteln vrigen. also ob ir wirt[12]) ain mittel vrie ist.
Si mag gewinnen ainen lantsaesse vrien, ob si ainen vrien lantsaessen[13]) zů ir lait.
Si mag gewinnen ainen dienstman, ob si ainen dienstman[14]) zů ir lait.
Si mag gewinnen ainen aigenen man, ob si ainen aigenen man[15]) zů ir lait.
Hie von sie genůg geredet.[16])

f) I 18 = II 20 Aber von aignen lutten.

Laut ain herr sinen aigenn man fry, und wil er in dar nach nit eren als da vor,[17]) das er gen im nit wil uff stan, und den hůt gen im nit wil ab ziehen, oder im ain ander smahhaitt[18]) tůt dú disem gelich ist, so mag er in mit allem reht wider vordren.

Und úber zúget er in des selb drit, er můs sin aigen sin als ê.

Wil aber dirre lougen, das sol[19]) der herre nemen, ob der herr selb drit nit ist.

---

[1]) In II: hier. [2]) Ebendort: geschribnen rechten.
[3]) Ebendort folgt noch: Her nach saitt dis bůch me von gůter gewonhait.
[4]) Ebendort: boeren dryger band friger lútte. [5]) Ebendort: ain tail.
[6]) Ebendort: die da. [7]) Ebendort: haissen fry.
[8]) Ebendort: als ir her nach wol hoeren werdent.
[9]) In I fehlt: zwain. [10]) In II: und von. [11]) Ebendort: enkan.
[12]) In I: man. [13]) Ebenda fehlt: vrien lantsaessen. [14]) Ebenda fehlt wieder: dienstman.
[15]) Ebenso fehlt da: aigenen man. [16]) Ebenso fehlt da dieser Satz.
[17]) In II: als vor do er sin aigen was.
[18]) Ebendort: im andre verschmaecht. [19]) Ebendort: můss.

g) I 21 = II 23 Von kind pfleger.

Und laut ains kindes pfleger im sin lút fry, das mag er mit rebt nit getůn.

Tůt aber er es umb gůt, und mag das bewisen, so das kint ze disen[1]) iaren kumt, es můss es staet haben.

h) I 23 = II 25 Wie man der kind aigen lútt nit mag bin geben.

§ 1. Swer den kinden[2]) aigen lút hin git, ê si zů den iaren koment als bie vor gescbriben ist, dú gewinnent si wider als dú frow,[3]) wan das si dar umb nit sweren sond.

§ 2. Und laut ain kind sin aigen lút fry under disen iaren, das haut nit kraft.

§ 3. Der unsinnig ist, und der wůst ist, und der so tumb[4]) ist das er sin gůt in ander lút gewalt baut geben, die mugent ir lút nit fry gelan.

i) Abweichungen in [I 40] = II 40 Wie kain kind vatter erb verwurken mag gegen den Art. 15 in der Fassung des Art. (19) 1 der Freiburger Handschrift.

Ez mag ain kint sines vater und siner můter erbe verwrken mit vie[r]zehen dingen.

Das ist aines, ob der sun bi sines vater wibe lit súntlich mit wissend, dú des sunes stúfmůter ist, die sin vater elich oder ledklich[5]) bat gebabt. da mite het er verwrket alles das erbe[6]) das er von sinem vater wartent ist. das erzúgen wir mit Dafit[7]) in der kúnge bůch: do der schoene Absolon bi sines vater frúndin lag súntlich mit wissende, da mite verwirket er sines vater bulde und sin erbe. da von er sines libes ofte vorhte das[8]) er in erschluege, da half im got ie von.

Und ist das ander, ob ain sun sinen vater vahet und in sch[l]ússet[9]) wider rebte: und stirbet er in der vanknusse, der sun het ŏch sin erbe verlorn.

Das drite ist, ob ain sun sinen vater anspricbet vnd so getanú dink von im[10]) ruget dú dem vater an den lip gant, es sige danne ain sacbe da das lant von verderben moehte da si baidú wonnunge inne hant, oder da der furste von verderben moehte[11]) des [das] lant ist.

Mit disen drin dingen verwirket sich ŏch[12]) ain vater gen sinem sune, das er bi sinem laebende[13]) libe von sinem gůte scbaiden můs. und trittet der sun an des vater stat. und sol[14]) dem vater die noturfte geben. und sol im die noturft geben vnd nach den eron also er ê[15]) gelebt het.

Das vierde ist, ob ain sun sinen vater gescblagen bat an der wange, oder swie er in vraefelichen gescblagen hat.[16])

Das fúnfte ist, ob er im an sine ere geredet hat und in baerlich bat bescholten,[17]) wan got selbe also sprichet in den zehen geboten: ere vater und můter, so lengerost du

[1]) In II: sinen. [2]) Ebendort: Wer des kintz. [3]) Ebendort: frowen. [4]) Ebendort: torachtig.
[5]) Ebendort: ledenklichen. [6]) Ebendort: des. [7]) Ebendort: Daviden.
[8]) Ebendort: vaters erbe und hulde da mitt er ouch sins libs vorchtt wie.
[9]) Ebendort: und inschlúst. [10]) Ebendort: von dem vater.
[11]) Ebendort: da von dz land verderben moechte oder der furst.
[12]) Ebendort: Da mitt verwurktt sich. [13]) Ebendort: lebenden. [14]) Ebendort: sol der sun.
[15]) Ebendort: vater die noturft geben die mitlen (?) und die erren als er denn vor.
[16]) Ebendort: an sine wangen ald wie er fraeffle hand an in gelett hett.
[17]) Ebendort: er in serre und unerbaermklich fraeffenlich gescholten hett.

din leben uffen dem aertriche.[1]) sit das nu kint sin lanklaeben da mite verwirket, ob ez den vater unerot, so hat ez ŏch sin erbe mit verwirket swer vater oder můter schiltet oder schlebt.[2])

Das sehste ist, ob ain sún uf sinen vater klagnot, er hab im so getanú dink getan die dem vater grosen schaden tůn moehten an eren oder[3]) oder an gůte oder an dem libe, vnd er in des nit úberzúgen mag.[4])

Das sibente ist, ob der sun ain diep wirt, oder sus ain boeser wibt[5]) mit so getanem leben da ieglich man sin reht verlúret, oder ob er wissentlichen mit den selben lúten wonet die das leben hant.[6])

Das ahtunt ist, ob ain sun sinen vater an sinem geschaefte irret[7]) hat. als ain vater an sinem tode lit und gern siner sele dink schůeffe, oder ob er sus sieche lit und er fúrhte[8]) das er sterbe, und schlússet[9]) der sun die túr zů und lat den pfarrer noch die brůder noch anders niemen zů im mit den er sin dink schaffen soelle[10]) durch siner sele baile, der hat sin erbe da mite verwirket. das gebot der kaiser Justiandus,[11]) und ander reht ain michel tail an disem bůch. und sprichet ain bailig gar ain gůt wort úber dis ainúgú reht.[12]) er sprichet also: swer dis reht hat gesezzet, der hat es gar saeliklichen gesezzet, wan man den mentschen niht gůter dinge irren sol an sinem tode: won[13]) die wile er leben und reden mag, so mag er im se[l]ben wol gehelfen von der ewigen marter in die ewigen vroede; fúr das[14]) aber ain[15]) mensch erstirbet, so mag er fúrbas niemer[16]) weder gewellen noch entwellen.

Das núnde ist, ob ain sun ain[17]) spilman wirt wider des vater willen, das er gůt fúr ere nimet, und ob der vater ain êr[18]) man ist gewaesen, das er nie gůt vir er nam noch enmitten[19]) niht ennimet.

Das zehent ist, ob ain sun sines vater búrge niht werden wil vmb zitliches gelt.

Das ainlift ist, ob der sun den vater von vanknusse niht loesen wil.

Das zwelfte ist, ob ain vater unsinnig wirt von siechtageme oder von swelen andren dingen das kumt,[20]) und das in der sun in dem[21]) unsinne niht bewaret.

---

1) In II fehlt: uffen dem aertriche.

2) Ebendort: erbe da mitt rechtt verwurktt wer vater und mûter schiltt oder schlechtt.

Und schlecht ain sun sinen vater ze tod, und nitt in nottwerr, so ist es das selb rechtt und wie er jnn on nott wer ertoett.

Und nimpt ain sun sinem vater gûtt on rechtt und stosset in da von, so ist es das selb rechtt, und er hautt sin erbe mit rechtt verloren.

3) Ebendort: erre und.

4) Ebendort folgt nach: der hautt ouch mit recht sin erbe verloren.

5) Ebendort: boesswichtt.

6) Ebendort folgt noch: da mitt verlúrtt er ouch sin guett und erb.

7) Ebendort: geierrt. 8) Ebendort: und dz er dz furchtt.

9) Ebendort: beschlússet. 10) Ebendort: soelte. 11) Ebendort Justinus.

12) Ebendort: dis ainig rechtt.

13) Ebendort: hautt gesetztt, dz den menschen niemen an sinem tode gûter dinge jeren sol.

14) Ebendort: furst dz. 15) Ebendort: der.

16) Ebendort: furst dz malle niemer mer. 17) Ebendort: ze ainem.

18) In der Handschrift steht: armer. In II: erman.

19) Ebendort: noch denn ze mall. 20) Ebendort: von siechtum oder andren dingen.

21) Ebendort: der.

Das drizehent ist, ob ain sun sinem vater sin[1]) gût me danne halbes vertût mit unfûre.

Das vierzehent ist, ob ain tohter ungeraten wirt, das si man zû ir lat ane ir vater willen die wile si under fúnfuntzwainzig iaren ist. keme si úber fúnfuntzwainzig iar, so mag si ir ere wol verliesen,[2]) won man ir geholfen solte han.

k) [I 46] = II 46 Wie ain frow erbtt.

§ 1. Ain jettlich wib erbtt in zwo wisan: jr erb an den naechsten mag, jern rautt an den naechsten niftlen du ir wip halben ist geborn.

§ 2. Ain jettlich man von ritters artt erbtt in zwen weg: dz erb an den naechsten mag wie er sy, und her gewantt an[3]) an den naechsten schwertt maug.

§ 3. Welher man von ritters artt nitt enist, an dem zergaut dz rechtt des herschiltes, und der lautt hinder im erb zenemende wenn er stirbt, und enkain hergewaett.

§ 4. . . . erbtt nieman denn der richter oder heroltt der es vordrett[4]) nach der dryssgosten.

Und dz sol aber der richter behalten jar und tag. und sol warten ob sich jeman ze recht dar zû gezieche. darnach so mag er es an sinen nutz bekerren. es ensig denn das er gevangen, oder in des richs dienst gevaren sy, oder in gotes dienst uss dem land sy: so muess er sin warten mit dem erb als lang wenn er wider kome. wan er enmag sich die wil an sinem erbe nitt versumen jnrott dryssigg jaren und jar und tag.

l) I 64 Von gerihtes wegen = II 69 Wer erben sol oder nit.

§ 1. Swer[5]) von gerihtes wegen sin gût verlúset, das erbent sin nehsten erben.[6])

Dem rihter sol sines gûtes niht werden, wan von im geriht ist als reht was.

§ 2. Het er des klegers gûtes iht inne, ist er da zegegen, wan sol im es wider geben. und haut ers vertan, man sol im es gelten[7]) von dem gût das er hinder im lant.

m) I 78 Von der ledkait = II 85 Aber unelliche.

§ 1. Haut ain man ain frowen ze ledkait[8]) und haut kint bi ir, vil oder lútzel, und nimet er si dar nach ze rehter ê,[9]) swas si kint mit anander hetten ze unê do si anander ze der ê nament, das sint[10]) allú rehtú ê kint, und erbent aigen und lehen von vatter und von mûter und von andren iren frúnden als wol als dú nachgewunnen kint.[11])

---

[1]) In II: dz.

[2]) Ebendort: erre wol verlieren, aber ir erb mag si nit verlieren.

[3]) In der Handschrift steht: und.

[4]) Sachsensp. I Art. 28: Svat süsgedanes dinges ervelos irstirft, herwede oder erve oder rade, dat sal man antwerden deme richtere oder deme vronen boden, of he't eschet.

Nach dem Grossfoliodrucke von Anton Sorg, Augsburg 1480, in der Ausgabe v. d. Lahr's Art. 287 § 4: Was söliches dinges erbelosz erstirbet, erbe oder bergewatte oder ratt, das sol man antworten dem richter oder dem fronbotten, ob er es eyschet.

[5]) In II: Was jeman erbs zue saigett [wan] von sipp, das baissett nitt erb guett. Wer.

[6]) Ebendort: sinen lib verlúrtt, die naechsten erben erbend sin guett.

[7]) Ebendort: gelten zwifaltt. [8]) Ebendort: ze ledlichen dingen.

[9]) Ebendort: ze der ê. [10]) Ebendort: ze unee, die sint denn.

[11]) Ebendort: wol als dú kind die sy nach hin gewinen so sy ain ander ze der ee genomen hand.

§ 2. Wil man in da vor weltlichem[1]) geriht nit globen, so sont si elich reht vor gaistlichem geriht behaben und sont des brief und jnsigel nemen: so behahent ir reht vor allem weltlichem geriht mit rehtem reht.

n) II 88. Wie man aim tuen sol der aim sin wib her nimptt.

§ 1. Wer ains mannes ee wib über hurett, oder magtt oder wibe notzogett, nimptt er si dar nach ze der ee, kain ee kind gewinentt sy niemer me by ain ander. das sagen wir úch bas her nach von der ee.

§ 2. Alle die die unellich geboren sind, oder die den rechten strauss roebern vergolten hand und des one nott und bezwungung, und alle die von gerichtt geloest werdentt irs libs, und disse alle sind recht louss.

§ 3. Aber die unellichen geboren sind die gewinen ir rechtt wider, ob sy elliche herott tuend.

Sy erbent aber enkain guett von jeren magen. aber jere kind die erbend wol von jeren fründen ir erb guett.

o) II 100 Aber von libgeding.

Wer ouch an sinem lechen oder an libgeding siner muetter ald sinem frund aigen saitt, es muess die aigenlichen gewer mit sechs semperfryen mannen bezúgen, oder im wirt dar an hruch.

p) Abweichungen in II 105 Von gewerschaft gegen den Art. [146 a] in der Fassnng des Art. (180) 162 der Freiburger Handschrift.

§ 1. Swer ain gůt git ainem man und nie gewer dar an gewan, und wiset in âne reht uffen das gůt, und komet ain andere[2]) fúr gerihte und klaget[3]) uffen das gůt, der rihter wiset in mit rehte uffen daz gůt, und der hat die gewer mit rehte, und iener niht: die zwene komen danne[4]) fúr den rihter und klagen uffen das gůt.

§ 2. Swer ain gůt ainem man git ze kôfenne das vaernd gůt[5]) baizet, der sol sin wer sin drú iar und ainen tag der innan landes ist.[6])

Ueber swie lange er komet, er můz dar umb aentworten.

§ 3. Dis bůch sait hie vor mere von der gewer.[7])

q) I 92 Von lehen = II 108 Von lechen gůtern.

Swelch man ein gůt uff git ond das gůt wider ze lehen enpfaht, dú gâb hilfet den herren nit, er behab denn das gůt iar nnd tag in siner gewer.

Dar nach mag er es im sicherlichen lihen, so das enkain sin erbe dar an bereden mag noch sin aigen.[8])

[1]) In der Handschrift steht: gaistlichem. [2]) In II: komend ander.
[3]) Ebendort: klagen. [4]) Ebendort: den. [5]) Ebendort fehlt: gůt.
[6]) Ebendort: der in land ist. und. [7]) Ebendort fehlt dieser Satz.
[8]) A. a. O. fehlt von „so das enkain" an bis hieher.
Dagegen folgt noch: Wenn der kunig in der Sachsen land kompt, vor dem richter da mag er wol hin geben und tůn nach rechtt des richs.

r) I 93 Von verkoffen = II 109 Von hingebung oder verkoffung varentz guetz.

§ 1. Swer wider aischet[1]) das er geben[2]) oder verkŏft haut ane varnd gůt,[3]) lŏgent er der gaub oder der verkŏffung,[4]) jena der si wider[5]) im haut der mag es wol behaben[6]) selb dritt die es sahent oder hortent.[7])

§ 2. Swer[8]) kŏffes bekennet, der sol ze reht wer sin das er verkoft haut.[9])

s) I 102 Ob ain man fúrsprech mug sin = II 125 Wer zúg mag sin und clagen.

Ain ieglich man mag wol fúrsprech sin und gezug, und clagen und antwurten, ob er in dem bann und in der abt nit ist.[10]) wan die wile er dar inne ist, so mag er nihtes getůn das man im gelŏben soll.[11])

t) I 113 Von buwend = II 138 Wie man land uss lichtt.

§ 1. Git ain man sin lant uss ze saegent,[12]) ze weler zit er in dem jar stirbet, man sol es den erben besaet wider geben und[13]) laussen, wan er es nit lenger gewern moht[14]) wan die wil er lept.

§ 2. Die erben sont och von der saut zins geben jenen an die das gůt erbet als man ienem tet der das gůt uss leh, wan es sin pflůg nit begieng do er starb.[15])

u) I 114 Von saut reht = II 139 Wie ainer ainey wittwen nimpt.

§ 1. Nimet[16]) ain man ain witwen dú aigen lehen libting oder saegens[17]) gůt haut, swas er[18]) mit dem pflůg in dem gůt gearbait, stirbet sin wip ê der saut,[19]) er sol es volle arbaiten und saegen und abschniden. den zins sol er da von geben jenem uff den das gůt erstirbet.[20])

§ 2. Stirbet aber dú frow nach der saut, dú saut ist irs mannes. und ist niemant niht schuldig ze gebent, ob si enkainen zins da von gab.[21])

Stirbt och dú frow nach den zinstagen als vor gescbriben ist, die zins sind och irs mannes verdientes gůt.[22])

[1]) In II: haischett. [2]) Ebendort: vergeben. [3]) Ebendort: an varender habe.
[4]) Ebendort: oder hingebung. [5]) Ebendort: under. [6]) Ebendort: behalten.
[7]) Ebendort: es hoerend oder sechend. [8]) Ebendort: Wer so.
[9]) Ebendort folgt noch: wan er ist ain dieb oder diebs genoss der kauffs bekentt und des erlognett. der ist rechtt lousz.
[10]) Ebendort: bann nitt ist und in der auchtt. [11]) Ebendort: man im geloben.
[12]) Ebendort: saegen wider ze loessen aber besaegtt.
[13]) Ebendort: besaegtt wider.
[14]) Ebendort: wan es nitt lang gewern moechtt.
[15]) Ebendort: lebtt, so sond die erben soellichen zinsz nach sinem tode von der sautt geben als vor.
[16]) Ebendort: Nimptt ouch. [17]) Ebendort: oder so zinsz.
[18]) Ebendort: er so. [19]) Ebendort: ee er saegtt.
[20]) Ebendort: ab schniden und die zinsz dar ab richten.
[21]) Ebendort: nach der sautt, als dú erd dz land begangen hautt, so ist aber dú sautt ires mannes und suss niemans anders, und nutt dar ab pflichtig sinsz ze richten, was auch zinsz oder pfleg ab der frowen guett gatt.
[22]) Ebendort: Stirbtt sy nach den zinsz tagen, dz guett ist des mans, und die erben richten den zinsz.

v) I 117 Von der auht = II 142 Wie man lanttaeding haben sol.

§ 1. Der lantrihter sol umb kain gult aehten. er sol im aber rihten uff sin gůt das in sinem geriht lit.[1])

§ 2. Der rihter und die kleger die sond uff dem lant taeding warten dero den[2]) da fúr gebotten ist uncz ze vesper zit.

Und wer denn nit komet, der ist der bůss schuldig. und sol der rihter sin bůss nemen. das ist[3]) nach des landes gewonhait.

§ 3. Man sol och uff enkain lant taeding riten mit harnasch, wan nach des lantrihters urlob und mit sinem[4]) willen.

w) II 151 Von lechenschaft.

Lehen on gerichtt mag nieman han, er sye daun semper fry, und dz er dem kung huld und schwer nach frys mans rechtt, und by den hulden sich verpfleg wen man gezúges an in zúchet.

x) I 131 Wa man ainen kúnig kiesen sol = II 158 Wa man den kunig sol wellen.

So man den kúnig kiesen wil, das sol man tůn ze Frankenfurt oder uff dem plān[5]) vor der statt.

Und laut man die fúrsten nit in die statt, so mugent si in mit reht kiesen vor der statt.

Und als sie den kúnig[6]) erkiesent, so sol er die statt und die lút dar inne ze auht tůn ê das er von der statt var.[7])

y) I 132 Wer den kúnig kiesen sol = II 159 Welhe den kung erwellen sond.

§ 1. Weli den kúnig kiesen sont. das sint[8]) drye pfaffen fúrsten und vier layen fúrsten.[9])

Der byschoff von Mentz ist kanczler.[10]) der haut die ersten stimme an der wal. der bischoff von Triel die andren stimm.[11]) der bischoff von Köln die dritten.[12])

Under den layen[13]) der pfallenczgraf von dem Rin, des riches truchsäss: der sol dem kúnig die ersten schússel tragen. der ander[14]) der herczog von Sachsen,[15]) des richs mar-

---

[1]) In II: Und ist er beclagtt umb den tod schlag oder umb roben oder umb diebhaitt oder umb wunden oder umb ander fraeffline, so sol in der richter aechten, und sol dem cleger uff sin guet richten, und ist es umb sin guett das in sinen gerichten litt.

Vgl. auch unten den dritten Absatz des Art. I 167 = II 221 in Lit. dd.

[2]) Ebendort: warten dem dann.

[3]) Ebendort: komptt, von dem ist man die buess nemen. das ist etwa funff pfunt, etwa minder, etwa me, je.

[4]) Ebendort: nach des lanttgerichtz urlob und mitt des lantgerichtz.

[5]) Ebendort: Frankenfurtt oder uff dem blon ze Frankfurtt.

[6]) Ebendort: sy vor der statt mitt rechtt ainen kunig kiessen.

[7]) Ebendort: ee das er von dannen var.

[8]) A. a. O. fehlt: das sint. [9]) Ebendort fehlt: und vier layen fúrsten.

[10]) Ebendort: kautzler ze Tüttschen landen.

[11]) Ebendort fehlt: stimm. [12]) Ebendort: dritten stimme.

[13]) Ebendort: layen fúrsten ist der erst ze wellend an der stime.

[14]) Ebendort: ander an der stime ist. [15]) In I: Swaben; in II: Schwaben.

schalk: der sol dem kúnig sin swert tragen.[1]) der trit ist der margraf von Brandenburg, des richs kamrer: der sol dem kúnig wasser geben.[2]) der vierd ist ain kúnig von Behen, des richs schenk: der sol dem kúnig den ersten becher tragen.

Die vier sont tútsch man sin von vatter und von mûter, oder von aintwedren.

§ 2. Und wenne si kissen went, so sont si ain gespraech legen gen Frankenfurt. das sol gebieten der byschoff von Mentz bi dem banne, und sol der pfallenczgraf von dem Rin gebieten bi der auht.

Si sont och dar gebieten jeren gesellen die mit jn wellen sond, dar nach den andren fúrsten als vil als si denn gehaben mugen.

§ 3. Dar nmb ist der fúrsto ungerad gesetzt: ob dry an ainen gevallent und vier an den andren, das die dri den vieren soellent volgen. und sol dú minder kur der merren volgen.

Das ist och aller kur reht wa man wellen sol.

§ 4. Der byschoff von Mentz ist kanczler in tútschen landen. der byschoff von Koeln ist kanczler in Lamparten. der byschoff von Triel ist kanczler ze dem kúnkrich ze Arle.

Das sint dú drú empter du hoerent zû der kur.[3])

z) II 178 Wie man schaetz sol vergraben.

§ 1. Wer schaetz nnder der erden begrebtt dieffer denn ain pflueg gaett, der hoertt dem kniglichen gewaltt.

§ 2. Silber dz sol nieman graben uff ains mans guett on sinen willen des dú stat ist. gitt er aber dacz urlob, dú vogty ist sin dar uber.

aa) I 158 Von des rihters tod = II 201 ohne Ueberschrift.

§ 1. Stirbet ain rihter, was bi sinen ziten beschiht[4]) das sol ain andra rihter slaete haben.

§ 2. Und wa man siben zúg laiten sol, da sol der rihter zwen verstan, und der gebúttel zwen.[5])

bb) II 202 Wen man unelich maintt geboren sige.

§ 1. Wen man schuldigett dz er unellich geboren si, den sol man nberzúgen mitt súben mannen volkomner lútte.

Hie vor ist wol gesett, wer gezúg mag sin oder nitt.

§ 2. Und zichtt man ainen man das er sin recht verloren hab mitt diebhaitt vor gerichtt oder mitt rechtem strauss roben oder mitt andren dingen, des sol man in uberzúgen mitt súben mannen.

§ 3. Wo man siben man ze zúgen lettett, da staut der richter fur zwen.[6])

---

[1]) In II folgt jetzt: Der bischoff von Koeln ist kantzler ze Lamparten, der bischoff von Triell ist kantzler zue dem kungrich ze Arle. das sind drú ampt die hoerend zue der kur.

[2]) Hier schliesst II.

[3]) Vgl. zu diesem Absatze die Note 10 zu S. 624 nnd vorhin 1.

[4]) In II beschichtt vor gericht.

[5]) Ebendort: und sin gebútel ainen.

Vgl. hiezu auch den § 3 des Art. II 202 unten in Lit. bb.

[6]) Vgl. hiezu auch den § 2 des Art. I 158 = II 201 oben in Lit. aa.

cc) I 163 Von urtail ze sprechent = II 209 ohne Ueberschrift.

I	II
§ 1. Swa schepfende oder rihter sint, die sont urtail sprechen über ain ieglich ding, und niemen anders.	§ 1. Wa[1]) schoeppffenden sind, die sond urtall sprechen uber ain jettlich ding, und nieman anders.
	§ 2. Der richter und die schephenden sond weder hueben huett noch henttschuch an haben. die mentell sond sy uff den schultteren haben.
§ 2. Si sond och ane waffen sin, es si denn das si not dar zů zwing.	§ 3. An waffen sond sy sin, es sy denn dz sy nott dar zue zwing.
§ 3. Si sond och nuehter urtail sprechen über des menschen lib.	§ 4. Und uber jettlichs menschen lib sond sy nuechter[2]) urtaillen.
	§ 5. Das ist rechtt, dz man uber kains menschen lib sol urtaillen, wenn der man gegessen und getrunken hautt der urtall sprechen sol. daz enist nitt rechtt. er sol nuechter sin der uber ains menschen libe urtall sprichtt. da[s] sol man vor allen gerichten behalten, dz nieman vor esse oder trink, oder er wirtt vor gott schuldig an dem menschen.
§ 4. Und wer urtail sprichet, der mag sin mit reht sitzzend vinden.	§ 6. Und weller suss urtaillet und die vintt, der mag wol sitzen.
	§ 7. Und wer urtalle verwirft, der sol uff ston. oder er wetett dem richter.
	§ 8. Wer dem richter wetett, der sol es ze stund tuen. Wer dem cleger wetett pfenning oder ander buesz, das sol er ze stund tuen. Wer des nitt enduett, der wetett dem richter sin buesz.
§ 5. Wer och vrevelt umb unczuht, der sol dem cleger ê gnůg tůn ê dem rihter.	§ 9. Man sol dem cleger weten ee dem richter.

Jetzt folgt in I wie in II noch die Fassung des Art. (164) 146 der Freiburger Handschrift von „Ain ieglich man“ angefangen bis „alle dubhait bereden“ in I, bis an den Schluss „hautt er sin rechtt behalten, als vor geschriben ist“ in II.

[1]) In der Handschrift: Was.
[2]) Ebendort: stend.

dd) I 167 Wer fur geriht nit kumpt = II 222 und 223 Wie man ainem fur rehtt tagen sol.

§ 1. Wer vor geriht beclegt wirt, ist er da nit, man sol im fúr gebieten[1]) ainest, androst, dristunt. das ist der layen reht.

Und kumpt er nit fúr, man veraeht in nit.

§ 2. Umb kain klag sol man den man veraebten wan das im an den lip gaut.[2])

Aber umb gult sol man aim rihten zů sinem gůt der nit fúr kumpt, als da sitt ist und gewonlich.[3])

§ 3. Und klegt ain man umb gult, dem sol man fúr gebieten[4]) als vor gesprocben ist.

Und kumpt er nit fúr, dar umb sol man in nit aebten. im sol der ribter ribten hin zů sim gůt wa das lit in sinem geriht.[5]) und sol sin bůss da von nemen, ob es da ist. das ist rebt vor allem geriht.[6])

§ 4. Und an allen stetten so sol man dem kleger sin gult und sin bůss vor dem ribter geben.[7])

Und gebristet iht an dem gůt, das sol dem rihter gebresten und nit dem kleger.

§ 5. Und ist das man pfendet umb gúlt, das sol man kalten[8]) aht tag unverkŏffet und unversetzzet.

Und wil man es uss búrgen, man sol es uss geben uncz uff das selb zil. etwa ist reht[9]) das man anders mit wirbet. das ist nacb der lút gewonbait.

Und kumpt er nit in den ziten ê das[10]) pfant verwandelt wirt,[11]) er ist der gúlt schuldig.

So das pfant verkŏft wirt, und wirt ibt da uber, das sol man jenem[12]) wider geben. und gebristet iht, wan sol in anderwart[13]) pfenden, bis das der kleger gewert wirt.

Und kumpt er aber in der zit ê das pfant verkoffet wirt fúr den rihter und berett sich mit dem aid das in ehaft not geirret bab, so sol man in bi dem rehten laussen beliben: und bescheb zwischent jm und dem kleger was reht si.

ee) I 170 Von clag = II 227 Von gerichtt umb schuld clag.

§ 1. Wen man vor geriht beklaget da er ze gegen ist, und wirt er sach schuldig, er ist der clag och[14]) schuldig.

§ 2. Und ist er[15]) umb ungeriht oder umb frafli beclegt,[16]) man sol in ze hant veraehten.

---

1) In II: tagen.

2) Ebendort: gautt oder an die hant.

Nun folgt der § 2 des Art. 90 mit dem Schlusse: da von sol nieman me den andren verachten noch vertaillen, man lade in dann fur. und clagne ainer.

3) Ebendort fehlt: von „aber umb gult“ an. 4) Ebendort: tagen.

5) Vgl. auch oben S. 624 den ersten Absatz des Art. I 117 = II 142 in Lit. v.

6) Ebendort: allen richtern. 7) Ebendort: sin gueltt geben vor der buess.

8) Ebendort: man wol behalten. 9) Ebendort: gewonhaitt.

10) Ebendort: kumtt der man jn den zitten nitt und dz.

11) Ebendort: verwandeltt ist, er vertt fur den richter. und enttschlecht er sich der schuld nitt.

12) Ebendort: jenna.

13) Ebendort: sol sy ander wertt pfenden. es ensye dann das jn ehafte nott vere.

14) Ebendort: er ding schuldig, so ist er der clag.

15) Ebendort: es. 16) Ebendort fehlt dann: beclegt.

ff) II 236 Wie man umb all sach da clegtt.

Umb alle die sach da man den man umb beclaggt, ist er da zegegny, da sol er umb antwurten.

Und umb lechen sol ain man antwurten vor sinem herren.

Das rechtt satzzt Constantinus und santt Silvester.[1])

gg) II 242 Wie man vor gerichtt umb buessen verpfend.

§ 1. Wer aigens so vil hett dz besser ist den bargeltt[2]) inrott dem gerichtt, der bedarff enkainen búrgen setzen, ob er umb nugericht beclagtt wirtt.

§ 2. Uber vierzechen naechtt sol man die schuld gelten die man vor gerichtt gewintt. Gewett sol man uber sechs wochen gelten. buess nach dem gewett uber vierzechen naechtt. gewintt aber der man sin buess vor dem gewett, man sol sy nber sechs wochen laisten, und das gewett darnach uber vierzechen tag.[3])

§ 3. Zu dem husse sol man das bringen dem man da schuldig ist by sunnen schin, ob dz husse in den gerichten litt. oder zue des richters husse, ob jenner ze verr behussett ist.[4])

§ 4. Wer sine rechten buess versprichtt vor gerichtt, der enbautt enkain buess me.

§ 5. Alle vergolten schuld sol der man volbringen uff den hailligen selb dritt die es gesechen und gehoertt haben.

hh) Abweichungen von I 181 Von gewisshait vor geriht = II 246 Von gelubnuss vor gerichtt gegen den Art. [161 b] in der Fassung des Art. (203) 185 der Freiburger Handschrift.

§ 1. Welk man vor gerihte gelobet aine gewishait umb ain sache, und kumet ain ander[5]) und klaget dem selben rihter umb die selben sache ê, er sol im nit aentwurten ê er ienem enbristet oder schuldig[6]) wirt.

Wirt er schuldig, er buezet nuwan[7]) dem ainen der in da bim erstem beklaget.

Und enbristet er im, und ist dú sache danne ienes der in da andurstund angesprochen hat, er [můz] im[8]) antwurten.

Und ist dú schulde sin halbe, er sol sich an ienen haben[9]) der da behabt[10]) hat.

§ 2. Jeglich man hat bůsse nach siner gebúrte und nach siner werdekait, ob er sin reht niht verwurchet hat.[11])

---

1) Dieser Satz gehört sicher nicht hieher, sondern ist nichts als der Eingang zum Art. 98 von Acht und Bann, der häufig nicht da steht sondern den Schluss des vorhergehenden Artikels 97 bildet.

2) Sachsensp. II Art. 5 § 1: dat it betere is den sin weregelt.

3) Vgl. auch im Lehenrechte I Art. 13 § 4 = II Art. 22 § 5 im ersten Absatze.

4) Ebendort im zweiten Absatze.

5) In I: ander man.

6) In II: ey er jennem der ze erst clagtt ussgericht oder gerecht.

7) In I: nun; in II: nunend.

8) Ebendort: denn jenes der in zum andermal an sprach, er sol im aber.

9) Ebendort: heben. 10) Ebendort: behept.

11) Ebendort fehlt dieser Satz.

Vgl. noch unten S. 630 den § 2 des Art. I 235 = II 299 in Lit. ll.

ii) I 231 Von losung siner glid = II 293 Wer da rechtt loss ist.

§ 1. Swer lip oder hant oder[1]) hut oder hår lediget das im mit rehter urtail an gewunnen ist, der ist recht lōs.

§. 2. Swer ainen uss búrget von ainem rihter umb ungeriht, das er in wider fúr bringe,[2]) bringet er in nit wider fúr, er můss das selb[3]) liden das iena solt liden.

§ 3. Und wen man hi[4]) der hant getat begriffet, den sol man fúr geriht fueren.

Und ist das also das er ienen gewundet haut oder in erschlagen haut, swas es eht[5]) ist, es si[6]) dúphait oder roh, da mag man in mit dren wol úber zúgen.[7])

kk) Abweichungen in II 296 Umb tod schleg wie man den richten sol gegen den Art. [161 a] in der Fassung des Art. (202) 184 der Freiburger Handschrift.

§ 1. Schlet ain man den andern zetode in notwer, und das ist[8]) beschehen tages oder nahtes, und hat das nieman gesehen, wie[9]) sol er dar umbe tůn?

Als dis beschiht, so sol er balde komen für den rihter, swa der ist, und sol sinen lip und sin swert ufen reht reht ergeben.[10]) und der rihter sol in enpfahen. und sol in gewissen.[11]) und dis sol beschehen e man úber in klage.

Und kome[n]t die kleger fúr gerihte und klage[n]t, der rihter sol in fúr stellen. und ist das die kleger úber in klagent, er sol aentwurtun also: ich enlōgen niht, ich habe den man erschlagen in rehter notwer, und wil daz bereden als reht ist. so[12]) sol man im ertailen, das er swere daz er in [in] rehter nôtwer erschlagen habe.

§ 2. Und hat der tôte man ieman der im die hant abziehen wil, der sin mag ist von vatter oder von můter, er můz uf hoher haben und můz mit im kemphen.[13])

Und ist daz der tôte man nieman hat der fúr in kemphe, so sol der rihter den man behalten mit gewissehait[14]) sehs wuchan und ainen tag.

Und kumet nieman under den wilun, so ist er von dem rihter ledig.

Und kumet dar nach ieman der sin mag ist und klaget uffen in inrunt iar und tag,[15]) er můz im antwurten.

Und ist daz dar nach ieman komet der in ansprichet, der sin mag ist, und innan landes[16]) niht gewessen ist oder in vanknúste gewessen ist,[17]) der sol das ze den hailigen bereden, und er můz im aentwúrten.

§ 3. Swer den man ansprichet kamplichen fúr sinen mag, der sol im sin sippe[18]) ze der fúnften sippe, und das fur bringen als reht ist.

[1]) In II fehlt: oder. [2]) Ebendort: richter daz er in fúr bring umb ungericht.
[3]) Ebendort: muess das als. [4]) Ebendort: mitt.
[5]) Ebendort: achtt. [6]) Ebendort: ist on.
[7]) Ebendort: diebhaitt und on rob, dz sol man selb dritt erzúgen.
In II folgen dann noch die drei Schlussabsätze des Art. 89 bis: sol man kempffen als hie nach geschriben ist.
[8]) In II: sy. [9]) Ebendort: wie oder was.
[10]) Ebendort: sol jm sinen lib und sin schwertt uff geben.
[11]) Ebendort: vergewissen. [12]) Ebendort: denn so.
[13]) Ebendort: jeman von vatter der mitt jennem kempffen will, jener muess es tuen.
[14]) Ebendort: behalten in gewissenhaitt. [15]) Ebendort: jnrott jar und tagen.
[16]) Ebendort: und in land. [17]) Ebendort: waer. [18]) Ebendort: im sipp sin.

Und ist das der man für den rihter niht enkúmet, und von der klage entwichet,[1]) so ist er schuldig, und man sol sines rehtes niht mere darumbe nemen.

Kumet er dar nach ungebunden und ungevangen für, wan sol aber sin reht nemen.

§ 4. Und ist das ain notwer beschiht daz es die lúte sehent, die[2]) sol man erzúgen mit drin mannen.

§ 5. Was rehte notwer haisse, daz súln[3]) wir ú sagen.

Rehtú notwer dú ist also: ob ain man den andern anlŏfet, und iener entwichet hinder sich drie schritte oder mere, oder er vlúhet von im und wil in gerne miden das er mit im niht vehte, er[4]) lŏfet in an und schleht uf in, er wert sich, und schleht den man ze tode.

§ 6. Mag er die notwer behaben als hie vor gesprochen ist, des sol er geniessen.

§ 7. Und ist daz der der ienen da angelŏfen hat[5]) den selben erschlagen hat,[6]) und kúmet daz für, der selbe lŏfet hin ze dem rihter und sprichet: hêr rihter, ich er gibe[7]) mich und min swert in úwern gewalt, und tůt dar nach alz hie vor an dem bůche stat,[8]) dem můz man die lugi als wol gelŏben als ienem die warhait. das ist da von daz ez nieman gesehen hat. da von můz man das gerihte an got lazen.

Da von ist kamph gesezzet. wan swes[9]) die lúte niht en sehent, daz wais doch got wol. da von súln wir gotte getrúwen, daz er den kamph nuwan nach rehte schaiden.[10])

§ 8. Und ist daz ir ainer nuwan[11]) wunt wirt, si kemphent mit ain ander[12]) umb die wunden als umb den totschlag. und der da sigeloz wirt, dem schleh[13]) man die hant ab.

ll) I 235 Von scheltend = II 299 Weller huessen wil on todschlag.

§ 1. Und schiltet ain man den andern, oder stosset er in, oder wundet er in, oder was er im úbels tůt, ane den totschlag, das sol man im buessen[14]) nach siner wirdikait.

§ 2. Niemen sol den lúten glich bůss ertailen, das man dem[15]) kneht buess als dem herren und dem aigen man als dem fryen: man[16]) sol iederman[17]) huessen nach siner werdekait.[18])

mm) I 252 Von kempflichen zů sprúchen = II 311 „Wer den ander siner erren schuldigett wie man das halten sol“ am Schlusse und 312 „Wenn man landtaeding kunden sol“ nach dessen Eingange.

§ 1. Wenn ain man kampflich an gesprochen wirt[19]) vor geriht, und wirt das[20]) gefristet uff ainen tag, so sol der rihter baiden frid gebieten uncz uff den selben tag.

---

[1]) Ebendort: clag wichtt. [2]) Ebendort: sechend so sy ain ander schlachen, dz.
[3]) Ebendort: wellen. [4]) Ebendort: und jenner. [5]) Ebendort: hett.
[6]) Ebendort: selben erschlachtt. [7]) Ebendort: ich gib.
[8]) Ebendort: vor in disser red stautt. [9]) Ebendort: was.
[10]) Ebendort: kampff numend nach rechtt schaide. [11]) Ebendort: dz ainer numend.
[12]) Ebendort: sy mugend mitt ain andren kempffen. [13]) Ebendort: schlechtt.
[14]) Ebendort: todschlag, und wil er buessen dz man im die erre biette oder guett gebe, das sol man im tůn.
[15]) Ebendort: den.
[16]) Ebendort: als den herren oder den fryen, dz ist weder gots rechtt noch lantzrechtt. man.
[17]) Ebendort: yeden man. [18]) Vgl. noch oben S. 628 1 Art. 181 § 2 in Lit. hh.
[19]) Ebendort: kampfflichen ansprichtt. [20]) Ebendort: des.

Und brichet ir ainer den frid an dem andern, man sol es úber in rihten[1]) sunderlich umb kampf als vor gesprochen ist.

§ 2. Und spricht ain man den andren kampfflichen an, und ist er och da zegegny, man sol jm tag geben nach siner geburtt, das er sich dar zů beraite des er wol bedarff. dem semper fryen gitt man tag secbs woechen. dem mittel fryen vier wochen. den dienstmannen und allen lúten zwo wochen.

§ 3. Weller semper fry man — vgl. den Art. [70 b] = Art. (83) 65 der Freiburger Handschrift § 1 — des kampffs nit.

I § 2. II § 4. Und wer den andern ansprichet kampflichen, und engaut[2]) er im mit rebt, er můss im buessen[3]) und och dem rihter. ane umb totsleg: da hoert nun lib umb lib.[4])

§ 5. Und ob man ainen lamen man kampffichen ansprichtt der nitt fur muntz hautt, man sol im ainen tag geben. und sol er ainen dar bringen der im kampff wer. wer der ist der es fur in tuett, den sol man fur in nemen, er habe sin rechtt denn verlorren, als hie vor geschriben ist.

I § 3. II § 6. Und haut ain man lemi[5]) an handen oder an bainen, oder haut boesi ougen, das in geirren mag an dem kampf, er wirt des kampfes wol úbrig.[6])

§ 7. Mag aber er ainen gewinen durch liebe oder pfennig der dz tuege, da sol jenner mitt jm kempffen.

§ 8. Der richter sol von des lamen mans guett ainen kempffer gewinen so er aller naechst mag. und mag er in nitt naecher gewinen, er sol im ee sin guett umb ainen kempffer halb enweg geben, und nitt mer.

I § 4. II § 9. Weli anander maug sint ze der fünften sipp, die werdent mit reht wol úbrig das si mit anander nit kempfend, ob von ir vatter oder von ir můter frúnden siben swerent ze den hailigen das si anander sipp sigent.

1) Hier schliesst in II der Absatz. 2) Ebendort: angautt.

3) Ebendort: můss dem buessen den er angesprochen hautt.

4) Ebendort: richter. dis sprichtt nitt umb den dottschlag. wan da hoertt nútt wan lib wider lib.

5) Ebendort: lemeny.

6) Ebendort: bainen, die er bewisen mag, und ist es so getonner gebrest der jertt so er kempffen muest, so wirt er mitt rechtt wol uber dz er nitt kempff.

Und hatt er boesse ougen, er ist aber wol des kampffs ledig.

nn) Abweichungen der Art. (I 255 = II 316) I 277—279 = II 330 gegen den Art. [169a] in der Fassung des Art. (210) 192 der Freiburger Handschrift, auch = (341) 323 und (342) 324, wie nicht minder = Art. 297.

§ 1. Swer ainen man gevangen hat, der můs antwurten sinem herren, ob er sin dienstman oder sin aigen ist, und sinem wibe und sinen kinden[1]) und sinen magen,[2]) ob si in fur geribte beklagent, die wile er in in siner vanknúste hat.

§ 2. Dú hantgetat daz ist das: swa man ainen man mit der getat begriffet, oder in der fluhte der getat, oder dúphait in siner gewalt begrifet da in selbe dú schulde zů trait, das ist daz er selbe verstoln hat.

§ 3. Swer úber den andern tag sine dúpbait oder sinen rŏp bi ainem[3]) vindet der daz offenlich gekŏffet und unhaelingen hat gehalten,[4]) und des gezúg hat, den enmag man dekainer hantgetat geschuldgen,[5]) er habe danne sin reht verlorn.

§ 4. Vindet man es in sinem gewalte, er můs ienem drumbe aentwurten des ez da ist.

Der sol sin gůt wol anvangen mit des rihters urlŏp. mag er den rihter haben oder sinen botten, daz ist gůt.[6]) mag er dez niht,[7]) er valle[8]) ez an und fuere ez in des rihters gewalt.

Wert aber er im sin gůt, so tůt er[9]) wider dem rehten. und wil er reht mit varn, so sol er also sprechen: ich wil mit ú fúr den rihter[10]) mit dem gůte, und wil da reht bieten.

Ist aber des rihters botte da, man sol im daz gůt aentwurten.[11])

§ 5. Und kumet er ungenoetet fúr gerihte niht, wan hat in fúr ainen diep, wan er sich schuldig hat gemachet do iener sin gůt an vanget und in vorderot fúr gerihte und er das widerot.

§ 6. Sprichet iener der wider, ob es vihe ist,[12]) . . . oder er habe ez gezogen[13]) in sinem stalle, der behebet ez mit bessern rehte der es in der[14]) gewer hat danne iener der es da ansprichet. der sol selb dritte erzúgen warhafter lúte. vermisset aber er sich hin[15]) wider siben gezúge, die verlegent die drie gezúge.

Sprichet aber iener, er hab es gekŏfet uffen gemainem market,[16]) er en wisse[17]) von wem, und berait daz ze den hailigen, er ist[18]) der dúphait unschuldig, sine phenninge verlúset er dar an, und iener behaltet[19]) sin gůt.

---

[1]) In I: sinem kind. [2]) Ebendort: frúnden. [3]) Ebendort: iemen.

[4]) Ebendort: kŏft haut und das unhaelingen hett behalten. [5]) Ebendort: geschulgen.

[6]) Ebendort: verloren. er mag es wol an vallen mit des rihters urlob oder mit sines botten urlob.

[7]) Ebendort: nit han. [8]) Ebendort: vallet.

[9]) Ebendort: fuert es fúr den rihter. wer im das wert, der tůt.

[10]) Ebendort: rihter varn.

[11]) Ebendort: wil úch reht halten. und ist er nit gewisse, so sol in der rihter vahen oder sin botte. seczet er aber burgen, er sol in laussen gan, und sol das gůt in des rihters gewalt legen.

[12]) Nun ist in der Handschrift ein leerer Raum von einem Drittel der Zeile, wahrscheinlich für: er habe es ze fúre.

In I: schuldig gemach haut. und ist es vich, und spricht er, [er] hab es ze fuer.

[13]) Ebendort: erzogen. [14]) Ebendort: siner. [15]) Ebendort: her.

[16]) Ebendort: kŏft uff dem gemainen markt. [17]) Ebendort: er wiss nit.

[18]) In der Handschrift: ze dem hailigen kriste.

In I: berett sich des zů den hailigen, er ist.

[19]) Ebendort: pfennig haut er verlorn, und iena behept.

Nemet er aber[1]) sinen gewern nnd die stat da erz kŏfte, den[2]) sol er stellen úber vierzeben nabt. der tage git man im drie.[3]) und stellet er sinen gewern,[4]) so ist er ledig. und der gewer sol fúr in aentwurten. wirt aber im gebrest an sinem wern, er mûs dem man daz gût wider iehen ane scbaden.[5])

Sprichet aber er, im hab ez ain man gegeben[6]) der in ainem andern gerihte sizzet, dar mûz er varn und mûz daz gût nffen in schúben. da vert iener mit im niht[7]) bin, er wartot vor dem geribt da er es funden bat. und der sin gût da behebt, der git von dem vihe enkaine fûre. mag er an dem gerihte nibt vollevarn, er mûz dem rihter bûzen.

Und ist daz vibe iht geergerot, er sol es besseron berait wes es erger ist danne do ers verlos.[8])

Verlúset er ez fúrst das es angevanget ist,[9]) er mûs es gelten und dem ribter buezen,[10]) und niht an aines dúbes stat.

Wil er bereden, daz er niht wisse[11]) das es dubig oder roebig was,[12]) er sol buezen, ob ers verlorn hat,[13]) nnd anders niht.

§ 7. Ez[14]) beschiht dikke das man aine dúpbait oder ainen rŏb vindet in aines mannes gewalt. nnd der scbúbet es uffen ainen andern, und der ŏcb nffen ainen andern. als dikke wirt es gescboben, unz es komet an den der es verstoln oder gerŏbet hat. uffen den sol man es schieben. und sol iener des es da ist sweren, daz ez im verstoln oder gerŏbet sie.

Als daz beschiht, so sol man in benken, ob ers stal. und sol in bŏpton, ob ers rŏbet.

Ane den straz rŏb. der hat ander reht, als hie vor geschriben ist: da sol man die lúte umbe zû der straze benken.

§ 8. Und ist daz er gût hat gelazen, da sol man dem von gelten des daz gût ist gewessen ane allen sinen schaden.

Und ist nibt gûtes da, so sol ez iener gelten in des gewalt er es da vant. und der sol da hin klagen der im das gût da gab. also sol ieglicher nffen den andern, nnd sinen schaden ab legen. und kumet es an den dem der diep ald der rŏber daz gût gab, und hant si nibt gûtes hinder in glazen, er mûz in dem schaden beliben.

§ 9. Und dem rihter wirt von den gerihten allen niht wan ir schnbe.

Das ist etwa gewonbait: von ainem phaerid drisseg pfenninge, etwa minder, etwa mere. und von ainem vibe ain scbilling. nnd von ainen swins das iaerig ist vier phenninga, und daz minre alte ist zwene. von ainem esel fúnfzehen.

Als ich von des swines alter ban gesprochen, also sie von rossen und von vihe: swas nibt zwaier iar alt sie, das gebe dem rihter balben tail.

§ 10. Wil der kleger, er mag sich minneklichen berihten mit dem dúbe oder mit dem rŏber.

---

1) Ebendort: nemmet aber iena. 2) Ebendort: den gewern.
3) Ebendort: stellen in drin vierzehen naehten. 4) Ebendort: er in.
5) Dieser Satz fehlt daselbst. 6) Ebendort: es ainer geben.
7) Ebendort: dar fert iena nit mit. 8) Ebendort: funden haot. und.
9) Ebendort: das er es angevangen hett. 10) Ebendort: mûss gelten.
11) Ebendort: nit wissiti. 12) Hier schliesst daselbst der Artikel.
13) In II: sol es buessen als er es verloreu hett.
14) Ebendort: wan es.

Daz mûs beschehen mit des rihters willen. nnd der schuldig mûs im buezen nach sinen genaden.[1])

§ 11. Swas ieman den röbern oder den dieben ab gebrichet, ist es in ainem gerihte, er sol es in das geriht antwurten. und sol es der rihter[2]) behalten sehs wuchan.

Komet ieman den ez an gehoeret, der sol sich dar zû ziehen, als hie vor gesprochen[3]) ist. jst es vihe oder rosse, er sol die koste gelten dú dar uf gegan[g]en ist.

Und komet nieman dar nah, so sol der der es genomen[4]) hat daz dritte tail han, und der rihter dú zwai tail.

Kumet der des es da ist dar nach für den rihter, und aischot[5]) sin gût, und berait das er nit innan wurde wan sin gût waere, oder beraitet[6]) das in ehaft not habe gelezzet, der rihter sol im sinen tail wider geben, nnd sol im hin ze ienem rihten nmb daz ander tail.

oo) Abweichungen in II 342 Von enpfelhung weg guetz gegen den Art. [153 a] in der Fassung des Art. (195) 177 der Freiburger Handschrift.

§ 1. Und hat ain herre oder ain arm man ainen ampman dem er sin gût enphilhet uf sin trúwe, und tût er im úbel dar an, und er wirt des innan, und nieman mere wan er aine,[7]) und im sagent ander lút daz er im sin[8]) gût stel, und er phliges so getanes gûtes daz nieman innan mag werden daz er im úbel oder wol taete,[9]) und er hat in archwaenik, wie sol er in dar umbe gerehvertigon?[10])

Da sol er in bringen für ir baider rihter, und sol in da beklagenon umb sinen schaden.

Und lögent er das das er dekainen schaden im habe getan, da sol man niht sinen aid umb ertailen. man sol im drie wal[11]) für legen, aine die wasser urtaild, die ander ze dem haisseyse,[12]) die dritte daz er súlle grifen in ainen kessel vollen wallendes wasserz[13]) unz an die ellenbogen und sol dar us nemen ainen stain als groez als ain hennenai.[14]) die wal sol der amman han.

Gerihtet er daz ze der wasser urtail, oder daz daz in das aisysen niht brennet, oder das wasser nit brennet,[15]) so ist er ledig.

Und ist [er] des herren aigen, so besserot er im niht daz er gerihtet hat:[16]) nnd ist er nit sin, er mûz im besseron,[17]) nnd dem rihter, wan er hat in gehoenet.[18]) du bessernng

1) Die weiteren fast durchaus nur unwesentlichen Abweichungen in II von Note 14 zu S. 633 weg sind nicht mehr besonders angemerkt worden.

2) In I: sol es dem rihter antwurten. und er sol es.

3) Ebendort: als vor gerett ist. Hier schliesst auch der Artikel.

4) In II: jngenomen hautt. 5) Ebendort: haischett.

6) Ebendort ist von „das er" an bis hieher ausgefallen.

7) In II: nieman me wan er allain. 8) Ebendort fehlt: sin.

9) Ebendort: tuege. 10) Ebendort: rechttvergen.

11) Ebendort: wallen. 12) Ebendort: ander dz haiss yssen.

13) Ebendort: ainen wallenden kessell voller wasser.

14) Ebendort: ain hennen aig.

15) Ebendort: han. tuett er da mitt weders und im da nitt geschichtt.

16) Ebendort fehlt: daz er gerihtet hat.

17) Ebendort: sin, so muess der cleger bessren dem so er also in zig gehebtt hett.

18) Ebendort fehlt von „wan" an.

sol also sin: dem selbschollen[1]) nmh als vil er in angesprochen hat, und halb als vil sol er dem rihter.[2])

Also sol man umb alles gůt rihten daz dem man empholhen wirt uf sin trúwe.

Und daz nieman mag wissen, ob er úbel oder wol da mitte tůt wan der mitte[3]) umbe gat, da von sol das[4]) also gerihtet werden. das můz got schaiden, wan[5]) der wais es wol.

§ 2. Umb geltschaft[6]) sol man niht also rihten. daz sol man rihten mit[7]) gezúgen, ob man si hat.

Hat man der niht, so sol man aines[8]) aid dar um nemen.

Und soelt man aide nemen um enpholhen gůt, als hie vor gesprochen ist, so wurden lihte[9]) mainaide gesworn, und verlur ŏch maenig man sin gůt.[10])

pp) Schluss von II 350 Wie man kain wuecher sol geben.

So ain mensch ze bann getonn wirtt, wer das waisz und in darnach gemainsamett, der ist auch in dem bann.

Und ist er also lang dar jn als hie vor gesprochen ist, so kumtt er in die schuld da der bennig selb in ist.

qq) Aus dem Lehenrechte noch II 7 ohne Ueberschrift.

§ 1. Wer gerichtt hautt ze lehen, dz lehen lichtt der kung, dz es niemer kumptt an die vierden hand.

§ 2. Rechtt lehen kumtt mitt rechtt jn die súbenden hand. das ist da von dz der herschiltt súben sind die lechen recht hand.

rr) I 13 Von fan lehen = II 22 Wie die fûrsten so van lehen hand dem kúng weten muessen wen sy nitt ze hoeffen komend.

§ 1. Wela fúrst aber van lehen haut von dem kúnig, der wettet dem kúnig hundert pfunt der pfenning die da genge und gaebe sint.[11])

Und enpfahet ain[12]) herr lehen mit vanen der nit fúrst ist, der wettet fúnfzig pfunt pfenning.

§ 2. Enpfahet ain herr andrú lehen denn van lehen von dem kúnig oder von ainem fúrsten, der wettet sinem herren zehen pfúut.

§. 3. Umb welher hand lehen der man rechtett mitt sinem herren, und wirt er huess dar inne schuldig, die sol er im mitt recht geben.

[1]) In II: selb schulden. [2]) Ebendort: und dem richter halb als vil.
[3]) Ebendort: der da mitt. [4]) Ebendort: es.
[5]) Ebendort fehlt: wan. [6]) Ebendort: geltt haft.
[7]) Ebendort: mitt den. [8]) Ebendort: jennes.
[9]) Ebendort: wurdentt licbt. [10]) Ebendort folgt noch: der es suss behebtt.
[11]) Ebendort: die in der gegnyn geng und gaeb sind da die gewett werdent ingewunnen.
[12]) Ebendort: ain ander.

I § 3. II § 4. Armer lút bůss ist in lehen reht nit[1]) wan zwai pfunt.

I § 4. II § 5. Und dú[2]) gewett sol man laisten über vierzehen naht.

Das sol man bringen ze dem nehsten hus des herren da dú buss oder das gewette gevallen ist.

§ 5. Dú bůss wirt dem's der herr ordnet.

§ 6. Die buess sol des herren bott vordren, wer der ist.

I § 6. II § 7. Und versait man[3]) dem botten pfant oder pfenning, so sol der herr zwifalt sin[4]) bůss uff dem gůt han das er von im haut.

ss) Schluss von II 42 Wie man gůtt lichtt und dz mitt botten wist.

Welher herr ain guett licbtt ainem sinem man und im der gwer ainest des guetz nitt bekentt, so es doch sin man sintt halb in gewer hautt.

tt) II 105 Wie man lechen erbtt.

§ 1. Der vatter erbt uff den sun die gewer des guetz mitt samptt dem guett. dar umb endarff der sun nitt dz man im sin guett bewiss.

§ 2. Weller man aber sins guetz jerret, der erbtt uff den herren die gewer des guetz. es en sy denn das der herr das gedingen dar an verlihen habe, und die belechnetten man das behaltind uncz jn sin rechtt jar zall.

uu) I 41 Von lehen die man aigent = II 107 Aber ob ain man sin lehen aignett, wie er dz beheben sol.

§ 1. Aigent ain man sin lehen mit sines herren hant und mit siner leben erben[5]) urlob dar umb das es sinem wip werd, und sint die lehens erben ze ir tagen komen, das kan[6]) er noch dú kint gebrechen.

§ 2. Sint aber dú kint zů iren tagen nit komen, si mugent es staet haben oder nit, der herr sol es[7]) dennoht staet haben. das ist reht.

vv) Schluss von II 111 Von lechen rechtt.

Als der knechtt aechtt und zwainzigg jar altt wirtt, was er mitt sinem lehen den tůtt, das sol staett sin dar nach dis buech saitt.

ww) Schluss von II 128 Von satzung lehen.

§ 1. Dingend ain man sin gůtt sinem wib so [sy] zue im kompt, dz enkan der herr noch die kind uitt gebrechen, ob sy gezúgen hatt, und ist dz die kind dz geloben so sy zue ieren tagen komen.

§ 2. Hand sy dz aber nitt geloptt, so mugend sy dz wol gebrechen, und nitt der herr.

---

[1]) In II: nitt me. [2]) Ebendort: Buess und.

[3]) Ebendort: der man. [4]) Ebendort fehlt: sin.

[5]) In I: mit sines leben herren erben.

[6]) In II: das kunnen weder. [7]) Ebendort: es aber.

xx) I 58 Von leben ze lihent ainer sinem genoss = II 132.

§ 1. Es mag mit reht dekain man sinem genoss zins lehen lihen. er lihet es wol sinem nnder genoss.

§ 2. Und stirbet der, des erben sont das zins lehen nit me empfahen.

Si sont den zins da von geben als er uff gesetzzet ist. da mit hant si ir gůt behept.

Das ist aber nitt lehen.

§ 2. Mullinen und müntzen und aller hand zoell und alles dz ze zins lichtt das endurffen die nachkomen nitt enpfahen, stirbtt der der dz guett enpfangen hautt.

§ 3. Alles zinsz guett sol nieman enpfahen won der der dz von erst enpfachtt. Die nachkomen sond geben jr zinsz an dem tag als jnen beschaiden ist: und hond ir guett bebebtt.

§ 4. Wer zinsz guett mit rechtt behaben wil, der sol es selb huwen und arbaitten, oder sin knechtt die in siner kost sind mit spiss und mitt lon.

yy) II 148 ohne Ueberschrift.

Alle rechtt han ich ze end brachtt die von lechen recht sind.

Wan disse die wir noch sagend, die sind doch nitt rechtt lehen. als schiltt lehen. dú nement end so der [herr] den schiltt wider haim nimptt.

zz) I 62 Von lehen ze lihent ze buwe reht = II 149 Wen lehen end nimptt.

§ 1. Und wela herr huwe lehen[1]) lihet aim man ze buwe reht, das sol er haben ze sinem lib also, oh er es verwesen mag.

Und wer dem buman das[2]) brichet, der tůt wider got.

§ 2. Und stirhet der human und laut hinder im wip und kint, es sigin sún oder tochtran, die sol der herr lan besitzzen als es ir vatter hett.[3]) das ist reht.[4])

§ 5.

Welches Ergebniss stellt sich nunmehr aus dem was in den §§ 2—4 bemerkt worden ist einmal bezüglich der beiden in Rede stehenden Handschriften und dann in Hinsicht auf das kaiserl. Land- und Lehenrecht als solches heraus?

Vor allem ist ersichtlich, dass die Handschrift in Giessen nur einen Auszug der jetzt in die Untersuchung gezogenen Gestalt des Rechtsbuches enthält, welche in der Handschrift von s. Gallen vollständig erhalten vorliegt.

[1]) In II beginnt dieser Artikel: Nuw lehen nimptt end so der man des buws nitt verwessen mag. dz ist unrechtt, wan was der herr buw lechens.

[2]) Ebendort: dz rechtt. [3]) Ebendort: hatt gehebbt.

[4]) Dieser Schluss fehlt dort. Dafür steht noch: Man sol kainen buw hin lonn wan umb halbs korn.

Hiemit soll keineswegs gesagt sein, dass beide etwa einer und derselben Vorlage entstammen. Im Gegentheile, dass zweierlei solche anzunehmen sind, unterliegt nach den Abweichungen welche bei den einzelnen Artikeln angeführt worden sind keinem Zweifel. Theilweise sind nach der Zusammenstellung im § 2 da und dort Artikel in mehrere getrennt, wie etwa im Landrechte I 60 in II in 61 und 62, I 96 und 97 in II in 112—116, I 143 in II in 182 und 183, I 186 in II in 252 und 253, im Lehenrechte I 30 in II in 61 und 62; theilweise auch solche namentlich zusammengezogen, wie beispielsweise im Landrechte I 81 und 82 in II in 89, I 209 und 210 in II in 278, I 214 und 215 in II in 284, gar I 218—230 in II in 287, I 268—270 in II in 325, I 271—274 in II in 326, I 277—279 in II in 330, I 288—293 in II in 351, I 296—299 in II in 354, I 310—315 in II in 361, I 324—326 in II in 368, im Lehenrechte I 3—7 in II in 5, I 9—12 in II in 21, I 42—44 in II in 108. Ihre Ueberschriften stimmen nach den gleichfalls dort gemachten Angaben keineswegs durchaus überein. Auch ist wohl nicht zu übersehen, dass in I vielfach noch mehr nur besondere Absätze als schon eigentliche Artikel wie in II entgegentreten, beispielsweise im Landrechte in I 218 bis 230 = II 287, oder in I 288 bis 293 = II 351, in I 310 bis 315 = II 361, in I 324 bis 326 = II 368, im Lehenrechte in I 3 bis 7 = II 5, in I 9 bis 12 = II 21, in I 42 bis 44 = II 108, was auf eine frühere Stufe des Ganzen schliessen lässt. Dass weiter insbesondere der Wortlaut nicht durchwegs der gleiche ist, ergibt sich bei einem Blicke in die hierauf bezüglichen Anmerkungen im § 3 und hauptsächlich im § 4. Es kann hiebei nicht entgehen, dass auch da häufig genug die Fassung in I eine grössere Alterthümlichkeit der Vorlage verräth als die in II, welche im grossen Ganzen schon nicht mehr, wie noch vielfach die andere, unverändert erscheint. Auch sonstiges führt durchaus ungezwungen zu der Annahme von nicht vollkommen gleichen Stamm- und Mutterhandschriften der ganzen Bearbeitung.

Gehört I, worin ihr noch zum weitaus grösseren Theile erhaltener Auszug auf uns gekommen ist, nach allen Anzeichen noch in das erste Viertel des 14. Jahrhunderts, so wird es kaum gewagt sein daran zu denken, dass die Gestalt des Rechtsbuches um die es sich handelt in ihrem Ganzen bereits im 13. Jahrhundert vorhanden gewesen. Ja nach verschiedenen Wahrnehmungen müssen die Vorlagen der alten Gestalt woraus sie hervorgegangen sind vollständigen Handschriften des sogen. Schwabenspiegels entnommen gewesen sein, welche — wie auch sonst, beispielsweise in den Handschriften des Stadtarchivs von Brünn in Mähren und der Stadtbibliothek von Danzig, worüber noch gehandelt werden wird, oder in Em, wovon gleichfalls noch die Rede sein wird, der Fall ist — im ersten Theile des Landrechts bis einschliesslich zum Art. 290 einer der ältesten Handschriften der ersten Klasse gefolgt sind, im zweiten Theile desselben und im Lehenrechte den vollsten oder volleren und also wieder ursprünglichsten oder ursprünglicheren Ordnungen der zweiten Klasse angehört haben.

Der Wortlaut der Artikel des berührten ersten Theils des Landrechts wie auch des Lehenrechts, soweit über dieses beim frühen Abbruche in der Handschrift von Freiburg ein Urtheil möglich ist, zeigt in I und II wie auch in der zweiten Ordnung der jüngeren Gestalt vielfach eine beachtenswerthe Uebereinstimmung mit der genannten Handschrift. Und nicht allein das. Auch was den Bestand betrifft, finden sich in den beiden Ordnungen der jüngeren Gestalt Artikel welche in F gegenüber der gewöhnlichen Gestalt namentlich des Landrechts noch weiter erscheinen. Ja noch mehr, man stösst sogar ausserdem

auf Artikel, welche da nicht zu finden sind, sondern als bereits ausgefallen betrachtet werden mögen, vorausgesetzt, dass sie schon anfänglich dem sogen. Schwabenspiegel angehört haben, nicht erst in den beiden Ordnungen der jüngeren Gestalt etwa aus dem Sachsen- oder aus dem Deutschenspiegel eingefügt worden sind. Mit einem Worte, man möchte sich einmal bei der Wahrnehmung dass sich oft genug eine ältere dem Deutschenspiegel nähere Fassung bemerkbar macht, und sodann im Hinblicke auf die Vorliebe der Bearbeiter der einzelnen Ordnungen der drei Klassen des sogen. Schwabenspiegels zu grösseren oder kleineren Kürzungen versucht fühlen zu glauben, die Gestalt der alten Vorlagen aus welchen die beiden jüngeren Familien hervorgegangen sind müsse vor die der Handschrift fallen welche als die älteste aus der Gestalt des — noch nicht vollendeten — Werkes gilt.

Fasst man die Artikel von denen die Rede ist überhaupt zusammen, so ergibt sich beim ersten Blicke auf die Zusammenstellung im § 3 und die Beigaben im § 4 ohne weiteres, dass — abgesehen von 1 und 2 von I = 36 und 37 von II wie dem Art. 38 von I und II — sich vom Texte des kaiserl. Land- und Lehenrechts in diesem ein Paar, in dem ersten dagegen nicht weniger als ein Viertelhundert von Artikeln findet, welche zum Theil noch in der als ursprünglichste geltenden Gestalt des Rechtsbuchs begegnen, aber bereits von den unmittelbar folgenden Ordnungen der ersten Klasse an regelmässig in der zweiten und dritten Klasse flüchtig geworden sind.

Soweit sie — die in F vorfindlichen ausgenommen — nicht etwa selbständiges Erzeugniss der Bearbeiter der beiden Ordnungen der jüngeren Gestalt sein mögen, wofür allen Anzeichen nach keine ausreichenden Gründe sprechen, woher können sie stammen? Nach dem ganzen Werdegang des sogen. Schwabenspiegels nur etwa aus dem Sachsen- oder aus dem Deutschenspiegel. Vielleicht auch gar erst aus einem Gliede der als älteste geltenden Familie des kaiserl. Land- und Lehenrechts?

Stellen wir gleich der Uebersichtlichkeit halber die überwiegend grössere Mehrzahl der Artikel um welche es sich handelt hier in S, D, F zusammen, wobei als Vertreter der erwähnten muthmasslich frühesten Gestalt des sogen. Schwabenspiegels unter F die erwähnte Freiburger Handschrift[1]) erscheint, im Landrechte ohne den schon lange zu Verlust gegangenen Anfang bis zum Art (19) 1 und überhaupt nur bis zum Art. (338) 320 in Betracht kommend, ohne den Ansatz zum zweiten Theile des Landrechts vom Art. (339) 321 bis (348) 330, im Lehenrechte bis zu ihrem plötzlichen Abbruche im Art. 37 = dort 25 reichend. Insoferne mit I und II — abgesehen von einer anderen Eintheilung des Rechtstoffes — auch die Handschriften der zweiten Ordnung der jüngeren Gestalt woraus die Inkunabeldrucke und sonstige ältere Ausgaben hervorgegangen sind wesentlich übereinstimmen, ist weiter in den Spalten III und IV hierauf in der Weise Rücksicht genommen, dass aus dem Grunde weil die betreffenden Handschriften[2]) wie auch die alten Ausgaben

[1]) S. Amann, praestantiorum aliquot codicum mss. qui Friburgi servantur ad jurisprudentiam spectantium notitia, Fasc. I Acc. II S. 4—29, Fasc. II S. 11—50. Ficker, über einen Spiegel Deutscher Leute, S. 249 (133) 261 (145). Laband in der Zeitschrift für Rechtsgeschichte III S. 125—156.

[2]) Das Verhältniss des Land- und Lehenrechts in der Num. 14 der Universitätsbibl. von Freiburg im Breisgau zu dem Augsburger Grossfoliodrucke von 1480 ist aus den Spalten 1 und 2 der Zusammenstellung in Amann's Programm a. a. O. II S. 32—50 zu ersehen; das Verhältniss des Landrechts jener Handschrift zu dem erwähnten Drucke aus der „synoptischen Tabelle" Haiser's „zur Genealogie der Schwabenspiegelhandschriften" II S. 10/11.

nicht jederzeit zur Hand sind der Grossfoliodruck ohne Jahr und Ort[1]) wie der Augsburger von Anton Sorg[2]) aus dem Jahre 1480 nach den leicht zugänglichen Ausgaben einerseits in LZ[3]) und anderntheils im Drucke von der Lahr's im ersten Theile des zweiten Bandes von des Freiherrn v. Senckenberg Corpus juris germanici publici ac privati S. 1—492 und dann S. 1—88 beigezogen sind:

Landrecht.

I	II		S	D	F	III	IV
2[4])	4[4])	§ 1	III 63 § 1	316	—	(1 I) 2 § 1 und 2[5])	2 § 1 und 2
		§ 2	III 63 § 2	317a[6]) (und e)	—	(1 I) 2 § 3	2 § 3
			III 63 § 3	—	—		
			—	317b	—	[7])	[7])
[8])	[8])			317c			
[9])	[9])			317d			
			[10])	317e[11]) (s. oben a)	—	[12])	[12])

Nach ihr bilden die Art 4 und 5 des Druckes dort den Art. 3, die Art. 6 und 7 den Art. 4, die Art. 126 und 127 den Art. 123, die Art. 216 und 217 den Art. 211, die Art. 350 und 351 den Art. 344. Nach Amann's Angabe sind die Art. 216, 217, 218 = 211; 351 und 352 = 344. Im Lehenrechte steht Art. 43 zwischen 19 und 20 der Ausgabe, deren Art. 86 und 87 fehlen.

Nicht wesentlich anders steht es um die übrigen Handschriften dieser Gestalt.

[1]) Sein Verhältniss zum Drucke LZ des Freiherrn Friedrich v. Lassberg veranschaulichen in der dortigen „Synopsis" von S. 226—256d die Spalten 1 und 10.

[2]) Sein — beziehungsweise der Ausgabe von der Lahr's — Verhältniss des Landrechts zu dem in der Ausgabe von Scherz im zweiten Bande von Schilter's Thesaurus antiquitatum teutonicarum etc. ist aus der Vergleichung v. d. Lahr's in der Einleitung vor dem Landrechte S. V und VI ersichtlich; das des Lehenrechts zu der Ausgabe Schilter's in seinem Corpus juris alemannici feudalis wie zu der Goldast's ebendort aus der Zusammenstellung vor dem Lehenrechte.

[3]) Hiezu sind in den Noten noch aus den Ergänzungen und Zusätzen in Wackernagel's Ausgabe des Landrechts von S. 320—324 die Artikel bemerkt welche auch die — mit Ausnahme der Schreibweise ganz zu III und IV stimmende — von ihm als „der erste Druck, ohne Angabe von Jahr und Ort" bezeichnete Ausgabe bietet.

[4]) S. im § 4 Lit. a S. 617.

[5]) S. auch in den Ergänzungen und Zusätzen zu Wackernagel's Ausgabe des Landrechts den Art. 365 aus der von ihm als „der erste Druck, ohne Angabe von Jahr und Ort" bezeichneten Ausgabe.

[6]) Man — anstatt: Ban — schadet ze der sele, und nimet doch niemen den leip.

[7]) Vgl. 1 § 1 und 2. [8]) S. unten den Art. I 204 = II 273.

[9]) Ebendort Art. I 205 = II 274. [10]) S. oben III 63 § 2.

[11]) Noch chrenchet niemen an lantrechte noch an lehenrechte, da envolge des chuniges aechte mite.

Unter der Aenderung der Worte „da envolge des chuniges aechte mite" in den Schluss nach den Worten „und nimet doch niemen den leip" des Art. 317a „er enwerde in die aechte getan" ist dann unter dem Abstriche des § 3 des Sachsensp. III Art. 63 hier zwischen Art. 317a und e die Einschiebung von b—d vorgenommen.

Diesen beim ersten Blicke auffallenden Riss in den § 2 des Art. III 63 des Sachsenspiegels, beziehungsweise die mehr oder minder umfassende Aenderung eben dieses Art. 63 im Art. 317 des Deutschensp. hat seinerzeit Ficker a. a. O. S. 144—149 unter den Gründen für die — seitdem nicht bestrittene — Priorität eben des Deutschsp. vor dem sogen. Schwabensp. besprochen.

In Bezug auf das Verhältniss zu den ältesten Gestalten von diesem mag hier folgendes bemerkt sein.

11[1])	13[1])	I 51 § 3	—	—	(70 I) 50[2])	51
12[3])	14[3])	I 51 § 2	71 d[4])	(82) 64	(79 II D) 51	52
18[5])	20[5])	—	—	—	57	58

Die ganze Erscheinung macht beiläufig den Eindruck, als ob zwischen zwei Blätter der Vorlage, wovon das eine mit den richtigen Worten „niemen den leip" schloss, das andere aber mit den wieder richtigen Worten „noch chrenchet niemen" u. s. w. begann, ein Streifen mit der berührten offenbar zum Behufe der nachmaligen Umarbeitung aufgesetzten Einschaltung von „er enwerde in die aechte" an bis „also hie vor gesprochen ist" eingelegt oder eingeheftet gewesen sein könnte, welcher dann vermeintlich auch als wirklicher Text mit abgeschrieben worden ist. Vielleicht mag ein solcher Streifen auch dem regelmässig auf der Seite und in der Zeile fortlaufenden Satze nur mit einem Verweisungszeichen zwischen den Worten „niemen den leip" und „noch ehrenchet niemen" beigelegen, oder der ganze Entwurf der Abänderung nur mit solchem Verweisungszeichen an den Rand gesetzt gewesen und so dann gleichfalls mit zur Abschrift gelangt sein. Musste so wie so von selbst nach der neuen Fassung der frühere Schluss von „noch chrenchet niemen" an bis „des chuniges achte mite" getilgt werden, so ist das vielleicht anfangs nicht geschehen, und jedenfalls, wie man sieht, bei der Abschriftnahme übersehen worden, so dass er noch in voller Ungeschicklichkeit dasteht.

Was nun zunächst die Art. I 2 = II 4 betrifft, herrscht da — wie auch in III und IV — Uebereinstimmung mit dem Sachsensp. auch noch im Vorhandensein des § 3, der im Deutschensp. fehlt. Das ist nur möglich, wenn die beiden Ordnungen der jüngeren Gestalt aus Vorlagen stammten welche noch den vollen Wortlaut des Art. III 63 des Sachsensp. hatten, allen Anzeichen nach also aus Vorlagen einer früheren Gestalt des Deutchensp. als der auf uns gekommenen, die da bereits gekürzt und weiter auch sonst verändert ist.

Was dann die zwischen den Art. 317 a und e angedeutete Einschiebung von 317 b bis einschl. d betrifft, wie verhält es sich hiemit? War von den Schlussworten des § 2 des Art. III 63 des Sachsenspiegels „dar ne volge des kuniges aechte nach" und deren Umänderung im § 317 a des Deutschenspiegels, er enwerde in die aechte getan" an ein Anlass zu etwaiger weiterer Anknüpfung eben an Acht und Bann nahe gelegt, so erfolgte sie in Wirklichkeit durch die erwähnte Einschaltung. Von ihr bildet Art. 317 b — vielleicht mit 316 wie auch 317 a und e in F vorhanden gewesen, nachweisbar in I bis IV — nichts als eine kurze und ziemlich überflüssige Rückerinnerung an die Regel der unmittelbaren Folge von Acht und Bann wie umgekehrt nach sechswöchentlichem Beharren darin in der zweiten Hälfte des Art. 1 ohne die Beziehung auf Kaiser Konstantin und Pabst Silvester. Dann behandelt 317 c das Geltungsgebiet der Acht die über Jemand in einem höheren oder nur in einem niederen Gerichte verhängt ist, endlich 317 d die Folgen der Aufnahme Geächteter. Beides, im Sachsensp. in umgekehrter Reihe in den Art. III 23 und 24, hat der Deutschensp. zunächst in seinen Art. 234 und 235 sozusagen wörtlich wiedergegeben, dann aber mit nicht unbeträchtlichen Aenderungen als die berührten Art. 317 d und c eingesetzt. Stehen also die einen wie die anderen da noch ungestört neben einander, so ist das bei den in I und II entsprechenden Art. 204 und 205 beziehungsweise 273 und 274 = F (153 und 154) 135 und 136 wie in III und IV = 150 und 151 beziehungsweise 152 und 153 nicht mehr der Fall: hier begegnet überall nicht mehr die alte Fassung, sondern die der Einschiebung von Art. 317 c und d. Hiebei ist einmal der ursprüngliche Platz verrückt, und sind beide Artikel in den Abschnitt über das öffentliche Recht versetzt, ausserdem auch umgedreht worden, 317 c unter Weglassung des Schlusssatzes, 317 d stark erweitert. Durch die Stellung in dem Abrisse des Staats- und Verfassungsrechts wanderten sie dann mit dessen Versetzung im sogen. Schwabensp. rasch nach vorwärts, und — indem sie als Ersatz für die frühere Fassung betrachtet wurden, die jetzt hinten zu stehen gekommen war — erfolgte nun überhaupt ihr Abstrich. Das blieb dann weiterhin so.

Nur etwas erinnert auch da noch wenigstens an den Art. 234 und seine frühere Stellung. Der Art. (309) 291 von F, und die Artikel welche in I—IV dem Art. 262 der Ausgabe = LZ 283 entsprechen, in I 206 = II 275, in III 156 = IV 158. Da ist im § 1 die Bestimmung des seinerzeitigen Art. 234 vom Verluste der Hand bei Aufnahme von Geächteten — im Falle des Beweises durch drei Zeugen — wiederholt, und dann im § 2 das Recht wenigstens zu ihrer Uebernachtung vom Standpunkte der Hausehre oder des Hausrechts aus angeknüpft.

[6]	[7]		[8]	[9]	(179) 161	[10]	[11]
19	21		—	—		(308 I) 54	55
21[12]	23[13]		—	—	—	(63 I) 317[15]	321
23[14]	25[14]	§ 1	—	64	(74) 56	(73 I) 66	67
		§ 2	—	64	(74) 56	(73 II) 67 § 1[16]	68 § 1
		§ 3	—	—	—	(73 II) 67 § 2[16]	68 § 2
46[17]	46[17]	§ 1	I 27 § 1	—	—	(155 I) 283 § 1	287 § 1
		§ 2	I 27 § 2	—	—	(155 I) 283 § 2	287 § 2
		§ 3	I 27 § 2	31	(33) 15	(155 I) 283 § 3	287 § 3
		§ 4	I 28 u. 29	32[18]	(34) 16[19]	(155 I) 283 § 4—7[20]	287 § 4—7
—	83[21]		—	—	—	(377 II) 370[22]	375
—	100[23]		II 44 § 3	156 b	—	(21 I) 305[24]	309
—	104		I 51 § 4.5	71 e	(83)[25] 65[25]	52	53
—	105[26]	§ 1	III 82 § 2	351	(180) 162 § 1	(76 I) 310 § 1	314 § 1
		§ 2	III 83 § 3	352	§ 2	§ 2	§ 2
		§ 3	—	—	§ 3	—	—

Während sonach zunächst in I 2 = II 4 wie in III und IV noch die mit dem vollen Inhalte des Art. III 63 des Sachsensp. übereinstimmende Fassung der Art. 316 wie 317 a und e des Deutschensp. erhalten ist, sucht man vergeblich nach seinen Art. 234 und 235: es sind anstatt ihrer aus der mehrerwähnten zwischen 317 a und e getretenen Einschiebung die Art. 317 c und d fortan massgebend geworden.

12) S. oben Art. 2 § 3.

1) S. im § 4 Lit. d S. 618.

2) Vgl. auch in Wackernagel's Ausgabe des Landrechts den Art. 367, aus dem oben in der Note 3 zu S. 640 berührten Drucke.

3) S. im § 4 Lit. e S. 618.

4) Der in der Innsbrucker Handschrift ausgefallene Satz von den Kindern aus der Ehe einer Freien mit einem Dienstmanne ist in I und II wie in III und IV und weiter in F vorhanden.

5) S. im § 4 Lit. f S. 618.

6) S. unten den Art. 195. 7) S. ebendort den Art. 262.

8) III 82 § 1. 9) Art. 350. 10) Art. 139. 11) Art. 140.

12) S. im § 4 Lit. g S. 619.

13) S. auch bei Wackern. den Art. 376, aus dem Drucke der Note 3 zu S. 640.

14) S. im § 4 Lit. h S. 619.

15) S. auch bei Wackern. den Art. 368, aus dem Drucke der Note 3 zu S. 640.

16) S. ebendort den Art. 369, gleichfalls daher. 17) S. im § 4 Lit. k S. 621.

18) Nämlich a, und von b der Anfang, woran sich dann noch die bekannte Erzählung von den Schwaben und ihrem Herzoge Gerold bei der Bestürmung von Rom unter Karl dem Grossen wie ihren daher abgeleiteten Vorrechten schliesst.

19) Gleichfalls noch hiemit.

20) Vgl. auch bei Wackern. den Art. 372, aus dem Drucke der Note 3 zu S. 640.

21) Der lange Artikel von der Ebe beziehungsweise ihren Hindernissen auf Grundlage der Predigt des Bruders Berthold von Regensburg hierüber.

22) Vgl. auch bei Wackern. den Art. 373, aus der Num. 464, der Handschrift der Bibliothek in der Wasserkirche in Zürich.

23) S. im § 4 Lit. o S. 622.

24) Vgl. auch bei Wackern. den Art. 345, aus dem Drucke der Note 3 zu S. 640.

25) Nämlich § 1 und 2. 26) S. im § 4 Lit. p S. 622.

92[1])		108[1])		I 34 § 2	39 b	(43) 25	306 § 6 und 7	310 § 6 u. 7
—				I 34 § 3				
93[2])		109[2])	§ 1	III 4 § 1	201	—	(200 I) 314 § 1[3])	318 § 1
			§ 2	III 4 § 2	202		(200 I) 314 § 2[3])	318 § 2
102[4])		125[4])		II 63 § 2	182	(273)[5]) 255[5])	[6])	[7])
113[8])		138[8])		III 77	335	—	(149 I) 339[9])	343
114[10])		139[10])		III 76 § 3–5	334	(169) 151	338	342
—		151[11])		III 54 § 1	293	—	(121 I) 22[12])	23
163[13])	§ 1	209[13])	§ 1	[14])	[15])	(164) 146	81 § 1–9	82 § 1—9
	—		§ 2	III 69 § 1	328 a			
	§ 2		§ 3		—			
	§ 3		§ 4	III 69 § 2	328 b			
	—		§ 5	—	—			
	§ 4		§ 6	III 69 § 2	328 a			
	—		§ 7	III 69 § 3	328 b			
	—		§ 8	—	—			
	§ 5		§ 9	—	—			
	§ 6		§ 10	—	—			
—		214		III 30 § 1	245	(313) 295 § 1	(172 I) 83	84
				III 30 § 2	246	„ „ § 2		
				—	—	„ „ § 3		
173		230		II 8	103 b	(126) 108 § 1	(115 I) 111	112
				—				

1) S. im § 4 Lit. q S. 622.
2) S. ebendort Lit. r S. 623.
3) Vgl. auch bei Wackern. den Art. 375, aus dem Drucke der Note 3 zu S. 640.
4) S. im § 4 Lit. s S. 623.
5) Nämlich die beiden Schlussabsätze dieses Artikels.
6) Vgl. Art. 89 § 3.
7) Vgl. Art. 90 § 3.
In der ersten Vergleichungstafel in Ficker's Ausgabe des Deutschensp. ist hier auf S. 198 der Art. 3 angeführt, den Art. LZ 246 und Wackern. 204 entsprechend.
8) S. im § 4 Lit. t S. 623.
9) Vgl. auch bei Wackern. den Art. 377, aus dem Drucke der Note 3 zu S. 640.
10) S. im § 4 Lit. u S. 623.
11) Ebendort Lit. w S. 624.
12) Vgl. auch bei Wackern. den Art. 366, aus dem Drucke der Note 3 zu S. 640.
13) S. im § 4 Lit. cc S. 626.
14) Nach dem Eingange von III 69 § 1 „Swar man dinget bi koninges banne" folgt gleich der in I fehlende § 2 von II.
15) Ebenso auch hier nach dem Eingange von 328 a: Swar man dinget bei chüniges banne.

			—	[2])	[3])	[4])	[5])
—	242[1])	§ 1	II 5 § 1	104[6])	(126) 108 § 2	105 § 2	106 § 2
		§ 2	II 5 § 2	—	—	—	—
		§ 3	II 5 § 2	—	—	—	—
		§ 4	II 6 § 1	—	—	—	—
		§ 5	II 6 § 2	—	—	—	—
—	243[7])		—	11	(12)	327	331
214, 215	284;		—	102 b	(124) 106	(301 I) 226	230
—	296	§ 1	II 14 § 1	112	(202) 184	166	168 § 1—4
		§ 2	—	—			„ § 5—9
		§ 3	—	—			„ § 10—12
		§ 4	—	—			„ § 13
		§ 5	—	—			„ § 14. 15
		§ 6	—	—			„ § 16
		§ 7	—	—			„ § 17—19
		§ 8	—	—			„ § 20
238[8])	301[8])		II 65 § 1. 2[9])	185/186[10])	(273) 255	181[11])	182
—					(206)[12]) 188[12])	119	119
253	314	§ 1	—	88 b	(108) 90	(79 II B) 170	172
		§ 2	I 63 § 4				
		§ 3	I 63 § 4				
		§ 4	I 63 § 4				
		§ 5	—				
		§ 6	I 63 § 4				
		§ 7	I 63 § 4				
		§ 8	I 63 § 4				
		§ 9	I 63 § 4				
		§ 10	—				
254	315	§ 1	I 63 § 5	89 b	(110) 92	(79 IV a. b) 171	173
		§ 2	—	—			
		§ 3	—	—			
		§ 4	I 64	89 c			
		§ 5	I 64				
		§ 6	I 65 § 1				
—	342[13])		—	—	(195) 177	(374 II) 242	246

[1]) S. im § 4 Lit. gg S. 628. [2]) Art. 104 im ersten Absatze.
[3]) Art. (126) 108 § 1. [4]) Art. 105 § 1. [5]) Art. 106 § 1.
[6]) Schlussatz. [7]) S. im § 3 die Note 7 zu S. 609.
[8]) S. im § 3 die Noten 13—15 zu S. 611. [9]) Von diesem nur der erste Satz.
[10]) Von diesem wieder nur der erste Satz.
[11]) Vgl. auch bei Wackern. den Art. 363, aus dem Drucke der Note 3 zu S. 640.
[12]) Ohne den Schlussatz des Art. 165. [13]) S. im § 4 Lit. oo S. 634/635.

Lehenrecht.

—	42		10 § 3	29	17[1])	21	86
			7 § 3	18	—	—	—
—	105[2])		6	16[3])	—	—	—
—	111[4])		[5])	[6])	—	(55 § 1)	(29 § 1)
			—	[6])	—	55 § 2	29 § 2
—	148[7])		78 § 1	229	—	156/157	156/157
62[8]) § 1	149[8])	§ 1		—	—		
62[8]) § 2	149[8])	§ 2	—	—	—		
—			—	—	—		

Was hier vor allem den Sachsenspiegel betrifft, fehlen in ihm von den bemerkten Artikeln — ohne Einrechnung von blos Theilen solcher — ausser sonstigen[9]) diese und jene, wie im Landrechte I 18 = II 20, I 21 = II 23, I 23 = II 25, II 83, II 243, I 214 und 215 = II 284, II 342, können also aus ihm nicht stammen. Bei so manchen der übrigen, wie im Landrechte gleich I 2 = II 4, I 11 = II 13, I und II 46 grossentheils, II 100, I 92 = II 108, I 113 = II 138, I 114 = II 139, II 151, II 242, im Lehenrechte II 105, verleitet die Uebereinstimmung im Wortlaute nicht schwer zu der Anschauung einer Herübernahme von dort. Bei wieder anderen, etwa I 12 = II 14, II 105, I 102 = II 125, II 214, II 296, wozu von weiteren noch aus dem Landrechte an I 64 = II 69, II 88, I 158 = II 201, II 202, I 170 = II 227, II 236, I 181 = II 246, I 231 = II 293, I 252 = II 311, aus dem Lehenrechte II 7, I 13 = II 22, I 58 = II 231 erinnert sein mag, ist das keineswegs der Fall. Ja auch bei den vorhin namhaft gemachten darf man nicht ganz aus dem Auge verlieren, dass an den Sachsenspiegel sich zu einem grossen Theile ausserordentlich eng der Deutschenspiegel angeschlossen hat, der in der zweiten Hälfte seines Landrechts und im Lehenrechte vielfach nichts als Uebertragung aus dem Niederdeutschen ist, und dass auf solche Weise so und so viel nicht geradezu aus jenem genommen sondern nur durch diesen übermittelt worden sein mag, wie etwa I 19 = II 21, I 93 = II 119, I 113 = II 138, I 114 = II 139, II 151, und andere. Wenn sich unter den berührten Artikeln solche finden welche da fehlen, so dass an eine Uebermittlung durch ihn nicht gedacht werden kann, wie I 11 = II 13, der Anfang von I und II 46 (Sachsensp. I 27 § 1, § 2 a), der Anfang von I 92 (Sachsensp. I 34 § 2), II 178, wer wird wohl eine Gewähr dafür übernehmen wollen, dass sie, wenn sie heute im Deutschenspiegel nicht vorhanden sind, in ihm auch früher gefehlt haben? Und wozu hätte denn ein Rückblicken auf den Sachsenspiegel, sei es zur Benützung, sei es nur als Beiziehen, noch dienen können, auf ihn der nichts von Bedeutung mehr zu bieten hatte seitdem einmal die erste Hälfte seines Landrechts bis in den Art. 12 des zweiten Buches in einer gewiss nicht unwesentlichen

[1]) Nämlich die erste Hälfte = Art. 29 der Ausgabe. [2]) S. im § 4 Lit. tt S. 636.

[3]) Mit einem Ausfalle am Ende des § 1 und Anfang des § 2 im Art. 6 des Sachsenspiegels.

[4]) S. im § 4 Lit. vv S. 636. [5]) S. den Art. 26 § 11.

[6]) Hier ist in der Handschrift eine Lücke.

[7]) S. im § 4 Lit. yy S. 637. [8]) Ebendort Lit. zz S. 637.

[9]) Wie I 5 = II 7, I 9 = II 11, I und II 40, I 78 = II 85, I 156 = II 199, I 235 = II 299, II 350.

Erweiterung eben im Deutschenspiegel vorgelegen war, der zweite — ausser wieder einer erweiterten Umarbeitung der Art. 23 und 24 § 1 des dritten Buches wie hauptsächlich der § 2 nnd 3 des Art. 63 in demselben und das Lehenrecht wenigstens in voller Uebertragung in das Mittel- oder Oberdeutsche? Hat ja auch nach einer seit dem Auftauchen des Deutschenspiegels nicht bestrittenen Wahrnehmung[1]) dem sogen. Schwabenspiegel in dem hier allein in Betracht kommenden ersten Theile des Landrechts bis einschliesslich zum Art. 290 wie im Lehenrechte als nächste Quelle nicht der Sachsenspiegel sondern gerade der Deutschenspiegel gedient. Es ist daher zum Theil überhaupt von jenem abzusehen, zum Theil aber auch eine besondere Benützung von ihm, bei der schon die Sprache Schwierigkeiten geboten hat welche bereits zur Verarbeitung im Deutschenspiegel eine vorgängige Uebersetzung veranlasst haben, in keinerlei Weise wahrscheinlich.

Wie verhält es sich dann aber nun mit dem Deutschenspiegel? Bei ihm ist die Sache nicht so einfach gelagert. Ruht der jetzige Text des Sachsenspiegels durch die Bemühungen Homeyer's und durch Rückschlüsse aus dem Deutschenspiegel auf durchaus sicherer Grundlage, bei diesem ist das keineswegs der Fall. Er ist einzig und allein aus der Handschrift der Universitätsbibliothek von Innsbruck aus dem 14. Jahrhundert bekannt, welche uns in ihren Licht- und Schattenseiten[2]) nach den wohlberechneten Erwägungen Ficker's[3]) in einer sozusagen durch den Druck facsimilirten Ausgabe vorliegt. Ein Blick in sie zeigt, dass in der ersten Hälfte des Landrechts bis in die Mitte des Art. 109 eine Bearbeitung des Sachsenspiegels entgegentritt welche sich schon sehr dem sogen. Schwabensp. nähert, dass nur die zweite Hälfte des Landrechts — mit Ausnahme der Art. 316 und 317 — nnd das Lehenrecht noch die anfängliche fast blosse Uebertragung aus dem Niederdeutschen bietet. Von jener war bereits eine hübsche Strecke in dem Wege zum wirklichen kaiserl. Land- und Lehenrechte zurückgelegt, auf welchen sich diese erst zu begeben hatte. Es ist daher das Verhältniss je der einen und je der anderen Artikel des Deutschenspiegels zu denen des ersten Theils des Landrechts des nachmaligen sogen. Schwabenspiegels kein einheitliches, sondern ein wesentlich verschiedenes. Steht für eine Vergleichung der Artikel der zweiten Hälfte des Landrechts und der des Lehenrechts ein wenigstens einigermassen verlässiger Massstab zur Verfügung, so fehlt er bezüglich der ersten Hälfte des Landrechts, welche ja eigentlich schon nicht mehr Deutschenspiegel ist sondern bereits gewissermassen eine Art sogen. Schwabenspiegel. Soweit nun eine mehr oder weniger annähernde Vergleichung mit I und II möglich ist, folgendes. Einige der von S. 639—645 aufgeführten Artikel finden

---

[1]) Sie ist zuerst von Ficker gleich in der Untersuchung „über einen Spiegel Deutscher Leute" S. 172, 199/200, 221, 261—263, 290 ausgesprochen worden.

Was beistimmend der gründlichste Kenner des Sachsenspiegels, Homeyer, hiezu geäussert hat, s. im Berichte der Sitzung der philosophisch-histor. Klasse der Akademie der Wissenschaften in Berlin vom 14. Dezember 1857 im Abschnitte II S. 632—635.

[2]) Was insbesondere die letzteren betrifft, stellt sie beispielsweise, wie gleich bemerkt werden wird, den Urtext keineswegs mehr rein dar; ihre Ueberschriften der Artikel der ganzen ersten Hälfte des Landrechts rühren nicht vom Verfasser her, s. Ficker a. a. O. S. 151—155; sie hat Zusätze ungeschickt ohne weiteres in den Text geschoben, ebendort S. 144—147 in Ziff. 3; diesen auch sonst in mannigfacher Weise verdorben, wie etwa ebendort S. 148/149 in Ziff. 3, 193, häufig insbesondere in Folge des „gewöhnlichsten aller Schreiberversehen" oder des Sprunges über das erste gleich auf das zweite gleichlautende Wort, ebenda S. 210/211.

[3]) In der Vorrede zu seinem Abdrucke S. XI—XXII.

sich ausser anderen[1]) im Deutschenspiegel nicht, wie im Landrechte I 11 = II 13, I 18 = II 20, I 21 = II 23, II 83, II 342, im Lehenrechte I 62 = II 149, so dass jedenfalls sie nicht aus ihm genommen sein können, es müsste denn sein dass sie in einer früheren als der zur Zeit allein bekannten Gestalt von ihm vorhanden gewesen. Bei weiteren, wie im Landrechte bei I 12 = II 14,[2]) I 19 = II 21, I 113 = II 138, I 114 = II 139, II 151, I 167 = II 222 und 223, I 204 und 205 = II 273 und 274, I 231 = II 293, I 234 = II 295, I 253 = II 314, I 254 = II 315, herrscht mehr oder weniger Uebereinstimmung in der Fassung. Bei wieder anderen, etwa I 9 = II 11, I 23 = II 25, I und II 46, II 88, I 64 = II 90, II 100, II 105, I 92 = II 108, I 102 = II 125, I 158 = II 201, II 202, II 214, I 170 = II 227, II 242, I 181 = II 246, II 296, I 253 = II 311, im Lehenrechte II 7, I 13 = II 22, ist keine Gleichheit oder wenigstens Aehnlichkeit im Wortlaute zu bemerken welche dazu veranlassen dürfte an eine unmittelbare Herübernahme zu denken. Halten wir nur ein Paar die keinen zu grossen Raum beanspruchen zusammen:

Art. I 23 § 1 und 2 = II 25 § 1 und 2. (S. oben Lit. h S. 619.)	Deutschensp. Art. 64. Ein kint daz niht viertzehen jar alt ist enmag niht sein aigen laeute vrei lazzen, noch dhain sein vogt, noch dhain sein pfleger. Swer ez aver tůt, so enhat ez dhain chraft.
Art. I 92 } II 108 — } (S. oben Lit. q S. 622.)	Deutschensp. Art. 39 b. Irret der richter mit unrecht daz der man sein eigen niht gegeben mag, swenne ein chunich oder ein ander herre der ob dem richter ist chůmet der in daz lant da daz aigen inne ist, so sol er varn für den herren, und gebe sein eigen dahin als recht sei und niht wider recht. und chlage auf den richter daz er in ze unrecht geirret habe. und der herre sol u. s. w.
Art. I 102 = II 125. (S. oben Lit. s S. 623.)	Deutschensp. Art. 182. Igleich man mag wol vor spreche sein und gezeug, und chlagen und antwrten, ân in dem gerichte da er inne veraechtet ist und in dem panne ist, oder ob er in des reiches aechte ist. Vor geistleichem gerichte enmach er ez niht getůn, ob er in dem panne ist.

[1]) Wie etwa I 5 = II 7, I 78 = II 85, II 178, II 350.

[2]) Der Absatz von den Kindern aus der Ehe einer Freien mit einem Dienstmanne ist hier wohl nur durch einen fahrlässigen Sprung des Schreibers ausgefallen.

Und nicht allein das. Sehr häufig neigt sich der Wortlaut bei weitem mehr der Fassung der als ursprünglichste geltenden Gestalt des sogen. Schwabenspiegels zu. Es sei nur aus dem Landrechte an die Art. I 12[1]) beziehungsweise II 14[1]) = F (82) 64, schon oben im § 4 in Lit. e S. 618 mitgetheilt, oder an II 104[2]) = F (83) 65, oder an II 105 = F (180) 162, gleichfalls schon im § 4 in Lit. p S. 622 abgedruckt, oder an II 106 = F (222) 204, oder an I 102 (II 125) = F (273) 255, ebendort in Lit. s S. 623, oder an II 202 = F (313) 295, oder an I 163 (II 209) = F (164) 146,[3]) oder an II 214 = F (313) 295, oder an I 173 (II 230) = F (126) 108 § 1, oder an I 214 und 215 (II 284 = F (124) 106, oder an II 296 = F (202) 184, ebendort in Lit. kk S. 629/630, oder an II 342 = F (195) 177, ebendort in Lit. oo S. 634/635, erinnert, wozu von anderen gleich hier etwa auch noch die Art. 40 in I und II = F (19) 1, ebendort in Lit. i S. 619—621, oder I 64 (II 69) = F (229) 211, ebendort in Lit. l S. 621, oder II 88 = F (45) 27, ebendort in Lit. n S. 622, oder I 94 (II 110)[4]) = F (83) 65, oder II 236 = F (117) 99, oder I 179 (II 244) = F (331) 313, oder I 181 (II 246) = F (203) 185, ebendort in Lit. hh S. 628, oder I 195 (II 262) = F (179) 161, oder I 196 (II 263) = F (231) 213, oder I 204 und 205 (II 273 und 274) = F (153) 135 und (154) 136, oder I 232 (II 294) = F (121) 103,[5]) oder I 233 (II 294) = F (337) 319, oder I 234 (II 295) = F (80/81) 62/63, oder I 244 (II 306) = F (172) 154, oder I 252 (II 311) = F in verschiedenen Artikeln, wie alsbald näher zu ersehen ist, oder I 253 (II 314) = F (108) 90, oder I 254 (II 315) = F (110) 92, oder I 255 und 256 (II 316) = F (210) 192 § 1 und (200) 182, oder I 276 (II 329) = F (323) 305[6]) erwähnt sein mögen. Ist das der Fall, tritt also Benützung schon des wirklichen kaiserl. Land- und Lehenrechts entgegen, was hätte da eine Berücksichtigung des ohnehin kaum sehr weit verbreitet gewesenen Zwitters, dessen erste Hälfte des Landrechts nun merklich erweitert vorlag, während die zweite und das Lehenrecht auch nicht mehr nichts als eine nur flüchtige Uebertragung aus dem Sachsenspiegel waren sondern eine völlig neue Bearbeitung, eigentlich noch bedeuten sollen? Während hienach zum Theil eine Herübernahme der fraglichen Artikel überhaupt nicht möglich gewesen ist, dürfte im übrigen für ziemlich ausgemacht gelten, dass — so wenig als beim Sachsenspiegel — mit Bestimmtheit das oder jenes für Benützung etwa des Deutschenspiegels spricht.

Was erübrigt dann als die Muthmassung, dass jene Artikel aus der ältesten Gestalt unseres Rechtsbuchs selbst stammen? Belege hiefür bietet bereits was eben aufgezählt worden ist, und sie liessen sich ohne Mühe vermehren.

Auf dasselbe Ergebniss führt auch das Eingehen auf andere Artikel als die welche man in den gang und gäben Gestalten des kaiserl. Land- und Lehenrechts vergeblich sucht, auf Artikel welche sozusagen regelmässig da vorhanden sind. Es mag zu eigener Prüfung und zur ferneren Vergleichung hier eine Reihe von solchen ohne irgend eine bestimmte Absicht bei ihrer Anführung ausgehoben sein.

[1]) Hier ist der im Art. 71 d des Deutschenspiegels — sicher nur durch Fahrlässigkeit des Schreibers — fehlende Absatz von den Kindern aus der Ehe einer Freien mit einem Dienstmanne richtig vorhanden.

[2]) Vgl. auch noch den Art. I 94 = II 110.

[3]) Am Schlusse.

[4]) Vgl. auch noch den Art. II 104.

[5]) Am Schlusse.

[6]) Desgleichen.

I	II		S	D	F	III	IV
				Landrecht.			
5[1])	7[1])		—	—	(1) (2)	5	5
9[2])	11[2])		—	3	(3)	48	49
— 35[3])	37[3])		III 42 § 1—3 III 42 § 4—6	279 280	(333) 315	53	54 § 1—35 54 § 36—39
[40][4])	40[4])		—	19	(19) 1	253	257
[42][5])	42[5])		I 5 § 3[6])	—	(9)	254	258 § 1
			I 5 § 3[7])	—			258 § 2
			I 5 § 2[8])	8[9])	(9)		258 § 3. 4
			—	8[9])	(9)		258 § 5
			—				258 § 6
			I 5 § 3[10])				258 § 7
64[11])	69[11])	§ 1	II 31 § 1	140	(229) 211	292	296
		§ 2	—	—			
75[12])	81[12])		I 25 § 2. 3	29 b	(30) 12	267	271
78[13])	85[13])		—	—	—	373	378
—	88[14])	§ 1	I 37	41 a. b	(45) 27	410	415 § 1[15])—4
		§ 2	I 38 § 1				
		§ 3	—				
94[15])	110[15])		I 52 § 2	71 g[16])	(83) 65 § 3[17])	379	384 § 1
117[19])	142[19])	§ 1	—	—	—	13	14 § 10. 11
		§ 2	—	—	—		14 § 12. 13
		§ 3	—	—	—		14 § 14
132[19])	159[19])	§ 1	III 57 § 2	303	(144) 126 § 1—3	31	31 § 1—8
		§ 2	—	—			
		§ 3	—	—			
		§ 4	—	—			
—	178		I 35	—	—	(197 I) 218	222
156[20])	199[20])		—	80 a. b[21])	(95) 77	78	79
158[22])	201[22])	§ 1	III 25 § 1	236	(310) 292[23])	395	400
		§ 2	—	—			

[1]) S. im § 4 Lit. b S. 617/618. [2]) Ebendort Lit. c S. 618.
[3]) S. im § 3 die Note 5 zu S. 604. [4]) S. im § 4 Lit. i S. 619—621.
[5]) S. im § 3 die Note 5 zu S. 605. [6]) Vorletzter Satz.
[7]) Letzter Satz. [8]) Erster Absatz. [9]) Ist schon vollständig umgearbeitet.
[10]) Erster Satz. [11]) S. im § 4 Lit. l S. 621. [12]) S. im § 3 die Note 5 zu S. 606.
[13]) S. im § 4 Lit. m S. 621/622. [14]) Ebendort Lit. n S. 622.
[15]) S. im § 3 die Note 15 zu S. 606. [16]) Vgl. auch die andere Fassung im Art. 49.
[17]) Dritter Absatz. [18]) S. im § 4 Lit. v S. 624.
[19]) S. im § 4 Lit. y S. 624/625. [20]) S. im § 3 die Note 6 zu S. 606.
[21]) Von b nur der Schluss.
[22]) S. im § 4 Lit. aa S. 625. [23]) Vgl. den Art. (313) 295.

—	202[1]	1	III 28 § 1	242 a	(313) 295	375	380
		2	III 28 § 2	242 b			
		3	—	—			
167[3]	222[2]	§ 1	I 67	91	(112) 94. (113) 95.	92. 93.	93. 94.
	223[3]	§ 2	I 68 § 1				
		§ 3	I 70 § 2				
		§ 4	—	92			
		§ 5	I 70 § 2				
170[3]	227[3]		II 45	157	(241) 223	123	124
—							
—	236[4]		II 3 § 1. 3	96	(117) 99[5]	98	99
179[5]	244[6]		[7]	[8]	(331) 313	344 § 11	348 § 11
181[9]	246[9]		II 15 § 1	113	(203) 185 § 1	(314 IV) 113	114 § 1—4
			—	—	„ „ § 2		114 § 5
196[10]	263[10]		II 31 § 3	141	(231) 213	313	317
			—	—			
198[11]	265[11]		I 38 § 2	43	(48) 30	177	179 § 1—7
204	273		III 24 § 1	[12]	(153) 135	150	152
205	274		III 23	[13]	(154) 136	151	153
231[14]	293[14]	§ 1	I 65 § 2	90	(111) 93	162	164
		§ 2	I 65 § 3				
		§ 3	I 66 § 1				
232[15]	294[15]		II 10 § 1	100	(121) 103	(79 I) 167	103
233[15]			II 10 § 2	281 b	(337) 319		169
234[16]	295[16]		[17]	71 a—c	(81) 63	165	167
—							
235[18]	299[18]		—	102 a	(123) 105	104	105
244	306		III 78 § 2	337	(172) 154	196	198 § 1
			III 78 § 4	339			
			—	—			
			III 78 § 6	341			

[1]) S. im § 4 Lit bb. S. 625. [2]) Ebendort Lit. dd S. 627.
[3]) S. im § 4 Lit. ee S. 627.
[4]) Ebendort Lit. ff S. 628. Mit einem Ausfalle bezüglich der Klage um Eigen.
[5]) Gleichfalls mit dem Ausfalle über die Klage um Eigen.
[6]) S. im § 3 die Note 8 zu S. 609. [7]) Vgl. III 41 § 4.
[8]) Vgl. Art. 278. [9]) S. im § 4 Lit. hh S. 628. [10]) S. im § 3 die Note 1 zu S. 610.
[11]) S. ebendort die Note 2 zu S. 610. [12]) S. oben den Art. 317 c S. 640.
[13]) S. ebendort Art. 317 d. [14]) S. im § 4 Lit. ii S. 629.
[15]) S. im § 3 die Noten 7 und 8 zu S. 611. [16]) S. im § 3 die Note 9 zu S. 611.
[17]) In Fickers' Vergleichungstafel I zum Abdrucke des Deutschensp. S. 194 ist hier — wie S. 196 zum Deutschensp. Art. 112 — II 14 § 1 eingestellt.
[18]) S. im § 4 Lit. ll S. 630.

252[1])	§ 1	311[1])	§ 1	III 36 § 1	264[2])	(325) 306	174	176
	—		§ 2	II 3 § 2	95 b	(116) 98	172 § 2. 3	174 § 2. 3
	—		§ 3	—	71 e[3])	(83) 65 § 1	(79 III) 52	53
	§ 2		§ 4	—	71 e[4])	(83) 65 § 2	(79 III) 52	53
	—		§ 5	I 48 § 2	70	(80) 62	173	175
	§ 3		§ 6	—				
	—		§ 7	I 48 § 2				
	—		§ 8	—				
	§ 4		§ 9	I 63 § 3[5])	88a[6])	89	169 § 10	171 § 10
255[7])		316[7])		II 34 § 2	143	(210) 192 § 1	158	160
256[7])				II 12 § 15	109	(200) 182	114	115
277[8])		330[8])		II 35	144	(210)[8]) 192[9]) § 2	168	170
bis				II 36	145/146	(210)[9]) 192[8]) § 3—10	159	161
279[8])				II 37	147	(210)[9]) 192[9]) § 11	159	161
—		350		—	—	—	10 § 4. 5	11 § 4. 5

Lehenrecht.

—		7[10])	§ 1	71 § 2	230	—		135 § 1
			§ 2	71 § 6	234	—		135 § 2
13[11])	§ 1	22[11])	§ 1	68 § 8[12])	213[13])	—	130	130 § 1
				—	—	—		130 § 2
	§ 2		§ 2	68 § 8[14])	213[15])	—		130 § 3
	—		§ 3	—	—	—		130 § 4
	§ 3		§ 4	—	—	—		130 § 5
	§ 4		§ 5[16])	68 § 10	214[17])	—		130 § 6
	§ 5		§ 6	—	—	—		130 § 6
	§ 6		§ 7	—	—	—		130 § 6
41		107		—	—	—		36
—		128		31 § 1	[18])	—		104
58[19])	§ 1	132[18])	§ 1	60 § 1	169	—	112 § 1	112 § 1
	—		§ 2	60 § 2	170	—	112 § 2. 3	112 § 2. 3
	§ 2		§ 3	—	—	—		
	—		§ 4	60 § 2	171	—	112 § 4	112 § 4

[1]) S. im § 4 Lit. mm S. 630/631. [2]) Im ersten und zweiten Absatze.
[3]) Erste Hälfte. [4]) Zweite Hälfte. [5]) Schluss. [6]) Gegen den Schluss.
[7]) S. im § 4 Lit. nn § 1 S. 632. [8]) S. ebendort Lit. nn §§ 2—11 S. 632—634.
[9]) Vgl. auch noch die Wiederholung in (340) 322, (341) 323, (342) 324.
[10]) S. im § 4 Lit. qq S. 635. [11]) S. ebendort Lit. rr S. 635/636.
[12]) Zweiter Satz desselben. [13]) Desgleichen. [14]) Erster Satz desselben.
[15]) Ebenso, in der Weise dass es gegenüber dem Anfange im Sachsenspiegel „tein punt“ heisst: zwei pfunt. Vgl. hiezu in IV Art. 192 § 2.
[16]) Vgl. hiezu auch im Landrechte II 242 § 2 und 3. [17]) Gegen den Schluss von „paideu“ an.
[18]) Hier ist in der Handschrift eine Lücke. [19]) S. im § 4 Lit. xx S. 637.

Sind überall die in S, D, F entsprechenden Artikel bemerkt, so bereitet die Vergleichung keinerlei Schwierigkeit, und es bedarf daher hier keiner weiteren Auseinandersetzung.

Hat die bisherige Erörterung auf die Wahrnehmung geleitet, dass eine Benützung des Sachsen- wie des Deutschenspiegels theils überhaupt nicht möglich, theils aber auch keineswegs wahrscheinlich ist, dass sich dagegen zwischen I bis IV und F — der als älteste geltenden Gestalt des Rechtsbuchs — eine weitgehende Uebereinstimmung wie im Bestande so auch vielfach im Wortlaute zeigt, so dass eine Benützung hievon nicht ohne weiteres als unwahrscheinlich zu betrachten ist, enthalten nun aber I bis IV noch weitere Artikel als F, so taucht da die nicht unwichtige Frage auf, ob die Verfasser eben der Ordnungen der jüngeren Gestalt nicht doch etwa wenigstens diese Artikel, aus dem Landrechte I 2 = II 4, wenn sie nicht in dem zu Verlust gegangenen Anfange von F gestanden sind, I 11 = II 13, I 18 = II 20, I 21 = II 23, I 23 § 3 = II 25 § 3, I und II 46 § 1 und 2, II 83, I 78 = II 85, II 100, I 92 = II 108, I 93 = II 109, I 113 = II 138, I 117 = II 142, II 151, II 178, II 242, I 220 = II 287, II 342, II 350, aus dem Lehenrechte II 7, I 41 = II 107, II 42 theilweise, II 111, I 58 = II 132, I 62 = II 149, ihren Bearbeitungen aus dem Sachsen- oder Deutschenspiegel eingefügt haben mögen.

Sehen wir im Landrechte von I 2 = II 4 ab, so scheiden von vornherein I 18 = II 20, I 21 = II 23, aus I 23 = II 25 je der § 3, II 83, I 78 = II 85, I 117 = II 142, I 220 = II 287, II 350, im Lehenrechte jedenfalls II 111, I 62 = II 149 für den Sachsen- wie für den Deutschenspiegel aus, da sie in ihnen nicht vorhanden sind, somit daraus nicht eingeschoben sein können. In Bezug auf den Sachsenspiegel erleidet das keine Ausnahme. Lässt es sich auch für den Deutschenspiegel wohl vermuthen, so dass es als das einfachste erscheint ihn ohne weiteres hier auszuschliessen, es kann sich doch fragen ob man gleich so weit gehen darf, da eben, wie schon S. 645 angedeutet worden ist, zur Zeit noch die Möglichkeit offen gelassen werden muss, dass vielleicht ein Theil der in ihm entsprechenden Artikel, wenn man sie auch in der uns allein bekannten Handschrift nicht findet, immerhin doch früher im Rechtsbuche vorhanden gewesen und nur bei späterer Umarbeitung ausgefallen sein mag, was selbstverständlich auf den Bestand von F nicht ohne Einfluss geblieben sein kann. Lässt man das vor der Hand dahingestellt, und wendet sich jenen der Artikel zu welche im Sachsen- oder Deutschenspiegel vorhanden sind, so stösst man, um einige Beispiele anzuführen, bei dem im Deutschenspiegel fehlenden I 11 = II 13, bei den §§ 1 und 2 des gleichfalls da nicht vorhandenen Art. 46 in I und II, bei II 100, bei I 93 = II 109, bei I 113 = II 138, bei II 242, wenn auch minder auf wirkliche Gleichheit, so doch wenigstens auf eine gewisse Aehnlichkeit mit Artikeln der beiden Rechtsbücher. In II 151 sind, wie mit einer Ausnahme gewöhnlich, die sächsischen schöffenbar Freien in die Semperfreien umgeändert. Man darf aber auch in den gerade berührten Artikeln etwas nicht aus dem Auge verlieren, worauf schon früher — S. 645 und S. 648 — hingedeutet worden ist, einmal dass bei dem engen Anschlusse der Bearbeitung des Deutschenspiegels aus dem Sachsenspiegel dieses und jenes nicht als ohne weiteres aus diesem herübergenommen sondern eben als nur durch den Deutschenspiegel übermittelt zu betrachten sein mag, auf der anderen Seite dass man nach dem Erscheinen des vollständigen kaiserl. Land- und Lehenrechts, welches in den beiden ersten Ordnungen der jüngeren Gestalt des Rechtsbuchs benützt worden ist, gewiss nicht mehr daran gedacht hat sich aus dem Deutschenspiegel

Rath zu erholen. Kann allem nach bei der weitaus überwiegenden Mehrzahl der in Frage stehenden Artikel keine Rede davon sein dass eine Einschiebung sei es aus dem Sachsen- sei es aus dem Deutschenspiegel vorgenommen worden ist, lässt sich auch bei den übrigen nicht mit irgend einer Art von Sicherheit nachweisen dass das der Fall[1]) gewesen sein mag, so ist hievon abzusehen. Träfe das andere zu, die Sache würde sich ungemein einfach gestalten, es würde der bisher bekannte ursprüngliche Bestand des sogen. Schwabenspiegels nicht berührt, es könnte beim Blicke auf die unverkennbaren Anklänge an die als seine älteste geltende Gestalt die im allmäligen Verlaufe entgegengetreten sind, die Anklänge an F, natürlich nur bis zum Schlussartikel 290 = da (338) 320, nicht mehr mit dem Anhange darnach, die Frage nach der Quelle für I und II oder die erste Ordnung der jüngeren Gestalt und — wie sich im grossen Ganzen gleich beifügen lässt — auch für deren zweite Ordnung woraus die frühesten (III und IV) wie noch spätere Drucke hervorgegangen sind als beantwortet gelten. Wie aber jetzt?

Haben die Artikel um welche es sich handelt schon ursprünglich dem Rechtsbuche angehört, so kann das auf die seitherige Anschauung seiner Entwicklung nicht ohne Einwirkung bleiben. Man sieht sich unmittelbar vor den Fall gestellt, dessen im Vorübergehen schon oben S. 639 gedacht worden ist, es müssten die Vorlagen der alten Gestalt woraus die beiden jüngeren hervorgegangen sind vor F fallen. Lässt sich so etwas vermuthen?

Konnte im allgemeinen die oben S. 648 zusammengestellte Reihe von Artikeln für den Nachweis der Uebereinstimmung hiemit genügen, so führt eine genauere Betrachtung von ihnen auf die Wahrnehmung dass diese Uebereinstimmung keine vom Anfange bis zum Schlusse ganz gleichmässig durchgehende ist, dass allerdings ausserordentlich häufig sozusagen vollkommener Einklang herrscht, dass aber doch da und dort die Fassungen sich von einander trennen. Man erinnere sich nur an die Abweichungen des Art 40 in I und II von F (19) 1, oben S. 619 bis 621; oder an die Fassung im Eingange des Art. I 131 vom Orte der Königswahl: ze Frankenfurt oder uff dem plān vor der statt = II 158: ze Frankenfurtt oder uff dem blon ze Frankfurtt gegenüber der kurzen in F (143) 125: ze Frankenfurt; oder an die Verschiedenheiten von I 132 = II 159 über die Königswahl gegenüber F (144) 126; oder an das Fehlen des § 2 in II 246 gegen F (203) 185; oder an die Abweichungen von I 114 = II 139 gegenüber F (169) 151; der grossen Menge von solchen zu geschweigen die aus den Anmerkungen zum § 3 und hauptsächlich zum § 4 oben S. 603 bis 637 mit aller Leichtigkeit zu ersehen sind. Wirft sich da nicht von selbst der Gedanke an eine Vorlage auf, in welcher theilweise noch nicht ganz und gar der Wortlaut der Artikel in F vorhanden gewesen, dann auch zu einem grossen Theile schon? Das hiesse eigentlich nichts anderes als auf eine frühere Gestalt als F hinauskommen wollen, welche einmal noch so und so viele Artikel von I und II beziehungsweise III und IV enthalten haben müsste die in F bereits nicht mehr begegnen, und welche anderntheils noch nicht durchgängig zu dem Worlaute der Artikel in F gelangt gewesen wäre. Von einer solchen Gestalt aber ist nichts bekannt. Man weiss nur von dem unmittelbaren Uebergange des Deutschensp. zum sogen. Schwabensp. in der Familie F. Welche Antwort lässt sich etwa

[1]) Die gegentheilige Ansicht hat Ficker in der Vorrede zu seiner Ausgabe des Deutschensp. S. 26—28 geäussert.

hiezu geben? Es erübrigt, wie es scheint, nichts als am Ende doch eine zur Zeit nicht bekannte noch unmittelbarer aus dem Deutschenspiegel entsprungene Gestalt als die der dem 14. Jahrhundert angehörigen Handschrift F bis zum Schlussartikel 290 = hier (338) 320 des Landrechts ohne den Anhang hiezu anzunehmen, der ja — ausser anderem — selbst schon gleich keinem Zweifel Raum lässt dass eben in dieser Handschrift nicht mehr die anfängliche reine Gestalt vorhanden ist, ohne dass wir freilich genaueres über diese wissen.

Müssen wir daher hievon absehen, spricht dann irgend etwas für die Muthmassung eines Mittelgliedes oder etwa gar von Mittelgliedern zwischen dem Deutschenspiegel und F? Weiss da etwa die Genealogie der Handschriften des Rechtsbuchs, die allerdings gerade für die frühesten Anfänge in einen dichteren Schleier gehüllt ist als vor der sorgsamen Lüftung desselben scheint, Rath zu schaffen? Daraus folgendes. In der That zwingt zu einem solchen Rückschlusse eine höchst eigenthümliche Erscheinung in zwei interessanten Pergamenthandschriften des kaiserl. Landrechts aus dem 14. Jahrhundert, einer im Stadtarchive von Brünn in Mähren und einer in der Stadtbibliothek von Danzig, worüber seinerzeit in den Sitzungsberichten der philosophisch-historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften in Wien Band 75 S. 63—132 genauer gehandelt worden ist. Sie sind nicht Abschriften von einander, stammen auch nicht aus einer und derselben Vorlage ab, sondern führen ganz unabhängig auf besondere Mutterhandschriften zurück. Das kaiserl. Landrecht in ihnen gehört einer der volleren Ordnungen der zweiten Klasse an, der — ohne ausreichenden Grund — dem Vorsprecher Ruprecht von Freising beigelegten Gestalt, die, wie so viele andere sogar auch schon der ersten Klasse,[1]) dem frühen Schicksale der Kürzungen leider gerade des ersten Theils des Landrechts verfallen war, und enthalten den Abschnitt über das Staats- und Verfassungsrecht vom Art. 109—128 mit anderem was noch bis zum Art. 132 folgt wie sammt den Art. 135 und 136 nicht an dem sonst von F an durchaus gang und gäben Platze, sondern in ganz auffallender Weise am Ende des Ganzen. Wäre es an sich kein gar so abenteuerlicher Gedanke, dass vorerst das kaiserl. Landrecht auch hier noch dem Deutschenspiegel gefolgt sein mag, dass die grundsätzliche Abweichung in der Versetzung jenes Abschnittes nicht sogleich beim ersten Wurfe erfolgt ist, sondern dass die anfängliche Gestalt des Landrechts ihn etwa auch noch nicht an seinem fortan nicht mehr geänderten Platze gehabt hat, so schwindet gerade beim Blicke auf die in Rede stehenden Handschriften, unter den Hunderten des Rechtsbuchs die einzigen solcher Art, ohne weiteres jeder Zweifel darüber dass das in Wirklichkeit[2]) der Fall gewesen. Sie

---

[1]) Beispielsweise aus ihrer dritten Ordnung (C) die Num. 90 und 278, die der Universitätsbibl. in Berlin und die aus dem Kloster Herren-Chiemsee stammende der Staatsbibl. in München.

Oder aus der vierten Ordnung (D) die Num. 178, 299, 419, 461, die aus der Karthause Schnals stammende auf der Universitätsbibl. in Innsbruck, die gräfl. Ortenburg'sche in Tambach, die gräfl. Wilczek'sche in Wien, die ehemals Harzgerode-Bernburg'sche im Staatsarchive in Zerbst, und andere.

[2]) Ist an sich wohl daran zu denken, es solle Jemand aus einer regelmässigen Handschrift des ganzen kaiserl. Landrechts, was bis auf den bemerkten Umstand beide Handschriften sind und was zweifelsohne ihre Vorlagen waren, Artikel von 109 an aus dem sonst durchaus ständigen Platze herausgerissen und an das Ende verwiesen haben? Kaum.

Aber gerade mit dem Art. 109 beginnt der Abriss des öffentlichen Rechts. Mag da etwa Jemand ihn für den Behuf seiner grösseren Bequemlichkeit an einer besonderen Stelle eigens bemerkbar gemacht haben wollen, möglicherweise gerade am Ende des Landrechts? Wie ist er dann, wenn er

haben ohne Rückhalt die Erinnerung daran wach erhalten, und auch späteren Jahrhunderten die Kunde übermittelt, dass die *ältesten Handschriften des sogen. Schwabenspiegels, welche die ursprüngliche Grundlage des ersten Theils seines Landrechts bildeten,*

---

wirklich hierauf verfallen wäre, wohl dann gekommen, *sich nicht eben hierauf zu beschränken*, sondern auch die Art. 129–131/132, die von ganz anderen Dingen handeln, noch mitzuversetzen? Weiter, was soll *am Schlusse in den Art. 135 und 136 die Wiederholung der schon früher dagewesenen 91 und 92* zu bedeuten haben, und zwar *aus einer Handschrift einer anderen Familie*? Alles Dinge schwer begreiflicher Art! Aber es ist gar nicht nöthig sich weiter hiemit zu befassen. Es lässt sich die ganze Erscheinung auf einem höchst einfachen Wege erklären.

Man braucht nichts als sich zu vergegenwärtigen dass der Besitzer einer *alten Handschrift der ersten Klasse des Rechtsbuches*, also nur des ersten Theils des Landrechts bis einschl. zum Artikel von den Ketzern und des gewiss nur unvollständigen Lehenrechts, welche den *Abriss des Staats- und Verfassungsrechts* mit dem was zunächst noch bis zum Art. 131/132 folgte *nicht an seinem gewöhnlichen Platze hatte, sondern am Schlusse*, wie aus unseren zwei Handschriften zu ersehen ist, *einmal die Ergänzung des nach den Art. 131/132 noch fehlenden Restes*, dessen Mangel sicher nicht aus irgend einem besonderen Grunde in bestimmter Absicht eingetreten sondern lediglich in einem widrigen Zufalle zu suchen ist, dem Zufalle des Verlustes von Blättern, wie in der Freiburger Handschrift am Anfange so hier am Schlusse, und *sodann hauptsächlich die Vervollständigung auch durch den zweiten Theil* wünschte. Wie hatte das zu geschehen? Für die erste konnte ein etwaiges Aufsuchen am Schlusse der zur beiderseitigen Ausfüllung benützten vollständigen Handschrift aus dem Grunde keinen Erfolg haben weil in ihr der fragliche Rest mit dem vorangehenden öffentlichen Rechte bereits vorne an seine fortan regelmässige Stelle gerückt war: fand er sich nun hier, so wurde er auch jetzt gleich da nach den Art. 131/132 eingeschoben, so dass er von selbst in die zusammenhängende Folge von Art. 110 = dort 89 an fiel, nicht wieder erst an den Schluss des ersten Theils des Landrechts versetzt wurde. Was dann dessen zweiten betrifft, war er — wie sich von selbst versteht, und wie sich hie und da, beispielsweise in den Num. $9^{1}/_{2}$, 396, 406, noch ohne Schwierigkeit erkennen lässt, wie auch in allen Handschriften des Werkes der Fall ist, und eben auch in der zur Ergänzung benützten Vorlage der Fall gewesen — ohne weiteres an den ersten anzuknüpfen, an den Art. 290, und stiess demnach mit seinem Schlusse hier an den Anfang des in der ergänzten Handschrift bereits vorhandenen Abrisses über das öffentliche Recht und sein Gefolge, *der somit jetzt gerade wie im Deutschensp. den Schluss des Ganzen bildet*. Es lag auf solche Weise nun eine vollständige Handschrift des kaiserl. Landrechts vor, in welcher nur der sonst durchgehends — einzig und allein mit Ausnahme unserer beiden Handschriften — vorgerückte Schluss vom Art. 109 angefangen bis zu dem nicht wieder hier angereihten sondern gleichfalls oben belassenen verloren gewesenen Reste das Werk abgeschlossen hat. Alles das ergibt sich so einfach als überhaupt etwas einfach sein kann. Bei der weiteren Abschriftnahme verblieb es dann so. Und auf solche Weise haben uns der Urschrift unserer Handschriften diese selbst *die Erinnerung an die früheste unmittelbar aus dem Deutschensp. hervorgegangene Gestalt des kaiserl. Land- und Lehenrechts* im unzweideutigsten Ausdrucke auf uns gebracht.

Aber wozu nunmehr noch die sonst in keiner von allen übrigen Handschriften des Rechtsbuchs an dieser sonderbaren Stelle vorhandenen *drei Endartikel I 301 bis 303 = II 300 bis 302*, die nichts anderes sind als *die bereits früher in ihrem regelmässigen Zusammenhange dagewesenen Art. 91 und 92*? Auch für dieses wohl an sich auffallende aber gerade hier so höchst bezeichnende Vorkommen gebricht es nicht an einer eben so einfachen Erklärung. Der so durchaus ungewöhnliche Schluss des Landrechts mit der sonst überall vorwärts geschobenen Behandlung des Staats- und Verfassungsrechts sammt wenigstens noch einem Theile seines Gefolges konnte leicht, wenn man einmal sich nicht mehr gerade an jene Vorrückung erinnerte, zu der — freilich nicht richtigen — *Annahme einer Unvollständigkeit des Werkes* veranlassen, der man jetzt dadurch abhelfen zu sollen glaubte, dass man, und zwar aus einer Handschrift in welcher die zwei unmittelbar vorhergehenden Artikel nicht vorhanden waren, wenn nicht etwa der Schreiber über sie hinweggesprungen ist, und

noch ganz den Gang des Deutschenspiegels eingehalten haben, dass namentlich auch an der Stellung des öffentlichen Rechts am Schlusse keine Veränderung eingetreten gewesen, dass diese erst nachher erfolgt ist.

Hat sich von dieser Urgestalt des Rechtsbuchs auch keine Handschrift oder ein irgendwie bezeichnendes Bruchstück einer solchen in unsere Tage gerettet, man braucht desshalb doch

---

weiter der Art. 92 zwei solche bildete, wie in den Sitzungsberichten der philosophisch-historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften in Wien Band 75 S. 122/123 zu ersehen ist, die vermeintliche Ergänzung begann. Da fiel bei der Erzählung von der Berücksichtigung der Töchter des ohne männliche Nachkommen verstorbenen Salphaar bei Gelegenheit der Zutheilung des israelitischen Landes durch Moses und Eleazar ins Gedächtniss, dass sie bereits irgendwo dagewesen, nämlich gerade oben im Art. 92, so dass nunmehr nach seiner Einsicht die weitere Abschriftnahme als überflüssig eingestellt worden ist.

Der ganze Gang gestaltete sich demnach in der Weise, dass sich das Verhältniss der Folge der Artikel im Deutschenspiegel = I; in der Stammhandschrift des ersten Theils des Landrechts der beiden Num. 49 und 58 = II, und zwar a als Ganzes, b mit Verlust des Schlusses; in der Vervollständigung dieser Handschrift = III; in ihren Abschriften, zugleich Vorlagen für die Num. 49 und 58, und in ihnen selbst = IV; in der Freiburger Handschrift = V; endlich in der Ausgabe = VI ergab:

I	II		III	IV	V	VI
	a	b				
bis 109[1])	bis 88	bis 88	bis 88	bis 88	bis (131) 113	bis 108
109[2])—284	89—197	89—197	110—218	110—218	(197) 181—(338) 319	157—290
—	—	—	219—267	219—267	—	291—373
285—353	198—Schluss	198—230 [3])	268—300 (299) 89—109	268—300 (299) 89—109	(132) 114—(198) 180	109—156
—	—	—	—	301 (300)—303 (302)	—	—

Was die hier einigen Artikeln zur Erläuterung beigesetzten Zahlen 1—3 betrifft, ist folgendes anzumerken. Zu 1: In der ersten kleineren Hälfte noch der Ueberarbeitung des Sachsensp. bis mitten in den entsprechenden Satz II Art. 13 § 13: Sittene sal man ordele vinden. Zu 2: In der zweiten grösseren Hälfte, und zwar von da an nur mehr allgemeinen Uebertragung aus der niederdeutschen Vorlage, von der Mitte des vorhin abgebrochenen Satzes in II Art. 13 § 13: under koninges banne, manlik up sime stule. Endlich zu 3: Der zu Verlust gegangene Rest des ursprünglichen Schlussstückes: Art. 231—251.

Fallen die beiden Handschriften von denen auf S. 654 ausgegangen worden ist in die zweite Klasse des Rechtsbuchs, deren erster Theil des Landrechts dem widrigen Geschicke der Kürzungen erlegen ist welche von der dritten und vierten Ordnung der ersten Klasse an eingetreten sind, wie auch aller Wahrscheinlichkeit nach in ihren Vorlagen der Fall gewesen, folgt daraus dass etwa deren Stammhandschrift auch gekürzt gewesen? Keineswegs. Sie wird im Gegentheile — wie die der von Em, wovon seinerzeit die Rede sein wird, und wie überhaupt alle frühen Handschriften der beiden ersten Ordnungen der ersten Klasse — den vollen oder nahezu vollen ursprünglichen Bestand des kaiserl. Landrechts gehabt haben, um so mehr als das auch in F noch in nicht gerade geringem Masse der Fall ist.

Kehren wir nunmehr zu dem Bestande der auf dem bezeichneten Wege ergänzten alten Handschrift der ersten Klasse zurück. Was bildete ihn? Zunächst enthielt sie den Anfang bis zum Art. 108 = dort 88; dann — ohne Einziehung des am Ende verloren gewesenen und erst bei der Vervollständigung vorne eingeschobenen Schlusses — Art. 157 bis 290 oder dort 89 bis 197; endlich — mit Einziehung jenes anfänglich am Ende vorhanden gewesenen und bei der Ergänzung vorne zu stehen gekommenen Restes — Art. 109 bis 156 oder dort 198 bis an den Schluss. Mit anderen Worten, es tritt uns ganz genau die Gestalt des Deutschensp. entgegen, wie sich von selbst versteht in der Erweiterung der ersten Hälfte des Landrechts, dann in der Umarbeitung der zweiten, ohne dass hiebei sogleich eine Aenderung an der Stellung des Staats- und Verfassungsrechts mit seinem Gefolge noch — wie dort — am Schlusse bemerkbar wird.

nicht wenigstens für die Umrisse eines Bildes von ihr verlegen zu sein. Bei dem Umstande dass in ihr wie im — Sachsenspiegel und — Deutschenspiegel der Abschnitt vom öffentlichen Rechte mit dem was da noch folgte, nicht schon an seiner alsbald gewöhnlichen Stelle eingereiht gewesen, sondern noch den Schluss gebildet hat, wird man sich für berechtigt halten dürfen, auch im übrigen nicht gleich auf grössere Abweichungen zu schliessen. Es mag beispielsweise nach der Reimvorrede noch der Prolog wie der Textus prologi des Sachsenspiegels in der Bearbeitnng für den Deutschenspiegel gefolgt und mögen die einleitenden Art. 1 und 2 des kaiserl. Landrechts noch nicht vorhanden gewesen sein. Eben so wenig wird man nach den §§ 3—8 seines Art. 3 suchen dürfen. Gerade bei der noch so engen Anlehnung an den Vorläufer, den Deutschenspiegel, wird man aber auch nicht umhin können, noch eine grösere Fülle von Artikeln zu vermuthen als in den nächsten Gestalten entgegentritt. Soll vielleicht der Gedanke unstatthaft erscheinen, es haben die zwei aus dem Stricker in die Art. 29c und 80b des Deutschenspiegels eingewobenen dichterischen Erzeugnisse[1]) auch hier noch ihre Stelle gehabt? Man wird hiezu um so mehr veranlasst sein können als sie uns sogar noch im Ausläufer der folgenden Ordnung der ersten Klasse begegnen, in der Freiburger Handschrift. In der nächsten Ordnnng dann sind sie aus dem eigentlichen Texte des Landrechts hinausgerückt, nur mehr ausserhalb seinem Rahmen noch berücksichtigt. Von da weg findet sich in den Handschriften der letzten Ordnnng der ersten Klasse oder gar in späteren der zweiten wie der dritten Klasse[2]) keine Spur mehr von ihnen. Aber nicht blos von ihnen, gereimten Zuthaten die keineswegs mit dem rechtlichen Inhalte des Werkes in einer irgendwie nothwendigen Verbindung stehen, gilt das. Es hat sich in der ganzen Auseinandersetzung vielfach genug gezeigt, dass allmälig mehr und mehr Artikel des Deutschenspiegels verschwunden sind, zum Theil bereits in der Freiburger Handschrift, beziehungsweise in der zweiten Ordnung der ersten Klasse, namentlich aber in ihrer dritten Ordnung, welche schon auf dem Wege der Kürzungen angelangt ist die nicht allein für die vierte Ordnung eben dieser Klasse sondern ohne weiteres fort und fort für den ersten Theil des Landrechts auch der zweiten und dritten Klasse massgebend geworden und im grossen Ganzen geblieben sind. Wenn sich nun von Schritt zu Schritt eine Minderung am anfänglichen vollen Bestande des Deutschenspiegels nachweisen lässt, den wir am Ende überhaupt nicht einmal mehr in seinem ganzen Umfange zu überschauen vermögen, so ist es wohl nicht gewagt, für die ersten Sprossen daraus noch auf einen grösseren Reichthum von Artikeln zu schliessen als uns die nächst erhaltene Freiburger Handschrift bietet.

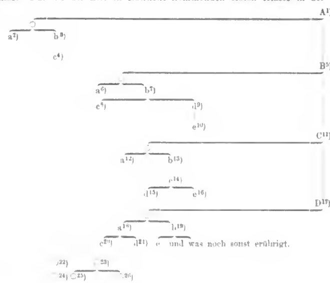
Es ist somit der Uebergang vom Deutschenspiegel zu der als älteste Gestalt des kaiserl. Land- und Lehenrechts geltenden von F nicht in Einem Zuge erfolgt, sondern in einer Unterbrechung durch einen Rasttag, vielleicht sogar in Unterbrechungen durch solche: zunächst liegt nach dem Rückschlusse zu welchem die zwei besprochenen Handschriften zwingen, ein Mittelglied vor, welches ausser anderem insbesondere noch das Staats- und Verfassungsrecht mit seinem nächsten Gefolge gleichfalls am Schlusse hatte. Es hat nach der Genealogie der Handschriften des Rechtsbuchs die

---

[1]) In der Ausgabe Ficker's S. 49—52 und 79—86.

[2]) Blos Em, worin nach dem Schlusse des Landrechts von der gleichen Hand einige Artikel des Deutschensp. eingetragen sind, enthält gleich an der Spitze derselben das erste der berührten Gedichte mit der dort daran geknüpften prosaischen Nutzanwendung.

unmittelbare Ueberarbeitung des Deutschenspiegels zu ihm, in seiner ersten Klasse die erste Ordnung A, an der — im allgemeinen sich noch an den Sachsenspiegel anlehnenden — Stellung des ganzen ersten Theils des Landrechts, dessen vordere Hälfte in der Gestalt der Innsbrucker Handschrift schon bei weitem nicht mehr wie die zweite nur vorläufige Uebertragung des Sachsenspiegels ist, noch keine Umänderung vorgenommen. Diese erfolgte, wie aus der Freiburger Handschrift zu ersehen ist, erst in der nächsten Ordnung B durch Verschiebung des den Schluss bildenden Abschnittes vom öffentlichen Rechte mit seinem weiteren Gefolge nach vorwärts. Das blieb dann in der dritten Ordnung C wie fortan nicht nur in der vierten Ordnung D noch der ersten Klasse, sondern auch überhaupt in allen ferneren Ordnungen der zweiten wie der dritten Klasse. Für die der hier in Betracht kommenden ersten Klasse in der Weise:



[1]) Die Ordnung welche noch in ausserordentlich innigem Zusammenhange mit dem Deutschensp. stand, auch wohl seine ganze Vollständigkeit theilte, ohne Zweifel mit seiner Reimvorrede, der Bearbeitung des Prologus und des Textus prologi des Sachsenspiegels, den zwei Gedichten des Strickers in den Art. 29 c und 80 b, insbesondere mit dem Abrisse vom öffentlichen Rechte und dessen fernerem Gefolge noch am Schlusse anstatt an seinem weiterhin gewöhnlichen Platze vorne. Das Lehenrecht ist wahrscheinlich, wie in der ganzen ersten Klasse, unvollständig gewesen.

[2]) Nur in einzelnen Absätzen, noch nicht in besonderen Artikeln.

[3]) In Artikeln ohne oder auch mit Ueberschriften.

[4]) Stammhandschrift des ersten Theils des Landrechts in den Vorlagen der Handschriften von Brünn und Danzig, worüber von S. 654—656 gehandelt worden ist.

[5]) Die Ordnung in welcher im Landrechte die Behandlung des Staats- und Verfassungsrechts vom Schlusse weg an ihre weiterhin gang und gäbe Stelle vorwärts versetzt worden ist, aller Wahrscheinlichkeit nach noch mit der Reimvorrede, bekanntermassen mit den

Nehmen wir nunmehr den auf S. 654 fallen gelassenen Faden wieder auf. Hat die Genealogie der Handschriften des kaiserl. Land- und Lehenrechts eine ältere Familie an

---

beiden in der Note 1 berührten Gedichten sammt noch einem weiteren im Art. 160 über den Wucher. Am Bestande von A sind mehrfach bereits Minderungen eingetreten. Das Lehenrecht ist wieder unvollständig.

[6]) Nur in einzelnen Absätzen.

[7]) In Artikeln ohne oder auch mit Ueberschriften; ausser Bc und d auch noch deutlich erkennbar aus Resten des alten Bestandes und einer weitgehenden Uebereinstimmung des Wortlautes mit dem von (Bd und) Be im ersten Theile des Landrechts des Gliedes m der ersten Ordnung (E) der zweiten Klasse, wovon noch seinerzeit die Rede sein wird.

[8]) Die Mutterhandschrift des ersten Theils des Landrechts wie er den Handschriften der ersten und beziehungsweise der zweiten Ordnung der jüngeren Gestalt des Rechtsbuchs zu Grunde liegt.

[9]) Die ursprüngliche Gestalt der Freiburger Handschrift bis einschl. zum Art. 290 = dort (338) 320, ohne das was ihr — in e — noch weiter folgt; wieder mit unvollständigem Lehenrechte.

[10]) Die Handschrift F.

[11]) Die Ordnung in welcher die Reimvorrede noch vorhanden ist, die beiden ersten Gedichte der Ordnungen A und B weggefallen oder wenigstens aus dem eigentlichen Texte hinausgeschoben sind, dagegen das dritte der Ordnung B mit einem anderen aus Freidanks Bescheidenheit vertauscht ist. Die schon in B bemerkbar gewesenen Minderungen am früheren Bestande haben nicht unmerklich zugenommen, so dass sich bereits der forthin gewöhnliche Umfang des ersten Theils des Landrechts zeigt. Das Lehenrecht ist wieder nur unvollständig, und zwar bis einschl. Art. 37 = dort 25.

[12]) Nur in Absätzen.

[13]) In Artikeln ohne oder auch mit Ueberschriften. Wie bereits bemerkt, bedeutend gekürzt, wie fortan bleibt.

[14]) Stammhandschrift der Num. 39 und 273 in der Universitätsbibliothek von Berlin und der Staatsbibliothek hier, ohne die Störung der Reihenfolge der Artikel am Ende des Lehenrechts.

[15]) Die eben berührte Handschrift in Berlin. [16]) Die der Staatsbibliothek hier.

[17]) Die Ordnung in welcher die Reimvorrede wie die Gedichte der früheren drei Ordnungen weggefallen sind, auch im übrigen bedeutendere Minderungen am Bestande mehr und mehr Platz gefunden haben, theilweise in beinahe erschreckendem Umfange, wie etwa in der Num. 193, der Handschrift in der Bibliothek des histor. Vereins von Niederbaiern in Landshut, deren in den Sitzungsberichten der philosophisch-historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften in Wien Band 79 S. 91–150 und Band 80 S. 308–380 gedacht ist.

[18]) Nur in Absätzen. [19]) In Artikeln ohne oder auch mit Ueberschriften.

[20]) Die Bruchstücke aus dem Michaeliskloster in Lüneburg.

[21]) Die Handschrift der Gymnasialbibliothek in Quedlinburg theilweise.

[22]) Vervollständigung durch den zweiten Theil des Landrechts wie das ganze Lehenrecht, und so Mutterhandschrift der Ordnung der Handschriften der ohne triftigen Grund dem Vorsprecher Ruprecht von Freising beigelegten Gestalt in der zweiten Klasse.

[23]) Gleichfalls Vervollständigung durch den zweiten Theil des Landrechts und das ganze Lehenrecht, somit Vorlage der ersten und zweiten Ordnung der jüngeren Gestalt.

[24]) Die Handschriften der in der Note 22 erwähnten Gestalt.

[25]) Die erste Ordnung der in der Note 23 berührten jüngeren Gestalt:

```
          O
    ______|______
   a             b
                 |
                 c, das ist:
```

a) die Handschrift von s. Gallen, b) die vollständige Vorlage der Handschrift von Giessen, c) die Handschrift von Giessen.

[26]) Die Handschriften der zweiten Ordnung der jüngeren Gestalt des Rechtsbuchs, woraus dann seinerzeit die Inkunabeldrucke wie spätere Ausgaben der Art hervorgegangen sind.

die Spitze geführt als die der Handschrift F = (Bd beziehungsweise) Be, welche nunmehr erst in die zweite Ordnung der zweiten Klasse fällt und selbst in ihr nicht einmal das älteste Glied ist, sondern im Gegentheil nur das jüngste, ihr schon nicht unmerklich zugeschnittener Ausläufer, bedingt das — was uns jetzt näher angeht — nicht von selbst auch eine Aenderung im Quellenverhältnisse dessen was aus der alten Gestalt des ersten Theils des Landrechts in die beiden ersten Ordnungen der jüngeren Gestalt des Werkes übernommen worden ist? Konnte oben von S. 638 an nicht anders als nur von F als dem nach der allgemeinen Annahme unmittelbaren Sprossen des sogen. Schwabenspiegels aus dem Deutschenspiegel ausgegangen werden, geht das nach der jetzigen Sachlage noch an? So viel steht zunächst fest dass an eine Benützung von Be nicht zu denken ist. Darf man dann wohl nicht ohne Wahrscheinlichkeit annehmen dass diese Handschrift im ganzen Verlaufe des Landrechts bis an den nicht ursprünglichen Ansatz zu einem zweiten Theile desselben jedenfalls im grossen Ganzen Bd gefolgt ist, so muss auch hievon abgesehen werden. Einmal enthalten I und II beziehungsweise III und IV noch Artikel welche in Bd beziehungsweise Be nicht vorhanden sind, die also daher nicht genommen sein können wie im Landrechte I 2 = II 4, I 5 = II 7, I 11 = II 13, I 18 = II 20, I 21 = II 23, I und II 42, II 83, I 78 = II 85, II 100, I 93 = II 109, I 113 = II 138, I 117 = II 142, II 151, II 178, im Lehenrechte II 7, I 13 = II 22, II 105, II 111, II 148, I 62 = II 149. Insbesondere aber ist von Wichtigkeit, dass so manche Artikel noch keineswegs die Erweiterungen der auf uns gekommenen Fassung des Deutschenspiegels und sonstige Veränderungen an demselben kennen welche sich bereits in (Bd beziehungsweise in) Be geltend machen. Es mag nur in Kürze auf das zurückverwiesen sein was hierüber S. 648 und 653 berührt worden ist. Sind wir demnach auf die erste Ordnung A bis einschliesslich die Glieder a—c der Ordnung B hingewiesen, wie innerhalb solcher Begränzung? Diese Frage wäre ohne Schwierigkeit zu beantworten, wenn sich Handschriften sei es von A oder sei es von Ba—Bc erhalten hätten. Aber das ist nicht der Fall und es gebricht somit an der Möglichkeit jeweiliger Vergleichung. Doch stehen immerhin wenigstens einige Anhaltspunkte für eine Entscheidung zu Gebot. Hat sich die Ordnung A aufs engste an den unmittelbaren Vorgänger sogar noch soweit angeschlossen dass sie das Staats- und Verfassungrecht mit seinem Gefolge wie dort am Schlusse behielt, so wird man wohl nicht irre gehen wenn man auch im übrigen an nicht schon gar zu grosse Abweichungen denken will. Es mag beispielsweise nach der Reimvorrede noch der Prolog wie der Textus prologi des Sachsenspiegels in der Bearbeitung des Deutschenspiegels gefolgt und mögen die einleitenden Art. 1 und 2 des kaiserl. Landrechts noch nicht vorhanden gewesen sein. Diese aber finden sich bereits in I und II beziehungsweise III und IV. Ebensowenig wird man in A nach den §§ 3—8 des Art. 3 suchen dürfen, welche I und II wie III und IV gleichfalls haben, und zwar mit besonderer Berufung gerade auf den vorhin berührten Art. 1. Auch anderes deutet nicht auf unmittelbaren Zusammenhang mit der muthmasslichen Gestalt von A, wie die manchmal sehr wesentlichen Aenderungen der Fassung von Artikeln des Vorläufers des Rechtsbuchs in Bd beziehungsweise Be, die sicher nicht in Einem Rucke gemacht worden sind. Es wird demnach die Einreihung der Stammhandschriften der Vorlagen des ersten Theils des Landrechts von I und II wie III und IV nicht unter A sondern unter B zu erfolgen haben, in Ba—Bc. Da in Bc, den Mutterhandschriften von I—IV nach verschiedenen Anzeichen auch schon mehrfach

Veränderungen einer früheren Gestalt sichtbar sind, wird man auf Ba und Bb zurückgedrängt. Erübrigt nun noch die Wahl zwischen ihnen, so wird man sich, da in I wie in II und in III wie in IV nicht blos Absätze entgegentreten sondern schon Artikel mit Ueberschriften, ohne grosse Bedenken für Bb zu entscheiden haben. Hier auch, und — wohl grösstentheils in Bc — sind aller Wahrscheinlichkeit nach noch die Artikel vorhanden gewesen welche von Bd an ausgefallen sind. Hier auch haben allem Anscheine nach noch die Fassungen dieser und jener Artikel Platz gehabt welche dann in Bd beziehungweise Be die fortan gewöhnliche Gestalt erhalten haben.

Vielleicht ist hier die Frage zu gewärtigen, warum die Handschrift des ersten Theils des Landrechts welche den beiden ersten Ordnungen der jüngeren Gestalt zu Grunde liegt, erst aus b als c abgeleitet und nicht selbst h ist. So einfach ein solches Verfahren scheint, es geht desshalb nicht an, weil Anzeichen einer Stufe vorhanden sind aus welcher erst c—e hervorgegangen sind. Anlass zu dieser Annahme gibt neben anderem hauptsächlich ein Glied der ersten Ordnung der zweiten Klasse, Em, welches ganz allein unter den Hunderten von Handschriften der zweiten und dritten Klasse des sogen. Schwabenspiegels im ersten Theile seines Landrechts höchst merkwürdige Erinnerungen an F = Be bewahrt hat, in Wirklichkeit wahrscheinlich überhaupt an A und B, von welchen leider nichts mehr auf uns gelangt ist als eben der Ausläufer Be, an den also zunächst anzuknüpfen ist. Vor allem fällt in der genannten Handschrift[1]) die Uebereinstimmung ihres Wortlautes hiemit[2]) auf, die sich häufig genug bis in unbedeutende Kleinigkeiten hinein zeigt. Dann finden sich da noch Artikel von Be,[3]) die von hier weg fernerhin ausgefallen sind. Im Gegensatze hiezu stösst man auch auf Artikel welche man eben in Be vergeblich sucht.[4]) Weiter begegnen Anführungen der Anfänge von Artikeln welche sonst regelmässig hinten ihre Stellung haben vorne[5]) mit der darauf bezüglichen Verweisung: stat retro. Ausserdem bieten diese und jene Artikel neben der gewöhnlichen auch noch eine in keiner

---

[1]) Sie ist Abschrift einer alten Handschrift der ersten Ordnung der zweiten Klasse die noch mit zahlreichen Randbemerkungen verschiedener Art ausgestattet gewesen, insbesondere auch mit Einträgen aus anderen Handschriften des Rechtsbuches, darunter einem so bezeichneten Liber antiquus, Randbemerkungen die der Abschreiber da nicht wieder als solche behandelt sondern gleich in den Text selbst an den je betreffenden Orten eingefügt hat.

Es versteht sich von selbst dass für unseren Behuf nicht die je betreffenden Bemerkungen in Betracht kommen sondern dass da nur der eigentliche Text der Handschrift selbst berücksichtigt wird.

[2]) Beispiele dafür hier mitzutheilen dürfte nicht nothwendig sein, da in der Ausgabe unmittelbar unter dem Texte der Artikel des Land- wie Lehenrechts die beachtenswerthen Abweichungen von Be = F verzeichnet sind, die von Em unterhalb in den Noten zu den einzelnen Artikeln.

[3]) Wie 246 = F (273) 255; oder 248 = da (274) 256; oder was nach dem § 1 des Art. 266 F noch in (313) 295 hat; ebenso was nach dem § 2 des Art. 266 in F noch in dem bemerkten Art. (313) 295 steht; oder nach dem § 2 des Art. 269 — ausser dem Art. 299 — noch 300 = F (343) 325; oder am Schlusse des Art. 271 noch der von F (321) 303; oder am Schlusse des Art. 285 = hier 302 die volle Fassung von F (333) 315, wie nach dem Art. 286 hier als Art. 303 der Schluss des Art. 286 = F (333) 315.

[4]) So folgt nach dem Schlusse von 288 = hier 299 noch etwas wovon F (329) 311 nichts weiss. Gleichfalls fehlt da der Art. 299 = hier in 290 nach dem § 2 des Art. 269.

[5]) So im Landrechte Art. 301 = F (344) 326, 302 = F (345) 327, 303 = F (346) 328, 304 = F (347) 329, 305 und 306 = F (348) 330; im Lehenrechte noch nach dem Art. 10 der Anfang des Art. 136 § 1 und 2 = dort 168 mit der Verweisung: stat retro.

der übrigen Handschriften vorhandene Fassung,[1]) die ziemlich früher Zeit angehören muss, da sie sich mehrfach dem Deutschenspiegel nähert. Endlich erscheint auch bei einigen Artikeln eine sonst nicht wahrzunehmende grössere Ausführlichkeit[2]) in der Weise dass sie keineswegs etwa den Eindruck eines allenfallsigen Zusatzes macht sondern als ursprüngliche Fülle zu betrachten ist. Unterliegt hienach die Zugehörigkeit der Stammhandschrift des ersten Theils des Landrechts von Em in die zweite Ordnung der zweiten Klasse keinem Zweifel, verbietet die merkwürdige Uebereinstimmung des Wortlautes mit (Bd beziehungsweise) Be die Stellung hieher nicht, steht auch der Mangel dieser und jener Artikel von ihnen da nicht sonderlich im Wege, insoferne ja vom kaiserl. Land- und Lehenrechte das üppige Gebiet der Kürzungen ungemein früh betreten worden ist, so führt anderes, wie die Einreihung dieser und jener Artikel an früherer als der jetzt gang und gäben Stelle, das Erscheinen noch von Artikeln die bereits in (Bd beziehungsweise) Be nicht mehr zu finden sind, theilweise eine ursprünglichere Fassung als die jetzt gewöhnliche, auf eine Gestalt des Rechtsbuchs, aus welcher erst Bc hervorgegangen ist, also nicht hiemit gleich gesetzt werden kann, auf Bb. Vielleicht dass man in I noch Spuren davon zu erkennen hat, die in II und weiterhin bereits einer anderen Fassung haben weichen müssen und so vertilgt worden sind.

Fasst man daher nun alles in Kürze zusammen, so bietet die erste Ordnung der jüngeren Gestalt des Rechtsbuchs wovon die Rede ist eine Art systematischer Bearbeitung des Ganzen aus dem 13. Jahrhunderte, in welcher der erste Theil des Landrechts aus Handschriften des Gliedes b der Ordnung B der ersten Klasse der alten Gestalt gezogen ist, und zwar nach einer früheren Ausgabe des Deutschenspiegels als der auf uns gelangten und aus einer Ausgabe des sogen. Schwabenspiegels vor der der Freiburger Handschrift, der zweite Theil des Landrechts und das Lehenrecht solchen der vollsten und somit wieder ältesten Gestalten der zweiten Klasse angehören, in der Handschrift von Giessen nur in einem leider noch dazu lückenhaften

---

[1]) Es mag beispielsweise an die zwischen dem Schlusse des ersten Absatzes des § 2 des Art. 42 „das eygen dem kunglichen gewalte“ und dem folgenden stehenden zwei Artikel gedacht sein:

Wie es die erben versprechen mügen.

Zihen es die erben nit ussz der küniglichen gewalt hynnen jar und tag [mit] irme ayde, sy verliessent das mit jme, es benemme jn dan ehafft nott das sy fürkommen mügen. die ehafft nott sol man aber bewissen als nott — anstatt: recht — ist.

Aher versprechen.

Sy sullen es ussz zihen mit lantrichters brieffen, und da mit zů hove varen und sweren das er rät und tät unschuldig sy an synes vatter bröche, und dz er des vater richs achte nit me verschulden wölle, das jme gott also helffe und alle sin hailigen. so behabet er das gut.

Aber versprechen.

Es versprechent dann die erben ynner jar und tage, bis an den Schluss des § 2 des Art. 42 und von dessen § 3 noch: Die ehafften not sol man bewisen als recht ist.

[2]) So beim Art. 234 = hier 258. Im Art. 244/245 = hier 267 ist am Schlusse noch der § 2 des Art. 247 = hier 269 gesetzt, der übrigens da auch steht. Am Schlusse des Art. 263 § 1 findet sich noch die bekannte Bestimmung dass beim Beweise durch 7 Zeugen der Richter und Fronbote je für zwei zu gelten haben.

Auszuge einer früheren Bearbeitung, in der von s. Gallen vollständig aus einer späteren schon mehrfach veränderten Vorlage.

Bei der ganz unverkennbaren Verwandtschaft dieser ersten Ordnung der jüngeren Gestalt des kaiserl. Land- und Lehenrechts mit ihrer zweiten wird auch die schon bisher wiederholt geäusserte Ansicht auf keine grossen Bedenken stossen, dass was sich für die Vorlagen jener ergeben hat im grossen Ganzen auch für die von dieser wird gelten dürfen.

§ 6.

Ist hiemit die Untersuchung über die in den beiden besprochenen Handschriften auf uns gekommene erste Ordnung der jüngeren Gestalt des kaiserl. Land- und Lehenrechts, wobei auch gleich noch an ihre zweite Ordnung gedacht sein mag, geschlossen, so drängt sich bei den innigen Beziehungen zwischen ihm und seinem unmittelbaren Vorläufer, dem Deutschenspiegel, unwillkürlich ein wenn auch nur flüchtiges Streifen der Frage auf, ob allenfalls, nachdem in den Auseinandersetzungen des § 5 nichts darauf hingedeutet hat dass die seinerzeitigen Vorlagen der beiden erwähnten Ordnungen etwa ihn benützt haben, sondern im Gegentheile nur eine Verwerthung erst des Gliedes b der zweiten Ordnung der alten Gestalt des Rechtbuchs an den Tag getreten ist, umgekehrt gerade aus I und II — wie beziehungsweise aus III und IV — sich etwaige Rückschlüsse auf den Deutschenspiegel ergeben.

Sind in ihnen Artikel enthalten welche sich hier nicht finden aber doch zum Theil schon durch den Sachsenspiegel als ursprünglich erwiesen sind, was wird man da zu denken haben? Ist eine Vergleichung schwarz auf weiss mit denen in der Ordnung A beim Mangel von Handschriften so wenig möglich als aus demselben Grunde eine mit den Gliedern a und b der Ordnung B, so viel bleibt doch immer gewiss dass sie von Anfang an nur aus dem Deutschenspiegel entsprungen sind. Wenn nun da beispielsweise I 11 = II 13, I 18 = II 20, I 21 = II 23, II 83, I 78 = II 85, II 178, I 179 = II 244, I 220 = II 387, wie verschiedene andere nicht vorhanden sind, nöthigt das nicht zu der Annahme dass sie oder jedenfalls diese und jene von ihnen ehedem da auch einen Platz gehabt haben können? Fallen sie in die erste Hälfte des Landrechts, so mögen sie bei der Umarbeitung zu der noch in der Innsbrucker Handschrift vorliegenden Gestalt anderen Artikeln einverleibt worden sein, können also nicht mehr selbständig erscheinen, oder man hat sie bewussterweise nicht mehr beachtet. Fallen sie in seine zweite Hälfte, so mögen sie aus diesen oder jenen Gründen absichtlich entfernt worden oder mehr zufällig ausgeblieben sein.

Ob nicht vielleicht auch noch Artikel welche weder in dem auf uns gekommenen Deutschenspiegel begegnen noch sonst regelmässig in den Handschriften des sogen. Schwabenspiegels erscheinen seinerzeit im Deutschenspiegel vorhanden gewesen sein mögen? Die Num. 88 und 461, die Handschriften der Gymnasialbibliothek von Quedlinburg und die jetzt im Haus- und Staatsarchive in Zerbst befindliche von Harzgerode enthalten zwischen den Art. 26 und 27 = dort 29 und 31/32 als Art. 30 einen[1]) welcher dem Sachsen-

[1]) Abgedruckt in den Sitzungsberichten der philosophisch-historischen Klasse der Akademie der Wissensch. in Wien Band 80 S. 296 in Ziff. 25.

spiegel I 12 entspricht. In ihm finden, wenn sich kein Uebersehen eingeschlichen hat, die beiden Schlussartikel 323 und 324 des Landrechts in den aus dem Michaeliskloster von Lüneburg stammenden Bruchstücken[1]) keinen Halt. Noch auf den Anhang nach dem Landrechte im sogen. Codex Altemberger zu Hermannstadt[2]) in Siebenbürgen aufmerksam zu machen, wovon allerdings beispielsweise gleich der Art. 534 dem Sachsenspiegel III 78 § 6 = Deutschenspiegel 341 entspricht, 535 und 536 dem Sachsenspiegel III 84 § 2 und 3, 537 bis 539 demselben III 90 § 1—3, 540 ebendort III 91 § 1, der Schlussartikel 562 wieder daselbst III 89, erscheint nicht geboten.[3])

Sieht man von diesen zufälligen Erinnerungen ab, liegt es wohl ferne, auf die Frage etwaiger Möglichkeit eines Versuchs einmal der wenigstens theilweisen Wiedereinsetzung von dergleichen Artikeln und anderntheils der wenigstens theilweisen Wiederherstellung der früheren Fassung vor ihrer berührten Umarbeitung zu kommen?

Was das erste betrifft, warum soll nicht ganz gut anfänglich beispielsweise I 11 oder II 13 — dem Platze im Sachsenspiegel entsprechend — zwischen den Art. 71 d und 71 e des Deutschenspiegels gestanden sein, oder II 178 zwischen seinen Art. 39 und 40?

Und sodann können nicht Artikel in I und II wie auch in der zweiten Ordnung der jüngeren Gestalt des Rechtsbuchs welche in (Bd beziehungsweise) Be eine mehr oder minder veränderte Fassung aufweisen, wovon oben S. 653 die Rede gewesen, zur Kenntniss des früheren Wortlautes von Artikeln der ersten Hälfte des Landrechts, welche bis in die Mitte des Art. 109 bereits sehr stark umgearbeitet erscheint, dienen und in gewissem Grade die Möglichkeit eines Versuches zu ihrer wenigstens theilweisen Wiederherstellung an die Hand geben? Die anfangs noch wesentlich mit dem Sachsenspiegel übereinstimmende Fassung des Art. 8 des Deutschenspiegels bezüglich des Erbverhältnisses der geistlichen Kinder dürfte aus der Note 5 zum Art. I 42 = II 42 zu ersehen sein. Bezüglich der ursprünglichen Gestalt des Art. 11 des Deutschenspiegels mag an die Note 7 zum Art. II 243 erinnert sein. Wegen des im Art. 29 b des Deutschenspiegels = Sachsenspiegel I 25 § 1 fehlenden Anfangs s. die Note 5 zum Art. I 75 = II 81. Gegenüber den Art. 31 und 32 a wie b des Deutschenspiegels mag die Fassung des Art. I 46 = II 46 beizuziehen sein, woselbst der Ausfall am Anfange des § 4 aus den Handschriften der zweiten Ordnung der jüngeren Gestalt ohne Schwierigkeit zu ergänzen ist. Die frühere Gestalt des Art. 39 b des Deutschenspiegels ist vielleicht in I 92 = II 108 zu finden, woraus insbesondere ersichtlich wird dass die im Vorläufer wahrnehmbaren besonderen Beziehungen auf Sachsen nicht überall schon gleich am Anfange mit Stumpf und Stil ausgerottet worden sind. Dasselbe kann für die Art. 41 und 41 b des Deutschenspiegels bei dem Art. II 88 der Fall sein. Oder für den Art. 64 des Deutschenspiegels bei I 23 = II 25. In gewisser Weise bezeichnend ist das Verhältniss des ersten Absatzes des Art. 49 und des Art. 71 g des Deutschenspiegels gegenüber I 94 = II 110. Sie behandeln denselben Gegenstand, die Dauer der körperlichen Befähigung zur giltigen Vornahme von Rechtshandlungen. Der erste spricht hierüber

---

[1]) Von Evers in Spangenberg's Beiträgen zu den deutschen Rechten des Mittelalters u. s. w. S. 224 mitgetheilt.

[2]) In der Ausgabe Lindner's Art. 534—562.

[3]) S. Rockinger in den Sitzungsberichten der baier. Akad. der Wissensch. 1894 I S. 140—143.

in gekürzter Fassung, der zweite in einer ausführlicheren. Gerade hierin die ursprüngliche zu erkennen, wird man keinen Anstand zu nehmen haben. Um so weniger, abgesehen von dem wesentlich mit dem Sachsenspiegel stimmenden Wortlaute, insbesondere desshalb weil er an dieser Stelle die Reihenfolge der Artikel eben dieses Rechtsbuchs nicht durchbricht, was bei dem anderen der Fall ist:

S	D	F	S	D	F
I 51 § 4 und 5	71 e	65	I 41	48	35
52 § 1	71 f		42 § 2		
52 § 2	71 g		52 § 2	49	36—38
52 § 1	72	66	42 § 1		

Ist im Art. 71 d des Deutschenspiegels zwischen den Sätzen von den Kindern aus der Ehe einer Freien mit einem Landsassenfreien und aus ihrer Ehe mit einem Leibeigenen der über die Kinder aus ihrer Ehe mit einem Dienstmanne ausgefallen, so hat I 12 = II 14 diese Lücke nicht, sondern den betreffenden Satz an seiner richtigen Stelle. Hinsichtlich des Wortlautes des Art. 88 h des Deutschenspiegels sei auf I 253 = II 314 verwiesen. Die ursprüngliche Fassung des Art. 89 b und c des Deutschenspiegels, noch mit dem was zwischen 89 b und c fällt, s. in I 254 = II 315. Der frühere Text der Art. 91 und 92 des Deutschenspiegels ist aus I 167 = II 222 und 223 oben im § 4 unter Lit. dd S. 627 zu ersehen. Zum Art. 100 des Deutschenspiegels s. oben S. 611 die Noten 7 und 8 zu den Art. I 232 und 233 = II 294. In Bezug auf die frühere Fassung des Art. 102 a des Deutschenspiegels mag auf Art. I 235 = II 299 verwiesen sein. Leicht erkennbar endlich ist die alte Fassung der Art. 316 und 317 des Deutschenspiegels, wenn man über den Schluss von 317 a „er enwerde in die aechte getan“ an gleich auf 317 e springt: noch chrenchet niemen u. s. w. ohne Rücksicht auf die dazwischen gedrängte Umarbeitung.

Hieraus ist zugleich im einzelnen ersichtlich was sich schon im allgemeinen nicht ohne Grund vermuthen lässt und worauf oben S. 646 angespielt worden ist, dass die uns zur Zeit allein noch vorliegende Umarbeitung der vorderen Hälfte des Landrechts des Deutschenspiegels nicht schon im allerersten Anlaufe gleich in Einem Wurfe erfolgt ist.

Hat mit Bezug dahin auf S. 662 überhaupt die Aeusserung Platz gefunden, dass dem ersten Theile des Landrechts der ersten und zweiten Ordnung der jüngeren Gestalt des sogen. Schwabenspiegels eine frühere Ausgabe des Deutschenspiegels zu Grunde gelegen hat als die allein auf uns gelangte, ist das in Wirklichkeit durchweg richtig? Man mag es vielleicht um so mehr bezweifeln als ausser anderen Artikeln beispielsweise, wie es den Anschein hat, gleich I 2 = II 4 wie die entsprechenden der zweiten Ordnung hiemit im Widerspruche stehen. Es lässt sich allerdings nicht bestreiten, dass sie noch die ursprüngliche leicht erkenubare Fassung der Art. 316 und 317 a wie e des Deutschenspiegels mit ihm gemein haben. Tritt das auf den ersten Blick entschieden hervor, anders steht es mit den Art. 317 b—d oder jedenfalls 317 c und d, welche in den Art. I 204 = II 273 und I 205 = II 274 begegnen, aber nicht in deren ursprünglicher Fassung, sondern schon in der neuen der Einschiebung. Es kann also doch wohl nur diese vorgelegen gewesen sein. Wäre es ausgemachte Sache, dass sie erst der Gestalt angehört die uns in der Innsbrucker Handschrift erhalten ist, dann gewiss. Aber man wird nicht läugnen können, dass zwischen der blossen

Uebertragung aus dem Sachsenspiegel und ihrer uns jetzt vorliegenden Ueberarbeitung noch andere Stufen liegen, welche — wie wir deutlich aus diesen und jenen Artikeln des sogen. Schwabenspiegels sehen — noch eine frühere Fassung verrathen und nur theilweise eine bereits mehr oder weniger veränderte. Man erinnere sich nur aus den vorhin angeführten an diese und jene. Deutet die alte Fassung so und so vieler Artikel der ersten und zweiten Ordnung der jüngeren Gestalt auf eine frühere Vorlage als die der Gestalt der Innsbrucker Handschrift, so sind zweifelsohne dazwischen Stufen in welchen die Umarbeitung in theilweise geringerem und theilweise grösserem Umfange bis zu dem auf uns gelangten Werke stattgefunden hat.

Wenn es endlich als eine bekannte Thatsache gilt dass der Text der genannten Handschrift an zahllosen Verstössen mannigfachster Art leidet, was schon seinerzeit Ficker a. a. O. wiederholt[1]) hervorgehoben hat, und was aus seinem wohlweislich nicht veränderten Abdrucke desselben zur Genüge ersehen werden kann, so unterliegt es zwar keinem Zweifel dass sich eine Menge derselben durch diese und jene Hilfsmittel ohne besondere Schwierigkeit verbessern lassen, aus dem Sachsenspiegel, theilweise auch aus dem kaiserl. Land- und Lehenrechte. Bequemer aber und sicherer als nunmehr aus I und II, welche das aus allernächster Nähe gestatten, auf keinem anderen Wege. Nur einige Beispiele. Im Art. 41 b ist selbstverständlich das zweimalige „ungelich — oder ungeleich — geporn" aus II 88 § 2 „unellich geboren" und § 3 „unellichen geboren" zu verbessern. Der im Art. 71 d des Deutschenspiegels durch leichtfertiges Ueberspringen des Schreibers entstandene Ausfall des Absatzes von den Kindern aus der Ehe einer Freien mit einem Dienstmanne ergibt sich aus der schon vorhin S. 665 erwähnten vollständigen Fassung von I 12 = II 14. Die Berichtigung der Worte „daz hat fur unreht" im Art. 139 folgt leicht aus II 69: das haisset nitt erb guett. Anstatt der Stellen „besetzet ez der chaufunge oder der gift" und „der die daz sagent" im Art. 201 braucht man nur an I 93 = II 109 im § 1 „lŏgent er der gaub oder der verkŏffung" und am Schlusse „die es sahent oder hortent" zu denken. Die Nothwendigkeit der Aenderung des lächerlichen Anfangs des Art. 293 „Zehen ane gerichte" ergibt sich wohl wie auch anderswoher aus II 151: Lehen on gericht. Die freilich wieder auch sonst nicht schwierige Berichtigung am Anfange des Art. 317 a „Man schadet" ist aus dem Beginne des § 2 von I 2 = II 4 „Der ban schadet" ohne Mühe vorzunehmen. Anstatt „oder satzunge gůt" im Art. 334 ist aus I 114 „oder saegens — in II 139: oder so zinsz — gůt" zu ändern. Als Beleg aus dem Lehenrechte mag wegen eines nicht unbedeutenden Ausfalles durch den Sprung von dem ersten „die gewer des guetz" im Art. 16 gleich auf das zweite ihm II 105 gegenübergestellt sein:

Der vater erbet auf den sun die gewer des gůtes.	Der vatter erbt auf den sun die gewer des guetz mitt samptt dem guett. dar umb endarff der sun nitt daz man im sin guett bewiss.
ist	Weller man aber sins guetz jerret,[2]) der erbtt uff den herren die gewer des guetz. es
daz der herre daz gedinge u. s. w.	en sy denn das der herr das gedingen u. s. w.

[1]) S. 148/149 in Ziff. 3, 193, 210/211.

[2]) Sachsensp. Art. 6 § 2: aver des sons darvet.

Ist eine Sonderuntersuchung über den Deutschenspiegel als solchen nicht beabsichtigt, so mögen diese hienach auch nur dürftigen Andeutungen wohl genügen. Vielleicht nimmt einmal Jemand daraus Anlass, der Spur die da nur aus einer gewissen Ferne beachtet worden ist auf ihr selber nachzugehen.

§ 7.

Hat nicht minder häufig als vom Deutschenspiegel von der Handschrift F = Be die Rede sein müssen, so auch über sie, die zwar nicht mehr den Ausgangspunkt für die Urgeschichte des sogen. Schwabenspiegels zu bilden hat, aber für ihn schon desshalb von ausserordentlichem Werthe bleibt weil wir in ihr die uns einzig aus den ältesten Gestalten des Werkes erhaltene Handschrift besitzen, noch einige Worte.

Wenn da zunächst Artikel des Deutschenspiegels fehlen, die in ihm entweder noch vorhanden sind oder sich wenigstens nicht ohne Grund als vorhanden gewesen vermuthen lassen, und welche in I wie II beziehungsweise III wie IV wirklich begegnen, beispielsweise Art. 8 des Deutschenspiegels = 42 in I und II, Art. 156 b des Deutschenspiegels = II 100, die Art. 201 und 202 des Deutschenspiegels = I 93 und II 109, Art. 293 des Deutschenspiegels = II 151, Art. 335 des Deutschenspiegels = I 113 und II 138, so wird man wohl, wenn sich nicht besondere Anzeichen für ihren Mangel durch absichtliches Entfernen oder nur in Folge irgend welchen Zufalls geltend machen lassen, auf seinerzeitiges Vorhandensein schliessen dürfen. Es hat sich eben auch schon in Bd beziehungsweise Be trotz der noch sonstigen Fülle die Liebhaberei zu Kürzungen eingeschlichen, wie sich im ganzen Verlaufe gezeigt hat und wie deutlich aus dem ersten Theile des Landrechts in Em[1]) zu ersehen ist, eine Liebhaberei welche weiterhin[2]) in theilweise staunenswerthem Umfange überhand genommen hat.

Empfindlicher als das Fehlen einzelner Artikel ist aber der seit unvordenklichen Zeiten eingetretene Verlust des Anfangs der Handschrift, ihrer ersten fünf Blätter, um so empfindlicher als das gerade für die Würdigung der Frage des Uebergangs vom Deutschenspiegel zum sogen. Schwabenspiegel in die Wagschale fällt. Wird man bei dem noch engen Anschlusse von A an den Deutschenspiegel nicht zu bezweifeln brauchen, dass nach der Reimvorrede noch die Umarbeitung des Prologus und des Textus prologi des Sachsenspiegels gefolgt ist, darf man aber wohl noch nicht an die prächtige Einleitung des kaiserl. Land- und Lehenrechts in den Art. 1 und 2 denken, in Ba und Bb wird man das thun müssen, da die aus Vorlagen von Bb hervorgegangenen beiden ersten Ordnungen der jüngeren Gestalt des Werkes sie bereits enthalten. Warum sie dann etwa in Bd und weiter in Be gefehlt haben sollen, ist nicht abzusehen, lässt sich aber bei dem Stande der handschriftlichen Ueberlieferung und gerade beim Mangel des Anfangs von Be nicht einfach schwarz auf weiss begründen. Im grossen Ganzen möchte sich hienach etwa die Ausfüllung der ganzen Lücke folgendermassen oder wenigstens nicht sehr viel anders aus dem Deutschenspiegel, in F, aus der Ausgabe gestalten als:

---

[1]) S. oben S. 661/662 mit den Beispielen in den Noten 3–5 wie 1 und 2 daselbst.

Dass Ficker sich mit einem solchen Gedanken an Kürzungen bereits in Be nicht hat vertraut machen können, ist oben S. 652/653 mit der Note 1 bemerkt.

[2]) S. oben S. 654 mit der Note 1, S. 659 in den Noten 11 und 17.

Reimvorrede	(Reimvorrede)	—
Vorwort a[1])	(Vorwort a)[1])	—
—	(Vorwort b)	1
—		2 § 1
Vorwort b[2])	(Vorwort c)[2])	2 § 2
1	(1)	2 § 3—5
2	(2)	2 § 6
3	(3)	3 § 1
4	(4)	3 § 2
—	(5)	3 § 3—8
5	(6)	4
6	(7)	5
7	(8)	6
8	(9)	7
9	(10)	8 § 1 und 2
10	(11)	8 § 3 und 4
11	(12)	9
12	(13)	10
13	(14)	11
14		
15	(15)	12 § 1 und 2
16	(16)	12 § 3 und 4
17	(17)	13
18	(18)	14
19	(19) 1	15
20	(20) 2	16
21	(21) 3	17
	und so fort.	

Mag vielleicht oben S. 640 bei I 2 = II 4 in der Zusammenstellung der hier sonst entsprechenden Artikel das Fehlen von solchen in F welche man als zu den Art. 316 wie 317 a und e des Deutschenspiegels stimmend erwarten könnte befremdend erschienen sein, so darüber hier folgendes. Es ist an sich schwerlich ganz undenkbar, dass der Verfasser des sogen. Schwabenspiegels, nachdem er die allein vernunftgemässe Anschauung des Sachsen- wie Deutschenspiegels dass Christus bei seinem Scheiden vom Erdenrunde dem Kaiser das weltliche und dem Pabste das geistliche Schwert zurückgelassen in den Unsinn verkehrt hatte, der Kaiser habe das seinige erst vom Pabste zu empfangen, nunmehr in einer Art von Schlussfolge auch von dem fraglichen Artikel nichts mehr habe wissen wollen. Ist ja nicht unbekannt dass nicht ganz anderthalb Jahrzehnte vor der Abfassung des Rechtsbuchs ein Pabst, der gewaltthätigsten einer, Innocenz IV, Schenkungen des Kaisers Konstantin an die

[1]) Die Umarbeitung des Prologs des Sachsenspiegels.
[2]) Die Umarbeitung von dessen Textus prologi.

römische Kirche als Ausfluss eben kaiserlicher Gnade seinerseits dadurch lächerlich zu machen gesucht hat dass er nicht sehr lange nach dem Siege im wieder erneuerten Kampfe zwischen dem Imperium und Sacerdotium durch den Ausspruch des Bannes gegen den Kaiser Friedrich II. und seine Absetzung im Jahre 1245 der sogenannten christlichen Welt im Widerspruche mit dem Glauben ihrer ganzen Vergangenheit voll von Uebermuth und Wahnwitz verkündigte, Konstantin habe gar nichts an die Kirche vergeben können, da ihr ja das alles schon seit unvordenklichen Zeiten vor ihm gehört habe: Minus acute — meinte er — perspiciunt, nescientes rerum investigare primordia, qui apostolicam sedem autumant a Constantino primitus habuisse saecularis imperii principatum, qui prius erat naturaliter et potentialiter apud eam. Dominus enim Jesus Christus .... in apostolica sede non solum pontificalem sed et regalem constituit monarchatum, beato Petro et ejus succesoribus terreni simul ac coelestis imperii commissis habenis. Verum idem Constantinus, per fidem Christi catholicae incorporatus ecclesiae, illam inordinatam tyrannidem qua foris antea illegitime utebatur humiliter ecclesiae resignavit, et recepit intus a Christi vicario, successore videlicet Petri, ordinatam divinitus imperii potestatem, qua deinceps ad vindictam malorum laudem vero bonorum legitime uteretur, ut qua prius abutebatur potestate permissa demum fungeretur auctoritate concessa. In gremio enim fidelis ecclesiae ambo gladii habentur administrationis utriusque reconditi. Unde quisquis ibidem non fuerit, neutrum habet. Soll da nicht auch ein anderer Priester Lust verspürt haben, eben Konstantins Schenkung des weltlichen Gewettes zum geistlichen als kirchlich anrüchig zu betrachten und in Ermangelung der Möglichkeit wieder einer bequemen kräftigen Umtaufe einfach zu unterdrücken? Doch einmal ist zur Zeit über die Denkungsart des Verfassers des kaiserl. Land- und Lehenrechts näheres nicht bekannt, und überhaupt ist es denn fest ausgemachte Sache dass der fragliche Artikel auch wirklich in F gefehlt haben muss? Das ist richtig dass er an der durch den Sachsen- wie Deutschenspiegel zunächst bedingten Stelle nicht zu finden ist. Aber es ist kein Geheimniss dass an der Spitze des Werkes eine vielgerühmte Einleitung steht, gegen deren Ende — im Art. 2 § 3 und 4 — die beiden Schwerter mit ihrer Bedeutung erwähnt sind, woran sich dann noch unmittelbar in der zweiten Hälfte des § 5 von „Als der man" an die Regel der sofortigen Folge von Acht und Bann wie umgekehrt bei sechswöchentlichem Verharren darin nach der Satzung des Kaisers Konstantin und Pabstes Silvester knüpft. War das aber auch schon gleich im Art. 1 des Deutschenspiegels der Fall, soll es da unmöglich sein dass dessen Art. 316 wie 317 a und e nun ebenfalls auch dahin gezogen worden sind? Wenn auch am Ende nicht unmöglich, so doch gerade nicht wahrscheinlich. Einmal ist vielleicht nicht wohl anzunehmen dass ganz vereinzelt Art. 316 mit 317 a und e aus der regelmässigen Reihenfolge herausgerissen und ganz vorne hingestellt worden sind, was in der jüngeren Gestalt des Rechtsbuchs bei ihrem durchgängigen Umsturze der alten Eintheilung des Stoffes nichts auffälliges hat, und anderntheils kann sich recht gut fragen, ob die die zweite Hälfte des Art. 1 des Deutschenspiegels bildende Verordnung Konstantins und Silvesters als ursprünglich zu betrachten, ob sie nicht erst bei der Umarbeitung eingesetzt worden ist. Findet sie doch wenigstens im Vorgänger, dem Sachsenspiegel, am betreffenden Platze keine Stütze. Uebrigens ganz hievon abgesehen, Gewissheit hierüber zu erlangen scheitert an dem Umstande dass der Anfang von F schon lange nicht mehr vorhanden ist.

Hat man aber doch Lust die betreffenden Artikel auch hier in Anspruch zu nehmen, so mag man sich die Folge der ersten Artikel etwa so[1]) denken:

1	(1)	2 § 3—5
2	(2 a)	2 § 6
—	(2 b)	—
3	(3)	3 § 1
4	(4)	3 § 2
—	(5)	3 § 3—8
5	(6)	4
	und so fort.	

So wenig nun genügende Sicherheit für die volle Richtigkeit der Reihenfolge der nicht mehr vorhandenen Artikel geboten ist, auch für die Frage nach dem Wortlaute der einzelnen von ihnen ist keine viel grössere Gewähr zu Handen. Eine echte Zwillingshandschrift ist bis zur Stunde nicht bekannt geworden. Von Wichtigkeit sind freilich die jetzt in die Untersuchung gezogenen Handschriften der ersten Ordnung der jüngeren Gestalt des Rechtsbuchs und dann jene ihrer zweiten Ordnung welche mehrfach in den alten Druckausgaben vervielfältigt sind. Aber die einen wie die andern haben nicht mehr die alte Eintheilung des Rechtstoffes sondern bieten ihn schon in der mehr oder weniger umgestürzten und keineswegs überall auch in der Fassung gleich ursprünglichen Folge. Doch wird man wohl wenigstens im allgemeinen bei der Mehrzahl der Artikel um die es sich handelt bei der Betrachtung des Verhältnisses der weitaus beträchtlicheren Zahl der erhaltenen zu denen gleich der ersten Ordnung der zweiten Klasse des sogen. Schwabenspiegels an besondere grössere Abweichungen eben von dem weiterhin gewöhnlichen Wortlaute nicht zu denken brauchen. Aber auch abgesehen hievon sind wir keineswegs ganz hilflos. Die Handschrift m gerade der ersten Ordnung der zweiten Klasse, welche in anderem Zusammenhange bereits S. 661/662 beigezogen worden ist, leistet hier höchst wünschenswerthen Dienst. Sie weist, wie die übrigen Glieder von E, den Bestand der Artikel des Land- wie Lehenrechts in der Gestalt auf welche er auf dem Wege von A bis dahin angenommen hatte, zeigt aber im Wortlaute der Artikel des ersten Theils des Landrechts bis einschliesslich 290 in so auffallendem Masse oft geradezu bis in Kleinigkeiten hinein Uebereinstimmung mit Be oder F beziehungsweise überhaupt mehr oder weniger mit der zweiten Ordnung der ersten Klasse, das heisst theilweise mit I und II wie insbesondere mit III und IV, dass ihre Vorlage nur aus einem der nächstverwandten Glieder gezogen gewesen sein kann, aus Bb bis Be. Ist das im Ganzen der Fall, so wird man wohl den Glauben hegen dürfen dass es auch für

[1]) In Bezug auf die erwähnte Zusammenstellung von S. 640 folgendermassen:

III 63 § 1	316	(2 a)	(1 l) 2 § 1 und 2[5])	2 § 1 und 2
III 63 § 2	317 a[6]) (und e)	} (2 b)	(1 l) 2 § 3	2 § 3
III 63 § 3	—			
—	317 b	(—)	1 § 1 und 2	1 § 1 und 2
	317 c			
	317 d			
[10])	317 e[11]) (s. oben a)	(2 b)	[12])	[13])

die verlorenen Artikel von Be zu gelten hat. Nur an 3 § 3—8 oder in Bd beziehungsweise Be Art. (5) mag eine kurze Erörterung zu knüpfen sein. Der Verfasser des Rechtsbuchs hat im § 3 die Namhaftmachung der Hauptgesetzgeber nach den mosaischen Geboten und Rechtsvorschriften einfliessen lassen, der Kaiser Konstantin, Justinian, Karls des Grossen und seines Sohnes und Enkels Ludwigs des Frommen und Lothars, im § 4 das gemeine Recht gekennzeichnet, im § 5 das Gewohnheitsrecht erwähnt, im § 6 die Sonderstellung der geistlichen Gerichte angedeutet, endlich in den §§ 7 und 8 eine Fassung gewählt welche mit Ausnahme der Handschriften der in Rede stehenden Ordnung E und einigen sonst mehr nur vereinzelten Handschriften dann weiter nicht mehr so sondern stark verkürzt und anderwärts verändert vorkommt, wie bereits in (Bc und) Bd, in Lit. h S. 617/618 mitgetheilt. Bei der sonstigen Uebereinstimmung zwischen Be und Em scheint es nicht gewagt, hier für Be auch an die Fassung von Em zu denken. Und doch möchte hier Vorsicht sehr am Platze sein. Schon der erste der in Be erhaltenen Artikel mahnt hiezu, 15[1]) oder hier (19) 1.[2]) Er handelt in höchst beträchtlicher Erweiterung des Art. 19 des Deutschenspiegels von den Enterbungsursachen auf der allgemeinen Grundlage des Cap. 3 der Novelle 115 des Kaisers Justinian,[3]) sei es nach einer der damals im Umlauf gewesenen Bearbeitungen der Constit. 112 des Liber Autenticarum (Coll. VIII 12), der Constit. 107 in Julians lateinischem Novellenauszuge, sei es nach dem Tit. 23 § 2 im zweiten Buche des sogen. Brachylogus, sei es nach dem Cap. 15 des ersten Buches der Exceptiones Petri, sei es sonst woher. In der Ordnung E des kaiserl. Landrechts[4]) begegnen sie — mit einer einzigen Ausnahme — in der Weise dass zunächst im § 1 die 14 Enterbungsgründe der Kinder fortlaufend angeführt sind, und darauf im § 2 bemerkt ist dass in den ersten drei Fällen auch Enterbung des Vaters eintreten könne. Sonst findet sich sozusagen regelmässig die Aufzählung der ersten — hier und dort wechselnden — drei, woran sogleich die Bemerkung auch von der Möglichkeit der Enterbung des Vaters geknüpft ist, und dann in der Aufführung der weiteren fortgefahren wird. Gerade das ist in Bc—Be der Fall. Und wie in dem betreffenden Artikel von Em, der vorhin bemerkten einzigen Ausnahme in der Ordnung E? Gleichfalls so, mit höchst geringen Abweichungen die für die Hauptsache nicht in Betracht kommen, um so weniger als überhaupt der fragliche Artikel in den einzelnen Ordnungen des Werkes mancherlei Verschiedenheiten aufweist. Während sich demnach bei den §§ 3—8 des Art. 3 Einklang zwischen E und Em gezeigt hat, fehlt er hier. Ist nun da für das Verhältniss von Be nicht mehr von einer blossen Muthmassung die Rede, sondern ergibt sich dasselbe aus der einfachen hier eben möglichen Vergleichung mit aller Sicherheit, herrscht hier — wie auch sonst nicht selten — keine Uebereinstimmung mit Em, so wird man sich wohl auch beim Art. 3 § 3—8 nicht für die Fassung von Em zu entscheiden haben sondern für die von I—IV.

Ohne dass auf anderes eingegangen werden soll, sei nur noch bemerkt, dass leer gelassene Stellen welche der Schreiber von Be in seiner Vorlage, wie es scheint, nicht

[1]) Er ist vollständig in den Sitzungsberichten der histor. Klasse der hiesigen Akademie der Wissenschaften. 1888 Band II in der Note 2 zu S. 137—139 mitgetheilt.

[2]) S. oben Lit. i auf S. 619—621.

[3]) S. in den angeführten Sitzungsberichten die Auseinandersetzung von S. 137—143.

[4]) Vgl. oben den Nachweis in der Note 1.

lesen konnte oder nicht verstand, aus I—IV leicht auszufüllen sind. So im Art. [70 h] = dort (83) 65 die beiden Anfangsworte des § 3: [Ane vogtes] dink mag nieman sin aigen hin gegeben. Oder im Art. [169 s] = dort (210) 192 bald nach dem Beginne des § 6 die eingeklammerten Worte: Sprichet iener der wider, ob es vihe ist, [er habe es ze füre] oder er habe es gezogen in sinem stalle.

Anhang.

Will man noch zu einem allgemeinen Ueberblicke die Hauptentwicklung des kaiserl. Land- und Lehenrechts bis zum ersten Abschlusse des Gesammtwerkes im Beginne der zweiten Klasse an sich vorüberziehen sehen, die nachfolgende Zusammenstellung versucht das.

Zeigt sich in Folge der Untersuchung der beiden Handschriften der Stiftsbibliothek von s. Gallen und der Universitätsbibliothek von Giessen wie nach Beiziehung anderer hier einschlägiger Handschriften beziehungsweise sehr früher aus alten Handschriften hergestellter Drucke die Urgestalt in helleren Umrissen als bisher, so kommt das zunächst doch nur einem Theile von ihr zugut, in der Hauptsache nur der ersten Klasse des Werkes, dem ersten Theile des Landrechts und dem da noch unvollständigen Lehenrechte. Handelt es sich aber nicht allein darum, sondern um das Gesammtwerk, das sich ja gerade auch in den Handschriften der jüngeren Gestalt ausgebeutet findet, so ist noch auf den zweiten Theil des Landrechts und das vervollständigte Lehenrecht Rücksicht zu nehmen.

So wenig die erste Klasse des sogen. Schwabenspiegels so wie wir ihn kennen ohne Vermittlung gleich anfangs schon ohne weiteres aus dem Deutschenspiegel entsprossen ist, wovon oben S. 652—662 näher die Rede gewesen ist, eben so wenig ist der zweite Theil des Landrechts und das vervollständigte Lehenrecht, wie uns beides in grösserem oder geringerem Umfange vorliegt, sogleich im ersten Wurfe beigefügt worden: auch hier zeigen sich einzelne Stufen der Entwicklung, von denen — ohne ein Verweilen an Ea und Eh — in der folgenden Darstellung sich wenigstens über eine nicht gut hinwegspringen lässt.

Die Spalte I ist dem Deutschenspiegel eingeräumt, der nach Ficker's Abdruck der einzig erhaltenen Handschrift der Universitätsbibliothek von Innsbruck unter Beibehaltung der dortigen Zählung der Artikel[1]) aufgeführt ist.

Dem ganzen Gange nach käme nun die Reihe an den ersten Theil des Landrechts und das Lehenrecht der alten Gestalt in A[2]) wie in B,[3]) wovon B den beiden ersten Ordnungen der jüngeren Gestalt zu Grund liegt. Handschriften von A wie von Ba—d sind nicht auf uns gekommen, sondern wir haben nur aus solchen der bereits umgestürzten Eintheilung des Rechtstoffes Kunde davon. Eben für diese sei auf die Spalten VII und VIII verwiesen.

---

[1]) S. in seiner Einleitung S. XVII—XXII.
[2]) S. oben S. 658 mit den Noten 1—4.
[3]) S. ebendort S. 658/659 mit den Noten 5—10.

Es schliesst sich also an I in der Spalte II gleich die allein noch erhaltene Handschrift Be der Stadtbibliothek von Freiburg[1]) an.

Ihr folgt in der Spalte III aus der Ordnung C,[2]) da die aus Herren-Chiemsee stammende Handschrift der Staatsbibliothek in München[3]) lückenhaft ist, die vollständige sozusagen ganz hiemit übereinstimmende[4]) weiland Homeyer'sche[5]) der Universitätsbibliothek von Berlin.

Hieran reihen sich in der Spalte IV aus der Ordnung D[6]) die gleichlautenden der gräfl. Ortenburg'schen Bibliothek in Tambach und Num. 747 der fürstl. Fürstenberg'schen in Donaueschingen,[7]) einer Familie angehörig welche in gewisser Weise die Brücke vom Vorhandensein deutscher dichterischer Einflechtungen in den ersten drei Ordnungen[8]) wie überhaupt gereimter Zuthaten im kaiserlichen Landrechte zu ihrem ferneren Verschwinden bildet. Es lautet nämlich in ihr noch zum Theil der Schluss des § 2 des Art. 77 folgendermassen: Von der valschen miete sprichet ein maister disen getichte:

Heu quantum virtutis habes, mala copia dandi!
Per te dampnantur justi, florentque nephandi.
Sobrius omne pium supplantas, omnia jura:
Illicitum licitumque facis miscens sine cura.
Tu das ecclesias, praebendas, pontificatum.
Ordine mutato laicis das presbyteratum.
Prostituis dominas, peraguntque vicem meretricis.
Nulli namque fidem servas, nec parcis amicis.

Fällt das alles der ersten Klasse des sogen. Schwabenspiegels anheim, dem lediglich ersten Theile des Landrechts und nur einem Stücke des Lehenrechts, so tritt fortan in der zweiten und dritten Klasse wie in der jüngeren Gestalt des Rechtsbuchs als Regel — welche nur verhältnissmässig wenige Ausnahmen erleidet — das Gesammtwerk entgegen, in welchem das Landrecht um den zweiten Theil vom Art. 291 an vermehrt und das Lehenrecht vollständig erscheint. In den nächsten Spalten aus der Ordnung E folgende zwei:

---

[1]) Ebendort S. 639 mit der Note 1 und § 7 S. 667—672.

Was die Zählung ihrer Artikel anlangt, sei folgendes bemerkt. Der Art. 213 = dort (260) 242 ist in dem eben angeführten Programme Amann's II S. 21 und hienach auch in der ersten Vergleichungstafel Ficker's nicht als 242 gezählt, sondern — warum ist nicht klar — als 241 b, so dass vom Art. 212 = (259) 241 ohne eigene Rechnung des Art. 213 gleich auf 214 § 1 als (260) 242 gesprungen ist. Da hier ohne diesen Umstand gezählt ist, weist von da an die dortige Reihe je um eine Einheit weniger auf.

[2]) S. oben S. 658 mit den Noten 11—16.

[3]) S. in den Sitzungsberichten der histor. Klasse der hiesigen Akademie der Wissenschaften — weiterhin nur mit S. M. bezeichnet — 1867 Band I S. 195—233.

[4]) Höchst bezeichnend sogar in einer am Schlusse des Lehenrechts ohne Zweifel durch falsche Stellung der Lagen in der Mutterhandschrift entstandenen Störung der Reihenfolge der Artikel.

[5]) S. in den Sitzungsberichten der philosophisch-histor. Klasse der Akademie der Wissenschaften in Wien — ferner nur durch S. W. gekürzt — Band 118 S. 56—58.

[6]) S. oben S. 658 mit den Noten 17—21.

[7]) Sie sind genauer behandelt in den vorhin angeführten Sitzungsberichten Band 79 S. 89—91 in Ziff. 1 und 2, 92—150; Band 80 S. 308—380.

[8]) S. oben S. 658 mit den Noten 1, 5, 11.

Zunächst füllt die Spalte V die Handschrift Em, deren bereits S. 657 in der Note 2 wie S. 661/662 gedacht worden ist.

Nunmehr folgt in der Spalte VI die regelmässige Gestalt des Gesammtwerkes in der Ordnung E, wie sie der Ausgabe zu Grund liegt, deren Verhältniss zum LZdrucke des Freiherrn Friedrich v. Lassberg oben S. 582—590 anschaulich gemacht worden ist.

Die weitere Entwicklung von da ab beschränkt sich in den ferneren Ordnungen der zweiten Klasse und insbesondere in denen der dritten hauptsächlich auf die Vornahme von Kürzungen in verschiedenstem Umfange, während dann noch die alte Anordnung des Rechtstoffes zu Gunsten einer Art systematischer Behandlung des Ganzen in wechselnder Weise umgestürzt und so die jüngere Gestalt des Werkes geschaffen worden ist, welche in den nächsten zwei Spalten vor Augen tritt.

Ihre erste Ordnung bildet die Familie der ausführlich behandelten Handschriften von s. Gallen und Giessen. Da die letztere nur ein jetzt noch dazu lückenhafter Auszug einer allerdings früheren Bearbeitung ist, findet in der Spalte VII die von s. Gallen ihren Platz.

Von der zweiten Ordnung ist in der Spalte VIII der bequemen Benützbarkeit halber anstatt dieser oder jener Handschrift der aus irgend einer solchen veranstaltete sogen. Grossfoliodruck des Anton Sorg in Augsburg aus dem Jahre 1480, wie ihn seinerzeit v. d. Lahr in seiner Ausgabe im ersten Theile des zweiten Bandes des Corpus juris germanici publici ac privati des Freiherrn v. Senckenberg S. 1—492 und dann S. 1—88 wieder vervielfältigt hat, beigezogen.

In Rücksicht auf den bedeutenden Umfang der ganzen tabellarischen Zusammenstellung hat sich im letzten Augenblicke noch die Vornahme einer Einschränkung auf nur einen Auszug aus ihr aufgedrängt, nämlich für das Landrecht auf die Artikel vom Anfange bis 138, 146—190, 205—252, 261—271, 278—322, 344—373, für das Lehenrecht auf die Art. 1—67, 122—134, 142—160, so dass sich demohngeachtet die allgemeine Gestaltung des kaiserlichen Land- und Lehenrechts bis zum ersten Abschlusse des vollständigen Werkes im grossen Ganzen überschauen lässt.

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
			Landrecht.				
Reim-vorrede[1])	(Reim-vorrede)	Reim-vorrede	—	—	—	—	—
Vorw. a[2])	(Vorw. a)	Vorw. a	—	—	—	—	—
—	(Vorw. b)	Vorw. b	Vorw.[3])	1	1		Vorr. § 1—8
—	(Vorw. b)	Vorw. c	Vorw.[4])	2	2 § 1	3	Vorr. § 9—15
Vorw. b[5])	(Vorw. c)	Vorw. c	Vorw.[6])		2 § 2		Vorr. § 16—19/20

[1]) In Ficker's Abdruck der Handschrift der Universitätsbibl. von Innsbruck S. 31—35.
[2]) Umarbeitung des Prologus des Sachsenspiegels. A. a. O. S. 35.
[3]) Mitgetheilt in S. W. Band 80 S. 308—310.
[4]) Ebendort S. 310/311.
[5]) Umarbeitung des Textus prologi des Sachsenspiegels. Ficker a. a. O. S. 35.
[6]) Abgedruckt in S. W. Band 80 S. 311.

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
1	(1)	Vorw. c	1[1])	3	2 § 3	3	Vorr. § 21—24
1	(1)	1	1[2])		2 § 4		
1	(1)	1	2[3])		2 § 5	3	1
2	(2)	1	2[4])		2 § 6		
3	(3)	2	3[8])	4	3 § 1	11	49
4	(4)	3	4[8])	5[5])	3 § 2	211	395
				6[6])			
				7[7])			
—	(5)	3	5[8])	8[9])	3 § 3—8[10])	7	5
5	(6)	4[11])	6[12])	9	4	9[13])	8
6	(7)	5[14])	7[15])	10	5	39	256
		6[14])	8[15])				
		7[14])	9[15])				
7	(8)	8	10[16])	11	6	41	259
8	(9)	9	11[17])	12	7	42	258
9	(10)	10	12[18])	13	8 § 1. 2	73	260
10	(11)			14	8 § 3. 4	74	261
11	(12)	11	13	15	9	243	331
12	(13)	12	14[19])	16	10	75	262
13	(14)	13	15	17	11	76	263 § 1—5
14			16[20])			77	264
15	(15)	14	17	18—20[21])	12 § 1. 2	249	265
16	(16)		18		12 § 3. 4	257	397
17	(17)	15[22])	19[23])	21	13	195	78
18	(18)	16	20[24])	22	14	67	266

---

[1]) A. a. O. S. 312. [2]) Ebendort S. 313.

[3]) Gleichfalls dort S. 313. [4]) A. a. O. S. 313/314.

[5]) Unter der rothen Ueberschrift „Von gebuteln": Do gerichte ist — ettwan uber zwo wuchen.

[6]) Wieder unter dem Rubrum „Von burggraven": So ist ettwan sit — burckgrave uber richten.

[7]) Unter der rothen Ueberschrift „[Von] vogten": So sol ain vogt — mit unrechtem gerichte.

[8]) Abgedruckt in S. W. Band 80 S. 314—316.

[9]) Ohne Ueberschrift und ohne rothen Anfangsbuchstaben.

[10]) S. oben S. 617/618 in Lit. b. [11]) Aus Ce mitgetheilt in S. M. 1876 I S. 218/219.

[12]) Abgedruckt in S. W. Band 80 S. 316/317. [13]) S. oben S. 618 in Lit. c.

[14]) Nämlich Art. 5 und 6 ohne den dritten Absatz des Art. 5 § 2 von VI, welcher dann den Art. 7 bildet. S. den Abdruck aus Ce in S. M. 1876 I S. 219/220.

[15]) Art. 7 und 8 ohne den dritten Absatz des Art. 5 § 2 von VI, welcher dann der Art. 9 ist. S. den Abdruck in S. W. Band 80 S. 317/318.

[16]) S. den Abdruck dortselbst S. 319. [17]) Ebendort S. 319/320.

[18]) Ebenso den der §§ 3 und 4 S. 320. [19]) A. a. O. S. 320. [20]) Desgleichen S. 320.

[21]) Nämlich Art. 18 = 12 § 1 von VI; Art. 19 = 12 § 2 mit den beiden ersten Absätzen des § 3; Art. 20 = Schlussabsatz des § 3 mit dem § 4.

[22]) S. den Abdruck aus Ce in S. M. 1876 I S. 221.

[23]) Mitgetheilt in S. W. Band 80 S. 321. [24]) Ebenso S. 321/322.

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
19	(19) 1[1]	17[2]	21[3]	23	15	40[4]	257
20	(20) 2	18	22	24	16	276	nach 257
21	(21) 3	19	23[5]	25	17	217	398
22	(22) 4	20	24[6]	26	18	92	301
23	(23) 5	21	25	27	19	93	302
24	(24) 6		26	28	20	99	308
25	(25) 7	22	27	29	21	103	311
24	(26) 8		28	30	22	94	303
24	(27) 9	23	29	31	23	86	304
26	(28) 10	24	30	32	24 § 1—3	72	267
27					24 § 4—7		
—	—	—	—	33[7]	—	—	—
28	(29) 11	24	31[8]	34	25 § 1—3	43	270
29 a		25	32		25 § 4—6		
29 b	(30) 12	26	33[9]	35	26	81	271[10]
29 c	(31) 13	—	—	[11]	—	—	—
30	(32) 14	27	34[12]	—	27	82	272
—	—	—	—	—	—	46[13]	287
31	(33) 15	28	35[14]	36[7]	[15]	47	273[16]
32 a	(34) 16	28	35[14]	37	28 § 1—3	70	274[15]
—			—		28 § 4		
—	(35) 17	29	36	38	29	71	275
32 b	(36) 18	30	37[17]	39	30	80	276
33	(37) 19	31	38	40	31	256	405
34	(38) 20	32	39	41	32	50	277
35	(39) 21	33	40[18]		33	51	278
			41[19]				
36	(40) 22	34	42[19]	42	34	96	305
			43				

¹) S. oben S. 619—621 in Lit. i. ²) S. den Abdruck aus Ce in S. M. S. 221/222.

³) Mitgetheilt in S. W. Band 80 S. 322—324. ⁴) S. oben S. 619—621 in Lit. i.

⁵) Abgedruckt in S. W. Band 80 S. 324. ⁶) Ebendort S 324/325.

⁷) Unter der rothen Ueberschrift „Von totlibe und wie brüder" nur die Verweisung: Totlib ist als du an dem nachvolgenden blat vindest. Es ist der § 2 des Art. [27 a] auf Fol. 15' gemeint: Totlibe heysset — wieder roth geschrieben, dann weiter fort schwarz — das waz ain man lausset u. s. w.

⁸) S. den Abdruck von § 1 und 2 in S. W. Band 80 S. 325.

⁹) Ebendort S. 325/326. ¹⁰) S. oben die Note 5 zu S. 606.

¹¹) Das Gedicht des Stricker's in I und II sammt der prosaischen Nutzanwendung am Schlusse ist hier zwischen dem Land- und Lehenrechte von der gleichen Hand mit einigen weiteren Artikeln des Deutschensp. auf Fol. 123' und 124 eingetragen.

¹²) Abgedruckt in S. W. Band 80 S. 326/327. ¹³) Oben S. 621 in Lit. k mitgetheilt.

¹⁴) Mitgetheilt in S. W. Band 80 S. 327. ¹⁵) Art. [27 a].

¹⁶) Vgl. auch noch den Art. 287 § 3—7. ¹⁷) In S. W. Band 80 S. 327/328 abgedruckt.

¹⁸) A. a. O. S. 328. ¹⁹) Ebendort S. 328/329.

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
37	(41) 23	35	44	43	35	97	306
38	(42) 24	36	45[1])	44	36	52	279
39	(43) 25	37	46	45	37	102	310
40	(44) 26	38	47	46	38 § 1—3	53	280
41	(45) 27	—	—	47	38 § 4—6	88[2])	415
42	(46) 28	{ 39[3]) 40[5])	48[4]) } 49[6]) }	48	{ 39 40 }	326[7])	163
—	(47) 29	41[8])	50[9])	49	41	8	6 und 7
43	(48) 30	42	51	{ 50 } { 51 }	42	265	179 § 1—7
—	—	—	—	—	—	265	179 § 8. 9
—	—	—	—	52	—	—	—
—	—	—	—	53	—	—	—
44	(49) 31	43	52[10])	54	43	—	47
45	(50) 32	44	53[11])	55	44	87	376
46	(51) 33 }	45	54[12])	{ 56	45 § 1	—	210
47	(52) 34 }			{ 57	45 § 2	308[13])	138[14])
48	(53) 35	{ 46 } { 47 }	55	58	{ 46 47 }	118	{ 327 § 1—5 { 327 § 6. 7
49[15]) {	(54) 36[16])	48	56	59	48	17)	18)
	(55) 37	49	57	60	49	121	329
	(56) 38	50	58	61	50 § 1	91	385
50	(57) 39	{ 51 { 52	59 } 60 }	62	50 § 2—4	89	386
51	(58) 40	{ 53 } { 54 }	61	63	51	264	269
52 } 53 }	(59) 41	55	62[19])	64	52	327	nach 269
54	(60) 42	56	63	65	53	328	282

[1]) A. a. O. S. 329. [2]) Oben S. 622 in Lit. n mitgetheilt.

[3]) Nämlich = Art. 39 § 1 von VI, aus Ce abgedruckt in S. M. 1876 I S. 223.

[4]) Mitgetheilt in S. W. Band 80 S. 330/331. [5]) Nämlich Art. 39 § 2—6 von VI.

[6]) S. die Note 4.

[7]) Nämlich Art. 39 § 1—6. 40 § 1 von VI, noch mit Art. 277 § 1 von dort.

[8]) Aus Ce abgedruckt in S. M. 1876 I S. 223.

[9]) Mitgetheilt in S. W. Band 80 S. 331/332.

[10]) Ebendaselbst S. 332. [11]) Wieder dort S. 333. [12]) A. a. O. S. 333.

[13]) Noch mit den Art. 142 und 353 von VI.

[14]) Vgl. auch die Wiederholung im Art. 200.

[15]) Vgl. zum ersten Absatze auch noch den Art. 71 g; weiter S. 664/665.

[16]) S. auch noch den Art. (83) 65 § 3.

[17]) Ebenso noch den Art. 110.

[18]) Desgleichen noch den Art. 384. [19]) S. in S. W. Band 80 S. 333/334.

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
55	(61) 43	57—59[1])	64–66[2])	66	54	112—116[7])	319 § 1—9
					55		319 § 10—14
56	(62–65) 44—47[3])	60—64[4])	67—70[5])	67/68[6])	56		320 § 1. 2
57					57		320 § 3—13
58					58		323
59 a	(66) 48	65	71	69	59	117	324
59 b	(67) 49	66	72		60	119/120	328
60	(68) 50	66	73[8])	70	61 § 1	17	63
—	(69) 51			71	61 § 2. 3	36	64 § 1—4
61	(70) 52	67	74	72	62 § 1. 2	36	64 § 5. 6
—	(71) 53	67	75	73	62 § 3	15	65 § 1—4
			76[9])	74	63 § 1. 2		65 § 5—7
62	(72) 54	67	76	75	63 § 3. 4	12	50
63	(73) 55	68	77[10])	76	64	32	61
64	(74) 56	69	78[11])	76	65 § 1. 2	25	66
65	(75) 57			77	65 § 3	300[12])	69
—	(76) 58	70	79	77	65 § 4	24	nach 66
66 67	(77) 59	71	79	78	66	111	313
68	(78) 60	71	79	79	67	95	nach 313
69	(79) 61	72	80[13])	80	68	122	330
70	(80) 62	73	81[14])	81	69	312[15])	175
71 a 71 b	(81) 63	74[16])	82[16])	82[16])	70[16])	295	167 § 1—7
							167 § 8—13
71 c	(81) 63	—	—	—	—	295	167 § 14. 15
71 d	(82) 64	—	—	—	—	14	52
71 e	(83) 65 § 1	—	—	—	—	312 § 1	53

[1]) Nämlich Art. 57 = 54 § 1 und ohne den § 2 gleich § 3 von VI, aus Ce mitgetheilt in S. M. 1876 I S. 224; Art. 58 = 55; Art. 59 = 56 und 57 § 1 und 2 von VI.

[2]) Nämlich Art. 64 = 54 § 1–3 von VI, Art. 65 = 54 § 4 und 5, Art. 66 = 55. S. in S. W. Band 80 S. 334/335.

[3]) Nämlich Art. (62) 44 = 56 und 57 § 1—6 von VI; (63/64) 45/46 = 57 § 7—9 in der Weise dass (64) 46 vom dritten Absatze des § 9 „Wir nemen uz die sempervrien" u. s. w. beginnt; (65) 47 = 58.

[4]) Nämlich Art. 60 = 57 § 3 und 4 von VI, 61 = 57 § 5 und 6, 62 = 57 § 7 bis 9 und 58 § 1.

[5]) Nämlich Art. 67 = 56 und 57 § 1 und 2 von VI; 68 = 57 § 3 bis 6; 69 = 57 § 7 bis 9 und 58 § 1; 70 = 58. S. in S. W. Band 80 S. 335/336.

[6]) Nämlich Art. 67 = 56 und 57 § 1 von VI, 68 = 57 § 2–9 und 58.

[7]) S. oben S. 606 mit den Noten 16 und 17. [8]) S. in S. W. Band 80 S. 347.

[9]) Ebendort S. 337/338. [10]) Wieder dort S. 338.

[11]) Gleichfalls so S. 338/339.

[12]) Noch mit den Art. 168 und 328 von VI.

[13]) S. in S. W. Band 80 S. 339. [14]) Ebendort S. 339/340.

[15]) Noch mit den Art. 69 [70 b], 95, 96 von VI.

[16]) Noch mit etwas vom Anfange des Art. 71 b des Deutschenspiegels.

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
71 f	(83) 65 § 2	—	—	—	—	312 § 2	312
71 g[1])	(83) 65 § 3[2])	[3])	[4])	[5])	[6])	312 § 3	384
72	(84) 66	75[7])	83	83	71 § 1 71 § 2	225	96
73	(85) 67	76[8])	84	84 85	71 § 3 71 § 4	226	97
74	(86) 68	77	85[9])	86	72	285	178
75 a	(87) 69	78	86[10])	87	73	127	335
75 b	(88) 70 (89) 71	79	87 88	88	74	128	336
76	(90) 72	80	89	89	75	129	nach 336
77	(91) 73[11])	81[12])	90—92[14])	90	76 77	192	75 § 1—26 75 § 27—32
78 —	(92/93) 74/75[15])	82—85[16])	93—95[17])	91	78 § 1—7 78 § 8	193	75 § 33. 34; 76
79	(94) 76	86	96[18])	92	79	194	77
80 a	(95) 77	87	97[19])	93	80	196	79
	(96) 78	88	98[20])	94	81	199	85
80 b[21])	(97) 79[21])	—	—	—	—	—	—
80 c[22])	(98) 80	89	99	95	82 § 1. 2	207[23])	86
81[24])	(99) 81	90	100[25])		82 § 3—6	218	87

[1]) Vgl. auch noch den ersten Absatz des Art. 49; weiter S. 664/665.

[2]) S. auch noch oben den Art. (54) 36. [3]) Ebenso den Art. 48.

[4]) Desgleichen den Art. 56. [5]) Ebenso den Art. 59.

[6]) Gleichfalls den Art. 48. [7]) Nämlich = 71 § 1—3 von VI.

[8]) Nunmehr = nur 71 § 4 von VI. [9]) S. in S. W. Band 80 S. 340.

[10]) A. a. O. S. 340. [11]) Nämlich Art. 76 und 77 § 1 von VI.

[12]) Ohne den § 3 des Art. 77 von VI. [13]) Ebenso.

[14]) S. den Wortlaut in S. W. Band 80 S. 340—344.

Was hiebei den einer Reihe von Handschriften der vierten Ordnung eigenthümlichen Schluss des § 2 des Art. 77 = hier 91 betrifft, ist seiner schon oben S. 673 gedacht worden.

[15]) Nämlich (92) 74 = 77 § 3 und 78 § 1 von VI. (93) 75 = 78 § 2—8 daselbst.

[16]) Nämlich 82 = § 3 des Art. 77 in VI, dann § 1 von 78; 83 = 78 § 1—6; 84 = 78 § 7; 85 = 78 § 8.

[17]) S. den Wortlaut in S. W. Band 80 S. 344—346.

[18]) A. a. O. S. 346/347. [19]) Ebendort S. 347.

[20]) Wieder daselbst S. 347/348.

[21]) Das Gedicht des Stricker's mit seinem prosaischen Eingange und Schlusse. Ficker a. a. O. S. 79—86. Amann a. a. O. I in Ziff. 2 S. 8—15.

[22]) Ohne den letzten Satz des § 2 des Art. 82 von VI.

[23]) Noch mit den Art. 82 § 1 und 2; 83 § 8 und 9; 200 § 1 von VI.

[24]) Mit dem letzten Satze des § 2 des Art. 82 von VI.

[25]) Abgedruckt in S. W. Band 80 S. 348/349.

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
82	(100) 82	91	101	96	83 § 1—7	220	88
83	(101) 83	92	102		83 § 8. 9	208	90
84	(102) 84	93	103[1]	97	83 § 10	221	89
85	(103) 85	94/95	104/105	98	84	228	91
86	(104) 86	96/97	106/107	99	85	229	92
87	(105) 87	98	108	100	86 § 1. 2	291[2]	165
	(106) 88				86 § 3—5	292[2]	166
88 a	(107) 89	—	—	—	[3]	313	171
88 b	(108) 90	—	—	—	[4]	314	172
89 a	(109) 91	99	109[5]	101	87	311[6]	137
89 b	(110) 92	—	—	—	[7]	315	173 § 1—9
—							173 § 10—13
89 c							173 § 14—20
90	(111) 93	100[8]	110[9]	101	88	293 § 1. 2[12]	164 § 1. 2
		101[10]	111[11]	102	89	293 § 3[12]	164 § 3—7
91	(112) 94	102[13]	112[14]	103	90	222/223[17]	93
92	(113) 95	103[15]	113[16]	104	91		94 § 1—5
		104	114		92		94 § 6—10
93	(114) 96	105	115[18]	105	93 § 1	224	95
—					93 § 2		
94	(115) 97	106	116	106	94	266	98
95	(116) 98	107	117	107	95	312[19]	174 § 1
		108			96		174 § 2. 3
96	(117) 99	108	118	107	97	236[20]	99
97	(118) 100	109	119	108	98	267	100
98	(119) 101		120	109	99	268	101
99	(120) 102	110	121	110	100	270	102
100	(121) 103	110	122	111	101	269	103
	[21]	—	—	—	[22]	294	169

[1] S. den Abdruck in S. W. Band 80 S. 349. [2] S. oben S. 611 mit den Noten 4 und 5.
[3] Art. [86 a]. [4] Art. [86 b]. [5] Mitgetheilt in S. W. Band 80 S. 349.
[6] Noch mit den Art. 271 § 1–8 und 274 von VI. [7] Art. [87 a].
[8] Nämlich = Art. 88 § 1 von VI. [9] Ebenso. S. in S. W. Band 80 S. 350.
[10] Art. 88 § 2 und 89 von VI. [11] Ebenso. S. a. a. O. S. 350.
[12] Oben S. 629 in Lit. ii abgedruckt. [13] Nämlich Art. 90 § 1 und 2 von VI.
[14] Ebenso. S. in S. W. Band 80 S. 350.
[15] Nämlich Art. 90 § 3 und 91 von VI. [16] Ebenso.
[17] Oben S. 627 in Lit. dd mitgetheilt.
Die §§ 1 und 2 = Art. 90 von VI; die §§ 3 und 4 = Art. 91 daselbst; § 5 = Art. 92 wieder dort.
[18] In S. W. Band 80 S. 350/351 abgedruckt.
[19] Oben S. 630 in Lit. mm mitgetheilt; hienach noch mit den Art. 69 und [70 b] von VI.
[20] Oben S. 628 in Lit. ff abgedruckt.
[21] S. den Art. [101 a] von VI. [22] Art. [101 a] von VI.

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
101	(122) 104	111	123	112	102	238	104
102 a	(123) 105	112	124	113	103[1])	299[2])	105
102 b	(124) 106	—	—	—	[3])	284	230
103 a	(125) 107	—	—	—	[4])	—	nach 274
103 b }	(126) 108	113	125[5])	114 {	[6]) }	235[7]) {	112
104 }					104 }		106
105	(127) 109 {	114	126 }	115 {	105 }	360	107
		115	127 }		106 }		
106	(128) 110	116	128[8])	116	107 § 1—8	215	108
107	(129) 111	117	129[9])	116	107 § 9	205	111
108	(130) 112	118	130	117	108 § 1—5	219	110
109[10])	(131) 113	119	131	117	108 § 6—8	216	109
285	(132) 114 }	120	132[11])	118 {	109 § 1. 2	146	18
286 }	(133) 115 }				109 § 3. 4 }	147	19
287 }					109 § 5 }		
288	(134) 116 }	121	133	119	109 § 6	148	20 § 1—4—7
289	(135) 117 }			120	110 § 1. 2	149	21 § 1. 2
290	—	—	—	—	—	—	—
291 }	(135) 117	121	133	121 {	110 § 3 }	149	21 § 3—5
292 }					110 § 4 }		21 § 6—8
293	—	—	—	—	—	151[12])	23
294 }	(136) 118	121	134[13])	122/123[14]) {	110 § 5—7 }	150 {	22 § 1—7
295 }					110 § 8 }		22 § 8. 9
296 }	(137) 119	122	135 {	124	111 § 1 }	152	24
297 }				125	111 § 2—4 }		
298	(138) 120 }	123	136 {	126	112	153	25
299	(139) 121 }			127	113	154	26
301	(140) 122	124	137[15]) }	128 {	114	155	27
300	(141) 123	125	138[16]) }		115	156	28
302	(142) 124	126	139	129	116	157	29
—	(143) 125	127	140	130	117	158[17])	30

[1]) Im § 2 weiter ausgeführt. [2]) Oben S. 630 in Lit. ll mitgetheilt. [3]) Art. [103 a].

[4]) Art. [103 b]. [5]) Abgedruckt in S. W. Band 80 S. 351. [6]) Art. [103 c].

[7]) Nämlich § 1 = Art. 103 b von I beziehungsweise § 1 des Art. (126) 108 von II; § 2 = Art. 104 von I beziehungsweise § 2 des Art. (126) 108 von II.

[8]) In S. W. Band 80 S. 351—353 mitgetheilt. [9]) A. a. O. S. 353.

[10]) In der Mitte dieses Artikels endet die erste Hälfte des Landrechts des Deutschenspiegels, die — wie schon wiederholt bemerkt worden ist — schon Ueberarbeitung der anfänglichen blossen Uebertragung des Sachsensp. in die mittel- oder oberdeutsche Sprache ist, mit den Worten des § 7 des Art. 108 von VI: dem richter einer chlainen pûzze nach gewonhait schuldich.

[11]) S. in S. W. Band 80 S. 353. [12]) S. oben S. 624 in Lit. w den Abdruck. [13]) S in S. W. a. a. O. S. 354.

[14]) Nämlich Art. 122 = 110 § 5 von VI, Art. 123 = 110 § 6—8 von dort.

[15]) S. in S. W. Band 80 S. 354/355. [16]) A. a. O. S. 355. [17]) Oben S. 624 in Lit. x.

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
303	(144) 126	128[2]	141[3]	131	118 § 1—3	159[1]	31
—					118 § 4		
—					118 § 5		
—					118 § 6—8	160	32
304	(145) 127	129	142	132	119 § 1	161	33
305					119 § 2		
[4]	[4]	[4]	[4]	[4]	[4]	162	[4]
306	(146) 128	130	143	132	119 § 3	163	34
307	—	—	—	—	—		
308	(146) 128	130	143	132	119 § 4		
309	(146) 128	130	143	133	119 § 5		
310	(147) 129	130	143	133	119 § 6	164	35
311	(148) 130	131	144	133	119 § 7	165	36
312	(149) 131	132	145	134	120 § 1	204	37 § 1
—					120 § 2		37 § 2
313		133	146		120 § 3		37 § 3
314	(150) 132	134	147[5]		120 § 4	203	38
315	(151) 133	135	148	135	121 § 1—3	167	39
—	(152) 134	136	149	136	121 § 4—6	168	40
316	—	—	—	—	—	2 § 1. 2	2 § 1. 2
317 a	—	—	—	—	—	2 § 3	2 § 3
317 b	—	—	—	—	—	1 § 1. 2	1 § 1. 2
317 c	(153) 135	137	150	137	122	273	152
317 d	(154) 136	138	151		123	274	153
317 e	—	—	—	—	—	2 § 3	2 § 3
318	(155) 137	139/140[6]	152/153[7]	138	124 § 1. 2	169	41
—					124 § 3—6		
319	—	—	—	—	—	—	—
—	(156) 138	141	154	139	125	170	42/43
—	(157) 139	142	155	140	126 § 1	171	44
—	(158) 140	143	156	141	126 § 2	172	45
		144	157		127		
320	(159) 141	145	158	142	128	173	46
321	(160) 142	146	159	143	129	10	9

[1] S. oben S. 624/625 in Lit. y den Wortlaut.

[2] Mitgetheilt aus Ce in S. M. 1867 I S. 224—226.

[3] S. den Abdruck in S. W. Band 80 S. 355—357.

[4] Art. 149 des Lehenrechts von VI.

[5] Mitgetheilt in S. W. Band 80 S. 357.

[6] Nämlich 139 = Art. 124 § 1 bis noch mit dem ersten Satze des § 4 von VI; 140 = vom zweiten Satze des § 4 bis an den Schluss des § 6 dortselbst.

[7] In derselben Weise gilt was in der vorigen Note von den Art. 139 und 140 von III bemerkt worden ist hier von den Art. 152 und 153.

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
322					130 § 1. 2	175	239
—					130 § 3		
323/324	(161) 143	147	160	144	130 § 4	177	238 § 1—4
325					130 § 5		238 § 5
326	(162) 144	148	161	145	131	179	140
					132 § 1		
327	(163) 145	148	162	145	132 § 2. 3	180	141
					133 § 1	209[2]) § 1	82 § 1
328	(164) 146	149	163[1])	146	133 § 2	209 § 2. 3	82 § 2—4
					133 § 3	209 § 4. 5	82 § 5—7
328	—	—	—	—	—	209 § 6. 7[3])	82 § 8
—	—	—	—	—	—	209 § 8.[8]) 9	82 § 9. 10
329	—	—	—	—	—	—	—
330	(164) 146	—	—	—	—	[4])	82 § 11—17
331	(165) 147	150	164	147	134 § 1. 2	—	403 § 1—4
332	—	—	—	—	—	101	—
	(165) 147	150	164	147	134 § 3		403 § 5. 6
333	(166) 148	151	165	148	135 § 1	54	283 § 1—3
	(167) 149	152	166		135 § 2	55	284 § 1. 2
—	(168) 150	153	167	149	136	64	285
334	(169) 151	154	168	150	137	130[5])	342
335	—	—	—	—	—	138[6])	343
—	(170) 162	155	169	151	138	131	406
				und so fort bis			
350	(179) 161	163	178	158	146	262	140
—		—	—	—	—		
351	(180) 162	—	—	—	[7])	105[8])	314
352							
353[9])	(181) 163	164	179	159	147	66	48
	(182) 164	165	180	160			
	(183) 165	[10])	[10])	[10])	[10])	[10])	[10])

[1]) Abgedruckt in S. W. Band 80 S. 357. [2]) S. oben S. 626 den Abdruck in Lit. cc.
[3]) Vgl. hiezu den § 7 des Art. 108 von VI. [4]) Noch der Schluss des Art. (164) 146 von II.
[5]) S. oben S. 623 in Lit. t den Wortlaut. [6]) Ebendort S. 623 in Lit. u abgedruckt.
[7]) Art. [146 a]. [8]) Oben S. 622 in Lit. p mitgetheilt.
[9]) Hier schliesst das Landrecht des Deutschenspiegels.
[10]) S. die Art. 292—294 von VI, die in folgender Weise den Artikeln in den Spalten 2—5 wie 7 und 8 entsprechen:

II	III	IV	V	VI	VII	VIII
(183) 165 § 1	—	—	309	292	250	135
„ § 2	—	—	310	293	—	nach 160 Ziff. 1. 2.
„ § 3	—	—	—	—	—	—
„ § 4	—	—	311	294	—	nach 160 Ziff. 3.
	—	—	—	—	—	—

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
	(184) 166	166	181	161	148	189	388
	(185) 167[1])	167[4])	182	162	149	350[2])	345
	(186) 168[3])		—	—	—	—	—
	(187) 169	168	183	163	150	56	288
	(188) 170	169	184	164	151 § 1—3	57	289
	(189) 171	170	185		151 § 4	59	290
	(190) 172	171	186	165	151 § 5	60	291
	(191) 173	172	187	166	152 § 1	61	292
	(192) 174	173	188	167	152 § 2—4	62	293
	(193) 175	174	189	168	153 § 1	63[5])	294
	(194) 176	175	190	169	153 § 2. 3		268
	(195) 177	—	—	—	[6])	342	246
		176	—	170	154 § 1	—	416
	(196) 178	176	—	170	154 § 2. 3	166	
	(197) 179	177	191	171	155	358[7])	346 § 1—17
			192		156 § 1. 2		346 § 18—24
	(198) 180	177	192	171	156 § 3		347
109[8])	(199) 181	178	193	172	157	213	83
	(200) 182	178		173	158	316[9])	115
110	(201) 183	179	194	174	159 § 1—4	289	116 § 1—11
—					159 § 5—13		116 § 12—26
110		179	195	175/176[10])	160 § 1		116 § 27
111		180			160 § 2		116 § 28
111		180			161		116 § 29—31
112	(202) 184	—	—	—	[11])	296[12])	168
113	(203) 185	—	—	—	[13])	246[14])	114

[1]) Noch mit dem Uebergange zu dem im Art. (186) 168 folgenden Gedichte. S. Amann a. a. O. I im Anhange zu Ziff. 3 in der Note.

[2]) Nämlich Art. 149 von VI, noch mit dem Art. 342 § 3 von dort. S. den Abdruck von diesem oben S. 635 in Lit. pp.

[3]) Das Gedicht des Strickers mit der prosaischen Nutzanwendung an seinem Schlusse. S. Amann a. a. O. I im Anhange Ziff. 3 S. 15—21. LZ in der Note *) zu S. 76—78.

[4]) S. zu den §§ 9 und 10 vom Art. 149 in VI mit dem Gedichte aus Freidank's Bescheidenheit den Abdruck aus Ce in S. M. 1867 I S. 215—218.

[5]) Noch mit dem Art. 79 von VI, in der Weise dass Art. 63 = 153 § 1 von VI, Art. 79 = 153 § 2 und 3 von dort.

[6]) Art. [153 a]. [7]) Nämlich Art. 155 § 1—4 mit 6 von VI, Art. 156 § 3 von dort.

[8]) Etwas vor der Mitte dieses Artikels beginnt die zweite Hälfte des Landrechts des Deutschenspiegels, die vielfach nicht mehr als blos Uebertragung des Sachsensp. aus dem Niederdeutschen ist, mit den Worten desselben im Buche II Art. 12 § 13: under chuniges panne maenchleich auf sein recht stůle.

[9]) Noch mit dem Art. 296 von VI.

[10]) Nämlich Art. 175 = 160 § 1 und 2 von VI, 176 = Art. 161 von dort.

[11]) Art. [161 a]. [12]) Oben S. 629/630 in Lit. kk mitgetheilt.

[13]) Art. [161 b]. [14]) S. den Abdruck oben S. 628 in Lit. hh.

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
114	—	—	—	—	—	—	—
115	(204) 186	181	196	177	162	207[1]	117
116[2]	(205) 187	182	197—199	178	163 § 1	290	118 § 1
116		183			163 § 2. 3		118 § 2. 3
—					163 § 4		118 § 4
116					163 § 5. 6		118 § 5—9
117					164		118 § 10. 11
—	(206) 188	184	201/202	179	165 § 1	301	119
—		185			165 § 2		
—					166 § 1		
118	(207) 189	186	203	180	166 § 2	304	120 § 1—11
—					166 § 3 4		
118	(207) 189	187	204	181	167	304	120 § 12. 13
142	(208) 190	—	205	182	168	300[3]	181
—	(209) 191	188	206	183	169	—	160
				(184)			
143	(210) 192 § 1[4]	—	—	[5]	[6]	316[7]	159
144							170
145	(210) 192 § 2—7[8]	—	—	[9]	[10]	330 § 2—7[11]	161 § 1—5
146							161 § 6—26
—	(210) 192 § 8—10[12]	—	—	[13]	[14]	330 § 8—10[15]	161 § 27—34
147	(210) 192 § 11[16]	—	—	[17]	[18]	330 § 11[19]	161 § 35—38
148[20]	(211) 193	189	207	185	170 § 1	176	237
—					170 § 3—5		
[21]	(212) 194	190	208	186	171	308	231
—		—	—	—	[22]	335[23]	

[1]) Noch mit den Art. 82 § 1 und 2, 200 § 1 von VI.

[2]) S. auch noch den vorletzten Satz des Art. 114.

[3]) Noch mit den Art. 65 § 3 und 328 von VI. [4]) S. oben S. 632 in Lit. nn den Abdruck.

[5]) S. unten den Art. 313. [6]) Art. [169 a] § 1. S. oben S. 632 in Lit. nn den § 1.

[7]) S. oben S. 632 in Lit. nn den § 1.

[8]) S. oben S. 632/633 in Lit. nn. Vgl. auch noch die Wiederholung im Art. (340) 322.

[9]) S. unten den Art. 314, nämlich den ersten Absatz des § 1 des Art. 297 von VI.

[10]) Art. [169 a] § 2—7. S. oben in Lit. nn S. 632/633. Vgl. auch noch den Art. 297 § 1—5.

[11]) S. oben S. 632/633.

[12]) Ebendort S. 633/634. Vgl. auch noch die Wiederholung der §§ 8—10 und des folgenden § 11 in den Art. (341 und 342) 323 und 324.

[13]) S. unten den Art. 315 = dem zweiten Absatze des § 1 des Art. 297 von VI und dann den §§ 2—8 dortselbst.

[14]) Art. [169 a] § 8—10. S. oben S. 633/634. Vgl. auch noch den Art. 297 § 6—8.

[15]) S. oben S. 633/634. [16]) S. oben in Lit. nn S. 634. [17]) S. unten den Schluss des Art. 315.

[18]) Art. [169 a] § 11. S. oben S. 634. Vgl. auch noch den Art. 297 § 9.

[19]) S. oben S. 634. [20]) Noch mit Anspielung auf den weiter ausgeführten Art. 171 von VI.

[21]) S. den Art. 148. [22]) Art. [171 a]. [23]) Noch mit dem Art. 185 § 3 von VI.

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
—	(213) 193	—	—	—	[1]	—	—
—	(214) 196	191	209	187	172	309	232
—	(215) 197	192	210[2]	188	173		233
—	(216) 198	193	211	189	174	302	184
119	(217) 199	194	212	190	175 § 1	90	387
—					175 § 2		
120	—	—	—	—	—	—	—
121	—	—	—	—	—	—	nach 256
122	(218) 200	195	213[3]	191	176	132	281
123	(219) 201	196	214		177	98	307
124	(220) 202	197	215[4]	192	178	—	nach 307
125	—	—	—	—	—	—	—
126	(221) 203	198	—	193	179	198	399
127	(222) 204	199	216	194	180 § 1	68[5]	295 § 1—3
128		199	216	195	180 § 2		295 § 4—7
129		—	—	—	—	107[6]	315 § 1
130		—	—	—	—		315 § 2—5
131[7]	(223) 205	200	217/218[8]	196	181 § 1—4	186	390
132					181 § 5—7		
—					181 § 8		
133	(224) 206	201	219—221[9]	197	182 § 1—3	319	216—218
134					182 § 4		
134	(225) 207	202	222	198	183	320	219
135	(226) 208	203	223	199	184		220
136	(227) 209	204	224	200	185 § 1	321	221
					185 § 2		
137	(228) 210	205	225	201	185 § 3	185	207
138		206	226		185 § 4		
139	(229) 211	207	227	202	186 § 1	69	296
140					186 § 2		
140	(230) 212	208	228	203	187	329	213
141	(231) 213	209	229	204	188 § 1	263	317
—					188 § 2		

[1] Art. [171 b]. [2] S. den Abdruck in S. W. Band 80 S. 358.
[3] Abgedruckt in S. W. Band 80 S. 358.
[4] Ebendort S. 358.
[5] Noch mit dem Art. 278.
[6] Art. [180 a] von VI.
[7] Ohne den zweiten Satz des § 1 des Art. 181 von VI.
[8] Nämlich Art. 217 = 181 § 1—5 von VI; 218 = 181 § 6—8 von dort.
[9] In der Weise dass Art. 219 = 182 § 1 und 2 von VI; 220/221 = 182 § 3 und 4 von dort.

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
—	(232) 214	210—215[1])	230—233	205—207[2])	189[3])	287/288[4])	151[5])
149	(233) 215	216/217[6])	233	208	190 § 1. 2	336	206
—					190 § 3. 4		

und so fort bis

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
175	(251) 233	235	252	226	205	174	236
176	(252) 234	236	253[7])	227	206 § 1. 2	346	248
—	(253) 235				206 § 3—5	347	249/250[8])
—	(254) 236	237	254	228	207	333	209
—	(255) 237		255	229	208		211
—	(256) 238	238	256[9])	230	209	334	212 § 1—4
		239/40	257[9])		210		212 § 5. 6
		241	259	231	211 § 1	344	251
—	(257) 239	242	258	232	211 § 2		
		243	258	232	211 § 3	345	252/253
—	(258) 240	244	260	233	211 § 4—6		
—	(259) 241	245	261[10])	234	212	337	215
—	(260) 242[11])	246	262	235	213	338	150
—	(261) 243	247/248	263/264[12])	236/237	214	332	190
—	(262) 244						191
—	(263) 245	249/250	265/266	238	215	260	128
177	(264) 246	251/252	267	239	216	361	356
178	—	—	—	—	—	—	—

[1]) Nämlich Art. 210 = 189 Ziff. 1—15 von VI; 211 = 189 Ziff. 16; 212 = 189 Ziff. 17; 213 = 189 Ziff. 18—36; 214 = 189 Ziff. 37—39; 215 = 189 Ziff. 40—44.

[2]) In der Weise dass Art. 205 = 189 Ziff. 1—17; 206 = 189 Ziff. 18—38; 207 = 189 Ziff. 39—44.

[3]) Das Verhältniss der 44 Ziffern dieses Artikels zu Lit. a—v des Art. 201 der ehemals freiherrl. v. Lassberg'schen Handschrift in dem Drucke LZ ist oben auf S. 585 zu ersehen.

[4]) Das Verhältniss dieser Artikel zu den Ziffern des Art. 189 von VI s. oben S. 610/611.

[5]) Die Ziffern dieses Artikels entsprechen denen des Art. 189 von VI folgendermassen:

151/1 und 2 = dem Eingange von 189, 151/3 bis 11 = dort 1 bis 9, 151/12 und 13 = 10, 151/14 bis 16 = 11 bis 13, 151/17 bis 20 = 14, 151/21 = 15, 151/22 bis 24 = 16, 151/25 bis 28 = 17, 151/29 bis 36 = 18 bis 25, 151/37 bis 42 = 26, 151/43 = 27, 151/44 bis 46 = 28, 151/47 = 29 und 30, 151/48 bis 57 = 31 bis 40, 151/58 und 59 ohne den zweiten Satz von 189/42 = 41/42, 151/60 vom zweiten Satze von 189/42 an = 43, 151/61 = 44.

[6]) Nämlich Art. 216 = 190 § 1—3 von VI, aus Ce in S. M. 1867 I S. 226 abgedruckt; 217 = 190 § 4 von VI.

[7]) S. den Abdruck in S. W. Band 80 S. 360.

[8]) Nämlich Art. 249 = 206 § 3 von VI, Art. 250 = 206 § 4 und 5 von dort.

[9]) In S. W. Band 80 S. 360/361 mitgetheilt.

[10]) Ebendort S. 361.

[11]) Bezüglich der von hier an gegenüber den Zusammenstellungen Amann's a. a. O. II S. 21/22 und Ficker's a. a. O. S. 198—201 abweichenden Zählung s. die Note 1 zu S. 673.

[12]) S. den Abdruck in S. W. Band 80 S. 361/362.

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
—	(265) 247						
—	(266) 248	253	268—270	240	217	363/364	359—361
—	(267) 249						
—	(268) 250[1]	254	271[3]	241/242	218 § 1	365	362, 363 § 1—4
—	(269) 251[2]			[4]	218 § 2		363 § 5
—	(270) 252	255	272	243	219 § 1	366	364 § 1—3
		256	273		219 § 2		364 § 4
180	(271) 253	257	274	244[5]	220	367	365 § 1—3
179	(272) 254	258	275[6]	245	221	370	366
181[7]	(273) 255	259	—	246	222	124	nach 366
182		—	—	—	—	125[8]	—
183	—	—	—	—	—	—	—
184	—	—	—	—	—	—	—
—	(274) 256	260	276[9]	247	223	5	3
185		—	—	248	[10]	301	182
186	(275) 257	261	—	249	224	303	183 § 1—3
—		262	277[11]		225		183 § 4—9
187	(276/277) 258/259[12]	263	278	250	226	281[13]	195 § 1—3
—				251	227		195 § 4. 5
187	(278) 260			252	228	6	4
188	(279) 261	264	279	253	229	239	132
189	[14]	[15]	[16]	[17]	[18]	[19]	[20]
190	(280) 262	265	280[21]	254	230	277	154
191	—	—	—	—	—	—	—
192	—	—	—	—	—	—	—
193	(281) 263	266	280[21]	255	231 § 1—4	240	193

[1]) Nämlich = Art. 218 § 1 Absatz 1 und 2 von VI.

[2]) Dann = Art. 218 § 1 Absatz 3 und § 2 von VI.

[3]) In S. W. Band 80 S. 362 mitgetheilt.

[4]) Schluss des alsbald folgenden Art. 244.

[5]) S. oben den Art. 241/42. [6]) S. den Abdruck in S. W. Band 80 S. 362.

[7]) Von hier an bis an den Schluss des Art. 187 treffen die Zusammenstellungen zu Be = Sp. II und zur Sp. VIII in Ficker's erster Vergleichungstafel zum Deutschensp. a. a. O. S. 198 mehr oder weniger nicht zu.

[8]) Oben S. 623 in Lit. s mitgetheilt.

[9]) Die §§ 2 und 3 des Art. 223 von VI sind in S. W. Band 80 S. 362/363 veröffentlicht.

[10]) Art. [223 a]. [11]) S. den Abdruck in S. W. Band 80 S. 363.

[12]) Art. (276) 258 = 226 mit 227 § 1 und 2 von VI, Art. (277) 259 = 227 § 3 und 4 von dort.

[13]) Nämlich vom Art. 227 in VI nur die §§ 1 und 2, während dann die §§ 3 und 4 in VII den Art. 331 bilden.

[14]) Art. (223) 215 § 4. [15]) Art. 217 § 4. [16]) Art. 233 § 4. [17]) Art. 208 § 4.

[18]) Art. 190 § 4. [19]) Art. 336 § 4. [20]) Art. 206 § 10—12.

[21]) S. den Abdruck in S. W. Band 80 S. 364/365.

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
194 195 196	(282) 264	266	280[1]) 281[2])	256	231 § 5. 6 232	278	155 § 1—16 155 § 17—25
197	(283) 265	267	282	257	233	356	355
198	(284) 266 § 1. 2	268 § 1. 2	283 § 1. 2	258 § 1. 2	234 § 1. 2	283 § 1. 2	196 § 1—5
—	(284) 266 § 3. 4	268 § 3. 4	283 § 3. 4	258 § 3. 4	234 § 3. 4	283 § 3. 4	196 § 6. 7
199	(285) 267	269	284	259	235	305	147
200	(286) 268	270	285	260	236		148
201	—	—	—	—	—	109 § 1[3])	318 § 1
202	—	—	—	—	—	109 § 2[3])	318 § 2
203	—	—	—	—	—	—	254
204 205	(287) 269	271	286[4])	261	237	343	247
206	(288) 270	272	287	262	238	348	255
207 — 208 — 209	(289) 271[5])	273	288	263[6])	239 § 1 239 § 2 239 § 3—5 239 § 6 239 § 7. 8	351[9])	349 § 1—33
—	(290) 272	—	—	264[7])	240[8])	352	350

[1]) S. die Schlussnote 21 zu S. 688. [2]) Ebendort S. 365/366.

[3]) Oben S. 623 in Lit. r mitgetheilt. [4]) Ohne die §§ 1 und 2 des Art. 237 von VI.

[5]) Gleich mit dem Art. 242 von VI vereinigt. [6]) S. oben am Beginne der S. 613.

[7]) Auf Fol. 85' und zwei Dritteln der ersten Spalte des Fol. 86, worauf dann dieses Blatt leer ist. Am Schlusse der Handschrift auf den Blättern 176 und 177 finden sich noch weitere Judeneide von derselben Hand eingetragen:

a) das juramentum judeorum quod datum est uni judeo ad jurandum per magistrum Jodocum de Pfullendorf, prothon[ot]arius regalis ac civitatis in Rotwil,

b) der Judeneid von Rottweil,

c) ein solcher der „in der juden schůle" abzulegen ist,

d) ein fernerer: der ist gestanden in aim slechten Sachsenspiegel.

Der Anfang von a) ist: Als dich Niclaus anclagt hat. Der Schluss: also můsz das jungst gerichte uber dich und uber din frucht ergon ewiglichen. Dann folgt noch: Item et ponat judeus manum suam in librum dictum apud judeos Hynnas, id est quinque libri Moysi, et addatur ita quod manus sit cla[u]sa in libro bisz an den risten.

Zu b) steht: Man sol das juden bůche mit namen Hynas, das ist die funff bůch Moysi uff den lechnar legen. und sol der den ayd git also sprechen: Jude, ich beswer dich hy der ê die gott gab Moyses uff dem berg Synay, das du mir sagest ob dizs das rechte bůch sy dar uff ain jude zerechte sweren sol, mit namen Hynnas. darnach sol er den juden hayssen das er die rechten hand stosse in das bůche bisz an die ryste. und sol in haissen sprechen also: Das mich N anspricht, als hie beschaiden ist, des bin ich unschuldig. also helff mir gott der da hiessz werden hymel und erden etc.

Aehnlich lautet c) mit dem Schlusse: und als du recht habest, also můsz uber dich und din geburt das jungst gerichte ergan.

Endlich d) beginnt: Wa ain jude sweren sol, der sol haben ain grawen rock an one hemde, und

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
—	—	—	—	—	241¹)	—	nach 350
—	(289) 271²)	274/275³)	289—291	263³)	242	351³)	349 § 34—54
—	—	—	—	265⁴)	—	—	—
210	(291) 273	276	292	266⁵)	243	280	194
211	(292) 274	277/278	293	267	244	245	332 § 1—7
					245		332 § 8—11
212	(293) 275	279	294	268	246	279	141
213	(294) 276	280	295⁶)	269	247	232	142
214		281	296⁶)				
215	—		—		—		
—	(295) 277	282	—	270	248	233	143
—	(296) 278	283	—	271	249		144
—	(297) 279	284	297		250		145
216	(298) 280	285	298⁷)	272	251	234⁸)	146
217							
218	(299) 281	286	299⁹)	272	252	231	396

und so fort bis

zwo hosen on fürfüsz, und ain blůtig bute umh sin recht hand, geduchet in lammes hlůt, und ain spitzigen hůt uff. nnd sol man jm vorsprechen: Du begriffest das uff din ê nnd nff din recht judischhait, das das hůche da du din hand uff häst der funff bůche ains ist da du von recht dich entschuldigen solt alles das man dich schuldig gibt. dez dich N schuldigt, des bistn unschuldig. das dir gott also helff der da geschůff hymel lůfft nnd erde u. s. w.

⁸) Der erste — gewöhnliche — Judeneid, und zwar ohne die hässliche meistens sonst entgegentretende Zumuthnng dass der Schwörende auf einer Schweinshaut, nach dem Art. 363 im Drucke von LZ „nff einer súwe húte“ seinen Eid zu leisten habe.

Für die bildliche Darstellung in der Handschrift 14689—14691 der Bibliothek in Brüssel hat der Maler die Liebenswürdigkeit gehabt, den Schwnr sogar auf einem ganzen Schweine (!) ableisten zu lassen, wie aus Lamprecht's Abhandlung „Bildercyclen nnd Illustrationstechnick im späteren Mittelalter“ im Repertorium für Kunstwissenschaft VII S. 10/11 nnter Ziff. 2 zu ersehen ist, wo das Bild selbst in vierfacher Verkleinernng erscheint.

¹) Der zweite Judeneid, und zwar der „den man den erbern jnden gibt.

²) Schon mit dem Art. 239 von VI vereinigt. ³) S. oben am Anfange der S. 613.

⁴) Dieser Artikel mit der rotben Ueberschrift „Von fürsten fride nnd bürg“ lautet:

Man sait, daz burg nnd fursten kainen fryde sullen han, und das man kaynen an jn gebrechen müge, durch die starcke veste nnd burge [die sie] hand und durch die warhafften lüte die sie hand. vel sic: durch die warhafften lüt die alle zitt hy den fursten sullen sin. vel sie: durch die warhafften lüte die die fürsten alzit sullen füren.

Des ist doch nit recht. sy sind hillich in dem fride, wann sy süllen den luten gůten fryde machen.

⁵) Dieser Artikel mit der rothen Ueberschrift „Item daz capitel mit anderen worten also“ enthält die meistens gewöhnliche Fassnng in nachstehendem Wortlaute:

Man sagt, das fürsten nnd burge kain fride sullen haben den man an jnnen gebrechen müge. das ist von den ver koufften lüten die alle zit mit den fürsten sullen faren.

Des ist doch nit. sie sy sind balt billich in dem fryde, wann sy sullen den lüten gůten fryde machen.

⁶) S. oben den Abdruck in S. W. Band 80 S. 366. ⁷) Ohne den § 2 des Art. 251 von VI.

⁸) Nämlich Art. 251 § 1 nnd 2 von VI, noch mit den Art. 312 und 313 daselbst.

⁹) Mitgetheilt in S. W. Band 80 S. 366/367.

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
232	(308) 290	296	308	281	261	254	129
233	—	—	—	—	—	—	—
234	(309) 291	297	309	282	262	275	158
235	—	—	—	—	—	—	—
236	(310) 292	298	310	283	263 § 1	201[1])	400[2])
—	(311) 293			284	263 § 2. 3	272	157
237	—	—	—	—	—	—	—
238	(312) 294	299	311[3])	285	264 § 1. 2	212	81
—							
239	—	—	—	—	—	—	—
240	(312) 299	299	312[3])	285	264 § 3—6	212	81
241	(313) 295	300	313	286	265 § 1	84	379
—					265 § 2. 3		
242		300	313		266 § 1	202 § 1. 2	380 § 1. 2
—	(313) 295	—	—	287	—	202 § 3	380 § 3
—		—	—		—	202 § 4	380 § 4
243	—	—	—	—	—	311 § 3. 4	53
244		—	—		266 § 2	43 § 2	270 § 2
245		—	—		—	214 § 1	84 § 1—5
246	(313) 295	—	—	287	—	214 § 2	84 § 6
—		—	—		—	214 § 3. 4	84 § 7—9
247	(314) 296	—	—	288	267	78[4])	297
248	(315) 297	301	314	289	268	298	180
249	(316) 298	302	315	290	269 § 1	28	72
252	(317) 299				269 § 2	35	73
				[5])			

[1]) Noch mit der Bestimmung, dass beim Beweise durch sieben Zeugen der Richter wie der Fronbote je als zwei solche zu gelten haben. S. oben S. 625 in Lit. aa.

[2]) Im § 2 mit der eben berührten Bestimmung.

[3]) S. den Abdruck der §§ 1 und 2 des Art. 264 von VI in S. W. Band 60 S. 368.

[4]) S. oben die Note 3 zu S. 606. Vgl. auch noch den Art. 237 von VI.

[5]) Hier folgen regelmässig fortlaufend in der ersten Spalte des Fol. 92 — s. oben S. 661 mit der Note 5 — nachstehende Anführungen der Anfänge von Artikeln ohne Ueberschriften welche sonst ihren ständigen Platz hinten erst im zweiten Theile des Landrechts haben, je mit der hierauf bezüglichen Verweisung „stat retro“:

a) Und ist das ayn frie frow jren aigen man zů jr laut etc.
b) Es ensol ouch kain fremder man fremds wib rügen.
c) Es mag ain man sin wib wol riegen, und ain wib etc.
d) Und ist das ain cristen man bi ainer jüdin litt.
e) Und wil ain frier man sich selber an ain kirchen geben.
f) Welcher frye man sin gůt also an ayn gotzhussz git etc.

Diese wohl ursprünglich hier befindlich gewesenen Artikel entsprechen den nachstehenden jetzigen im zweiten Theile des Landrechts in V und VI in der Weise:

a = 301 284, b = 302 285/286, c = 303 —, d = 304 287 § 1, e = 305 287 § 3, f = 306 288.

Zu näherer Vergleichung mögen diese Artikel — s. S. 692 — beigezogen werden.

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
250	(318) 300	303[1])	316	291	269 § 3	29	409
251	(319) 301				269 § 4	30	74
253	(320) 302	304[2])			270	31	410
255	—	—	—	—	—	—	—
256	(321) 303[3])	305	317	292[4])	271 § 1. 2	311[5])	113 § 1. 2
254					271 § 3		113 § 3[6])
257	(322) 304	306	318[8])	293	272 § 1	255	130
258		307[7])			272 § 2		
				und so weiter bis			
269	(327) 309	312	321	298	278	68[9])	nach 208
270	—	—	—	—	—	—	—
271	(328) 310	313	322	299	279 § 1	247	133 § 1—6
272					279 § 2		
—					279 § 3		
273[10])	—	—	—	—	—	—	—
—	(328) 310	314	323	299	280	247	133 § 7—15
274	(328) 310	315	324	299	281 § 1	247	133 § 16—19
—					281 § 2. 3		
—	(329) 311	316	325	299	282	248	134
275	(330) 312	317	326	300	283	188	391
276	(331) 313	318	327	301	284	359[11])	348
277						244[12])	
[13])	(332) 314	—	—	—	[14])	234[15])	136 § 1—6
278	—	—	—	—	—	—	—
279	(333) 315	319	—	302	285	37	54 § 1—30
280		320	—		286		54 § 31—35—38.
—	—	—	—	303	—	37	54 § 39
281	(334) 316	321	328	304	287 § 1	251	401
—	—	—	—	—	287 § 2	—	—
282	—	—	—	—	—	—	—
283	(335) 317	321	329	305	287 § 3	251	402 § 1—18
—	—	—	—	—	—	—	402 § 19
—	(336) 318	322	—	306	288 § 1. 2	355	354

[1]) Noch mit dem § 1 des Art. 270 von VI. [2]) Nunmehr selbstverständlich ohne diesen.
[3]) Noch mit dem Satze: Jeglich man sol sine bûze han nach siner gebúrte und nach siner werdekeit.
[4]) Gleichfalls noch mit diesem Satze. Dann auch weiter noch mit dem Art. 274 von VI.
[5]) Wieder mit dem in der Note 3 berührten Satze. An der Spitze steht noch der Art. 87 von VI.
[6]) Sodann noch im § 4 mit dem in der Note 3 angeführten Satze.
[7]) Noch mit dem Art. 273 von VI. [8]) Noch mit den Art. 273 und 274 von VI.
[9]) Noch mit dem Art. 180 § 1 von VI. [10]) S. unten die Note 13.
[11]) Art. 284 § 1—4 von VI. [12]) Art. 284 § 5 von VI.
[13]) S. oben den Art. 273. [14]) Art. 312. [15]) Mit noch anderem. S. oben S. 609.

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
284	(336) 318	322	—	306	288 § 3	355	354
	(337) 319	323	330[1]	307	289	294[2]	177
—	(338) 320	324	331[3]	308	290[4]	354	351
			332[3]				352
	—			—	291	—	nach 352
	(339) 321			309	292	250	135
	[5]			310	293 § 1. 2	—	nach 160 Ziff. 1
					293 § 3	—	nach 160 Ziff. 2
					—	—	—
	[5]			311	294	—	nach 160 Ziff. 3
	—			312	295	246 § 1	114 § 1—4
[6]	(340) 322[7]			313	296	316	160
[8]	(341) 323[9]			314[10]	297	330[13]	[14]
	(342) 324[11]			315[12]			
[15]	[16]	[17]	[18]	316[19]	298 § 1[20]	—	nach 307
	—			317	298 § 2	106[21]	315 § 2—5
	—			318	298 § 3		
	—			[22]	299	—	—
	(343) 325			319	300	18	59
	(344) 326			320	301	33	60

1) S. den Abdruck in S. W. Band 80 S. 368/369. 2) Noch mit dem Art. 101 von VI.

3) In S. W. Band 80 S. 369/370 mitgetheilt.

4) Mit diesem Artikel von den Ketzern ist der erste Theil des Landrechts zu Ende. Was noch folgt bildet den zweiten.

5) Art. (183) 165 § 2—4, in der Weise dass § 2 = Art. 293 § 1 und 2 von VI, § 3 hier nicht vorhanden ist, § 4 = 293 § 3 von VI.

6) S. oben den Art. 143. 7) Wiederholung des Art. [169 a] von VI = (210) 192 von II.

8) S. oben die Art. 144—147, wovon 144 aus dem ersten Absatze des § 1 von 297 in VI besteht; 145 und 146 = vom zweiten Absatze des § 1 des berührten Art. 297 an bis zum § 5, worauf die §§ 6—8 fehlen; Art. 147 = 297 § 9.

9) Wiederholung des Art. [169 a] = 297 § 1 Absatz 1 von VI.

10) Nämlich nur der erste Absatz des § 1 des Art. 297 von VI.

11) Wiederholung des Art. [169 a] = 297 § 1 Absatz 2 von VI, dann § 2—9.

12) Nämlich vom zweiten Absatze des § 1 des Art. 297 von VI bis an den Schluss desselben. Nach dem dritten Absatze des § 4 findet sich die rothe Ueberschrift „Von dem schub" ohne einen besonderen rothen Anfangsbuchstaben des etwaigen Artikels.

13) S. oben im § 4 die Lit. nn auf S. 632—634.

14) Nämlich der erste Absatz des § 1 des Art. 297 von VI = Art. 170; dann der zweite Absatz des § 1 bis an den Schluss = Art. 161.

15) Art. 124. 16) Am Schlusse des Art. (220) 202 von II. 17) Art. 197.

18) Art. 215. 19) Art. 192. 20) S. auch den Art. 178.

21) Am Schlusse des Art. (222) 204 von II.

22) Vgl. hier wie gleich noch zu den folgenden Artikeln bis einschl. 325 = 299 bis einschl. 306 von VI oben S. 691 den Art. 290 = 269 von VI mit den zwischen dessen §§ 2 und 3 vorfindlichen in der Note 5 daselbst aufgeführten Artikelanfängen je mit der Verweisung: stat retro.

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
	(345) 327			321	302	357	382
	(346) 328			322	303		383
	(347) 329			323	304	353	353
	(348) 330			324	305	34	62 § 1—3
				325	306		62 § 4—9
				326	307	48	298
				327	308	49	299
				328	309	297	—
				329	310	310[1])	234
				330	311	126	334
				331	312	234[2])	136 § 1—6
				332	313		136 § 7. 8
				333[3])	314 § 1—6	286	189
					314 § 7	282	186
				334[4])	314 § 8. 9	331	187
				335	315		188
				336	316	371	367
				337			368
				338	317 § 1	372	369
				340[5])	317 § 2		
				339[6])	317 § 3		
				341	317 § 4		
				342	317 § 5		
				343[7])	317 § 6		
				344	318		
				345[8])	319	373[9])	370[10])
				346[11])	320	374	371

[1]) Noch mit dem Art. 192 § 7 von VI.

[2]) Noch mit dem Art. 251 § 1 und 2 von VI.

[3]) Hier bildet der § 7 des Art. 314 von VI einen besonderen Absatz in neuer Zeile, aber ohne Ueberschrift.

[4]) Anstatt der kurzen Fassung des Art. 314 § 9 von VI „Daz ist alles Karls reht" ist hier die gewöhnliche weitere: Diese recht satzt der baubst Leo und der kunig Karle sin brûder zû eym concilie ze Rome, und der ander recht vil die hernach geschriben steut untz an das lehenbûche.

[5]) Dieser und der folgende Artikel sind gegen 317 § 2 und 3 von VI verstellt.

[6]) S. die vorige Anmerkung. [7]) Ohne eigene rothe Ueberschrift.

[8]) Der § 2 hat noch einen besonderen Schluss: Wil aber er nit sweren, so miessent sie frûme lûte schaiden.

[9]) Hier ebenso. [10]) Desgleichen.

[11]) Der § 2 lautet hier: Dise recht satzte künig Karle one den baubst Leo von hunden und von federspille.

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
				347	321 § 1. 2	368	372
				348[1])	321 § 3—5		373
				349[2])	322	340	393
					und so fort bis		
				372	344	144	16
				—	345	—	—
				373	346	—	nach 16
				374	347	140	12
				375	348	—	nach 416 Ziff. 1—9
				376	349	141	13
				377	350	—	nach 13
				378[3])	—	—	—
				380[4])	351	369	374
				381	352	322	224
					[5])		
				379	353	308[6])	201
				[7])	354	—	—
				[8])	355	85[9])	378
				—	356	—	nach 416 Ziff. 10
				387	357 § 1	—	381 § 1. 2
					357 § 2	—	nach 381 Ziff. 1. 2
				388	358	—	nach 381 Ziff. 3
				389	359	190	389
				390	360	187	392
				391	361	—	nach 416 Ziff. 11—13
				396	362	181	242
				397	363	182	243
				398	364	183	244
				399	365 § 1	191	245 § 1—4
				400[10])	365 § 2. 3	—	nach 245 Ziff. 5—8
				392	366 § 1	—	nach 416 Ziff. 14
					366 § 2	—	nach 245 Ziff. 9. 10

1) Ohne den wohl nur durch Zufall fehlenden § 4 des Art. 321 von VI.

2) Vor dem § 2 des Art. 322 von VI steht ein zierliches rothes Scheidungszeichen, keine eigene Ueberschrift.

3) Dieser Artikel ist der § 2 des Art. 137 im Lehenrechte von VI = § 1 bis 3 des Art. 158 daselbst von VIII über den Streit zweier Dörfer um eine Mark.

4) Von hier an bis an den Schluss des Landrechts finden sich zahlreiche Verstellungen von Artikeln gegenüber der Reihenfolge in VI.

5) Art. 354. 6) Noch mit den Art. 45 § 2 und 171 von VI.

7) S. den Art. 381. 8) S. unten den Art. 403.

9) Oben S. 621 in Lit. m mitgetheilt.

10) Ohne Ueberschrift, aber mit rothem Anfangsbuchstaben.

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
				393	367	19	57
				394 [1])	—	20	58
				383	368	—	—
				395	369	—	nach 416 Ziff. 15
				384	370	—	nach 416 Ziff. 16
				385 [2])	—	—	—
				401	371	—	nach 416 Ziff. 17. 18
				386	372	—	nach 416 Ziff. 19
				382 [3])	373	—	nach 416 Ziff. 20. 21
				402 [4])	—	83	375
				403	[5])	85	378
				[6])			
				[7])			
				[8])			
				[9])			
				[10])			

Lehenrecht.

1 —	1	1 [11])	1 [12])	1	1 § 1 1 § 2	1	1. 2 [15])
2/3	1	2 [13])	2 [14])	1	1 § 3 1 § 4		

1) Der Artikel vom Unterlassen der Bezeigung des Ehrerbietens der Freigelassenen gegen ihre vormaligen Herren.

2) Wer gût von aim gotzhuss kouffet.

3) Nach diesem Artikel ist der Rest der zweiten Spalte des Fol. 117 und seine Rückseite frei. Auf Fol. 118 folgen dann bis an den Schluss der ersten Seite des Fol. 123 die Art. 402 und 403, der erste unter der rothen Ueberschrift „Disz ist von der Ee, was ain beschaiden oder beheben mag" mit grossem rothen Anfangsbuchstaben D.

4) Der umfangreiche Artikel von der Ehe und ihren Hindernissen auf Grund der Predigt des Bruders Berthold von Regensburg hierüber.

5) S. oben den Art. 355.

6) Das Gedicht des Strickers „Es was ayn rich sündig man" u. s. w. mit dessen prosaischer Nutzanwendung. S. den Art. 29 e des Deutschenspiegels.

7) Der Art. 32 a desselben.

8) Der Anfang seines Art. 32 b: Erbe. Alle tútsche land oder lúte mügen sich versumen an ir erbe jnner dryssig jaren, on der kunig der das riche haut und die Swaben.

9) Die Fortsetzung hievon unter der rothen Ueberschrift: Von des richs und der Swaben erbe. Das rich und die Swaben enmügen sich u. s. w. bis: mit ir frömkait die wir hernach wol sagen.

10) Der Art. 38 des Deutschenspiegels.

11) S. den Abdruck aus Ce in S. M. 1867 I S. 227/228.

12) In S. W. Band 80 S. 370/371 veröffentlicht.

13) Aus Ce mitgetheilt in S. M. 1867 I S. 228/229.

14) S. den Abdruck in S. W. Band 80 S. 372

15) Art. 2 = dem zweiten Absatze des § 4 des Art. 1 von VI.

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
4	2	2[1])	2[2])	2	2	30	3[3])
5		3	3	3	3		
6	—	—	—	—	—	—	—
	3	4	4	4	4 § 1	4	4 § 1. 2
7	—	—	—	—	—	—	—
—	3	4	4	4	4 § 2	4	4 § 1. 2
—		5	5	5	5	4	4 § 3
—		6	6	6	6	4	4 § 4
8	4	7	7	7	7	26	5
—	5	8	8	8	8	67[4])	6
8	6	9/10[5])	9/10[5])	9/10[5])	9 § 1	27	7 § 1. 2
—					9 § 2		
—					10 § 1	27	7 § 3. 4
8					10 § 2		
				[6])			
9		11[7])	11[8])				
10	7			11	11	21	11
11		12[9])	12[10])				
12	8	13	13	12	12	32	74 § 1. 2
13		14	14	13	13		74 § 3. 4
—	9	15	15	14	14	31	75 § 1. 2
14	—	—	—	—	—	—	—
15	9	16	16	15	15	31	75 § 3. 4
—	9	17	17	16	16	33	76
15	10	18	18	17	17	34	77 § 1
16	—	—	—	—	—	—	—
17	10	19	19	18	18 § 1	34	77 § 2—5
[11])					18 § 2	34	
18	—	—	—	—	—	—	—
19	11	20[12])	20[13])	19	19	35	78 § 1
20	[14])	[15])	[16])	[17])	[18])		
—	11	21[19])	21[20])	20	20		78 § 2. 3

[1]) Aus Ce mitgetheilt in S. M. 1867 I S. 228/229. [2]) S. den Abdruck in S. W. Band 80 S. 372.
[3]) In den Ziff. 2 and 3 verdorben. [4]) Noch mit den Art. 70 und 71 § 2 von VI.
[5]) Art. 9 = 9 § 1 und 2 von VI, Art. 10 = 10 § 1 und 2 von dort.
[6]) Ohne Ueberschrift und ohne rothen Anfangsbuchstaben der Beginn des Art. 168 = 136 § 1 und 2 von VI „Und haut ain man gůt zů lehen von aym herren das sein aigen ist" bis „und solt man von dem riche" mit der Verweisung: stat retro numero etc. [7]) S. den Abdruck aus Ce in S. M. 1867 I S. 229.
[8]) In S. W. Band 80 S. 372/373 mitgetheilt. [9]) Aus Ce veröffentlicht in S. M. 1867 I S. 229/230.
[10]) S. den Abdruck in S. W. Band 80 S. 373/374. [11]) S. den Art. 20.
[12]) S. den Abdruck aus Ce in S. M. 1867 I S. 230. [13]) In S. W. Band 80 S. 374 veröffentlicht.
[14]) Im Art. 10. [15]) Im Art. 19. [16]) Im Art. 19. [17]) Im Art. 18. [18]) Art. 18 § 2.
[19]) Aus Ce mitgetheilt in S. M. 1867 I S. 230/231. [20]) S. den Abdruck in S. W. Band 80 S. 374/375.

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
21	12	22	22	21	21	91	79
22	13	23	23	22	22	92	80
23	14	24	24	23	23	64	81 § 1
24		25	25	24	24	65	81 § 2
25	15	26	26	25	25	66	82
26		27	27	26	26	87	83
27	—	—	—	—	—	—	—
—	15	28	28[1])	27	27	93	84
28	16	29	29	28	28	45	85
29	17	30	30	29	29	42[2])	86
		31					
—		32	31	30	30	94	87
30	—	—	—	—	—	—	—
31	18	33	32[3])	31	31	88	88
32	19	34/35	33/34	32	—	89	89
					32 § 1		
33					32 § 2		
34					32 § 3		
35	20/21	36/37	35	33/34	33	90	90
36					34 § 1	63	91
—					34 § 2. 3		
37	22	38/39	36/37	35/36	35 § 1	123	92
—					35 § 2		
38	23	40	38	37	36 § 1	58	93
39							
—	24	41	39[4])		36 § 2. 3	59	94
40	25[5])	42	40[6])	38	37	129	95
41		—	—	—	—	—	—
42		43	41[7])	39	38	46	96
43		44	42	40	39	57	97
—		45	43	41	40	74	98
44		46	44	42	41	75	8
45		—	—	—	—	—	—
47		47	45[8])	43	42 § 1. 2	72	9
46		48	46[9])		42 § 3. 4	73	10

1) S. den Abdruck in S. W. Band 80 S. 375.
2) Der Schluss ist oben S. 636 in Lit. ss mitgetheilt.
3) In S. W. Band 80 S. 375/376 abgedruckt.
4) In S. W. Band 80 S. 376 mitgetheilt.
5) Hier bricht Be mit den ersten Worten des § 2 des Artikels „In swelber“ ab.
6) S. den Abdruck in S. W. Band 80 S. 376.
7) Wieder so S. 377.
8) S. den Abdruck in S. W. Band 80 S. 377.
9) Wieder auf S. 377.

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
48		49	47	44	43 § 1	76	11
—					43 § 2—4		
49		50	48	45	44	81	12
50		51	49	46	45	82	13
			50				
51		52	51[1])	47	46	95	14
52		—	—	—	—	—	—
53		—	—	—	—	—	—
54		53	52	48	47 § 1	77	15
—					47 § 2		
55		—	—	—	—	—	—
[2])		54—56[3])	53—55[4])	49/50[5])	48	98	16
56		57/58[6])	56/57[7])	51	49 § 1	5	17
—					49 § 2—8		
57		—	—	—	—	—	—
58/59		66[8])	58[9])	52/53[12])	50 § 1. 2		18 § 1—9
60		67[10])	59[11])		50 § 3. 5		
61		68	60	54/55[13])	51	103	18 § 10—13
62		[14])	[15])	[16])	[17])		
63		69	61	56	52		

[1]) In S. W. Band 80 S. 378 mitgetheilt.

[2]) S. unten den Art. 62.

[3]) Die Art. 54 und 55 sind aus Ce in S. M. 1867 I S. 231 mitgetheilt. Der Art. 55 ist ohne den letzten Absatz des § 2 des Art. 48 von VI.

Art. 56 sodann beginnt mit dem bemerkten Schlussabsatze des § 2 des Art. 48 von dort, woran sich dann der § 3 schliesst.

[4]) Nämlich Art. 53 und 54 = 48 § 1 und 2 ohne den Schlussabsatz des § 2; den Art. 55 dann bildet dieser Absatz des § 2 und der § 3.

[5]) Art. 49 = 48 § 1 und 2 von VI, Art. 50 = § 3 von dort.

[6]) Art. 57 = 49 § 1—3 von VI, Art. 58 = 49 § 4—8 von dort. S. den Abdruck aus Ce in S. M. 1867 I S. 232.

[7]) In S. W. Band 80 S. 378—380 veröffentlicht.

[8]) Noch mit dem ersten Absatze des § 2 des Art. 50 von VI, aus Ce in S. M. 1867 I S. 232/233 mitgetheilt.

[9]) Gleichfalls noch mit dem ersten Absatze des § 2 des Art. 50 von VI.

[10]) Ohne den berührten ersten Absatz des § 2 des Art. 50 von VI. S. in S. M. 1867 I S. 232/233 den Abdruck aus Ce.

[11]) Wieder ohne diesen ersten Absatz des § 2 des Art. 50 von VI.

[12]) Art. 52 noch mit dem ersten Absatze des § 2 des Art. 50 von VI; Art. 53 dann ohne denselben.

[13]) Art. 54 = 51 § 1 von VI, Art. 55 = 51 § 2 von dort.

[14]) S. oben die Art. 54—56.

[15]) S. oben die Art. 53—55.

[16]) S. oben die Art. 49 und 50.

[17]) S. oben den Art. 48.

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
64—68		70/71	62/63	57	53 § 1—5	56	19
—					53 § 6		
69					53 § 7	144	nach 19
70		—	—	—	—	—	—
71		—	—	—	—	—	—
72		—	—	—	—	—	—
—		59	64	58	54	104	20
73				59/60[1])	55	109. 2	21/22
74—78[2])		72	65	61[3])	56 § 1. 2	108	23
		60	66/67	62/63[4])	56 § 3—6		
		61	68		56 § 7		
79		62	69	64	57 § 1	61	24
		63	70		57 § 2		
[5])		64	71	65	58 § 1. 2	116	25
				66	58 § 3	62. 110[8])	26. 27[9])
		65	72	67/68[7])	59 § 1. 2		
		[6])	[6])		59 § 3		
				69	60	124	28
				70	61	111[10])	29
				71	62	112	30 § 1—5
				72	63		30 § 6—12
				73	64	78	31
				74	65	117	33
				75	66	113	32
				76			
				77	67	51	34

und so fort bis

---

[1]) Art. 59 = 55 § 1 und 2 von VI, Art. 60 = 55 § 3 von dort.

[2]) Nach den Schlusswortan des ersten Absatzes des § 1 des Art. 56 von VI in der Fassung „gen sinem herren, wenne ein herre das gût oder ein lehen empfahet oder empfangen haut von dem obren herren“ steht roth „Jarzale“ am Beginne der nächsten Zeile, und folgt nun der Schluss des § 1 wie der § 2 des Art. 56 von VI.

[3]) Mit mancherlei Abweichungen gegen den Text des kaiserlichen Lehenrechts.

[4]) Art. 62 = 56 § 3 und 4 von VI, Art. 63 = § 5—7 davon.

[5]) Von hier weg bis einschliesslich Art. 108 ist eine Lücke in der Handschrift.

[6]) Mit diesem Artikel = 59 § 1 und 2 von VI, dessen § 3 nicht mehr vorhanden ist, endet hier das Lehenrecht.

[7]) Art. 67 = 59 § 1 von VI, Art. 68 = 59 § 2 und 3 von dort.

[8]) Art. 62 = 58 § 3 und 59 § 1 von VI, Art. 110 = 59 § 2 und 3 von dort.

[9]) Art. 26 = 58 § 3 und 59 § 1 von VI, Art. 27 = 59 § 2 und 3 von dort.

[10]) Der Schluss ist oben S. 636 in Lit. vv abgedruckt.

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
185					[1]) 122 § 1. 2		
186					122 § 3		
187/188				144—146[2])	122 § 4. 5	136	118
189—192					122 § 6—16		
193					122 § 17—20		
194/195					122 § 21—23		
196				147	123	137	119 § 1. 2
197				148	124 § 1	137	119 § 3. 4
198					124 § 2		
199				—	—	—	—
200				149	124 § 3	138	120
—					124 § 4		
201					125 § 1—3		
202				150	125 § 4	139	121
203					125 § 5		
—					125 § 6		
—					126 § 1		
204				151/152[3])	126 § 2	140	122
205/206					126 § 3—5		
207					126 § 6. 7		
208				153	127 § 1	141	123
—					127 § 2		
209				154	128	128[4])	124 § 1—3
—				155	129		124 § 5—8
—				156	130	127	125
210				157	131 § 1	142	126
211				158	131 § 2	143	127
—				159	132	130	128
212				160	133 § 1		
213/214				161/162[5])	133 § 2. 3	23. 22[6])	129/130
—					133 § 4		

[1]) Art. 121.

[2]) Art. 144 = 122 § 1—3 von VI; Art. 145 mit der rothen Ueberschrift „Teydings zit" = 122 § 4—6 von VI; Art. 146 = 122 § 7—23 von dort.

[3]) Art. 151 = 126 § 1—5 von VI; Art. 152 mit der rothen Ueberschrift „Von gewet. wie dicke der man synem hern umb sin schulde wette" = 126 § 6 und 7 von dort.

[4]) Noch mit dem Art. 96 von VI.

[5]) Art. 161 = 133 § 2 ohne dessen Schlusssatz; Art. 162 nunmehr mit dem Schlusssatze des § 2 des Art. 133 und dann den §§ 3 und 4 von dort.

[6]) Der letztere Artikel ist oben S. 635/636 in Lit. rr mitgetheilt.

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
215				163/164[1])	134 § 1—3		131
216				—	—	28	—
217				163/164[1])	134 § 4		132
				und so fort bis			
239				177	142 § 1	122	141
—					142 § 2. 3		
240					143 § 1. 2		
241				178/179[3])	143 § 3	12	142
242					143 § 4		
243/244[2])					143 § 5		
[4])					144 § 1		
245				180/181[5])	144 § 2	13	143 § 1—5
246					144 § 3		
247					—	—	—
248—250				182	145	13	143 § 6—8
251				183	146 § 1	13	143 § 9. 10
252					146 § 2		
253				184	147	14	144
254					148	15	145
—				185	149	[6])	146
255					150 § 1		
256				186	150 § 2	15	147
257					150 § 3		
258					150 § 4		
259				187	151 § 1	15	148
260					151 § 2. 3[7])	16[7])	149[7])
261				188	151 § 4	17	150
262					151 § 5		151
263					152 § 1		
264				189	152 § 2	131	152
—					152 § 3		
—				190	153	71. 147	153
				191			154

[1]) Art. 163 mit dem Schlusse „oder erzeige die nott, und si ungesworen und unber[e]dt" = 134 § 1 von VI; Art. 164 = 134 § 2 dortselbst.

[2]) Noch mit dem § 1 des Art. 144 von VI.

[3]) Art. 178 = 143 § 1 und 2 von VI, Art. 179 = 143 § 3 - 5 von dort.

[4]) S. die Note 2. [5]) Art. 180 = 144 § 1 und 2 von VI, Art. 181 = 144 § 3.

[6]) S. im Landrechte den Art. 162.

[7]) Noch mit Berücksichtigung des Falles der Reichserledigung oder der Abwesenheit des Königs ausser Deutschland.

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
—				192	154	18	155
265—270[1]				—	—	—	—
278				193	155	133	160 § 1
279				194	156 § 1. 2		160 § 2—6
280					156 § 3	134	161 § 1
281—283				195	157 § 1—5		161 § 2—9
284					157 § 6		
285				—	—	—	—
—				196	158	120	108 § 1—3
—				197	159		108 § 4
—				198	160	—	162
—				—	—	148[2])	156
—				—	—	149[3])	157

Als hier weder im Land- noch im Lehenrechte berücksichtigte — im Deutschenspiegel wie sodann im sogen. Schwabenspiegel in Be und weiterhin regelmässig nicht vorhandene — Artikel der Handschriften von Giessen = a und von s. Gallen = b, deren Einfügung in den Rahmen der alten Gestalt des Rechtsbuchs bei der Mehrzahl doch nicht weit über einen derartigen Versuch von lediglich mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit führen könnte, seien zum Schlusse noch bemerkt: aus dem Landrechte a 11 = b 13, a 18 = b 20, a 21 = b 23, a und b 46 § 1 und 2, b 83, a 78 = b 85, a 117 = b 142, b 178, b 242 zum grösseren Theile, b 350, aus dem Lehenrechte a 41 = b 107, a 62 § 2 = 149 § 2.

Für einige von ihnen lässt sich nach der Stellung im Sachsenspiegel ohne Schwierigkeit eine Unterkunft ausfindig machen, wie im Landrechte für a 11 = b 13, a und b 46 § 1 und 2, b 178, wonach sich folgendes Ergebniss herausstellt:

1)

Sachsensp.	I 51 § 2	Deutschensp.	71 d	Be	(82) 64	VII	14	VIII	52
„	I 51 § 3	„	[71 dd]	„	[(82 a) 64 a]	„	13	„	51
„	I 51 § 4 und 5	„	71 e	„	(83) 65 § 1	„	312 § 1	„	53

2)

Sachsensp.	I 25 § 4	Deutschensp.	30	Be	(32) 14	VII	82	VIII	272
„	I 27 § 1	„	[30 a]	„	[(32 a) 14 a]	„	46 § 1	„	287 § 1
„	I 27 § 2 Abs. 1					„	46 § 2	„	287 § 2
„	I 27 § 2 Abs. 2	„	31	„	(33) 15	„	46 § 3	„	287 § 3

[1]) Von hier weg bis einschliesslich Art. 277 ist eine Lücke in der Handschrift.

[2]) S. oben S. 367 den Abruck in Lit. yy. [3]) Ebenso den in Lit. zz.

3)

Sachsensp.	I 34	Deutschensp.	39	Be	(43) 25	VII	102	VIII	310
„	I 35	„	[39 a]	„	[(43 a) 25 a]	„	178	„	222
„	I 36	„	40	„	(44) 26	„	53	„	280

Bei anderen, für welche der Sachsenspiegel nicht mehr herangezogen werden kann, liegt der Gedanke nicht ferne, dass sie, wenn sie in Gruppen von Artikeln in a und b begegnen in welchen nicht ein vollständiger Umsturz der alten Ordnung erfolgt ist, auch da ihren Platz zu finden haben mögen.

Für wieder andere gebricht es an jeder äusseren Beihilfe, so dass das Bestreben nach einer Aufnahme da oder dort zu nichts als nur einer Muthmassung führen könnte. Uebrigens würde sich auch — ganz hievon abgesehen — das Farbenspiel des Gesammtbildes das der Anhang entrollt hat nicht anders gestalten.

Ach got, wie frô jch was,
dô dis buches ein ende was.

Kaiserl. Land- und Lehenrecht im Mscr. germ. in Fol. 693 von 1444 zu Berlin.

Inhalt.

